Digitized by Google

EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M. E. D.
DIE 9. Junii 1791

9 D. 3 9. 3. 145.

Digitized by Google

XXII

Imhoff 7.4. 1736.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neu-Eröffneter Historien-Saal

Das iſt

Kurtze / deutliche und unpartheyiſche Beſchreibung der Allgemeinen

Welt- und Kirchen-Geſchichten,

Von Anfang / biß auf dieſe unſere Zeiten / in ordentliche Periodos oder Zeit-Begriffe eingetheilet.

Allen Liebhabern der Hiſtory / Gelehrt- und Ungelehrten / zu ſonderbahrem Nutzen und Ergötzung zuſammen getragen /

Und mit doppeltem Regiſter verſehen / von denen vornemſten Namen und merckwürdigſten Sachen, welche darinn begriffen.

Fünfter Theil /

Enthaltend die Geſchichten unter dem jetzt-regierenden Glor-würdigſten Kayſer CAROLO VI. von dem Jahr 1724. biß auf das Jahr 1734.

BASEL /

Bey Johann Brandmüller.
MDCCXXXVI.

Digitized by Google

Digitized by Google

Des Neu-eröffneten

Hiſtorien-Saals

Fünffter Theil/

I. Periodus, oder Zeit-Begriff/

In ſich haltend die Geſchichten/ ſo ſich unter der glorwürdigſten Regierung Käyſer Carls des Sechſten von Anno 1724. biß 1728. zugetragen.

Das I. Capitel.

Von denen Teutſchen Geſchichten.

DEr groſſe Name und Ruhm des unüberwindlichſten Käyſers hat ſich in den vergangenen Zeiten allbereit ſo hoch geſchwungen, daß es das Anſehen gewonnen, es hätten Ihme dieſelben kein ferneres Ziel ſtecken können. Noch in denen Geſchichten des letzten Theils dieſes Hiſtorien-Saals hat ihn unſere Teutſche Nation, als einen mächtigen Erhalter der allgemeinen Ruhe und des Friedens in Europa ſowol, als eines durchgängigen Wohlſtandes derer Teutſchen Lande, die Ausländer aber, als einen ſieghafften Uberwinder und Eroberer gantzer Königreiche, gleichwie in Ungarn, alſo auch in Italien geſehen. Es iſt mehr als ein Jahrhundert verfloſſen, da das Römiſch-Teutſche Reich keinen ſo mächtigen An. 1724.

Digitized by Google

An. 1724. Käyſer nicht nur an Länderen, ſonderen auch an zahlreichen Armeen, verehret; und die verſchiedene Bündniſſe, ſo in Europa geſchloſſen worden, ſind unverwerfliche Zeugen, welcher Geſtalt die gröſten Machten, ſo wenig ſie es auch ſonſt gewohnt geweſen, der hohen Autorität Sr. Käyſerl. Majeſtät zu weichen ſich bemüßiget befunden, ſo daß die Betrachtung ſolcher und ſo vieler unvergleichlicher Thaten, auch bey den Verſtändigſten, die Gedancken erwecken können, es würde, ſich auf ſo erhabenem Gipfel des Ruhms zu erhalten, ſchon genug gethan, und nichts mehr übrig ſeyn, ſelbigen noch weiter zu erhöhen. Allein der Erfolg ſolcher Geſchichten, wie ſelbiger in gegenwärtigem Theil vorgeſtellet werden ſoll, wird ſattſam an den Tag legen, daß der Großmächtigſte Carl der VI. von ſeinem glorwürdigſten Ahnen, und Vorfahren in der Regierung, Carl dem V. mit dem Namen und denen Reichen, auch deſſen Welt-bekanntes Symbolum: Plus ultra! (immer weiter) angeerbet, und ſeinen Preiß-würdigſten Unternehmungen kein anderes Ziel, als das allgemeine des menſchlichen Lebens, welches die Göttliche Fürſehung noch auf eine lange Folge vieler Jahre und Zeiten hin erſtrecken wolle! zu ſetzen bedacht ſeye.

Der gantze Verlauff derjenigen Zeiten, welche wir zu beſchreiben vorhaben, ob er ſchon, zumal was unſere Abendländiſche Provinzien betrifft, nicht mit ſo häuffigen Kriegen und Revolutionen gantzer Reiche angefüllet, läſſet uns doch keineswegs über den Mangel an Materien klagen, ſondern zeiget uns derſelbigen eine reiche Erndte, welche theils an und für ſich ſchon, nach ihren eigenen Umſtänden, theils als eine Quelle vieler in künfftigen Jahren daher rührenden höchſt-wichtigen Begebenheiten und Veränderungen, ſo merckwürdig ſind, als immermehr diejenige, womit die Geſchicht-Bücher unſerer Vor-Elteren gepranget. Gleichwie nun nicht zu beförchten, daß ſich jemand finden ſollte, welcher dieſes in Zweiffel ziehen könnte, alſo iſt mit Anführung und Benennung einiger davon es zu beweiſen um ſo viel weniger nothwendig, da nach ihrer Ordnung ohnedem ſelbige nunmehr folgen ſollen, denen wir durch eine vorläufige Anregung nur den gehörigen Platz beſtreiten würden.

Calender-Streitigkeit zwiſchen den Röm Catholiſchen und Proteſtirenden.

Wir fangen aber unſere Erzehlung billich mit der bekannten Calender-Sache und zumahl der zwiſchen den Römiſch-Catholiſchen und Proteſtirenden unterſchiedenen Oſter-Feyer an, welche nicht nur wegen ihrer Wichtigkeit viel Redens und Schreibens verurſachet, ſondern auch wegen der Ordnung der Zeit, indem ſie die gantze Einrichtung des 1724ſten Jahrs betrifft, und mit demjenigen, was darbey vorgelauffen, ſich noch guten Theils zuruck in den vorhergehenden Periodum beziehet, übrigens zwar zum Theil unter die Kirchen-Geſchichte zu zehlen, wegen der genauen Verknüpfung aber mit denen Politiſchen Angelegenheiten, vornemlich des Römiſchen Reichs, und da die Einführung des Calenders gewiſſer maſſen als ein Stuck der Landes-Obrigkeitlichen

Rech-

Digitized by Google

Rechten und Regalien, welche ſich die Stände des Heil. Römiſchen Reichs zueignen, angeſehen wird, nothwendig auch hier ihre Stelle finden muß. An. 1724.

Es iſt nemlich aus denen vorigen Theilen bekannt, daß der von vielen Jahr-hunderten her gebräuchliche Julianiſche Calender, wegen verſchiedener Fehler, von Pabſt Gregorio XIII. geänderet, und ſtatt deſſen 1584. ein neuer, nach dieſem ſeinem Stiffter alſo genennter Gregorianiſcher Calender, eingeführet, ſelbiger aber von denen Proteſtirenden Ständen und Reichen, damit es nicht, auf Römiſch Catholiſcher Seite, als eine nothwendige, und von dem Päbſtlichen Befehl abhangende Kirchen-Sache angeſehen würde, um dieſen keine Gewalt einzuraumen, nicht angenommen worden, biß man endlich die aus ſolchem doppelten Calender entſpringende Unordnungen, nebſt obbemeldten Fehlern, zu vermeiden, als es im Jahr 1700. am füglichſten geſchehen kunnte, mit Zuziehung des berühmten Erhardi Weigelii, und anderer geſchickten Mathematicorum, dahin ein Mittel getroffen, daß man einmüthiglich bey denen geſammten Proteſtierenden Ständen des H. Römiſchen Reichs, denen ſich auch, nebſt denen Republiquen Holland und Schweitz, das Königreich Dännemarck beygeſellet, ebenfahls eine andere doch eigene und nach Aſtronomiſcher Ausrechnung eingerichtet, ſogenannte verbeſſerte Julianiſche Calender-Ordnung eingeführet; in welcher zwar das meiſte, vornemlich die ordentliche Zählung derer Tage und Monathe, mit der Gregorianiſchen übereinkommen, doch auch ſelbige nicht zur Regel geſetzet, ſondern, wo bemeldte eigene Aſtronomiſche Außrechnung unterſchieden, inſonderheit in Feyrung des heiligen Oſter-Feſts, davon abgegangen wird, welches denn, gleichwie in dieſem lauffenden Seculo viermal, alſo in gegenwärtigem Jahr 1724. das erſtemahl zu Schulden kommen, da nemlich der Proteſtanten Oſtern auf den 9. Aprill, und alſo acht Tag eher, als die Römiſch-Catholiſche, gefallen. Worauf der Unterſchied ankomme

Weil man nun bey dieſem Unterſcheid ſo wohl an denen Orten, wo die Religions-Ubung untermengt, als bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg und der Käyſerl. Cammer zu Wetzlar, nicht weniger auf Evangeliſcher als Römiſch Catholiſcher Seite, die muthmaßliche Schwierigkeiten voraus ſahe; ſo war man auch auf beyden Theilen alle Unordnungen und Nachtheile möglichſter maſſen zu vermeiden bemühet.

Nachdem die Anzeige bevorſtehenden Calender-Unterſcheids von der Königlichen Societät der Wiſſenſchafften an Se. Königliche Majeſtät von Preuſſen geſchehen, und durch Dero Herren Abgeſandten bey den Evangeliſchen Ständen zu Regenſpurg dieſe Sache, von welcher auch Nürnberg, auf die bereits den 13. July des Jahrs 1722. bey Hochlöblichem Rath daſelbſt von Herrn Roſt, berühmten Aſtronomo und Mitglied vorgedachter Societät, gethane, und von den damals noch lebenden Altdorfiſchen Herren Profeſſoribus, D. Bajer und Müller, wie nicht weniger von dem Herren Profeſſor Doppelmeier und Herren von Wurtzelbau, mitgebillichte Anzeige dem Verordnung der Evangeliſchen Ständen

An. 1724. Reichsſtädtiſchen Collegio, und folgends erſt hochgemeldten Ständen, wo nicht zum erſten doch zu gleicher Zeit die Anzeigung gethan, angezogen worden; haben ſämtlicher hoher Evangeliſcher Stände Herren Abgeſandte den 30. January 1723. einen Schluß deßwegen gefaſſet, nach ſelbigem, den letzten Sonntag vor dem Advent gedachten Jahrs, daß die zukünfftige Oſteren den 9. Aprill, acht Tag vor dem Oſter-Feſt der Römiſch-Catholiſchen, gefeyret werden würde, auf allen Evangeliſchen Cantzlen abzukündigen Verfügung gethan, auch ſelbiges darauf den 19. February 1724. den Römiſch-Catholiſchen Herren Abgeſandten bedeutet. Worauf dieſe in ihrer den 26. February geſtellten Antwort gemeldte Anzeige, als eine Vorſchreibung, wie ſie ſich in Begehung der Feſte zu halten hätten, anſehen wollen, und alles auf eine gemeinſame Oſter-Feyer, nach dem Gregorianiſchen Calender, angetragen; Evangeliſcher Seite aber man theils die Beſchuldigung von ſich gbgelehnet, theils die Urſachen, warum ſie bey dem verbeſſerten Julianiſchen Calender verbleiben wollten, angezeiget, und nach einigen ferner gewechſelten Schrifften ſich im Monath Martio mit einem unterthänigſten Schreiben an Käyſerliche Majeſtät gewendet, von dero im Aprill ein zur Einigkeit und Vergleichung, mit den Römiſch Catholiſchen, abzielendes Decret erfolget.

Die Urſachen, worauf ſich beyde Partheyen ſteifften, waren Römiſch-Catholiſcher Seits: Daß die Veränderung des Calenders eine Sache, welche nicht von einem Theil allein, ſondern dem Käyſer und gantzem Reich zugleich, vorgenommen werden müſte, anbey aber die dermahlige Oſter-Feyer der Evangeliſchen, weil ſie ſelbige mit denen Juden hielten, dem Nicäniſchen Concilio, als erſtem Allgemeinen, zuwider wäre. Wogegen dieſe einwendeten, daß ſie durchaus keine Neuerung oder Aenderung in dem Calender ſuchten, ſonderen vor wie nach dem Julianiſchen folgten, welchen ſie niemals abgeſchaffet, vielmehr aber 1699. da ſie nur eine Verbeſſerung deſſen vorgenommen, bey der jetzt vorfallenden Sache ſelbigen nach ſeiner verbeſſerten Aſtronomiſchen Ausrechnung, beyzubehalten, ſich deutlich vorbehalten. Was das Nicäniſche Concilium beträfe, ſo wäre zwar eine Verordnung Conſtantini des Groſſen nach dem Schluß deſſelben vorhanden, in welcher befohlen würde, die Oſteren nicht mit den Juden zuhalten; des übrigen aber, ſo hiebey angemercket werden könnte, zu geſchweigen, ſo ſeye dieſes keineswegs dahin zu verſtehen, als würde dadurch die ungefähre Zuſammenfallung der Chriſtlichen und Jüdiſchen Oſteren durchaus verbotten, ſondern nach Beſchaffenheit der damaligen Zeiten zu verſtehen, da in der erſten Kirchen einige ihre Oſteren allezeit genau mit den Juden, an eben demſelben Tage, andere hingegen erſt hernach, und alſo zu verſchiedenen Zeiten, hielten, wider welche Unordnung gemeldter Spruch ergangen. Nun feyreten ſie, die Evangeliſche, ihre heurige Oſteren, nicht an einem Tag mit den Juden, ſondern Tags darauf, da dieſe ihre Oſtern ſchon zurück geleget, man wollte dann ſelbige auf die völlige ſieben Tage erſtrecken, nach welcher Arth auch ſelbſt die Catholiſchen,

vermög

vermög des Gregorianiſchen Calenders, gleichwie 1721. alſo dreyzehnmal in dieſem Seculo, ihre Oſteren begangen und begehen würden. Ubrigens verlangeten ſie weder etwas neues, noch daß man Römiſch-Catholiſcher Seits nach ihnen ſich richten ſollte, ſondern nur daß man, wie es in den vorigen Seculis alljährlich geſchehen müſſen, dahero es jetzt je ſeltener, deſto leichter zu thun wäre, bey denen Reichs- und Cammer-Zuſammenkünfften eine doppelte Oſter-Feyer beobachten möchte. An. 1724.

Unter dieſem Diſputieren ruckte die Zeit ſelbſt herbey; da dann, ohne weitern förmlichen Schluß, der Proteſtierenden Stände Geſandtſchafften mit der Evangeliſchen Kirche zu Regenſpurg ihre Oſteren, nebſt den davon abhangenden Tägen und Ferien, begiengen, doch aber wider ihre erſte Abſicht, in ihrer Char-Woche gar nicht zu Rath zu fahren, bey ſolchem an dem Montag derſelben, wiewol keine Sachen von Wichtigkeit darinn abgehandelt wurden, erſchienen, am Oſter-Montag der Römiſch Catholiſchen aber, und ſo weiter, davon blieben, da hingegen auch dieſe den Freytag nach Oſteren, Gregorianiſchen Calenders, welches ſie ſonſt zu unterlaſſen gedrohet, als eine gewöhnliche Rahts-Ferie begiengen. In Regenſpurg trifft man ein Mittel

Bey der Cammer zu Wetzlar ſetzte es hierüber mehr Verdrießlichkeiten. Dann da an Oſteren die Römiſch-Catholiſche Herren Beyſitzere, unter Beziehung auf einen Käyſerlichen Befehl, darauf beſtunden, in Haltung der Gerichte und derer Ferien, ſich nach dem Gregorianſchen Calender zu richten, traten die Evangeliſchen, mit Proteſtation wider alles, ſo in ihrer Abweſenheit beſchloſſen würde, aus, und verboten den Procuratoribus ihrer Religion, biß auf weitere Verordnung zu agiren, empfiengen aber darauf einen geſchärfften Käyſerlichen Befehl, unter Bedrohung, daß ſie aller und jeder ſowohl angebohrner, als anderer Freyheiten und Würden, entſetzet werden ſollten, wofern ſie ſich nicht in Begehung der Pfingſten mit den Catholiſchen vereinigen würden; wodurch ſie ſich gezwungen ſahen, wiewol unter Proteſtirung und Vorbehaltung aller ihrer und der ſämtlichen Evangeliſchen Rechte und Gerechtſamen, einig und allein mit Freybehaltung des 18. 24. und 30. May, alle übrige Tage, inſonderheit den 15. 16. 17. und 31. dieſes Monaths, den Rath zu beſuchen; welches letztere bey denen Evangeliſchen Ständen zu Regenſpurg ſo übel angeſehen wurde, als wol man ſich daſelbſt ihre erſtere Aufführung in Anſehung der Oſteren gefallen laſſen; wie denn auch beſagte Evangeliſche Stände in einer beſonderen Schrifft den 26. July darauf an Se. Käyſerl. Majeſtät ihre unterthänigſte Klagen vorbrachten. Bey der Käyſerl. Cammer zu Wetzlar ſetzt es Verdrüßlichkeiten.

Die von beyderley Religions-Verwandten untermiſchte Reichs-Städte, Augſpurg, Dünckelſpiel, Biberach, und Ravenſpurg, obſchon, zumahl die erſte, von den Evangeliſchen Ständen zu Regenſpurg ernſtlich zu Haltung der Oſtern mit den Evangeliſchen angemahnet wurde, wuſten doch dagegen ſo trifftige Urſachen anzubringen, wie nemlich es bey ihnen mit dieſer Verſchiedene Reichs-Städte vergleichen ſich

An. 1724. mit den Römisch-Catholischen.

Tagehaltung nicht nur auf den äusserlichen GOttesdienst, sondern gar viele andere davon abhangende Policey- und Civil-Dinge, als Jahr-Märckte, Ersetzung der Aemter, Wahl- und Schwehr-Täge, ꝛc. ankomme, wegen deren, wenn sie sich trennen wollten, nichts als gewisse Aufruhren, ja Mord und Todschlag, zu gewarten seyn würden, daß man selbige auf dem Reichs-Tag für zulänglich hielte, und ihnen weiter nicht zumuthete, mit ihrer Oster Feyer von den Römisch Catholischen abzugehen. Der Evangelische Raht zu Kauffbeyren hingegen ließ sich durch keine Vorstellung und Bedrohung von dem Römisch Catholischen Theil hinderen, die Osteren mit der übrigen Evangelischen Kirche zu feyren, welches auch nach vielem Streit ohne alle Unordnung und Weitläufftigkeit geschahe, ausgenommen, daß die Römisch Catholische sich nicht abhalten lassen, an der Evangelischen Grünen Donnerstag öffentlich feil zu haben, und ein von jenen bey dem Käyserlichen Reichs-Hof-Rath gesuchter Abmahnungs-Schluß an diese ergienge, so zwar den 31. Marty datirt, den 14. July aber, und also nach schon zurückgelegten Osteren und Pfingsten, erst vorgelegt wurde.

Kauffbeyern gehet davon ab.

Ingleichem die außländische Protestanten.

Mit allen Evangelischen Ständen in Teutschland verglichen sich auch die Republiquen Holland und Schweitz: Von dem Königreich Dännemarck aber, erfolgte auf ebenmäßig gethane Ansuchung deßwegen, die Entschuldigung, daß die Calender dermalen schon verfertiget und außgetheilet seyen, womit aber Se. Königliche Majestät von Dännemarck keineswegs gesonnen wären, hierdurch von den Evangelischen Ständen abzugehen, noch die Fehler des Gregorianischen Calenders zu billichen, sondern vielmehr, bey wieder sich ereignendem Fall, bessere Vorsehung geschehen sollte: Wie sie denn auch in dero Teutschen und Reichs-Landen die Osteren nach dem Evangelischen verbesserten Calender feyren liessen.

In Römisch-Catholischen Herrschafften müssen sich die Protestanten vergleichen.

Diejenige Protestanten, so unter Catholischer Bottmäßigkeit lebten, musten sich übrigens nach dem Willen ihrer Landes-Obrigkeit bequemen. Wie dann der Reformierte Kirchen-Rath in der Pfaltz, auf sein unterthäniges Ansuchen, die Osteren nach dem verbesserten Calender, mit den Evangelischen halten zu dörffen, anfänglich gar keine und endlich eine abschlägige Antwort bekommen, da Se. Churfürstliche Durchläucht ein von Käyserlicher Majestät unterzeichneter Reichs-Schluß vom Jahr 1700. vorhielten, in welchem die Osteren jederzeit mit einander an einem Tag zu feyren befohlen wäre. Ingleichem haben die Einwohner im Veltlin sich gegen den Rath zu Bern beklaget, daß sie von dem König in Sardinien zu Haltung der Osteren mit den Catholischen gezwungen würden. Das Dom-Capitul zu Hildesheim hingegen beschwährte sich über dasigen Evangelischen Stadt-Rath, bey dem Reichs-Tag zu Regenspurg, daß selbiger ohne sein Vorwissen und Befragen, zu Feyrung der Osteren, am 9. Aprill Verordnung gethan.

Stadt Hildesheim handlet hierinn für sich.

Nach

Nach der Hand wurden noch verſchiedene Rathſchläge über dieſe Sache auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg gehalten, da denn endlich die Evangeliſchen es auf einen unter Käyſerlicher Majeſtät Autorität einzuführenden allgemeinen Reichs-Calender antrugen, wegen deſſen Einrichtung immer ein Theil von dem anderen den Vorſchlag zu thun verlangte, ſo daß bißdahin noch ungewiß, ob dergleichen biß ſich dieſer Fall wieder ereignet, zu Stand kommen, oder ein ander Mittel werde getroffen werden. An. 1724. Zu Regenſpurg rathſchlaget man hierüber auf das Zukünfftige.

Nicht weniger war man beym hohen Reichs-Convent mit denen noch immer fortwährenden Religions-Beſchwärden beſchäfftiget. Dann nachdem auf ſelbigem Käyſerliche Majeſtät denen Proteſtierenden Ständen, in Abweſenheit des auf der Lüttichiſchen Biſchoffs-Wahl ſich befindenden Herren Principal-Commiſſarii, des Cardinals von Sachſen-Zeitz, durch den die Böhmiſche Stimme führenden Herrn Baron von Kirchner noch im vorigen Periodo, nemlich im Julio, und wiederholter maſſen im October des letzt verfloſſenen Jahrs, die gnädigſte Vorſtellungen thun laſſen, ihren ernſtlichen Eifer zu Abthuung aller nach dem Baadiſchen Friedens-Schluß entſtandener Beſchwärniſſen gezeiget, und zu Vermeidung der groſſen Unkoſten, ſtatt verlangter Local-Commiſſion, alles durch gütliche Conferentzen bey dem Reichs-Tag ſelbſt dergeſtalt, daß nur allezeit die Handlung deutlich gemacht, alsdann aber die Vollziehung ungeſäumt erfolgen ſollte, auf das kürtzeſte beyzulegen vorgeſchlagen, die Evangeliſchen auch unter verſchiedenen Vorbehältniſſen, inſonderheit der Beobachtung und Grundlegung des Weſtphäliſchen Friedens-Inſtruments, nach Vollſtreckungs-Arth, ſelbigem beyzutretten ſchienen; ſo iſt zwar endlich den 12. Aprill dieſes Jahres von den Evangeliſchen Ständen, der auf deſſen Befehl eine geraume Zeit her an dem Chur-Pfältziſchen Hof ſich aufhaltende Herr von Reck zuruck beruffen, auch ſolcher Schluß ſo gleich denen Römiſch-Catholiſchen Herren Abgeſandten zu wiſſen gethan worden. Allein ſo gut ſich die Würckung hievon gezeiget, indeme bemeldter Herr von Reck in Regenſpurg ſich würcklich eingefunden, auch in einem Schreiben ſo wol ſeine bißherige Verrichtungen bekannt gemacht, als die Beſchuldigungen, womit er bey dem Käyſerlichen Hof angegeben worden, von ſich abgelehnet; ja ſo ſchön um ſelbige Zeit die Nachrichten lauteten, daß in denen Pfältziſchen Landen alle Beſchwärden abgethan, auch Se. Churfürſtliche Durchläucht ſelbſt nach Heidelberg zuruck zu kehren entſchloſſen wären; ſo wenig fehlte es auch bald an weiterem Bericht, daß die Proteſtantiſche Unterthanen, derer ſcharffen ihnen zu gutem ergangenen Churfürſtlichen Befehle ungeachtet, was deren Vollſtreckung anbeträfe, noch imer wider ihre Beamte zu klagen hätten, und theils die alten Irrungen auf beyden Seiten fortwähreten, theils noch neue zu denſelben ſich fänden. Unter welche man ins beſondere die Verdrüßlichlichkeiten rechnet, ſo ſich im Monat Julio in dem Veldentziſchen Dorff Burgen Religions-Beſchwärden dauren fort. Herr von Reck wird aus der Pfaltz zuruckberuffen.

An. 1724. Streitigkeit in dem Dorf Burgen.

gen ereignet, als wpselbſt die Catholiquen durch eine ordentliche Proceſsion von der daſigen Kirche Beſitz nehmen wollen, von den Einwohneren aber, und denen durch Anziehung der Sturm-Glocke zu Hülffe geruffenen Nachbarn, zu einem baldigen Ruck-Marſch gezwungen worden.

Preuſſen weigert ſich denen Hamersleb. Mönchen ihre Einkünffte wieder zu geben.

Gleichwie auch hingegen die Proteſtantiſche Geſandtſchafften in ihrer Bemühung ihren Zweck nicht erreichet, welche ſie bey Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen anzuwenden denen Herren Catholiquen verſprochen, damit ſelbige denen Mönchen zu Hammersleben die vormals eingezogene Einkünffte völlig wiedergeben möchten; indem Se. Königlich Preußiſche Majeſtät erachtet, daß dieſes nichts anders als ein öffentlicher Wiederruff ſeyn würde deſſen, ſo man vorher auf Seiten der Evangeliſchen Ständen ſo ſehr zu behaupten ſich angelegen ſeyn laſſen, man wäre nemlich bey den gegenwärtigen Umſtänden wohl befügt, Gegen-Gewalt in Religions-Sachen zu gebrauchen. Indeſſen wurde auch auf ferneres Anſuchen der Proteſtierenden Stände obiger Vorſchlag wieder verworffen, und den 3. May das würckliche Käyſerliche Commiſsions-Decret ertheilet.

Käyſerl. Commiſ. ſions-Decret ertheilet.

Verſorgung der Veſtungē Philipps. burg und Kehl.

Nachdem im vergangenen Jahr Se. Käyſerl. Majeſtät an allergnädigſten Vorſtellungen, wegen Verſorgung der beyden Reichs Veſtungen, Philippsburg und Kehl, es nicht ermanglen laſſen, auch inſonderheit bey Kehl, theils der Commendant, Baron von Roth, für ſeine Perſohn genugſame Erinnerung gethan, theils bald der Bauſchreiber Frantz, wegen ſeines über 1100. Gulden angelauffenen Beſoldungs-Reſtes, bald ein daſiger Burger, Namens Elcker, der wegen verſchiedener Lieferungen, vornemlich an Pfählen, mehr als 4500. fl. zu forderen ſelbſt zu Regenſpurg erſchienen, auf alles aber nichts als denen beyden letzten ein kleiner Anwurff von etlich hundert Gulden erfolget, ſo erachtete der Herr Commendant im October, bey zumal ſtarck in die Wercker eindringendem Rhein, ſich bemüßiget oder gedrungen in ein paar Hochfürſtlich Baaden-Badiſche Aemter Mahlberg und Stauffenberg einige Executions-Truppen einrucken zu laſſen, worüber aber die verwittibte Frau Marggräfin in die hefftigſte Empfindung gerieth, und ſowohl bey dem Reichs-Feld-Marſchall, Herrn Hertzog von Würtemberg, um den ſchleunigen Abzug derſelben anſuchte, als an den Käyſerlichen Hof, das Reichs-Convent, und ſo gar die Schwäbiſche Cräys-Stände, und Ritterſchafft, ihre Klagen, nicht nur über den Herren Commendanten, ſondern auch des Herren Hertzogs von Würtemberg Hochfürſtliche Durchl. als unter deren Zulaſſung und Autorität alles geſchehen zu ſeyn ſie verſicheret war, in den allernachdrücklichſten Worten gelangen lieſſe. Man ſuchte ſich zwar auf der Gegen-Seite eben ſo eiferig zu vertheidigen; allein da mit dieſer Hülffe an und für ſich wenig gethan war; ſo ſahe ſich offt gemeldter Herr Commendant genöthiget, gleich im Anfang dieſes Jahrs ſeine alte Klagen an dem gewöhnlichen Ort, nemlich

Der Commendant zu Kehl exequiert Baaden.

Digitized by Google

lich dem Reichstag zu Regenſpurg zu erneuern, worinn er auch von dem Käyſerlichen Hof aufs kräfftigſte unterſtützet ward. An. 1724.

Daſelbſt wurde zwar nicht unterlaſſen ſolches in Betrachtung zu ziehen; bey anderen auch nöthigen Angelegenheiten aber zogen ſich dieſe Berathſchlagungen biß auf den Julium hinaus, da man ſich deren Schwierigkeit im Ernſt abzuhelffen vornahm. Einige Stände thaten hiebey einen Vorſchlag, welcher am thunlichſten ſchiene, man ſolte nemlich die beyden Veſtungen Philippsburg und Kehl, oder doch die letztere, gar ſchleiffen, und in dieſem Fall die Materialien anwenden, die erſtere deſto beſſer in ſeinen gehörigen Stand zu ſetzen; allein es wurde ſelbiger, aus andern trifftigen Urſachen, auch gar bald wieder verworffen. Ferner trug man es auf eine Verringerung der Beſatzungen an. Doch auch dieſes wurde nicht angenommen, und wolte dabey das Werck nicht heben, viel weniger die unumgängliche Bau-Unköſten beytragen; dahero man das noch übrige einige Mittel, auf welche Art die behörige Gelder eingebracht werden könten, hervor ſuchen muſte. Berathſchlagungen auf dem Reichs-Tag hierüber. Käyſerl. und unterſchiedener Stände Entſchlüſſe.

Es haben aber Se. Käyſerl. Majeſtät Dero rechten Eifer und Landsväterliche Sorgfalt in dieſer Sache ſchon ehedem zu wiederholten malen damit bezeiget, daß ſie, ohnerachtet der Ausnahm ihrer Ertz-Hertzoglichen Lande, gleichwohl für dieſelbige, doch unter Proteſtation wider einige Folge, ihr Antheil hierzu beyzutragen ſich allergnädigſt und freywilligſt erbotten; auch fanden ſich andere willige Stände, inſonderheit das Chur-Hauß Sachſen, ſo doch von der Gefahr, welche aus dem Zerfall beſagter Reichs-Veſtungen zu befahren, ziemlich entfernet. Allein es fehlete auch nicht an mehrern, welche theils vermeynten Urſache zu haben, ſich hierinn durchaus gar nichts vorſchreiben zu laſſen, theils ſonſt dagegen ihre Nothdurfft und Beweg-Gründe vorbrachten. Die beyden Creyſe, Francken und Schwaben, hielten inzwiſchen für billich, daß man ihnen nicht fernerhin allein die Verſorgung und Beſetzung dieſer Veſtungen aufbürden, ſondern vielmehr, wegen der bißher über ihr Gebühr getragenen Unköſten, behörige Schadloßhaltung verſchaffen ſolte. Chur-Trier verlangte ebenfalls ſelbſt, daß man ihme von Reichs wegen, und zu deſſen Nutzen, zu Unterhaltung ſeiner eigenen Gräntz-Veſtungen, Coblentz, Ehrenbreitſtein und Trarbach, beyſpringen möchte; an welcherley Vorſtellungen es auch Chur-Maynz nicht ermanglen lieſſe, wegen dero Haupt-Stadt und Veſtung Maynz, woran dem geſamten Reich wohl am allermeiſten gelegen, welche auch dem Hochſtifft allbereits mehr als eine Million gekoſtet hätte, dahero ſelbiges unmöglich doppelte oder gar dreyfache Laſt tragen könte. Die noch übrigen Stände verwilligten, ihr Gebühr beyzutragen, doch nicht anderſt, als wann auch alle andere ſolches abrichteten; und am Ende hielte man für rathſam und billich, zuvörderſt dahin zu trachten, daß die ruckſtändigen Beyträge einge-

An. 1724 bracht würden, ehe man eine neue Anlage der zukünfftigen Gelder machen wolte.

Besoldung der Herren Cammer-Beysitzen zu Wetzlar.

Gleicher Schluß erfolgte auch, um diese Zeit, in der Cameral-Sache, wegen der von denen Herren Beysitzern schon geraume Zeit her gesuchten Besoldung. Man hatte noch in dem letzt-abgewichenen Jahr, so wohl im Monat April, als am Ende desselben, fleißig darüber gerathschlaget; es wurde auch die gantze Summ, wieviel nach erhöheter Besoldung erfordert würde, ausgemachet, und kam davon folgende Rechnung zum Vorschein:

Specification der darzu erforderten Summen.

Cammer-Richter: 11733. Thlr. 30. Kr. Zwey Präsidenten: 7312. Thlr. 25. Kr. Beysitzer: 66666. Thlr. 60. Kr. Fiscalis: 1777. Thlr. 70. Kr. Advocatus Fisci: 1016. Thlr. Medicus: 560. Thlr. 60. Kr. Boten-Deputatus: 272. Thlr. 40. Kr. Pfenning-Meister: 611. Thlr. 50. Kr. Boten-Meister: 80. Thlr. Der Leser wegen der Gegenschreiberey: 80. Thlr. Zwey Pedellen: 320. Thlr. Zwölff reitende Boten: 693. Thrl. 90. Kr. Summa: 91069. Thlr. 70. Kr.

Allein, wo diese Summa jährlich herzunehmen, erforderte noch fernere Uberlegungen.

Neuer Vorschlag selbige aufzutreiben.

Zwar wurde auch darinn ein gantz neuer Vorschlag gethan, und 50. Römer-Monate dergestalt darzu ausfündig gemacht, daß selbige von jedem Stand auf ein gewisses Amt angewiesen, und als ein Capital angeleget werden solten, davon die Zinse jährlich zu Besoldung derer Herren Cameralium, ja noch mehrer Reichs-Nothwendigkeiten, erhebet, und ohne allen Aufschub bezahlet werden müsten, und damit durch solche Schwäche der Einkünffte die Stände des Reichs nicht Schaden litten, vorgestellet, daß denenselben frey und erlaubet seyn möchte, eine ausserordentliche Steuer deßwegen von denen Unterthanen zu erheben, welches Geld dann anderweit zur Verbesserung der Lands-Einkünffte anzuwenden wäre.

Stempel-Papyr soll deßwegen eingeführet werden.

Wiederum trugen es einige, absonderlich die Römisch-Catholische Stände, auf ein in dem gantzen Römischen Reich einzuführendes Stempel-Papyr an, welches die bey der Cammer zu Wetzlar erforderte Unköſten auswerffen würde. Beyde Vorschläge aber, insonderheit der letztere, in Betrachtung, daß durch denselbigen denen sämtlichen Reichs-Unterthanen eine beschwährliche fort und fort währende Reichs-Steuer müste aufgebürdet werden, wurden wieder verlassen, und dagegen am 3. Julii dieses Jahrs, und in denen darauf folgenden Seßionen, vorgestellet, man möchte zuvörderst die zurück gebliebene Restanten ihr noch Schuldiges zu liefern anhalten: Wann dieses geschähe, und die ohne dem von zwey auf sieben erhöhete Cammer-Zieler fernerhin durchgehends fleißig abgetragen würden, so hätte man weiter nicht nöthig auf ein neues Mittel zu Befriedigung derer Herren Beysitzern zu dencken. In Ermanglung dessen aber würden auch diejenigen Stände, so mit ihren Zielern bißher zugehalten, solches hinfüro unterlassen, und noch weniger sich zu einem neuen Beytrag entschlieſſen können.

Nach

Digitized by Google

Noch etwas fiel auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg vor, deme hier einiger Platz zu vergönnen: Indem nemlich der Herr Cardinal von Rohan, als Bischoff zu Straßburg, sein Reichsständige Stimm daselbst wieder suchte, auch der Herr Baron von Karrig, Fürstlich Bambergischer Abgesandter, nach gezeigter Vollmacht solches würcklich zu führen anfienge. Nun war zwar dieses nichts neues, sintemal die Straßburgische Bischöffe, unerachtet die Stadt unter Frantzösische Bottmäßigkeit gekommen, gleichwohl ihre Reichs-Immedietät jederzeit behauptet, auch noch nach dem Rißwickischen Frieden, der damalige Bischoff, Frantz Egon von Fürstenberg, gleiche Freyheit hatte, und sich auf dem Reichs-Tag in dieser Stelle eines Reichs-Standes erhielte; jedoch weil selbiges nach dem, da, zumal in dem Spanischen Succeßions-Krieg, die Straßburgische Bischöffe allezeit Frantzösische Partey hielten, unterlassen worden; so wurde es jetzt als etwas ausserordentliches angesehen, und schiene einigen von ziemlicher Folge zu seyn, daß ein Frantzösischer Bischoff sich so viel in die Reichs-Sachen zu mischen Gelegenheit haben solte. In Betrachtung aber eines Theils, daß solches keine besondere Folgen nach sich ziehen könne, und der König in Franckreich, auch ausser dem, bißher Mittel genug gehabt hätte, sich von denen Vorfallenheiten auf dem Reichs-Tag nach Belieben zu informiren; andern Theils auch selbiges, wie dem Rißwickischen so Baadischen Frieden gemäß, und in dem zwölfften Articul des letzten denen Straßburgischen Bischöffen, alle einem Reichs-Stand zukommende Competentien ausdrucklich und namentlich vorbehalten wären; so erfolgte den 3. Febr. ein Kayserlich Decret in welchem die in vorigem Jahr beschehene Belehnung des Herrn Bischoffs angezeiget, und folglich dessen Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag für billich erkannt wurde.

An. 1724. Bischoff zu Straßburg sucht seine Stimme auf dem Reichs-Tag.

Gleichwie nun in diesen und vielen andern Begegnissen Se. Kayserliche Majestät des gesamten Reiches Angelegenheiten mit gröster Sanfftmuth, Klugheit und Authorität besorget; also haben dieselbe für das Ansehen und Aufnahm dero Ertz-Hertzoglichen Hauses und Erb-Lande nicht weniger verschiedene Anschläge gefasset, und glücklich hinaus geführet. Davon ist nicht der geringste, die dem Kayserlichen Hof in den vorigen Zeiten zugewachsene Schulden abzurichten, und so gar alle ehedem verpfändete Herrschafften und Ländereyen wieder einzulösen. Welchem Entschluß die Erfüllung auf dem Fuß folgete, und mit Einlösung der von Maximiliano I. schon auf 10. Jahr an die Grafen von Fugger versetzten Herrschafft Weisenhorn, der Anfang gemacht worden, mithin selbige, nach Auszahlung mehr als 200000. Gulden, wieder in Besitz genommen wurde, obschon das Hochgräfl. Fuggerische Hauß, und insonderheit Graf Marquard Eustachius, solches mit den beweglichsten und so gar fußfälligen Vorstellungen zu hintertreiben gesuchet.

Von dem Kayserl. Hof werden die versetzten Ländereyen eingelöset. Weisenhorn.

An. 1724. Orientalische Compagnie zu Trieste.

Eben so glücklich muste die Kayserl. Absicht wegen einer Orientalischen Compagnie zu Trieste ihren Endzweck erreichen; indeme selbige nicht nur mit herrlichen Privilegiis versehen, sondern auch würcklich Hand angeleget wurde, und alles, was sie in Aufnahm bringen kunte, angewendet; in Dalmatien, wo Zeng mit Kayserlicher Mannschafft war, solte sie festen Fuß haben; die Venetianer, so eben anfänglich nicht zu günstige Augen darauf geworffen, liessen sich bewegen ihr allen Vorschub zu thun; durch Crain, Kärnthen und Steyermärck wurden alle Weege ausgebessert, und so gar einige im Weeg stehende Felsen mit Pulver gesprenget; womit es dann das Ansehen gewann, daß selbiger zu ihrer Vollkommenheit nichts mehr abgehe, sondern vielmehr in künfftigen Zeiten denen Kayserlichen Erb-Ländern, durch die auf solche Art in dieselbe und folglich auch weiter unmittelbar von dem Adriatischen Meer eingeführte Waaren, und insonderheit Spezereyen, vortreflicher Nutzen zuwachsen werde. Worzu nicht weniger die Aufrichtung und Beförderung derer Kayserlichen Fabriquen von Wollen- und Seiden-Zeugen zu rechnen; nach deren in Stand-Richtung die Einfuhr der ausländischen Waaren, wie entbehrt, so verbotten werden könte und solte; wie dann damit, auch mit wiederholter Verbietung der Ungarischen Weine einzuführen, ingleichem Verbesserung der Zölle und Einschrenckung einiger übermäßiger Zoll-Freyheiten, insonderheit der Berchtolsgadischen, allen Wein ohne Bezahlung eines Mauths ausführen zu dörffen, der Anfang gemachet, folglich, das Commercium in guten Stand zu setzen, nichts versaumet würde. Diesen Lands-vätterlichen Anstalten fügen wir billich die heilsame Verordnung noch bey, welche, gleichwie ehedem von dem Pabst Innocentio XII. zu Rom, also jetzt im Monat Junio zu Wien, gegen die Bettler und Müßiggänger erfolget, und alsbald scharff vollstreckt worden. Nach selbiger waren diese Leute in drey Classen abgetheilet: Die erste enthielt fremde und ausländische in sich, welche fortgeschaffet und in ihr Vatterland abgeführet wurden: Zu der zweyten rechnete man zwar einheimische, aber noch starcke, und zur Arbeit tüchtige Personen, denen dann selbige angewiesen, und sie ernstlich darzu gehalten wurden: In der dritten endlich befanden sich unvermögliche, alte oder krancke Leute, denen man mildreiche Versorgung und Verpflegung verschaffete.

Kayserliche Fabriquen.

Einrichtung der Zölle.

Verordnung wegen der Bettler und Müßiggänger.

Hertzog von Gravina-Orsini wird in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben.

An hohen Gnaden-Bezeugungen liessen Se. Kayserl. Majestät es auch nicht ermangeln, unter denen unzählichen wir die Erhebung des Päbstlichen Vettern, Hertzogen von Gravina-Orsini, in den Reichs-Fürsten-Stand, anmercken; welche Gnade auch vorher dem Hertzogl. Lothringischen Premier-Minister, und bißherigen Obrist-Hofmeister des Erb-Printzens von Lothringen, Marquis de Craon, bey seiner Abschieds-Audientz, als derselbe den 10. Jenner wieder nach Lothringen abreisete, widerfuhr.

In-

Ingleichem die auch zu Anfang des Jahrs geſchehene Uberlaſſung des General-Poſt-Amts in denen Niederlanden, mit allen Einkünfften, an den General-Erb-Poſtmeiſter des Römiſchen Reichs, Fürſten von Taxis, unter der Bedingung, daß derſelbige die darauf verhandelten Capitalia, und verfallene Zinſen, abzuführen habe. An 1724. Ingleichem der Marquis de Craon. Fürſt von Taxis, General-Erb-Poſtmeiſter in den Niederlande.

Im Monat Julio verſtarb Antonius Folk von Cordona, Ertz-Biſchoff zu Valencia, Präſident der Spaniſchen Junta zu Wien, nachdem er in ſeinem Teſtament Ihro Kayſerl. Majeſtät ſeine vortrefliche Bibliothec zur Ausleſung deſſen, ſo ihnen beliebig, und alsdann den Reſt einem Franciſcaner-Cloſter in Spanien vermacht; den ehemals aus Spanien für den Feinden mit ſich geflüchteten groſſen Kirchen-Schatz wieder dahin zu bringen verordnet, ſein koſtbares Creutz dem Marquis de Perlas zugedacht, übrigens aber dieſen, nebſt dem Päbſtl. Nuntio Grimaldi, zu Erben eingeſetzt; wiewohl man ungewiß war, ob die Hinterlaſſenſchafft zum Abtrag der gegen 80000. Gl. befindenden Schulden genugſam ſeyn würde; wenigſtens iſt Se. Kayſerl. Majeſt. durch dieſen Tod eine jährliche Penſion von 70000. Gl. heimgefallen. Die hiemit aber erledigte Präſidenten-Stelle bey der Spaniſchen Junta wurde erſt zwey Jahr hernach, nemlich im April 1726. erſetzet, und, nebſt einer jährlichen Beſoldung von 15000. Gl. an den bißherigen Herrn Vice-Präſidenten, Don Joſeph Marquis de Villaſar, Comte de Monte Santo, überlaſſen, der Herr Cardinal von Althan aber, ſo nebſt dem Herrn Cardinal von Cinfuegos, und Herrn Marquis von Viſconti, auch bey obgedachter Präſidenten-Stelle ſtarck im Vorſchlag geweſen, wurde noch in dieſem Jahr als Vice-Roy in Neapolis auf drey Jahr beſtätigt, und im December der Herr Graf von Colloredo, nebſt Erhebung in den Reichs-Fürſten-Stand, zum Kayſerlichen Ober-Hof-Marſchall allergnädigſt erkläret. Ant. Folk von Cordona ſtirbt.

Nebſt Ernennung der Durchläuchtigſten Ertz-Hertzogin zur Gouvernantin in denen Niederlanden, war die wichtigſte Beförderung in dieſem Jahr, die hohe Verordnung des Printzen Eugenii von Savoyen zum Kayſerlichen General-Vicario aller Erb-Königreiche und Lande in Italien, welche, nebſt Beylegung einer jährlichen Penſion von 140000. Gl. den 28. November geſchahe; wiewohl das förmliche Diploma erſt den 14. Apr. des folgenden Jahrs datirt und ausgefertigt worden; in welchem dann, nebſt andern wohl-verdienten Lob-Sprüchen, und Erwähnung der hohen Verdienſten dieſes groſſen Printzen, inſonderheit nachfolgender denenſelben höchſt-ruhmlicher Satz enthalten: „ So haben wir (Kayſerl. Majeſt.) „ beſchloſſen, ihn zu ernennen und zu ſetzen zu unſerm General-Vicario „ in allen Königreichen, Staaten und Landſchafften, welche wir in Italien beſitzen, mit allen und jeden denjenigen Hoheiten, Vorzügen, Gewalt, Gerichtbarkeit und Macht, mit welchen dieſe anſehnliche Würde Printz Eugenius wird zum General-Vicario in Italien ernennet.

Anno 1724. „ von dem Kayſer Carolo V. und ſeinem Sohn Philippo II. König in „ Spanien, Unſern Vorfahren glorwürdiger Gedächtniß, in denen zurück „ gelegten Zeiten eingeſetzet und überlaſſen worden iſt, daß nemlich ꝛc. „

Geburt der Kayſerl. Printzeſſin.

Der Kayſerliche Hof ſelbſt wurde immittelſt auch durch glückliche Entbindung der Röm. Kayſerin Majeſtät erfreuet, welche den 5. April, Abends zwiſchen 7. und 8. Uhr, mit einer wohl-geſtalten Ertz-Hertzogin geſchahe. Tags darauf, nach vorhero abgelegten Glückwünſchungs-Complimenten des gantzen Hofs, und aller anweſenden Herrſchafften und Geſandten, wurde ſogleich Abends um 7. Uhr die H. Tauffe vorgenommen; wozu die neu-gebohrne Printzeßin durch den Kayſerlichen Herrn Obriſt-Hofmeiſter, Fürſten von Trautſon, der ſelbige in dem Kayſerl. Vorgemach, von der Frau Aja, Gräfin von Lamberg, annahm, auf einem weiß Atlaſſen, mit Kleinodien reichlich verſehenen, und von einem blauen Gold-Stück bedeckten Küſſen, deſſen Saum der Printz von Corduba, und Graf von Cinfuentes, beyde Kayſerliche Cammer-Herren und Grandes von Spanien, hielten, getragen worden. Den Actum verrichtete der Päbſtliche Nuntius, Herr Grimaldi, Ertz-Biſchoff zu Edeſſa, und die allerhöchſten Tauff-Pathen waren, die verwittibte Kayſerin Wilhelmina Amalia, und der König in Pohlen, davon Jene allerhöchſt ſelbſt gegenwärtig, dieſer aber durch den Printzen Emanuel von Savoyen vertretten wurde. Der Printzeßin und Infantin ward der Namen Maria Amalia Carolina Ludovica Ludomilla Anna beygelegt. Wie dann auch in eben dieſem Jahr zwey gebohrne Ertz-Hertzoginnen, nemlich den 17. Jul. die Chur-Printzeßin in Bayern, und den 24. November die Königl. Chur-Printzeßin in Sachſen mit wohl-geſtalten Printzeßinnen ebenmäßig erfreuet worden, davon jene den Namen Maria Antonia Waldburgis, dieſe aber Maria Amalia Chriſtina Franciſca Xaveria Flora Waldburgis, bekam.

Erb-Printz von Lothringen kommt nach Wien.

Bey der Kayſerlichen Tauffe waren unter andern hohen Zeugen, auch des Herrn Erb-Printzen von Lothringen Hochfürſtl. Durchl. gegenwärtig, welche, nachdem ſie von Prag aus dero neues Fürſtenthum Teſchen, wovon in dem vorigen Theil unſers Hiſtorien-Saals Nachricht zu finden, beſuchet, in dem Monat December des vergangenen Jahrs zu Wien eingetroffen, um an ſolchem allerhöchſten Hof, als in der vortreflichſten Staats-Schule der gantzen Welt, einige Jahre ihrer blühenden Jugend zuzubringen; woſelbſt ſie auch, als ein hoher Anverwandter, aller Kayſerlichen Huld und Fürſorge genoſſen. Zur Bewohnung wurden ihnen die ehemaligen Zimmer der vor einigen Jahren verſtorbenen Kayſerlichen Frau Mutter eingeraumet, und zum Ober-Director von Kayſerl. Majeſtät ſelbſt der Herr Graf von Cawenzel, zum Gouverneur aber der Herr General-Major Baron von Neuberg ausgeſuchet und vorgeſtellet.

Noch

Noch eine, der Ankunfft nach, hohe Perſon, und angeblicher Prætendent des gantzen Griechiſchen Kayſerthums, nemlich, wie insgemein dafür gehalten wird, der letzte Zweig von dem Orientaliſch-Kayſerlichen Comneniſchen Geſchlecht,, Johannes Antonius Angelus Flavius Comnenus Laſcaris Paläologus, von welchem ſchon auch in dem vierdten Theil des Hiſtorien-Saals Meldung geſchehen, fande ſich dieſes Jahr zu Wien eyn. Es wurde ſelbiger erſt Anno 1720. bekannt, da er Anfangs unter dem verdeckten Namen eines Grafen von Laſcaris zu Brüſſel lebte, biß er ſich bald als ein Comneniſcher Printz hervor that, und für ſelbigen ſo wohl von dem Senat zu Rom, als Sr. Kayſerlichen Majeſtät ſelbſt, erkannt wurde, welche ihm auch das Indigenat oder Burgerrecht in Ungarn zugeſtanden, und ihn als einen Magnaten dieſes Königreichs erkläret, in welcher Qualität er 1722. dem Preßburgiſchen Reichs-Tag beygewohnet. Die Urſach ſeiner damaligen Ankunfft war, die allerhöchſte Kayſerl. Hülffe anzuſuchen, wider eine andere Perſon, ſo um dieſe Zeit zu Wien, unter dem Namen Carolus Franciſcus Vintimille Laſcaris, auch für einen Comneniſchen Printzen gehalten ſeyn, und die damit verknüpfften Vortheile behaupten wolte; welcher aber, auf gemeldetes Anſuchen des erſten, in Arreſt genommen, und zu Unterſuchung der Sache Kayſerliche Commiſſarii ernennet worden. Es würde hie zu weitläufftig fallen, die gantze Abſtammung des Comneniſchen Geſchlechts, wie ſelbiges biß daher erhalten worden, auf welche Art auch ſich die Prätendenten davon ableiten, und was ſonſt bey dieſem Proceſs vorgelauffen, zu erzehlen. Zumal hievon die Nachrichten anfangs ſehr verwirrt waren, und einige bald dieſen, bald jenen, bald beyde, bald keinen, für einen rechten Palæologum hielten, welches letztere inſonderheit der Hertzog von Parma darzuthun bemühet war, als welcher die ſonſt mit dieſer Würde und Benennung verbundene Groß-Meiſterſchafft des, der gemeinen Erzehlung nach, ſchon A. C. 313. von Conſtantino M. zu erſt geſtifftеten Angeliſchen Conſtantiniſch-Heracleoniſchen St. Georgen-Ritter-Orden, an keinen andern überlaſſen wolte, ſondern ſelbige von dem 1699. verſtorbenen vermeyntlich letzten Comneniſchen Printzen Andrea, käuflich und rechtlich an ſich gebracht zu haben behauptete, wovon in oben gemeldtem vorigen Theil des Hiſtorien-Saals bereits Erwehnung geſchehen. Endlich äuſſerte ſich in der gantzen Sache ſo viel, daß der letzte zu Wien ſich aufgeworffene Vintimille den erſtern durchgehends für einen wahren Palæologum erkannten, auch von dem Kayſerlichen Hof unterſtützten Johannem Antonium Angelum Flavium Comnenum Laſcarim Palæologum für einen Betrüger erkläret, und mit einer Ehren-rührigen Schrifft angegriffen, weßwegen aber dieſer ihn in das Gefängniß gebracht, und für ſich ein genugſames ſchrifftliches Teſtimonium ſeiner Unſchuld, und daß er niemals,

An. 1724. Streit zwiſchen zweyen Palæologis.

An. 1724. mals, wegen eines Betrugs nur in Verdacht, vielweniger in einige Inquiſition gekommen, erhalten.

Tripolitaniſche Geſandtſchafft zu Wien.

Gleicher Geſtalt kam den 28. October eine Tripolitaniſche Geſandtſchafft in Wien an, welche einen Friedens- und Commercien-Tractat, inſonderheit wegen Sicherheit der Schiffe von der errichteten Kayſerlichen Compagnie, zu ſchlieſſen in Commiſſion, und deßwegen den 13. Nov. bey des Printzen Eugenii Hochfürſtl. Durchläucht die erſte Audientz hatte; welcher auch gleiche Geſandten von Tunis und Algier folgen ſolten. War nun dieſe Geſandtſchafft zu Wien nicht unangenehm; ſo hatte gantz Teutſchland Urſach über die Beylegung der bißher abwaltenden Streitigkeiten zwiſchen dem Römiſch-Kayſerlichen und Königl. Preußiſchen Hof ſich zu erfreuen, da, nach wieder hergeſtellten gutem Vernehmen, der Herr Baron von Brand, als Königlich-Preußiſcher Abgeſandter, nach Wien, der Herr Graf von Rabutin aber, als Kayſerlicher Abgeſandter, nach Berlin zu gehen verordnet worden; welche Abthuung der ehemaligen Zwiſtigkeiten unter höchſter Vermittlung Sr. Königlichen Majeſtät von Pohlen, durch dero General-Feld-Marſchall, Herrn Grafen von Flemming, und Sr. Königl. Majeſtät von Groß-Britannien, durch dero zu Wien ſich befindenden Ambaſſadeur, in dieſem Jahr völlig zu Stand gekommen, nachdem ſie ſchon in dem vorhergehenden auf guten Fuß geſetzet worden, und allbereits im Monat October zu Prag der Herr Graf Truchſes von Waldburg, als Preußiſcher Envoyé, bey Sr. Kayſerlichen Majeſt. gnädigſte Audientz gehabt: Woraus man ſich ſogleich auch mithin, in Beylegung der Religions-Beſchwehrniſſen und andern Reichs-Angelegenheiten, groſſe Vortheile verſprochen.

Streitigkeiten zwiſchen dem Kayſerl. und Preußiſchen Hof werden abgethan.

Indeſſen dieſes am Kayſerlichen Hofe ſich zutruge, fehlete es in den übrigen Theilen Teutſchlands nicht an andern wichtigen Veränderungen. Der in dem vorigen Jahr erfolgte Todes-Fall des Herrn Churfürſten von Cölln iſt in dem letzten Theil des Hiſtorien-Saals angezeiget worden: Clemens Auguſtus, ein Sohn des Herrn Churfürſten in Bayern, und allbereits Biſchoff zu Münſter und Paderborn, folgte in dem hohen Ertz-Stifft und Churfürſtenthum Cölln, als bißheriger Coadjutor, ohne fernere Weitläufftigkeiten; wie auch nicht weniger in dem Biſthum Hildesheim, durch einhellige Wahl, am 8. Febr. jedoch mit etwas mehrern Schwierigkeiten; indem vor und bey der Wahl ſich viele anſehnliche Mit-Werber fanden, inſonderheit dero eigener Herr Bruder, Printz Theodor, Biſchoff zu Regenſpurg, ſo zu ſeinem Vortheil ein Päbſtl. Erwählungs-Brieff erhalten, ingleichem der Herr Baron von Twickel, welcher von dem Königl. Groß-Britanniſchen und Churfürſtl. Hannoveriſchen Hofe eiferigſt unterſtützt und recommendirt war; nach der Wahl aber ſchlug ſo gar der Päbſtliche Hof die Beſtätigung ab, doch wurde auch dieſes, inſonderheit durch

Clemens Auguſtus, neuer Churfürſt zu Cölln. Biſchoff zu Hildesheim.

Be-

Bemühung des Herren Cardinal Cinſuegos erhalten; wogegen der neue Churfürſt und reſpective Biſchoff ſich ſogleich zu einem Prieſter weihen zu laſſen verſprochen, welches auch den 4. Marty durch den Herren Biſchoff zu Freyſingen, in der Hof-Capelle zu Schwaben, einem Bayriſchen Schloß, erfolgte. An. 1714.

An eben dem Tag, da beſagte Hildesheimiſche Wahl vor ſich gienge, nemlich den 8. February, geſchahe auch die zu Lüttig, welche unter nicht wenniger vielen und hohen Mit-Werberen auf den Herren Grafen von Bergher fiel: In der Probſtey Berchtolsgaden aber folgte dem verſtorbenen Chur-Fürſten, nach den 9. January ordentlich vorgenommener Wahl, der Herr Baron von Reyhling. Graf von Bergher, Biſchoff zu Lüttich. Baron von Reyhling Probſt zu Berchtolsgaden.

Das Hauß Sachſen verlohr hiernächſt zwey regierende Fürſten, als im Martio Hertzog Ernſt Friederichen zu Hildburghauſen, und den 24. November Hertzog Ernſt Ludwig zu Meinungen; ingleichem büßte ſchon vorher den 18. Auguſti das vortrefliche Fränckiſche Biſthum Würtzburg ſeinen Herrn Biſchoff, Johannem Philippum Franciſcum, gebohrnen Grafen von Schönborn, eyn, welcher in der Ruckreiſe von Mergentheim auf dem Weeg und unter freyem Himmel, in einem Wald durch einen Schlag-Fluß, eben da er nach kurtz vorher jählings überfallener groſſen Hitz, und, wie er ſelbſt ſich verlauten ließ, erlittener Todes Angſt, in der Beicht begriffen war, ſeinen Geiſt aufgab, und den Ruhm eines mit vielen hohen Fürſten-Tugenden begabten Herren, inſonderheit aber eines groſſen Patroni der Gelehrſamkeit, wovon dero Univerſität Würtzburg genugſame Zeugniß abgeben kan, hinter ſich ließ. Auch dieſer glantzende Biſchoffs- und Fürſten Hut fand ſeine mächtige Werber; das Loos fiel aber, jedoch durch ordentliche Wahl, den 2. October auf Herren Chriſtoph Franz, Freyherrn von Hutten. Hertzoge zu Hildburghauſen und Meinungen ſterben. Ingleichem der Biſchoff zu Würtzburg. Neue Wahl daſelbſt fällt auf den Freyherren von Hutten.

Was die Mecklenburgiſchen gleichfahls von uns ſchon berührten Unruhen betrifft, wurden ſelbige je länger je ärger: Der Herr Hertzog Carl Leopold hatte ſich nunmehr gar aus ſeinen Landen nach Dantzig begeben, zu welchem Entſchluß ihn ein gegen ſeine hohe Perſohn ſelbſt angeſponnene gefährliche Meuderey beweget haben ſoll, wovon wir die Umſtände, ſo gut wir ſie empfangen, und wie ſie inſonderheit auf Hertzoglicher Seite erzehlet worden, aus dem vorhergehenden Jahr zuruckhohlen wollen. Es verlohr ein gewiſſer Soldat, eben bey dem Eingang in die Veſtung Dömnitz, wo der Herr Hertzog reſidirte, vor der Wache, einen verſiegelten Brief, welches er aber ſogleich innen wurde, ſich zuruck begab, und ſolchen von dem daſelbſt Wache haltenden Unter Officier, der ihn aufgehebt hatte, wieder verlangte: Dieſer, ſo keinen böſen Gedancken hatte, weigerte ſich nur aus Schertz, den Brief wieder herzugeben, worauf der Soldat alsbald in groſſer Angſt ein anſehenliches Tranckgeld bot, dadurch aber der Officier erſt in Mecklenburgiſche Unruhen-Meuderey zu Dömnitz.

An. 1724. ein Nachdencken gerieth, den Brief nunmehr in Ernſt zuruck hielte, und ſelbigen Sr. Hochfürſtl. Durchläucht überlieferte, die dann daraus den gantzen Anſchlag entdeckten, welcher darinn beſtanden, daß noch ſelbigen Abend das Hertzogliche Schloß an fünff Orten zugleich mit dem gantzen Hof in die Lufft geſprenget werden ſollte; wie dann auch die Minen mit genugſamem Pulver angefüllet, und beygelegten Lunten, ſo daß nichts mehr als das Anzünden fehlte, gefunden wurden. Einige hielten dafür, daß dieſe Minen allbereits von dem vorigen Commendanten der Veſtung ſeyen angeleget worden, welcher bey dem Herren Hertzog ſchon in üblen Verdacht gekommen geweſen, und deßwegen ſeinen Abſchied erhalten hatte; andere glaubten, es wäre eben nicht auf des Herren Hertzogs Perſohn, ſondern nur dadurch eine Oefnung in die Veſtung zu machen, angeſehen geweſen. Wie dem allem, ſo ſetzte dieſe Sache den Herren Hertzog in eine ſtarcke Beſtürtzung: Die Wache wurde ſogleich abgelöſet, viele verdächtige angehalten, und bekannten alsbald 29. Soldaten, daß ſie auch Briefe hin und wieder getragen, und für jeden einen Species-Ducaten empfangen.

Executiones darauf. Hierauf gieng es nun an eine ſcharffe Unterſuchung und Hinrichtung, daß viele ihr Leben unter des Henckers Hand, durch das Schwerdt, den Strang, oder mit dem Rad laſſen müſſen. Der geheime Raht Wolfrath wurde enthauptet, welcher dann nicht in ſeinem Zimmer, ſondern öffentlich ſterben wollte, und nach gehaltener Abſchieds-Rede ſeinen Hals mit groſſer Gelaſſenheit und Freudigkeit dem tödlichen Streich darbote. Der geheime Secretarius Schaffe wurde gepeiniget, und ihme ſodann das Rad zuerkannt, ſtarb aber im Gefängniß; wiewol diß Urtheil noch an ſeinem Cörper vollzogen worden, daß ſelbiger geviertheilet, das Hertz aus dem Leibe geriſſen, und der Kopf nebſt den vier Theilen auf Pfähle geſtecket wurden; wobey dann das Blut noch gantz friſch ſoll gefloſſen ſeyn, ohnerachtet er vom 6. November, da er ſtarb, biß den 16. December, als den Tag der Vollziehung des Urtheils, im Gefängniß liegen geblieben.

Der Herzog gehet nach Danzig. Der Herr Herzog ſelbſt begab ſich nebſt ſeiner hoch-ſchwangeren Frau Gemahlin ſchon gemeldter maſſen nach Danzig, wendete ſich mit dieſen und ſeinen anderen Klagen, nicht nur abermahl an Se. Käyſerliche Majeſtät, ſondern auch an die Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg und den Berliniſchen Hof, dero Herren Bruder aber befahlen ſie indeſſen die Regierung des Landes an. Allein auch hiemit hatten ſie nicht das Glück überall gefällig zu ſeyn: Denn obſchon Se. Königliche Majeſtät in Preuſſen ſich der Mecklenburgiſchen Angelegenheiten ernſtlich annahmen, ſo wollte man ſich doch auf dem Reichs Tag nicht darein mengen, und von dem Käyſerlichen Hof ergiengen in dieſem Jahr zwey

Reichs-Hofraths-Schlüſſe wider ihn Reichs Hof-Raths-Schlüſſe, in deren erſtem dem Herzog eine neue und letzte Zeit auf den Junium, ſich mit ſeinen Land-Ständen zu ſetzen, anberaumet, in dem anderen aber von obiger Meuderey und Hinrichtung näheren

Bericht

Bericht zu erſtatten auferlegt würde; auch ſelbſt der Herr Bruder Chriſtian Ludwig weigerte ſich die aufgetragene Interims-Regierung anzunehmen. In dem Monath September darauf, da auch ein abermahliger Reichs-Hof-Raths-Schluß wegen Einrichtung der Mecklenburgiſchen Sachen erfolgte, wurde von der Käyſerlichen Commiſsion denen ſämtlichen Landes-Ständen, auf dem wiederum angeſetzten Land-Tag zu erſcheinen, ernſtlich anbefohlen, wobey auch, derer hinterlaſſenen Hertzoglichen Regierung ungeachtet, zu Malchin, ungefehr 150. von der Ritterſchafft, und 50. Abgeordnete von den Städten ſich einfanden, aber nach wenig abgethanen Beſchwärden gar bald wieder auseinander giengen, und die fernere Beylegung aller Zwiſtigkeiten künfftigen Zeiten auffſpahreten. An. 1724. Landtag zu Malchin.

Ein Lehen-Gut, Bebenhauſen genannt, nahe bey Göttingen gelegen, ſo einem verſtorbenen Herrn von Hohnſtein zugehöret, hätte bald zu groſſen Weitläufftigkeiten zwiſchen der Hannoveriſchen Regierung und dem Heſſen-Caſſeliſchen Hofe Gelegenheit gegeben, indem beyde Theile es zu behaupten einige Mannſchafft anrucken lieſſen, auch in ſo ferne zu Thätlichkeiten allbereits ein Anfang gemachet wurde, daß die Hannoveriſchen, ſo den Ort ſchon mit 200. Mann beſetzet, einen Heſſiſchen Tambour, der durch ſelbiges, als Heßiſches Gebieth, die Reveille ſchlug, in Arreſt nahmen; dargegen zur Rache ein gewiſſer Heßiſcher Officier einen Hannoveriſchen Commiſſarium, der ſein Gaſt war, gleichfahls anhielte und nach Caſſel ſandte; es wurde aber jedoch durch Vermittelung des Herrn Hertzogs von Wolffenbüttel die Sache bald in der Güte beygeleget. Streitigkeiten zwiſchen Hannover und Caſſel wegen Bebenhauſen.

In dem Fürſtenthum Zweybrück folgte dem Schwediſchen König Carl XII. und regierte bißher Pfaltz-Graf Guſtav Samuel Leopold, Catholiſcher Religion; weil aber keine Fürſtliche Abſtammung vorhanden, noch deren einige zu hoffen waren, theils wegen der ziemlichen Jahre der erſten Frau Gemahlin, theils bey der Zweyten, indem ſelbige Kinder, im Fall erfolgender Fruchtbarkeit, doch als aus einem ungleichen Ehebett erzeuget der Erb-Folge unfähig von dem Herren Pfaltzgraf ſelbſt erkläret worden; (wiewol anſcheinen wollen, als ob Seine Durchläucht dieſe Meynung hernach geänderet hätten, wovon in nachfolgendem zu reden Gelegenheit ſeyn wird) ſo feyreten indeſſen die Fürſtliche Vetteren, nemlich der Herr Churfürſt in der Pfaltz für ſich, und die Sultzbachiſche Linie eines Theils, der Herr Hertzog von Birckenfeld, Evangeliſcher Religion, aber anderen Theils nicht indeſſen alle Vorſichtigkeit zu brauchen, und wegen der Zukünfftigen Erb-Folge ſich feſte zu ſetzen. Der Hertzog von Zweybrücken ſelbſt ſchiene nicht wohl damit zufrieden zu ſeyn, daß man bey ſeinem Leben dergeſtalt mit denen ihm unterworffenen Landen zu fahren gedächte, gab auch in den Chriſt-Ferien des Jahrs 1724. bey einer mündlichen Unterredung dem Herren Hertzog von Birckenfeld die Verſicherung, daß er in nichts, ſo zu deſſen Nach- Zweybrückiſche Erb-Folg.

An. 1724. theil gereichen könte, einwilligen wolte. Gleichwohl aber, da er wenige Tage darauf, nemlich den 29. December, ſeine alte Schwediſche, meiſtentheils aus Proteſtanten beſtehende Bataillons abdanckte, und eine Catholiſche Bataillon vom Sultzbachiſchen Regiment, von 600. Mann, in ſeine Reſidentz nahm, unter dem Vorwand, ſeiner hohen Perſon dadurch Sicherheit zu ſchaffen, indem es ſich im vorhergehenden Sommer ereignet, daß bey Feyrung des Hochfürſtl. Geburts-Tages vier Kugeln in dero Fenſter geſchoſſen worden, davon ſich aber auch nachgehends der Fehler, daß es aus Unvorſichtigkeit, ohne böſe Abſicht, geſchehen, gefunden; ſo erweckte ſolches neuen Verdacht, daß ſelbiger mehr auf die Catholiſche Erbfolge des Chur-Hauſes geneigt. Nachdem dann alſo auch die Religions-Angelegenheit hiebey zu Schulden kam, ſo bemüheten ſich die Evangeliſchen Stände für den Herrn Pfaltzgraf zu Birkenfeld, und lieſſen an Se. Kayſerliche Majeſtät, vom 10. Jenner 1725. ihre unterthänigſte Vorſtellungen, zu deſſen Gunſten, ſo wohl wegen der alten Veldenziſchen Anforderung, als der zukünfftigen Zweybrückiſchen Erb-Folge, gelangen. Nicht weniger erachtete ein höchſt-preißlicher Reichs-Hof-Rath, daß die Rechte hoch-bemeldten Herrn Pfaltzgrafens von Birckenfeld, inſonderheit wegen eines von Pfaltzgraf Wolfgang vorhandenen Teſtaments, vor andern gegründet ſeyen. Selbſt Se. Kayſerl. Majeſtät erzeigeten ſich, als ein allerhöchſter unpartheyiſcher Richter, befahlen ſo wohl dem Herrn Churfürſten von der Pfaltz, als Herrn Hertzog zu Zweybrück, obbemeldte Pfältziſche Völcker wieder abzuführen, und von ſich zu laſſen, und durch einen Reichs-Hof-Raths-Schluß vom 18. May darauf wurde alles auf einen gütlichen Vergleich angetragen, auch allbereits die Herren Reichs-Hof-Räthe von Hartwig und von Berger ſelbigen zu behandlen ernennet.

An. 1725.

Urbar-Steuer der Reichs-Städte.

Inzwiſchen war auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg das Reichs-Städtiſche Collegium mit etwas anders, für ſich inſonderheit beſchäfftiget. Es hat ſich nemlich ehedem unter denen Kayſerlichen Einkünfften eine beſondere Steuer der Reichs-Städte, die Urbar-Steuer genannt, befunden, welche aber ſchon, vor geraumer Zeit, theils durch Verpachtung an andere Perſonen, theils durch ſonderbare Nachlaſſung und Begnadigungen, oder auf andere Weege, gantz abgegangen, dahero faſt in allen Wahl-Capitulationen, von Carolo V. an, inſonderheit aber den 11. Articul der Wahl-Capitulation des jetzt-regierenden Glorwürdigſten Caroli VI. von derſelben Wiederherbringung und Einlöſung Erwehnung geſchehen: Welchem zu Folge auch Se. Kayſerl. Majeſtät dieſe Forderung an verſchiedene Städte, als 1714. ſchon an Regenſpurg, und im vorigen Jahr an Memmingen gelangen lieſſen: Dagegen ſich jene, daß ihr eine ſolche Steuer gantz unbekannt wäre, dieſe, wie ſie vor allbereits dritthalb hundert Jahren beſondere Befreyungs-Patente darüber erhalten, verantwortet; das ſämtliche

Reichs-

Digitized by Google

Reichs-Städtiſche Collegium aber um dieſe Zeit allerunterthänigſt vorſtellte, es ſeyen dieſe Steuern von langen Zeiten her, theils durch ſonderbare Begnadigungen aufgehoben, theils an gewiſſe Perſonen verpachtet, welche ſelbige entweder noch einzögen, oder ihr Recht wieder an die Städte verkauffet, theils von dieſen, den Städten ſelbſt unmittelbar, durch gleichgültige Summen abgekauffet worden, welcherley Tractaten ſämtlich, ebenfalls nach denen Kayſerlichen Capitulationen, auch andern Verordnungen, und dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument, gültig und beſtätiget wären; wobey es dann auch nachdem ſein Bewenden hatte. An. 1725.

In der Beſoldungs-Angelegenheit derer Herren Cameralium ergieng den 31. Mertzen von Kayſerl. Majeſtät abermal ein nachdrückliche Ermahnung an die ſämtlichen Stände, und inſonderheit an die Creyß-ausſchreibende Fürſten nach Regenſpurg, wurde auch daſelbſt um dieſe Zeit ernſtlich und fleißig hierüber gerathſchlagt; wie es dann verlauten wollen, daß einige hohe Mitglieder des Reichs ſich mit einander vereinigt, und gewiſſe Puncten auszumachen und zu Werck zu bringen, veſt geſetzet hätten. So gar Privat-Perſonen lieſſen ſich den Schaden Joſephs zu Hertzen gehen, und kamen verſchiedene Schrifften, wie dieſem Ubel abzuhelffen, zum Vorſchein, deren eine es auf Sammlung im gantzen Reich einer Summa von dritthalb Millionen antrug, welche ſo dann als ein ſicheres Capital in einer Reichs- und Handels-Stadt angeleget, und von denen Zinſen die Unköſten abgeführet werden könten. Die andere that den Vorſchlag, von beſſerer Einrichtung der Sportuln, daß man bey Uberreichung jeder Schrifft vom Bogen einen halben Gulden, oder höchſtens einen halben Reichs-Thaler, auch bey Ablöſung der Urtheile, dergleichen bezahlen müſte. Eine dritte verwarff dieſen Vorſchlag auf das höchſte, und ſtellte die Schwierigkeiten, ſo daraus zu befürchten wären, vor. Beſoldung derer Herren Cammer-Beyſitzern.

Den 30. April ergieng von dem Chur-Sächſiſchen, als der Evangeliſchen Ständen Directorial-Abgeſandten, an die Fränckiſche freye Reichs-Ritterſchafft derer Orte Rhönn und Werra, ein Schreiben, worinnen dieſelbe, zu Beobachtung des ihnen vom 28. September vorigen Jahrs ertheilten Kayſerlichen Commiſſions-Decreti, wider den Herrn Reichs-Cammer-Präſidenten, Freyherrn von Ingelheim, angemahnet wurden, als welches gedachter Freyherr mit einigen an ſeinen Evangeliſchen Unterthanen zu Euerbach, durch Biſchöflich-Würtzburgiſchen Beyſtand, verübten Gewaltthätigkeiten zugezogen hatte. Von den ſämtlichen Evangeliſchen Ständen aber wurde den 5. May darauf dem Chur-Mayntziſchen Directorio ein Schluß zugeſtellt, worinn daſſelbe wegen eines und des andern, ſo in der Calender-Angelegenheit vorigen Jahrs zu deſſen Nachtheil vorgelaufſen, proteſtirt, und ſeine Rechte auf das künfftige, inſonderheit das Jahr 1744. da dieſer Fahl wieder eintrifft, auf das kräfftigſte vorbehalten. Angelegenheiten des Freyherrn von Ingelheim.

An. 1725. Die Stände des Reichs proteſtiren wider das Reichs-Erb-Marſchall-Amt.

Nicht weniger erfolgte den erſten Junii eine Proteſtation, von dem ſämtlichen Reichs-Fürſten-Rath, wider das Reichs-Erb-Marſchall-Amt, welches im verſtrichenen Jahr ſein Recht an einer Kinder-Mörderin und Magd bey einem gewiſſen Geſandtſchaffts-Cancelliſten, Eva Eſlingerin, ausübte, und ſelbige den 7. September beſagten Jahrs zu Pappenheim enthaupten lieſſe: Dagegen die hohen Stände des Reichs, nach denen aus der Anno 1663. errichteten Policey-Ordnung angeführten Worten, behaupteten, daß die, von dem Reichs-Erb-Marſchall-Amt, nebſt der Stadt Regenſpurg, angehaltene Miſſethäter und Inquiſiten, jeder ſeinem ordentlichen Richter auf ſein, Beklagten, Abforderung gefolget und überantwortet werden ſollen.

Der Wieneriſche Reichs-Frieden wird auf dem Reichs-Tag notificirt.

Noch in eben dieſem Monat den 20. Junii wurde von Kayſerlicher Majeſtät dem Reichs-Convent die Nachricht, von dem zwiſchen denſelben, im Namen des Reichs, und dem König in Spanien geſchloſſenen Frieden, deſſen wir unten mit mehrerm gedencken werden, durch ein Reſcript ertheilet, und ſolches zwey Tage darauf den 22. Jun. in der hohen Reichs-Verſammlung abgeleſen: Den 20. des folgenden Julii aber erfolgte darüber die Genehmhaltung.

Hannoveriſcher Tractat macht Bewegung.

Worgegen der im ferner folgenden Monat September geſchloſſene Hannoveriſche Tractat einige Bewegung auf dem Reichs-Tag verurſachte, und eines Theils behauptet werden wolte, daß ſelbiger dem Weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument und mehrern Reichs-Frieden zuwider, auch noch etwas gantz anders darunter verborgen wäre; andern Theils aber die Hannoveriſche Geſandtſchafft vorſtellte, wie bemeldter Tractat einig und allein die Ruhe von Europa zum Grund hätte, auch nichts, ſo dem geſamten Reich, oder einigen Ständen ins beſonder, nachtheilig ſeyn könte, am allerwenigſten aber etwas anders, als die offentlich bekannt gemachte Articul, in ſich enthielte.

Cardinal von Sachſen-Zeitz, Kayſerl. Principal-Commiſſarius ſtirbt.

Mitten unter dieſen Beſchäfftigungen, und noch vor Bekanntwerdung und Schlieſſung des Hannoveriſchen Tractats, nemlich den 20. Aug. verlohr der Reichs-Convent zu Regenſpurg den bißherigen höchſt-anſehnlichen Kayſerl. Herrn Principal-Commiſſarium, Herrn Chriſtian Auguſt von Sachſen-Zeitz, der Römiſchen Kirchen Prieſter-Cardinal, Ertz-Biſchoffen zu Gran, des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten, des Apoſtoliſchen Stuhls Legatum natum, des Königreichs Ungarn Primatem, und Oberſten Geheimen Cantzler, Adminiſtratorem des Biſthums Raab, ꝛc. ꝛc. Es waren Se. Durchläuchtige Eminentz gebohren im Jahr 1666. An. 1694. wandten ſie ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion, und wurden Domherr zu Lüttig, Münſter und Breßlau, des Jahrs darauf aber Dom-Probſt und Theſaurarius zu Cölln, An. 1696. Adminiſtrator des Biſthums Raab, 1699. Kayſerlicher Geheimer Rath, 1701. Coadjutor des Ertz-Biſthums Gran, 1704. Probſt der Stiffts-Kirche zu St. Geran zu

Cölln

Cölln, 1706. Cardinal-Prieſter, 1707. Ertz-Biſchoff zu Gran, Primas und Ober-Cantzler in Ungarn, und endlich 1716. Kayſerlicher Gevollmächtigter Principal-Commiſſarius auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg. Nicht nur dieſe hohe Stellen, welche dieſelbe bekleidet, ſondern auch der unſterbliche Nachruhm, den ſie, inſonderheit bey dem höchſt-Preißwürdigſten Reichs-Convent, nach ſich gelaſſen, zeugen von den vortreflichen Eigenſchafften dieſes vornemlich zu gelinden und Friedens-Rathſchlägen ſehr geneigten Herrn. Er hatte das Glück 1714. der Römiſchen Kayſerin Majeſtät zur Königin in Ungarn zu crönen, bey welcher Gelegenheit er und ſeine Nachfolger, im Ertz-Biſthum Gran, in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben worden: Der Glorwürdigſte Kayſer Joſeph beehrte ihn 1705. mit der hohen Commiſſion, als Kayſerl. Gevollmächtigter die Huldigung zu Cölln einzunehmen, jetzt-regierende Kayſerl. Majeſtät aber, mit dem Protectorat der Teutſchen Nation bey dem Stuhl zu Rom, und dem Teutſchen Ritter-Orden in der Balley Thüringen ſtund er, von dem Tod ſeines Herrn Vatters, 1681. an, als Statthalter, ungeachtet der geſchehenen Religions-Veränderung, vor. Wenige Zeit vor ſeinem Tod faſſete er wegen zunehmenden Alters und Leibes-Schwachheit den Entſchluß, das höchſt-anſehnliche Principal-Commiſſariat bey dem Reichs-Tag niederzulegen, und ſich ſelbſt nach Wien zu begeben; allein der Tod unterbrach dieſes Vorhaben, und riß ſelbigen, woſelbſt er 9. Jahr in ſo hohem Anſehen geſtanden, aus dieſer Zeitlichkeit gar hinweg. Den 21. Aug. als nächſten Tag nach erfolgtem Abſterben, wurde der verblichene Cörper zu St. Emeran, nebſt Beylegung ſo wohl des Cardinals- und Fürſten-Huts, als Biſchoffs-Stabs, auf einem Parade-Beth ausgeſetzet, drey Tage an 6. Altären beſtändig Meſſen geleſen, und dabey eine herrliche Trauer-Muſic aufgeführet, auch die Glocken zu gewiſſen Zeiten geläutet, endlich aber der Leichnam, biß zur Abführung nach Gran, daſelbſt beygeſetzet: An. 1725.

Das hiedurch erledigte Principal-Commiſſariat haben Se. Kayſerl. Majeſtät noch in dieſem Jahr Herrn Frobenio Ferdinand, des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten von Fürſtenberg, mit Beylegung 50000. Gl. jährlicher Einkünfften allergnädigſt aufgetragen. Fürſt von Fürſtenberg wird Principal-Commiſſarius.

Vor Sr. Kayſerlichen Majeſtät allerhöchſten Thron ſelbſt empfieng, gleich zu Anfang dieſes Jahrs, im Januario, Se. Hochfürſtl. Durchl. Leopold, Fürſt von Anhalt-Deſſau, durch dero Herrn Geſandten, Matthias Hans von Beer, die Lehen über das geſamte Fürſtenthum Anhalt, als älteſter regierender Fürſt dieſes Hauſes, und folglich, nach denen Verträgen deſſelben, gemeinſchafftlicher Lehen-Träger. Den 1. Febr. aber ertheilten Se. Kayſerl. Majeſt. dem Hertzoglich-Würtembergiſchen Abgeſandten, Freyherrn von Schütz, die würckliche Belehnung über die allbereits in Beſitz genommene Gefürſtete Grafſchafft Mömpelgard, mit gewöhnlichen Anhaltiſche Belehnung. Mömpelgardiſche Belehnung.

So-

An. 1725. Solennitäten und prächtigen Ceremonien, nachdem noch vorher, durch ein Reichs-Hof-Raths-Schluß vom 7. November 1724. dem Grafen von Sponeck, oder sogenannten Printzen de l'Esperance, die unrechtmäßige Führung des Fürstl. Tituls ernstlich untersaget, und die Auslieferung des noch zuruck behaltenen Archivs und Silber-Geschmeides, anbefohlen worden. Nach diesem aber, den 8. Junii dieses Jahrs, würckte der Würtembergische Envoyé, Baron von Montigny, auch bey dem Königl. Hof zu Paris (welcher zwar in der Haupt-Sache wenig zu sprechen hatte,) das günstige Decret aus, vermög dessen der denen Mömpelgardischen Kindern 1719. ertheilte Gnaden-Brieff, worinn sie nicht nur naturalisirt, sondern auch so gar mit dem Titul von Printzen und Printzeßinnen, Vettern und Baasen des Königs, beehret waren, als durch betrügliche Hinterlist erschlichen, erkläret, folglich zernichtet, und das Original, um selbiges behöriger massen zu ändern, unter Bedrohung widrigen Falls auch die Naturalisation selbst aufzuheben, zuruck gefordert wurde; womit dann dieser völlige Process seine Endschafft erreichte, von dessen Anfang der vorhergehende Theil unsers Historien-Saals nachzusehen ist.

Tripolitanischer Abgesandter gehet ab.

Der obgemeldte Tripolitanische Abgesandte hatte den 12. Mertzen seine Abschieds-Audientz bey des Printzen Eugenii Hochfürstl. Durchl. und gieng den 17. darauf von Wien wieder ab, ohne daß etwas gründliches mit ihme geschlossen worden, noch nachgehends eine Würckung von dieser gantzen Gesellschafft sich gezeiget hat. Hingegen wurde die Sache nach Constantinopel gespielet, wohin ein Interessent von der Orientalischen Compagnie sich begeben, und daselbst mit denen Abgeordneten so wohl von Tripolis, als Tunis und Algier, unter Vermittlung des Groß-Veziers tractiren solte; wie dann die Pforte, das Kayserliche Interesse hierinn zu unterstützen, sich gar emsig erwiese. Der gemeldte Tripolitanische Gesandte und Cantzler Mahomed Effendi aber, der überhaupt sich modest und verständig genug aufzuführen wuste, reißte, über das bey dem Kayserlichen Hof erhaltene Tractament, gantz vergnügt von Wien ab, als welchen er auch bey 10000. Rthlr. gekostet, und noch vor dem Abschied mit einer kostbaren guldenen Kette, und dem Kayserlichen Bildniß, auf einer daran hangenden dergleichen Medaille, beschencket wurde. Die so eiferig gesuchte Audientz aber bey Sr. Kayserlichen Majestät selbst hat er nicht erhalten können.

Wienerischer Friedens-Tractat zwischen dem Kayser und Spanien.

Unter diesen Begebenheiten war man an dem Kayserl. Hof mit einer wichtigen Sach beschäfftiget, welche billich für die merckwürdigste dieses Jahrs nicht nur bey demselben, und in dem Römischen Reich, sondern in gantz Europa, zu halten. Es bekam nemlich der König in Spanien, Philippus V. einen grossen Lust, denen so viele Jahre daurenden Streitigkeiten, zwischen ihme und dem Kayserlichen Hof, mit deren Beylegung es auf dem Con-

Digitized by Google

Congreß zu Cambray, ſo gar langweilig, koſtbar und beſchwärlich hergieng, durch einen kürtzern Weeg auf einmal ein Ende zu machen: Theils, weil es kein Wunder, wann er derſelben müd war, und gern einmal wiſſen möchte, woran er wäre; theils, aus vielleicht unbekannten Urſachen, um die Ausführung einiger, auf Krieg oder Frieden zielender Abſichten zu erleichtern, inſonderheit aber die Verſorgung ſeines älteſten Printzens aus anderer Ehe, Don Carlos, zu befeſtigen, und ſich auf einer Seite ſicher zu ſetzen, da auf der andern das gute Vernehmen mit Franckreich immer mehr abzunehmen ſchiene, die Freundſchafft mit Engelland auch, wegen Gibraltar, ohne dem, auf ſchwachen Füſſen ſtunde. An. 1725.

Dieſes zu verſuchen wurde der damalige Baron von Ripperda, von deme wir in den Spaniſchen Geſchichten gar vieles zu reden finden werden, erwählet; welcher ſich unter verdecktem Namen nach Wien begab, daſelbſt bißher unter dem Namen eines Baron von Pfauendorf lebte, und erſtlich, ſeinem Unterricht gemäß, bey einigen Miniſtris forſchte, in wie weit Se. Kayſerl. Majeſtät hiezu geneigt ſeyn möchte. Es fanden auch dieſe Vorſchläge an dem Kayſerlichen Hof darum deſto leichter Eingang, weil man daſelbſt nicht weniger an der Langwierigkeit des Cambreſiſchen Congreſſes ein groſſes Mißfallen hatte, und nach Endigung dieſes Geſchäffts zu Einrichtung anderer höchſt-wichtiger Angelegenheiten Platz zu haben, inſonderheit die Handelſchafft und Kayſerl. Handlungs-Compagnien dadurch ins Aufnehmen zu bringen Verlangen trug; welches gedachter Baron von Ripperda nicht ſo bald merckte, als er davon nach ſeinem Hof Bericht erſtattete, und die Vollmacht dagegen erhielte, mit denen Kayſerlichen hohen Herren Bevollmächtigten, wozu von Kayſerl. Majeſtät der Durchläuchtigſte Printz Eugenius und die Herren Grafen von Sintzendorf und Stahremberg allergnädigſt ernennet worden, zu tractiren. Baron von Ripperda kommt nach Wien.

Die hierauf angetrettene Tractaten wurden ſo geheim abgehandelt, daß auch nicht einmal die Kayſerliche und Spaniſche Herren Bevollmächtigte zu Cambray, viel weniger andere Höfe, und deren Miniſtri, ja ſelbſt an dem Hof zu Madrit, auſſer dem König und der Königin, niemand, als der Staats-Secretarius Don Juan Baptiſta d'Orendain, nunmehriger Marquis de la Paz, davon Wiſſenſchafft hatte: Ja ſo gar brauchte der Baron von Ripperda die Vorſicht, daß er die deßwegen abgefertigte Couriers nicht gerad aus von Wien, ſondern von andern Orten, als Prag, Preßburg und Lintz, nach Spanien abgehen ließ; dahero in gantz Europa auch kein Verdacht oder Argwohn deßwegen geſchöpffet wurde, welches in der That etwas rares, und in langen Zeiten, bey Sachen von ſolcher Wichtigkeit, unerhörtes zu nennen. Zu der Beſchleunigung aber mag auf Seiten Spaniens, die inzwiſchen in Franckreich völlig entſchloſſene Zurückſendung der Infantin, nicht wenig beygetragen haben; womit Geheime Abhandlung der Tractatt.

An. 1725. Haupt-Inhalt davon.

dann die Sache den 30. April vornemlich dahin zu ihrer Richtigkeit gelangte, daß zwiſchen beyden allerhöchſten Höfen ein beſtändiger Friede und Freundſchafft ſeyn, der zu Londen 1718. geſchloſſene geheime Tractat, in allem zum Grund geleget werden, nach ſelbigem beyde hohe Häupter in dem Beſitz derjenigen Länder, welche ſie allbereits beſäſſen, und ihnen in dem Utrechtiſchen Frieden zugetheilet worden, verbleiben, der König in Spanien hergegen ſamt ſeiner Nachkommenſchafft auf Franckreich zu ewigen Zeiten abſagen, beyderſeits die allbereits angenommene Titulaturen auf Lebenslang behalten, alle einem Theil bißher angehangene, und deßwegen von dem andern entweder in Spanien, oder den Italiäniſchen und Niederländiſchen Provintzen, vertriebene Partiſans wieder hergeſtellt werden, und endlich die Erb-Folgen in denen Florentiniſchen und Parmeſaniſchen Landen, bey Verlöſchung der jetzigen Häuſer, auf den älteſten Spaniſchen Printzen anderer Ehe, Don Carlos, kommen ſolten.

Es verdienet aber dieſer, nach ſeinen vornehmſten Puncten hiemit kürtzlich beſchriebene, und unter ſolchem Namen, Welt-berühmte Wieneriſche Frieden- und Freundſchaffts-Tractat zwiſchen dem Kayſer und König in Spanien, daß wir die völlige XIX. Articul, aus denen er beſtehet, jedoch in einer Enge zuſammen gezogen, erzehlen. In dem Eingang befindet ſich die Gelegenheit und Urſache dazu, nebſt dem vorher geführten Krieg, auch Benennung der Herren Bevollmächtigten: So dann wird nach dem I. Articul beſchloſſen: Daß zwiſchen beyden Machten, und ihren Nachfolgern, ein Chriſtlicher, allgemeiner, beſtändiger Frieden ſeyn, und ein Theil des andern Beſtes, Ehre und Vortheil, nach Möglichkeit befördern ſoll. II. Wird der Londiniſche den 22. Julii 1718. geſchloſſene Tractat zum Grund geleget, nach welchem der König in Spanien das Königreich Sardinien wieder zuruck gibt, ſich alles Anſpruchs darauf verzeihet, und Se. Kayſerliche Majeſtät frey läſſet, damit, als einer ihr zukommender Sache, nach Gefallen zu verfahren. III. Se. Kayſerl. Majeſtät nehmen an und verwilligen alles dasjenige, ſo durch den Utrechtiſchen Frieden wegen der Erb-Folgs-Ordnung in Franckreich und Spanien, daß nemlich dieſe Königreiche nimmermehr in einer Perſon zuſammen kommen ſollen, beſchloſſen worden; erlaſſen auch an den König von Spanien, für ſich und ihre Erben und Nachfolger, alle diejenigen Staaten und Länder, für deren Beſitzer derſelbige im beſagten Utrechtiſchen Tractat erkennet worden. IV. Vermög dieſes, und in Betracht, daß auch der Hertzog von Orleans, mit ſeinen Nachkömmlingen, auf Spanien abgeſagt, erkennen Se. Kayſerl. Majeſtät Philippum V. für einen rechtmäßigen König und Herrn in Spanien, Indien und allen, durch offt bemeldten Utrechtiſchen Frieden, erhaltenen Landen, verſprechen auch für ſich und ihre Erben, ihn in dem Beſitz derſelben auf keine Weiſe zu beunruhigen.

V. Hin-

V. Hingegen begibt ſich der König in Spanien aller Königreiche und Län- An. 1725.
der, ſo Se. Kayſerl. Majeſtät dermalen beſitzen, und denenſelben in dem Londeniſchen Tractat zugeſprochen worden, überhaupt aber auf alle Provintzen, ſo ſonſt in Italien, und denen Niederlanden, zu der Monarchie Spanien gehöret, namentlich das von dem Kayſer an die Republic Genua abgetrettene Marquiſat Final: Ingleichem begibt ſich derſelbe des ſonſt der Cron Spanien vorbehaltenen Reverſions-Rechtes bey dem Königreich Sicilien. VI. Se. Kayſerl. Majeſtät verſprechen, mit Genehmhaltung des Heil. Römiſchen Reichs, nach Abſterbung derer männlichen Nachkommen in denen Groß- und Hertzogthümern Toſcana und Parma, mit denſelben als unſtreitigen Reichs-Manns-Lehen den älteſten Printzen der Königin in Spanien, und ſeine aus rechtmäßiger Ehe erzeugte Printzen, oder im Fall keine vorhanden, den zweyten, und alſo weiter die übrigen Printzen bemeldeter Königin, alles nach dem in den Reichs-Geſätzen beobachteten Recht der Erſtgeburt, zu belehnen, und zugleich das Expectantz-Decret hierüber dem König in Spanien einzuhändigen, jedoch ohne Schaden und Nachtheil der gegenwärtigen Beſitzer. Die Stadt Livorno ſoll, wie bißher, ein freyer Haven für alle Nationen bleiben, und der König in Spanien ſeinem Printzen, ſo bald er zum Beſitz des Groß-Hertzogthums Florentz gelanget, die Stadt Portolongone und den ihm zugehörigen Antheil der Inſul Elva, abtretten, auch niemal er und ſeine Nachfolger in Spanien auf beſagte Hertzogthümer einen Anſpruch machen, noch die Vormundſchafft über die Printzen derſelben führen: Hingegen auch der Kayſer und König in Spanien bey Lebzeiten der jetzigen Beſitzer keine Truppen in ſelbige einrucken laſſen. VII. Der König in Spanien begibt ſich des Reverſions-Rechts auf das Königreich Sicilien, behält ſich aber ſolches Recht auf das Königreich Sardinien bevor. VIII. Beyde Majeſtäten verbinden ſich gegeneinander zu einer Beſchützung und Gewährung aller Länder, ſo ſie gegenwärtig, und Krafft dieſes und des Londeniſchen Tractats beſitzen. IX. Denenjenigen, welche währenden Krieges ſich zu dem einen Theil geſchlagen, ſoll alles das, ſo ſie dem andern zuwider, in Worten und Wercken gethan, vergeben und vergeſſen, ſie in alle ihre verlaſſene Güter wieder eingeſetzt, ob ſie ſolche ſelbſt beſitzen, oder durch andere beſitzen laſſen wollen, frey geſtellet, und ihnen auch die indeſſen erlangte Würden und Tituln gelaſſen werden ſolten. X. Beyde Majeſtäten ſollen die von ihnen angenommene Titul Zeit Lebens führen, ihre Nachfolger aber ſich derjenigen, davon ſie die Länder, Krafft dieſes Tractats, nicht beſitzen, enthalten. XI. Der Hertzog von Parma bleibet in dem ruhigen Beſitz ſeiner Lande, wie er bey Schlieſſung der vierfachen Allianz geweſen, und ſollen die Zwiſtigkeiten Sr. Kayſerl. Majeſtät und ihm durch Schiedleute in der Güte abgethan werden. XII. Se. Kayſerl. Majeſtät verbinden ſich,

An. 1725. die durch den Utrechtiſchen Frieden und die vierfache Alliantz errichtete und beſtätigte Spaniſche Erbfolgs-Ordnung, und hingegen Se. Königl. Spaniſche Majeſtät die Oeſterreichiſche Erb-Folge bey männlichem und weiblichen Geſchlecht, in allen dieſem hohen Ertz-Hauß zukommenden Königreichen und Landen, wie ſie dieſen ſelbſt allbereits angenommen, und zur Pragmatiſchen Sanction gemacht worden, zu handhaben und zu beſchützen. XIII. Wegen der Schuld-Forderungen der ehmahligen Käyſerinnen und Infantinnen, Maria und Margaretha, ſoll Sr. Käyſerl. Majeſtät ein für allemahl eine gewiſſe Summa nebſt den Zinſen bezahlet, und hingegen die deßwegen verhypothecirten Ländereyen wiedergegeben werden. XIV. Der Käyſer will die von ihme und auf ſeinen Namen in Catalonien gemachte, und hinwieder der König in Spanien die von ihme auf ſolche Weiſe in Italien und den Niederlanden gemachte Schulden abtragen. XV. Der ehmahls Spaniſche Pallaſt in Wien ſoll Sr. Käyſerlichen Majeſtät, der aber im Haag, dem König in Spanien verbleiben, und für den zu Rom, Spanien die Helffte des Preyſes an den Käyſer bezahlen. XVI. In dieſen Tractat will man auch andere, ſo beyderſeits mit gemeinſchafftlicher Einwilligung durfften ernennet werden, mit aufnehmen. XVII. Die Genehmhaltungen ſollen in zwey Monathen außgewechſelt werden. XIIX. Die beyderſeitigen Begebniſſen ſollen dieſem Tractat ſogleich beygefüget werden. (wie ſie ſich dann hiemit ſogleich eingeſchoben befunden.) XIX. Zu mehrerer Bekräfftigung haben beyderſeits Commiſſarii ſolches eigenhändig unterſchrieben und verſiegelt.

Unterſchreibung deſſelben.

Auf ſolche Art kamen dieſe Artikul bemeldter maſſen den 30. April ſpät in der Nacht zu Laxenburg, wo der Käyſerliche Hof damals ſich befande, eines Theils vom Printzen Eugenio von Savoyen, Philipp Ludwig von Sintzendorf, und Graf Gundacker von Stahrenberg, anderen theils aber von Johann Wilhelm, Baron von Ripperda, unterſchrieben zum Vorſchein.

Geheime Articul.

Dieſen öffentlichen Articuln waren nun noch einige geheime beygefüget, welche aber eben deswegen geheim und unbekannt blieben. Die Vereinigung wegen des Ritter-Ordens vom guldenen Vlies, davon beyde hohe Häupter ſich als Ordens-Meiſter aufführen ſollten, vermuthete man, daß ſich hierunter befunden, ingleichem ward wegen der Oſtendiſchen Compagnie verſchiedenes gemuthmaſſet, und einige wollten ſo gar von gewiſſen Heyrathen etwas darinn ſuchen; es hat ſich aber bißher kein Erfolg davon gezeiget. Tages nach der Unterſchreibung, nemlich den 1. May, erfolgte ſo gleich die Kundmachung, und nachdem den 18. Juny die Genehmhaltung aus Spanien anlangte, wurde den 24. dieſes Monats darauf zu Wien ein öffentliches Danck-Feſt gehalten.

Inzwiſchen kamen daſelbſt noch zwey Tractaten völlig zum Stand. Der erſte, ſo als ein Anhang und Würckung des Haupt-Friedens ſelbſt anzuſehen, wurde gleich den 1. May von eben denſelben obbenennten hohen

Her-

Herren Bevollmächtigten unterzeichnet. Es führte ſelbiger den Titul eines Commercien-Tractats zwiſchen Sr. Käyſerlichen und Königlich Spaniſchen Majeſtät, beſtunde aus 47. weitläufftigen Articuln, und enthielt allerdings groſſe Vortheile vor die Käyſerliche Unterthanen, welche inſonderheit das Aufnehmen derer neuen Compagnien beförderen könnten, und dahero bey dem übrigen Europa deſto mehr Nachdenckens verurſachten. An. 1725. Commercien-Tractat mit Spanien.

Der andere von obbemeldten, noch errichteten Tractaten, beſtund in einem förmlichen Frieden, zwiſchen dem geſamten Römiſchen Reich und der Cron Spanien; denn da jenes zu dem vormaligen Spaniſchen Krieg mit Rath und That beygeſtimmet, auch die Einrichtung mit den Italiäniſchen Provinzen und der zufälligen Erb-Folge des Spaniſchen Printzen Don Carlos, in denen Toſcaniſch und Parmeſaniſchen Landen, als Reichs-Lehen, eine Sache war, welche allerdings das Reich mit angienge; ſo war es nöthig, daß auch auf dieſer Seite, ſtatt der vergangenen Feindſeligkeiten, das gute Vernehmen wieder hergeſtellet, und die Übereinſtimmung mit dem allerhöchſten Käyſerlichen Entſchluß geſuchet und bezeiget wurde. Eine eigene in denen vorigen Zeiten gewöhnliche koſtbare Legation von denen Ständen des Reichs deßwegen außzuleſen, und abzuſenden, hielte man aber, gleichwie ſchon bey dem Baadiſchen Frieden, alſo auch dieſesmal, für unnöthig, ſondern es ward allbereits den 10. December 1722. Sr. Käyſerlichen Majeſtät von dem geſammten Römiſchen Reich übergeben, und freye Macht gelaſſen, mit der Cron Spanien, entweder auf dem Congreß zu Cambray, oder durch andere Tractaten zu des Reichs Nutzen einen Frieden zu ſchlieſſen. Dieſem zu Folge ordneten Se. Käyſerl. Majeſtät denen bey obigen Tractaten benannten hohen Herren Bevollmächtigten noch den Herren Reichs-Hof-Raths-Präſidenten, und Herren Reichs-Vice-Cantzler, Grafen von Schönborn, bey. Durch welche ſämtlich, mit dem Spaniſchen Bevollmächtigten, dem offtbemeldten Baron von Ripperda, auch dieſer Frieden abgehandlet und den 7. Juny unterzeichnet, ſo denn aber, wie oben ſchon erzehlet worden, der hohen Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg vorgelegt und von ſelbiger bekräfftiget wurde. Frieden des Reichs mit Spanien.

Es enthält ſolcher nicht mehr als ſechs Articul, davon der erſte in allgemeinen Worten den hinfort zu haltenden Frieden anzeigt; der andere eine völlige Vergeſſenheit alles Vorhergegangenen; der dritte die Sicherheit und Freyheit der Handlung; der vierte die Erb-Folge in Toſcana und Parma; der fünffte die Freyheit, ſo einige Machten innerhalb ſechs Monaten mit beyderſeitiger Einwilligung beytretten wollen; und der ſechſte die Bekräfftigung auf drey Monath verordnet und feſtſetzet, alles nach dem Fuß der oben weitläufftiger angeführten neunzehn Articuln des erſten Friedens; am Ende aber wurde noch ein beſonderer Articul beygefüget, daß die in dieſem Inſtrument gebrauchte Titul niemand zum Nachtheil gereichen ſollten. Sechs Articul deſſelben.

An. 1725. Dieſes ſind demnach die groſſen Friedens Handlungen, welche vorher eine ſo geraume Zeitlang durch keine Vermittlung haben können zu Stand gebracht werden, nun aber ſo unvermuthet, ohne daß jemand nur einen Verdacht und Muthmaſſung deßwegen ſchöpffte, zu einer Zeit, da ſelbige in aller Welt Augen, vornemlich aber auf dem Congreß zu Cambray, wo um dieſe Zeit die Spanier mit ihren Forderungen nicht gröſſer hätten thun können, ſehr weit entfernet waren, ihre Richtigkeit erlangten. Dahero ſie auch in gantz Europa ein groſſes Aufſehen und viel Machten mißvergnügt machten; eines Theils weil inſonderheit die Intereſſenten bey dem Congreß zu Cambray ſich faſt verſchmähet erachteten; anderen Theils, weil ein oder der andere Staat insbeſonder, zumal durch die noch verborgen gehaltene geheime Articul, beleidiget worden zu ſeyn befürchtete.

Es wird an ſeinem Ort vorkommen, was dieſe oder jene Staaten für Gedancken und auch Rathſchläge über dieſen Tractat geführet: Wir bleiben gegenwärtig bey dem Käyſerlichen Hof, woſelbſt indeſſen den 12. May der Käyſerliche würcklich geheimde Rath und Cämmerer, Oberſter Reichs-Hof- und der Käyſerlichen Erblande General Erb-Poſtmeiſter, Carl Joſeph, Reichs-Graf von Paar, ein Herr, welcher bey dreyen Käyſern wegen ſeiner vielen und getreuen Dienſte ſehr beliebt war, und inſonderheit Se. jetzt regierende Käyſerliche Majeſtät aus Italien, nach dero Crönung zu Franckfurt, geführet, das Zeitliche geſegnet. Hingegen fuhren Ihro Käyſerliche Majeſtät in Ertheilung verſchiedener Gnaden-Bezeigungen, und Exercirung Dero allerhöchſten Käyſerlichen Würde, fort. Den 12. July erhielten des Herren Hertzogs von Holſtein-Gottorf durch dero auſſerordentlichen Geſandten, Herren von Brockdorf, und den 14. dieſes Monaths durch den Herren Abgeſandten Carl, Graf von Aſpermont und Linden, der Herr Biſchoff zu Lüttig noch im September dieſes Jahrs aber, des Herrn Churfürſtens von Cölln Churfürſtliche Durchleucht über beſagtes Churfürſtenthum ſowol als das Biſthum Hildesheim, durch den Herren Grafen von Blanckenheim, Biſchoffen zu Neuſtadt, die Käyſerliche Lehen.

Graf von Paar ſtirbt.

Holſteiniſche, Lüttigiſche und Cölniſche Belehnungen.

Vorher und zu Ende des Juny, wurde die Gemahlin des Herren Pfaltz-Grafens zu Zweybrücken, eine gebohrne Fräulein von Hofmann, in den Grafen-Stand erhoben, und zu einer Reichs-Gräfin von Hofmann erkläret, mithin hierdurch nach dero Fürſtlichen Vermählung aller hohen Fürſtlichen Rechte und Vorzügen theilhafftig gemacht, folglich wann einige Fürſtl. Kinder gezeuget werden ſollten, ſie Zweifelsohn auch an die Erb-Folge des Herren Vatters Anſpruch nehmen durfften, welches die Urſache, daß wir oben gemeldet, es ſchiene, als hätte gedachter Herr Pfaltzgraf das Vorhaben, ſelbige hievon auszuſchlieſſen, geänderet. Wegen dieſer anderen Heyrath des Herren Pfaltz-Grafen, und Zertrennung der erſten, iſt die Nachricht im erſten Theil dieſes Wercks zu ſuchen, und alſo gegenwärtig nichts beyzufügen,

Gemahlin des Herren Pfaltzgraf von Zweybrück wird in Grafen-Stand erhoben.

Digitized by Google

fügen, als das, da auch der Purpur nicht von der Menſchen verwegenen Urtheilen und Läſterungen befreye, wider dieſes Unternehmen, und inſonderheit die neue Frau Gemahlin, eine ſchandliche Schmäh-Schrifft zum Vorſchein gekommen. Selbige wurde zwar ſchon den 28. Jenner des vorigen Jahrs durch den Hencker verbrannt, der geheime Raths-Präſident, Freyherr von Schorrenburg, aber hatte das Unglück deßwegen, wenigſtens in ſo fern, daß er, nebſt dem geheimen Rath Böttinger, Wiſſenſchafft darum ſoll gehabt haben, in Verdacht zu gerathen, und von dem Herrn Pfaltzgrafen darüber ſo ungnädig angeſehen zu werden, daß er ſich, bey ſein- und ſeiner Familie Verfolgung, gedrungen erachtete, die Sache an den Kayſerl. Hof gelangen zu laſſen, auch daſelbſt den 26. April bemeldeten Jahrs 1724. ein Mandatum pœnale ſine clauſula, oder Beſtraffungs-Vollmacht ohne Entſchluß erhielte, weil aber auch dieſes die gewünſchte Herſtellung nicht auswürcken wolte; ſo wendete er ſich an die Evangeliſche Stände, von welchen in dieſem Jahr eine Erinnerung an den Herrn Pfaltzgrafen, und von dieſem etliche Tage darauf eine Antwort erfolgte. An. 1725. Schorrenburgiſche Angelegenheit.

Der Todes-Fall des Herrn Cardinals von Sachſen-Zeitz erledigte unterſchiedliche hohe Stellen und Würden. Von Erſetzung des Principal-Commiſſariats zu Regenſpurg iſt oben ſchon gedacht worden, und im September erhielte der junge Herr Graf von Sintzendorff, Sohn des Kayſerlichen Herrn Obriſt-Hof-Cantzlers, das Bißthum Raab; der bißherige Herr Biſchoff zu Veſprin aber, Graf Emerik Eſterhaſi von Galanta, wurde zum Ertz-Biſchoff zu Gran, und hiemit zum Primas in Ungarn, ernennet. Nicht weniger folgte im November der Herr General Graf von Daun dem Herrn Grafen von Colloredo in dem Gouvernement von Mayland; um welche Zeit auch das Commando in der Reichs-Veſtung Philippsburg dem Fürſten von Oettingen zu Theil wurde. Von Wien gieng den 14. September, dem im vergangenen Jahr gefaßten Entſchluß gemäß, die Durchlauchtigſte Ertz-Hertzogin Maria Eliſabetha, als Gouvernantin nach denen Niederlanden ab, von deren Reiſe und Ankunfft wir bey den Niederländiſchen Geſchichten zu reden haben werden; und kurtz darauf wurde der zwiſchen Franckreich, Engelland und Preuſſen geſchloſſene Hannoveriſche Tractat, wovon die Nachricht gleichfalls in der Hiſtory der zuſammenverbündenden Machten zu finden ſeyn wird, bekannt. Dieſer machte, wie wir ſchon bey den Geſchäfften des Reichs-Tages zu Regenſpurg gemeldet, alſo auch an dem Kayſerl. Hof ſelbſt, nothwendig ein groſſes Aufſehen, und kunte nicht anders, als für eine Gegen-Verfaſſung, wegen des kurtz vorher getroffenen Wieneriſchen Friedens, erachtet werden. Beförderungen am Kayſerl. Hof. Hannoveriſcher Tractat wird bekannt.

Dieſen Frieden zu unterhalten, hatte der bey ſelbigem bevollmächtigt geweſene, und indeſſen zu einem Hertzog erhabene Ripperda, den Titul eines Spaniſchen Ambaſſadeurs angenommen, und ſchon den 22. Auguſti einen Einzug des Spaniſchen Abgeſandten.

An. 1725. einen auſſerordentlichen prächtigen Einzug gehalten: Es befanden ſich dabey über 60. mit 6. Pferden beſpannte Caroſſen, darunter zwey Kayſerliche und 5. ſehr koſtbare dem Ambaſſadeur eigen waren; annebſt führte er verſchiedene ſchöne Hand-Pferde, und 8. Pagen in zierlicher Kleidung, auch zu Pferd, auſſer denen aber mehr als 70. Perſonen, an Laquayen, Heyducken, Läufern und Stall-Bedienten. Die Einholung ſelbſt geſchahe vor dem Kärndter-Thor, durch Herrn Frantz Jacob, Grafen von Brandeiß, Kayſerl. würcklichen Cämmerer auch Interims-Obriſt-Hof-Marſchall, und Herrn Conſtantin Joſeph, Grafen von Gotterburg, Kayſerlichen Mundſchenck und Hof-Cämmer-Rath. Tages darauf, oder wie andere Nachrichten meldeten, den 24. Auguſti, war die öffentliche Audientz, ſo wohl bey beyden regierenden Kayſerlichen Majeſtäten, als der verwittibten Kayſerin, wozu der Abgeſandte von Herrn Ferdinand Sylva, Grafen von Cifuentes, Kayſerlichen würcklichen Cämmerer, auch des Guldenen Vlieſes Rittern, Mittags um 12. Uhr mit zwey Kayſerlichen Hof- und Cammer-Caroſſen abgeholet, und mit gewöhnlichen Ceremonien eingeführet wurde.

Deſſen Rang-Streitigkeit mit dem Frantzöſiſchen

Es hatte ſich ſchon vorhero, im Monat Julio auch ein Frantzöſiſcher auſſerordentlicher Abgeſandter, nemlich Ludwig Frantz Armand, Hertzog von Richelieu, in Wien eingefunden, und dem Spaniſchen Ambaſſadeur ſeine Ankunfft vermelden laſſen; allein dieſer, welcher von ſeinem Hof gemeſſenen Befehl, jenem nicht in dem Rang zu weichen, erhalten, vermiede alle Gelegenheit, mit ihme ſich einzulaſſen. Die Streitigkeit dieſer beyden mächtigen Höfe hierinn iſt Welt-kündig, und an andern Orten des Hiſtorien-Saals genugſame Nachricht von derſelbigen, und einigen deßwegen vorgefallenen theils blutigen Treffen, ertheilet worden; war auch allerdings die dermalige Zuſammenkunfft zweyer ſo hohen Miniſtres von dieſen Cronen ein Vorfall, welcher in Wien ſo leicht zu Schulden nicht gekommen. Dann da die vorige Könige in Spanien aus dem Ertz-Hauß Oeſterreich hergeſtammet; ſo wurde zur ſelbigen Zeit ihren Miniſtris an dem Kayſerlichen Hof, jederzeit der Rang vor denen Frantzöſiſchen gegeben: Wogegen aber daſelbſt, eben aus dieſer Urſach, von Seiten Franckreichs nicht leicht bevollmächtigte Abgeſandte vom erſten Rang, ſondern nur Envoyés ſich einfanden: Dahero man dermalen verdrüßliche und gefährliche Folgerungen vermuthete, und wird gäntzlich geglaubt, daß der Spaniſche Geſandte ſeinen öffentlichen Einzug ſo lang aufgeſchoben, weil wegen dieſes Ceremoniels noch kein Schluß gefaſſet war; wie dann auch durch allerhöchſte Einrichtung Sr. Kayſerlichen Majeſtät, welche bey gegenwärtigen Zeiten keinem Theil zu nahe tretten wollten, es dahin gediehe, daß, ſo lang ſelbiger bey Hof ſich befunden, der Hertzog von Richelieu ſeinen Einzug gar nicht hielte. Nachdem aber jener den 6. November ſeine Abſchieds-Audientz

wird vermittelt.

dientz genommen, trat er Tages darauf ſeine Ruckreiſe an, und an eben dieſem Tag gieng der Frantzöſiſche Einzug faſt mit noch gröſſerer Pracht, als der oben-beſchriebene, vor ſich. Ob ſchon der Sohn des Hertzogen von Ripperda, als Spaniſcher Envoye, zuruck blieb; ſo hatte er doch bey dieſem Titul nicht Urſach, den Rang gegen einen Frantzöſiſchen auſſerordentlichen Geſandten zu begehren; wie dann Se. Kayſerl. Majeſtät ihn deſſen erinnern lieſſen, und er ſelbſt kein Schwierigkeit machte, bey einigen Zuſammenkünfften mit dem Hertzogen von Richelieu ſich in Unterredung einzulaſſen. Nach dieſen hohen Geſandten hielte erſt den 13. December der auch ſchon den 18. Junii angelangte Venetianiſche Bottſchaffter, Andreas Cornaro, den offentlichen Einzug, ohngeachtet er ſchon vorher den 21. Junii Audientz gehabt; in obbeſagtem Monat December langte auch der Schwediſche Abgeſandte, Graf von Teßin, an, und vorher im November kam der Herr Graf von Rabutin, als geweſener Abgeſandter am Königlich Preußiſchen Hof, von Berlin wieder zurücke. An. 1725.

Andere Geſandtſchafften am Kayſerl. Hof.

Gleichwie nun unter ſolchen Verrichtungen, welche hauptſächlich auf Beybehaltung des guten Vernehmens mit andern Staaten abzieleten, Se. Kayſerliche Majeſtät nicht ermüdet waren, auch für das innerliche Wohlſeyn dero Königreiche und Lande beſorget zu ſeyn, und inſonderheit wegen der neuen Handlungs-Compagnien um dieſe Zeit des berühmten, und wenigſtens in ſolchen Sachen unſtreitig wohl-erfahrnen Herrn Laws Vorſchläge erſtlich zu Trieſte, und dann ſelbſt zu Wien, anhören lieſſen; alſo ermangelten ſie hiernächſt nicht, zu dem allgemeinen Ruhe-Stand von Europa alles mögliche beyzutragen, wie ſie dann, nur des einigen zu gedencken, bey der Thorniſchen Sache dero allerhöchſte Vermittlung anboten, und durch ihren Abgeſandten, den Herrn Grafen von Wratislaw, denen Herren Pohlacken nachdrückliche Vorſtellungen machen lieſſen.

Hr. Laws kommt nach Trieſte uñ Wien.

Der Kayſer bietet ſeine Vermittlung an in der Thorniſchen Sache.

Ein herrliches Zeugniß dero allerhöchſten Huld und Gnade zu denen Wiſſenſchafften und Künſten legten Se. Kayſerl. Majeſtät dadurch preißwürdigſt ab, daß ſie eine Muſicaliſche Brüderſchafft, ſo wohl von ausbündigen, als andern Liebhabern der Vocal- und Inſtrumental-Muſic, davon der Printz Ludwig Pius von Savoyen Präſident, Herr Sebaſtian Zeitlinger Schreiber, die Pfarr-Kirche zu St. Michael derer P. P. Barnabiten aber der zu denen Muſicaliſchen Kirchen-Verrichtungen beſtimmte Ort, nicht nur errichten, ſondern auch ſo gar in deſſen Haupt-Buch dero und dero Allerdurchläuchtigſten Frau Gemahlin, der regierenden Kayſerin Majeſtät, allerhöchſten Namen einſchreiben lieſſen.

Muſicaliſche Verſammlung zu Wien.

Endlich wurde zu Ende dieſes Jahrs der Kayſerl. Hof, gleichwie in dem vorigen, mit der angenehmen Nachricht erfreuet, daß die Durchläuchtigſte Chur-Printzeßin von Bayern abermal mit einer wohl-geſtalten Printzeßin, ſo den Namen Thereſia Benedicta Maria Barbara Antonia

Chur-Printzeſſin von Bayern kommt nieder.

An. 1725. tonia Walburgis Nicolaina Felicitas erhalten, den 6. December glücklich entbunden worden.

Todes-Fälle von Reichs-Fürſten.

Indeſſen fehlte es mit [illegible]eile bey den hohen Ständen des Heil. Röm. Reichs, und in den übrigen Theilen Teutſchlandes, auch ſonſt nicht, an verſchiedenen Veränderungen und merckwürdigen Vorfallenheiten. Den 27. April geſegnete dieſe Zeitlichkeit der Herr Biſchoff von Eichſtädt, Johann Anton, gebohrner Freyherr Knebel, von Catzenelenbogen, und hatte, unter vielen hohen Mitwerbern, den 5. July zum Nachfolger Herrn Frantz Ludwig, Freyherrn von Schenck, Canonicum und Dom-Probſt zu Augſpurg. Das Bißthum Trient, ſo auch ein Reichs-Stand, verlohr in dieſem Jahr ſo gar zwey Herren Biſchöffe nacheinander, nemlich im April Herrn Johann Michael, gebohrnen Grafen von Spauer und Valloir, in dem 87ſten Jahr ſeines Alters, und da an deſſen Stelle im Junio der Herr Graf Gentilotti, Kayſerl. Bibliothecarius und Auditor di Ruota, wegen der Teutſchen Nation zu Rom verordnet wurde, auch dieſen, noch ehe er das Bißthum in Beſitz nahm, wieder durch den zeitlichen Tod im September verließ, welchem dann den 26. November durch ordentliche Wahl der bißherige Capitularis, Herr Graf von Wolckenſtein, nachfolgte. Nicht weniger hat den 20. Nov. der Herr Landgraf von Heſſen-Rheinfels, Wilhelmus, im 77. Jahr ſeines Alters das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt.

Oſt-Frießländiſche Streitigkeiten.

In dem Fürſtenthum Oſt-Frießland waren die Kayſerliche Herren Commiſſarii beſchäfftiget, die zwiſchen dem Fürſten und denen Ständen bißher annoch obwaltende Streitigkeiten beyzulegen. Ob nun es ſchon mit einigen ſich ſehr gut anlieſſe, ſo ſetzte es doch auf anderer Seite, und abſonderlich mit der Stadt Embden, welche ſich am ſchärffſten widerſetzte, deſto gröſſere Schwierigkeiten, und gerieth es inſonderheit, bald zu Anfang dieſes Jahrs, wegen des Zolles in dem Städtlein Leer, zu einer ziemlichen Weitläufftigkeit und Hand-Gemeng. Ermeldten Zoll zu verwalten oder zu verpachten begehrten beyde Theile, dahero, als der Magiſtrat zu Embden einen neuen Pachter einſetzen wolte, ſandte der Fürſt ein Ausſchuß von Soldaten, auch einige Land-Militz, nebſt zwey Feld-Stücken, ſolches zu verhindern. Der Angriff geſchahe bald, und wurden auf beyden Seiten verſchiedene nicht nur gefährlich verwundt, ſondern auch getödet, biß endlich die Städtiſche übermannet, das Feld raumen muſten.

Tumult zu Diephold.

Ein gleicher Zufahl von einem kleinen Bürgerlichen Krieg ereignete ſich im Sommer darauf in Weſtphalen, bey dem Städtlein Diephold, Hannoveriſchen Gebiets, ſo durch eine wunderliche Urſache über die Begräbniß eines Selbſt-Mörders entſtunde. Dieſer, ſo ein Bauer war, hatte mit ſeines Weibes Schweſter Unzucht getrieben, und ſaß deßwegen daſelbſt ſchon eine ziemliche Zeit in Verhafft. Nun fügte es ſich einsmals, daß ihme der

Amt-

Amtmann, aus guter Meynung, eine Wohlthat erweiſen wolte, und, weil er eben Gäſte hatte, ein Stuck Gebratens und ein Glaß Wein in das Gefängniß ſandte: Allein der unglückliche Verbrecher verſtunde dieſes übel, und weil bißher ſeine ordentliche Koſt nichts als Waſſer und Brod war, ſo glaubte er nicht anderſt, als daß dieſes ſein Hencker-Mahl ſeyn, und man ihme nun nächſtens das Leben nehmen würde. Worüber er in ein ſolches Entſetzen geriethe, daß er dem Scharffrichter zuvor kommen wolte, und ſich ſelbſt die Gurgel abſchnitte. Der Amtmann befragte ſich darauf bey der Regierung zu Hannover, wegen ſeiner Begräbniß, und erhielt Befehl, ihn in der Stille auf dem Kirchhof einſcharren zu laſſen; welches aber die Burgerſchafft nicht ſo bald erfuhr, als ſie ſich hefftig darwider ſetzte, und verlangte, daß man ihn, wenigſtens auf das nahe Dorff, woſelbſt er zu Hauß gehörete, auch ſein eigen Begräbniß hatte, abführen ſolte. Weil nun die guten und böſen Worte des Amtmanns und Amt-Schreibers nicht verfangen wolten, ſondern die Burger vielmehr die Thüren des Kirchhofs mit Gewalt, jedoch ohne Gewehr, einnahmen; ſo wurde der Commendant erſuchet, einige Mannſchafft zum Schrecken anrucken zu laſſen, welche aber ſo hitzig war, und auf die Burger, die da Zweiffels ohn loſe Reden ausgeſtoſſen, jedoch, gemeldeter maſſen, ohne alles Gewehr waren, Feuer gaben, wodurch viele verwundet, und 14. Perſonen gar getödet worden. Da es nun hiedurch geſchahe, daß in der nicht ſonders groſſen Stadt bald kein Hauß war, welches nicht in ſeiner Freundſchafft Todte oder Bleßirte zehlen kunte; ſo gerieth, wie leicht zu erachten, die Burgerſchafft hiedurch in greuliche Bewegung, und kam ſogleich mit ihren Klagen zu Hannover eyn; woſelbſt man auch alsbald eine ſcharffe Commißion deßwegen anſetzte, ein Ausſchuß von einigen Truppen anrucken lieſſe, die Beſatzung entwaffnete, und ein Hauptmann, der überzeugt war, daß er eigenhändig einen Burger getödet, in Verhafft genommen wurde, aus welchem er aber bald darauf glücklich entrunnen. An. 1725.

Das Jahr 1726. fieng ſich auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg mit denen ſchon lange nothwendigen Berathſchlagungen über die Beſoldung derer Herren Beyſitzern bey der Kayſerl. Cammer zu Wetzlar an, welche Sache um dieſe Zeit vornemlich in Bewegung war, da ſchon in dem Monat October des vorhergehenden Jahrs von den beyden hohen Reichs-Verſammlungen der Churfürſtlichen und Fürſtlichen, ein Schluß deßwegen verabfaſſet worden, mit welchem die Reichs-Städtiſche ſich zwar vergliche, jedoch verſchiedene Puncten dabey ſich vorbehielte, inſonderheit wegen Moderation oder Milderung ſo wohl einiger Städte, wie ſie ſich dermal befänden, als zufälliger weiß, wann bey dieſer oder jener Unglücks-Fälle, ſo man nicht zum Voraus ſehen könte, zu Schulden kommen ſolten. Wegen dieſer Puncten geſchahen nicht nur von gemeldten zweyen höhern Verſammlungen An. 1726. Streitigkeit wegen Abtragung der Cammer-Zieler bey denen Reichs-Verſammlungen.

An. 1726. gen verſchiedene Vorſtellungen, ſondern auch die Cammer gerieth darüber in Bewegung, der Kayſerliche Fiſcal formirte eine Anklage wider die Reichs-Städte, welche die bißherige Cammer-Zieler, dem Reichs-Schluß gemäß, nicht abgetragen, noch ſolches in das Künfftige zu thun geſonnen wären; er erhielte auch gar bald bey der Cammer das verlangte Urtheil, worinnen beſagte Städte in doppelte Straff verfallen zu ſeyn verurtheilt wurden, und übergaben ſolches zur Vollſtreckung bey der Hochlöbl. Reichs-Verſammlung: Ja ſelbſt von Sr. Kayſerlichen Majeſtät erfolgte nachgehends ein ſcharffes Ausſchreiben wider die Reichs-Städte, welche als die Urſache der Verzögerung in dieſer Sache angeſehen wurden.

Inzwiſchen fand das Anſuchen des Kayſerl. Fiſcalis bey dem Reichs-Tag nicht durchgängigen Beyfall, und, da zumal die Städte ihre Nothdurfft in einem Schreiben dargegen vorſtelleten, wurden ſie inſonderheit von der Fürſtlichen Verſammlung unterſtützt, welche dafür hielte, es wäre zu hart, wann man auch die Zinſe der bißher verfallenen Cammer-Zieler von ihnen fordern wolte; dagegen die Churfürſtl. zwar auch bey Kayſerl. Majeſtät wegen der Vollziehung Fürbitt zu thun ſich erbot, jedoch die angegebene Milderung, welche auf dieſe Art denen höhern Ständen als ein eigenmächtiger Schluß und nothwendiger Grund-Satz aufgedrungen würde, nach ſolcher auch gar viele Städte gar zu weit unter ihr Vermögen herab geſetzet wären, verwarff, daher obigen Schluß anzunehmen, oder einen andern Fundum ſurrogatorium, oder Grund-Satz an deſſen Stelle anzuweiſen verlangte, widrigen Falls, mit bemeldeter ihrer Fürbitt zuruck zu halten, und vielmehr ſelbſt ebener maſſen eine Milderung zu ſuchen drohete, anbey auch die Fürſtliche Verſammlung, weil ſelbige nicht hiemit einſtimmte, nunmehro als denjenigen Theil, welchem der Aufſchub der gantzen Sache zuzuſchreiben, anſahe, und endlich dieſe ſeine Meynung, nachdem über ein halb Jahr von denen ſämtlichen Reichs-Verſammlungen deßwegen Schrifften gewechſelt worden, den 11. April dieſes Jahrs in einer ſchlüßigen Erklärung feſt ſetzete: Dagegen man Fürſtlicher Seits nur mündlich erklärte, daß man ebenfalls bey denen ehemaligen Erklärungen verbleibe, und durch Stillſchweigen nichts zuſtehen, ſondern vielmehr allem Widerwärtigen widerſprochen haben wolte.

Der neue Herr Principal-Commiſſarius kömt zu Regenſpurg an.

Nachdem der neue Herr Principal-Commiſſarius, Fürſt von Fürſtenberg, ſchon im Martio zu Regenſpurg angelangt, nach Empfang einiger Viſiten aber bald wieder auf ſeine Güter abgegangen; traff er endlich den 27. Sept. daſelbſt wieder ein, um Beſitz von ſeiner hohen Würde zu nehmen; da indeſſen auch von der Cron Engelland der Hr. le Heup, und von Franckreich der Hr. de Chavigni, ſich bey dem Reichs-Tag als Geſandte legitimirt; wiewohl es hierbey einige Schwierigkeiten ſetzete, indem die Churfürſtl. Verſamlung anmerckte, daß inſonderheit das Frantzöſiſ. Creditiv nicht ſo, wie

bey

bey denen Vorfahren, eingerichtet; aber auch hierinn ergriff die Fürſtl. Verſamlung die Gegen-Meynung, in Betracht, daß es jedem Staat frey ſtünde, ſeine Miniſtros nach Belieben zu betittlen, wobey es auch endlich ſein Bewenden hatte, und eine fernere Gültigmachung nicht aufgedrungen wurde. Hingegen formirte die Chur-Pfältziſche Geſandtſchafft eine ſonderbare Beſchwärniß wider das Engliſche Creditiv, in welchem der König von Groß-Britannien, als Churfürſt von Hannover, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeiſter genennet worden, wegen welches Vorrechts beyde Chur-Häuſer, ſeit dem Baadiſchen Frieden, bekannter maſſen ſtreitig ſind. An. 1726. Ingleichem Engliſche und Franzöſiſche Geſandte.

Da auch im vergangenen Jahr der ausgetrettene Rhein an der Veſtung Kehl abermal entſetzlichen Schaden gethan, und nicht nur ſelbige ziemlich wehrloß gemacht, ſondern auch die Brücke faſt gäntzlich ruiniret, annebſt hin und wieder, wegen beyder Reichs-Veſtungen Kehl und Philippsburg, Erinnerungen und Forderungen zu Regenſpurg einlieſen, wovon ein paar, nemlich obbemeldeter Elker 625. Gl. der Ingenieur-Hauptmann Michal aber 30. Gl. zu erhalten das Glück hatten; ſo war auch, dieſe Veſtungen zu verſehen, eine Sorge, welche gegenwärtiges gantzes Jahr, von ſeinem Eintritt an, die hohe Reichs-Verſammlung beſchäfftiget hielte; hatte aber am Ende ſo gewünſchten Erfolg, daß in ſelbigem noch, nemlich den 26. December, ein Reichs-Schluß ergienge; es ſolten, zu Beſorgung Philippsburg, an Herrn Zink, Hof-Rath des Fürſtens von Oettingen, als Gouverneurs, über die bereits zugeſtandene 10000. Gl. noch 24000. Gl. für Kehl aber 13200. Gl. welche auch ſchon fertig lagen, ausgezahlt werden, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, ſolche Gelder nicht etwan für Reiß-Unköſten oder dergleichen zu verrechnen, ſondern einig und allein zu Herſtellung der gedachten Veſtungen anzuwenden. Philippsburg und Kehl werden mit Geld verſehen.

Mittlerweile war man an dem Kayſerlichen Hof, ſo wohl bey dem Ausgang des vorhergehenden, als Eintritt des gegenwärtigen Jahrs, mit den wichtigſten Geſchäfften, ſo jemals in Hiſtorien vorkommen, überladen; ja, wann wir alle zu dieſen und auch in nachfolgenden Zeiten, nicht nur daſelbſt, ſondern auch in dem übrigen Europa gepflogene Handlungen, ihrem Verdienſt nach beſchreiben wolten, würden wir darzu eines weit gröſſern Raumes benöthiget ſeyn, als die Erzehlung der vorhergegangenen blutigſten Kriege erfordert hat. Die geſchloſſene Wieneriſche und Hannoveriſche Tractaten, welche die Ruhe und Sicherheit von Europa befeſtigen ſolten, und zum wenigſten dieſe, gleichwie jene, dafür angeſehen ſeyn wolten, ſchienen um dieſe Zeit vielmehr der Zanck-Apffel zu ſeyn, wodurch alle und jede hohe Machten in Bewegung geriethen. Die bey einem von beyden intereſſirten Staaten wolten entweder von der andern ſchon beſchwärt ſeyn, oder befürchteten doch ſolches durch die folgende Zeiten zu werden; und die übrige hatten Mühe genug, theils auf die Begehren von jedem Theil zu antGefährliche Zeiten in Europa.

An. 1726. worten, theils zu überlegen, welcher Parthey Ergreiffung für sie am vortheilhafftesten; von welcher Sorge kein Hof, auch nicht die mächtigen Reichs-Stände, befreyet waren; indeme es das Ansehen gewann, daß dadurch gantz Europa in zwey Theil solte getheilet werden. Bey allem dem regierte eine beschwärliche Ungewißheit und billiche Bekümmerniß, was das Vorhaben allerseitig Zusammenziehenden, und in den geheimen Articuln enthalten seyn möchte; womit dann eine best-möglichste Vorsicht, und mancherley Zurüstungen ohne dem verbunden waren, nicht anders, als wann der allgemeine Frieden eher gebrochen, dann geschlossen oder befestiget wäre. Die Hannoverischen Alliirten insonderheit bezeigten sich emsig zu erkundigen, wessen sie sich zu denen Wienerischen Verbündeten zu versehen, und diese wendeten alle Mühe an, jenen ihre Neigung zu dem Frieden einzureden. Der Englische Gesandte an dem Spanischen Hof, Obrist Stanhope, erhielte davon die heiligste Versicherungen, und dem Ritter Con, Spanischen Agenten zu London, ertheilte man Befehl, gleiches zu berichten, mit dem Anhang, daß die Süder-Compagnie ihre Handlung sicher fortsetzen, und in allen Spanischen Reichen Königlichen Schutz geniessen solte. Hingegen wolte der Englische Gesandte zu Wien, Herr von St. Saphorin, wissen, was man wegen Gibraltar und Porto-Mahon aus Spanien zu befürchten, und in wie weit Se. Kayserliche Majestät daran Theil nähmen? Der Holländische Minister aber verlangte Nachricht, was wegen der Ostendischen Compagnie geschlossen worden, und die so häufigen Friedens-Versicherungen schienen gleichwohl auf allen Seiten wenig Glauben zu erhalten, wie man dann, anderer Anstalten dermalen zu geschweigen, insonderheit gewärtig war, daß von Engelland und Holland der Fortgang der Ostendischen Compagnie durch ein gewaltsames Unternehmen würde gehemmet werden; wozu noch kam, daß nachgehends einige Zusammenhaltende selbst unter sich mißtrauisch und einander verdächtig wurden.

Sr. Kayserlichen Majestät Vorsorge.

Was andere Höfe hauptsächlich betrifft, davon soll die kurtze Nachricht jederzeit an seinem gehörigen Orth nicht vergessen werden. Se. Kayserliche Majestät liessen gemeldeter massen nichts ermanglen, eines Theils ihr Fried liebendes Absehen zu bezeugen, und die unermüdete Sorge, den Ruhe-Stand von Europa, wo möglich, zu erhalten; anderen Theils aber, im Fall einer zu besorgenden Zerrüttung, alle gehörige Anstalten vorzukehren. Es wurden die Werbungen starck fortgesetzet, die Magazins mit nöthigem Vorrath versehen, und insonderheit in Breysach, Freyburg und anderen Gräntz-Vestungen (wie dann auch gleiches von Franckreich dagegen geschahe) die Besatzungen verstärcket.

Da

Digitized by Google

Da Engelland wegen des Puncts mit Gibraltar und Porto-Mahon vorhin ſchon am allerempfindlichſten war, ſo kamen auch noch andere Begebenheiten, welche das gute Vernehmen mit dieſer Kron immerzu ſchwärer machten, darzwiſchen. Von einem Verbott, die Engliſchen Wollen-Manufacturen in Sicilien einzuführen, werden wir bey den Italiäniſchen Geſchichten vernehmen. Hieher gehöret inzwiſchen die gefährliche Weitläufftigkeit, ſo ſich mit einem Engliſchen Courier ereignet. Es paßirte dieſer, wie der Engliſche Miniſtre St. Saphorin nachgehends ſelbſt geſtanden, im November des vorigen Jahrs, jedoch als ein Kauffmann, durch Wien, ward auch ſelbſt von des Engliſchen Geſandten Secretario, welchem nachgehends ſein Herr alle Schuld, daß er ſolches aus Unverſtand und Unwiſſenheit gethan, beymas, um den nöthigen Paß zu erhalten, den Herren von Brockhauſen, und von dieſem dem Durchläuchtigſten Printzen von Savoyen vorgeſtellt, langte aber nicht ſobald zu Conſtantinopel an, da er ſich als ein Staats-Bott erzeigte, und dem Engliſchen Miniſter Stanian wichtige Schreiben einhändigte, von welchem man beobachtete, daß er gleich darauf den 20. November bey dem Groß Vezier Audientz hatte. Indem dieſes, welches Nachdencken und Verdacht zu erwecken hinlänglich genug war, zu Wien bekannt wurde, wollte man auch überdiß daſelbſt noch andere zuverläßige Nachrichten haben, daß die Cron Engelland nicht nur die Pforte von dem Hannoveriſchen Tractat benachrichtiget, ſondern auch ſie ſogar zu einem Friedens-Bruch mit dem Käyſerlichen Hof angehetzet, mit dem Verſprechen, es würden die Hannoveriſchen Alliirten ſich nicht eher zum Ziel legen, biß auch die Pforte nach Verlangen befriediget wäre; welches, obſchon der Herr von Stanian nach obiger Audientz den Käyſerlichen Reſidenten, Herren von Dierling, des Gegentheils verſicheren wollen, gleichwol nicht nur durch die Schreiben des bemeldten Herren von Dierling, welcher auf andere ſichere Art nähere Kundſchafft davon eingezogen, wie nicht weniger derer Geſandten von anderen hohen Machten zu Conſtantinopel, ſondern auch der öffentlichen durchgängigen Sage aller Leute alldort, ja ſelbſt dem Bekänntniß der Türckiſchen Miniſtres, welche es frey auszuſagen kein Bedencken trugen, weiter ausgebreitet worden. Hiedurch wurden Se. Kayſerliche Majeſtät bewogen, an alle dero Commendanten und Gouverneurs an den Türckiſchen Gräntzen Befehl zu ertheilen, niemand, ohne ſolches dem Hof erſt anzuzeigen, paſſiren zu laſſen. Bey ſolchen Umſtänden kam der Courier, von welchem hier die Rede iſt, zurück in Belgrad an, brachte auch Briefe mit an Se. Durchläucht, den Printz Alexander von Würtemberg, und wurde obiger Ordnung gemäß angehalten; da er aber alsdenn erſt im Arreſt ſich als einen Staats Boten zu erkennen gab, welches ebenfahls durch die Briefe des Käyſerlichen Herren Reſidenten beſtätiget wurde.

An. 1726. Gefangennehmung eines Engliſchen Couriers.

So

An. 1726. Wird wieder in Freyheit geſetzet.

So bald ſolches zu Wien in Erfahrung gebracht wurde, hielte der Frantzöſiſche Ambaſſador, mit Vermelden, daß ſelbiger auch an ihn Briefe bey ſich hätte, mündlich und der Spaniſche wegen einer Unpäßlichkeit ſchrifftlich bey des Printzen Eugenii Hochfürſtlichen Durchläucht an, worauf ihm nach 28. Tagen die Freyheit, nebſt ſeinen Briefen, jedoch mit den Worten, daß er auf dieſesmahl ſeinen Weeg ziehen könnte, wieder gegeben wurde. Sowol über dieſe Außdruckung und daß dem Engliſchen Geſandten die Nachricht davon, als eine Antwort auf ſein obiges Schreiben an den Printzen Eugenium, nur von dem Herren von Brockhauſen, und da dieſer Betlägerig, durch einen Cantzley-Bedienten mündlich hinterbracht wurden, als auch über die gantze Sach miteinander, beſchwährete ſich beſagter Engliſcher Abgeſandte im Nahmen ſeines Königs erſtens auch mündlich, und ſodann auf Verlangen ſchrifftlich den 25. Aprill gegen den Käyſerlichen Herrn Groß-Cantzler, Grafen von Sintzendorf, läugnete die Vertraulichkeit mit dem Türckiſchen Hof, ſchrie über das Verfahren, als eine That, ſo das allgemeine Völcker-Recht beleidigte, und begehrte dannenhero eine genugſame Satisfaction, ließ auch auf widrigen Fall mit einflieſſen, da der Hertzog von Ripperda allbereits an den Tag gegeben, wie der Kayſer und der König in Spanien etwas ſchädliches wider Engelland im Sinn hätten, daß dieſes als eine freywillig geſuchte Gelegenheit zu einem Friedens-Bruch müßte angeſehen werden. Worauf aber der Herr Graf von Sintzendorff die gantze Begebenheit, wie ſie ſich in der That zugetragen hätte, abmahlete, wie verdächtig ſich der Staats-Bot durch eigene Schuld gemachet, anzeigte, die übrige Nachrichten von Hinterbringung des Hannoveriſchen Tractats an dem Türckiſchen Hof, obſchon nicht in der Ordnung, doch dem Inhalt nach erzehlte, und mithin bewieſe, daß dieſes Verfahrens wegen von Käyſerlicher Majeſtät keine Satisfaction verlanget, noch weniger ihr ein Friedensbruch aufgebürdet, ſondern vielmehr ein dergleichen Vorſatz bey dem Gegentheil vermuthet werden könte.

Beſorgung der Handlungs-Compagnien.

Für die Handlungs-Compagnien, und inſonderheit die Trieſtiſche, hatten Se. Käyſerliche Majeſtät indeſſen nicht weniger fortgefahren, allerhöchſte Landes-vätterliche Vorſorge zu tragen, auch dahero um dieſe Zeit ſchon den Entſchluß gefaſſet, welcher nachgehends würcklich erfüllet worden, in allerhöchſter Perſohn ſich an die Gränzen des Venetianiſchen Golfo zu begeben, die vortrefliche Anſtalt in Einrichtung der Weege und anderen nützlichen Unternehmungen anzuſehen; wie denn auch unter dem Schutz des Herren Grafen von Oed eine neue Geſellſchafft der Schiffarth angeleget wurde.

Das Schiff St. Leopold geräth in Brand.

Ein Schiff aber der Orientaliſchen Compagnie zugehörig von 60. Canonen, St. Leopold genannt, hatte das Unglück, in dem Hafen zu Venedig durch Verſehen völlig abzubrennen, ſo daß nichts als das Geſchütz erhalten worden; welches man an dem Käyſerlichen Hof ſehr übel empfunden, und dahero

hero die Republic Venedig ſich entſchloſſe, der Compagnie ein anders Schiff bauen zu laſſen. An. 1726.

Inzwiſchen hatte zu Wien den 12. January der ſowohl wegen ſeinen anderen Verdienſten, als dem in Oeſterreichiſchen Niederlanden geführten Vice-Guvernement, berühmte Marquis, Hercules Joſeph Ludwig Furinetti de Prie und Pancaglier, Graf von Peſino und Caſtiglione ꝛc. nachdem ihn 8. Tage zuvor der Schlag gerühret, im 74. Jahr ſeines Alters das Zeitliche geſegnet. Er war am Ende ſeines Lebens vielen Beſchuldigungen unterworffen, doch auch ſo glücklich, daß Se. Käyſerliche Majeſtät ſeine Entſchuldigung allergnädigſt ſich gefallen lieſſen; die er unter anderem auch darauf gründete, daß ſein geringes Vermögen für ſich ſchon genug zeigen müſte, wie wenig er bey einem ſo wichtigen Poſten ſich zu bereicheren bedacht geweſen. Und in der That, ob ihm ſchon bey dem Abzug aus den Niederlanden für rückſtändige Forderungen und Reiſe-Geld aus Käyſerlicher Gnade auf die 232000. fl. ausgezahlet worden, fande ſich nach ſeinem Ableiben eine ſehr ſchlechte Verlaſſenſchafft. Es ſorgten aber Käyſerliche Majeſtät für deſſen Famille, indem ſie den älteſten Sohn, Prinzen d'Esquilage, ein dem Vatter ehedem zugeſtandenes Fürſtenthum im Königreich Neapolis von 18000. fl. jährlicher Einkünffte erblich überlieſſen, und der Frau Wittib ein jährliches Einkommen von 9000. fl. beylegten, auch alle diejenige Glieder, welche ihr verſtorbener Gemahl, ſo lange er in Käyſerlichen Dienſten geſtanden, vorgeſchoſſen, an ſie auszuzahlen befohlen. Andere ſein ermeldtes Guvernement, und inſonderheit die Händel mit dem berüchtigten General Bonneval betreffende Dinge, gehören zu den Niederländiſchen Geſchichten: Dieſes einige iſt noch hie anzumercken, daß eben an dem Tage des Abſterbens dieſes Marquis auch beſagter Bonneval ſeines Arreſtes zu zu Spielberg entlediget worden; ja wie einige Nachrichten meldeten, ſoll der Marquis von dieſem Schluß, und daß er keine weitere Genugthuung, als die Entfernung des Grafen von dem Käyſerlichen Hof, zu gewarten hätte, Nachricht bekommen, und ſich darüber dergeſtalt entrüſtet haben, daß er deßwegen ſein, zwar ohne diß hochgebrachtes Leben, aufgeben müſſen. Marquis de Prie ſtirbt.

Nicht weniger verlohr der Hof zu Wien den 2. February einen von Käyſerlicher Majeſtät ſehr geliebten hohen Miniſter, in der Perſohn des Herren Grafen Hironymi von Colloredo, ehmahligen Guverneurs in Mayland und vor weniger Zeit ernannten Obriſt-Hof-Marſchalls, in dem 54. Jahr ſeines Alters. Ingleichem der Graf von Colloredo

In eben dieſem Monat, nemlich den 8. Febr. gieng der Herr Graf von Rabutin als Käyſerl. Abgeſandter nach Petersburg ab, von deſſen Verrichtungen wir bald ein mehrers zu vernehmen haben werden; hingegen kam den 20. darauf der Graf von Tarouca, als Portugieſiſcher Geſandter zu Wien an, welchen Tags der Herr Bruder ſeines Königs, Printz Emanuel von Portugall, von Graf von Rabutin geht nach Petersburg.

Digitized by Google

An. 1726. dar nach dem Spaniſchen Hof abreiſete. Den 12. des folgenden Monats Marty aber hatte der Pohlniſche Ambaſſadeur, Marquis de Fleury, ſeine erſte Audientz, wobey er im Namen ſeines Königs und der Republic vorſtellete, daß ſelbige dem allerhöchſten Käyſerlichen Beſten niemahls entgegen ſeyn, anbey aber wegen ihrer eigenen Angelegenheiten eine Unpartheylichkeit beobachten würden, und weder dem Wieneriſchen noch Hannoveriſchen Tractat beytretten könnten; um welche Zeit auch der Herr Abt Melfy in des Heil. Römiſchen Reichs Fürſten-Stand erhoben, und zum Ober-Aufſeher des Italiäniſchen Poſt-Weſens erkläret wurde.

Portugieſiſcher Geſandter kommt nach Wien, dargegen der Printz Emanuel abreiſet.

Pohlniſcher Ambaſſadeur hat Audientz.

Der Herr Abt Melfy wird Fürſt des Reichs.

Bald hierauf, nemlich den 10. Aprill, wurde der in 13. Articuln beſtehende Frieden zwiſchen dem Käyſer und der Republic Tripolis, von deſſen Veranſtaltung wir bey dem vorhergehenden Jahr Meldung gethan, zu Conſtantinopel unterzeichnet, nachdem ein gleicher Tractat eben daſelbſt ſchon vorhero mit Tunis, und nachgehends mit Algier, zu Stand gekommen. Der Grund von allen dieſen Handlungen beſtunde auf einer Sicherheit beyderſeits Schiffe und Unterthanen, welche nicht nur auf dem Meer von allem Angriff befreyet ſeyn, ſondern auch in denen Häven ungeſcheuet einlauffen, und ihnen im Handel und Wandel aller möglicher Vorſchub gethan werden ſollte; ja auch wann die Barbariſche Corſaren auf einem anderen nicht Käyſerlichen Schiff, Kayſerliche Unterthanen gefangen bekämen, oder dergleichen, obſchon von Fremden, nur auf dem Marckt einer der drey benannten Städte, als Sclaven zum Verkauff gebracht würden, wären ſelbige ſogleich frey zu erklären. Zu Beförderung des Handels könnten Se. Käyſerliche Majeſtät bey jeder Republic ihren Conſul halten, welcher, im Fall einer Zerrüttung, ſich und die bewegliche Güter der Käyſerlichen Unterthanen zu retten drey Monath Zeit haben ſollte, und ſo weiter. Der Nutzen, den die Käyſerliche Unterthanen von dieſen Tractaten zu ziehen hoffeten, war nicht gering. Allein von Tunis hörete man gar bald, daß ſelbige Republic dieſen Tractaten zuwider ſich feindſelig erzeiget; auf Seiten Tripolis aber wieſe man noch etwas mehr Beſtändigkeit, und langte von dar auch den 28. Dec. dieſes Jahrs, der ehmahlige Geſandte Mahomet Effendi mit dieſem Titul wiederum zu Wien an.

Tractaten mit Tripolis, Tunis und Algier.

Türckiſcher Abgeſandter kommt nach Wien.

Was den Türckiſchen Hof betrifft, hat derſelbe nicht nur in jetzt bemeldter Gelegenheit, dem Kayſerlichen zu Gefallen zu leben, ſich ſehr geneigt erwieſen; ſondern auch ſonſten mit ſeiner gantzen Aufführung bezeuget, daß die Verſuchungen der Hannoveriſchen Alliirten, derer ſie beſchuldiget wurden, bey ihm nicht ſtatt fänden, ſo daß er auch, ſtatt den Frieden zu brechen, vielmehr ſelbigen zu unterhalten, und, wie man vermuthete, die Veſtung Temeswar nebſt dem darzu gehörigen Bannat durch einen gütlichen Tractat gegen etliche Millionen, an ſich zu handlen, einen Geſandten, Namens Omer Aga, nach Wien abfertigte, welcher auch daſelbſt mit einem ſehr

weit-

weitläufftigten Gefolge den 24. Juny ankam, und darauf die erſte Audientz bey des Printzen Eugenii Hochfürſtlichen Durchläucht den 11. Juny, bey Käyſerlicher Majeſtät aber den 29. ſelbigen Monats erhielte. Bey dieſer Geſandtſchafft bewunderte man vornemlich zwey Stücke: Dann erſtlich war der Aga ſelbſt ein ſehr beſcheidener und höflicher Mann, welcher ſich in die Europäiſche Sitten ungemein wohl zu ſchicken wußte, auch ſo gar ſeine Bedienten teutſch kleiden, und ſich einen Teutſchen Leib-Wagen verfertigen lieſſe; wie er denn auch einige junge Türcken, allein zu dem Endzweck, daß ſelbige die Teutſche Sprache erlernen ſollten, bey ſich hatte. Für das andere war es etwas unerhörtes, daß ſelbiger nach ausgerichtetem Geſchäfft nicht wieder abgehen, ſondern ordentlich als ein allda reſidierender Miniſter, und zwar, wie damahls die Sage gieng, biß er nach drey Jahren durch einen anderen abgelöſet würde, an dem Käyſerlichen Hof verbleiben ſollte; dahero er auch ſogleich einen Theil ſeines Gefolgs wieder zurück ſandte. Dann die Türcken, wie alle Morgenländiſche Nationen, ſind gewohnt, auſſerordentliche Ambaſſadeurs zu Beylegung oder Einrichtung ein oder anderer Sachen mit groſſem Pracht abzuſchicken; von ordentlich an einem gewiſſen Hof ſich aufhaltenden Geſandten aber, halten ſie nicht viel, ſondern im Gegentheil ſelbige für eine ehrliche Art etwas auszuforſchen, dahero dergleichen nur von denen Veziers und Baſſen manchmahl abgefertiget werden, wiewol hierzu auch das Ceremoniel dieſer Völcker, nach welcher ſie vor dem Geſandtſchaffts-Recht, zumahl bey ſich ereignender Zerrüttung, nicht allezeit ſonderbare Hochachtung haben, vieles beyträget, in welchem Fahl alsdann der Groß-Sultan nicht Urſach hat eine ſolche Beſchimpfung ſich eben ſo ſehr zu Hertzen zu ziehen. An. 1726.

Es ereignete ſich aber zum Theil vorhero in Wien etwas, ſo in Europa noch weit mehr Aufſehens machte, indem eine ſolche Bündniß ihre Richtigkeit erlangte, welche um ein merckliches wichtiger, als die oberzehlte mit den Barbariſchen Republiquen geſchloſſene, war. Man arbeitete nemlich bißher unter der Hand an einer genauen Verbindung zwiſchen dem Käyſerlichen und Czaariſchen Hof, und kaum war der Graf von Rabutin im Martio, um die letzte Hand an das Werck zu legen, in Petersburg angelanget, ſo äuſſerte ſich die erſte Würckung von den bißherigen Handlungen, da Se. Kayſerl. Majeſtät den 16. und 17. Aprill der, den Nyſtädtiſchen Frieden von 1721. beſtätigenden, und 1724. zu Stockholm zwiſchen Moſcau und Schweden getroffenen Defenſiv-Allianz beytrat, und darein aufgenommen würde; mithin beyden bemeldten Machten, im Fall eines feindlichen Angriffs, mit 12000. zu Fuß und 4000. zu Pferd, und anſtatt der beſtimmten Schiffe, mit einer Gleichgültigkeit an Geld beyzuſtehen verhieß, gleiches Verſprechen von denenſelben dagegen erhielt, und Krafft des beygefügten geheimen Articuls die Wiederherſtellung des Herzogs von Holſtein zubefördern ſich anheiſchig mach- Bündnis mit Moſcau. Beytritt zu der Stockholmiſ. Allianz.

Am 1726. te ; wie von dieſem Tractat an ſeinem Ort mehrere Nachricht zu ſuchen.

Nachdem nun ſolcher Beytritt angezeigter maſſen den 16. und 17. April zu Wien, im Namen Sr. Kayſerl. Majeſtät, von Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem Printzen Eugenio, dem Herrn Obriſt-Hof-Cantzler, Philipp Ludwig, Grafen von Sinzendorf, dem Herrn Geheimen Conferentz-Rath Gundacker Thomas, Graf von Stahrenberg, und Herrn Reichs-Vice-Cantzler, Friderich Carl, Grafen von Schönborn; im Namen Jhro Majeſtät der Czaarin von dero Reſidenten und Bevollmächtigten, Herrn Ludwig Caſimir Lanczinsky, und im Namen Sr. Königl. Schwediſchen Majeſtät, von dero Abgeſandten Herrn Carl Guſtav, Grafen von Teßin, unterzeichnet worden; ſo kam es endlich, inſonderheit durch fleißige Unterhandlung des belobten Kayſerl. Ambaſſadeurs, Herrn Grafen von Rabutin, zu dem ferner vorgehabten Endzweck, das iſt, einer genäuern Bündniß zwiſchen Sr. Kayſerlichen und Rußiſchen Majeſtät, welche die Cron Schweden auch mit anzunehmen Bedencken trug, von beyden angezeigten allerhöchſten Häuptern aber auch zu Wien den 6. Aug. durch eben die, bey obigem Beytritt benennte Herren Bevollmächtigte, unterſchrieben wurde, und in denen, ihrem Innhalt nach, folgenden 14. Articuln beſtunde.

Genäuere Bündniß.

Articul derſelben.

I. Soll zwiſchen beyden Höfen eine ewige Freundſchafft ſeyn, und beyde an ihrem gemeinſamen Beſten, vornemlich aber der Erhaltung des Friedens in Europa, arbeiten. II. Die Czaarin tritt dem Wieneriſchen Tractat bey, und verſpricht im Vorfall dem Kayſer die in deſſen ſechstem Articul verheiſſene Hülffe zu leiſten, oder gar ſelbſt den, ſo den Angriff thun möchte, zu bekriegen. III. Es nehmen dagegen Se. Kayſerl. Majeſt. die Gewährung aller Rußiſchen Länder in Europa über ſich. IV. Sollen beyder Cronen Miniſtri an ausländiſchen Höfen ihre Geſchäffte fleißig berichten, und nach deren Beförderung ſich gemeinſchafftlich beſtreben. V. Soll kein Theil des andern ausgetrettene Unterthanen ſchützen, ſondern vielmehr die in Erfahrung gebrachte ſchädliche Rathſchläge ſogleich entdecken. VI. Beyde Machten verſprechen einander jederzeit 20000. Mann zu Fuß, und 10000. Dragoner zu Hülffe zuzuſenden. VII. Die Rathſchläge bey erfolgtem Krieg ſolten mit geſamter Hand abgefaſſet werden. VIII. In ſolchem Fall würden die Rußiſchen Schiffe nicht nur in allen Kayſerlichen, ſondern auch Spaniſchen Häven, (welche letztere Crone dieſem Tractat beyzutretten bereit wäre,) ihren ſichern Rücken finden. IX. Der König und die Republic von Pohlen ſolten zu dem Beytritt eingeladen werden. X. Gefiel ſelbiger der Republic nicht, ſo könte man doch den König, als Churfürſten in Sachſen, darzu einladen. XI. Beyde Machten wolten befliſſen ſeyn, den Frieden zwiſchen Schweden und Pohlen zu befeſtigen. XII. Gegen den Hertzog von Holſtein erklären ſich Kayſerl. Majeſtät

jeſtät dasjenige zu thun, was Se. Hoheit verlangen, und worzu ſie, durch den Travendaliſchen Frieden verbunden, ſo wohl in Anſehung der Cron Dänemarck, als anderer Staaten, welche dieſe Gewährſchafft über ſich genommen, und ſoll die, wegen dieſes Puncts, abſonderliche Verabredung eben ſo kräfftig ſeyn, als wann ſie dem Tractat ſelbſt einverleibt wäre. XIII. Die hohe Machten, ſo dieſem Tractat beytretten möchten, ſollen ein Jahr Zeit darzu haben, und XIV. ſelbiger in 3. Monaten, von dieſer Zeit an gerechnet, bekräfftiget werden. An. 1726.

Gleichwie nun die Wieneriſche Alliantz durch dieſen Beytritt allerdings einen mächtigen Zuwachs bekam; alſo war man an dem Kayſerl. Hof noch vor und nach ſelbigem unermüdet, auch mehrere Staaten und mächtige Stände des Reichs darein zu ziehen, welches dann auch nicht ohne Frucht war, indem ſolcher den 23. und 26. Aug. in dem Pallaſt des Printzen Eugenii Hochfürſtl. Durchl. auf Seiten Chur-Trier; durch den Herrn Baron von Kyau, auf Seiten Chur-Pfaltz, von dem Herrn Baron von Francken, auf Seiten Wolffenbüttel aber durch den Herrn Baron von Dähne, unterzeichnet wurde; und bald darauf den 5. Sept. geſchahe ein gleiches von Chur-Cölln, durch den Herrn Baron von Plettenberg, und von Chur-Bayern, durch den Herrn Baron von Mörmann. Alle dieſe hohen Stände verſprechen, zum Dienſt der Alliirten, eine gewiſſe Anzahl Truppen fertig zu halten, oder doch, bey erfolgtem Angriff, in das Feld zu ſtellen, auch zum Theil jährliche Hülffs-Gelder auszuzahlen: Dagegen ſie ſich von Kayſerl. und Königl. Spaniſcher Majeſtät den Schutz ihrer Lande, und zum Theil Hülffs-Gelder bedungen. An dem Chur-Bayriſchen Hof hatte ſich ein Frantzöſiſcher Abgeſandter eingefunden, Namens Maillebois, welcher alle Mühe anwendete, dergleichen Beytritt zu verhindern, und dagegen Sr. Churfürſtl. Durchl. den Hannoveriſchen Tractat angenehm zu machen. Allein, da der Kayſerliche Obriſt-Hof-Cantzler, Herr Graf von Sinzendorf, in dem April ſelbſt nach München gieng, dem Herrn Churfürſten die Condolentz, wegen des Todes-Falls dero Herrn Vatters, wovon wir bald hören werden, abzuſtatten, und hingegen zu dem Antritt der Regierung zu gratuliren; waren deſſen Vorſtellungen von einem weit beſſern Gewicht, als die Frantzöſiſchen; wie dann auch insgemein geglaubet wird, daß hochgedachter Herr Graf daſelbſt die Handlungen mit denen Chur-Höfen von Cölln und der Pfaltz meiſtentheils zur Richtigkeit gebracht. Beytritt verſchiedener Stände zur Wieneriſchen Alliantz.

Das allergröſte Aufſehen aber in Europa machte nach dieſem, als durch angewendeten Fleiß des vortreflichen Kayſerl. Generals und Ambaſſadeurs zu Berlin, Herrn Grafen von Seckendorf, den 8. October zwiſchen Sr. Kayſerlichen und Königl. Preußiſchen Majeſt. eine Alliantz unterzeichnet wurde. Allerdings war dieſes eine ausnehmende Probe von der allerhöchſten und von GOtt geſegneten Klugheit Sr. Kayſerl. Majeſtät, welche auf Preußiſche Bündniß.

An. 1726. einer Seite nicht nur gewußt, zwey wegen einerley Verlangens gantz unterſchiedene Höfe, nemlich den Königl. Preußiſchen und Chur-Pfältziſchen, für das Hauß Sultzbach geneigten, wegen der Jülichiſchen Erb-Folge, deſſen ungeachtet auf einmal zu Freunden und Alliirten zu machen, auf der andern Seite aber Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, als einen Haupt-Mitverbündenden bey dem Hannoveriſchen Tractat, gleichwohl vermögen kunten, auch in ihre Angelegenheiten, und die Gewährſchafft dero Länder, zu ziehen; wiewohl höchſt-gedachten Preußiſchen Königs Majeſtät von dieſer Gewährſchafft die Italiäniſchen Provintzen und Oſtendiſche Handlungs-Compagnie ausgeſchloſſen, auch bey dem allem ihres Theils die Beybehaltung der Hannoveriſchen Alliantz unverletzt haben wolte; weßwegen aber die übrige Intereſſenten derſelbigen in ziemliche Bewegung und theils in Mißtrauen geriethen, auch an vielen Vorſtellungen es nicht ermangeln lieſſen.

Verdruß mit den Frantzöſiſchen Geſandten.

Indeſſen da Se. Kayſerl. Majeſtät einerſeits neue Alliirte bekamen, anderſeits aber mit den würcklich widrigen Machten, aller gewechſelten Schrifften und Proteſtationen ungeachtet, annoch in ziemlich gutem äuſſerlichen Vernehmen ſtunden, und inſonderheit die Aufführung des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs, Hertzogs von Richelieu, bey dem Wieneriſchen Hof ſehr beliebt war, wäre es auch mit dieſem, gleichwie oben mit dem Engliſchen, wegen eines angehaltenen Couriers bey nahe, durch einen unvermutheten Zufall, zu einer weitläufftigen Verdrüßlichkeit ausgeſchlagen; indem den 28. July Abends 4. Bediente von der Frantzöſiſchen Geſandtſchafft mit einigen neu-geworbenen Soldaten des Viſcontiſchen Cuiraßier-Regiments Händel hatten, und ziemlicher maſſen einbüſſeten, worauf ſich dieſe, wie man vermuthete, Tages darauf zu ihrem Regiment begaben, der Ambaſſadeur aber ſogleich an dem Kayſerl. Hofe deßwegen Genugthuung verlangte, und noch inſonderheit bey dem Printzen Eugenio und Grafen von Sinzendorf Vorſtellungen thate. Ob man nun ſchon alsbald die Sache zu unterſuchen verhieß, ſo kunte ſelbige doch ſogleich nicht abgethan werden, ſintemal kein Theil der Anfänger ſeyn wolte, auch der Zeugen Auſſagen einander zuwider liefen; dahero der Hertzog von Richelieu nicht nur einen Courier nach ſeinem Hof abfertigte, ſondern auch ein Memoriale wider die Einrichtung des Proceſſes, nebſt einer andern Specie facti, als diejenige, ſo von denen Kayſerl. Herren Verordneten aufgeſetzt worden, lautete, mit ſehr anzüglichen Ausdruckungen gegen dieſe ausgab, darauf aber eine Antwort erhielt, ſo ihm noch empfindlicher war, und Gelegenheit, ſich ordentlich darüber zu beſchwären, gab. Endlich, nachdem von Kayſerl. Majeſt. die Herren Grafen von Stahrenberg und Neſſelroth zu Commiſſariis ernennet worden, wurde alles gütlich beygelegt, und ſollen die Thäter zur Spißruthe verurtheilt, von dem Herrn Abgeſandten aber wieder für ſie gebätten worden ſeyn.

In

In eben dieſem Monat Julio erhielten den 13. der Freyherr von Hutten, im Namen ſeines Herrn Bruders, des neuen Biſchoffs zu Würtzburg, und den 17. der Herr Graf von Lerchenfeld, für den Bayriſchen Printzen Theodorum, über das Bißthum Regenſpurg die Kayſerliche Lehen. So ergieng auch um gleiche Zeit die Verordnung, daß nach nunmehr geſchloſſenem Frieden mit Spanien, da jedem in ſein Vatterland zuruck zu kehren, und was er etwan vor dieſem darinnen verlaſſen müſſen, zu fordern erlaubt war, diejenige, ſo, als Kayſerlich geſinnet, bißher Beſoldungen genoſſen, welche ſich zuſammen jährlich auf 800000. Gl. beloffen, wofern ſie ohne dem ſchon in Aemtern und einträglichen Bedienungen ſtünden, ſelbige nunmehro gantz, diejenige aber, ſo ohne Bedienung lebten, die Helffte von dem bißherigen Einkommen fahren laſſen ſolten. An. 1726. Kayſerl. Belehnungen. Einrichtung mit den Spaniſchen Penſionariis.

Zu Wien verließ dieſe Zeitlichkeit den 27. July der Kayſerliche General-Feld-Marſchall, Printz Maximilian Wilhelm von Braunſchweig, leiblicher Bruder des Königs von Engelland, im 60. Jahr ſeines Alters, welcher, nachdem er inzwiſchen die Römiſch-Catholiſche Religion angenommen, erſtlich als Venetianiſcher, und dann als Kayſerl. General viele Feld-Züge gethan, und ſich durch ſeine Tapfferkeit ſehr berühmt gemacht. In dem hinterlaſſenen Teſtament, wovon der Herr Obriſt-Hof-Cantzler, Graf von Sinzendorf, Vollzieher war, wurden unter anderm 536206. Rthlr. zu Errichtung eines Krancken-Hauſes für wohl-verdiente Officiers, und 8000. Rthlr. als eine Stifftung für unvermögende Jeſuiten, in dem Collegio zu Bonn verordnet. Printz Maximilian Wilhelm von Braunſchweig ſtirbt.

Da nun hoch-bemeldter Herr Obriſt-Hof-Cantzler, Graf von Sinzendorf, einige Zeit her vielen Kranckheiten unterworffen geweſen, ſo wurde deſſen höchſt anſehnliche Stelle von dem Herrn Reichs-Hof-Rath von Bentenrieder verſehen, und ſelbiger endlich zu einem Kayſerl. Vice-Cantzler würcklich erkläret: Und zu Ende des Jahrs erklärten Se. Kayſerl. Majeſtät in Anſehung der neuen Rußiſchen Bündniß und Freundſchafft, daß ſelbige dem Herrn Hertzog von Holſtein den Titul Königlicher Hoheit zugeſtanden, machten auch ſolches durch Crayß-Schreiben an die geſamten hohen Stände des Röm. Reichs bekannt. Baron von Bentenrieder wird Vice-Cantzler. Hertzog von Holſtein erlangt den Titul Ihro Königl. Hoheit.

In dem vergangenen Jahr haben wir von Aufrichtung einer Kayſerlichen Muſicaliſchen Compagnie Meldung gethan, und zeugete darauf nicht weniger von der allerhöchſten Gnade, welche Se. Kayſerl. Majeſtät gegen die Künſte und Wiſſenſchafften tragen: Wann dieſelbe die unter denen Kayſern Leopoldo und Joſepho Glorwürdigſten Angedenckens, allbereit gegründete, ſeit 1714. aber wiederum in das Abnehmen gerathene Mahler- und Bildhauer-Academie zu Wien erneuerten, und ſchon im Monat April die allergnädigſte Verordnungen deßwegen ausfertigen laſſen, in denen der Herr General, Graf von Althan, zum Oberhaupt, der Kayſerliche würck- Wieneriſche Mahler- und Bildhauer-Academie erneuert.

An. 1726. würckliche Cammer-Mahler aber, Jacob von Schuppen, nebst einer jährlichen Besoldung, zum Vorsteher derselben ernennet wurden.

Churfürst in Bayern stirbt. Übrigens verlohr dieses Jahr, und zwar bald bey dessen Anfang, das Heil. Röm. Reich ein hohes Mitglied, nemlich den Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Maximilian Emanuel, Churfürsten und Hertzogen in Bayern ꝛc. welcher den 26. Febr. nach kurtzer Unpäßlichkeit, im 64. Jahr seines Alters, und 47. der Regierung, seinen Geist in der Residentz München aufgab. Er war unstreitig ein Herr von sonderbarer Großmuth, Leutseligkeit, Tapfferkeit und Klugheit, welcher Ruhm ihm, in glücklich- und unglücklichen Zeiten, von Freunden und Feinden niemals abgesprochen worden, auch bey der Nachwelt unversehrt bleiben wird, so lang als das Gedächtniß der vergangenen Zeiten nicht gantz in den Staub der Vergessenheit verfällt. Seinen Heldenmuth hat derselbige vornemlich gegen den Erb-Feind Christlichen Namens in Ungarn erwiesen, wider welchen er das Schwerdt bald beym Antritt seiner Regierung, und noch jungen Jahren, angegürtet, da er 1683. an den Welt-berühmten Entsatz Wien, nicht nur als ein Zeug, sondern als ein würcklicher Alliirter, und, nebst dem König in Pohlen und Churfürsten zu Sachsen, commandirender Fürst, Theil genommen, und ein grosses zu dessen glücklichem Ausschlag beygetragen. Mit wie vielen unverwelcklichen Lorbeer-Reisern bey denen vortreflichsten Siegen und Eroberungen in dem Königreich Ungarn er nachgehends durch verschiedene Jahre hin, als ein siegreicher Generalißimus, sein hohes Helden-Haupt bekräntzet; was für Gefährlichkeiten sich derselbe dabey, in eigener hoher Person, für das Wohl des Vatterlandes unerschrocken bloß gestellt; kurtz zu sagen, wie berühmt er seinen Namen in der Christenheit, und gefürchtet bey den Ungläubigen, welche ihn nur den blauen König sollen benamset haben, gemachet, davon sind die vorhergehende Theile des Historien-Saals nachzuschlagen. Die Schicksale des Chur-Hauses Bayern in dem, bald nach dem Carlowitzischen Frieden, entstandenen Spanischen Erb-Folgs-Krieg sind gleichfalls bekannt. Nach dessen Beylegung, da das Land der Ruhe benöthiget war, ließ er, bey erfolgter Zuruckkunfft, so wohl dasselbe, als sich, solcher geniessen, doch so, daß jederzeit der Chur-Bayerische einer der prächtigsten Höfe in Teutschland war, und kein Zweiffel, es werde der Name dieses grossen Churfürsten, gleichwie in den Helden-Thaten seiner Jugend, also auch in denen prächtigen von ihm bey anruckendem Alter aufgerichteten Gedächtniß-Säulen und Gebäuden, unsterblich seyn. Das gute Vertrauen mit dem Kayserlichen Hof aber wurde in den letzten Jahren dermassen wieder hergestellet, daß nicht nur bekannter massen der damalige Chur-Printz, nunmehro Durchläuchtigster Churfürst, unlängst sich mit einer Kayserlichen Josephinischen Printzeßin vermählet, sondern auch der höchst-seelige Herr hochgedachtem

Digitized by Google

dachtem ſeinem Printzen und Nachfolger nebſt Abtilgung der hinterlaſſenen Schulden, nichts eyfriger anbefahlen, als die Freundſchafft mit dem Ertz-Hauß Oeſtereich zu unterhalten, und ſich in keine außwärtige Bündniß wider daſſelbe einzulaſſen. Sintemahl dann zu dem erſten ſogleich Anſtalt gemachet, und nebſt Abſchaffung 300. Pferde zur per Force-Jagd noch ein und anders eingezogen und veränderet wurde, ſo war auch in die Beobachtung des letzteren kein Zweiffel zu ſetzen, als wovon allbereits der oben gemeldte Beytritt zu der Wieneriſchen Alliantz ein unverwerfliches Zeugniß abgeben kan. Se. Churfürſtliche Durchleucht hatten ſich zweymahl vermählet; die erſte Gemahlin war Maria Anna, eine Tochter Kayſers Leopoldi, Glorwürdigſten Angedenckens, erzeuget von der Spaniſchen Infantin, Margaretha Thereſia; der aus dieſer Ehe erziehlte und zu einigen Jahren gelangte Hoffnungs-volle Printz Ferdinand wurde von dem gröſten Theil Europä, als ein Nachfolger der gantzen Spaniſchen Monarchie angeſehen; aber ſein frühzeitiger kurtz vor dem Abſterben des Königs Caroli II. ſelbſt 1699. zu Brüſſel erfolgter Tod gab nicht zu wenigen Verwirrungen Anlaß und Gelegenheit. Von der anderen Frau Gemahlin und nunmehro Churfürſtlichen Wittib, Thereſia Kunigunda, Prinzeßin des Königs Johannis Sobiesky in Polen, überlebten den Herren Vatter von 8. erzeugten Kinderen nebſt hochgedachten jetzigen Churfürſten Carl Albrecht, eine ältere Printzeßin Maria Anna Carolina, welche geiſtlich, Ferdinandus Maria, ſo ſeit 1719. mit einer Neuburgiſchen Printzeßin vermählet, und auch ſchon mit Hochfürſtlicher Nachkommenſchafft geſeegnet, Clemens Auguſtus, Churfürſt zu Cölln ꝛc. und Theodorus, Biſchoff zu Regenſpurg, und nunmehro auch zu Freyſingen. An. 1726.

Dieſem hohen Todes-Fall iſt gleichfahls beyzufügen das Abſterben des Herren Fürſten und Abt zu Fulda, Conſtantin von Butlar, eines ſehr rühmlichen prächtigen Fürſtens, auch groſſen Beſchützers der Gelehrſamkeit, nachdem er nur etliche Wochen von Wien nach Hauß wiederum angelanget, woſelbſt er das Glück gehabt, wegen eines Proceſſes der gefürſteten Abtey mit einem Fürſtlichen Sächſiſchen Hauſe einen günſtigen Schluß zu erhalten, auch, wie man vermuthete, noch andere Angelegenheiten beſorget. In der erledigten Stelle folgte durch ordentliche Wahl den 8. Aprill Herr Rudolph, gebohrner von Dahlberg, und bißheriger Probſt zu Zelle. Inglei-chem verſchied den 19. Marty der Durchläuchtigſte Fürſt Johann Adolph von Anhalt-Zerbſt, und den 25. Aprill Herr Chriſtian Auguſt, gebohrner Hertzog von Holſtein, Biſchoff zu Lübeck, nach zuruckgelegtem 56. Jahr ſeines Alters, welchem deſſen älteſter Printz Carl nachfolgte. Abt zu Fulda ſtirbt. Inglei-chem der Fürſt von Zerbſt. Und der Biſchoff zu Lübeck.

Der Schwäbiſchen Reichs-Stadt Reutlingen war dieſes gegenwärtige ein ſehr betrübtes Jahr, indem durch ein den 23. September ausgekommenes Feuer ſelbige völlig in die Aſche geleget wurde, und nur etliche wenige Reichs-Stadt Reutlingen breñt ab.

An. 1726. Häuſer ſtehen geblieben, die übrige aber bey 1200. nebſt der ihrer Schönheit wegen in gantz Schwaben berühmt geweſenen Stadt Kirche, worein zu Anfang des Brands alle Bürger ihre beſte Haabe geflüchtet, von den Flammen verzehrt, und hiemit viele tauſend Menſchen in die äuſſerſte Armuth geſetzet worden.

Marggraf zu Bareut ſtirbt. Endlich, gleichwie wir bey dem Anfang des Jahrs den hohen Todes-Fall des Herren Churfürſten von Bayern billich angemercket, alſo haben wir auch nicht des am Ende deſſelben erfolgten Ableibens eines anderen groſſen Reichs-Fürſten und Generals Sr. Durchläucht Herren Georg Wilhelm, Marggrafen zu Brandenburg-Bareut, zu vergeſſen, welche den 10. December gantz unvermuthet verſchieden, nachdem dieſelbe dero Alter auf 49. Jahr gebracht, zwölff Jahr aber die Regierung geführet hatten. Die Erb-Folge fiel nach dem Recht der Verwandtſchafft auf den jetzt-regierenden Herren Marggrafen, Georg Friederich Carl, deſſen Herr Vatter Chriſtian Heinrich, als Vatters Bruders Sohn, des alten Herren Marggrafen und Reichs-Generals, Chriſtian Ernſt, Vatter des letzt-verſtorbenen, von welchem wir reden, hatte zwar vor vielen Jahren ſein Recht auf das Marggrafthum, unter gewiſſen Bedingungen an Se. Majeſtät den König von Preuſſen verkaufft; die Herren Söhne aber ſchon geraume Zeit wegen dieſer ihnen zum Nachtheil gereichenden Handlung proteſtirt, und durch hohe Vermittlungen auch bey dem Käyſerlichen Hof es dahin gebracht, daß man Preußiſcher Seits ſeinen Anſpruch fahren, hochgedachtem jetzigen Herren Marggrafen die Beſitzung ruhig überlaſſen und ſich mit Abtragung der zu forderen habenden Capitalien vergnügen laſſen.

An. 1727. Straßburgiſcher Matricular. Anſchlag Bey den fortwährenden Berathſchlagungen zu Regenſpurg kam den 17. February 1727. wegen des obbemeldten Geſuchs des Herren Biſchoffs zu Straßburg deſſen Stimm auf dem Reichs-Tag, und mithin auch zu leiſtende Abſtattung zu denen Reichs-Beſchwärden betreffend, ein Schluß zum Vorſchein, worinn enthalten war, daß derſelbe wegen der zwey Reichs-Aemter Oberkirchen und Ettenheim zu dem Reichs-Matricular-Anſchlag 150. fl. wie auch zu dem Käyſerl. Cammer-Gericht allein 25. fl. von dem Tag ſeiner Wiedereinſetzung in den Reichs-Fürſten Rath beyzutragen hätte.

Allgemeine Angelegenheiten auf dem Reichs-Tag. Die gröſten Bewegungen aber auf dem Reichs-Tag machten in nun bemeldtem Jahr nothwendig die allgemeine Angelegenheiten von Europa, da nicht nur einige mächtige Reichs-Stände für ihre Lande inſonderheit bald auf dieſe, bald auf jene Seite ſich neigten, ſonder auch von des geſammten Römiſchen Reichs wegen überhaupt ſehr nöthig war ſich bereit zu machen, wie man bey erfolgender, und im Anfang des Jahrs ſehr muthmaßlicher Zerrüttung ſich zu verhalten hätte. Daß Kayſerliche Majeſtät nichts erwinden laſſen, den Wiener-Tractat da und dorten angenehm zu machen, iſt zum Theil aus dem vorhergehenden bekannt, allein es ſpahreten auch die Hannoveri-

veriſchen Alliirten keine Mühe dieſem Abſehen zu begegnen, und gleichwie ſolches bey verſchiedenen Höfen insbeſonder geſchahe; alſo erfolgte es auch ordentlich von denen Cronen Franckreich und Engelland gegen die geſamte hohe Reichs-Stände. Der Frantzöſiſche Geſandte Herr von Chavigny machte den Anfang, und übergab den 27. Februaty ein Memoriale, in welchem er nicht nur die Beſchuldigungen ablehnte, als wäre man zu einem Friedens-Bruch geneigt, und ſogar die Pforte zu einem gleichen zu bewegen geſinnet geweſen, ſondern auch und zwar vornemlich vorſtellen wollte, daß die Niederlande nicht zu dem Römiſchen Reich gehöreten, folglich dieſelbe Provinzen angehende Sachen nicht von den Ständen zu behertzigen wären. Es hielte ſchon damals ſchwär, daß dieſes Memoriale angenommen wurde, endlich, nachdem vorhero Käyſerliche Majeſtät allerunterthänigſte Nachricht davon geſchehen, gelangte es zwar zur Dictatur, aber mit Beyfügung eines Käyſerlichen Commißional-Schluſſes, worinn nebſt einer ebenmäßigen Bezeugung und Entſchuldigung von allen denen Hannoveriſcher Seits aufgebürdeten Beſchuldigungen gewieſen wurde, wie gedachtes Frantzöſiſches Memoriale keinen anderen Endzweck habe, als das Haupt von den Gliederen, und den Wohlſtand eines unfehlbaren Reichs-Landes von dem Intereſſe der übrigen Stände, zu trennen, mithin dieſe ſicher zu machen, biß die Gefahr da und alle Rettung zu ſpat wäre. An. 1727. Der Frantzöſiſche Geſandte übergibt ein Memoriale.

Kaum war dieſes geſchehen, ſo legte auch der Engliſche Miniſter Heup ſein Memoriale eyn, welches mit dem obigen eines Inhalts, inſonderheit aber wegen der von Käyſerlicher Majeſtät behaupteten verſtändniß mit dem Türckiſchen Hof noch ſchärffer eingerichtet war; allein es hatte damit einen noch ſchlechteren Ausgang. Denn da man erſtlich verſuchte, ob ſolches der Geſandte nicht in der Güte ſelbſt wieder zuruck nehmen würde, er ſich aber hierzu nicht verſtunde, auch nachgehends, da man in allem Ernſt es ihm zuruckzugeben bedacht war, dieſes durch eine Verreiſung vermiede, und endlich bey der Zuruckkunfft völlig waigerte; ſo wurde er darauf gar von dem Reichs-Tag hinweggeſchaffet, und ihm den 14. Aprill durch ein Kayſerlichen Auß ſpruch innerhalb zweymahl vier und zwantzig Stunden ſich aus Regenſpurg und in vierzehen Tagen von dem Reichs-Boden zu begeben, angedeutet. Jngleichem der Engliſche Wird weggeſchaffet.

Gleichwie auch Se. Käyſerliche Majeſtät dero Preißwürdigſten Eifer zu Abthuung der Religions-Beſchwärden bißhero ſattſamlich an den Tag geleget; alſo lieſſen ſie es dermalen um ſo viel weniger daran ermanglen, ſondern dero allergnädigſtes Wohlgefallen und eine ernſtliche Erinnerung an die hohe Reichs-Verſammlung gelangen, inſonderheit weil es zu beſorgen war, es dörffte auch dieſe Sache auf den zu hoffenden Congreß geſpielet werden, welches aber aus vielen Urſachen nachtheilig, und dem Congreß ſelbſt hinderlich erachtet wurde; ja da auf dieſe Vorſtellung die gewünſchte Würckung ſich noch nicht zeigen wollte; wurde einer von denen hohen Käyſerlichen Käyſerliche Verfügung wegen der Religions-Beſchwärden.

An. 1727. Miniſtris, nemlich der Herr Baron von Kirchner, aus dieſer Urſache von Regenſpurg nach Wien beruffen, ſolche Vorſtellungen zu thun, wie alles noch vor der Zeit könnte beygeleget werden; und als, anſtatt Abthuung der alten, ſich vielmehr hin und wieder, als zu Hildesheim, Baaden, Worms ꝛc. (wovon wir bald etwas gedencken werden) neue Beſchwärden äuſſerten; ſo erfolgte endlich im Monat November ein abermaliges Käyſerliches Gegen-Schreiben, daß die Religions-Sachen nicht auf einen zukünfftigen Congreß gehörten, und dahero die Stände des Reichs ſelbſt zu deren endlichen Beylegung gemeinſame Hand anlegen möchten.

Auf welche Art ein Congreß von Seiten des Reichs beſchickt werden ſoll.

Inzwiſchen waren die hohen Geſandtſchafften wegen der Einrichtung und Beſchickung eines nunmehr zu hoffenden Congreſſes, von Seiten des Reichs ſelbſten beſchäfftiget; ſintemal Se. Kayſerl. Majeſtät den Vorſchlag thaten, es möchte, zu Vermeidung aller Weitläufftigkeit, wie auch bey denen letztern Friedens-Schlüſſen und Tractaten mehrentheils geſchehen, denenſelben des geſamten Reiches Beſtes anvertrauet werden, da hingegen einige Stände ſich die Meynung belieben lieſſen, daß, bey gegenwärtigen Zeiten, eine eigene Reichs-Deputation, wie auch ehedem gewöhnlich geweſen, abgefertiget werden ſolte. Als aber inſonderheit wegen Widerſtand Spaniens der Congreß ſelbſt noch weiter hinaus geſchoben worden, wurden auch dieſe Berathſchlagungen noch auf eine Zeitlang beyſeitgelegt.

Churpfältziſche Forderung wegen des Ertz-Schatzmeiſter-Amts.

Nebſt dieſen allgemeinen Reichs-Angelegenheiten machte, nach Abſterben des Königs von Engelland und Churfürſtens zu Hannover, der Churpfältziſche Abgeſandte von neuem groſſe Bewegung und Anforderung, daß ſeinem hohen Principalen das Reichs-Ertz-Schatzmeiſter-Amt hinfüro einig und allein zuerkennet werden ſolte; wovon man aber Hannoveriſcher Seits ſo wenig, als ehedem, abzuſtehen geſonnen war, biß man ein anders tüchtiges Ertz-Amt ausgemacht wüſte.

Fürſt von Oettingen und Hertzog von Bayern Reichs-Generale.

An hohen commandirenden Generals-Perſonen durffte es bey einer nothwendigen Verfaſſung, zu ſolchen Zeiten, da man alles befürchten muſte, keineswegs fehlen; dahero den 1. Aug. Se. Durchl. der Fürſt von Oettingen, zum Reichs-General über die Reuterey, und des Herrn Hertzogs Ferdinand Albrechts von Bayern Durchl. zum General-Feld-Zeugmeiſter, von denen ſämtlichen Reichs-Collegiis ernennet wurden. In Beſorgung der Reichs-Veſtungen aber waren die Herren Commendanten, wie allezeit, alſo auch dermalen, mit ihren Vorſtellungen ſehr beſchäfftiget, biß endlich Se. Kayſerl. Majeſtät im Monat October dero Vätterlichen Entſchluß faſſeten, daß ſie von dem zukünfftigen Jahr an die Beſatzungen in Philippsburg, Kehl, Breyſach, Coſtnitz, Freyburg und Rheinfels, durch eine Verpachtung von vier Jahren unterhalten wolten.

Gegen

Gegen das Ende dieſes Jahrs äuſſerte ſich auf dem Reichs-Tag eine kleine Titulatur-Streitigkeit; dann nachdem der Herr Graf von Sinzendorf die Böhmiſche, und der Herr Graf von Stahrenberg die Oeſterreichiſche Stimme zu führen, daſelbſt anlangeten, und von dem Kayſerl. Herrn Principal-Commiſſario mit dem Titul Sr. Excellentz beehret wurden; ſo wolten die Churfürſtl. Herren Abgeſandten, in dero Gegenwart dieſes geſchahe, ein gleiches begehren, lieſſen ſich aber endlich durch die Erklärung befriedigen, daß dieſen hoch-gedachten Herren dieſe Ehre nicht, als dermaligen Abgeſandten, ſondern als würcklich geheimen und Staats-Räthen, beygeleget würde. An. 1727. Titulatur-Streitigkeiten wegen des Böhmiſchen und Oeſterreichiſchen Geſandten.

Den Schluß endlich des Jahrs machte der den 29. December erfolgte Tod des Königl. Preußiſchen oder Chur-Brandenburgiſchen Abgeſandten, Herrn Grafen von Metternich, deſſen inſonderheit darum zu gedencken, weil derſelbe, nachdem er kurtz vorhero auf reformirte Art communicirt, noch auf dem Sterb-Bett ſich von dieſer zu der Catholiſchen Religion gewendet, die Sacramenta dieſer Kirche empfangen, und ſo gar ſein neues Glaubens-Bekänntniß in Lateiniſcher Sprach geſchrieben hinterlaſſen. Graf von Metternich ſtirbt Catholiſch.

Wir wenden uns aber von dieſen Begebenheiten des Reichs-Tages wieder zu dem Kayſerl. Hof, welchen wir mit nicht weniger wichtigen Angelegenheiten beſchäfftiget finden, als wir ihn oben verlaſſen. Im Anfang dieſes Jahrs war man daſelbſt, gleichwie in gantz Europa, nichts gewiſſers, als eines unfehlbaren Kriegs, und nächſtens erfolgender völliger Zerrüttung gewärtig; welches eines Theils die gute Verfaſſung und Einrichtung ſo wohl der Truppen ſelbſt, als der zum Krieg erforderlichen Sachen Herbeyſchaffung, zur Genüge bezeugete; andern Theils aber die immer mehr und mehr ausbrechende Feindſeligkeiten, als eine höchſt-nothwendige Sorgfalt, anbefahlen. An. 1728. Verfaſſung des Kayſers.

Die Geſchichte der Engliſchen Nation werden erweiſen, wie empfindlich man daſelbſt von der allerhöchſten Perſon Sr. Kayſerl. Majeſtät und dem Wieneriſchen Tractat geſprochen, auch endlich den Kayſerlichen Reſidenten gar aus dem Königreich geſchaffet; worauf auch die Groß-Britanniſche Miniſtri zu Wien, theils auf Befehl ihres Hofs, ſich ſelbſt verlohren, theils durch einen ſcharffen Kayſerl. Befehl vom 8. April darzu gezwungen wurden. Wiewohl man Kayſerl. Majeſtät und allerhöchſt dero Fried-liebenden Abſehen billich nachzurühmen hat, daß ſelbige zu ſothanem Befehl anderſt nicht, als da es die äuſſerſte Noth erfordert, nachdem man nemlich das Verfahren mit dem Herrn von Palm zu Londen in Erfahrung gebracht, geſchritten ſeyen: Dann noch kurtz vorhero, da beſagte Engliſche Miniſtri ſich von ſelbſt zum Abſchied ſchickten, bezeigeten ſie allergnädigſt, daß denenſelben, im Fall ſie geblieben wären, dero obſchwebenden Engliſche Geſandten gehen weg.

An. 1728. Der geheime Tractat mit Spanien wird kund gemacht.

Mißhelligkeiten ungeachtet, gleichwohl alle Kayſerliche Huld und Gnade ſolte wiederfahren ſeyn. Um auch darzuthun, wie ungegründet diejenige Beſchuldigungen, ſo ihnen aufgebürdet wurden; ſo lieſſen ſie zu gleicher Zeit das von den Hannoveriſchen Alliirten unter dem Namen einer Off- und Defenſiv-Alliantz ſo fürchterlich vorgeſtellte, bißher geheim-gehaltene Bündniß mit Spanien nunmehr ſelbſt durch offentlichen Druck kund machen, und zeigten hiemit, daß in deſſen vier Articuln nebſt einer verſprochenen Gegen-Hülffe zur Vertheidigung nichts enthalten, als daß auf das höchſte, ſie, nemlich Kayſerl. Majeſtät, ſich anheiſchig gemacht, wann die Abtrettung von Gibraltar und Porto-Mahon durch freundliche Tractaten könte erhalten werden, ſich ſelbiger nicht zu widerſetzen, ſondern vielmehr dero gute Dienſte anzuwenden: Beyde Theile aber, wofern die Schiffe, ſo dem einen zuſtändig, angegriffen würden, gemeine Sach daraus zu machen, und dem Beleidigten Genügen zu verſchaffen. Ob man nun ſchon auf der Gegen-Seite dieſe auf ſolche Art bekannt gemachten Articul keineswegs für die ächten und rechtſchuldigen halten wolte; ſondern fortfuhr, weit andere noch verdeckte Puncten darunter zu muthmaſſen; ſo muſte doch die gantze unpartheyiſche Welt bekennen, daß nicht der geringſte Schein vorhanden, als wären Kayſerl. Majeſtät genauer an des Königs von Spanien Intereſſe verbunden geweſen; noch weniger hat ſich jemals einige Wahrſcheinlichkeit geäuſſert, da dieſelbe denen Spaniſchen Unternehmungen auf Gibraltar mit Rath und That beygeſtanden hätten. Im Gegentheil haben ſie ihre unverfälſchte Neigung zum Frieden, vor und nach dieſer Zeit, ſattſam erwieſen, und, ſelbigen zu erhalten, vielmehr die Cron Spanien, von ihren harten Forderungen abzuſtehen, beweget.

Spaniſcher Geſandter komt an.

Unter dieſen verdrüßlichen und gefährlichen Läufften ereigneten ſich doch auch Begebenheiten, welche dem allerhöchſten Kayſerl. Hof ein mehrers Vergnügen machten. Schon den 8. Jenner traff, ſtatt des jüngern Ripperda, der neue Spaniſche Ambaſſadeur, Hertzog von Bournoville, zu Wien eyn, deſſen Ankunfft eben darum angenehm war, dieweil man mit ihm die nöthigen Verabredungen, zu Wiederherſtellung der allgemeinen Ruhe, zu faſſen verhoffete, auch von demſelben die bißherige Tractaten, vermög deren einige Stände zu der Wiener-Alliantz getretten, unterzeichnet werden kunten.

Churfürſtin von Bayern und Chur-Printzeſſin von Sachſen kommen nieder.

Den 26. Mertzen erfreuete die Durchläuchtigſte Churfürſtin in Bayern nicht allein den Müncheriſchen, ſondern auch den Wieneriſchen Hof, durch die geſegnete Niederkunfft mit einem Chur-Printzen, welchem der Name Maximilian Joſeph Leopold Ferdinand Maria Antonius Philippus Nerius Xaverius Franciſcus de Paula Johannes Nepomucenus Alexander Adam beygeleget wurde; dergleichen angenehme Zeitung dieſes Jahr noch einmal

zu

zu Wien einlieſe, da den 12. Sept. die Königl. Chur-Printzeßin von Sachſen mit einer Printzeßin glücklich entbunden worden. An. 1728.

Um gleiche Zeit mit der Niederkunfft der Frau Churfürſtin in Bayern, erhielte man auch die Verſicherung von dem zu Conſtantinopel mit der Republic Algier den 26. Febr. getroffenen und den 8. Mertzen unterzeichneten Tractat, davon wir ſchon in dem vorhergehenden gedacht; mitten aber unter dieſen Handlungen, nemlich den 17. Mertzen, legte der in dem letzten Jahr gedachte Bottſchaffter der Pforte ſeinen hohen Titul nieder, verblieb aber gleichwohl zu Wien, als Türckiſcher Conſul. Gleiches paßirte noch dieſes Jahr mit dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, Hertzog von Richelieu, welcher den 6. September bey Kayſerl. Majeſtät eine ſehr gnädige Abſchieds-Audientz hatte, und mit einer guldenen Kette, auch daran hangenden reich mit Diamanten verſetzten Kayſerl. Bildniß beſchenckt wurde, dem ungeachtet aber, nach abgelegtem Titul an dem Kayſerl. Hof verbliebe, Zweiffels ohn allen Vorrangs-Streit mit dem gemeldeter maſſen neu-angekommenen Spaniſchen Hertzog von Bournoville zu vermeiden. Tractat mit Algier. Türckiſche und Frantzöſiſche Ambaſſadeurs legen ihren Titul nieder.

Unterdeſſen wurde an Beylegung der androhenden Kriegs-Gefahr fort und fort fleißig gearbeitet, es begunte auch die Friedens-Sonne mit einigen angenehmen Strahlen wiederum hervor zu läuchten. Die allzuhitzigen Gemüther lieſſen von ihrem Feuer etwas nach; man beliebete wiederum einen Congreß zu beſchicken; es wurden die Tractaten würcklich zur Hand genommen, und bald von dieſem, bald von jenem Theil gewiſſe Vorträge vorgeſchlagen. Alle und jede bey dieſem Geſchäfft paßirte merckwürdige Bewegungen derer verſchiedenen Höfe zu erzehlen, würde den Raum eines ſolchen Buchs, als der Hiſtorien-Saal iſt, überſchreiten; jedoch iſt auch nicht zu läugnen, daß ſelbiges wenigſtens eine Anführung der hauptſächlichſten Vorfallenheiten erfordere: Allein da an dieſem Werck nicht nur Se. Kayſerl. Majeſtät, ſondern auch andere der gröſten Machten, eben ſo wohl Theil genommen, eine zerriſſene aber oder Stückweiß eingerichtete Erzehlung, davon dem Leſer nichts anders, als eine ſehr verwirrte Nachricht von der damaligen Beſchaffenheit derer Europäiſchen Angelegenheiten darreichen würde; annebſt Franckreich, welche Crone auch würcklich noch zur Zeit an ihren Gerechtſamen und Anforderungen am wenigſten angegriffen war, ſich als einen allgemeinen Mittler aufführete, und im folgenden Jahr der Congreß in Soiſſons würcklich zu Stande kam; ſo ſind wir entſchloſſen, das gantze Friedens-Geſchäfft unzertheilet, jedoch in möglichſter Kürtze, bey denen bald folgenden Frantzöſiſchen Geſchichten einzurücken, und dermalen nur anzumercken, daß Se. Kayſerl. Majeſt. die von denen Hannoveriſchen Allirten wieder auf die Bahn gebrachten Vorträge endlich angenommen, und den 21. May, jedoch Friedens-Handlungen gehen an. Kayſerl. Majeſtät unterſchreiben die Vorträge.

An. 1728. doch unter gewiſſen Bedingungen, würcklich unterſchrieben, darauf aber faſt dieſes gantze Jahr hindurch bemühet geweſen, dem König in Spanien, welcher zwar ein gleiches gethan, gar bald aber, als es zur Erfüllung ſolcher Vorträgen kam, eine unbequeme und zertheilte Auslegung darüber machte, zu dem völligen Beytritt zu bewegen; ſo daß immer Couriers von Wien nach Madrit mit Friedens-vollen Vorſtellungen abliefen, und dagegen mit veränderlicher Entſchlieſſung zurück kamen.

Geſandtſchafften an die Reichs-Städte.

Nebſt dem war die allerhöchſte Sorgfalt Sr. Kayſerl. Majeſt. unermüdet, auf der einen Seite ſich mächtige Freundſchafften beyzubehalten, oder zu erwerben; inſonderheit aber in dem Römiſchen Reich eine ſolche Einrichtung zu verfügen, daß Haupt und Glieder ſich auf das genaueſte verbinden, und die hohen Stände deſſelben ſo wohl einigen Kayſerlichen allerhöchſten Entſchlieſſung ins beſondere, vornemlich der weiblichen Erb-Folge bey dem Ertz-Hauß Oeſterreich, und zukünfftigen Wahl eines Römiſchen Königes, nicht zuwider ſeyn, als überhaupt, bey einem bevorſtehenden Congreß mit zuſammen geſetzten Rathſchlägen handeln, oder, wann wider Verhoffen alle Friedens-Bemühung vergeblich, ihre Waffen mit denen Kayſerlichen vereinigen möchten. In welcher höchſt-wichtigen Verrichtung die Herren Grafen von Lamberg und Wurmbrand, und die Freyherren von Kirchner und Kiow, an verſchiedene mächtige, vornemlich Churfürſtl. Höfe, auch Creiß-Verſammlungen, abzugehen beordert wurden.

Auf der andern Seite aber wurde nicht minder fortgefahren, dem gantzen Europa nicht nur mit Worten, ſondern auch bey jeder Gelegenheit, ſo ſich äuſſerte, in der That zu bezeigen, daß Se. Kayſerl. Majeſtät das Friedens-Werck alles möglichſten Fleiſſes zu befördern ernſtlich geſinnet wären, und nichts, ſo demſelben hinderlich ſeyn, oder andere Potentaten beläidigen könte, wolten zu Schulden kommen laſſen, folglich die ihnen etwan anfgebürdete Beſchuldigungen gantz ungegründet ſeyen. Wohin dann vornemlich die Verfügung wider den Engliſchen Cron-Prätendenten zu rechnen, als ſelbiger, bald nach dem inzwiſchen erfolgten Todes-Fall des Königs in Engelland, unſichtbar wurde, und die durchgehende Muthmaſſung gieng, es würde ſelbiger etwas zu ſeinem Vortheil wagen, und vielleicht durch die Kayſerliche Niederlande einen Weeg nach denen Britanniſchen Königreichen ſuchen. Nun war von Hannoveriſcher Seite bißhero dieſes ein Haupt-Vorwurff, daß, ſelbigen in Engelland einzuführen, ein zur Zeit nur abgeläugneter geheimer Articul der Wieneriſchen Allianz ſey; allein Se. Kayſerl. Majeſt. erwieſen juſt das Gegentheil: Sie lieſſen es ſich nicht genug ſeyn, das Unternehmen des Prätendenten offentlich zu mißbillichen, auch hierüber ſo wohl in einem Schreiben an den neuen König in Engelland, welches die Antwort war auf deſſen Benachrichtigung von dem Tod ſeines Herrn Vatters und dero Beſteigung des Throns, zu erklären,

Der Kayſer nimt ſich des Prätendenten nicht an.

ren, als dem Engliſchen Miniſter in Franckreich, durch den Herrn Baron von Fonſeca, gleiche Verſicherung machen zu laſſen; ſondern ſie griffen zur That, und ertheilten ſcharffen Befehl nach den Niederlanden, den Prätendenten, woferne ſelbiger ſich einfinden ſolte, nirgends aufzunehmen, oder zu beſchützen; ja ſo gar eine gewiſſe Schrifft, welche deſſen Rechte behauptete, wurde zu verkauffen verbotten. An. 1728.

Um dieſe Zeit ertheilten nicht nur Kayſerl. Majeſt. den 18. July dem neu-erwählten Herrn Biſchoff zu Trident, Antonio Dominico, gebohrnen Grafen zu Wolckenſtein, in der Perſon dero Herren Abgeſandten, Gaudentii Fortunati, Grafen von Wolckenſtein, und Johann Baptiſta Muneretti von Roſenfeld, die Reichs-Lehen; ſondern erwieſen ſich auch gegen den Rußiſchen Fürſten Menzikoff ſehr prächtig und gnädig, als welchen ſie in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, und mit dem wichtig Schleſiſchen Fürſtenthum Koſel beſchencket. Nur war hiebey zu bedauren, daß der gute Fürſt dieſes Glückes nicht lange genoß, auch nicht einmal die Freude hatte, das Kayſerliche Patent über ſeine Reichs-Fürſten-Würde ausgefertiget zu ſehen: Worüber das Capitel von Rußland Nachricht ertheilen wird. An dem Käyſerlichen Hof ſelbſt aber hatte mit ihm der Graf von Weſterloo gleiches Schickſaal, das iſt, ebenmäßig das Unglück, die Kayſerliche Gnade und mithin ſeine bißherige Würden zu verliehren.

Tridentiniſche Belehnung.

Menzikof in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, und mit dem Fürſtenthum Koſel beſchencket.

Graf von Weſterloo fällt in Ungnade.

Unterdeſſen wuſte man zwar, wegen der Spaniſchen Weigerungen, noch nicht wie die Sachen einen Ausgang nehmen wollten; dahero man noch immer auf beyden Seiten in guter Obhut ſtunde, und da vorhero zu einer Einſchränckung derer Truppen Hoffnung war, nicht nur ſelbiges unterlieſſe, ſondern auch ſich immer mehr und mehr in gute Verfaſſung ſetzte. Jedoch blieben noch aller Augen und Hoffnung auf einen unfehlbaren Congreß gerichtet, und da die übrigen Machten ihre dahin abzuſendende Miniſtros erwähleten, ſo wurden auch in dem Monat Julio noch von Sr. Käyſerlichen Majeſtät der Herr Groß-Cantzler und Graf von Sinzendorf, mit einem jährlichen Gehalt von 50000. und zur Equipage 40000. fl. zu dero erſten, der Herr Graf Leopold von Windiſchgrätz, mit jährlichem Gehalt von 40000. zur Equipage 30000. fl. zum zweyten, und dann der Herr Baron von Bentenrieder, mit einem jährlichen Gehalt von 30000. und zur Equipage 20000. fl. zu dem dritten hohen Bevollmächtigten ernennet.

Kayſerl. Bevollmächtigte werden ernennet.

Czaar übergibt ſein Intereſſe dem Käyſer.

Schon zuvor hatte der junge Czaar in Rußland das hohe Vertrauen in Se. Kayſerliche Majeſtät geſetzet, und denenſelben ſein Intereſſe bey gegenwärtigen Läufften, nach dero Welt-geprieſenen Billichkeit und Klugheit damit zu verfahren, anvertrauet; bald darauf erfolgte ſolches von dem Herren Herzogen von Hölſtein, da Se. Hochfürſtliche Durchläucht ihre Angelegenheiten auf dem zukünfftigen Congreß beſtmöglichſt anbefahlen, und im Anfang des Auguſti geſchahe gleiches von dem König in Spanien, auf welcher Sei-

Holſtein recommendirt ſeine Angelegenheiten.

König in Spanien

An. 1728. überläßt ſichgleichfalls dem Käyſer.

te man aber nachgehends nicht mit der Erklärung zufrieden war, daß die Vorträge ohne weitere Einſchränckung, ſo wie ſie auch von denen Hannoveriſchen Alliirten verſtanden würden, angenommen worden.

Spaniſche Pferde kommen als ein Präſent nach Wien.

Ubrigens wollte der König in Spanien zugleich ſeine groſſe Hochachtung gegen Kayſerlicher Majeſtät dadurch an den Tag legen, daß er denenſelben eine Anzahl der ſchönſten Spaniſchen Pferde, worunter auch der Königin Leib-Pferd ſich befunden, zu einem Präſent überſandte, welche den 19. Auguſti in Wien anlangten und beyden Kayſerlichen Majeſtäten zu dero ſonderbarem Vergnügen vorgeführet wurden.

Reſcript wider die Catholiſchen in Schleſien

Bald darauf im Monat September bezeigten Käyſerliche Majeſtät ein abermaliges Exempel dero allerhöchſten Billichkeit und unpartheyiſchen Eifers, zu Beylegung aller Religions-Beſchwärden, da ſie ein ſcharffes Außſchreiben wider einige Catholiſche in Schleſien ergehen lieſſen; ſintemahl daſelbſt kurtz vorher ſich neue Verdrießlichkeiten zwiſchen beyderley Religions-Verwandten ereignet, bey deren Unterſuchung die Proteſtanten unſchuldig befunden worden.

Gemahlin Hertzog Anton Ulrichs von Meinungen wird in Reichs-Fürſten-Stand erhoben.

Hertzog Anton Ulrich von Sachſen Meinungiſcher Linie hatte ſich in eine ungleiche Vermählung eingelaſſen mit Philippina Cäſarin, auch aus ſolcher Ehe bereits drey Söhne und drey Töchter erhalten, und deßwegen ſchon von verſchiedenen Jahren her an dem Käyſerlichen Hof inſtändig geſuchet, daß ſowol die Frau Muter als Kinder in den Reichs-Fürſten Stand erhoben und dero Fürſtliche Vorrechte, inſonderheit aber bey ſich ereignenden Fällen aller Erb-Folge in dem Chur-Fürſten Hauß Sachſen fähig erklärt werden möchten; welches aber die übrigen Herren Herzoge von Sachſen, als etwas, ſo wider das Herkommen und die Vorträge ihres hohen Hauſes lieffe, und dahero vielmehr ſchon 1723. ein Käyſerlichen Befehl auswürcketen, in welchem hochgedachter Herr Herzog hievon abzuſtehen, und ſowol Seiner Gemahlin, als Kindern, den Fürſtlichen Titul nicht beyzulegen, ernſtlich erinneret wurde. Allein Se. Durchläucht waren unermüdet in ihrem Geſuch, und begaben ſich dannenhero um dieſe Zeit ſelbſt nach Wien, waren auch ſo glücklich zu Anfang des Novembers, daß ſie ihren geſuchten Zweck erhalten, ſogar daß auch Verfügung gethan wurde, keine Proteſtation, ſo etwan hierwider erfolgen möchte, anzunehmen; wiewol es hieran, als ſolches denen Chur- und Fürſtlichen Häuſeren von Sachſen bedeutet wurde, doch nicht fehlte, indem ſowohl Se. Majeſtät der König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, als Ihro Hochfürſtl. Durchl. der Herr Herzog zu Sachſen-Gotha, ſich in beſonderen Schreiben hierüber beſchwährten, und um Zuruckziehung dieſes nicht nur wider die Familien-Verträge, ſondern auch guldene Bull und Kayſerliche Wahl-Capitulation, lauffenden Schluſſes anhielten.

Doch dieſes geſchahe erſt im folgenden Jahr, wie man dann, ob und was weiters hiernächſt deßhalben vorgegangen, nichts erfahren hat, und künfftig

tig erſt bey den Geſchichten von Anno 1732. und 1733. wieder von dieſer Matery zu gedencken, Gelegenheit ſich zeigen wird. Im gegenwärtigen Jahr aber und in dem beſagten Monat November noch, wäre es bey nahe zu einigen Weitläufftigkeiten mit der Ottomanniſchen Pforte gekommen, indem ein gewiſſer Baſſa, welcher daſelbſt in Ungnade zu fallen, mithin den Strick zu gewarten das Schickſaal, noch beyzeiten aber zu entwiſchen das Glück hatte, ſich nach Trieſte flüchtete, und von dar aus den allerhöchſten Kayſerlichen Schutz anflehete. Zu allem Unglück geriethe die von ihm deßwegen an des Prinzen Eugenii Hochfürſtliche Durchläucht durch einen eigenen Courier geſendete Brieffe in die Hände des Türckiſchen Conſuls und ehmahligen Ambaſſadeurs zu Wien, welcher, nachdem er ſich von dem Inhalt etwas mochte traumen laſſen, ſo frey war und die Briefe gar erbrach, auch, als er die Sache daraus erſehen, noch, als wann er gar wohl gethan hätte, ſich damit nach Hof begab, und alsbald die Außlieferung begehrte. Die Antwort mochte aber nicht nach ſeinem Wunſch gerathen ſeyn, ſondern beſtund in einem wohl verdienten ſcharffen Verweiß, daß er ſich unterſtünde, Briefe, ſo an andere, und zumahl ſo hohe Perſohnen, gehöreten, zu erbrechen. Es wurde auch die gantze Sache ſogleich nach Conſtantinopel berichtet, dabey man ſich dahin erkläret, daß man den Käyſerlichen Schutz bemeldetem Baſſa nicht entziehen könte, da man Türckiſcher Seits ſolchen dem Rebellen Ragotzy genieſſen zu laſſen fortführe. An. 1728. Ein Türckiſcher Baſſa begibt ſich in Kayſerlichen Schutz.

Zu Ende des Jahrs war man an dem Käyſerlichen Hof nicht wenig für die Geſundheit des Herren Erb-Printzen von Lothringen bekümmeret, da dieſelbe mit denen gefährlichen Kinder-Blateren befallen wurden, welche jedoch auch zu deſto gröſſerer Freude nach wenigen Tagen ſelbige glücklich überſtunde; und endlich ſchloß man dieſes Jahr, bey nahe mit eben ſo groſſer Ungewißheit des Kriegs- und Friedens-wegen, als es war angefangen worden; wie dann Se. Käyſerliche Majeſtät eben aus der Urſache noch kurtz zuvor dero Truppen abermahl auf 20000. Mann zu vermehren Verordnung ergehen lieſſen. Erb-Printz von Lothringen hat die Blattern.

Inzwiſchen aber, ehe wir zu denen Begebenheiten des folgenden Jahrs forteilen, haben wir ſonſt noch einige wenige Vorfallenheiten in dem übrigen Römiſchen Reich anzumercken; worunter vornemlich die Todes-Fälle drey hoher geiſtlicher Fürſten zu rechnen. Bald zu Anfang des Jahrs, den 23. Jenner, verlieſſen Se. Hochfürſtliche Gnaden, Herr Johannes Franciſcus, des Heil. Römiſchen Reichs Fürſt und Biſchoff zu Freyſingen, gebohrner Freyherr von Ecker, dieſe Zeitlichkeit, nachdem ſie 77. Jahr gelebet, und 33. regieret hatten, welche Stelle ſogleich durch Se. Hochfürſtliche Durchläucht, den bißherigen Coadjutorem und Biſchoffen zu Regenſpurg, Printz Theodorum, Brudern derer Herren Churfürſten von Cölln und Bayern, erſetzet ward. Biſchoff von Freyſingen ſtirbt.

An. 1728. Inglei-chem der zu Lübeck.

Den 31. May verſchied der erſt im nächſt-vorhergehenden Jahr erwähnte und erwehlte Herr Biſchoff von Lübeck, Carolus, gebohrner Hertzog von Holſtein, an den Kinder-Blatteren, im 21. Jahr ſeines Alters. Das erledigte Biſtum bekam zwey mächtige Freyer, nemlich Printz Adolph, Brudern des Verſtorbenen, ſo von Sr. Kayſerlichen Majeſtät unterſtützt wurde, und Printz Carolum von Dännemarck, welchen der Konig, ſein Herr Bruder, recommendirte: Die Wahl fiel aber den 16. September auf den erſten.

Und der Herr Ertz-Biſchoff zu Saltz-burg.

Endlich giengen auch den 21. July den Weeg aller Welt Se. Hochfürſtl. Gnaden Herr Franciſcus Antonius, Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, gebohrner Graf von Harrach, im 62. Jahr dero Alters, und 18. der Regierung. Dagegen wurde den 3. October von dem hohen Dom-Capitul Herr Leopold Antonius Eleutherius, Freyherr von Firmian, bißheriger Dom-Scholaſticus, erwählet, das hiemit ledig gewordene Bißthum Laubach aber wurde Herrn Sigmund Felix, einem Herrn Grafen von Schrottenbach, zu theil.

Die Oſt-Frießländiſche Unruhen, deren ſchon ehedem gedacht worden, geben uns abermal Gelegenheit, eines blutigen Handgemengs, ſo in dem Monat April daſelbſt vorgelauffen, hier Erwähnung zu thun. Es hatten nemlich die Renitenten oder Widerſpenſtigen, wie ſie genennet werden, etliche Tage die Stadt Norden von einer Batterie mit 9. Canonen beſchoſſen, als ſie aber einſtens die Anruckung des Fürſtlichen Entſatzes vermerckten, in höchſter Unordnung, mit Zurucklaſſung ihres Geſchützes, die Flucht ergriffen. Die Beſatzung beobachtete dieſes nicht ſo bald, als ſie denen Flüchtigen unter dem Hauptmann Cappel nachſetzete, und ſie dermaſſen empfienge, daß ſie, nebſt dem Amtmann von Oldersum, ein Stück-Hauptmann, zwey Lieutenants, zwey Fähndriche, ein Ingenieur, ein Rüſtmeiſter, und 90. an Unter-Officiers und Gemeinen, zu Gefangenen, auch mehr als 200. an Todten, nicht weniger faſt alle Ammunition, Proviant-Wägen, und 80. Pferd hinterlaſſen muſten. Die Gelegenheit zu der ſo gar ſchnellen Flucht und Furcht hat der Tod eines ihrer vornehmſten Häupter, Namens Andre, gegeben, welcher ſelbigen Tags, gleich früh, bey Angriff einer Schantz, in dem erſten Feuer erſchoſſen worden: Bey welchem man auch nachgehends ein Schreiben gefunden, ſo einen gewiſſen Rathsherrn in die Inquiſition gebracht, als der in ſelbigem den Capitain unterrichtet haben ſoll, wie die Stadt Aurich könte überſtiegen werden.

Tumult zu Lübeck.

Es war aber dieſes Jahr nicht weniger an andern Orten von Unruhen fruchtbar, unter welchen abſonderlich diejenige, ſo ſich in der Stadt Lübeck ereignete, nicht zu vergeſſen: Dann daſelbſt war ein gewiſſer Doctor, Namens Radder, ſchon lang verhaßt, weil man von ihm muthmaſ-

ſete,

ſete, daß er allerhand ſilberne Species zuſammenſcharre; biß endlich der Pöbel den 22. Aug. einen völligen Auflauff darüber erregete, deſſen Hauß ſtürmete, und alles, was ihnen vorkam, ruinirte, wie dann nur allein bey 100. Stuck Engliſches Tuch in die kleinſte Trümmer geriſſen, 150. Faß Wein aber zerſchlagen, und in allem bey 60000. Gl. Schaden gethan wurde. Der Doctor hatte noch das Glück, ſich mit 100000. Rthlr. in das Dähniſche zu retten. Weil auch hierauf die Streitigkeiten zwiſchen dem Magiſtrat und der Burgerſchafft immer anwuchſen, ſo wurde von Kayſerl. Majeſt. der Herr Baron von Kurtzrock, als Commiſſarius, dahin zu gehen beordert; allein beyde Partheyen beſonnen ſich in Zeiten eines beſſern, und hatten da ſelbiger im folgenden Jahr ankam, ſich zu Erſpahrung der Unköſten ſchon ſelbſt wieder miteinander verglichen. An. 1728.

In dem September gerieth es zu Hildesheim, zwiſchen der Burgerſchafft und dem Cloſter St. Michael, ebenfalls zur Thätlichkeit, und wurde dieſes ordentlich berennt; zu gleicher Zeit gieng auch an einem andern Ort ein neues Feuer auf, da einigen, von Pfaltz-Birckenfeld vorgeſtellten, von Baaden aber zu beſtätigenden Evangeliſchen Predigern, nicht nur die Beſtätigung verwaigert, ſondern auch ihre Einkünffte entzogen, und endlich gar dem Prediger von Birckenfeld, weil er damit nicht zufrieden ſeyn wolte, in das Hauß gefallen, alles verſiegelt, Weib und Kinder in Arreſt genommen, die Kirche aber beſetzt wurde. Es machten ſich ſchon vier Dörffer auf, ihrem Geiſtlichen zu Hülff zu kommen, und hatten die Baadniſche hohe Zeit, daß ſie ſich zuruck zogen, welches doch nicht anders, als unter der Bedrohung, bald ſtärcker wieder zu kommen, auch mit ſich Schleppung der, bemeldeter maſſen, gefangen genommenen Weib und Kinder des Pfarrers, geſchahe. Urſache zu neuen Religions-Beſchwärden von Hildesheim und Baaden.

Nicht weniger gienge den 18. Sept. zu Worms eine Neuerung und Verdrüßlichkeit vor, als die daſige Catholiquen ſich unterfiengen, das Hochwürdige, mit dabey gewöhnlichen Ceremonien, als Kertzen, Glöcklein und dergleichen, öffentlich durch die Gaſſen zu einem Krancken zu tragen, auch den von dem Magiſtrat darwider zu proteſtiren dreymal abgeſendeten Notarium, nicht einmal vor ſich lieſſen, noch anhöreten; welche Sachen dann ſämtlich, bey einer höchſt-preißlichen Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg, die allbereits hoch-angelauffene Zahl der alten Religions-Beſchwärden mit neuen vermehreten.

Auf hoch-gedachtem Reichs-Tag kam hierauf die Ausfindung eines neuen Ertz-Amts für Chur-Braunſchweig abermal in ſtarcke Bewegung: Dann, nachdem auf obgedachte neulichſte Chur-Pfältziſche Proteſtation noch im October 1727. ein Kayſerlicher Commißions-Schluß zu ernſtlicher Beylegung dieſer Streitigkeit, erfolget; ſo geſchahen verſchiedene Vorſchläge, darunter die vornehmſten waren, das Ertz-Poſtmeiſter- Wie auch zu Worms.

An. 1728. Amt, so auch ehedem auf die Bahn gebracht worden, einzuführen, welches, nebst denen übrigen erforderten Eigenschafften, dem Erb-Postmeister-Amt des Fürstlichen Hauses Taxis keinen Eintrag thäte, indem solches darunter, gleichwie auch andere Erb- unter den Ertz-Aemtern, gar füglich stehen könte; ingleichem das Ertz-Hofmeister-Amt, und zwar dergestalt, daß solches Chur-Böhmen annehmen, und dagegen das ihr zukommende Ertz-Schencken-Amt an Chur-Braunschweig überlassen wolte; und endlich gelangte auch von einer unbekannten und Privat-Feder, doch, wie man glaubte, auf Veranlassung des Chur-Pfältzischen Hofs, an das Chur-Mayntzische Directorium der Vorschlag, von einem Ertz-General-Amt über die Leib-Wacht, als welches ein bekanntes und übliches, auch würckliches Hof-Amt, anbey keinem derer übrigen hohen Ertz-Aemter nachtheilig wäre, und mithin die erforderten Qualitäten alle hätte. Zum Zeichen könte ein solcher Archi-Præfectus, oder General der Leib-Wacht, einen Schild mit denen Reichs-Wappen führen, auch selbiges bey Crönungen Kayserl. Majestät vortragen, nicht weniger zu fernerer Ausübung des Ertz-Amts, in dergleichen Feyerlichkeiten, eine zu dieser Handlung jederzeit aufzurichtende Leib-Wache von jungen Cavaliers, auch Grafen und Printzen, in das Speise-Zimmer auf- und abführen. Daß aber, solcher schönen Vorstellungen ungeachtet, keiner von diesen Vorschlägen beliebet worden, hat der Erfolg gelehret.

Noch mehr Bemühung machte dem gesamten Römischen Reich, und denen von dem allerhöchsten Ober-Haupt und Gliedern desselben zu Regenspurg versammleten fürtreflichen Gesandtschafften, die Zwingenbergische Sach, wovon wir bißhero schon so vielmals, ja fast bey jedem Jahr, zu reden Gelegenheit gehabt hätten, solches aber, weil alle Zwischen-Umstände einer unausgemachten Sache anzuführen verdrießlich, ja zu weitläufig würde gewesen seyn, mit Fleiß biß auf gegenwärtige Zeit verspahret, da in diesem Jahr, 1728. nicht nur insonderheit vieles darinn vorgelauffen, sondern auch einiger Anfang zur Endschafft derselben erfolget; da wir dann dem Leser einen Summarischen Begriff, von ihrem Fundament, und bißherigen Lauff, mittheilen wollen.

Das Schloß und die Herrschafft Zwingenberg, in der Untern-Pfaltz an den Würtenbergischen Gräntzen gelegen, wurde ehedem von denen Herren von Hirschhorn, als unmittelbaren Reichs-Rittern, jedoch auch als ein Chur-Pfältzisches Lehen, und also nicht, wie andere Nachrichten wollen, jederzeit von denen Herren von Göhler, aus deren Neben-Linie die dermalige Freyherren von Göhler entsprossen, besessen. Anno 1632. starb der letzte männliche Erb, Friderich von Hirschhorn, und von dar an wurde, auf Pfältzischer Seite, dieses Lehen für offen und heimgefallen gehalten: Allein die Herren von Göhler, so von Maria Hirschhornin abstam-

ſtammeten, formirten alsbald ihre Anforderung darauf, und als in dem damaligen Teutſchen Krieg, zumal in der Pfaltz, ein ſehr verwirrter Zuſtand war, erhielten bald dieſe von Schweden 1633. mit Vorbehalt der Chur-Pfältziſchen Gerechtſamen, die Einweyhung, bald ward ſolche, durch den von Schweden eingeſetzten Herrn Verwalter, Ludwig Philipp, gleich darauf wieder aufgehoben, und da, nachdem Chur-Bayern in den Beſitz kam, fand ſie noch weniger ſtatt. Auf erfolgten Weſtphäliſchen Frieden war Pfaltzgraf Carl Ludwig nicht ſo bald wieder eingeſetzt, als man Göhlerſcher Seits von neuem darum Anſuchung that, und als der Churfürſt Zwingenberg in Beſitz behielte, unter dem Titul einer Sequeſtration, oder Verpfändung, weil auch eine Frau von Eltz, deren Nachkommenſchafft ebenfalls geſtorben, Anſpruch darauf hätte, ſich mit ſeinen Klagen 1650. an den Executions-Tag zu Nürnberg gewendet. Daſelbſt wurde der damalige Herr Hoch- und Teutſchmeiſter, ingleichem der Herr Hertzog von Würtemberg, zu Commiſſariis in dieſer Sache ernennet, welche auch zu Heilbronn den 21. Febr. 1651. da der Herr Churfürſt auf die Forderungen nicht erſchienen, wider denſelben als einen Halßſtarrigen geſprochen, und dem Anſprecher Engelhard Göhler, von Ravensburg, das Hauß und Gut Zwingenberg zuerkennet. Dieſen Spruch hat Kayſer Ferdinand III. gleich 1652. beſtätiget. Dieſer iſt es auch, worauf die dermalige Forderung der Freyherren von Göhler ſich gründet, und den Kayſerl. Majeſtät zu unterſtützen noch dato ſuchen; wider welchen aber hingegen das Chur-Hauß Pfaltz jederzeit proteſtieret, und deſſen Vollſtreckung auf das Jahr, wovon wir handlen, nicht erfolget iſt, ſo daß vielmehr 1698. der damahlige Hof-Cantzler und Freyherr von Wieſer, Vatter des bißherigen Beſitzers, Herren Grafen von Wieſer, mit Zwingenberg belehnet worden. Weil nun die obbenennten Herren Commiſſarii damals die würckliche Vollziehung ihres Spruchs, ohnerachtet Kayſerlicher Befehl hierzu erfolget war, unterlieſſen; ſo kunnten die Freyherren von Göhler mit Gewalt weiter auch nichts ausrichten, als daß ſie ihr Recht mit Widerſpruch ſich vorbehielten, und ſolches endlich unter jetzt-regierender Kayſerlicher Majeſtät abermals ernſtlich ſuchten; da dann die Sache von neuem an den Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath gelangete, woſelbſt der erſte Spruch zu Gunſten derer Herren von Göhler beſtätigt, auch der Herr Hertzog von Würtemberg, und Herr Biſchoff von Coſtantz, nach denen Reichs- und Schwäbiſchen Creyß-Geſätzen, als Vollzieher ernennet wurden. An. 1728.

Noch gab man es am Chur-Pfältziſchen Hof, und Graf Wieſeriſcher Seite, nicht verlohren; ſondern brachte die Sach auf den Reichs-Tag nach Regenſpurg, und proteſtirte wider den erſten Schluß von An. 1651. mithin auch wider den letztern des Kayſerl. Reichs-Hof-Raths; allein, da geriethe ſelbige allererſt in eine rechte Weitläufftigkeit; Dann

als

An. 1728. als der Chur-Pfältziſche Herr Abgeſandte die geſamten Catholiſchen hohen Stände auf ſeine Seite zu ziehen vermochte, ſo vereinigten ſich hingegen die Evangeliſchen zum Vortheil des Herrn Baron von Göhler; es wurde nunmehr dieſe Sache als eine Religions-Beſchwärd angeſehen, und gerieth alles darüber in ſolche Uneinigkeit, daß zu Anfang dieſes Jahrs die Berathſchlagungen würcklich endigten. Auf Catholiſcher Seite waren die mehrere Stimmen: Proteſtantiſcher Seits hingegen beſtunde man darauf, daß die gantze Appellation von dem Reichs-Hof-Rath nicht ſtatt habe, als welches an das Reichs-Convent wohl in Begehrungen, niemals aber in Beſitzung geſchehen könne. Se. Kayſerl. Majeſtät verſuchen zwar zu der Zeit noch, ob in der Güte ein Vergleich getroffen werden möchte; jedoch, da zumal dieſes ſich nicht hoffen lieſſe, behaupteten ſie annebſt das Kayſerliche Anſehen und Schlüſſe, und waren inſonderheit gegen die Catholiſche einſtimmig, als wodurch die gerechteſte Regierung dero Herrn Groß-Vatters Ferdinandi III. glorwürdigſten Angedenckens angegriffen wurde, ſehr empfindlich, wiederholten auch den Vollziehungs Befehl an obgedachte Herren Commiſſarios.

Dieſe ſaumeten nun weiter nicht, Hand an das Werck zu legen, und obſchon auch an dieſelbe, inſonderheit den Herrn Biſchoff zu Coſtantz, von Chur-Pfaltz abermalige Vorſtellungen, und eine weitläufige Behauptung dero, und der Graf Wieſeriſchen Rechte, erfolgte; ſo ertheilte man doch dargegen zur Antwort, daß man den deutlichen Befehl Sr. Kayſerl. Majeſtät, welchem Gehorſam geleiſtet werden müſte, vor ſich hätte; ſandte auch ſo gleich die Herren Abel und Seidelin, als Subdelegatos, nach Heilsbronn, welche die Commißion eröffneten. Allein auf geſchehene Forderung an das Ober-Amt Moßbach erſchiene niemand, und da ſolches ein Notarius zuſtellen wolte, wurde es nicht angenommen, ſondern vielmehr zu dieſem ein Corporal mit zwey Mann geſendet, der ihme den Ruckweg zu nehmen befahl, auch die bey dem Fortgehen auf eine Mauer gelegte Inſinuation in Stücken zu reiſſen drohete. Als auch hierauf gemeldete Herren Subdelegati ſelbſt an gehörige Orte ſich verfügeten, fanden ſie überall verſchloſſene Thüren, und endlich zeigte ſich ein Officier, welcher verſicherte, daß er ihnen nicht geſtatten würde weiter fortzugehen, mit angehängter Erinnerung, daß etliche tauſend Mann Pfältziſche Truppen in der Nähe, und gerüſt wären ſie in dieſem Vorhaben zu verhindern. Nachdem nun auf dieſes die hohen Herren Commiſſarii ſelbſt noch ein Schreiben an Se. Churfürſtl. Durchl. abgehen lieſſen, auch die Sache, gleichwie bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, alſo an dem Kayſerlichen Hof, fortgetrieben, und die würckliche Vollziehungs-Zeit zweymal verlängert wurde; ſo erklärte ſich endlich Chur-Pfaltz zum Gehorſam, doch ſo, daß der Herr Graf von Wieſer, und Herr Baron von Göhler zugleich,

Zwin-

Zwingenberg in gemeinſchafftlichem Beſitz haben ſolten. Als aber auch dieſes nicht geſtattet, ſo geſchahe die völlige Einweyhung den 2. December dieſes Jahrs noch, da gemeldetes Schloß und Herrſchafft an die Freyherren von Göhler gantz und allein eingeraumet wurde. An. 1728.

Gleichwie wir aber zu Anfang dieſer Erzehlung einiges aus den vorhergehenden Zeiten nachholen müſſen; ſo iſt inſonderheit, da wir bald mit dieſem Jahr den Periodum von den Teutſchen Geſchichten ſchlieſſen werden, auch auf das zukünfftige noch anzumercken, daß mit ſelbigem und der gemeldeten Einweyhung die Zwingenbergiſche Sach ihre Endſchafft noch nicht erreicht: Dann ſo wohl gleich in dieſem Jahr, als noch mehr in den nachfolgenden, beſchwährte man ſich, eines Theils, auf Freyherrlich Göhleriſcher Seite, daß der Wiedereinſetzung noch viel abgienge, inſonderheit, was die Kirchen-Sachen beträfe, ingleichem da Chur-Pfaltz dero Beſatzung nicht abführen wolte, forderte auch einen Erſatz derer bißher genoſſenen Güter, Früchten, und dergleichen, wobey man ohnehin die Chur-Pfältziſche Lehen-Herrlichkeit zwar erkannte, die Reichs-Immediatät aber ſich zugleich feyerlichſt vorbehielte: Andern Theils geſchahen nicht nur an dem Kayſerl. Hof, von Chur-Pfaltz und Graf Wieſeriſcher Seite, Gegen-Vorſtellungen und vielmehr ſelbſt eigene Forderungen wegen angeblicher Verbeſſerung, über welche beyderſeitige Forderungen Kayſerl. Majeſtät durch einen Chur-Pfältziſchen, von beyderſeits Religions-Verwandten, gleich beſetzten Lehen-Rath, mit Einholung derer Antworten, von dergleichen unpartheyiſchen Rechts-Verſammlungen verordneten; ſondern, es wurde auch die Haupt-Sache und Verdrüßlichkeit auf dem Reichs-Tag fortgeſetzet, und bey denen Catholiſchen Herren Abgeſandten Andeutung gethan, von ihren obbemeldeten mehrern Stimmen nicht abzuweichen, ſondern durch dero Erhaltung ſich und Chur-Pfaltz Genügen zu verſchaffen: Derer übrigen Beſchwärden, welche ſich, ſo wohl in Kirchen- als andern Sachen, zu Zwingenberg ſelbſt äuſſerten, zu geſchweigen, als wovon fernerhin an ſeinem Ort zu gedencken ſich noch Gelegenheit finden wird.

Auſſer dem iſt um dieſe Zeit zu Regenſpurg, da zumal gemeldeter maſſen die Berathſchlagungen einen ziemlichen Anſtand litten, nicht viel hauptſächliches vorgelauffen; doch kan noch zu den allgemeinen Angelegenheiten des Reichs gerechnet werden die Beſchwärde der Reichs-freyen Ritterſchafft, daß in dem, zwiſchen dem Kayſer, auch Römiſchen Reich, und der Cron Spanien 1725. zu Wien getroffenen Frieden, ihrer nicht namentlich gedacht worden; ſintemalen vorhin in dergleichen öffentlichen Handlungen und deren Inſtrumentis, die Formul: Electores, Principes & Status Imperii, comprehenſa libera & immediata Nobilitate: Benanntlich, Churfürſten, Fürſten und Stände des Reichs, die freye und unmittelbare Reichs-Ritterſchafft mit begriffen: Gewöhnlich

Digitized by Google

An. 1728. mit einverleibt war; welche aber dermalen ausgelaſſen worden; worauf gedachte freye Reichs-Ritterſchafft die Kayſerl. Erklärung und Verſicherung in dieſem Jahr erhielten, daß deroſelben ſolches nicht nachtheilig, ſondern ſie, unter denen übrigen Ständen, ebenfalls mit begriffen ſeyn, und bey künfftigen Vorfallenheiten jederzeit namentlich mit benennet werden ſolte.

Der Congreß zu Soiſſons hatte indeſſen ſeinen Anfang genommen, und da wir allbereits Nachricht ertheilet, daß im vorigen Jahr es darüber Streitigkeit geſetzet, ob man ſelbigen von Reichs wegen durch eigene Verordnete oder Ubergebung ſeines Intereſſe an Kayſerl. Majeſtät, und dero Herren Bevollmächtigte, beſchicken ſolte? ſo geſchahe nun keines von beyden. Wie dann auch verlauten wollen, als hätten das die Geſandtſchafften der übrigen Machten an der Vollmacht des erſten Kayſerlichen Bevollmächtigten, Herrn Grafen von Sinzendorf, würcklich verlanget, und daß in ſelbige das geſamte Römiſche Reich, deſſen verſchiedene Angelegenheiten gleichfalls auf dem Congreß vorkommen würden, ausdrücklich mit Namen eingerücket werden möchte, begehret.

Von den Angelegenheiten des allerhöchſten Kayſerl. Hofs ſelbſt aber, bey dieſem Congreß, und denen, den allgemeinen Zuſtand von Europa betreffenden Sachen, hätten wir mehr Matery zu reden, wann wir nicht alle dahin lauffende Merckwürdigkeiten ſchon, angezeigter maſſen, in einer Kürtze zuſammen, bey denen Geſchichten des Königreichs Franckreich, als in deſſen Schooß dieſer General-Frieden ſeine Zeitigung erlangen ſolte, vorzutragen geſonnen wären: Dahero wir gegenwärtig anführen, daß gleich den 7. Jenner der dritte Kayſerl. Bevollmächtigte, Herr Baron von Bentenrieder, und zwar noch vorher, einige entgegen-ſtehende Hinderniſſe beyſeit zu ſchaffen, ehe der Ort des Congreſſes ſelbſt ernennet worden, nach Paris, und darauf den 15. May, der erſte hohe Bevollmächtigte, Herr Graf von Sinzendorf, von Wien abgegangen. Der gleichfalls, und zwar, als anderer Bevollmächtigter, ernennte Herr Graf von Windiſchgrätz aber, wurde von dieſer Reiſe-loßgezehlet. Statt deſſen, zumal nach erfolgtem Tod des obgedachten Freyherrn von Bentenrieder, der Kayſerl. Envoyé zu Paris, Herr Baron von Fonſeca, ſich bey dem Congreß gültig bewieſe.

Ubrigens hatte der Anfang dieſes Jahrs weit friedlichere Anblicke zu Wien, als ein paar der vorhergehenden; ſintemal gleich in ſelbigen, zu einem mercklichen Anzeigen der hergeſtellten Ruhe und beſſern Vernehmens, ein neuer Engliſcher Ambaſſadeur, Mylord Waldgrave, erwartet wurde, auch den 26. April würcklich ankame, welchem den 20. Juny der Herr Baron von Huldenberg folgte, und ſeine bißher 30. Jahr geführte, nunmehr

mehr aber durch eine kurtze Abweſenheit unterbrochene Verrichtungen, als Chur-Hannoveriſcher Miniſter, wieder antrate. An. 1728.

Mit dem Rußiſchen Hof wurde bey der neuen Regierung die alte Freundſchafft auf das ſorgfältigſte beyzubehalten geſuchet, und war auch deren glückliche Fortwährung, wegen der nahen Anverwandtſchafft des jungen Czaarn, um ſo vielmehr zu hoffen; wie dann im Monat Februario zwey unvergleichlich koſtbare Staats-Wägen für den Czaar und die Printzeßin Natalia, dero Schweſter, in Wien verfertiget wurden, welche, nebſt denen geſtickten Pferd-Geſchirren, auf drey Tonnen Goldes zu ſtehen gekommen, und gleichwie ſie zwey Tage öffentlich von jedermann kunten geſehen werden, alſo von Kayſerl. Majeſtät ſelbſt in allerhöchſten Augenſchein genommen worden.

Den 4. beſagten Monats February wurde, anſtatt des im vorigen Jahr verſtorbenen Reichs-Hof-Raths-Präſidenten, Grafen von Windiſchgrätz, der bißherige Vice-Präſident, Herr Graf von Wurmbrand, in dieſe hohe Stelle eingeſetzt: Dero Stelle hingegen, durch den Herrn Grafen von Sahlen, als nunmehrigen Vice-Präſidenten, erſetzet worden. An welcherley hohen Gnaden-Bezeugungen Se. Kayſerl. Majeſtät es auch anderweit dieſes Jahr nicht ermanglen lieſſen; indem dieſelbe den 19. Juny die vier Herren von Ranzau, oder Ranzgau, in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, und in dem darauf folgenden Julio, nicht nur den Herrn Reichs-Vice-Cantzler, Grafen von Schönborn, mit denen Herrſchafften Surzin und Surdeck, ſondern auch das gantze Hoch-Gräfliche Hauß mit der unvergleichlichen Herrſchafft Mungatſch, unter dem Titul eines Fürſtenthums, dergeſtalt beſchenckten und einweihen lieſſen, daß dermal der Herr Churfürſt von Maynz, nach deſſen Ableiben aber, der älteſte Herr Graf von Schönborn, Beſitzer ſeyn ſolte. Dergleichen allerhöchſte Gnade und reiche Beſchenckung, mit einer Ungariſchen Herrſchafft von 200000. Gl. auch dem Kayſerl. Herrn Cabinet-Secretario, Freyherrn von Imſen, zu Theil wurde. Hingegen hatte der Spaniſche Graf Melgar, welcher zwar ehedem ein getreuer Anhänger von der Oeſterreichiſchen Parthey geweſen, und nicht weniges, inſonderheit ein doppeltes ſehr hartes, und auf viele Jahre ſich erſtreckendes Gefängniß erlitten, als er, bey abermaliger Anforderung gewiſſer Gelder zu Wien nicht nach Wunſch angeſehen worden, und darüber nicht nur gegen die Kayſerl. Herren Miniſtros verfängliche Reden ausſtieſſe, ſondern auch dergleichen Briefe nach Spanien ſchriebe, im September das Unglück, in Arreſt zu gerathen, und nach Brünn abgeführet zu werden.

Ehe aber dieſes alles ſich ereignete, wurden den 15. Martij die Begräbniß-Ceremonien der Durchläuchtigſten Chur-Printzeßin von Pfaltz, und vermählten Pfaltzgräfin von Sultzbach, Sophiä Auguſtä, als einer

An. 1728. hohen Anverwandtin, welche den 29. Jenner in einer unglücklichen Geburt, nachdem die Leibes-Frucht vorher in Stücken von Ihr genommen worden, im 36. Jahr ihres Alters verſchieden, in allerhöchſter Gegenwart Sr. Kayſerl. Majeſtät bey einem prächtigen Trauer-Gerüſt in der Kayſerlichen Hof-Kirche begangen. Da hingegen bald darauf der Kayſerl. Hof um ſo vielmehr durch die völlige Wiederherſtellung der regierenden Kayſerin Majeſtät erfreuet worden; als welche noch vor dem Ende des vorhergehenden Jahrs unpäßlich, nunmehro aber gantz hergeſtellt, und in dem Stand, die vorgehabte Reiſe nach einigen Kayſerl. Erb-Landen mit anzutretten, ſich befanden.

Noch vor dem würcklichen Antritt derſelben aber geruheten nicht nur Se. Majeſtät der Käyſer den 4. Aprill dem Herren Ertz-Biſchoff zu Wien, Grafen von Collonitſch, und dem Herren Biſchoff zu Raab, Grafen von Sintzendorff, die einige Monate vorher von Rom überſendete Cardinals-Hüte in allerhöchſter Perſohn eigenhändig aufzuſetzen, ſondern es gieng auch noch ein ſehr merckwürdige Handlung, welche ſeit Anno 1599. und alſo 129. Jahr nicht geſehen worden, vor ſich; ſintemal den 9. Aprill von dem Kayſerlichen Thron die Oeſterreichiſchen Lehen über alle dem Ertz-Hauß Oeſterreich in Teutſchland (den Burgundiſchen Creiß mit eingeſchloſſen) und Italien zukommende Reichs-Lande, an darzu ernannte vier Herren Deputatos ertheilt wurden. Der Herr Obriſt-Hofmeiſter, Graf von Sinzendorf, als erſter Deputierter, that die Anrede, worauf der Herr Reichs-Vice-Cantzler, Graf von Schönborn, antwortete, und der Herr Obriſt-Hof-Cantzler, Graf von Sinzendorf, zweyter Deputirter, die Danckſagung verrichtete. Die übrigen hohen Deputirte waren, der Herr Graf Gundacker Thomas von Stahrenberg, und der Herr Präſident von der Spaniſchen Junta, Graf von Monte Santo. Worauf auch noch den 14. eben dieſes Monats Aprills die Eichſtädtiſche, und den 12. May die Fuldiſche Belehnung an die Herren Abgeordnete dieſer beyden neu-erwählten oben hochgedachten Herren Fürſten erfolgete.

Indeſſen ruckte auch, ſchon obbemeldter maſſen, die angeſetzte Zeit zu dem Aufbruch herbey, da Se. Kayſerliche Majeſtät ſich entſchloſſen, einen ziemlichen Bezirck, nemlich die ſogenannte innere Oeſterreichiſche Lande, biß an den Golfo von Venedig, zu durchreiſen, um auch Ihre derſeitige Unterthanen mit der perſöhnlichen Gegenwart ihres ruhmlichen Käyſers zu beglückſeligen, und ſelbige zu würcklichen Zeugen, der in Dero allerhöchſten Kayſerl. Perſon Wett ſtreitenden Majeſtät und Leutſeligkeit zu machen. Dieſer groſſe Monarch, der die Zeiten des Kriegs zu Außbreitung ſeiner Länder, die Ruhe- und Friedens-Jahre aber zu Einrichtung und Verbeſſerung derſelben mehr, als ein Potentat in der Welt, anzuwenden weißt, hat bißhero ſeine unermüdete Wachſamkeit, für das Aufnehmen derer ihm unterworffenen Staaten und Rei-

che,

che, inſonderheit aber den Flor der Handelſchafft, als des köſtlichſten Kleinods eines Landes, durch ſo unzehliche Merckmahle bezeuget, daß man bey nahe nicht muthmaſſen kunte, noch etwas mehrers von allerhöchſt Dero Sorgfalt und Bemühung zu erfahren. Allein, es war ihnen nicht genug, die unterthänigſten Berichte, von denen glücklichen Anſtalten in Einrichtung ſowohl der Weege und Straſſen, als vornemlich derer Häven und Schiffarthen, täglich anzuhören; ſondern die einem eigenmächtigen Herren in dergleichen Angelegenheiten ſo vortheilhaffte Curioſität erſtreckte ſich auch dahin, ſolches ſelbſt in allerhöchſten Augenſchein zu nehmen. Es hatte bißhero in keinem Theil an den wichtigſten Befehlen und Verordnungen ermangelt, aber auch, ſelbige zu Werck zu bringen, ſolte die Perſöhnliche Aufmunterung Sr. Käyſerlichen Majeſtät noch das gröſte Gewicht geben. An. 1728.

Daß dieſes der eigentliche Endzweck derjenigen Reiſe, worvon wir reden, geweſen, ligt genugſam an dem Tag, und haben die allerhöchſte Kayſerliche Worte ſelbſt bekräfftiget. Dann als eben um ſelbige Zeit in denen angräntzenden Griechiſchen Inſuln und Provintzen ſich die Peſt äuſſerte, und dahero in Vorſchlag gebracht wurde, daß Se. Kayſerliche Majeſtät nur biß nach Gräz gehen, und Dero geheiligte Perſohn, inſonderheit mit Beſuchung der Seehäven, nicht der Gefahr bloßſtellen möchten, ſintemahlen es gar leicht geſchehen könte, daß einige von angeſteckten Orten herkommende Schiffe etwas ungeſundes mitbrächten; ſo lieſſen dieſelbe ſich mißfallend vernehmen, daß auf ſolche Arth der vornehmſte Endzweck nicht erlanget, und ſelbige alſo beſſer gar unterlaſſen werden würde. So wenig ſcheuet der groſſe Käyſer alle Furcht und Gefahr, wenn deren Vermeidung Seinen zu der Länder Wohlfahrt gefaßten Rathſchlägen im Weeg zu ſtehen und hinderlich ſcheinet: Wiewol es auch das Anſehen hatte, als ob vielleicht einige mit Fleiß die gantze Sache gröſſer, und die Fürſorge nothwendiger, als beydes in der That war, zu machen gewuſt haben, indem in den Augen der Republic Venedig, weder das vermuthliche Aufnehmen der Käyſerlichen Schiffarth überhaupt angenehm, noch die Beobachtung der daſigen Gräntzen und Gerechtſamen, in denen ſie bißhero ohne ſonderbare Aufſicht, nach Belieben gehauſet, verträglich war; wie dann würcklich von Käyſerlicher Majeſtät ein ſchöner Wald, den einige Pachts-weiſe treflich genutzet, und die herrlichſten Maſt-Bäume, auch anderes zum Schiff Bau nöthiges, daraus erhalten, wieder zuruck genommen wurde. Es gieng demnach dieſe merckwürdige Reiſe, ſolcher eingewandten Hinderniſſen ungeachtet, vor ſich, wovon wir auch die hauptſächlichſten Merckwürdigkeiten kürtzlich anführen wollen; dañ ſelbige nach allen ihren Umſtänden zu beſchreiben, wurde allein einen eigenen Tractat erforderen.

Nachdem der Printz Pio von Savoyen, auch viele andere hohe Cavaliers, imgleichen eine ziemliche Anzahl Bagage-Wägen, und mehrers zu dem Kayſerl. Hof-Staat gehörige, vorangegangen; geſchahe der Aufbruch

An. 1728. bruch der allerhöchſten Käyſerlichen Herrſchafften, nemlich beyder regierenden Kayſerlichen Majeſtäten, und der älteſten Frau Ertz-Herzogin und Infantin, Maria Thereſia Durchl. den 21. Juny gantz früh, von der Wieneriſchen Neuſtadt. In allem zehlte man bey dem Kayſerlichen Gefolg 976. Menſchen, und 450. Pferde. Der vornehmſte Begleiter war der Durchläuchtigſte Erb-Printz von Lothringen, auch nebſt vielen Kayſerlichen Herren Miniſtris der Päbſtliche, Engliſche, Däniſche, Venetianiſche und andere Bottſchaffter, welche aber nicht ſämtlich mit den Kayſerlichen Majeſtäten zugleich abgiengen. Nicht weniger folgte einige Tage darauf des Printzen Eugenii Hochfürſtliche Durchl. und nachgehends auch der Reichs-Vice-Cantzler, Herr Graf von Schönborn, welcher letztere bey der Käyſerlichen Abreiſe nicht in Wien anweſend war.

Das erſte Nacht-Lager wurde zu Mehrzuſchlag, und das andere zu Prug genommen, den 23. Juny Abends aber geſchahe der Einzug, wiewol bey ſtarckem Regenwetter, zu Gräz in Steyermarck. Mittags vorher ſchon wurden Kayſerliche Majeſtäten zu Frohnleuten von denen Landſchafftlichen Herren Deputirten allerunterthänigſt empfangen, und nahe vor Gräz, an der oberen Lend, war ein ſehr ſchönes und koſtbares Gezelt aufgeſchlagen, neben welchen etliche Compagnien von dem Guido Stahrenbergiſche Regiment zu Fuß, und denen Paderborniſchen Dragoneren, unter fliegenden Fahnen und klingendem Spihl, Parade machten; dahin hatten ſich um zwey Uhr die bey dem Herren Lands-Hauptmann, Grafen von Breuner, verſammlete Herren Land-Stände in groſſer Anzahl, auch prächtiger Kleidung und Rüſtung zu Pferd, mit denen Landſchafftlichen Trompeteren und Pauckern, welche immerdar ſich hören lieſſen, begeben. Als Kayſerliche Majeſtät an dieſes Zelt gelangeten, verfügeten ſie ſich von dem Wagen in daſſelbige, und wurden ſodann durch den Herren Land-Marſchall mit einer vortreflichen Rede von neuem bewillkommet. Se. Kayſerliche Majeſtät geruheten hierauf allergnädigſt mit Bezeugung dero allerhöchſten Huld und Gnade ſelbſt zu antworten, und folglich den Herren Lands-Hauptmann, nach dieſem aber auch alle anweſende Landes-Stände, zu dem Kayſerlichen Hand-Kuß zu laſſen. Sodann Sie ſich zu Pferd, der Kayſerin Majeſtät mit der Durchläuchtigſten Ertz-Herzogin aber, wieder in den Wagen begaben, und der Einzug in folgender Ordnung vor ſich gienge:

1. Ein Ausſchuß von dem Paderborniſchen Dragoner-Regiment zu Pferd, mit Paucken und Standarten. 2. Ein Kayſerl. Einſpänniger. 3. Der Kayſerlichen Herren Miniſtres und Cavaliers, ſo wohl vom Land, als vom Hof, Pages, Officiers und Bediente. 4. Die Kayſerl. Hand-Pferde, mit denen Stall-Officiers. 5. Die Kayſerlichen Trompeter und Paucker. 6. Die Kayſerlichen Hof-Fouriers. 7. Die Kayſerl. Hof- und Land Cavaliers durch einander. 8. Die Käyſerl. Herren Geheime

Räthe.

Räthe. 9. Der Kayſerl. Herr Obriſt-Hofmeiſter. 10. Der Oeſterreichiſche Herold. 11. Der Spaniſche, Ungariſche, und Böhmiſche Herold, davon der erſte in der Mitte ritte. 12. Die zwey Reichs-Herolden, alle in ihren Ceremonien-Kleideren, mit bedecktem Haupt und die Stäbe aufrecht tragend. 13. Der Kayſerliche Herr Obriſt-Hof-Marſchall mit dem bloſſen Schwerdt und entblöſſetem Haupt. 14. Se. Kayſerliche Majeſtät in einem geſtickten Campagne-Kleid von Ponceau-farben Gold-Creſit, auf einem weiſſen Pferd, ſo mit nicht minder koſtbar geſtickten und mit Juwelen reichlich verſetzten Pferd-Zeug beleget und außgezieret war, unter einem Baldachin, von goldfarben Tabin mit guldenen Frangen, welche von 8. Gliederen des Stadt-Magiſtrats getragen wurde. Bey der erſten Stange ritte der Kayſerliche Obriſt Stallmeiſter, bey der anderen der Kayſerliche Herr Obriſt-Cämmerer; zu beyden Seiten aber befande ſich die Trabanten-Wacht, nebſt einigen Leib-Laquayen und Läufferen. 15. Der Kayſerin Majeſtät, denen die Durchläuchtigſte Ertz-Hertzogin gegenüber ſaß, welchen Wagen gleichfahls verſchiedene Leib-Laquayen umgaben. 16. Der Kayſerin Herr Obriſt-Hofmeiſter, und der Kayſerliche Herr Trabanten-Hauptmann. 17. Die Kayſerliche Edel-Pages zu Pferd. 18. Die Trompeter und Paucker von der Hatſchier-Compagnie. 19. Der Herr Hatſchier-Hauptmann. 20. Das Hof Frauenzimmer, in etlichen Wagen. 21. Zum Schluß abermahl ein Außſchuß des Paderborniſchen Dragoner-Regiments, mit Spiel und Fahnen auch zu Pferd. An. 1728.

Währenden Einzugs wurden die Canonen um die Stadt dreymahl gelöſet, und alle Glocken geläutet. Längſt dem Muhr-Thor ſtund die erſte Compagnie von der Burgerſchafft mit ihren neuen grünen und weiſſen Fahnen, welche in guter Ordnung ſich in die Stadt hinein zog. Auf dem groſſen Platz befand ſich die Leib-Compagnie der Burgerſchafft, mi ihrer neuen ſchwartz und gelben Fahne, in deren Mitte der doppelte ſchwartze Adler geſticket war: Bey dem Rath-Hauß war die dritte Burger-Compagnie, auch mit einer neuen grün und weiſen Fahne, und gegen dem Land-Hauß über machte die vierdte Compagnie, gleichwie die drey obige, mit fliegender Fahne, klingendem Spiel und ſchöner Muſic Parade. Sobald aber Se. Kayſerliche Majeſtät an das Thor gelangten, präſentirte ſich der Stadt-Magiſtrat insgeſamt, aus welchem der regierende Burgermeiſter eine kurtze Anrede that, und die Stadt-Schlüſſel in einem Beutel von gold farben Tobin auf einem grün ſammeten Polſter, worauf der Steyriſche Greiff oder Stier von Gold und Silber reich geſtickt war, allerunterthänigſt darreichte, welche Kayſerliche Majeſtät zwar berühreten, ſogleich aber dem Stadt Magiſtrat, zu fernerer Verwahrung wieder anvertraueten, und ſodann von 8. Raths Gliederen, unter obbeſchriebenem Himmel genommen wurden. Nachdem ſich das Gefolg alſo biß zu der Hof- und Jeſuiten Kirche St. Aegidii gezogen, empfieng Se.

Kayſer-

An. 1728. Kayſerliche Majeſtät der Rector des Collegii und der Univerſität zu Grätz mit einer wohl-geſetzten Lateiniſchen Rede, der Herr Biſchoff von Seccau aber reichte beyden Majeſtäten das Weih-Waſſer; worauf ſich dieſelbe unter einem von vier Dechanten getragenen Baldachin von purem guldenem Stück begaben, und von 8. andern Prälaten, in ihren Infuln und Prieſterlichen Kleidern, biß zu dem Altar begleitet wurden; woſelbſt durch hoch-bemeldeten Biſchoff das Te Deum Laudamus angeſtimmet, und unter Trompeten- und Paucken-Schall, auch fortwährender Läutung der Glocken und Löſung der Stücke, mithin zugleich dieſe vortrefliche Feyerlichkeit ſich endigte. Zu bedauren war es nur, daß dabey, ſchon angezeigter maſſen, ein ſtarcker Regen beſtändig anhielte, wiewohl, dem ungeachtet, alles mit groſſer Pracht und allgemeinem Vergnügen vollzogen ward. Wir haben aber dieſen Einzug darum etwas weitläufig beſchrieben, weil nicht nur die gantze Kayſerliche Reiſe mit demjenigen, ſo darauf vorgefallen, in der Hiſtory etwas ſehr merckwürdiges, ſondern auch ſelbiger, unter verſchiedenen andern nachfolgenden (den in der Stadt Trieſte ausgenommen) der herrlichſte, bey denen wir nothwendiger Kürtze wegen abbrechen, und den Leſer auf gegenwärtigen, als ein Muſter der übrigen, verweiſen müſſen; wie wir dann ſo gleich wieder in unſere Schrancken tretten, und von allem demjenigen, ſo etwan noch bey der Kayſerlichen Anweſenheit in Grätz zu bemercken wäre, nur noch zweyer Stücke gedencken wollen.

Erb-Huldigung zu Grätz. Das erſte iſt die eingenommene Erb-Huldigung daſelbſt, welche gleichfalls bey allen denen, ſo an andern Orten darauf ferner erfolget, ſtatt eines Exempels dienen kan. Nachdem alſo den 30. Juny von zwey hohen Kayſerlichen Herren Commiſſariis denen Löbl. Land-Ständen, daß Se Kayſerl. Majeſtät aus beſonderer Huld und Liebe, in allerhöchſter eigener Perſon, die Erb-Huldigung einnehmen wolten, auf dem Land-Hauß bekannt gemacht, auch beſagten Herren Land-Ständen, zu Verabredung der Ceremonien, eine ausgebättene mündliche Unterredung vergönnet worden; ſo verfügten ſich dieſelbe am folgenden 6. July ſämtlich zu Fuß, in ſchönſter Ordnung, und Begleitung dero Officiers und Bedienten, von dem Land-Hauß nach der Kayſerl. Burg, den allerhöchſten Monarchen abzuholen: Von dar der Zug folgender Geſtalt wieder nach der St. Egidien-Kirche gieng.

Erſtlich kamen die ſämtliche Heyducken, Läufer und Laquayen in ſchöner Liberey. 2. Die Kayſerl. Seſſel-Träger und Leib-Laquayen. 3. Die Kayſerl. Edel-Knaben. 4. Die von denen Städten und Märckten verordnete Richter und Burger. 5. Der Stadt Grätz Magiſtrat. 6. Die Kayſerliche Herren Geheimen Räthe. 7. Die Herren Prälaten, Cammer-Herren und Land-Stände, durch einander, ohne Rang, theils in Mänteln, theils in andern Gala-Kleidern. 8. Die Erb-Aemter mit ihren Schilden.

den. 9. Der Herr Lands-Hauptmann, Graf von Breuner. 10. Der Oeſterreichiſche Herold in dem Ceremonien-Kleid. 11. Der Steyriſche Herr Erb-Land-Marſchall, mit bloſem in die Höhe gehaltenen Schwerdt. 12. Seine Kayſerl. Majeſtät in einem reich-geſtickten Mantel-Kleid, auf einem weiſſen Pferd, mit einer ebenfalls koſtbar-geſtickten Decke von Gold-Stück; neben her giengen die zwey Herren Garde-Hauptleute, und der Herr Erb-Stallmeiſter, um ſelbige aber viele Trabanten und Hatſchier. 13. Eine Grenadier-Compagnie, von dem Guido-Stahrembergiſchen Regiment, welche das Gefolg beſchloſſe. An. 1728.

Nachdem ſelbiger zur Kirche gelanget, wurden Kayſerl. Majeſt. abermal von dem Herrn Biſchoff von Seccau empfangen, und zu dem für dieſelbe, an dem hohen Altar, zur Seite des Evangelii, bereiteten Baldachin und Bätt-Stuhl, von Gold-Stuck, begleitet. Der Herr Land-Marſchall ſtellte ſich, mit dem bloſſen Schwerdt, zur rechten Hand: Die übrige Erb-Aemter aber ſtellten ſich zu beyden Seiten, und gegen über befande ſich der Päbſtl. Nuntius, auf einem roth-ſammeten Bätt-Stuhl. Das hohe Amt verrichtete der Herr Biſchoff ſelbſt, und nach deſſen Endigung gieng der Ruckweeg nach dem Schloß, in oberzehlter Ordnung. Da dann zu beydenmalen 4. Compagnien von beſagtem Stahrembergiſchen Grenadier-Regiment vor der Kirche, in denen Gaſſen aber die 4. Burger-Compagnien, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, Parade machten.

Alsdann gieng die Huldigung ſelbſt in der Ritter-Stube vor ſich. Se. Kayſerliche Majeſtät ſaſſen auf einem prächtigen Thron, unter einem Himmel von Gold-Stuck: Der Kayſerl. Herr Obriſt-Hof-Vice-Cantzler that die Anrede, und der Steyriſche Herr Land-Marſchall beantwortete ſelbige, worauf der gewöhnliche Eyd abgeleget, und die ſämtliche Herren Land-Stände zu dem Kayſerlichen Hand-Kuß gelaſſen, indeſſen aber die Stücke abgefeuret, und von der Militz Salve gegeben wurde. So dann begaben ſich Kayſerl. Majeſtät über den Gang, in die Hof-Kirche, da offt hoch-gedachter Herr Biſchoff von Seccau das Te Deum Laudamus abermal anſtimmeten, und, nach genommenem Ruckweeg, unter wiederholter Löſung der Stücke, und anderer Salve, verfügten ſich beyde Kayſerliche Majeſtäten, und die Durchläuchtigſte Ertz-Hertzogin, mit dem Päbſtlichen Nuntio, und verſchiedenen hohen Herren Miniſtris, zur Tafel, wobey die Erb-Aemter ihre Handlungen verrichteten, und als Kayſerl. Majeſtät das erſtemal trancken, die dritte Löſung der Canonen und Salve, ſo wohl der Burger, als ordentlichen Militz, geſchahe. Womit dann endlich auch dieſer Tag, nebſt ſeiner Feyerlichkeit, unter einer allgemeinen Freude zu Ende gienge.

An. 1728. Merckwürdig ist hiebey, die grosse Freygebigkeit Sr. Kayserl. Majestät, als welche die Herren Land-Stände, nicht nur auf deren allerunterthänigstes Ansuchen, mit Erlassung der sonst bey dergleichen persönlichen Erb-Huldigung, gewöhnlicher massen, als ein freywilliges Geschenck zu überreichenden 8000. Ducaten, worauf die Huldigungs-Handlung hätte gepräget seyn sollen, sondern auch selbst mit vielen eigenen höchst-kostbaren Geschencken ansahen und begnadigten; worunter sich insonderheit 8. neue guldene Cammer- und 16. Huldigungs-Stäbe mit guldenen Knöpffen, worauf Panther-Thiere aus einer Matery, so dem Gold gleich zu schätzen, welche das Steyrische Wappen auch von Gold im Munde führeten, und 4. zierliche Kleider sich befunden; noch andere sollen sich auf 100000. Gl. an Geld belauffen haben; wie dann auch diejenige 8. Raths-Herren, so den Himmel bey dem Einzug trugen, Kayserliche Gnaden-Pfennige erhielten, welche sie nachgehends, bey dem Auszug unter denen übrigen, neben dem Kayserl. Wagen hergehend, am Halß trugen.

Das andere, welches wir nach obiger Erinnerung bey der Kayserlichen Anwesenheit zu Grätz noch anzumercken für nöthig erachten, ist eine ihres gleichen in der History wenig habende Gemsen-Jagd, womit denen Kayserl. Majestäten der Herr Landes-Hauptmann, Graf von Bräuner, auf dem in dessen Herrschafft Ernau gelegenen Gebürg Reiding aufwartete. Dieses, welches so hohe und steile Felsen, als nimmermehr selbst das Schweitzer- und Alpen-Gebürg, hat, auch dahero, bey dieser Jagd, mitten in dem Sommer mit Schnee und Nebel überzogen war, wurde einige Tage vorher, nemlich von dem 1. Augusti an, unter Anführung des Herrschafftlichen Jägermeisters, Christoph von Bebal, durch 18. Jäger und 3000. Trieb-Bauern, dergestalt umzogen, daß sie von dem äussersten Umkreiß desselben, Schritt vor Schritt, tiefer hinein ruckten, und also das Wild immerzu besser in die Mitte zusammen trieben, zur Nachtzeit aber, so weit man jederzeit gekommen war, ringsherum, auf denen Höhen Feuer anzündeten, damit die Gemsen wieder zurück zu kehren abgescheuhet wurden. Schon dieses Treiben, da zumal die Bauren alle überein in rothen Röcken gekleidet waren, auch sich allerhand lustiger Instrumenten, als Dudel-Säcke, Schalmeyen, Alpen-Hörner und dergleichen, theils zu ihrer eigenen Ergötzung, theils die Gemsen damit desto schüchterner zu machen, bedienten, und selbige also, insonderheit durch das offtmalige Echo, von einem Felsen auf den andern vor sich herspringen machten, gab noch vor der Haupt-Lust denen Zuschauern ein nicht geringes Vergnügen.

Hiezu erhuben sich Kayserl. Majestäten, nebst dem Durchläuchtigsten Erb-Printzen von Lothringen, und andern hohen Begleitern, den 3. Augusti mit der Post von Grätz, übernachteten zu Leoben, wo sie, wie aller Orten, mit besondern Freudens-Bezeugungen und Ceremonien empfan-

gen

gen wurden, und langeten den 4. Auguſti frühe um 9. Uhr auf dem Ge- An. 1728.
bürg an. Der Kayſer ritte ſo dann auf den in der Höhe zubereiteten Schieß-Stand, die Kayſerin ließ ſich nach einer andern in einem Seſſel tragen, der Herr Erb-Printz von Lothringen, nnd die übrigen hohe Anweſende, verfügten ſich gleichfalls in die angewieſenen Stände, und hiemit wurde der Befehl zu dem Zutrieb gegeben, da die Gemſen, durch die Bauern von der Höhe in die Niedere gejaget, die Felſen herab eilend, bald renneten, bald ſtürtzten, und unter ſo angenehmem Spectacul von allen Ständen und Orten dermaſſen tapffer unter ſie gefeuret wurde, daß man die gantze Zeit der Jagd über, biß um 3. Uhr Nachmittag, eine ſtätige Salve hörete. Se. Kayſerl. Majeſtät fälleten allein 36. Stücke, und zwar zu wiederholtem mal zwey auf einmal eigenhändig. Der Kayſerin Majeſtät erlegten 24. der Erb-Printz von Lothringen zehlten 15. in allem aber fielen 103.

Nach genugſam eingenommener Luſt wurden beyde Kayſerl. Majeſtäten, nebſt des Herrn Erb-Printzens von Lothringen Durchl. unter einem an dem Fuß des Gebürgs aufgeſchlagenen ſchönen Gezelt, in andern dergleichen aber dero übrig hohes Gefolg, von dem Herrn Lands-Hauptmann ſtattlich bewürthet, auch nach der Tafel das ſämtlich erlegte Wild, welches Kayſerliche Majeſtäten mit nicht geringer Ergötzung beſchaueten, um das Zelt geſchlichtet, und ſo dann noch die Ruckreiſe biß Leoben, des folgenden Tags aber nach Grätz angetretten.

Gleichwie nun bey der Tafel die Steyeriſchen Trieb-Bauren mit ihren oberzehlten Inſtrumenten ſich luſtig hören laſſen, alſo macheten auf dem Weeg, ſo wohl in der Hin- als Her-Reiſe, die Berg-Leute mit fliegender Fahne, und ihrer Berg-Muſic, die Aufwartung. Wie groß aber auch das allerhöchſte Wohlgefallen der Kayſerl. Majeſtäten über die gantze recht Kayſerliche Luſt geweſen, iſt, nebſt anderm, aus denen ausgetheilten koſtbaren Geſchencken abzunehmen; ſintemal inſonderheit der Herr Graf von Breuner eine guldene Kette, deſſen Frau Gemahlin aber, von der Kayſerin Majeſtät eine ſehr koſtbare Haar-Nadel allergnädigſt erhielten; anbey auch nicht minder alle Officiers, Jäger und Bediente, vornemlich aber die offt-gemeldte Trieb-Bauern, mit 3000. Gl. bedacht worden.

Nachdem alſo, nebſt denen Staats-Angelegenheiten, welche dabey nicht auf die Seite geleget, ſondern etlichmal geheimer Rath gehalten, auch eine hohe Beförderung vorgenommen worden, Kayſerl. Majeſtät nach verſchiedenen Luſtbarkeiten, inſonderheit aber an der Römiſchen Kayſerin allerhöchſten Geburts-Tag, welcher eben wegen der Abreiſe des Kayſers von dem 28. Auguſti auf den 10. dieſes Monats, verlegt wurde, einer vortreflichen Italiäniſchen Opera von Pylade und Oreſte beywohneten; ſo traten dieſelbe die fernere Reiſe von Grätz aus den 16. Auguſti an. De-

An. 1728. Des Kayſers Majeſtät rucken weiter fort von Grätz.

ro Allerdurchläuchtigſte Frau Gemahlin und Ertz-Hertzogin blieben zurück. Der Herr Erb-Printz von Lothringen aber begleiteten Se. Kayſerl. Majeſtät, und nebſt andern hohen Perſonen wurde auch der Engliſche Herr Abgeſandte ausdrücklich dazu verlanget, welches in dem Hertzen der übrigen Herren Abgeſandten bey nahe einige Eiferſucht, und den Verdacht, als ob mit deſſen Hof beſondere geheime Geſchäffte unter Handen wären, erwecket; ſo ſich aber bald legte, als nachgehends nicht nur der Venetianiſche ebener maſſen eingeladen, ſondern auch dem Däniſchen, auf ſein Anſuchen, gleichfalls mitzureiſen zugeſtanden wurde. Anbey wurden die Anſtalten gemacht, daß jedes von dieſem gröſten Ehe-Paar der Welt, täglich etliche Nachrichten von des andern Wohlſtand erhalten kunte.

Kommen nach Clagenfurt.

Wir begleiten billich unſern allerhöchſten Monarchen auf dero Reiſe, mit einer wiewohl nunmehro gantz kurtz-gefaßten Beſchreibung derſelben, und melden, daß ſelbige, nachdem ſie zu Wildon, Marburg, Mauth, und Volckemarckt, Nacht-Läger gehalten, den 20. Morgens zu Clagenfurt, der Haupt-Stadt in Kärndten, eingetroffen. Den nächſten Tag hatten Kayſerl. Majeſtät allerhöchſtes Wohlgefallen, daſige Berg-Leute vor ſich zu kommen, und ihre Exercitia, ſo ſie auch ſchon in der Vorbey-Reiſe eine Viertel Stunde vor der Stadt gemacht hatten, widerholen zu laſſen, welche Mühe ihnen mit reichen Kayſerlichen Geſchencken belohnet wurde. Den folgenden 22. Auguſti gieng die Huldigung nicht minder prächtig, als zu Grätz, vor ſich, wobey auch der ſogenannte Hertzog, ein Kärndtiſcher Bauer, nicht auſſen bliebe, ſondern ihm ſeine Freyheiten beſtätiget, und er bey der Mittags-Mahlzeit, nebſt ſeiner gantzen Familie, auf 30. Perſonen ſtarck, an einem beſondern Tiſch tractirt wurde. Von deſſen beſondern Forderung, wegen einer alten Huldigungs-Ceremonie, kan an verſchiedenen Orten, inſonderheit in dem Oeſterreichiſchen Ehren-Spiegel p. 310. ſeq. nachgeleſen werden. Nachdem, Tags darauf, Kayſerl. Majeſtät herrliche Geſchencke ausgetheilet, auch 8. Cammer-Herren ernennet, geſchahe endlich den 24. wiederum der Aufbruch, und war in der Kärndtiſchen Mauth das erſte Nacht-Lager.

Reiſe nach Crain und Laybach.

Folgenden Tags, als Kayſerliche Majeſtät den Berg deſto beſſer zupaßiren ſich zu Pferd begeben, nahmen auf der Höhe deſſelben die Kärndtiſche Herren Deputirte, mit ihrem Lands-Hauptmann, dem Herren Grafen von Urſin und Roſenberg, allerunterthänigſten Abſchied; dagegen ſogleich der Herr Lands-Hauptmann des Hertzogthums Crain, Graf von Gallemberg, in Begleitung einiger anderer Land-Stände, die verpflichteſte Bewillkommungs-Complimente abſtatteten, und zwar zwiſchen zwey prächtigen, von ſchwartzem Marmor, mit ſinnreichen Uberſchrifften hierzu aufgerichteten Seulen. Abends ruheten Kayſerl. Maj. zu Crainburg, und paßirten den 26. Auguſti Mittags, vor dem Einzug in der Haupt-Stadt bemeldeten

Her-

Hertzogthums Crain, Laybach, durch eine von dem berühmten Künſtler Franciſco Roba, aus Venedig, aufgerichtete herrliche Ehren-Pforte. An der Ecke des Raht-Hauſes war gleichfahls ein vortrefliches Ehren-Gerüſt, mit vielen Bilderen, inſonderheit Caroli M. Caroli V. und des glorwürdigſten Kayſers Caroli VI. zu ſehen; wie es denn auch an anderen hohen Ehren und Freuden-Bezeugungen, als Erleuchtungen, und dergleichen, keineswegs ermangelte. Nach der am 29. Auguſti eingenommenen Huldigung, gieng folgenden Tags ferner die Reiſe nach Ober-Laybach, den 31. nach Adelſperg, den 1. September biß Wizbach, und den 2. nach Görtz fort. An. 1728.

Daſelbſt, als in der Haupt-Stadt von der auch alſo benennten Grafſchafft, nahmen nicht nur Se. Kayſerliche Majeſtät in allerhöchſter Perſon den 5. Sept ſelbſt die Huldigung ein; ſondern ernennten auch den Kayſerlichen Cämmerer und würcklichen geheimen Rath, Herrn Grafen Leopold Adam von Straſoldo, allergnädigſt zum Bevollmächtigen, nach Gradiſca zu gehen, und in dero Namen ſich daſelbſt von denen Ständen dieſer gefürſteten Grafſchafft huldigen zu laſſen, welches den 4. September mit gewöhnlichen und nicht minder herrlichen Feyrlichkeiten geſchehen. Worauf Kayſerliche Majeſtät den 7. ſich wieder von Görz erhoben, und auch folgenden gantzen Tag zu Wippach ruheten, den 9. aber biß Leipzig fortruckten, und den 10. gegen Mittag glücklich zu Trieſte eintraffen. Ankunfft und Huldigung zu Görz, auch Gradiſca

Die hieſelbſt vorgefallene Ceremonien, Ehren- und Freuden-Bezeugungen, verdienten wohl etwas umſtändlicher beſchrieben zu werden: Wie man denn ſelbige durchgehends, inſonderheit wegen Anweſenheit des gantzen Iſtriſchen und Dalmatiſchen Adels, bey 300. Perſohnen ſtarck, ſowohl was den Einzug, als die Huldigung betrifft, für die prächtigſten auf der gantzen Reiſe, ſo daß ſie auch die Grätziſchen übertroffen hätten, gehalten, allein der Raum und die ſchon überſchrittenen Gränzen verbieten ſolches. Dahero wir nur melden, daß die Huldigung gleich nächſten Tags, nemlich den 11. offt-beſagten Monats Septembris, erfolget, und darauf die Venetianiſche Herren Abgeſandte, Andreas Cornaro, und Petrus Capello, ihre auſſerordentliche prächtige Audientz gehabt. Sie waren von der Republic, Kayſerliche Majeſtät wegen dero Ankunfft in der Nachbarſchafft zu beglückwünſchen, abgeſendet worden, und hielten Tags vorhero ihren Einzug zu Land, indem ſie bey der Käyſerlichen Anweſenheit nicht hoffen kunten, mit denen Canonen begrüſſet zu werden, oder doch auf ihre Begrüſſung dergleichen Antwort zu erhalten, und hatten in ihrem Gefolg 200. Edelleuthe in prächtigem Aufzug, 12. Edel-Pages, in rothem Sammet, reich mit Silber, und 36. Trompeter und Laquayen, auch in roth mit Silber gekleidet.

Nach der Tafel noch eben deſſelbigen Tages, erfülleten Se. Kayſerliche Majeſtät Dero vom Anfang dieſer Reiſe ſich vorgeſetztes Verlangen, da ſie

An. 1728. nebſt dem Durchläuchtigſten Erb-Printzen von Lothringen, und Dero hohen Herren Miniſtris, ſich auf einem von der Trieſtiſchen Burgerſchafft hiezu eigen erfundenen und aufgebauten ſehr raren Schiff nach dem Haven und unter Löſung aller Canonen, auf denen ſämtlichen Schiffen, an den Bord eines neuen Kriegs-Schiffs verfügeten.

Ankunfft zu Fiume. Wir übergehen gemeldter maſſen die übrige Feyrlichkeiten, und berichten, daß Kayſerliche Majeſtät den 13. September von Trieſte nach Fiume und St. Veit abgiengen, auch daſelbſt nach gehaltenen Nacht Lägern zu Adelsberg und Dorneck den 15. gegen Abend anlangten. Auch hier fehlte es nicht an den prächtigſten Aufzügen; wir gedencken aber nur des hauptſächlichſten, welches auſſer allem Zweiffel dasjenige iſt, ſo Kayſerliche Majeſtät gleich den 16. vorzunehmen ſich allerhöchſt gefallen lieſſen. Es verfügten ſich nemlich Kayſerliche Majeſtät unter abermahliger hoher Begleitung nach dem eine Meile entlegenen Haven von Buccari, woſelbſt ihnen von der Stadt Seng, durch 7. Abgeordnete, deren jeder eine guldene Medaille mit Kayſerlicher Majeſtät Bildniß erhielte, eine ſchöne Galeere zu einem Geſchenck überreicht wurde. Sie begaben ſich aber, nebſt ihrem hohen Geleit, erſtlich in eine auch vortreflich geputzte Brigantine, und ſchiffeten, unter Begleitung dieſer Galeere, und vieler anderer Schiffe, nach Porto-Re, daſelbſt beſahen Sie nicht nur den Haven, ſondern auch das Schloß, alle Zimmer des Pallaſtes, und die vier Rondele, auf deren einem Sie eine Zeitlang verweileten, und die Gelegenheit des Orts lobeten, alsdenn aber ſich wieder zurück begaben und zu Buccari mit ſonderbarer Zufriedenheit ſpeiſeten, nachdem währender Hin- und Herfarth, nicht nur die Stücke von beſagter Galeere, ſondern auch das Gewehr, von einer vor dem Schloß zu Porto-Re in Ordnung und 12000. Mann beſtehenden Land Militz, tapfer gelöſet wurden. Nach dem ritten dieſelbe wieder nach Fiume, woſelbſt bey dem Einfluß der Fiumare, oder des Fluſſes Fiuma, Sie auch die bemeldete Galeere von Seng beſtiegen, hielten ſich nicht nur bey einer halben Stund darinnen auf, ſondern lieſſen auch denen 116. Ruder-Knechten derſelben 200. Ducaten außzahlen: Bey welcher Gelegenheit nicht minder der Herr Vice-Admiral, Baron von Teichmann, und der Herr Obriſt-Ingenieur-Lieutenant von Weis, jeder das Kayſerliche mit Diamanten beſetzte Bildniß, doch der erſte ein viel koſtbarers, bekamen.

Kayſerl. Majeſtät begeben ſich zu Schiff nach Buccari. Und Porto-Re.

Kayſerl. Beſchenckungen.

Huldigung zu Fiume. Nachdem nun folgenden 17. die Kayſerliche Huldigung zu Fiume vollzogen worden, auch des Herren Erb-Printzen von Lothringen Hochfürſtliche Durchleucht vorangegangen, traten auch Kayſerliche Majeſtät den 18. darauf die Ruckreiſe über Laybach mit gantz veränderten Bedienungen an. Das letzte Nacht-Läger vor Gräz ſollte den 24. September zu Marburg ſeyn. Als aber Kayſerliche Majeſtät ſelbigen Tag daſelbſt eintraffen, und es früh genug, Gräz ſelbſten zu erlangen, erachteten; ſetzten Sie auch würcklich Ihre Reiſe dahin

Kayſerl. Majeſtät tretten die Ruck-Reiſe an.

Digitized by Google

dahin fort; welcher Umſtand nicht nur darum höchſt merckwürdig, daß Kayſerliche Majeſtät, auf deren Ankunfft man ſich zu Gräz im geringſten nicht verſahe, erſtlich von der Wache bey der Schiff-Brücke gar nicht eingelaſſen werden wollte, biß ein darzu kommender Officier von der Leib-Wacht mit gröſtem Erſtaunen ſeinen groſſen Kayſer erkennete, und ſodann dieſelbe, wie in dem gantzen Schloß, alſo inſonderheit bey Dero allerhöchſten Frauen Gemahlin Majeſtät, in deren Zimmer ſie mit einem umgeſchlagenen Mantel eintraten, und dieſelbe unvermuthet mit einem Kuß empfiengen, eine unverhoffte aber gantz unaußſprechliche Freude erregten; ſondern vornemlich weil hierunter eine recht ſonderliche unzweifelbare Regierung GOttes verborgen war, ſintemahl zu gedachtem Marburg noch ſelbigen Abend, kurtz nach der Kayſerlichen Abreiſe, dasjenige Zimmer, welches der Auffenthalt Sr. Majeſtät hätte ſeyn ſollen, eingefallen. Welches dann ein unbetrügliches Merckmahl des allerhöchſten Gnaden-Schutzes GOttes, ſo über die geheiligte Perſohn unſers groſſen Monarchen gewachet, gleichwie nicht weniger eine andere Begebenheit, ſo ſich auf eben dieſer Reiſe zugetragen haben ſolle, da ein neu-gegrabener Weeg durch einen Berg ungefähr eine halbe Stund, nachdem er von Kayſerlicher Majeſt. paßirt worden, ſich wieder verſchüttet. Das eingefallene Zimmer zu Marburg iſt nachgehends fleißig unterſuchet worden, man hat aber keine andere Urſache, am allerwenigſten, daß ſolches, wie man etwan auf die Gedancken hätte kommen können, von einer verfluchten Hinterliſt und Nachſtellung hergerühret, ſondern nur daß alles höchſt-muthmaßlich einig und allein durch das Erſchütteren der abgelöſeten Stücke geſchehen ſeyn müſſe, entdecket. Nach dieſem verweileten Kayſerliche Majeſtäten noch biß auf den 5. October zu Gräz: An dieſem Tag aber traten dieſelbe, unter viel tauſend Glückwünſchungen, und denen allerunterthänigſten Ehren-Bezeugungen, die Ruckreiſe an, und trafen ohne weiteren Auffenthalt den 8. dieſes Monats zu Wieneriſch Neuſtadt, und darauf den 18. über Laxenburg, Abends um 6. Uhr mit einem unbeſchreiblichen entgegenſchallenden Jubel-Geſchrey des häufig zugelauffenen Volcks, und zu unendlicher Freude nicht nur aller getreuer Wiener, ſondern auch des geſamten Heil. Römiſchen Reichs, glücklich und geſund in dieſer Dero Kayſerl. Reſidentz zu Wien ſelbſt eyn; allwo dieſelbe in der Burg nicht nur der verwittibten Kayſerin Amalia Majeſtät, und die Durchläuchtigſte zuruckgelaſſene zwey jüngere Ertz-Hertzoginnen, (welche ſich zwar ſchon vorher den 11. nach der Wieneriſchen Neuſtadt verfüget, aber auch wieder zuruck begeben hatten) erfreulichſt empfiengen; ſondern auch der hierzu verſammlete hohe Adel ſeine allerunterthänigſte Aufwart und Glückwünſchung abſtattete.

An. 1728. Werden zu Gräz nicht eingelaſſen.

Unverhoffte Bewillkommung bey der Kayſerin Majeſtät.

Groſſe Gefahr wird glücklich vermieden.

Ruckreiſe nach Wien und Ankunfft daſelbſt.

Daß Kayſerl. Majeſtät an allem demjenigen, ſo ihnen auf dieſer Reiſe begegnet, inſonderheit dem Befinden derer Häven und Schiffahrten, ein al-

An. 1728. allerhöchſtes Wohlgefallen verſpühret, iſt gar kein Zweiffel. Zwar wollte einmahl verlauten, als ob dieſelbe zumal das Seeweſen nicht ſo gut eingerichtet, noch ſo vortheilhafftig, als die vorherige Berichte davon geweſen, gefunden hätten; allein es wird ſolches nicht nur von dem überall bezeugten Vergnügen, und inſonderheit denen dem Vice-Admiral, Herrn Baron von Teichmann, erwieſenen Gnaden-Bezeugungen, ſonden auch durch die fernere Kayſerliche Vorſorgen, und vornemlich ernſtliche Befehle, den Haven Buccari völlig in Stand zu ſtellen, von ſelbſt genugſam widerleget: Wie dann auch, was die Einrichtung der Weege betrifft, die Bequemmachung der Päſſe des Berges Sering nicht wenig zu dem allergnädigſten Kayſerlichen Wohlgefallen beytrug; ſintemahl ſelbige innerhalb 48. Tagen dermaſſen zu Stand gebracht worden, daß man nunmehro mit einem Wagen, woran nur 2. Pferde ſind, kommlich darüber fortkommen kan, da ſolches vorher, nicht ohne groſſe Mühe, mit vielem Vorſpann kaum geſchehen. Nicht minder haben Kayſerliche Majeſtät zu Vermehrung dero allerhöchſten Vergnügens viele Raritäten und Antiquitäten angetroffen, wovon aber, gleichwie verſchiedenen anderen Merckwürdigkeiten, wir aus genugſam angezeigten Urſachen abzukürtzen gezwungen ſind.

Indeſſen, gleichwie oben gemeldet worden, daß Se. Kayſerliche Majeſtät auch auf der Reiſe nicht ermüdet waren die Staats-Geſchäffte zu beſorgen, und dem geheimen Rath von Zeit zu Zeit beyzuwohnen; alſo wurden auch bey dero Abweſenheit zu Wien nicht weniger in der Burg die geheime Raths-Seſſiones unausgeſetzt gehalten, und ſowol in ſolcher Zeit, als ſonſt noch vor dem Schluß dieſes Jahrs, verſchiedene heilſame Verordnungen kund gemacht.

Unter die in Reichs und anderen Angelegenheiten vorgefallene Verrichtungen rechnen wir den Kayſerl. Entſchluß vom 31. Auguſti, den bekannten Lauenburgiſchen Proceß anbetreffend, wodurch die beyden klagenden Lauenburgiſchen Printzeßinnen in denen Landen und Reichs-Lehen, nachdem ſie allbereits durch die Anno 1697. an Chur-Braunſchweig ertheilte Einweihung aus dem Beſitz geſetzet worden, wofern ſie es dienlich hielten, zu Antrettung des Petitorii verwieſen, wegen der Lehen-Güter aber eine beſondere Klage zu formiren, erinneret, an Chur-Hannover aber eine Verzeichniß aller derer ſich mit dem Archiv bemächtigten Urkunden zu ertheilen, und, ſo offt es verlangt würde, gültige Copien davon außzuliefferen beſchrieben wurde.

Lauenburgiſches Edict.

Den 10. November wurde ein Edict wegen der ſchwären Verbrecher, ſo gleichwol nach denen Geſätzen das Leben nicht verwircket, kund gemachet, mit welchem nicht nur die Aufhebung des Staupenſchlags und Land-Verweiſens, als wodurch dergleichen Böſewichter meiſtentheils nur ſchlimmer gemachet würden, wiederholet, ſondern auch ſtatt der Verdammung zu den Ga-

Edict zu Verdammung in die Bergwercke.

Galeeren, ſintemal ſich die Anzahl ſolcher Sträflinge immer mehr, als man ihrer nöthig hätte, häuffete, die Verdammung in die Ungariſche Bergwercke verordnet, und nachdem man die Verbrecher in drey Claſſen getheilet, eine vortreflich-weiſe Einrichtung gemacht wurde. An. 1728.

Weil auch gar viele Ausreiſſer dadurch entkamen, daß ſie in denen Clöſtern ſichere Zuflucht gefunden; ſo ergieng um gleiche Zeit an alle Regimenter Befehl, daß diejenige Clöſter, welchen einen Ausreiſſer aufhielten, wann ſie in dem Stand wären, zu Herſtellung eines andern Manns, mit voller Montur angehalten, widrigen Falls aber ſo lang, biß ſie den Verbrecher ausgeliefert hätten, umringet werden ſolten. Wegen der Ausreiſſer.

An neuen Edictis, zum Behuff des Commercii, und der Kayſerl. Fabriquen, ermangelte es auch nicht; wie dann inſonderheit ein ſcharffes Verbott, wider die Ausführung aller derjenigen Zeuge, ſo in denen Kayſerl. Landen fabriciret werden, ingleichem eine neue ſcharffe Auflag auf die ausländiſche Tücher und Waaren zum Vorſchein kame; wovon aber inſonderheit der letztere, wegen allgemeiner Beſchwährung der Kauff-Leute, und anderer Unkommlichkeiten, da man fand, daß ſelbiger dem Commercio mehr ſchädlich, auch ein groſſer Abgang bey den Zöllen und Mauthen ſich äuſſerte, erſtens eingeſchränckt, und bald gar aufgehoben wurde; der übrigen Anſchläge, wegen Lieferung der Türckiſchen Waaren über Fiume und Trieſte, ſtatt deſſen ſie bißhero, mit mehrern Unköſten, von der Donau herauf gebracht worden, auch des einzurichtenden Queck-Silber-Handels mit Spanien, und dergleichen, jetzt nicht zu gedencken. Beſorgung des Commercii und Fabriquen.

Dafür mercken wir noch an, daß der Kayſerl. Hof, in ſeiner Abweſenheit mit einer doppelt angenehmen Nachricht, von denen Höfen zu Dreßden und München, erfreuet worden; ſintemal den 25. Auguſti die Durchläuchtigſte Churfürſtin in Bayern mit einem Printzen, zu deſſen Pathen der König in Franckreich erwählet, ſolche Stelle aber von dem Hertzog Ferdinand bey der Heil. Tauff vertretten, und dem neu-gebohrnen Printzen der Name Joſephus Ludovicus Franciſcus de Paula Georgius Benno Maria beygelegt ward, und bald darauf den 29. dieſes Monats die Königliche Chur-Printzeßin von Sachſen, mit einer Printzeßin, ſo den Namen Maria Anna Angelica Xaveria erhielte, glücklich entbunden worden. Niederkunfft der Churfürſtin in Bayern und Churprintzeſſin zu Sachſen.

Gleiche Freude hatten zwar auch ſchon den 21. Febr. Se. Hoheit, der den 24. Auguſti des vorhergehenden Jahrs aus Moſcau in ſeine Lande zuruck gekommene Herr Hertzog von Holſtein, da ſelbigem ein Erb-Printz Carolus Petrus Ulricus gebohren, und ſelbiger gleich den 22. darauf ohne Ceremonien getaufft, die übrige Tauff-Feyrlichkeit aber den 29. begangen wurde; wobey des Römiſchen Kayſers Majeſtät, des Czaars Majeſtät, der Königin in Schweden Majeſtät, und die Rußiſche Printzeßin Eli- Niederkunfft und Ableiben der Hertzogin von Holſtein.

Aō. 1728. ſabetha, die allerhöchſte Tauff-Zeugen waren, deren Stelle aber von dem Herrn Biſchoff zu Lübeck, deſſen Herr Bruder Printz Auguſt, und der Fr. Gräfin von Baſſewiz vertretten wurden. Allein auf dieſe erfreuliche Geburt erfolgte hie gar bald eine ſehr traurige Begebenheit, da die Durchläuchtigſte Frau Hertzogin, Anna Petrowna, nach glücklich überſtandenem Kindbett, auch gehaltenem Kirchgang, mit einem hitzigen Fieber befallen, und den 15. May, da ſie erſt vor 3. Monaten das 20 Jahr ihres Alters zuruck gelegt, ihrem gantz untröſtlichen Herrn Gemahl durch den Tod von der Seite geriſſen, und den 30. darauf beygeſetzet wurde.

Zuſammenkunft verſchiedener Chur- und Fürſten.

Gleichwie wir nun oben mit Umſtänden vermeldet, daß das allerhöchſte Oberhaupt des Römiſchen Reichs eine ziemliche Reiſe unternommen, und verſchiedene Länder mit Seiner Kayſerlichen Gegenwart erfreuet; alſo machet ſich dieſes Jahr nicht weniger, mit einigen Reiſen und Zuſammenkünfften unterſchiedlicher anderer hoher Stände derſelben, merckwürdig. Von denen denckwürdigen Beſuchungen derer Königlich-Pohlniſch- und Preußiſchen Majeſtäten werden wir im nachfolgenden zu reden Gelegenheit finden. Auſſer dieſem aber haben ſich Se. Churfürſtl. Durchl. von Cölln zu Anfang des Jahrs bey Dero Durchläuchtigſten Herrn Bruder, dem Churfürſten in Bayern, zu München, befunden, nachdem ſie aber in den erſten Tagen des Monats Aprilis daſelbſt abgegangen, zu Franckfurt, währender Oſter-Meſſe, Se. Churfürſtl. Gnaden von Maynz geſprochen. Von da reiſeten ſie den 10. April nach Mannheim, wogegen der Herr Churfürſt von Bayern in beſagtem Franckfurt ankamen, ſich auch mit dem Herrn Churfürſten von Maynz unterredeten, und den 12. nach Mannheim folgeten; allwo nunmehr zugleich, nebſt noch verſchiedenen Fürſten, vier hohe Churfürſten des Röm. Reichs, nemlich der von Trier, Cölln, Bayern und Pfaltz, gegenwärtig waren, welches, auſſer denen ordentlichen Reichs-Verſamlungen, bey Crönungen, Wahl-Tagen und dergleichen, gewiß etwas rares, und von vielen Jahren her unerhörtes. Von Mannheim reiſeten abermal drey Herren Churfürſten zuſammen nach Coblentz, wo ſie den 20. April eintrafen. Von hier giengen Se. Churfürſtliche Durchl. von Cölln nach Bonn voran, denen aber die beyden andern bald folgeten, und ihnen daſelbſt den 23. die Viſite gaben. Churfürſtl. Durchläucht von Bayern kehreten darauf, noch in dieſem Monat, nach Dero Land, und ward für dieſesmal die hohe Viſite geendiget. Gegen Anfang des Herbſts zu aber, nemlich den 5. Sept. langeten Se. Chur-Pfältziſche Durchl. wiederum zu Schwetzingen an, und weil auch bald darauf des Herrn Biſchoffs von Augſpurg Hochfürſtliche Durchl. daſelbſt eintrafen, ſo waren abermal drey hohe Reichs-Glieder und Hochfürſtl. Herren Brüder beyſammen. Endlich erhuben ſich offt hoch-gemeldete Se. Churfürſtliche Durchl. von Pfaltz nach Nymphenburg, und beſuchten den Chur-Bayriſchen Hof, hielten

ten ſich auch verſchiedene Tage daſelbſt auf, dahero, gleichwie bey denen vorigen Viſiten ſämtlich, die tägliche Luſtbarkeiten und Ehren-Bezeugungen immerzu abwechſelten. An. 1728.

In denen Mecklenburgiſchen Unruhen ergieng den 11. May ein endlicher Schluß, deſſen Haupt-Innhalt dieſer, daß mit daſiger Regierung inzwiſchen eine Aenderung vorgenommen werden, der jüngere Herr Bruder, Hertzog Chriſtian Ludwig, im Namen Kayſerl. Majeſtät die Verwaltung antretten, zu ſeinem Gehalt, über die ihme allbereits zukommende Appanage-Gelder, und einige andere, zu den täglichen Nothwendigkeiten ſeiner Hofſtatt dienende Vortheile, jährlich 25000. Rthlr. gleichwie der Herr Hertzog Carl Leopold ſelbſt 40000. und, nach einigen Berichten, dero verſtoſſene erſtere Frau Gemahlin 5000. Die zweyte aber, nebſt deren Printzeßin, 12000. haben, die übrige Einkünffte zu Abtragung der bißherigen Commißions-Unköſten angewendet werden, und Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen, als Hertzog in Magdeburg, und mit-ausſchreibender Nieder-Sächſiſcher Creiß-Fürſt, über alles die Schutz-Gerechtigkeit haben ſolten. Es wurde auch hievon, ſo wohl dem neuen Herrn Verwalter, als mit Anregung deſſen bißheriger harter Widerſpenſtigkeit, Verletzung des Kayſerlichen Reſpects, und anderer vieler Urſachen, ſo Se. Kayſerl. Majeſtät zu dieſem Entſchluß bewogen, dem ältern regierenden Herrn Hertzogen ſelbſt die Eröffnung gethan; allein dieſer, ob ihme ſchon von verſchiedenen hohen Höfen der Gehorſam ernſtlich angerathen, inſonderheit aber von dem Berliniſchen, mit Gutheiſſung des gantzen Proceſſes, der aufgetragene Schutz angenommen wurde, fuhre nichts deſtoweniger gantz allein Widerſtand zu thun fort, ließ die Beſatzung in Schwerin verſtärcken, verfügte ſich ſelbſt nach Dömitz, nahm von dem daſigen ihme getreuen Commendanten, Obriſt Erich, ingleichem einigen, durch abgeſendete Dragoner, ausdrücklich hierzu beruffenen Land-Ständen von neuem einen ſchwären Eyd, vermehrte auch, nebſt anderer Gegen-Verfaſſung, die daſelbſtige Militz auf 5000. Mann, und verfiel, nach ſeiner Abreiſe, auf die Gedancken, ſeine Sachen bey dem Congreß zu Soiſſons abhandeln zu laſſen. Mecklenburgiſches Edict.

Nachdem Se. Hochfürſtl. Gnaden, der Herr Biſchoff zu Paſſau, der harten Widerſetzung dero Dom-Capituls ungeachtet, ſich bewegen laſſen, von ſeinem Sprengel, alle Unter-Oeſterreichiſche Kirch-Spiele des Viertheils unter dem Wiener-Wald, diſſeits der Donau, zwey Meilen über Preßburg, biß gegen Bruck an der Leutha, das Cloſter zum Heil. Creutz, und wiederum das Cloſter Neuburg, zu Vermehrung des neu-errichteten Ertz-Bißthums Wien, an daſſelbe abzutretten; ſo erhielt dagegen derſelbige, durch Vorſchub des Kayſerlichen Hofs, in einem anderweitigen Geſuch zu Rom den 1. Junii die günſtige Bulle, in welcher das Hoch-Stifft Paſſau zwar nicht, dem alten Wunſch nach, für ein Ertz-Bißthum, Biſtum Paſſau wird frey.

An. 1728. doch für ein unabhangendes, und von dem Ertz-Stifft Saltzburg befreytes Hoch-Stifft erkläret, auch hoch-bemeldetem Herrn Bischoffen im October das Pallium zugesendet wurde. Von Passau giengen dafür viele herrliche Geschencke nach Rom, insonderheit ein fast unschätzbares guldenes Creutz: Von dem Ertz-Stifft Saltzburg, so sich wider ein dergleichen Verfahren schon viele Jahre eifrigst gesetzt hatte, erfolgte eine weitläufftige gründliche Vorstellung und Protestation dagegen.

Tod des Herrn Bischoffs zu Oßnabrück.

Es verlohr auch das Römische Reich verschiedene hohe Glieder und Fürsten, deren Ableiben allhier nicht mit Stillschweigen zu übergehen ist. Den 14. Augusti verließ diese Zeitlichkeit Ernestus Augustus, gebohrner Hertzog von Braunschweig, Bischoff zu Oßnabrück, Hertzog von Yorck und Albanien, Graf von Ulster, und verstarben also nun drey Jahre nacheinander drey Herren Brüder, aus dem Königlichen und Chur-Hauß Hannover, nemlich den 27. July 1726. der Printz Maximilian Wilhelm zu Wien, den 22. Juny vorigen Jahrs, Se. Majestät der König von Engelland, und nun, im gegenwärtigen, nur höchst-gedachter Herr Bischoff zu Oßnabrück. Se. Hoheit hinterliessen einen unsterblichen Ruhm, wegen dero sonderbaren Milde und Gelindigkeit, dahero dieser Trauer-Fall, so wohl in dem Königlichen Hauß, als bey denen Unterthanen, eine grosse Bestürtzung und Wehemuth verursachet. Die Jahre dero Alters brachten sie auf 54. der Regierung aber auf 13. und wurde die Hochfürstl. Leiche den 23. October zu Hannover beygesetzet. Den 24. November aber fiel die einhellige Wahl eines neuen, vermög des Westphälischen Friedens-Schlusses, dermal Catholischen Bischoffes, auf Se. Churfürstl. Durchl. von Cölln, worüber die Bürgerschafft, und noch mehr ein hochwürdiges Dom-Capitul, die grösten Freudens-Bezeugungen mit vortreflichen Erleuchtungen erwiesen: Wie dann der neu-erwählte Durchläuchtigste und wegen verschiedener höchst-wichtiger geistlichen Würden, ohnehin schon sehr mächtige Herr Bischoff über diesem abermaligen Zuwachs nicht weniger sonderbares Vergnügung spühren liessen, und dero Obrist-Cämmerer, Herrn Grafen von Plettenberg, so durch seine ausnehmende Klugheit die glücklich-ausgeschlagene Wahl treflich befördert, dero Bildniß mit vortreflichen Brillanten versetzet, und eine kostbare Dose, worinn ein noch kostbarerer Schnupff-Toback, nemlich ein Wechsel-Brieff von 3000. Gl. beygelegt war, dem Herrn Baron und Cammer-Herrn von Ambeden aber, welcher die erfreuliche Nachricht davon gebracht, einen 2000. Gl. werth-geschätzten Ring verehrten.

Churfürst von Cölln succedirt.

Anderer hoher Fürsten des Reichs Ableiben.

Ingleichem verschied den 26. Augusti der regierende ältere Hertzog zu Sachsen-Weimar, Wilhelm Ernst, im 66. Jahr seines Alters, und der Fürstl. Regierung im 43. den 13. October bezahlte ingleichem die Schuld der Natur, der Herr Bischoff von Chur, ein gebohrner Herr von Federspiel, nachdem

nachdem er 30. Jahr regiert hatte ; an deſſen Stelle den 13. December ein Herr von Roſt, wiewohl nicht ohne darüber entſtandenes Mißvergnügen, ſo wohl in den Grau-Bündten, als zu Rom erwählet worden. Ferner ſtarb den 19. November der regierende Fürſt zu Anhalt-Cöthen, Leopoldus, im 34. Jahr, und noch in eben dieſem Monat, der Herr Abt von Kempten, Rupertus, gebohrner Freyherr von Bodmar, ſo die ſchönen Jahre ſeines Alters auf 84. der Regierung aber auf 50. gebracht, und den bißherigen Coadjutorem, Herrn Anshelmum Reuchlinum, Baron von Wildenberg, zum Nachfolger hatte. An. 1728.

Gleichwie wir aber oben von dem groſſen Feuer-Schaden der Reichs-Stadt Reutlingen Meldung gethan; alſo betraff dieſes Jahr ein gleiches nicht viel geringers Unglück die Reichs-Stadt Schwäbiſch-Hall, welche den 2. September gröſten Theils, nemlich innerhalb 24. Stunden mehr als 600. Häuſer in die Aſche geleget worden, worunter auch inſonderheit das Rathhauß, die Cantzley, und Steuer-Stuben, auch der Spitthal und die Barfüſſer-Kirche mit begriffen; das Archiv aber iſt noch erhalten worden. Schwäbiſch Hall breñt ab.

Nicht weniger erfuhr den 16. dieſes Monats ſolchen Jammer noch eine andere Reichs-Stadt des Schwäbiſchen Creyſes, nemlich Lindau, allwo innerhalb 6. Stunden 46. Häuſer von den Flammen aufgefreſſen wurden, und ſelbige ſich ſo weit ausbreitete, daß man an 4. biß 5. Orten zugleich retten muſte. Inglichem ein Theil von Lindau.

Endlich dem Leſer einen Begriff von dermaliger allerhöchſten Kriegs-Verfaſſung Sr. Kayſerl. Majeſtät, deren wir an verſchiedenen Orten unter anderm Anregung gethan, zu machen, wollen wir zum Beſchluß dieſer Abhandlung oder der Kayſerlichen und Teutſchen Geſchichten des gegenwärtigen Periodi die Anzahl derjenigen Macht, welche unſer großmächtigſter Monarch in ſelbigem auf den Beinen gehabt, anhencken.

Es beſtund nemlich ſelbige aus 64. Regimentern Fuß-Volck, jedes zu 3000. macht 192000. Mann, aus 26. Regimentern Reuterey, jedes zu 1428. macht 53834. aus 16. Regimentern Dragoner zu 1425. macht 22800. aus 9. Regimentern Huſſaren, zu 1200. macht 10800. und 1. Regiment Heyducken zu 3000. Mann, welches zuſammen 116. Regimenter, und 275434. Köpffe. Zur See waren 28. theils Kriegs- theils ſolche Kauffarthey-Schiffe, welche jederzeit zu Kriegs-Schiffen gebraucht werden können; 17. Galeeren, 9. Fregatten, 8. Schiffe zum Wallfiſch-Fang, 3. Advis-Schiffe, und 4. Kriegs-Schiffe auf dem Stappel, in allem 71. groſſe Fahrzeuge, welche groſſe Macht man nicht leicht von einem der vorigen Römiſchen Kayſern leſen wird. Der allerhöchſte HErr Himmels und der Erden mache hiedurch unſern unüberwindlichen Kayſer Carl gegen alle ſeine Feinde furchtbar im Frieden und ſiegreich im Krieg. Liſta der Kayſerl. Macht zu Land und Waſſer.

Digitized by Google

Ungariſche Geſchichten.

An. 1724. DJe Ungariſche Begebenheiten haben zwar manchmal in denen Teutſchen und Kayſerlichen Geſchichten ſchon einigen Platz, ſind auch dermal, da dieſes ſchöne Königreich einer ſo wohl, gegen die vorhergehenden Zeiten gerechnet, innerlichen als äuſſerlichen Ruhe, in vollkommenem Flor genieſſet, ſo gar häufig nicht, jedoch finden ſich noch einige Umſtände, welche in ihrem beſondern Zuſammenhang angeſehen zu werden verdienen. Se. Kayſerliche Majeſtät ſind unermüdet, die Glückſeligkeit dieſes Landes zur Vollkommenheit zu bringen, ſo daß es kein Wunder, wann viele tauſend Familien, inſonderheit aus dem Reich, ſelbiges gegen ihr Vatterland zu vertauſchen Verlangen tragen, zu deren Empfang und Verſorgung dann alle mögliche Anſtalt gemachet, jedoch aber auch darbey die Vorſicht gebraucht wird, daß man eben nicht allerley Geſindel ohne Unterſcheid einzunehmen, ſondern Perſonen, welche entweder durch ihr allzuſchlechtes Vermögen, oder Geſchicklichkeit, oder auf andere Art ſich gar nicht zu helffen wiſſen, und folglich dem Land mehr zur Laſt gereichen würden, auch wieder abzuweiſen pfleget. Dahero es dann geſchahe, daß mancher ſchöne Strich Landes, welcher noch vor wenigen Jahren als eine Wüſteney da gelegen, ſchon zu Anfang dieſes Periodi gantz anmuthig und wohl gebauet in die Augen fiel.

Fortgang der Ungariſchen Colonien.

Schleiffung und Verbeſſerung der Veſtungen.

Zur Sicherheit und Vorſichtigkeit wurden einige Veſtungen, von denen man urtheilete, daß ſie zu viel, oder unnützlich wären, und folglich nur überflüßige Unköſten und Beſatzungen erforderten, Gegentheils aber, denen Malcontenten oder Feinden ſelbſt zum Rücken dienen würden, geſchleifft, andere hingegen, welche von gröſſerer Wichtigkeit, oder an denen Gräntzen gelegen, deſto beſſer beſorget und befeſtiget. Unter jenen befand ſich inſonderheit Neuhäuſel, welches nunmehr, da Ofen in Chriſtlichen Händen, für unnöthig gehalten, und dahero ſo wohl die Mauer, als der Wall, davon hinweg genommen wurde, ingleichem Wilbk und Arra, deren ſich die Rebellen in den ehemaligen Kriegen ſtattlich zu bedienen gewußt. In der letztern Anzahl war vornemlich Belgrad, wovon man weder Mühe noch Unköſten, ſelbiges in den allertreflichſten Stand zu ſetzen, ſpahrete; welche Ehre auch der Veſtung Orſova, wegen ihrer vortheilhafften Lage, zugedacht worden.

Bey dieſem allem kam die innerliche und Civil-Einrichtung nicht in Vergeſſenheit. Den 21. Mertzen ward der Königliche Rath zu Preßburg mit einer vortreflichen Rede von dem Herrn Ober-Hof-Cantzler, Grafen von Sinzendorf, eingeführet, und den 27. beſagten Monats wurde ein zu Groß-Waradein niedergeſetztes Land-Gericht mit vielen Ceremonien, nach

ge-

gehaltenem Gottes-Dienſt, von dem Herren Præſide, Graf Szent Ivani, gleichfahls mit einer zierlichen Rede eröffnet. Im folgenden Jahr aber ergieng die Kayſerliche Verordnung, die Richtigkeit des allzuzahlbaren Ungariſchen Adels zu unterſuchen, ſo daß diejenige, welche ihren Adel-Stand nicht mit würcklichen Kayſerlichen und Königlichen Freyheits-Brieſen erweiſen könnten, auch ſolches Vorrechts hinfüro nicht genieſſen ſondern denen Bürgerlichen und gemeinen Auflagen unterworffen ſeyn ſollten. Gleichwie nun ſolches an und für ſich ein groſſes Aufſehen machte; kunte es auch nicht durchgehends zur Vollziehung gebracht werden; indem ſich wieſe, daß gar viele zum Theil unſtreitig alte Edelleute, in den häuffigen Kriegen und Unruhen ihre Urkunden verlohren hätten. Um gleiche Zeit widerfuhr der Ober-Ungariſchen Stadt Erla die allerhöchſte Kayſerliche Gnade, daß ſie von den Heveſſer und Borſoder Grafſchafften getrennet ſeyn, unmittelbar unter Königlichem Schutz ſtehen, ihre Pforten beſonders haben, und die Auflagen an niemand anders, als die Kayſerl. Kriegs-Caſſa, zahlen ſollten. An. 1726. aber folgte der Herr General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Tiege, dem Herrn Grafen von Königseck in dem Guvernement von Siebenbürgen.

An. 1724. Unterſuchung des Ungariſchen Adels.

Befreyung der Stadt Erla.

An. 1726. Neuer Gouverneur in Siebenbürgen.

Gleichwie dieſes Fürſtenthum von den benachbarten Tartarn gar offt heimgeſucht zu werden pfleget; alſo ſtelleten ſelbige ſich zu Anfang des beſagten Jahrs in ſtarcker Anzahl ein, machten ziemliche Beuten, und waren im Begriff, gantz vergnügt damit nach Hauß zu kehren, als ſie von denen Huſaren, welche ihnen ſolche zu geſegnen nachgeeilet waren, eingeholet und dermaſſen zu Schanden gehauen worden, daß wenige mit dem Leben und der Freyheit davon kamen, und jedweder Huſar entweder einen lebendigen Tartar an ſeinem Pferd-Schweiff, oder einen Kopf auf ſeinem Säbel mit zurückbrachte.

Einfall der Tartarn.

Die Türcken fiengen auch einsmahls an den Gräntzen bey dem Patrolliren Verdrüßlichkeit an, daß auf beyden Seiten einige auf dem Platz blieben, welche Sache jedoch bald wieder begelegt wurde. Gefährlicher aber ſchiene es ſich mit dem Tumult in Croatien anzulaſſen, als deren Einwohner über die Beraubung ihrer Freyheiten klagten und deren Wiedererſtattung mit Gewalt forderten, ſich auch über 8000. zuſammen zogen: Allein auch dieſe wurden bald wiederum zerſtreuet, und nachgehends die gantze Unruhe geſtillet.

Thätlichkeit mit den Türcken.

In dem Monat Martio 1727. hatte die Königliche Freyſtatt Debrezin das Unglück, durch ein zweymahl nacheinander angelegtes Feuer faſt gäntzlich in die Aſche zu verfallen, und, zu unbeſchreiblichem Jammer der Einwohner, ihre meiſten gemeinen auch Privat-Gebäude von der Flammen Wuth verzehren zu ſehen.

An. 1727. Doppelter Brand zu Debrezin.

In-

An. 1728. In den Befeſtigungen wird fortgefahren.

Indeſſen war man unermüdet, die Veſtungs-Wercker zu Belgrad, Groß-Waradein, Orſova, Temeswar, und anderer Orten zu der vorhabenden Vollkommenheit zu bringen, bey dem erſten Platz aber ereignete ſich das Schickſal, daß verſchiedene neue Wercke, ſo mit groſſen Unkoſten aufgeführet worden, wieder über den Haufen fielen, weswegen die Ingenieurs in Arreſt geriethen, jedoch an der Arbeit, nach wie zuvor, fortgefahren wurde.

Proteſtanten überreichen ihre Klägden.

Es führten auch die Proteſtanten hin und wieder ihre Klägden fort, deren ſie, vornemlich die von Presburg, Sr. Kayſerlichen Majeſtät den 27. May 1728. zu Laxenburg abermahl eine ziemliche Anzahl übergaben, und noch mehr kamen auf dem in dieſem Jahr nach Presburg beruffenen Land-Tag von anderen Zwiſtigkeiten zum Vorſchein.

Landtag zu Presburg.

Die darzu verordnete Herren Commiſſarii.

Zu dieſem ſchon im Martio außgeſchriebenen Land-Tag, verordneten Kayſerliche Majeſtät den Böhmiſchen Obriſt-Hof-Cantzler, Herren Grafen von Kinsky, als hochanſehenlichen Ober-Commiſſarium, den General Kriegs-Commiſſarium, Herren Grafen von Neſſelroth, als zweyten Commiſſarium, und den Herren Hof-Rath von Managetti, als Referendarium; welche dann inſonderheit hochgedachter Herr Principal-Abgeſandter, unter Löſung der Canonen, auch Trompeten und Paucken-Schall, auf das prächtigſte empfangen wurde, und nach gehaltenem prächtigen Einzug den Land-Tag eröffneten.

Vorrangs-Streit zwiſchen dem Herren Principal-Commiſſario. und Herren Cardinal von Sinzendorf.

Zwiſchen dem Herren Cardinal von Sintzendorf, welcher als Biſchoff zu Raab anweſend war, und gemeldetem Herren Ober-Commiſſario, ereignete ſich zwar einiger Vorrangs-Streit, wegen der erſten Viſite; doch ließ ſich der Herr Cardinal, in Betrachtung, daß er gegenwärtig als ein Ungariſcher Magnat anzuſehen, bewegen, ſelbige bey dem Herren Grafen, ſo die allerhöchſte Perſohn Sr. Kayſerlichen Majeſtät vorſtellete, abzuſtatten.

Vorſchläge darauf.

Die Vorträge, oder dasjenige, worüber gerathſchlaget wurde, waren, mit Ausſchlieſſung der Proteſtantiſchen Religions-Beſchwärden, ſo auf die deswegen zu Peſt niedergeſetzte Commißion verwieſen ſeyn ſollten, hauptſächlich zwey, nemlich die Außfindung einer Summ, wieviel das Königreich hinfüro beytragen ſollte, und die Verbeſſerung der Ungariſchen Geſätze: Das letztere kam einiger maſſen zum Stand und wurde inſonderheit die Criminal-Proceß-Ordnung in zimliche Richtigkeit gebracht; mit dem erſten aber waren, wie allezeit bey dergleichen Angelegenheiten gewöhnlich, mehrere Schwierigkeiten verknüpffet; wie dann auch dadurch verſchiedene ſehr verdrießliche Puncten rege gemachet wurden.

Leibeigenſchafft der Ungariſchen Bauren.

Erſtlich waren die Ungariſche Edelleute, Grafen und Prälaten gewohnet, daß ein Baur, welcher 4. Ochſen oder Pferde hat, täglich ſeiner Herrſchafft mit 2. Perſohnen arbeiten muſte, ja derjenige, ſo 6. Stuck Vieh hätte, ſollte alle Tage, auch die Sontage nicht ausgenommen, Fron-

Dienſte

Dienſte leiſten, und erſt nach Vollendung der Herrſchafftlichen Arbeit, für ſich ſo viel anbauen, daß er leben, und gleichwohl die auſſerordentliche Gaben davon abrichten möge, wobey ſie ohnehin zugleich das Recht vom Leben und Tod über ihre Unterthanen begehrten. Weil aber bey dieſen Umſtänden nothwendig die Bauren theils verarmten, theils, wann die Drangſalen gar zu arg wurden, dazumahl jeder nebſt den eigenen auch ſeines Nachbarn, der nicht im Stande war, Dienſte verſehen ſollte, aus dem Land wichen, und hiemit deſſen Aufnahm verhinderet würde, ſo begehrte Kayſerliche Majeſtät erſtlich, über das Recht ſolcher Freyheit und verübter Leibeigenſchafft von den Ständen ein Beweißthum der Vollmacht, und da, ſtatt deſſen, die Entſchuldigung, daß ſelbige durch Länge der Zeit verlohren gegangen, erfolgte, wolten Sie ſolchen Mißbrauch abgeſchaffet, und daß jeder Bauer, er habe ſo viel Ochſen und Pferd als er wolle, die Woche nicht mehr, als zwey Tage, derjenige aber, ſo nicht über 2. hat, nur einen Tag, frohnen ſollte, verordnet und eingeführet wiſſen. An. 1728.

Ferner hatten, von alten Zeiten her, die Ungariſchen Edelleute die Gewohnheit, wenn ſie mehrere Söhne hinterlieſſen, welche ſich mit denen angeerbten adelichen Güteren nicht behelffen kunten, daß ſie ein paar Bauren auskaufften und ein Adel-Gut daraus machten. Dieſes nun muſte alsdann von allen Steuren und Auflagen, gleich denen alt-adelichen Güteren, frey ſeyn; welches aber nothwendig denen Einkünfften der Crone abgieng. Dahero von Seiten dieſer ein gantz billiges Begehren war, daß diejenigen Güter, welche, ihrem Urſprung nach, und von der ehmahligen Zeit her, in der Bauren-Steuer geweſen, ſie möchten abgeſöndert werden, wie ſie wollten, auch darinn verbleiben, oder, wo ſie derſelben ungebräuchlicher Weiſe entzogen werden, wieder darein geſetzt werden ſollten. Der ſich von allen Auflagen außſchlieſſenden Geiſtlichkeit aber wurde alle Freyheit, dergleichen Güter durch Teſtament, Kauff, oder auf was Weiſe und Weege es ſeyn möge, zu erlangen abgeſchnitten; wo aber ja ſolches geſchehen oder noch geſchehen möge, die Abtragung der darauf ruhenden Anlagen, eben ſo gut, als denen Weltlichen, auferleget, welche Dinge ſämtlich denen Herren Ungarn durchaus nicht eingehen wollten. Mißbräuchliche Befreyung der Bauren-Höf.

Sie ſtritten nicht nur wider dieſelbe hefftigſt, inſonderheit gegen das letztere, darum weil auf dieſe Art manche auf viele Jahre zu rück, nachdem ein beſtimmtes Jahr geſetzet worden, zu erſtatten haben müſten; ſondern formirten auch ſelbſt ernſtliche Gegen Beſchwärung, als die Sperrung des Handels und Wandels, wegen Erhöhung der Zölle und Mauthen; wogegen von dem Kayſerlichen Hof gewieſen worden, daß durch die Erlaubniß der Ausfuhr ihres Weins, Getraydes, auch Vieh, und dergleichen, mehr als ehedem zugeſtanden war, ihnen vielmehr eine neue Wohlthat erwieſen worden, über die Steigerung der Mauthen aber, da Ungarn ſo viele Millionen Gegen-Beſchwärniſſen der Ungarn.

An. 1728. nen gekoſtet, ſich billich gar nicht zu verwunderen wäre. Ingleichem beklagten ſie ſich über die Beraubung ihrer Freyheiten: Worauf Kayſerliche Majeſtät antworten lieſſen, daß man ſolche ihnen gantz nicht zu nehmen verlangte, nur möchten ſie deren zu Verletzung des unterthänigſten Gehorſams gegen ihrem König, und ihrer eigenen Erhaltung, nicht mißbrauchen: Wann ſie aber ſelbige auf die Königliche Wahl, oder andere Gerechtſame eines freyen Wahl-Reichs erſtrecken wollten, ſo hätten allerhöchſt Dieſelbe allbereits vor Ihrer Krönung erkläret, daß ſie davon gar nichts geſtatteten, und ſeyen die Ungarn ſeit dem letztern Krieg nicht anderſt als Unterthanen anzuſehen. Nicht weniger waren ihnen die einquartierte Völcker und Beſatzungen zu viel: Dagegen man aber gleichfahls zeigte, daß die Nothwendigkeit der gegenwärtigen Zeiten ihre Anzahl nicht nur zu minderen verböte, ſondern auch viel eher zu vermehren antriethe.

Die Magnaten entziehen ſich den Seſſionen.

Bey ſolchen Forderungen und Gegen-Forderungen iſt von ſelbſt leicht zu erachten, daß der Land-Tag vieler Schwürigkeit unterworffen geweſen, und die Magnaten, denen man in vielen Stücken recht an das Hertz gegriffen, ihre groſſe Vortheil nicht werden mit gutem Willen zuruckgelaſſen haben. Sie erzeigten ihren Widerwillen bald im Anfang dadurch, daß viele der vornehmſten Wechſels weiſe bey denen Seßionen, welche doch hergebrachter und gewohnter maſſen jederzeit des Abends vorher, mit Löſung einiger Canonen, auch Trompeten und Paucken, auf dem Thurn angezeiget wurden, nicht erſchienen, ſondern vielmehr zu ſolcher Zeit ſich auf das Land begaben, und ihre beſondere Zuſammenkünfften hielten. Solches nun wurde an dem Kayſerlichen Hof ſehr empfindlich aufgenommen, und als gefährlich, ja zur Rebellion abzielend, angeſehen; dahero von Wien der Ungariſche Hof-Vice-Cantzler, Herr Graf Bathiani, mit einer ſcharffen Ermahnung deßwegen nach Preßburg abgefertiget worden. Auf dieſes ſendeten zwar die Ungarn einige Deputierte nach Wien, derer Haupt der Herr Biſchoff von Erla, Graf Erdödi, war, welcher bey der den 3. November erhaltenen Audientz, nebſt unterthänigſter Gratulation ſowohl zu glücklicher Ruckkunfft, als dem allerhöchſten Namens-Feſt Sr. Kayſerl. Majeſtät, die Unterwerffung derer Ungariſchen Magnaten bezeugte, und anbey, unter Vorſtellung des bisherigen Verlauffs, um die Verlängerung des Land-Tags anſuchete; allein als man denen Herren Deputirten mit ihren Principalen freylich nicht nach Gefallen zu Willen ſeyn kunte, und, indem ſich die Sache alſo in das folgende Jahr verzog, der Herr Hof-Rath und Referendarius von Managetti mit dem Kayſerlichen End-Schluß von Wien nach Presburg, in dem Martio deſſelben zuruckkam, war ſolche denen Landes-Ständen und Edel-Leuten keineswegs anſtändig. Ob auch ſchon einige Magnaten ſich zum Ziel zu legen ſchienen, und unter denſelben der Herr Palatinus von Eſterhaſi einsmals in einer beweglichen Rede die übrigen um ihres eigenen Nu-

Schicken Deputirte nach Wien.

tzens

bens willen, gleichfahl ſich zu vereinigen, nachdrücklich ermahnete; ſo waren doch die meiſten halsſtarrig und eigennützig berieffen ſich, inſonderheit was die Steigerung der Taxen anbetrifft, auf ihre hergebrachte alte Rechte, und proteſtirten endlich, daß ein Ungariſcher König nicht durch Deputirte mit ſeinen Land-Ständen handlen konte, ſondern ſich perſöhnlich bey dem Königlichen Stuhl einſtellen müſſe; unter welchem Vorwand ſie höchſt mißvergnügt auseinander giengen, auch folglich die hohen Kayſerliche Herren Commiſſarii ſich wieder nach Wien erhuben. Doch dieſes alles laufft ſchon in den folgenden Periodum, dahero wir die Ungariſche Geſchichte dermal ſchlieſſen, und die Aufführung des Land-Tages an ſein gehöriges Ort verſpahren. An. 1728.

Preußiſche Geſchichten.

DEr Königliche Hof zu Berlin gibt uns in dieſen Zeiten, zumahl was ein und das andere Jahr anbetrifft, ſo viel zu ſchreiben an die Hand, davon auch verſchiedene in den gantzen Zuſammenhang von Europa einen ſehr weitläufftigen, und von den Angelegenheiten des Römiſchen Reichs abgeſönderten Einfluß hat; daß ſolches, wann es nur in dieſe eingeſchoben vorgetragen werden ſollte, theils einen allzugroſſen Raum einnehmen, theils gar keinen füglichen Platz daſelbſt haben würde. Es iſt alſo billich die Geſchichte deſſelben, gleichwie anderer eigenmächtigen Reiche und Staaten, in ihrem eigenen Zuſammenhang vorſtellen, und finden wir dieſem zufolge, Se. regierende Königliche Majeſtät von Preuſſen, Friederich Wilhelm, mit dem Anfang dieſes Periodi unter vielen anderen zur Verherrlichung ihres groſſen Namens, und Verbeſſerung dero Lande, abzielenden Verrichtungen, inſonderheit mit der gleichen Endzweck habenden Vorſorge, den Abgang der Einwohner an verſchiedenen Orten des Königreichs Preuſſen mit neuen Colonien zu erſetzen, beſchäfftiget; dahero nach und nach verſchiedene Außſchreiben zum Vorſchein kamen, in welchen denen ſich daſelbſt niederlaſſenden viele Freyheiten und Vortheile zugeſtanden wurden, davon auch der Erfolg bißhero gelehret, daß ſolche nicht ohne Frucht geweſen, ſowol was mancherley Handwercker und Profeßions-Verwandten, als nahrhaffte und verſtändige Baurs-Leute (indem beyderley Gattungen eingenommen werden) betrifft. An. 1724. Bevölckerung der Preuſſiſchen Landen.

Mit ſolcher innerlichen Einrichtung war auch die Feſtſetzung der äuſſerlichen Sicherheit ſowol durch eine beſtändige anſehenliche Kriegs-Macht gegen die Feinde, als Schlieſſung und Erhaltung der Alliantzen mit denen Freunden, vergeſellſchafftet. Zu Ende des letzten noch zu dem vorigen Periodo gehörigen Jahrs 1723. hatte der König von dero großmächtigſten Schwieger-Vatters Sr. Königlich Groß-Britanniſchen Majeſtät, die Viſite zu Ber- Viſite des Königs in Engelland und Gegen-Viſite des Königs in Preuſſen.

An. 1724. lin empfangen, und nachgehends wieder dagegen zu Hannover, oder vielmehr Gohr, abgestattet; bey diesen höchsten Zusammenkünfften wurde zwar nichts an Pracht und Königl. Lustbarkeiten gespahret; allein es ermangelte auch nicht an höchst-wichtigen und ernsthafften das Beste beyder Cronen betreffenden Unterhandlungen, so daß nicht nur unter ihnen selbst die bißherige Bündniß und genaue Freundschafft, gleichsam von neuem, befestiget worden, sondern auch, nicht ohne Grund, dafür gehalten wird, es sey damals durch diese Groß-Britannische Vermittlung der gröste Vorschub geschehen, zu dem in darauf gefolgtem Jahr 1724. (wovon hie eigentlich die Rede ist) wiederum hergestellten guten Vernehmen zwischen dem Kayserlichen und Königlich Preußischen Hof, davon wir die nothwendige Nachricht im vorhergehenden beygefüget haben.

Vereinigung mit dem Kayserl. Hof.

Zwistigkeiten mit Schweden.

Hingegen schiene es mit dem Königreich Schweden einige Zwistigkeiten zu setzen. Es war vor einiger Zeit zu Berlin der daselbst residirende Schwedische Minister, Graf Posse, vor seinem Abzug wegen Schulden angehalten worden: Hierüber nun ergiengen, als über eine unverschmertzliche Beleidigung und Verletzung des Völcker-Rechts von Schweden aus, die hefftigsten Klägden und Beschwährungen; ja den 24. Junii dieses Jahrs wurde solches so gar von der Schwedischen Gesandtschafft dem höchst-ansehnlichen Reichs-Convent zu Regenspurg vorgetragen: Welchem nach einigen Tagen noch eine andere Beklagung folgte, es seye nemlich ein schöner Theil des bißherigen Schwedischen Vor-Pommern, bekannter massen, nunmehr in Brandenburgischen Händen, dahero dann, und zwar um so viel mehr, weil das übrige gantze Land durch den letzten Krieg, und andere beschwärliche Zufälle, in grosse Abnahm gesetzet worden, billich auf eine Milderung zu gedencken, und wenigstens das Antheil des weggekommenen Theils von dem Schwedischen Beytrag abzuschreiben wäre. Gegen jenes antwortete man, Preußischer Seits, daß die gantze Sache nicht hieher gehöre, oder gleichsam klagbar gezogen werden könne, sondern von beyden Höfen unter sich ausgemacht werden müsse; auf dieses aber wurde erkläret, man gönne dem Schwedischen Pommern gar gern eine Milderung, könne sich aber nicht entschliessen den Abgang alsdann auf sich zu nehmen, indem die Reichs-Beschwärden mit Sitz und Stimm verknüpfft wären, und zu deren Abtrag niemand, der dieses nicht besässe, auf einige Weise jemals gehalten wäre, solches aber hätte sich die Cron Schweden wegen des Hertzogthums Vor-Pommern ausdrücklich vorbehalten, und also mit dem Nutzen auch die Beschwärd zu tragen.

Bey der ersten Sache wegen des Schwedischen Abgesandten ist noch zu mercken, daß, um eben die Zeit, als selbige auf dem Reichs-Tag vorgebracht worden, eine Königliche Verordnung zu Berlin an die sämtliche Burgerschafft ergienge, daß selbige mit denen fremden Ministris und Gesandt-

ſandtſchafften, nach Belieben, auch auf Treu und Glauben handeln und wandeln, in Erwartung oder Ermanglung der Bezahlung aber, alsdann ſich nicht an die alldaſige Inſtantzen, ſondern der Geſandten geehrte Höfe, halten möchte, gleichwie auch Sr. Majeſtät Miniſtris ſolches an auswärtigen Höfen zugeſtanden würde. An. 1724.

Bald hierauf nahm die betrübte Thorniſche Begebenheit ihren Anfang, deren ſich auch der König von Preuſſen, als hoher Gewährer des Oliviſchen Friedens, anzunehmen Urſach hatte: Die gantze Sache gehöret in die Kirchen- oder doch Pohlniſche Hiſtorie, an welchen Orten ſie auch, gehöriger maſſen, vorkommen wird: Hie iſt nur anzumercken, daß Se. Königl. Preußiſche Majeſtät mit andern groſſen Machten ſo wohl noch vor der Hinrichtung als nach deren Vollziehung, theils an den nachdrücklichſten Vorſtellungen, theils an Wiederherſtellung des vorgegangenen und zu forderenden Genugthuung es in keinem Ort ermanglen lieſſen. Thorniſche Sachen.

Gleichwie wir oben der höchſt-rühmlichen Vorſorge des Königs für das Aufnehmen ſeiner Länder, inſonderheit die Bevölckerung des Königreichs Preuſſen, Meldung gethan; alſo iſt ſelbigem beyzufügen, daß, dieſen End-Zweck zu erlangen, Se. Majeſtät ſich in eigener höchſten Perſon keine Mühe dauern laſſen, ſondern alles ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, und perſönliche Verordnungen machen zu können, die weitläufftigen ihrem Scepter unterworffenen Provintzen gar offt durchreiſen: Wie ſie ſich dann in dem Junio dieſes Jahrs abermal nach Preuſſen erhuben, und den 17. dieſes Monats darauf wieder in ihrer Reſidentz eintrafen. Der König geht nach Preuſſen.

So wohl obbemeldete Bevölckerung zu erleichtern, als die Liebe gegen die gedruckten Religions-Verwandten, gleichwie ſolches ſchon vorher durch eine nachdrückliche und nicht fruchtloſe Vorſtellung bey dem König von Sardinien geſchehen war, deſto beſſer zu bezeugen, ergieng nicht nur den 12. Jenner 1725. eine neue Königliche Verordnung, was für vortrefliche Erleichterungen und Freyheiten die in denen 52. Preußiſchen Land-Städten ſich anbauende vornemlich Handwercker und Fabricanten genieſſen ſolten; ſondern es wurde auch, um eben dieſe Zeit, durch öffentliche Kundmachung allen um der Religion willen Vertriebenen, oder Emigrirenden, Schutz und Aufnahm auf gleiche Art, und mit eben den Vortheilen, welche von Sr. Majeſtät Herrn Groß-Vatter, dem Groſſen Churfürſt Friderich Wilhelm, denen Frantzöſiſchen Flüchtlingen weiland eingeſtanden waren, gnädigſt zugeſandt. An. 1725. Abermalige Verordnungen wegen der neuen Colonien und einzunehmenden Vertriebenen.

Indeſſen wurde die Thorniſche Sache, weil ſich die Pohlen gar nicht zum Ziel legen wolten, immerzu weit auſſehender, und, gleichwie an verſchiedenen andern Höfen, alſo inſonderheit zu Berlin, drohete man, die Sache mit Ernſt anzugreiffen, und die Völcker marſchiren zu laſſen: Wie dann würcklich allbereits auf den Fahl eine Verordnung kund gemacht, und, Ausſicht in Pohlen

An. 1725. im Fahl der Zerrüttung, denen Negotianten, ihre Sachen in Richtigkeit zu bringen, noch ein halb Jahr ab- und zuzureiſen erlaubt wurde.

Nicht minder hatten in dieſem Jahr die Angelegenheiten des übrigen Europä durch den unvermutheten Wiener-Tractat ein gantz andere Geſtalt bekommen, welche alle mächtige Staaten, ſich mit ihrem Intereſſe darnach zu richten, aufmerckſam machte. Ob nun ſchon der im Aprill an dem Königl. Preußiſchen Hof angelangte Abgeſandte, Herr Graf von Rabutin, ſich bey allen Gelegenheiten viele Mühe gab, das wieder hergeſtellte gute Vernehmen zwiſchen beyden Machten aufrecht zu halten, auch Se. Königl. Majeſtät, welche dieſen Miniſter mit gantz beſonderer Hochachtung tractirten, gleiche Gedancken bey ſich hegten, ſo mochten ſie doch, aus andern Staats-Urſachen, nicht vor rathſam befunden haben, ſich für dieſen Tractat zu erklären; vielmehr ſtatteten dieſelbe, in Begleitung dero Staats-Miniſters, Herrn von Ilgen, im Julio abermal die Viſite bey dem König in Engelland zu Herrenhauſen ab, wohin nachgehends auch der Königin Majeſtät ſich verfügten, und bey dieſer Zuſammenkunfft der beyden Könige wurde ein ziemlicher Grund zu der bald darauf völlig zu Stand gekommenen in den Engliſchen Geſchichten weitläufftiger zu erwähnenden Hannoveriſchen Allianꝛ, wovon Preuſſen ein Haupt-Stiffter war, geleget; wiewohl auch gar bald ſich die Stärcke der neuen Freundſchafft mit dem Wieneriſchen Hof dabey äuſſerte.

Beſuch des Königs von Engelland.

Hannoveriſche Allianꝛ.

Herr von Printz ſtirbt.

Den 8. November verlohr der Hof eine anſehnliche Zierde und groſſen Miniſter an dem Herrn von Printz, welcher, als Ober-Hof-Marſchall, würcklich geheimer Staats-Miniſter, geheimer Kriegs-Rath, Ritter vom Schwartzen Adler, Schloß-Hauptmann, Präſident des Teutſchen und Frantzöſiſchen Conſiſtorii, auch General-Directorii der Evangeliſch-Reformirten Kirchen, Director des Kirchen-Raths bey dem Dom, auch des Joachims-Thaliſchen Gymnaſii, und der Caſſe Montis pietatis, Amts-Hauptmann von Jericho und Platno, im 51. Jahr ſeines Alters zu allgemeiner Betrübniß dieſe Welt verließ.

An. 1726. Königl. Printz wird gebohren.

Hingegen war der Eintritt des Jahres 1726. deſto erfreulicher, ſintemal den 18. Jenner der Königin Majeſtät eines geſunden und wohl-geſtalten Printzen glücklich genaß. Zwey Tag darauf wurde die H. Tauff vollzogen, wobey, nebſt dem Preußiſchen Cron-Printzen, die Königin in Franckreich, die Königin in Pohlen, der König in Dänemarck, der Hertzog von Orleans, und der Hertzog von Bourbon die Pathen waren. Des Cron-Printzens Königliche Hoheit hielten den neu-gebohrnen Printzen zur Tauffe, und wurde ſelbigem der Name Friderich Heinrich Ludwig beygeleget.

Reiſe des Königs

Gleichwie nicht leicht ein Jahr vorbey gehen wird, in welchem Se. Königl. Majeſtät nicht eine Reiſe in ein oder andere dero Lande, oder auch auſſer-

Digitized by Google

ausserhalb denenselben, zu machen, sich sollten gefallen lassen; also ermangelte es auch in gegenwärtigem daran nicht, da dann die dermal unternommene Reise, insonderheit deßwegen, merckwürdig, weil dieselbe, und zwar das erstemal, von dero Königl. Cron-Printzen begleitet wurden. Der Aufbruch geschahe in dem Monat Junio nach Preussen, von da sie zwar noch in diesem Monat zurück kehrten, aber gar bald in die Clevische Lande sich verfügten, zu Wesel die Visite von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Cölln annahmen, und alsdann sich gar in Holland, nach Utrecht und Amsterdam, erhuben, endlich aber wieder glücklich und gesund in dero Residentz anlangeten. An. 1726. und Cron-Printzen.

Indessen, da es auf der einen Seite noch ziemlich mißlich und weitläufig aussahe, auch würcklich gegen die an den Preußischen Gräntzen sich zusammen ziehende Pohlen einige Regimenter anruckten, so zeigte sich, auf der andern Seiten, daß der neu-geschlossene Hannoverische Tractat der gleichfalls kurtz zuvor wieder hergestellten Freundschafft mit dem Kayserl. Hof, keinen Eintrag gethan, sondern vielmehr dieses neue gute Vernehmen endlich gar in eine genaue Allianz ausgeschlagen, welche unter der Hand, durch angewendeten Fleiß des Kayserl. Abgesandten, Herrn General Grafen von Seckendorff, behandlet, und endlich den 12. Octobris zu Wusterhausen würcklich unterzeichnet wurde. Es war dieses vielen eine gantz unbegreifliche, andern aber auch nicht so gar unvermuthete Zeitung: Jene sahen es an, daß man zu Berlin der kaum errichteten Hannoverischen Allianz schon in dem ersten Jahr ein Loch zu machen gedächte, welchen Namen aber an selbigem Hof es nicht haben wolte: Diese hingegen, welche erachteten, daß die Kayserliche Freundschafft der Cron Preussen, insonderheit wegen der Jülichischen und andern Angelegenheiten, ja so vorträglich, als eine, schlossen dieses, was nunmehro erfolget, aus denen nicht so gar geheim gehaltenen Unterhandlungen zwischen beyden Höfen zuvor; wie dann auch die Preußische Ministri bey auswärtigen Machten deßwegen zu Rede gesetzet worden, aber solches, biß auf den letzten Punct, läugneten, und selbst der König, nachdem nun alles zur Richtigkeit gekommen war, versicherte, daß hiedurch dem Hannoverischen Tractat nicht der geringste Abbruch geschehen solte. Die Truppen ziehen sich in Preussen zusammen. Bündniß mit dem Kayser zu Wusterhausen.

Der Innhalt wurde nicht minder sehr geheim gehalten; so viel hielte man durchgehends für gewiß, ward auch zum Theil nachgehends kund, daß der König die Käyserliche Absicht wegen der Erb-Folge in dero Erb-Landen, und vielleicht auch auf dem Kayserlichen Thron, zu unterstützen sich anheischig gemacht, und der Kayser das Preußische Beste bey der Jülich- und Bergischen Erb-Folge zu befördern, insonderheit aber, durch gütliche Tractaten so wohl den Chur-Pfältzischen, als den Sultzbachischen Hof, zu gewinnen, auf sich genommen; solte aber dieses nicht zum Stand gebracht Articul deſſelben.

werden

An. 1726. werden können; ſo würde hiedurch der gantze Tractat aufgehoben, und kein Theil an dasjenige, was er verſprochen, gebunden ſeyn. Wie dann gar bald das Werck in der That getrieben, und der Herr Graf Conrad von Stahrenberg, nach deſſen Ableiben aber der Herr Graf von Kinski, an den Chur-Pfältziſchen Hof beordert wurde. Der Herr Baron von Kyow gieng auf Kayſerl. Befehl deßwegen zu Sr. Churfürſtl. Durchl. von Trier, nach Breßlau, und der Herr Graf von Sinzendorf fande ſich unter verdecktem Namen zu Sultzbach ein, von Chur-Pfaltz aber wurde, bey der Ruckkunfft des Herrn Grafen von Kinski, der Herr geheime Rath Cramer in dieſer Sache nach Wien geſendet. Ob man nun ſchon nach der Zeit von der Würckung dieſer Geſchäfften nichts ſonderliches vernommen, ſondern vielmehr auf Chur-Pfältziſcher Seite biß dahin noch wenig Luſt, die Königliche Preußiſche Forderungen genehm zu halten; auch über dieſen ſchlechten Erfolg der Hof zu Berlin ein und andermal mißvergnügt geſchienen; ſo iſt doch, aller dazwiſchen gekommenen Hinderniſſen ungeachtet, das gute Verſtändniß mit Kayſerl. Majeſtät. biß auf die Zeit, da dieſes geſchrieben, glücklich erhalten worden.

Zu Ende dieſes Jahrs verſchied, wie oben an ſeinem Ort gedacht worden, der regierende Herr Marggraf zu Bayreuth, ohne männliche Nachkommen, bey welcher Gelegenheit Se. Königl. Preußiſche Majeſtat ein anſehnlichen Zutritt zu dero Landen würde zu hoffen gehabt haben, wann ein gewiſſer ehedem getroffener Tractat oder Vertrag noch in ſeiner Gültigkeit beſtanden wäre. Es hatte nemlich das Königl. Hauß Preuſſen dem 1708. verſtorbenen Herrn Vatter Sr. jetzt-regierenden Hochfürſtl. Durchl. Marggraf Chriſtian Heinrich, deſſen und ſeiner Erben Nachfolgs-Recht auf Bayreuth gegen eine namhaffte Summa abgekauffet; weil aber hiewider verſchiedene Proteſtationen und endlich die kräfftigſte von benanntes Herrn Marggrafen beyden hinterlaſſenen Herren Söhnen, als höchſt-gedachten jetzt-regierenden Herrn, Georg Friderich Carl, und deſſen Herrn Bruder, Printz Albrecht Wolffgang, ergiengen; ſo wurde die Sache ſchon 1723. dahin vermittelt, daß man Preußiſcher Seits, gegen Erſtattung der ausgezahlten Kauff-Gelder, von ſeiner Anforderung wieder abſtunde; welches auch von dem Kayſerl. Hof beſtätigt ward, und daher nunmehr offt-gedachte Se. jetzt-regierende Hochfürſtl. Durchl. zu Bayreuth ohne einigen Widerſpruch folgten; ja nach der Zeit wuchs das gute Verſtändniß zwiſchen dem Berliniſchen und Bayreuthiſchen Hof von Tag zu Tag, und endlich, wie wir in folgenden Jahren finden werden, gediehe ſelbiges, durch Vermählung des Bayreuthiſchen Erb-Printzens mit der älteſten Königlichen oder Cron-Printzeßin, zu einer noch genäuern Freundſchafft.

Gegen

Gegen Pohlen veränderte ſich zwar das Anſehen zu einem würcklichen Krieg, aber keineswegs die alten Beſchwärniſſen : Dahero Se. Königl. Majeſtät denen Herren Pohlacken ernſthafft vorſtellen lieſſen, daß ſie, nebſt Abthuung aller obſchwebenden Zwiſtigkeiten, inſonderheit dieſelbe für einen König in Preuſſen zu erkennen, ſich nicht länger weigern möchten; allein es wären bey nahe beſagte alte Verdrießlichkeiten durch eine neue, und zwar mit dem Königl. Pohlniſchen Hof ſelbſt, vermehret worden, ſintemal es ſich zutrug, daß ein Preußiſcher Unter-Officier, mit Namen Zahn, in den Sächſiſchen Gräntzen mit Gewalt geworben, und deßwegen in Arreſt genommen worden, auch würcklich mit der Todes-Straffe angeſehen werden ſolte. Hierüber that der Preußiſche Herr Geheime Rath von Katſch dem zu Berlin ſich aufhaltenden Herrn von Suhm einige Vorſtellungen, und zwar in ſolchen Ausdruckungen, daß dieſer Pohlniſche Miniſter ſeiner Sicherheit für zuträglich hielte, nach zurück gelaſſener Proteſtation ſich, ohne weitern Abſchied, nach Löben zu begeben. Jedoch die Sache wurde durch Briefe beygelegt, und der Herr Abgeſandte kehrete hierauf wieder in ſeine Stelle zurück, wurde auch gantz gnädig empfangen. Wie dann, der vielen Klägden gegen die Pohlniſche Nation und Republic ungeachtet, beyde Königliche Höfe jederzeit im beſten Vernehmen ſtunden, und der Herr Graf von Flemming, gleichwie ſchon 1724. alſo auch zu Ende des Jahrs 1727. (wovon wir jetzt reden) zu Berlin gar gnädig empfangen und angeſehen wurde; welches alles die Königl. Viſiten im nächſt-folgenden Jahr, wovon wir bald hören werden, noch deutlicher bewieſen. An. 1727. Angelegenheiten mit Pohlen.

Es hatten aber auch, auſſer den Pohlniſchen Angelegenheiten, Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen ein wachendes Aug auf die übrige Beſchaffenheit der Europäiſchen Sachen; dahero dieſelbe bey zu Anfang dieſes Jahrs anſcheinenden unverſöhnlichen Umſtänden der Wieneriſchen und Hannoveriſchen Allirten, inſonderheit aber der Cronen Spanien und Engelland, auf Vermehrung dero formidablen Macht bedacht waren; welche Werbungen aber, als noch vor dem Schluß deſſelben die Unterzeichnung der Vorſchlägen von dem König in Spanien geſchahe, auch wieder eingeſtellet wurden. Angefangene Werbungen werden eingeſtellt.

Der Todes-Fall Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät, als Herrn Vatters von der Königin in Preuſſen, ſetzte den Hof zu Berlin in die tiefſſte Trauer, welche auch in den äuſſerlichen Ceremonien auf das genaueſte beobachtet ward, daß ſo gar die fremden Miniſtri nicht anderſt, als gantz ſchwartz, zur Audientz gelaſſen wurden. Trauer wegen des Königs in Engelland.

Hingegen ereignete ſich auch bald darauf ein ſehr erfreuliche Begebenheit. Dann es hatte ſich der regierende Herr Marggraf von Anſpach, ein Herr damals von 16. Jahren, aber von ausnehmenden Fürſtl. Qualitäten, zu Berlin eingefunden, welcher nicht nur mit allen Freuden und Verlobung der Königl. Printzeſſin mit dem

An. 1728. Herrn Marggrafen zu Anſpach.

Freundſchaffts-Bezeugungen empfangen, ſondern auch in dem Monat Auguſto mit der zweyten Königlichen Printzeßin, Friderica Louiſe, zu groſſem Vergnügen des gantzen Hofes, verlobet ward: Hierauf werden, ſoviel die noch neue Trauer zuließ, die Luſtbarkeiten verdoppelt, die völlige Vermählung und Heimführung aber, weil ſowol, gemeldeter maſſen, der Durchläuchtigſte Herr Maggraf noch jung, als die Königliche Printzeßin-Braut erſt 13. Jahr alt war, noch biß auf 1729. verſchoben.

Mißvergnügen mit dem Kayſerl. Hof.

Indeſſen war man, wie ſchon gedacht, mißvergnügt über die lange Verzögerungen und ſchlechte Hoffnung bey denen Jülichiſchen Handlungen, worüber Se. Königliche Majeſtät ſich im Monat September gegen den Kayſerlichen Miniſter Herren General Grafen von Seckendorf zu Berlin beſchwährten, welchem bald darauf der Preußiſche Abgeſandte zu Wien noch andere Klagen, wegen der gedruckten Proteſtanten, ſowol in Polen, als in der Pfaltz, beyfügete. Uber dieſe letztere erklärten ſich Se. Kayſerliche Majeſtät, daß ſie wegen Pohlen fernerhin ihre allerhöchſte Vermittlung anwenden wolten; wegen der Pfältziſchen Angelegenheiten hingegen ergieng ein abermahliges Schreiben ſogleich an Se. Curfürſtliche Durchläucht ab.

Die Spaniſche und Holſteiniſche Ambaſſadeurs kommen an.

Zwiſchen und nach dieſer Zeit langeten zu Berlin noch zwey hohe Ambaſſadeurs; nemlich im October der nach Moſcau gehende Spaniſche Hertzog von Liria, von deſſen Anbringen die Vermuthung war, daß er die Preußiſche Vermittlung zwiſchen der Cron Spanien und Engelland geſuchet; und im December des Herren Herzogs von Holſtein Königliche Hoheit, der Herr Graf von Baſſewiz, welcher Se. Majeſtät. zur Vollziehung, wegen der Grafſchafft Ranzau, wider den König in Dännemarck, anzufrischen ſuchte; weil aber die übrige hohe Directores des Nieder-Sächſiſchen Creyſes hiemit nicht beyſtimmeten, auch noch im friſchen Gedächtnuß war, daß zuvor höchſt-gedachter König von Dännemarck die Vollziehung wider Preuſſen in der Tecklenburgiſchen Angelegenheit nicht übernommen; ſo wollte man gleiche Höflichkeit beweiſen, und lieff alſo dieſes Geſchäfft fruchtloß ab.

An. 1728. Königl. Pohlniſch- und Preuſſiſche Viſiten.

Zwiſchen denen Königlich Pohlniſch- und Preußiſchen Majeſtäten war indeſſen, ſchon angezeigter maſſen, die unvergleichliche Einigkeit unverruckt geblieben, ja von Tag zu Tag geſtiegen, ſo daß ſie nicht nur durch Geſandtſchafften, ſondern, nach den Exemplen dero hohen Vorfahren, den Chur-Häuſeren Sachſen und Brandenburg, ſich perſöhnlich zu unterreden verlangten. Se. Königlich Preußiſche Majeſtät machten hierzu den Anfang, und erhuben ſich den 12. January von Berlin mit einem gantz geringen Gefolg, worunter ſich aber doch die Herren General-Lieutenants von Grumkow, und von Löwen, Obriſt Kröcher, Obriſt-Lieutenant Derſchau, Lieutenant Hoke, Cammer-Herr Fernand, und einige geringere Bediente, befanden, langten auch den 14. Abends gegen 5. Uhr in Dreßden an. Weil

König von Preuſſen gehet nach Dresden.

alles

alles gantz ſtill ſeyn ſollte, ſo geſchahe ſolches unvermerckt in der Caroſſe des Herren Feld-Marſchalls, Grafen von Flemming, welcher biß Elſterwerda dem König entgegen gegangen, und traten Se. Majeſtät in dem Zeug-Hauß bey dem Herren Grafen von Wackerbarth ab. Se. Königliche Majeſtät von Polen, welche ſich eben bey gedachtem Herren Grafen von Flemming in der Verſamlung befanden, erhielten hievon nicht ſobald Nachricht, als ſie ſich ſogleich den König von Preuſſen zu bewillkommen, nebſt dero Chur-Printzens Königlichen Hoheit gewartet, ſo wie ſie waren zu dem Herren Grafen von Wackerbarth ſich verfügten, ihren hohen Gaſt ſehr zärtlich umarmten, und nicht nur zu der Verſammlung, ſondern auch nachgehends in das Königliche Schloß zum Loſament einluden. Für das letzte danckten Seine Preußiſche Majeſtät und erwählten ſich des Herren Feld-Marſchalls Pallaſt zum Quartier, das erſtere aber nahmen Sie an, und folgten dem König und Königlichen Printzen von Polen, ſo bald Sie ſich in Larven-Habit befanden, dahin nach, und alsdann wurden erſt die Canonen um gantz Dreßden dreymal gelöſet. Der König in Preuſſen entlarvte ſich bald, wohnete aber hierauf, nachdem Sie der Chur-Printzeſſin Königliche Hoheit empfangen, der Zuſammenkunfft ferner im höchſten Vergnügen bey, tantzten auch ſelbſt, biß nach deren Endigung, ſowohl die Königl. höchſte Herrſchafften, als andere hohe Anweſende von vielgedachtem Herrn Feld-Marſchall, Grafen von Flemming, koſtbar tractirt worden, wobey die Königl. Chur-Printzeßin zwiſchen beyden Königen Platz nahme. An. 1728.

Auf widerholtes Anſuchen begab ſich auch den 15. des Preußiſchen Cron-Printzens Königliche Hoheit von Berlin nach Dreßden, woſelbſt ſie den 17. aulangten: Darauf denn die gantze Zeit der Anweſenheit des Preußiſchen Hofs zu Dresden in nichts als einer Abwechslung der prächtigſten Königl. Luſtbarkeiten beſtunden, ſo daß diejenige, welche dieſe Freudenvolle Feyrlichkeiten mit anzuſehen das Glück genoſſen, ſolche, und zwar faſt täglich etwas neues, nicht genug zu bewunderen hatten; mitten aber unter ſelbigen, noch mehr aber über den zärtlichen Umgang beyder Majeſtäten ſo wohl, als der Printzen Königl. Hoheiten, und liebreiche Proben einer gäntzlichen Vereinigung der Gemüther, erſtaunen muſten. Der Cron-Printz folget nach.

Unter anderem, als einsmals Königliche Herrſchafften bey dem Herren Grafen von Manteuffel ſpeiſeten, wurde dem König von Preuſſen ein ſehr ſchön geſchnittenes Glas vorgeſetzet, worauf der Polniſche weiſſe und Preußiſche ſchwartze Adler, einander mit den Flüglen umfaſſende, zu ſehen waren, hierbey befanden ſich die beyde Königliche Nahmen:

FrIeDerICh VVILheLM AVgVstVs.

aus welchem ungezwungen die Jahr-Zahl 1728. kommet: nebſt der Uberſchrifft: Avita concordia redintegrata, und den beygefügten Teutſchen Verſen:

An. 1728. Hier ſieht man weiß und ſchwartz Freund Brüderlich vereint.
Es lebe / wer es treu mit beyden Adlern meynt.

Ruckreiſe des Preußiſchen Hofs. Endlich nahete die zur Ruckreiſe nach Berlin beſtimmte Zeit heran, da denn beyde Königliche Herrſchafften den 11. February nach Moritzburg abgiengen, und daſelbſt dieſen Abend noch, unter abwechslenden Danckſagungen, und denen zärtlichſten Freundſchaffts-Bezeugungen, ſich völlig beurlaubten, indem Se. Preußiſche Majeſtät die eigentliche Stunde des Aufbruchs mit Fleiß nicht benenneten, als welcher den anderen Morgen in aller früh, gantz ſtill, ohne einigen Auffenthalt zu haben, oder die Ruhe des Königs in Polen zu ſtöhren, vor ſich gehen ſollte. Allein, dem ungachtet, war alle dieſe Vorſicht vergeblich; denn als Se. Königl. Preuſſiſche Majeſtät früh um 3. Uhr die Reiſe anzutretten, ſich aus Dero Zimmer begaben; fanden dieſelbe Se. Königl. Pohlniſche Majeſtät ſchon angekleidet vor ſich ſtehen, von denen Sie, biß an den Wagen, von des Chur-Printzens Königl. Hoheit aber gar biß Wittenberg begleitet wurden: Da dann ſchon auf allen Poſten, ſowohl was zur Erfriſchung dienen kunte, als die nöthige Poſt-Pferde, bey 300. an der Zahl, durch gantz Sachſen fertig waren.

Wem die Koſtbarkeit des Dresdniſchen Hofs einiger maſſen bekannt, der wird ſich gar leicht einigen Abriß von den koſtbaren Aufzügen, und der Königl. Pracht, bey dieſer auch Königl. Viſite, machen können. So vortreflich aber dieſes alles geweſen, ſo wenig haben ſolchem die bald darauf in Berlin ſelbſt bey der Gegen-Viſite des Königl. Polniſchen Hofs zum Vorſchein gekommenen Freudens-Bezeugungen und Feyrlichkeiten nachgegeben: Dann Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen waren, nebſt Dero Kron-Printzens Königl. Hoheit, welche zugleich den Ritter-Orden des Polniſchen weiſſen Adlers, den ihnen der König Auguſtus eigenhändig umhiengen, mitgebracht, kaum in dero Reſidentz zuruck angelanget, als

Anſtalt zu dem Empfang des Königs in Polen. daſelbſt ſchon die Anſtalten zu dem Empfang und Bewirthung eines ſo hohen und werthen Gaſtes, nemlich Sr. Königlich Pohlniſchen Majeſtät, vorgekehret wurden. Uber die gewöhnlich in Berlin liegende Regimenter, als Gens d'Armes, unter dem nunmehrigen Herren Feld-Marſchall von Natzmer, und 4. Fuß-Volck, Löben, Forcade, Glaſenap, und Dänhof, ergieng noch der Befehl an 3. Regimenter Reuterey: Cron-Printz, Printz Friederich, und Lottum und an 6. Fuß-Volck: Marggraf Albrecht, Printz Heinrich, Gersdorf, Borke, Golze und Schwerin, daſelbſt einzurücken, welche auch ſämtlich, gleichwie ſie ſchon in den nächſten Provinzen ſtunden, den Aprill durch anmarſchirten, und biß auf das eine Reuterey, Printz Friederich, ſo vor dem Cöpenicker-Thor campirte, in die Häuſer der Reſidentz vertheilet wurden. Ferner geſchahen die Verordnungen zu einem überaus prächtigen Feuer-Werck und Erleuchtungen durch die gantze Stadt, oder vielmehr drey

Städ-

igitized by Google

Städte, Berlin, Cölln, und Friderichswerder: Nicht weniger wurde dem gantzen Hof-Staat eine gantz neue ſehr koſtbare Liberey ausgetheilet, und endlich, nebſt vielen andern Zurüſtungen, die, wegen ihrer vollkommenen Aehnlichkeit ſo wohl, als der daran gewieſenen vortreflichen Kunſt, von allen Verſtändigen überaus bewunderte metallene Statua des höchſtſeligen Königs, an dem Molcken-Marckt, wo ehedem ein altes Wacht-Hauß mit Kram-Läden geſtanden, auf einem prächtigen Poſtement, von allerhand Figuren, um welches rings herum einige kleine Säulen ſich befanden, aufgerichtet. An. 1728. Statua des höchſtſeligen Königs wird aufgerichtet.

Mitten unter dieſen Anſtalten langte ſchon den 26. February der Königliche Pohlniſche Abgeſandte, Herr von Suhm, an, mit der Verſicherung, daß ſein höchſter Principal unfehlbar nach Berlin zu kommen entſchloſſen wären. Den 19. May berichteten Se. Pohlniſche Majeſtät an Se. Preußiſche Majeſtät durch den Herrn General-Lieutenant von Milkau, in einem eigenhändigen Schreiben, dero würcklichen Aufbruch, nebſt der Zeit, wann ſie in Potsdam einzutreffen hoffeten, und den 20. erhube ſich dieſer groſſe Monarch nach dem an der Elbe gelegenen Luſt-Schloß Ubigau, woſelbſt ſie um 1. Uhr, nach erwartetem dero Königlichen Gefolg, ſich zu Schiff begaben, und mit einer aus 4. Brigantinen, 4. Chaloupen, und 6. groſſen Prahmen beſtehenden auch mit 144. Boots-Knechten und 18. Canonen beſetzten Flotille, auf der Elbe, biß Wittenberg fortfuhren. Abreiſe des Königs von Pohlen.

In dem Königl. Gefolg, welches ſo wohl mit Sr. Majeſtät als des Chur-Printzens Königl. Hoheit abgienge, wurden, vermög der Nachrichten ſo man davon erhalten, 316. Perſonen gezehlet, und darunter vornemlich folgende hohen Standes, welche wir, ohne Ordnung des Rangs, wie wir ſie empfangen, einrücken wollen: Se. Durchl. Hertzog Johann Adolph von Weiſſenfelß, Graf Moritz von Sachſen, Graf von Rudowsky, der Pohlniſche Vice-Cantzler Lipsky, nebſt 18. andern vornehmen Pohlacken, Miniſtris und Cavaliers, der Geheime Cabinets-Miniſter, Graf von Lagnasko, der Geheime Cabinets-Miniſter Graf von Manteuffel, der Geheime Cabinets-Miniſter und Ober-Cammer-Herr, Graf von Frieſe, der Geheime Rath und Hof-Marſchall, Baron von Loos, der Ober-Stallmeiſter, Baron von Racknitz, der Ober-Schenck, Baron von Seifertitz, der Ober-Kuchenmeiſter, Baron von Seiſertitz, der General-Lieutenant von Milkau, der General-Lieutenant von Boſe, der Cammer-Herr, von Haugwitz, der General-Major, Baron von Frieſe, der Cammer-Juncker, von Brühl, der Caplan Piereune. Vom Frauenzimmer: Die Fräulein Gräfin Orzelska, Frau Czesnick, Gräfin Bilinska, und die Lithauiſche Feldherrin, Gräfin Bocey. Inſonderheit von des Königl. Chur-Printzens Hoheit, der Cammer-Herr und Hof-Marſchall von Einſiedel, der Cammer-Herr von Maſinsky, der Cammer-Herr und Königl. Gefolg.

An. 1728. Stallmeiſter Sulkowsky, der General-Adjutant Obriſter von Bolock, und der Jeſuit Gallen.

Es gehören zwar dieſe Umſtände, gleichwie ſelbſt der obbeſchriebene Auffenthalt Sr. Preußiſchen Majeſtät zu Dreßden, nicht eigentlich zu den Geſchichten des Hofes zu Berlin, um aber den Zuſammenhang dieſer Königlichen Viſiten nicht zu zerreiſſen, und weil wir davor halten, daß ſelbige hie ſo wohl, als bey der Hiſtory von Pohlen, auſſer deſſen Gräntzen gleichfalls dieſes alles geſchehen, ihren Platz haben können; ſo fahren wir fort, von der Reiſe des Königs in Pohlen zu Waſſer noch anzumercken, daß auf jeder von 2. Chaloupen, vor dem Schiff Sr. Majeſtät 6. Trompeten, 1. paar Paucken, ein Chor Hautboiſten und Waldhorniſten, beſtändig abwechſelten, und ſich unausgeſetzt hören lieſſen. Aller Orten, welche man vorbey fuhr, wurde die Flotille mit verſchiedenen Canon-Schüſſen, zum Theil auch Salven, von der in Parade ſtehenden Militz und Burgerſchafft, ingleichem einer herrlichen Feld-Muſic, begrüſſet, und von ſelbiger jederzeit mit 9. biß 18. auch 24. Schüſſen gedancket.

Reiſe zu Waſſer des Königs von Pohlen.

Auf dieſe Art paßirten Se. Majeſtät Meiſſen, Seiſelitz, Hirſchſtein, ein dem Herrn Hof-Marſchall von Loos zugehöriges Schloß, allwo ſie ausſtiegen und übernachteten. Ferner Mühlberg, Belgern, Strehla, Torgau, Dömitſch, Bretten, Lichtenburg, Pretſch, woſelbſt ſie abermal ans Land traten, und nicht nur das Nacht-Lager hielten, ſondern auch den folgenden gantzen Tag ruheten, den 23. aber, unter Begleitung einiger Polniſcher Herren, mit 2. Chaluppen nach Wittenberg voraus ſchiffeten, wohin das übrige Gefolg, mit dem Frauenzimmer, um Mittag auf den Brigantinen nachfolgeten.

Ankunfft zu Wittenberg.

Beyderſeits Aukunfft wurde mit dreymaliger Löſung von 51. Canonen beehret, und der König, ſo wohl von der Univerſität, als Stadt-Rath insgeſamt mit kurtzen Reden bewillkommet, denen Se. Majeſtät in höchſter Perſon zu antworten die Gnade hatten; weil auch dieſelbe biß den 25. hieſelbſt liegen zu bleiben geſonnen waren, ſo ſchaffte man ihnen nicht nur den folgenden Tag das Vergnügen, daß ſich der Cammer-Taſchen-Spieler, Joſeph Märel, oder Frölich, von dem alten 97. jährigen Depoſitore Buliſio, der dafür, nebſt ſeiner Famille, mit einigen Königlichen Gnaden-Bezeugungen angeſehen wurde, auf einer darzu verfertigten Bühne muſte deponiren laſſen, ſondern es warteten auch Abends die ſämtliche Studioſi mit einer vortreflichen Nacht-Muſic unterthänigſt auf, in deren Namen der junge Graf von Stubenberg das verfertigte Carmen mit einer wohl-geſetzten Rede überreichte, und hierauf ſahe man ſo wohl von der Univerſität vor der Schloß-Kirche an einem deßwegen aufgerichteten Portal eine vortrefliche Erleuchtung, als von der Bürgerſchafft das Rathhauß mit vielen Sinn-Bildern und ſchönen Gemählden gleichfalls auf das zierlichſte beleuchtet.

leuchtet. Den 25. brachen Se. Majestät, nach Besichtigung der Vestungs- Werckern, und anderer Sehenswürdigkeiten, wieder auf, und ruheten des Nachts zu Wurzen, worauf sie endlich den 26. über Treuenbriezen, woselbst das Regiment des Herrn Grafen Rutowsky postirt war, gegen neun Uhr Vormittag, zu Potsdam würcklich eintrafen. An. 1728.

Zu Potsdam.

Se. Königl. Majestät von Preussen hatten nicht nur dem König in Pohlen den Herrn General-Lieutenant von Gersdorf biß Wittenberg entgegen gesendet, sondern ritten auch nun selbst einen ziemlichen Weeg vor die Stadt, begaben sich aber, bey Erblickung Sr. Pohlnischen Majestät, eiligst zurück, und empfiengen dieselbe vor der Thür des grossen Saals, bey dem Aussteigen aus dem Wagen, nebst des Preußischen Cron-Printzens Königl. Hoheit, auf das freudigste und zärtlichste, begleiteten sie auch selbst in dero Zimmer.

Des Königl. Pohlnischen Printzen.

Ungefehr eine Stunde darauf langeten auch des Cron-Printzens Königliche Hoheit, welche einen andern Weeg zu Land über Hahn, Damme und Jüterbock genommen, neben des Herrn Hertzogs Johann Adolphs von Weissenfels Hochfürstl. Durchl. an: Sie stiegen gleich bey der Einfahrt an dem Garten-Thor ab, und wurden auf dem halben Weeg, zwischen dem Saal und Thor, von dem Preußischen König und Cron-Printzen nicht minder zärtlich empfangen und umarmet, auch ebenfalls in dero Zimmer begleitet. Worauf gleich der König in Preussen abermals in höchster Person selbst denen fremden hohen Herrschafften die zur Aufwartung angewiesene Herrn, und zwar insonderheit Sr. Majestät, den Herrn Staats-Minister und General-Lieutenant von Grumkow, Sr. Hoheit aber den Herrn General-Major, Graf von Truchses, nebst verschiedenen andern, vorstellte.

Wann wir alle hierauf vorgefallene Lustbarkeiten und prächtige Feyrlichkeiten nach deren Verdienst erzehlen wolten, würden wir ein gantzes Buch damit anzufüllen Matery genug haben, wie dann auch würcklich dergleichen Tractaten, welche so wohl von der Dreßdnischen als Berlinischen Zusammenkunfft eigentlich handeln, im öffentlichen Druck zum Vorschein gekommen, wohin wir den geneigten Leser, ferner Nachricht einzuholen, verweisen wollen. Gegenwärtig siehet man sich gezwungen nicht allein dasjenige, wovon ohnedem jedermann sich den Begriff machen kan, daß solches nicht unterlassen worden, und wie es ungefehr mag ausgesehen haben, als da sind Galla-Täg, öffentliches Tafelhalten, Lust-Schiessen, Zusammenkünffte, Bälle, und dergleichen, sondern auch viele in der That besonders merckwürdige Dinge mit Stillschweigen zu übergehen, und nur das allervornehmste kürtzlich zu berühren.

Hierunter ist nun nicht zu vergessen die gleich den Tag nach der Königlichen Ankunfft vorgenommene General-Musterung des in 3. Bataillonen

An. 1728. General-Muſterung des groſſen Potsdamiſchen Grenadier-Regiments.

lonen beſtehenden Welt-berühmten Potsdamiſchen groſſen Grenadier-Regiments, wovon des Königs Majeſtät ſelbſt Obriſter, und des Cron-Printzens Hoheit Obriſt-Lieutenant ſind. Der König in Pohlen erſchien dabey nebſt dero Königlichem Chur-Printzen und gantzem Gefolg zu Pferd, ſtiegen aber nachgehends ab, und ſahen, auf einem Feld-Stuhl ſitzend, eine Compagnie nach der andern vorbey paßiren. Bey dem erſten Flügelmann traten ſie hinzu, um zu ſehen, ob ſie ſelbigem die Hand auf den Kopff legen könten, kunten aber ſolches nicht zu Werck bringen, da doch der allerlängſte, mit Namen Jonas, aus Norwegen, welcher damals unpäßlich war, noch eine halbe Hand höher iſt, dahero ſämtliche höchſte und hohe Gäſte, gleichwie die auſſerordentliche Gröſſe, als ungemeine Richtig- und Geſchicklichkeit dieſer Leute, an welchen beyden Stücken beſagtes Regiment ſeines gleichen nicht findet, mit Erſtaunen bewunderten.

Reiſe nach Berlin.

Nachdem folgenden Tags die Fabriquen und andere Merckwürdigkeiten beſehen, auch Abends ein prächtiges Luſt-Schieſſen gehalten worden, gieng den 29. Se. Majeſtät von Preuſſen nach Berlin voraus, denen Se. Pohlniſche Majeſtät bald über Spandau, allwo ſie, nicht nur bey der Ankunfft und Abreiſe, mit den Stucken begrüſſet, ſondern auch zu Mittag von dem Gouverneur, Herrn General-Lieutenant von Gersdorff, unter Löſung der Canonen bewirthet wurden, nachfolgeten. Nahe bey Berlin hielten dieſelbe auf der Jungfer-Heide, unter einem Kiehnen-Baum, und lieſſen ſich einen Becher Wein langen, aus welchem ſie dero Königl. Chur-Printzen die Geſundheit Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen zutrancken, und die beſtändige Freundſchafft mit demſelben beſtens anbefahlen; welches Se. Königl. Hoheit zuſagten, und ſolche Geſundheit Beſcheid thaten. Uber dieſe Begebenheit bezeigeten Se. Preußiſche Majeſtät ein ſolches Vergnügen, daß ſie an dieſem Ort ein Gedächtniß-Säule deßwegen aufzurichten entſchloſſen, indeſſen aber gleich noch bey Anweſenheit des Pohlniſchen Hofes zu Berlin eine rothe Tafel an den Baum ſchlagen lieſſen, worauf eine Königliche Crone, von einer Hand aus der Wolcke, und einem fliegenden weiſſen Adler, gehalten wird, mit folgender guldenen Schrifft und Jahr-Zahl.

Merckwürdiges Geſundheit-Trincken des Königs in Polen.

Der König FRIEDERICH AUGUST hielt mit dem Sohne,
Dem Folger ſeines Reichs, der weiſſen Adler Crone,
An dieſem Orte ſtill, ſprach, wie er gnädig wolte,
Daß er mit Preuſſen ſtäts in Freundſchafft leben ſolte;
Das hat er zugeſagt. Hierunter kanſt du ſeh'n,
Mein Leſer, welchen Tag und Jahr es iſt geſcheh'n.
GOTT gebe beyder Volck auch ſolchen Sinn und Geiſt,
Weil er uns alleſamt zur Bruder-Liebe weiſt.

Nach

Nach 5. Uhren erlangte der König von Pohlen die Reſidentz in dero Reiß-Chaiſe, auf welcher ſich, nebſt ihnen, die Herren General-Lieutenant von Grumkow, Obriſt von Krocher, und Obriſt von Derhant befanden, welcher des Königl. Printzens Wagen und die übrige Kutſchen nachfolgeten. Als ſie unter unglaublichem Zulauff des Volcks auf das Schloß gefahren, wurden ſie bey dem Ausſteigen vor dem Zimmer abermal von dem König in Preuſſen empfangen, in das Zimmer begleitet, und eine Viertel Stunde allein unterhalten. So dann lieſſen ſie der Königin dero Ankunfft bedeuten, machten Ihro das Compliment, und lieſſen ſich die Königliche junge Herrſchafft vorſtellen, welche Viſite auch gleich darauf von dem Königlichen Printzen abgeſtattet wurde. Die Gräfin Orzelska, nebſt dem übrigen Frauenzimmer, machten erſt Tags darauf ihre Aufwartung bey der Königin. An. 1728. Einzug und Empfang zu Berlin.

An dieſem wurde in höchſter Galla öffentlich geſpeiſet, wobey unter anderm ſehr prächtig anzuſehen war, daß, als der König in Pohlen auf den Ritter-Saal ſich erhube, alle Officiers von denen anweſenden 14. Regimentern ſich auf beyden Seiten in Ordnung ſtellten, und alſo die ſchönſte Gallerie von der Welt formirten, durch welche der König paßirte, und an deren Ende von der Königin Majeſtät nebſt den zwey älteſten Printzeſſinnen erwartet wurde. Der Pohlniſche König führete hierauf die Preuſſiſche Königin, und der Pohlniſche Printz, die älteſte Preußiſche Printzeßin an der Hand zur Tafel, bey welcher alles Geräthe von dichtem Gold, gleichwie an den Neben-Tafeln von Silber war, die auf dem Parade-Platz gepflantzte 36. Canonen aber, welche auch Tags vorher bey dem Einzug nebſt denen auf den Wällen dreymal gelöſet worden, unter denen Geſundheiten ſich tapffer hören lieſſen. Prächtiger Aufzug bey der Königlichen Tafel.

Den 31. May geſchahe die groſſe General-Muſterung aller obbeſchriebener 14. Regimenter; die Anſtalten hierzu waren unvergleichlich, und das gantze Werck mit Recht eine Königliche Luſt zu nennen, wann man ſich auf der einen Seite die ungemeine Richtig- und Fertigkeit in allen Ubungen, wovon die Preußiſchen Truppen den Ruhm in der gantzen Welt behalten, auf der andern aber den erfahrnen, und mit der That offt genug erwieſenen Helden-Muth des rühmlichen Königs Auguſti, welcher an dergleichen martialiſchen Spielen ſeine Nahrung fande, vor Augen ſtellet. Allein der gegenwärtige Raum verbietet uns die merckwürdige Umſtände dieſer General-Muſterung weiter zu erzehlen, und wir fahren fort, noch einige der vornehmſten Feyrlichkeiten mehr mit Namen zu nennen, als zu beſchreiben. General-Muſterung von 14. Regimentern.

Den 4. Juny war durch die gantze Stadt, oder vielmehr 3. Städte der Königl. Preußiſchen Reſidentz, eine vortrefliche Erleuchtung, da nicht nur faſt an allen Häuſern die Thore und Fenſter mit den ſchönſten Erfin- Groſſe Beleuchtung zu Berlin.

An. 1728. dungen ausgezieret, ſondern auch die vornehmſten, zumal in den Haupt-Straſſen, durch welche die Königl. Herrſchafften, ſelbige zu beſehen, fuhren, mit gantzen Gerüſten überzogen, an ſelbigen die ſchönſten und beſt-ausgeſonnenen Figuren vorgeſtellet, um ſelbige grünes Laubwerck oder Tannen-Reiſig gewunden, und dieſes wiederum mit unzählichen Liechtern und mancherley-färbigen Lampen behänget, ruckwärts beleuchtet wurde.

Vortreffliches Feuerwerck. So prächtig dieſes alles anzuſehen war, ſo verdiente doch das darauf den 8. zu Charlottenburg angezündete Feuerwerck eine durchgehende Bewunderung. Dahin hatten, ſelbiges zu beſehen, ſämtliche höchſte und hohe Herrſchafften, nachdem ſie vorhero von dem Geheimen Staats- und Cabinets-Miniſter, Herrn von Ilgen, ſehr koſtbar zu Mittag bewirthet worden, ſich an beſagtem Tag erhoben, erſtlich einem Ball beygewohnet, ſodann Tafel gehalten, wobey man die Plätze, wie auch öffters geſchehen, nach dem Loos austheilete, und endlich um 10. Uhr in die hierzu verfertigten Garten-Häuſer an dem Waſſer ſich verfügte. Den Anfang machten 30. ſchwäre Canonen-Schüß, welche auch in der Mitte, zwiſchen jeder Vorſtellung und am Ende wiederholet wurden. Das gantze Werck war in drey Vorſtellungen abgetheilet, davon das erſte das Wappen und den Namen des Königs in Pohlen, nebſt andern Sinn-Bildern, vor Augen ſtellte, die zweyte den Königl. Pohlniſchen Printzen damit zu beehren eingerichtet war, und die dritte die Ankunfft des Königs in Pohlen, unter dem Bild des Jaſons, und wie ſelbiger auf einer andern Gondel von dem Preußiſchen König empfangen wurde, vorgeſtellet. Bey dieſem allem ſtritte die äuſſerliche Schönheit des Anſchauens mit denen ſinnreichen Erfindungen in die Wette; von der Vortreflichkeit des gantzen Wercks aber kan ſich daraus ein Begriff gemacht werden, daß dabey 30000. theils ſechs- und mehr pfündige Racquetten, 550. biß 75. pfündige Lufft Kugeln, und 400. Waſſer-Kugeln gezehlet, auch die Unköſten auf 50000. Rthlr. geſchätzet worden.

Königl. Jagd. Weil keine Art eines Königlichen Vergnügens unterlaſſen werden ſolte; ſo durffte es auch an einer koſtbaren Jagd nicht fehlen. Hierzu ward der 11. Juny und zum Platz die oben ſchon gedachte Jungfern-Heide vor Charlottenburg erwählet. Derer prächtigen Anſtalten und anderer Umſtände zu geſchweigen, ſo wurden bey 400. Stuck Hirſche und Rehe, 38. wilde Schweine und etliche Füchſe erlegt; wobey inſonderheit des Pohlniſchen Printzens Königl. Hoheit ſich ungemein hervorgethan, welche, als ein nachahmender würdiger Sohn dero groſſen Herrn Vatters Majeſtät, verſchiedenen, nicht nur Hirſchen und Rehen, ſondern auch wilden Schweinen, die Köpffe mit einem Streich vor die Füſſe geleget, in welcher Stärcke und Geſchicklichkeit es ihnen niemand, als der Herr Graf Moritz von Sachſen, gleich gethan. Nach geendigter Jagd-Luſt ſelbſten aber hatte

der

der Obrist-Jägermeister, Baron von Hertenfeld, die Gnade, beyderseits Königliche Herrschafften und Hof-Staat in einer angenehmen mit grossen Hirschen- und Elends-Köpffen, auch zur Jagd dienlichen Gemählden ausgezierten Lauber-Hütte prächtig zu bewirthen; vor welcher, nach aufgehobener Tafel, über 100. Paar Bauren in ihrer saubern Kleidung, mit allerhand buntfärbigen Bändern auf dem Kopf gezieret, bey einer schlechten Bauren-Music, noch schlechter, aber doch desto lustiger anzusehen, tantzeten. Und dieses war die letzte Lustbarkeit, womit Se. Königl. Majestät von Preussen Dero allerwerthesten Gäste vergnügten, deren sie ihnen, Zeit ihrer Anwesenheit, über die oberzehlten fast täglich neue verschaffeten: Da man bald verschiedene Curiositäten und Merckwürdigkeiten besahe, bald nach der schon gedachten General-Musterung ein und ander Regiment die besondere Musterung paßiren ließ; bald machten die sogenannten Haloren mit einem Fischer-Stechen und Wasser-Springen, bald mit ihrem Tantzen, ein Vergnügen; bald sahe man die Feuerwercker mit Bomben-werffen und mit Canonen nach der Scheibe schiessen, bald schosse man selbst, wie insonderheit den 28. May zu Potsdam, und den 9. Juny zu Charlottenburg Abends, bey viel hundert Liechtern und einer herrlichen Erleuchtung, auch aufgesetzten schönen Gewinsten geschahe, und dergleichen. An welchen Ergötzlichkeiten nicht minder die anwesende Herren Abgesandten auswärtiger Machten, insonderheit der Herr General Graf von Seckendorf, als Kayserlicher, und der General von Keppel, von der Republic Holland Theil genommen, welche, gleichwie auch die Königl. Preußische hohe Ministri, bald von denen Königl. Herrschafften zur Tafel gezogen wurden, bald selbst zu bewirthen die Ehre hatten. An. 1728.

Nachdeme also 19. Tage in ununterbrochenem Vergnügen, ausgenommen daß des Preußischen Cron-Printzens Königl. Hoheit bald Anfangs mit einiger aber nicht langwühriger noch gefährlicher Kranckheit befallen waren, zu Potsdam, Berlin und Charlottenburg zugebracht, auch von beyden Majestäten an die gegenseitige Ministros und Bediente die kostbarsten Geschencke ausgetheilet worden; beurlaubten sich des Pohlnischen Printzen Königl. Hoheit noch den Abend auf die obbeschriebene Jagd, und giengen darauf, zwey Stund vor Tags, nebst dem Herrn Hertzogen von Weisenfels, auch einigen andern von dero Gefolg, unter Lösung der Canonen nach Dreßden ab. Um 7. Uhr frühe giengen die Gräfin Orzelska, nebst übrigem Frauenzimmer, nach Pohlen voraus, und in der Nacht darauf folgeten auch Se. Königl. Majestät von Pohlen selbst dahin nach. Sie hatten diesen gantzen Tag in Gesellschafft des Königlichen Preußischen Hauses zugebracht: Nachmittag gegen 5. Uhr nahmen sie von der Königin Majestät, mit denen, nebst der Cron-Printzeßin, sie zuvor die Zeit mit einem à l'ombre zugebracht, wie auch dem Cron-Printzen und Printzessinnen,

An. 1728. sinnen, sehr verpflichten Abschied, speiseten darauf mit des Königs Majestät biß gegen 10. Uhr in allem höchsten Vergnügen, und begaben sich nur auf eine Stunde zur Ruhe, nach deren Verfliessung sie, unter der zärtlichsten Umarmung und Begleitung des Königs von Preussen, biß an die Carosse, den Weeg naher Frauenstadt antraten; bey welcher Abreise mehr dann ein hundert Stuck-Schüß geschahen, indem Se. Königl. Majestät von Preussen alles zu Charlottenburg befindliche Pulver zu verschiessen befohlen, das dann biß nach Mitternacht gedauret hat.

Von dem Gefolg Sr. Königl. Majestät in Pohlen blieben die Herren Grafen von Lagnasco und Mannteuffel in Berlin zurück, um einige noch in Anwesenheit des Königs selbst auf das Tapet gekommene Staats-Geschäffte völlig abzuhandeln: Dagegen wurden dieselbe auf Befehl Sr. Königl. Preußischen Majestät von dem Herrn General-Lieutenant von Grumkow und Herrn Obrist von Derschau biß nach Franckfurt begleitet, woselbst sie den 14. Juny gegen Mittag eintrafen, nicht nur von der sämtlichen Universität durch Deputatos, sondern auch einigen Abgeordneten der Studiosorum, und endlich insonderheit zweyen Lithauischen allda studirenden Edelleuten unterthänigst complimentirt, und mit dreyen unterschiedenen auf Atlas gedruckten und kostbaren Küssen ruhenden Carminibus beehret, von dem Herrn Guverneur, General von Schwerin aber, köstlich bewirthet wurden. Worauf sie nur gedachte Preußische Herren gnädigst erlassen worden, und um 4. Uhr wiederum völlig aus den Preußischen Landen aufbrachen.

Ankunfft zu Franckfurt.

Ergangene Urtheile über diese Visiten.

Dieses sind nun die berühmten Köngl. Pohlnisch- und Preußische Visiten, welche in gantz Europa vieles Reden, und auch bey manchem viele Aufmercksamkeit verursachet, so viel davon in die Augen gefallen: Was die geheime Begebenheiten, dabey einige von vielen darunter gesuchte Absichten, und die in denen Cabinets vorgefallene Discourse betrifft, davon wird der Leser in einem kurtzen Historischen Begriff, wie dieses ist, keine Nachricht verlangen. So viel ist zwar höchst-gläublich, daß die Personal-Freundschaft dieser grossen Monarchen sich auch auf ihre Länder und deren Staats-Angelegenheiten erstrecket habe, wie wir denn unter anderem schon gedacht, daß es an dergleichen Rathschlägen nicht gemanglet: Ob aber diejenige Ursache darzu gehabt, welche hierunter gantz besondere Dinge, weit aussehende Absichten, und vornemlich die vest gesetzte Erb-Folge in dem Königreich Polen gesuchet, mögen sie selbst ausmachen; wenigstens ist von diesem allem nichts sonderlich scheinbares würcklich ausgebrochen, oder zu einer Thätlichkeit gekommen, und noch weniger dessen bey nunmehr, da dieses geschrieben, erfolgtem Ableiben Sr. Königlichen Majestät von Polen zu vermuthen.

Wir

Wir fahren indessen fort die übrigen Vorfallenheiten des Berlinischen Hofs zwischen und nach diesen Königlichen Besuchungen biß zu Ende dieses Jahrs und Periodi kürtzlich anzumercken; worunter die Beförderung derer Herren General-Lieutenants von Nazmer und von Arnimb zu rechnen. Jener wurde von Sr. Königl. Preußischen Majestät noch bey Anwesenheit und auf besondere Recommendation des Königs in Polen, welcher sich erinnerte ein persöhnlicher hoher Zeug von dessen abgelegten Proben in den ehmahligen Niederländischen Feld-Zügen gewesen zu seyn, zum Feld-Marschall ernennet; diesem widerfuhr gleiche Königliche Gnade zwar nachgehends, jedoch, weil er ein älterer General, auf diese Arth, daß sein Freyheits-Brief unter einem ehenderen Dato, als jenes, ausgefertiget worden. An. 1728. Beförderung der Feld-Marschallen von Arnimb und Nazmer.

Die Kauffmannschafft in Aufnahm zu bringen, haben Se. Königl. Majestät den Korn und Saltz-Handel, so bißher gesperrt gewesen, wieder frey gegeben, wovon man, gleichwie überhaupt, also auch von denen Accisen, einen sonderbahren Nutzen spühren wollen; ingleichem ist, mit Zuziehung verständiger Kaufleute gerathschlaget worden: Ob es denen Preußischen Unterthanen vorträglich sich bey der Altonaischen Compagnie zu interessiren, welches auch, jedoch auf diese Arth, daß die Gelder zur Sicherheit bey dem Königl. Minister zu Hamburg verwahrlich niedergeleget würden, für rathsam befunden wurde. Wogegen der Holländische Abgesandte Herr General von Keppel bald darauf vorstellete, daß die Einwohner in Preussen und Brandenburg, unter Königlicher Erlaubniß, selber nach Holl- und Engelland schiffen möchten, um allda die Waaren eben so leicht als von der gedachten Compagnie zu holen. Dem Landmann aber zum Nutzen, damit selbiger jederzeit wüste, wo er mit dem Getreyd, zumahl wann selbiges wohl gerathen, hinaus sollte, errichtete man hin und wieder diesen Sommer hindurch gewisse Vorrath-Häuser, in welche das überbleibende Getrayd gekauffet und aufgeschüttet wurde. Civil-Verordnungen.

Was die allgemeinen Angelegenheiten von Europa betrifft, wuste sich ein grosser Theil desselben nicht in die Aufführung des Preußischen Hofs zu richten: Denn, ob wir schon gemeldet, daß selbiger gegen den Kayserl. Hof, wegen Verzögerung der Jülichischen Sachen, mißvergnügt; so bestund doch das gute Vernehmen zwischen beyden, dem allem ungeachtet, noch immerzu weit besser, als denen Hannoverischen Alliirten lieb war. Insonderheit schiene die Crone Engelland seit dem Tod des höchstseligen Königs darüber eifersüchtig zu seyn, und am allermeisten wusten sich dessen die der Hof-Parthey widrige Engelländer zu bedienen, um der Aufführung des Ministerii dadurch beyzukommen, und zu zeigen, wie schädlich und gefährlich der Nation ihre Anstalten und Rathschläge wären. Dahero sie bald darauf drangen, von dem König in Preussen eine nähere Erklärung zu forderen, bald dessen widrige Absicht und völligen Abtritt von der Allianz Aufführung des Berlinischen Hofs wegen der Europäischen Sachen.

Digitized by Google

An. 1728. für gewiß außschrien, bald gar, daß durch dieſen Weeg auch die Crone Franckreich würde abgeriſſen werden, und folglich Engelland allein auf dem Theatro wider das gantze Europa bleiben, befürchteten. Wie es denn allerdings bedencklich war, daß Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen weder den Zutritt der Republic Holland zu dem Hannoveriſchen Tractat durch dero Miniſter unterzeichnen lieſſen, noch den Congreß von Soiſſons zu beſchicken ſich entſchlieſſen wollten, ſondern vielmehr den darum anhaltenden Groß-Britanniſchen Abgeſandten zur Antwort ertheilten; daß ihre ernſtliche Meinung auf nichts anders, als die Erhaltung der allgemeinen Ruhe und Wiederherſtellung des in elenden Zuſtand gerathenen Proteſtantiſchen Religions-Weſens gerichtet wäre, daß Sie aber, nachdem es der Augenſchein lehrte, wie man ſich zu Soiſſons weder um das eine noch um das andere mit gehörigem Eifer bemühete, nicht für gut befunden hätten eine Geſandtſchafft dahin abzuſchicken.

Falſche Beſchuldigung wegen Draheim

Es muſte Perſonen geben, welche entweder über die groſſe Freundſchafft zwiſchen denen Königen in Polen und Preuſſen eiferſüchtig waren, oder doch ſonſt die Händel der Kron Preuſſen mit der Republic Polen gerne noch verwirrter geſehen hätten, dahero ſie ausſprengeten, daß die Catholiſche Religion in der Stadt und Herrſchafft Draheim, ſo an Preuſſen für 135000. Thlr. verpfändet iſt, unerträglichen Schaden leiden müſte, welches auch würcklich in die Gazetten oder den Schleſiſchen Nouvellen-Courier von Breßlau aus eingedrucket worden. Weil aber dieſes wider allen Grund; ſo ließ man gleichfahls in die öffentliche Zeitungen unter dem dato Tempelburg den 19. September eine Beſchwärung hierüber einrucken, und beruffte ſich hierinn auf das beſſere Wiſſen und Gewiſſen des Plebani oder Catholiſchen Pfarers daſelbſt, welcher ſchon ſelbſt viele Neuerungen und Verdrießlichkeiten anzufangen geſchickt wäre, zeigete auch, daß im Gegentheil zu Widererbauung der daſigen Catholiſchen Kirche aller Vorſchub geſchehen, und ſo gar das Holtz verehret worden ſey.

Reiſe des Königs nach Preuſſen.

Den 23. Juny traten Se. Majeſtät abermahl eine Reiſe nach Preuſſen an, von dar aber dieſelbe, nachdem Sie zu Wehlau einige Regimenter Reuterey, und zu Kalthofen einige von dem Fuß-Volck gemuſteret hatten, auch über den Anwachs der daſigen Colonien ſehr vergnügt waren, den 17. July wieder in Berlin eintrafen; hingegen noch im October, nebſt dero Cron-Printzens Königlichen Hoheit, Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu Anhalt-Deſſau, in dero Reſidentz Deſſau die Viſite gegeben.

Nach Deſſau.

Tod des Herrn Hertzogs von Holſtein-Beck und Freyherrn von Ilgen.

Sonſt hat das Königreich Preuſſen ſchon in denen erſten Monaten dieſes Jahrs, nemlich den 7. Martv, ſeinen Stadthalter, des Herren Hertzogs Friederich Ludwig von Holſtein-Beck Hochfürſtl. Durchl. ſo zugleich General von der Reuterey war, im 74. Jahr ſeines Alters, der Hof zu Berlin aber, bey deſſen Ende, nemlich den 6. December, den Königlichen

älte-

älteſten Staats und Premier-Miniſter, Herren Baron von Ilgen, im 76. Jahr ſeines Alters durch den Tod entlohren, deſſen Stelle bey Sr. Königl. Majeſtät, der Herr General von Bork, damahliger Commendant zu Stettin, einnahm. An. 1728.

Endlich gleichwie wir die Kayſerliche und Teutſche Geſchichte dieſes Periodi mit einer Verzeichniß derer ſich in ſelbigem auf den Beinen befundenen Kayſerlichen Regimenteren beſchloſſen, alſo wollen wir den Schluß der Preußiſchen Hiſtorie mit einer gleichen Nachricht von dermahliger Anzahl der Königlichen Truppen machen; als welche nach einer um dieſe Zeit bekannt gewordenen Liſten in 120. Battallions zu 600. Mann Fuß-Volck, in 64. Eſquadrons zu 100. Mann Reuterey und in 54. auch zu 100. Mann Dragoner, folglich zuſammen, in 83800. Köpfen, worunter aber die Miniers, Canoniers, auch Invalides, nicht mit begriffen, haben beſtehen ſollen.

Schweitzeriſche Geſchichten.

DJe Begebenheiten der Republic Schweitz, als eines eigenmächtigen Staats von Europa, haben billich auch allezeit ihren eigenen Platz in unſerem Hiſtorien-Saal, wiewol im gegenwärtigen Periodo wir deren ſehr wenig zu erzehlen haben werden. Denn die geringere Zwiſtigkeiten, welche unter denen Cantons ſelbſt dann und wann vorfallen, weiter aber von keiner Folge oder Einfluß in die übrige Sachen ſind, halten wir nicht für erheblich genug uns darbey aufzuhalten: Auſſer dem lebten die Herren Schweitzer innerhalb ſolcher Zeit in ungeſtöhrter Ruhe, und etliche Kleinigkeiten ausgenommen, bey ziemlich gutem Vernehmen mit allen ihren Nachbarn. An. 1724.

Die Graubünder verfielen in eine Weitläuffigkeit mit dem Guvernement zu Mayland, als mit welchem Staat von alten Zeiten ein Capitulat errichtet ward, worinnen unter anderem wegen des ſonſt den Bündern unterworffenen Valtelin verordnet wurde, daß die daſigen Einwohner, ſo durchgehends Catholiſch waren, nicht nur bey ihrer Religion geſchützet, ſondern auch kein Reformirter jemals eingenommen, noch einmahl des Jahrs über 6. Monate, und auch dieſe Zeit ohne alle Ubung ſeiner Religion, darinn gelaſſen werden ſollte, ſo daß auch die Amtleute in ihren Häuſeren ſich keinen Geiſtlichen halten durfften. Weil nun dieſes Capitulat nach dem Tod des Königs in Spanien, Caroli II. in Vergeſſenheit gerathen, auch zwiſchen dieſer Zeit ſich viel Reformirte Familien in beſagtem Land häußlich niedergelaſſen; ſo arbeitete man ſchon ſeit 1719. an Verneuerung deſſen, und begehrte, Mayländiſcher Seits, daß dieſe neue Reformirte Einwohner wieder aus dem Land ziehen möchten. Solches nun wurde um dieſe Zeit ſehr ſtarck getrieben, und lieſſen es ſich die Catholiquen zwar gefallen, Streitigkeit wegen des Mayländiſchen Staats.

Digitized by Google

An. 1724. len, die Reformirten aber, welche die meiſten an der Zahl, wolten den gantzen Tractat keinesweges auf dieſe Art annehmen, ſondern wandten ſich vielmehr, unter Beyhülff der Züricher, Berner, und anderer Reformirter Schweitzer, an den Käyſerl. Hof; was ſie aber ausgerichtet, werden wir bald aus dem Erfolg ſehen.

Jngleichem zwiſchen dem König von Sardinien und der Republic Geneve. Und Herren Biſchoff zu Coſtantz

Zwiſchen dem Sardiniſchen Hof und der Republic Geneve, ſchiene es auch ſich zu einiger Weiterung anzulaſſen, da jener einige Burger von dieſer Stadt in Arreſt nehmen ließ; welche Sache aber, als deßwegen Geneviſche Deputirte nach Turin giengen, durch Unterhandlung von Zürich und Bern bald wieder beygeleget wurde. Hingegen haben beſagte zwey Cantons ſich zu Arau vergeblich bemühet, die Sachen mit dem Herren Biſchoff zu Coſtantz, welcher ein und anders wider den Frieden von 1712. unterfangen, in Richtigkeit zu bringen, ſie ſelbſt aber ſind wegen der Anforderungen und Unkoſten von dem letzten Krieg dahin verglichen worden, daß Bern 18000. Rthlr. an Zürich ausgezahlet hat.

An. 1725. Auch wegen Erſtattung des Abgenommenen an die Catoliquen.

Anno 1725. wurde auf einer Verſammlung zu Arau von denen Reformirten beſchloſſen, daß derjenige, welcher die Erſtattung der im bemeldten letzten Krieg und Frieden erhaltenen Ländereyen an die Catholiſche Cantons verlangen oder auf das Tapet bringen würde, nicht anderſt als ein öffentlicher Ruhe- und Friedens-Stöhrer angeſehen werden ſolte. Wie dann dieſe Sache in der gantzen Schweitz viele Unruhe verurſachte, indem bey Schlieſſung des Friedens die Obrigkeiten in denen Catholiſchen Cantons ihre Burger beredet, daß die Reformirten die abgenommene Orte nur auf 10. Jahr behalten, alsdenn aber zurück geben würden, worüber dieſe, als ſie nunmehr den Erfolg nicht ſahen, allenthalben ſchwürig wurden.

Erneuerung des 60. jährigen Tractats wird von Franckreich geſuchet.

Jngleichem war bey dieſer Sach eine Hinderniß an Verneuerung des zu Ende gehenden 60. jährigen Tractats mit Franckreich, vermög deſſen dieſe Krone gegen eine ausgemachte Summa die Erlaubniß hatte eine gewiſſe Anzahl Truppen in der Schweitz anzuwerben; ſintemahl die Catholiſchen obbemeldte Wiedererſtattung als eine Haupt-Bedingnuß dabey eingerucket wiſſen wollten. Es weigerten ſich auch die Reformirten, dieſe Bündniß einzugehen, bevor ſie verſicheret wären, daß ihre Glaubens-Genoſſen in denen Frantzöſiſchen Landen leidlicher würden gehalten werden: Da hingegen Franckreich, vermuthlich um den Entſchluß zu beſchleunigen, zu Verſoy, einem Paß bey Geneve, einen neuen Zoll anlegen, ingleichem von denen zu Lion und Marſeille ſich niedergelaſſenen reformirten Schweitzern die Abtragung gewiſſer Auflagen einforderen ließ.

Die Cantons ſollen Mümpf-

Bey eben dieſer Zuſammenkunfft zu Arau geſchahe auch der Vortrag von dem Würtembergiſchen Abgeſandten, daß die in der Nähe gelegene, und, wie wir oben erzehlet, erſt an das Hochfürſtliche Haus Stutgard gekommene Grafſchafft

ſchafft Mömpelgard, von denen Schweitzer-Cantons in Schutz genommen werden möchte, worinn aber ſelbige zu willfahren Bedencken trugen. An. 1725. pelgard in Schutz nehmen.

Wie aus dem vorhergehenden Theil zu erſehen, ſo war der Canton Lucern kaum mit dem Päbſtl. Hof, und deſſen Nuntio, Grafen von Paſſionei, verſöhnet, als ſich nunmehr ſchon wieder eine neue Streitigkeit ereignete, wobey man auf beyden Theilen gleiche Verbitterung bewieſe. Die Gelegenheit darzu gab ein Dorff-Pfarrer, welcher ſeinen Bauren an der Kirch-Weyh das Tantzen verbotte, da hingegen der Amtmañ ſolches erlaubte, und, als jener nicht nachgeben wolte, ſo gar einen Amts-Befehl deßwegen in der Kirche ableſen ließ. Hiewider proteſtirte der Pfarrer öffentlich, und wurde deßwegen von dem Amtmann bey dem Canton verklagt, auch zweymal zu ſeiner Verantwortung nach Lucern gefordert: Weil er aber das erſtemal bey dem Herrn Biſchoff von Coſtantz, und das anderemal, bey obgedachtem Nuntio, ſich Raths erholete, und ihm von beyden, unter Straffe des Kirchen Bannes, zu erſcheinen verbotten wurde; ſo blieb er aus, dagegen er erfahren muſte, daß ihn der Canton gar bald aus der Pfarr und dem Lande jagte. Der Nuntius verlangte hierauf deſſen völlige Wiedereinſetzung, allein ſo eiferig er ſich hierinn erzeigte, ſo ſtandhafft fand er auch den Canton auf der andern Seite, daher er ſich abermal aus dem Gebiet und nach Altdorf begab. Neue Streitigkeit des Cantons Lucern mit dem Päbſtl. Nuntio.

Die Anfangs gedachte Zwiſtigkeiten, wegen Erneuerung des Mayländiſchen Capitulats, währeten indeſſen noch immer fort, und da, ſelbige beyzulegen, der bißherige Kayſerl. Miniſter, Herr Baron von Creutz, von dem Herrn Abt von St. Blaſii in dieſem Jahr abgelöſet wurde; ſo kam noch zu ſelbigem der Herr Hof-Cammer-Rath von Wieſer, als Kayſerlicher Envoyé, im Junio 1726. an, deſſen Aufführung nicht nur denen Herren Schweitzern überhaupt ſehr wohl gefiele, ſo, daß ſie nachgehends ſolches in einem eigenen Schreiben an Kayſerl. Majeſtät rühmeten, ſondern auch vermögend war, die bißher im Weeg gelegene Steine zu heben, und offtbemeldetes Capitulat endlich zu ſeiner Richtigkeit zu bringen. Es giengen demnach im Monat September von jedem Bund 6. und alſo zuſammen 18. Deputirte, nach Mayland ab, von denen ſolches den 17. October nach altem Gebrauch beſiegelt, und eydlich beſchworen, ſie ſelbſt aber auf das prächtigſte, gleichwie empfangen, alſo auch gehalten worden, jedoch zu Hauß ſehr ſchlechten Danck verdieneten, ſondern vielmehr, daß ſie zuviel nachgegeben hätten, ſich vorwerffen laſſen müſſen. Die Einrichtung blieb meiſtentheils auf dem alten Fuß, ausgenommen, daß, da bißhero nur 150. Mann Kayſerliche zu Fuß die Erlaubniß hatten, täglich durch das Land derer Grau-Bündter zu marſchieren, ſolche nunmehr auf 400. erſtreckt wurde: Dagegen ſolten die alten, und auch einige neue Penſiones, denen Bündten ausgezahlet werden, und auch ſelbige nicht mehr eingeſchrenckt ſeyn, Fortſetzung wegen des Mayländiſchen Capitulats. Selbiges wird endlich erneuert. Bedingniſſen davon.

An. 1726. andern Nationen nach Belieben die Werbungen in ihrem Gebieth zu vergönnen. Der Haupt-Punct wegen der Reformirten Veltliner blieb bey dem vorigen, nur, daß der Mayländiſche Herr Guverneur ſolchen bey dem Kayſerl. Hof Beſtens zu recommendiren und einen gnädigen Entſchluß deßwegen zu befördern verſprach.

Verdrüßlichkeiten darüber.

Allein dieſes war die Urſach, daß die Bündten den von ihren Deputirten getroffenen Tractat nicht unterſchreiben wolten. Einige zwar waren der Meynung, man ſolte alles der Gnade Sr. Kayſerl. Majeſtät anheim ſtellen, als welche nicht zu ſtreng verfahren würden; weil aber auch gleichwohl das Anſehen nicht gar zu günſtig ſchiene, ſo ſtimmeten die wenigſten hiemit eyn. Die Reformirte Veltliner ſelbſt lieſſen ſich bald verlauten, daß ſie lieber ihr Leben, als ihr Vatterland zu verlaſſen, und ſich mit Gewalt zu erhalten gedächten; bald legten ſie ſich auf das Bitten, und ſtelleten ihre Noth denen zu Chur verſammleten Bündten in einer Bitt-Schrifft vor. Hingegen feyerte auch daſelbſt der Kayſerl. Herr Abgeſandte, Baron von Wieſer, nicht, und drohete, daß auf dieſe Art das gantze Capitulat, davon die Grau-Bündtner groſſen Vortheil zogen, aufgehoben
An. 1727. werden würde, und ſolcher Geſtalt wurde nicht nur der Reſt dieſes Jahrs, ſondern auch ein groſſer Theil des folgenden, mit Vor- und Gegen-Vorſtellungen zugebracht, biß in dem Monat September deſſelben viel gedachter Herr von Wieſer gar nach Hauß gieng.

Tod des Kayſerl. Abgeſandten, Abt von St. Blaſii.

Indeſſen war ſchon zuvor der andere Kayſerl. Herr Abgeſandte, Abt von St. Blaſii, den 16. Jenner an einem Schlag-Fluß mit Tod abgegangen, und ſetzte es auch, auſſer denen Grau-Bündtiſchen Zwiſtigkeiten, noch hin und wieder andere Weitläufftigkeiten in der Schweitz. Inſonderheit wolte der Canton Lucern auf die ſcharffe Päbſtl. Erinnerungen ſich keineswegs zum Ziel legen, ſondern fuhr vielmehr in Behauptung ſeiner Gerechtſamen ſtandhafft fort, und befahl denen ſich widerſetzenden Geiſtlichen insgeſamt das Land zu raumen: Dahero der Päbſtl. Hof die Sache gelinder anzuſehen, und zum wenigſten mit dem Bann zurück zu halten für rathſam befand; vornemlich, da die übrige Catholiſche Cantons, bey denen man ſich über Lucern beſchwähret hatte, ſelbigem nicht Unrecht geben wolten, ſondern vielmehr mit ihme hierinn übereinzuſtimmen droheten.

Fernere Streitigkeiten zwiſchen dem Päbſtl. Hof und Canton Lucern.

Streitigkeiten mit denen Biſchöffen zu Conſtantz und Chur.

Ingleichem nahmen ſich die Reformirten Schweitzer derer Proteſtanten in Turgau, wider den Herrn Biſchoffen zu Coſtantz, an, ſo, daß dieſer auch 3000. Mann Teutſcher Truppen in ſeine Dienſte nehmen wolte; und dem Herrn Biſchoff zu Chur hieben die daſige Burger gar die in ſeinen Pallaſt gehende Waſſer-Röhren ab, weil er einigen Catholiſchen Händlern und Künſtlern, in deſſen Hof ſich zu ſetzen, und ihre Waaren zu verkauffen, neuerlich erlaubte. Es lieſſen aber beyde Herren Biſchöffe,

als

als sie den Ernst sahen, sich bewegen, solche Zwistigkeiten in der Güte abzuthun. An. 1727.

Gleichwie keine Macht in Europa war, welche nicht von denen verschiedenen um diese Zeit fast gantz Europam in zwey Haupt-Partheyen theilenden zu Wien und Hannover alliirten Staaten geschmeichelt, und von jeder zu ihren Tractaten eingeladen wurde; also blieben auch die Schweitzer-Cantons von solchen Versuchungen nicht frey. Als in dem Monat April der Englische Gesandte von St. Saphorin, oben-ertheilter Nachricht zur Folge, Wien verlassen muste; nahm er seinen Weeg über Regenspurg, und durch Schwaben, nach der Schweitz, um daselbst die Hannoverische Alliantz, so viel als möglich, angenehm zu machen, dann zu einem völligen Beytritt kunte, nach denen Schweitzerischen Reguln, kein Theil die Hoffnung fassen: Und den 14. November langte der Marquis de Bonac als Frantzösischer Gesandter an, welcher, nebst Erneuerung obgedachter Tractaten, gleiches in Commißion hatte; dahero dann auch Se. Kayserl. Majestät dero Bestes zu recommendiren, und an Wiederherstellung der Schweitzerischen Erb-Verbindung mit dem Ertz-Hauß Oesterreich zu arbeiten, den Herrn Grafen von Reichenstein zu ihrem Minister nach der Schweitz ernennten.

Schweitzer-Cantons werden von den Wienerischen und Hannoverischen Alliirten eingeladen.

So sehr aber der Kayserl. Hof die Herren Schweitzer sonst in Gunsten erhielte; so kunten doch die Bünde, nebst denen ihnen beystehenden Reformirten Cantons, daselbst mit ihren Ansuchungen wegen der protestirenden Veltliner, nichts ausrichten, sondern es erfolgte, zu Ende des Jahrs, und im Januario 1728. die würckliche Austreibung von ungefehr 4000. Familien. Sie langten insgesamt in der Stadt und gleichen Namen führenden Grafschafft Chiavenna an, woselbst sie zwar mit vieler Liebe und ungemeinen Wolthaten gantz freudig empfangen wurden, aber auch mit ihrer unvermutheten Ankunfft eine nicht geringe Bestürtzung und Verbitterung erregten, so daß alsbald der Schluß gemacht wurde, es solten alle in dem gantzen Grau-Bündten eingesessene Catholische Italiäner, welche die Reformirten Veltliner an der Zahl weit übertreffen, gleichfalls zum Land hinaus geschaffet, und ihr Vermögen so lange, biß den vertriebenen Veltlinern ihr Zuruckgelassenes erstattet würde, dagegen in Arrest behalten werden. Damit man auch nicht etwan dieses nur für eine leere Drohung ansehen möge, so folgte die That auf dem Fuß nach, und wurde mit Austreibung der zu Chur sich niedergelassenen Italiäner sogleich der Anfang gemacht. An. 1728. Austreibung der Veltliner erfolgt.

Wegen der noch daurenden obgedachten Streitigkeiten, zwischen dem Herrn Bischoff zu Constantz, und insonderheit denen Cantons Zürich und Bern, wurde zwischen diesen dreyen Ständen zu Ende des February eine Zusammenkunfft zu Diessenhofen veranlasset, welche zwar biß nach Ostern Zusammenkunft zu Diessenhofen.

An. 1728. eine geraume Zeit unter ſcharffem Wort-Wechſel fortwährete, zuletzt aber ſich vollkommen glücklich mit Beylegung aller Zwiſtigkeiten endigte; und im Sommer darauf, nemlich vom 8. biß 21. July, erfolgte die allgemeine Tagſatzung zu Baden, deren obbemeldeter Kayſerlicher Ambaſſadeur, Herr Graf von Reichenſtein, welcher den 21. February in der Schweitz angelangt war, ſelbſt beywohnete, da hingegen der Frantzöſiſche Miniſter, Marquis de Bonac, nur ſeine Legations-Secretarii dazu abſandte.

Tagſatzung zu Baden.

So friedlich und ziemlich vergnügt dieſe Zuſammenkunfften ablieffen, ſo ſehr hatte es das Anſehen, an einem andern Ort zur neuen Unruhe ſich anzulaſſen. Dann, da der an des verſtorbenen Herrn Biſchoffs von Chur, Ulrichs von Federſpiel, den 15. December neu-erwählte Herr Biſchoff aus dem Teutſchen Geſchlecht von Roſt herſtammete, die Bünde aber auf ihre Freyheiten trotzeten, daß dieſer hohe Poſten von niemand, als einem gebohrnen Grau-Bündter, beſtiegen werden könne; ſo meldeten ſich nicht nur inſonderheit die Deputirte des Bundes vom Hauſe Gottes, in deſſen Bezirck Chur lieget, noch früh, an dem Wahl-Tag, bey dem Päbſtlichen Nuntio, und ſchon verſammleten Dom-Capitul, und, da ſie auf ihr ernſtliches, ja bedrohliches Verlangen, endlich vorgelaſſen wurden, recommendirten ſie dieſe ihre Gerechtigkeit auf das nachdrücklichſte, und proteſtirten zum voraus, gegen alles dasjenige, ſo darwider möchte vorgenommen werden; ſondern als, dem ungeachtet, die beſagte Wahl des neuen Herrn Biſchoffs vor ſich gieng, wolten ſie ſelbigen keineswegs dafür erkennen; allein er erhielte ſich doch, eines Theils durch einen gewiſſen Tractat von 1620. vermög deſſen auch denen Teutſchen das Wahl-Recht zukommet, andern Theils aber durch den allerhöchſten Kayſerlichen Schutz; wie dann auch die meiſten Stände für ſich ihre Glückwünſchungen deßwegen bey dem Herrn Biſchoff abſtatteten, obſchon ſolches noch nicht insgeſamt geſchahe.

Streitige Biſchofs-Wahl zu Chur.

Ingleichem waren die Catholiſchen Cantons noch immer mißvergnügt, weil keine Erſtattung des im letzten Krieg ihnen abgenommenen Landes erfolgen wolte; und, als die Reformirten gegen das Ende dieſes Jahrs ſich einsmals, auf Frantzöſiſche Vorſtellungen, beweglich finden lieſſen, die Grafſchafft Baden wieder einzuräumen, giengen jene gleich ſo weit, daß ſie auch den Reformirten Gottesdienſt völlig darinnen aufzuheben begehrten. worüber dieſe von neuem erbittert wurden, und ſich weiter zu gar nichts entſchloſſen; wogegen die Catholicken ihr Beſtes denen Geſandtſchafften zu Soiſſons anbefohlen. Wie dann auch die Schwierigkeiten zwiſchen dem Römiſchen Hof und Canton Lucern mit dieſem Jahr und Periodo noch nicht zu Ende giengen, ſondern, unter verſchiedenen Forderungen, von beyden Theilen, biß in den folgenden dauerten.

Fortwährung der alten Zwiſtigkeiten.

Das

Das II. Capitel.

Frantzöſiſche Geſchichten.

WIr tretten, bey denen Frantzöſiſchen Geſchichten, einen neuen Periodum an, welcher ſehr merckwürdig, und nicht nur nach unſerer Eintheilung, ſondern in der That, ſeiner gründlichen Beſchaffenheit wegen, Neu zu nennen iſt; ſo wohl in Betrachtung der gantzen Geſtalt, welche die Frantzöſiſche Sachen in ſelbigem, und gleich deſſen Anfang, an ſich genommen; als auch der Perſonen, ſo darinnen auftretten, und, gleichwie ſie am Rang und Gewalt die vornehmſten ſind, alſo auch mit ihren Verrichtungen den gröſten Platz einnehmen, und die meiſte Matery zu unſerer Hiſtory beytragen werden. An. 1724.

Die erſte iſt der König ſelbſt, welcher zwar unter dieſem höchſten Namen uns jetzt nicht das erſtemal bekannt wird, ich will ſagen, welcher ſchon verſchiedene Jahre König iſt; jedoch auch mit dem Ende des vorhergehenden Periodi allererſt die Crone würcklich angenommen, und ſich ſelbſt das Scepter in die Hände geben laſſen. Ob auch ſchon unlaugbar, daß der Glantz einer äuſſerlich aufgeſetzten Crone nicht zugleich das Gemüth zu erleuchten pflege, und der an Jahren zarte König viel zu ſchwach geweſen, als daß er mit dem Königlichen Mantel auch die gäntzliche Regierungs-Laſt auf ſeine Schulter hätte nehmen ſollen; ſo iſt er doch zur würcklichen Verwaltung der Sachen, als unter deſſen höchſtem Namen ſie nun allein geführet werden muſten, und ohne weſſen Vorwiſſen und Beyſtimmung keine Rathſchläge gefaſſet werden ſolten, eben hiedurch um ein merckliches geſchickter worden. Ja, was dasjenige iſt, worauf ich eigentlich ziele, ſo befanden ſich Se. Majeſtät eben in demjenigen Alter, womit ſich das Gemüthe zu verändern, und nach abgelegten Jahren ſo wohl, als Eigenſchafften der Kindheit, die erwachſenen Perſonen beywohnende Neigungen und Qualitäten, gleichwie anzunehmen, alſo auch an ſich leuchten zu laſſen pfleget. In der That ſahe man den König um dieſe Zeit, ſo wohl an Leibs- als Gemüths-Kräfften, von Tag zu Tag zunehmen. Er ließ vornemlich eine Königliche Großmuth an ſich ſpühren, ſo daß er für ſein hohes Anſehen eiferte, und was ihm beliebete, ohne Widerſpruch genau erfüllet wiſſen wolte. Anbey ſchiene er ziemliche Neigung gegen die Studia zu haben, inſonderheit aber einige Theile der Matheſis, und unter ſelbigen die Architecturam militarem, dahero man ihme die Riſſe der vornehmſten Veſtungen von Europa vorlegen muſte, auch zu ſeinem Dienſt ein paar Globos verfertigte, welche über die 100000. Livres ſollen zu ſtehen gekommen ſeyn. Ob nun wohl es ſchiene, daß zu den eigentlichen Was bey dem König zu mercken.

An. 1724. Staats Geschäfften ihm mit Fleiß bey seiner Aufferziehung keine zu grosse Lust wäre gemachet worden, so erwieß er doch bald in solcherley Angelegenheiten, welche die Ministri nicht an seiner Statt besorgen kunten, zum Exempel in der Gleich-Bezeugung seiner Gnade, zwischen den Häuseren Orleans und Bourbon, und dergleichen, genugsame Klugheit und Fähigkeit. Sein Zeit-Vertrieb, welchen man die Haupt-Zuneigung, so er an sich spühren lassen, nennen kunnte, war die Jagd-Lust, deren er mit solcher Begierd nachhieng, daß er 7. biß 8. Stunden, auch bey rauhem ungestümmen Wetter, zu Pferd blieb, und sich dabey als ein gemeiner Jäger offt nur mit Wein und Brod behalff, auch keine zu beförchtende Gefährlichkeit scheuete, wie er sich dann vielmals von den Seinigen gäntzlich verritten, dahero, und weil ausser dergleichen ungefähr sich ereignenden Unglücks-Fällen, doch wenigstens die Gesundheit des Königs bey seiner noch schwächlichen Leibes-Beschaffenheit, durch solche ausserordentliche Bemühungen in Gefahr lieffe, der Hertzog von Orleans noch, und nach selbigem alle diejenige, so es getreu mit Sr. Majestät meyneten, dieselbe durch wiederholte Erinnerungen, auch Vorstellung anderer angenehmen Dinge, von dieser allzuhefftigen Begierde abzuleiten sucheten: Allein es wollte bey diesem jungen Monarchen alles nichts verfangen, und die Vermahnungen mochten so gut seyn, als sie wollten, so verdienten sie kein gnädiges Gehör, sondern er wiese diejenigen, welche sich damit mercken liessen, wenn sie auch ausser dem seine liebste Ministri und Diener waren, mit einem kurtzen und manchmahl sehr spitzigen End-Schluß ab. Auch sogar die Exempel, so er mit Augen sahe, waren nicht vermögend, ihn abzuschrecken, als nemlich der Herzog von Melun, in seiner Begleitung zu Chantilly von einem Hirschen verwundet ward, daß er zwey Tage darauf den Geist aufgab, und der Graf von Bayren, ein starcker, wolgeübter Jäger, über die grossen Strapatzen erkranckte, deren übrigen, so man ihm erzehlete, als von dem ehmahligen Herzog von Berry, und letzt-verstorbenen König Ludwig in Spanien, zu geschweigen. Ja so gar, wenn es auch die Umstände nicht zugaben, der würcklichen Jagd zu genieſſen, war dieses zu Hauß seine Lust, daß einige Cavaliers auf den Zimmeren ordentlich der Jagd mit ihm spielen, und sich, gleichwie er sich selbst nicht ausgenommen wissen wollte, sowohl in wilde Thiere als Hunde verstellen lassen musten. Bey anwachsenden Jahren glaubte man auch, daß eine Zuneigung gegen das Frauenzimmer sich immer mehr hervor that, und mochte es wohl dem jungen König an Gelegenheit hierzu nicht fehlen, daß einige schöne Creaturen seines Hofs sich eine Ehre daraus machten, dergleichen Empfindung in seinem Hertzen zu erregen: Dahero dem Hertzog von Bourbon nicht ungleich außzulegen, wenn er in solcher Betrachtung selbigen bey Zeiten mit einer seinem Alter und Kräfften gemässen Gemahlin zu versorgen getrachtet.

Dieser

Dieſer nemlich der Herr Hertzog von Bourbon iſt es, ſo nach dem unſere beſondere Aufmerckſamkeit verdienet, ſintemahl er nicht nur, als der neue Premier-Miniſter, ſondern bey nahe, als eine gantz neue Perſohn, an dem Frantzöſiſchen Hof anzuſehen, bey welchem, was die Verwaltung der Geſchäfften betrifft, er bißher keine merckliche Rolle geſpielet, und faſt gar nicht bekannt geweſen; es ſey nun entweder, daß der Hertzog von Orlens in der That darfür gehalten, man könne ſeiner gar wohl darbey entbähren; oder aus einer Eiferſucht dieſen und zwar nach ihme nächſten Printzen vom Geblüte, mit Fleiß unterdruckt wiſſen wollte, weil er widrigen Falls ſeinen Rathſchlägen verhinderlich ſeyn, oder wohl gar, wenn man ihm die Federen zu weit wachſen lieſſe, einer widrigen Parthey das gröſte Gewicht geben könnte. Denn am guten Willen mag es dem Hertzog nicht gefehlet haben, welches ſein ernſtlicher Eifer, die Stelle eines Premier-Miniſters zu erhalten bezeuget, wie auch, daß er ſchon, nach dem Tod des Cardinals du Bois, dieſen hohen Poſten zu beſteigen geſuchet. Daß aber der Hertzog von Bourbon zugleich mit ſeiner Erhebung zum Miniſterio, und in den erſten Zeiten deſſen Verwaltung einen durchgängigen Beyfall ſich erworben, und ſein Lob auf allen Frantzöſiſchen Zungen anzutreffen war, iſt gewiß. Die meiſte Perſohnen, denen eine ſolche Glückſeligkeit angediehen, hatten ſchon eben damit, ehe ſie noch etwas unternommen, den Haß des gröſten Theils einer Nation verdienet, und ihre Verordnungen ſelbſt, welche unmöglich allen vortheilig, folglich auch recht ſeyn kunten, waren einer noch ſchärfferen Ahndung unterworffen. Aber hie lautete es gantz anders, der Hertzog von Bourbon hieß gleich ein Beſchützer des Volcks, und ſeine erſte Verordnungen beförderten den allgemeinen Nutzen des gantzen Landes; wie dann nicht zu läugnen, daß ſelbige, deren etliche wir in nachfolgendem finden werden, in der That dahin abzieleten, auch der Hertzog ſich verlauten ließ, daß er Zeit ſeines Miniſterii ſorgen werde, damit nichts, welches denen Unterthanen zur Laſt gereichen könne, auf das Tapet komme, ſo gar daß er die Königliche noch auf 220. Millionen Livres ſich belauffende Schulden, ohne das Volck deßwegen zu beſchwähren, allein aus des Königs Einkünfften abzutragen befliſſen ſeyn werde. Anbey muß man ihm auch das Zeugniß alles möglichen Fleiſſes laſſen, worüber er ſich ſogar an dem Schlaf abgebrochen, und der Jagd, ſeinem groſſen Vergnügen, gäntzlich abgeſagt, daß man anfieng zu ſorgen, er würde ſeiner Geſundheit Schaden zufügen, indem er auch einſtens würcklich, als er mit dem Herrn von Fortin am fleißigſten arbeitete, von einer ſchnellen Unpäßlichkeit befallen wurde. Nicht weniger ſetzte er ſich in das Anſehen, daß er freygebig und gar nicht rachgierig ſeye, ſondern nach ſeinen eigenen Worten, ſeinen Feinden ſowohl als Freunden zu dienen und gutes zu thun ſich erfreue. Was aber das allermeiſte, ſo wuſte er ſo gar nichts von einem

An. 1724. Ingleichem dem Hertzog von Bourbon

Digitized by Google

An. 1724. nem Eigennutz oder Beförderung seines Vortheils, daß er auch das Gehalt, welches der Hertzog von Orleans, als Premier-Minister, gehabt, und ihm der König gleichfahls beylegte, ausschlug, und dieses noch mit der großmüthigen Höflichkeit: Er seye versicheret, daß der König ihn, als einen Printzen vom Geblüt, nicht werde Noth leiden lassen, und also habe er schon genug an der Ehre, selbigem aus patriotischem Eifer, ohne auf einige Belohnung zu gedencken, zu dienen. Durch diese herrliche Qualitäten nun, welche er das Glück hatte, daß sie an ihm erkannt wurden, erwarb er sich eine durchgängige Liebe sowohl, als Hochachtung. Doch ist dieses nicht also zu verstehen, als ob gar niemand zu finden gewesen wäre, welcher sich gegen dem Hertzogen mißvergnügt bezeiget hätte; es war nicht anders möglich, dann daß, nebst dem grossen Hauffen seiner Freunde und Verehrer, auch noch wenige seyn müsten, welche theils den Zorn, wegen ihres besonderen Unglücks, über den unschuldigen Premier-Minister, in dessen Kräfften es nicht stunde alle zugleich nach Verlangen zu Vergnügen, ausliessen, theils als selbst der Hoffnung, sich in seinen Posten zu schwingen, fähig, ihn beneideten, und daß jemand vor ihnen etwas zu sagen hätte, eifersüchtig waren. Unter diesem hatte der Hertzog von Orleans, welchem ohnedem die besonderen Angelegenheiten seines Hauses kein sonderbares Vertrauen zu dem Herzog von Bourbon gönneten, unstreitig den Vorzug, den sich, nebst einigen anderen, insonderheit der Printz von Conty beyfügete, um wenigstens bey einer Parthey etwas zu gelten, und vielleicht auch die Verdrießlichkeiten, so ihme seine Gemahlin machte, an ihrem Bruder zu rächen. Allein sämtliche dieser Personen Klagen und Ansehen würden für sich nicht im Stand gewesen seyn den Hertzog von Bourbon um seinen oberzehlten guten Credit zu bringen, wenn selbige nicht zugleich Mittel gefunden hätten, ihn als eine Person vorzustellen, welche bey allen ihren Verdiensten und gutem Willen, obschon auch mit den dazu genommenen Rathschlägen des Mareschalls von Villars, nicht Kräfften genug hätte, die schwäre Bürde eines Premier-Ministers in Franckreich zu ertragen. Doch hievon redete man zu der Zeit, mit welcher wir jetzt unsere Erzehlung anfangen, noch nicht, und was in künfftigen Zeiten daraus erfolget, werden wir an seinem Ort anzumercken nicht vergessen.

Unter denen übrigen Personen, welche an dem Frantzösischen Hof, als neu, oder doch mit veränderten Umständen in neuer Gnad und Vermögen anzusehen waren, woran es zumahl bey einem neuen Ministerio niemal ermanglen kan, ist, (da mehrere anzuführen der Raum nicht leidet) doch von dem neuen Hertzog von Orleans noch etwas anzumercken. Dieser Hertzog, sonach dem König die vornehmste Person in dem gantzen Königreich, erster Printz vom Geblüt, und damals vermuthlicher Cron-Erb war, zeigte auch Verlangen genug, alle diese Vorzüge zu behaupten, und

und erwieſe ſich bey dem geringſten vermeynten Eintrag ſehr eiferſüchtig, hatte aber bey denen unterſchiedlichen ſchönen Eigenſchafften, ſo an ihm gerühmet werden, gleichwol weder das Glück noch Vermögen, allezeit in ſeinem Wünſchen aufzukommen. Er hielte ſich, bey ſeinem zwantzig-jährigen Alter, für geſchickt, der Kron Franckreich als Premier-Miniſter vorzuſtehen. Als er aber auf dieſe gleich den anderen Tag nach dem Abſterben ſeines Herren Vatters, an den König, als dieſer ſelbſt ihn, wie auch ſeine Frau Mutter, beſuchte, gethane Bitt hören muſt, daß ihm der Herzog von Bourbon hierinn ſchon zuvor gekommen; fiel er nach der Hand auf ein anderes Geſuch, ſo noch mehr Aufſehens machte, da er den Namen eines Dauphins von Franckreich verlangte, dergleichen doch ſeinem ſo mächtigen Herrn Vatter niemal in den Sinn gekommen. Daß es ihm damit rechter Ernſt geweſen erhellet daraus, weil er ſo gar am Spaniſchen Hof die Gutheiſſung und Beyhülff zu dieſem Vorhaben geſucht, woher dann eine Antwort darauf erfolgte, welche am Ende ſo viel hieſſe, daß man mit dieſer Sache nichts zu thun haben möchte; des Königs Entſchluß aber war, daß er ſelbſt hoffete das Königreich Franckreich mit einem Dauphin aus ſeinen Lenden zu verſorgen. Von dieſem erhielt er dennoch den Titul Monſeigneur, und nach geraumer Zeit Alteſſe Royale, im Anfang aber auch nicht einmal Alteſſe Sereniſſime. Dieſes ſchiene nun im Gegentheil wieder allzuhart; allein, es mochte der Hof für rathſam befunden haben deſtoweniger nachzugeben, weil es das Anſehen hatte, daß der Hertzog gerne allzuviel fordere. Es wurde ihm ein prächtiger Hof Staat gegen 200. oder, wie andere genauer ausgerechnet haben wollten, von 180. Perſohnen, angeordnet, welche alle diejenige Vorrechte, als des Königs eigene Bediente, genieſſen ſollten; aber auch hieran war er nicht vergnügt. Aller dieſer Verdruß wurde noch dadurch vermehret, daß er den Hertzog von Bourbon als Premier-Miniſter ſehen muſte, den er doch auf keine Art und Weiſe ſich vorgezogen wiſſen wollte; da es dann nimmermehr an allerhand Gelegenheiten zur Eiferſucht fehlete. Weil er nun auch noch über das ſelbigen für eine Haupt Urſache ſeines oberzehlten Mißvergnügens hielte, dieſer aber gleichwohl bey Hof alles that und galt; ſo zürnte der Hertzog von Orleans auch mit dieſem, erhobe ſich dahin, ſo wenig, als immer möglich, und begab ſich ſo gar des Commmando über das Detail von dem Fuß Volck, damit er auf keine Arth unter dem Premier Miniſter ſtehen dorffte. Jedoch, als man abermal für gut erachtete nicht ſonderbar darauf zu ſehen, ließ er ſich wieder beſänfftigen, erſchien bey Hof und übernahm obbeſagtes Commando von neuem, jedoch unter dem Beding, hievon niemand, als dem König, Rechenſchafft zu geben. Endlichen brachte der junge Monarch, welcher ſeinen Premier-Miniſter, zumal Anfangs, recht zärtlich liebte, gegen den Herren Herzog von Oleans aber nicht minder viele Hochachtung bezeigete, eine völ- An. 1724.

An. 1724. lige äuſſerliche Verſöhnung zwiſchen dieſen beyden Herren zu Stand, daß ſie ſich in deſſen Gegenwart umarmten. Wie weit aber bey dem verſchiedenen Beſten der beyden Häuſeren, Orleans und Bourbon, die Gemüther darzu eingeſtimmet, iſt, dem allem ungeachtet, leicht zu ermeſſen; wenigſtens haben ſie ſich, auch nach dieſem, beyderſeits nicht ſehr gedränget einander zu Gefallen zu leben.

Allgemeine Veränderung der Frantzöſiſchen Sachen.

Bey ſolchen Umſtänden bekam auch die Geſtalt der Frantzöſiſchen Sachen ſelbſt, ſchon angezeigter maſſen, ein neues Außſehen. Der verſtorbene Hertzog von Orleans hatte, nebſt dem Cardinal du Bois, welche beyde in dieſem Stück für eine Perſohn anzuſehen, jederzeit das Beſte ſeines Hauſes vor Augen, und wo dieſes nicht die einzige Haupt-Quelle aller ſeiner Zweck geweſen, ſo war es doch ein ſehr wichtiger Neben-Endzweck derſelben. Der Hertzog von Bourbon aber ſtund in den Gedancken, daß dieſes eben nicht von einem nachfolgenden Premier-Miniſter aus einem anderen Hauß mit angeerbet werden müſte, und hatte, entweder lediglich des Königreichs Aufnehmen, oder, nebſt dem, auch einige andere, ihm günſtige, und folglich jenen gantz widrige Abſichten, zum Ziel. Fernerer innerlichen Veränderungen über die bereits angeführten und zum Theil noch nachfolgenden zu geſchweigen, ſo hielte der Hertzog von Orleans in den letzten Jahren den Spaniſchen Hof gewaltig in Gunſten, und bauete auf deſſen Freundſchafft einen groſſen Theil ſeiner Abſichten, der Hertzog von Bourbon aber glaubte ſelbige entbehren zu können ja er zog ihnen andere in den Kopf geſetzte Vortheile für. In dem erſten Jahr ſeines Miniſterii wollte er zwar deſſen durchaus nicht Namen haben, doch iſt höchſt-muthmaßlich, daß dieſe Gedancken ſchon damals an gar vielen Rathſchlägen Theil hatten, und in dem darauf folgenden brachen ſie, vor den Augen von gantz Europa, nur allzudeutlich aus, wodurch es denn auf einmahl geſchahe, daß die bißherige Freunde Franckreichs in Feinde, und deſſen Feinde in Freunde verwandlet wurden; welche Veränderung, ſintemahl ſie die Mutter derer Wieneriſchen und Hannoveriſchen Tractaten war, faſt in alle Theile Europä ihren Einfluß hatte.

Erniedrigung der Geld-Sorten.

Ehe wir hievon ferner zu reden fortfahren, müſſen wir noch zuvor einige der erſten Verrichtungen des neuen Premier-Miniſters von Franckreich bemercken. Unter ſelbigen befindet ſich gleich die Erniederung der allzuhoch geſetzten Geld-Sorten, welche zweymahl nacheinander vorgenommen wurde, indem man es als das einige Mittel anſahe, den Handel wieder in Flor und die Waaren von ihrem entſetzlichen Preiß herabzubringen, wie denn an der guten Würckung davon auf die künfftige Zeiten niemand zweiffelte, auch in einigen Stücken ſich ſelbiger alsbald äuſſerte, und unter anderem ſchon mit dem Anfang des Martz die Actien der Indiſchen Compagnie von 1800. auf 2210. ſtiegen. Allein diejenige, welche viel baar Geld in ihren Coffres hatten, litten dadurch mercklichen Schaden; ja man will ausgerechnet haben,

ben, daß inſonderheit die Königliche Caſſa bey der erſten Erniedrigung acht und bey der zweyten zehen Millionen eingebüſſet. Doch eben dieſes tröſtete die Particularen, weil man dadurch von der redlichen Abſicht des Hofs überzeugt wurde, und der gute Credit des Hertzogs von Bourbon legte ein allgemeines Stillſchweigen auf. Die Theurung wollte auch nicht gleich nachlaſſen, inſonderheit, weil man befurchte, es dörffte noch ferner eine Geld-Verringerung erfolgen; dahero man dann das Gegentheil durch ein Edict verſicheren, auch manche Profeßiones mit Gewalt zu einem Verglich zwingen muſte. An 1724.

Aufnehmen der Indiſchen Compagnie.

Nur beſagte Indiſche Compagnie in rechtes Aufnehmen zu bringen war auch eine vornehme Sorge des Herren Herzogs, worinnen es ihm dann nicht weniger ziemlich gelunge, und die Fonds derſelben ſowol, als der Credit, von Tag zu Tag ſtiegen.

Beförderung der neuen Ritter und Mareſchalls von Franckreich.

Den 1. und 2. February erwählte der König 56. Ritter des Heil. Geiſtes und 7. neue Mareſchalls von Franckreich; im Aprill aber empfiengen die Hertzoge von Orleans und Bourbon, durch die Hand des Grafen von Thoulouſe, den Orden des güldenen Vlieſſes aus Spanien, welche Ehre auch dem Staats-Secretario, Grafen von Morville, wiederfuhr: Dagegen der König von Franckreich dem König in Spanien 5. blaue Ordens-Band vom Heil. Geiſt, ſelbige nach Belieben auszutheilen, überſandte.

Begräbniß-Ceremonien des Hertzogs von Orleans.

Inzwiſchen wurden den 5. February zu Paris die Begräbniß-Ceremonien des verblichenen ehmahligen Regenten, Hertzogs von Orleans, unter Beywohnung der ſämtlichen Printzen vom Geblüt, aller Collegiorum, auch des Stadt-Magiſtrats, und derer Univerſitäts-Deputirten, auf das prächtigſte begangen, und dabey die Worte, worüber der Biſchoff von Angers, Monſieur Poncet, eine vortrefliche Rede hielt, aus dem Hiob XXX. 22. „ Du hebeſt mich auf, und läſſeſt mich auf dem Wind fahren, „ und zerſchmeltzeſt mich kräfftiglich, „ genommen.

Graf von Auvergne vermählt ſich mit ſeines Bruders Wittib.

Bald hierauf fand ein hohes Haus in Franckreich Gelegenheit, über die kurtz vorher ihm zugeſtoſſene Schickſaal ſich durch eine neue Freude zu erholen, welche Umſtänd wohl verdienen kürtzlich angemercket zu werden. Es hatte nemlich der Herr Hertzog von Bouillon eine doppelte Vermählung mit zwey Schweſteren Printzeßinnen, Töchteren des Königlich Pohlniſchen Printzens Jacobi Ludovici Sobiesky, abgezihlet, davon er ſelbſt die ältere für ſich, die jüngere ſeinem älteſten Sohn, dem Printzen von Turrenne, vermählen wollte. Dieſes letztere geſchahe auch, der Chevalier de Plaiſance ließ, als Bevollmächtigter, ſich die Printzeßin zu Neus in Schleſien trauen, und dieſe ſetzte ſo dann ihre Reiſe biß Straßburg fort, woſelbſt ſich auch der Durchläuchtigſte Bräutigam einfande, aber gleich bey dem Eintritt unglücklicher Weiſe mit dem Pferd ſtürtzte, ſo daß er in zwey Stunden nicht zu ſich ſelbſt kommen kunte. Hievon, wie auch einem darauf folgenden Fieber, erholte er ſich wieder, und geſchahe die würckliche Vollziehung der Heyrath;

An. 1724. allein zwey Tage nach ſelbiger überfiel ihn eine neue Kranckheit, welche ihn 8. Tage darauf den 1. October des vorigen Jahrs 1723. ſeiner neuen Gemahlin durch den zeitlichen Tod wieder aus den Armen riſſe, und zu gleicher Zeit gieng auch die Braut ſeines Herrn Vatters, obgedachte ältere Printzeßin Sobiesky, eben dieſen Weeg, welche doppelte Trauer das Hauß Bouillon in groſſe Beſtürtzung ſetzte. Se. Majeſtät der König ſelbſt, dero Mitleiden zu bezeigen, erklärete, daß ſo ferne die hinterlaſſene Gemahlin des Printzens von Turenne ſich ſchwanger befinden und einen Sohn gebähren würde, ſelbiger in allen Aemtern ſeinem Herrn Vatter nachfolgen, in deſſen Entſtehung aber, ſein Regiment Reuterey, und gehabte Hoffnung von der Groß-Cämmerer-Stelle, auf den andern Bruder, Grafen von Auvergne, fallen ſolte. Weil ſich nun keine Schwängerung befand; ſo erhielt der Herr Hertzog von Bouillon, um die frühzeitige Wittwe vollkommen zu tröſten, Päbſtl. Erlaubniß, daß beſagter Graf von Auvergne ſich dieſelbe beylegen durffte, und alſo nebſt den Aemtern auch die Gemahlin ſeines Bruders bekam; welche Vermählung dann den 1. April dieſes Jahrs höchſtvergnügt vollzogen wurde.

Hertzog von Orleans vermählt ſich mit der Printzeßin von Baaden.

Es ereignete ſich aber dieſes Jahr noch eine hohe Heyrath, welche den Frantzöſiſchen Hof näher angieng; als nemlich der ſo offt-erwähnte Hertzog Ludovicus von Orleans, die Printzeßin Auguſtam Mariam, eine Tochter des Welt-berühmten Kriegs-Helden, Marggraf Ludwigs von Baaden, zur Gemahlin erwählte. Sintemal dieſe Sach in aller Stille, wie man glaubte, von der alten Hertzogin von Orleans durch ein gewiſſes Frauenzimmer geführet wurde; ſo war es dem gantzen Hof etwas unvermuthetes, als im Anfang des Marty die Kundmachung geſchahe. Den 30. dieſes Monats gieng darauf der Cantzler des Hertzogs d'Argenſon, und den 17. May der Marquis de Matignon, auf Befehl des Königs, nach Raſtadt ab, theils die Heyraths-Tractaten zur Richtigkeit zu bringen, theils die öffentliche Werbung zu thun. Mit jenem gieng es wider Vermuthen langſam zu, indeme die Frau Mutter der Printzeßin die Abſagung ſo wohl des Hertzogs, als der Printzeßin, auf alle derſelben vätterliche und mütterliche Erbſchafft und Anforderungen ſcharff ahndete, ingleichem wegen der Wittums-Gelder ſich einige Schwierigkeiten zeigten. Endlich wurden ſie den 14. Juny unterſchrieben, und der Printzeßin bey erfolgendem Ableiben des Hertzogs jährlich 150000. Livres ausgemachet. So dann ward den 19. Juny die Trauung, in Beyſein ſo wohl des Herrn Marggrafen, als Herrn Erb-Printzen von Durlach Hochfürſtliche Durchl. durch Se. Eminentz, den Herrn Cardinal und Biſchoff von Speyer, verrichtet, die Stelle des Durchläuchtigſten Herrn Bräutigams von dem auch Durchläuchtigſten Herrn Bruder der Printzeßin Braut, nemlich dem regierenden Herrn Marggrafen von Baaden, Ludwig Georg, vertretten.

tretten. Zwey Tage darauf, nemlich den 21. beſagten Monats, erfolgte An. 1724.
ſchon der Aufbruch der Printzeßin nach Straßburg, woſelbſt ihr der Che-
valier de Conflans, erſter Cammer-Juncker des Hertzogs, ihres Gemahls,
die zu ihrer Aufwartung verordnete Bedienten anwieſe. Nach einigem
Auffenthalt und vielen genoſſenen Ehren-Bezeugungen trat ſie die fernere
Reiſe an, und gelangete den 14. July nach Chalons, woſelbſt der Hertzog
Kurtz vorher eingetroffen, und ihr muthmaßlich entgegen gefahren ſeyn
muß; ſintemal die Nachrichten melden, daß er ihr auf der Straſſe begeg-
net, und bey Erblickung ihrer Caroſſe gleich abgeſtiegen, welches auch die
Printzeßin gethan, worauf ſie ſich zärtlich umarmet, und in der Printzeßin
Wagen nach Sancy, einem Luſt-Schloß des daſigen Biſchoffs, gefahren,
von welchem, noch ſelbigen Abend, das hohe Paar die Einſegnung empfan-
gen, und ſo dann das Beylager vollzogen.

Während dieſes Verlauffs fehlete es auch an gemeinen Geſchäfften Angele-
und Hof-Händeln nicht. Schon in dem vorhergehenden Jahr, unter dem genheiten
Miniſterio des Cardinals du Bois, gieng man einigen Financiers zu Leib, des Monſ.
und fand unter anderm auch der General-Kriegs-Schatzmeiſter, Mon- de la
ſieur de la Jonchere, ſein Quartier in der Baſtille. Bald darauf bekam Jonchere,
auch der groſſe und erfahrne Miniſter, Monſieur le Blanc, Staats-Se- Monſ. le
cretarius von den Kriegs-Sachen, Befehl, ſich auf 20. Meilen von dem Blanc,
Hof zu entfernen, wovon viele die Urſache nicht ergründen kunten. Eini- und ande-
ge hielten dafür, daß der Cardinal ihn, weil er ſeinen Rathſchlägen zuwi- rer Mit-
der, oder gar ſeiner Perſon und Würde gefährlich wäre, auf die Seite ge- haffter.
ſchaffet, andere aber riethen gleich darauf, es würde ſelbiger bey dem Ver-
brechen des obgedachten de la Jonchere einverleibet ſeyn, zumalen man
wiſſen wolte, daß dieſer ſich bey allem auf ſein Vorwiſſen und Befehl be-
ruffte. Doch glaubte man, wann ja dem ſo wäre, daß Monſieur le Blanc
mehr aus Nachläßigkeit, da er jenem nicht genug, wie man ſagt, auf der
Hauben geweſen, und ſich zuviel auf ſeinen Premier-Commis verlaſſen,
als aus Vorſatz, geſündiget, wie ihm dann der Hertzog von Orleans auf ſei-
nen Gütern ſich anfzuhalten erlaubete, und ſo gar wegen ſeiner groſſen Ver-
dienſten die jährliche Beſoldung von 60000. Livres gelaſſen; ja, der Her-
tzog von Bourbon lieſſe ſich zum öfftern vermercken, daß er ſehr geneigt zu
deſſen völliger Wiederherſtellung ſey, zumal man wegen deſſen Erfahrenheit in
Kriegs-Sachen ſehr irr gienge, und ſein Nachfolger, Monſieur de Bre-
tevil, nicht ſonderlich beliebt war. Allein in dem Martio dieſes Jahrs fiel
aller noch übriger Zweiffel, daß Monſieur le Blanc zugleich mit dem de
la Jonchere gravirt ſeye, und bekam ſeine Sach auf einmal ein ſchlimmes
Anſehen, als in welchem ſelbiger, gleichwie zuvor ſchon ſehr vielen, auch
hohen Stands-Perſonen, und inſonderheit dem Grafen von Belle-Isle,
ſo General-Lieutenant der Königlichen Armeen war, nebſt ſeinem Bruder,

Digitized by Google

An. 1724. widerfahren, in Arreſt genommen, und er für ſeine Perſon, weil die Baſtille für ſo viele Verbrecher zu klein werden wolte, erſtlich nach dem Schloß zu Vincennes geſendet wurde. Den 7. April darauf erfolgte ein Urtheil in dieſer Sache, vermög welches de la Jonchere an den König eine Million von 600000. Livres, nach Abzug der 600000. Livres, als hoch ſeine Stelle geſchätzet ward, bezahlen, und, biß ſolches geſchehen, in Arreſt bleiben, der Graf von Belle-Isle mit dem Chevalier ſeinem Bruder aber frey geſprochen ſeyn, jedoch der letztere, die dem König ſchuldige Summ, und wofern er nicht im Stand, ſein Bruder ſelbige, nebſt denen von Monſieur Caſtanier, auf Anweiſung des de la Jonchere, erhaltenen 600. Livres erlegen ſolte. Wegen des viel-gedachten Monſieur le Blanc wurde eine neue Commißion, wobey der Präſident Portail Director, verordnet, wiewohl wir unten hören werden, daß auch deſſen Sach einen beſſern Ausgang genommen, als man anfänglich gefürchtet und vermeynet hatte.

Monſ. d'Amelot ſtirbt.

Der Hof verlohr den 23. Juny einen geſchickten Staats-Miniſter in der Perſon des Monſ. d'Amelot, Præſidis des Commercien-Raths, welcher ſich mit ſeinen Ambaſſaden, auf welchen er in Venedig, Portugall, in der Schweitz, und Spanien, 27. Jahr, von 1682. biß 1709. faſt an einem Stuck zugebracht, groſſen Ruhm erworben; einige Tage darauf aber, nemlich den 25. eben dieſes Monats, ward ſelbigem eine andere zu Kriegs- und Friedens-Zeiten noch berühmtere Perſon, nemlich der vor zwey Jahren verbannete Marſchall de Villeroy, wieder geſchencket. Es hatte deſſen Wiederkunfft ziemliche Schwierigkeiten gehabt, und der Hertzog von Bourbon anfänglich ſehr ſchlechten Luſt bezeuget, ſo, daß er auch dem Hertzog von Lothringen, welcher ſich des Marſchalls gar hefftig angenommen, zu wiſſen machen laſſen, er könne, bey fernerm beſchwärlichen Anhalten, ſeinem Freund ſelbſt nachgeſchicket werden. Endlich ließ er es ſich doch gefallen, vermuthlich, weil der König ſelbſt ſein groſſes Belieben hierzu bezeugte, und man den Marſchall, wegen ſeines hohen Alters, nicht mehr für gefährlich hielt; wie dann auch nach der Hand Verfügung geſchahe, daß, der groſſen Liebe und Hochachtung, ſo man ſonſt für ihn bezeugte, ungeachtet, ſelbiger gleichwohl nicht mehr ſo offt, wann er wolte, wie ehedem, und anfänglich bey ſeiner Ruckkunfft um den König ſeyn kunte. Gleich demnach zu Anfang bemeldeten Monats bedeutete der König dem Hof, daß er den Marſchall, welches auch in einem ſehr gnädigen Schreiben geſchehen war, aus ſeinem Guvernement von Lion zurück beruffen, da dann deſſen beyde Söhne, der Duc de Villeroy, und Ertz-Biſchoff zu Lion, welche eben in dem Vor-Zimmer waren, um die Erlaubniß baten, in das Zimmer zu tretten, und ſich dem König, für die hohe Gnade, zu Füſſen zu werffen, denen die alte Hertzogin von Ventadour bald folgete. Darauf langte der Marſchall an ſchon benanntem Tag, unter ungläublichem Zulauff des ihm ſehr

Duc de Villeroy wird wieder hergeſtellt.

zuge-

zugethanen Volcks, und unabläßigem Zuruff, an: Vive le Roy & le Marechal de Villeroy: Bey dem Pallast de Lesdiguieres aber, wo er abtrat, traf er eine solche Menge vornehmer Personen, welche ihn bewillkommten, an, daß man nur an Carossen gegen 200. zehlete; ja, man muste das Volck, welches gar Freuden-Feuer anzünden wolte, mit Gewalt zurück halten. Zu Versailles, wohin sich der Marschall, nachdem er noch den andern gantzen Tag in Paris Visiten eingenommen, und am Abend desselben, unter Begleitung seiner beyden obbemeldeten Söhne, und seines Enenckels, des Duc de Rez, begab, gieng es nicht anderst, und auf den Weeg dahin stiegen, zu beyden Seiten des Wagens, welchen 12. Reuter umgaben, unzehliche Racqueten in die Höhe. Weil nun den 27. darauf der König sehr spat aufstund, und alsdann erst Messe hörete, von dar aber in den geheimen Rath sich verfügete; so hatte der Marschall Zeit, seine alte Vertraute, die Hertzogin von Ventadour, zu complimentiren, worauf er durch eine geheime Treppe in des Königs kleines Zimmer kam, und den Monarchen daselbst erwartete. Bey dessen Ankunfft, wobey, nebst dem Duc d'Orleans, Duc de Bourbon, Printz de Conty, Duc de Villeroy, und Duc de Rez, nur noch einige vornehme Herren sich befanden, wolte er sich gleich, unter der Thür, dem König zu Füssen werffen, woran ihn aber derselbe verhindert, und sehr gnädig aufgerichtet, dadurch der Marschall so sehr gerühret wurde, daß er nichts, als Thränen, vorbringen kunte. Weil nun auch der König nicht minder bewegt zu seyn schiene, so hielte der Duc de Bourbon für rathsam, einige Reden auf die Bahn zu bringen, und fragte den Marschall, was er von dem König urtheile, ob er nicht glaube, daß er sich wohl auf befinde? Worauf sich dann jener erholte, und antwortete, daß er recht vergnügt sey, Se. Majestät in so vollkommener Gesundheit zu sehen, und wünsche, wo es möglich, unendliche Zeit in solchem Stand zu verbleiben. Worüber ihm der König eine sehr gnädige Mine machte, und, wie einige Nachrichten melden, wegen Wiedereinsetzung in alle seine ehemalige Stellen und Würden Versicherung gab. Alsdann folgte der Marschall, sich auf seines Sohns, des Duc de Villeroy, Arm lehnend, unter vielen Glückwünschungen, dem König, welcher eben zur Tafel gefordert wurde, dahin nach, hatte aber darbey kaum eine halbe Viertel-Stunde Platz genommen, so verfügte er sich zur Infantin Königin, auch selbiger die Compliment zu machen, welche ihm dann in einem sehr kostbaren Schmuck Audientz ertheilte. An. 1724.

So erfreulich nun diese Wiederkehr war, so betrübt mag hingegen der Auszug vieler tausend Reformirten gewesen seyn, welche um diese Zeit sehr hart gedränget wurden, so gar, daß man auch der Fremden nicht verschonete, und einstens einen Bedienten des Holländischen Abgesandten, nebst sieben andern Personen, in Arrest nahm. Diese zwar wurden wieder loßge- Verfolgung der Reformirten.

An. 1724. gelaſſen, und der Herr Abgeſandte erhielt die Genugthuung, daß ſich der General-Lieutenant der Policey in Perſon deßwegen bey ihme entſchuldigen muſte, auch vom Hof die Verſicherung, wie die Durchreiſende hinfüro nicht verhindert werden ſolten, ihren Gottesdienſt bey denen Proteſtantiſchen Geſandtſchafften zu halten; hingegen denen Frantzöſiſchen Religions-Verwandten ſelbſt gieng man deſto ſchärffer zu Leib, ihrer Güter ſahen ſie ſich beraubt, der Aemter entſetzt, und im Majo ward ein Edict wider ſie ausgefertigt, welches nicht härter hätte ſeyn können. Nun unterlieſſen die Proteſtantiſche Machten nicht, theils für ſie zu bitten, theils, wo ſie aus dem Land kämen, ihnen Schutz und Aufnahm zu verſprechen, unter welchen ſich inſonderheit die Republic Holland und der Herr Landgraf von Heſſen-Caſſel befanden: Jenes ſchiene vergeblich zu ſeyn, zumal, da man meynete, daß Franckreich Gegen-Gewalt brauchen wolte, wegen der auf die Catholicken in Engelland gelegten Steuren: Dieſes aber nahmen viele gar freudig an, wie dann nur allein zu Amſterdam, ſchon im October, über 2000. angelanget, und nach Leiden und Rotterdam noch mehr gekommen ſeyn ſollen; welche alle nicht nur liebreich empfangen wurden, ſondern auch ihren guten Unterhalt fanden, indem die meiſten entweder das Glück hatten, einen ſchönen Theil ihres Vermögens mit ſich zu bringen, oder ſolche Qualitäten und Geſchicklichkeit beſaſſen, daß ſie ſich gar wohl ernähren kunten.

Inglelchem der Appellanten.

Dieſe waren nunmehr glücklicher, als die noch in Franckreich ſich befindende Appellanten und unter dem Namen der Janſeniſten verfolgte Anti-Conſtitutionarii: Dann obſchon der Hertzog von Bourbon in dem Anfang ſeines Miniſterii ſich nicht ſo gar gehorſam gegen den Päbſtl. Hof, als es dieſer verlangte, erwieſe, ſondern vielmehr zu deſſen groſſem Mißvergnügen ſeinem Nuntio ein gewiſſes Breve, welches gedachten Appellanten auf einmal den Garaus machen ſolte, mit der bedencklichen Ausdruckung zurück gab: Daß es nicht möglich ein ſolches Breve in Franckreich anzunehmen, das im Stand wäre das gantze Reich in Zerrüttung zu ſetzen; ſo hatten doch auch auf der andern Seiten diejenige, ſo der Conſtitution Unigenitus zuwider waren, ſich keines Friedens zu erfreuen, ſondern ſahen ſich auf das härteſte überall verfolget, und zu Annehmung derſelben mit Gewalt genöthiget; wie dann unter anderm der Biſchoff von Montpellier aller ſeiner Beneficiorum, wegen ſeiner Widerſetzlichkeit, und in dieſer Sache ausgegebenen Schrifften, beraubt, auch die Einkünffte ſeines Biſthums ſequeſtrirt wurden. Man ſchriebe von demjenigen, was zum Vortheil der Conſtitution geſchahe, vieles dem Eifer des nunmehrigen Cardinals Fleury, ehemaligen Biſchoffs von Frejus, zu, ſintemal ſelbiger, wie er dann jederzeit ein heffiger Vertheidiger derſelben geweſen, ſich vornemlich zu der Zeit bey dem Päbſtlichen Hof wieder in guten Credit zu ſetzen hatte,

te, welcher, bey der nur gedachten Sache, mit dem wieder zuruckgegebenen Breve ziemlich Noth gelitten, indem man glaubte, daß gedachter Prälat, um den damals schon gehofften Purpur desto besser zu verdienen, selbst solches sehr getrieben, und die unfehlbare Annehmung desselben versprochen haben solle; ja, man wolte wissen, daß der verstorbene Hertzog von Orleans allbereits dazu bewegt gewesen, und nur der Hof zu Rom, um aus Ungewißheit seine Authorität nicht bloßzustellen, so lang damit gezaudert, biß nunmehr nach verändertem Ministerio dasjenige, was wir oben erzehlet, erfolget. Dem sey nun, wie ihm wolle, so mag es wohl hiemit seine Richtigkeit haben, daß der Frantzösische Hof für nöthig hält die Constitution nicht fallen zu lassen, jedoch auch nicht rathsam befindet, die Appellanten dem allzuhefftigen Eifer derer Vertheidiger des Päbstl. Stuhls gäntzlich zu überlassen. Es werden aber diese Materien noch an einem andern Ort unsers Historien-Saals, nemlich in denen Kirchen-Geschichten, ihren Platz finden. An. 1724.

Unterdessen wuste man in Europa nicht, wessen man sich zu dem Hertzog von Bourbon zu versehen, und ob selbiger die von dem Hertzog von Orleans beliebte friedliche Rathschläge ferner beybehalten wurde? Es wurde zwar solches von ihm gegen die auswärtigen Ministros versichert; allein, dieweil man damals die Verbindung zwischen Franckreich und Spanien für sehr genau, ja Zweiffels ohne fester, als sie in der That noch war, hielte, auch solches die stätig ab- und zulauffende Couriers immermehr zu bekräfftigen schienen; so war man ziemlich in Sorgen, daß diese beyde Cronen mit gefährlichen Anschlägen schwanger gehen möchten, welche sie durch vereinte Macht auszuführen hoffeten; insonderheit aber erweckten die ausserordentliche Zurüstungen Franckreichs eine allgemeine Aufmerckſamkeit, da man alle auf den Beinen habende Truppen musterte, mit grossem Eifer hin und wieder neue warb, insonderheit eine merckliche Anzahl Pferde aufkauffte, die Vestungen, vornemlich an dem Rhein, in Stand setzte, und so gar an Herstellung einer formidablen See-Macht arbeitete. Franckreich machet sich formidabel.

Biß indessen das künfftige Jahr einen Theil der geheimen Anschlägen entdeckte, und nicht wenig Muthmassungen zu Schanden machte, sahe man sich auch gezwungen, zu Erhaltung der innerlichen Ruhe, und bürgerlichen Sicherheit, nicht minder die nothwendige Anstalten vorzukehren; indem so wohl ausser, als vornemlich in Paris, täglich so viele und greuliche Räubereyen und Mordthaten vorfielen, dergleichen man auch in Franckreich gehöret zu haben sich nicht leicht entsinnen kunte. Man vermerckte anbey eine neue Bande Cartuschianer, und zeigte sich, als sie in dem Monat Julio dieses Jahrs entdecket, und meistentheils zur gefänglichen Verhafft gebracht worden, daß das Haupt davon bißher mit grossem Staat in dem Königreich herum gereiset, und den Titul eines Episcopi in partibus infi- Räubereyen gehen im schwang.

An. 1725. delium geführet, wider welche Ausgelaſſenheiten dann gantz eigene Cammern und Unterſuchungen angeſtellt werden muſten; ja auf den Land-Straſſen wurden alle 4. Meilen Wachten, um die Durchreiſende von einem Ort biß nach dem andern zu bedecken, angelegt.

Zurückſendung der Spaniſchen Infantin.

Der König bezeugt ſich geneigt dazu.

Das Jahr 1725. aber war für den Hof zu Paris ſehr merckwürdig, als in welchem Se. Königl. Majeſtät den Schluß faſſeten, die bißher vorgeſetzte, ja ſo viel als geſchloſſene Heyrath mit der Spaniſchen Infantin, wieder aufzuheben, und ſich eine andere Gemahlin ſogleich beyzulegen. Es befanden ſich nemlich dieſelbe bey den Jahren, und der Tüchtigkeit, alle Tage in den Eheſtand zu tretten; bey der Infantin war dieſes eine weit ausgeſetzte Sache, da ſelbige erſt ſieben Jahr alt, ja man hatte bey dem König, der zu dieſer Vermählung ohne allen eigenen Trieb, ſo zu ſagen, gewidmet geweſen war, gegen dieſelbe niemal eine beſondere Empfindlichkeit oder Neigung wahrgenommen, und diejenige, welche für des Königlichen Hauſes Wohlfahrt, und eine dermaleins zu hoffende Nachkommenſchafft, eiferig beſorget waren, wolten auch, aus ihrer Leibs-Beſchaffenheit, und allzuzarten Gliedmaſſen, mit der Zeit eine ſchlechte Fruchtbarkeit prophezeyen. Aus dieſen Urſachen giengen ſchon einige Zeit, inſonderheit in dem letzt-verwichenen Jahr, viele Reden, daß ſelbige wieder nach Spanien dürffte zuruckgeſandt werden, ja man ſchritte ſo gar zu den Muthmaſſungen, wie ſolches geſchehen, und an wen alsdann ſo wohl ſie, als der König, vermählt werden würde: Allein deſſen wolte man damals bey Hof durchaus noch nicht den Namen haben, und der Hertzog von Bourbon erklärte ſich förmlich gegen die auswärtigen Miniſtros, daß dergleichen Gerücht im Grund falſch, und die Verbindung zwiſchen denen Königen von Franckreich und Spanien viel zu genau ſeye, als daß dergleichen Vorgeben ſtatt finden könne; welchen Verſicherungen dann man endlich auch wieder glauben gab, weil man in der That dafür hielt, daß Franckreich gleichwol Urſach hätte, den Spaniſchen Hof in beſſerm Vernehmen zu erhalten, dieſer aber, mit einem dergleichen Unterfangen, gantz unverſöhnlich beleidiget werden, und folglich ein völliger Friedens-Bruch nicht zu vermeiden ſeyn würde.

Solches wird verborgen gehalten.

Schwierigkeiten darbey.

Wird gleichwol beſchloſſen.

Jedoch alle dieſe Vorſtellungen hatten bey dem Frantzöſiſchen Hof den gehörigen Eindruck nicht. Es ſeye nun, daß man daſelbſt die Zurückſendung der Infantin ſchon lange heimlich beſchloſſen, und nur, biß man alles recht eingerichtet, die Welt, inſonderheit aber die Spanier, eines andern bereden wollen, oder daß, wie es das Anſehen haben ſollen, eine, den König zu Anfang dieſs Jahrs befallene Unpäßlichkeit, ſo wohl denſelben, als ſeine Miniſtros und Unterthanen, ſo ſorgfältig gemachet, daß ſie nicht länger wolten anſtehen laſſen, ehe dergleichen Zufälle ſich wieder einſtellen dürfften, ernſtlich auf die Erhaltung einer baldigen Erb-Folge, ſo aber

nicht

nicht anderst als durch eine anderweitige Vermählung geschehen könte, bedacht zu seyn; so brach dieser Anschlag nunmehr nach nur gedachter Kranckheit und Wiedergenesung des Königs deutlich genug aus. An. 1725.

Der Marschall de Tesse als Ambassadeur zu Madrit, bekam zuerst den Befehl an dasigem Hof zu forschen, wie die Zurücksendung etwan aufgenommen werden möchte, hatte aber das Glück, daß man daselbst noch nicht glaubte, als ob es mit der Sache schon so weit Ernst wäre; widrigen Falls er, allem Vermuthen nach, bey seinem Abschied nicht so gnädig angesehen, und, gleichwie mit vielen andern Geschencken, also vornemlich mit dem Ritter-Orden des Güldenen Vliesses, ja selbst dem sehr kostbaren Ordens-Zeichen, so der verstorbene König Ludwig geführet, würde beschencket worden seyn; worbey der König Philippus (welchen Discours zwar einige erst zu dem nachgehends erfolgten Abschied des Abts von Livry setzen) vermeldete, daß er hoffte, es solte die natürliche Zuneigung, zwischen ihme, und dem König in Franckreich, ewig dauren, obschon widrige Gemüther, welche es zu verantworten haben würden, selbige aus Privat-Interesse zu trennen suchten; übrigens geschähe ihm mit Zurücksendung seiner Infantin kein Verdruß; allein alle Welt würde dieses Unterfangen als eine höchst-unbillliche und unter Potentaten wenig oder gantz unerhörte Sache ansehen, welches auch dereinst bereuet werden dörffte; indem denenjenigen, so dem König hierzu riethen, der letzte Wille ihres Herrn Groß-Vatters keineswegs bekannt seyn müsse. Hierauf, als man den ernstlichen und vesten Entschluß vermerckte, musten die Spanischen Ministros, Marquis de Monteleone und de Laules zu Paris alle ersinnliche Vorstellungen thun, und selbige, wo es noch möglich, zu hintertreiben suchen. Allein es war alles vergebens: Den 11. Mertz wurde der letzte Schluß in dem geheimen Rath gefasset, daß der König die Infantin zurück senden, und sich mit einer Printzeßin, so ihm an Jahren gleicher wäre, vermählen solte, auch selbiger alsbald bekannt gemacht, und so dann die Anstalten zur würcklichen Heimsendung sogleich vorgekehret.

Des Spanischen Hofs Genehmhaltung wird vergebens gesucht.

Der endliche Entschluß wird kund gemacht.

Nachdem man also der Infantin beygebracht, daß sie nur auf eine kurtze Zeit ihren Herrn Vatter und Frau Mutter besuchen solte, welches sie sich gantz wohl gefallen lassen, und in kurtzer Zeit, ja, wie man sagt, in 3. Tagen wieder nach Paris zu kehren, versprochen; so geschahe den 5. April der würckliche Aufbruch, ohne zwar den König zu sprechen, ausser dem aber mit allen ihrer hohen Geburt gemässen Ehren-Bezeugungen, unter Begleitung des Hertzogs von Duras, der Spanischen Abgesandten, und, nebst vielen andern Cavaliers und Dames, der Hertzogin von Tallard, welche die Obsicht über sie führete, weil die Hertzogin von Ventadour Zweiffels ohne zu weichmüthig war mitzugehen, wie sie dann für diese ihre Untergebene bey dem König zuvor eine mit vielen Thränen und Flehen

Aufbruch der Infantin.

An. 1725. begleitete Vorbitte, aber umſonſt, eingeleget hatte, ohnerachtet ſie ehedem gar offt nicht mit ihr zufrieden geweſen. Den 16. May begegnete ihr zu St. Jean Pied de Porc die Equipage, ſo aus Spanien entgegen geſchicket worden. Tags darauf nahm ſie von denen ſie biß dahin begleitenden Frantzoſen Abſchied, und zwar mit folgenden Worten: Adieu mes Dames, adieu Meſſieurs, ich will meinen Herrn Vatter zu Pampelona beſuchen, ich werde einen Monat und 4. Tage auf der Reiſe zubringen, und ihr ſolt hie auf mich warten: Der Hertzogin von Tallard ſolle ſie noch inſonderheit zugeruffen haben: Madame, ihr werdet meinen Gemahl, den König, ohne Zweiffel eher wieder ſehen, als ich, deßwegen bitte ich euch, denſelben meiner Hochachtung und vollkommenen Freundſchafft zu verſichern: Ich werde mich zu Madrit nicht lange aufhalten, ſintemalen mir die Zeit, ſeit meiner Abreiſe von Verſailles, ſo lang worden iſt, als ob indeſſen ſchon viele Jahre verfloſſen wären. Den 18. May geſchahe die würckliche Auslieferung an den Marquis de Santa Cruz, wogegen die verwittibte Königin von Spanien, nebſt ihrer Schweſter, der Mademoiſelle de Beaujolois, ausgewechſelt wurden; welche letztere wir bald an einem andern Ort, die Infantin aber in den Spaniſchen Geſchichten, wieder finden werden.

Ihr Abſchied an den Gräntzen.

Auslieferung derſelben gegen die Königin von Spanien, und Mademoiſelle de Beaujolois.

Indeſſen ſolte alles das Anſehen haben, als ob es mit des Spaniſchen Hofs Einwilligung geſchähe, der König in Franckreich ſchrieb auch eigenhändig an den König in Spanien, und ſtellete die nothdringende Urſachen dieſer Zurückſendung ſehr höflich vor. Allein die Art und Weiſe, wie man dieſe Nachricht zu Madrit aufgenommen, bewieß genugſam, daß ſelbiger Hof ſeine Einwilligung hierzu nicht gegeben, noch damit zu frieden ſeye, ſintemal er nicht nur die an den Infanten Don Carlos verlobte Mademoiſelle de Beaujolois, gleichſam zur Vergeltung, auch ebenfalls zuruck ſandte, ſondern auch denen beyden Frantzöſiſchen Abgeſandten, dem Grafen de Robin, und dem Abt de Livry, ja ſo gar denen Frantzöſiſchen Conſuls und Pro-Conſuls, ſich aus Spanien zu begeben, Befehl ertheilete, andere Bezeugungen ſeines höchſten Unwillens gegenwärtig zu geſchweigen. Wie man dann, in der That, einige Bewegungen der Armeen ſo wohl in Spanien, als Franckreich, anmerckte, jedoch auch auf beyden Seiten, inſonderheit der letztern, dazwiſchen nicht geringe Neigung zum Frieden verſpührete. Der Verfolg unſerer Hiſtory aber wird lehren, wie weit in der That dieſe Begebenheit dem guten Vernehmen und Vertrauen zwiſchen beyden Cronen Abbruch gethan.

Verdruß des Spaniſchen Hofs hierüber.

Wir kehren indeſſen wieder nach dem Frantzöſiſchen Hof, woſelbſt unter dieſer Zeit, den 12. May, der Hertzog von Orleans einen Printzen von ſeiner vor dem Jahr ſich beygelegten Gemahlin erhielte, und hierüber ſo wohl zu Paris, als Verſailles, nicht geringe Freudens-Bezeugungen geſe-

Dem Hertzog von Orleans wird ein

hen

hen wurden. Es wurde derſelbe zwar alsbald ohne Ceremonien getaufft; nach des Königs Vermählung aber hielten ihn Se. Königl. Majeſtät erſt öffentlich über der Tauffe, und legten ihm den Namen Philippus, Hertzog von Chartres, bey. An. 1725 Printz gebohren.

Bald darauf ereignete ſich noch eine erfreuliche Begebenheit unter denen Printzen vom Geblüt, welche gleichfalls Liebes- und Ehe-Sachen betraff. Es gieng nemlich in das dritte Jahr, da ein ſtarckes Feuer der Zwietracht zwiſchen dem Printzen von Conty, und deſſen Gemahlin, einer Schweſter des Hertzogs von Bourbon, entbrannte, davon die Urſachen, und welcher Theil die erſte Gelegenheit darzu gegeben, nicht bekannt worden. Viele ſchoben ſelbige auf einige ihrer Bedienten, welches deſto wahrſcheinlicher ſchiene, weil unter denſelben der Secretarius la Chapelle, und die Gräfin de la Roche, unvermuthet ihrer Dienſte entlaſſen wurden; ſo viel aber wurde durchgehends geglaubt, daß ſie mit Worten und harten Vorwürffen ſehr ſcharff einander begegnet, worüber ſich die Printzeſſin, welche noch darzu ſchwanger war, gar von ihrem Gemahl getrennet, und in den Pallaſt von Luxemburg zu ihrer Frau Groß-Mutter, der alten Hertzogin von Bourbon, begeben, auch daſelbſt nach dieſem den Grafen d'Alais gebohren, welcher ſogleich dem Herrn Vatter zugeſendet wurde. Dieſe Zwiſtigkeit beyzulegen, ſchien anfänglich der Regent allen Fleiß anzuwenden; es mag aber ſeyn, daß ihn der harte Sinn der Printzeßin verdrießlich gemacht, dann er ließ ſich endlich verlauten, wie er ſich nicht gern in Familien-Streitigkeiten menge, und alſo gelangte die Sach gar an das Parlament, indem die Printzeßin die völlige Scheidung und einen jährlichen Gehalt von 50000. Livres begehrte. Selbiges nun ſchob die Sache, unter der Hoffnung, daß vielleicht indeſſen ſich eine Gelegenheit zur Verſöhnung äuſſern ſolte, ſo lang als möglich, auf, und endlich verwarff die erſte Requetten-Cammer das Geſuch der Printzeßin völlig, doch ſo, daß ihr erlaubt ſeyn möchte, ſich auf 6. Monat in das Cloſter Port-Royal zu begeben, woſelbſt ſie aber, ſtatt der verlangten jährlichen 50000. Livres, mit 20000. zufrieden ſeyn, und ihrem Gemahl den Zuſpruch, ſo offt er es verlangte, durch das Gegitter vergönnen ſolte, biß ſolches nach dem Verlauff der obbemeldten Zeit hinweggenommen, und die Printzeßin ſich wieder zu ihrem Gemahl zu begeben verbunden ſeyn ſolte. Man ſiehet hieraus ſattſam, daß alles dahin eingerichtet worden, die Printzeßin zu einer freywilligen Verſöhnung zu bewegen. Es gaben ſich auch, ſie zu ſolchem Entſchluß zu bringen, verſchiedene hohe Perſonen viele Mühe, worunter inſonderheit die alte Hertzogin von Orleans, ihre Frau Schwieger-Mutter, die alte Hertzogin von Conty, ſelbſt ihr Bruder, der Hertzog von Bourbon, und ſo gar der Cardinal von Noailles waren, welche ihr die Wohlanſtändigkeit, die Billichkeit, das Gewiſſen, und alles, ſo nur möglich war, auf das Verſöhnung des Printzen von Conty mit ſeiner Gemahlin.

An. 1725. nachdrücklichſte vorſtelleten. Am allermeiſten aber ließ es der Printz, ihr Gemahl ſelbſt, ſich angelegen ſeyn ſie zu beſänfftigen, welcher ihr, ſo offt es nur ſeyn kunnte, in den Ohren lag, ſie ſeiner inbrünſtigen Liebe verſicherte, und alle verlangte Aufführung verſprach. Allein alles dieſes war einem Stein vorgeprediget. Sie blieb beſtändig bey dem Vorſatz an die groſſe Cammer zu apelliren, und ließ ſo gar durch Notarium und Zeugen ein ordentlich Inſtrument verfertigen, daß die Viſite, welche ſie ihrem Gemahl verſtatten müſte, ihr nicht nachtheilig, oder den Schein, als wolte ſie ſich verſöhnen, haben ſollten, und als dieſer es auf eine andere Art probirete, und ſich gleichgültig zu ſtellen anfieng, merckte man an ihr noch ein gröſſeres Vergnügen, nicht mehr von ſeinen Anfällen beunruhiget zu werden. Anbey hielte ſie offtmahlige und Zahl-reiche Zuſammenkünffte, beluſtigte ſich mit ſelbigen auf das beſte, und beſuchte dergleichen auch anderer Orten an gewiſſen Tagen, ſo daß man glaubte, der Hof hielte ihre Aufführung für allzu frey, wie dann auch würcklich einsmahls, jedoch nur auf eine kurtze Zeit, für ihr Cloſter eine Wacht gelegt worden.

Endlich lieſſe ſie ſich gar vermercken völlig geiſtlich zu werden; wiewol dieſer Entſchluß mochte nicht allzu tieffe Wurtzlen gefaſſet haben, vielmehr da, dem Sprüchwort nach, der Bogen am höchſten geſpannet war, zerbrach er. So wenig man den Grund oder die Urſachen einer ſo groſſen Uneinigkeit weiß; ſo wenig hat man auch von denen Beweg-Gründen gehöret, welche den gantz unbeweglich geſchienen Sinn endlich gebeuget. Das erſte Zeichen ihrer geänderten Härtigkeit, und zugleich der Weeg zu darauf erfolgter völliger Verſöhnung war, als am Ende des Jahrs 1724. ihr letztgebohrner Sohn, der Graf von Alais, entweder in der That, oder nur zum Schein, eine gute Gelegenheit auszufinden, kranck war, da ſie dann ihren Gemahl erſuchte, daß er ihr, ſelbigen zu beſuchen, vergönnen möchte; welches ſie ſo gleich erhielt, und darauf den Printzen ſelbſt in dem Zimmer antraff, von welchem ſie dahero bey dem Abſchied ſich die Erlaubniß, morgen noch einmahl zu kommen, ausbat, worauf die höfliche Antwort: es ſtünde in ihrem Gefallen, zu kommen wann ſie wollte, erfolget. Da nun, auf dieſe Art, die Printzeßin beweglicher zu werden anfieng; ſo erlangte endlich das heilſame Verſöhnungs-Werck in dieſem Jahr folgender Geſtalt ſeine Richtigkeit. Den 16. Aprill ließ der Printz durch einen Bedienten ſich des Wohlſeyns ſeiner Gemahlin erkundigen, und bekam von ihr zur Antwort, daß ſie gern mit ihm ſprechen möchte, der, wie andere Nachrichten lauten, heut in dem Hôtel de Conty ſchlaffen wolle, mit der Bitte, es möge ſich der Printz auch daſelbſt einfinden. So viel iſt gewiß, daß dieſer ſogleich auf ſolche Nachricht ſich in das Cloſter Port-Royal verfüget, und daſelbſt von der Printzeßin mit folgendem Compliment empfangen worden: Monſieur! gantz Franckreich hat ſich bemühet, uns zu verſöhnen, und ſolches nicht zuwege brin-

gen

gen können: Beliebt es euch, daß wir selbiges jetzo, und zwar ohne Be- An. 1725.
dingung, verrichten? Auf diese liebreiche Anrede erfolgte eine, wo nicht mehr, doch gewiß eben so höfliche Antwort, indem der Printz dargegen gab: Madame! ich raume euch alles eyn, was ihr verlanget, und noch mehr als ihr verlanget. Hiemit war die Versöhnung, und zwar ohne von den vorhergegangenen Verdrießlichkeiten ein Wort zu gedencken, ja, welches am wunder-würdigsten, mit Ausschliessung aller Bedingnüssen, deren verschiedene beschwährliche zuvor auf das Tapet gebracht worden, geschehen. Sie speiseten alsbald noch in dem Closter zusammen, und alsdann fuhren sie nach dem bemeldeten Pallast des Printzen, woselbst sie einige Tage von denen Vornehmsten des Hofs die Glückwünschung einnahmen, und alsdenn nach Versailles giengen, dem König und dem Hertzog von Bourbon aufzuwarten, da sie denn überall mit ihrer wieder hergestellten guten Verständniß eine grosse Freude erwecketen.

Monsieur le Blanc erlanget die Freyheit.

Daß die Sache des Herren le Blanc, wie wir schon oben gedacht, nicht so gefährlich, als sie Anfangs den Schein hatte, gewesen, zeigte sich um diese Zeit, indem selbiger den 6. May nebst einigen anderen in die Beschuldigung des Monsieur de la Jonchere verwickelten Personen wieder in Freyheit gesetzet wurde, und für seine Person ein jährliches Gehalt von 24000. Livres behielte. Wie man dann diesen Herren durchgehends, gleichwie für einen geschickten Minister, der viele grosse Dienste geleistet, hochachtete, also auch an allen boßhafften Verbrechen für unschuldig hielte, und nicht unbillich als einen wahrhafften Beweiß dessen ansahe, weil man nichts bey ihm fand, das er hätte veruntreuen können, und er so gar wenig Schätze zu samlen bedacht gewesen, daß er bey seiner ersten Entfernung Befehl stellen müssen, einige Häuser, nebst dem Amt eines Königlichen Secretarii, zu Tilgung seiner Schulden zu verkauffen. Wie sehr auch der Hof selbst, nemlich seine Treue so wohl, als übrige Verdienste, in Betrachtung gezogen, bezeugte das Jahr darauf die völlige Wiedereinsetzung in seine Bedienung. Selbst de la Jonchere wurde den 9. January, nebst denen noch übrigen mit ihm angehaltenen, gäntzlich loßgesprochen und noch in eben diesem Monat befreyet.

Ankunfft der Königin von Spanien in Franckreich.

Gleichfahls zu Ende desselben, nemlich den 30. langete die verwittibte Königin in Spanien, von welcher wir oben gemeldet, daß sie nebst der Mademoiselle de Beaujolois nach Franckreich zurückgegangen, zu Vincennes, als der für sie gewidmeten Residenz, und diese letztere Tags darauf zu Paris an. Der Ceremonien-Meister de Granges gieng der Königin biß an die Gräntzen entgegen; zu Estampes, wo sie den 29. Juny ankame, empfieng sie auf Befehl des Königs der Printz Carl von Lothringen, Groß-Stallmeister von Franckreich, und zu Vincennes wartete der erste Cammer-Juncker des Königs, der Duc de Guevres, auf selbige, sie im Namen Sr. Majestät zu bewillkommen und in die neue Residentz anzuweisen.

Nach-

An. 1725. Selbige wird von dem König beſuchet.

Nachdem man wegen des Ceremoniels nicht ohne viele Mühe richtig worden, gab ihr der König ſelbſt, von dem Hertzog von Bourbon und Biſchoff von Frejus begleitet, die Viſite, welche aber ſehr kurtz eingerichtet war. Die Spaniſche Königin gieng dem König von Franckreich biß auf die erſte Stuffe der Treppe entgegen, allwo ſie ſich umarmten, und der König die Königin an der Hand in das Zimmer führte, woſelbſt ſie zwey Lehn-Stühl geſetzt fanden. Beyderſeits erfreueten ſich mit gantz wenig Worten einander zu ſehen; alsdann mengete ſich der Biſchoff von Frejus in den Diſcurs, welcher der Königin ſagte, daß ſie, ungeachtet der langen und beſchwährlichen Reiſe, gleichwohl recht geſund ſehe, auch ferner den König fragte, ob er dieſes Zimmer noch kenne? welcher zur Antwort gab, er könne ſich kaum einbilden, daß es das alte noch ſeye, ſo ſehr komme ihm alles verändert vor, und hiemit hatte die Viſite ein Ende. Die Königin wollte zwar den König biß an die Treppe begleiten, ward aber von dieſem mit den Worten: Madame, gehet nicht weiter! zurückgehalten.

Der Hof iſt wegen des Wieneriſchen Tractats beſorget.

Unter dieſen zu Haus vorgefallenen Begebenheiten bekam der Hof Urſache, die auswärtigen Angelegenheiten zu behertzigen, dann es lieff daſelbſt die unvermuthete Nachricht von dem zu Wien zwiſchen dem Kayſer und König in Spanien geſchloſſenen Tractat ein. Gleichwie mehrere Staaten darüber mißvergnügt waren, alſo empfand ſelbigen inſonderheit Franckreich ſehr hoch, und erachtete ſein Anſehen, als unter deſſen Vermittlung das Friedens-Werck zu Cambray getrieben wurde, gewaltig dadurch beleidiget: Dahero auch alsbald von Franckreich und Engelland zu Wien die Vorſtellung geſchahe: Es würde ſich zeigen, ob die Freundſchafft dieſer beyden Königreiche, oder der Kron Spanien, dem Haus Oeſterreich verträglicher ſeye? Allein nicht nur der Wohlſtand, oder die Ehre, ſondern auch das Beſte ſelbſt, oder die Beſorgung für einer würcklichen Gefahr, machte den Frantzöſiſchen Hof unruhig. Spanien war bekannter maſſen höchſtens mißvergnügt, und bezeugte ſeine Empfindlichkeit auf alle Weiſe: Hin und wider zogen ſich an den Gräntzen würcklich einige Truppen zuſammen; von Alliirten war man dermalen in Franckreich entblöſſet, und nun erhielte man Verſicherung, daß die Höfe zu Wien und Madrit, nebſt der hergeſtellten guten Freundſchafft, und denen deßwegen öffentlich bekannt gemachten Tractaten, auch noch über gewiſſe geheime Articul ſich vereiniget, da man nicht wuſte wie nachtheilig etwan dieſelbige wären, oder in wie weit vielleicht Se. Kayſerliche Majeſtät ſich verbunden dem beleidigten Spanien in ſeiner Rache beyzuſtehen.

Rathſchläge des Hofs hierüber.

Selbige nun zu erfahren war eine höchſt-nothwendige Curioſität, und wurde dem nach Wien als Ambaſſadeur abgehenden Hertzog von Richelieu gemeſſener Befehl ertheilet, deren Mittheilung eifrigſt zu ſuchen, und ſo gar in deſſen Entſtehung mit ſeiner Abreiſe zu drohen. Gleichwie aber Franckreich dem ungeachtet ſich hierinn noch eine Zeitlang gedulden muſte; alſo gab

man

man sich dabey die Mühe, das Ubel auf eine andere Art abzulehnen, oder, wo es ja nicht möglich, selbigem doch gehöriger massen begegnen zu können. Jenes versuchte man auf diese Art, daß man Spanien mit Gelindigkeit auf bessere Gedancken bringen und wieder zur alten Freundschafft locken wollte; dahero man gegen desselben feindseliges Bezeigen gar keinen Gegen-Gewalt gebrauchte, sondern vielmehr alle Höflichkeit für diese Kron bezeugte, und da die Frantzosen aus selbigem Königreich weichen musten, hingegen denen Spaniern in Franckreich alle Freyheit vergönnete, und in den Commercien nicht die geringste Aenderung vornahm, auch deutlich genug erwiese, daß man bereit wäre die alte Verwandtschafft durch eine neue Alliantz zu befestigen; wie dann so gar Franckreichs Freunde einsmals in der Versicherung stunden, es seye dergleichen schon im Julio zu Figuerca getroffen worden; wiewohl der Erfolg lehrete, daß daselbst wol von einigen Kleinigkeiten, keineswegs aber von denen Haupt-Zwistigkeiten mag gehandlet worden seyn. An. 1725.

Dieses, oder sich selbst dagegen formidabel zu machen, bewerckstelligte man dadurch, daß man nicht nur in höchster Eile noch 6000. Mann, theils mit Gewalt, anwarb, sondern vor allem sich nach mächtigen Bündnissen, welche man dem fürchterlichen Wiener-Tractat entgegen setzen könnte, umsahe, welches endlich dem Frantzösischen Hof, in Errichtung der Hannoverischen Alliantz, deren umständlichere Beschreibung wir auf die Englische Geschichte verspahren wollen, gelungen. Neue Werbungen. Hannoverische Alliantz.

Es ist sehr muthmaßlich, daß diese Verwirrung, in welche Franckreich, und mit demselben ein grosser Theil von Europa, so unvermuthet geriethe, zu dem Mißvergnügen, welches sich um diese Zeit gegen den Hertzog von Bourbon mercklich zu äusseren anfieng, ein grosses beygetragen. Zwar war es eben nicht zu wunderen, wenn einige Grosse des Hofs, welche dem Hertzog seinen Posten von Anbeginn mißgönneten, Gelegenheit nahmen dessen Aufführung zu tadlen, und die Gefahr, in welche das Königreich durch sein Ministerium, insonderheit aber die Zurücksendung der Infantin, gesetzet worden wäre, zu ahnden. Unter diesem erklärte sich der Hertzog von Orleans, welchem und seinem Hauß freylich durch bemeldte Zurückschickung der empfindlichste Streich geschehen, öffentlich für einen unversöhnlichen Feind; selbigem fügten sich insonderheit der Printz von Conty, und Duc de Maine, so beyderseits gleichfahls genugsame Ursachen zu haben vermeynten, bey; ja sogar der Bischoff von Frejus, ein anfänglich sehr guter Freund desselben, fieng an denen Rathschlägen des Hertzogs zu widerstehen, und dieser, ohnerachtet er, ausser dem, dem nur benennten Printzen an Ansehen weichen muste, wurde gleichwohl wegen seiner Gewalt über das Hertz des Königs von verständigen Personen fast für den gefährlichsten gehalten: Wie man dann schon damahls zuweilen mercken wollte, daß das Gemüthe des jungen Monarchen dadurch beweget zu wer- Mißvergnügen gegen dem Hertzog von Bourbon

An. 1724. den, und das groſſe Vertrauen, welches ſelbiger ſonſt in den Hertzog geſetzet, abzunehmen beginne, wovon jedoch noch zur Zeit keine betrübte Folgerungen ſich äuſſerten, auch ſolches der Hertzog damit zu vermeiden ſuchte, daß er den König nicht allein ließ, noch, wo es möglich, ſich von ihm entfernte. Allein auch bey dem gemeinen Volck und der gantzen Nation fiel der Credit des ſehr belobten und beliebten Premier-Miniſters faſt auf einmal; wiewol vielleicht gegen deſſen Klagen der gute Hertzog am leichteſten zu entſchuldigen wäre, indem es nicht bey ihme geſtanden, die Anfangs geſuchte Erleichterung fortzuſetzen, und ſelbige noch mit neuen Nachläſſen immer zu vermehren, die Frantzoſen aber lieber gar nichts beygetragen und ſich einen Miniſter gewünſchet hätten, der aus eigener Caſſa die Unkoſten des Staats beſtreiten und deſſen Schuld tilgen möchte.

Theurung und deßwegen entſtandener Tumult zu Paris.

Noch mehr wuchs das allgemeine Mißvergnügen durch den vom beſtändig anhaltenden Regenwetter verurſachten Abgang an nothwendigen Lebens-Mittlen, und folglich daraus entſtandener Theurung derſelben, worüber, gleichwie an mehreren Orten, alſo auch den 9. July zu Paris, und zwar in der Vorſtadt St. Antoine, ein greulicher Tumult entſtanden, indem ein Becker das Pfund Brod abermahl um ein halben Sol ſteigerte, und dadurch verurſachte, daß von dem erbitterten Pöbel ſo wol ſein als aller daſelbſt wohnenden Becker Häuſer geplündert wurden, auch vermuthlich noch weiter würde gegangen worden ſeyn, wenn nicht der Lieutenant der Policey, ingleichem der erſte Präſident des Parlaments, nebſt dem General-Procureur, mit einem ſtarcken Trupp Reuterey herzu geeilet, welche aber das Volck dermaſſen raſend antraffen, daß ſie gezwungen waren Feuer auf ſelbiges zu geben; wodurch nachdem einige auf dem Platz geblieben und noch mehr verwundet waren, die übrigen auseinander getrieben, die Anführer aber gefangen genommen wurden, deren 17. der Vornehmſten einige Tage darauf an dem Ort, wo ſie geſündiget, den Galgen zieren muſten.

Auch an anderen Orten.

Gleiche Aufſtände ereigneten ſich auch in anderen Städten, als zu Rouen, Thouloufe, Troyes, und inſonderheit zu Caen, woſelbſt die Häuſer des Intendanten und Policey-Richters geſtürmet, und dieſer letztere ſelbſt verwundet wurde, der erſtere aber ſich auf das Schloß flüchten muſte, biß einige Völcker anmarſchirten, und dem Tumult ſteurten.

Auflage von dem fünffzigſten Pfenning.

Die Haupt-Urſache aber, welche dem Miniſterio des Hertzogs von Bourbon einen allgemeinen Haß zugezogen, mag wol die beruffene Auflage auf das gantze Königreich, geiſtliche und weltliche Perſonen, von allem und jedem Vermögen und Einkünfften, 12. Jahre durch, den funffzigſten Pfenning in des Königs Coffres zu liefern geweſen ſeyn. Der Groß Siegel-Bewahrer d'Armenonville, und eine ſonſt nicht gar bekannte Perſohn, mit Namen Bourtel, wurden für die Urheber einer ſo ſchönen Erfindung gehalten, deren der Hertzog Premier-Miniſter, wegen üblen Zuſtandes der Finantzen, inſonderheit

Digitized by Google

derheit aber zu denen bey bevorſtehender Königlichen Vermählung und angeſtellten neuen Werbungen zu beſtreitenden Unkoſten, benöthiget war, und ſie alſo genehm hielte. Dahero das Edict davon den 8. Juny in Gegenwart des Königs bey einem groſſen ſogenannten Lit de Juſtice, oder Bett der Gerechtigkeit, unter Begleitung einer herlichen Rede des gemeldten Groß-Siegel-Bewahrers kund gemacht, und nebſt ſiben anderen, theils ebenfals unangenehmen Edicten, zu regiſtriren anbefohlen ward. An. 1725.

Es iſt nicht zu beſchreiben, was für Beſtürtzung und Widerſprechen dieſe Verordnung, ſo wol gleich bey gedachter ihrer Kundmachung, als nachgehends, verurſacht. Selbſt der Hertzog von Orleans, auch mit ihme der Printz von Conty, und der dem Premier-Miniſter ſonſt nicht leicht zuwider geweſene Mareſchal de Villars, redeten zum Theil ernſtlich darwider, und ſtelleten das Elend des Volcks lebhafft vor. Der erſte Präſident und erſte Advocat des Parlaments proteſtirten offentlich und bezeugten hertzhafft, daß dieſes Unternehmen dem gantzen Königreich höchſt-ſchädlich, ihren anſehenlichen Mitgliederen auch nicht zuzumuthen wäre, ein ſo bedenckliches Edict ohne weitere Uberlegung zu regiſtriren, ja ſie nicht einmal anders, als mit Gewalt gezwungen, ihnen ſolches vorzutragen auf ſich nehmen würden. Nachdem auch die groſſe Cammer ihre Vorſtellung gethan hatte, folgten die anderen ſämtlich nach, und lieſſen ihre Einwendungen an den König nach Chantilly, wohin ſich derſelbe gleich darauf erhoben, gelangen: Nicht minder weigerten ſich alle übrige Parlamenter, ſolche Verordnung zu regiſtriren, und inſonderheit ſandten die zu Rennes, Rouen und Metz ihre weitläufftige Vorſtellungen ein. Der Intendant zu Paris nicht allein, ſondern auch die anderen Intendanten in allen Provintzen des Königreichs, ſtelleten die Gefahr, welche bey der Vollziehung dieſes Edicts zu beförchten wäre, vor, und der Erfolg zeigte auch, wie wenig dieſe Furcht vergeblich geweſen, indem würcklich einige Bediente bey der Einforderung des fünfftzigſten Pfennings zu tod geſteiniget wurden. Jedoch empfand bey dem allem die Sachen niemand höher denn die Geiſtlichkeit, von deren Aufführung aber, ſo ſie dabey bezeiget, werden wir bald unten inſonderheit zu reden Gelegenheit finden. Leidet groſſen Widerſpruch.

Bey ſo mißlichen Umſtänden, welche vielleicht von dem Miniſterio nicht alle zuvor ſind eingeſehen worden, zumal da noch eine auſſerordentliche Steur, nemlich die bey Vermählung eines Königs gewöhnliche, alſo benamſete la Ceinture de la Reine, oder der Gürtel der Königin, dazu kam, und das Volck alſo durchgehends ſchwührig ward, mag freylich dieſe Matery dem Hertzog von Bourbon manche Sorgens-volle Stunden gekoſtet haben; ja es kan wol ſeyn, daß ihn einigemal gereuet, die Sache ſo weit kommen haben zu laſſen, da er nunmehro ohne Verletzung ſeines Credits und Anſehens, wenn er gleich gewolt hätte, nicht einmahl kunte zuruck gehen. Allein eben deß- Der Hof läßt ſich nichts hindern.

An. 1725. wegen, und in Betrachtung des grossen Nutzens, wann man endlich glücklich obgesiegt hätte, da einige 300. andere gar 800. Millionen, welche dadurch in des Königs Cassa würden gezogen werden, ausrechneten, daher auch die Schmeichler des Hertzogs rühmeten, wie dergleichen vortheilhaffter Schluß noch von keinem Premier-Ministe zu Stand gebracht worden, hielte man eine noch zur Zeit fast nothwendige Standhafftigkeit für das beste Mittel, und da man die Gemüther eines Theils zu besänfftigen, und die Beschwährnisse bey Erhebung des funffzigsten Pfennings durch angenehme Vorstellungen leichter zu machen bedacht war; so suchte man auch andern Theils denen Widrig-gesinnten dadurch einen Schrecken einzujagen, daß an die Königl. Truppen, sich zu Erhaltung des Ruhestandes in dem Königreich zusammen zu ziehen, und Marschfertig zu halten, Befehl ertheilt wurde.

Heyrath des Königs.

Indessen ließ man sich dieses alles bey Hof an den Freuden-Bezeugungen wegen der Heyrath des Königs nichts hindern, es hatte auch der Hertzog von Bourbon, für dessen Werck sie durchgehends gehalten wurde, noch Macht und Ansehen genug, selbige einzurichten und völlig zum Stand zu bringen. Viele halten dafür, daß schon vor Zurücksendung der Spanischen Infantin beschlossen gewesen, wer an ihrer Stelle den Frantzösischen Thron besteigen solle, welches auch aus vielen Umständen nicht ungläublich scheinet. Weil man aber zuvörderst besagte Infantin wieder in ihrem Vatterland anlangen lassen wolte, so wurde solches auf alle Möglichkeit geheim gehalten und verborgen, dargegen zum Schein, bald von dieser, bald von jener Frantzösischen und Ausländischen, auch so gar von Protestantischen Printzeßinnen, welche des Königlichen Ehe-Bettes würden gewürdiget werden, geredet, ja, man zehlete deren eilffe, welche in Vorschlag gekommen seyn solten. Unversehens aber hieß es gar, der König hätte den Entschluß gefasset, sich, nach dem Exempel seines Herrn Ur-Groß-Vatters, nicht vor dem zwantzigst oder ein und zwantzigsten Jahr zu vermählen, und solte also unter vier Jahren noch nicht daran gedacht werden; wie man dann würcklich mit Anschaffung verschiedener Nothwendigkeiten, insonderheit Stoffen und Zeugen, einhielte, auch einiges wiederum zurück gab; woran vielleicht die Bestürtzung, in welche man zu Paris durch die erste Nachricht von einem Bündniß zwischen Sr. Kayserlichen und Catholischen Majestät gesetzet wurde, nicht unbillich Ursache zu seyn geglaubet ward.

Wird anfänglich geheim gehalten.

Gleichwie aber solches derjenigen Absicht, welche man bey der getroffenen Veränderung mit der Spanischen Printzeßin einig und allein vorschützte, auch wohl in der That hauptsächlich gehabt hatte, nemlich das Königreich bald mit Erben zu versehen, gäntzlich würde zuwider gewesen seyn; also zeigte sich auch gar bald, wie wenig selbiges Grund hätte, indem,

dem, da ſich der Hof wieder einiger maſſen erholet, die Vermählung des Königs mit der, nicht ſo wohl wegen dieſer Erhöhung, als ihrer eigenen ſeltenen und vortreflichen Gemüths-Gaaben, Welt-geprieſenen Printzeßin Maria, einigen Tochter des bißhero in der Einſamkeit lebenden und ehedem eine gar kurtze Zeit geweſenen Königs in Pohlen, Stanislai vorgetragen und veſtgeſetzet wurde; welches Se. Königl. Majeſtät, nachdeme ſchon zuvor 25. Couriers mit dieſer wichtigen Anzeige an die vornehmſten Europäiſchen Höfe und Staaten waren abgefertiget worden, den 26. darauf ſelbſt, in höchſter Perſon, bey dem Austritt aus der Kirche, denen ſämtlichen Printzen vom Geblüt, Staats-Miniſtris, und andern Vornehmſten des Hofs, mit folgenden Worten bekannt machte: „ Meſſieurs, ich thue „ euch zu wiſſen, daß ich zu meiner künfftigen Gemahlin die Printzeßin Ma- „ ria, einige Tochter des Königs Stanislai von Pohlen, erwählet habe. Ich „ habe geglaubt, daß ich keine angenehmere Wahl, weder für mich, noch „ meine Unterthanen, treffen könte. „ Alle Anweſende lobten gleichſam ſolches mit einem ſehr tieffen Reverentz, die Printzen von Geblüt aber ſtatteten ſo gleich ihre Glückwünſchungen ab; nach Mittag verrichteten ſolches die verwittibte Hertzoginnen von Orleans und Bourbon, mit denen Grafen von Charolois und Clermont, als beyden Söhnen der letztern, ingleichem die Hertzogin von Ventadour, nebſt ihrer Schweſter, und einige andere, denen die Tage darauf alle übrige Groſſe des Hofs, einheimiſche und ausländiſche Miniſtri, Magiſtrats-Perſonen, und Collegia folgeten. An. 1725. Beſchloſſen und publicirt.

So bald, beſagter maſſen, die Erklärung geſchehen, ward der Hof-Staat der neuen Königin eingerichtet, und die Mademoiſelle von Clermont, oder, wie ſie nunmehr hieß, von Bourbon, Schweſter des Duc de Bourbon, zur Ober-Hofmeiſterin, die Marſchallin von Boufleurs zur erſten Ehren-Dame, die Marquiſin de Mailly zur Dame d'Atour, zwölff andere Hertzoginnen und Marquiſinnen aber, als Hof-Dames ernennet, auch die übrige Bedienungen mit Herren und Cavaliers erſetzet, unter denen ſich der Abt von Tavennes, Biſchoff von Chalons, als Ober-Hof-Prediger, der Königl. Kriegs-Miniſter, Monſieur de Bretevil, als Cantzler, Monſieur de Villacerf, als Ober-Hofmeiſter, und der alte Biſchoff von Frejus, als Ober-Allmoſen-Meiſter, befande. Den Hertzog von Antin, und Marquis von Beauvais, erklärten Se. Majeſtät zu dero auſſerordentlichen Ambaſſadeurs, die öffentliche Werbung um die Printzeßin zu verrichten, und der Hertzog von Orleans erhielt, aller Widerſetzung des Hertzogs von Bourbon ungeachtet, durch ſeine eigene Standhafftigkeit, und durch des Biſchoffs von Frejus Beyhülff, die wichtige Commißion und Ehre, ſich ſtatt des Königs die Königliche Braut antrauen zu laſſen. Hof-Staat der neuen Königin.

Die meiſten von dieſen Perſonen brachen, und zwar die beyde bemeldete Ambaſſadeurs etwas eher, die übrigen aber, inſonderheit der Herr Abreiſe des Her-

An. 1725. Hertzog von Orleans, den 25. July von Paris nach Straßburg auf; tzogs von Orleans. welcher letztere über Luneville, woſelbſt ihm der Hertzog von Lothringen, nebſt dero Gemahlin, eine halbe Meile entgegen fuhr, und, obſchon nur unter dem Namen als einem Marquis von Honfleur, alle hohe Ehr-Bezeugung erwieß, nach Metz gieng. Allda ſetzte es eine Schwierigkeit wegen des Ceremoniels, indem der Commendant ſelbiges gegen den Hertzog zwar, als den erſten Prinzen vom Geblüt, aber nicht als Colonel-General von dem Fuß-Volck, beobachten wolte, dahero dieſer ſo lange, biß der Befehl nach ſeinem Verlangen vom Hof einlieff, liegen blieb, ſo dann aber, nachdem er ſich zu Zabern mit dem Herrn Cardinal von Rohan, Biſchoffen zu Straßburg, beſprochen, unter verdecktem Namen durch Straßburg paßirte, auch die Königl. Braut nebſt ihren Eltern ſahe, und ferner über Hagenau bey ſeiner Frau Schwieger-Mutter zu Raſtadt anlangte, biß er den 12. Auguſti wieder zu Straßburg eintraff, und ſo wohl von denen Abgeſandten, als dem daſigen Commendanten, Marſchall von Bourg, bey welchem er die Einkehr nahm, eingeholet wurde.

Allda hatte ſich nun, ſchon gemeldeter maſſen, einige Zeit, und zwar ſeit dem 4. July, Stanislaus, nebſt ſeiner Gemahlin und Printzeßin Tochter, befunden, nachdem zuvor die Heyrath des Königs mit dieſer, inſonderheit durch den Herrn Cardinal von Rohan, welcher in dem Monat April zu Zabern perſönlich mit Stanislao darüber ſich beſprochen, war zur Richtigkeit gebracht worden. Gleichwie die Geſchencke, welche dieſer Königlichen Braut entgegen geſchickt waren, und in 12. roth-ſammeten mit Gold beſchlagenen Coffres ſich befanden, auch nebſt andern von einem koſtbaren Leib-Wagen, mit 8. Pferden, und neuer zierlicher Montur für ihre Bedienten, begleitet wurden, alſo auch der Empfang und Einzug derſelbigen, war alles Königlich und auf das prächtigſte. Zu erſt marſchirte ein Theil der Reuterey, die Königliche Braut ſelbſt fuhr in bemeldeter Caroſſe, ihrer Frau-Mutter zur rechten Hand ſitzend, darauf folgte, in einer andern Kutſche, auch mit 8. Pferden, Stanislaus, welchem der Marſchall de Bourg zur rechten Hand ſaß, beyde Wagen waren mit etlich 100. Cavaliers zu Pferd umgeben, und hatten die Garde des Marſchalls nebſt dem übrigen Theil der Reuterey hinter ſich, nach welcher der Stadt-Magiſtrat und einige Burger den Schluß machten. Vor dem Thor empfiengen ſelbige einige Deputirte beſagten Magiſtrats, von da aber, biß zu dem Pallaſt des Guvernements, ſtunde auf beyden Seiten das Fuß-Volck in Ordnung, und 320. Canonen wurden, währenden Einzugs, dreymal gelöſet; wie es dann ferner ſelbigen Abend an einer prächtigen Muſic, Feuerwerck, Erläuchtungen und andern Freudens-Bezeugungen nicht fehlete.

Einzug der Königlichen Braut zu Straßburg.

Den

Den 31. July darauf hielten die beyden Königliche Abgeſandten, der Hertzog von Antin und Marquis de Beauvais, unter Paradirung der Miliz, auch ebenmäßiger Löſung der Canonen, und Begleitung von 5. Kutſchen, 12. ſchön bekleideten Pages, 4. Schweitzern zu Pferd, einer ziemlichen Anzahl reich-ausgezierter Hand-Pferde, und vielen zu beyden Seiten gehenden Bedienten, ihren nicht minder prächtigen Einzug, und empfiengen noch ſelbigen Tags die Complimenten von denen Collegiis. Den 4. Aug. aber wurde der Hertzog von Antin von dem Marquis de Beauvais, und beyde, von dem Ober-Hof-Marſchall des Stanislai, in deſſen Wagen, welcher auch von eben deſſelben Heyducken umgeben war, zur Audientz abgeholet. Die Beſatzung war von der Wohnung des Herrn Ambaſſadeurs, biß zu der Regierung, welche Stanislaus bewohnete, in Ordnung geſtellt, und die Geſandtſchafftliche Bedienten zogen, in der Ordnung, wie bey dem Einzug vorher. Unten an der Treppe wurden ſie von den hohen Officianten des Stanislai empfangen, in dem Vor-Zimmer paßirten ſie vor denen Officiers derer Carabiniers vorbey, den Stanislaum ſelbſt aber fanden ſie in dem Audientz-Saal, unter einem Baldachin, auf einer Erhöhung, welche auch die Abgeſandten nach gewöhnlicher Ehr-Bezeugung beſtiegen, und ihre Werbung anbrachten. Alsdann wurden ſie auch zu der Gemahlin des Stanislai geführt, und mit eben dieſen Ceremonien, gleichwie zuruck, alſo Nachmittag zur andern Audientz gebracht, da ſie dann die Printzeßin nebſt ihren beyden Eltern antraffen, und von allen Orten das Ja-Wort erhielten; worauf Abends der Hertzog von Antin die ſämtliche hohe Perſonen zur Tafel hatte und Ball gab. Bey obgedachter Werbung, und denen Antworten darauf, wurden von allen Theilen vortrefliche Reden gehalten, welche alle einzurücken der gegenwärtige Platz verbietet, die Worte der Printzeßin aber, welche die kürtzeſten, waren folgende: Ich habe zu dem, deſſen Ihro Majeſtät ſich zu erklären beliebet, nichts hinzuzuſetzen, als daß ich GOtt bitte, daß ich des Königs Glück alſo, wie er das meinige, ſchaffen, daß ſeine Wahl den Wohlſtand ſeines Reichs hervor bringen, und die Wünſche ſeiner Unterthanen erfüllen möge. Bevor ſelbige dieſes redete, kehrte ſie ſich, wie auch ſolches nachgehends bey der Vermählung bemercket worden, nochmalen gegen ihre Eltern, derſelben Einwilligung zu vernehmen.

An. 1725. Der Königl. Abgeſandten Einzug.

Audientz bey dem Stanislao.

Nachdem nun auch gemeldeter maſſen der Herr Hertzog von Orleans zu Straßburg angelangt, und alsbald bey der Printzeßin ſo wohl, als ihren Eltern, die Complimenten abgeleget, auch noch ſelbigen Abends den Herrn Vatter bey ſich gaſtirt, ruhete derſelbe einen Tag von der Reiſe. Den 14. Auguſti aber fuhr er Nachmittags, von denen Königlichen Abgeſandten und dem Ober-Hof-Marſchall des Stanislai begleitet, in des letztern Staats-Wagen in deſſen Wohnung oder auf die Regierung. Den An-

Verlobung an den Hertzog von Orleans.

Digitized by Google

An. 1725. Anfang des Zugs machten ſo wohl deſſen eigene, als der beyden Ambaſſadeurs ſämtliches Gefolg, Bediente und Kutſchen; nächſt vor dem Wagen giengen 600. Schweitzer von der Königlichen Garde; an dem Schlag ritte der Marquis de Savines, Lieutenant der Leib-Wacht, und ein Ausſchuß von dieſer machte den Schluß, die Beſatzung aber paradirte wiederum von dem Pallaſt des Grafen de Bourg, biß zu der Regierung. Daſelbſt war der Herr Hertzog kaum in dem darzu gewidmeten Saal angelanget, als ſich auch Stanislaus, nebſt ſeiner Gemahlin und Printzeßin, einfanden, und alsdann, nachdeme durch den Ober-Ceremonien-Meiſter, Marquis de Dreux, die Procuration abgeleſen worden, die Verlobungs-Ceremonien, welche der Herr Cardinal von Rohan verrichtete, vor ſich giengen; worauf dieſen Tag weiter nichts vorgienge, und der Hertzog, nachdem er ſich in eben der Ordnung wieder wegbegeben, des Abends abermal von Stanislao bey der Tafel vergeſellſchafftet ward.

Vermählungs-Ceremonien

Tags darauf aber, welcher zu der würcklichen Vermählung durch Procuratorem ausgeſetzt worden, holeten die beyde Abgeſandten um 11. Uhr abermals den Hertzog von Orleans ab, der ſich in ihrer Begleitung nach der Printzeßin Zimmer, und alsdann mit ſelbiger in das Münſter auf folgende Art verfügete: Erſtlich kam ein Ausſchuß Carabiniers, dieſen folgten die Geſandtſchafftliche Wägen, ſo dann die Kutſchen des Hertzogs ſämtlich, mit ihren vornehmſten Bedienten beſetzet: Darauf der Herr Hertzog ſelbſt, in einem prächtigen Kleid und Mantel von guldenem Zeug, auch mit einer zierlichen Plumage auf dem Kopf, die vielbemeldete Herren Ambaſſadeurs, und ſeinen Ober-Stallmeiſter, den Marquis de Clermont, bey ſich habend: Vor und um den Wagen giengen die Cent Suiſſes von der Garde, und die Leib-Wacht zu Fuß, an dem Schlag aber ritte abermal der ſie commandirende Marquis de Savines. Endlich fuhr die Königl. Braut, mit einem Ceremonien-Kleid von ſilbernem Brocard bekleidet, in Geſellſchafft ihrer beyden Eltern, von den Heyducken und Pages umgeben. In ſolcher Ordnung kamen ſie vor die Cathedral-Kirche, woſelbſt in der Mitte des Chors ein Himmel aufgerichtet, und unter ſelbigem zur Rechten eine Eltrade für den Herrn Hertzog, zur Lincken aber eine dergleichen mit 3. Lehn-Stühlen, ſamt einem Bätt-Pult, für die Königliche Braut und deren Eltern, war, um welche beyde Stühle und Bäncke für die vornehmſten Bedienten auch Officiers der Garde ſich befanden. Ubrigens war die gantze Kirche mit den koſtbarſten Tapeten ausgezieret, und gleich früh von einem Ausſchuß der Leib-Wacht, zu Vermeidung aller Unordnung, beſetzt worden; dahero viele, auch Perſonen von hohem Rang, und unter ſelbigen vornemlich der Herr Hertzog von Birckenfeld, wiewohl mehrentheils aus der Urſach, weil durch einen ausdrücklichen Befehl alle Evangeliſche ausgeſchloſſen wurden, das Glück nicht hatten, die Trauungs-Ceremo-

nie

nie mit anzusehen. Für Personen von hohem Stand aber, so dazu kamen, waren an beyden Seiten des Chors Bühnen aufgerichtet. An. 1725.

Als die Königliche Braut, obgemeldeter massen, an der Kirchthür anlangte, empfieng selbige der Bischoff von Straßburg und Groß-Almosenier von Franckreich, nemlich offt-genannter Herr Cardinal von Rohan, in Begleitung der sämtlichen Canonicorum, und reichte so wohl ihr, als dem Stanislao, und dessen Gemahlin, das Weyhwasser, worauf er, unter Trompeten- und Paucken-Schall, mit der Geistlichkeit voran gieng, ihme folgte der Hertzog von Orleans, und unmittelbar darauf, durch die Printzeßin Braut, von ihren beyden Eltern an der Hand geleitet, die sich indessen zu beyden Seiten in Ordnung gestellte Leibwacht und Cent Suisses. Nachdem jedes sich an seinen Ort begeben, und rings um die Printzeßin ihr Frauenzimmer, bey dem Hertzog aber zur Rechten die Königliche Abgesandten, zur Lincken dessen vornehmste Bedienten, und weiter zuruck, die geringere Platz genommen; trate der Herr Cardinal Bischoff in Pontificalibus auf, unter Beyhülff von vier Regular-Aebten, die Königl. Braut aber, von dem Ober-Ceremonien-Meister de Dreux, mit einer tieffen Reverentz aufgefordert, näherte sich dem Altar, und zugleich auch der Herr Hertzog von Orleans, welcher sich zu deren Rechten, gleichwie ihr Herr Vatter zur lincken Hand, stellete, worauf auch ihre Frau Mutter auf der einen, und die Gesandten auf der andern Seite, herzu traten. Alsdann verrichtete der Herr Cardinal nach einer vortreflich-gehaltenen langen Rede die Trauung, unter welcher, so bald die Worte: Ego vos conjungo, gesprochen worden, sich die Königliche Garde, von dem Hertzog von Noailles angeführet, zu beyden Seiten des Bätt-Pultes der neuen Königin herum zogen. Vielbemeldeter Herr Cardinal-Bischoff verwaltete hierauf das hohe Amt, zu dessen Ende die Königin und der Hertzog vor dem Altar nieder knieten, über welche, unter Lesung der Gebäte, die zwey älteste Canonici einen Himmel ausbreiteten und hielten. Alsdann, nachdem die Königin zu ihrem Bät-Pult zurück gekehret, überreichte abermal der Herr Cardinal selbst der Königin das Buch, worein sich verheyrathete Personen zu schreiben pflegen, und stimmete, nachdem so wohl selbige, als ihre beyde Eltern, wie auch der Hertzog von Orleans, und die Abgesandten, sich eingeschrieben, unter Trompeten- und Paucken-Schall, auch Lösung der Canonen, das Te Deum Laudamus an, nach dessen Endigung aber begleitete er die Königin, so jetzt von dem Hertzog von Orleans an der Hand geführet ward, an die Kirch-Thür, woselbst er mit einer abermals sehr schönen Rede Abschied nahm, und sich, nebst der Kirche, in Ihro Majestät Schutz empfahl; worauf dann der Zug fast in eben der Ordnung, und auch, wie bey dem Hertzog, zwischen auf beyden Seiten stehender Mannschafft, nach dem Gouvernement zurück gienge.

An. 1725. Der Königin werden die neuen Bediente vorgeſtellt.

So bald die Königin in ihrem Zimmer abgetretten, wurden ihr von dem Hertzog von Orleans die obbemeldete zu ihrem Staat und Bedienung ernennte und entgegen gegangene Perſonen angewieſen, unter deren Aufwartung ſie, mit ihrem Herrn Vatter und Frau Mutter, doch etwas erhabener ſitzend, öffentlich ſpeiſete, und alsdann einer Proceſſion beywohnete. Den gantzen Tag und Abend aber, ja einen guten Theil der Nacht, ſahe man durch die gantze Stadt nichts als Freudens-Bezeugungen und Erläuchtungen.

Abſchied der Königin von ihren Eltern und erhaltene Unterweiſung.

Ein Tag, an welchem der Hertzog von Antin und Marquis de Beauvais ihre Abſchieds-Audientz bey dem Stanislao und deſſen Gemahlin hatten, wurde der Königin, ſich zum Abſchied von ihren Eltern zu bereiten, gelaſſen, welcher freylich nicht anders als empfindlich ſeyn kunte; wiewohl, anderer erfreulichen Umſtände zu geſchweigen, die unfehlbare Hoffnung, ſich bald wieder vergnügt zu umarmen, eine ſonſt in dergleichen Fällen gewöhnliche Wehemuth billich gehemmet. Anbey unterließ Stanislaus nicht, ſeiner Königlichen Frau Tochter eine herrliche ſchrifftliche Ermahnung, wie ſie ſich in ihren neuen und hohen Glücks-Stand ſchicken ſolle, auf den Weeg zu ertheilen; in welcher er ihr die vortreflichſten, ſo wohl zur Tugend, als Klugheit, nothwendige Reguln anbefahle, inſonderheit aber drey ſehr gefährliche Klippen, als den höchſten Grad menſchlicher Hoheit, wobey man ſich ſelbſt zu vergeſſen pflegt, ein glückſeliges Wohlergehen, welches das Gemüthe aus den Schrancken bringen kan, und endlich, die Verſuchungen der Schmeicheley zu vermeiden, auf eine ſehr eindruckende und von groſſer Erfahrenheit zeigende Art anbefahle.

Reiſe der Königin.

Der Aufbruch geſchahe alſo den 17. Auguſti unter Begleitung des erſten Ambaſſadeurs, Hertzogs von Antin, auch eines Ausſchuſſes von der Leib-Wacht, vor welchen die Cent Suiſſes und Equipage der Königin herzog, wobey die Canonen gelöſet und die Beſatzung auf den Gaſſen in parade, vor dem Thor aber die Carabiniers in Schlacht-Ordnung ſtunden; und gieng der Weeg über Zabern, woſelbſt die Königin von dem Herrn Cardinal von Rohan prächtig bewirthet wurde, nach Saarburg, Maiſieres, Vicfort und Metz. Gleichwie nun Ihro Majeſtät überall mit hohen Ehren-Bezeugungen gleichſam überſchüttet wurden, und an allen Orten einige Militz auf dieſelbe wartete, wovon die Reuterey auf den Weegen in Schlacht-Ordnung ſtund, das Fuß-Volck aber in den Quartieren und Nacht-Lagern die Wache bezog; alſo fehlete es hierauf, fürnemlich in beſagtem Metz, nicht, woſelbſt ſie zwey Tage ruheten, und die demüthigen Unterwerffungen von dem Parlament, der Geiſtlichkeit, auch andern Collegiis, welche ſämtlich von dem Ober-Ceremonien-Meiſter, Marquis de Dreux, aufgeführet wurden, annahm. Inſonderheit lieſſe ſich die Judenſchafft ſehen, ſo wohl durch ein anſehnliches Geſchenck von dreyen güldenen

nen Bechern, welche sie aber in aller Stille überreichten, indem zwey Rab- An. 1725.
binen, so sich auf eine Rede gerüstet, für Schrecken verstummeten, als eine angestellte Reuterey von 160. Personen, wobey sie eine von der Königlichen Vermählung handlende Motète, auf eine Taffetene Fahne mit guldenen Buchstaben geschrieben, bey sich führeten, und auf ihre Art absungen. Von dar verfolgte die Königin den 24. ihre Reise über Chalons, Vertus, Sezanne, Villenoce, Provins, Montereau, allwo sie den 4. Juny eintrafen, und von ihrem Herrn Gemahl, gleichwie bißher, an nur besagten Orten, von vielen andern Grossen des Hofs empfangen ward.

Indessen war noch vor der Trauung bey Hof der Graf von Tarlo, mit Vollmacht von dem Stanislao, den Heyraths-Contract einzurichten, angelanget, und selbiger dergestalt zu Stand gekommen, daß er den 19. July zu Paris bey dem Groß-Siegel-Verwahrer d'Armenonville, von diesem dem Marschall de Villars, denen Staats-Secretariis, Grafen von Maurepas und Morville, und dem Monsieur Dodun, General-Controlleur der Financen, den 9. Augusti darauf zu Versailles, in des Königs Cabinet, nachdem ihn der Graf von Morville abgelesen, von Sr. Majestät und denen sämtlichen Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt und Königlichen Hauß, beydesmal aber im Namen der Königlichen Braut, und ihrer Eltern, von besagten Gevollmächtigten Grafen unterzeichnet worden. Nach diesem erhielt der König durch verschiedene Cavaliers nacheinander die Nachrichten, von demjenigen, was zu Straßburg vorgegangen war. Monsieur de la Hitte war von dem Hertzog von Antin, gleich nach vollbrachter Werbung und erhaltenem Ja-Wort, abgefertiget: Der Commandeur zu Conflans, Premier Gentilhomme de la Chambre des Hertzogs von Orleans, kam von diesem, nach vollzogener Vermählung. Der Duc d'Epernon, Enckel des Hertzogs von Antin, brachte von seinem Herrn Groß-Vatter den Bericht, daß die Königin aus Straßburg aufgebrochen, und endlich lieff auch die Versicherung von ihrer Ankunfft zu Montereau ein.

Gleichwie nun schon zuvor, so wohl auf Befehl des Königs, als ihre eigene unterthänigste Aufwartung zu machen, nicht nur verschiedene hohe Bediente, sondern auch die vornehmsten Printzen, der neuen Königin entgegen gegangen, von denen selbiger der Marquis Maillebois, Maître de Garderobbe, welcher ein Schreiben von dem König überbrachte, zu Metz, der Königliche Premier Gentilhomme, Duc de Mortemart, so des Königs reich mit Diamanten versetztes Bildniß ihr einhändigte, zu Chalons, der Printz von Conty zu Sezanne, der Graf von Clermont zu Villenoce, der Graf von Charolois zu Provins, und der Hertzog von Bourbon zu Montereau, begegnete; also machten sich Se. Majestät, der König, auf die letzte zu Fontainebleau erhaltene Nachricht, unter Begleitung der vornehm-

An. 1725. sten Officiers, auch Gens d'Armes, und Chevaux legers von der Garde, die Hertzogin von Orleans, verwittibte Hertzogin von Bourbon, Prinzeßin von Conty, Mademoiselle de Charolois, und Mademoiselle de la Rochesuryon bey sich habend, selbsten auf den Weeg, und giengen über Moret biß auf die Höhe von Trepanton entgegen, woselbst sie ihrer Königlichen Braut, welche auch bald darauf ankam, erwarteten. Bey der Erblickung stiegen beyde Königliche Personen von ihrem Wagen, und kamen zu Fuß gegeneinander, da sich die Königin neigete, von dem König aber bald aufgehoben, und auf das zärtlichste umarmet, auch ihr so gleich die Prinzeßinnen vom Geblüt angewiesen wurden. Darauf traten beyde Majestäten, nebst den verwittibten Hertzoginnen von Orleans und Bourbon, der Printzeßin von Conty und Mademoiselle de Charolois, in der Königin Wagen, und fuhren, ein Ausschuß von der ersten Compagnie Mousquetaires vorbey paßirend, nach Moret, woselbst die Königin übernachtete, der König aber, nachdem er sie in das Zimmer begleitete, und ihr die übrige hohe Cavaliers und Officiers vorgestellt, auch sich sonst noch eine Zeitlang allda aufgehalten, spät Abends mit seinem Gefolg nach Fontaineblau zuruck gieng.

Beyde Majestäten empfangen sich.

Der nächstfolgende 5. Sept. war zu Vollziehung des Beylagers und Einsegnung ausgesetzt, welche dann auch mit Königlichem Pracht auf das herrlichste begangen ward: Allein den Platz, welchen die Beschreibung dieser Königlichen Vermählung schon eingenommen, hinfüro einzuschrencken sind wir gezwungen, nur die vornehmsten Umstände davon zu berühren. Es begab sich nemlich, gleich des Morgens, der Hertzog von Orleans nach Moret, die Königin im Namen des Königs zu bewillkommen, worauf selbige nach Fontainebleau aufbrach, und nach ihrer Ankunfft, als ihr der Hertzog von Mortemart die Diamantene Crone überbracht hatte, sich solche aufsetzen, und in dem übrigen Ceremonien-Habit, nemlich einem Königl. Mantel, Rock und Leib-Stück von Violet-Sammet mit guldenen Lilien bestreuet, und mit Hermelin aufgeschlagen, auch an den vordern Theilen von Juwelen gantz bedecket, einkleiden ließ, so dann aber in des Königs Zimmer geführet wurde, von welchem der Zug nach der Schloß-Capelle gieng.

Einsegnung und Vollziehung des Beylagers.

Selbige war, gleich frühe, von denen Gardes besetzet, übrigens aber an vielen Orten, insonderheit die zwey Stafflen hoch errichtete Erhöhung von Violet mit guldenen Lilien bestreutem Sammet überzogen worden. Die Geistlichkeit, der Groß Siegel-Verwahrer, und andere hohe Ministri, wie auch unter verdecktem Namen die verwittibte Hertzogin von Orleans, und Durchläuchtigste 4. Chur-Bayrische Printzen, hatten sich schon vorher eingefunden, als der König, und unmittelbar auf selbigen die Königin, von den Hertzogen von Orleans und Bourbon an der Hand geleitet

Digitized by Google

leitet, unter Vorhergehung und Nachfolgung sowol der Gardes und Ceremonien-Schweitzer, als Ritter des Heil. Geistes, Printzen vom Geblüt, und aller grossen Ministres und Cavaliers, auch Printzeßinnen und Dames des Hofes, in der Capelle angelanget, und alle Personen ihre angewiesene Plätze eingenommen, auch der Cardinal von Rohan, mit denen ihme als Diaconus und Subdiaconus beystehenden Bischöffen von Soissons und Viviers, gleiches gethan; wurden beyde Majestäten von dem Roy d'Armes und Ober-Ceremonien-Meister aufgefordert vor den Altar zu tretten, woselbst der Herr Cardinal, nach einer abermaligen sehr zierlichen Rede, die Einsegnung verrichtete; alsdann wurde Messe gehalten, und die übrigen Ceremonien, gleichwie zu Straßburg, nur in einigen Stücken verändert, überhaupts aber viel prächtiger beobachtet. Indessen als der König, die Königin, und die Printzen vom Geblüt, sich in das Trauungs-Register einschrieben, theilten die Wappen-Herolde die auf diese Feyrlichkeit geprägte Medaillen in der Kirche aus. So dann stimmete der Herr Cardinal das Te Deum laudamus an, und verrichtete zum Beschluß einige Gebäte, worauf beyde Majestäten in voriger Ordnung sich zuruck und nach ihren Zimmern erhoben. An. 1725.

Die Königin hatte in dem Ihrigen kaum die Krone nebst den Ceremonien-Kleidern abgeleget, und von dem Duc de Mortemart einen kleinen roth sammeten Coffre, mit Gold bordirt, aus denen sie Abends kostbare Geschencke austheilete, empfangen; als sich der König wieder bey ihr einfand, und darauf in Gegenwart der meisten Printzen und Printzessinnen vom Geblüt Tafel gehalten wurde. Nachdem dieselbe aufgehebt war, sahe man in dem Comödien-Saal den Amphitryon und le Medecin malgré lui, spielen, und nach der Abend-Tafel schloß ein kostbares Feuerwerck diesen Freuden-reichen und merckwürdigsten Tag. Darauf folgende Freudens-Bezeugungen.

Dieses ist nun die wichtige Heyrath des Königs, welche dem Frantzösischen Hof so viele Freude, aber auch nicht geringe Unkosten verursachet; wie dann einige diese so genau ausgerechnet, daß sie selbige auf 6805015. Livres, und nur allein die Verehrungen, so der Königin gemacht worden, auf 1200000. Livres geschätzet. Noch grösser war das Auffsehen, so selbige in gantz Europa, insonderheit bey ganzen Höfen, erreget, welche wegen der Umstände, in denen der Stanislaus ehemahls gestanden, und dazumal noch stunde, über die genaue Verbindniß mit dem mächtigen Franckreich sorgsame Gedancken machten. Unter diesen war, nebst andern, der Schwedische, welcher befürchtete, daß die von dem höchstseeligen König dem Stanislao verwilligte, und bisher zuruck gebliebene Hülffs-Gelder nunmehro nachdrücklich geahndet werden dürfften, vor allem aber der Königlich-Pohnische. Wiewol der Hertzog von Bourbon versicherte gleich bey der Kundmachung dem Herrn Grafen von Hoym, Unkosten bey dieser Vermählung. Betrachtungen der auswärtigen Höfe darüber.

Digitized by Google

An. 1725. Erklärung des Herzogs von Bourbon deßwegen.

Abgeſandten Sr. Königl. Majeſt. von Polen, daß dieſe Heyrath dem guten Vernehmen der beyden Höfe nicht den geringſten Eintrag thun und Franckreich ſich keineswegs in die Anforderungen des Stanislai mengen, noch dieſer, nach denen deßwegen mit ihme genommenen Abreden, dergleichen verlangen würde; ja man hätte, zu mehrerm Beweiß deſſen, in allen Notificationen den Stanislaum zwar einen König, aber nicht von Polen, genennet. Wie denn nicht nur in der That dieſes Verſprechen, ſo gar bey Prägung einiger Medaillen, gehalten wurde, und hierauf der Herr Graf, als er den Titul eines auſſerordentlichen Ambaſſadeurs angenommen, bey der Königin eine ſehr gnädige Audientz hatte, ſondern auch nachgehends der Erfolg würcklich gezeiget, daß, ſo lange der König Auguſtus gelebet, der König in Franckreich ſeinem Herrn Schwieger-Vatter, auſſer einigen gütlichen Tractaten, welche man vermuthete, aber mehr deſſen Privat-Forderungen auf ſeine Einkünffte in Polen, als Anſprüche zu der Krone, betroffen haben mochten, weiter nichts, ſo dem König oder der Republic von Polen zum Nachtheil hätte gereichen können, unterſtützet; welche Bewandtnis es auch mit Ahndung der Schwediſchen Hülffs-Geldern hatte; wovon noch an einem andern Ort zu reden ſich Gelegenheit finden wird.

Qualitäten der Königin.

Franckreich ſelbſt wuſte, gedachter maſſen, ſeine Freude, daß ihme der Himmel eine ſo vortreffliche Königin geſchencket, nicht genug zu bezeugen. Es war ſelbige den 23. Jun. 1703. gebohren, und alſo beynahe 7. Jahr älter, als der König, aber eben darum deſto geſchickter, bey ſelbigem die Hoffnung zu baldiger Erhaltung eines Dauphins zu erwecken. In ihrer zarten Kindheit wurde ſie zur Königlichen Prinzeßin, genoß aber der Süßigkeit von dieſer Ehre nicht lange, wodurch ſie dann abermal in der darauf erfolgten einſamen und von denen Schmeicheleyen des Hofs entfernten Lebens-Art um ſo viel ſchönere Gelegenheit hatte, ihr Gemüthe mit den herrlichſten Eigenſchafften und ungeſchminckten Tugenden auszuzieren. Ihr erläuchter Verſtand gab denen Frantzoſen häufige Gelegenheit, viele Proben deſſelben und daher rührende bons mots anzumercken; wie dann inſonderheit Bewunderung verdienet, daß ſie fünf Sprachen, nemlich, die Lateiniſche, Teutſche, Frantzöſiſche, Italiäniſche und Polniſche, vollkommen ſprechen kan. Allein, dieſes ſchiene noch etwas geringe zu ſeyn, gegen dem Glantz der übrigen Tugenden, ſo an ihr herfür leuchten. Sie iſt ſehr andächtig, und gieng in ihrer Andacht ſo weit, daß ſie ſich, um darinn nicht geſtöhrt zu werden, die Meſſe ohne Muſic hören zu dörffen ausbat. Nicht leicht wird man ſie müßig oder ohne nützliche Frauenzimmer-Arbeit, worinn es ihr keine von denen Hof-Dames gleich thun wird, antreffen. In der Beſcheidenheit will es das Anſehen haben, daß ſie es am allerhöchſten getrieben; wovon unter unzeh-

zehlich andern die Hertzogin von Orleans ein Zeichen empfunden, gegen welcher sie sich, bey gewöhnlicher Uberreichung eines Hemdes, verlauten lassen, daß es ihr fast nicht möglich seye dieses alles geschehen zu lassen, und als jene die Freude, mit welcher sie solches verrichtete, bezeigte, wurde sie von der Königin zweymal, unter den Worten: Sie möchte es dann thun, weil es das Ceremoniel also erfordere, umarmet; doch ist die Gnade und Milde, so auch aus den Augen Ihro Majest. strahlet, keineswegs geringer, wie sie dann bey Ihrer Vermählung 500. Manns-Personen und 1000. Weibs-Personen loßgebätten, auch den Entschluß gefasset, von allen Schuldnern biß auf den 20. Sept. Bittschrifften anzunehmen, und alsdenn für diejenigen, welche mehr aus Schicksal als Hinläßigkeit oder Bosheit in solches Unglück gefallen, von denen ersten eingehenden Kopfgeldern zu bezahlen. Diese so schöne Seele wohnet in einem eben so schönen Leib, welcher keiner Schminke nöthig hat; weil nun selbiger die Königin, wider die Frantzösische Mode, müßig gehet; so hat sie dadurch diese so sehr eingerissene Gewohnheit auch bey ihrem Frauenzimmer, ja fast allen Frantzösinnen, ins Abnehmen gebracht. Bey so ungemeinen und noch seltner zugleich in einer Person angetroffenen Qualitäten ist es kein Wunder, wenn nicht nur die gantze Frantzösische Nation, und nebst dieser die fast neidische Printzen und Printzeßinnen von Geblüt, wie man dessen versichert wird, ihre grosse Königin mit aller möglichster Bewunderung, Ehrerbietung und Liebe hochachtet, sondern auch der König selbst sein gantzes Hertz einer so liebreichen Gemahlin einräumet. Er liebet sie auch inbrünstig, daß er so gar auf ihre Vorstellungen, wie sie bey einem ungefähren Unglück, so ihn treffen könte, unfehlbar des Todes seyn würde, seinem liebsten und vorhero einigem Vergnügen, wovon nichts in der Welt ihn abzuhalten vermögend war, Schrancken setzte, und die sonst selbigem geschenckte Stunden, insonderheit anfänglich alle, auf die beständige Unterhaltung mit der Königin verwandte: Ja er verrieth seine Neigungen nebst der Freude über die so glücklich ausgeschlagene Heyrath nicht wenig, durch eine merckwürdige Wette mit dem Hertzog von Antin, in neun Monaten unfehlbar einen Dauphin zu erhalten. An. 1725.

Bey solchen Umständen ist leicht zu erachten, daß die nächsten Tags nach dem Königlichen Beylager häufig abgelegte Glückwünschungen, gleichwie deren hohen und vornehmen einzelen Personen, Geistlichen und Weltlichen Standes, also auch gantzer Corporum, so erfreulich angenommen, als abgestattet worden. So vortrefflich nnd zierlich auch selbige mehrentheils, oder so merckwürdig andere, wegen gewisser Umstände gewesen; so leiden es doch die einem Historischen kurtzen Begriff, wie dieses ist, gesetzte Gräntzen nicht, uns länger darbey aufzuhalten, oder den Leser mit einigen Proben davon zu vergnügen. Die Audientz der Ambassadeurs und frem- Glückwünschung.

An. 1725. Audientz der Ambaſſadeurs.

fremden Miniſtres aber iſt darum nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, weil ſich darbey einige Schwierigkeiten gezeiget, indem ſelbige, in der Meynung ſtehende, daß bey der Königin denen Printzen vom Geblüt der Sitz gegeben, oder doch wenigſtens angebotten worden, ein gleiches begehrten; worüber der Päbſtl. Nuntius, im Namen der übrigen Geſandten, mit dem Staats-Secretario, Grafen von Morville, Schrifften wechſelte, von dieſem aber belehret wurde, es hätte ſich noch kein Printz vom Geblüte bey der Königin geſetzet; wofern Ihro Maj. es einigen angebotten, ſo wäre es anfänglich, da ſie noch nicht von dem Ceremoniel unterrichtet geweſen, geſchehen, und genug, daß ſolches auch nicht bey dem Hertzog von Orleans, als erſtern Printzen vom Geblüt, beobachtet worden; daher die Audientz folgender Geſtalt ihren Fortgang hatte: Die ſämtlichen Abgeſandten verfügten ſich zugleich in den Saal der Cent Suiſſes, von da ſie durch Monſ. de Saintot, Introducteur der Ambaſſadeurs, ohne Beobachtung des Rangs, in des Königs Schlaff-Zimmer, allwo ſie, nur bey Sr. Majeſtät vorbey gehend, ein tieff, aber ſtille Reverentz machten, und ſo dann wieder durch den obgedachten Saal in das Cabinet der Königin geführet wurden. Ihro Majeſtät ſtunden faſt von allem ausdrücklich dazu geladenen Hof-Frauenzimmer umgeben, und redete die Geſandten, obſchon dieſe wiederum kein Wort verlohren, ſehr gnädig an, indem ſie ſich bedanckte, daß ihr ſelbige bezeigen wollen, wie ihren Principalen ihre Vermählung nicht unangenehm wäre. Zur Lincken der Königin hatte ſich die Guvernantin, Mademoiſelle de Clermont, befunden, welche alle Geſandten mit Namen nennete, gleichwie ſolche dieſer von dem Introducteur, ſo hinter ihr ſtunde, angezeigt wurden.

Anweſenheit der Chur-Bayriſchen Printzen.

Se. jetzt-regierende Churfürſtliche Durchl. von Bayern, als damaliger Chur-Printz, hatten ſich einige Zeit vor der Vermählung, unter dem Namen eines Grafen von Haag, nebſt dero Herrn Brudern, Printz Ferdinand Durchl. als ein Graf von Klingen, in Franckreich eingefunden, welchen bald die beyde übrige Herren Brüder, Se. Churfürſtliche und Hochfürſtliche Durchl. der Herr Churfürſt und Ertz-Biſchoff von Cölln, und der Herr Biſchoff von Regensburg, unter denen angenommenen Namen, jener eines Abts von Stromberg, dieſer aber eines Abts von Waſſerburg, folgten, und waren ſämtlich den 4. Sept. in Fontainebleau angelangt, allwo ſie, wie ſchon gemeldet worden, unter verdeckten Namen die Trauungs-Ceremonien anſahen, auch gleich nach ſelbigen bey dem König und der Königin Audientz hatten. Nicht nur damals wurden ſie ſehr liebreich empfangen, ſondern auch nachgehends mit vielen Ehren- und Freundſchaffts-Bezeugungen überſchüttet, und würden Zweiffels ohne die Luſtbarkeiten des Frantzöſiſchen Hofs noch eine Zeitlang genoſſen haben, wie dann der König ſich derſelben längern Aufenthalt in einem eigenhändigen Schreiben an

ihren

ihren Herrn Vatter ausgebätten; allein Se. Churfürstl. Durchl. hielten für rathsam, ihre Herren Söhne abzufordern, auf welchen Befehl sie zu Ende des Octobris Franckreich wieder verliessen, und, wie man ausrechnen wolte, auf 200000. Livres an Verehrungen auf die Reise bekamen; wiewohl auch sie selbst sich nicht minder freygebig, in Anstheilung Fürstlicher Geschencken, vornemlich an die Bedienten des Hauses von Conde, woselbst sie logirt, erwiesen. An. 1725.

In dem darauf folgenden Monat November hatte der Hof abermals einen vornehmen und raren Besuch von vier Americanischen Printzen derer Landschafften Illinois, Missouris, Obages und Otopata, welche mit dem Chevalier de Bourmont ankamen, und durch einen Dolmetscher nicht nur bey dem König Audientz hatten, sondern auch bey den Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt die Visiten abstatteten, mit der West-Indischen Compagnie aber, wie es verlauten wollte, einen besondern Commercien-Tractat schlossen. Vier Americanische Printzen kommen nach Hof.

Noch vorher hatte sich ein angenehmerer Gast, nemlich der Königin Herr Vatter, eingefunden, welcher, nachdem er den 21. Sept. zu Straßburg aufgebrochen, den 15. October mit seiner Gemahlin zu Bouron eintraff. Gleich eine halbe Stunde nach seiner Ankunfft fand sich die Königin daselbst eyn, und Tages darauf stattete der König, den 17. aber die Printzeßinnen vom Geblüt, die Visiten ab, wobey wiederum jederzeit die Königin zugegen war, welche auch nachgehends den folgenden Tag noch einmal ihre Eltern besuchte, und jederzeit von anderm Frauenzimmer begleitet ward. Bey des Königs Visite wurden Se. Majestät von dem Stanislao an dem Wagen empfangen, und umarmten selbigen sehr liebreich; oben an der Treppen stund dessen Gemahlin, welche der König nach gleichmäßiger Umarmung zu dem Zimmer führete, woselbst 4. Lehnen Stühle parat stunden, von denen der König und die Königin die beyden mittlern einnahmen, der Stanislaus aber, nebst dessen Gemahlin, zur Seite der Königin sich setzten. Nach Verlauff einer halben Stunde erhub sich der König auf die Jagd zu reiten, und wurde von der Königin und seiner Frau Schwieger-Mutter biß an die Thür des Zimmers, von dem Stanislao aber biß zur Treppe begleitet. Tags darauf gieng auch Stanislaus nach Fontainebleau zu dem König, den 19. aber verfügte er sich mit seiner Hofstatt nach dem zu seinem Aufenthalt angewiesenen Schloß und Fürstenthum Chambor, in dem Hertzogthum Orleans, woselbst er seine Frau Mutter, welche wegen Unpäßlichkeit geraden Weegs dahin gegangen war, antraff; gleichwie auch alles zu seiner Kömlichkeit gerüstet war, und hatte ihm der König damals, biß auf weitere Verordnung, monatlich 10000. oder wie andere Nachrichten melden, jährlich eine Million Livres verwilliget, auch zu seiner Wacht, statt der bißherigen 63. Invaliden, Ankunfft des Stanislai.

Digitized by Google

An. 1725. ein Regiment Reuterey, ſo ſeinen Rang gleich nach der Königin ihrem haben ſolte, beygeleget. Übrigens war man auch ſelbſt bedacht ſeine Sachen in Richtigkeit zu bringen; bey dem Schwediſchen Hof hatte er, Stanislaus ſelbſt, wegen der Hülffs-Gelder zugleich, mit Bedeutung der Königlichen Heyrath ſeiner Frau Tochter, Anregung gethan, und an den Königlichen Pohlniſchen Abgeſandten ließ der Hertzog von Bourbon gelangen, daß zwiſchen ihme, und dem Grafen von Tarlo, wegen Erſtattung der Leſcinskiſchen Güter gehandlet werden möchte: Allein dieſer wendete eyn, daß ihme nicht zuzumuthen, mit dem Miniſter eines öffentlichen Feindes ſeines höchſten Principalen Tractaten zu pflegen, doch wolte er ſich nicht weigern, mit denen Königl. Frantzöſiſchen Miniſtris darüber ſich zu unterreden, und hielte ſeines Orts für das beſte Mittel, wann ſich Stanislaus Sr. Königl. Majeſtät von Pohlen lediglich unterwürffe, und wegen ſeiner Forderungen bittliche Anſuchung thäte, welche Vorſchläge aber ſo wohl dem Frantzöſiſchen Hof, als Stanislao, nicht gar angenehm ſchienen.

Selbigem ſoll man mit Gifft nachgeſtellet haben.

Bey dieſer Gelegenheit iſt noch anzumercken, daß im gegenwärtigen Jahr, eben um die Zeit, da die Königl. Heyrath bekannt wurde, in dem Monat Junio, wegen der Perſon des Stanislai ein groſſer Lermen, und das Geſchrey, daß ſelbiger hätte ſollen mit Gifft hingerichtet werden, entſtanden. Wann auch, wie es nachgehends das gäntzliche Anſehen gewann, wenig, oder nichts, an der Sache ſelbſt geweſen, ſo verdienet doch der Erfolg, daß man ſein gedencke, indem der Intendant von Elſaß, Graf von Harlay, welchem ein Fähndrich, mit Namen Rötel von Reichenau, gegen eine Vergeltung von 2000. Ducaten, und einer Compagnie, ſich dazu hat ſollen gebrauchen laſſen, den Anſchlag entdecket, durch dieſe Anzeige beweget worden, ſo gleich, auch ohne einmal mit dem Guverneur im Elſaß, Grafen von Bourg, darüber ſich zu berathſchlagen, zuzufahren, und mit einem Ausſchuß in das Schloß Falckenberg, ſo dem Herrn Gräfen von Leiningen zuſtändig, und unter Chur-Pfältziſcher Hoheit ſtehet, mithin würcklich auf dem Reichs-Boden, einzufallen, um daſelbſt den Haupt-Anſtiffter anzutreffen; allein er hat ſelbigen nicht, wohl aber in ſeinem Bette die angezeigte Lade mit vergifftetem Rauch-Toback gefunden. Von dieſem wolte er nun den Hochgräfl. Leiningiſchen Amtmann des Schloſſes, ſo ein Vetter deßjenigen, den er geſuchet, etwas zu kauen zwingen. Weil aber dieſer ſolches nicht thate, und endlichen ſelbſt geſtunde, er glaube, daß dieſer Toback vergifftet ſeye; ſo meynte der Graf d'Harlay genug zu haben, nahm den Amtmann mit ſich nach Landau gefangen, und berichtete nun die Sache nach Hof. Jedoch daſelbſt wurde dieſelbige nicht alſo angeſehen, wie er etwan mochte vermeynet haben; er erhielte, ſtatt des eingebildeten Dancks, einen greulichen Verwiß, der Oberſte, deſſen er ſich mit ſeiner unter ihm ſtehenden Mannſchafft bey dem Einfall bedienet, wurde in Arreſt ge-

genommen, der Amtmann ſogleich auf freyen Fuß geſetzet, und bey dem Chur-Pfältziſchen Hof ſo wohl, als Herrn Grafen von Leiningen, entſchuldigte man ſich, unter Verſicherung, daß man das gantze Verfahren höchſtens mißbilliche, beſtens; woraus dann zu ſchlieſſen, ohnerachtet in dem Verlauff ſelbſt einige bedenckliche Sachen angemercket werden können, daß gleichwohl in der That alles ſchlechten Grund gehabt haben müſſe. An. 1725.

Bald nachdem Stanislaus zu Chambor angekommen, nemlich den 27. October, erhielte die verſammlete Geiſtlichkeit zu Paris ein Lettre de Cachet, darinn ihnen anbefohlen ward, in geiſtlichen Sachen, inſonderheit wider die Appellanten, weiter nichts vorzunehmen, und ſich auseinander zu begeben. Solches hat ſich der Frantzöſiſche Clerus mit ſeiner unüberwindlichen Widerſetzlichkeit gegen die oben weitläufftiger ſchon beſchriebene Anlage des funffzigſten Pfennings, unter welcher auch die geiſtlichen Güter begriffen ſeyn ſolten, zugezogen; dann da ſelbiger in eben dieſer Verſammlung, welche ſich den 30. May eröffnet, ſchon zuvor dem König ein freywillige Gaab von 5. Millionen zugeſtanden; ſo meynte er damit ſeiner Ehre ein Genügen gethan zu haben, und war der funffzigſte Pfenning nunmehr nicht nur wegen ſeiner Wichtigkeit ſelbſt, ſondern auch, als etwas Verbindliches, und mit Zwang, als eine Schuldigkeit, Gefordertes, vornemlich aber, weil dadurch die Anſehnlichkeit ihrer Reichthümer und Einkünfften auf einmal verrathen würden, in denen Augen der Geiſtlichen etwas gantz Unerträgliches. Sie wolten ſich dannenhero anfänglich lieber noch zu einem freywilligen Geſchenck, wann ſich auch ſelbiges auf 12. Millionen erſtrecken ſolte, entſchlieſſen, und da auch dieſer Vorſchlag nicht angenehm war, wendeten ſie gar die rauhe Seite heraus, und gedachten auf dieſe Art nicht mehr an die obbemeldete verwilligte 5. Millionen gebunden zu ſeyn. Hierauf folgte nun die angezeigte Diſſolvirung, und obſchon der Biſchoff von Langres in der gewöhnlichen Schluß-Rede ihre Betrübniß zu erkennen gab, daß ſie, ohne des Königs Verlangen erfüllen zu können, dieſesmal auseinander gehen müſſen, auch die Urſachen, warum ihnen ſolches unmöglich, anzeigete, welche meiſtens dahin lieffen, daß ihr Gewiſſen nicht verſtattete, die Kirchen-Güter zu dem weltlichen Gebrauch Preis zu geben, auch ſie hiedurch am eifrigſten für des Königs Ehre Sorg trügen, wann ſie ein deſſen Ruhm ſo nachtheiliges Vorhaben verhinderten. Ob auch ſchon dieſes alles in wiederholten weitläuffigen Schrifften an die Königl. Regierung vorgeſtellet wurde; ſo fanden ſich doch auch im Gegentheil Federn, welche, auf Befehl und zu Gunſten des Hofs dieſe Anlage, gleichwie aus der alten und neuen Hiſtory, alſo auch der Billichkeit und dem Exempel des hohen Adels, welcher ſelbſt von dergleichen auſſerordentlichen Auflagen, im Fall der Noth, nicht ausgeſchloſſen wäre, nicht minder wahrſcheinlich rechtfertigten: Ja, zu bezeugen, daß der König eben

Die Geiſtlichkeit widerſetzt ſich dem funffzigſten Pfenning.

An. 1726. so unveränderlich auf seinen Verordnungen beſtünde, und die gegenſeitige Widerſetzung mit der äuſſerſten Ungnade vermerckte, verfügte ſich im November der Staats-Secretarius, Graf von Maurepas, in das Cloſter der groſſen Auguſtiner zu Paris, als dem gewöhnlichen Orth, wo ſich die Geiſtlichkeit verſammlete, forderte den Agenten derſelben das Protocoll ihrer Berathſchlagungen ab, und nahm ſelbiges, nachdem er vor ihren Augen vieles außgeſtrichen, auch einen an den König gerichteten Brief in Stücken geriſſen, mit ſich hinweg. Alſo ſchiene weder Kunſt noch Ernſt, weder Liſt noch Gewalt, weder des Päbſtlichen Stuhls, der, welches wohl zu mercken, und dem Hertzog von Bourbon vortreflich gefiel, in dieſem Stuck vor die Freyheiten der Frantzöſiſchen Kirch redete, noch des alten Biſchoffs von Frejus ſonſt vielgültigen Vorſtellungen vermögend zu ſeyn, die Frantzöſiſche Geiſtlichkeit von dem fürchterlichen fünffzigſten Pfenning zu befreyen, biß endlich dieſer letztere im folgenden Jahr, da bey Veränderung des Miniſterii auch nachgehends die gantze Verordnung ihre Krafft verlohr, ſtatt fanden. Nicht zu vergeſſen iſt, daß bey dieſer durchgehenden Auflage, mit welcher man dem übrigen gantzen Clero ſo hart anſtunde, gleich Anfangs der Jeſuiter-Orden, doch mit der Proteſtation, ohne Folge außgenommen zu werden das Glück hatte.

Tod des Staats-Secretarii d'Brilliere, und Marſchalls v. Grammont.

In dieſem Jahr noch verlohr der Hof durch den Tod zwey groſſe und berühmte Leute, nemlich den 7. September den Staats Secretarium Louis Philippeaux, Marquis d'Brillerie, ein und ſechzig Jahr alt, welchem ſein Sohn, auch Ludwig genannt, bißheriger Graf von St. Florentin, in der Bedienung, gleichwie in dem Titul nachfolgte, und den 26. beſagten Monats den Mareſchall Grafen von Grammont. Den 16. November aber iſt der Graf von Thouloufe von ſeiner Gemahlin Maria Victoria Sophia, einer Tochter des ehmahligen Mareſchall von Noailles, welche er ſich als eine Wittwe des Marquis de Pardaillon vor zwey Jahren trauen laſſen, mit einem Printzen, deme man den Namen Louis Duc de Ponthiere beygeleget hat, erfreuet worden; und endlich wurde auch, noch in dieſem Jahr, durch eigene höchſte Bemühung und Vermittlung der neuen Königin ein lang geſtöhrter Ehe-Frieden zwiſchen dem Groß-Stallmeiſter Printz Carl von Lothringen und ſeiner Gemahlin, welche ſich ſchon einige Jahre bey ihrem Herren Vatter dem Hertzog von Noailles befunden, wieder hergeſtellet und veſtgeſetzet.

Dem Graf von Thouloufe wird ein Sohn gebohren

Von dem Congreß zu Cambray.

Ehe wir noch in der Frantzöſiſchen Hiſtorie der folgenden Jahre fortfahren, halten wir dieſen Ort für den ſchicklichſten des im gegenwärtigen Jahr ſich zuſchlagenen Congreſſes zu Cambray, als welcher in einer der Crone Frankreich zugehörigen Stadt und vornemlich unter Frantzöſiſcher Vermittlung, gehalten werden ſollte, einige Erwähnung zu thun: Es war nemlich ſelbiger den 26. January vorigen Jahrs 1724. zwar ſchon eröffnet, allein von

ſelbiger

selbiger Zeit an wenig oder nichts hauptsächliches darauf vorgenommen, geschweige außgemachet worden. Wegen der Titulaturen wurde man bald eins, daß selbige, wie sie sich von jeder Macht beygelegt würden, keinem Theil schädlich oder nachtheilig seyn sollten, ingleichem kam ein sogenanntes Policey-Reglement von dem äusserlichen Ceremoniel der Bevollmächtigten, und Aufführung ihrer Bedienten, zu Stand. Allein, als es zu dem Werck selbst kommen sollte, geriethen die Berathschlagungen gar bald in Stecken. An. 1725.

Die meisten Hindernisse rühreten Zweiffels ohne anfänglich von den Spanieren her: Dieselbe hatten gleich Schwierigkeiten mit dem König von Sardinien, wegen des bey dem Abzug aus dieser Insul mitgenommenen Geschützes, und da sie sich endlich wegen dessen zu einer Geld-Genugthuung auf etlich und achzig tausend Stück von Achten entschlossen, machten sie besagtem König die weibliche Erb-Folge auf dieser Insul, nach Außgang der männlichen Nachkommenschafft streitig. Alsdenn gieng der Handel mit den Engelländeren wegen Abtrettung Gibraltar und Porto Mahon an, wovon sie durchaus nicht abgehen wolten, dahingegen diese eben so wenig, nig weder von einer Gleichgültigkeit an Geld, noch der darfür angebottenen Insul Manille, und denen darzu gestattenden Handlungs-Vortheilen in America, etwas hören mochten. Schwierigkeiten dabey.

Endlich setzte es eine neue Haupt-Schwierigkeit vornemlich mit dem Frantzösischen Hof, daran aber gantz Europa Theil nahm, als der neue König Ludwig in Spanien die Entschlagung seines Herren Vatters auf Franckreich als etwas, so wider das natürliche und Völcker-Recht lieffe, nicht bestättigen wollte. Indessen nun auf diese Art bald die Tractaten abgebrochen wurden, bald wieder vorgenommen werden sollten, bald die Gesandten auf neue Befehle und Unterricht von ihren Höfen warteten, überhaupts aber alles sehr langweilig und kaltsinnig zugienge; wurde auf einmal und gantz unversehens der besondere zwischen dem Kayser und Spanien zu Wien geschlossene Friede und Tractat kundbar, wodurch alles in neue Bewegung geriethe, die übrigen Staaten theils, als wegen einer ihnen dadurch erwiesener Verachtung, sich beschwährten, theils über verschiedene zu ihrem Nachtheil eingerichtete Puncten klagten, und die sämtliche Gesandtschafften ohne langes Verweilen auseinander giengen. Zerschlaget sich.

Wir wenden uns aber wieder zu denen eigentlichen Geschichten des Frantzösischen Hofs, so in dem Jahr 1726. nicht weniger merckwürdig als diejenige in denen vorhergehenden, welche wir oben beschrieben. Zu Vincennes lebte, wie in dem vorhergehenden angezeigt worden, die verwittibte junge Königin in Spanien, und hatte daselbst ihre, gleichwie sonst, also vornemlich wegen der Lebens-Art und des Ceremoniels, gantz besondere Hofstatt, indem dieselbe, weil sie die Einkünfften und Wittib-Gelder aus An. 1726. Hofstatt der verwittibten Königin von Spanien.

An. 1726. Spanien zoge, auch gäntzlich nach der Spaniſchen Etiquéte eingerichtet ſeyn muſte, weßwegen ſich auch einſtens ihre Hof-Dames, welche vielleicht durch die Frantzöſiſche Freyheit irre gemacht wurden, und unter ſelbigen inſonderheit die Printzeßin von Berghes, als Ober-Hofmeiſterin, ſehr widerſpenſtig erzeigeten, ſo daß auch die Königin der letzteren zu wiſſen machte, wie ſie ſich für ihre bißherige Dienſte bedancke, von ſolcher aber zur Antwort hören muſte, daß ſie nicht von ihr, der Königin, ſondern dem König in Spanien abhienge, worüber von beyden Theilen Courriers nach Madrit abgefertiget worden: Von dar aber darauf eine ſo mißfällige Antwort erfolgete, daß die guten Dames ſämtlich Urſache hatten ihre Widerſetzung und Beziehung auf den Spaniſchen Hof zu bereuen, als welcher ihnen ſo harte Geſätze fürſchrieb, vermög deren ſie hinfüro mit niemand als der Königin Beamten, und dieſes nicht anders, als in dem Sprach-Zimmer durch das Gitter, auch jederzeit in Gegenwart einer betagten Matron, und nur von der Königin Befehlen reden durfften, keine Manns-Perſohn aber über Nacht in dem Schloß bleiben ſollte.

Ihre erſte Staats-Viſite.

Dieſe verwittibte Königin hatte zwar, wie wir an ſeinem Ort gemeldet, bald nach ihrer Ankunfft von dem König eine ſehr kurtze Viſite erhalten, ſeit deme aber weder denen Vermählungs-Ceremonien und Luſtbarkeiten beywohnen, noch ihre Glückwünſchungen deßwegen, oder eine Staats Viſite bey Hof ablegen können, biß man in dem Martio mit Einrichtung des Ceremoniels überein gekommen, da denn Ihro Catholiſche Majeſtät, nachdem ſie ſich Tages vorher nach St. Cloud erhoben, den 31. beſagten Monats zu Verſailles eintrafen. Als dieſelbe aus dem Wagen ſtiegen, fanden ſie verſchiedene hohe Königl. Bediente zu ihrem Empfang, unten an der Treppe den Hertzog von Orleans, und oben bey ſelbiger den König, welcher ſie umarmete und an der Hand in das Zimmer führte, allwo ſie auf zwey Lehn-Stühlen, die Königin zur Rechten, ſich niederlieſſen. Nach einer viertelſtündigen Unterredung fügten ſie ſich zu der Königin in Franckreich, welche ſie auf der Gallerie empfieng. Beyde Frantzöſiſche Majeſtäten nahmen hierauf Ihro Catholiſche Majeſtät in die Mitte biß ſie in das Zimmer gelangeten, woſelbſt alle Printzeßinnen vom Geblüt zugegen waren. Bey dem Rückweeg wurden die vorige Ceremonien beobachtet, und Zeit ihrer Anweſenheit war das gantze Königliche Hauß in Waffen, da dann die Spaniſche Wacht vor der Frantzöſiſchen die Oberhand hatte.

Gegen-Viſite der Königin in Franckreich.

Als die Königin in Franckreich hierauf den 4. Aprill der Spaniſchen Königin die Gegen-Viſite gab, und ihren Weeg über Paris nahm, war ſolches das erſtemal, daß ſelbige in dieſe Stadt kam, dahero ſie mit groſſen Ehren-Bezeugungen empfangen wurde; der Guverneur, Duc de Gueures und Magiſtrat überreichten ihr die Stadt-Schlüſſel, und das Parlament ſo wol, als die Kauf-Leuthe durch ihren Prevôt, ermangelten nicht

Derſelben Reiſe durch Paris.

ihr

ihr unterthänigſtes Reverentz zu machen, das Volck aber lieff ſo häufig unter ſo vielen Vivat und Freuden-Geſchrey zu, daß Ihro Majeſt. ein inniges Vergnügen darüber bezeugeten, und bey 20000. Rthlr. unter ſelbiges auswerffen ließ. An. 1726.

Daß ſich der alte Biſchoff von Frejus ehemals nach der Verweiſung des Marſchalls von Villeroy gleichfalls vom Hof entfernet, iſt aus dem vorhergehenden Theil des Hiſtorien-Saals bekannt? und mag damals entweder der Verdruß über dieſe dem Marſchall zugefügte Beleidigung, oder die Furcht, daß es ihm, als einem guten Freund deſſelben, auch alſo ergehen möchte, ſolches verurſacht haben: Was aber nunmehr die Urſachen eines ſolchen Entſchluſſes geweſen, iſt, wegen vieler Umſtände, ſo leicht nicht auszumachen: Denn um dieſe Zeit begab er ſich abermals gantz ſtilleſchweigend, nur unter Zurucklaſſung zweyer Schreiben an den König und Hertzog Premier Miniſter, worinn er wegen dieſes Verfahrens, wenigſtens die Bewog Gründe, ſo ihme beliebten, anzeigte, nach Iſſi, ein ihme zugehöriges Land-Gut. Der König aber kunte die Entfernung dieſes Mannes nicht vertragen, dahero, und vielleicht mehr Sr. Majeſt. zu gefallen, als aus eigenem Antrieb, auch der Hertzog von Bourbon denſelben ſehr ernſtlich und inſtändig wieder nach Hof zu kehren einladen lieſſe; welchen mächtigen Bitten denn der alte Prælat nicht widerſtehen kunte, ſondern nach zweyen Tagen wiedrum hinkehrte, und mit groſſer Hochachtung und Liebe, inſonderheit von dem König, empfangen wurde. Allerdings mag vielen unbegreifflich ſeyn, was den Biſchoff zu einer ſolchen Flucht eben zu der Zeit angetrieben, da die höchſte Staffel zeitlicher Würden, welche Perſonen von ſeinem Stand beſteigen können, für ihn zubereitet wurde; zumal höchſtmuthmaßlich, daß er vermög ſeiner Klugheit um dieſe Zeit ſchon einen ziemlichen Vorſchmack davon gehabt haben müſſen, ja ihme vielleicht nicht unrecht geſchiehet, wenn man ihn für ein Haupt-Rad in der Machine hält, welche dasjenige Werck, wovon wir bald reden werden, getrieben. Ob er aus Demuth und Liebe zur Ruhe ſeine Schultern derjenigen Laſt entziehen wollen, von welcher er ſehr wahrſcheinlich ſchlieſſen kunte, daß ſie groſſen Theils auf ihn fallen würde; oder, ob er gar beſorget, daß die bißhero heimlich geſchmiedeten Rathſchläge zu ſeinem Mißvergnügen Krebsgängig werden dürfften; oder, ob er ſelbige eben dadurch zu befördern, und dem König, deſſen Vertrauen gegen ihn er nur allzuwol kennen muſte, einen veſten Entſchluß abzudringen geſuchet? mögen dermalen unausgemachte Fragen bleiben. So viel iſt gewiß, daß er nicht nöthig gehabt etwas widriges zu befürchten; indem das gedachte Abſehen, welches nichts anders, als die Veränderung des Miniſterii, und Entfernung des Hertzogs von Bourbon von den Geſchäfften, nicht lange dar-

Der Biſchoff von Frejus entfernt ſich abermal von Hof.

Der Hertzog von Bourbon wird vom Miniſterio entfernet.

An. 1726. darnach ausgebrochen, und ohne einige Schwürigkeit zu Stand gekommen.

Es hat dieſer Printz bishero den Poſten eines Univerſal-Miniſters, mit aller Sorgfalt und Aufrichtigkeit, wie man ihme auch noch den Ruhm läſſet, betretten, ſo daß der König biß an das Ende, wiewol in den letzten Tagen unfehlbar eine groſſe Verſtellung darunter gewaltet haben muß, auf das beſte mit ihm zufrieden geweſen; dem aber ungeachtet wuchs mit denen Monaten und Jahren ſeines Miniſterii auch der Haß und die Anzahl ſeiner Feinde. Von dem Mißvergnügen des Hertzogs von Orleans, und anderer Groſſen, haben wir ſchon öffters gedacht, und obſchon der Hertzog von Bourbon äuſſerlich eine groſſe Begierde zur Verſöhnung bezeugte, daß er auch ſo gar den Stanislaum noch vor der Königlichen Vermählung erſuchen ließ, dem zur ſelbigen abgereißten Hertzog von Orleans friedfertige Gedancken beyzubringen; ſo hielte er doch in allen ſeinen Handlungen das Hauß Orleans gar ſchlecht in Gunſten, und gab ſelbigem ſo wol, als ſeinen andern Feinden, immerzu Gelegenheit zu neuem Verdruß: Uberdas verlohr er auch die Liebe des Volcks durch die Auflag vom fünffzigſten Pfenning, und andere Steuren, gäntzlich, vornemlich aber bey der Geiſtlichkeit, wodurch er dann ſelbſt den alten Biſchoff von Frejus, dem er doch gröſten Theils ſeine Erhebung zu dancken gehabt, und der Anfangs ſein ſo guter Freund geweſen, von ſich entfernte, und ihn unter der Hand gantz vom Hof zu bringen geſuchet haben ſoll, weßwegen er, vielleicht ſolches merckend, aus Liebe zur Ruhe, erzehlter maſſen, ſelbſt aus dem Weeg zu gehen ſich entſchloſſen. Allein, wofern der Hertzog hiemit bey dem König ſich zu bloß gegeben; ſo mag dieſes wol unmittelbar eine Haupt-Urſache deſſen Gemüth von ihme abzulenden geweſen ſeyn, als welcher leichter den Premier-Miniſtre, als ſeinen lieben alten Præceptorem, entbehren wollen.

Urſachen davon.

Andere Beweg-Gründe dem König beyzubringen, worunter einige auch den Spaniſchen Hof zu beſänfftigen, und die Verſöhnung mit demſelben zu erleichtern, zehlen, wird es denenjenigen, ſo ſeinen Fall zu befördern würcklich Hand angeleget, auch nicht gefehlet haben. Unter dieſen iſt Zweiffels ohn der Hertzog von Orleans der Vornehmſte geweſen, welcher um alles Wiſſenſchafft gehabt, und unter der Hand daran arbeiten laſſen. Für ein beſonders Werckzeug wird hiernächſt die Gräfin von Thoulouſe, nebſt ihrem Bruder dem Duc de Noailles, gehalten: Allein die Haupt-Perſon, welche die meiſten Pfeile verſchoſſen, war der vielgemeldete Biſchoff von Frejus, welcher ſich hierzu nicht ſo wol durch einige Rachgier und Hochmuth, als das Anhalten der Geiſtlichkeit, bewegen laſſen. Die Gelegenheit aber, alles recht einzurichten, muſte ein offtmaliges Hin- und Wieder-Reiſen des Königs nach Rambouillet ſeyn, auf welche

Mittel, deren man ſich bedienet.

che Art man ſelbigen allein hatte, und der Hertzog Premier-Miniſtre, der An. 1726.
ſonſt deſſen Perſon, dergleichen etwas vom Anfang beſorgend, nicht lang allein gelaſſen, unvermerckt entfernte.

Indem nun durch ſolchen Weeg alles, ohne daß der Duc de Bourbon das geringſte argwohnen können, auf das beſte eingerichtet, und der 11. Jun. ſo der dritte Pfingſt-Tag, zu der Vollſtreckung ausgeſetzt war, ſpeiſete der König zu Verſailles am beſagten Tag zeitiger, als er ſonſt gewohnt war, zu Mittag, und erhub ſich, nach kurtz-gehaltener Tafel, um 3. Uhr abermals nach Rambouillet, der Hertzog Premier-Miniſtre aber blieb zuruck, und war biß gegen den Abend mit dem General-Controlleur, Monſieur Dodun, in Einrichtung einiger die Finantzen angehenden Sachen fleißig beſchäfftiget. Um 7. Uhr wollte er gleichfalls nach Rambouillet folgen, als ihm der Duc de Charoſt, Guverneur derer Leib-Wachten, einen verſiegelten Brief des Königs einreichte, worinnen enthalten war, biß auf weitern Befehl zurück zu bleiben und ſich auf ſein Land-Gut nach Chantilly zu begeben, welches letztere doch nach einigen Nachrichten nur alſo, daß man es gerne ſehen würde, vorgetragen war. Zu gleicher Zeit fand ſich der neue Staats-Secretarius, Marquis d'Brilliere, eyn, welcher das Patent über die Stelle eines Premier-Miniſters zuruck forderte und mit dem Duc de Charoſt des Hertzogs Cabinet verſiegelte. Solches wird ihm angekündiget.

Dieſer nun kunte freylich eine ſolche Nachricht, von deren er ſich nicht einmal hatte traumen laſſen, gar nicht begreiffen, doch faſſete er ſich bald, und verſicherte, daß es ihm mehr erfreulich als beſchwärlich wäre, einer ſolchen Laſt hinfüro überhoben zu ſeyn, verlangte auch mit der Königin zu ſprechen, allein es wurde ihm ſolches abgeſchlagen, dahero, nachdeme er, gleich nach dem empfangenen Königl. Schreiben, etliche Schrifften in Ordnung gebracht, ihm nichts übrig blieb, als in allem zu gehorſamen, und ſich um 8. Uhr in Begleitung des Mſr. de St. B. Exemten von der Garde, nach Chantilly zu begeben: Worauf ſogleich der Biſchoff von Frejus der Königin von dem, was vorgelauffen war, Nachricht ertheilte. Der Hertzog von Orleans aber erhielt in der Nacht bey ſeiner Frau Mutter zu Bagnolet durch zwey Expreſſen Nachricht, und verfügte ſich mit anbrechendem Tag zu dem König. Gehet nach Chantilly.

Daſelbſt fanden ſich auch ſogleich alle vornehme Miniſtri eyn, um Sr. Majeſt. in der neuen Einrichtung der Geſchäfften, welchen Dieſelbe hinfüro ſelbſt vorſtehen ſolten, beyzuſtehen. Dann, unerachtet das Verfahren mit dem Hertzog von Bourbon auf der einen Seite hart genug ſcheinet, als welcher ſeines hohen Poſten, ohne einige Communication darüber mit ihm, entſetzet, und zugleich von allen Verrichtungen, ja ſo gar von dem Hof ſelbſt, auf eine Zeitlang entfernet worden, auch nicht einmal die Erlaubniß, die Königin zu ſehen, bekommen können, daß ſowol die

An. 1726. Ankündigung, als verſchiedene Folgen, indem er gleichwol, wegen ſeiner Verwaltung, durch außdrücklich dazu geſetzte Commiſſarios ernſtlich befraget, und der ehmalige Secretarius der Königin, und Financier, du Vernay, deßwegen, weil ſich die Hertzogin allein auf ihn beruffte, aus ſeinem Exilio zuruck in die Baſtille gebracht wurde, ziemliche Gleichheit mit einer formlichen Ungnade hatte; ſo ſollte es doch dieſen Namen durchaus nicht haben: Der König erklärte, daß Er mit deſſen Verwaltung völlig zufrieden, verbot auch von ſeinem Miniſterio nachtheilig zu reden, und inſonderheit, als worzu das Volck anfänglich Luſt bezeigte, wegen dieſer Veränderungen Freuden-Bezeugungen anzuſtellen; ſondern es geſchähe alles aus der Urſache, weil der König, nach dem Exempel Seines Herrn Ur-Groß-Vatters, ſelbſt regieren wolte, und alſo keines Premier-Miniſters mehr nöthig hätte.

Einrichtung der Regierung und neuer Staats-Rath.

Es wurden dannenhero hierzu, den Göttlichen Seegen zu erbitten, öffentliche Gebätter angeſtellet, worüber der Cardinal von Noailles ein weitläuffig Mandement und Formular ausgehen ließ. Der neue Staats-Rath, von welchem hinfüro alle Angelegenheiten des gantzen Königreichs abhangen ſolten, beſtund, nebſt dem König ſelbſt, aus folgenden Gliedern, dem Hertzog von Orleans, Printzen von Conty, Duc de Maine, Grafen von Thoulouſe, Marſchall von Villars, Marſchall von Berwick, Marſchall von Tallard, Marſchall von Urelles, Biſchoff von Frejus, welcher den König von allen Staats-Sachen unterweiſen und Nachricht ertheilen ſolte, und dem Grafen von Morville, als Staats-Secretario.

Seldiger wird von dem König mit einer Rede eröffnet.

Dieſer Staats-Rath wurde den 16. Jun. mit einer von Sr. Maj. ſelbſt gehaltenen Rede eröfnet, welche, weil ſie nicht gar weitläufig, und die Art und Weiſe, wie ſo wol die Abſchaffung des Hertzogs von Bourbon angeſehen, als die künfftige Verwaltung der Geſchäfften eingerichtet werden ſollen, am beſten daraus abzunehmen iſt, hiemit von Wort zu Wort folget:

„ Es war Zeit, daß ich die Beherrſchung meines Staats ſelbſt über-
„ nahm, und mich der Liebe, die ich meinen Unterthanen ſchuldig bin, gantz-
„ lich übergab, um denenſelben zu zeigen, wie ſehr mich ihre Treue gerüh-
„ ret habe. Sowol als ich mit demjenigen Eifer zufrieden bin, den
„ mein Vetter, der Hertzog von Bourbon, bey denjenigen Angelegenhei-
„ ten, deren Verwaltung ich ihm anvertrauet, bezeuget hat, und ſo groſſe
„ Gewogenheit ich noch immer für ihn hege; ſo habe ich gleichwol nö-
„ thig erachtet, den Titul und die Bedienung eines Premier-Miniſtres
„ zu unterdrucken und aufzuheben. Ich habe bereits Befehl ertheilet, daß
„ meinem Parlament zu Paris vom Entſchluß, den ich gefaſſet, die Re-
„ gierung meines Reichs ſelbſt zu übernehmen, Nachricht gegeben werde,
„ und man wird, was meine andere Parlamente belangt, ein gleiches
„ thun.

„ thun. Ich werde ſolches durch beſondere Briefe an alle Guverneurs An. 1726.
„ und Intendanten in meinen Provintzen berichten laſſen, gleichwie es al-
„ len meinen Miniſtris an fremden Höfen gleicher Geſtalt kund gethan
„ worden. Meine Abſicht iſt dieſe, daß alles, was die Aemter anbelangt,
„ deren Bedienungen meine Perſon angehen, auf eben denſelben Fuß ge-
„ ſetzt werde, wie es unter dem ſeeligen König, meinem Ur-Groß-Vatter,
„ geweſen iſt. Ich habe, an ſtatt des Herrn Dodun, der mich gebätten
„ hat, daß Ich ihm erlauben möge ſich zu entfernen, den Herrn le Pelle-
„ tier des Forts erwählet, daß er die Stelle eines General-Controlleurs
„ bey meinen Finantzien erſetzen ſoll; und da der Herr von Bretevil
„ bey mir um gleiche Erlaubnis angehalten; ſo habe ich den Herrn le
„ Blanc zu der Bedienung eines Kriegs-Staats-Secretarii ernennet.
„ Die Raths-Verſammlungen ſollen ordentlich in denen dazu beſtimm-
„ ten Tagen gehalten, und alle Sachen gewöhnlicher maſſen abgehandelt
„ werden. Was die Gnaden-Bezeugungen betrifft, die ich zu erweiſen
„ haben werde; ſo ſoll man davon mit mir ſprechen, und ich werde hier-
„ nächſt die Memorialia davon meinem Siegel-Verwahrer, meinen
„ Staats-Secretarien, und dem General-Controlleur meiner Finantzien
„ übergeben. Ich werde ihnen gewiſſe Stunden zu einer beſondern Ar-
„ beit anſetzen, denen allemal der ehemalige Biſchoff von Frejus ſowol,
„ als denen einzeln Angelegenheiten, beywohnen wird, für welche verſchie-
„ dene Perſonen, in Krafft deren Bedienungen, ſo ſie haben, Sorge tra-
„ gen müſſen. Mit einem Wort, ich will, ſo viel es mir möglich ſeyn
„ wird, dem Beyſpiel des Königs, meines Ur-Groß-Vatters, auf das
„ genaueſte folgen. Wenn ihr meynet, daß in dieſen erſten Augenblicken
„ noch etwas zu thun ſey, ſo könnt ihr ſolches mit völligem Vertrauen
„ vortragen. Ich habe zu eurem Eyfer in meinem Dienſt das Vertrauen,
„ daß ihr mir in dem Vorhaben beyſtehen werdet, das ich gefaſſet habe,
„ nemlich meine Regierung damit rühmlich zu machen, wenn ſie meinem
„ Staat und meinen Unterthanen, deren Wolfarth allemal der vornehm-
„ ſte Endzweck meiner Sorgfalt ſeyn ſoll, vorträglich ſeyn wird.

Die beſtimmten Tage, von denen in der Rede des Königs Mel-
dung geſchiehet, an welchen die Seſſiones dieſes Raths gehalten werden
muſten, waren Sonntage und Mittwoche. Nebſtdem aber wurde noch Rath der
ein anderer Rath der Depêches auf alle Sonnabend, und ein Finan- Depe-
tzien-Rath auf alle Dienſt-Tage, angeordnet. In jenem ſaſſen aber- ches.
mahl der König, der Hertzog von Orleans, Printz von Conty, der
Groß-Siegel-Verwahrer d'Armenonville, der Marſchal de Villars, Mar-
ſchal de Tallard, Marſchal d'Uxelles, Biſchoff von Frejus, und der Ge-
neral-Controlleur des Finances, Mſ. le Pelletier des Forts, imgleichen der
Graf von Maurepas, Graf von Morville, Marquis d'Vrilliere, und

An. 1726. Finanzen-Rath

Monſieur le Blanc, als Staats-Secretarii. In dem Finanzen-Rath befanden ſich nebſtdem König, wiederum der Hertzog von Orleans, Printz von Conty, Monſ. d'Armenonville, Marſchall de Villars, Marſchall de Tallard, Marſchall d'Urelles, der Biſchoff von Frejus, Monſ. le Pelletier des Forts, General-Controlleur, und Monſ. Fagon.

Hertzog von Orleans kommt empor.

Der Hertzog von Orleans wird, in einigen Relationen, Chef des erſten Staats-Raths genennet, welcher Titul aber nichts anders bedeutete, als daß er nach dem König das erſte und vornehmſte Mitglied deſſelben geweſen, ſintemal der König ſelbſt in allen Rathſchlägen präſidiren wolte, und ſich eben in den Geſchäfften nicht zeigete, daß bemeldetem Hertzog eine beſondere Verwaltung derſelben zugeſtanden wurde. Auſſer dem aber wuchs ſein Anſehen freylich bey dieſer Gelegenheit um ein merckliches, der König fieng an ihn gar gern um ſich zu leyden, legte ihm auch den ſo lang vergeblich geſuchten Titul von Son Alteſſe Royale nunmehr bey, und er ſelbſt machte ſich mit der gezeigten Klugheit und Aufrichtigkeit in denen Rathſchlägen, welche er gab, einen groſſen Ruhm. Die Herren le Blanc und le Pelletier des Forts, deren der König in ſeiner Rede Meldung gethan, waren auch bey Sr. Majeſt. in ſonderbarer Gnade. Von denen Schickſalen des erſten haben wir in den vorhergehenden Jahren ſchon vieles gedacht, welchem jetzt nur noch dieſes beyzufügen, daß deſſen Erhebung und Wiedereinſetzung in das Amt, dem er ehedem mit ſo groſſem Ruhm vorgeſtanden, ein allgemeines Frolocken ſowol am Hof, als noch mehr, wegen ſeiner richtigen Bezahlung bey der Armee, nach ſich zog; von ſeiner Unſchuld aber ward man, nebſt andern Wahrzeichen, um ſo viel mehr überzeuget, dieweil die mit ihme gleiches Verbrechens angegebene aber weit ärger beſchuldigte Herren de la Jonchere, und die Grafen de Bel-Isle gleichfals völligen Pardon und Erlaubnis, bey Hof zu ſeyn, obſchon noch zur Zeit, ohne ihre alte Bedienung, erhielten. Ja die Königliche Gnade erſtreckte ſich auch auf die Mademoiſelle Trenel, Tochter des Monſ. le Blanc, welche an ſtatt der Marquiſin de Prie zur Staats-Dame bey der Königin ernennet worden; gleichwie die Marquiſin d'Alincourt, Schwieger-Tochter des Duc de Villeroy, derſelben Bedienung, als Dame du Palais, erhalten. Dem Herrn Pelletier des Forts, welcher ebenfalls bey dem allgemeinen Lob des neuen Miniſterii als eine Perſon, welche unfähig wäre Betrügereyen zu vertragen, viel weniger ſelbſt zu begehen, gerühmet ward, erzeigten Se. Majeſtät gar die Gnade, ihn unter diejenigen Herren, welche mit ihnen an der Tafel ſpeiſen, zu zehlen, dergleichen man noch von keinem Civil-Bedienten gehöret zu haben ſich erinnern kan. Der Duc de Maine und Comte de Thouloufe, welche auf dieſe Art auch wieder einigen Theil an den Geſchäfften bekamen, wiewol ſie, allen Umſtänden nach, nicht gar lang re-

Ingleichen die Herren le Blanc und Pelletier des Forts.

Monſ. de la Jonchere und Grafen von Bel-Isle.

Nicht weniger der Duc de Maine und Comte de Thouloufe.

redende Personen darbey gewesen, genossen auch desjenigen Glücks, dessen alle unter der vorigen Verwaltung Unglückliche theilhafftig wurden, und da sie nicht gar lang, vor Aenderung derselben, von neuem einer Verständniß mit Spanien verdächtig, auch würcklich von dem König deßwegen zu Rede gesetzet worden waren, hatten sie sich nun zu erfreuen, daß sie Se. Majest. desto gnädiger ansahen, und mit verschiedenen Gnaden-Bezeugungen überschüttete. Der alte Bischoff von Frejus aber war diejenige Person, von dem man zwar nicht sagen kan, daß ihm die höchste Königliche Gnade, so er schon lang besessen, erst geschencket worden, welcher aber, gleichwie er an Verwaltung des Staats bishero viel Antheil gehabt, also nunmehro selbige völlig auf seinen Schultern fühlete, welcher, obschon nicht gleich mit dem Namen, doch in dem Amt, dem Hertzogen von Bourbon folgte, und von der Zeit an als Premier-Minister alles geführt hat; wobey er denn auch alsbald von dem König zum Präsidenten der Academie der Wissenschafften, und Sur-Intendanten des Post-Wesens, erklärt worden. An. 1726. Insonderheit der Bischoff von Frejus.

Wann ferner in der obigen Rede des bisherigen Controlleur des Finances, Msr. Dodun, Erwähnung geschiehet, daß solcher um seine Erlassung selbst angesuchet; so ist dieses zwar vornemlich nur als ein Zeichen anzusehen, daß er seiner Dienste nicht aus Ungnaden oder wegen übler Verwaltung derselben erlassen, wie er dann mit einem jährlichen Gehalt von 80000. Livres begnadiget worden, doch ist auch nicht ohne, daß selbiger, als ihme solches vorgetragen worden, sich in der That darauf beruffen, man würde in denen Schrifften des Hertzogs von Bourbon dasjenige Memoriale, worinn er sich vor einiger Zeit abgefordert, finden. Gleiches ist auch auf den Herrn de Bretevil zu erstrecken, welcher, ob er schon sein Kriegs-Staats-Secretariat mehr der Erfahrenheit des bey dermaligen Umständen unentbehrlich scheinenden Monſ. le Blanc Platz zu machen, als seiner eigenen Untüchtigkeit wegen niederlegen müssen, jedoch darbey die Gnade des Königs, welche Se. Majestät durch dero ihm verehrtes mit kostbaren Diamanten versetztes Bildnis bezeugten, und seine andere Bedienung als Cantzler der Königin behielte, auch muste ihm vielerwehnter le Blanc 500000. Livres auszahlen, und die Königin war so gnädig, daß sie seine auf 20000. Livres sich jährlich erstreckende Bestallung noch mit 16000. vermehrte. Messieurs Dodun und Bretevil werden in Gnaden erlassen.

Von denen übrigen Anhängern und Creaturen des Hertzogs von Bourbon aber musten gar viele dessen Veränderung mit einer desto schwährern Ungnade für ihre eigene Person büssen, unter denen wol die Marquisin de Prie, und die Gebrüder Paris die vornehmsten seyn mögen. Jene, welche von dem Hertzog von Bourbon auf eine mehr als gemeine Art angesehen ward, muste noch darzu Schuld haben, daß sie durch diejenige Andere Bourbonische Creaturen werden removirt. Vornemlich die Marquise de Prie.

An. 1726. Art, womit ſie dieſes Glückes gemißbraucht, nicht wenig zu des Hertzogs Entfernung beygetragen, indem ihr gantz auſſerordentlicher Stoltz ſie durchgehends, auch ſo gar bey der Königin, welcher ſie gleichſam Geſätze vorzuſchreiben ſich nicht geſcheuet hat, unerträglich, und mit ihr, ihrem Schutz-Gott ſelbſt, welcher ſie nicht fallen laſſen wollen, verhaßt gemacht, ſo daß ſie auch würcklich ſchon zuvor einmal den Hof meiden müſſen, durch den um ſelbige Zeit gewaltigen Hertzog aber, zu allgemeinem Verdruß, wieder eingeſetzt worden. Allein nunmehr war kein Mittel mehr vorhanden, welches ſie von dem harten Befehl, ſich auf ihre Güter nach der Normandie zu begeben, erlöſen konte, und ihr Gemahl, ſo eine wohl-gemeynte Fürbitte einlegen wolte, erhielt vielmehr, ſtatt gewünſchter Erhörung, gleichmäſſigen Befehl.

Und die 4. Paris. Die gemeldeten Brüder Paris, welche dem Finantz-Weſen vorgeſtanden, und ſich in gar groſſes Anſehen geſetzet hatten, muſten ſich nun recht ſchwäre Beſchuldigungen aufbürden und unverantwortlicht Verbrechen nachreden laſſen, auch dahero plötzlich in das Elend wandern. Der Vornehmſte war Paris du Vernay, Secretaire bey der Königin; ſolcher wurde beordert 90. Meilen von Paris, und zwar nach la Fleche, ſich zu entfernen, bald aber, wie ſchon gedacht, wegen einiger Unterſuchungen zuruck geholet und in die Baſtille gebracht, da ihn dann das häufig zuſammen rottirte Volck würde in Stücken geriſſen haben, wann er nicht von einer ſtarcken Anzahl Häſcher wäre bedecket worden; wie man ihm dann auch, zu mehrerm Schimpff, dasjenige Zimmer angewieſen hat, worinn zuvor Monſ. le Blanc, deſſen Todfeind er war, ſich aufhalten müſſen. Paris de la Montagne wurde in Dauphine, Paris de Montmartel nach Saumur, und ein vierdter Bruder nach Perigueux verwieſen.

Der Hertzog ſelbſt verſchont. Bey dieſer Unterdruckung der Bourboniſchen Creaturen wurde doch wider die Perſon des Hertzogs ſelbſt nichts hartes vorgenommen, auſſer daß er noch eine Zeitlang zu Chantilly verbleiben muſte; wiewohl auch dieſes mehr zu ſeiner Erleichterung als Verdruß gereichen ſolte. Anbey ließ der König an ſeine Frau Mutter ein eigenhändiges ſehr gnädiges Schreiben abgehen, wie auch ein gantz höfliches von dem Biſchoff von Frejus erfolgte, nicht weniger gab er bey Hof allen denen, ſo Belieben trugen, Erlaubniß, ihn zu beſuchen. Noch in der erſten Nacht nach ſeiner Abreiſe um 2. Uhr erlaubte die Königin denen Printzeßinnen, ſeinen beyden Schweſtern, und der obgedachten Marquiſin de Prie, nach Chantilly zu gehen; nachgehends verfügte ſich die Frau Mutter, und noch vorher der Herr Bruder, Graf von Clermont, dahin, ja, es erhielt der Hertzog von einer ſolchen Menge Standes-Perſonen die Viſiten, daß deren faſt ſo viel um ihn als um den König ſelbſt waren; woraus einige ſchlieſſen wolten, es dörffte derſelbige bey einem ſolchen Zufluß vieler Freunde, worüber ſich ſonſt Unglück-

Und fleiſſig beſucht.

glückselige nicht zu beschwähren hätten, bald gar wieder eingesetzt werden; andere aber, denen an seiner Entfernung mehr gelegen war, wurden darüber eifersüchtig; wie dann insonderheit berichtet ward, daß der Hertzog von Orleans, und Bischoff von Frejus, des Königs Unbestand sehr befürchtet, und daher dasjenige Schreiben unterdruckt, in welchem der Hertzog Se. Majestät um Eröffnung der Ursachen seiner Ungnade angesuchet, und sich erbotten, auf die allerunwidersprechlichste Art zu erweisen, daß er niemals etwas anders, als des Königs und des Reichs Wohlfahrt, zu seinem Endzweck gehabt: Vielleicht hat auch die Verfügung, daß sich der Hertzog so lang zu Chantilly entfernen müssen, von einer solchen Vorsichtigkeit hergerühret. An. 1726.

Indessen verlautete, daß derselbe bey allem dem leidlichen Verfahren gleichwohl die Vorstellung dessen, was er gewesen, und nicht mehr war, sich sehr zu Hertzen gezogen; wie dann auch nicht zu läugnen, daß der Verlurst, welcher ihme dadurch auf vielerley Art zugewachsen, gewisser massen unverschmertzlich war; und erstreckte sich selbiger so gar über die Gräntzen des Königreichs; wie dann unter anderm 90000. Rthlr. von einem alten der Cron Spanien gethanen Vorlehen des Hauses Conde herrührender jährlicher Einkünfften, aus dem Königreich Neapolis, welche dem Hertzog kurtz vorhero durch die Unterhandlung des Abts d'Hugues an dem Kayserlichen Hof wieder waren zugestanden worden, auf das neue verlohren gegangen. Verdruß und zugewachsener Schaden desselben.

Bey dieser Veränderung richtete nicht nur das Königreich Franckreich, sondern das gantze neugierige Europa, seine Augen auf die Königin, theils aus Curiosität zu sehen, ob dieselbe sich nicht für den Hertzog bemühen würde, theils gar befürchtend, es dörffte der Fall eines so grossen Freundes von ihr, ihr selbst gefährlich seyn; wie dann sogar einige diese Heyrath, welche ein Werck des Hertzogs war, und die bißherige Ufruchtbarkeit der Königin als eine Haupt-Ursache seiner Ungnade ansehen wolten. Allein diese grosse Printzeßin blieb unbewegt, entweder, weil ihr in der That des Hertzogs Unglück, unter dessen Schutz ihr bißher die Marquisin de Prie sehr verdrüßlich gefallen, nicht sonderlich zu Hertzen gegangen, oder, daß sie nach ihrer Klugheit gesehen, wie alle Bemühung vergeblich seyn würde, und daher ihr Ansehen nicht vergeblich wagen wollen. Die letztere Muthmassung aber war so falsch, als ungerecht es gewesen seyn würde, den Hertzog bey seiner guten Absicht deßwegen zu beschuldigen: Der König liebte seine Gemahlin nach wie vor, und der Erfolg hat nunmehro schon gezeiget, daß mit ihrer Fruchtbarkeit nichts versäumet gewesen. Auch so gar dem Stanislao wurde zu wissen gethan, daß er sich über die vorgefallene Veränderungen keine sorgsame Gedancken machen, sondern der Königlichen Freundschafft allezeit unverändert versichert seyn Auffführung der Königin hiebey.

solte;

An. 1726. solte; wie er dann nachgehends im October dieses Jahrs noch, nebst seiner Gemahlin, eine Visite bey Hof abstattete, und auf das liebreicheste empfangen ward.

Veränderung des Ministerii soll den übrigen Verfassungen und Alliantzen keinen Eintrag thun.

Nicht minder wurde denen auswärtigen Ministris, absonderlich von dem Hannoverischen Tractat, zu wissen gethan, daß die Entfernung des bißherigen Universal-Ministers in denen Staats-Sachen und Alliantzen, keine Aenderung verursachen solte; wiewohl der Hof grosse Mühe hatte, solches glauben zu machen, und verschiedene Machten Ursache zu haben vermeynten, deßwegen besorgt zu seyn, und ihre Rathschläge darnach einzurichten.

Zustand der auswärtigen Sachen.

Wir haben die hauptsächlichen Umstände des Wienerischen Tractats in denen Kayserlichen Geschichten beysammen vorgestellt; mit denenjenigen, welche bey Schliessung der Hannoverischen Alliantz zu mercken, werden wir es in der Englischen History auf gleiche Weise halten; da nun nach der Hand, als man an einer Vereinigung zwischen diesen beyden verschiedenen Bündnissen arbeitete, vieles an und durch den Frantzösischen Hof, welcher sich als ein allgemeiner Mittler aufführte, geschehen; so kan es vielleicht nicht unnützlich seyn, so wohl dasjenige, was darauf von denen Hannoverischen Alliirten zu ihrem gemeinsamen Besten vorgenommen worden, als die endlich erfolgte Handlungen an einem allgemeinen Frieden von Europa, biß auf den Congreß zu Soissons inclusivè, bey gegenwärtiger Gelegenheit, und in denen nachfolgenden Jahren, mit denen Frantzösischen Geschichten, in einem kurtzen Zusammenhang, einfliessen zu lassen.

Hannoverische Alliirte sind vergebens bemüht den Kayß. Hof zu ihrem Verlangē zu vermögen.

Zu Anfang dieses Jahrs bemüheten sich demnach die Frantzösischen, Englischen und Holländischen Gesandten zu Wien, in die Wette, den Kayserlichen Hof zu Aufhebung der der Ostendischen Compagnie ertheilten Freyheit, oder sogenannten Octroy, zu bewegen: Allein es bezeigte derselbe noch zur Zeit wenig Lust, sondern fügte vielmehr dem Holländischen Ministro zu wissen; daß nicht unbekannt wäre, was für Rathschläge die Republic hierüber führete, auch würde man nicht ermangeln, wofern selbige fortdaurten, gleichfalls die nöthigen Anstalten deßwegen vorzukehren. Zwar wurde der Compagnie verbotten, biß auf weitere Verordnung Schiffe auszusenden, und anbey insonderheit dem Englischen Hof ein gewisser Vorschlag zu einem Vergleich gethan, selbiger auch von diesem und dem Parlament durchaus verworffen, und die angebottene Spanische Vermittlung als etwas Partheyisches abgelehnet.

Inzwischen andere Machten in ihr Interesse zu ziehen.

Weil nun auf diese Art kein so leichter Erfolg zu hoffen; so war man um so vielmehr bedacht, seine Parthey zu verstärcken, und sich der übrigen Europäischen Staaten zu versichern. Hievon wird das nothwendigste bey den besondern Geschichten eines jeden angemercket werden; vorläufig ist hier zu gedencken, daß es die meiste Mühe gekostet, den völ-

ligen

ligen Beytritt derer Herren Staaten einzurichten. Nebst dem waren, und zwar von beyderseits Alliirten, der Turinische und die Nordischen Höfe vielen Versuchungen unterworffen: Jener zauderte um diese Zeit noch ziemlich mit seiner Gunst, doch vermeynete die Hannoverische Parthey damals noch Ursache zu haben, sich mit der grösten Hoffnung zu schmeichlen. Von diesen aber war der Dänische schon so gut als gewonnen, nur daß es noch auf gewisse Bedingungen ankam, welche ausgemacht werden musten, und von dem Schwedischen hatte man auch nicht viel anders zu vermuthen, unerachtet an beyden die Kayserlichen und insonderheit bey dem letzten auch die Rußischen Ministri es an keiner Mühe, solches zu verhindern, ermangeln liessen. Jedoch die gegenseitige Vorstellungen, welche bald von einer Englischen Flotte in der Ost-See unterstützet wurden, waren von stärckerm Gewicht: Allein Moscau hatte sich gar bald gäntzlich auf die Wienerische Seite gelencket. An. 1726.

Mißtrauen derselben gegen Franckreich.

Indessen waren gleichwohl die Hannoverische Alliirten schon unter sich einiger massen mißtrauisch, und Franckreich kam gar zeitlich in den Verdacht, daß es sich mit Spanien, und folglich auch dem Kayser, zum Nachtheil der übrigen, setzen würde. Gleichwie es aber solches auf das eifrigste widersprach; also fanden dessen Versicherungen damals noch ziemlichen Glauben, biß die oben weitläuffig beschriebene Veränderung mit dem Hertzog von Bourbon sich ereignete. Alsdann bekam alles ein anders Ansehen, zumal ein und andere gar wichtige Sachen, so sich hin und wieder ereignet, waren zu einem völligen Frieden mit Spanien sehr günstig. Es traff auch zu gleicher Zeit der Fall des Hertzogs von Ripperda zu Madrit eyn, und dieses hielte man entweder gar für ein abgeredtes Wesen, oder doch auch von ungefehr geschickt genug, die Vereinigung beyder Cronen, welcher diese Ministri am meisten im Weeg gestanden, zu befördern; da zumahl nunmehro an dem Frantzösischen Hof der Bischoff von Frejus, oder, wie er bald darauf genennet werden muste, Cardinal von Fleury, an das Ministerium kam, zu welchem, als einem hefftigen Anhänger des Päbstlichen Hofes, die Hannoverische Alliirte sich nicht viel gutes versahen. Dann dieser, der Hof zu Rom nemlich, war zwar mit dem Wienerischen Tractat in keine Weege zu frieden, sintemal selbiger von denen Hertzogthümern Parma und Piacenza, als von Reichs-Lehen, disponirte, welches, daß sie seyen, er niemals eingestehen will. Allein der Hannoverische, vermög dessen der Allerchristlichste König sich mit lauter Protestantischen Staaten wider Catholische verbande, schiene ihm noch mehr zuwider. Anbey wolte es auch nicht als ein günstiges Kennzeichen angesehen werden, noch mit der guten Verständniß und gegebenen Vertröstungen übereinstimmen, daß man so gar nicht bedacht war denen hefftigen Klagen der Reformirten abzuhelffen. Woraus dann sämtlich gemuthmasset wurde, es dürffte

An. 1726. Franckreich nächſtens ſeine bißherige Alliirte verlaſſen; ja, man wuſte ſo gar öffentlich die Articul, auf welche die Wiedervereinigung dieſer Cron mit Spanien geſetzt worden ſeye, ſchon zu erzehlen, womit wir uns aber, weil nachgehends ſelbige von keinem Erfolg geweſen, den Raum zu andern Nachrichten nicht beſchneiden wollen.

Die Engelländer ſehen ſich vor.

Das Engliſche Miniſterium hielt demnach für nöthig aufmerckſam zu ſeyn, und ſich auf allen Fall vorzuſehen, in der Nation ſelbſt war man ſchon auf neue Hülffs-Gelder, welche von dem Unter-Parlament gefordert werden ſolten, bedacht; denen ausländiſchen Miniſtris, inſonderheit den Holländiſchen und Preußiſchen, welchen letztern Hof man zwar anfieng ſelbſt wegen ſeiner Beſtändigkeit für verdächtig zu halten, wurden die üblen Ausſichten in Franckreich vorgeſtellet, und ihre höchſte Principalen zu deſto beſſerer Zuſammenſetzung ihrer Kräfften, damit man der widrigen Parthey gewachſen ſeyn könne, ermahnet, und endlich muſte der Engliſche Ambaſſadeur zu Paris, Herr Horatius Walpole, dieſem Hof ſelbſt die ſich äuſſerende allgemeine Furcht und Verdacht entdecken. Anfänglich ſoll der Biſchoff von Frejus kaltſinnig genug darauf geantwortet haben, daß ſein König das gegebene Wort nicht zurück ziehen würde, jedoch wären auch einige Puncten des Tractats einer weitern Erörterung benöthiget; allein nachgehends hat ſich Franckreich alle Mühe gegeben, um die Welt eines andern zu bereden. Inſonderheit wurde die Beybehaltung der Hannoveriſchen Alliantz gegen den Turiniſchen Hof, um ſolchen zu deſſen Beytritt zu bewegen, verſichert. Am allermeiſten aber zeigte man den Ernſt gegen den Päbſtlichen Stuhl und deſſen zu Paris ſich aufhaltenden Nuntium, welchen nicht nur der Biſchoff von Frejus, als er ſich wegen der Unternehmungen des Admirals Hoſier in America, und ob ſolche von der Cron Franckreich genehm gehalten würden? erkundigte, wider alles Vermuthen ſehr kurtz abgefertiget, daß man ſelbigem davon keine Rechenſchafft zu geben hätte; ſondern auch nachgehends der Staats-Secretarius, Graf von Morville, ihm in einigen deßwegen im Monat October gewechſelten, und im folgenden Jahr dem Parlament zu Londen vorgelegten Briefen, zeigte, daß die Hartnäckigkeit des Spaniſchen Hofs allein die Schuld habe, Franckreich hätte nichts unverſucht gelaſſen, durch billiche Vorſchläge einen billichen Vergleich zu befördern, weil aber alles verlohren, ſo könte man dem König von Groß-Britannien nicht verargen, wann er die nöthigen Mittel ergriffe, und der allerchriſtlichſte König würde ſich nicht entſchlagen können, dieſen ſeinen getreuen Alliirten, wo es die Beſchaffenheit erfordere, zu unterſtützen. Mit dieſem allem kunte gleichwohl der Frantzöſiſche Hof nicht vermeiden, daß man ihn wegen der Verſtändniß mit Spanien verdächtig hielte, und glaubte, der von Paris nach Madrit, und von da wieder

zurück

zurück gegangene Abt von Mongon, hätte allberits die Vergleichungs Arti- An. 1726.
cul mit sich gebracht.

Die Haupt-Beweg-Gründe, welche Franckreichs gute Neigung für die Hañoverische Alliantz noch bey denen meisten rechtfertigte, waren dessen mürckliche und theils grosse Zurüstungen; indem nicht nur die See-Macht in ihren gehörigen Stand zu setzen der Befehl ertheilet, sondern auch auf das schleunigste 60000. Mann neue Truppen angeworben und alle wichtige Plätze mit Ammunition und Proviant auf das sorgsamste versehen wurden; insonderheit im Elsaß, allwo an der Schiff-Brücke zu Hüningen täglich 150. Mann arbeiteten, und man bald da, bald dort, von einem zu formirenden Lager höhrete. Nur war zu verwunderen, warum alle solche Anstalten nur gegen das Römische Reich gerichtet würden, dahingegen an denen Gräntzen von Spanien, welche Cron doch selbsten dergleichen vorzukehren nicht unterließ, nichts davon vermercket wurde. Wiewohl auch auf dem höchst preißlichen Reichs-Convent zu Regenspurg von Seiten Franckreichs die Versicherung geschahe, daß sich das Römische Reich von selbigem nichts zu beförchten hätte, und der Verfolg unserer Geschichte wird bald zeigen, daß das neue Ministerium sowohl, als das vorhergehende, mehr zur Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens, als völligen Zerrüttung geneigt gewesen. Kriegs-Rüstung desselben.

Ehe wir aber nach Ordnung der Zeit dahin gelangen, haben wir von einigen an dem Frantzösischen Hof selbst vorgefallenen Merckwürdigkeiten noch anzufügen, daß von der im vorigen Jahr zu Stand gekomenen Versöhnung des Printzen von Conty mit seiner Gemahlin sich im gegenwärtigen eine gute Frucht gezeiget, indem selbigem eben um die Zeit, als wegen Entfernung des Hertzogs von Bourbon noch alles in der grösten Bewegung war, nemlich den 20. Juny, eine Printzeßin gebohren wurde. Gleiche Freude hatte zwar der Herr Hertzog von Orleans den 5. Augusti. Allein selbige ward bald wieder in eine desto hefftigere Trauer verkehrt, indeme die Durchläuchtigste Kindbetterin, von deren Vermählung wir oben zur Genüge gedacht, drey Tage darauf die Schuld der Natur mit dem Tod bezahlen muste; die Betrübniß über das zeitige Absterben einer so Tugend-vollen und Ruhmwürdigsten Printzeßin war an dem gantzen Hof allgemein, der Schmertzen aber ihres Gemahls gar nicht zu beschreiben, welcher, um sich zu fassen, nebst seiner Frau Mutter die Abtey von Fresnel auf einige Zeit zu seinem Auffenthalt erkohre, der verblichene Cörper aber wurde zu Val de Grace beygesetzet. Printzeßin von Conty bringt eine Printzeßin zur Welt. Ingleichem die Hertzogin von Orleans. Diese stirbt.

Wenige Zeit zuvor war der Hof in Gefahr, in die allerhöchste Trauer gesetzt zu werden, da erstlich der König den 22. July in der Messe mit einem Frost befallen, und dahero eilends aus selbiger zu Bette gebracht wurde; es bekam auch mit seiner Kranckheit ein so übles Ansehen, daß man schon einige Bewegungen wegen der künfftigen Cron-Folge beobachtet haben wollte, doch half die gute Vorsorge der Medicorum, und Sr. Majestät gute Na- Kranckheit des Königs.

An. 1727. tur, denſelbigen nach einigen Tagen wieder empor: Allein die Königin hatte ſich dieſe Kranckheit ihres geliebteſten Gemahls ſo ſehr zu Hertzen gezogen, daß ſelbige bey deſſen Geneſung dagegen in einen noch gefährlicheren Zuſtand gerieth. Es wurden dahero die Gebeine der Heil. Genovevä öffentlich ausgeſtellet, Ihro Majeſtät ſelbſt mit dem Heil. Viatico verſehen, und von denen Medicis ſo viel als verlohren geſchätzet. Weil nun aber auch ſelbige, über Verhoffen, von GOtt wiederum aufgerichtet worden, ſo war die Freude, über beyder Majeſtäten Wiedergeneſung, nicht nur bey Hof und zu Paris, ſondern in gantz Franckreich, durch welches an allen Orthen, nebſt anderen Freuden-Bezeugungen, das Te Deum Laudamus angeſtimmet worden, unermäßlich; welches, und die groſſe Vorſorge bey der Unpäßlichkeit der Königin, allein genug iſt, das damals ausgebreitete, gäntzlich aber ungegründete Gerücht, als wäre der König auf eine Eheſcheidung bedacht, zu widerlegen.

Und der Königin.

Wir haben bißhero vielmals des Biſchoffs von Frejus, Andreas Herculis, Erwähnung gethan; es iſt ſelbiger von Lodere in Nieder-Languedoc, aus dem Geſchlecht de Fleury, gebürtig, unter welchem Namen eines Abts von Fleury er erſtlich bekannt worden, und ſich mit vielen gelehrten Schrifften, vornemlich mit einer Hiſtoria eccleſiaſtica, welche er aber wegen nach der Hand überhäuffter anderer und Staats-Geſchäffte nicht völlig zu End gebracht, ſehr berühmt gemacht; darauf wurde er von Ludwig XIV. zum Biſchoff von Frejus, und ſodann zum Informator der Königlichen Kinder, inſonderheit aber zum Ober-Præceptor und Beicht-Vatter bey dem jetzigen König, ernennet, welcher letztern Bedienung deſto beſſer abzuwarten er ſein Biſtum verlaſſen, jedoch den Namen eines Ancien Evêque, oder alten Biſchoffs von Frejus, bißhero beybehalten. Als er bey heranwachſendem Alter des Königs auch obbeſagte Aemter aufgegeben, und an ſeine Stelle der Jeſuit Lignieres, nicht ohne vielen Wiederſpruch des Cardinals von Noailles, den wichtigen Poſten eines Königlichen Beicht-Vatters erhalten, haben gleichwohl Se. Majeſtät die ihrem alten Præceptor von Jugend auf geſchenckte Liebe und Vertrauen beſtändig bey ſich ſpühren laſſen, ihn in allen wichtigen Sachen zu Rath gezogen, und ſeinem Gutduncken allemahl gefolget. Weil er nun auf ſolche Art, auch wider Willen, an denen Staats-Geſchäfften Theil nehmen müſſen, folglich aber auch zu einer gründlichen Erfahrung und Geſchicklichkeit in ſelbigen gelanget, und darbey jederzeit auffrichtige und unintereßirte Rathſchläge geführet; ſo iſt die Hochachtung des Königs gegen ihn von Tag zu Tag geſtiegen, mithin er endlich zu der Macht gelanget, daß er den Hertzog von Bourbon, deſſen Verwaltung ihme, und vielen anderen Groſſen, für das Reich nicht mehr verträglich geſchienen, von dem Miniſterio wegbringen, und ſich ſelbſt

Biſchoff von Frejus wird Cardinal

m

in der That an seine Stelle schwingen können. Das meiste von diesem allem, und noch viele andere seine Persohn angehende Dinge, sind allbereits in unserem Historien-Saal und zum Theil weitläufftig berühret worden. Jetzt ist noch beyzusetzen, daß der König, gleichwie er aus grosser Liebe zu diesem Herren es schon einige Zeit dahin angetragen, nunmehro, da es bey seinem grossen Ansehen, zu Beylegung vieler Schwierigkeiten wegen des Rangs, fast nöthig war, die hohe Stelle und Würde eines Cardinals bey dem Päbstlichen Stuhl für ihn außgewürcket, welcher ihm solche vor vielen übrigen Candidaten, und von denen übrigen Europäischen Höfen recommendirte Subjectis, gantz allein den 11. September ertheilet; worauf der Abt Gualtieri den Cardinals-Hut nach Paris überbracht, Se. Majestät der König aber selbst den 5. November nicht ohne viele Liebes-volle Bezeigungen ihrer innigen Freude hierüber mit grossem Pracht ihme selbigen aufzusetzen beliebeten. An. 1726. Der König setzt ihm den Hut auf.

Gleichwie nun dieser neue Herr Cardinal von Fleury, wie er sich forthin nennete, schon gedachter massen jederzeit ein sonderbarer Verfechter des Hofes zu Rom, auch grosser Freund des gesamten Cleri, vornemlich aber der Patrum Jesuitarum, gewesen, auch daher die Appellanten sich nicht viel gutes zu ihme versahen, und würcklich bey dem Antritt seines Ministerii es zimlich gefährlich für sie ausgesehen; also machte er gar bald Gelegenheit die Geistlichkeit, welche im Monat September, nach ihrer jährlichen Gewohnheit, und zwar diesesmahl selbst unter des Herren Cardinals Præsidio, versammlet war, seiner vielvermögenden Gunst genieſſen zu lassen, indem er endlich selbige den 8. October durch eine Königliche Erklärung von der erschröcklichen und so lang vergebens abgebättenen Abforderung des funfzigsten Pfennings befreyete. Ja, weil ihn diese Gnade vielleicht noch zu wenig bedünckte, und die Geistlichkeit für die ausgestandene Angst desto mehr wieder erfreuet werden sollte, so liessen sich Se. Majestät dahin bewegen, selbiger auch von der verwilligten und in drey Jahren abzutragenden freyen Gaab der 5. Millionen, noch freywillig, wegen verschiedener gehabten Unkosten, 750000. Livres nachzulassen. Der Geistlichkeit wird der funfzigste Pfenning nachgelassen.

Bißhero war jederzeit ein Printz vom Geblüt an dem Steur-Ruder gesessen; da hatten die natürlichen Kinder des verstorbenen Königs wenig Vergnügen zu hoffen: Bey der nunmehrigen Veränderung des Ministerii aber schiene es, als wann auch ihr Glücks-Stern wieder mit aufgehen sollte. Von ihrem Zutritt zu den Staats-Geschäfften haben wir oben gedacht, und zu Anfang des Jahrs 1727. wurden sie auch in ihrer bißhero zimlich beschnittenen Würde nicht wenig wiederum hergestellet, indem der König den 15. Aprill vor dem hohen Rath sich erklärte, daß er allen Kinderen des Hertzogs von Maine, und Grafen von Thoulouse, so bereits gebohren, oder noch gebohren werden dörfften, für ihre Persohn alle Ehre der legiti- An. 1727. Natürliche Kinder des verstorbenen Königs werden hergestellt.

Digitized by Google

An. 1727. mirten, und ächtgemachten Printzen, ſo, wie ſie ihnen von dem verſtorbenen König beygelegt worden, zuſtünde, dergeſtalt, daß 1) ihnen ſolche Ehre bey Hof und in der gantzen Stadt ſoll erzeigt werden; 2) ſie den Rang unmittelbar nach denen Printzen des Geblüts haben; 3) ſo offt ſie ſich bey Hof einfinden, ihnen die Wache das Gewehr präſentiren, und ihre Kutſchen in der Einfahrt der Geſandten halten ſollen.

Brief Ludwigs des XIV. an Ludwig den XV.

Einige halten dieſes für die gute Würckung eines gewiſſen Schreibens, ſo von dem verſtorbenen König kurtz vor deſſen Ende aufgeſetzet, dem Duc de Maine, mit dieſer eydlichen Bedingung, es dem jetzigen König nicht eher, als biß er ſein ſiebenzehendes Jahr angetretten, einzuhändigen, anvertrauet, und folglich von dieſem nunmehr, da die beſtimmte Zeit ſich eingefunden, Sr. Majeſtät eingeliefert worden. In ſelbigem vermahnet Ludwig der XIV. ſeinen Urenckel, mit den zärtlichſten Ausdrückungen, überhaupt zur Liebe gegen ſein Volck, Gottesfurcht, und Erhaltung des Friedens, inſonderheit aber anbefiehlet er ihm den Hertzog von Maine, welchen er ſeiner Auferziehung darum vorgeſetzet, weil er ſolchem wichtigen Poſten vorzuſtehen tüchtig wäre, dahero auch der jetzige König ihm ſein Vertrauen zuwenden, deſſen Rathſchlägen folgen, und ihn bey denen ihm gegönneten Vorrechten ſchützen, oder, ſo er Zeit der Königlichen Minderjährigkeit daraus geſetzt worden, gleichwie auch bey erfolgtem Ableiben, ſeine Kinder in ſelbige einſetzen ſolle.

Printz von Conty ſtirbt.

Nicht lang darauf den 4. May gieng ein unſtreitiger Printz vom Geblüt den Weeg alles Fleiſches, nemlich der Printz von Conty, Louis Armand, welcher vor zwey Jahren erſt mit ſeiner Gemahlin, einer Schweſter des Hertzogs von Bourbon, wieder ausgeſöhnt worden, und im letzt abgewichenen Jahr von ſelbiger noch eine Printzeßin erhalten. Nebſt dieſer hinterließ er zween Söhne, davon der älteſte Ludovicus Franciſcus, bisheriger Graf de la Marche, gebohren den 13. Auguſti 1717. nunmehro den Titul eines Printzen von Conty, nebſt dem Guvernement von Poitou, von ſeinem Herrn Vatter erbete, jedoch, daß die damit verknüpfft geweſene Beſtallung von 80000. Livres, auf 40000. geſetzt wurde; der jüngere aber iſt oben-erwähnter Graf von Alais, auf welchen das Guvernement de la Marche fiel. Der verſtorbene Printz von Conty kunte ſich eben keiner gar zu guten Tage rühmen; an öffentlichen Staats-Geſchäfften hat er niemals viel Antheil genommen, und diejenige ſeines Hauſes, inſonderheit der Verdruß mit ſeiner Gemahlin, von welchem wir oben weitläufige Meldung gethan, brachte ihm auch wenig Freude und noch weniger Ehre. Zu Ende des Bourboniſchen Miniſterii fieng er unter dem Anſehen des Hertzogs von Orleans, deſſen Parthey er ergriff, an, ein wenig betrachtlich zu werden, wurde auch bey deſſen Veränderung in Staats-Rath gezogen, und nunmehro muſte er in der beſten Blüthe ſeiner Jahre,

nem-

nemlich im zwey und dreyßigsten, den Hof mit dem Leben, und vielleicht auch der Hoffnung besserer Zeiten, auf ewig verlassen. An. 1787.

Diese grosse Trauer des Hauses Conty hinderte die allgemeine Freude des gesammten Hofes und gantzen Königreichs nicht, welche die erfreuliche Schwangerschafft der Königin verursachet. Daß selbige nicht gleich in dem ersten Jahr, nach der Vermählung, erfolgen wollen, hatte Gelegenheit zu vielen unnöthigen Discursen gegeben, und waren Zweiffels ohne mehr Privat-Personen, und zum Theil Ausländer, als selbst die höchste Königliche Personen, denen am meisten daran gelegen, darüber in Bewegung. So viel ist gewiß, daß die Königin nichts an andächtigen Gebätten und Gelübden versäumet, ihrem Leib die Fruchtbarkeit von dem Himmel zu erbitten, und, da so viele tausend Hertzen sich hierinnen mit ihr vereinten, so hat es auch GOtt gefallen, sie zu erhören. Es wurde aber diese Schwangerschafft ziemlich lang verborgen gehalten, so sehnlich man auch durchgehends nach einer solchen Zeitung seufftzete, vielleicht weil man sich vorsehen wolte, biß alles seine unfehlbare Gewißheit erlanget, dem Volck keine vergebliche Freude zu machen: Den 26. Junii geschahe erst die ordentliche Eröffnung, da der König, wegen Verordnung der gewöhnlichen Gebätte, an den Cardinal von Noailles schrieb, und den 14. Aug. erfolgte, wider alles Vermuthen, schon die Königliche Entbindung. Früh um 3. Uhr empfanden Ihro Majest. die Schmertzen, um 4. Uhr wurde ihnen das erstemal, und, da indessen die Wehen fortwähreten, um 10. Uhr zum zweytenmal zur Ader gelassen, worauf just um 11. die eine, und nach 10. Minuten noch eine Prinzeßin glücklich an das Liecht der Welt gekommen, wobey es am Ende so schnell zugieng, daß kaum die Printzen und Prinzeßinnen vom Geblüt sich noch darzu einfinden können. Der König wurde schon vor 7. Uhr gewecket, von welcher Zeit an er die Königin nicht einen Augenblick verließ, und mit seiner Liebes-vollen Gegenwart ihr die Schmertzen nicht wenig erleichterte. Des Königs Allmosenier verrichtete so gleich die heilige Tauffe, in Gegenwart Sr. Majestät, auch der Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt; nach selbiger wurden die beyden Printzeßinnen der alten Hertzogin von Ventadour, als Guvernantin, übergeben, welche sie, nebst denen 2. Unter-Guvernantinnen, und andern zu ihrer Bedienung verordneten Personen, in die angewiesene Zimmer trug. Sie sollten, wie es Anfangs verlautete, die Namen Madame de France, und Madame de Navarre führen, weil man sich aber auf mehr Printzeßinnen, welche diese gleiche Namen fordern würden, gefaßt zu machen hatte; so wurden sie durchgehends biß hieher Mesdames de France genennet.

Schwangerschafft der Königin.

Wird kund gemacht.

Sie gebiehrt Zwilling.

Selbige werden getaufft.

Die Freude des Königs bey dieser Begebenheit war nicht zu beschreiben, und hätte selbige, auch bey der Geburt eines Printzen, nicht grösser seyn können. Als ihm die Königin das Compliment machen ließ, sie wolte wün-

Freude des Königs hierüber.

An. 1727. wünschen lieber zu seinem und des Reichs Vergnügen einen Dauphin gebohren zu haben; liessen ihr Se. Majestät dagegen entbieten, sie wären völlig vergnügt, wenn sich nur ihre Gemahlin wol befände. Weil auch, bey der Anzeige, so der König an den gesammten Hof selbst gethan, einige Grossen, aus gleicher Ursach, wie die Königin, sich nicht freudig genug erzeigeten; bediente er sich folgender Worte gegen sie: „ Courage Messieurs, „ à la premiere fois un Dauphin, & en quinze ans on me fera la „ Cour pour les avoir, das ist: Getrost meine Herren, auf das erste einen Dauphin, und in 15. Jahren wird man mir den Hof machen, um sie zu haben. Nach Chambor aber fertigten Se. Majestät alsbald einen von dero Cavaliers, Monf. Bude, ab, um die Eltern der Königin gleichfalls dieser Freude theilhafftig zu machen.

Freudens-Bezeugungen zu Versailles.

Hierauf wurde zu Versailles Nachmittags das Te Deum laudamus, welchem der König selbst beywohnete, angestimmet, und des Abends auf dem grossen Weeg gegen Paris ein vortreffliches Feuerwerck angezündet, womit auch noch zwey Abend fortgefahren ward. Zu Paris aber, wohin gleich den ersten Tag deßwegen der Königliche Befehl an den Herrn Cardinal von Noailles ergieng, feyrte man das öffentliche Danck-Fest den 17. Aug. an welchem sich das Parlement und alle Collegia in ihren Ceremonien-Kleidern in der grossen Haupt-Kirchen einfanden. Der Herr Cardinal Ertz-Bischoff stimmte das Te Deum laudamus in Pontificalibus an, und die Canonen wurden um gantz Paris dazu gelöset. Des Abends darauf sahe man bey dem Haus des Guverneurs, Duc de Guesvres, welches von oben biß unten beleuchtet war, 4. Brünnen mit Wein springen; anderer Freuden-Bezeugungen zu geschweigen.

In Paris.

Der Königin Groß-Mutter stirbt.

Währender Zeit Ihro Majest. die Königin die Wochen hielten, verlohren dieselbe zu Chambor den 30. Aug. ihre Frau Groß-Mutter, als die Mutter Stanislai, welche demnach das Glück gehabt noch kurtz vor ihrem Ende zwey Königliche Urenckelein zu erleben. Der Hof legte zwar die Trauer auf 6. Monat an; vor der Königin aber muste solcher Todes-Fall so lang verborgen gehalten werden, biß ihr solcher von Stanislao selbsten den Tag nach ihrem Hervorgang eröffnet wurde.

Hervorgang der Königin und Besuch Stanislai.

Diesen hielten Ihro Majest. den 23. Septemb. und hatten das Vergnügen, daß sie, bey der Zuruckkunfft aus der Capelle, nur gedachter massen ihren Herrn Vatter in ihrem Zimmer fanden, dessen Ankunfft sie alsbald dem König, welcher zu Fontainebleau sich befande, berichteten. Hierauf erfolgte ein Antwort-Schreiben, welches Ihro Majest. als sie eben an der Tafel sassen, eingehändiget wurde, nach dessen Durchlesung sie den Inhalt mit folgenden Worten entdeckte: Mein Vatter ist nicht mehr unter verdecktem Namen hier, sondern soll als König tractiert werden; welches dann auch von Stund an geschahe. Den 30. Sept. erhub sich

Sta-

Stanislaus weiter nach Chailly, woselbst zu gleicher Zeit der Cardinal Fleury, mit vielen Grossen, und bald darauf der König selbst eintrafe, welcher aber, nachdem sie sich bey zwey Stunden auf das liebreicheste unterhalten, wieder nach Fontainebleau, gleichwie Stanislaus nach Versailles, und von dar den 6. October nach Chambor zurücke gieng. An. 1727.

Es ist aber nunmehro Zeit, daß wir uns auch wieder zu den gemeinen Angelegenheiten wenden, und sehen, was unter dieser Zeit die Sachen des Königreichs Franckreich, und auch des übrigen Europä, in so fern diese mit jenen vermengt, für eine Gestalt bekommen. Gemeine Geschäffte.

Der Cardinal von Fleury führet das Ministerium glücklich.

Der Cardinal von Fleury führte demnach, seit der Entfernung des Hertzogs von Bourbon, die Sachen, als Premier-Miniltre, in der That, obschon nicht dem Namen nach; wiewol es auch hierinn nicht fehlete, und wurde ihme selbiger durchgehends beygeleget, nur, daß ihn nicht ein öffentlich formlicher Gnaden-Brieff dazu berechtiget, woran es ebenfahls nicht solte ermangelt haben, wenn er es selbst verlangt hätte, und nicht einige zum Theil angezeigte Neben-Ursachen in dem Weeg gestanden. Indessen, da er schon hiedurch vielen Neid vermiede, hatte er noch das Glück, daß seine Verwaltung auch im übrigen einen durchgehenden Beyfahl erlangte. Er war schon von gar vielen Jahren her in dem Ruhm eines Gottsfürchtigen, gelassenen und uninteressirten Prälaten; dieser brachte ihm nunmehr den Vortheil, daß man allen seinen Unternehmungen eine aufrichtige Absicht beylegte. Eben aus dieser Ursache, und durch die Ehrerbietung, welche ihm jederman zu leisten gewohnet war, geschahe es auch, daß viele nicht scheel sahen, die Verwaltung und Authorität in seinen Händen zu wissen, welche sie, ausser dem, lieber sich selbst gegönnet, oder wol gar, daß sie ihnen von Rechtswegen gebührte, sich versichert glaubten. Hierzu kam noch, daß alle diese gute Meynung von ihme nicht ein blosses Vorurtheil blieb, sondern in der That gegründet war, und die Würckung davon in denen Geschäfften sich zeigte. Der Herr Cardinal, der weder einen Stolz, noch Partheylichkeit, noch Eigennutz blicken ließ, wuste es dahin zu bringen, daß zu Haus Hohes und Niederes mit ihm zufrieden war, niemand aber über ihn klagte, noch sich für beleidigt halten kunte, und bey den auswärtigen Höfen stunde die Kron Franckreich zu der Zeit in so gutem Ansehen, als jemals, so daß auch Se. Kayserl. Majestät, zumal in Betrachtung, weil Franckreich bey denen Haupt-Streitigkeiten, welche gantz Europa theileten, für sich noch am wenigsten interessirt, kein Bedencken trugen, Sr. allerchristlichsten Majestät die allgemeine Vermittlung und Beylegung der obschwebenden Zwistigkeiten zu überlassen, ja selbst auf eine Ruhm-volle Art aufzutragen.

Dem König wird die Vermittlung aufgetragen.

So rühmlich solches war, so viel Mühe gab es auch dem Frantzösischen Ministerio: Denn es liessen sich die Sachen höchst-gefährlich an. Das Zeichen zu einem blutigen Krieg schiene fast an allen Ecken von Europa

Gefährliche Aussichten zu Anfang des Jahrs.

An. 1727. ropa zu Anfang des Jahrs gegeben zu seyn. Gibraltar war schon im Martio würcklich belagert; Engelland rüstete neue Flotten aus, welche noch ein grösseres Aufsehen als diejenige im vergangenen Jahr verursachen solten. Alle Nationen bewaffneten sich, und unter selbigen war endlich auch die Frantzösische selbst nicht die letzte: Von welcher drey formidable Armeen in das Feld gestellet werden, und die erste unter dem Duc de Berwick in den Niederlanden; die zweyte unter dem Commando des Printzen von Tingri, oder neuen Marschalls von Luxembourg, an der Mosel; die dritte aber unter dem Duc de Noailles, an den Pyrenäischen Gebürgen, agiren solte.

Gleichwie aber, dem ungeachtet, die Liebe zum Frieden sich überall äusserte, also legte auch solche Franckreich bey allen diesen Kriegs-Anstalten keineswegs ab: Mit selbigen, und auch sonst, erwiese es sich gegen die Hannoverische Parthey, vornemlich gegen die Kron Engelland, als ein getreuer Alliirter, insonderheit auch dadurch, daß, auf die Klagen des Englischen Abgesandten, wegen so vieler in dem Königreich sich aufhaltenden Anhänger des Prätendenten, Anstalten gemachet wurden, solche Leute aufzusuchen und fortzuschaffen. An alle Guverneurs und Commendanten ergieng Befehl, ihnen, wo sie entdecket werden könten, keine längere Zeit zu ihrem Abmarsch, als 48. Stunden, zu setzen, ja so gar in den Klöstern ward Verfügung gethan, sich ihrer innerhalb 24. Stunden zu entledigen, oder der Gewalt gewärtig zu seyn. Dem Päbstlichen Nuncio aber, welcher wider dieses Beginnen, die Kloster- und Gast-Freyheit, auch den Respect, welchen die Klöster manchmalen denen Päbstlichen Recommendationen schuldig wären, vorschützte, wurde zur Antwort, und zwar von dem Cardinal Fleury selbst, daß sein König hiemit nichts anders, als dasjenige, worzu er, vermög der Hannoverischen Alliantz, und einmal erkannten Protestantischen Erb-Folge in Engelland, verbunden wäre, thäte. Ja, es schiene, als sähe man lieber, wann der Prätendent Avignon, woselbst er sich damals aufhielt, weil es mitten in den Frantzösischen Gräntzen sey, nächstens verlassen möchte.

Franckreich hält an der Hannoverischen Allianz.

Will die Anhänger des Prätendenten nicht mehr dulten.

Durch seinen ernstlichen Eyfer aber und die beweglichste Vorstellungen an alle Machten zeigte der Frantzösische Hof, nachdem er die Vermittlung übernommen, wie sehr er sich dieses Werck an dem Hertzen angelegen lasse, und wie es seiner Seits an keinem Fleiß noch Mühe mangeln würde, etwas fruchtbarliches auszuwürcken. Für sich selbst ließ er endlich nicht weniger Neigung spühren, die Zwistigkeiten, so er mit einer und der andern Krone haben möchte, abzuthun. Dahero mitten unter den allgemeinen Friedens-Handlungen, von welchen wir bald reden werden, die Wiederherstellung der seit der Zuruckssendung der Infantin gewaltig nothleidenden Freundschafft, zwischen den Höfen von Paris und Madrit, zu

Zeigt seinen Eifer und Neigung für den Frieden.

Versöhnt sich mit Spanien.

Stand

Stand kam; indem der König in Franckreich zu Anfang des Augusti dem König von Spanien mit sehr höflichen Ausdruckungen zu der Geburt dessen Printzen gratulirete, auch selbigen zum Ritter des Heil. Geistes ernennte, und solches Schreiben durch den Päbstlichen Nuntium überreichen liesse, bey welches Empfang sich Se. Catholische Majestät mit den Worten erklärten: „Ich bin mit meinem Vetter, dem König in Franckreich, völlig „ausgesöhnt„; auch so gleich hierüber die Glückwünschungen von dem gantzen Hof annahmen, an Se. Allerchristlichste Majestät aber dagegen eine nicht minder Freundschaffts-volle Antwort ergehen liessen, selbige zu einem Tauff-Pathen des obgedachten Infanten ersuchten, und wegen der Geburt dero Printzeßinnen ebenfalls gratulirten: Womit dann diese Anfangs so mißliche Sache zu ihrer gewünschten Richtigkeit gelangete, und mag darzu vielleicht die offt-erwähnte Veränderung mit dem Hertzog von Bourbon und Duc de Ripperda auf beyden Seiten vieles, das Verlangen des Spanischen Hofs aber, die Cron Franckreich in seinen Nutzen zu ziehen, das meiste beygetragen haben. Wiewohl eines Theils die Cron Engelland nunmehr, da diese Versöhnung würcklich vollzogen war, nicht mehr so viel Eifersucht darüber blicken liesse, als da man nur, daß darunter gearbeitet würde, die Muthmassung hatte; andern Theils aber zeigte auch der Frantzösische Hof, daß es mit der Versöhnung und Vergessung der alten Zwistigkeiten sein Bewenden haben solte, und selbiger sich weiter mit nichts zu Gunsten Spaniens verbunden hätte, noch dergleichen fernerhin Willens wäre; sondern das Groß-Britannische Beste, obgleich Spanien, um eine gleiche Aufrichtigkeit und Freundschafft dargegen heraus zu locken, das Seinige so gar an Franckreich anvertrauete, nach wie vor hertzhafft triebe. An. 1727.

Neigungen und Beschaffenheit der übrigen Europäischen Höfe.

Indem Franckreich auf diese Art alle Klugheit und Emsigkeit zur Herstellung eines allgemeinen Friedens anwandte, sahe man sich an andern Höfen nach selbigen nicht weniger um. Schweden war schon in dem Martio dem Hannoverischen Tractat beygetretten, Dänemarck hatte deßgleichen gethan; beyden Cronen aber wäre vielleicht mit nichts weniger, als einem Krieg, in welchen auch sie würden gezogen worden seyn, gedienet gewesen. Groß-Britannien hatte in diesem Jahr seinen König verlohren. Wie sehr nun auch die Engelländer Ursache hatten den Verlurst dieses ihres grossen Monarchens zu betrauren, so ist doch darbey nicht zu läugnen, daß mit selbigem viele Beleidigungen, und zugleich deren Angedencken, ja, gewisser massen, einige Anforder- und Verpflichtungen abgestorben, insonderheit, wegen eines gewissen Schreibens des höchst-seligen Königs, welches wir im nachfolgenden einzurücken nicht ermangeln werden, indem selbiges, da der Spanische Hof die Abtrettung Gibraltar daraus erzwingen wolte, der Grund zu gar vielen Disputen gewesen. So viel ist gewiß, Der Nordischen. Des Englischen.

An. 1727. daß auch in Ansehung dieser Nation der Frieden in der Mitte und am Ende dieses Jahrs näher, als zu dessen Anfang, gewesen.

Des Spanischen.

Spanien insonderheit mit seinen Anforderungen und Anschlägen auf Gibraltar war die meiste Hinderniß in dem Friedens-Werck, indem es diese Vestung erstlich feindseliger Weiß angriff, und sodann von selbiger auf keine Weise wieder abziehen wolte, wozu es noch die Einschliessung seiner Gallionen zu Portobello, und andere Beschwährnisse, auf die Bahn brachte; dagegen die Engelländer unzählige von denen Spaniern erlittene Beschwährden und Beleidigungen, und deren Genugthuung, ahndeten, insonderheit wegen eines von denenselben für Contreband angegebenen und in America angehaltenen Schiffs, der Printz Friederich genannt. Ob nun schon die Præliminaria zu Wien und Paris bald unterzeichnet wurden, so stunde doch nachgehends der Hof zu Madrit an, selbige zu unterzeichnen, womit er auch dieses gantze Jahr hindurch zauderte. Der andere Haupt-Punct, welcher in der Friedens-Handlung vornemlich beygelegt werden muste, betraff den Kayserlichen Hof, und die von demselben mit Freyheiten begabte Ostendische Handlung, womit es aber so viele Schwierigkeiten bey weitem nicht setzte: Dann, obschon Se. Kayserl. Majestät anfänglich darauf bestunden, daß sie sich ihres Rechtes hierinnen bedieneten, auch, ehe noch die Frantzösische Vermittlung angetretten war, durch den Päbstlichen Nuntium zu Wien denen beyden See-Machten die Vorstellungen thun ließ: 1.) Solte in einer gewissen Zeit die Frage ausgemacht werden, ob die Handelschafft von Ostende und die derselben ertheilte Octroy und Freyheiten, denen Tractaten, insonderheit dem Westphälischen Frieden, zuwider lauffe oder nicht? 2.) während dieser Untersuchung die Ostendische Fahrt nach denen Indien, mit Vorbehalt zweyer Schiffe, welche auf dem Ruckweeg begriffen, eingestellet werden; 3.) wann in der angesetzten Zeit man sich nicht vergleichen könte, entweder die angesetzte Zeit verlängert werden, oder jede Parthey auf ihren Rechten bestehen; 4.) befände man aber, daß solches Commercium denen Tractaten zuwider; würde man nicht wäigern selbiges auf ewig aufzuheben; so zogen doch dieselbe, als der Gegentheil hiemit keineswegs zufrieden war, die allgemeine Ruhe von Europa allem andern vor, und liessen sich, selbiger zu lieb, zu fernern Handlungen, auch endlich durch diese zur Aufhebung besagter Compagnie bewegen.

Die Tractaten werden unter der Vermittlung von Franckreich angefangen.

Diese nun unter Frantzösischer Vermittlung gepflogene Handlungen, von denen wir allbereits den Grund, worauf selbige beruhet, angezeiget, selbst noch nach ihrer Beschaffenheit kürtzlich zu berühren; so wurde meistentheils zu Paris durch die daselbst anwesende allerseitige Gesandte und gewechselte Briefe gehandelt, vornemlich zwischen dem Kayserlichen Hof, und denen Hannoverischen Alliirten; Spanien, so mit dem Wienerischen

Hof

Hof gemeine Sach machte, wurde mehrentheils von diesem erst wieder unterrichtet, welcher hierdurch nach der Hand selbst, gewisser massen, zu einem Mittler wurde, weil besagte Cron bey denen öffentlichen Feindseligkeiten gegen Gibraltar zu denen Tractaten zu hart war. Man hielt für nöthig, wie bey andern Schlüssen gewöhnlich, die Haupt-Schwierigkeiten zuvörderst durch einige Præliminaria abzuthun, und ward von Hannoverischer Seite der Anfang mit Vorstellungen über die obgedachte Kayserliche Anerbietungen gemacht, welche man vornemlich deßwegen nicht annehmen wolte, weil, vermög derselben, erst untersucht werden solte, ob der Kayser eine dergleichen Compagnie zu privilegiren das Recht hätte? welches doch, daß es nicht eingestanden werden könte, als schon dargethan, und eine ausgemachte Sache, zum Voraus gesetzet werden müste; also erfolgte dann dagegen, und zwar vom dato Paris den 28. Marty, ein anderer Aufsatz von 6. Puncten, daß nemlich 1.) die gantze Handelschafft von Ostende auf 7. Jahre aufgeschoben seyn; 2.) die Freyheiten der Engelländer, Frantzosen und Holländer in Europa und denen Indien ungekränckt, und alles, wie es vor dem Jahr 1725. gewesen, bleiben; 3.) alle Rechte und Besitzungen nach dem Utrechtischen und Baadischen Frieden gleichfalls in ihrem Stand gelassen werden; 4.) beyderseits Alliirte, weder mittel- noch unmittelbar, die Ruhe in Norden und Nieder-Teutschland stöhren, von der Unterschreibung an, alle Feindseligkeiten aufhören, die Ostendischen Schiffe so wohl, als 5.) die Spanischen Gallionen aus America ungehindert zurück kommen, und der König in Spanien, bey Austheilung der Effecten, wie es in Friedens-Zeiten gewöhnlich, sich verhalten. 6.) Keinem Staat, wegen Schliessung oder Annehmung derer Tractaten von Wien und Hannover, einiger Nachtheil erwachsen, sondern, wo sich dergleichen äussern würde, alle Machten die erforderliche Mittel dargegen vorkehren sollen. An. 1727. Vorstellungen der Hannoverischen Alliirten.

Es wurden zwar denen nur erzehlten von Wien aus 12. andere Articul, und diesen wiederum durch die Hannoverische Parthey noch ein Anhang von 8. Articuln, in welchen obige besser erkläret waren, entgegen gesetzet; weil aber, wie hieraus schon erhellet, jene nicht angenommen, und diese gleichfalls von Käyserl. Majestät noch in einigen Stucken geändert wurden, so wollen wir mit beyden uns den noch zu andern Dingen nothwendigen Raum nicht abschneiden, sondern uns genügen lassen, die endlichen Vorschläge nach der Kayserlichen Aenderung selbst, wie sie unterschrieben worden, und mit ihrem Inhalt von sich selbst schon, wann man sie gegen die obigen gehalten, diejenigen Puncten, welche in denen Zwischen-Handlungen am meisten angefochten, oder noch darzu gesetzt worden, zu erkennen geben, nach ihrem vollständigen Laut beyzufügen:

An. 1727. Präliminarien über welche man endlich ſich vereiniget.

Es ſind aber ſelbige folgende 12. Articul: I. Demnach Se. Kayſerliche Majeſtät gäntzlich entſchloſſen ſind, alles dasjenige beyzutragen, wodurch die allgemeine Ruhe in Europa mag befördert werden, und dann hiebey beobachtet; daß die Oſtendiſche Handlung bey einigen einige Unruhe und Mißvergnügen erwecket, als bewilligen ſie, daß die Octroy der Oſtendiſchen Compagnie, und die gantze Handelſchafft der Oeſterreichiſchen Niederlande nach denen Indien, auf 7. Jahre aufgehoben werden. II. Sollen alle Rechte, welche jede der vereinigenden Theile, ſo wohl vermög der Utrechtiſchen und Baadiſchen Tractaten, als auch der vierfachen Alliantz, und anderer Tractaten und Verträgen, ſo vor dem 1725ſten Jahr getroffen worden, und den Kayſer und die General-Staaten nicht angehen, im Beſitz gehabt, ungekränckt und unverändert bleiben. Im Fall aber befunden würde, daß in ſolchen Rechten etwas verändert, oder nicht Tractaten-mäßig zur Vollſtreckung gebracht wäre; ſo ſoll ſothane Veränderung, oder ausgeſetzte Ausführung, auf dem bevorſtehenden Congreß unterſucht und abgethan werden. III. Sollen in Folge deſſen alle Handlungs-Freyheiten, welche die Frantzöſiſche und Engliſche Nation, nicht weniger auch die General-Staaten der vereinigten Niederlande, Krafft dieſer Tractaten, ſo wohl in Europa und Spanien, als denen Indien, genoſſen, wieder in den Stand hergeſtellet werden, in welchem ſie vor dem 1725ſten Jahr geſtanden ſind. IV. Sollen die Nordiſchen Machten durch dero hohe Bunds-Genoſſen freundlich erſucht und gebätten werden, ſich aller Thätlichkeiten zu enthalten, hingegen aber alle gütliche Mittel zu Errichtung des Friedens anzuſchlagen; im Gegentheil aber wollen die vereinigende Theile biß zu Eröffnung des Congreſſes, auf welchem die Uneinigkeiten der Partheyen in der Güte ſollen beygeleget werden, auf keine Weiſe, noch unter einigerley Schein und Vorwand, ſelbſt zu keinen Thätlichkeiten, wodurch die Ruhe in Norden und Nieder-Teutſchland geſtöhret werden könte, ſchreiten, vielmehr aber alle Mittel vorkehren, damit die ſich etwan erhebende Feindſeligkeiten abgethan und geſtillet werden. V. Sollen ſogleich nach Unterſchrifft gegenwärtiger Articuln, in Anſehung Spaniens aber acht Tage hernach, nachdem ſie Ihro Catholiſche Majeſtät eingeſendet und übergeben worden, obhandene Feindſeligkeiten aufhören. Die Schiffe, welche vor dieſem Waffen-Halt von Oſtende nach Oſt-Indien abgegangen, ſo, wie ſie Ihro Kayſerliche Majeſtät in einem beſonderen Verzeichniß benahmſen werden, ſicher aus Indien nach Oſtende zurückkommen, und im Fall einige derſelben aufgehalten oder weggenommen wären, ſamt denen am Bord habenden wieder herausgegeben werden: Nicht weniger auch die Gallionen, in dem feſten Vertrauen, daß Se. Catholiſche Majeſtät in Anſehung des Indult und Zolls von denen Güteren und Waaren beyder Flotten, der Gallionen und Flotille, eben wie zu anderen friedſeligen Zeiten geſchehen, verfahren,

Digitized by

ren, und eine freye Zuruckkunfft verstatten werden. Deme zu Folge weiter auch die Englische Flotte nicht nur von Portobello, und anderen dem Königreich Spanien zugehörigen Häven in America, abziehen, sondern auch der Admiral Hosier mit derselben, so bald es seyn kan, nach Europa zuruckkehren, damit die Unterthanen Sr. Catholischen Majestät aller Beschwährde und Drangsal überhoben werden. Im übrigen aber können die Engelländer ihren Handel in America also forttreiben, wie sie solches ehedessen den Tractaten gemäß gethan haben. Endlich sollen auch die Frantzösische, Englische, und Holländische Elcadres, welche sich auf Spanischen oder Kayserlichen Küsten befinden möchten, unmittelbar nach der Zeit, da dieser Waffen-Inhalt den Anfang nimmt, sich von dannen zuruckziehen, damit die Einwohner auf solchen Küsten aller Furcht und Unruhe befreyet werden, wie dann auch vorbesagte Schiffe nicht befügt seyn sollen, etwas auf einige Weise gegen dieselbe zu unternehmen. VI. Soll die Enthaltung von allen Feindlichkeiten, so lang als die Aufhebung der der Ostendischen Compagnie ertheilten Octroy, nemlich eine Zeit von 7. Jahren, fort dauren, damit in solcher Zeit an Feststellung aller einer oder der anderen Parthey zukommenden Gerechtsamen und einem durchgehenden allgemeinen Frieden desto gründlicher gearbeitet werde. VII. Im Fall, nach Unterzeichnung dieser Präliminar-Puncten, sich unter einigerley Vorwand entweder in Europa, oder denen Indien, etwas ereignen sollte, wodurch die Ruhe ein- oder anderseitiger Unterthanen unterbrochen, oder Anlaß zu einigen Feindlichkeiten gegeben werden könte; sollen sich alle hierinn begriffene Machten zusammen thun, und einmüthiglich auf die Ersetzung des Schadens und Nachtheils, welcher dero Unterthanen möchte zugefüget worden seyn, dringen. VIII. Soll vier Monath nach Annehmung und Unterzeichnung der hieobstehenden Articul der Congreß zu Aachen eröffnet werden, auf welchem die allerseitigen Rechte der zusammenhaltenden und dazu eingeladenen Machten untersucht, erörteret und abgethan werden sollen. IX. Sollen denen Bevollmächtigten, welche dazu benennet werden, nicht mehr, als 2. Cavaliers, 2. Pages und 6. Livrey Bediente gut gethan werden, damit sie desto eher bereit seyen dahin abzugehen, demnächst aber aller angemasseter Vorzug im Staat und Unkosten vermieden werden. X. Soll kein Ceremoniel unter ihnen beobachtet, sondern demjenigen genau nachgegangen werden, was dessen Falls auf dem Congreß zu Cambray regulirt worden, um damit hiedurch aller Rang-Streit hindangestellt bleibe; übrigens aber soll einem jeden frey stehen, sich durch Einwurff einer Protestation in dem ihm gebührenden Rang zu erhalten. XI. Sollen alle Machten ihren Bevollmächtigten alles Ernsts anbefehlen, sich alles Dings zu enthalten, wodurch der Congreß in seinem Lauf gehindert und aufgehalten werden könnte. XII. Sollen, so viel möglich, die Genehmhaltungen gegenwärti-

An. 1725.

An. 1727. wärtiger Präliminarien innerhalb zwey Monaten, von dem Tag ihrer Unterzeichnung an zu rechnen, gegen einander ausgewechſelt werden.

Werden unterſchrieben.

Mit der Unterſchrifft dieſer Präliminarien ereignete ſich gantz etwas beſonderes, indem ſelbige nicht von allen hohen Contrahenten zugleich, auch nicht zu einer Zeit, unterzeichnet werden kunten, indem zu Paris kein Spaniſcher und zu Wien kein Engliſcher Miniſter oder Bevollmächtigter ſich aufhielte, welches denn allerdings wider die Art und Weiſe, auch bißhero beobachtete Gewohnheit, bey dergleichen Actis war. Es wurde demnach das Mittel getroffen, daß zu Paris, woſelbſt die Unterſchrifft den 31. May ſpät in der Nacht geſchahe der Engliſche Geſanndte, Herr Horatius Walpole, ein Inſtrument, welches der Kayſerliche Miniſter, Herr Baron von Fonſeca, der Frantzöſiſche Staats-Secretarius und hierzu bevollmächtigte, Graf von Morville, und Monſieur Borell, Holländiſcher Geſandter, atteſtirten, ausfertigte, und an den Spaniſchen Abgeſandten zu Wien, Duc de Bournonville, überſandte: Dagegen dieſer von Wien, welche Unterſchreibung den 13. Juny vor ſich gieng, ein gleiches in eben der Form, von Sr. Hochfürſtlichen Durchläucht, dem Printzen Eugenio, dem Duc de Richelieu, dem Holländiſchen Abgeſandten, Monſ. Bruyninx, Unterzeichnetes, auswechſelte.

Spanien wägert ſich ſolche zu unterſchreiben.

Niemand zweiffelte nun weiter an der Richtigkeit des Friedens, und des hiemit nächſtens zu eröffnenden Congreſſes, zumal da die Kron Spanien ſchon zuvor ihr Intereſſe an Se. Kayſerliche Majeſtät überlaſſen, und mit dem ertheilten Project gantz zufrieden ſchiene: Allein das Widerſpiel zeigte ſich gar bald, als der Holländiſche Miniſter, Herr van der Meer, dem Spaniſchen Staats-Secretario, Marquis de la Paz, deßwegen gratulirte, von dieſem aber zur Antwort bekam, daß er nicht Urſach hätte ſich über einen ſolchen Frieden zu erfreuen, welcher ſeines Königs Angelegenheiten, und indem er ohne deſſen Vorwiſſen abgehandlet worden, auch deſſen Anſehen Nachtheil brächte: Nachdem erklärten ſich Se. Catholiſche Majeſtät deutlich, daß ſie auf ſolche Art die Præliminaria nicht unterſchreiben könnten, auch nicht an die Erfüllung derſelben würden gehalten ſeyn, folglich ſolten weder die Truppen von Gibraltar abgeführet, noch die in dieſem Jahr aufgehaltene Engliſche Schiffe, noch am allerwenigſten das Schiff, Printz Friederich, zu Vera Cruz frey gegeben werden, biß der Admiral Hoſier mit ſeiner Flotte zurück in Engelland, die Gallionen aber in Spanien angelanget wären, und wegen des, durch die Blocquade derſelben, auch den dadurch verhinderten Jahr-Marckt zu Panama, zugefügten Schadens, Genugthuung geſchehen, endlich entſtunden auch über Austheilung der Effecten von der inzwiſchen zu Cadix angelangten Flotille neue Schwierigkeiten, als welche auf den ehmahligen Fuß angeſchlagen waren, jetzt aber von den

Spa-

Digitized by Google

Spaniern nach der nunmehr erhöheten Müntz gerechnet wurden, welches um 10. pro Cento Unterſcheid. An. 1727.

Wie groſſes Aufſehen ſolches unverhoffte Bezeigen bey allen hohen Contrahenten verurſacht, iſt leicht zu erachten: Doch unterließ man nicht nebſt der Mühe, welche man ſich gab, Spanien auf den rechten Weeg zu führen, ſo wol in der Hoffnung, als die Anſtalten zu einem völligen Congreß, worauf alle übrige Zwiſtigkeiten abgethan würden, fortzuſetzen. Bey allen Höfen, und ſo gar dem Spaniſchen, allwo man ſich doch ſonſt ſo wenig zu dem Friedens-Werck ſchickte, wurden die Bevollmächtigte dazu ernennet: Gleichwie nun ſelbige an gehörigem Ort allerſeits nicht vergeſſen werden ſollen; alſo mercken wir gegenwärtig nur an, daß auf Seiten Franckreichs der Cardinal Premier-Miniſter ſelbſt auf ſich genommen, ſolchem als Principal-Commiſſarius beyzuwohnen; welchen der Marquis de Fenelon, Geſandter in Holland, deſſen Stelle hieſelbſt der Marquis de la Beaume bekleiden ſolte, als zweyter, und der Duc de Brancas Cereſt, Ambaſſadeur zu Stockholm, wohin der Graf von Caſteja dagegen abzugehen Befehl erhielte, als dritter Miniſter, beygeordnet wurde. Bevollmächtigte werden ernennet.

Annebſt rathſchlagte man ferner über den Ort deſſelben, dann obſchon in denen Præliminaribus Aachen allbereits war ernennet worden; ſo geſchahe doch von Franckreich die Vorſtellung, weil der Herr Cardinal von Fleury angezeigter maſſen ſich ſelbſt dahin verfügen, doch auch nicht zu weit vom Hof entfernen wolte, ob man nicht einen Paris näher gelegenen Ort, und alſo abermal Cambray, darzu erwählen möchte, worinn ſich dann der Kayſerl. Hof gar nicht ſchwürig finden ließ; ja, da wegen Verzögerung der Cron Spanien die angeſetzte 4. Monate, und endlich dieſes gantze Jahr, ohne, daß man ſelbigen hätte eröffnen oder nur beſchicken können, verſtrich, wurde im nachfolgenden gar Soiſſons, wie wir an ſeinem Ort hören werden, dem Frantzöſiſchen Hof zu Gefallen zugeſtanden. Nicht weniger hatte man von Seiten Franckreichs ein ſo gutes Vertrauen zu dem Frieden, daß man die gegen die Niederlande und die Moſel zuſammen gezogene anſehenliche Lager in dem Monat October auseinander gehen ließ, und alle Kriegs-Anſtalten aufhube. Berathſchlagungen wegen des Orts des Congreſſes. Kriegs-Anſtalten werden eingeſtellt

Endlich bezeigte auch Se. Kayſerliche Majeſtät in der That, wie aufrichtig ſie geſonnen wären denen Præliminaribus nachzukommen, und das Friedens-Werck zu beförderen, dahero ſie die Vorſtellungen des obbemeldten Holländiſchen Miniſters, Herrn Hamel Bruyninx, wegen der Oſtendiſchen Compagnie gar leicht ſtatt finden lieſſen, und zu Aufhebung der an dieſelbe ertheilten Octroy auf 7. Jahr die würcklichen Befehl ertheilten, von deren Vollſtreckung uns die Niederländiſche Geſchichte berichten werden. Die Oſtendiſche Compagnie aufgehoben.

Bey der Cron Spanien gab man ſich indeſſen vergebliche Mühe ſolche auf gleich friedfertige Gedancken zu bringen. Denn obſchon Engelland ſeine Auffühlung der Spanier.

An 1727. gute Neigung zeigte, durch Ertheilung des Befehls, daß, so bald Spanien anfangen würde die Præliminaria zur Vollstreckung zu bringen, sowol die Flotten, als überflüßige Besatzung in Gibraltar, sich nach Engelland verfügen solten; auch selbst von Spanischer Seite, die Frantzösische und Englische Consuls, auf Anhalten des Holländischen Gesandten, wieder zugelassen wurden, und so gar Befehl ergieng, die Engelländischen Schiffe überall ungehindert handeln zu lassen; so blieb doch das Hauptwerck noch immer zurück. Vor Gibraltar ward zwar, gleich nach Unterschreibung der Præliminarien, ein Stillstand beliebet, allein auch dieses wurde, statt daß man von Tag zu Tag die völlige Aufhebung der Belagerung erwartet, mit ein und andern Verdrüßlichkeiten so viel als abgebrochen. Annebst fuhr Se. Cathol. Majest. fort, insonderheit zur See sich starck zu rüsten; ja, noch gegen das Ende des Jahrs bewiesen selbige ihren Widerwillen gegen Se. Groß-Britannische Majestät damit, daß sie auf das Anzeigungs-Schreiben derselben, von dem Tod des Königs, ihres Herrn Vatters, welches der Herr Keene, Englischer General-Consul, bey der ersten Audientz, zu der er wiederum gelangete, überreichet, nicht antworteten; derer Vorwürffe zu geschweigen, welche dem Hof zu Madrit, wegen heimlicher Unterstützung des Prätendenten, der sich um diese Zeit, sein vermeintes Vätterliches Reich einzunehmen, auf den Weeg begeben hatte, gemacht wurden.

Wenn man die Wahrheit sagen soll, so ist nicht zu errathen, worauf Spanien sich verlassen haben mag, oder, wie es sich zutrauen können, gantz allein, da zumal Se. Kayserl. Majestät die Præliminaria schon gut geheissen hatten, fast dem völligen übrigen Europa die Stirne zu bieten, da es, zumal bey sich selbst, auf so gar starcken Füssen nicht stunde; sondern vielmehr, anderer wichtiger Ungelegenheiten zu geschweigen, durch die just einfallende schwäre Unpäßlichkeit Sr. Cathol. Majest. in Gefahr lief, in seinem Eingeweyd der unordentlichen Regierung eines minderjährigen Königs unterworffen zu seyn, ausser selbigen aber die schönen Anwartschafften für seinen Infanten Don Carlos durch solche Hartnäckigkeit zu verliehren. Indessen hatte es das Glück von denen sämmtlichen hohen Contrahenten gantz säuberlich tractirt zu werden, welche sich alle Mühe gaben, den König Philippum durch gütliche Mittel auf heilsamere Gedancken zu bringen, und wurde solches vornemlich durch Unterhandlung des zu Madrit sich aufhaltenden Holländischen Ministri, Herrn van der Meer, so dann einen Brieff-Wechsel des Cardinals von Fleury selbst, und endlich eine ordentliche Frantzösische Gesandtschafft, versuchet.

Auf welche Art mit ihnen tractirt wird.

Vorstellungen des Holländischen Abgesandten und Cardinal Fleury sind vergeblich.

Auf den beyden ersten Weegen gelangete man gar nicht weit. Ein weitläufftiges Schreiben des Herrn van der Meer, welches er den 5. Jul. an den Marquis de la Paz abgehen ließ, richtete desto weniger aus, je

mehr

mehr es mit denen bündigsten Gründen, wider die Unbillichkeit des Spanischen Verfahrens, angefüllet war, und dessen fernere Vorstellungen, an denen er es nicht ermanglen ließ, hatten keine bessere Würckung. Die Vorstellungen des Cardinals von Fleury waren nicht weniger nachdrücklich; Spanien aber mochte sie vielleicht damit aufzuziehen suchen, daß es, sein Bestes der Kron Franckreich anvertrauend, die gantze Sache auf derselben Ausspruch ankommen lassen wolte, und durch dieses gute Vertrauen, dazumal in gleicher Zeit, die oben-erzehlte Versöhnung zu Stand kam, sich unter Frantzösischer Gunst hinaus zu helffen suchte; jedoch, nachdem auch hierauf der Frantzösische Hof sich erklärte, daß er die Præliminaria, in eben dem Verstand, als die Kron Engelland, annehme; so erhielte der Cardinal den 9. Sept. eine Antwort, welche eathegorisch seyn solte, von nichts aber, als dem vielbemeldeten Schiff, Printz Friederich, handelte, die Unmöglichkeit dessen Herausgebung, und wie selbige erst auf dem Congreß ausgemacht werden müste, vorstellete, auch, wenn es noch darzu kommen solte, verschiedene beschwährliche Bedingungen, welche denen Engelländern gar nicht zuzumuthen waren, dargegen begehrte: Dahero diese Aufführung Spaniens, gleichwie durchgehends, also auch zu Paris, ein grosses Mißfallen erweckte. An. 1727. Spanien anvertrauet sein Bestes an Franckreich.

Allein, als man eben deßwegen für nöthig erachtete eine Gesandtschafft nach Madrit abzufertigen, auch der Herr Graf von Rothenburg, als Frantzösischer Ambassadeur, im October daselbst würcklich angelangt, und so gar in seinem ernstlichen Gesuch von dem Kayserl. Ministre, Herrn Grafen von Königseck, selbst unterstützet wurde; kunte sich Spanien nicht mehr entschlagen, wenigstens im Ernst, zu denen ihme vorgetragenen Tractaten zu schreiten, und stellte vor, daß Gibraltar von der Belagerung völlig befreyet, das Schiff Printz Friederich aber, biß die Sache desselben auf dem Congreß völlig ausgemacht wäre, der Kron Franckreich in sequestrum gegeben werden solle. Der Herr Graf von Rothenburg erklärte zwar gleich, daß dieser Vortrag nicht angenehm seyn würde; doch sandte er mit selbigem den Herrn Banieres, Cabinets-Courier, nach Paris, unterließ aber, dem ungeachtet, nicht, ohne eine Antwort zu erwarten, einen angenehmen Entschluß auszuwürcken. Weil nun beliebet wurde schrifftlich zu tractiren, so ließ der Frantzösische Ambassadeur an den Marquis de la Paz ein Schreiben abgehen, in welchem er, Krafft seiner Vollmacht, und im Namen des Königs von Franckreich sowol, als von Groß-Britannien, versprach, 1.) es solten die Englischen Escadres alsbald zuruck beruffen werden: 2.) die Untersuchung des Schiffes, Printz Friederich, dem Congreß überlassen seyn, und wo selbiges für contrebande befunden würde, der König in Engelland deswegen Satisfaction geben: 3.) auf dem Congreß auch untersucht werden, worinn man den Friedens- und Alliantz-Tractaten von Frantzösischer Ambassadeur kommt nach Madrit. Spanien thut Vorschläge.

An. 1727. 1727. zuwider gehandlet. Dagegen verlangete er von dem König in Spanien, daß die Belagerung von Gibraltar gantz und gar aufgehoben, alle seit der Belagerung aufgeworffene Wercke, Batterien, Forten und Schantzen geschleiffet, die Approchen gefüllet, und alles, wie es zur Zeit des Utrechter-Friedens gewesen, hergestellet werde: 4.) nach America soll schleuniger Befehl ergehen, das Schiff, Printz Friederich, alsbald, nachdem vorher eine Liste von dessen Ladung gemacht, an den Agenten der Süd-See-Compagnie auszuliefern. 5.) Die Effecten der Flotille sollen ausgetheilet, und 6.) denen Engelländern die Freyheit des Commercii nach America, wie es in dem Alliento-Tractat ausgemacht worden, zugestanden werden. Dieses Schreiben unterzeichneten Se. Cathol. Majest. mit dieser Veränderung und Zusatz: Der König von Groß-Britannien verwilliget, daß gleich nach Eröffnung des Congresses die Spanischen Bevollmächtigte die Sache, wegen des Sud-See-Schiffes, auf das Tapet bringen solten, um unpartheyische Machten urtheilen zu lassen: Ob nicht bemeldtes Schiff den Schaden, welchen der lange Aufenthalt der Englischen Flotte vor Porto-Bello verursacht, gut machen solte? Also wurde es den 3. Decembris Abends dem Grafen von Rothenburg zurück, und von diesem die Nachricht davon Tags darauf durch seinen Cammer-Diener nach Paris geschickt.

Der Herr Graf von Rothenburg mochte sich Rechnung gemacht haben, daß auch diese Veränderung nicht würde genehm gehalten werden, dahero er nicht abließ deswegen, wiewol vergeblich, Vorstellungen zu thun, biß den 27. Dec. ein Courier ankam, welcher den sicheren Entschluß, daß solches verworffen worden, mitbrachte; worüber zwar der König in Spanien sehr ungehalten war, und sich gegen den Holländischen Herrn Abgesandten empfindlich beschwährte, daß bey seinem Fried-liebenden Bezeigen die Englische Nation nicht ermüdet würde, ihn vor den Augen gantz Europä zu trotzen. Allein den 30. darauf erklärte der Herr Graf von Rothenburg außdrücklich, daß er Befehl erhalten den Spanischen Hof zu verlassen, woferne selbiger sich nicht bequemen würde innerhalb 14. Tagen die Præliminaria, nach ihrem klaren Jnhalt, wie sie auch andere Staaten verstünden, zu unterzeichnen. Hiemit wurden nun die Conferentzien zwischen dem Marquis de la Paz und Grafen von Rothenburg, mit Zuziehung der Kayserl. und Holländischen Herren Miniſtres, von neuem vor die Hand genommen; wodurch es auch zu Anfang des folgenden Jahrs zur erwünschten Vereinigung und völligen Unterschreibung kam.

Solche werden verworffen.

Der Frantzösische Gesandte drohet abzureisen.

Der Cantzler d'Agueſſau wird wieder eingesetzt.

Wir haben aber noch ein und anders, so in diesem Jahr mitten unter den erzehlten Friedens-Handlungen in Franckreich selbst vorgelauffen, zu erzehlen und anzumercken; unter welchen nicht zu vergessen, daß der berühmte und so beliebte Cantzler d'Agueſſau, welcher, gleichwie schon zu-

vor

vor einsmals solches geschehen, seit 1722. wegen damaliger Introduction An. 1727.
und Vorsitz derer Cardinäle von Rohan und du Bois, in dem Staats-Rath, nebst vielen andern Herren, in Ungnade gefallen, und vom Hof entfernet worden, bishero aber seine Bedienung und den Titul eines Cantzlers von Franckreich freywillig abzutretten, durch keine Vorstellungen, Drohungen und Versprechen bewegt werden können, im Monat Augusti zu allgemeinem Vergnügen in seinen Posten wieder eingesetzt worden. Es hatte selbigem bisher der Groß-Siegel-Verwahrer, Monſ. d'Armenonville, vorgestanden, welchem demnach, solchen abzulegen, sein eigener Sohn, der Graf de Morville, den Königlichen Befehl überbringen muste: Worauf denn auch dieser den 19. besagten Monats seine Erlassung, als Staats-Secretarius der ausländischen Sachen, begehrte und erlangte, wobey er jedoch die Würde eines würcklichen Staats-Miniſtres, nebst dem Zimmer zu Versailles, behielte, ihm auch von dem König, nebst der Versicherung, daß Se. Majest. mit seinen Diensten vollkommen zufrieden, ein Gnaden-Geld von 20000. Livres beygeleget, und nicht weniger seinem Sohn die Anwart auf das erste ledige Regiment gegeben würde. Die Bedienung eines neuen Staats-Secretarii sowol, als Siegel-Bewahrers, erhielte Monſ. Chauvelin.

Noch vorher, und mehr zu Anfang des Jahrs, wurde wegen Kirchen-Sachen im Elsaß eine neue Verordnung von 16. Articuln ausgefertiget, und dem dasigen Gouverneur, Grafen von Bourg, zur Vollziehung überschicket, durch welche insonderheit die Protestanten sehr angegriffen waren; und in denen Monaten Augusto und September wurde das berühmte Concilium zu Embrun, unter dem Præsidio des dasigen Ertz-Bischoffs, gehalten, welches den alten ehrwürdigen Bischoff von Senez, wegen einer von ihme herausgegebenen Instruction Pastorale, worinnen er des Pere Quesnel Betrachtung über das Neue Testament recommendirt, und hingegen die Bullam Unigenitus verworffen hatte, verdammete, von dem officio stillstellte und nach la Chaise-Dieu in Clermont verwiese, auch dahero, weil dieser fromme und angesehene Prälat, besonders unter der Geistlichkeit, viele grosse Freunde hatte, welche durch Kreiß-Schreiben von ihme aufgemuntert, sich seiner annahmen, viele neue Unruhen und noch mehr Redens und Schreibens verursachet. Allein beydes gehöret eigentlich zu der Kirchen-History.

Kirchen-Verordnung im Elsaß.

Concilium zu Embrun.

In dem October machte der König dem Hof abermal eine nicht geringe Sorge, mit einer diesesmal zwar nicht lange anhaltenden Kranckheit, so sich derselbe durch die unaufhörliche Bemühungen und Jagen zugezogen. Den Monat darauf aber langte eine merckwürdige Gesandtschafft bey Hof an, nemlich zwey Frantzösische Sclaven, welche von einem derer im Streit liegenden Marocanischen Printzen, Muley Hamet

Der König ist abermal kranck.

An. 1727. Marocanisches Anerbieten wegen der Commercien und Missionarien.

Deby zu Mequinez, kamen, und im Namen ihres Barbariſchen Principals viele Freundſchafft verſicherten, auch ſowol wegen Beförderung des Frantzöſiſchen Commercii, als Ausbreitung der Chriſtlichen Religion in Marocco, vortheilhaffte Vorſchläge thaten, ja ſo gar einige Miſſionarios dahin zu ſchicken verlangten; allein die Ambaſſade war ein wenig zu unanſehnlich, dahero zurück entbotten wurde, daß die Wichtigkeit der Sache ordentliche Geſandten erfordere, mit denen man auch zuvor darüber tractiren müſſe.

Duc de Bourbon kommt wieder nach Hof.

Zu Ende dieſes Monats, als der Hof von Fontainebleau ſich nach Verſailles erhoben, wurde ſelbigem der Hertzog von Bourbon wieder geſchenckt, welcher, auf erhaltene Erlaubnis, ſich dahin verfüget, und von dem König mit Bezeugung aller Gnade empfangen worden. Hingegen verlohr Franckreich bald darauf einen ehemals berühmten Miniſtre, Louis Phelippeaux, Grafen von Pontchartrain, geweſenen Cantzler und Groß-Siegel-Bewahrer, Commandeur derer Orden des Königs ꝛc. welcher, auf erhaltene Königliche Erlaubnis, ſeit 1714. unter lauter Ubungen der Gottſeeligkeit ein ſtilles Privat-Leben geführet, auch ein Gnaden-Geld von 36000. Liv. genoſſen, und den 22. Dec. im 85. Jahr ſeines Alters verſtarb. Der Staats-Secretarius, Graf von Maurepas, iſt ſein Enckel und Haupt-Erbe, von welchem merckwürdig, daß er in ſeiner Linie der Fünffte, und aus ſeinem Haus der eilffte, ſo dieſe Bedienung bekleidet.

Louis Phelippeaux, Graf von Pontchartrain ſtirbt.

Spaniſche Infanten werden zu Ritter des Heil. Geiſtes erwählt.

In eben dieſem letzten Monat des Jahrs hielten Se. Majeſt. ein Capitul des Ordens des Heil. Geiſtes, in welchem die zween älteſte Spaniſche Infanten, Don Ferdinand, Printz von Aſturien, und Don Carlos, zu Rittern erwählt worden.

Ungleiche Heyrath.

Als etwas ſeltzames auch am Ende dieſes Jahrs, und zwar zu St. Quintin vorgegangenes, iſt anzumercken, daß daſelbſt ſich Monſ. de Bußi im 37. Jahr ſeines Alters mit Mad. de Villers, ſo 97. Jahr alt, trauen laſſen, und muſte noch darzu, wegen naher Verwandtſchafft, die Päbſtliche Vergönſtigung hierüber erhalten.

An. 1728. Spanien nimmt die Præliminarien an.

Das Jahr 1728. fieng ſich in Franckreich, ausgenommen, daß, wegen einiger Verdrießlichkeiten mit der Barbariſchen Republic Tunis, an Ausrüſtung einer Flotte wider dieſelbige gearbeitet ward, ſonſt mit lauter Friedens-Bemühungen für das gantze Europa an. Der Spaniſche Hof hatte es, wie ſchon zum Theil gedacht, endlich näher gegeben, und den 22. January durch den Marquis de la Paz denen deßwegen in Conferenz zu Madrit ſtehenden Miniſtris ſein letſten Entſchluß mit dieſer Außdruckung überreichen laſſen; es ſeye dieſes alles, was Se. Cathol. Majeſtät in Anſehung des Königs in Franckreich, dero Herrn Vettern, und um dero Liebe zum Frieden zu beweiſen, thun könten. Doch hatte der König in Spanien ſolches noch nicht unterſchrieben, weil man vorher wiſſen wollte, ob

auch

auch der König in Engelland damit zufrieden? Den 25. Januari war der Courier mit selbigen schon zu Paris, allwo, nachdem es alsbald gar nach London geschicket worden, nicht lang darauf auch von dar die Antwort anlangte, daß Se. Groß-Britannische Majestät solches mit ihrem Project gleichförmig fänden, und dahero, nur daß man wegen einiger Umstände noch eine Erklärung erwartete, solches genehm hielten. Mit dieser und zugleich denen Vollmachten für die sämtliche hohe Herren Ministres wurde der Cabinets-Courier, Monsieur Bannieres, so gleich nach Madrit gesendet, welcher sie daselbst den 28. February an den Herrn Grafen von Rothenburg aushändigte, und darauf eine ordentliche Unterschreibungs-Acte verfertiget ward. Selbige hielt, nach einem Eingang, von der Gelegenheit darzu, hauptsächlich diejenige 4. Puncten, welche wir oben schon gemeldet, daß sie der König von Spanien angenommen, jedoch mit einem beschwärlichen Zusatz, welcher nunmehro wegblieb; also waren sie den 4. Marty datirt, von dem Grafen von Rothenburg unterzeichnet; hierauf folgte eine Erklärung, daß sie der König in Spanien genehm halte, den 5. Marty datirt, und von dem Marquis de la Paz unterschrieben; und endlich kam, unter eben diesem letztern dato, nach gewöhnlichen Formalien, die ordentliche Unterschrifft des Herrn Grafen von Königseck, Kayserlichen; Herrn Grafen von Rothenburg, Frantzösischen; Herrn Keene, Englischen; Marquis de la Paz, Spanischen; und Herrn van der Meer, Holländischen respective Gesandten und Bevollmächtigten. An. 1726. Subscriptions-Acte.

Hiemit war nun nichts mehr übrig, welches einen Congreß, auf welchem alle Streitigkeiten vollends abgethan werden solten, in dem Weeg stunde; dahero, und zwar schon gleich auf die Nachricht des ersten Projects, so der König von Spanien unterschrieben, Se. Kayserl. Majestät dero allbereits zuvor ernennten dritten Bevollmächtigten, Herrn Baron von Bentenrieder, sich zu fernerer Veranstaltung nach Paris zu verfügen, allergnädigst beorderten; welcher auch den 7. Jenner von Wien aufbrach, zu Straßburg unter Lösung der Canonen, auch biß an die Gräntzen entgegen geschickten Regiment Dragoner, mit allen seinem hohen Rang zukommenden Ehren-Bezeugungen, dessen Protestation ungeachtet, auf ausdrücklich Königl. Befehl empfangen wurde, und den 30. Jenner zu Paris anlangte. Daselbst hatten sich nun auch die Spanische Ministri, Don Alvaro de Navia Osorio, Marquis de Sainte Croix, und Don Joachim, Marquis de Barennachea, eingefunden, mit denen, und dem Cardinal Fleury, die Conferentzien wegen Einrichtung des Congresses ungesäumt angefangen, und in selbiger, daß solcher schon angezeigter massen dem betagten, und auch an dem Frantzösischen Hof unentbehrlichen Herrn Cardinal, die Beywohnung zu erleichtern, zu Soissons gehalten werden solte, beliebet worden. Berathschlagungen über die Einrichtung des Congresses. Soissons wird erwählt.

So

An. 1728. Die Bevollmächtigte finden ſich nach und nach ein.

So bald dieſer Ort feſt geſtellet, ſchickten ſich die von allen hohen Höfen ernennte Herren Bevollmächtigte zur Reiſe dahin an. Den 15. May brachen Se. Excellentz, der Herr Graf und Groß-Cantzler von Sinzendorf, erſter Bevollmächtigter Sr. Kayſerl. Majeſtät, von Wien auf, und trafen den 31. darnach zu Paris eyn. Zwey Spaniſche Abgeſandten waren, wie gemeldet, ſchon zu Paris, und machten allbereits im Martio Anſtalten nach Soiſſons zu gehen. Der erſte Bevollmächtigte dieſer Cron aber, und bißheriger Miniſter zu Wien, Duc de Bournonville, langte den 10. Juny auch zu Compiegne an. Inſonderheit hielte den 11. April der Holländiſche Abgeſandte, und nachgehends auf dem Congreß, wobey er ſich aber erſt den 17. Juny einfande, Bevollmächtigter Herr von Hoey, zu Paris einen prächtigen Einzug, hatte auch darauf bey beyden Majeſtäten, und vornemlich ſeine Gemahlin bey der Königin, wo ſich auch der König darzu einfand, eine merckwürdige Audientz. Den 18. May ſtellte Sr. Königl. Majeſtät von Franckreich der Engliſche Ambaſſadeur, Herr Horatius Walpole, die Groß-Britanniſche zu dem Congreß beorderte Miniſtros, nemlich den Herrn Stanhope, und Herrn Pointz, vor, und ſo ſtelleten ſich die Bevollmächtigte der übrigen Cronen und Staaten faſt von gantz Europa zu Soiſſons, meiſtentheils aber erſtlich zu Compiegne, oder, wo ſich der Hof aufhielte, nach und nach eyn.

Es war demnach weder Aachen noch Cambray ſo glücklich zu einem Friedens-Platz erwählt zu werden, obſchon, zumal an dem letzten Ort, allbereits verſchiedene Anſtalten und Unköſten deßwegen gemachet worden, ſo daß auch zu einiger Genugthuung, inſonderheit denen Burgern, welche ihre Häuſer allbereits vermiethet hatten, Verfügung geſchehen muſte; ſondern Soiſſons, eine Stadt, welche zwar noch lang nicht ſo groß und berühmt, als die zwey obbenannten, aber auch nicht ſo gar geringſchätzig, als ſie von Einigen gemacht worden iſt. Sie ligt an der Aiſne, nicht weit von Compiegne, und iſt das Haupt einer alſo benannten Grafſchafft, oder des Landes Soiſſons, hat anbey eine Univerſität und einen anſehnlichen Biſchoff, auch ſchöne Handelſchafft. An Ruhm des Alters gehet ihr auch nichts ab, wie ſie dann, unter dem Namen Auguſtæ Suellionum, ſchon zu der Römer Zeiten bekannt genug geweſen; nicht weniger machet ſie ein Concilium von An. 744. berühmt, wie dann auch An. 853. und nachgehends noch öffters, Concilia und Verſammlungen der Geiſtlichkeit daſelbſt gehalten worden. Groß iſt ſie nicht, aber doch fein gebauet, und unterließ, zumal anjetzo, der Frantzöſiſche Hof nicht, alles dermaſſen wohl einzurichten, daß es an keiner Bequemlichkeit fehlete. Man hat ausrechnen wollen, daß den König dieſe Zubereitungen, bey welchen Monſ. de Coſſe, erſter Königl. Baumeiſter, ſo ſich den 22. Marty dahin verfüget, die Aufſicht hatte, auf 200000. Livres zu ſtehen gekommen. Der Conferentz-

Beſchreibung von Soiſſons

Zurüſtungen daſelbſt.

Saal

Saal auf dem Schloß wurde erſtlich mit Tapeten, worauf die Thaten Ludwigs des XIV. zu ſehen waren, ausgezieret, nachgehends aber ſelbige, weil ſie einigen Staaten mißfällig ſeyn dürfften, mit andern von den Geſchichten Joſuä verwechſelt. Wegen Zufuhr, und den Preiß der Lebens-Mittel betreffend, war inſonderheit ſcharffe Königl. Verordnung vorgekehret, wie nicht weniger wegen der Hauß-Zinſe, daß ſelbige einem Geſandten mit allen ſeinen Bedienten das gantze Jahr nicht über 6000. biß 7000. Livres zu ſtehen kommen ſolten; wiewohl dieſes letztere nachgehends nicht beobachtet worden, ſondern mun ſich mit den Eigenthums-Herren ſo gut als möglich vergleichen müſſen, ſo, daß der Herr Graf von Sinzendorf zweymal ſo viel, nemlich 13200. der Herr Baron von Bentenrieder 11390. der Duc de Bournonville 9500. der Herr Stanhope 12300. Livres, und ſo weiter, die übrige faſt alle über den obgeſetzten Preiß ein ziemliches bezahlen müſſen. Der Herr Cardinal aber wohnte in dem Biſchöflichen Pallaſt. An. 1728.

Ehe wir zu der Eröffnung des Congreſſes ſelbſten ſchreiten, iſt von denen zuſammen-trettenden Machten, und denen Herren Bevollmächtigten zu mercken, daß zwar die Haupt-Contrahenten Se. Kayſerl. Majeſtät, die Cronen Franckreich, Spanien, Engelland, und die Herren General-Staaten, geweſen. Uber dieſelbige aber die meiſten Machten von Europa, entweder eingeladen worden, oder ſich ſelbſt ausgebätten haben, ihre Miniſtros zuſenden, von welchen wir demnach ſämtlich dem gemeinen Leſer die Verzeichniß mittheilen wollen. Von Sr. Kayſerl. Majeſtät fanden ſich eyn, als erſter Bevollmächtigter, Herr Philipp Ludwig, Graf von Sinzendorf, Obriſter Hof-Cantzler. Herr Johann Leopold Victorin, Graf von Windiſchgrätz, war zum zweyten Bevollmächtigten ernennet, aber niemal zu dem Congreß abgereiſet. Herr Johann Chriſtoph von Bentenrieder, ſtarb, als dritter Bevollmächtigter, und hatte zu ſeinem Herrn Nachfolger, den bißherigen Miniſter am Frantzöſiſchen Hofe, Marcum, Freyherrn von Fonſeca. Von der Crone Franckreich, Andr. Herc. Cardinal von Fleury, der bißherige Ambaſſadeur in Holland, Marquis de Fenelon, und Louis Henry, Duc de Brancas-Cereſt. Von Spanien, Mich. Joſ. Duc de Bournonville, Don Alvaro de Navia Oſorio, Marquis de Santa Cruz, und Don Joach. Marquis de Barennachea. Von Engelland, Herr Wilhelm Stanhope, Herr Horatius Walpole, und Herr Stephan. Pointz. Von Holland, Herr Cornel. Hoe, Herr Sico von Goslinga, und Herr Stephan. Hurgronye. Von Schweden, Herr Graf Clars von Sparr, und Herr Baron von Giedda. Von Dänemarck, die Herren von Seheſtädt und von Stiernkron. Von Moſcau, Johann Alexander, Graf von Golloſkin. Von Chur-Bayern, Herr Georg Joſeph, Graf von Königsfeld. Von Chur-Pfaltz, Herr Johann Bernhard, Baron von Francken. Von Chur-

Machten ſo den Congreß beſchicket, und deren Bevollmächtigte

An. 1728. Braunſchweig, Herr Johann von Reck, Hochfürſtl. Zelliſcher Geſandter auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg. Von Holſtein, Herr Graf Henning Friederich von Baſſewitz. Von Lothringen, Herr Graf von Steinville, ſo zu Soiſſons geſtorben. Von Modena, der Marcheſe Rangoni. Von Parma, ein Herr Bruder des Grafen von St. Severino, und von verſchiedenen, zumal hohen Teutſchen Ständen und Höfen, andere mehr. Der Hof zu Turin anvertraute ſeine Angelegenheiten der Frantzöſiſchen Geſandtſchafft, an welche er, währendes Congreſſes, ein Memoriale abgehen ließ, wie wir unten an ſeinem Ort mehrers hören werden.

Der Päbſtliche Nuntius wird nicht zugelaſſen.

Der zu Paris reſidirende Päbſtliche Nuntius Maffei verlangte auch zugelaſſen zu werden, welches ihme aber, in Anſehung der Proteſtantiſchen Geſandtſchafften, abgeſchlagen ward. Da er nun nach der Hand fernere Vorſtellungen, inſonderheit wegen des Prätendenten, that, und dieſe Perſon in ſelbigem als einen König von Groß-Britannien nennete, wurde dieſes gar übel aufgenommen, und ihme von dem Cardinal Fleury zur Antwort ertheilet, daß man in Franckreich von keinem andern Groß-Britanniſchen König als dem auf dem Thron ſitzenden Georgio II. wüſte. Nicht weniger hatte es wegen Zutritt der Schwediſch- und Dähniſchen Geſandten Streitigkeiten geſetzet, welche der Kayſerliche Hof nicht eher zugab, als auch dem Rußiſchen Miniſter der Zutritt geſtattet worden.

Admiſſion der Schwediſch-Däniſch- und Rußiſchen Geſandten.

Materien ſo auf dem Congreß vorkamen.

Was diß Materien, welche auf den Congreß gebracht werden ſolten, und auch würcklich daſelbſt in Berathſchlagung gekommen, betrifft; ſelbige ſind gröſtentheils ſchon aus der vorhergehenden Erzehlung und dem bißherigen Lauff der Sachen in Europa zu errathen. Ein Haupt-Punct war die Abtrettung von Gibraltar und Porto-Mahon, nebſt der gantzen Inſul Minorca, worauf die Spaniſche Miniſtri mit aller Gewalt drungen, die Engliſchen aber ſo wenig davon hören wolten, daß ſie vielmehr, vermög ihres Unterrichts, nicht abſtunden, von dem König in Spanien eine formliche und durch die Stände beſtätigte ewige Entſchlagung auf beſagte Plätze zu fordern. Faſt in gleichem Grad der Wichtigkeit gieng der andere Punct wegen Aufhebung der Oſtendiſchen Compagnie, und gantzen Oeſterreichiſch-Niederländiſchen Handlung nach denen Indien, auch gleichmäßiger Entſagung derſelben auf ewig, welche Engelland, und noch mehr Holland, beſtändig ahndeten. Nebſt dieſen waren viele Klagen der Engelländer gegen die Spanier, und faſt eben ſo viel, welche dieſe wider jene vorbrachten, da jede Nation den von der andern erlittenen Schaden und die deßwegen zuforderende Genugthuung hoch genug zu ſchätzen wuſte. Ferner begehrte Groß-Britannien von Spanien auf das neue, und auf die allerkläreſte und kräfftigſte Weiſe, die Erb-Folge der Crone der Groß-Britanniſchen Königreiche, wie dieſelbe durch die Geſätze auf die Proteſtantiſche Linie des Hauſes Hannover feſt geſtellet worden, zu erkennen, (wie die Worte des Engliſchen

schen Gesandtschaffts-Unterrichts lauteten,) und folglich dem Prätendenten und seinen Anhängern weder mittel- noch unmittelbar einigen Vorschub zu thun oder Aufenhalt zu geben. Ingleichem solten in allen der Cron Spanien unterwürfigen Landen, gleichwie auch denen Oesterreichischen Niederlanden, die Engelländer alle und jede Freyheiten und Vorrechte, die einer Nation, welche sie auch seye, eingeraumet worden, geniessen, und der ehedem auf 30. Jahr errichtete Assiento-Tractat mit dem zugestandenen freyen Schwartzen-Handel, wegen des durch die gemachten Einbrüche erlittenen Schadens, auf 20. Jahr erneuert werden. Ja die Englische und mit selbigen verknüpffte auch zum Theil jene noch übersteigende Holländische Forderungen giengen so weit, und wurden so hefftig getrieben, daß auf die letzte selbst der Frantzösische Hof darüber mißvergnügt wurde, und vorstellete, daß man nun vor allem die richtige Erfüllung der Præliminarien abwarten müste: Spanien hätte das Seinige gethan, nun hätte man billich auch darauf zu sehen, wie die Spanische Gallionen nach Hauß, und dieselbige noch immer beobachtende Britannische Flotten nach Engelland kämen; insonderheit aber schien es, als wann Holland allen Vortheil der Handelschafft in Europa allein haben, und andern Nationen nach Belieben Gesätze vorschreiben wolte. An. 1728.

Religions-Sachen, wie auch einige andere haben nicht Platz.

Was die Religions-Sachen anbelanget, so wurden selbige, obschon die Protestantischen Ministers einige Conferentzien unter sich darüber gepflogen, auch der schon-gemeldete Englische Unterricht würcklich zu deren Beylegung abzielte, von dem Congreß selbst gäntzlich aus dem Weeg geraumet, und dahero so wohl der Päbstliche Nuntius mit seinen abermaligen Vorstellungen, als die Thornische Deputirten, mit ihren Vorstellungen abgewiesen. Ferner auch, daß der Unterricht des Holsteinischen Herrn Bevollmächtigten, vornemlich auf die Wieder-Erhaltung des Hertzogthums Schleßwig, von Dänemarck abgegangen, ist leicht zu erachten. So gar Hamburg kam mit seinen Klagen wider eben diese Crone, und schiene damit, insonderheit bey der Republic Holland, auch auf Recommendation der Kayserlichen Gesandtschafft, ziemlichen Eingang zu finden. Allein da der Erfolg bald lehren wird, daß in denen Haupt-Puncten nicht gar viel fruchtbarliches ausgerichtet worden; so ist leicht zu erachten, wie wenig in diesem nnd noch verschiedenen andern von einigen Staaten auf das Tapet gebrachten Neben-Dingen, mit deren Erzehlung wir uns daher nicht aufhalten wollen, geschehen.

Nachdeme wir also den Endzweck des Congresses, und die Puncten, welche auf selbigem, theils würcklich abgehandelt worden, wie davon im nachfolgenden noch einiges einfliessen wird, theils doch vorkommen, und zur Richtigkeit haben gebracht werden sollen, eingesehen; so wird es uns desto leichter seyn, die Art und Weise, wie darüber gerathschlagt worden, oder die auf-

An. 1728 äuſſerlichen Umſtände und Erzehlung des Congreſſes ſelbſt, anzufügen. Es hatten ſich demnach, gleichwie ſchon gedachter maſſen, zuvor die meiſten Herren Bevollmächtigte, alſo auch den 13. Jun. Se. Eminentz, der Herr Cardinal von Fleury, zu Soiſſons eingefunden, und nach geſchehener Hinterbringung ihrer Ankunfft, die öffentliche Viſiten ſowol eingenommen, als wieder abgeſtattet. Der folgende Morgen, als der 14. Jun. war zu dem Anfang der Conferentzen ausgeſetzet, dahero ſämtliche hohe Herren Bevollmächtigte mit einem prächtigen Aufzug und Gefolg darzu auffuhren, als ſie ſich aber, ohne einige Rang-Streitigkeiten, in dem darzu gewidmeten Conferentz-Saal des Schloſſes verſammlet hatten, der Kayſerliche erſte Bevollmächtigte, Herr Graf von Sinzendorf, ſelbige mit folgender Anrede eröffnete:

Der Congreß wird eröffnet.

Anrede des Herrn Grafen von Sinzendorf.

Meine Herren.

„ Unter vielen anderen Beweißthümeren, welche der Kayſer, mein „ Herr, von ſeinem aufrichtigen Verlangen nach beſtändiger Erhaltung „ der allgemeinen Ruhe in Europa an den Tag geleget hat, iſt dieſer einer „ der hauptſächlichſten, daß Ihro Kayſerl. Majeſtät zu Haltung dieſes Con„ greſſes ſich ſo gar geneigt finden laſſen. Ihro Kayſerl Majeſtät haben „ ein vollkommenes Vergnügen über die Sorgfalt, welche der Herr Car„ dinal von Fleury angewendet, ein ſo heilſames Werck, als die allgemei„ ne Befriedigung von Europa iſt, zu befördern. Gleichwie Ihro Kayſerl. „ Majeſt. ſich verſehen, daß Ihro allerchriſtlichſte Majeſt. gleichfahls be„ hülfflich ſeyn werden, damit man einen ſo wichtigen Endzweck erlangen „ möge; alſo erwarten wir hierüber von dem Herrn Cardinal von Fleury „ eine mehrere Erläuterung. Wir können nicht beſſer thun, als wenn wir „ uns nach dem Gutbefinden eines ſolchen Mittlers achten, deſſen Redlich„ keit ſo durchgängig erkannt wird. Es äuſſerten ſich zwar einige Betrach„ tungen, die den Kayſer hätten zweiffelhafft machen können, ob er in Hal„ tung eines Congreſſes willigen ſolte. Allein ſein Verlangen nach der all„ gemeinen Ruhe von Europa hat alle andere Abſichten überwogen, und, „ nachdem Ihro Kayſerl. Majeſt. bey denen übrigen intereßirten Theilen „ eine ſo gar gewünſchte Neigung angetroffen, ſo haben Allerhöchſt Die„ ſelbe ſolche auf ihrer Seite gleichfalls wollen finden laſſen, um zu zei„ gen, welcher Geſtalt es niemals an ihnen liegen werde, daß nicht ganß „ Europa eines vollkommenen Friedens genieſſe.

Antwort des Cardinals von Fleury.

Hierauf antwortete der Herr Cardinal mit einer nicht minder wolgeſetzten Rede, weil ſelbige aber etwas länger, ſo wollen wir, den Raum zu erſpahren, uns an dem Inhalt genügen laſſen, welcher darinn beſtund, daß Se. Eminentz ſich erfreueten, die Herren Bevollmächtigte zu einem

ſo

so heilsamen Werck versammlet zu sehen, anbey den Endzweck, welchen man hätte, anzeigte, nemlich nicht die allzuweit ausgedehnte Herrschafft einiger Machten in ihre gebührende Gräntzen zu setzen, sondern nur die von dem Neid und Argwohn, so alle Europäische Höfe zu gleicher Zeit eingenommen, herrührende Unruhe, beyzulegen, welches auch leicht seyn würde, wenn man die wahre Ehre und den würcklichen Nutzen, einer falschen Schein-Ehre nicht nachzugeben, vorziehe. Es wäre auch allerdings gute Hoffnung darzu, und denen Herren Abgesandten der Ruhm beyzulegen, daß sie sämtlich eine vortreffliche Neigung an sich blicken liessen, welches sie sonderlich mit Entschlagung aller Eitelkeit, wegen des Rangs und Ceremoniels, bezeuget. Sie möchten dahero mit gleicher Mäßigung in denen Tractaten, und dem Vortrag der aneinander habenden Forderungen, fortfahren, und, wo es in ein und andern Schwierigkeiten setzte, diejenige, so unpartheyisch wären, ihre und ihrer Alliirten getreue Hülffe zu selbiger Beylegung anwenden. An. 1728.

Die Einrichtung des Ceremoniels, deren der Herr Cardinal in seiner Rede gedacht, und gantze Policey-Ordnung, worüber man gleich Anfangs zusammen getretten, bestunden in folgenden XIV. Articuln: I. Das gantze Gefolg eines Ambassadeurs, wenn er zu denen Conferentzen fähret, soll bestehen in 1. Cavalier, 1. Secretaire, 2. Pages, 2. Laquayen, und, wenn es beliebig, zwey Heyducken. II. Die Conferentzen sollen an einer runden Tafel, wo keine Unter- noch Ober-Stelle statt hat, gehalten werden, und die Herren Bevollmächtigte sich daran niederlassen, nachdem sie in den Saal kommen. III. Ebenermassen sollen die Carossen sich vor dem Schloß in Ordnung stellen, wie sie anlangen, und einen freyen Durch-Gang lassen. IV. Den Bedienten soll man, sich freundlich zu betragen, anbefehlen, und alle Streitigkeit zwischen ihnen vermieden werden. V. Zwey Kutschen, welche zusammen kommen, sollen ohne Zanck einander ausweichen, und welcher Kutscher am ersten geruffen wird, gleich still halten, oder Platz machen. VI. Im Spatzier-Fahren in- und ausserhalb der Stadt, soll, der Gewohnheit nach, jeder seiner Seits, auf der rechten Hand bleiben, ohne Begehrung eines Vorrangs. VII. Die Pagen und Livreyentragende Bedienten sollen weder Stöck, noch Degen, Hirschfänger, oder Schieß-Gewehr, heimlich und öffentlich, führen, ingleichem, ausgenommen in ihrer Herren Verrichtungen, sich nicht spät auf der Gasse finden lassen, und die dawider handlende nach der Schärffe gestrafft werden. VIII. Wenn ein Bedienter etwas begehet, wodurch die öffentliche Sicherheit gestöhret wird, so soll dessen Herr sein Recht fahren lassen, und ihn dem Richter der Stadt zur Straffe überlieferen, doch daß ihme das Recht einer vorhergehenden Untersuchung vorbehalten sey. Findet aber das Ge- Die Einrichtung des Ceremoniels und Policey-Ordnung.

An. 1728 richt oder Wache einen ſolchen auf friſcher That, ſo hat ſie die Macht, ihn alsbald anzuhalten; worauf dann gleichfalls der Herr davon benachrichtiget und deſſen Befehl ausgeführet werden ſoll. IX. Wenn zweyer Herren Bediente Händel haben, ſo ſoll der Anfänger und Urſächer alsbald an den Herrn des Beleidigten zu ſeiner beliebigen Straffe überliefert werden. X. Welche Bedienten, ſowol Edelleute, als geringere, wider das ſcharffe Verbott Streitigkeiten erheben, ſollen alsbald, ſowol aus der Bewohnung ihrer Herren, als der Stadt ſelbſt, verwieſen werden. XI. Kein Bevollmächtigter ſoll einen Bedienten, der von ſeinem vorigen Herrn weggejaget worden, oder wider deſſen Willen weggegangen, zu ſich nehmen. XII. Welcher Herr ſelbſt ſeinen Bedienten in das öffentliche Gefängniß bringen laſſen will, dem ſoll ſolches, doch auf ſeine Unkoſten, frey ſtehen. XIII. Alle dieſe Verordnungen ſollen bey keiner anderweitigen Gelegenheit zum Exempel oder Nachtheil dienen, ſondern nur gegenwärtig beobachtet werden. XIV. Alle Herren Bevollmächtigte wollen die Namen ihrer Bedienten ſchrifftlich aushändigen, ſchlimmen Leuten, ſo ſich dafür ausgeben dürfften, die Gelegenheit abzuſchneiden.

Auſſer dem wurde in beſagter erſter Conferentz weiter nichts vorgenommen, als die Vollmachten vorgezeiget, und ſelbige in Copien auszuwechslen beliebt und entſchloſſen, alsdenn aber alle anweſende Miniſtres von dem Herrn Cardinal in deſſen Wohnung, oder dem Biſchofflichen Pallaſt, auf das prächtigſte bewirthet; worinnen ſelbigem den nächſten Tag der Herr Graf von Sinzendorff; den 16. (an welchem die zweyte Conferentz war, in welcher, obgedachter maſſen, die Copien der Vollmachten gegen einander ausgewechſelt worden) der Duc de Bournonville, und den 17. nach der dritten Conferentz, in der man die Tage und Stunden zu denen Berathſchlagungen beſtimmete, der Herr Walpole, nicht minder koſtbarlich nachfolgeten.

Die Miniſtri tractiren einander.

Zweyte Conferenz.

Dritte Conferenz.

Hiemit war ſchon der erſte Periodus des Congreſſes zu Ende, und ereignete ſich ein kleiner Stillſtand; denn die Miniſtri von denen vornemlich-contrahirenden Machten fertigten wegen einiger Schwierigkeiten Couriers nach ihren Höfen ab, deren Ankunfft ſie vor allem erwarten wolten: Dahero, noch am beſagten 17. Junii, der Herr Cardinal, dem König von dem bishero vorgegangenen Bericht zu erſtatten, nach Compiegne abgieng, welches ſich auch der Herr Graf von Sinzendorff und Duc de Bournonville gefallen ließ. Doch waren dieſe ſämtliche Herren den 27. Junii ſchon wieder in Soiſſons: Worauf den nächſten Tag in einer Conferentz die Tractaten würcklich angefangen, und gleich die von Gibraltar und der Oſtendiſchen Compagnie vorgenommen wurden. Die Engliſchen und Holländiſchen Miniſtres wolten allzuſicher hierbey gehen, und wurden faſt durch die eiferige Vorſtellung der Gegen-Parthey, welche

Erſter Stillſtand des Congreſſes.

Die Tractaten werden reaſſumirt.

Vierdte Conferenz.

welche freylich von ihren eigenen Forderungen noch weit entfernet war, gar abgeschröcket, sich, biß auf abermalig erwarteten weiteren Unterricht von Haus, in Tractaten einzulassen, doch wurden sie, durch Antrieb des Herren Grafen von Sinzendorff, welcher sie aufmunterte, daß ein starcker Baum nicht auf den ersten Hieb zu fallen pflege, und anbey die Langsamkeit, wann man allezeit nach Wien und Madrit Couriers abfertigen wolte, anführte, zu fernerer Handlung vermöget. An. 1728. In der Conferentz am 30. Junii, welche die Holländische Ministri außdrücklich verlanget, überreichten diese denen Kayserlichen und Spanischen Bevollmächtigten ein Memoriale im Namen der Hannoverischen Allirten, wie sie dann auch von denen Frantzösisch- und Englischen Gesandten unterstützt wurden, worinn die Forderungen der Herren General-Staaten auf dem Congreß enthalten waren, so die völlige Tilgung der Ostendischen Compagnie, wobey sich insonderheit Spanien als ein Gewährer des Münsterischen Friedens erweisen solte, die Wiederherstellung des Barriere- und anderer Tractaten, und die Ersetzung des von denen Spanischen Küsten-Bewahrern den Holländischen Kauffleuthen zugefügten Schadens betrafen. Der Herr Graf von Sinzendorf und der Duc de Bournonville nahmen das Memorial, mit der Erklärung, an, ob ihnen gleich der Inhalt unbekannt wäre, könten sie doch versichern, daß ihre höchste Principalen deswegen erwünschte Neigungen hätten. Den 5. Julii erfolgte von dem Kayserlichen Herrn ersten Bevollmächtigten eine durchgehende, den 7. aber die eigentliche schrifftliche Antwort darauf, welche in den drey folgenden Puncten bestunde: 1.) Der Congreß zu Soissons sey nicht der eigentliche Ort, das Recht zu untersuchen, welches Se. Kayserliche Majestät hätten, der Ostendischen Handlungs-Gesellschafft eine Octroy zu ertheilen; 2.) wären allerhöchst dieselbe sonst allezeit geneigt, mit der Republic Holland in gutem Vernehmen, Alliantz und Nachbarschafft zu leben; 3.) übrigens aber auch entschlossen die Anforderungen dero Bunds-Genossen, nach Inhalt derer errichteten Verträgen und Verbindungen, mit aller Macht zu unterstützen. Fünffte Conferenz.

Nunmehr ereignete sich abermal ein verdrießliche Hemmung des Congresses, und noch wichtigerer Stillstand als der erstere. Denn die Haupt-Bevollmächtigten giengen nach Paris, oder dem Frantzösischen Hof; und fanden sich wenig, oder gar nicht, zu Soissons eyn; wie dann der Herr Cardinal gleich den 30. Jun. nach obgedachter Conferenz, und denen sämtlichen Ministris abermals gegebenen kostbaren Gastmahl, nach Versailles sich erhub, welchem der Herr Walpole alsbald, der Herr Graf von Sinzendorf aber den 7. und der Duc de Bournonville den 8. Julii folgeten: Sämtliche Gesandtschafften versendeten und erwarteten indessen Couriers, und die Conferenzen wurden zwar von den hinterbliebenen Ministris noch Fernere Hemmung des Congresses.

eine

An. 1728. eine Zeitlang fortgeſetzt, aber nichts weniger, als die Haupt-Sachen, darinnen beygelegt. Mit einem Wort, wer die Geſchichte des Congreſſes zu Soiſſons eintheilen will, hat billiche Urſach dieſe Zeit zum Grund eines neuen Periodi zu legen, welches denn auch wir thun, und uns einmal wieder zu den eigentlichen Frantzöſiſchen Begebenheiten wenden wollen.

Kriegs-Rüſtung wider die See-Räuber.

Wir haben bereits gemeldet, daß ſich dieſes Jahr in Franckreich mit Ausrüſtung einer Eſcadre wider die Barbariſche Republiquen angefangen, als deren Corſaren, inſonderheit von Tunis, ſich bißher kein Bedencken gemachet, Frantzöſiſche Flaggen wegzunehmen, und noch dazu gantz genau an den Küſten von Provence Beuten aufzubringen; auch auf das im vergangenen Jahr, durch Abſendung einer Flotte, von ihnen erzwungene Verſprechen wenig acht hatten: Dahero dann jetzo zu Toulon 5. Kriegs-Schiffe, von 90. 80. 74. 60. und 50. Canonen, zu Marſeille 1. Kriegs-Schiff von 24. Stucken, 1. Galeotte, 1. Caravelle, und 8. Galeeren, mit 36000. Bomben, und 1500. Fäſſern Pulver, Segelfertig gemachet wurden, welche aber erſt gegen die Mitte des Jahrs, nemlich den 6. Juny, unter dem Herrn de Grand-Pre abſtieſſen, und den 26. Juny vor Tunis Ancker warffen.

Tractat mit Tunis.

Allein der Dey beſann ſich, nach erlangter Friſt von 3. Tagen, eines beſſern, und wurde den 29. Juny ein Tractat getroffen, auch den 30. ausgewechſelt, deſſen 13. Articul vornemlich darauf beruhen, daß die Republic bey dem König in Franckreich eine formliche Abbitte thun, ins Künfftige den Frieden nach dem den 20. Febr. 1720. getroffenen Tractat beſſer halten, zu Erſetzung des Schadens 8000. Stück von Achten auszahlen, die vornehmſten Verbrecher in Gegenwart des Frantzöſiſchen Dollmetſchers exemplariſch abſtraffen, hinfüro ſich keine Raub-Schiffe denen Frantzöſiſchen Küſten auf 10. Meilen nähern, wann ſie aber ohne Raub kommen, vom Ungewitter getrieben, oder ſich zu proviantiren, in daſigen Hafen frey einlauffen, alle, auch unter fremden Flaggen gefangene Frantzoſen, und hingegen auch ausländiſche, unter Frantzöſiſchen Flaggen gemachte Sclaven, auch noch über das 20. andere ſelbſt zu erwählende Catholiſche Sclaven in Freyheit geſetzet werden, die Frantzoſen alle andern Nationen zugeſtandene Freyheiten haben, und deßwegen mit dem Zollmeiſter von Tunis eine Zoll-Taxe, welche nicht erhöhet werden könne, aufrichten ſollen, u. ſ. w.

Tripolis wird bombardirt.

Die Tripolitaner, denen dergleichen Bedingungen nicht beliebet, haben ſich dagegen müſſen gefallen laſſen eine ſcharffe Bombardierung von ungefehr 1500. Bomben auszuſtehen.

Denen Ausgedienten werden Gnaden-Gelder ausgemachet.

Bey dieſem Ernſt gegen die Feinde erzeigten Se. allerchriſtlichſte Majeſtät um die Zeit, als man mit Ausrüſtung beſagter Flotte umgieng, auch dero Freygebigkeit gegen getreue Soldaten; indem ſie 80000. Livres zu jährlichem Unterhalt, für Officiers, welche in des Königs Dienſten ihre Geſundheit oder Vermögen eingebüſſet, ausſetzten. Nicht weni-

ger

ger wandten sie dem Herrn General de la Motte ein jährliche Pension von 10000. Livres zu, wogegen derselbe Sr. Majestät das von ihme erfundene Geheimniß und Elixir, wider das Podagra und Gicht, welches, in Gegenwart des Königs, an drey Patienten die Probe gethan, verkauffte, jedoch auch sich selbiges Zeit Lebens auszugeben vorbehielt. An. 1728. Erfindung des Generals de la Motte wider das Zipperlein.

Es hatte sich zu Paris ein Herr von Cederhielm als Abgesandter von Sr. Königl. Hoheit, dem Hertzog von Holstein, befunden, weil er aber nicht allzuwohl Hauß gehalten, wurde von seinem hohen Principal ihme der gehabte Titul abgenommen, worauf dessen Schuld-Gläubigere sich nicht säumeten ihn anhalten zu lassen. Dessen Bruder nun, welcher nicht weniger mit Schulden beschwähret gewesen, befürchtete ein gleiches, dahero er sich zu einer verzweifelt und abscheulichen That entschlosse, indem er zwischen dem 7. und 8. April zu Nachts sein Zimmer, welches er in einem Hauß der Vorstadt St. Germain gemiethet, an vier Ecken in Brand steckte, und sich so dann eine mit 3. Kugeln geladene Pistole vor den Kopff schoß. Der Knall lockte alsbald die Leute herzu, so daß der Brand noch zu rechter Zeit gelöschet wurde, ihn aber muste man freylich tod aufheben, und, nachdem er einen Tag zur Schau ausgestellet worden, auf das Feld begraben. Schicksal der Gebrüder Cederhielm.

An dem Königlichen Hofe selbst gieng den 23. April eine besondere Ceremonie vor, da beyden Majestäten die zwey Printzeßinnen auf folgende Art vorgetragen wurden. Es giengen erstlich alle Hof-Dames, zwey und zwey, alsdann die Ober-Hofmeisterin, Hertzogin von Ventadour, allein, nach dieser die Cammer-Frauen der Königin, und endlich die zwey Säug-Ammen, welche die Printzeßinnen trugen, worauf die übrige Bediente derselben schlossen. Als dieser Zug von der Printzeßin Zimmer vor das Königliche Gemach, woselbst sich fast der gantze Hof einfand, gelangete, stelleten sich die Dames in Ordnung, und der König, nebst der Königin, traten selbst entgegen heraus, worauf sie von vorgedachter Frau Ober-Hofmeisterin die Printzeßinnen empfiengen, auch an die Ammen bey die 100000. Livres austheilen liessen. Beyden Majestäten werden die Printzeßinnen vorgetragen.

Im folgenden Monat, als den 16. May, erklärete der König den zu Rom das Frantzösische Beste besorgenden Herren Cardinal von Polignac zum Commandeur des Ordens vom Heil. Geist. Nicht lange darnach den 19. gieng ein grosser Frantzösischer Minister, von welchem wir vielmal zu reden Gelegenheit gehabt, nemlich der vor kurtzem wieder hergestellte Monsr. le Blanc, Staats- und Kriegs-Secretarius, auch Ober-Creutz-Herr, Probst und Ceremonien-Meister des Kriegs-Ordens St. Ludovici, im 59. Jahr seines Alters durch den zeitlichen Tod aus der Welt, und hatte den Herrn von Angervilliers in dem Staats-Secretariat zum Nachfol- Cardinal von Polignac wird Commandeur vom H. Geist. Monsr. le Blanc stirbt.

An. 1728. ger, an deſſen Stelle der Herr von Harlay de Cerly Intendant zu Paris wurde.

Der König fällt vom Pferd.

In dem höchſten Königlichen Hauſe ſelbſten wechſelten Schrecken und Freude dieſes Jahr ziemlich ab. Als ſich der König im Junio, und zwar in Geſellſchafft einiger Herren Principal-Bevollmächtigten von Soiſſons, zu Compiegne befande, waren Se. Majeſtät einer groſſen Gefahr unterworffen; indem dero Pferd, einen groſſen Hirſchen biß an eine Mühle verfolgend, von dem Rauſchen des Waſſers ſcheu wurde, und ſich auf die Höhe lehnete, daß der König herab fiel, auch in dem rechten Steig-Bügel behangen blieb. Der ſonderbaren Obhut GOttes, welche über geſalbte Häupter waltet, iſt es zuzuſchreiben, daß das ſcheu-gewordene Pferd gleichwohl ſtill ſtunde, und alſo die nächſten Bedienten zur Hülffe eilen kunten.

Geburt einer Königl. Printzeſſin.

Im folgenden Monat genaß die Königin abermal einer Printzeßin. Man hatte von dero höchſten Schwangerſchafft dieſesmal eher, und noch vor dem Ende des verfloſſenen Jahrs, Nachricht, und den 2. January geſchahe ſchon die Kundmachung. Gantz Franckreich wartete dieſesmal mit Verlangen, und hoffete von dem Himmel einen Dauphin zu erbitten; ſelbſt der König that im Monat April ein Gelübde, auf Erhaltung eines Dauphins eine guldene Crone, mit Diamanten, ſo 300000. Livres werth ſeyn ſolte, nach Loretto zu ſtifften; nicht minder wurde zu den vortreflichſten Freudens-Bezeugungen Anſtalt gemachet, worinn der Magiſtrat von Paris bereits zum Voraus bey die 150000. Livres aufgewendet haben ſoll. Ja, es fehlete ſo gar nicht an Propheceyungen. Wie dann ein gewiſſer Bauren-Doctor der Königin, als er ſie in der Schwangerſchafft ſahe, für dieſesmal zwey Printzen kecklich prophezeyete; worüber er auch in Verwahrung gebracht, jedoch gantz wohl gehalten worden, biß der Ausgang ſeine ſchlecht gegründete Kunſt zu Schanden gemacht. Dann den 18. July, nachdem die Königin Morgens von 5. biß ein Viertel nach 8. Uhr die Geburts-Schmertzen ausgeſtanden, brachte ſelbige eine Printzeßin zur Welt, welche abermals ſo gleich in des Königs Gegenwart getauffet wurde.

Freudens-Bezeugungen werden eingeſtellt.

Es mochte ſich dieſesmal der König auf einen Dauphin ſelbſt ziemliche Rechnung gemacht haben, und alſo über die fehlgeſchlagene Hoffnung jetzo mehr, als das erſtemal, beſtürtzt geweſen ſeyn, welches unter andern aus der Unterlaſſung aller Feyerlichkeiten erhellet, wodurch es geſchehen, daß etliche hundert tauſend auf die Anſtalten gewendete Livres vergebens waren. Doch verlohre ſelbiger auch die Hoffnung nicht, ſondern fuhr fort, ſeiner fruchtbaren Königlichen Gemahlin, von welcher er das theure Pfand, einen Dauphin, erwartete, die erſinnlichſten Zeichen ſeiner unveränderten Liebe zu geben: Wie dann von Verſailles nach Fontainebleau, wohin ſich der König erhub, täglich Couriers, von dem Wohlbefinden der Königin

nigin Nachricht zu bringen, hin und wieder gehen muſten. Den 17. Aug. nahm die Königin die Glückwünſchungen von den fremden Miniſtris eyn, den 25. Sept. aber hielte ſie ihren Ausgang, uud den 4. October brach ſie auf, über Paris nach Fontainebleau zu dem König zu gehen, woſelbſt ſie den 7. eintraff. An. 1728.

Sie wird aber bey ihrer Ankunfft nicht vermuthend geweſen ſeyn, allda ſo bald eine Krancken-Wärterin, und zwar bey ihrem Gemahl ſelbſten, abzugeben; welches ſich doch ereignete, als Se. Majeſtät den 26. October Morgens, in der Meſſe, eine Ohnmacht zuſtieß, daher ſie ſich, auf Rath der Medicorum, in dem Zimmer hielten, und endlich, da einige Knöpffgen am Leibe auffuhren, Abends um 6. Uhr zu Bette gebracht wurden. Was für Schrecken, Beſtürtzung und Sorgfalt dieſes an dem gantzen Hof verurſacht, zumal als Tags darauf ſich die ordentlichen Pocken oder Kinder-Blattern zeigeten, iſt leicht zu erachten. Die Königin war gleich entſchloſſen, ſich bey ihrem Gemahl einzuſchlieſſen, und ſelbigen biß zur Wiedergeneſung nicht zu verlaſſen: Ubrigens bekamen alle hohe und niedere Bedienten, welche dieſe, zumal erwachſenen Perſonen, ſo gefährliche Kranckheit noch nicht ausgeſtanden, Erlaubniß, ſich weg zu begeben, welches auch viele thaten. Die beyden erſten Cammer-Junckern aber, der Duc de Tremouille, und Duc d'Aumont, waren darzu nicht zu bewegen, ohnerachtet jenen der Cardinal von Fleury ernſtlich deßwegen erinnert, jedoch von ihme dargegen: „ Daß er lieber mit dem König ſterben, als ihn verlaſſen wolle, „ und zum zweytenmal: „ Er ziehe des Königs Dienſt ſeinem Leben vor, „ zur Antwort erhielt; auch dieſen, den Duc d'Aumont, welcher ſich, auf die Nachricht der Königlichen Unpäßlichkeit, erſt nach Fontainebleau begab, der leutſelige König bey ſeiner Ankunfft ſelbſt anredete: „ Was er wolle? er möchte bedencken, wie er der letzte von ſeiner Famille wäre, und daß es jetzt nicht Zeit ſey die Stelle eines erſten Cammer-Junckers zu verſehen. Der König bekommt die Blattern.

Es befand ſich aber der junge Monarch ſehr leidlich, und klagte weder über Kopf- noch Lenden-Schmertzen, als welche ſonſt bey dieſem Zufall gewöhnlich ſich einfinden, dahero auch die Medici, deren einige noch eiligſt herbey geholet worden, erſtlich eine Aderläß verordneten, welches aber die Königin nicht zugab, endlich entſchloſſen, man ſolte die Natur ſelbſt arbeiten laſſen, und dem König weiter nichts, als Brühen, Thee, und dergleichen, geben; welches auch wohl anſchlug; die Blattern wurden groß und zeitigten, kamen aber deren nicht mehr hervor, als ſich gleich Anfangs wieſen. Anbey hatten Se. Majeſtät die nöthige Ruhe und ſanfften Schlaff, ſo, daß ſie dieſe, hohen Perſonen ſonſt gar fatale Kranckheit, ſo glücklich, als bald, überſtunden, und den 7. November ſich ſchon das erſtemal wieder Uberſteht ſolche glücklich.

An. 1728. ankleideten, den 10. darauf aber dem Kayſerl. Herrn Principal-Bevollmächtigten, Grafen von Sinzendorf, Audientz ertheilten.

Freudens-Bezeugungen deßwegen.

Die Freude, wegen ſo erwünſchter Geneſung, übertraff mit ihrer Gröſſe die kurtz zuvor allgemeine Bekümmerniß. In Paris, und allen Orten des Königreichs, wurden Danck-Feſte gehalten, und auswärtigen Höfen ſo gleich durch Couriers davon Nachricht gegeben, an Freuden-Feuern und anderm Gepränge ließ man es auch nicht ermangeln, und vier von Paris beruffene Medici erhielten jeglicher ein Geſchenck von 6000. Liv. nebſt einer jährlichen Penſion von 500. Thalern.

Duc de Bourbon vermählt ſich mit der Printzeßin von Rheinfels.

Unter dieſen, die höchſte Königliche Perſonen ſelbſt betreffenden Begebenheiten, hatte auch ein groſſer Printz vom Geblüte, nemlich der uns auf viele Art bekandte Hertzog von Bourbon, welcher, nach einem siebenjährigen Eheſtand mit der Printzeßin Maria Anna von Conty, ſeit 1720. in dem Wittwer-Stand lebete, das Vergnügen, eine neue ſchöne Gemahlin, nemlich die dritte Printzeßin von Heſſen-Rheinfels, Schweſter der nunmehrigen Königin von Sardinien, Carolinam, welche noch nicht gar 14. Jahr alt war, in die Arme zu bekommen. Um ſelbige zu werben gieng den 12. May, mit denen Vollmachten von dem König, von dem Hertzog von Bourbon, und deſſen Frau Mutter, der Herr von Fortia, Præſident des Raths von Bourbon, mit dem Vicomte de Tavannes, nach Rothenburg ab, und brachte, mit dem Herrn von Buchenau, Bevollmächtigten Sr. Hochfürſtl. Durchl. des Herrn Land-Grafen, den 29. und 30. dieſes Monats die Heyraths-Tractaten zur Richtigkeit. Worauf den 11. Juny, im Namen des Königs, der Herr Graf von Matignon von Paris aufbrach, und nach deſſen Ankunfft, auch eingeholter Genehmhaltung des Herrn Land-Grafen von Heſſen-Caſſel Hochfürſtl. Durchl. die Trauung den 2. Jul. durch Procuratorem, an den Herrn Bruder der Durchläuchtigſten Braut, Printz Alexander, vor ſich gieng. So dann begab ſich die neu-vermählte Frau Hertzogin ſo gleich auf die Reiſe, und langte über Speyer, Landau, (woſelbſt Ihro Hochfürſtl. Durchl. inſonderheit ſehr prächtig empfangen wurden,) Straßburg, und andere Orte, den 22. July bey Nôtre Dame de l'Epine, zwey Meilen von Chalons, an: Kurtz vor dieſem Flecken wurde ſie von ihrem Gemahl, deſſen Frau Mutter, und Herren Brüdern, denen Grafen von Charolois und Clermont, empfangen; worauf ſich die gantze hohe Geſellſchafft nach Sarri, dem Luſt-Schloß des Herrn Biſchoff von Chalons, erhub, und, auf erhaltene Einſegnung von dieſem, die Vollziehung der Vermählung erfolgte. Den 24. Jul. brach das Hochfürſtl. Ehe-Paar nach Chantilly auf, woſelbſt den Tag nach der Niederkunfft der Königin, nemlich den 29. beſagten Monats, das eigentliche Hochzeit-Feſtin, unter einem

nem ſchönen Feuerwerck und anderm Gepränge ſehr prächtig begangen wurde. An. 1728.

Mit denen Conſtitutions-Sachen gienge es alles indeſſen noch den alten Weeg, daß nemlich diejenige Parthey, ſo für ſelbige war, bey Hof, zumal unter dem Schutz des Herrn Cardinals von Fleury, die Oberhand behielte. Gleichwie ſonſt, was dieſelbe betrifft, das vorhergehende Jahr ſich durch das Concilium zu Embrun gezeiget; alſo iſt dieſes nicht weniger merckwürdig, ſo wol wegen einer Berathſchlagung derer Advocaten des Parlaments zu Paris, welche nicht nur beſagten Synodum, ſondern auch die gar zu groſſe Gewalt des Pabſts, mißbilligte, hierauf aber von einer deswegen beruffenen und unter dem Præſidio des Cardinals von Rohan gehaltenen Verſammlung, mehr als dreyßig Prälaten, auch endlich, nach dem Urtheil derſelben, durch eine Königliche Verordnung ſelbſt, verworffen, und zu leſen verbotten ward; als auch vornemlich, wegen der endlich erfolgten Umkehrung und Widerruff des ſo lang, biß faſt an das Ende ſeines Lebens, ſtandhafften Cardinals von Noailles, welcher durch ein Mandement vom 11. October die Conſtitutionem Unigenitus öffentlich annahm.

Conſtitutions-Sache.

Berathſchlagung der Advocaten des Parlaments über das Concilium von Embrun.

Cardinal von Noailles widerrufft.

Die eigentliche Umſtände hievon bleiben denen Kirchen-Geſchichten aufgehoben; gegenwärtig wird es Zeit ſeyn uns wiederum zu den übrigen Angelegenheiten in dieſem Periodo des Congreſſes zu Soiſſons zu wenden, nachdem wir bevor noch angemerckt, daß den 27. Nov. dieſes Jahrs der Herr von Armenonville, deſſen Ungnad wir oben erzehlt, alt und Lebens-ſatt den Weeg alles Fleiſches gegangen.

Monſ. d'Armenonville ſtirbt.

Was nun das Friedens-Geſchäfft betrifft, ſo wurde ſelbiges indeſſen meiſtentheils zu Compiegne, Verſailles, Fontainebleau, wo ſich nemlich der Hof, oder Cardinal von Fleury, befand, auf eine einem Congreß ſehr ungleiche Art getrieben. Die Herren Premier-Bevollmächtigte hatten ſich ſchon beſagter maſſen von Soiſſons weg nach dem Frantzöſiſchen Hof begeben; und auf dieſe Art fuhren ſie faſt immerzu fort, jedweder für ſich zu agiren, und die Vortheile ihrer höchſten Principalen zu treiben. Inſonderheit, wenn ſich der Herr Cardinal ein wenig in Ruhe, zum Exempel auf ſeinem Luſt-Schloß zu Iſſy, befand, wurde ſelbiger Wechſels-weis von denen Herren Bevollmächtigten, und zwar allezeit von jedem allein, beſucht. Zu Soiſſons ſelbſt wolten zwar die zuruck gebliebene Herren Miniſtri nicht gar müßig ſitzen, ſondern entſchloſſen wenigſtens die Woche zweymal, Montags und Donnerſtags, zuſammen zu kommen, da denn die abgehandelten Materien und Schlüſſe mit denen Principal-Miniſtris überlegt werden ſolten; allein zu geſchweigen, daß dieſer Ordnung eben ſo genau nicht nachgelebet wurde, ſo waren die Conferentzen meiſtentheils ſehr kurtz, und die Tractaten, ſo gepflogen wurden, von keiner ſonderbahren Wichtig-

Die Friedens-Conferenzien werden auſſer Soiſſons gehalten.

Doch auch daſelbſt fortgeſetzt.

An. 1728. Beſchwährung über Spanien wegen des Indults bey der Flotille.

keit. Unter andern beſchwährten ſich ſchon den 6. Jul. die Frantzöſiſchen, Engliſchen und Holländiſchen Miniſtres mit geſammter Hand, über den allzugroſſen Indult bey denen Waaren der letzten Flottille, wovon wir in den Spaniſchen Geſchichten hören werden, und begehrten deßwegen eine Wiedererſtattung, es wurde aber auch dieſe Sach nachgehends auſſer Soiſſons weiter getrieben, wiewol nicht allzuweit, indem ſie der Duc de Bournonville mit der kurtzen Erklärung, daß er von der gantzen Sache weder Unterricht noch Nachricht hätte, von ſich abgelehnet.

Die Miniſtri beluſtigen ſich.

Indeſſen ſchiene das Ende des Congreſſes noch ziemlich weit hinaus geſchoben zu ſeyn, derowegen auch verſchiedener Herren Abgeſandten Gemahlinnen ſich zu Soiſſons einfanden, und es folglich um ſo viel weniger an allerhand Beluſtigungen, prächtigen Gaſt-Mahlen, und dergleichen, fehlete. Selbige aber wurden ziemlich geſtöhret durch den unvermutheten und eine allgemeine Bedaurnis nach ſich ziehenden Todes-Fall eines vornehmen und höchſtanſehnlichen Miniſtri bey dem Congreß, nemlich des dritten Kayſerl. Bevollmächtigten, Herrn Reichs-Hof-Raths und Barons Bentenrieder, von Adelshauſen, eines Herrn, welcher einen groſſen Theil, und faſt die Helffte ſeines Lebens, in Ambaſſaden und Tractaten mit auswärtigen Mächten zugebracht, auch ſich durch ſeine unvergleichliche Geſchicklichkeit, inſonderheit eine auſſerordentliche Beſcheidenheit auch die verdrießlichſte Sachen glücklich beyzulegen, einen unſterblichen Ruhm erworben: Die Tractaten zu Gertruydenberg, bey denen er, als Secretarius des Herrn Grafen von Sinzendorf, gebraucht worden, machten ihn zu erſt bekandt; nachgehends lernete ihn der Engliſche und Frantzöſiſche Hof kennen; er wurde auch, anderer höchſtwichtiger Handlungen zu geſchweigen, bey Errichtung der Vierfachen Allianꝛ gebraucht; nicht weniger wohnete er dem letztern Congreß zu Cambray bey, biß er endlich unter den abermahligen Friedens-Handlungen, wovon wir gegenwärtig reden, zu Soiſſons den 20. Julii, Nachts um 11. Uhr, ſeine Ruhms-volle Jahre, welche er nicht höher als auf 50. bracht, ſchloß. Es kame derſelbe den 16. July kranck von einem Luſt-Schloß zurücke, und klagete inſonderheit über Engbrüſtigkeit und Seitenſtechen, welches die Medici nach der Hand für ein auffſteigendes Podagra erklärten, wowider, weder eine viermal wiederholte Aderläß, noch Vomitiv, noch andere Verordnungen, anſchlagen wolten, dahero ſich dieſer groſſe Miniſtre zum Tode bereitete, die Sacramenta empfieng, und noch kurtz vor ſeinem Ende eine ſehr bewegliche und nachdrückliche Rede von den Angelegenheiten der gegenwärtigen Zeiten an einige Geſandten hielt. Tages darauf wurde die Freyherrliche Leiche in ſchwartzen Sammet gekleidet, mit weiſſen Handſchuhen, dem Degen, kleinen Stiefeln und Sporren, um das Haupt aber einen Blumen-Kranꝛ, in einem ſchwartz-bezogenen Saal ſeiner Wohnung

Baron von Bentenrieder ſtirbt.

Gepränge vor und bey der Beerdigung.

nung auf einem Parade-Beth, unter einem Himmel von schwartzem Sam- An. 1728.
met, zur Schau ausgestellt, worneben, zwischen vielen brennenden Kertzen, dessen Wapen aufgehänget war. Der Abend des 22. Julii war zur Beysetzung bestimmet, da dann die besatzung von dem Trauer-Haus, biß zu der Abtey S. Leger de Vignes, als dem Ort der Beerdigung, zu beyden Seiten in Ordnung gestellt und die Officiers mit Flor auf den Hüten und an den Seiten-Gewehren versehen waren. So dann wurden alle Glocken sowol in besagter Abtey, als der Haupt-Kirche der Stadt, geläutet, und fienge sich die Procession folgender Gestalt an: 1.) Die Waysen-Kinder, mit brennenden Kertzen. 2.) Die Gardes derer Catholischen Herren Bevollmächtigten. 3.) Die Geistlichkeit sowol der Aebten, als auch aus andern Clöstern. 4.) Die sämtliche Officiers und Bediente des verblichenen Freyherrn, mit dessen Schild und Wapen. 5.) Der Sarg, welcher wegen bekandter ausserordentlicher Länge des verblichenen Herrn 7. Schuhe lang seyn muste, von 8. Franciscanern getragen. 6.) Der Intendant von Soissons. 7.) Die meisten Herren Bevollmächtigte. 8.) Deren Cavaliers und Secretarii. 9.) Der Stadt-Magistrat, mit seinen Thorwärtern und Gerichts-Boten, in Amts-Kleidern. 10.) Zwölff Invaliden. Die im Gewehr gestandene Besatzung schlosse sich endlich an die Procession an, und stellte sich, währender Einsenckung, vor der schwartz-behangenen und beleuchteten Kirchen, gab auch, als der Sarg in die Grufft kam, 2. Salven, nachdem aber selbige völlig wieder zugedecket war, paßirte Mann für Mann vorbey, und lösete jeder sein Gewehr darüber.

Des andern Tags um 10. Uhr wurden sodann, unter abermahliger Anwesenheit aller derjenigen Personen, so der Procession beygewohnet, die öffentlichen Exequien gehalten. Zu mercken ist, daß der Herr Baron in seinem Testament alle dergleichen Ceremonien verbotten, solche aber mit allgemeiner Einstimmung, insonderheit derer Herren Bevollmächtigten, auf besagte seinem hohen Rang gemässe Art angeordnet worden, welches auch die Ursache, warum wir selbige etwas weitläufiger anmercken wollen. Ubrigens haben Se. Kayserl. Majest. an dessen Stelle dero bißherigen Gesandten zu Paris, den Herrn Baron von Fonseca, zum Bevollmächtigten auf dem Congreß ernennet.

Wir wenden uns nunmehro wieder zu denen eigentlichen Friedens-Handlungen, welche, wie gemeldet, mehrentheils auffer Soissons behandlet worden. Zwar fande sich zuweilen der Herr Cardinal, auch einsmals bey dessen Anwesenheit, der König selbst unter verdecktem Namen, sich mit ihme zu unterreden, und die Anordnungen persönlich in höchsten Augenschein zu nehmen, in dieser Stadt eyn; allein die wichtigsten Berathschlagungen und Conferentzen geschahen an andern Orten. In selbigen wur- Der König kommt unter verdecktem Namen nach Soissons.

de

An. 1728. Ein Waffen-Stillſtand wird vorgeſchlagen.

de nun, als ſich, zu Feſtſetzung eines völligen Friedens, allzuviel Schwierigkeiten fanden, ein Waffen-Stillſtand auf die Bahn gebracht, deſſen Bedingniſſen hauptſächlich dahin ausliefen, daß die Oſtendiſche Compagnie noch auf 12. oder 14. Jahre aufgeſchoben ſeyn, Gibraltar und Porto Mahon in Engliſchen Handen, die Spaniſche Anforderungen darauf aber, auch in ihrem Werth verbleiben, und gewiſſe Commiſſarii, welche in einer geſetzten Zeit, etwan von 2. Jahren, alle und jede Streitigkeiten abthäten, geſetzet werden ſollen.

Aber nicht angenommen.

Es fanden aber dieſe Frantzöſiſche Vorſchläge, womit in der That der Sache wenig würde geholffen geweſen ſeyn, keinen ſonderlichen Einfluß, und muſten alſo die Berathſchlagungen, welche ſonſt mit Beliebung derſelben ſich würden geendiget haben, fortgeſetzt werden: Da dann mittler Zeit auch

Sardiniſche Forderungen.

der König von Sardinien mit ſeinen Forderungen ſich meldete, welche darinnen beſtunden, daß Se. Majeſtät die Erfüllung des Utrechtiſch- und Turiniſchen Tractats, auch des Vertrags von 1703. ſo biß dahin nicht vollzogen worden, ingleichem die Beſtätigung derer, ihnen durch beſagten Utrechtiſchen Frieden, und das Teſtament Philippi IV. zukommenden Eventual-Rechte, auf die Spaniſche Monarchie, mit Vollziehung des Verzichts Kayſers Leopoldi, und deren geheimen Articuls, vom 9. Nov. 1703. verlangten; nicht weniger, daß der Printz von Monaco von ihnen ohne Widerſetzung Franckreichs belehnet und alle contrahirende Machten die Gewährung des Turiniſchen Tractats von 1699. über ſich nehmen ſolten ꝛc.

Mißvergnügen der Partheyen.

Weil alle Partheyen auf ihren Forderungen, und zwar, daß ſelbige vollkommen ausgemacht und feſtgeſetzet werden ſolten, hartnäckig befunden, folglich obgedachte Vorſchläge zu einem Stillſtand nicht angenehm ſeyn kunten, der Cardinal Fleury aber, der an und für ſich die allerbeſte Neigung gehabt haben mag, zur Nachgebung keine zu zwingen vermochte, und dahero inſonderheit, wie wir ſchon oben gleich Anfangs erinnert, Franckreichs Alliirte, die Engelländer, und noch mehr, die Holländer, ja ſelbſt dieſe wider jene, welche ſie hauptſächlich zu dem Beytritt der Hannoveriſchen Alliantz vermöget, nunmehro aber ihr beſtes ziemlich ungleich tractireten, höchſt-mißvergnügt wurden; ſo muſte man auf einen andern Vorſchlag, die Gemüther bey guter Meynung zu erhalten, bedacht ſeyn, und alſo kam im Monat September von der Frantzöſiſchen Vermittlung, mit Zuziehung anderer Bevollmächtigten, ein neuer Friedens-Plan auf das Tapet, welchen wir, ſintemal er ein gröſſers Aufſehen gemacht, von Puncten zu Puncten, jedoch kürtzlich zuſammen gezogen, erzehlen wollen. Es ſind ſelbige folgende 10.

Abermaliges Friedens-Project.

1. Zwiſchen allen Contrahenten ſoll vollkommene Ruhe und Freundſchafft ſeyn.

2. Die Tractaten von Utrecht, Raſtatt, Baaden, auch Haag, de Anno 1717. ingleichem die vierfache Alliantz, und alle Verträge vor dem

Jahr

Jahr 1725. nicht weniger die in dem Pardo unterzeichnete Articul, ſollen der Grund ſeyn. An. 1728.

3. Se. Kayſerl. Majeſt. verlängern die Aufhebung der Oſtendiſchen Compagnie über die ausgemachte 7. Jahr, noch auf andere etliche, (deren Anzahl erſt ausgemacht werden ſoll,) Jahre, biß alle Streitigkeiten und Hinderniſſe deßwegen beygeleget.

4. Innerhalb 3. Monaten ſollen ſich zu Hamburg von allen intereßirten Theilen ernennte Commiſſarii verſammlen, die Schwierigkeiten wegen Schleßwig, zwiſchen Dännemarck und Holſtein, beyzulegen, und die Ruhe in Norden zu erhalten.

5. Der König von Spanien erkläret ſich, daß ſeine Meynung niemals geweſen, durch den Wieneriſchen Commercien Tractat denen Kayſerlichen Unterthanen mehr Freyheiten und Vortheile, als andern Nationen, zuzuſtehen, welche Erklärung der Kayſer genehm hält.

6. Zu Brüſſel ſollen unverweilt Commiſſarii zuſammen kommen, zu Folge des Barriere-Tractats, innerhalb 2. Jahren, einen Tarif zwiſchen Engelland, Holland, und denen Oeſterreichiſchen Niederlanden, einzurichten.

7. Innerhalb 3. Monaten ſollen Commiſſarii ernennet werden, welche alle Handlungs-Sachen, ſo wol in Europa, als denen Indien, in der Güte zur Richtigkeit bringen, worinnen wider die Tractaten gehandelt worden, alles auf den alten Fuß ſetzen, auch die Zwiſtigkeiten wegen der weggenommenen Schiffe zwiſchen Spanien und Engeland beylegen können.

8. Zu gleichem Endzweck ſollen von Franckreich, Spanien und Holland Commiſſarii ernennet werden, beyde Unterſuchungen aber nicht länger als zwey Jahre dauren.

9. Woferne in ſolcher Zeit zum Nachtheil gegenwärtigen Tractats etwas begangen würde, ſolten ſämmtliche contrahirende Machten zuſammen tretten und alle Thätlichkeiten hemmen.

10. In dieſem Tractat ſollen die ſchlieſſende Theile, und auch diejenige, ſo dazu eingeladen worden, begriffen ſeyn, namentlich, die Könige von Schweden, Dännemarck und Preuſſen, der Czaar, Hertzog von Holſtein, Landgraf von Heſſen-Caſſel und die Churfürſten von Bayern und Pfaltz; auch behalten ſich friedliebende Theile bevor, noch andere Printzen und Staaten, weßwegen ſie ſich unter einander vergleichen werden, mit einzuſchlieſſen.

Dieſes Project wurde nun alsbald an die Höfe abgeſendet, von denen der Kayſerliche ſelbiges zwar nicht durchgehends annahm, doch auch Hoffnung gab, daß man auf ſolchem Weeg zu dem Frieden gelangen könte. Der Spaniſche Hof aber erklärte öffentlich, es wäre darinn alles auf eine allgemeine Art und nicht genau genug beſchrieben. Wenn es zu einem Friedens-Schluß kommen ſolte, hätte er noch gar viele Forderungen vorzubringen, und dieſer an und für ſich ſchon trocknen Erklärung fügte er noch einen Haupt-

Gleichfalls von Spanien verworfen.

An 1728. Neue Forderung dieſer Kron.

Punct bey, daß nemlich Spaniſche Truppen in die Toſcaniſche Lande geleget werden ſolten, dem Infanten, Don Carlos, den Beſitz derſelben zu verſichern: Bey welchen Umſtänden Engelland und Holland gar nicht für nöthig hielten ihre eigene Meynung darüber zu entdecken.

Unruhe/ ſo darüber entſtehet.

Hiemit war nun alles auf das neue mißvergnügt, inſonderheit der Käyſerl. Hof, ſowol über nur beſagte Spaniſche Forderung, zumal, da man ſich von dieſer Seite auf einen, dieſes zuſtehenden geheimen Articul, des für ſich ſchon odieuſen, ſelbſt zu Cambray, währenden Congreſſes daſelbſt, doch ohne einigen Vorbewuſt derer Kayſerlichen Miniſtrorum, zwiſchen Franckreich, Engelland und Spanien, getroffenen Tractats, bezoge; als auch, wegen fortwährender Unbeweglichkeit der Republic Holland, in Anſehung des Oeſterreichiſch-Niederländiſchen Commercii, welche ſchon vorher einsmals dem Käyſerlichen Principal-Bevollmächtigten, Herrn Grafen von Sinzendorf, folgende Worte gegen den Herrn Cardinal von Fleury ausgepreſſet: „ Daß

Mißvergnügen des Käyſerl. Hofs gegen Holland.

„ Se. Käyſerl. Majeſtät dero getreuſte Unterthanen der Oeſterreichiſchen
„ Niederlande der Freyheit der Schiffarth und Handlung nach denen In-
„ dien nicht berauben, noch weniger ſich von der Republic Holland vorſchreiben
„ laſſen würden, dero gegebenes Käyſerliches Wort und ertheilte Octroy für die
„ Oſtendiſche Societät wieder zuruck zu ziehen, derowegen es auch unnöthig
„ ſey, daß er wieder nach Soiſſons zu dem Congreß kehre, indem er denen
„ Holländiſchen Bevollmächtigten keine andere Antwort auf ihre ungerechte
„ und der Käyſerlichen Majeſtät zu nahe gehende Forderung zu geben hätte.

Die Principal-Miniſtri gehen nach Haus.

Es erfolgte auch dieſes würcklich, der Herr Graf gieng nach Wien, und noch zuvor der Duc de Bournonville nach Madrit, die Herren Stanhoppe und Walpole aber, nach Londen, und alſo die vornehmſten Bevollmächtigte von dem Congreß weit genug weg; welches man als ein abermaligen Schiedsgrund zu einem neuen Periodo deſſelbigen anſehen kan. Jedoch ſolte es keineswegs das Anſehen haben, als ob dieſer hierdurch zerriſſen wäre: Inſonderheit ſchützte der Duc de Bournonville vor, daß er nach Haus reiſe, ſeinen Hof von dem Lauff der Sachen zu berichten, und vornemlich über den harten Punct von Einführung der Spaniſchen Völcker in Italien neue Befehl einzuholen; wie man dann in der That zu Madrit ſich auf die Ankunfft des Hertzogs beruffte, und biß zu ſelbiger, welche ſich wegen langſamer Reiſe biß in den November verzog, anſtunde ſich weiter zu erklären. Und alſo bliebe die Hoffnung, dieſe Herren würden nächſtens mit genäuerm und vielleicht zum Theil friedfertigerem Unterricht verſehen zuruck kommen. Gleichwie aber ſolches nicht einmal in dem zukünfftigen Periodo erfolget; alſo iſt es um ſo viel weniger in dem gegenwärtigen, noch auch fernerhin, in ſelbigem ſonſt etwas ſonderbar merckwürdiges, auf dem Congreß, ſo uns für dieſesmal die Erzehlung deſſelben mit denen Frantzöſiſchen Geſchichten zu beſchlieſſen, verhindern könte, geſchehen.

Was

Was es für ein geneigtes Außsehen aber überhaupt, bey dem Ausgang dieses Jahrs so wol, als Periodi, von dem glücklichen Ende des Congresses gehabt, ist grossen Theils schon aus dem vorhergehenden abzunehmen. Von der allerhöchsten Käyserlichen Absicht können die kurtz oben-angeführten Worte des Herrn Grafen von Sinzendorff eine Erläuterung geben. Scheinen nun selbige hart, so waren sie solches doch nicht gegen diejenige Sprache, welche man zu Madrit führete, allwo nichts anders gehöret wurde, als auf welche Art man Gibraltar und Porto Mahon, weil es mit denen Tractaten ein schlechtes Ansehen hätte, doch mit Gewalt denen Engelländern abnehmen wolte, ja die Königin von Spanien, deren Meinung ein nicht geringes Gewicht hatte, soll sich deutlich erkläret haben, daß, so viele Liebe und Vorsorge sie für ihre Kinder hätte, sie doch nimmermehr in einen Tractat, es möge dieser so vortheilhafft seyn, als er wolle, willigen würde, welcher obbesagte beyde Orte an Groß Britannien überliesse. Es bliebe auch nicht bey den blossen Worten, die Truppen wurden allenthalben vermehrt, und die Anstalten um Gibraltar zu einer neuen Belagerung unvergleichlich besorget, so daß es an nichts, als der Ankunfft derer Gallionen mit Geld, als dem nervo rerum gerendarum, zu fehlen schiene. Hingegen verstunde auch Groß-Britannien, welche Krone ihre Forderung so wenig, als immermehr Spanien, fahren zu lassen nicht gesonnen war, dieses alles nnr gar zu wol, dahero, andere Vorkehrungen zu geschweigen, Gibraltar von aussen und innen dermassen befestiget, und, eine Belagerung auszuhalten, versehen wurde, als wenn selbige allbereits eine ausgemachte Sache. Wie wenig sonst Spanien sich beflisse, den Ruhm einer friedfertigen Neigung zu erhalten, ist daraus abzunehmen, daß es auch andere Nationen, insonderheit die Holländer, zu beleidigen sich kein Bedencken machte, noch diese, wegen Zuruckhaltung ihrer Effecten, von der Flotille Klag-loß zu stellen bedacht war. Daher selbige gleichfals doppelte Ursache zum Mißvergnügen zu haben vermeinten, da es ihnen, auch wegen der Ostendischen Compagnie, so schwehr gemachet, und sie selbst von ihren Alliirten nicht so, wie sie es ihrem Gedüncken nach fordern kunten, hierinn unterstützt wurden: Wobey sie, dem ungeachtet, ehender alles in der Welt, als den Fortgang besagten Commercij, einzugestehen entschlossen blieben. Das allerschlimmste Anzeichen aber zur Hoffnung eines baldigen Friedens war, daß die Truppen, entweder an einigen Orten, schon gedachter massen gar vermehret, oder doch an keinem eingeschrenckt und abgedanckt wurden. An. 1728. Zustand der Sachen.

Bey solchen Umständen hielte denn auch Franckreich für nöthig in Verfassung zu bleiben, und wir nehmen hiemit Gelegenheit, gleichwie solches schon bey denen Kayserlichen und Preußischen Geschichten von uns beobachtet worden, die Historie von Franckreich, mit Anführung dessen dermaliger Kriegs-Macht, zu schliessen, als welche, wie man hat ausrechnen wollen, ungefähr um diese Zeit, zu Land aus 187000. Mann regulirter, und 60000. Mann Macht von Franckreich.

An. 1728. Land-Militz, zur See aber in 66. Schiffen, 32. Fregatten, 28. groſſen, und eben ſo viel gemeinen Galeeren, wobey die der Compagnie von Miſſiſipi zugehörige, auch eine groſſe Anzahl kleinere Fahrzeuge, inſonderheit Bombardir-Galeoten, nicht mitgerechnet, beſtanden haben ſolle.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen Geſchichten.

An. 1724. WIr haben bißhero ſo viele Matery zu merckwürdigen Begebenheiten, welche wir unſern Leſern vorgetragen, gehabt, daß zu hoffen, es werden ſich ſelbige nicht über die wenige Begebenheiten derjenigen Zeiten, von denen wir handeln, beſchwähren. Es iſt auch noch kein Mangel in denen Spaniſchen Geſchichten, zu welchen wir uns nunmehr wenden, zu befürchten: Dann ob wir ſchon des Zuſammenhangs wegen bereits in dem vorhergehenden verſchiedene die Spaniſche Crone betreffende Dinge angeführet, welche zu wiederholen wir ſo wohl uns als dem Leſer die Mühe erſpahren können; ſo ſind doch derſelben ſo viel übrig geblieben, daß wir nicht Urſache haben gegenwärtiges Capitel zu übergehen; inſonderheit iſt gleich das erſte Jahr für eines der merckwürdigſten von langen Zeiten her in der Spaniſchen Hiſtory billich zu halten.

Unpäßlichkeit des Königs.

Es fienge ſich ſelbiges mit einer ſchon geraume Zeit her daurenden Unpäßlichkeit Sr. Cathol. Majeſtät an, ſo, daß man auch an dero Wiederherſtellung vielmal zweiffeln wolte, und ein aus Franckreich beruffener Medicus dafür hielte, die warme Spaniſche Lufft hätte bey denenſelben das Gehirn gantz zuſammen gepreſſet, welches zumal bey den anhaltenden beſchwärlichen Regierungs-Geſchäfften unfehlbar dero Tod verurſachen würde. Dieſe demnach ihrem Gemahl zu erleichtern, und ſelbſt tragen zu helffen, gab ſich die Königin gar gerne die Mühe. Es wuſten ihr aber die Grandes dafür ſehr wenig Danck, ſondern ſuchten vielmehr ihr ſo viele Hinderniſſe in den Weeg zu legen, und ihre Gewalt auf alle Art und Weiſe zu beſchneiden, als nur möglich war.

Der König legt die Regierung nieder.

Allein der König fand ein Mittel, beyden Theilen die Eiferſucht abzuſchneiden, indem er einen Entſchluß faſſete, worüber, obſchon bißhero vielmals davon war geſprochen worden, doch nunmehr, als er würcklich zur Vollziehung gebracht ward, gantz Europa erſtaumete; nemlich Cron und Scepter niederzulegen, und ſein Leben in einer beſtändigen Einſamkeit zu St. Ildefonſe zu beſchlieſſen.

Solches gibt zu groſſer

Ob die nur bemeldete Kranckheit des Königs einig und allein dieſen Entſchluß befördert, oder was vielleicht für andere und zum Theil Politiſche Urſachen darunter geſteckt, iſt etwas, welches die Staats-Erfahrne noch

Digitized by Google

noch nicht ausgemacht, ſintemal deßwegen gar viele Muthmaſſungen ergangen; inſonderheit aber wolte ein groſſer Theil ſich verſichert wiſſen, daß alles zu dem Endzweck geſchehen, im Fall der König in Franckreich ohne Erben mit Tod abgehen ſolte, die Anforderung des Hauſes Anjou zu dieſem Thron deſto feſter zu ſetzen, und den Weeg, auf ſelbigen zu gelangen, zu erleichtern. Allerdings war es etwas nicht leicht erhörtes, und noch ſchwährer zu glauben, daß es, wie der Spaniſche Hof die Welt bereden wolte, einig und allein aus Liebe zur Einſamkeit, und heiliger Begierde, GOtt deſto beſſer in der Stille zu dienen, geſchehen, da ein König, welchem die Crone zu erwerben ſo viele tauſend Menſchen und Millionen Geldes gekoſtet, nunmehro, nachdeme die Schwärigkeiten überwunden, und er die Früchte davon einerndten ſolte, kaum 40. Jahr alt, auch zugleich mit ihme eine um 8. Jahr jüngere, wegen Begierde zu herrſchen aber, noch mehr berühmte Königin, die ſüſſe Herrſchafft mit einem der gröſten Königreiche, ohne Zwang, oder andere bekannte Urſachen, niederlegen, vergeſſen, und ſich dafür in eine dunckele Lebens-Art freywillig vergraben wolten. An. 1724. Verwunderung und vielen Muthmaſſungē Urſache.

Dem ſeye aber wie ihm wolle, ſo geſchahe es doch würcklich: Den 10. Jenner ſchrieb Philippus V. an den Marquis de Mirabel, entdeckte ſein Vorhaben, und befahl zu ſolchem Endzweck die Grandes auf den 15. dieſes Monats zuſammen zu beruffen. Als dieſem zu Folge ſelbige, nebſt allen hohen Miniſtris, an bemeldtem Tag in dem Eſcurial erſchienen, fanden ſich auch Se. Majeſtät, welche zuvor mit dem Printzen von Aſturien, und nunmehr zu erklärenden neuen König Ludovico, noch eine geheime Unterredung gehalten, nebſt dieſem und denen übrigen Infanten, dem Don Ferdinand, Don Carlos, und Don Philippo, von dem Staats-Secretario Grimaldi begleitet, daſelbſt eyn; welcher letztere alsdann, auf Befehl und im Namen des Königs Philippi, folgende Erklärung ablaß. Umſtände dabey.

Nachdem ich ſeit vier Jahren die Mühſeligkeiten dieſes Lebens reiflich und mit beſonderm Nachdencken erwogen, und mit die Schwachheiten, die Kriege, und andere Unruhen, die es GOtt gefallen, mich in meiner 23. jährigen Regierung erfahren zu laſſen, wiederum vorgeſtellet, hiernächſt betrachtet, daß mein älterer Sohn Don Louis, den man bereits als Printzen von Spanien geſchworen, ſich in einem zulänglichen Alter, bereits verheyrathet, und mit genugſamer Geſchicklichkeit, Nachdencken, und andern Eigenſchafften ausgerüſtet, befindet, die tüchtig ſind, dieſe Monarchie mit gutem Glück und mit Gerechtigkeit zu beherrſchen, ſo habe ich beſchloſſen, demſelben den Genuß und die Beherrſchung dieſer Monarchie gäntzlich zu überlaſſen, mich aller Staaten, Königreiche und Herrſchafften, aus denen dieſelbe beſtehet, gedachtem meinem älteſten Printzen Don Louis zum beſten, zu begeben, mich mit der Königin, bey welcher ich dazu eine fertige und willige Neigung angetroffen, in dieſes Schloß zu St. Ildefonſe, zu wenden, Erklärung Philippi.

An. 1724. GOtt zu dienen, von andern Sorgen entlediget, an den Tod zu gedencken, und an meiner Seligkeit zu arbeiten. Hievon gebe ich dem Rath deßwegen Theil, damit er ſich davon unterrichtet zu ſeyn erachte, denen es nöthig, ſolches kund thue, und damit mein gefaßter Entſchluß jedermann bekannt werde. Geſchehen auf dem Schloß zu St. Ildefonſe, am 15. Jenner 1724.

Nachdem dieſes geleſen war, unterzeichnete der bißherige Printz von Aſturien eine Schrifft, Krafft welcher er die Crone annahm, darauf warff er ſich vor ſeinem Herrn Vatter auf die Knie, welcher ihn zum König erklärte, die Monarchie und Unterthanen auf eine löbliche Art zu regieren ihm anbefahl, und noch einen Cabinets-Rath, von welchem wir bald hören werden, ernennete. Anbey wurde dem neuen König von ſeinem Herrn Vatter ein Schreiben eingehändiget, in welchem dieſer die Eitelkeit der Welt-Händel, und die Freudigkeit, mit welcher er die Crone niederlege, wiederholte, ingleichem ſeinem Sohn die Regierung und Religion überhaupt, inſonderheit aber den Reſpect gegen beyde Eltern, die Liebe und Vorſorge für ſeine Brüder, und die Gerechtigkeit und Güte gegen die Unterthanen, nebſt anderm, anbefahl, endlich auch ihme die zwey Könige von Spanien und Franckreich, St. Ferdinandum und St. Ludovicum, zu einem Exempel anbefahle. Hierauf antwortete der junge König den 22. Febr. da er obiges ſämtlich zuſagte; und verdienten beyde Briefe gar wohl hie Platz, wann ſie nicht zu weitläufig wären; daher wir, ſtatt deſſen, noch anfügen,

Bedingungen, ſo ſich derſelbe vorbehalten.

daß, bey obiger Handlung eine fernere Verordnung von demjenigen, was ſich der König Philippus für ſich und ſeine Königliche Famille zum Unterhalt vorbehielte, abgeleſen und unterzeichnet worden; nemlich für ſich ein jährliches Einkommen von 600000. Stück von Achten, welche auf dem Pacht von Tobac angewieſen ſeyn ſolten, nebſt der Gegend von St. Ildefonſe, und das Schloß Balſain, auch überhaupts eine Million Stücke von Achten, das beſagte Schloß von St. Ildefonſe auszubauen; für jeden Infanten aber, ſo allbereits gebohren, oder noch gebohren werden würde, zu deren ſämtlichen Vormund der neue König erkläret ward, jährlich 150000. Ducaten (worunter jedoch die Commenthureyen der Infanten Don Ferdinand und Don Philipp begriffen) ingleichem ſolten die der Infantin Königin bißher ausgezahlte 50000. Ducaten von nun an, und das dem Don Carlos zukommende Antheil, ſo bald er zu dem Beſitz ſeiner Italiäniſchen Staaten gelanget, aufhören.

Deſſen Lebens-Art.

Wir werden demnach hinfüro von einem neuen König in Spanien, und deſſen, wiewohl ſehr kurtzen Regierung, zu reden haben: Ehe wir aber deren eigentliche Erzehlung antretten, begleiten wir den alten König in die von ihm erwählte Einſamkeit nach St. Ildefonſe. Dieſer lebte daſelbſt, biß ihn das Verhängniß auf den verlaſſenen Thron wiederum zuruck nöthigte,

thigte, in möglicher Stille. Obschon viele zum Theil hohe Personen ihme An. 724.
Gesellschafft zu leisten sich erbotten, nahm er doch solches keineswegs an, sondern behielte nur die selbst erwählte kleine Hofstatt bey sich; das Haupt derselben, und Ober-Intendant, war der Marquis de Grimaldi, der Marquis de Valanze war Stallmeister, und der P. Bermund Beicht-Vatter; übrigens hatte er auch den Marquis Scotti, und in allem etwan 60. Personen bey sich; wie dann gleicher Gestalt, nebst denen geringern wenigen Cammer-Bedienten, von Dames niemand, als die verwittibte Printzeßin von Rubecq, und die Marquise de la Nieves, um seine Gemahlin war; ja so gar eine Wacht von 24. Mann, welche ihnen der König, ihr Sohn, zur Aufwartung und Beschützung verordnete, wurde nicht angenommen; und der Königliche Stall war etwan mit 6. Maul-Eseln und 4. Pferden versehen. Anbey entschlug sich Philippus der Regierungs-Sorgen so sehr, daß er auch Anfangs übel nahm, als ihn einige Ministres des jungen Königs noch in wichtigen Angelegenheiten Raths erholen wolten; wiewohl dieser Punct nach der Hand Ziel und Maaß litte, und man gäntzlich versichert war, daß verschiedene Befehle und Rathschlüsse zu St. Ildefonse ihre Zeitigung erlanget. Ausser dem herrschete, zumal vom Anfang, daselbst lauter Vergnügen und Ruhe, aller Pracht und Eitelkeit aber wurde so weit entfernet, daß auch der Königliche Namen, nebst dem Titul Se. Majestät, nicht mehr beliebig war, sondern der König sich jederzeit nur Philipp von Bourbon schrieb. Die Jagd ware noch das eintzige Vergnügen auf welches jezuweilen einige Zeit verschencket ward; übrigens bliebe selbige mehrentheils denen Ubungen der Gottseligkeit gewidmet, und erwiese sich der König so andächtig, daß auch seine Kleidung davon zeugete, in welcher er mit einem langen Stab, nicht viel anders, als ein Pilger, herzugehen pflegte. Mit diesem allem kunte doch nicht verhindert werden, daß viele fortfuhren die gantze Lebens-Art mehr für eine Politic, als lautere Liebe zur Einsamkeit, zu halten, wie dann deßwegen für nöthig erachtet wurde, daß so wohl der König an Se. Allerchristlichste Majestät und den Hertzog von Bourbon, als die Königin an die Hertzogin von Ventadour, Ober-Hofmeisterin Ihrer Tochter, der Infantin Königin, schrieben, und, nebst Entdeckung der Ursache ihrer Entziehung, daß hierunter nichts gefährliches verborgen, noch einige üble Folgen deßwegen zu erwarten, versicherten. Ja, weil alles so gar unverhofft und schnell sich ereignet, so wolten einige gar wissen, es wäre eine Ubereilung bey diesem Entschluß zu Schulden gekommen, welche nachgehends beyde Majestäten nicht wenig gereuet; womit aber das im folgenden anzuführende Bezeugen Philippi, bey Wiederannehmung der Crone, nicht übereinstimmen will. So viel ist leicht zu glauben, daß es der Königin schwär gefallen, so einen Entschluß zu fassen; wie sie dann auch, bey aller Entfernung von denen übrigen Regierungs-Geschäfften,

An. 1726. ten, noch für nöthig hielte, dem Don Carlos ihre Mütterliche Vorsorge nicht zu entziehen. Dahero der Marquis de Grimaldi in ihrem Zimmer eine Cantzley anordnen muste, in welcher unter ihme 6. Secretarii, an denen, diesen Printzen, und den Congreß zu Cambray betreffenden Angelegenheiten, fleißig arbeiteten, biß sich endlich abermals eine unverhoffte Veränderung zeigte, und entweder der vergnügten Ruhe, oder betrübten Reue beyder Majestäten, ein baldiges Ende machete.

Ludovicus.

War demnach durch oberzehlte Ernennung, und respective Abtrettung seines Herrn Vatters, König von Spanien und Indien; weil er auch allbereits zum Printzen von Spanien erkläret, und ihm so gar deßwegen schon geschworen worden, so erklärte der Rath von Castilien, daß er, ohne weitere Zusammenkunfft der Stände, sogleich die Regierung antretten könne; wiewol bald darauf dieser Entschluß geändert, und die Stände, dessen ungeachtet, beruffen wurden, muthmaßlich auf Antrieb einiger Glieder des Castilianischen Raths, welche, weil sie bey der neuen Regierung nicht diejenige Gewalt, auf welche sie sich Rechnung gemacht, fanden, die Hoffnung schöpfeten, daß auf solche Art diesem Collegio widerum ein Theil von derjenigen Gewalt, deren es sich ohne dem zu erfreuen gehabt, möchte eingeräumet werden.

Ankunfft und Empfang des neuen Königs zu Madrit.

Indessen kamen beyde Majestäten, der König Ludwig und seine Gemahlin, den 19. Jan. aus dem Escurial, unter unglaublichem Zulauff des Volcks zu Madrit, und in dem Königlichen Palast, an, daselbst empfiengen sie, nicht nur der Præsident des Raths von Castilien, Marquis de Mirabel, und alle Grandes und Ministri, sondern auch die Infanten, die Cardinäle Borgia und Belluga, der Ertz-Bischoff von Toledo, und der General-Inquisitor, nebst sämtlichen Prälaten: Alle Häuser der Residentz waren diese und folgende Abende beleuchtet, auch wurde vor dem Palast, so bald der König in selbigem abgetretten, ein kostbares Feurwerck angezündet. Folgenden Tags besuchten beyde Majestäten, unter Begleitung derer besagten und aller anwesenden hohen Stands-Personen, auch Paradirung derer Gardes, die Kirche unserer lieben Frauen von Atocha, und den dritten Tag präsidirte der König das erstemal in dem Capinets-Rath, womit also die Regierung angetretten war.

Proclamation.

Jedoch erfolgte die rechte Proclamation oder Außruffung erst den 9. Febr. An selbigem erhuben sich der König und die Königin, in prächtigen mit Jubelen gantz überschütteten Kleidungen, vor den Königlichen Palast auf einen grossen Balcon, die Infanten aber auf einen andern. Sodann trat der Graf von Altamira, erblicher Ober-Stadt-Vogt, und Hertzog von St. Lu-

St. Lucar, mit einer Estandarte auf. Vorher gieng der Waffen-König, An. 1726.
mit 3. Herolden, und die Capitulares der Cathedral-Kirche, wie auch sämtliche Grandes, nebst einer schönen Anzahl anderer der vornehmsten Stands-Personen, folgeten. Unter dieser Begleitung trat er auf das in der Mitte des Palastes hiezu aufgerichtete Gerüst: Da denn der Waffen-König dreymal laut schrie: „Stille! höret zu:„ auf welches der Graf die Estandarte umkehrte und dreymal rief: „Castilien für den König unsern Souverain, Don „Ludwig, den Ersten, daß es GOtt gefallen möge, ihn zu erhalten: „ so von dem Volck jedesmal: „Amen! es lebe der König!„ beantwortet wurde. Gleiches geschahe nach diesem bey dem Carmeliter-Closter, und auf dem Marckt, vor dem Rath-Haus; worauf die Königliche Estandarte, nebst dem Bildnis des Königs, der Gewohnheit gemäß, auf einem Balcon, unter einem prächtigen Himmel, auf dem Rath-Haus, acht Tag lange daselbst stehen zu bleiben, aufgehänckt, der Graf von Altamira aber von seinem hohen Gefolg nach Haus begleitet, und diese daselbst mit allerhand Erfrischungen prächtig tractirt wurde: und des Abends sahe man auf den bemeldeten drey Plätzen häufige Freuden-Feuer.

Was nun die neue Regierung und die Art von deren Einrichtung betrifft, so ist erstlich zu mercken, daß der König selbst sich der Staats-Angelegenheiten ernstlich angenommen, und in Verrichtung derselbigen eine unvergleichliche Fähigkeit, auch sonst so viele herrliche Qualitäten und Neigungen gewiesen, daß gar bald gantz Spanien von seinem Ruhm erfüllet ward. Der geheime Cabinets-Rath, dessen er sich bedienet, und welcher noch, wie wir oben gemeldet, von dem König, seinem Herrn Vatter, war ernennet worden, bestunde aus dem Marquis de Mirabel, Präsidenten des Raths von Castilien, dem Ertz-Bischoff von Toledo, dem General-Inquisitore, dem Don Michael Guerra, ehmaligen Cantzler in Mayland, dem Grafen von Estevan del Concerro, Bevollmächtigten zu Cambray, dem Marquis de Vallero, und Marquis de Leede, nebst einigen Secretariis, unter denen Monsr. d'Orendain der vornehmste. In diesem Cabinets-Rath solte der König, wie bey dem Staats-Rath in Spanien gewöhnlich, selbst, bey dessen Abwesenheit aber der Marquis de Mirabel präsidieren. Als Se. Majestät selbigem den 1. January das erstemal beywohnete, wurde die Abhandlung der Sachen nach denen Tägen eingetheilet, so, daß die Staats-Angelegenheiten des Sonntags, das Seewesen und Indien betreffende Dinge des Montags, die Kriegs-Sachen Dienstags und Sonnabends, die Finantzien Mittwochs und Freytags, und die Gerichts- auch Policey-Händel des Donnerstags vorgenommen werden solten. Nachgehends beliebte man auch die auswärtigen Sachen auf einen neuen Fuß zu setzen, so, daß nicht alle fremde Gesandte sich mit ihrem Vortrag bey dem Staats-Secretario, wie bisher, melden, sondern jeder seinen eigenen

An. 1724. Miniſtre aus dem Cabinets-Rath, mit dem er zu tractiren hätte, bekommen ſolte. Alſo wurde der Marquis de Mirabel dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, der Ertz-Biſchoff von Toledo dem Venetianiſchen, der General-Inquiſitor dem Portugieſiſchen, Don Michael de Guerra dem Rußiſchen und Parmeſaniſchen, der Marquis de Leede dem Engliſchen, und der Marquis de Valero dem Päbſtlichen Nuntio zugeordnet. Vornemlich hatte auſſer dieſen Gliedern des Cabinets-Raths beſagter Monſ. d'Orendain, welcher nachgehends als Staats-Secretarius bey dem König Philippo, und endlich gar Premier-Miniſtre, unter dem Namen eines Marquis de la Paz, ſo berühmt worden, ſchon damals das Glück, ſich das Königliche Vertrauen zuzuwenden, welches ſich inſonderheit äuſſerte, wenn der König nach Aranjuez gieng, das denn gar offt geſchahe, da ihm dieſer Miniſtre jederzeit zur Seite ſeyn muſte, und der König alle Morgen dasjenige, was Tags vorhero in dem Cabinets-Rath zu Madrit vorgekommen, erhielt, worauf es dann ſelbigen Tages ausgefertiget und Abends mit dem zuruckgehenden Courier wieder zugeſtellt wurde. Bey dieſen Umſtänden machten ſich die Spanier groſſe Hoffnung von ihrem neuen König, und es hätte vielleicht ſeyn können, daß ſolche allerdings wäre erfüllet worden, wenn es GOtt gefallen ihm eine längere Regierung zu ſchencken; allein es iſt ſelbige ſo kurtz, daß wir wenig merckwürdiges darinnen finden werden. In denen allgemeinen Angelegenheiten von Europa fuhre der Spaniſche Hof fort, die allerſchönſten Friedens-Verſicherungen zu geben; hatte aber das Glück nicht, mit ſelbigen völligen Glauben zu finden. Inſonderheit gab es ein groſſes Aufſehen, daß der neue König anſtunde, die Abſagung ſeines Herrn Vatters auf Franckreich zu beſtätigen, oder in ſeiner Perſon zu erneuern, und hingegen die faſt das gantze gegenwärtige Seculum durch hin und wieder überlieferte, auch dem letzten Miniſterio in Franckreich und Haus Orleans ſo gehäßige Vorſchläge und Entſchuldigungen auf die Bahn brachte, daß dieſe Entſchlagungen wider das Völcker-Recht, und denen Anforderungen der Erben eines ſolchen Printzen nicht nachtheilig ſeyn könten. Ingleichem haben wir ſchon in dem vorhergehenden angemercket, in welchen Verdacht um dieſe Zeit die Höfe von Madrit und Paris wegen eines geheimen und der Ruhe von Europa nachtheiligen Bündniſſes gerathen.

Der König will nicht auf Franckreich ſich entſchlagen.

Spanier ſind auſſer Europa glücklich.

Sonſten hatte der Hof die Freude zu vernehmen, daß der Commendant in Melilla einen zu Africa gehörigen an der Mittelländiſchen See gelegenen Platz, das Fort S. Franciſci, mit Gewalt unter ſich gebracht, davon er auch einige eroberte Eſtandarten und andere Sieges-Zeichen nach Madrit überſandte. Nicht weniger ſind die Portugieſen aus einem von ihnen neu-aufgeworffenen und der Spaniſchen Handlung gefährlichen Fort in der Americaniſchen Gegend Plata wieder vertrieben, und dieſes folglich

geschleifft worden. Zu Haus aber, nemlich in Cadix, gab es in dem Monat Junio blutige Händel, da die auf den dasigen Schiffen sich befindende Mannschafft mit denen zu Land im Quartier liegenden Truppen einen Krieg anfiengen; worüber zu beyden Theilen einige auf dem Platz blieben, eine grosse Anzahl aber verwundet wurde; auch liessen sich diejenige von den Schiffen durch den erhaltenen Befehl, daß keiner aus seinem Quartier gehen solte, nicht im Zaum halten, sondern fuhren immer fort ihre Feinde auch in den Häusern anzugreiffen. Worauf dann der Gouverneur mit ziemlicher Mannschafft selbst patrolliret, drey solche Friedens-Stöhrer, welche ihm in die Hände fielen, an das nächste Gitter aufhencken, und die meisten von denen Mariniers, als 300. nach Biscayen, eine andere Anzahl aber in das Castell von Matagorda, abführen ließ, auch Befehl ertheilte, daß die Irrländer, über welche der Tumult mehrentheils entstanden, in dem Castell St. Catharina sich enthalten, und niemand als Spanier aufziehen, bey Lebens-Straffe aber kein Soldat, ausgenommen auf der Wache, mit einem Gewehr erscheinen solte. Ao. 1724. Tumult zu Cadix.

Noch vorher, in dem Monat April, sandte König Ludwig den Orden vom guldenen Vlies an die Hertzogen von Orleans und Bourbon, nach Franckreich, hingegen hatte derselbe von da schon zuvor 5. blaue Ordens-Bande vom Heil. Geist erhalten, nach Belieben damit zu verfahren, welche dann jetzt an den Hertzog von Arco, den Marquis von Santa Cruz, den Grafen von Altamira, den Hertzog von S. Pierre, und den Grafen von S. Estevan ausgetheilet wurden. Neue Ritter vom guldenen Vlies und H. Geist.

Das merckwürdigste in dem Königlichen Haus selbst war eine unvermuthete Ungnade der jungen Königin, welche, wie aus dem vorhergehenden Theil bekannt, eine gebohrne Printzeßin von Orleans. Diese war den 4. July zu Buenretiro, woselbst sich der Hof aufhielt, spatzieren gefahren, und wolte Abends sich wieder zuruck begeben, als man ihr einen Königlichen Befehl eröffnete, Krafft dessen sie in ein Zimmer des Schlosses zu Madrit gebracht und daselbst so genau eingeschräncket wurde, daß sie erst nach der Hand kaum die Erlaubnis, jezuweilen in dem Garten, jedoch unter Obsicht zweyer Officiers von der Garde, spatzieren zu gehen erhielte, zur Bedienung aber wurde ihr niemand als ein Ober-Stallmeister, ein Stallmeister, 2. Cammerdiener, und eine einige Hof-Dame gelassen. Ob die gute Printzeßin selbst so gleich nicht gewust, warum man also mit ihr verfahre, können wir so wenig sagen, als noch biß jetzo die eigentliche Ursache davon ausgemacht: Einige wolten, daß ein gefährlicher Brieff-Wechsel zwischen ihr und dem Hertzog von Orleans, ihrem Herrn Vatter, sey entdecket worden: Andere glaubten, daß sie es auf eine weit ärgere Art versehen, auch nimmermehr von ihrem Gemahl wieder angenommen würde werden, dahero, gleichwie bey der gantzen Welt, also vornemlich in Ungnade der Königin. Muthmaßliche Ursachen davon.

Digitized by Google

An. 1724. Franckreich, dieſe Begebenheit mit ſehr aufmerckſamen Augen angeſehen würde. Das muthmaßlichſte iſt vielleicht, daß die Königin, als eine junge muntere Dame, welche nach Frantzöſiſcher Manier auferzogen worden, ſich in die Spaniſche Gravität noch nicht recht ſchicken wollen, dahero man ihr auf eine ſo ernſtliche Art die Nothwendigkeit davon gezeiget, und zugleich diejenigen Dames, welche gleiche Lebens-Art gewohnet, und ſie folglich noch mehr darinnen ſtärcketen, von ihr entfernet, wozu ſie ſich durch gute Wort und Complimenten ſchwär dürffte haben bewegen laſſen. Ja man wolte gar genau wiſſen, daß ſie das Unglück gehabt, ihrem Herrn Schwieger-Vatter dadurch zu mißfallen, daß ſie von ſelbigem einsmals in dem Garten zu St. Ildefonſe, als ſie ſich daſelbſt mit einigen Frauenzimmer gebadet, erblicket worden. Wenigſtens hat der Ausgang gewieſen, daß das Verbrechen ſo arg nicht müſſe geweſen ſeyn; denn die Königin, welche deſſen Zweiffels ohne in ihrem Gewiſſen überzeugt war, ſchrieb endlich an ihren Gemahl in gar demüthigen Worten, und bat wegen deſſen, ſo etwan vorgegangen ſeyn möchte, um Verzeihung, zugleich aber auch die Erlaubnis, wegen ihrer Geſundheit zuweilen ſpatzieren fahren zu dörfen; welches ihr dann der König, und noch darbey eine Garde, ſo ſtarck ihr ſolche beliebte, ſogleich eingeſtund. Als ſie demnach, ſolchem zu Folge, den 19. beſagten Monats July ſich dieſer Freyheit bediente, begegnete ihr der König, wie man ſagte, ungefehr vor dem Thor. Sie wolte ſogleich aus dem Wagen ſteigen, allein Se. Majeſt. kamen ihr zuvor, umarmten ſie, und ſetzten ſich in ihren Wagen. Worauf ſie geraden Weegs nach Buenretiro zufuhren, des Abends zuſammen ſpeiſeten, auch der König ſeiner Gemahlin einen ſehr koſtbaren Ring verehrete, und alſo die Verſöhnung mit Vergeſſung alles Vorgegangenen, völlig wieder hergeſtellet ward: 17. aber von der Königin Hof-Damen bekamen ihren Abſchied, theils völlig, nebſt dem Befehl, ſich von Hof zu entfernen, die meiſten hingegen mit Beybehaltung ihrer Tituln und Einkünfften.

Ausſöhnung derſelben.

Zu bedauren war es, daß beyde Königliche Eheleut die Früchte von dieſer Vereinigung nicht lange genoſſen, denn bald darauf zu Ende des künfftigen Monats ſtifftete der Tod unter ſelbigen eine neue und ewige Trennung. Schon den 15. Aug. fieng der König an ſich zu klagen, beſuchte aber gleichwol noch denſelbigen Tag unſere liebe Frau zu Atocha, und hielte ſich empor biß den 20. da ein Fieber ſich zeigete, welches den König nöthigte das Bett zu ſuchen, Tags darauf kamen die leidigen Kinder-Blattern vor und den 26. ein hitziges Fieber dazu; weil nun ſelbiges inſonderheit den 28. den König ſehr hart angrif, ſo wurde demſelben des Nachts, gleichwie ſolches ſchon zuvor bey Ausbrechung der Blattern nebſt Abſchneidung der Haare geſchehen war, noch einmal zur Ader gelaſſen, worauf es zwar nachgab, aber

Der König wird kranck.

auch

auch die Blattern nicht weiter herfür kommen wollten, und von da an wur- An. 1724.
de es immer ſchlimmer, ſo daß ſich alle Hoffnung zur Wiedergeneſung verlohr.

Der Hof und gantz Spanien war, bey dem, leyder! nur allzu nahen Verluſt ſeines jungen Monarchen, allerdings empfindlich gerühret. Allein niemand ließ ſeinen Schmertzen ſo gar freyen Lauff als die Königin. Sie blieb demnach, ſo lange der König lag, gleichſam an deſſen Bett gehefftet, biß ſelbiger endlich ſelbſt, da er ihre allzugroſſe Betrübniß verſpührete, und nicht minder dadurch für ſich, bey ſeiner ſonſt an einem ſo jungen König billich zu bewunderenden Großmuth, weichhertzig gemacht zu werden, befürchtete, ſie erſuchte, ſich wegzubegeben, womit ſie jedoch nicht völlig von Buenretiro wegzugehen bewegt werden kunte. Den 29. reichte der Cardinal Borgia dem König das Heil. Abendmahl, folgenden Tages aber, als nunmehr nicht nur alle Hoffnung zur Geneſung verſchwunden, ſondern es ſich auch zu einem baldigen Ende zu neigen ſchiene, wurde vor dem Bett des Königs, im Beyſeyn der drey vörderſten Glieder des Cabinet-Raths, nemlich des Marquis de Mirabel, des Ertz-Biſchoffs von Toledo, und des General-Inquiſitoris, von dem Staats-Secretario d' Orendain, eine Acte ausgefertiget, vermög deren Se. Majeſtät die Kron ihrem Herrn Vatter wieder übergaben, Ihre Königliche Wittib demſelben nachdrücklich empfahlen, übrigens aber ein Teſtament nach eigenem Gutdüncken aufzuſetzen die Freyheit lieſſen; hierauf empfiengen ſie vom beſagten Cardinal die letzte Oelung, und fielen zugleich in die letzte To- Stirbt.
des-Angſt, welche ſich in der Nacht früh um halb drey Uhr des einbrechenden 31. Auguſti mit einem ſanfften Tod endigte.

Den 1. September wurde der Königl. Cörper, nach vorhergegange- Leichen-
ner Section und Balſamirung, wobey alles, ausgenommen das Hertz, ent- Ceremo-
zündet befunden worden, auf das Parade-Bett geleget, und biß den 3. dieſes nien.
Monats gezeiget, an ſelbigem aber mit Königlichem Gepränge zu ſeiner Ruhe nach dem Eſcurial und ſogenannten Pantheon geführet. Erſtlich marſchirte ein Ausſchuß der Leib-Wacht zu Pferd, mit bloſſen Degen, auch den Trompetern und Pauckern in der Trauer. 2.) Der Thür-Steher von der Stadt mit dem Stab in der Hand, auch zu Pferd. 3.) Der Orden St. Hieronymi. 4.) Der Orden St. Baſilii. 5.) Der Orden St. Dominici. 6.) Die Jeſuiten; ſämtliche Orden zu Pferd, mit brennenden Fackeln, allezeit zwey neben einander. 7.) Ein Außſchuß Hellebardierer zu Fuß. 8.) Der Stadt-Rath von Madrit. 9.) Ein Außſchuß Gardes. 10.) Die Königliche Leiche in einer Senffte, mit Glas bedecket, an deren 4. Ecken auch gläſerne Pyramiden waren, worinn Wachs-Kertzen brannten. 11.) Die Grandes, mit vielen Bedienten zu Pferd, auch Fackeln in den Händen habend. 12.) Eine leere Senffte. 13.) Wieder ein Ausſchuß Gardes.

An der Kirch-Thür des Eſcurials wurde die Königliche Leiche von dem Begräb-
 niß.

An. 1724. daſigen Prior, nebſt denen Ordens-Leuten, angenommen, und erſtlich auf eine mit ſchwartzem Brocad bedeckte Tafel niedergelaſſen, biß ihm, dem Prior, ein Befehl Philippi V. das Begräbniß nach der Spaniſchen Etiquéte zu beſorgen, vorgeleſen worden; alsdann wurde der Sarg von denen Grandes, Rittern des güldenen Vlieſſes, Cammer-Herren, Hofmeiſtern und Edelleuten des Königlichen Hauſes, in den Chor, auf dem Gerüſt, getragen, mit einem koſtbaren Leichen-Tuch bedecket, auch einer guldenen Krone gezieret; nach verrichteter Todten-Meſſe und übrigen Ceremonien aber, von obbeſagten Herren wieder herab auf eine groſſe Tafel an der Thüre des Pantheons geſetzet, daſelbſt von dem Grafen von Altamira eröffnet, der Königliche Cörper von allen anweſenden hohen Perſonen beſichtiget, ſodann dem Priori gegen eine Conſignations-Acte nochmals übergeben, und endlich von denen Gardes de los Monteros in die Grufft gelaſſen.

Es nahm dieſer König Ludwig Philipp, oder wie ihn die Spanier nennen, Ludovicus I. einen groſſen Ruhm und viele Liebe ſeiner Unterthanen mit ſich in das Grab, wozu eben die kurtze Zeit, in welcher er das Scepter geführet, ſintemal alle neue Regierungen etwas angenehmes mit ſich verknüpffet haben, nicht wenig beygetragen; wiewol auch, vermög aller Nachrichten, ſelbiger viele vortreffliche Eigenſchafften beſeſſen. Er war gebohren den 25. Auguſti 1707. und ſeit dem 11. Jan. 1722. oder, wann man von der Vollziehung an rechnet, den 18. Auguſti 1723. vermählet, mit Louiſe Eliſabeth von Montpenſier, Tochter des verſtorbenen Regenten, Hertzogs von Orleans, von welcher er jedoch keine Erben erhalten. Von Statur war er mittelmäßig, aber ſehr wohl gewachſen, und ſoll der Anblick von einem groſſen Geiſt, welcher ihn beſeſſen, gezeuget haben; wie er dann auch ſelbigen, nebſt einem durchdringenden Verſtand und Fähigkeit zu Regierungs-Geſchäfften, in ſeinen Verrichtungen bewieſen. Er muſte zwar bey Ubernehmung der Regierung von ſich ſagen laſſen, daß die ihme zugegebene Miniſtri ziemliche Gewalt über ihn hätten, welches aber, wenn es ſich auch in der That alſo befunden, bey einem ſo jungen König, und dem Antritt ſeiner Regierung, eben nicht groß zu bewundern, indem man ihme hierinn aus den Hiſtorien viele vortreffliche und nach der Hand abſolut-ſelbſt herrſchende Regenten an die Seite ſetzen kan; und melden eben dieſe Nachrichten von ihm, daß er in dem Staats-Rath jederzeit ſeine Meynung mit der gröſſeſten Einſicht entdecket. Anbey war er von Natur ſehr leutſeelig, und inſonderheit gegen Niedergedruckte und Nothleidende mitleidig: Seine eigene Paßionen aber hat er ſo vollkomen bezwungen, daß ſein Ruhm nicht leicht wird durch ein merckliches Exempel, da er von ſelbigen überwältiget wäre, verdunckelt werden können. Dahero wuſte er auch nichts von einem hohen Gemüthern ſo ſchädlichen als offt gewöhnlichen Eigenſinn, ſondern nahm heilſame Rathſchläge gerne an; in ſeinem eigenen aber war er geneigt zum Frieden und Erhaltung der allgemeinen

Ruhe.

Ruhe. Imgleichen wird ihm der Ruhm einer unverfälschten Gottesfurcht und strengen Gerechtigkeit beygeleget. Annebst ist bekannt, daß er, nebst der Spanischen, die Frantzösische, Italiänische, und Lateinische Sprachen verstanden, auch zum Theil sehr zierlich geredet, wie er dann nicht weniger in der Matheſi und andern Wissenschafften ziemliche Proben gewiesen; da hingegen man, ausser der Jagd, und dem Ballen Spiel, von keinen Ergötzlichkeiten, mit denen er einige Zeit verschwendet, weiß. Mit einem Wort, die Spanier erzehlten nichts von ihrem jungen König, als was Ruhmwürdig, und machete sich von seiner zukünfftigen Regierung grosse Hoffnung: Allein dem Verhängniß hat es anders gefallen, indem er in der Blüthe seiner Jahre, nemlich wenige Tage nach Zurücklegung des ein und zwantzigsten, da er nur 8. Monate regieret hatte, die Crone nebst dem Leben verließ. An. 1724.

Sobald der König die Augen geschlossen, wurde noch in dem Zimmer, darinn er verschieden, und in Gegenwart aller derjenigen, welche sich bey dessen Absterben befunden, die oben gedachte Acte, mittelst welcher er seinem Herrn Vatter die Crone wieder zuruck gegeben, abgelesen, und sogleich an diesen ein Courier, sowol mit der traurigen Todes-Post, als dem Ersuchen, sich des verwaiseten Reichs von neuem anzunehmen, abgefertiget, ingleichem eine Interims-Junta, in welcher, nebst denen Grandes, so Cammer-Herren und Staats-Räthe waren, der Marquis de Mirabel, der Ertz-Bischoff von Toledo, und General-Inquisitor die Vornehmsten, verordnet, und von diesen 1500. Pistolen zu den Begräbniß-Unkosten ausgesetzet. Anstalten wegen der künfftigen Regierung.

Den 1. Sept. kam Philippus, nebst seiner Gemahlin, und dem nunmehrigen Printzen von Asturien, zu Madrit in dem Pallast an, und nahm zwar die Beforgung der Reichs-Geschäfften über sich, allein nicht als König, noch auf beständig, sondern inzwischen als Vormund des Reichs, und seiner Kinder; wie er dann fortfuhre, sich überall Philipp von Bourbon zu unterzeichnen; dahero den 3. Sept. der Rath von Castilien wegen der Erb Folge sich versammlete, und rathschlagte, ob die Regierung dem alten König, oder, wie dieser vorschlug, dem Printzen von Asturien aufgetragen werden solte? welches letztere wegen der Minderjährigkeit des Printzen nicht, sondern vielmehr das erstere, für rathsam befunden, auch den folgenden Tag, da, nebst zwey berühmten Jesuiten, noch einige andere Geistliche dazu gezogen wurden, sowol aus Theologischen, als Politischen Gründen, fest gesetzet ward, daß die vorhin geschehene Abtrettung des Königs nunmehro durch den Tod seines Herrn Sohns wieder aufgehoben, unkräfftig, und selbiger die Regierung von neuem über sich zu nehmen nothwendig verbunden seye. Weil aber Se. Majestät sich noch nicht entschlossen; so wurde diese Untersuchung, und auch darauf eben derjenige Schluß in einer abermaligen Versammlung, deren für diesesmal der Marquis de Grimaldi beygewohnet, den 5. September wiederholet, und so dann Philippo V. als ein End-Schluß hinterbracht; welcher Philippus kommt nach Madrit. Weigert sich die Crone wieder anzunehmen.

An. 1724. cher ſolches zwar ohne ſonderbaren Widerſpruch anhörete, jedoch auch bald von neuem ſich gefallen ließ, die Meynung ſeiner Theologorum, oder gar des Päbſtlichen Nuntii zuvörderſt, darüber einzuholen, und überhaupt Luſt bezeigte, höchſtens der Regierung noch eine Zeitlang als Regent, nicht aber als König, wozu der Printz von Aſturien erkläret werden ſolte, vorzuſtehen.

Gewiſſen Erzehlungen nach hätte der Königl. Beicht-Vatter, P. Bermundez, Se. Majeſt. gleichwie ehedem zur Abtrettung beweget, alſo jetzt vornemlich in dieſer Meynung geſtärcket, weswegen er auch nachgehends, da der König ſelbſt ſolche endlich verlaſſen, in Ungnade gefallen ſeye. Allein andere Nachrichten geben das gerade Gegentheil, daß nemlich beſagter Pater dem König, bey fernerer Weigerung, ſo gar die Abſolution verſaget; ja, es wäre eben derſelbe, nebſt dem Päbſtlichen Nuntio, und Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, Maréchal de Theſſe, welche beyde Se. Majeſtät im Namen ihrer Principalen zu Wiederannehmung der Crone beſchwuhren, von denen Grandes und dem Rath von Caſtilien ausdrücklich dazu erwehlet worden den König auf andere Gedancken zu bringen. Sintemal nun auch Ihro Majeſtät die Königin nicht ermangelte, ihre guten Kräfften mittelbar und unmittelbar anzuwenden; ſo muſte ſich endlich

Philippus V.

Läßt ſich endlich überredē. bewegen laſſen, die abgelegte Crone von neuem anzunehmen, welches den 6. Sept. ſpat und erſt Nachts nach 10. Uhr durch Unterzeichnung folgender Erklärung geſchahe:

„ Ich habe alles dasjenige, was mir ſowol bey letzterer als auch in der am
„ vierdten dieſes gehaltenen Raths-Verſammlung vorgeſtellet worden, ge-
„ nau erwogen; und, ob zwar mein veſter Vorſatz geweſen die Einſamkeit aus
„ keiner Urſache, ſo wichtig ſie auch hätte ſeyn mögen, wieder zu verlaſſen; ſo
„ habe ich dennoch in das inſtändige Anhalten des zu zweyenmalen deswegen
„ verſammleten Raths, daß ich die Regierung dieſer Monarchie als ein na-
„ türlicher und eigenmächtiger König wieder über mich nehmen möchte, in-
„ gleichem in die Vorſtellungen, wie ich nach den Rechten und nach meinem
„ Gewiſſen durchaus darzu verbunden wäre, gewilliget; und habe demnach,
„ aus beſonderer Hochachtung gegen den Rath, wie auch durch den Eifer
„ und die Liebe aller Mitglieder des gedachten Raths bewogen, endlich be-
„ ſchloſſen, mich, wegen der unumgänglichen Verbindlichkeit, in welcher ich
„ mich nach dem Urtheil des Raths befinde, dem allgemeinen Wohlſeyn die-
„ ſer Monarchie aufzuopffern. Derohalben nehme ich die Regierung als ein
„ natürlicher und eigenmächtiger König wieder über mich; behalte mir aber
„ dabey nichts deſtoweniger vor, ſelbige, wann mich GOtt ſo lang bey Leben
„ läſſet, meinem Printzen, wann er das gehörige Alter und die hinlängliche
„ Geſchicklichkeit, ſolche zu führen, erlangen wird, wieder abzutreten, wofern

nicht

„ nicht andere wichtige Ursachen, so dazwischen kommen könten, solches An. 1724.
„ verhindern solten. Es ist auch mein Wille, daß die Reichs-Stände
„ ehestens mögen zusammen beruffen werden, den Infanten Don Ferdi-
„ nand für einen Printzen von Asturien zu erkennen; Geschehen zu Ma-
„ drit den 6. September 1724. „ Diese Erklärung wurde sogleich dem Rath von Castilien zugesendet, und von nun an fieng Philippus wiederum an sich einen König zu schreiben, den 8. Sept. aber erfolgte die ordentliche Ausruffung.

Tractament der verwittibten Königin.

Ehe wir aber von diesen auf das neue übernommenen Verrichtungen etwas weiters melden, ist noch von der Wittib des verstorbenen Königs Ludovici zu gedencken, daß eine Spanische Königin, nach alt-hergebrachter Gewohnheit, auf erfolgtes Ableiben ihres Gemahls sich in ein Closter begeben, und daselbst, biß sie 40. Jahr alt, in der Einsamkeit ihre Zeit zubringen soll: Allein bey dieser Printzeßin wurde die Vorsichtigkeit gebraucht, und sie schon in dem Heyraths-Contract ausdrucklich von diesem beschwährlichen Punct und Gesätz befreyet, ja ihr so gar bedungen, bey sich ereignendem Fall, wann sie keine Kinder würde gezeuget haben, mit der Helffte ihrer Wittib-Gelder, und den nach Spanien mitgebrachten Einkünfften, von zwey Millionen, nach Franckreich gehen zu dörffen. Dahero Philippus V. an dieselbe nunmehro ein sehr höfliches Schreiben abgehen liessen, und ihr die drey Städte Toledo, Valladolid, oder Sevilien, zur freyen Wahl, nebst einem Jahr-Geld von 1200000. Livres, anbote: Allein wir werden bald hören, daß sie, nachdem das Anfangs ausgestreuete Gerücht von ihrer Schwangerschafft gar bald wieder verloschen, im folgenden Jahr wieder in ihr Vatterland zu kehren, sich entschlossen.

Die Junta wird aufgehoben.

Eine der ersten Verordnungen des Königs war diejenige, welche er an die obgedachte Junta ergehen ließ, und sie damit aufhebte: Ubrigens nahm er sich der Geschäfften mit solchem Fleiß an, daß er zu Madrit täglich 4. Stunden, zwey früh, und zwo Abends, nur auf diejenigen Materien, welche in dem Cabinet vorzukommen pflegten, verwendete. Als er sich aber bald wieder nach St. Ildefonse erhub, wurde fast eben diejenige Einrichtung mit Hin- und Wiedersendung der Couriers gemacht, wie selbige von dem verstorbenen König, wann er zu Aranjuez sich befand, beobachtet, und oben angemercket worden.

Fleiß des Königs in denen Reichs-Geschäfften.

Dessen Gottesfurcht.

Eine von seinen vornehmsten Sorgen, welche er verspühren ließ, war, so wohl sich selbst in der Gottseligkeit zu üben, als seine Unterthanen zu gleichem Eifer zu bringen: Dahero es an wohl-gemeynten und scharff-eingerichteten Gesätzen, insonderheit bey seiner Hof-Statt, nicht ermangelte. In denen guten Wercken aber, insonderheit Allmosen austheilen und Bätten, wozu er fast täglich zwey Stunden gleich Morgens widmete, gieng er allen mit einem gar löblichen Exempel vor. Die Wohlfahrt sei-

An. 1724. Kriegs-Rüſtung.

nes Reichs ſuchte er erſtlich mit guter Einrichtung der Finantzien, und ſo dann der Herſtellung einer genugſamen Macht zu Land und Waſſer, zu befeſtigen; wie dann die ſchon in dem Frühe-Jahr angefangene Werbungen fleißig fortgeſetzt, und inſonderheit die Anſtalten, 28. biß 30. Capital-Schiffe unter Seegel zu bringen, verfüget wurden.

Marquis de Grimaldi kommt vom Miniſterio.

Mitten unter dieſen Reichs-Sorgen verlohr, ohne daß man die eigentliche Urſache weiß, der dem König ſo vertraute und um den Spaniſchen Hof wohl-verdiente Marquis de Grimaldi, welcher bißhero als Premier-Miniſter angeſehen ward, vieles von ſeinem Anſehen, und folgte in ſelbigem der ihm in dem Staats-Secretariat zuvor ſchon zugegeben-geweſene Don Juan Baptiſta d'Orendain, deſſen Namen bereits aus dem vorhergehenden bekannt, im nachfolgenden aber, ſintemal er eben um dieſe Zeit recht zu ſteigen anfieng, noch öffter vorkommen wird.

Ingleichem der Marquis de Mirabel von ſeiner Stelle.

Ingleichem verlohr der gleichfalls ſeiner Fähigkeit ſo wohl als Redlichkeit wegen berühmte Marquis de Mirabel die wichtige Stelle eines Präſidenten des Raths von Caſtilien, welche dem Biſchoff von Ciguenza zu Theil ward.

Erklärung des Infanten Don Ferdinand zum Printzen von Aſturien.

Das Hauptſächlichſte, welches noch in dieſem Jahr an dem Spaniſchen Hof vorgieng, war die Erklärung des nunmehr älteſten Infanten, Don Ferdinand, zu einem Printzen von Aſturien, weßwegen der König ſchon einen Monat zuvor ſich nach Madrit verfüget, die Cortes oder Stände aber auf den 25. November zu dieſer groſſen Feyrlichkeit beruffen worden. Als ſelbiger angebrochen, erhub ſich die Proceſſion in folgender Ordnung nach der mit Tapeten durch und durch behangenen Cloſter-Kirche zu Buenretiro. 1.) Die Alcaides des Hofs und Königlichen Hauſes. 2.) Die Pages, mit ihren Guverneurs. 3.) Die Stallmeiſter und Hof-Junckern. 4.) Die Titulares von Caſtilien. 5.) Die Deputirte derer Cortes. 6.) Vier Stab-Träger mit den Stäben auf den Schultern. 7.) Die Hofmeiſter des Königs und der Königin, mit ihren Stäben. 8.) Der Major Domo. 9.) Die Grandes. 10.) Vier Herolde, mit denen Wappen der Königreiche und Provintzen, welche unter denen Cortes Sitz haben. 11.) Der Duc d'Arco, Groß-Stallmeiſter, mit dem Schwerdt auf der Schulter. 12.) Der Printz von Aſturien, welchen der Infant Don Carlos begleitete. 13.) Nach einem Zwiſchen-Raum der König im Ordens-Habit, und die Königin, deren Schleppe die Camerara Major trug. 14.) Die Dames, Paar-weiß einander an den Händen führend. Es hatte ſich auch der Infant Don Philipp, ingleichem die Printzeßin Braut des Don Carlos, Mademoiſelle de Beaujolois, dabey befunden; weil aber ſelbige nicht in ertheilter Beſchreibung der Proceſſion genennet werden, ſo iſt zu vermuthen, daß ſie ſich, inſonderheit die Printzeßin, vorhero ſchon nach der Kirche begeben.

Als in selbiger jedwedes seinen Platz eingenommen, administrirte der An. 1724.
Cardinal Borgia die Messe in Pontificalibus, nach deren Endigung der Printz von Asturien seinen Platz verließ, und sich neben die Königin stellete, worauf der älteste Herold, den Stab über die Schulter legend, eine 12. Staffel hohe Bühne in dem Chor betrat, und mit lauter Stimme rieff: „ Höret, höret, was euch vorgelesen werden soll, von dem Huldigungs-„ Eyd, Glauben, Gehorsam und Treue, welche die Infanten, Prälaten, „ Grandes, Titulares und Deputirte, so auf Befehl unsers Königs und „ Herrn versammlet sind, dem Durchläuchtigsten Fürsten, Don Ferdinand, „ Sr. Majestät ältesten Sohn, zu leisten, ihn für einen Printzen dieser „ Reiche, so lang der König lebet, und nach seinem Tod, für ihren natür-„ lichen König und Herrn zu erkennen.

Alsdann ersuchte Don Franciscus Castejon, Secretarius des Raths von Castilien, den König, um die veniam ætatis, den Eid zu schwören, für den Infant Don Carlos, nach welcher Ertheilung dieser kniend von dem Cardinal Borgia also angeredet wurde: „ Durchläuchtigster Fürst, „ schwören dieselbe auf dieses Heil. Creutz und Heil. Evangelium, daß sie „ allem demjenigen, so in der Acte, welche ihnen vorgelesen worden, ent-„ halten, nachkommen wollen, so wahr ihnen GOtt helffen solle? „ und vernehmlich antwortete: „ Ich verspreche solches; „ darauf aber zu dem Printzen von Asturien trat, und in des Königs Hände den Eyd ablegte. Nach diesem nahm der Major Domo neben dem Cardinal Platz, und redete gleichfalls alle übrige Anwesende auf obige Art an, von denen die Antwort erfolgte: „ Ich verspreche und schwöre es, Amen! „ Worauf auch der Marquis de Villera selbst an den Marquis de Santa Croce, der Cardinal Borgia aber an den Ertz-Bischoff von Toledo den Eyd schwuhr. Endlich begab sich der Secretarius des Raths von Castilien, und der Secretarius derer Cortes vor den König, und ließ der erstere diese Frage an ihn gelangen: „ Nehmen Euer Majestät im Namen des „ Durchläuchtigsten Printzen, Don Ferdinand, ihres ältesten Sohns, „ den Pflicht- und Huldigungs-Eyd, und alles, was dabey zu Gunsten „ dieses Printzen geschehen, an? Befehlen auch dieselben, daß der Secre-„ tarius derer Cortes allen Städten und Orten davon ein beglaubtes Zeug-„ niß ertheile, damit die Prälaten, Grandes, Titulares von Castilien, „ und Hof-Bediente, welche abwesend, ebenfalls die Pflicht und Huldi-„ gung ablegen mögen? „ Darauf der König sprach: „ Wir nehmen an, begehren und befehlen es. „ Womit der Printz von Asturien sich an sein erstes Ort erhub, der Ertz-Bischoff von Toledo aber das Te Deum Laudamus anstimmete, und so dann die Procession nach dem Pallast zurück gieng, offene Tafel gehalten, und drey Tage mit Freudens-Bezeugungen zugebracht wurden.

Digitized by Google

An. 1724. Die Catalonier werden wieder in ihren vorigen Stand geſetzt.

Endlich hatten ſich noch vor dem Ausgang des Jahrs die Catalonier zu erfreuen, daß ihnen die Königliche Gnade wiederum zugewendet wurde. Es war ſelbige von ihnen durch ihre ehemalige Treue gegen Se. Kayſerl. Majeſtät nebſt allen ihren Freyheiten verlohren worden, und wurden ſie bißher auf alle Art und Weiſe gedruckt. Noch kürtzlich bey der Ausruffung des verſtorbenen Königs ſuchte man ihnen damit wehe zu thun, daß ihnen unterſagt ward deßwegen Freudens-Bezeugungen, wozu ſie allbereits ſonderbare Anſtalten mit vielen Unköſten gemacht, anzuſtellen. Jedoch fieng der König Ludwig an ſich freundlicher gegen ſie zu bezeigen, dahero nicht nur ihre Abgeordnete, welche ihme zu der Erhebung auf den Thron gratulirten, gantz gnädig tractiret, ſondern auch, auf derſelben demüthiges Anſuchen, ihnen ein Theil der zur groſſen Laſt des Landes einquartirten Truppen abgenommen und in Arragonien geführet worden. Nunmehro aber erachtete man, daß ſie lang gebüſſet; dahero ſie wieder völlig in vorigen Stand geſetzt, ihnen auch, nebſt denen Einwohnern der Inſul Ivica, zwey Beyſitzer in dem Rath von Caſtilien zugeſtanden worden; wogegen ſie ſich 10000. Mann regulirter Truppen auf ihre Köſten zu erhalten verpflichteten.

An. 1725. Marquis de Leede ſtirbt.

Bald nach dem Eintritt des 1725. Jahrs den 11. Jenner verlohr Spanien einen groſſen General und Admiral, nemlich den Marquis de Leede, welcher auch Präſident des Kriegs-Raths war, und in dem letzten Krieg ſich durch die Unternehmungen und Occupation von Sardinien und Sicilien ſo berühmt gemacht, im 57. Jahr ſeines Alters. Sonſt fieng ſich dieſes Jahr ſehr ruhig an, und war der Hof wenigſtens, ausgenommen den Congreß zu Cambray, nicht von vielen Handlungen mit andern Mächten überhäuffet; bald aber ereigneten ſich zwey Sachen, welche ſelbiges gar merckwürdig machen, wiewohl von beyden das merckwürdigſte allbereits in den vorhergehenden Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Geſchichten ausgeführet worden, worauf wir uns gegenwärtig ohne abermalige und weitläufige Wiederholung beziehen.

Die Infantin wird aus Franckreich zurück geſchickt. Vortrag des Marſchall de Theſſe deßwegen.

Die erſte iſt die Zuruckſendung der Infantin und bißherigen Königin von Franckreich. Der Frantzöſiſche Hof ſuchte dem Spaniſchen dieſe bittere Artzney mit einigem Zucker vermiſcht beyzubringen, und war dahero nicht nur bemühet, demſelben viele angenehme Vorſtellungen zu thun, und Entſchuldigungen darüber zu machen, ſondern auch ſo gar deſſen völlige Einwilligung zu erhalten: Allein ſo angenehm der Marſchall de Theſſe, bißheriger Frantzöſiſcher Abgeſandter zu Madrit, ſonſt war, ſo verdrißlich wurde dieſer Vortrag, als er ihn erſtlich thate, aufgenommen, dahero ſolcher, ſintemal er vorher ſahe, daß er mit dieſer Handlung an keinem Hof eine Ehre erlangen werde, ſelbſt ſeine Zuruckberuffung eiferig ſuchte, auch ſo glücklich war, nachdem er vorher die Heimreiſe der verwittibten Königin

gin

gin nach Franckreich, mit Beybehaltung der obgedachten Wittib-Gelder, jedoch auch der Spanischen Etiquéte an ihrem Hof, erhalten und eingerichtet, mit vielen und kostbaren Verehrungen, auch Zeichen einer sonderbaren Hochachtung für seine Person, von dem Spanischen Hof, vor dem völligen Ausbruch, da dieser noch immer nicht glaubte, daß man sich zu Paris erkühnen würde, eigenmächtig einen solchen Streich zu thun, den 6. Marty abzureisen. An. 1725.

Der Abt Livry, welcher, wie wir unten hören werden, zu Lissabon im völligen Mißvergnügen weggegangen, folgte nunmehr zu einer noch unglücklichern Stunde dem Marschall in seiner Ambassade zu Madrit: Dann kurtz nach dieses Entfernung erhielt er von seinem Hof Schreiben an den Catholischen König, in welchem die Nachricht von nunmehro festgesetzter und unhintertreiblicher Zuruckssendung der Infantin enthalten war; auf deren Einhändigung der Spanische Hof, aller zugleich angebrachten Entschuldigungen und wichtigen Beweg-Gründen ungeachtet, in einen so hefftigen Zorn gesetzt ward, daß er das gute Vernehmen mit Franckreich auf einmal aufgehebt wissen wolte; dahero auch ein anders Schreiben, so besagter Abt von Livry noch auf seiner Ruckreise erhielte, unerbrochen zuruck gegeben ward, dergleichen ebenfalls nachgehends mit der Kundthuung des Königs in Franckreich von seiner anderweitigen Vermählung, welche von dem Päbstlichen Nuntio überreichet wurde, geschahe, das gantze Königreich aber setzte sich in die Verfassung zu einer blutigen Raache und völligem Friedens-Bruch.

Gewisse Nachricht davon lauffet ein.

Grosse Bewegungen darüber.

Es blieb auch nicht nur bey denen Anstalten oder Drohungen, sondern man schritte zugleich zu würcklichem Gegen-Gewalt und Verdrüßlichkeiten. Die gute Printzeßin von Beaujolois erhielte die betrübte Nachricht, sich zur Heimreise zu schicken, und wurde ihrem Bräutigam, dem Don Carlos, der sie doch inbrünstig liebte, und sehr wehemüthig für sie gebätten haben soll, entrissen, kunte auch nicht einmal die Erlaubniß erlangen, von ihm Abschied zu nehmen, oder ihn vor ihrem Aufbruch zu sehen. Gemeldter Abt von Livry, und der Graf von Robin, so gleichfalls das Frantzösische Beste bißhero mit gutem Erfolg besorget, und insonderheit wegen Einrichtung einiger Commercien-Sachen mit den Spanischen Ministris handelte, musten innerhalb 24. Stunden Madrit, und in 14. Tagen den Spanischen Boden verlassen. Gleicher Befehl kam auch denen Frantzösischen Consuls in verschiedenen Städten zu; und endlich musten noch alle übrige Frantzosen, welche nicht naturalisirt waren, ob sie schon nur als Privat-Personen lebeten, auch unter denenselben viele, welche vom Anfang mit dem König aus Franckreich gekommen, und zum Theil demselben gute Dienste geleistet, aus Spanien entweichen. Ja so gar der Stallmeister des Hertzogs von Bourbon, welcher für seinen Principalen Pferde zu erhandeln in Madrit sich be-

Mademoiselle von Beaujolois wird auch zuruck gesendet. Frantzösische Ministri werden fortgeschafft. Ingleichem alle andere Frantzosen.

An. 1725. Der Stallmeister des Herzogs von Bourbon kommt in Arrest.

befande, und nicht ohne Vorwissen des Hofs mit einem guten Paß von dem Printzen von Cellamare versehen war, wurde in Arrest genommen, erhielt auch, durch Unterhandlung dieses Printzens, kaum noch mit der Freyheit diese Erlaubniß, daß er seine Verrichtungen erörtern solte; jedoch muste er sich ebenfalls innerhalb 24. Stunden von Madrit entfernen. Bey welchem allem dann es nicht anderst seyn kunte, als daß auch die Spanische Ministres zu Paris, de Monteleon und de Lawles, zuruck beruffen wurden.

Abreise der verwittibten Königin.

Annebst muste man aber auch an dem Spanischen Hof seine Printzessin wieder anzunehmen Anstalten machen. Die junge Königin hatte schon den 15. Marty gleichfalls, wie der Marschall de Thesse, noch im guten Willen ihren Abschied von Madrit genommen, und wolte man gewiß wissen, daß ihre Frau Schwieger-Mutter, als gleich darauf die üble Zeitungen aus Franckreich eingeloffen, gesonnen gewesen, derselben nachzusenden, und die mitgegebene Geschencke wieder abnehmen zu lassen, welches aber der König noch hintertrieben; statt dessen erhielt der Marquis de Villaro, so als gewesener Obrist-Hofmeister sie begleitete, zu Aranda Befehl, mit der Reise inzuhalten, und die Nachkunfft ihrer Printzeßin Schwester, gedachter Mademoiselle de Beaujolois, abzuwarten, welche, nachdem sie den 20. Marty abgereiset, daselbst den 24. eintraf, und beyde hohe Printzeßinnen an die Gräntzen fortruckten. Allda hatte sich indessen auch die Infantin eingefunden, und geschahe also den 18. May zu St. Jean de Porc die Auswechslung, durch den Duc de Duras auf Seiten Franckreichs, und den Marquis de Santa Croce von Spanischer Seite; wobey der letztere lang anstunde, die von der Infantin mitgenommene Geschencke anzunehmen.

Auswechslung zu S. Jean de Porc.

Welcher Gestalt hierauf die junge Spanische Königin, nebst ihrer Printzeßin Schwester, ihre Reise nach dem Frantzösischen Hofe fortgesetzet und glücklich zu Ende gebracht, ist in den Geschichten desselben bemercket worden. Die Infantin aber gelangte den 28. May nach Guadalarara, woselbst sie von ihren Königlichen Eltern, welche ihr biß dahin entgegen gegangen, und fast zu gleicher Zeit eingetroffen, so ungern sonst ihre Ankunfft an und für sich gesehen wurde, gleichwohl auf das zärtlichste empfangen, und vollends nach Madrit geführet ward. Allhier nahmen erst die Freudens-Bezeugungen ihren rechten Anfang, indem den 30. May Abends der Einzug bey unbeschreiblichem Zulauff, nicht nur unter Lösung der Canonen und Läutung aller Glocken, sondern auch durch die gantze Stadt, darauf erfolgten Beleuchtungen und Lust-Feuern vollzogen wurde; so daß aus solchem Bezeugen niemand denjenigen Verdruß, welchen der Spanische Hof sonst über diese Begebenheit nur allzuhefftig erwiesen, dürffte erkennet haben, und es mehr das Ansehen hatte, als ob eine Königliche

Empfang der Infantin.

Braut

Braut von ihrem Gemahl eingeholet würde, dann daß selbige von einer so schönen Hoffnung mit leeren Händen wiederum zurück kam. An. 1725.

Allein es war zu bedauren, daß diese Freude, welche ohnedem vielleicht bey den meisten niemals gar aufrichtig gewesen, auch in dem Hertzen der Infantin sich bald verlohren: Denn nunmehr muste man ihr dasjenige entdecken, so ihr noch bißher verhalten worden, welches auch zu verbergen und ihr Gemüthe nach und nach zu bequemen man muthmaßlich mit obgedachten Lustbarkeiten verschwenderischer gewesen als sonst für nöthig würde gehalten worden seyn; daß dieses nemlich keine Lust-Reise, sondern eine würckliche gezwungene Zurückkunfft und der bißherige Titul der Königin in Franckreich wieder mit dem alten Namen einer Spanischen Infantin zu verwechseln seye. Diese Mühe nahm ihre Frau Mutter selbst auf sich. Ob nun schon selbiges ausser allem Zweiffel mit der grösten Geschicklichkeit von der Welt geschehen, so wurde sie doch dadurch in einen solchen Widerwillen gesetzt, welcher mit seiner Grösse fast ihr Alter übertraf, und, nebst dem König in Franckreich mit allen seinen Unterthanen, auch so gar die unschuldige Frantzösische Sprach ihren Zorn fühlen muste, als welche sie weder selbst reden noch von andern Personen hören wollen, ob man ihr nicht diesen Haß, als etwas, daran sich die gantze Neigung und übrige Kümmernis allmählig tödten möge, gar gerne gegönnet, ja sie vielmehr darinnen gestärcket? mag an seinen Ort gestellet seyn; ausser dem aber wurde nichts gespahret ihr Gemüth aufzurichten und einigen Trost in selbiges zu bringen: Dahero sich niemand unterstehen durffte von der bald erfolgten anderweitigen Vermählung ihres gewesenen Gemahls etwas zu erwähnen oder zu entdecken; hingegen wurde durch den Vortrag einer zweyten Verlobung ihrer selbst, wofür auch, wie wir gleich hören werden, in allem Ernst alsbald gesorget ward, ihr das Angedencken der ersten aus dem Gedächtnis zu bringen gesuchet; wobey angemercket wird, daß sie sich erstlich, ohne Zweiffel nach Gewohnheit der Königlichen Wittwen in Spanien, zu dem Closter-Leben entschlossen, als ihr aber die Königin solches ausgeredet, sich in die zu ihren Umständen sehr wol schickende Worte herausgelassen haben soll: „Man möchte es also einrichten, daß der „ grosse Printz, von welchem man sage, daß sie sich mit ihm vermählen „ solle, vielmehr zu ihr nach Spanien käme, als daß sie abermals ihme „ nachzureisen gezwungen wäre.

Verdruß derselben bey Erfahrung der Sachen Beschaffenheit.

Wie weit dieser wolgemeinte Vorschlag zu seiner Würckung gelanget, werden wir im nachfolgenden finden; inzwischen aber auch der andern merckwürdigen und aus diesen grossen Theils erfolgten Begebenheiten des Spanischen Hofs in gegenwärtigem Jahr, wie wir oben gedacht, Meldung thun. Wir verstehen unter selbiger den zum Erstaunen gantz Europä so unvermuthet getroffenen Frieden mit dem Kayserlichen Hof, oder den so-

ge-

An. 1725. Frieden mit dem Kayſer. Veranlaſſung darzu.

genannten Wieneriſchen Tractat. Indem nemlich auf beſagte Art das gute Vernehmen zwiſchen Spanien und Franckreich völlig aufgehoben, jenes auch allzuempfindlich war, als daß es denen friedlichen Vorſchlägen, welche inſonderheit der Päbſtliche Nuntius that, Gehör geben, oder gar gegen dieſes ferner ein gutes Vertrauen verſpühren laſſen ſolte, mithin auch der Congreß zu Cambray, welcher unter deſſen Vermittlung tractirt wurde, ſchon ſo viel als aufgehoben ward, und dahero eines Theils ein blutiger Krieg zu erwarten ſtunde, andern Theils aber die Angelegenheiten des Don Carlos in das Stecken kamen; ſo war der Hof faſt gezwungen bedacht zu ſeyn, ſich erſtlich, wenigſtens auf einer Seite, feſt zu ſetzen, und ſo dann die für beſagten ſeinen zweyten Printzen in Italien zu hoffende Vortheile, unter Beyhülff einer andern groſſen Macht, auszuwürcken. Beydes muſte von Sr. Kayſerl. Maj. erlanget werden; weil nun Spanien, auch auſſer Franckreich, bey denen übrigen Nationen, inſonderheit wegen Gibraltar und Porto-Mahon, bey denen Engelländern nicht viel Freundſchafft zu ſuchen hatte, ſo faſſete ſelbiges den Entſchluß, ſich unmittelbar, ohne weitere Entſcheidung, nach Wien ſelbſt zu wenden, und kamen alſo daſelbſt diejenigen Friedens- und Commercien-Tractaten, wovon wir in den Kayſerlichen Geſchichten die behörige Nachricht ertheilet, reſpectivè den 30. April und 1. May zum Stand. Wiewol vielleicht nicht ohne Grund gemuthmaſſet wird, daß vor dem völligen Ausbruch der Zurückſendung der Infantin, oder wenigſtens zur Zeit, da ſelbige nur noch gefürchtet wurde, nebſt dieſem Beweg-Grund auch die Schläfrigkeit des Congreſſes zu Cambray, woran zwar dem äuſſerlichen Anſehen nach Spanien ſelbſt am meiſten Urſache geweſen, beyden höchſten Höfen, dem Kayſerl. nemlich und Spaniſchen, ſchon Gelegenheit und Verlangen, auf eine ſolche Art allein zuſammen zu tretten, gegeben, und jene alsdenn das Werck nur deſto mehr beſchleuniget.

Auf welche Art ſelbiger tractirt worden.

Solches nun wurde nicht allein vor den Augen des übrigen Europä, ſondern auch des Spaniſchen Hofes ſelbſt, mit ſo vieler Verſchwiegenheit und Geheimhaltung tractirt, daß in Madrit niemand, als der König, die Königin, welche ſelbiges hauptſächlich getrieben, und der Staats-Secretarius d'Orendain, zu Wien aber, der einige Baron von Ripperda davon Wiſſenſchafft gehabt, und darunter gehandlet. Dieſer war von Geburt ein Frießländer, deſſen Vatter, als Officier, unter den General-Staaten ſtunde, nachgehends aber ſich einige Ländereyen in den vereinigten Niederlanden ankauffte, und deßwegen von der Catholiſchen Religion zu der Reformierten übertrat, worinn ſich auch der Sohn, welcher noch in jener gebohren, und bey denen Jeſuiten in Brabant erzogen war, mit ihme vereinbahrete, und nach des erſtern Tod ſowol in den Gütern nachfolgte, als unter den Staaten ſeiner Provintz Sitz, wegen ſeiner Fähigkeit aber groſſen Credit und ſonderbares Anſehen bekam: Dahero er 1715. nach Spanien,

Nachricht von dem Ripperda.

nien, als ausserordentlicher Envoyé gieng, und des Jahrs darauf den Ti- An. 1733.
tul eines Ambassadeurs erhielt. Hieselbst hatte er demnach Gelegenheit mit dem damaligen Premier-Ministre, Cardinal Alberoni, in Bekanntschafft zu gerathen, welcher sein äusserstes that, Spanien, insonderheit was die Commercien betrifft, in bessers Aufnehmen zu bringen. Weil nun Ripperda nichts als hohe Gedancken im Kopf, dabey aber Wissenschafft genug hatte, dem Cardinal nach seinem Verlangen an die Hand zu gehen, so fand er bey selbigem mit einigen Projecten, so er ihm vorlegte, gar leicht Gehör, und wurde, sein Glück desto besser zu machen, bewogen, daß er, nebst seinem Vatterland und Diensten, auch die bisherige Religion abermal verliesse, und, nachdem er die Catholische wieder ergriffen, zu Guadalaxara eine Tuch-Manufactur anlegte. Allein selbige hatte nicht mehr Bestand als das Ministerium des Cardinals selbst; nach dessen Fall Ripperda als ein Ausländer und Creatur des verhaßten Cardinals keine sonderliche Figur machte, sondern gantz still lebte; jedoch aber unter der Hand, entweder weil er in geheim an seinem Glück arbeitete, oder noch von den vorhergehenden Zeiten, bey Hof in so gutem Ansehen blieb, daß ihn selbiger, das wichtige Friedens-Werck mit Sr. Kayserl. Majestät in Stand zu setzen, tüchtig hielte; wozu er eben deswegen als eine Person, so bißher ohne Titul gelebet, und nicht sonderlich bekannt gewesen, vor andern geschickt war, folglich gantz unerkannt nach Wien gieng, und daselbst den Frieden auf obbeschriebene Art glücklich behandelte.

Die Freude über so erwünschten Erfolg war in Spanien unvergleich- Grosse
lich. Der Courier, welcher noch eher von Wien abgefertiget worden, als Freud
die Unterschreibung selbst geschehen, langte den 18. May mit dieser wichtigen und Feyr-
Post an, und erhielte dafür von dem König 1000. Pistolen. Von der Kö- lichkeiten
nigin aber sehr kostbare Juwelen zum Geschenck. Hierauf wurde so gleich wegen
das Te Deum laudamus gesungen, die Glückwünschungen von den Gran- dieses
des und Ministres abgestattet, und da die ordentliche Kundmachung erst Friedens.
den 22. Sept. nach der Genehmhaltung geschahe, indessen doch, daß dieser Frieden in allen Provinzen bekannt gemacht würde, Verfügung gethan. Anbey ermangelte es nicht an Festivitäten, öffentlichen Spielen und dergleichen. Drey Tage wurden, als feyerlich, mit solchen Ergötzungen zugebracht, und auch nach der Hand ereigneten sich noch mancherley feyrlichkeiten; worunter insonderheit das den 30. Julii gehaltene Stier-Gefecht Stier-
merckwürdig, sintemal dergleichen, so sehr sich sonst die Nation daran be- Gefecht.
lustiget, nunmehr in einer Zeit von 20. Jahren in Spanien nicht gesehen worden. Der Platz war auf dem grossen Marckt zu Madrit, und befand sich das gantze Königliche Haus in einem Balcon des Palastes, ingleichem waren alle Ambassadeurs, Grandes, Ministri, und Collegia, anwesend, von übrigen hohen und niderern Zuschauern aber eine unaussprechliche An-

An. 1625. zahl zugegen. Der Hertzog von Arco, Groß-Stallmeiſter, und der Marquis de Badillo, Corregidor von Madrit, dirigirten ſelbiges, und jeder von denen Cavaliers, welche aufzogen, hatte 100. Laquayen, in prächtiger Montur, bey ſich, unter denen ſich noch Don Alvarez de Sottomajor, Don Juan de Pineda, Don Ramirez d'Avelano, Don Pedro de Berlindona, und Don Bernardin de la Canale, ſo wol mit geſchicklichkeit, als koſtbarem Aufzug, vor andern hervor thaten. Um 7. Uhr Abends endigte ſich dieſe herrliche Luſtbarkeit, jedoch, welches eben denen Spaniern nicht gar angenehm, ohne einigen Schaden, und des Nachts darauf erfolgete ein vortreffliches Feurwerck.

Belohnung des Staats-Secretarii d'Orendain und Ripperda.

Nicht weniger leuchtete das Königliche Vergnügen aus den hohen Begnadigungen derjenigen Perſonen, welche bey dieſem Frieden waren gebraucht worden, herfür: Wie dann der Staats-Secretarius d'Orendain, nebſt einer jährlichen Penſion von 1000. Piſtolen, zu einem Marquis de la Paz (oder, vom Frieden,) erklärt wurde, und der Baron von Ripperda ſich gantz und gar mit Königlichen Gnaden-Bezeugungen überſchüttet ſahe; ſintemal ihn der König, der wichtigen Geſchencken welche er ſo wol von dem Kayſerl. als Spaniſchen Hof erhielte, jetzt zu geſchweigen, ſo gleich nicht nur zu ſeinem auſſerordentlichen Ambaſſadeur, ſondern auch zum Hertzog, Grand d'Eſpagne von der erſten Claſſe, und Staats-Secretaire des Depeches ernennete: Ja, nachdem er im Monat December von ſeinen glücklichen Verrichtungen zuruck gekommen, wurde ihm noch die Verwaltung der Comercien und Finanzien beygelegt, und er, mit einem Wort auf einmal Premier-Miniſtre, durch deſſen Hand alle Sachen gehen muſten, mit dem Titul, als Premier Secretaire d'Etat, General de la Couronne, & Sur-Intendant-General des Commerces. Anneben ſtunde man ihm etwas in Spanien gantz und gar ungewöhnliches zu, daß ihm nemlich erlaubt ware zu allen Zeiten, unangemeldet, ſo wohl in des Königs als der Königin Zimmer zu gehen, und für ſich bekam er diejenigen Zimmer angewieſen, welche auch der Cardinal Alberoni als Premier-Miniſtre bewohnet hatte.

Project des Liebert Wolters wegen der Spaniſchen Minen.

Wir haben aber inzwiſchen noch ein und anders, ſo ſich biß auf ſeine Rückkunfft zugetragen, einzuholen. Um die Zeit, als der Wiener-Tractat unterzeichnet wurde, überreichte Liebert Wolters, ein Schwed, welcher nicht nur von den Bergwercken, ſondern auch Waſſer-Arbeiten, gute Wiſſenſchafft hatte, und davon in Ausſchiffung derer Stücker von den Gallionen zu Vigos die Probe gethan, dem Künig ein Project, die Gold- und Silber-Minen in Andaluſia und Extramadura, inſonderheit zu Guadacanal, Cazalla, Aracena, Riotinto, und Galaroſa, welche ſehr reich ſeyn, und zum Theil 2700. Ducaten täglicher Ausbeute gewähren ſolten, zu reinigen und wieder in den Stand zu ſetzen; ſintemal ſelbige ehedem von gewiſſen Teutſchen Grafen beſeſſen, nachgehends aber, als ſie unſäglichen Reichthum daraus

raus gezogen, und nunmehr sie zu verliehren fürchten musten, unter Waſ- An. 1725.
ſer geſetzet worden. Dieſer Vorſchlag wurde angenommen, beſagtem Lie-
bert Wolters, nebſt ſeiner Compagnie, die Minen auf 30. Jahre überlaſ-
ſen, und eine ſehr vortheilhaffte Octroy mit vielen Freyheiten ertheilet. Es
fanden ſich anfänglich auch genug Perſonen, welche ſowol dabey ſich in-
tereßiren als darinn arbeiten wolten: Allein entweder die Unkoſten muſten
zu groß oder die Hoffnung zu gering werden, denn das gantze Werck zer-
gienge ſo geſchwind wieder als es ſich angefangen hatte.

In dem Monat Junio verlohr Spanien einen groſſen Mann, Jo- Duc
hannem Emanuel Ferdinand Pacheco Acunha Giron Portocarero, Mar- d'Eſtalo-
quis de Villena und Duc d'Eſcalona, auch Ober-Hofmeiſter und Præ- na ſtirbt.
ſident der Königlichen Academie, welcher in ſeinem Leben, wie er dann
ſelbiges auf 75. Jahr gebracht, nacheinander in Catalonien, Navarra, Ar-
ragonien, Sicilien und Neapolis, reſpectivè Gouverneur General und
Vice-Ré geweſen. Sein Sohn iſt der auch aus dem vorhergehenden ſchon
bekannte Graf von Eſtevan, welcher ihm in der Stelle eines Königl. Ober-
Hofmeiſters nachgefolget. Ingleichem verſtarb, wiewol ſpäter in dem
Jahr, ein anderer Weltberühmter, ehedem Parmeſaniſcher, nunmehro aber Ingleich-
ſchon lange Zeit Spaniſcher Miniſtre, nemlich der Marquis de Beretti em der
Landi, zu Brüſſel, woſelbſt er mit Regulierung einiger Puncten des Wie- Marquis
neriſchen-Tractats beſchäfftiget war. de Beret-
ti Landi.

Inzwiſchen ſchritte man bey Hof, vermög des 9. Articuls in viel-be- Die ehe-
meldetem Wiener-Tractat, mit Ernſt zur Wiederherſtellung derjenigen maligen
Spanier und Herren, welche ehedem die Kayſerliche Parthey ergriffen Partiſans
hatten, und dahero ſich ihrer Güter und Einkünfften beraubt ſehen mu- des Kay-
ſten. Sintemal nun ſelbige ſehr wichtig waren, ſo daß, derer übrigen ſers wer-
Provintzen, vornemlich aber Catalonien, welches faſt gantz und gar da- den reſti-
runter begriffen, zu geſchweigen, nur allein in dem Königreich Arragonien tuirt.
ſie ſich auf 400000. Stücke von Achten jährlicher Einkünfften belieffen;
ſo kunte es nicht ohne groſſe Schwierigkeiten, und inſonderheit Mißver-
gnügen derjenigen, welche ſie bisher beſeſſen und genoſſen hatten, abgehen;
wie dann auch dieſe Perſonen, von ihrem Privat-Schaden gereitzet, Gele-
genheit nahmen, den Wieneriſchen Frieden überhaupts, auch, was die ge-
meinen Angelegenheiten betrifft, zu mißbillichen, als welcher der Nation und
gantzem Königreich ſehr nachtheilig, und höchſtens nur der Königin, nebſt de-
nen Infanten anderer Ehe, doch ſo, daß auch dieſer Beſtes von der Krone
getrennet würde, vorträglich wäre. Allein da man auf Kayſerlicher Sei-
te an richtiger Erfüllung nichts zu deſideriren hatte, ſo kunte man ſich,
gleiches zu thun, nicht weiter entſchlagen. Dahero, um ſich deſto kürtzer
zu beförderen, auch alle Proceſſen und Wort-Wechſel abzuſchneiden, auf
beyden Theilen der 1. November, als ein unfehlbarer Vollziehungs-Tag,

An. 1725. an welchem jedem dasjenige, ſo er ehedem im Beſitz gehabt, ohne einige Ausnahm wieder gegeben werden ſolte, beliebet, und von dem Spaniſchen Hof ſchon in dem Julio eine Commiſsion zu Saragoſſa, wegen der in Aragonien hieher gehörigen Fälle, niedergeſetzet wurde. Dahero ſich inſonderheit die Grafen von Oropeza, Stella, Galves und Haro, ingleichem die Marquiſe von Valpariſo, Pentoja und Villaperda zu Madrit einfanden, und zu des Königs Füſſen wurffen, auch von Sr. Majeſt. auf das allergnädigſte empfangen wurden, denen ſo denn noch mehrere, welche nebſt ſelbigen, theils gleich zu Anfang, theils nach der Hand, ſich auf die Käyſerl. Seite gelencket hatten, folgeten. Die Catalonier aber, welche ſchon in dem vorigen Jahr zu Gnaden aufgenommen worden, erhielten nunmehr einen deſto vollkommenern Pardon, worunter auch diejenige, ſo noch nach der Abreiſe Sr. Kayſerl. Majeſt. und dero Truppen aus Spanien die Waffen wider Philippum V. in Handen behalten, begriffen waren.

Selbige finden ſich bey Hof ein.

General-Pardon der Catalonier.

Unterdeſſen vergaß man der Verdrüßlichkeiten mit Franckreich, und derenjenigen, welche noch mit andern Nationen dazu kamen, keineswegs; denn obſchon der Päbſtliche Hof durch ſeinen Nuntium Aldobrandini zu Madrit die Vermittlung zwiſchen beyden Cronen, Spanien und Franckreich, anbieten ließ, auch nachgehends zu Rom von denen Cardinälen Polignac, Paolucci, Coſcia und Gualtieri, nebſt dem Prätendenten, hierüber gerathſchlagt wurde, ja nicht weniger anfänglich, ehe die Tractaten von Wien und Hannover kundgemacht wurden, Engelland eine Verſöhnung zu ſtifften bemühet war, und endlich würcklich zu Figuera in dem Julio eine Zuſammenkunfft von Frantzöſiſch- und Spaniſchen Miniſtris veranlaſſet wurde; ſo ward doch in dieſer nichts ſonderbares, ausgenommen einige Streitigkeiten wegen Außreiſſern, ausgemacht, und jene Handlungen kunten deßwegen zu keiner guten Würckung gelangen, weil Spanien in ſeinen Forderungen gar zu hoch gieng, und unter anderm prælimi[illegible]ariter begehrte, daß der Frantzöſiſche Hof die angerechnete 40. Millionen Unkoſten wegen des Spaniſchen Succesſions Kriegs fahren laſſen, dem Hertzog von Bourbon das Miniſterium abgenommen, und hingegen dem Hertzog von Orleans zugewendet werden ſolte. Weil nun auf ſolche Art das gute Vernehmen mit Franckreich nicht wieder hergeſtellt wurde, ſondern, zumal auf erfolgten Wieneriſchen Frieden, immermehr abnahm, und noch andere Schwierigkeiten, inſonderheit mit den Engelländern, dazu kamen; ſo hielten die Spanier für nöthig ſich allenthalben in gute Verfaſſung zu ſetzen. Die Werbungen, welche ſich mit dieſem Jahr angefangen, daurten demnach ſelbiges hindurch, und zwar nicht allein in den Spaniſchen Landen, ſondern auch in der Schweitz, ja ſo gar in Teutſchland, wurde an einigen Orten darum Anſuchung gethan. An die in Catalonien liegende Truppen ergieng Befehl, ſich nach Roußillon zu ziehen, ſtatt deren alldort ſich eine Armee von 40000. Mann, unter dem ehmaligen Abgeſandten in Franckreich,

Verſöhnung mit Franckreich wird vergebens geſucht.

Spaniſche Anforderung

Anſtalten zum Krieg.

reich, Monſ. de Lavles, verſammlen ſolte. Nicht weniger wurden die Veſtungen, und unter ſelbigen auch inſonderheit Porto-Longone, auf der Inſul Elva in Italien, gleich als bey bevorſtehendem Krieg, verſorget. Selbigen aber würcklich anzufangen oder nur in Sinn zu faſſen, wolte bey dieſem allem, inſonderheit gegen Engelland, gleichwol der Hof den Namen durchaus nicht haben, ſondern verwunderte ſich vielmehr bey dem Miniſtre dieſer Cron, daß ihme dergleichen zugetraue: wurde: Wiewol auch die Engelländer ſo ſüſſen Verheiſſungen nicht ſonderlich zu trauen ſchienen, noch auf die Spaniſche Vorſtellungen, daß 1.) Gibraltar und Porto-Mahon zwar unter Engliſcher Bothmäßigkeit verbleiben; doch freye Häfen ſeyn. 2.) Die Spaniſche Waaren, ohne einige Abgabe, ein- und ausgeführet werden. 3.) Die Religion auf dem alten Fuß bleiben, und 4.) in beyden Orten denen See-Räubern weder Zuflucht noch ſich zu proviantiren geſtattet werden ſolte, achteten, ſondern vielmehr ſo wohl beſagte Plätze beſtens verſahen, als auf allen Fall eine formidable Flotte ausrüſteten. Wie dann auch von Spanien ſelbſt eine Eſcadre gegen die Algieriſche Corſaren unter dem Admiral Mari in die See ſtach, und mit ziemlicher Beute zurück kam. An. 1725.

Vorſchläge gegen die Engelländer.

Dieſes war in dem Julio. Ein Monat darauf lieff zu Cadix ein Rußiſches Kriegs-Schiff und 2. Fregatten ein, welches zwar einem vor kurtzem getroffenen Tractat gemäß geſchahe, und einig und allein die Commercien zwiſchen beyden Nationen zum Endzweck haben ſolte, von denjenigen Machten aber, welche bald darauf in der Hannoveriſchen Alliantz zuſammen traten, mit aufmerckſamen Augen beobachtet wurde, und weiter ausſehende Dinge darunter gemuthmaſſet werden wolten.

Rußiſche Schiffe lauffen zu Cadix ein.

Um dieſe Zeit hatte der berühmte Marquis de Campo Florido, Præſident in dem Finantzen-Rath und Sur-Intendant der Cron-Einkünfften, das Unglück, in Ungnade zu fallen und beſagte beyde Stellen zu verliehren, welche dem Don Franc. Ariaza y Medina zu Theil wurden; worauf jener, zwar erſt im folgenden Jahr den 8. Mart. durch den Tod gar aus der Welt gieng, und, ſeines Sturtzes ungeachtet, anderthalb Millionen Stuck von Achten hinterließ, ſo von ihm, ſintemal er von geringer Geburt war, erworben, und nunmehr zweyen einigen Kindern zu Theil worden. Ein gewiſſer Schiffs-Capitain aber, Namens Comach, ſo von Geburt ein Engliſcher Edelmann und bey der letzten Sicilianiſchen Verfolgung in Spaniſche Dienſte getretten, war noch unglücklicher, indem er unvermuthet angehalten, nach Granada gebracht, und daſelbſt im November enthauptet wurde; wovon die Urſach geweſen ſeyn ſoll, daß er an ſeine Freunde nach Engelland geſchrieben, es ſeyen die Spanier geſonnen Gibraltar und Porto-Mahon anzugreiffen, und in der Stille mit Liſt wegzunehmen, welcher Brief aufgefangen worden.

Marquis de Campo Florido fällt.

Comach wird enthauptet.

Unter dieſen theils unruhigen, theils die auswärtigen Angelegenheiten hauptſächlich betreffenden Begebenheiten hatte der Hof das Vergnügen, eine

Doppelte Heyrath

An. 1725. mit Portugal.

doppelte Heyrath ſeiner Infanten glücklich zum Stande zu bringen. Es war nemlich ſelbiger gleich von der Zeit an, da er die ehmalige ſogenannte Infantin Königin aus Franckreich zurück bekommen, um den darüber geſchöpfften Verdruß zu verſchmertzen, und verſchiedene Angelegenheiten wegen des Ceremoniels einer Prinzeßin, ſo ſchon als Königin war verehret worden, zu vermeiden, bedacht, dieſelbe wiederum bald an einen andern Cronen-mäßigen Bräutigam anzubringen. Hierzu fande ſich nun in gantz Europa keine geſchicktere Perſon, als der Printz von Braſilien, oder Cron-Printz in Portugal, welchen Vorſchlag auch der König, deſſen Herr Vatter, ſich gefallen ließ, und dargegen ſeine älteſte Infantin dem Printzen von Aſturien zur künfftigen Gemahlin anwieſe; weswegen ſich dann der Portugieſiſche Miniſter, Don Joſeph d' Acunha-Brochado, zu Madrit einfande, und die Tractaten den 1. Octobr. dahin zu ihrer Richtigkeit gelangeten, daß der Printz von Aſturien, Ferdinandus, 12. Jahr alt, an die Portugieſiſche Infantin Mariam Magdalenam, 14. Jahr alt, und der Printz von Braſilien, Emanuel, von 11. Jahren, an die Spaniſche Infantin Mariam Annam Victoriam, ſo jetzt in ihrem achten Jahr ſtunde, vermählet wurden. Worauf den 22. beſagten Monats, unter Beywohnung des gantzen Königl. Hauſes, obbenannten Portugieſiſchen Geſandten, auch vieler Grandes, und anderer vornehmen Perſonen, die Verlöbniß in dem Eſcurial feyerlich vollzogen ward, und nun nichts mehr übrig war, als die Beylegung der Schwierigkeiten wegen Auswechslung der Printzeßinnen, indem Spanien, biß zu Vollziehung der Heyrath, ſogleich die Infantin Mariam Magdalenam an ſeinem Hof haben, und doch auch ſeine Infantin, auf der Portugieſen gantz billiges Gegen-Begehren, ihnen noch nicht abfolgen laſſen wolte; welche endlich dadurch gehoben wurde, daß die Auswechslung oder Überſendung ſogleich von keinem Theil geſchahe, nach einigen Jahren aber, da die Zeit und Möglichkeit der völligen Vollziehung beſſer angerucket, wie wir im nachfolgenden hören werden, auf dieſe Art erfolgte, daß beyde Printzeßinnen zugleich an diejenige Nation, deren Königinnen ſie einmal ſeyn ſolten, ausgelieffert wurden.

Schwierigkeit über die Auswechſelung.

An der Auferziehung des Printzen von Aſturien war bißher kein Fleiß geſpahret worden, ſintemal ſich der König, ſein Herr Vatter, ſelbſt die Mühe gab, ihm zu gewiſſen Zeiten die Anfänge der Gottesforcht ſo wol als Politic beyzubringen, und nunmehr bey ſeiner Verlobung bekam er auch einen eigenen Hof-Staat, und wurde der Hertzog von Bejar zu deſſen Major-Domo Major, der Graf von Eſtevan del Puerta zum Ober-Stallmeiſter, der Graf von Salazar, als Guverneur, zugleich zum Obriſt-Cämmerer, Don Carlos d' Ariazaga, Unter-Guverneur, zum Unter-Stallmeiſter, und der Königl. Beicht-Vatter, P. Bermundez, zum Beicht-Vatter ernennet, der Hertzog von Gandie aber, Marquis de los Balbaſos, Graf

von

von Saratelli, Don Ignatio Afferden, und Don Joseph de Losada, als bißherige Cammer-Herren bestätiget.

An 1726. Dem Printzen von Asturien wird sein Hof-Staat angeordnet.

Mit dem Anfang des Jahrs 1726. wiewohl erst zu dessen Ende der öffentliche Einzug erfolget, kam der Kayserl. Gesandte, Herr Graf von Königseck, zu Madrit an, um die vor kurtzem getroffene Freundschafft zwischen beyden höchsten Höfen zu bestätigen, und wurde mit ausserordentlicher Hochachtung so wohl empfangen, als nach der Hand fort und fort tractirt: Da hingegen der Englische Minister, Obrist Stanhope, immer neue Gelegenheit zu einigem Mißvergnügen hatte, dadurch auch würcklich das gute Vernehmen mit dieser Cron von Tag zu Tag geringer wurde.

Spanien wird verdächtig für den Prätendenten zu arbeiten.

Es ergieng vom Hof Befehl, daß 12000. Mann an den Nordischen Cüsten von Spanien sich zusammen ziehen solten: In dem Hafen bey Cadix hatten sich nach und nach viele Schiffe zu einer Flotte versammlet, welche bereits auf 100. Tage mit Lebens-Mitteln versehen waren, und zu denen im vorhergehenden Jahr daselbst angekommenen Rußischen Schiffen hatten sich indessen auch noch einige eingefunden. Aus diesem allem schöpffeten die Engelländer grossen Verdacht, und wolten versicherte Nachricht haben, daß diese Anstalten sämtlich zum Dienst des Prätendenten abzieleten: Ja obbesagter Obrist Stanhope war in solcher Meynung so gewiß, daß, als er in Erfahrung gebracht, wie an einem Ort 48000. Flinten fertig, aber noch nicht bezahlt seyen, er nicht säumete das Geld alsbald dafür auszuzahlen, auch nachgehends, als sich die ersten Käuffer bey ihme meldeten, und mit Anbietung des ausgelegten Geldes derselben Zurucklieferung eiferig suchten, selbige keineswegs abfolgen, sondern wegführen ließ.

Der Hertzog von Wharton kommt nach Madrit.

Bald darauf langte der durch seine wunderliche Aufführungen berühmte Hertzog von Wharton, von welchem die Englische Geschichte mehrere Nachricht geben werden, zu Madrit, und zwar als ein Agent von dem Prätendenten, oder dessen Ambassadeur, wie die Engelländer redeten, an. Weil nun solcher selbst mit Fleiß dem Englischen Gesandten, sich über ihn zu beschwähren, Gelegenheit gab, auch so gar selbigen auf die Gedancken zu bringen suchte, daß er sich als Ritter des Hosenbandes, welcher Orden ihm sein neuer Principal, nebst dem Titul eines Hertzogs von Northumberland, beylegte, aufführen würde, und dahero eine kleine Comödie mit einem Schneider, und zwar deßjenigen, so auch dem Abgesandten arbeitete, gespielet wurde, als welcher ihm den Ordens-Stern auf ein Kleid machen, jedoch nachgehends, daß er ihn nicht recht verstanden, sich belehren lassen müste; überhaupts aber seine Gegenwart in Madrit dem Obrist Stanhope unleidlich war, sintemal er daselbst, nach den vorherigen Versprechungen des Hertzogs von Ripperda, nicht einen Tag gedultet werden solte; so berichtete jener alle solche Umstände nach seinem Hof, und erhielt dadurch, daß ein Staats-Bot nach Madrit geschickt wurde, welcher dem Hertzog

auf

An. 1726. Wird von einem Staats-Boten nach London gefordert.

auf der Gaſſen begegnete, deſſen Caroſſe halten ließ, und ihme unter dem Bezeugen, wer er, und warum er hie ſey, ein Schreiben, oder Forderung, ſich zur Verantwortung über ſeine bißherige Aufführung, in Londen zu ſtellen, überreichte; welches aber der Hertzog mit ſo ſchlechtem Reſpect empfieng, daß er es vielmehr auf die Gaſſe ſchmiß, und ſich darauf zu dem König begab, über dieſes Verfahren, wodurch ſelbſt Se. Catholiſche Majeſtät beſchimpffet worden wären, zu klagen. Auch deßwegen erkundigte ſich der Engliſche Geſandte bey dem Marquis de la Paz, und bekam zwar zur Antwort, daß der König von der Sache Nachricht erhalten, doch hätte ſich der Hertzog nicht bey ihme beklaget, und würden Se. Majeſtät ſich auch deſſen nicht annehmen; allein bey dieſem allem ward der Hertzog an dem Spaniſchen Hof gar wohl gelitten, auch, obiger zu ſeiner Entſchuldigung ausgebreiteten Hiſtory von dem Irrthum des Schneiders ungeachtet, würcklich mit dem Orden des blauen Hoſenbands geſehen; endlich änderte er auch die Religion, indem er zur Catholiſchen übertrat, und heyrathete eine Cameréra der Königin, deren Heyrath-Gut er aber bald anfieng mit allerhand Beluſtigungen durchzubringen. Ja er gieng ſo weit, daß er ſein Recht als ein Engliſcher Pair dem Engliſchen Conſul Dumbar für 20. Piſtolen ordentlich und in Gegenwart dreyer Zeugen verkauffte. Doch hatte er auch bey dieſem Trotz und mit ihme ſeine Correſpondenten das Unglück, daß ihm ſein Secretaire, John Blake, ein Schottländer, mit ſamt denen Brieffſchafften, in deren verſchiedenen einige wichtige Unternehmungen entdeckt worden ſeyn ſollen, durch und zu dem Engliſchen Geſandten übergieng, ſich aber darauf in Frauen-Kleidern nach Franckreich glücklich flüchtete.

Fernere Avanturen deſſelben.

Duc de Ripperda fällt in Unguade.

Die beſte Gelegenheit, mit dem Engliſchen Hof öffentlich zu verfallen, war bey vielen heimlichen Vorwürffen, ſo beyde Nationen einander machten, endlich der Sturtz des Hertzogs von Ripperda, und deſſen Rettung in das Hauß des Engliſchen Geſandtens. Dieſer Hertzog, welcher, wie wir davon Meldung gethan, ſo hoch, als es einer Perſon von ſeinem Stand kaum möglich iſt, unvermuthet geſtiegen, und bißhero faſt die gantze Spaniſche Monarchie regiert, auch zu deren Aufnahm lauter groſſe Projecte formirt, inſonderheit aber damit umgegangen, die Königliche Einkünfften jährlich von Spanien, mit 30. Millionen Scudi, und von Indien, mit 4. Millionen Piſtoletten zu vermehren, hatte, dieſer guten Meynung ungeachtet, das Unglück, von ſeinem hohen Poſten ſo ſchnell, als er ſich darauf geſchwungen, wieder herab zu ſteigen, oder vielmehr zu fallen.

Urſachen und Beſchuldigungen deſſelben.

Die Urſachen, welche man anzeigte, waren, daß er wider den Reſpect, welchen er beyden Majeſtäten, dem König und der Königin, ſchuldig, gehandelt; daß er dem Wiener-Tractat, welchen er doch ſelbſt zu Stand gebracht, nunmehr gantz widrige Rathſchläge geführet, und inſonderheit die

Sr.

Sr. Kayserl. Majestät darinnen gewidmete Hülffs-Gelder aufgehalten; An. 1726.
daß er die Geheimnissen derselben der Gegen-Parthey geoffenbahret, daß er in Verwaltung der Finantzien ungetreu gewesen, und in so kurtzer Zeit 4. Millionen oder noch mehr für sich aus dem Land geschafft, daß er so wohl hiedurch, als mit seinen übrigen Anschlägen, der Königlichen Cassa unvermeidlichen Schaden zugefüget, so daß er auf das Jahr 1726. 17. Millionen Piasters zum Voraus genommen, daß er endlich gar mit den Türcken, zum Nachtheil des Kaysers, Verständniß gepflogen, und was dergleichen Beschuldigungen mehr waren. Es ist aber nicht also zu verstehen, als wären diese die eigentliche Ursachen, welche ihn gestürtzet; wenigstens scheinet es nicht, daß er im Anfang aller derselben auch nur verdächtig gewesen, sondern es sind diejenigen Vergehungen, deren man ihn erst nachgehends bey Formirung seines Processes angeklaget, und, soviel davon bekannt worden ist, nicht einmal überzeuget hat; wiewohl auch nicht zu läugnen, daß die Erfahrung und am meisten seine eigene Aufführung so wohl gleich damals als noch nach der Hand erwiesen, wie ihm dieselbe fast alle gar leicht zuzutrauen seyen. Daß er ein Ausländer, und durch die zu seinen weit aussehenden Projecten nothwendige Auflagen des Volcks, mit Unterdruckung einiger Grossen aber, ja selbst seiner eigenen Hoheit, des Hofes und der neidischen Grandes Haß auf sich geladen, mag wohl im übrigen der Haupt-Grund seines Unglücks gewesen seyn, er auch solches durch seinen Eigen-Sinn selbst am meisten befördert, und mit einem oder dem andern Versehen, woraus man noch ein mehrers muthmassen können, seinen Feinden das Schwerdt in die Hände gegeben haben.

So viel ist gewiß, daß der König angefangen, über ihm insonderheit, wegen Verwaltung der Finantzien mißvergnügt zu seyn, nnd ihm dahero, jedoch gantz gnädig, zu verstehen gegeben, daß er gesonnen sey ihm dieselbe wegen seiner andern vielen Geschäfften abzunehmen, und auf den Marquis de la Paz zu bringen, welches aber der Hertzog so übel genommen, daß er zur Antwort gegeben, er wäre zufrieden, wann ihm Se. Majestät nicht nur diese sondern alle seine Bedienungen abforderten. Einige setzen darzu, daß er nach des Königs Vortrag noch demselben ein Project von Einrichtung der Regierung überreicht, welches aber Se. Majestät als unthunlich verworffen, worauf der Hertzog allererst aufgepochet, und seine Dienste besagter massen aufgegeben, welches dann auch angenommen, und er durch eine noch selbigen Abend ihme zugesendete Verordnung von selbigen losgesprochen worden, jedoch, daß ihm der Titul eines Staats-Raths und eine jährliche Pension von 3000. Pistolen, biß er auf eine andere Art wieder gebraucht würde, bleiben solte.

Wann man die Wahrheit bekennen will, so scheinen die Königliche Entschlüsse so geschwind ergangen, und die gantze Sache so wohl eingefä-

Digitized by Google

An. 1726. delt zu ſeyn, daß es ſchwär zu glauben, es ſeye nicht mit dem allererſten Vortrag des Königs, von Abnehmung der Finantzien, deſſen Ungnade, und die Abſicht ihn völlig von dem Miniſterio zu thun ſchon verbunden geweſen; doch war ſelbige noch mit einem gnädigen Angedencken der ehemaliligen Verdienſte verknüpffet, und dürffte vielleicht, wann ſich der Hertzog nur zu helffen gewußt hätte, keine ſo gar üble Folgen nach ſich gezogen haben. Allein es muß dieſer doch deßgleichen entweder aus böſem Gewiſſen beſorget haben; oder, wegen des vermuthlich angethanen Unrechts, auf Rache bedacht geweſen ſeyn, ſintemal er einen verzweifelten Anſchlag ergriff, und damit greulichen Lermen anrichtete, indem er den andern Tag darauf, welches der 15. May war, ſich vom Hof erſtlich zwar in ſein Hauß, ſo dann aber zu dem Holländiſchen Ambaſſadeur, und da dieſer ihme zu willfahren ſich entſchuldigte, in deſſen Begleitung zu dem Engliſchen Geſandten begab, und allda Schutz ſuchte, ſolchen auch von ſelbigem, welcher erſtlich nicht zu Hauß war, nach ſeiner Ankunfft und der Erkundigung, daß er nicht mehr in Spaniſchen Dienſten ſeye, auch keiner Untreue beſchuldiget werde, erhielte. Worauf der Obriſt Stanhope ſelbſt Audientz bey dem König verlangte, die ihme zugeſtandene Begebenheit anzeigte, und auch allda gedachte Fragen, ob der Hertzog noch in Königlichen Dienſten ſeye, oder einer Untreue beklaget werde? wiederholte. Nachdem aber Se. Majeſtät ebenfalls beydes verneinten, und wider die gantze Sache weiter nicht viel ausſetzten, als daß auf dieſe Art der Geſandte für den Hertzog, damit er nicht gäntzlich entfliehe, ſtehen möchte; ſo verbande ſich derſelbe hierzu und behielt ſeinen Gaſt getroſt bey ſich.

Nimmt Zuflucht zu dem Engliſchen Geſandten.

Der König will ihn daſelbſt nicht dulten.

Gleichwie nun allerdings des Königs Gelaſſenheit hierbey als ein ziemlich wahrſcheinlicher Beweiß, daß der Hertzog damals wegen einer Verrätherey noch nicht ſonderlich verdächtig geweſen, kan betrachtet werden; alſo iſt ſich hingegen nicht zu verwundern, wann nachgehends, bey weiterer Überlegung, dem Hof bedencklich, ja unmöglich gefallen, einen ſolchen Mann, als der Hertzog Ripperda war, länger in dem Quartier eines fremden Miniſters, und zwar von einer Macht, wie damals Engelland in Anſehen Spanien geweſen, zu laſſen. Dahero nicht nur das Hauß mit einer Wache von 60. Mann beſetzet, ſondern auch der Hertzog um die Urſache ſeiner Flucht befraget, und da er ſeine Gefahr für der Wut des Pöbels, auch den Haß ſeiner Feinde, vorgewendet, des Königlichen Schutzes wider alle Ausgelaſſenheit und Verfolgung verſichert, auch der Abgeſandte, ihn zu einer freywilligen Zurückbegebung zu vermögen, erſuchet ward. Allein dieſe Bemühung war umſonſt, und Ripperda bat ſich endlich aus, daß ihm erlaubt ſeyn möge ſich in ein Cloſter zu begeben; welches Begehren aber zu vieler Verwunderung dem Hof nicht anſtund, der dahero unvermuthet das Mittel einer gewaltſamen Hinwegnehmung ergriff; welchemnach den 5. May der Don Louis

Louis Cuellar, Alcaide des Hofs, nebſt dem General-Adjutant von der Garde, Don Franciſco di Balanza, mit einem Ausſchuß von der Garde ſich in des Ambaſſadeurs Hauß verfügten, dieſem einen Brief des Marquis de la Paz, welcher den Königlichen Befehl hierzu ertheilte, überreichten, ohne aber eine Antwort darauf zu erwarten, den Hertzog mit allen ſeinen Briefſchafften wegnahmen, und in das Schloß nach Segovia abführeten; allwo ihm bald vier Commiſſarii von dem Rath von Caſtilien geſetzet, und wider ihn nach den oberzehlten Beſchuldigungen die Unterſuchung vorgenommen worden. Hiebey geriethe nun alles in ziemliche Bewegung; Spanien gab ein weitläufiges Manifeſt heraus, in welchem es die gantze Sach nach ſeinem Vortheil vorſtellete, und behauptete, daß es keinem eigenmächtigen Haupt könne zugemuthet werden ſich in ſeiner Reſidentz von ſeinem eigenen Miniſter, welcher des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig, unter dem Schutz einer auswärtigen Geſandtſchafft trotzen zu laſſen; wie dann in der That nicht leicht ein Hof würde haben über das Hertz bringen können einen ſo gefährlichen und vielwiſſenden Miniſter zu ſeinem eigenen Schaden ungehindert an ſeine Feinde, dergleichen damals Groß-Britannien von Spanien zu werden auf dem Sprung ſtund, zu überlaſſen.

An. 1726. Wird mit Gewalt weggenommen, und nach Segovia zur Inquiſition gebracht.

Die Spanier wollen ſolches legitimiren.

Hingegen verſetzte der Obriſt Stanhope, daß der Hertzog nicht mehr in Spaniſchen Dienſten, auch eben ſo wenig des Laſters beleidigter Majeſtät oder einiger Untreue, mit ſeinem Wiſſen, nur verdächtig geweſen, als wovon das Gegentheil Se. Catholiſche Majeſtät ſelbſt verſichert hätten; ingleichem daß man von ihm die Auslieferung des Hertzogs zuvor niemal, ſondern nur ſelbigen zu einer freywilligen Verlaſſung ſeines Hauſes zu bewegen, welches er auch, wiewohl vergebens, verſucht, verlanget, folglich mit Violirung des Völcker-Rechts an einer freyen Geſandten-Wohnung Gewalt geübet. Dahero dann viel-belobter Groß-Britanniſcher Miniſter ſo gleich in einem Schreiben an den Marquis de la Paz wider das gantze Verfahren proteſtirt, und ſich darauf mit Hinwegnehmung des Engliſchen Wappens von ſeinem Quartier, biß auf weitern Befehl von ſeinem Hof, ein paar Meilen von der Reſidentz entfernete; wogegen die Spanier mit Aufhaltung des Couriers verhinderten, daß deſſen Bericht hievon nicht ehender, als der ihrige, mit einer Beſchwährde über dieſes ſein Verfahren verknüpffet, zu Londen ankam.

Gegen-Einwürffe und Proteſtation des Groß-Britaniſchen Geſandtens.

Zu bewundern war, daß bey dieſer ſo kützlichen Sache nicht die auswärtigen Miniſtres ſich regten oder Antheil nahmen, dann obſchon der Obriſt Stanhope ihnen die Sache berichtet, auch der Kayſerliche Ambaſſadeur, Herr Graf von Königseck, die übrigen Geſandten zuſammen zu beruffen, und mit ihnen deßwegen Verfügung zu treffen, Anfangs auf ſich genommen; ſo unterblieb doch ſolches zu einem klaren Anzeigen, daß Ripper-

Die übrigen auswärtige Miniſtres ſchweigen ſtille darzu.

An. 1726 Biß auf den Holländiſche. da es mit dem Kayſerlichen Hof, und inſonderheit mit dem Herrn Ambaſſadeur ſelbſt, ſehr verdorben haben müſſe. Dahero endlich der Holländiſche Geſandte, Herr van der Meer, für ſich allein eine Proteſtation an den Marquis de la Paz vom 29. May deßwegen ſandte, als welcher ſich inſonderheit dadurch beſchimpfft befande, daß in obgedachtem Spaniſchen Manifeſt, oder Specie facti, enthalten war, es ſeyen durch ſeinen Wagen des Hertzogs Effecten aus deſſen Bewohnung, gleichſam verſtohlener Weiſe, abgeholet worden.

Der junge Ripperda maintenirt ſich. Nichts war muthmaßlicher, als daß dieſer ſchwäre Sturtz des alten Ripperda auch deſſen noch in Geſandtſchafft zu Wien ſtehenden Sohn treffen würde; wie dann auf Königl. Spaniſchen Befehl auch in der That anfänglich ſeine Schrifften verſiegelt worden; allein es hat ſich dieſer ſo wol zu entſchuldigen und an dem Kayſerlichen Hof einzuſchmeichlen gewußt, daß ihm ſelbige nicht nur bald wieder frey gegeben wurden, ſondern er auch die Erlaubniß, noch eine Zeitlang in ſeinen Verrichtungen fortzufahren, und nachgehends mit dem Titul eines Hertzogs, und einer jährlichen Penſion von 2000. Piſtolen, nach Madrit zu kommen, erhielt. Da er ſich auch indeſſen zu Wien mit der verwittibten Frau Gräfin von Blagey, einer Tochter des in gar groſſem Anſehen ſtehenden Herrn Grafen von Cobenzl, vermählet, wurden ihm von Sr. Kayſerl. Majeſtät 12000. Gl. und von der Durchläuchtigſten Frau Guvernantin in den Niederlanden, 6000. Gl. jährlich beygeleget.

Der Wiener-Tractat bleibt unverletzet. Ubrigens ſolte dieſe Veränderung des Miniſterii, was die Geſtalt der Sachen und Bedingniſſen mit andern Machten, inſonderheit dem Kayſerlichen Hof, betrifft, keine beſondere Folgen nach ſich ziehen, deſſen dann zugleich mit der Anzeigung die Verſicherung geſchahe.

Erſetzungen der Aemter. Bey dem Hof ſelbſten aber und in Vergebung der Aemter muſte eine Veränderung zu Schulden kommen, indem theils diejenige, ſo der Hertzog bekleidet, mit andern Subjectis erſetzet, theils verſchiedene Miniſtres, welche durch ihn untergedruckt waren, wieder eingeſetzt wurden: Alſo ward der Marquis de Caſtellar wiederum Secretaire von dem Kriegs-Staat, Don Franc. d'Arriaza, Präſident von den Finantzien, Don Jacob de Felon de Zarbara, Sur-Intendant des Toback-Impoſts, Don Manuel Martinez, Rent-Cammermeiſter, Don Manuel de Secada Veneras, Rentmeiſter von den Saltz-Kothen, Don Franc. d'Olmo, Land-Guverneur, Don Joſ. Patinho, Staats-Secretarius von dem See-Weſen, und denen Indien ꝛc. ꝛc.

Marquis de la Paz wird Premier-Miniſter. Die Haupt-Laſt der Verrichtungen aber, welche Ripperda als Premier-Miniſter getragen, fiel auf den Marquis de la Paz. Ob auch ſchon der Marquis de Grimaldo anfänglich noch als Secretaire der ausländiſchen Sachen eine kurtze Zeit neben ihm arbeitete; ſo ward dieſer doch bald völlig entlaſſen, gleichwie auch um eben ſelbige Zeit der nur gemeldete kaum her-

hergeſtellte Finantzen-Präſident d'Arriaza ſeiner Bedienung in Gnaden erlaſſen, und ſelbige dem ebenmäßig obbenannten Don Joſeph Patinho zu Theil wurde. An. 1726. Marquis de Grimaldo und Don d'Arriaza werden entlaſſen.

Dieſen Veränderungen iſt noch billich beyzuzehlen, daß auch der berühmte P. Bermundez den Hof mit dem Cloſter verwechſeln muſte, deſſen Ungnade noch einige davon herleiten, daß er den König erſtlich von Wiederannehmung der Regierung, nach dem Tode ſeines Sohnes, ſolle abgehalten haben, wie wir gleichfalls an ſeinem Ort ſchon angemercket. Den wichtigen Poſten eines Königlichen Beicht-Vatters, welcher in Spanien mit denen Staats-Sachen eine gar nahe Verwandtniß hat, erhielt der P. Clark, ein Jeſuit aus Schottland, und wie ihm einige beymeſſen, eiferiger Anhänger, oder gar zu der Zeit, als er in dem Schottiſchen Collegio zu Rom Rector geweſen, ehemaliger Beicht-Vatter des Prätendenten. Inglichem der Königl. Beicht-Vatter.

Nicht weniger verſtarb in Holland, als Spaniſcher Ambaſſadeur, der durch Thaten und Schrifften berühmte Marquis de St. Philippe, welcher, bey ſeinen vielen Staats-Geſchäfften, verſchiedene Moraliſche und Philoſophiſche Schrifften, meiſtentheils in Lateiniſcher Sprache, auch ein Werckelein de Monarchia Ebræorum, ingleichem die Uberſetzung des Hiobs in Verſen, und vornemlich das Leben Philippi V. von dem Antritt deſſen Regierung biß auf das Jahr 1724. da er ſelbige an ſeinen Sohn übergeben, der Nachwelt hinterlaſſen, den 8. Juny aber in dem Haag dieſe Zeitlichkeit im 58. Jahr ſeines Alters an einer Blut-Stürtzung geſegnet, und zu Brüſſel darauf begraben worden. Den 11. beſagten Monats Juny hingegen wurde der Hof durch der Königin glückliche Niederkunfft mit einer Infantin, welcher der Name Maria Thereſia Antonetta Raphaela beygeleget worden, erfreuet. Marquis de St. Philippe ſtirbt. Geburt einer Infantin.

Schon vorher, nemlich den 14. May, bekam ſelbiger einen hohen Gaſt an dem Portugieſiſchen Printzen, Don Emanuel, Brudern des Königs, welcher ſich zuvor, gleichwie jetzt zur Zeit da wir dieſes Schreiben, wiederum geraume Zeit meiſtens in denen Kayſerlichen Landen und zu Wien aufgehalten, damals aber von dem Portugieſiſchen Hof noch nicht gar wohl angeſehen, an dem Spaniſchen hingegen ſehr freundlich empfangen und gleichwie die Infanten von Spanien ſelbſt tractirt ward. Nach der Hand fand ſich auch derjenige Printz von dem Berg Libanon, welcher von dar aus faſt gantz Europam durchreiſet, zu Madrit eyn, und machte mit ſeinem zahlreichen Gefolg ziemlichen Staat. Er wurde gleichfalls mit ſonderbarer Hochachtung aufgenommen; bald darauf aber, als einer von ſeinen Bedienten ermordet ward, kam er deßwegen in Verdacht und würcklich in Arreſt. Als er aber unſchuldig befunden worden; erhielt er nicht nur bald wiederum ſeine Freyheit, ſondern wurde auch von dem König, unter vielen Verſicherungen ſeiner Gnade, mit dem Orden von St. Jacob, nebſt wich- Der Printz Emanuel von Portugall kommt nach Madrit. Inglichem ein Printz vom Berg Libanon.

An. 1726. tigen Geld Summen beſchencket, und endlich mit nachdrücklichen Recommendationen erlaſſen.

Anſtalten zum Krieg

Das übrige Theil des Jahrs wurde hauptſächlich mit Rathſchlägen und Rüſtungen wegen eines bevorſtehenden Kriegs zugebracht. Anfänglich ſchiene man ſich vornemlich nach Franckreich in Verfaſſung zu ſetzen, und wurde der Staat von 100000. Mann, welche auf den Beinen ſeyn ſolten, gemacht, auch ein groſſer Theil davon bereits beordert, aus und durch Arrogonien nach Catalonien zu marſchiren: Allein gewiſſere Nachrichten gaben, daß man bey einer genauen Muſterung kaum 60000. würde gefunden haben, und beſagter Marſch blieb, weil es noch an mancherley Bereitſchafft mangelte, ausgeſetzet: Der Haupt-Fehler aber war, daß die Völcker ſo gar ſchlecht beſoldet wurden, und inſonderheit die Officiers Jahrsweis ihre ruckſtändige Beſoldung zu fordern hatten.

Inſonderheit wider Engelland.

Anbey muſte man auch, und zwar immer mit mehrerem Ernſt, wider Engelland ſich rüſten; denn obſchon bey der Königin Niederkunfft der Obriſt Stanhope nach Madrit kam, und ſeine Glückwünſchung deßwegen abſtattete, auch ſonſt ſich anließ, als ob die Sache, wegen Wegnehmung des Kipperda, in der Güte beygeleget werden wolte, ſo gieng doch auch ſelbiger wieder nach ſeinem auſſer der Reſidentz genommenen Quartier zurück, und ertheilte einsmals, ſowol an ſeine Bedienten den Befehl, alles zur Abreiſe einzupacken, als auch an die Engliſche Kauffleute die Warnung, ſich und das ihrige, ſo gut ſie künten, zu flüchten.

Beſchwärungen dieſer Crone.

Man hatte nemlich noch mehr mit denen Engelländern, als die Angelegenheit des Kipperda, auszumachen, auf welche Art ſich Spanien wegen des Prätendenten in Verdacht geſetzet, haben wir hin und wieder einflieſſen laſſen: Denen Engliſchen Kaufleuten in America waren eine ziemliche Anzahl Schiffe, als Contrebande, weggenommen worden. Von dem Wiener-Tractat wolte Groß-Britannien verſicherte Nachricht haben, daß darinn eines Theils die Handhabung der Oſtendiſchen Compagnie, welche denen Engelländern ja ſo wol, als den Holländern, ein Dorn in den Augen war, zu Gunſten des Kayſers, andern Theils aber die Wiederbringung der Plätze Gibraltar und Porto-Mahon, es ſeye, auf welche Art es wolle, für die Cron Spanien wäre verſprochen worden; als welches dem Groß-Britanniſchen Miniſter zu Madrit der Hertzog von Kipperda, entweder noch vor ſeinem Fall, oder eben zu der Zeit, als er ſich in deſſen Quartier aufgehalten, entdecket haben ſolle; wie dann die Spanier ſelbſt ſich hierinn einiger maſſen ſchuldig, oder ſolches von ihnen zu glauben, Anlaß gegeben, indem ſie unter die vielbeſagtem Kipperda aufgebürdete Verbrechen öffentlich gezehlet, daß er die Geheimniſſe des Wiener-Tractats an die Gegen-Parthey, und inſonderheit an die Engelländer, verrathen; wodurch denn dieſe Cron, und vornemlich derſelben

derselben Abgesandter zu Wien, beweget worden, um die Mittheilung solcher geheimen Articul Ansuchung zu thun. An. 1726.

Bey diesen androhenden Gefährlichkeiten hielte der Englische Hof nicht für rathsam so lang zu warten, biß er selbst überfallen, und ihme der beste Vortheil abgewonnen worden: Dahero, um sich formidabel zu machen, auch in den Stand zu setzen, bey besorglichem Friedens-Brauch alsbald die Spitze bieten, und die Anschläge seiner Feinde vernichtigen zu können, vornemlich aber denen Spaniern die Flügel, womit sie so wol etwas zu unterfangen, als die von dem Kayserl. Hof begehrte Hülffs-Gelder abzutragen vermöchten, zu beschneiden, in den ersten Monaten dieses Jahrs drey Flotten ausgerüstet wurden, welche auch in der Mitte dessen würcklich auslieffen, und zwar die eine in der Ost-See, die zweyte in den Gewässern von America, woselbst sie verursachte, daß die Spanische Silber Schiffe sich nicht aus ihrem Hafen wageten, sondern, welches eben die Engelländer suchten, für dieses Jahr zurücke bleiben musten, und die dritte würcklich an den Spanischen Küsten sich einfande, und Gibraltar so wohl mit frischem Volck als Munition und Proviant versahe, dadurch dann aller Orten eine greuliche Bestürtzung verursachet wurde; wie wir von den Verrichtungen dieser Flotten zusammen noch einmal in denen Englischen Geschichten ein mehrers zu gedencken Gelegenheit finden werden. Gegen-Verfassung der Engelländer, und Auslieferung dreyer Flotten.

Diese Auffführung Groß-Britanniens wurde von Spanien, welches bißher bey allem nichts als friedliche Versicherungen gegeben hatte, schon für einen völligen Friedens-Bruch angesehen. Die Grandes, und darunter auch diejenige, welche sonst denen Rathschlägen des Hofs, und insonderheit des Wiener-Tractats, nicht in allem geneigt, hielten einen solchen der Nation erwiesenen Trotz für unerträglich; ja man hörete von hohen und niedern, daß sie solchen zu rächen Gut und Blut bey dem König aufsetzen wolten. Dahero man dann bey dem Hof den Ernst zu weisen, und nicht nur denen künfftigen noch zu besorgenden Ungelegenheiten vorzukommen, sondern auch wegen der bereits erlittenen Genugthuung zu suchen, den Entschluß sich zu rächen fassete. Spanien entschließt sich zum Krieg.

Die Holländer hatten bißhero, insonderheit wegen Wegnehmung ihrer Schiffe, mit denen Engelländern gleiche Beschwährnisse geführet, und, da sie nunmehro würcklich zu der Hannoverischen Alliantz traten, versahe man sich zu ihnen eben so wenig Gutes: Dahero war kein Bedencken die Feindseligkeiten mit ihnen selbst anzufangen, und ergieng im Monat Octobr ein scharffer Befehl an alle Schiffe und Unterthanen der Herren Staaten, innerhalb 24. Stunden die Spanische Häfen zu verlassen. Zu gleicher Zeit wurde denen Spaniern selbst die Handlung mit Franckreich, Engelland und Holland, zwar noch unter dem Vorwand einer Vorsicht, wegen der in Orient einreissenden Pest, wowider bey denen daher kommenden Schiffen in besagten Ländern nicht genugsame Vorkehrung gemachet würde, verbotten, und endlich Holländer werden aus Spanien geschaffet. Die Handlung wird mit denen Hannoverischen Alliirten verbotten.

lich fiengen die Völcker an ſich gegen Gibraltar zuſammen zu ziehen, von welcher Veſtung eine Meile bey St. Rocco unter dem Marquis de Villadarias den 28. Dec. ein Lager formirt wurde.

An. 1727. Der Kayſer iſt zum Frieden geneigt.

Das Genehmhalten eines ſo groſſen Freundes und Mitverbündeten, als der Kayſer war, zu erſuchen, ſchiene bey dergleichen wichtigen Vornehmen allerdings nothwendig: Ob nun ſchon etwas ſehr ſchwäres in die Geheimniſſe der Cabinets zu ſehen, ſo ergab es ſich doch allzu deutlich, daß Se. Kayſerl. Majeſt. durchaus nicht zu einem Krieg geneigt waren, noch an dieſer Zerrittung einen Gefallen hatten. Der Secretarius des Herrn Grafen von Königseck war deswegen nach Wien geſchickt worden; daß aber derſelbige mehr Friedens-Rathſchläge mit zurück gebracht, iſt dahero leicht zu glauben, weil um ſolche Zeit, nemlich zu Anfang des 1727. Jahrs, daſelbſt eiferig an denen Präliminarien zu einem allgemeinen Congreß gearbeitet ward, welche auch bald darauf zum Stand kamen, und Se. Catholiſche Majeſt. zu gleicher Unterſchrifft zu bewegen aller Fleiß angewendet wurde. Beſorgliche Schwierigkeiten. Selbſt an dem Spaniſchen Hof muſte man die Schwierigkeiten bey einem bevorſtehenden Krieg, und inſonderheit der Belagerung von Gibraltar, mit Händen, ſo zu reden, greiffen: Die Hülffs-Gelder von America, welche doch ſo höchſt-nothwendig darzu waren, blieben aus, die Zufuhr zu Waſſer kunte man dem Ort nicht abſchneiden, und diejenige Flotte, womit man den Engliſchen Schiffen das Anländen verwehren ſolte, war nicht vorhanden.

Die Belagerung Gibraltar wird unternommen.

Jedoch, dem allem ungeachtet, war der Hof ſo wol, als die gantze Nation, theils von ihrer einmal aufgebrachten Ehr, theils von einem überflüßigen Vertrauen auf die Spaniſche Tapfferkeit angetrieben, zu nichts als einem Krieg geneigt. Man ſchonte daher Engelland auf keine Weiſe mehr. Der Conſul Dumbar, welcher von dem Obriſt Stanhope mit gewiſſen Depechen abgefertiget war, wurde unter allerhand Vorwänden zu Mallaga in Arreſt, und die Engliſchen Schiffe von denen Spaniſchen, denen es freylich endlich jene, und zwar mit gröſſerm Vortheil, auch nicht anderſt machten, wo es ſeyn kunte weggenommen, vornemlich aber zu der Belagerung Gibraltar mit allem Ernſt geſchritten.

Der Graf de las Torres erhielt das Commando.

Der Graf de las Torres ſolte ſelbige als Oberhaupt commandiren, und ſahe zwar Anfangs obbeſagte Schwierigkeiten ſämtlich und noch mehrere gar wol eyn. Daher er auch bey ſeiner Ankunfft in dem Lager ſehr ſchlechte Berichte nach Hof eingeſendet. Allein entweder, daß er endlich gemercket, wie es nicht anders ſeyn könne, und alſo lieber ſich hertzhafft anſtellen wollen, oder in der That, aus weiß nicht was für Urſachen, einen andern Muth bekommen; ſo ließ er gar bald, gleichwie ſeine Lands-Leute insgeſamt, nichts als Hoffnung zu einer baldigen Eroberung ſpühren; wie denn auch eben ſelbiger der Königin verſprochen haben ſolle, biß auf den 1. April entweder in Gibraltar oder dem Paradis zu ſeyn. Mit welchem Troſt er dann freylich damals mehr

Gnade

Gnade verdienet, als der Marquis de Villadarias, welcher durch ſein beſtändiges Abrathen und vermeinte Zagheit, oder vielmehr kluge Einſicht, ſich in das Elend gebracht, wovon er aber bald zuruck beruffen worden. An. 1727.

Hingegen lieſſen auch die Engelländer weder Furcht noch Schläfrigkeit an ſich verſpühren, und der in Gibraltar commandirende Vice-Gouverneur Clayton machte ſo kluge und tapffere Anſtalten, daß bey denen Vortheilen, welche er hatte, ſich jedermann einen beſſern Erfolg davon verſprechen kunte, als von dem Spaniſchen Angriff. Selbiger war den 13. Febr. mit der Eſcadre des Admirals Wager, welcher von dieſer Zeit an die Belagerung beſtändig beobachtete, angekommen, und mit einem guten Entſatz, auch ſonſt gehörigem Vorrath, an das Land geſetzet worden, ſo daß denen Belagerten ihre Nothwendigkeiten im Geſicht der Belagerer zu erhalten leichter wurde, als dieſen ſelbſt, welchen das Geſchütz von Cadix mit ſo vieler Beſchwährlichkeit zugeführet werden muſte, daß es in dem tieffen Moraſt faſt verſuncken und vielmals ſtecken geblieben. Der Engliſche Guverneur kommt mit dem Entſatz an.

Schon in dem Januario wurde das Spaniſche Lager 7000. Mann ſtarck gerechnet, und biß in die Mitte des Februarii wuchs es gegen 18000. an. Zu gleicher Zeit waren allbereits zwey Batterien, eine auf der Inſul Algezira, und die andere bey einem Ort, Theſſe genannt, aufgeworffen, welchen beyden den 21. Febr. die dritte, und nachgehends, als die Thätlichkeiten ſelbſt ihren Anfang genommen, noch viele andere beygefüget worden. Inſonderheit hatten die Spanier an der Mündung des Havens, denen Engliſchen Schiffen dadurch die Einfahrt zu verwehren, ein Fort angeleget, deſſen aber ungeachtet dieſe gantz ſicher auf der andern Seite vorbey ruderten; auſſer welchem ſolches ohne allen Zweiffel die nützlichſte Arbeit würde geweſen ſeyn. Anſtalten der Spanier.

Biß hieher wolten die Spanier ihr Verfahren noch immer als etwas unſchuldiges angeſehen wiſſen, ſintemal ja die Engelländer über ihre Wercke hinaus nicht einen Fuß breit Land beſäſſen, und alſo ſie auf ihrem Grund und Boden, ohne jemand bedencklich zu fallen, oder Rechenſchafft zu geben, nach Belieben ſchalten und walten könten. Ob nun ſchon die Engelländer über dieſe ſchlechte Entſchuldigung nur lachten; ſo geſtatteten ſie doch, entweder zu einem Zeichen, wie wenig ſie ſich fürchteten, oder, aller Welt zu weiſen, daß ſie mehr Gedult, als man von ihnen fordern könne, hätten, den Spaniern ziemlich lang ihre Freude; wie dann der Vice-Admiral Hopſon nicht einmal dergleichen thate, den Spaniſchen Tartanen etwas anzuhaben, welche vor ihme vorbey dem Lager die Nothwendigkeiten zuführeten; und die Beſatzung ließ den Grafen von Torres, welcher einsmal in eigener Perſon mit vielen hohen Officiers umgeben die Veſtung beſichtigte, gantz ruhig unter ihren Stucken paſſiren, jedoch wurde ihm folgendes Compliment darauf gemacht: Es hätte der Commendant in Anſehung ſeiner Perſon verhindert, daß auf ſein Gefolg kein Feuer wäre gegeben worden, nur bitte er, ſich keiner Einwendung derſelben. Lange Gedult der Engelländer.

An. 1727. zweyten Gefahr zu unterwerffen, vielmehr in die Stadt selbst zu kommen, und den gantzen Zustand des Orts in Augenschein zu nehmen.

Brief-Wechsel der Commendanten und Spanischen Generals.

Allein da die Spanier den 21. Febr. die obgedachte Batterie, welche nur einen halben Canonen-Schuß von der Vestung, gleichwie die erstere zwey einen gantzen, entfernet war, in der Nacht aufwourffen, erachtete der Commendant Zeit zu seyn, Ernst aus diesem Spiel zu machen, und ließ den folgenden Tag frühe durch seinen Secretarium, den Grafen de las Torres, folgende Zeilen einhändigen:

Sehr vortrefflicher Herr.

„ Da ich diesen Morgen gewahr wurde, daß Ew. Excellenz die Lauff-
„ Gräben eröffnet um diesen Ort anzugreiffen, welches ich denen zwischen
„ unsern Obern waltenden Tractaten gantz entgegen und zuwider zu seyn
„ vermeine, da auch mir noch keine Kriegs-Erklärung bewust ist; so gebe
„ Ew. Excellenz Bericht, daß, im Fall sie nicht gleich inhalten, ich genö-
„ thiget seyn werde gebührende Mittel zu ergreiffen. Ich sende dieses durch
„ meinen Secretarium, und ersuche Ew. Excellenz, demselben eine Ant-
„ wort zu ertheilen ꝛc.

Hierauf ergieng folgende Antwort:

Mein Herr.

„ Ich habe dessen Schreiben vom 22. dieses erhalten, und dienet in An-
„ sehung der Eröffnung der Lauff-Gräben zum Angriff der Stadt Gibral-
„ tar darauf zur Antwort, daß alles, was bißher geschehen, auf unserm ei-
„ genen Grund und Boden bewerckstelliget ist, indem wir die Plätze verstär-
„ cken, woselbst unsere Batterien einigen Nutzen schaffen können. Weil
„ nun dieser Ort keinen andern Bezirck, als seine Festungs-Wercker zu Fol-
„ ge derer von ihme selbst angeführten Tractaten, und er die beyden, in un-
„ serm Gebieth gelegene Thürne in Besitz genommen hat, so kan er versichert
„ seyn, daß, im Fall er dieselben nicht verlässet, ich auf gleiche Art verfahren
„ werde, wie er meldet. Anbey gebe demselben Bericht, daß, um die Bela-
„ gerung dieses Orts vorzunehmen, es nicht nöthig wäre die Attaquen so
„ weit weg zu formiren, als er bey ereignender Gelegenheiten befinden wird.

Diese beyde Schreiben haben wir deswegen von Wort zu Wort einrucken wollen, dieweil solche für Kriegs-Erklärungen, dergleichen, ausser selbigen, keine zu Schulden gekommen, dienen musten: Denn gleich nach der Zurückkunfft des Secretarii von Monſ. Clayton wurde in der Vestung Kriegs-Rath gehalten, und, dem Feind nicht mehr länger zuzusehen, beschlossen, auch, solchem zu Folge, noch selbigen Abend auf die Wercker der Spanier Feuer gegeben, wogegen diese tapffer antworteten und hiemit die Thätlichkeiten ihren Anfang hatten. Den folgenden 23. Febr. wurden die Trenchéen völlig eröffnet, auch so dann 4000. Mann gegen die Batterie Willis commandirt,

Die Thätlichkeiten nehmen ihren Anfang.

dirt, welche aber mit Zurucklassung 500. Mann abgetrieben worden, gleichwie hingegen die in der Nähe liegende Englische Schiffe von denen Canonen der obbemeldeten Batterie bey Thesse sich wegzubegeben gezwungen wurden. An. 1727.

Es ist nicht auszusprechen, was für Hoffnungs volle Reden währender Belagerung von denen Spaniern geführet, auch, wie viele denenselben vortheilhaffte Erzehlungen fort und fort ausgesprenget worden. Bald bestimmte man die Zeit, in welcher sie unfehlbar von dem gantzen Platz Meister seyn müsten, und hierauf wurden, auch ausser Spanien, insonderheit zu London, von denen Anhängern des Prätendenten grosse Wetten getroffen, bald hatten sie schon dieses oder jenes Werck eingenommen; wovon sämtlich nachgehends die davon eingezogene schrifftliche Nachrichten nichts wusten, und vielmehr den elenden Zustand in dem Spanischen Lager kaum genug beschreiben kunten. Hoffnung der Spanier.

Zwar thaten viele hohe und niedere Spanier ihre Schuldigkeit vollkommen, und war wohl nicht ihre Schuld, wenn sich viele im Anfang nicht sattsam überlegte oder gering geachtete Ungelegenheiten einfanden: Insonderheit wird als ein solches Exempel der gezeigten Dapfferkeit erzehlet, daß, als den 3. Juny von dem aus der Vestung geworffenen Feuer eine gewisse Batterie in Brand gerathen war, ein Rittmeister mit 22. Reutern sich unterstanden, selbige gleichsam vor denen Canonen hertzhafft und glücklich zu löschen. Ihre Tapferkeit.

Allein die Hindernisse und Fatalitäten, welche diese Belagerer betraf, waren in der That unüberwindlich. Sie hatten erstlich beständiges Regenwetter und daher rührende Überschwemmungen, so daß, was den einen Tag gebauet war, den andern wiederum über den Hauffen fiel. Anbey rissen die Kranckheiten erschröcklich in dem Lager ein, wodurch mehr menschen als von dem Feind weggeraffet wurden: Das häufige Außreissen aber machte selbiges noch räumiger. Nicht weniger war für ein ziemliches Unglück zu halten, daß der dem Grafen de las Torres zugegebene Ingenieur Verboom, welcher sich schon in dem Sicilianischen Krieg berühmt gemacht, und jetzt bey dieser Gelegenheit zum Marquis erkläret worden, mit jenem in Uneinigkeit geriethe. Grosse Hindernissen.

Uber dieses alles hatten die Spanier schon besagter massen die Englische Flotte unter dem Admiral Hopson beständig an der Seite, und die Feinde vor ihnen, oder in der Vestung, thaten ihnen die tapferste Gegenwehr von der Welt, und beunruhigten sie, insonderheit nachdem den 7. Martii abermal auf 7. Schiffen frische Hülff angekommen, mit unabläßigem Feuer, wie denn unter anderm den 12. Martii auf einmal 30. Bomben zugleich von ihnen herausgeworffen, den 22. Maji aber gleichfalls durch eine Bombe das Spanische Pulver-Magazin in Brand gebracht und gesprenget worden; so daß die Anfangs so hitzige und getroste Generalen endlich selbst nichts mehr als die Aufhebung der Belagerung wünscheten und riethen, folglich, nach zu Paris unterzeichneten Præliminarien, wie wir in den Frantzösischen Geschich-

Ann. 1727. ſchichten erzehlet, der Courier ein gar angenehmer Bot war, welcher den 23. Juny ſo wol dieſen Befehl dem Grafen de las Torres, als an den Gouverneur von Gibraltar, gleiche Nachricht von dem Holländiſchen Ambaſſadeur, Herrn van der Meer, überbrachte; worauf alſobald folgende Puncte gegen-

Waffen-Still-ſtand und deſſen Puncte.

einander ausgemacht wurden: 1.) Biß zur Genehmhaltung der obwaltenden Tractaten ſolle ein Waffen-Stillſtand ſeyn. 2.) Beyderley Völcker ſich reſpectivè in dem Lager oder Veſtung ſtille halten, und keine Gemeinſchafft zuſammen haben. 3.) Ein Spaniſcher Officier die Erlaubniß haben, täglich in die Veſtung, und hingegen ein Engliſcher, in das Lager zu kommen, um zu ſehen, ob an denen Wercken etwas gearbeitet oder wieder verbeſſert werde? 4.) Sich niemand, daß auf ihn Feuer gegeben werde, gewärtig ſeyn; 5.) niemand, ohne Paß von dem General in dem Lager, oder Gouverneur in der Veſtung, aus- und eingehen, ſondern alle Commercien zu Waſſer und Land verbotten bleiben. Endlich 6.) ſogleich alle Feindſeligkeiten aufhören. Worauf bald der Graf de las Torres nach Hof gieng, daſelbſt aber, ob er ſchon zum Grand d'Eſpagne ernennet worden, gleichwol wegen mißrathener Unternehmung und unerfüllten Verſprechung nicht gar gnädig angeſehen wurde, da indeſſen Don Franc. de Ribadeo, und, nach deſſen im September erfolgtem Tod, der Graf von Montemar in dem Lager das Commando übernahm.

Der Hertzog von Wharton findet ſich in dem Lager ein.

Der aus dem obigen bekannte Hertzog von Wharton, welcher bisher in der Feder und denen Rathſchlägen genug von ſich zu ſagen gemacht, wolte nun auch, was ſeine Kriegs-Erfahrenheit und Tapfferkeit betrifft, nicht ermangeln, der Nachwelt, auf gleiche Art, Materie zu geben, dahero er ſich in dem Lager von Gibraltar eingefunden, und ſo gar den Titul eines General-Adjutanten von dem Grafen de las Torres würcklich angenommen hatte. Allein, als er ſeine Wiſſenſchafft bezeugen und dem Generaliſſimo die begangene Fehler verweiſen wollte, war er ſo unglücklich, weil ſolches ziemlich grob geſchahe, dieſem höchſtens damit zu mißfallen, und gar, wie einige Nachrichten melden, mit dem Lord Marſchal darüber in Arreſt zu

Deſſen Trotz und Unglück.

gerathen. In Erweiſung des Trotzes aber wäre es bey einem Haar noch übler abgelauffen: Denn als er zu ſolchem Endzweck einsmals auf eine der Veſtung nahe Batterie geſtiegen und zu wiederholten malen laut geruffen: Es lebe Jacobus III. König in Engelland! kam ungefehr eine Bombe geflogen, welche nahe bey ſeiner Perſon zerſprang, und ihme an dem Fuß ein ſchmertzlichen Gegen-Schall hinterließ.

Spanien will die Præliminarien nicht ratificiren.

Die obbemeldete Unterzeichnung derer Præliminarien, und wie mißfällig ſelbige in Spanien geweſen, haben wir in denen Frantzöſiſchen Geſchichten allbereits erzehlet, auch gemeldet, daß ſich der Spaniſche Hof keineswegs zur Genehmhaltung noch völliger Befreyung der Veſtung Gibraltar, und Außlieferung des zu Vera Crux in America angehaltenen Schiffs,

Printz

Printz Friederich, entschliessen wollen, biß, anderer Einwendungen zu geschwei- An. 1727.
gen, die Gallionen sicher in denen Spanischen, die Groß-Britannischen Flotten aber, in denen Englischen angelanget und zuruck geführet wären, ja daß es sich damit, der vielen Bemühungen des Frantzösischen Hofes, und Holländischen Abgesandten Herrn van der Meer, auch des endlich angelangten Frantzösischen Gesandten, Grafen von Rothenburg und selbsten des Herrn Grafen von Königseck, Kayserlichen Ambassadeurs, ungeachtet, unter verschiedenen hin und wieder vorgestellten Projecten dieses gantze Jahr hindurch biß in das folgende verzogen.

Die Flotte lauffet ein.

Mitten unter der Belagerung Gibraltar, und den üblen Nachrichten von derselben schlechtem Erfolg, hatte der Hof das Vergnügen, daß die unter dem Admiral und General Lieutenant Don Antonio Castagnetta den 25. Jan. von Havana ausgelauffene, in 10. Kriegs- und 12. Kauffardey-Schiffen bestehende und 18. Millionen Stück von Achten auf sich habende Flotte, nachdem sie auf der Reise einen harten Sturm ausgestanden, und gantz von einander getrieben worden, gleichwol so glücklich, als unvermuthet, und zwar ein Theil den 5. Martii zu Cadix, der andere aber den 17. darauf in Gallicien, angelanget, so daß nun nichts mehr als eine einige Pinque fehlete, welche aber auch, wiewol erst den 8. April, zu S. Andero einlief. Die Ankunfft dieser Schiffe, wovon man sich zuvor, sowol wegen der Engelländer, als der gefährlichen Witterung, wenig gutes versprach, setzte gantz Spanien in unglaubliche Freude; es wurde nicht nur das Te Deum laudamus, welchem beyde Majestäten selbst beywohneten, angestimmet; sondern auch in Madrit drey Abend nach einander Erleuchtungen angezündet, und obbenennter Admiral erhielt eine jährliche Pension von 2500. Ducaten, Don Antonio Serrano aber, Oberhaupt der Escadre, die Stelle eines General Lieutenants.

Der König wird krank,

Ehe noch der Stillstand von Gibraltar getroffen wurde, stunden Se. Catholische Majestät eine gefährliche Kranckheit aus, welche dieselbe den 1. Junii zu Aranjuez überfiel, und in ein so unordentlich- und gefährliches Fieber ausschlug, daß selbst die Medici dadurch bestürtzt gemacht wurden, und für das Leben des Königs sehr besorgt waren; wie dann auch Se. Majestät, um sich der Geschäfften zu entschlagen, die Königin den 3. Juny durch ein Decret zur Regentin, so wol währender Kranckheit, als auf allen Fall, bey erfolgtem Ableiben, biß auf die Mehrjährigkeit des Printzens von Asturien, erklärten, und nicht minder an eben diesem Tage dero Testament durch den Staats-Secretarium Patinho, in Beyseyn des Cardinals Borgia, Marquis de Villena, Duc d'Ossuna, Duc d'Atri, Marquis de S. Croce, Grafen von Salazar, Marquis von Arcos, und denen Beichtvättern des Königs und der Königin, welche Herren es sämtlich mit unterschrieben, errichten liessen. Jedoch fuhren sie fort noch die wichtigsten Decreta

macht sein Testament, und verordnet die Königin zur Regentin.

An. 1727 eigenhändig zu unterſchreiben, dahingegen die Königin im übrigen ſich der Geſchäfften biß zu des Königs Wiederherſtellung annahm:

Geburt eines Infanten.

Alsdenn wechſelte dieſer Schrecken mit einer neuen Freude ab, indem den 25. Julii hochbeſagte Königin glücklich eines Infanten genaß, ſo den Namen Ludovicus Antonius Jacobus bekam. Welche Geburt um ſo viel

Verſöhnung mit Franckreich.

erfreulicher war, weil ſelbige auch zugleich Gelegenheit zur Verſöhnung mit dem Frantzöſiſchen Hof gab; als woran bißher der Päbſtliche Nuntius unermüdet gearbeitet, und ſelbige auch endlich ſo glücklich eingerichtet, daß er den 11. Auguſti dem König in Spanien ein Tags vorher erhaltenes Schreiben überreichen kunte, worinn Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät denenſelben nicht nur überhaupts ſehr höflich und mit Bezeugung vieler Freundſchafft zuſchrieben, ſondern auch inſonderheit zu beſagter Geburt gratulirten und den neugebohrnen Infanten zum Ritter des Heil. Geiſtes ernenneten: Wodurch der König in Spanien dermaſſen beweget worden, daß er bey der Durchleſung laut in die Worte ausbrach: Ich bin mit meinem Vetter, dem König in Franckreich, völlig ausgeſöhnet; auch hierüber die Glückwünſchungen von dem gantzen Hofe annahmen, darauf aber ein nicht weniger höfliches Schreiben an den König in Franckreich ergehen lieſſen, und denſelben, gleichwie auch ſolches bey Sr. Kayſerl. Majeſtät geſchehen war, zu einem Pathen des beſagten Printzen erſuchte, wie davon in den Frantzöſiſchen Geſchichten allbereits Meldung geſchehen. Jedoch haben wir auch eben daſelbſt gezeiget, daß, dieſer neuen Freundſchafft ungeachtet, der Frantzöſiſche Hof nicht zu bewegen geweſen, das Beſte des Spaniſchen, nach deſſen Verlangen, ob ihm auch ſchon ſolches, zu Bezeugung des guten Vertrauens, völlig überlaſſen worden, bey dem Friedens-Werck zu unterſtützen; ſintemal die Forderungen der Spanier zur ſelbigen Zeit noch allzuhart waren, auch ſolche beſtändig fortfuhren, den Groß-Britanniſchen Hof auf allerhand Art zu kräncken, und inſonderheit der Parthey des Prätendenten zu günſtigen:

Die außwärtigen Angelegenheiten haben keinen glücklichē Erfolg.

Lord Nortand Gray kömt nach Spanien

Wie denn kurtz vorher noch der aus der Aufruhr des Biſchoffs von Rocheſter bekannte Lord Nortand Gray in Spanien angelanget, und, nachdem er zur Catholiſchen Religion übergetretten, die Stelle eines General-Lieutenants erhalten.

Duc de Liria geht nach Petersburg.

Faſt um ſelbige Zeit gieng der Duc de Liria als Spaniſcher Ambaſſadeur nach Moſcau, die zwiſchen dieſen beyden äuſſern Reichen von Europa getroffene Freundſchafft zu beſtätigen, von Madrit über Wien, Dresden und Berlin, dahin ab; gleichwie ſich ſchon vorher der Printz Scherbatoff als Rußiſcher Miniſtre in Spanien eingefunden.

Gefährliches Wetter.

Nicht lange darauf aber, nemlich den 15. Aug. verurſachte ein ſchwäres Gewitter zu Madrit greulichen Schrecken, indem es in den Königlichen Palaſt einſchlug, die Königliche Amme an dem Fuß beſchädigte, und verſchiedene Wach Häuſer über den Hauffen warf.

Weil

Digitized by Google

Weil man nun indessen mit Genehmhaltung der Præliminarien noch nicht einig werden kunte; so suchte Spanien seinen Forderungen dadurch ein Gewicht zu geben, daß es sich mit Ausrüstung einer Flotte formidabel machen wolte, dahero hieran zu Corunna fleißig gearbeitet, und von dem Julio biß in Monat September 16. Schiffe in den Stand auslauffen zu können gesetzt wurden. Nicht allein aber zu Wasser sondern auch zu Land fuhr man fort sich zu bewaffnen: Wie dann, was insonderheit die Werbungen betrifft, ein gewisser Obrister, Namens Beyn, welcher mit dem Spanischen Hof auf 6000. Mann tractirt hatte, in dem November zu Wien die Werb-Patente hierüber würcklich erhielte. Da inzwischen sich der Frantzösische Ambassadeur, Graf von Rothenburg, bey dem Spanischen Hof eingefunden, und nunmehr dieser sich gezwungen sahe besser mit der Sprache heraus zu gehen, oder auf das wenigste eine sichere Antwort zu ertheilen. Wiewohl mitten unter denen Handlungen wegen Austheilung der Effecten von der angekommenen Flotille eine neue Schwierigkeit sich ereignete, indem Spanien erstlich solche nach der bißher erhöheten Müntz austheilen wolte, und so dann über den gewöhnlichen Indult von 5. pro Cento, noch 25. pro Cento forderte, auch endlich kaum auf das Silber mit 18. und drey Quart, auf das Gold aber mit 12. und ein halben sich befriedigen ließ, worüber, weil zumal gar viele Waaren in der langen Zeit des Aufenthalts halben verdorben waren, wie bey allen Interessenten, also insonderheit den Engel- und Holländern, greuliche Wort-Wechsel geführet wurden.

An. 1727. Kriegs-Rüstungen zu Wasser und Land.

Graf von Rothenburg kommt nach Madrit.

Schwierigkeiten wegen Austheilung der Effecten von der Flotille.

Sonst gieng auch in dem October der im vorhergehenden Jahr zu Madrit angekommene Portugiesische Infant Don Emanuel, nachdem er von dem König mit 2000. Pistolen Reiß-Geld versehen worden, wiederum über Genua nach Mayland ab; und den 21. December wurde dem grossen Minister, Marquis de la Paz, der Titul eines geheimen Staats-Raths und Excellentz beygeleget: Dasjenige aber, was den Schluß dieses Jahrs am berühmtesten macht, ist die Verlöbniß der Infantin Maria Anna Victoria an den Printzen von Brasilien; wir haben von derselben Schluß und Gewißheit so wohl, als der Heyrath des Printzen von Asturien mit der Portugiesischen Infantin, allbereits oben Meldung gethan: Biß hieher nun hatte man an der völligen Einrichtung des beyderseitigen Contracts gearbeitet, und hat es doch das Ansehen, daß sich viele Schwierigkeiten deßwegen gefunden, indeme die Bevollmächtigten Ministres, nemlich der Marquis de los Balbasos von Spanischer, und der Marquis d'Abrantes von Portugiesischer Seite, jener nach Lissabon, und dieser nach Madrit zu gehen schon lang ernennet waren, nachgehends aber ihre Reisen noch eine Zeitlang einzustellen beordert wurden. Nachdem aber nun alles seine Richtigkeit erlanget, hielte besagter Marquis d'Abrantes den ersten Weyhnachts-Tag dieses Jahrs seinen überaus prächtigen Einzug zu

Don Emanuel von Portugall gehet ab.

Marquis de la Paz wird geheimer Staats-Rath.

Heyrath der Printzessin von Brasilien.

Ma-

An. 1727. Einzug des Portugieſiſchen Geſandten.

Madrit, und hatte ſogleich bey dem König, der Königin und dem Printzen von Aſturien Audientz: Nachmittags wurde in Gegenwart des gantzen Hofes der Heyraths-Contract, welchen der Staats-Secretarius vom hohen Gericht, Marquis de Compoſta, abgeleſen, von beyden Majeſtäten und dem Printzen von Aſturien, an einem andern Tiſch aber von dem Portugieſiſchen Geſandten unterzeichnet. Den zweyten Weyhnachts-Tag nahm man von der Infantin das Ja-Wort, und den dritten verſammlete ſich abermals der gantze Hof, alle Grandes, Miniſtres, und auswärtige Geſandte, da dann Se. Majeſtät erklärten, wie ſie ihre Infantin an den Printzen von Braſilien verſprochen, und der Cardinal Borgia darauf den Hochzeitlichen Seegen in Pontificalibus ertheilete. Alles dieſes geſchahe mit auſſerordentlicher Pracht, worinn ſich inſonderheit der Portugieſiſche Geſandte nebſt ſeinem Gefolg hervor that, welcher nicht minder mit Austheilung koſtbarer Geſchencke, als unter anderm eines Diamantenen Creutzes von 4000. Piſtolen, an den Cardinal Borgia, und zwey ſehr koſtbare Bildniß ſeines Königs, an die Marquis de la Paz und de Compoſta prächtig war, von dem 28. December aber, an welchem Tage er zum Ritter des guldenen Vlieſſes erkläret worden, 3. Tage nacheinander alle Grandes und Perſonen von hohem Rang des gantzen Hofes tractirte, und jeden Abend, nach einer Opera, Ball gab.

Unterſchreibung des Contracts.

Verlöbniß.

An. 1728. Abermalige Kranckheit des Königs.

Das Jahr 1728. fieng der König Philippus abermal mit einer Unpäßlichkeit an, welche dem Hof erſtlich nicht wenig Sorgen verurſachete. Ob nun ſchon gleich den dritten Tag es ſich zu einer Beſſerung anließ, ſo daurte doch die Kranckheit biß auf den Palm-Sonntag, an welchem Se. Majeſtät das erſtemal wieder öffentlich Meß höreten; wiewohl ſie ſich noch nachgehends einen groſſen Theil des Jahrs durch ſehr ſtille hielten, für deſſen Urſache entweder eine beſtändige Schwachheit, oder, wie andere urtheilten, ein abermaliger Eckel vor denen Staats-Geſchäfften gehalten ward. Da inzwiſchen, wie davon in den Frantzöſiſchen Geſchichten weitläufigere Nachricht gegeben worden, die Præliminaria endlich den 6. Marty in dem Pardo unterzeichnet, und deßwegen ſelbigen Tag von dem Marquis de la Paz an die ſämtliche Miniſtres der intereſſirten Machten, auch verſchiedene andere hohe und vornehme Perſonen, ein prächtiges Feſtin gegeben wurde. Hierauf ergieng der Befehl an den Grafen von Montemar, das Lager vor Gibraltar aufzuheben, und geſchahe der völlige Abmarſch, biß auf ein Ausſchuß, ſo noch in dem ſogenannten Teuffels-Thurn blieb, den 17. und 18. April: Das grobe Geſchütz aber wurde ſchon zuvor meiſtens nach Mallaga abgeführet, davon unterweegs das eine Schiff ſo unglücklich war, daß es bey Marbella an einer blinden Klippe ſcheiterte, und, nebſt der gantzen Ladung, die meiſten Perſonen darauf zu Grund giengen.

Die Præliminaria werden unterzeichnet.

Aufhebung der Belagerung vor Gibraltar.

Auf

Digitized by Google

Auf gleiche Art erhielt der Vice-Ré in Mexico Befehl, das Schiff, der Printz Friederich, sogleich mit allen Effecten wieder auszuliefern, von denen übrigen denen Engelländern eine Zeither abgenommenen Schiffen aber ein genaue Verzeichniß einzuschicken, und übrigens das Commercium mit dieser Nation, nach dem Asiento-Tractat, völlig wiederum herzustellen. Von eben dem Ort, wo besagter Printz Friederich war angehalten und nunmehr frey gegeben worden, wie wir in den Englischen Geschichten ein mehrers gedencken werden, nemlich von Vera-Crux, lieff auch bald darauf in Spanien ein reiches Schiff unter dem Capitain Benero, und zwar zu Durchpaßierung in Biscayen, eyn, welches 800000. Stuck von Achten in Silber, 16000. Pistolen in Gold, 85000. Arobas feine Cochenille, 17. Indigo, 24000. Tobac, für den König, und 8000. Arobas dergleichen für Particularen, nebst einer grossen Menge Banillas, ohne dasjenige, was nicht angegeben worden, und, wie man glaubte, verschiedener anderer Effecten zu geschweigen, nur allein an Silber und Gold auf 2. Millionen sich beloffen haben soll, mitbrachte.

An. 1728. Befehl nach America zur Vollziehung der Preliminarien.

Ankunfft eines reichen Schiffs.

Unter diesen Sachen, so in Spanien und denen darzu gehörigen Landen vorfielen, war auch zu Lissabon das Verlöbniß des Printzen von Asturien mit der Portugiesischen Infantin, wie wir bald in den Geschichten dieses Hofs vernehmen wollen, durch den Marquis de los Balbasos, theils noch in dem vorhergehenden, theils vollends in dem Januario des gegenwärtigen Jahrs, zu Stand gebracht worden, und hatte sich darauf besagter Spanischer Minister, um von seinen Verrichtungen Bericht zu ertheilen, den 17. Marty wieder in Madrit eingefunden. Weil man demnach nunmehr im Ernst auf die Auswechslung der Printzeßinnen, welche insonderheit von den Portugiesen starck gesucht wurde, dencken muste; so fande man für nöthig, den Hof-Staat der neuen Printzeßin von Asturien einzurichten; welchemnach gegen den Anfang des Aprilis folgende Personen zu derselben hohen Bedienten ernennet worden: Der Hertzog von Gandia wurde Obrist-Hofmeister, der Marquis de los Balbasos Obrist-Stallmeister, der Marquis von Mejorada Hofmeister, auch erster Stallmeister, und der Graf von Valdeparaiso gleichfalls Hofmeister: Vom Frauenzimmer aber die Hertzogin von Montellano Obrist-Hofmeisterin, die Hertzogin von Sieferino, Gräfin von Fuensalida, und Gräfin del Montejo, Ehren-Dames, endlich die Gräfin von Gavia, Donna Rosa Porcel, und Donna Menihaco, Cammer-Frauen.

Heyrath des Printzens von Asturien.

Hof-Staat für seine künfftige Gemahlin.

Allein es hatten beyde Spanische Brauts-Leute noch zuvor einen ziemlichen Sturtz auszustehen, und zwar äusserte sich an dem Printzen von Asturien den 8. May ein Fieber: Weil man nun gleich muthmassete, daß solches in die Kinder-Blattern ausschlagen würde, so begaben sich den andern Tag beyde Majestäten, nebst denen Infanten, von Buenretiro, woselbst

Der Printz von Asturien bekomt die Blattern.

An. 1728. sich dieser Zufall ereignete, nach dem Pallast zu Madrit, von da, so lang die Kranckheit währete, alle zwey Stunden ein Garde-Reuter nach besagtem Buenretiro gieng, wegen des zuruckgelassenen Printzen Nachricht einzuholen. So gefährlich aber es sich erstlich anließ, so glücklich kamen die Blattern den 10. darauf hervor, womit sich zugleich das Fieber verlohren, und also der Printz nach kurtzer Zeit wieder hergestellt wurde. An der zukünfftigen Printzeßin von Brasilien schiene es, als wann die gebrauchte Fürsorge und Flucht vergebens seyn wolte, indem sich bey selbiger, dem ungeachtet, nebst einigem Erbrechen, das Fieber einfande, wannenhero die Medici gleichfalls die Blattern vermutheten, und sie wieder nach Buenretiro zuruck gebracht wurde. Es blieb aber dieselbe für diesesmal noch damit verschonet, und genaß, nach ausgestandenem dreytägigen Fieber, in kurtzem. Nicht weniger überfiel Ihro Majestät, die Königin selbst, nicht lang darauf ein hefftiger Blut-Sturtz, wovon aber dieselbe sich ebenfalls zu sonderbarer Freude des Hofs bald wieder erholeten.

Kranckheit der Printzessin von Brasilien.

Ingleichem der Königin.

Unterdessen war der Congreß zu Soissons eröffnet, und wie wir von diesem allem in den Frantzösischen Geschichten Nachricht ertheilet, auch durch Spanische Gesandte beschicket worden. Auf selbigem nun liessen sich die Englischen und Holländischen Ministres dermassen hart finden, daß entweder in der That ihre Forderungen dem die Stelle eines Mittlers vertrettenden Franckreich unbillich schienen, oder bey diesem die neu-hergestellte Freundschafft mit Spanien zu würcken anfieng; sintemal besagte See-Macht von dem Cardinal Fleury einige Erinnerungen deßwegen hören musten, und endlich, insonderheit die Holländer selbst, anfiengen sich zu beklagen, daß ihr Bestes sehr laulich getrieben oder gar hindangesetzet würde. Es fand sich auch den 2. Juny der Marquis de Brancas, als Frantzösischer Gesandter, das gute Vernehmen zu bestätigen, in Madrit eyn, und wurde von Sr. Catholischen Majestät mit sonderbarer Hochachtung und Vertrauen tractiret. Anbey zeigten die Spanier nicht weniger, wie auch sie ihre alte Härtigkeit durchaus nicht abgeleget; sie bestunden auf ihren Gegen-Forderungen, insonderheit was die Wiedergebung von Gibraltar und Porto-Mahon betrifft, so fest, als die andere Parthey auf den ihrigen; sie zeigeten auch, daß sie noch immer gesonnen, und in dem Stand wären, selbige allen Falls mit Gewalt hinaus zu führen. Zu Cadix, St. Andero, und in den Häven von Biscayen, arbeitete man an Ausrüstung derer Flotten, in Gallicien wurden die Truppen zusammen gezogen, und gegen Gibraltar allerhand Kriegs-Nothwendigkeiten zugeführet, in Barcellona aber und Cadix Magazins aufgerichtet, und zu Mallaga ein ziemlicher Vorrath von Canonen gegossen, so daß auch endlich der Englische Minister Keene, wohin dieses alles und absonderlich die grossen See-Rüstungen abzieleten, sich zu erkundigen bewogen wurde.

Fortgang der Friedens-Handlung.

Spanien setzt sich in Verfassung.

Die

Die Antwort hierauf war zwar frey, so, daß sich Groß-Britannien deswegen nichts zu besorgen hätte, wie man denn auch auf der andern Seite wiederum nicht ermangelte sich höflich zu erweisen, welches insonderheit der Duc de Richemond zu rühmen hatte, der nicht nur von beyden Majestäten und allen Grossen mit ausserordentlicher Gnade und Höflichkeit bey seinem Anwesen in Madrit tractirt worden war; sondern auch, als ihm der Guverneur von Andalusien, in seiner Provintz Pferde einzukauffen, nicht gestatten wolte, solche Erlaubniß von dem König, nebst dem Compliment, erhielte; daß Se. Catholische Majest. geneigt wären, bey allen Gelegenheiten denen Unterthanen des Königs von Groß-Britannien zu erkennen zu geben, wie hertzlich sie wünscheten mit diesem König in gutem Vernehmen zu stehen; allein, weil man auch darbey nicht unterließ die alten Beleidigungen mit neuen zu häuffen, und verschiedene Englische Schiffe, als Contrebande, wegzunehmen; so hielten die Engelländer für rathsam sich mehr nach den Wercken als Worten zu richten, dahero, anderer Gegen-Anstalten zu geschweigen, die Spanische Escadre von denen Englischen Flotten fleißig beobachtet und die Wercke von Gibraltar überall ausgebessert auch mit neuen vermehret wurden. Endlich gerieth der Friedens-Congreß zu einer Art von Stillstande, und war der Spanische Principal-Bevollmächtigte einer von den ersten Ministris, so selbigen verliesse, welcher auch in dem October bey seinem Hof anlangte, und wird uns der folgende Periodus die hierauf gefaßten Rathschläge und Veränderungen eröffnen.

An. 1718. Freundlichkeit gegen die Engelländer.

Englische Gegen-Verfassungen.

Duc de Bournonville kommt zu Madrit an.

In gegenwärtigem aber ist die Flucht des Duc de Ripperda aus seiner Verwahrnus zu Segovia noch als ein sehr merckwürdiger Umstand zu betrachten. Es war dieser bißhero daselbst einer Inquisition unterworffen, mit welcher man aber, entweder aus gewissen Ursachen sehr langsam verfuhr, oder ebenfalls mit Fleiß nicht viel davon kund werden ließ, nur daß man erfuhr, wie ihme alle Kommlichkeit und ziemliche Freyheit verstattet würde. Es muß aber selbige gleichwol dem Hertzog nicht anständig genug gewesen seyn, dahero er sich in vollkommene Freyheit zu setzen bedacht war, auch solches den 2. Sept. glücklich in das Werck richtete. Er soll zuvor an seine Gemahlin nach Madrit in geheim geschrieben und von ihr begehret haben, daß sie ihm an ein gewisses Ort vier biß fünffhundert Pistolen, nebst einem guten Maulthier, senden möge; wiewol dieser sonst für richtig gehaltenen Erzehlung widerspricht, daß sich dieselbe nachgehends entschuldiget, wie sie von dem gantzen Vorhaben niemals die geringste Wissenschafft gehabt, auch in dem fernern Verfolg von seiner Flucht kein Anzeigen besagter Lieferung, noch worzu er das Maulthier hätte nutzen wollen, geschiehet. So viel ist gewiß, daß ihm der Corporal, so die Wache gehabt, und des Commendanten Magd, welche ihm das Essen zugetragen, behülfflich gewesen, an besagtem Tag, da sowol der Commendant, nebst seiner Frau, als der unter ihm com-

Flucht des Duc de Ripperda.

An. 1728. mandirende und ſeine Stelle vertrettende Officier, zu gleicher Zeit kranck waren, durch die Pforte des Thier-Gartens zu entkommen, worauf er ſich in ein gewiſſes Dorff begeben, und daſelbſt auf obbemeldete ſeine Befreyer, den Corporal nemlich, und die Magd, 3. Tage gewartet; ſintemal ſich dieſelbe erſt ein paar Tage nach ihm unſichtbar gemacht, da inzwiſchen ſein eigener Diener noch immer zuruck blieb, und die Speiſen, biß den vierdten Tag, als wäre der Hertzog ſelbſt gegenwärtig, jederzeit annahm. Dieſer miethete, bey Ankunfft ſeiner Gefährten, ſich für einen Kauffmann, die Magd aber für ſeine Schweſter ausgebend, einen Wagen, welcher ihn den 8. Sept. nach Miranda de Doura auf die Portugieſiſchen Gräntzen brachte, weiter aber ſich nicht nöthigen ließ, dahero er eine andere Gelegenheit ſuchen muſte nach Port à Port zu kommen, woſelbſt er unter dem Namen Don Manuel de Mendoza zu Schiff gieng, und dem Engliſchen Capitain Curling, deme ſelbiges zuſtunde, 130. Pfund Sterling auszahlte, welcher ihn dafür, nebſt den Seinigen, nach Curck in Irrland brachte, und daſelbſt den 1. Octobr. an das Land ſetzte. Hierauf fuhren dieſe Flüchtlinge nach Exeter, und ſodann zu Land nach Londen, allwo ſie den 17. ankamen, und der Hertzog gleich Tages darauf ſeine Gegenwart dem Herrn Walpole zu wiſſen that.

Beſtürtzung darüber.

Als nun dieſe Flucht 4. Tage darnach zu Segovia kund, und welches dem Commendanten für eine neue Verantwortung angerechnet wurde, von dieſem nicht eher, als da die ihme vergebens nachgeſchickte Reuter wieder leer zurück gekommen waren, nach Madrit berichtet worden; iſt leicht zu erachten, was für greuliche Beſtürtzung dieſer auſſerordentliche Streich überall verurſacht. Zwar ſchiene es Anfangs, als wenn die Spanier, da es nun nicht mehr zu ändern war, ſelbſt gern ſähen, daß man glaube, es wäre dieſe Flucht mit ihrem guten Willen beſchehen; ja, es fanden ſich Perſonen, welche ihnen dieſes in der That zutraueten, und weiß nicht was für Staats-Geheimniſſe darunter ſucheten; wie es dann nicht an Schein-Gründen hierzu fehlete, indem unlaugbar, wofern noch zumal der Commendant unſchuldig, daß es höchſt zu verwundern, wie ein ſo verwegenes Unternehmen ſo glücklich hat ausſchlagen können; allein ſo wol gleich damals, als noch mehr nach der Hand, kunte man auch keinen rechten Nutzen, welchen Spanien auf dieſe Art daraus zu gewarten hatte, abnehmen, und die Aufführung des Hofes zeigte das Gegentheil. Es wurde ſogleich die Sach an die fremden Miniſtres bekannt gemacht, und deren hohe Principalen, den Hertzog, ſofern er in ihren Landen entdecket würde, in Arreſt zu nehmen erſuchet. Dieſes wiederfuhr auch in Spanien ſo gleich der Gemahlin deſſelben, welche bey der Ankündigung in Ohnmacht fiel, und allen denjenigen, ſo nur im geringſten, daß ſie davon Wiſſenſchafft gehabt hätten, verdächtig ſeyn kunten, worunter inſonderheit der zuruckgelaſſene Diener und der Commendant von Segovia, nebſt dem offt-gedachten unter ihme ſtehenden Officier, auch ſo gar der Fuhrmann,

mann, welcher ihn unwissend biß an die Portugiesische Gräntzen geführet, sich befanden; aus denen aber sämtlich nicht das geringste Geständniß gebracht werden kunte. An. 1728.

Endlich, nachdeme man die Anwesenheit des Hertzogs zu Londen in Erfahrung gebracht, saumete der dasige Spanische Minister Rodrigo nicht, bey dem Staats-Secretario Townshend dessen Auslieferung zu begehren, erhielt aber zur Antwort: Es wäre der Hertzog des Lasters beleidigter Majestät noch nicht überwiesen, da hingegen dergleichen Engelländer, und würckliche Rebellen, sich ungescheuet in Spanien und so gar in Königlichen Diensten befänden; würde man nun selbige auslieffern, so solte mit dem Hertzog von Ripperda gleiches geschehen. Wiewol sich auch selbiger nicht gar lang in Londen aufhielt, sondern zu Ende des Novembris nach Holland, woselbst sich auch sein Sohn von Wien aus einfande, übergieng, und werden wir im folgenden Periodo ihn gar ausser Europa zu suchen haben. Dessen Auslieferung wird zu Londen vergebens gesucht.

Um eben die Zeit, da der Hertzog von Ripperda sich geflüchtet, kam bey Hof ein Entschluß, mit welchem man schon lang beschäfftigt war, den aber insonderheit zuletzt der Staats-Secretarius Don Patinho am meisten getrieben, nemlich die Erhöhung der Geld-Sorten, zu Stand, und wurde den 8. Sept. kund gemacht. Man machte sich nicht ohne Ursachen Rechnung auf greuliche Unordnungen, welche daraus, sowol bey denen Negotien mit andern Nationen, als in dem Königreich selbst, entstehen würden; dahero zuvor die auswärtigen Ministres alle mögliche Vorstellungen deßwegen thaten, auch selbst der Rath von Castilien sich lang widersetzte; allein die Cassa des Königs versprach sich desto mehr Nutzen davon, und in dieser Hoffnung überwogen die Rathschläge des Don Patinho alles andere. Erhöhung der Geld-Sorten.

Eben so wenigen Danck verdiente der Hof bey denen Ausländern, mit der schon vorher den 18. Maji ergangenen Verordnung, keine Seiden-Waaren aus China, oder dem Orient, noch auch die in Europa nachgemachte und gemahlte Cattonen, oder Leinen, in das Königreich einzuführen, so, daß solches nur allein bey dem ungearbeiteten Catton von der Insul Malta, doch zu Vermeidung alles Unterschleiffs, jederzeit unter einem Zeugnus von der Regierung, erlaubt wurde; wozu ein Genuesischer Kauffmann Gelegenheit gegeben, welcher mit dem Hof einen vortheilhafften Contract geschlossen, und obbenannte Waaren von eben solcher Feine, als die Chinesische, zu liefern versprochen; dargegen aber, als ein der Handlung sehr nachtheiliges Vorhaben, insonderheit die Ministres von denen Staaten Franckreich und Engelland, Holland und Venedig, in dem Monat Julio durch ein Memoriale ihre Einwendungen gethan hatten. Einführung der ausländischen Catton und Seiden-Zeuge wird verbotten.

Es schiene demnach, ob wäre mit diesen Anstalten mehr der Vortheil des Hofs, als der gantzen Nation, gesuchet worden: Bald darauf aber wurde zu S. Sebastian in Guipuscoa für die Einwohner von dieser Provintz eine

An. 1728. neue Handlungs-Compagnie errichtet, welche auf das wahre Beſte der Spaniſchen Commercien abzielen ſolte. Es bekam ſelbige den Namen von Guipuſcoa, oder der Caraquiſchen Compagnie, weil ihre Negotien auf die Küſten von Caraques, und zwar daſelbſt vornemlich Zucker und Cacao zu holen, giengen. Sie erhielte eine ſtattliche Octroy, worinn, nebſt andern Freyheiten, allen denen, die Antheil hatten, der Adel-Stand zuerkennet worden. Anbey wurden nicht nur derſelben vier Directores: Don Joſ. Michael de Bendojola, Don Domin. Greg. Deſon à Barvia, Don Anton. Claſens, und Don Joſ. d'Arverdi, jeder mit einer jährlichen Penſion von 1000. Peſos, ſondern auch zur Einrichtung eine Königliche Special-Commiſion geſetzet, welche die Geſätze davon den 17. Nov. in 24. Articuln verfaſſete, und alſo alles, biß auf das Auslauffen der Schiffe, im folgenden Jahr ſelbſt ſeine Richtigkeit hatte. Es war auch um dieſe Zeit höchſtnöthig, denen Spaniſchen Commercien, und dem Credit der Nation, womit es nicht allzu fein ausſahe, beſtmöglichſt aufzuheiffen; wie dann inſonderheit der Hof-Banquier einen greulichen Banquerout von 40. Millionen ſpielte, wodurch nicht nur viele andere in- und ausländiſche Caſaden zu kurtz kamen, und zum Theil nachfolgeten, ſondern auch der Hof ſelbſt, zumal bey Ausbleibung der Gallionen, den Schaden davon gar wol empfande.

Starckes Falliement des Königl. Hof-Banquiers.

Bichi kommt nach Madrit.

Zu Ende des Jahrs, nemlich den 14. Dec. kam der Prälat Bichi, von welchem, als einer Urſache groſſer Streitigkeiten zwiſchen den Höfen zu Rom und Liſſabon, wir bald in den Portugieſiſchen Geſchichten ein mehrers vernehmen werden, an dem Hof zu Madrit an, und wurde gar gnädig empfangen; wogegen man ſich allda ſelbſt nunmehro mit allem Ernſt zu der Reiſe nach den Portugieſiſchen Gräntzen und der damit verknüpfften Auswechslung der Printzeßinnen rüſtete; wie dann würcklich der Hertzog von Bournonville, nebſt einigen andern hohen Bedienten, ingleichem die Ambaſſadeurs von Holland und Sardinien, noch in dieſem Jahr aufbrachen: Weil aber ſo wol das Königliche Haus, als die übrige hohe Begleitere und gantze Gefolg derſelben, erſt in dem Januario des 1729ſten Jahrs folgeten; ſo verſpahren wir billich die unzertheilte Nachrichten davon auf den zukünfftigen Periodum.

Anſtalten des Hofes zur Reiſe.

Dermalige Macht der Cron Spanien.

Endlich nehmen wir auch die in dem vorhergehenden beobachtete Gewohnheit, nemlich die Geſchichte der Haupt-Nationen von Europa, mit der ungefähren Nachricht von denen dermalen auf den Beinen ſeyenden Kriegs-Völckern derſelben zu ſchlieſſen, gegenwärtig in acht; wiewol, was die Spaniſche Macht betrifft, wir ſchon in den obigen Blättern verſchiedenemal deren Erwähnung gethan, auch nicht zu läugnen, daß die Erzehlung davon veränderlicher, als von andern Königreichen und Ländern, zu uns gebracht werden. Doch geben die wahrſcheinlichſte, daß in dieſem

Perio-

Periodo die Anzahl der Spanischen Truppen höchstens auf 83000. Mann, der Kriegs-Schiffe aber auf 27. gestiegen.

Portugiesische Geschichten.

DAs allerentlegenste Reich von Europa gegen Niedergang, nemlich das Königreich Portugal, geniesset dermalen fast vor allen übrigen der gröſten Ruhe und Glückseeligkeit. Es hat selbiges, nebst vielen andern Bequemlichkeiten, den Vortheil, daß es in keine weitläufige Anforderung eingeflochten, und demnach, gleichwie es von niemand etwas fordert, also auch selbst in dem ruhigen Besitz des Seinigen nicht leicht gestöhret wird; ausgenommen, wenn zuweilen in den andern Theilen der Welt einige Schwierigkeiten vorfallen, welche aber mehrentheils von keiner weitern Folge sind, noch dem guten Vernehmen in Europa sonderlichen Abbruch thun. Was das meiste ist, so wird es von einem König regiert, welcher für das Aufnehmen und für das Wohlseyn seiner Unterthanen unermüdet bekümmert ist: Dahero es nimmermehr an heilsamen Verordnungen und nützlichen Einrichtungen ermangelt, welche auch so glücklich sind ihren abzielenden Endzweck zu grossem Flor des gantzen Königreichs zu erlangen. An. 1724.

Verordnung wegen der Justiz uñ Processe.

Gleich zu Anfang dieses Periodi kam eine dergleichen Verordnung, zum Behuf der Justiz, und beschleunigung der Processe, zum Vorschein; und um eben diese Zeit zum grossen Vortheil der Portugiesischen Commercien eine Africanische Compagnie, welche insonderheit Brasilien mit Sclaven zu versehen auf sich nahm, völlig zu Stand, so daß den 10. April 1724. die Bücher geöffnet werden kunten, und hatte, der grossen Eifersucht, auch Widersetzung der Engelländer und Holländer ungeachtet, glücklichen Erfolg.

Errichtung einer Africanischen Compagnie.

In dem Königlichen Haus selbst fieng sich zwar dieses Jahr mit nicht geringer Freude an, sintemal den 6. Jan. der schon den 30. Sept. des vorhergehenden gebohrne Infant in der Patriarchal-Kirche von dem Patriarchen getauffet und Alexander Franciscus Josephus Antonius Nicolaus genennet wurde, auch den regierenden König, und die verwittibte Königin von Spanien, zu Pathen hatte; bald darauf aber, nemlich den 13. dieses Monats, wurde selbiges durch einen leidigen Zufall in hefftige Betrübniß gesetzet, indem die zween natürliche Söhne des letzt-verstorbenen Königs Petri, Don Michael und Don Joseph, welche von Sr. regierenden Majest. sehr geliebet worden, auf dem Tago, über welchen sie vorhero, sich mit der Jagd zu belustigen, gesetzet hatten, von einem hefftigen Sturm-Wind ergriffen wurden, welcher erstlich den Patron des Schiffs über Bord und gleich darauf dieses selbst umrisse. Don Joseph hatte das Glück, eine von ungefähr auf ihn zugeworffene Chalouppe zu erreichen, welches ihn zwar nicht viel würde geholffen haben, wofern nicht die Boots-Leute eines vor Ancker liegenden Schif-

Königl. Prinz wird getaufet.

Betrübtes Schicksal der Königl. Halb-Brüder.

An. 1724. Schiffes ihn wiederum daraus gerettet hätten. Don Michael aber, ein Herr nicht viel über 24. Jahren, welcher, nebſt ſeiner ſchwangern Gemahlin, eine Tochter und 2. Söhne hinterließ, muſte, allen zu ſeiner Rettung angewendeten Fleiſſes ungeachtet, ſamt allen übrigen auf dem unglücklichen Schiff geweſenen Perſonen untergehen, und wurde deſſen Leichnam nicht eher als den 20. gefunden. Durch dieſen Fall wurden beyde Majeſtäten ſo ſehr entröſtet, daß ſie ſich drey Tage in ihren Zimmern hielten, und der gantze Hof muſte auf 4. Wochen die groſſe Trauer anlegen.

Verdruß mit dem Päbſtlichen Hof.

Bey dem guten Verſtändniß, in welchem das Königreich Portugall mit allen Staaten von Europa ſtunde, war ein einiger, nemlich der Päbſtliche Hof zu Rom, gegen und von welchem beſtändige Klägden geführet wurden. Die Haupt-Urſache derſelben, wenn wir die übrigen, und inſonderheit die von dem König für das Patriarchat zu Liſſabon verlangte Zuwendung verſchiedener geiſtlicher Einkünffte, mit Stillſchweigen übergehen, war die gleichfalls von Portugal geſuchte, vom Pabſt aber geweigerte Beförderung des ehemaligen Nuntii, Bichi, zu einem Cardinal. Den Leſer von dieſer bekandten Streitigkeit nach ihrem Urſprung kürtzlich zu unterweiſen, dienet zur Nachricht, daß beſagter Herr Bichi ſchon 1710. als Nuntius nach Liſſabon, und zwar über Barcellona, gieng, woſelbſt dazumal Se. jetzt-regierende Kayſerl. Majeſtät ſich befanden, gegen welchen groſſen Monarchen er es ſo weit verſahe, daß er demſelben, weil ein mit ihme abgereiſeter Inter-Nuntius nicht angenommen wurde, auch für ſeine Perſon nicht einmal die Aufwartung machte: Das man dann ſo übel anſahe, daß nicht nur deßwegen zu Rom Beſchwährnus geführet, ſondern auch der alliirte Portugieſiſche Hof gleichfals dieſen Nuntium nicht anzunehmen erſuchet ward; worzu ſich ſelbiger, weil ohnedem der Nuntius eine ihm nicht gefällige Aufführung bezeigte, und, denen damaligen Beſchuldigungen nach, öffentlichen Kauf-Handel trieb, ziemlich geneigt finden ließ, und dahero um deſſen Zuruckforderung und Auswechſelung mit einem andern anſuchte: Allein Bichi hatte damals einen guten Stein im Bret, an ſeinem Vettern, dem Cardinal Bichi, welcher ihme auch zur Nuntiatur behülfflich geweſen, und nunmehr es dahin zu bringen wuſte, daß eines Theils König Carl III. der indeſſen Spanien verließ, und in Teutſchland die Kayſerliche Krone annahm, durch Entſchuldigungen ſich beſänfftigen ließ, andern Theils aber, die übrigen Anklagen keinen Platz hatten, ſondern vielmehr der Portugieſiſche Hof ſich dieſen Mann, als einen Heiligen, recommendiren laſſen, und alſo ferner mit ihme zufrieden ſeyn muſte; wie dann auch inzwiſchen er ſelbſt ſich zu Liſſabon ſo wohl einſchmeichelte, daß man daſelbſt auf das beſte mit ihme zufrieden war, und endlich gar der Hof die Cardinals-Würde für ihn auszuwürcken auf ſich nahm. Welche hierinn weiter ſehen wollen, halten dafür, daß der König in Portugall, durch die neu-erzehlte Sache und Päbſtliche Vertheidigung des Herrn Bichi,

Urſprung deſſelben.

Bichi, auf die Gedancken gebracht worden, mit dieser für sich schon sattsam recommendirten Person desto leichter durchzudringen, nach der Hand aber solche Sach als ein Nachtheil anführen zu können, daß auch er, gleichwie andere hohe Häupter, in dem Besitz der ihm streitig-gemachten Freyheit wäre, einen Cardinal, und insonderheit den an ihn gesendeten Nuntium, dazu zu ernennen. Jedoch die Sache gieng gantz widerwärtig. Erstlich merckte man zu Rom diese Politic, welches denn für sich schon genug war derselbigen um so viel mehr zu begegnen, und sodenn wurden grossen Theils eben deßwegen die alten Beschuldigungen des Herrn Bichi, durch dessen Feinde, nunmehr da der Cardinal, sein Vetter, tod war, von neuem hervorgesuchet, und eine Aergerniß darauß gemacht, eine hohen Häuptern so verhaßte auch wegen vieler Ursachen verdächtige Person mit dem Cardinals-Hut zu beehren. Dem Portugiesischen Hof kam dieser Abschlag unvermuthet, dahero sich selbiger auf das Päbstliche Zeugniß selbst, wodurch Bichi ehedem als heilig gerühmet worden, beruffete, und glaubete man endlich, daß Clemens XI. durch diese und andere Vorstellungen ziemlich seye beweget worden: Allein so eben starb er und Innocentius XIII. als ein jedesmaliger Widersacher und Ankläger dieses Candidati, erklärte öffentlich, wie sein Gewissen und Ehre nicht zugebe ein solches Subjectum, welches er selbst schwärer Laster beschuldiget, und davon in seinem Hertzen noch nicht frey spreche, in die Zahl derjenigen, so er Brüder nenne, aufzunehmen: Vielmehr wurde Bichi nach Hauß beruffen, und an dessen Stelle kam ein anderer Nuntius, Firrau, nach Lissabon. Gleichwie aber jener nicht gern ohne Cardinals-Hut zuruck gieng; also wolte ihn auch der Portugiesische Hof nicht anderst als mit solchem Titul von sich lassen, noch diesen biß dahin für einen Nuntium erkennen. Unter welchen Zwistigkeiten Innocentius XIII. gleichfals mit Tod abgieng, dessen Nachfolger Benedictus XIII. gar bald anfieng zu wancken. Für sich mochte er keinen geringen Lust, denen Portugiesen zu günstigen, gehabt haben; insonderheit wenn diese droheten, zog er gelindere Saiten auf, versicherte auch öffter als einmal, Bichi seye schon ingeheim ernennet; kam es aber darauf zum Treffen, und die Widersetzung der Gegen-Parthey war zu hart, so sprach er auch eben so offt alle Hoffnung zu dieser Beförderung ab; wie wir solches im folgenden nach Ordnung der Zeit anmercken werden, jetzt aber vornemlich gedencken, daß noch zu Ende dieses Jahrs auf die Ernennung derer Cardinäle Maresoschi und Pipia von dem Päbstlichen Hof die ernstliche Versicherung erfolget, nunmehro vor dem Herrn Bichi zu keiner andern Cardinals-Erhebung zu schreiten. An. 1724.

Sonst wurde um diese Zeit an einer Königlichen Krone und Schmuck gearbeitet, und zwar, was jene anbetrifft, selbst zu Lissabon, dahin man ein Model von der Englischen Krone bringen lassen. Zu Paris aber wurde der mit Hermelin gefütterte, mit Perlen, Diamanten, und andern Juwelen Königlicher Schmuck wird angeschaffet

An. 1724. aber häufig verſetzte Königliche Mantel verfertiget: Dieſen ſchätzet man auf die 200000. Croiſaden, und von dem hohen Preiß der Krone iſt darauß zu urtheilen, weil der ſchönſte Diamant, der darzu kam, 500000. Croiſaden werth ſeyn ſolle.

Kayſerl. Ambaſſadeur komt an.

Was die öffentliche Angelegenheiten betrifft; ſo gelangte in dieſem Jahr ein Kayſerl. Ambaſſadeur, der Herr Graf von Pinos, in Liſſabon an, welcher mit aller Hochachtung empfangen ward, auch in ſeinen Verrichtungen glücklicher war als die Holländer gern ſahen, indem durch deſſen Unterhandlung, wie es nur benennte Nation gleich anfänglich muthmaſſete, das Jahr darauf ein für die Oſtendiſche Compagnie ſehr vortheilhaffter Commercien-Tractat zu Stand kam. Hingegen gieng es dem Frantzöſiſchen Geſandten, Abt de Livry, deſto verdrießlicher, dieſer wurde zwar gleichfals mit gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen zu Ende des Jahrs angenommen; allein er hatte in ſeinem Unterricht, daß er von dem Portugieſiſchen Staats Secretario die erſte Viſite fordern ſollte; wogegen dieſer einwendete, es ſeye der Gewohnheit zuwider, und er entſinne ſich zwar, einigen Ambaſſadeurs, aber nicht als in einer Staats-Viſite, und ohne Benennung der Zeit, zugeſprochen zu haben; jedoch der Geſandte erbote ſich, als Abt de Livry ſelbſt, dergleichen Privat-Viſite dem Staats-Secretario zu geben, als Geſandter hingegen beſtunde er auf ſeiner Forderung wegen einer Staats-Viſite. Es wurde demnach die Sache von Don Diego de Mendoza, als dem dermaligen Staats-Secretario, dem König vorgetragen, auf deſſen Befehl aber, nachdem man in dem Ceremoniel nachgeſchlagen, und daß drey Frantzöſiſche Ambaſſadeurs nach einander dem Staats-Secretario die erſte Viſite gegeben, befunden, dem Abt de Livry ein ſchrifftlicher Bericht hierüber eingehändiget. Dieſer erwartete hierauf Nachricht von ſeinem Hof, erhielt aber auch neuen Befehl, die erſte Viſite zu erwarten, von welchem er dem Staats-Secretario zwey Abſchrifften, unter denen er die letztere eigenhändig unterſchrieben, und endlich, weil beyde, als mangelhafft, nicht angenommen wurden, das Original ſelbſt zuſchickete. Dagegen nun folgete die endliche Königliche Erklärung: Weil die verlangte erſte Viſite dem Ceremoniel des Portugieſiſchen Hofs zuwider wäre, auch der Staats Secretarius, als Staats-Secretarius niemals einigem Ambaſſadeur die Viſite gegeben; ſo würde auch jetzo die Würde eines Ambaſſadeurs durch Verweigerung derſelben nicht beleidiget werden. Worauf dann der Abt de Livry den 28. Januar. 1725. ohne eine Audientz zu haben, wieder ſeinen Abſchied nahm, und nach Spanien gieng, woſelbſt er aber, wie wir ſchon gehöret, in ſeinen Verrichtungen noch unglücklicher ware: Wie dann auch der Portugieſiſche Hof einen ſolchen Verdruß hierüber ſchöpffete, daß er ſeine Miniſtres von Paris gleichfalls zurück forderte.

Streitigkeit mit dem Frantzöſiſchen Geſandten.

An. 1725.

In dem Februario dieſes Jahrs gebahr an dem Portugieſiſchen Hof die

die Gräfin von S. Diego, Gemahlin des Königlichen Groß Cämmerers, ei- An. 1725.
ne Tochter; welches wir deßwegen nicht mit Stillschweigen übergehen, weil durch solche Geburt besagte Dame, wiewol aus verschiedenen Ehen, das neun und zwantzigstemal zur Mutter wurde, wovon noch 17. Kinder am Leben.

Chinesische Gesandtschafft.

Den 17. April gieng daselbst der bisher eine Zeitlang sich allda aufgehaltene Chinesische Gesandte wiederum nach Hauß ab, und dagegen wurde Don Alexio de Souza und Menesez zum Ambalsadeur nach China ernennet, auch an diesen Kayser sehr kostbare Geschencke, insonderheit ein Lavoir, wovon nur die Arbeit aus Londen 4000. Pfund Sterling gekostet, abgesendet.

Die Anzeige des neuen Pabsts wird nicht angenommen. Vergebliche Bemühung für den Herrn Bichi.

Mit dem Römischen Hof dauerte indessen die alte Verdrüßlichkeit, oder wurde vielmehr von Tag zu Tag grösser. Der obbemeldete neue Nuntius Firrau wolte dem König von Portugal die Anzeige Benedicti XIII. daß selbiger auf den Päbstlichen Stuhl erhoben worden, einhändigen, selbige aber wurde nicht angenommen, und damit zu Rom der Haß gegen den Bichi noch hefftiger vermehret. Der Cardinal Pereira, welcher für das Portugiesische Beste daselbst sorgete, ließ, obschon seine Feinde an der Geschicklichkeit, auch Art und Weise, wie er das Werck tractirte, verschiedenes aussetzen wollten, doch an gutem Willen und angewendetem Fleiß nichts ermangeln. Da der Pabst mit der Erwählung seines Lieblings Coscia zum Cardinal umgieng, und fast das gantze Collegium wider sich hatte, nahm sich besagter Cardinal Pereira dessen eiferig an, in der Hoffnung, den Pabst dadurch zu gewinnen, und außzuwürcken, daß auch Bichi zugleich mit ernennet werden möge; ja, um nur mit langer Hand zu seinem Endzweck zu gelangen, schiene es, als würden die Portugiesen sich indessen befriedigen lassen, wenn besagter Prälat derweil in die Stelle und Verrichtung des Päbstl. Hofmeisters Giudice, welchen man ebenfalls als einen nahen Candidaten zu dem Purpur betrachtete, befördert würde. Allein diese Vorschläge sämtlich waren zu Rom etwas unangenehmes.

Der Inquisition soll die Macht beschnitten werden.

Dagegen kam auch in Portugal von der dasigen Inquisition, und wie man glaubte, aus der Feder des General-Inquisitoris selbst, eine sehr anzügliche und der Päbstlichen Würde nachtheilige Schrifft zum Vorschein, weil das Lateranensische Concilium, wovon wir in den Römischen Kirchen-Geschichten hören werden, diesem hohen Gericht verbotten, einem Königlichen Unterthanen den Proceß zu machen, bevor selbigem die Anklage angezeiget, und er sich durch seinen Advocaten verantwortet, auch nachgehends das Urtheil von dem Königlichen Geheimen Rath untersucht und bestätiget worden. Welchem, ausser dem, dem Königlichen Hof nicht unangenehmen Spruch, sich selbiges keineswegs unterwarf; wie dann in dem Monat Junio durch die Inquisition zu Coimbra abermal 29. Männer und 62. Weiber verdammet wurden.

An. 1725. Ferneres Mißvergnügen mit Rom.

Inzwiſchen hatte zu Rom, in eben dieſem Monat, die Ernennung derer Cardinäle Coſcia und Giudice ihren Fortgang, ohne daß des Bichi dabey wäre gedacht worden. Weßwegen dann die Portugieſen allda nicht nur die gewöhnliche Beläuchtungen und Freudens-Bezeugungen unterlieſſen; ſondern auch der Cardinal Pereira erklärte, daß er, nebſt allen Unterthanen und Abhangenden von der Cron Portugall, die Stadt verlaſſen würde; welches aber durch verſchiedene Vorſtellungen des Pabſts, inſonderheit aber, daß er den Bichi allbereits in Vorſchlag habe, dieſesmal noch unterbliebe.

Doppel-Heyrath mit Spanien.

Sonſt war man dermalen zu Liſſabon mit Einrichtung einer Doppel-Heyrath mit dem Spaniſchen Hof beſchäfftiget, wovon wir in den Geſchichten dieſes Reichs die gehörige Nachricht ertheilet, und gieng deßwegen den 28. May Don Joſeph d'Acunha Brochado, als Portugieſiſcher Miniſter, nach Madrit; den 9. October aber wurde ſolche bey Hof kund gemacht: Da um dieſe Zeit ſelbiger neue Urſachen, mit Rom mißvergnügt zu ſeyn, bekam: Dann daſelbſt hatte man nun eine neue Entſchuldigung, daß nemlich Spanien die Beförderung ſeines Nuntii Aldobrandini eiferigſt ſuchte, und vor allen befriediget ſeyn wolle, ja im September erklärten ſich faſt alle Cardinäle, wie ſie nimmermehr zugeben würden, daß der Purpur auf den Herrn Bichi käme; worinn ſich inſonderheit die Cardinäle Barberini und Imperiali mit ihrem Eifer hervorthaten: Vielbemeldetem Bichi aber wurde als ein Haupt-Fehler und Hinderniß aufgerucket, daß ſelbiger nicht auf ſeine wiederholte Zuruckberuffung nach Hauß gieng, weßwegen viele riethen, vielmehr mit der Kirchen-Cenſur wider ihn zu verfahren: Da hingegen auch der Portugieſiſche Hof ihm den Abzug nicht geſtatten wolte, bevor von ſeiner Erhebung genugſame Verſicherung geſchehen wäre.

Commercien Tractat mit dem Kayſerl. Hof.

Mit dem Kayſerlichen Hof kam nunmehr derjenige Commercien-Tractat, wovon wir ſchon vorläufig gedacht, zu Stand, und wurde gegen das Ende dieſes Jahrs unterzeichnet, vermög deſſen denen Kayſerlichen Oſtendiſchen Schiffen freye Handlung, und zwar vor allen andern Nationen, nach Braſilien und übrigen Portugieſiſchen Orten in America eingeſtanden wurde: Ja bey dem guten Vernehmen mit dem Kayſerlichen und Spaniſchen Hof ſchiene man zu Liſſabon gar geneigt zu ſeyn dem Wiener-Tractat vollkommen beyzutretten. Hingegen ereignete ſich eine unvermuthete Gelegenheit mit der Engliſchen Nation in einen Widerwillen zu gerathen. Es war nemlich zu Londen bey der Nacht in die Banco gebrochen, und ein anſehnliches Stuck Geld entwendet worden; unter denen Thätern ſolte ſich ein gewiſſer Spielmann befunden, nachgehends aber geflüchtet, und, wie man ſichere Nachricht hatte, nach Liſſabon begeben haben. Solchemnach nun wurde ein Staats-Bot nachgeſchickt, welcher ihn auch allda antraff, und mit guter Manier auf ein in daſigem Haven liegendes Engliſches Kriegs-Schiff brachte, mit ſelbigem aber ſogleich nach Engelland, wo er auch glücklich

Engliſcher Staats-Bot practicirt einen Arreſtanten weg.

lich ankam, sandte. Allein die Sache wurde bald ruchbar, worüber, als ei- An. 1725.
ne greuliche Violation ihres Gebiets, auch der Freyheits-Rechten, die Portugiesen hefftige Klagen führeten, und besagter Staats-Bot war so unglücklich, oder thöricht, daß er nicht mit seinem Arrestanten zugleich nach Hause gieng, sondern sich noch zu Lissabon betretten ließ: Daher auch er bey dem Kopff genommen, und so lang, biß jener wieder zuruck an Ort und Stelle würcklich geliefert worden, warm gehalten wurde; widrigen Falls ihm indessen die Portugiesen abscheuliche Dinge vom Strang und Galgen vorsagten.

In dem Jahr 1726. äusserten sich die Verdrüßlichkeiten mit dem Päbst- An. 1726.
lichen Hof mehr, als jemals; dann der König in Portugall wolte einmal Verfolg der Streitigkeiten mit dem Päbstl. Hof.
wissen, wie es mit der Beförderung des Bichi hinauslauffen solte, und der Cardinal Pereira muste zu solchem Endzweck bey dem Pabst Audientz begehren: Weil man aber schon vorher sahe, was sie bedeuten würde, so wurde ihm solche abgeschlagen, und er also bemüßiget an den Cardinal Coscia mit seinem Vortrag sich zu wenden; von welchem dann die deutliche Antwort erfolget: Der Pabst wäre gesonnen, den Bichi gar nicht zu einem Cardinal zu machen. Worauf jener den Befehl seines Königs, so wol für sich Rom zu verlassen, als alle daselbstige Portugiesen abzufordern, anzeigete. Daß es damit damals schon Ernst gewesen, ist aus vielen Ursachen zu glauben: Gleichwohl muß sich dessen der Römische Hof entweder in der That noch nicht haben bereden lassen, oder in seine nachdrückliche Gegen-Vorstellungen ein allzu gutes Vertrauen gesetzet haben; indem es nicht das Ansehen hatte, als ob dieser an sich gefährliche und schädliche Erfolg damals viel gefürchtet würde; wie er dann auch durch gütliche Mittel würcklich noch hintertrieben worden.

Zu Lissabon gab um diese Zeit eine nichtswürdige von den allerschlechte- Begegniß einiger jungen Herren zu Lissabon.
sten Leuten angefangene Sache, Gelegenheit zu einem weitläufigen Handel, in welchen viele Stands-Personen gezogen wurden. Es hatten die Häscher einsmals, vermög des ihnen zukommenden Befehls, einiges liederliches und Herren-loses Gesind, so sie auf der Strasse beysammen antrafen, auseinander gestreuet, davon der eine in der Flucht seinen Mantel verlohr, welchen ein Häscher aufhub. Nun hielte grad in selbiger Gegend der Wagen des Don Louis Cäsar, welcher ein Sohn des Vice-Ré in Brasilien, nebst etlichen seinen Laquayen, von denen einer fragte, ob denen Häschern auch befohlen wäre die Mäntel mitzunehmen? Worauf der Häscher antwortete: Derjenige, dem der Mantel zugehöre, könte ihn nur wieder abholen; jener aber ferner versetzte: Die Häscher seyen alle Schelmen. Diese nahmen sich nun solcher Beschimpffung an, und dem Laquayen stunden seine Cameraden gleichfalls bey, so, daß die Sache weitläufig werden wolte, welchem vorzubauen derjenige, so die Häscher commandirte, einige La-

An. 1726. quayen bey dem Kopff nahm. Don Louis Cäsar hatte solches kaum in Erfahrung gebracht, als er sich in Person zu dem Corregidor selbigen Quartiers begab, und die Auslieferung seiner Bedienten, aber mit vielen Bedrohungen und solchem Tumult, begehrte, daß dieser ihn selbst anhalten lassen wolte. Zu allem Unglück war eben die Comödie zu Ende, aus welcher viele Herren gerad zu diesem Lermen kamen, welche bald des Don Louis Cäsar Parthey ergriffen, und den Corregidor mit Gewalt nöthigten, nicht nur ihn, sondern auch die Laquayen, in Freyheit zu setzen. Allein der König sahe diesen Eingriff in die Rechte mit sehr ungnädigen Augen und solcher Schärffe an, daß Don Louis Cäsar, nebst 29. andern Personen, welche ihme zu Hülffe gekommen, lauter Cavaliers und Grafen, an verschiedene Orte verwiesen, denen übrigen der Hof verbotten, die Laquayen aber nach denen Indien geschickt wurden.

Unglück eines Admiral-Schiffs.

Sonst hatte in diesem Jahr das Admiral-Schiff von der aus der Bahia de totos los Santos ankommenden Flotte das Unglück, daß selbiges auf der Höhe bey Fernambuc durch ein in die Pulver-Kammer gekommenes Feuer in die Lufft flog, wodurch alle darauf sich befindende Waaren und Menschen verlohren giengen, davon jene auf etliche Millionen Gold und Silber, diese aber auf 700. aus denen nicht mehr als 5. Seelen gerettet wurden, gerechnet worden sind.

Bichi wird abermals übergangen.

Ehe diese Zeitung mit der übrigen Flotte im November ankam, lieff abermal von Rom die Nachricht ein, daß daselbst, aller Widerred und Vorstellungen ungeachtet, der Frantzösische Premier-Ministre, Fleury, mit Übergehung des Portugiesischen Bichi, zum Cardinal ernennet worden. Der Cardinal Pereira hatte selbigem Actui gar nicht beywohnen mögen, sondern, weil er sahe, daß seine Vorstellungen nichts fruchteten, sich indessen in ein Nebenzimmer begeben, und daselbst die bittersten Klagen gegen den Staats-Secretarium mit ziemlich lauter Ungedult ausgestossen. So wohl er als alle Portugiessen unterliessen abermals deßwegen einige Freudens-Bezeugungen zu machen, und schickten sich vielmehr von neuem zur Abreise; doch ward selbige auch diesesmal durch Vermittlung einiger Cardinäle hintertrieben, da insonderheit der Cardinal Cunuegos versicherte, daß der Kayserliche Hof selbst, so bald nur der Abt von Sinzendorf, und noch ein schon lang recommendirter Jesuit, den Purpur erlanget hätten, das Portugiesische Ansuchen unterstützen würde. Allein noch in eben dem Monat den 19. kam ein Päbstlicher Schluß zum Vorschein, welcher noch über das von allen Cardinälen, biß auf vier, unterschrieben war, und den Bichi von der Cardinals-Würde völlig ausschloß. Hiemit schien es nun Ernst zu werden, und die Portugiesische Academie zu Rom bekam würcklich Befehl, aufzubrechen: Dem ungeachtet kehrte der Päbstliche Hof eines Theils sich so wenig daran, daß in diesem Jahr noch eine andere Cardinals-Beförderung derer Herren

und völlig ausgeschlossen.

Lesca-

Lescari und Cozza den 19. December erfolgte; andern Theils aber wuste er Mittel zu finden, die Portugiesen auch diesesmal wiederum leichtgläubig zu machen, und mit dem Versprechen, daß nach einigen andern Nuntiis gleichwohl ihr Bichi noch die verlangte Würde davon tragen solte, zu besänfftigen. An. 1726.

Englische Flotte wird wol empfangen.

So wohl das gute Vernehmen mit denen Höfen zu Wien und Madrit, als auch die im vorhergehenden Jahr vorgelauffene Sache und Anhaltung eines Englischen Staats-Boten hinderte nicht, daß der König dem den 25. Augusti mit der Groß-Britannischen Flotte in dem Taja angelangten, und biß den 1. September allda still-liegenden Admiral Jennings gar gnädige Audientz gab, der Flotte selbst aber alles benöthigte zukommen zu lassen Befehl ertheilte. Ja, denen gemeinen Nachrichten zu Folge, gab sich der Portugiesische Hof viele Mühe, bey damaligen weit aussehenden Läufften die Stelle eines Mittlers zu vertretten, und das durch die Tractaten von Wien und Hannover in zwey widrige Partheyen getheilte Europa wieder zu vereinigen. So viel ist gewiß, daß Portugall, ausgenommen was die Freylassung des Commercii an die Kayserliche Unterthanen betrifft, Engelland auf alle Art und Weise in Gunsten zu erhalten suchte, und in keine Tractaten, welche der Freundschafft mit demselben Abbruch thun, oder seine eigene so glückliche Ruhe stöhren könten, sich eingelassen; biß endlich in dem Majo des folgenden Jahrs Se. Königl. Majestät öffentlich unpartheyisch zu verbleiben sich erklärten.

An. 1727.

Streit zwischen dem Englische ausserordentliche Envoyé und Consul.

In diesem Jahr 1727. sponne sich zwischen zweyen an dem Portugiesischen Hof sich aufhaltenden Englischen Ministris, nemlich dem Brigadier Dormer, ausserordentlichen Envoyé, und dem General-Consul, Thomas Burnet, eine grosse Uneinigkeit an, welche endlich gegen das Ende desselben zu einem gefährlichen Unternehmen dem Envoyé Gelegenheit gab. Es hatte selbiger nemlich den Consul in Verdacht, daß zu seiner Verringerung dieser sich immer mehr hervor thun, und nebst der Hochachtung auch die Liebe der Nation vor ihm an sich ziehen wolle. Als nun der Königliche Groß-Britannische Crönungs-Tag, welches der 22. October war, heran nahete, erfuhr der Envoyé, welcher selbigen mit keinem sonderbaren Gepränge zu begehen im Sinn hatte, daß der Consul zu einem prächtigen Festin Anstalten machte. Jener hielt diese Sache für nachtheilig, und ließ diesen durch ein Schreiben ohne unterzeichneten Namen davon abmahnen, mit beygefügter Versicherung, der Envoyé würde es vor eine Beschimpffung halten und nachdrücklich rächen. Monf. Burnet schrieb hierauf selbst an den Envoyé, gab von dem Empfang des gedachten Briefes Nachricht, wie auch, daß er ihn für den Urheber desselben hielte, entschuldigte sich aber wegen des Festin, welches unmöglich mehr hintertrieben werden könte; worauf Monf. Dormer mit den hefftigsten Drohungen antwortete. Dessen ungeachtet gienge

das

An. 1727. das Festin den besagten 22. October für sich: Allein als der Consul Tages darauf ausfahren wolte, umgaben ihn in der Strasse, wo er wohnte, 6. Laquayen des Envoyé, welche theils mit Säbeln, theils mit Degen, auf ihn hieben und stiessen, wobey der Secretarius ihres Herrn zu Pferd zugegen war, und verschiedene mal um die Carosse reitend, dem Consul einen Schuß beyzubringen, sich anliesse, biß auf das Geschrey, daß er tod wäre, sie sich sämtlich wegbegaben. Es war aber gleichwohl so schlimm nicht gerathen, sondern selbiger hatte, welches bey so hefftigem Angriff ein rechtes Wunderwerck, nur zwey Bleſſuren, einen Hieb über die Hand und einen Stoß in den Fuß bekommen; über welche Nachricht der Secretaire des Envoyé, als sie ihm noch auf dem Ruckweeg hinterbracht wurde, sich dermassen erzürnete, daß er, wie ihme die Gegen-Parthey Schuld gibt, aus Verdruß einen Hund tod geschossen. Se. Königliche Majestät von Portugall hatten diesen greulichen Frevel nicht so bald erfahren, als sie so gleich, nebst Bezeugung ihres höchsten Mißfallens, dem Corregidor-Criminel des Hofes, die Umstände genau zu untersuchen, und auch allem besorglichen Tumult vorzubauen, Befehl ertheilen, dem Englischen Envoyé aber, sich des Hofes zu enthalten, und diejenige Personen, welche sich einer so sträflichen That unterstanden, von sich zu schaffen, oder gar, nach einigen Erzehlungen, alsbald zur Bestraffung auszuliefern, andeuten liesse. Dem ersten muste der Envoyé wohl nachkommen, zu dem letztern aber bezeigte er so wenig Lust, daß er vielmehr unter Begleitung eben derjenigen 6. Thäter den 25. darauf zu dem Holländischen Gesandten fuhr, worüber bey nahe ein Auflauff entstanden, und ihm von dem Volck eine nicht geringe Beschimpffung dürffte zugewachsen seyn, woferne nicht einige in Eil commandirte Militz selbigem Einhalt gethan.

Ob nun schon viel-besagter Envoyé sich bey dem Staats-Secretario entschuldigte, daß er nicht befohlen den Consul umzubringen, sondern nur wegen des ihme vielfältig bewiesenen Schimpffs zu bestraffen, woferne auch dessen eigene Leute nicht zuerst das Gewehr ergriffen, würden die Seinige den Degen nicht einmal gezogen haben, denen er noch darzu den Secretarium, aus keiner andern Ursache, als ihnen den Gegen-Befehl zu bringen, nachgeschickt, welcher auch einen Hund, nur deßwegen, weil selbiger sein Pferd gebissen, erschossen hätte; so glaubte doch der Portugiesische Hof in vielen Stücken das Gegentheil, und war daher über die gantze Sach so entrüstet, daß er, nebst einer Nachricht davon, an dem Groß-Britannischen Hof, diesen Minister nach Hauß zu fordern, und wegen dieser Begebenheit zur Rechenschafft zu ziehen, Ansuchung thate, welches auch geschahe; dagegen in dem Majo, des folgenden Jahrs Milord Tirawkley, als ausserordentlicher Envoyé von Groß-Britannien, ankam, und auch einen neuen Consul, anstatt des Monsieur Burnet, mit sich brachte.

Der

Der Infant Don Emanuel stunde, wie schon aus den vorhergehenden Nachrichten bekannt, verschiedene Jahr mit Sr. Majestät, Dero Herrn Bruder, in nicht gar gutem Vernehmen, und hatte sich bißhero ausser dem Reich aufgehalten, auch noch im letzt-verflossenen Jahr an dem Spanischen Hofe eingefunden. Hieselbst nun ließ man sonderbare Vorsorge für diesen Printzen spühren, und kam um gegenwärtige Zeit in Vorschlag, ihm, weil er ohnedem aus Portugall keinen Unterhalt zog, zu geistlichen Gütern und zu dem Cardinals-Hut zu verhelffen. Dahero der Cardinal Bentivoglio diesen Antrag zu Rom, und zwar mit solchem Eifer, thun muste, daß, da die Willfahrung nicht sogleich erfolgte, auch Drohungen, die Dataria so lange zu sperren, beygefüget wurden. Nun hatte der Päbstliche Hof seine Gegen-Ursachen, indem der Printz noch gar nicht in den geistlichen Stand getretten war, auch wegen des Ceremoniels der Cardinäle einige Ungelegenheiten zu befürchten stunden, vornemlich aber der König in Portugall seinen Willen nicht darzu gab; wovon die beyden erstern noch leicht zu heben gewesen, allein die letztere war desto wichtiger, indem Se. Majestät dieser Beförderung ihres Herrn Bruders so zuwider waren, daß sie, gleichwie zu Madrit, also auch zu Rom, ernstlich dargegen nicht nur protestiren, sondern auch versichern liessen, es würde, im Fall selbige gleichwohl zu ihrem Mißvergnügen erfolgete, nicht die geringste Freudens-Bezeugung darüber angestellet werden. Das beste war, daß endlich der Printz, vielleicht eben aus der Ursache, den König nicht gantz unversöhnlich zu machen, selbst abstunde, und zu Ende dieses Jahrs sich wieder aus Spanien nach Italien erhub, da ihm dann, als er Genua paßirte, die daselbst anwesende Portugiesen nicht den geringsten Hof oder Aufwartung machten.

An. 1727. Begebenheiten des Infanten Don Emanuel, Bruders des Königs.

Ausser dem würde dieses abermal ein ziemlicher Zusatz des Verdrusses gegen den Päbstlichen Hof gewesen seyn, welcher ohne dem immerzu mehr, und nun auf das höchste stieg, da verschiedene Cardinäle, namentlich: Barberini, Imperiali, Corsini, Pamfili, Albani, Orighi, St. Agnese, Pico, Corradini, Belluga, Cozza, nebst 18. andern, sich verbanden, und in einer hefftigen von ihnen sämtlich unterzeichneten Schrifft wider die Erhebung des Bichi zum Cardinal formlich protestirten, anbey öffentlich sich verlauten liessen, wofern auch der Pabst selbigen dazu ernennen wolte, wenigstens doch sie, Unterschriebene, ihn nimmermehr dafür erkennen würden. Zwar nahmen diejenige, welche noch für ihn geneigt waren, hiedurch Gelegenheit, den Pabst zu bewegen, daß er um so vielmehr zu seiner Erhebung schreiten, und sich von denen Cardinälen nicht so gar vorschreiben lassen solte; man hoffete auch, es würde solches, währenden Päbstlichen Aufenhalts zu Benevent, allwo die widrige Parthey es mit ihrer Gegenwart nicht verhindern könte, geschehen; allein selbige würckte auch in Abwesenheit, entweder, weil der Pabst durch ihre Gründe in der That beweget worden, oder bey so hefftigem Widerstand, sein Ansehen in Gefahr zu stellen.

Abermalige Verbindung der Cardinäle wider den Bichi.

Digitized by Google

An. 1727. Uneinigkeit des Cardinal Pereira mit dem Portugieſiſchen Ambaſſadeur in Rom.

Uber dieſe Sache gerieth auch der Cardinal Pereira mit dem Portugieſiſchen Abgeſandten zu Rom, Don Andrea Mello de Caſtro, Grafen von Galves, in Uneinigkeit, da jedweder dem andern einiges Verſehen beymaß, und inſonderheit dieſer jenen beſchuldigte, daß er mit ſeiner Aufführung bey der Erhebung des Cardinals Fleury das gantze Collegium verdrüßlich gemacht. Der Grund davon ſoll geweſen ſeyn, weil der Cardinal dem Hof zu Liſſabon angerathen, es wäre beſſer, wenn derſelbe gar keinen weltlichen Miniſter zu Rom hielte, ſondern, nach dem Exempel anderer Potentaten, ſein Beſtes einem Cardinal anvertrauete, welcher leichter bey dem Pabſt zur Audientz gelangen könte, auch ſelbſt in dem Conſiſtorio ſäſſe, und ſonſt vielen Vortheil, ſolches zu beſorgen, hätte. In Portugal aber gieng nunmehr die Rede, daß man daſelbſt den Herrn Bichi mit einem austräglichen Bißthum verſorgen und fernerhin keinen Nuntium von dem Päbſtlichen Hof mehr annehmen wolte.

An. 1728. Die Portugieſen geben von Rom weg.

Jedoch das erſtere, wenn es ja jemals ernſtlich im Vorſchlag geweſen, muß ſeine Schwierigkeiten gefunden haben, denn nachdem in dem Anfang des folgenden Jahrs 1728. durch eine bey dem Cardinal Staats-Secretario gehaltene Congregation abermals Bichi von der Hoffnung zum Cardinalat völlig ausgeſchloſſen, auch ſolches durch den Pabſt ſelbſt beſtätiget worden war; ſo erklärte der Cardinal Pereira, daß er nunmehr ſo wol für ſich, als alle in Rom antweſende Portugieſen, ſelbiges zu verlaſſen unhintertreiblichen Befehl habe; wie dann auch würcklich darauf er ſelbſt und den 20. Martii der Ambaſſadeur mit 8. Wägen, worunter drey mit 6. Pferden beſpannet waren, über Livorno nach Genua und ſo dann nach Portugal gieng; welchem letztern der Pabſt bey der Abſchieds-Audientz das Compliment machte; es wäre rühmlich, daß er dem Befehl ſeines Herrn Gehorſam leiſte, weil es ihm anbefohlen wäre: Monſieur Bichi aber hätte ein gleiches thun und zuruck kommen ſollen, als er geruffen worden. Es hatten aber beyde, der Cardinal und Abgeſandte, weil ſie in ihren Verrichtungen nicht nach Wunſch des Portugieſiſchen Hofs glücklich geweſen, auch daß ſie hin und wieder etwas verſehen, ſich vorwerffen laſſen muſten, nicht ſo gleich das glück dem König vor das Geſicht zu dörffen, biß endlich nachmals, inſonderheit der Cardinal, gar gnädig ſoll ſeyn empfangen worden.

Bichi und Firrau werden von Liſſabon weggeſchaffet.

Zu Liſſabon lieſſen Se. Königl. Majeſtät den gefaßten Zorn noch hefftiger vermercken, und wolten anfänglich ſo gar alle Italiäner aus dem Königreich geſchaffet wiſſen, kaum, daß dieſes noch von der Königin, welche über dieſe Zwiſtigkeiten ſehr betrübt war, und verſchiedene Geiſtliche, wegen deren Beylegung, Gebäter anzuſtellen ermahnete, auch nach der Hand eigenhändig an den Pabſt, ſelbigen zu beſſerer Willfahrung zu bewegen, ein Schreiben abgehen laſſen, hintertrieben wurde; an die beyden Nuntios Bichi und Firrau aber ergiengen den 14. Martii von dem Staats-Secretario Königliche Befehle, nach denen ſie innerhalb 5. Tagen die Reſidentz und dieſer

noch

noch ferner in 10. Tagen die Königlichen Lande verlassen solte. Bichi gehorchte alsbald und begabe sich nach Monte-Maggiore, 6. Meilen von Lissabon, womit er dann verdiente, daß Se. Majestät in höchster Person bey einiger Unpäßlichkeit ihn bald darauf besuchten, auch, nach Versicherung aller Gnade und Schutzes, zu besserer Kommlichkeit an ein anderes Ort bringen liessen: Firrau aber ergriff, Zweiffels ohne seinem Unterricht gemäß, einen anderen Entschluß, und wolte den Ernst abwarten: Dahero er nicht nur die 5. Tage, ohne sich zu regen, vorbey streichen ließ, sondern auch, als ihn der Staats-Secretarius deswegen noch einmal erinnerte, und nunmehr, nebst angehängten Bedrohungen, 48. Stunden von Lissabon, und 6. Tage aus dem Königreich sich zu begeben, ansetzete, in einer weitläufftigen Antwort, erstlich eine Kranckheit vorschützete, und so dann zu erkennen gab, daß er, ohne ausdrücklichen Befehl des Pabsts, sich nicht entfernen könte, von welchem, und sonst niemand in Portugal, er Befehle anzunehmen habe: Weil auch die Apostolischen Gesätze denenjenigen den Bann ankündigten, welche einen Nuntium aus einem Catholischen Reich verjagten; so wolte er nicht hoffen, daß, in Violirung seiner Person, ein Aergernus würde gegeben werden, biß derjenige Courier, welchen nach Rom zu schicken er sich Post-Pferde ausbat, wieder zuruck käme. Ob nun schon der Staats-Secretarius ihm hierauf wieder zu wissen thäte, daß er ohne Verzug gehorchen solte, sintemal der König in seinem Reich von keiner andern Gewalt in weltlichen Dingen, als seinem Befehl, etwas wüste, und der angedrohete Bann in diesem Fall nicht Platz hätte; so erfolgete doch, statt des Aufbruchs, von Monſ. Firrau eine nochmalige Einwendung, da er dem Staats-Secretario die üble Folgen dieses Verfahrens, ingleichem alle die in der Bulla Cœna Domini enthaltene Flüche, welche ihn, wofern er nicht noch abstünde, nunmehr treffen würden, zu Gemüth führete. Biß ihm endlich Don Diego de Mendoza deutlich zuschrieb: Es wäre kein Päbstlicher Nuntius, sondern nur Monſ. Firrau, und ein Monſ. Firrau hätte nicht Macht jemanden in Bann zu thun, welcher zumal bey diesen Umständen, weñ er auch schon Nuntius wäre, nach den Reichs-Gesätzen nicht zu Schulden kommen könne; er möchte dannenhero innerhalb 24. Stunden die Stadt und folglich das Königreich verlassen, oder sich zuschreiben, wann er mit Gewalt darzu gezwungen werde: Hiemit dünckete es dem Herrn Firrau hohe Zeit zu seyn, weswegen er sich ohne einigen Aufschub nach den Spanischen Gräntzen verfügte, und nur ein Schreiben zuruck ließ, in welchem er den Don Diego, per viscera misericordiæ Christi, bat, seinem König gelindere Rathschläge beyzubringen, für seine Person aber, daß er nunmehro in dem Banne würcklich seye, selbigem ankündigte.

An. 1728. Dieser weigert sich. Wechselt deswegen Briefe mit dem Staats-Secretario. gebet endlich ab.

Daß man sich dafür zu Lissabon nicht sonderlich gefürchtet, bezeugeten drey nicht lange darauf erfolgte geschärffte Königliche Schlüsse in dieser Sache; deren erster allen Portugiesen, geistlichen und weltlichen Standes, sich

Fernere Königliche Schlüsse

An. 1728. zu Aufhebung des Commercii mit Rom.

in dem Päbſtlichen Gebiet ferner aufzuhalten, oder erſt dahin zu begeben, ingleichem ſo wol unmittelbar von dem Päbſtlichen Stuhl, als einigen von demſelben abhangenden Oberherren, Befehle, Bullen, oder dergleichen zu begehren, und anzunehmen; das zweyte, allen Päbſtlichen Unterthanen, den längern Aufenthalt oder künfftigen Eintritt in die Königliche Lande; das dritte aber, die Einfuhr aller Waaren aus den Päbſtlichen Landen, ernſtlich verbot, ſo, daß alſo das Commercium zwiſchen beyden Höfen völlig aufgehoben ward.

Vermählung der Infantin Maria an den Printzen von Aſturien.

Indeſſen hatte ſich an dem Hof zu Liſſabon der Anfang dieſes Jahrs mit der Vermählung der Donna Maria, an den Printzen von Aſturien, merckwürdig gemacht. Denn, nachdem der Heyraths-Contract ſchon den 3. Sept. des vorhergehenden durch den Spaniſchen auſſerordentlichen Ambaſſadeur, Marquis de los Balbaſos, war beſiegelt worden; ſo hielt ſelbiger den 6. Jan. früh ſeinen prächtigen Einzug, und hatte ſogleich bey dem König, der Königin, und der Infantin-Braut, die öffentliche Audientz: Nachmittag begab er ſich zu dem Staats-Secretario, die gewöhnliche Viſite abzulegen, und ſodann abermal nach Hof, da denn in Gegenwart aller Groſſen, auch fremden und einheimiſchen Miniſtres, die Heyraths-Tractaten erſtlich unterzeichnet, und darauf die Printzeßin durch den Patriarchen an den Printzen von Braſilien, ihren Herrn Bruder, ſo des Printzen von Aſturien Stelle vertrat, getrauet, alles aber mit nicht wenigerm Pracht als zu Madrit, wovon wir in den Spaniſchen Geſchichten gedacht, vollzogen wurde. In währendem Actu lieſſen ſich die Canonen um die Stadt und den Hafen tapffer hören, wobey auch Verfügung geſchehen, daß zu eben der Stund ſelbige aller Orten in dem gantzen Königreich gelöſet worden; nicht weniger folgeten darauf viele Feyrlichkeiten und Freudens-Bezeugungen, Balle, Feuerwercke, Beleuchtungen und dergleichen. Den 17. und 18. aber gab der Marquis de los Balbaſos dem gantzen Hof ein koſtbares Feſtin, dabey den erſten Tag eine Italiäniſche und den andern eine Spaniſche Comödie aufgeführet wurde.

Eroberung Mombaza.

Dieſer Freude folgte im Monat Martio noch eine andere glücklichere Begebenheit, nemlich die Eroberung Mombaza an der Oſt-Seite von Africa, wovon aber freylich die Nachricht erſt geraume Zeit darnach in Liſſabon anlangen kunte, und alsdann wegen Wichtigkeit des Orts und vortheilhaffter Lage, ſowol zur Handlung, als Beförderung der Schiffarth nach Oſt-Indien, aus welcher Urſache auch bereits dieſes gantze Seculum durch deſſen Wiedereinnehmung verſucht worden, nicht geringes Vergnügen verurſachte.

Tod des Infant Alexanders.

In der Mitte des Jahrs aber den 2. Auguſti wurde der Hof in tieffe Trauer geſetzet, durch Ableiben des Infanten Don Alexander Franciſci, vierdten Printzen Sr. Königl. Majeſtät, welcher den 30. Sept. 1723. gebohren

bohren war. Dieser Todes-Fall schiene Gelegenheit zur Wiederversöhnung mit dem Päbstlichen Hof zu geben, indem der König selbigen an den Pabst mit sehr höflichen Ausdruckungen bedeutete, und eine nicht minder liebreiche Antwort dargegen erhielte; welches man denn als eine gute Würckung von den Friedens-Vorschlägen des Spanischen Hofs, noch mehr aber der Bemühungen der Königin, und des Cardinals Motta, welcher hierzu ausdrücklich durch ein Päbstliches Breve war ersucht worden, ansahe. Allein der Erfolg zeigete, daß der König zwar nicht die Hochachtung gegen den Päbstlichen Stuhl, aber auch eben so wenig die Ahndung des ihme erzeigten Verdrusses, vergessen. Vielmehr als man von denen abermaligen Cardinals-Erhebungen Nachricht einzog, ließ derselbige sein Mißvergnügen desto nachdrücklicher spühren, so, daß auch in der Italiänischen Kirche zu Lissabon der Lehn-Stuhl und Himmel für die Päbstlichen Nuntios weggethan worden, und die in Rom zur Zeit fast allein noch zuruck gebliebene Portugiesische Prälaten, Pisciotti, Almeida, Gamba und Roboredo, nebst dem Banquier Lopez, selbiges vollends verlassen musten.

An. 1728. Selbiger wird dem Pabst angezeigt.

Selbst der Patriarch zu Lissabon gerieth darüber in Weitläufftigkeit, als welcher, da fast die gantze übrige Geistlichkeit sich auf des Königs Seite lenckete, nebst seinen Anhängern, allein noch gut Römisch blieb, und ein Mandement ausgab, welches durch und durch von der gäntzlichen Unterwerffung unter die Geistlichkeit, und das Haupt der Kirchen, als der vornehmsten Pflicht eines rechtschaffenen Christen, handelte; mit welchem Verfahren er auch einige andere Geistliche, daß sie ihm nachfolgeten, und gleiche Materien in ihren Predigten vortrugen, bewegte, sich selbst aber die Königliche Ungnade zuzog; sintemalen Se. Majestät nicht nur von seiner Person harte Ausdruckungen gebrauchten, sondern auch ihme zu wissen machen liessen, daß er, wenn ferner dergleichen zu Schulden kommen solte, würde in Arrest genommen werden, und möchte er sich ja nicht unterfangen in das künfftige etwas, ohne Genehmhaltung des Staats-Ministerii, kund zu machen. Gegen die andere Geistliche aber, welche zu Gunsten des Pabsts zu reden sich gelusten liessen, ergieng die Verordnung, daß man auf dieselben genau Acht haben und sie als Rebellen nach denen Portugiesischen Pflantz-Städten bringen solte.

Der Patriarch in Lissabon wird auch darein gezogen.

Den Herrn Bichi selbst endlich belangend, so hatte selbiger nach Rom geschrieben, und von da eine Antwort erhalten, welche ihm ein Notarius einhändigen und dabey ihn schrifftlich und mündlich forderen muste, bey Straff der Kirchen-Censur nach Rom zu kehren, und sich dem heiligen Stuhl in Demuth zu unterwerffen, hievon aber dem König in Portugal keine Nachricht zu geben. Nur das letztere kam ihm hart an, da er sich sonst zu dem erstern gantz fertig finden ließ. Allein es geschah, daß der Hof gleichwol alles erfuhr, worauf der Notarius in das Gefängniß wandern muste, Bichi aber noch

Bichi wird von Rom gefordert, und bekömt Erlaubniß nach Spanien zu gehen.

Digitized by Google

An. 1724. noch ſchärffern Befehl, ohne Königliche Erlaubniß nicht aus dem Reich zu gehen, erhielt: Doch bekam er endlich mit dem Ausgang des Jahrs auch dieſe, nemlich ſich nach Madrit zu einer Unterredung mit dem daſigen Nuntio Aldobrandini zu verfügen, wie wir dann deſſen Ankunfft hieſelbſt in denen Spaniſchen Geſchichten berühret.

Sonſt wurde in Liſſabon das Ende dieſes Jahrs mit Zurüſtungen auf diejenige Reiſe nach den Spaniſchen Gräntzen zugebracht, von deren Erzehlung wir den Anfang des künfftigen Periodi zu machen geſonnen ſind; wegen der gegenwärtig auf den Beinen ſich befindenden Portugieſiſchen Macht aber iſt nicht viel zu gedencken, theils weil das Königreich bey ſo glücklichem Ruheſtand ſich zu bewaffnen nicht Urſach hatte; theils weil eben deswegen man bey uns nicht ſonderliche Nachricht davon einzuziehen bedacht war.

Das IV. Capitel.

Engliſche Geſchichten.

Es ſind bißhero die Geſchichten einiger der vornehmſten Staaten von Europa vorgeſtellet worden, welche alſo beſchaffen und in einander verwickelt, daß die einen ohne die andern ohnmöglich gefaſſet werden können. Nunmehro führet uns die Reihe zu der Engliſchen Hiſtorie, ſo mit denen obigen in nicht weniger genauer Verbindung ſtehet, und gar viele zu einem allgemeinen Begriff der Europäiſchen Sachen unumgänglich-nothwendige Puncten in ſich ſchlieſſet; ſintemal Groß-Britannien bey allen denen wichtigen Entſchlüſſen der gegenwärtigen Zeiten, ſo zu reden, als eine Haupt-Perſon ſeine Hand in dem Spiel gehabt; ja es iſt nicht zu läugnen, daß ſelbiges in eben dieſem Periodo ſo deutlich als jemals gezeiget, was es vermöge, und wie viel es gleichſam Hochachtung von denen andern Nationen fordern könne.

So gut, als in Engelland möglich, fieng ſich der gegenwärtige Periodus nach gedämpffter Meuderey des Biſchoffs von Rocheſter, deren Umſtände im vorhergehenden Theil bemercket ſind, mit ziemlicher Ruhe an. Se. Königl. Groß-Britanniſche Majeſtät waren kaum von dero Teutſchen Landen in Londen zuruck gekommen, als ſie den 20. Januarii das Parlament mit einer Anrede an daſſelbe eröffneten, und inſonderheit die Sorge für das Commercium, auch Abtilgung der gemeinen Schulden, nachdrücklich recommendirten. Dieſes fieng ſo dann ſeine Berathſchlagungen an, und zwar wurde wegen der Schulden der Nation von dem Unter-Haus eine groſſe Committée angeſetzet, welche auch einige Fonds, ſo wol zu Abtragung der Intereſſen, als folglich der Capitalien ſelbſt, ausfündig machte. Als aber nachgehends die Beybehaltung und Vermehrung der Truppen auf das Tapet kam, ſetzte es ziemliche Händel, denn es waren im vorhergehenden

Zurückkunfft des Königs.

Das Parlament wird eröffnet.

Committée wegẽ der auswärtigen Schuldẽ.

Jahr

Jahr dem König über die ordentliche Militz und Besitzungen, zu Beschützung dessen höchster Person, 4000. Mann zugestanden worden: Selbige nun hielte der Hof auf dieses Jahr beyzubehalten für nothwendig, und wurde deswegen vorgestellet, wie viele Widrig-gesinnete sich noch in dem Reich befänden, auch was wegen auswärtiger Feinde zu beförchten wäre, insonderheit da die Abdanckung des Königs Philippi in Spanien leicht üble Folgerungen nach sich ziehen könte, der bisherige Frieden und Ruhe aber eben der auf den Beinen sich befindenden Macht zuzuschreiben seye. Allein die Gegen-Parthey, von welcher insonderheit die Lords Trevor, Wharton, Bathurst und Strafford das Wort führeten, hielte alle Vermehrung der Truppen für unnöthig, und weil dadurch die Schulden der Nation, an deren Abtilgung man arbeitete, vielmehr gehäuffet werden würden, schädlich, ja, indem auf diese Art nach und nach den Königen hieraus ein ordentliches Recht, folglich aber mehr Gewalt, als die Freyheit des Volcks litte, zuwachsen dörffte, gefährlich. Endlich nach einem langen Streit wurden obbesagte 4000. Mann, gleichwie auch die übrige Anzahl der Truppen, unter einer Protestation von 19. Lords, abermal verwilliget. Gleicher Gestalt kam auch zum Vergnügen des Hofs eine Acte wegen des Zolles auf den Thee, Coffee und Chocolade, und eine andere von dem Wallfisch-Fang in Grönland, in allem aber 11. gemeine und 14. besondere Sachen betreffende Acten zu Stand; zu denen sämtlich Se. Majestät den 5. May ihre Einwilligung ertheilten, und so dann das Parlament biß auf den 15. Juny verschobe. An. 1724. Streit über die Beybehaltung der Truppen. Fernere Acten.

Indessen war den 15. April bey Hof eine grosse Veränderung der Aemter vorgegangen; indem unter anderm die Herren Robert Walpole, Baillie, Turner, Gonge, und Dodington zu Schatzmeistern von dem Königlichen Excheguer, der gewesene Vice-Ré in Irrland, Hertzog von Grafton, als Groß Kämmerer, den Lord Carteret zum Vice-Ré in Irrland, der Hertzog von Newcastle zum Staats-Secretaire, Herr Freby zum Zahlmeister und Empfänger von Excheguer, Herr Pelham aber zum Kriegs Secretaire aller Königlichen Truppen ernennet wurden. Beförderung derer Ministres.

Nicht lange darauf schiene es auch, als ob es mit dem General en Chef der Groß-Britannischen Armeen, und Obristen über das Regiment derer Gardes, Grafen von Cadogan, zu einer wichtigen Veränderung kommen sollte. Der Anfang des Sturtzes, den selbiger ausstehen muste, war eine Verdrießlichkeit, in welche er, vermög seines hitzigen Kopffs, mit dem Herrn Robert Walpole soll gerathen seyn, und sich dadurch, ob sie schon öffentlich wieder miteinander versöhnet worden, diesen grossen Ministre zu einem unversöhnlichen Feind gemacht haben. Hierauf ereignete sich, daß ein Sohn des Milord Townshend, so bißher Capitain unter den Dragonern gewesen, von dem König mit der Stelle dero Adjutantens, und dem Der Graf von Cadogan kom̃t in Gefahr zu fallen.

damit

An. 1724. damit verknüpfften Titul eines Obriſten, begnadiget, hierüber aber alle Capitains derer Gardes, welche Obriſt-Lieutenant-Rang haben, eiferſüchtig wurden, und ſich deswegen bey dem Grafen von Cadogan beklagten, welcher denn, aus allzugroſſem Vertrauen auf ſein Vermögen, ſich es unterzoge, die Sache dem König vorzutragen; das aber Se. Majeſt. ſo ungnädig aufnahmen, daß ſie ihme zur Antwort ertheileten; Es wären ihnen die Kriegs-Reguln nicht unbekannt, ſie wüſten aber auch wie weit ſich die Vorzüge erſtreckten, die einen König von dieſer Reguln Beobachtung loßſprächen, wenn er für gut befände einen wolverdienten Unterthanen zu befördern; indeſſen, da man ſich unterſtanden von Kriegs-Reguln zu ſprechen, ſo möchten ſie wol wiſſen, ob man denjenigen Reguln in allen Stücken nachgelebet, welche ſie vor einigen Jahren wegen Beförderung der Officiers gegeben hätten? hiemit ſchienen nun die Widrig-geſinnten des Grafens Gelegenheit zu haben, ihn völlig zu ſtürtzen, wie denn würcklich Herr Robert Walpole und Milord Townshend ihn in dem geheimen Rath anklagten, daß er, nebſt dem Kriegs-Secretario Treby, die Aemter nach Belieben bisher verkaufft, und ſie beyde, ohne ſonſt jemanden etwas davon genieſſen zu laſſen, den Nutzen davon unter ſich getheilet; ja man rathſchlagte allbereits, wer ihm bey ſeiner Abſetzung folgen ſollte? Zu allem Glück kunte man hierüber nicht einig werden: Denn beſagte Herren Walpole und Townshend wollten das Commando über die Reuterey auf den Lord Newborough, einen Gegen-Schwäher des Herrn Wolpole, bringen, dahingegen ſich eine andere mächtige Parthey für den Lord Cobham formirte. Entweder nun, weil der König ſahe, daß ſich dieſe beyde Partheyen nicht wol würden vereinigen laſſen, oder, weil derſelbige des Grafens ehemalige nicht geringe Verdienſte, oder auch deſſen noch beſtändige anſehnliche Freunde, unter denen die Lords Carteret und Harcourt das meiſte für ihn thaten, in Betrachtung zoge; ſo ſprach er den Grafen loß, nur daß ihm die Gewalt, hinführo Officiers zu befördern und abzudancken, mercklich beſchnitten wurde.

Wird loßgeſprochē

Da man ſonſt, was die Ruhe in Europa gegen Mittag betrifft, noch zur Zeit nicht ſonderlich in Furchten ſtund, ſondern vielmehr hoffete, daß auf dem Congreß zu Cambray entweder ſelbige wieder völlig hergeſtellet, oder doch durch beſondere Tractaten das Beſte von Groß-Britannien geſichert werden würde; ſo war man im Gegentheil wegen der Nordiſchen Angelegenheiten beſorget, und wurde inſonderheit das zwiſchen Schweden und Moſcau getroffene Bündniß mit aufmerckſamen Augen betrachtet; indem, ſeit der dem erſtern geleiſteten Hülff die Freundſchafft mit dem letztern eben nicht ſonderlich war, und dahero eine gar gute Verſtändniß zweyer vor einiger Zeit höchſt-feindſeeliger Staaten bedencklich, wo nicht gefährlich ſchiene. Innerhalb des Reichs aber fiengen abermals die Weber, und zwar ihre Geſellen, welche mehr Lohn haben wollten, ziemliche Weitläufftigkeiten

Die Alliantz zwiſchen Schwedē und Moſcau verurſacht Nachdencken.

ten an; wie dann nicht nur zu Colchester die Wollenweber in einem Auflauf die Häuser verschiedener Meister völlig umrissen, und, als man ihnen Einhalt thun wollte, nachdrückliche Schläge austheileten, ja selbst den Stadt-Obristen mit einer Menge loser Reden zuruck schickten; sondern auch in der Grafschafft Devan die Zeuchweber den 18. sich zusammen rottirten und in die Stadt Cullemstock mit Gewalt fielen, Waaren, Tücher und Werck-Stühle verderbeten und zerschlugen, das Königliche Bildnuß selbst unter ärgerlichen Reden mißhandelten, und von einigen das begehrte Geld abdrungen. Anfänglich unterstunde sich niemand sie anzugreiffen, als aber der Abend herbey nahete, fassete sich endlich die Bürgerschafft, und jagte diese grobe Gäste, nachdem 5. davon in Arrest genommen worden, wieder zu der Stadt hinaus. Allein 2. Tage darauf, da man die Gefangene nach Exeter bringen wollte, zogen, selbige zu befreyen, abermal 100. mit Ober- und Unter-Gewehr wol versehen, an; gegen welche sich dann die Burger, so gut sie kunten, waffneten, und, erstlich zwar noch die Güte, durch Abschickung eines Kirchen-Vorstehers, welcher ihnen friedliche Vorstellung thun solte, versucheten, als aber dieser mit einem greulichen Feuer, Geschrey und etlichen Kugeln, durch welche er den Geist aufgab, empfangen worden, selbige behertzt angriffen, und, nachdeme auf beyden Seiten viele Todte und Verwundete gezehlet wurden, in die Flucht jagten, doch daß 19. Aufrührer lebendig zurück blieben, welche den 21. nach dem Gefängnüß von Exeter unter Begleitung 3. Compagnien regulirter Mannschafft abgeführet, die übrigen aber vollends zerstreuet wurden. An. 1724. Tumult der Weberts-Gesellen.

In dem Monat Junio legten sich zwey nicht allzeit gar ruhige Köpf auf ewig schlaffen, nemlich gleich den 1. Robert Harlay, Graf von Oxford, dessen Schicksale vornehmlich aus dem vorhergehenden Theil des Historien-Saals nachzuholen sind, und den 12. der D. Sacheverel, als Pfarrer zu St. Andre-Holbourn, in welcher Kirche er auch begraben wurde; der gleichfals von den vorigen Zeiten nicht unbekannt seyn kan. Der Graf von Oxford stirbt. Engleichem der D. Sacheverel.

Indessen wurde das Parlament verschiedenemal aufgeschoben, endlich aber den 23. Nov. von Sr. Königl. Majestät mit den gewöhnlichen Anreden, in welchen dieselbe, nebst denen Generalibus, insonderheit dem Unterhaus, die Ausfindung eines mehrern Unterhalts für ausgediente Frantzosen recommendirten, eröffnet. In denen darauffolgenden Seßionen war abermal die Beybehaltung der bisherigen Kriegs Macht, auch auf das zukünfftige Jahr, die hauptsächlichste und streitigste Materie: Denn im besagten Unterhaus drungen einige, vornehmlich die beyden Glieder, Freemann und Snell, auf eine baldige Einschrenckung, so daß nur etwan 7. bis 8000. Mann, gleichwie nach dem Riswickischen und Utrechtischen Frieden, auf den Beinen bleiben sollten: Der Ritter Joseph Jekyll nebst einigen andern aber wollten zwar die gantze Militz, so wie sie sich dermalen befand, in ihrem Wiedereröffnung des Parlaments. Abermaliger Streit wegen der Kriegs-Macht.

An. 1724. Stand lassen, jedoch wenigstens die dem König zugestandene 4000. Mann, wovon oben bereits mehrere Meldung geschehen, abgeschafft wissen; und die Hof-Parthey, wie leicht zu erachten, hatte zu keinem von beyden Lust; wie sie dann mit 266. gegen 69. Stimmen auch diesesmal obgesiegt, und dem König so wol die bißherige Truppen vom neuem zugestanden, als die Fonds zu deren Bezahlung angewiesen wurden.

Sorge für das See-Wesen.

Sonst war man allbereits zuvor nicht weniger wegen Erhaltung der See-Macht besorgt, und gieng im Monat Julio der Befehl, daß denen See-Officiers der ruckständige Sold bezahlet, in denen sämtlichen Häven aber des Königreichs alle Kriegs-Schiffe aufgezeichnet werden sollten, dem zu Folge denn 122. gefunden worden.

Der See-Räuber Low wird geschlagen, gefangen und hingericht.

Es war auch in diesem Jahr ein Englisches Schiff, Diamants genannt, so glücklich, in denen Americanischen Gewässern auf den berühmten See-Räuber Low zu stossen, dessen Schiff in den Grund zu schiessen, und 20. von seinen Leuten gefangen zu nehmen. Er selbst hatte zwar noch das Glück auf einer Chaluppe zu entwischen, allein es war dieses der Vorbot von seinem bald darauf folgenden völligen Untergang: Denn er überwarf sich mit einem unter ihm stehenden Quartiermeister, so daß er denselben im Schlaf mit einer Pistole erschoß, durch welche That er aber die gantze Mannschafft dergestalt gegen sich aufbrachte, daß sie alsbald ihn, nebst einigen seiner Vertrautesten, banden, und auf einem Boot in die See treiben liessen, in welcher Gestalt er von einem Schiff aus Martinique gefunden ward, und folglich hieselbst den wolverdienten Strick zum Lohn seiner Raubereyen bekam. Es war selbiger ehedem ein Englischer Schiffs-Capitain, welcher sich deß ihme anvertrauten Schiffs bemächtiget, und darauf mit unzehlichen Raubereyen sehr berühmt gemacht, auch in so guten Stand gesetzt, daß er eine gantze mäßige Flotte unter sich hatte, ja gar damit umgegangen seyn soll, eine neue See-Räuber Republic, wie man glaubte, auf der Insul Madagascar zu stifften: An Grausamkeit werden ihn wenige, auch von seinem Beruff, übertroffen haben; wie er dann einsmals einem Portugiesischen Capitain, welcher, da er merckte, daß sein Schiff verlohren gieng, ein Sack Gold über Bord geworffen, die Leffzen abschneiden, und vor seinen Augen darauf braten ließ. Sonst war es bey ihme gantz gewöhnlich, daß er auf den eroberten Schiffen die gantze Mannschafft hohes und niederes, öffters bey 50. starck, zugleich hinrichten oder auch Nasen und Ohren abschneiden ließ.

Dessen Leben.

Geburt einer Prinzessin.

Zu Ende des Jahrs, nemlich den 18. Dec. genasen Ihro Königl. Hoheit, die Prinzeßin von Wallis, abermal einer Prinzeßin, welche den Kron-Printzen und Kron-Prinzeßin von Preussen, nebst der Prinzeßin Amalia, ihrer Schwester, zu Pathen hatte, und den Nahmen Louise empfieng.

Obige

Obige Anstalten wegen des See-Wesens, glaubte man, daß hauptsächlich die Sorge für den Prätendenten zum Grund gehabt; dann um diese Zeit muthmassete man starck, daß selbst in den Groß-Britannischen Königreichen noch immerfort zu dessen Dienst gearbeitet, ja würcklich Volck geworben würde, und hatte man viel Ursache, auf die Cron Spanien, daß selbige die Hand mit in dem Spiel habe, einen Verdacht zu werffen, zumal diese in ihren Forderungen auf dem Congreß zu Cambray immerzu härter wurde. Gleichwie auch das Vertrauen gegen Holland, oder dieser Republic gegen Engelland, nicht gar groß war, indem letzteres von jenem beschuldiget ward, daß es wegen der neuen Africanischen Compagnie in Portugall, wovon wir an seinem Ort gemeldet, gegen diese Cron, ob man schon äusserlich ein anders beweisen wolte, gleichwohl unter der Hand so viel Nachricht hätte, oder gar in einer geheimen Verständniß mit selbiger stünde; ingleichem zu Zerstöhrung der Ostendischen Compagnie nicht genugsamen Ernst bezeigete, und anbey denen Africanischen See-Räubern in den Englischen Häven sichere Einfahrt, auch so gar in Gibraltar ihre Beuten öffentlich zu verkauffen, gestatteten.

An. 1724. Argwohn und Sorge wegen des Prätendenten.

Mißvergnügen der Holländer.

Der Anfang des Jahrs 1725. war darinnen glücklich, daß in selbigem durch Vermittlung Sr. Königl. Majestät von Preussen das von verschiedenen Jahren her schlechte Vernehmen zwischen Groß-Britannien und Moscau wieder hergestellet, und auf folgende Puncten fest gesetzt wurde: Es solte nemlich 1.) alles bißher Vorgegangene vergessen, und 2.) zur Beybehaltung der neuen Freundschafft von beyden Höfen Gesandte gegeneinander abgesendet werden. Der König von Engelland verspricht seine guten Dienste und Vermittlung so wohl 3.) an dem Kayserlichen Hof, wegen Aussöhnung und Wiedereinsetzung des Herrn Hertzogs von Mecklenburg, als 4.) bey Schweden und Dänemarck zu Gunsten des Herrn Hertzogs von Holstein, anzuwenden. 5.) Solle den Engelländern, gleichwie bißhero nur nach Archangel, also nunmehr in allen Rußischen Häven zu handeln, und gleiches denen Russen in Engelland frey stehen, und 6.) verstünde sich der König von Engelland, dem Czaar den Kayserlichen Titul beyzulegen, wann zuvor mit Franckreich und andern Höfen darüber Abrede genommen worden. Von diesem Tractat wurde so gleich der Regierung zu Hannover durch einen Courier Nachricht ertheilet; der Staats-Secretarius Townshend aber trug selbigen in dem Parlament vor.

An. 1725. Versöhnung und Tractat mit Moscau.

Dieses fuhr indessen in seinen Berathschlagungen fort, und wurde den 20. April auf eine Tags vorher erhaltene Botschafft des Königs, worinn selbiger zu Tilgung 650000. Pf. aufgelaufener Schulden, 508000. Pfund Sterlings verlangete, von dem Unter-Hauß, nach hefftigem Wortwechsel, eine Million Zuschuß, so mit 3. pro Cento, welches leidliche Interesse, an-

Aufferordentliche Gelder dem König verwilliget.

An. 1725. ſtatt 5. pro Cento, kurtz vorher war eingeführet worden, erhebet werden ſolte, verwilliget.

Elections-Bille. Um gleiche Zeit überſandte das Unter-Hauß an das Ober-Hauß ein ſogenannte Elections-Bille, in welcher, nebſt andern Verordnungen, vornemlich die Art und Weiſe, wie die Amts- und Magiſtrats-Perſonen in Londen erwählet werden ſolten, zu Gunſten der Altermänner eingerichtet, auch gewiſſen, inſonderheit neuen Burgern, die Freyheit, nach Belieben zu teſtiren, eingeraümet würde. Wider jenes eiferten die Torris ſehr und nenneten es eine Beſchneidung der Freyheiten des Lord-Maire, und der Zünffte, wovider die Gegen-Parthey wieſe, daß hiedurch nun alles in den alten Stand geſetzet würde: Dieſes aber litte von allen Seiten, inſonderheit dem Londeniſchen Frauenzimmer, noch hefftigern Widerſpruch. Solches beſſer zu verſtehen, iſt zu wiſſen, daß, vermög eines alten Geſätzes, denen Burgers-Wittwen in Londen der dritte Theil des Vermögens ihrer verſtorbenen Männer nothwendig zukommen müſte, es ſeye von ſelbigem ein Teſtament vorhanden, oder nicht, auch ſolches beſchaffen, wie es wolle. Dieſe Gewohnheit war vielen, ſo ſich ſonſt gern in Londen niederlieſſen, dermaſſen zuwider, daß man eine groſſe Menge auch wohlhabender und anſehnlicher Leute fand, welche daſelbſt wohneten, Handel und Wandel trieben, einig und allein aber, dieſem Zwang zu entgehen, ſich nicht zu dem Burger-Recht bequemen wolten. Selbige nun zu gewinnen, wurde in beſagter Bille mit eingeruckt, daß künfftig alle diejenige, ſo nach dem bevorſtehenden 12. Juny Burger worden, oder auch andere, welche ohne Weiber und Kind ſtürben, ein Teſtament nach ihrem Gefallen zu machen die Freyheit haben ſolten; es wäre dann, daß ſolches Ehe-Stifftungen und andere Contracte verhinderten, oder jemand gar ohne Teſtament verſtürbe, in welchem Fall das alte Geſätz ſeine Krafft behalten ſolte. So ſehr nun der gantzen Bille, wie gedacht, widerſprochen wurde; ſo ward ſie doch endlich auch in dem Ober-Hauß angenommen, und nachgehends nebſt andern von dem König beſtätiget.

Auflage auf die Catholicken. Nicht weniger paßirte diejenige, welche denen Catholicken, ſo liegende Güter hatten, ſehr empfindlich war, als vermög deren ihnen eine auſſerordentliche Taxe von 100000. Pfund Sterlings aufgeleget wurde. Eine der wichtigſten Verrichtungen des Parlaments aber war der Proceß des bißherigen Groß-Cantzlers, Lord Thomas Parker, Grafen von Macclesfield.

Proceß des Cantzlers Parker. Dieſer hatte bißhero nicht alſo haußgehalten, daß es zu verantworten war, ſondern von denen bey der Cantzley für Wittwen, Wayſen, Unſinnige, und dergleichen niedergelegten Geldern, theils für ſich verſchiedenes zu ſeinem Nutzen verwendet, theils ſolches denen unter ihm ſtehenden Cantzley-Meiſtern, Maſters of Chancery, erlaubt, oder vielmehr ſelbſt Gelegenheit darzu gegeben, indem ſie durch die unmäßige Summen, ſo er von ihnen forderte, gezwungen

zwungen wurden, sich ihres Schadens auf eine solche Art wieder zu erholen; An. 1725.
wodurch dann sich endlich ein greulicher Fehler zeigen muste? Solches kunte nun nicht in die Länge verborgen bleiben: Dann es verstarb einer von denen Cantzley-Meistern, dessen hinterlassenes Vermögen nicht in dem Stand war seinen Rechnungen Genügen zu thun, und der Graf versahe es, mit dem Master of the Roll, Ritter Joseph Jekyll, welcher in dessen Abwesenheit seine Stelle vertrat, von denen Cantzley-Meistern aber, denen der Cantzler aus angezeigten Ursachen nicht ablegen durffte, vielen Verdruß und Widersetzung litte; dahero er endlich mit seinen Klagen sich zu dem König selbst wandte, und, unter Vorstellung der vorlauffenden Unordnungen, auch der Gefahr, wann man fortführe, solchen Leuten so grosse Summen anzuvertrauen, worüber sie weder Bürgschafft leisteten, noch Zinse davon einbrächten, auf eine Untersuchung der Rechnungen drang.

Der Graf merckte das Gewitter so sich über ihn zusammen zog, und, um noch mit besserer Ehre davon zu kommen, indem er vielleicht dafür hielte, daß es mit der Abdanckung gethan seyn würde, danckte er den 15. Jenner dieses Jahrs selbst ab; worauf indessen der Lord Chief-Justice, Peter King, die Stelle eines Cantzlers in dem Ober-Hauß zu versehen, Joseph Jekyll aber, Robert Raymond, und Jefferey Gilbert, als Commissarii, denen übrigen Verrichtungen vorzustehen, und insonderheit die Rechnungen der Cantzley-Meister zu untersuchen, verordnet wurden. Der Graf danckt ab.

Hiebey hatte es nun mit der Einnahm gar bald seine Richtigkeit, und zeigte sich, daß sämtliche 11. Cantzley-Meistere (dann des Verstorbenen Rechnung war noch nicht fertig) 1044277. Pfund Sterlings, so sie zu verrechnen, empfangen hätten: Als man aber dasjenige, was vorhanden, und dieselbige gut thun kunten, dargegen hielte, fand sich ein Abgang von 100000. Pfund Sterlings. Von welcher Rechnung nicht nur bey 30000: Exemplaria in dem gantzen Königreich ausgetheilet, sondern auch von dem König den 20. Febr. die Sache beyden Häusern des Parlaments, und insonderheit dem Unter-Hauß zugleich, die gehörige Berichte und Urkunden vorgelegt würden; in welchem letztern drey Tage darauf, daß der gewesene Cantzler, durch dessen Versehen und eigene Untreu solche Unordnungen in dem Cantzley-Gericht eingerissen, wegen hoher Verbrechen und Veruntreuung ordentlich angeklaget werden solte, mit 273. gegen 164. Stimmen beschlossen, und eine Committé von 19. Personen, welcher der Ritter Orenden präsidirte, niedergesetzt, desto leichter aber daraus zu kommen, und die Cantzley-Meister selbst zum Zeugniß wider den Lord Parker zu bringen, eine Bille, worinnen selbige, wann sie innerhalb gewisser Zeit ein unverfälschtes Bekänntniß ablegeten, von denen unter Eduardo VI. auf die Verkauffung der Aemter gesetzte Straffen befreyet wurden, abgefasset worden. Die Rechnungen werden untersucht.

An. 1725. Das Unter-Hauß bringt die Klage bey dem Ober-Hauß an.

Nachdem also auf ſolche Art die Anklage gar leicht kunte eingerichtet werden, wurde ſelbige, in 21. ſcharffen Puncten beſtehend, von beſagtem Ritter Orenden den 31. Marty in das Ober-Hauß gebracht, und daſelbſt in Gegenwart des ſich in ſeinem Sitz dabey befindenden Grafen von Macles-field ſelbſt abgeleſen. Welcher dann, nach Endigung derſelben, ſo gleich auf-ſtund, und, unter Ausbittung derer Herren Reewes, Lingard, Robins und Strange, zu ſeinen Advocaten, ſo ihm auch zugeſtanden wurden, verſicherte, dieſe Anklage durch ſeine Antwort zu Schanden zu machen. In ſelbiger, welche auch bald darauf zum Vorſchein kam, läugnete er einen Theil der vorgeworffenen Puncten, groſſen Theils entſchuldigte er ſich damit, daß es auch vor ihm nicht anderſt in der Cantzley geweſen, bezeugte auch ſeine Sorgfalt, welche er mit Beſorgung und Herbeybringung der Capitalien an ein und anderm Ort gewieſen, und behielte ſich übrigens, nebſt beſonderer Ablehnung eines jeden, überhaupts, die ihm zukommende, und inſonderheit aus einer gewiſſen Abolitions-Acte zuwachſende Vortheile, bevor. Welche Ausflüchte ſämtlich dem Unter-Hauß ſo nichtig vorkamen, daß ſelbiges in der Gegen-Antwort dem Grafen vorwarff, es hätte ſelbiger auf die ihm hell und klar vorgelegte Beſchuldigungen mit Fleiß undeutlich geantwortet, ſeine Verbrechen nur zu verhelen geſuchet, und ſich ſelbſt vielmals widerſprochen.

Worauf ſich die Beſchuldigungen gründen.

Obgedachte Abolitions- oder Indemnitäts-Acte war den 24. July 1721. heraus gekommen, und nicht zu läugnen, daß verſchiedene des Grafen Verbrechen vor ſelbiger paßirt, wie dann hierüber nicht geringe Streitigkeiten in beyden Cammern vorfielen: Allein zu geſchweigen, daß es auch nachgehends an Beſchuldigungen nicht fehlete; ſo behauptete ein groſſer Theil, es könne ihm dieſelbe aus vielen Urſachen nicht zu gutem kommen, und übrigens lagen die Verbrechen allzudeutlich an dem Tag, der Schaden kunte nicht geläugnet werden; daß ſelbige durch ſein Verſchulden verurſacht worden, überwieſen ihn die Zeugen und inſonderheit die durch obbemeldete Bille angefriſchte gleichfalls wider ihn und zwar zu ihrer eigenen Entſchuldigung deſto getroſter zeugende Cantzley-Meiſter, daß er ihnen ihre Stellen, ſo ſonſt höchſtens 2000. Pfund gegolten, auf 7. biß 8000. Pfund Sterlings hinauf getrieben, und ſich bezahlen laſſen, dafür aber ihren Schaden an den Partheyen wieder einzubringen erlaubet: Es bewieſe auch der geſchwinde Reichthum von ſich ſelbſt, daß ſolcher nicht auf erlaubte Art hätte können geſammlet werden, indem er ſeine jährlichen Einkünffte, welche bey dem Antritt der Cantzlers-Stell das allerhöchſte kaum 5000. Pfund Sterlings geweſen, innerhalb der 7. biß 8. Jahren, da er ſolcher vorgeſtanden, auf 18000. vermehret; anderer Beſchuldigungen wegen übel-ertheilter Beſcheide, falſcher Recht-Sprüche, und dergleichen, zu geſchweigen.

Es

d by Google

Es wurden dahero alle Pairs, woferne sie nicht eine Kranckheit durch Zeugen erweisen könten, bey den angesetzten Gerichts-Tägen unfehlbar, und zwar in ihren Parlaments-Röcken, welches aber biß auf den Tag des Spruchs, wegen der Beschwährlichkeit unterbliebe, zu erscheinen, durch Kreiß-Schreiben beruffen, und vor denen Schrancken Bäncke für die Advocaten des Unter-Hauses, dem Grafen aber ein Stuhl, welchen er, jedoch ohne Parlaments-Kleid, und, gleichwie seine Ankläger, mit blossem Haupt einnehmen solte, gesetzet, auch darauf die Sache den 17. 21. 23. und 28. May abgehandelt. Der Haupt-Grund, dessen sich die Advocaten des Grafen zu seiner Entschuldigung bedieneten, war abermal, daß seine Vorfahren eben also gehauset, zu welchem Ende einige Zeugen aufgeführet wurden, ingleichem, wie er gegen die Universität Oxford und auch an andern Orten sich sehr mildthätig erzeiget. Allein wider das erste wuste der Vicomte von Harcourt, so gleichfalls Cantzler gewesen, andere Zeugen aufzubringen, welche bewiesen, daß sowol er, als der verstorbene Cantzler Lord Cowper, sich weit ehrlicher, bescheidener, und auch vorsichtiger aufgeführet, und wegen des andern wurde zwar der Bischoff von Oxford, und noch einige, auf welche man sich bezogen, angehört, endlich aber, daß solches zur Sache hier nichts thäte, beschlossen. An. 1725. Der Process wird formirt.

Den 30. May hielt der Graf selbst eine weitläufftige Rede zu seiner Vertheidigung, welche den 1. Jun. die Deputirten von der Cammer der Gemeinen beantworteten. Hierauf kam den 4. Junii durch den Grafen von Isla in Vorschlag, ob die Gemeinen ihre Anklage sattsam erwiesen? Lord Lechmere drang zwar auf eine besondere Untersuchung jedweden Puncts, solches aber wurde von dem Lord Townshend widerlegt und mit 58. gegen 31. Stimmen verworffen, auch darauf den 5. die Frage: „ Ist der Graf von „ Macclesfield derer hohen Verbrechen und Veruntreuung, über welche er „ von den Gemeinen Groß-Britanniens angeklagt worden, schuldig, oder „ nicht „ von allen anwesenden 94. Stimmen, nebst Hand-Auflegung auf die Brust, mit „ schuldig, „ beantwortet, auch solches, weil er sich diesen Tag mit einer Unpäßlichkeit entschuldigte, den folgenden ihme, auf den Knien liegend, angedeutet. Der Graf für schuldig erklärt.

Als er hierauf noch ein und anderes zu seinem Vortheil zu reden anfieng, ihm aber solches biß nach Anhörung des völligen Urtheils untersaget worden, bat er um die Erlaubniß sich in sein Haus zu begeben, welches ihm unter Bewachung eines Huissiers von der schwartzen Ruthe zugestanden, und darauf bey verschlossenen Thüren über die Art seiner Straffe gerathschlagt ward. Nachdem nun einige mit der Sache des Grafens verwandte Acten und Sprüche aus den vorhergehenden Zeiten abgelesen und die Frage: Ob die Verkauffung eines Amts, so mit Verwaltung der Gerechtigkeit zu thun, wider die gemeinen Gesätze seye? mit Nein! beantwortet, auch der Vorschlag des und verurtheilet.

Lord

An. 1725. Lord Lechmere, daß der Graf seines Platzes in dem Parlament beraubt seyn solte, ingleichem derjenige eben desselben, nebst derer Lords Wharton, Argile, Devonshire, Townshend ꝛc. so ihn zu allen Aemtern untüchtig machte, auch des Hofes verwiese, verworffen worden; ward endlich die zwar sehr gelinde Meynung des Grafen von Finlater einmüthig beliebt, nach welcher der Graf dem König 30000. Pfund Sterlings erlegen, biß zu deren Abtrag aber in dem Tower gefangen sitzen solte; dahin er auch nach der Erklärung des Urtheils den 7. Junii durch den Huislier der weissen Ruthe gebracht wurde, und bey seiner Ankunfft sich zwar verlauten ließ, daß er ohne Zweiffel biß an seinen Tod allhier würde verbleiben, und ihme eine solche Summe aufzubringen unmöglich seyn. Er mag aber vielleicht dieses noch in der Hoffnung eines Erlasses gesagt haben: Denn, nachdem selbige verschwunden, bezahlte sein Sohn die besagte Straffe, welche Se. Majest. dahin anzuwenden befahlen, daß von dem Zinß der in der Cantzley verspührte Abgang nach und nach ersetzet werden solte; worauf der Graf, dessen Namen gleich bey seiner Verdammung aus dem Register der Königlichen Geheimen Räthen gestrichen, und dargegen obbesagter Ritter King, unter dem Namen Baron von Ockham, zum Lord und Pair, auch würcklichen Cantzler, ernennet worden, den 2. Aug. seine Freyheit erhielt, und des Restes von dem gemachten Profit in Ruhe genaß, auch, wiewol geraume Zeit hernach, bey dem König und Printzen von Wallis sehr gnädige Audientz hatte.

Bille zu Gunsten des Grafen von Bullingbrok.

Nebst dieser grossen Verrichtung des Parlaments, ist auch diejenige Bille, welche von selbigem zum besten des Grafen von Bullingbrok gemacht worden, anzumercken. Es ist aus dem vorigen Theil bekannt, daß selbiger zwar von Sr. Majest. begnadiget worden; allein diejenige Acte der Contumace wider ihn, vermög welcher er in dem Königreich Güter zu erwerben, zu erben, und zu verwalten unfähig gewesen, war noch nicht aufgehoben, dahero er sich damals wieder wegbegabe, und unter der Hand an seiner völligen Wiederherstellung arbeitete. Zu solchem End kam bereits dessen Gemahlin in dem vorigen Jahr nach Londen, und legte durch ihre Klugheit und beliebte Aufführung einen guten Grund: Den ersten May aber dieses Jahrs unternahm der Lord Finch, ein Sohn des Grafen von Nottingham, dem Unter-Haus eine Bittschrifft von ihm vorzulegen, welchen sogleich Herr Walpole, so wol mit der Versicherung, daß der König sich deren Annehmung gefallen liesse, als einer kurtzen Recommendation des Grafen, unterstützte. Dem ungeachtet zeigte sich hierauf eine hefftige Widersetzung. Einige behaupteten, die Königliche ihm ertheilte Gnade erstrecke sich an und vor sich auf die Aufhebung besagter Acte, welches auch zwar die Hof-Parthey nicht einmal, sondern ebenfalls die Loßsprechung des Parlaments verlangete; andere gestunden dieses ein, hielten aber für nothwendig sich der völligen Wiedereinsetzung des Grafen, und Abthuung aller seiner Verbrechen, worzu hierdurch

durch der Weeg gebahnet würde, mit allen Kräfften zu widersetzen; biß end- An. 1725.
lich die für ihn geneigte Stimmen, an der Zahl 231. gegen 113. vortraffen, und also die Bille, welche so günstig war, daß der Graf auch nicht einmal, weder von dem Parlament, noch der Führung offentlicher Aemter, ausgeschlossen wurde, an das Ober-Haus gelangete. Ob sie nun hieselbst schon erstlich noch grössern Widerspruch fande; so paßirte sie doch endlich gleichfalls, wiewol unter Protestation derer Lords Wartington, Wharton, Scarsdale, Coventry, Bristol, Clinton, Lechmere und Onslow. Also sahe sich der Graf von Bullingbrok auf eine solche Art wieder hergestellt, worzu er Zweiffels ohn vor einiger Zeit sich selbst keine Hoffnung gemacht; er stellte sich auch bald darauf in Londen ein, und wurde durch den Staats-Secretaire Townshend dem König vorgestellt, auch von Sr. Majest. gantz gnädig empfangen.

Undanck desselben.

Allein, so ein ausserordentliches Exempel der Königlichen Gnade ihm wiederfahren, so ein vollkommenes Muster des gröbsten Undancks wurde er bald darauf selbst, indem er mit diesem allem unersättigst war, und sich Zweiffelsohne die Rechnung gemacht, daß er bey seiner Ankunfft sogleich mit hohen seinem ehemaligen guten Stand gleichen Bedienungen würde überschüttet werden, da solches aber nicht alsbald geschehen, so gieng er von neuem selbst wieder aus dem Königreich, und gab, unter dem Titul, l'Ecrivain occalionel, eine stachelichte Schrifft heraus, wider den um ihn so wohlverdienten Herrn Robert Walpole, worinnen zugleich die gantze dermalige Verfassung von Groß-Britannien hönisch durchgezogen ward; wie dann der besagte von ihm angegriffene Minister, sich die Mühe, selbige zu widerlegen, selbst gegeben.

das Parlament wird prorogirt.

Nachdem nun der König zu obbesagten und vielen andern Acten, theils zuvor, theils den 11. Juny, seine Einwilligung gegeben, wurde an diesem Tag das Parlament biß auf den 12. Julii aufgeschoben. Währendes Sitzes desselbigen aber war allbereits die Wienerische Alliantz ausgebrochen, welche, gleichwie dem gantzen Europa, also nicht leicht einem Hof mehr, als dem Londischen, zu grosser Verwunderung, Besorgung, und vielen Rathschlägen Anlaß gegeben; sintemal Groß-Britannien nicht nur in Unterdruckung der Ostendischen Compagnie, deren Fortsetzung im gedachten Tractat gegründet war, mit Holland gemeine Sache machete, sondern auch wegen Gibraltar und Porto-Mahon in Furchten stund, als zu deren Erhaltung man sich jederzeit von dem Kayserlichen Hof allen Beystand versprochen, welche Hoffnung hiemit wegfiele, ja, statt deren, die allgemeine Einbildung war, daß noch eine grössere Gefahr bevorstünde, und nunmehr zu deren Entreissung selbst die Kayserliche Macht sich mit Spanien vereinigen würde.

Bestürtzung über den Wiener-Tractat.

Wir werden bald finden, was Se. Groß-Britannische Majest. hingegen, insonderheit bey dero Anwesenheit in Teutschland, für Anstalten vorgekehret: Vor ihrer Abreise aber erwählten selbige nicht nur, nebst obbesagtem

An. 1725. Neue Pairs. Urſprung und Beſchreibung des Ordens vom Bad.

neuen Cantzler King, noch 5. Pairs, namentlich: Thomas Hammer, Rich. Edgecomb, George Freby, Richard Lumley Sanderſon, und Wilhelm Morgan von Tredegger; ſondern auch 36. Ritter des Ordens vom Bad, oder, wie er faſt öffter geſchrieben wird, Bath. Es ſoll dieſer Ritter-Orden nach vieler Meynung einer der allerälteſten und ſchon von dem Sächſiſchen König Arthuro geſtifftet worden ſeyn. Andere aber geben ihm einen neuern Urſprung, und Henricum IV. zum Stiffter an, welcher ihn A. 1399. geſtifftet, bey der Gelegenheit, und zum Gedächtniß, da er aus dem Bad geſprungen, einigen ihn eben darum anruffenden Wittwen ſchleunige Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, woher auch der Nahme entſprungen ſeyn ſoll; welcher ſonſt davon abgeleitet wird, weil ehedem die neue Ritter ſich des Tages vor ihrer Aufnahm baden muſten; welches beydes, wenn es ſonſt mit der Stifftung und Zeit ſeine Richtigkeit hat, beyſammen ſtehen kan. Soviel iſt gewiß, daß ſelbiger jederzeit in groſſem Anſehen geweſen, und eine groſſe Reihe Könige und Königlicher Printzen unter ſeinen Rittern zehlet, biß er von den Zeiten Caroli II. an einiger maſſen in das Abnehmen gerathen. Dahero Se. Königl. Majeſt. ſolchen berühmten Orden wieder zu erneuern beſchloſſen, und die Zahl derer Ritter jederzeit auf 36. davon 12. aus denen Pairs, 24. aber von dem vornehmſten Adel ſeyn ſolten, feſtſetzete. Diejenige 36. welche dermalen die Ehre hatten die erſten Ritter wiederum zu ſeyn, beſtunden aus dem Printz Wilhelm, des Königs Enenkel, 3. Hertzogen, 7. Grafen, 9. Lords, und 16. andern Herren. Der König bleibet allezeit das Oberhaupt, der Printz war Groß-Meiſter, der Biſchoff von Rocheſter Groß-Allmoſenmeiſter, Gray de Longueville Wappen-König, Eduard Montagne, Secretarius, Eduard Yong, Archivarius, Joh. Auſti, Genealogiſta, und Ed. Lowjer, Huiſſier. Es hat auch der Orden ſeine Einkünffte, wie dann der Groß-Meiſter jährlich 7. biß 8000. Pfund ziehet, und das Ordens-Zeichen iſt ein von der lincken zur rechten Seiten getragenes hell-rothes Band, woran eine guldene Medaille hanget, auf welcher drey Cronen, mit der Umſchrifft: Zwey in einem, und eines in zwey. Der Tag der Einweihung war der 2. Juny, an welchem der König denen neuen Rittern ſelbſt das bemeldete Ordens-Zeichen umhieng, und ſo wol allen Rittern die guldene Ketten, als ihren Schild-Trägern die Ober-Kleider, welches nebſt einigen andern Ausgaben zuſammen ſich auf 25000. Pfund Sterlings belieffe, verehrete: Die öffentliche Einſetzung aber geſchahe erſt nach des Königs Abreiſe mit ungemeinem Pracht den 28. Juny. Es erhuben ſich nemlich gegen Mittag zu die Ritter in folgender Proceſſion von dem Zimmer des Printzen Wilhelms nach der Abtey von Weſtmünſter: 1. Die Tambours des Königlichen Hauſes, von dem Tambour Major aufgeführet. 2. Die Quer-Pfeiffer und Trompeter. 3. Zwölff Arme der Kirche von Weſtmünſter. 4. Der Bot des Ordens in ſeinem Habit. 5. 115. Waffen-

Neue Ritter und Officianten.

Einweyhung des Ordens.

Oeffentliche Einſetzung der Ritter.

Trä-

Träger der Ritter. 6. Zwölff Canonici von Westmünster mit dem Or- An. 1725.
dens-Habit. 7. Die Herolde und Wappen-Könige mit ihren Wappen-Röcken und Ketten, auch des Ordens Wappen. 8. Die sämtliche Ritter, nach ihrem Rang, zwey und zwey in denen prächtigen Ordens-Kleidern und Mänteln, auch anhängenden Ordens-Bändern und Mützen, mit Strauß-Federn, so sie in den Händen trugen: Die abwesende Ritter aber wurden durch andere Personen, welche die Mäntel über den Arm hatten, vorgestellet. 9. Zur Rechten der Secretarius, in der Mitte der Archivarius, und zur Lincken der Adeliche Huisier, mit dem Mantel, Wappen und Ober-Kleid des Ordens, ihre Hüte in den Händen habend. 10. Der Groß-Almosenier mit seinem Mantel, und dem an einem rothen Band hängenden Wappen des Ordens, die Eydes- und Ermahnungs-Formuln an die Ritter, so mit grossen Buchstaben auf Pergament geschrieben waren, tragend. 11. Der Ordens-Meister gleichfalls in seinem kostbaren Habit und guldenen Ketten, die Mütze aber auf dem Kopff habend. 12. Derjenige, so den Printz Wilhelm präsentirte, mit dem Mantel über den rechten Arm.

Nachdem man also in der Capelle Henrici VII. vor welcher die Tambours, Pfeiffer und Trompeter stehen blieben, gieng die Einsetzung durch den Groß-Meister folgender Gestalt vor sich, da er jedwedem Ritter eine Abschrifft der Ordens-Gesätze gab, und nachdem sie in die Hände des Groß-Almoseniers den Eyd abgeleget, ihnen die Ketten mit dem Ordens-Wappen anhienge, auch sie umarmte. Hierauf gieng der Gottesdienst und die Opfferung vor sich, nach welcher der gantze Orden vor die Balustrade oder Gatter des Altars trat, und jedweder Ritter dem Almosenier seinen blossen Degen überreichte, der ihnen solche mit denen Worten zuruck gab: „ Ich erinnere und ermahne euch, bey dem Eyd, welchen „ ihr heute abgeleget, daß ihr diesen Degen zu GOttes Ehre, zu Be„ schützung des Evangelii, zur Erhaltung derer Rechte und des Ruhms „ euers Königes, auch der Gerechtigkeit und Billichkeit, gebrauchet. „ Indem sie aus der Kirchen zurück kehrten, präsentirte sich der Maitre Queue des Königs, mit einer weissen Schürtze um den Leib, und einem grossen Messer in der Hand, welcher jeden Ritter insonderheit also anredete: „ Mein Herr, ihr wisset, was ihr heut für einen wichtigen Eyd „ abgeleget; es wird euch eine Ehre seyn, wenn ihr denselben beobachtet; „ wenn ihr aber dieses nicht thut; so werde ich genöthiget seyn, Krafft „ meines Amtes, euch mit meinem grossen Messer die Sporne herunter „ zu schlagen. „ Worauf in dem Hof der Requêten prächtig tractirt wurde, nebst andern hohen Gästen auch die auswärtigen Ministres und deren Gemahlinnen zugegen waren.

An. 1725. Abreiſe des Königs nach Teutſchland.

Indeſſen hatten Se. Königl. Majeſt. den 14. Juny die Reiſe nach dero Teutſchen Landen angetreten und den 21. dieſes Monats ſolche glücklich erlanget. Daß dieſelbe allda nicht bloß ſich zu beluſtigen, ſondern wichtigen Staats-Geſchäfften obzuliegen gedächten, erhellete ſchon daraus, daß ſie den Staats Secretarium Townshend zu ihrer Begleitung genommen; wie dann noch verſchiedene andere Miniſtres und faſt alle Geſandtſchafften nachfolgeten. Der zu Londen biß zu der Königlichen Wiederkunfft verordnete Regiments-Rath beſtund auß folgenden Gliedern: Dem Ertz-Biſchoff von Canterbury, dem Groß-Canzler, denen Hertzogen von Devonshire, Kingſton, Dorſet, Grafton, Bolton, Argile, Newcaſtle, und Norborough, denen Grafen von Berckley, Lincoln, und Godolphin, denen Vicomtes von Townshend, (welcher zwar ernennet war, aber, wie gemeldet, mit dem König nach Teutſchland gieng,) und Harcourt, dem Lord Carteret, (ſo ſich gleichfals als Vice-Ré nach Irrland begab,) und Herrn Walpole, welche dann den 20. Juny, als ſie des Königs Uberkunfft nach Holland erfuhren, ihre Verrichtungen anfiengen.

Hinterlaſſener Regiments-Rath.

Begebenheiten uñ Austritt des Hertzogs von Wharton

Unter denjenigen Merckwürdigkeiten, ſo ſich in Engelland biß zu des Königs Ruckkunfft zugetragen, iſt die Entweichung des Hertzogs von Wharton nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, welcher zwar nicht mit groſſen Thaten, aber wohl mit wunderſeltſamen, theils lächerlichen, theils ſonſt nicht gar feinen Händeln, deren Erzehlung wegen ihrer Weitläufigkeit hie unmöglich Platz finden kan, ſeinen Namen berühmt gemacht. Es erwieſe ſich ſelbiger allezeit ſehr veränderlich, leichtſinnig, und mit einem ſolchen Ehrgeitz, dem die Kräfften, ſeinen Endzweck zu erlangen, abgehen, begabet. Dieſe Qualitäten machten ihn an und für ſich ſchon untüchtig bey der Hof-Parthey ſein Glück zu finden, weil ihn ſein wunderlicher Sinn fort und fort antrieb, alles zu tadeln, und mit demjenigen, was insgemein geſchahe, nicht zufrieden zu ſeyn, dahero er endlich eine jährliche Penſion des Hofes von 3000. Pfund Sterlings nothwendig verliehren muſte, dadurch aber noch hefftiger wider denſelben in Harniſch getrieben wurde. Er war in allen Stücken ein hefftiger Torris, und machte, gleichwie bey allen Gelegenheiten, vornehmlich denen Schöppen- und Magiſtrat-Wahlen, alſo inſonderheit in dem nächſt-vorhergehenden Jahr, derjenigen eines neuen Scheriffs von Londen, denen Whigs, nebſt der Hof-Parthey, viel zu ſchaffen; indem er durch die öffentliche Zeitungen ſo gar diejenige, welche zur Wahl gehöreten, in ein gewiſſes Wirths-Hauß forderte, allda ſich an die Spitze der Torris ſtellete, welche unter ſeiner Anführung häufig auf das Rath-Hauß giengen, und alſo tumultuos den Chevalier Williams, gleichfals einen Torris, erwähleten; wiewol bey fernerer Unterſuchung ſich 48. falſche Stimmen befanden, und alſo doch ein Whigs, mit Namen Bellamy, den Platz erhielte. Bey dem Proceß des Biſchoffs von Rocheſter erzeigte ſich der

der Hertzog von Wharton gut Jacobitiſch, verehrete auch dieſem Geiſtlichen bey ſeiner Verweiſung einen Degen, und war der erſte, welcher den in dieſer Sach auch verdächtigen und angehalten geweſenen D. Freind zu ſeiner Erledigung complimentirte, damit es ja an nichts, ſich nach allen Eigenſchafften zu Beſchimpffen und verhaßt zu machen, fehlete; ſo ergriff er auch das denen widrig-geſinnten Engelländern nicht ungewöhnliche Mittel, ſeine üble Meinungen durch den Druck auszuſtreuen, ſintemal er in dem ſo genannten ächten oder wahrhafften Britannier, welcher alle Wochen zum Vorſchein kam, gegen die Regierung ärgerliche Reden führete. Ob man zwar wuſte, daß ſolcher von ihm herrühre, auch der deßwegen angehaltene Buchdrucker es geſtund; ſo war er doch ſchon ſo glücklich, daß man nicht viel mehr nach ihm fragte, und alſo mehr den Buchdrucker, als ihn, ſtraffen wollte. Er ſelbſt wiederſprach dem auch in der beſagten Schrifft, und verſicherte, daß der rechte Urheber ſich am gehörigen Ort melden wollte. Dieſer Ort war nun eine Maſquerade, auf welcher der Hertzog ſich, gegen eine Maſque, ſo ein Advocat, Monſ. Paumon, der wider ihn geſchrieben hatte, war, im Zorn entdeckte, von ſelbiger aber ſo lächerlich tractiret und umgeführet ward, daß er ſie würcklich heraus gefordert. Zuletzt hieß es, daß er, um das Maas ſeiner Schwachheiten recht voll zu machen, ſich von den Torris weg zu denen Whigs gewendet. Allein er muß vielleicht beyde Partheyen ſeiner nicht werth gehalten haben; und in der That ware noch ein Streich, welchen er zu thun hatte, übrig: Solchem zu Folg gieng er, bald nach des Königs Abreiſe, gar aus dem Königreich. In dem Auguſto war er zu Wien; von da fand er ſich zu Rom bey dem Prätendenten ein, und verlautete nach der Hand noch immerzu, daß er deſſen Staats-Secretarius, auch ſeines Sohns Hofmeiſter werden ſollte: Doch wanderte er indeſſen weiter nach Spanien, wie wir dann von denen ihn allda getroffenen Schickſalen ſchon oben zum Theil Meldung gethan. An. 1725.

In dem Auguſto kamen in Engelland die von der Süder-Compagnie zum erſtenmal nach Grönland abgeſchickte 12. Schiffe mit ſehr reicher Ladung zuruck, ſo daß ſie, nebſt einer ziemlichen Anzahl See-Kälber und See-Hunde, nur allein an Wallfiſchen 27. Stuck mitbrachten: Weil nun alſo der Gewinn Cento pro Cento war; ſo ergieng der Entſchluß, im folgenden Jahr noch ſo viel Schiffe abzuſenden. Grönlands-Fahrer kommen mit reicher Ladung an.

Unter andern Billen und Verordnungen des Parlaments bey der letzten Seſſion befand ſich auch eine Auflage auf das Getränck, Maltz-Aepfel- und Birnen-Moſt, welche vornehmlich in Schottland groſſe Unruhe angerichtet. Selbſt zu Edemburg kamen die Bierbräuer mit einem empfindlichen Memoriale dagegen ein, und vereinigten ſich alle, nicht mehr zu bräuen, ſo daß man würcklich Ernſt gebrauchen muſte, und beſagtes Memoriale durch den Hencker verbrennen ließ, die Vornehmſten mit Gefängniß, die übrigen Tumult und Unruhen in Schottland wegen der Maltz-Auflag. Zu Edemburg.

An. 1725. und andern Orten, inſonderheit zu Glaſcow.

rigen um Geld ſtraffte, ſämtlich aber mit Gewalt in ihrem Beruff fortzufahren nöthigte. Zu Hamilton, Southamton, Jeving und Elding, paßirten würckliche Tumulte, welches doch alles nichts gegen der Empörung zu Glaſcow war. Hieſelbſt lief das Geſindel den 5. Julii zuſammen, plünderte des Parlaments-Herrn Campel Hauß, und riß ſelbiges biß auf den Grund ein. Es lagen in der Stadt zwey Compagnien auf der Haupt-Wache, an dieſe kam ſo dann die Reihe, und ſtürmete der Pöbel ſo lang mit Steinen auf ſie zu, biß ſie erſtlich blind und endlich ſcharff Feuer gaben: Allein hiedurch wurde die Sache noch ſchlimmer, indem die Aufrührer ſich aus denen mit Gewalt erbrochenen Zeughäuſern gleichfalls bewaffneten und von neuem anrucken wolten. Der Stadt-Rath hatte ſich bißher, nachgehends zu ſeiner groſſen Verantwortung, gleichgültig gehalten; bey dem alſo anwachſenden Ubel aber erſuchte ſelbiger den Commendanten der Militz, ſich aus der Stadt zu begeben. Womit gleichwol das volck noch nicht beſänfftiget war, ſondern 300. bewehrte Mannſchafft verfolgten die Soldaten etliche Meilen, doch griffen ſie ſelbige nicht an, dem Magiſtrat von Dumbarton hingegen, als worauf jene zumarſchirten, drohten ſie, ihre Stadt anzuzünden, dahero man auch von da aus den Truppen entgegen gieng und ſie erſuchte, den Ort mit ihrer Einkehr zu verſchonen, welche folglich auf dem darbey gelegenen Schloß ihre Einkehr nehmen muſten. Hierauf warf ſich der General Wade mit einer genugſamen Anzahl Truppen, auch einem Königlichen Advocaten und Procuratore, in Glaſcow, zog ſo wol den gantzen Stadt-Rath, wegen nicht bezeigter Schuldigkeit, als die Aufrührer ſelbſt ein, und formirte ihnen den Proceß: Da dann der Lord Prevôt und noch etliche Magiſtrats-Perſonen nach Edemburg gebracht, bald aber wieder auf freyen Fuß geſetzet, die Rädleins-Führer aber, ſowol bey den Ruinen des Campeliſchen Hauſes, als auf den andern Haupt-Plätzen der Stadt, mit Ruthen geſtrichen und ſo dann nach Weſt-Indien geführet wurden.

Entwaffnung der Hochländer.

Noch vor der Vollziehung dieſes Urtheils, welche erſt den 27. Dec. vor ſich gieng, ruckte der General Wade gegen die Hochländer und Berg-Schotten fort, ſelbige, nach einer gleichmäßigen Acte des Parlaments, zu entwaffnen; worinn er, wider alles Vermuthen, glücklich und geſchwinde ſeinen zweck erreichte, indem ihm dieſe Leut ihr Gewehr bey 6000. Stuck mit gutem Willen einlieferten; worauf denn ſo wol in dieſen Gegenden, alle Unordnung zu vermeiden, verſchiedene Anſtalten gemacht, als auch gegen Mittag, dem oberzehlten Unweſen zu ſteuren, und hinführo vorzukommen, in denen Städten die Garniſonen verſtärcket wurden.

Irrland wird beruhiget.

Nicht weniger brachte der neue Vice-Ré Lord Carteret im Monat September Irrland, allwo bißhero wegen des Kupfer-Geldes ſchwäre Unordnungen ſich geäuſſert hatten, wieder zur Ruhe, indem er den Herrn Wood auf ſeine darüber erhaltene Octroy abzuſagen bewegte, worauf den 2. Octo-

ber

ctober das Parlament mit allseitigem Vergnügen und guter Verständniß eröffnet ward. An. 1725.

Wir haben oben bereits Anregung gethan, daß die Holländer wegen Einnehmung der Africanischen See-Räuber in die Englische Häven Beschwährden geführet; hiezu bekamen sie nun um diese Zeit eine neue Gelegenheit, da ein Algierisches Schiff in den Haven vor Pleymouth einlief, woselbst zu allem Unglück eben einige Seeländische Schiffe gleichfalls vor Ancker lagen, und es dahero zwischen beyderley Schiffs-Volck auf dem Land einsmals Händel setzete, wobey zwar die Algierer ziemlich eingebüsset. Hierüber nun, und insonderheit daß durch dergleichen Schiffe in der Nachbarschafft auch so gar die Holländischen Ufer unsicher gemacht würden, that der Holländische Miniltre de l'Hermitage bey der Regierung seine Vorstellung, welche sich dagegen in einem Schreiben durch den Hertzog von Newcastle entschuldigte: Daß gedachtes Schiff von dem Sturm gezwungen und beschädiget eingelauffen, daher ihm solches, da man sonst mit Algier in gutem Vernehmen stehe, nicht wohl versagt werden können; es sey aber Befehl ergangen, daß man selbigen gar keine Kriegs und nur so viel, als höchstnothwendig, von Mund-Vorrath zukommen lassen, und nicht länger, als biß es wieder hergestellt, Aufenthalt gestatten sollte; nicht weniger wäre so wohl diesem Capitain als durch den Englischen Consul zu Algier selbst angedeutet worden, daß man, ausser dergleichen Nothfall, kein Algierisches Schiff einnehmen würde, und sich dahero solche überhaupts der Groß-Britannischen Gewässer enthalten sollten; aus welchem allem man so wol das Mißfallen der Regierung, an dem Aufenthalt des gegenwärtigen, als auch, daß man dergleichen auf das künfftige nicht herzulocken verlange, ersehen werden könne. Es meldete auch der Staats-Secretarius in diesem vom 16. November datirten Schreiben, daß der Corsar um selbige Zeit vermuthlich schon wiederum vom Land gestossen seyn werde; es war aber solches damals noch nicht, sondern erst den 23. dieses Monats darauf geschehen; indem selbiger theils von der Furcht für denen ihme aufpassenden Holländischen Schiffen, theils durch verschiedene andere Zufälle, biß dahin aufgehalten wurde: Wie man dann einsmals die Seile unter dem Wasser abgeschnitten gehabt, und als er dergleichen zu verhüten eine Wache aufgestellet, gab selbige auf eine vorbey fahrende Chalouppe mit trunckenen Leuten, welche auf ihr Anruffen keine Antwort ertheileten, Feuer, wovon ein Engelländer auf dem Platz blieb; weswegen der Commendant dem Schiff das Auslauffen, biß an die Regierung hierüber Bericht erstattet worden, verbot. Einige Nachrichten geben den Erschossenen für einen Seeländer aus, wodurch eben die Republic sich zu beschwähren bewogen worden; welches aber mit der Zeit und andern Umständen nicht übereinstimmet.

Weitläufftigkeit wegen eines Algierischen Schiffs in dem Haven vor Pleymouth.

Was

An. 1725. Thorniſche Sachen.

Was nun die allgemeinen Angelegenheiten von Europa betrifft; ſo waren ſelbige dermal in einem ſehr bedencklichen Zuſtand. In dem Norden war ſehr zu befürchten, daß durch die Thorniſche Sach ein gefährliches Feuer aufgehen dürffte, welches zu löſchen, oder ſelbſt davon entzündet zu werdē, Groß-Britannien, theils als eine Proteſtantiſche Macht ſo dem untergedruckten Theil beyſtünde, beſchäfftiget, theils wegen gehäßiger Aufführung der Polen gegen den Engliſchen Ambaſſadeur, vor andern beſorgt war; wie davon an ſeinem Ort in einem kurtzen Zuſammenhang mehrere Nachricht gegeben werden ſoll. Gegen Mittag ſchöpffte man, wie ſchon gedacht, über den Wiener-Tractat noch weit mehr Verdacht. Se. Kayſerl. Majeſt. bezeugten zwar keine Feindſeeligkeit gegen Groß Britannien, und erwieſen ſich vielmehr geneigt, in denen Zwiſtigkeiten mit Spanien die Stelle eines hohen Mittlers zu vertreten. Entweder aber, weil, dem ungeachtet, das Vertrauen zu dieſer Vermittlung in Engelland gefallen, oder die Partheyen allzuweit mit ihren Forderungen von einander entfernet waren; ſo lief ſolches Frucht-loß ab. Selbſt die Spanier wollten den Namen, daß ſie nichts als Frieden begehreten, haben, und ſchlugen zu deſſen Feſtſetzung folgende Puncten vor: Daß Gibraltar und Porto Mahone, als welche der Zanck-Apfel zwiſchen beyden Machten, 1.) zwar in Engliſchen Händen verbleiben, jedoch für freye Häven erklärt werden. 2.) Die Spanier in ſelbigen, ſo wol was die Ein- als Ausfuhr der Waaren betrifft, von allen Abgaben frey ſeyn. 3.) Die Verfaſſung der Religion auf dem alten Fuß an beyden Orten ſtehen, und 4.) in keinem derſelben den See-Räubern das Einlauffen und ſich zu verſehen verſtattet ſeyn ſollte. Allein auch dieſe, ausgenommen gewiſſer maſſen die dritte, waren dem Engliſchen Hof nicht angenehm. Und obſchon Spanien fortfuhr zu bezeugen, daß es nichts feindſeeliges in dem Sinn hätte, noch beſagte Plätze mit Gewalt, wohl aber durch gütliche Tractaten, wieder an ſich zu bringen ſuchte; ſo ſahe man doch mehr auf deſſen Wercke als Worte, und trauete allen dieſen ſüſſen Verſprechungen wenig Gutes zu. Schon der bloſſe Namen einer Wiederherausgebung Gibraltar beleidigte die gantze Groß-Britanniſche Nation; der Verdacht einer Freundſchafft mit dem Prätendenten blieb auf den Spaniern liegen, und die in Spaniſchen Dienſten ſtehende Irrländer waren den Engelländern im höchſten Grad zuwider; der übrigen Verdrießlichkeiten wegen des Commercii und Wegnehmung der Schiffe zu geſchtweigen.

Als man nun über das in Spanien zu ſeiner Bewaffnung nicht wenige Anſtalten machte; hielte Engelland ſich dagegen in gleiche Verfaſſung zu ſetzen um ſo viel mehr für nothwendig, und wurde ſo wol nach Gibraltar als Porto Mahone, nebſt anſehnlicher Mannſchafft, ein hinlänglicher Vorrath von allen Nothwendigkeiten verſchaffet, auch der Obriſt Kane, Unter-Gouverneur von Minorca, welcher nach Engelland zu reiſen Erlaubniß erhal-

erhalten, eiligſt wieder zurück zu kehren beordert, vor allem aber Anſtalt zu Ausrüſtung einer formidablen Flotte gemachet. An. 1725.

Das allerwichtigſte, wodurch Se. Groß-Britanniſche Majeſtät ſich in Gegen-Verfaſſung zu ſetzen bedacht waren, iſt der von denenſelben indeſſen in Herrenhauſen zu Stand gebrachte Hannoveriſche Tractat, dieſelbe hatten nemlich allda nicht nur das Vergnügen Dero Durchläuchtigſten Eidam, den König, und nach deſſen Abreiſe, ſelbſt ihre geliebteſte Frau Tochter, die Königin von Preuſſen, bey ſich zu ſehen; ſondern es wurde auch noch eine groſſe Menge Durchläuchtiger und hoher Perſonen, ja 9. Printzen und 20. Reichs-Grafen, nebſt vielen groſſen Miniſtris und Geſandten gezehlet, welche den Königl. Hof ſehr prächtig macheten; wobey es dann nicht an denen prächtigſten Fürſtlichen und Königlichen Luſtbarkeiten fehlete. Allein dieſe Ergötzungen wurden beſtändig mit denen wichtigſten Berathſchlagungen abgewechſelt, und die hohen Viſiten, oder reſpective Aufwartungen, hatten zum Theil viele nicht gleich Anfangs bekannte Urſachen. Aufenthalt des Königs zu Hannover.

Wir haben ſchon an mehr als einem Ort Erwähnung gethan, wie bedencklich die ſo geſchwinde als nahe Zuſammentrettung der beyden Höfe von Wien und Madrit denen übrigen in Europa geſchienen, ſo daß inſonderheit diejenige, welche wegen ihrer Forderungen und Gegen-Forderungen vor andern darzu Urſach hatten ſolche vereinigte Macht zu ſcheuen, und ſo wohl durch eigene gute Verfaſſung, als gleichfalls mächtige Alliantzen, ſich darwider in Verfaſſung zu ſetzen aufgewecket wurden. Groß-Britannien erzeigte unſtreitig, inſonderheit wegen oberzehlter Zwiſtigkeiten mit Spanien, die meiſte Sorgfalt hierinnen. Franckreich aber war diejenige Macht, deren Vermögen und Nachbarſchafft nicht nur den gröſten Vortheil verſprach, ſondern welche auch von ihren eigenen Angelegenheiten, vornemlich den gantz neuen Verdrüßlichkeiten mit Spanien, über die Zurückſchickung der Infantin, gemeine Sach zu machen, am leichteſten bewogen ward. Hiezu wurde auch Preuſſen durch die nahe Verwandtſchafft und andere Verbindlichkeiten gezogen. Zwiſchen dieſen dreyen Cronen, und durch derſelben Ambaſſadeurs und Bevollmächtigte Miniſtres, nemlich auf Seiten Engellands, den Staats-Secretarium, Carl, Vicomte von Townshend, auf Seiten Franckreichs, den Grafen Franciſcum von Broglio, General-Lieutenant und Directeur der Reuterey und Dragoner ꝛc. Von Seiten Preuſſen aber, den Herrn Hans Chriſtoph von Wallenroth, wurde bey Anweſenheit Sr. Königlichen Groß-Britanniſchen Majeſtät eine genaue Alliantz, vermög welcher dieſelbe ihre Länder, Beſitz und Rechte einander gewähreten, ſich bey einer Zerrüttung, jedoch, auf allen Fall, ohne den Bund mit dem Römiſchen Reich, in welchem inſonderheit Engelland und Preuſſen als Glieder deſſelbigen ſtünden, aufzuheben, zu gewiſſer benennter Hülffe anheiſchig macheten, und anbey die fernere Beobachtung des Weſtphäliſchen Hannöveriſcher Tractat.

An. 1725. und Oliviſchen Friedens feſt ſtelleten, auf 15. Jahr errichtet, und zu Herrenhauſen, dem Königlichen Luſt-Schloß bey Hannover, wovon das Bündniß den Namen des Hannoveriſchen Tractats überkommen, nachfolgenden in einige Kürtze zuſammen gezogenen 8. Haupt- und 3. beſondern Articuln den 3. Sept. unterzeichnet.

Articuln deſſelben.

I.) Solle zwiſchen denen hohen Verbündenden, ihren Erben und Nachfolgern, Landen und Unterthanen, in- und auſſerhalb Europa, ein ewiger, feſter und unzertrennlicher Frieden und Freundſchafft ſeyn, jeder des andern Nutzen zu befördern, den Schaden aber zu verhüten ſuchen. II.) Verſprechen dieſelbe eine gemeinſchafftliche Gewährung aller Staaten und Lande ſo wohl, als Rechte, Freyheiten und Vortheile, inſonderheit derjenigen, ſo die Handelſchafft angehen, wovon jedweder zur Zeit der Unterſchrifft in dem Beſitz iſt; und werden, ſofern ein Theil aus Neid dieſer Alliantz, oder irgend einem andern Vorwand, angegriffen oder benachtheiliget würde, die übrige mit gutem, in das Mittel tretten, und jenem zu ſeinem Recht verhelffen. III.) Woferne aber dieſe gütige Vermittlung nicht hinlänglich, die behörige Erſetzung alles erlittenen Schadens zu verſchaffen; ſo ſoll jeder Theil zwey Monat nach deßfalls eingekommenem Verlangen zu folgender Beyhülff, nemlich Franckreich und Engelland zu 8000. Mann Fuß-Volck, und 4000. Reuterey, Preuſſen aber zu 3000. Mann Fuß-Volck, und 2000. Reuterey, verbunden ſeyn; wobey dem benöthigten Theil frey ſtehet, ſtatt deſſen Kriegs- und Transport-Schiffe, oder auch baare Hülffs-Gelder zu erwählen, in welchem Fall 1000. Mann zu Fuß auf 10000. Holländiſche Gulden, 1000. Reuter aber auf 30000. ſolcher Gülden des Monats zu rechnen wären. Solte dieſe Hülffe nicht zulänglich ſeyn, wollen die Alliirten ſich geſamtlich noch mehrern Beyſtands wegen bereden, und im Nothfall dem Beleidigten mit allen Kräfften beyſtehen, ja dem Beleidiger gar den Krieg ankündigen. IV.) Kein Theil ſoll ſich in ein Bündniß, ſo ihrem allſeitigen Beſten auf einigerley Weiſe nachtheilig ſeyn könte, einlaſſen, ſondern jeder die ihme etwan geſchehene Vorſchläge getreulich mittheilen, und darauf, ohne einſtimmige Unterſuchung, was zu gemeinſamem Nutzen und Erhaltung des Gleichgewichts in Europa vorträglich, keinen Schluß faſſen. V.) Nachdem allerſeits Majeſtäten, als reſpective Gewährer des Weſtphäliſchen Friedens und Glieder des Römiſchen Reichs, mit gleichem Unmuth den Saamen der Uneinigkeit und Beſchwährniſſen anſähen, ſo endlich aufgehen und einen Krieg nach ſich ziehen könten; ſo verbinden ſie ſich und geloben einander beyzuſtehen, zur Halt- und Beobachtung ermeldeter Tractaten, und anderer Verabſcheidungen, welche für den Grund-Stein der Ruhe Teutſchlands und die Seule deſſen Gerechtſamen und Freyheiten gelten. VI.) Gegenwärtige Alliantz ſoll dauren 15. Jahr, vom Tag der Unterzeichnung an gerechnet. VII.) Hohe Contrahenten wollen diejenige

Machten,

Machten, über welche sie sich vergleichen werden, zu gegenwärtigem Tractat einladen, und haben beschlossen, so fort insonderheit die Herren Staaten einzuladen. VIII.) Die Genehmhaltungen sollen innerhalb 2. Monaten, oder noch eher, ausgeliefert werden. An. 1725.

Die gedachten besondern Articul sind: 1.) Weil der neulich in der Stadt Thorn vorgefallene Handel, nebst dem darauf sich ereigneten Erfolg, verschiedene Machten und Staaten auf besorgliche Gedancken gebracht, es möchte zum Nachtheil des Olivischen Friedens sich bey dieser Gelegenheit nicht nur in Pohlen, sondern auch andern benachbarten Ländern, Unruhe erheben, so versprechen sämtliche Majestäten, als Gewährer des besagten Friedens, zu dessen Beobachtung sie in allen Stücken gehalten sind, deßfalls die möglichste und kräfftigste Vorstellungen zu thun, dasjenige wieder gut zu machen, was selbigem zuwider geschehen seyn möchte. 2.) Wofern aus Unwillen, über die Hülffe, welche Franckreich denen Cronen Engelland und Preussen, um sie für der, in denen von ihnen im Besitz habenden Ländern, etwan zu befürchtenden Unruhen zu sichern, leisten möchte, das Römische Reich der Cron Franckreich den Krieg ankündigen solte, und aber, in solchem Fall, eine dergleichen Ankündigung eben so wohl den König von Groß-Britannien und Preussen angiengen, als deren Bestes an solchem Ursach wäre; so wollen sie nicht nur ihr Antheil weder an Truppen, noch andern dergleichen Subsidien liefern, wann auch gleich hoch-besagte Groß-Britannische und Preußische Majestäten in dem Kriegs-Manifest, so das Römische Reich gegen Franckreich ausgeben würde, nicht genennet noch begriffen; sondern sie wollen auch, samt Sr. Allerchristlichsten Majestät, alles thun, biß der in solchem Fall gebrochene Frieden wieder hergestellet; massen Se. Groß-Britannische Majestät ins besondere verspricht, übrigens in solchem und allen andern Fällen denen mit der Allerchristlichsten Majestät geschlossenen Tractaten getreulich nachzuleben, wie hingegen Se. Allerchristlichste Majestät auch ihrer Seits ein gleiches angelobet. 3.) Wann gegen den festen Vorsatz Sr. Allerchristl. Majestät alle mit dem Römischen Reich errichtete Tractaten, denen durch diesen kein Abbruch geschiehet, genau in acht zu nehmen, man von Seiten des Römischen Reichs sich irgends gegen Franckreich entschlösse, zum Nachtheil überhaupts der Gewährung der inhabenden Länder, so, wie in dem heut unterschriebenen Tractat verabredet worden; so versprechen Ihro Groß-Britannische Majestät ihre guten Kräfften, Ansehen und Authorität aufs nachdrücklichste anzuwenden, und entweder durch ihre und der mit ihnen in Freundschafft stehenden Fürsten-Stimmen auf dem Reichs-Tag, oder durch alle andere diensame Mittel zu verhindern, daß dem nichts zuwider geschähe. Solte aber gegen alles Erwarten, und unerachtet aller ihrer Bemühung, Franckreich dannoch der Krieg vom Reich angekündiget werden, obgleich in solchem Fall es kein

An. 1725. Defenſions-Krieg, mithin ſie, vermög der Reichs-Satzungen, zu Herbeyſchaffung des geringſten Contingents nicht verbunden; ſo behalten ſich Se. Groß-Britanniſch- und Preußiſche Majeſtäten dannoch, zu Hebung alles Zweiffels, wann ſie ſich je auch, ihre Schuldigkeit dem Reich zu leiſten, verbunden achten, die Freyheit vor, ihr Antheil an Fuß-Volck oder Reuterey zu ſtellen, ohne daß man ihnen vorzuwerffen hätte, als lebeten ſie dieſem Tractat zuwider, indem derſelbe in ſeinen vollen Kräfften bleiben ſoll. Worbey ſelbige verſprechen, auf ſolchen Fall, weder eine andere noch gröſſere Anzahl Truppen gegen Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät zu geben, und übrigens auf den erſten Fall, ihrer Verbündniß gegen Sr. Allerchriſtlichſte Majeſt. zu geleben; die aber ihrer Seits wegen gedachten Contingents nicht befügt ſeyn ſoll gegen die Preußiſche Lande einige Feindſeligkeit auszuüben, noch Brandſchatzungen, Fourage, Durchzüge ꝛc. unter was Vorwand es auch geſchähe, zu begehren, dergleichen aber auch aus ſelbigen den Feinden Franckreichs nicht zukommen ſoll: Welches hingegen, wann von dem Römiſchen Reich ein ſolcher Entſchluß, als in dieſem Articul verfaſſet, zum Nachtheil Engellands, oder Preuſſen, ergriffen werden ſolte, dieſer ihre Parthey öffentlich, vermög dieſes Tractats, zu nehmen verſpricht.

Bekannt gemacht und unterzeichnet.

Dieſe Alliantz wurde zwar gleich denen Auswärtigen und unter anderm auch Kayſerlichen und Spaniſchen Miniſtris bekannt gemacht, jedoch nicht ſchrifftlich, ſondern nur mündlich, noch ihnen, ob ſie ſchon darum anhielten, die Articul vor der Genehmhaltung, ſo den 11. Oct. erfolgte, mitgetheilet, welches beydes zur Vergeltung geſchahe, ſintemal vor einigen Wochen mit dem Wiener-Tractat es eben alſo gehalten worden.

Urtheile und Muthmaſſungen des übrigen Europa darüber.

Hatte nun der Wieneriſche Tractat viel Aufſehens gemacht; ſo ergieng es dieſem Hannoveriſchen nicht anderſt, und gleichwie allerdings gläublich, daß in ſelbigem, auſſer dem erzehlten, noch einige geheime Articul eingeſchloſſen geweſen; alſo vermuthete man ſelbige eben darum, weil ſie nicht bekannt worden, von deſto gröſſerer Folge, ja man unterſtunde ſich ſelbige zu errathen; wie dann vor deren Kundmachung bereits ſieben andere Articul ausgeſtreuet wurden, in welchen die Vortheile des Frantzöſiſchen und Engliſchen Commercii noch ſchärffer geahndet, auch dem König Auguſto in Pohlen eine Hülff verordnet, und von Franckreich, denen Anhängern des Prätendenten keinen Auffenthalt zu geben, verſprochen ward; ja man wolte auch von gewiſſen Neutralitäts-Truppen, oder dergleichen Flotte, wiſſen, welche, um ſelbige bey erfolgter Noth alsbald im Stand zu haben, errichtet, und Wechſels-weis von einem General oder Admiral aus denen combinirten Nationen commandirt werden ſolten, ſo aber, entweder weil es niemals ernſtlich in Vorſchlag gekommen, oder zu viel Ungelegenheiten gefunden, unterblieben. Bey ſolchen Umſtänden iſt leicht zu erachten, daß die

die Hannoverische Alliantz hin und wieder sorgsame Gedancken verursacht, wie man dann solche überhaupts für das Commercium der Kayserlichen Unterthanen nachtheilig hielte, und auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg selbst fehlete es nicht an Vorstellungen, daß dadurch insonderheit der Englische und Preußische Hof, als zugleich Reichs-Stände und Churfürsten, sich zu weit eingelassen hätten; wiewohl die Ministres der interessirten Cronen solches abzulehnen nicht minder geschäfftig waren, wie wir dann eben aus dieser Ursache die hievon insonderheit handlende besondere Articul grösten Theils von Wort zu Wort eingerucket haben. An. 1725.

Unter anderm war auch der Päbstliche Hof, gleichwie über den Wiener-Tractat, wegen der Parmesanischen Erb-Folge, also nunmehr nicht minder über den Hannoverischen gegen Franckreich mißvergnügt, dieweil sich diese Crone mit denen Protestantischen Staaten in so genaue Alliantz einließ, durch welche zumal die Beobachtung zweyer in Rom nicht gar wohl recommendirter Friedens-Schlüsse, des Westphälischen Friedens nemlich, und Olivischen, fest gesetzet ward. Mißvergnügen des Päbstl. Hofs darüber.

Wieviel man in Franckreich bey damaligem Ministerio des Hertzogs von Bourbon hierauf sich Gedancken gemacht, lassen wir an seinen Ort gestellt seyn; daß es aber dem Englischen Hof bey dieser Alliantz ein rechter Ernst, und selbiger so wohl auf das zukünfftige, was Gibraltar und andere zu befürchtende Folgen betrifft, sehr besorgt, als auch wegen des vorher gegangenen Wiener-Tractats, dadurch verursachte Aufhebung des Congresses zu Cambray, und zum Nachtheil Groß-Britanniens, vermeintlicher Vereinigung des Kayserlichen mit dem Spanischen Interelle, hefftig beleidiget war, ist aus der von dem König nach seiner Ruckkunfft an das Parlament gehaltenen Rede und denen darauf erfolgten Veranstaltungen wahrzunehmen. Ernst des Englischen Hofs bey dieser Alliantz.

Den 29. December brachen Se. Majestät von Herrenhausen auf, und musten bereits zu Helvoet-Sluys einige Tage wegen widrigen Windes verziehen. Den 12. Jenner begaben sie sich zu Schiffe, wurden aber von einem hefftigen Sturm befallen, welcher die gantze Escadre aus einander streuete, daß bey der Königlichen Jachd nur noch ein einiges Schiff blieb, da die übrigen nachgehends in verschiedenen Häven anländeten. Der König stieg endlich in dem von Rye glücklich an das Land, und ließ so wohl seinen Schiff-Leuten als der Nacht-Wache achtzig, für die Armen aber hundert Pfund Sterlings auszahlen, auch alle daselbst wegen Schulden Gefangene, durch Befriedigung ihrer Creditoren, in Freyheit setzen. An. 1726. Zurückkunfft und Gefahr des Königs.

Den letzten Januarii eröffneten Se. Majestät das Parlament mit einer sehr nachdrücklich- und bedencklichen Rede, da sie insonderheit gegen das Ober-Haus, nach vorhergerühmtem bißherigen Eifer, folgende Worte einfliessen Eröffnung des Parlaments,

An. 1726. u. merckwürdige Anreden des Königs.

flieſſen lieſſen: " Der Bewäinens-würdige Zuſtand, in welchem ſich einige
" unſerer Proteſtantiſcher Brüder in auswärtigen Landen befinden, und
" die Handlungen und Verbindungen, in welche ſich verſchiedene auswär-
" tige Machten unter einander eingelaſſen, die den Saamen neuer Unruhen
" und neuer Zwiſtigkeiten in Europa ausgeworffen zu haben, und meinen
" Unterthanen, mit dem Verluſt vieler derer allervortheilhaffteſter Aeſte
" ihrer Handlung, zu drohen ſcheinen, haben mich bewogen, ohne Ver-
" zug mit andern Machten zulängliche Mittel abzureden, damit denen ehr-
" geitzigen Abſichten derer, die ſich furchtbar machen wollen, ein Stoß ge-
" gegeben, und der Fortgang ihrer Unternehmungen gehemmet werde. In
" ſolcher Abſicht habe ich mit dem Allerchriſtlichſten König und dem Kö-
" nig von Preuſſen eine Defenſiv-Alliantz geſchloſſen, zu deren Beytritt
" auch andere Machten, inſonderheit die General-Staaten, eingeladen
" worden, welche, wie ich gewiß glaube, ſolche anzunehmen kein Bedencken
" haben werden. Worauf ſie, gleichwie in dem folgenden, an das Hauß
der Gemeinen ihre Hoffnung, daß durch dieſes Mittel und der Nation Beyſtand denen androhenden Gefahren würde begegnet werden, nebſt der Verſicherung, ſo bald die Verlangte Hülffs-Gelder eingegangen, mit einer mächtigen Flotte auf der See erſcheinen zu können, ſie anfügeten, und endlich an beyde Cammern ſchloſſen. " Die Feinde meiner Regierung wer-
" den zwar, da es ſcheinet als ob ſich neue Unruhen ereignen dürfften, ohne
" Zweiffel Hoffnung ſchöpffen, daß ſich vielleicht eine bequemere Gele-
" genheit für ſie, etwas von neuem zu verſuchen, ereignen dürffte. Sie
" befinden ſich bereits durch ihre Agenten und andere von ihnen ausge-
" ſchickte Leute an denenjenigen Höfen, deren Anſtalten und Abſichten ih-
" rem Vorhaben am meiſten geneigt zu ſeyn ſcheinen, in voller Bewegung,
" um die Angelegenheiten des Prätendenten zu treiben. Aber ich bin über-
" zeuget, daß des Beyſtandes und der Anreitzungen, die ſie gefunden ha-
" ben mögen, ungeachtet, eure Vorſorge für die Sicherheit und Vertei-
" digung des Reichs uns von allen Anfällen von auſſen bedecken und alle der-
" gleichen Vorſchläge zu nichte und zu Schanden machen werde.

Es iſt leicht zu erachten, daß die Hannoveriſche Alliantz ſowol bey der gantzen Nation, als inſonderheit dieſe derſelben Vorlegung in dem Parlament zu vielen wichtigen Uberlegungen und theils ſehr unterſchiedenen Reden Gelegenheit gegeben. Es hat Engelland von undencklichen Zeiten her keinen getreuern und beſtändigern Alliirten gehabt, als den Kayſerlichen Hof, mit welchem faſt unausgeſetzet ſich wider Franckreich zu verbinden, das gemeinſchafftliche Beſte erfordert: Dieſer Status, bey welchem gleichwol die Nation vorhero nicht übel gefahren, und ihren Ruhm allenthalben ausgebreitet, hatte ſich nun ſo weit geändert, daß man einen Tractat der Kron Engelland mit Franckreich gewiſſer maſſen wider den Kayſer vor ſich ſahe:

Uberlegungen der Nation über den Hannoveriſchen Tractat.

Es

Es schiene auch, daß selbiger einen unvermeidlichen Krieg, worzu man eben die Anstalten zu machen im Begriff war, nach sich ziehen wollte; weil aber alsdann und jetzt bereits die nothwendige Mittel von der Nation gefordert würden; so war dieses nothwendig eine erwünschte Gelegenheit für die Gegen-Parthey, die Gegenwärtige Verfassung und Rathschläge der Regierung zu beschuldigen. Verschiedene davon behaupteten öffentlich, daß die Hannoverische Alliantz nicht zum Nutzen des Groß-Britannischen Reichs, sondern zu Erhaltung Bremen und Verden, oder überhaupts der Teutschen Lande des Königes, geschlossen worden. In Ansehung dieser aber fanden sich, welche die Billichkeit dieses Tractats in Zweiffel zogen, nicht nur, wie wir schon zum Theil gedacht, ausser denen Gräntzen Groß-Britanniens, sondern auch innerhalb desselben, unter denen eine gewisse Schrifft, so diejenigen Sachen, auf welchen sich ihre Meynung vornehmlich gründete, in 10. Puncten enthielt, umlief: Daß nemlich 1.) der Hannoverische Tractat wider den von dem Kayser und Reich mit Spanien getroffenen Frieden von zweyen Chur- und Reichs Fürsten geschlossen worden. 2.) In Formalibus & Materialibus dem Belehnungs-Eid und Pflichten eines Reichs-Standes, auch 3.) denen Reichs-Satzungen, als dem achten Articul Sect. 2. des Westphälischen Friedens, dem zehenden Articul der Josephinischen, und dem sechsten der Carolinischen Capitulation zuwider. 4.) Die darinnen abgeredte gemeinsame Gewährung aller und jeder Besitzungen, Rechten und Freyheiten, dazumal 5.) nichts ausgemacht, ob selbige unter recht- oder unrechtmäßigem Titul besessen seyen? dem hohen Richterlichen Amt des Kaysers, dem, was die Reichs-Lande betrifft, sowol die Untersuchung, als Beschützung vorzubehalten, nachtheilig. 6.) Hiedurch demnach das Band zwischen dem Oberhaupt und Gliedern des Reichs, auch dieser unter sich selbst, aufgehoben. 7.) Von besagten beyden Reichs- und Chur-Fürsten, gegen Franckreich, wenn selbiges, aus Haß vor solche Tractaten, von dem Römischen Reich bekrieget werden sollte, hierzu ihr Contingent nicht zu lieffern, sondern vielmehr ihm beyräthig zu seyn, versprechen. 8.) Dieses aber eine würckliche Absonderung von dem Reich, und Vereinigung mit dessen Feinden. 9.) Durch den dritten Articul abermals, alle Zuflucht zu Kayserl. Majestät abgeschnitten, denen hohen Contrahenten aber sich jederzeit nach Gefallen selbst durch fremde Völcker zu helffen, und diesen in Teutschland zu ziehen, Gelegenheit gegeben, und folglich 10.) vielbemeldeter Tractat eine würckliche Off- und Defensiv-Alliantz wider Se. Kayserl. Majestät und das Röm. Reich, hiemit wider den Belehnungs Eid, und die Reichs-Pflichten, auch zu vielen Verwirrungen eine Ursach wäre. An. 1726.

Hingegen fehlete es auch der Hof-Parthey nicht, den neuen-Tractat nützlich und nothwendig zu machen. Auf nur erzehlte Einwürffe wurde eine Antwort ausgestreuet, und behauptet, daß die in selbigem geführte Meynungen

Digitized by Google

An. 1726. gen der vor dem Weſtphäliſchen Frieden mit ſo vielem Blut beſtritten- uñ erworbenen Freyheit der Reichs-Stände, Alliantzen zu ſchlieſſen, nachtheilig, als welche doch in dem achten Articul Sect. 2. beſagten Friedens, nicht weniger denen Joſephin- und Caroliniſchen Capitulationen, und zwar dem ſechſten Articul, an beyden Orten ausdrücklich feſtgeſetzet worden; es ſey auch dergleichen Einwurff zuvor niemals bey der Triple-Alliantz, und der durch Kayſerlichen Zutritt daraus erwachſenen Quadruple-Alliantz, auf die Bahn gekommen, welcher fünffte Articul von dem zweyten der Hannoveriſchen in nichts, als dem bey dieſer mehr bezeigten Eifer für das Commercium der See-Machten, unterſchieden, ſo daß dieſes, und folglich nicht die vorgeſchützeten Schwierigkeiten wegen der Reichs-Lande, die Haupt-Urſachen des vielen Widerſpruchs zu ſeyn ſchienen. Anbey traf bey vielen von der Nation die obbemeldte Eiferſucht vor, wegen der ſelbiger durch Aufhebung des Congreſſes zu Cambray und Hindanſetzung der Groß-Britanniſchen Freundſchafft vermeintlich-zugefügten Beleidigung, ingleichem der Eifer für Gibraltar, und eine nicht undeutliche Sorge, daß die gegenſeitige Macht ſich zu weit ausbreite, folglich mehr zu fürchten, als durch fernern Beyſtand oder nur Verſtattung zu vermehren wäre.

Dieſes waren die Urtheile und Neigungen, ſo in Schrifften und Diſcurſen unter der Nation ſo wol, als in dem Parlament, im Schwang giengen, welcher Anführung einen nicht geringen Theil der damaligen Engliſchen Hiſtorie ausmachet: Bey deren Vorausſetzung aber wir nunmehr den Vortheil haben, in nachfolgendet Erzehlung der über dieſe Materie entſtandenen Streitigkeiten deſto kürtzer gehen und ſelbige nur mit Benennung derjenigen Herren, welche für dieſe oder jene Meinung geneigt waren, erörteren zu können, da ſonſt die umſtändliche Erzehlung ihrer gehaltenen Reden viel zu weitläufftig ſeyn würde.

Addreſſe beyder Häuſer an den König.

Es übergaben demnach das Ober-Haus den 1. Februar. und Tags darauf die Cammer der Gemeinen, an den König ihre Addreſſen, womit ſie auf obige Rede Sr. Majeſtät antworteten, für dero bezeigte Sorgfalt, wegen Erhaltung der Ruhe in den Groß-Britanniſchen Reichen ſo wol, als durch gantz Europa, Danck ſagten, und allen verlangten Beyſtand verſprachen, zu welchem Ende inſonderheit die letzten alſo beſchloſſen, daß ſie, ſo ſehr ſie auch den Frieden verlangeten, doch niemals Sr. Majeſtät oder der Engliſchen Nation einen Hohn erweiſen laſſen, ſondern Sr. Majeſtät mit allen ihren Kräfften, je nachdem es die Nothwendigkeit der Sachen erfordern werde, gegen alle Unternehmungen wider die allgemeine Ruhe unterſtützen und vertheidigen wollen.

Bewilligung der Kriegs-

Schon aus dieſem, und noch mehr denen ein paar Tage darauf, nemlich den 4. Febr. verwilligten Hülffs-Geldern erhellete, daß die Parthey des Hofes die Oberhand hätte: Denn ob es ſchon, (welches in Engelland unmög-

unmöglich) nicht ohne Widerſpruch abgieng, und auf den Vortrag des Kriegs-Secretarii Pelham, die bißherige Macht ferner beyzubehalten, welchen nachgehends die Herren Onslow, Verney, Jekyl und Pultney unterſtützten, erſtlich ein bekanntes Parlaments-Glied, Namens Schippen, und ſo dann die Herren Hutchinſon, Hungerford und Wyndham, das Gegentheil, mit denen gewöhnlichen theils bey den vorhergenden Jahren angeführ- Gründen behaupteten; ſo erhielten doch jene gar bald die Oberhand, und wurden alſo dem König auch auf dieſes Jahr zu Beſatzungen in Engelland, Guerneſey und Jerſey, 18266. Mann; ferner in See-Dienſten 10000. Mann, und zu deren Beſoldung auf jeden monatlich 4. Pfund gerechnet, 520000. Pfund Sterlings; imgleichen für die Beſatzungen in America, Minorca, und Gibraltar, 807815. Pfund Sterlings; für die Penſionarios zu Chelſea 14930. für die in halbem Sold ſtehende Officiers 73000. und zu auſſerordentlichen Unkoſten, für welche das Parlament nicht ausdrücklich geſorget, 5287. Pfund Sterlings zugeſtanden. An. 1726. Macht auf dieſes Jahr.

Allein zu den auſſerordentlichen Unternehmungen, welche der Hof in dem Sinn hatte, war auch dieſes alles nicht hinlänglich, dahero den 4. April von ſelbigem dem Unter-Hauß eine Königliche Schrifft überreicht, und in ſelbiger die Nothwendigkeit, bey dermaligen Läufften ſich noch beſſer zur See zu bewaffnen, und auch in andere Verbindungen einzulaſſen, vorgeſtellet, hierzu aber auch die benöthigten Hülffs-Gelder, über die bereits zugeſtandenen, verlanget wurden. Hierüber entſtund ein greulicher Lermen und ſo hefftiger Streit, als von geraumer Zeit in dem Parlament nicht gehöret worden, welcher auch zwey Tage gedauert hat. Der Ritter Young von der Hof-Parthey machte den Anfang, und rieth, gleichwie die Römer in beſondern gefährlichen Zeiten einen Dictatorem erwählet und ſelbigem die völlige Gewalt auf eine Zeitlang eingeſtanden, alſo hätte man auch bey denen gegenwärtigen Läufften dem König die Freyheit zu überlaſſen, nach deſſen eigener Weißheit und Billichkeit zu verfahren; erhielte aber zur Antwort, daß auf dieſe Art die Commiſſarii von der Schatz-Kammer, unter denen auch er ſich befand, die rechten Dictatores ſeyn und völlig regieren würden, zu welchem Behuf das Exempel von 1717. angeführet ward, da bey gleichen Umſtänden 250000. Pfund Sterlings bewilliget, hievon aber biß dato noch keine Rechnung vorgeleget worden. Dadurch nun bekam Herr Walpole doppelte Urſache zu reden; welcher, nachdem er die Klugheit, Sorgfalt und andere hohe Tugenden des Königs angerühmet, ingleichem wie ſich die Gefahr würcklich in der Zeit, da das Parlament ſitze, vermehret, und alſo auch fernere Vorkehrungen und Hülffs-Gelder nöthig wären, angezeiget, hieraus den Schluß machete, es würde nichts rathſamers ſeyn, als wenn man den König in einer Addreſſe, ſelbſt die erforderte Mittel anzuwenden, erſuchete, und, daß die Cammer die behörigen Unkoſten zu beſtreiten bereit ſeyn Der König verlangt auſſerordentliche Hülffs-Gelder an dem Unterhauß. Streit hierüber in ſelbigem.

An. 1726. wollte, verſicherte; wornebſt er bey der nächſten Seſſion eine genaue Rechnung der zum Dienſt des Staats benöthigten Gelder verſprach; in welcher Meinung ihm die Glieder Thompſon, Stryckland, Doddington, Lord Fingk, nebſt den beyden Sprechern, Artur und Onslow, nacheinander unterſtützten. Dagegen von der andern Seiten, die Herren Lawſon, Snell, Schipping, Wilh. Pultney, welcher inſonderheit auf des Ritters Walpole (mit dem er indeſſen zerfallen war) nur gedachte Rede antwortend, dieſen unter dem Bild eines geſchickten Manns ſehr anzüglich beſchrieb, ingleichem Dan. Pultney, Wyndham, Frieman, Jekyl, Hungerford, Ludwich und Talbot, Sandis, das Wort führeten. Endlich fieng Thomas Lewis, ein bißheriger Torris, welcher aber jetzt zum erſtenmal nach Gefallen des Hofs redete, an: Er wäre nicht gern weitläufftig, hätte auch ſo viel zu verliehren, als viele andere; allein ſeine Meinung wäre, da man einen gnädigen König hätte, welcher des guten Vertrauens, ſo man zu ihm trüge, niemals mißbrauchte, ſo ſollte man billich ſeinem Begehren alle mögliche Ehre erweiſen: Welches ſoviel Nachdruck hatte, daß darauf dem König eine Addreſſe, nach obigem Vorſchlag des Herrn Walpole, zu überreichen, mit 270. gegen 89. Stimmen beſchloſſen ward.

und Bewilligung

Das Oberhauß beſchwäret ſich, daß es übergangē worden.

Hatte es in dem Unter-Haus viele Mühe gebrauchet, dieſe Sache ſo weit in den Stand zu richten, ſo waren gewiß die Streitigkeiten, welche ſelbige in dem Ober-Hauß verurſachet, nicht geringer; denn daſelbſt entſtunde eine Parthey, welche zwar über die Einwilligung der Hülffs-Gelder an und für ſich keine Beſchwährden führete, aber eben deßwegen, daß man ſie nicht darum befraget, und der König nur allein an das Hauß der Gemeinen die Botſchafft geſchicket, auch dieſes in dem Schluß fortgefahren, hefftig geſchimpfft zu ſeyn vermeynten. Der Graf von Strafford fieng den Streit an, und die Lords Lechmere, Bathurſt und Cheſterfield fielen ihm bey, welche ſämtlich behaupteten, daß die Lords in allen wichtigen, und alſo nicht minder den Subſidien-Sachen, als der gebohrne Rath der Krone, zu befragen wären, auch ehedem von ſelbigen die Gemeinen die Erlaubniß zu Erhebung der Hülffs-Gelder gebäten hätten: Dahero man in einer Addreſſe dem König ſolches vorſtellen, und vornemlich, wer ſolchen dem Ober-Hauß nachtheiligen Rath gegeben, ſich befragen ſollte. Hierwider redeten die Lords: Trevor, Onslow, Towshend, Newcaſtle, Harcourt, Devonshire, und gewiſſer maſſen, Scarborough; davon der letztere, welcher ſonſt an und für ſich an der Sache keinen Gefallen hatte, doch bewieß, daß ſelbige nicht von ſo gar wichtiger Folge, indem die Herren, durch die dem König überreichte Addreſſen, doch auch ihre Einwilligung zu denen Hülffs-Geldern bereits gegeben, und das Recht, ſelbige zu bewilligen, ſich das Hauß der Gemeinen, von vielen Jahren her, aus verſchiedenen Urſachen angemaſſet: Der erſte aber, mit welchem die übrigen überein ſtimmten, eine Sache von

ſolcher

solcher Wichtigkeit auf ein Monat aufzuschieben den Vorschlag thaten, auch hierinn mit 69. wider 31. Stimmen durchdrangen, wogegen, nebst obbenennten, noch verschiedene, nemlich in allem 18. Lords, protestirten; nach Verfliessung des Monats ward die Sache zwar abermal rege, und dem König die üble Folgerungen, so aus dergleichen entstehen könten, vorzustellen, und daß Se. Majest. solchen Rathschlägen nicht ferner Gehör geben möchten, anzusuchen, vorgetragen, allein auch wiederum durch die Vielheit der Stimmen ein nochmaliger Aufschub von 14. Tagen beliebet; biß zu deren Verfliessung aber, worauf es die Hof-Parthey eben angetragen, das Parlament verschoben worden. An. 1726.

Bevor aber solches geschahe, fielen in selbigem noch verschiedene Berathschlagungen vor, davon diejenige, worzu der Hannoverische Tractat Gelegenheit gegeben, eine der vornehmsten. Dieser wurde, nebst denen Friedens- und Handlungs-Tractaten des Kayfers mit Spanien, dem Parlament den 21. Februar. vorgelegt, und sind die hierüber nach denen verschiedenen Meynungen in beyden Cammern angebrachte Urtheile aus dem obigen leicht zu erachten; wobey noch zu mercken, daß der in dem Ober-Haus, nebst dem Vi-Comte Townshend, (so als das vornehmste Werckzeug, bey der Hannoverischen Alliantz, dem König in einer Addresse deßwegen Danck zu sagen, den Vortrag that,) und den Grafen Scarborough, insonderheit für den Hof redende Hertzog von Newcastle Erwähnung gethan, wie ihm der Obrist Stanhope aus des Hertzogs von Ripperda eigenem Geständniß überschrieben, daß kurtz nach denen bekannten Wiener-Tractaten noch andere 4. bißhero geheim-gehaltene Articul von dem Kayserlich- und Spanischen Hof geschlossen, und darinn festgesetzet worden, es solle 1.) zwar zwischen beyden Machten eine ewige Off- und Defensiv-Alliantz seyn. 2.) Der König von Spanien die Ostendische Compagnie dulten und vertheidigen, 3.) selbigem hingegen der Kayser durch gute Dienste, wo aber dieses nicht würcken wolte, mit öffentlicher Gewalt zu dem Besitz von Gibraltar zu verhelffen, 4.) bey erfolgtem Krieg der Kayser 30000. Mann Hülffs-Völcker nach Spanien senden, selbst aber, wofern er angegriffen würde, so viel baar Geld, als zu Bezahlung dieser Anzahl Mannschafft nöthig, von da erwarten.

Vorlegung des Hannoverischen Tractats u. Wortwechsel darüber.

Bey denen Lords.

Worauf der Lord Lechmere solchen Brief des Obristen Stanhope in originali zu sehen verlanget, und, als jener, daß er von dem König nicht hierzu, sondern nur zu der mündlichen Ertheilung des Inhalts, Befehl hätte, vorschützete, sich heraus gelassen; wie man also auf eine so unvollkommene Nachricht in einer so wichtigen Angelegenheit nicht bauen könne, die Wichtigkeit der Sache auch erfordere, nicht alsbald, sondern nach einer weitern Uberlegung, erst einen Schluß darüber zu fassen. Nun ward zwar diese gehäßige Vorstellung verworffen, und dem König gleich Tages hierauf in einer Addresse Danck zu sagen beliebet, allein Milord Lechmere that so dann einen

An. 1726. der Hof-Parthey nicht minder empfindlichen Vorſchlag, indem er begehrte einzurücken, daß die Nation wegen der Länder, ſo eigentlich nicht zur Crone ſelbſt gehöreten, ohne Einwilligung des Parlaments in keinen Krieg verwickelt werden ſolte, und, als er auch hierinn nicht durchdringen kunte, ſondern nach einem hitzigen Streit die gegenſeitige Meynung mit 94. Stimmen gegen 15. vortraffe, nebſt denen Lords Strafford, Compton, Crawn, Scarsdale, Aberden, Briſtol und Liechfelt, eine Proteſtation unterſchriebe.

In dem Haus der Gemeinen.

In dem Unter-Haus lieſſen ſich inſonderheit die Herren Methuen und Walpole hören, hatten aber auch alle ihre Geſchicklichkeit, der dem Hof widrigen Parthey gewachſen zu ſeyn, vonnöthen; wie denn der letztere in einer länger als anderhalb Stunden daurenden Rede die beſtändige Vorſorge des Königs für die allgemeine Ruhe, auch Nützlich- und Nothwendigkeit der hierauf abzielenden Hannoveriſchen Tractaten, herausſtriche, wodurch es dann geſchahe, daß, nach vielem Diſputiren, vornemlich über die Gewährung des Oliviſchen Friedens, auch die Teutſchen Lande des Königes, mit 285. gegen 107. Stimmen beſchloſſen wurde, demſelben eine Addreſſe zu überreichen, ſo ſich damit endigte: „ Daß das Parlament Sr. Majeſt. gegen alle „ Anfälle, wider einige von dero Landen und Domainen, „ wenn auch ſolche zur Groß-Britanniſchen Crone gleich nicht gehören ſolten, mit Nachdruck beyzuſtehen verſprach. Auf eine ſo gewünſchte Addreſſe kunte nichts anders als eine gnädige Antwort des Königs erfolgen, worüber das Unter-Haus ſo vergnügt war, daß es in einer neuen Addreſſe dafür Danck ſagete, und zugleich 2121 81. Pfund Sterlings für die Ausgaben bey der Flotte auf dieſes Jahr verwilligte.

Vorſchlag wegen Unterſuchung der öffentlichen Schulden.

Noch vorher den 20. Febr. fiel in dem Unter-Haus ein merckwürdiger Streit vor, als Wilh. Pultney den Vorſchlag that, daß in einer beſondern Committé die öffentlichen Schulden von 1714. biß 1725. unterſucht und in Ordnung gebracht werden ſolten; welchem nicht nur nebſt einigen andern, Dan. Pultney, und der Ritter Pengelly, ſondern auch der Ritter Jekyll, und mehrere Wighs, beyſtimmeten, ſo daß, auſſer einem Deputirten der Stadt Londen, Namens Bernard, faſt niemand anfänglich war, welcher den Ritter Walpole, der eine ſolche Unterſuchung auf ſich gemüntzet hielte, und folglich verwarff, unterſtützete: Dahero es auch zum ſiebendenmal an ihn kam auf die gemachten Einwürffe zu antworten, und zu erweiſen, daß dieſes jetzt bey bevorſtehendem Krieg zur Unzeit geſchehen würde, und für den allgemeinen Credit gefährliche Folgerungen nach ſich ziehen könte; wodurch er es gleichwol ſo weit brachte, daß, welches das merckwürdigſte, im Votiren alle Torris, ſo bey der Diſpute ſelbſt nicht geredet hatten, auf ſeine Seite traten, und des Pultney Vortrag mit 262. gegen 89. Stimmen verworffen, auch dem König 990000. Pfund Sterling für ſchuldige Exchequer-Billets accordiret wurden.

Die

Die Angelegenheit von Rich. Hampden gab dem Unter-Haus zu einer zweyfachen Berathschlagung Gelegenheit; selbiger ware Schatzmeister bey dem See-Wesen, verlohr aber An. 1720. mit den unglücklichen Actien 95000. Pfund Sterlings und hiedurch auch sein Amt. Weil nun, nebst ihme, seine Vorfahren der Crone jederzeit wichtige Dienste geleistet, so trug man mit seinem Unglück Mitleiden, und gönnete ihm Zeit, obgedachte Posten, so er von den in Handen habenden öffentlichen Geldern genommen, zu ersetzen; er hatte auch daran bereits 47944. Pfund und also über die Helffte bezahlet, indem er alles sein Vermögen an Obligationen so wol, als würcklichen Gütern, abgetretten, und ihm nur noch sein Vätterliches Vermögen, so jährlich 2200. Pfund auswarff, übrig geblieben; dieses nun zu erhalten bat er um einen Accord, welchen er auch endlich erhielt. An. 1726. Angelegenheit des Rich. Hampdē.

Nebst diesem wurden in gegenwärtiger Session des Parlaments noch andere Materien, als die Beförderung des Wallfisch-Fangs, die Erbauung einer neuen Brücke über die Themse, die Ausbesserung der Land-Strassen, und dergleichen, abgehandlet, ingleichem noch zwey merckwürdige Billen verfasset, in deren einer die Verordnung geschahe, daß niemand, welcher von der Catholischen zur Protestantischen Religion übergetretten, innerhalb sieben Jahren hernach in das Parlament aufgenommen werden, und sodann zuvor ein schrifftliches Zeugniß, daß er in solcher Zeit jährlich dreymal communicirt, vorweisen solte; in der andern aber diejenige, so Catholische Frauen oder Kinder haben, von allen öffentlichen Aemtern oder geheimen Bedienungen ausgeschlossen waren. Zu welchen Acten sämtlich und verschiedenen andern Se. Majestät ihre Einwilligung gaben und darauf den 4. Juny das Parlament verschoben. Fernere Billen und Acten des Parlaments. Selbiges wird prorogirt.

Inzwischen aber waren auch währender Sitzung desselben noch einige Merckwürdigkeiten, welche nicht mit Stillschweigen zu übergehen sind, vorgefallen. Bald zu Anfang des Jahrs hatten 11. Schottische Edelleute, welche wegen der Rebellion von 1715. des Hochverraths schuldig erkläret waren, das Glück, Pardon zu erhalten; wie denn auch schon in dem November des vorhergehenden Jahrs dem gleichfalls in die Schottischen Unruhen verwickelt gewesenen Hertzog von Athol, Bruder des Lord Murray, solcher von dem König ertheilet wurde. Schottische Edelleut werden pardonniret.

Indessen fuhr der Hof fort sich ernstlich in Verfassung zu setzen: Denn obschon der Kayserliche Hof die gefährlichen Verbindungen, welche ihm beygemessen wurden, durchaus nicht eingestunde, auch Spanien von keinem Krieg etwas wissen wolte, und nicht nur die Königin dem Obrist Stanhope, daß wider Gibraltar nichts mit Gewalt vorgenommen werden solte, versicherte, sondern auch der Marquis von Pozzo-Bueno zu Londen vorstellete, daß Se. Catholische Majest. in Ansehung, daß die Englische Nation von der Zuruckgebung Gibraltar, weder gegen eine Gleichgültigkeit noch auf andere Sachen und respective Handlung mit den Höfen von Wien und Madrit.

An. 1726. Art, etwas hören wolte, deswegen gantz neue dem Groß-Britanniſchen Hof ſehr vortheilhaffte Vorſchläge zu thun, übrigens aber in denen Commercien denen Engelländern alle bißherige Freyheiten beyzubehalten; auch ſo gar die dem Prätendenten und Herzog von Ormond gereichte Hülffs-Gelder einzuziehen, und deren Anhängern in den Spaniſchen Landen keinen Aufenthalt zu verſtatten, folglich ihrer Seits alles, was die Ruhe von Europa befördern könte, beyzutragen geſonnen wären; ſo hatten doch dieſe ſüſſe Verſprechungen in Engelland nicht ſo viel Glauben als die geheime Nachrichten, welche man durch den Hertzog von Ripperda, oder auf andere Art, von denen Anſchlägen der hohen Wieneriſchen Contrahenten, entdecket haben wolte, daß nemlich, nebſt Errichtung der Oſtendiſchen Compagnie, Gibraltar mit Gewalt entriſſen und dem Prätendenten der Weeg zu dem Groß-Britanniſchen Hof gebahnet werden ſolte.

Abſendung dreyer Flotten.

Das wichtigſte demnach, ſo vorgenommen wurde, und gantz Europam in Aufmerckſamkeit ſetzte, war die Ausrüſtung und Abſendung dreyer mächtiger Flotten in verſchiedene Meere. Die Haupt-Abſicht der Engelländer, wie ſich ſelbige nach der Hand erwieſe, und alle andere Ausſtreuungen von ſelbſt zu nichte machete, war nichts anders, als die muthmaßlichen Unternehmungen derer widrigen Machten durch entgegen geſetzte Macht bey Zeiten zu verhindern, inſonderheit aber denen Spaniſchen Silber-Gallionen, welche zumal dem Verlaut nach für dieſes Jahr 18. biß 20. Millionen Stück von Achten mit ſich bringen ſolten, ohne welche der Spaniſche Hof weder für ſich etwas unternehmen, noch die verſprochene Hülffs-Gelder abtragen könte, den Rückweeg beſchwärlich zu machen, oder zu verbieten; wobey man die Vorſicht gebrauchte, biß auf die äuſſerſte Noth nicht zur Gewalt zu ſchreiten, und ſich begnügen zu laſſen, wenn die Gegen-Parthey in der Furcht bliebe, und von allem widrigen Bezeigen gäntzlich abgehalten und aſſgeſchröcket würde.

Endzweck derſelben.

Die erſte Flotte geht nach Weſt-Indien. Unterricht des Admiral Hoſier.

Die erſte Flotte gieng demnach unter dem Admiral Hoſier nach America, und wurde zwar ausgeſtreuet, daß ſelbige wider die See-Räuber ausgerüſtet worden; ſein Unterricht aber, welchen er den 28. Mart. erhielt, gieng dahin, alsbald bey ſeiner Ankunfft zu Carthagena von dem Aufenthalt der Flotille und Gallionen Nachricht einzuziehen, und dem daſigen Gouverneur zu wiſſen zu machen, daß ihme verbotten einige Feindſeeligkeiten auszuüben, dafern er nicht durch eine nöthige Sorgfalt für den Vortheil und die Güter der Unterthanen ſeines Königs, und ſeiner Alliirten, die bey der Ladung der Flotille und Gallionen ſehr intereßirt wären, dazu gezwungen würde, und dafern man ſich nicht der Güter der Engelländer in dem Spaniſchen Gebiet würcklich bemächtiget hätte: Wofern man der Flotille und den Gallionen ſo wol ſämtlich, als zum Theil, ingleichem allen andern Schiffen, auf welche etwas von deren Ladung gebracht worden, das Auslauffen verbiete, würde er keinen Spaniſchen Unterthan beleidigen; widrigen Falls aber ſich derſelben zu verſichern

ſichern trachten. Wären nun die Spaniſche Schiffe noch in dem Hafen; An. 1726.
ſo ſolte der Admiral, vermög ſeines fernern Unterrichts, ſelbige blocquiren, und ihr Auslauffen ſo viel möglich verhindern: Hätten ſie aber ihren Weeg bereits angetretten, oder kämen nach der Hand gleichwol durch, ſo müſte er ſelbigen nachſetzen und ſich ihrer mit guten Worten und Vorſtellungen oder Gewalt bemächtigten, ſelbige in einen Engliſchen Haven liefern, über die Güter aber ein Inventarium errichten, ſelbiges verſieglen, und, daß ſie ja nicht zerſtreuet würden, verhüten. Allein die Spanier hatten hievon entweder zuverläßige Muthmaſſungen geſchöpffet, oder gar Nachricht erhalten: Dann der Befehl, alles in dem Haven von Portobello ſich befindliche Silber in Sicherheit zu bringen, langte noch 10. Tage eher bey dem daſigen Gouverneur an, und wurde von ſelbigem 3. Tage vor beſagter Ankunfft dergeſtalt ausgerichtet, daß er ſelbiges auf dem Fluß Thagra wieder nach Panama zuruck geſchaffet. Als demnach der Admiral Hoſier nahe an Portugal vorbey ſchiffend zu Anfang des Juny die Baye von Tiberon, wo er noch einige Kriegs-Schiffe von Jamaica zu ſich nahm, und den 18. beſagten Monats die Inſul Baſtimentos, bey Portobello, mit 4. Schiffen von der Linie und 8. Fregatten erreichet; fand er in dem Haven zu Portobello nichts, als die leeren Schiffe, welches ihn aber, ſein Vorhaben gleichwohl auszuführen, nicht hinderte, indem die Spanier durch ſein beſtändiges Creutzen und der Furcht für ihm abgehalten wurden, ihren Schatz der Gefahr anzuvertrauen, und alſo ſelbiger dieſes Jahr, welches die Engelländer eben ſuchten, zuruck blieb, ausgenommen daß die Flotille ſpat in dem Winter, unter Begünſtigung der Jahrs-Zeit und neblichten Wetters, durch, und, wie wir in den Spaniſchen Geſchichten angezeiget, glücklich nach Cadix kam. Als die Engelländer erblicket wurden, erkundigte ſich der Präſident von Panama was die Urſache ihrer Ankunfft ſeye? und erhielt zur Antwort, daß beyde Cronen im Frieden lebten, und ſie dahero nichts Feindſeliges in dem Sinn, ſondern nur das Engliſche Aſſiento-Schiff, Royal-George, welches ſo wohl mit Waaren als gelöſetem Geld inſonderheit reich beladen war, zu begleiten Befehl hätten. Als ihnen aber ſolches nebſt noch einem Pacquet-Boot ſogleich ausgeliefert worden, und ſie, deſſen ungeachtet, keinen Luſt zum Abzug bezeigeten, wurde an ſie verlanget, daß ſie die Schiffe ſicher und ungehindert abſegeln laſſen möchten, welches ſie mit der Bedingung eingeſtunden, wofern ſelbige weder Güter noch Silber geladen hätten, auf welche Art es aber den Spaniern nicht beliebte. Sonſt kamen die Engelländer mit ihren Felouquen ungeſcheuet und unverwehrt nach Portobello, verurſachten auch weiter keine Ungelegenheit, als daß ſie einigemal die ihnen aufſtoſſende Spaniſche Schiffe anhielten, inſonderheit auf einer Barque alle Briefe, ſo ſie fanden, erbrachen, ſo dann wieder zuruck gaben, und ſie ohne fernere Beleidigung ihren Weeg ziehen lieſſen. Ob aber ſchon die Kranckheiten ziemlich unter ihnen

Vorſicht der Spanier.

ein-

An. 1726. einriſſen, auch der Admiral Caſtagnetta mit einer Spaniſchen Flotte erwartet wurde, ſo war doch alle Hoffnung zu ihrer Heimreiſe dieſes gantze und folgende Jahr durch und noch eine ziemliche Zeit in das 1728. hinein vergeblich. Vielmehr, da der Admiral Hoſier den 3. Sept. 1727. mit Tod abgieng, folgte ihm darauf den 16. November der Vice-Admiral Hopſon, und als auch dieſer zuruck beruffen wurde, empfieng der Capitain St. Loo den 24. December Befehl, die Flotte in America zu commandiren.

Die andere Flotte gehet an die Spaniſche Cüſte.

So ſehr nun dieſe den Spaniern ein Dorn in den Augen war, und ſo hefftige Beſchwärden ſie darüber führeten, inſonderheit weil nebſt anderm auch der berühmte Jahr-Marckt zu Panama aus Furcht für ihr unterbleiben muſte; ſo erregte doch die zweyte, welche geraden Weegs auf die Spaniſchen Cüſten zuſegelte, eine nicht geringere Beſtürtzung. Selbige beſtund aus dem Admiral-Schiff, ſo 60. Canonen, 6. Kriegs-Schiffen, davon drey 70. eines 60. und zwey 50. Canonen führeten, drey Fregatten zu 20. Canonen, 1. Bombardier-Galleotte, 2. Pacquet-Boot, 2. Brigantinen, 2. Barquen, in allem, aus 17. Schiffen und 3. Bataillons Schiff-Volck. Das Commando darüber führte erſtlich der Ritter Jennings; als ſelbiger aber im Monat November mit dem gröſten Theil der Flotte nach Spithead zuruck gieng, übernahm es der Vice-Admiral Hopſon, und endlich am Ende des Jahrs fiel es auf den Admiral Wager. Die Abſicht dabey, welche die Engelländer öffentlich dafür ausgaben, war, Gibraltar ſo wohl mit Mannſchafft als andern Kriegs- und Lebens-Nothwendigkeiten zu verſehen: Der Verdacht aber, welchen andere Machten darüber führeten, war ſehr unterſchieden. Inſonderheit hielte die Kayſerliche Regierung in denen Nieder-Landen für nothwendig, wegen eines Uberfalles vornemlich von Oſtende beſorget zu ſeyn, und ſich mit nicht geringen Unköſten dagegen in Verfaſſung zu ſetzen: Allein der Unterricht des Ritter Jennings, welchen er den 11. und 29. Juny erhielt, ware von dem obigen des Admiral Hoſier nicht viel unterſchieden, indem er vermög deſſelbigen zwiſchen Cadix, Capo de St. Vincente, den Haven St. Andero, und an den benachbarten Cüſten ſtreiffen, und wofern vielleicht die Spaniſchen Schiffe aus America der daſigen Engliſchen Flotte entgehen ſolten, daß ſelbige nicht vollends in Spanien kämen, acht haben, ſondern ſie auffangen und nach mehr gedachtem Befehl verfahren ſolte. Solcher Geſtalt ſtieſſe er den 5. Aug. nachdem er wegen widrigen Wetters von dem 11. July an zu Portsmouth verzogen, vom Land, und warff den 14. Aug. vor St. Antonio zwiſchen St. Andero und Laredo Ancker: Zwey Tage zuvor aber gieng der Lord Forbes mit dem unter ihm ſtehenden Kriegs-Schiffe Canterbury gerad auf St. Andero zu, und ſetzte daſelbſt einen Officier ans Land, welcher dem Gouverneur

neur ein Schreiben, darinn die Ursache ihrer Ankunfft, und, wie man muth- An. 1726.
massete, ein Einschluß an den König in Spanien selbst befindlich war, überreichen muste. Bey dem ersten Erblicken aber löseten die Spanier einige scharff-geladene Canonen auf die Englische Schiffe, weßwegen sie sich doch nachgehends, auf Befragen, entschuldigten, daß man sie für See-Räuber angesehen hätte, auch ihnen Erfrischungen, und was sie verlangten, zukommen liessen. Wiewohl nebst dem alles in die gröste Verwirrung gerieth, das Land-Volck nach den haltbaren Orten zuflohe, und sich alle Mannschafft, so man in der Eile auftreiben kunte, zusammen ziehen muste, welche aber, sichern Nachrichten zu Folge, von St. Sebastian biß nach Coronne an regulirter Miliz in allem nicht über 3000. Köpffe ausgemacht haben solle. Von dieser Gegend kam die Flotte den 19. Aug. vor Coromne, und nachdem hieselbst der Vice-Admiral Hopson mit 4. Kriegs-Schiffen, um an dem Capo de St. Vincente und den Cüsten von Biscayen zu kreutzen, zuruck geblieben war, den 25. dieses Monats der Rest in dem Tajo an, von dessen Auffenthalt biß den 1. Sept. allda wir in den Portugiesischen Geschichten Meldung gethan. Den 7. Sept. lieff sie endlich in der Baye von Gibraltar eyn, versahe auch den Platz mit Volck und anderm Vorrath biß, wie wir schon gemeldet, der Admiral Jennigs in dem November nach Engelland zuruck gieng, und das Commando der Hinterbliebenen, auch nachgehends von neuem darzu gekommenen Schiffe, folglich denen Herren Hopson und Wager überließ, welcher letztere zu Ausgang des Jahrs, und theils erst in dem folgenden, den Befehl erhielte, in besagte Vestung, so viel er von seinem Volck für nöthig erachtete, oder auch alle aufhabende Truppen zu werffen, nicht minder den Angriff von seinen Schiffen so viel, als es möglich, zu verhindern, und endlich die Spanier überall als Feinde zu tractiren.

Die dritte Flotte geht nach der Ost-See.

Für die dritte Englische Flotte, welche dieses Jahr auslieff, wurde ein Weeg erwählet, woran man am allerwenigsten gedacht hätte, nemlich nach der Ost-See zu seglen und daselbst die Bewegungen der Russen zu beobachten, oder sie von ihren muthmaßlichen Unternehmungen gleichfalls abzuschröcken und daran zu verhindern, sintemal der Hof zu Petersburg denen Engelländern nicht nur überhaupts wegen der Anwart zu dem Wienerischen Tractat verdächtig war, sondern auch, daß selbiger denen Spaniern in ihren Anschlägen zum Vortheil des Prätendenten beystehen wolte, als wohin selbst die, zwar dem Vorgeben nach, der Handlung wegen geschehene Anländung einiger Moscowitischer Schiffe zu Cadix, wovon in den Spanischen Geschichten Erwähnung gethan worden, ausgelegt wurde. Diese Flotte nun hatte den Ritter Wager zum Oberhaupt, und bestunde aus 20. Kriegs-Schiffen, nebst 2. Branders, welche zusammen 7640. Mann und 1240. Canonen führeten, worzu vor und bald über Coppenhagen noch 5. denen übrigen an Ladung gantz gleiche Schiffe aus Engelland nachkamen.

An. 1726. Mit jenen langte der Admiral Wager zu Anfang des May vor Coppenhagen an, begab sich selbst in die Stadt und zur Königlichen Audientz, den 14. selbigen Monats aber wieder zu Schiff und nach Stockholm, allwo er sich gleichfalls von der Absicht selbigen Hofes erkundigte : Von da den 6. Juny der Lauff geraden Weegs nach denen Rußischen Cüsten zugieng, so daß er den 9. desselbigen bey der Insul Naargen, 3. Meilen von Reval, vor Ancker zu liegen kam, woselbst, oder noch kurtz vorher, sich eine nachfolgende Dähnische Flotte zu der Englischen stieß. Viel-bemeldeter Admiral Wager ließ nicht nur sogleich dem Commendanten in Reval seine Ankunfft anzeigen ; sondern sendete auch den Lieutenant Barnet auf dem Schiff Porto-Mahon nach Cronschlott mit einem Pacquet Briefe an den Admiral Apraxin, worinn ein Schreiben von seinem König an die Czaarin eingeschlossen war. In diesem erklärten Se. Groß-Britannische Majestät, wie die bißherigen grossen Zurüstungen der Russen vermögend gewesen in ihrem Gemüthe Aufmercksamkeit zu erwecken. Sie selbst hätten noch bey Lebzeiten des Czaars und nun auch bey der gegenwärtigen Regierung alles gethan und zugestanden, was in ihren Kräfften gewesen, die Ruhe von Europa, insonderheit in Norden, und das gute Vernehmen zwischen beyden Cronen zu befördern, auf Rußischer Seite hätte man das Werck mit Fleiß schwähr gemacht, seye auf Forderungen, so theils nicht darzu gehörten, theils unmöglich einzugehen, ja nur eine Gelegenheit zu neuen Unruhen wären, gefallen, und liesse sich endlich gar in die Unternehmungen eyn den Prätendenten zu unterstützen : Dahero man sich nicht verwundern könne, daß zu Erhaltung der Ruhe von dem Norden gegenwärtige Escadre sich in diesen Gegenden finde, um den Auslauff der Rußischen Flotte zu verhindern, im Fall Ihro Czaarische Majestät bey dem Entschluß bleiben solten, dieselbe in die See zu senden, und das Vorhaben, welches sie im Sinn haben könten, dadurch zu bewerckstelligen. In der Antwort hierauf beschwähreten sich Ihro Majestät die Czaarin, daß dieses Schreiben und Groß-Britannische Erklärung so spät überreichet worden, zu einer Zeit, da die Englische Flotte sich allbereits an den Rußischen Cüsten befinde, und man also mit der Gewalt und Thätlichkeiten ja hiedurch einem würcklichen Friedens-Bruch den Anfang gemacht, da man billich zu erst hätte anfragen, und die Czaarische Gegen-Erklärungen erwarten sollen. Hierauf wurde nicht nur eben so weitläufftig die Rußische Neigung und bezeigter Eifer für die Ruhe von Europa vorgestellet ; sondern auch unter Zuruckschiebung der Schuld auf das Englische Ministerium die vorgeworffene Beschuldigungen, und insonderheit diejenige wegen des Prätendenten, mit folgenden Worten abgelehnet :

„ Es hätten die Englischen Ministri gar wohl begriffen, daß alle die an-
„ dern Ursachen, die sie angeführet, und die in der That weder Groß-Britan-
„ niens noch einer andern Macht Angelegenheiten betroffen, von unpartheyi-

„ schen

„ schen Personen nicht für zulänglich angesehen werden könten, um ihr ge- An. 1726.
„ waltsames Verfahren zu rechtfertigen; daher sie folglich, weil sie kei-
„ nen andern Vorwand gefunden, genöthiget worden diese alte verleum-
„ derische Beymessung zu wiederholen, und ihr unwürdiges Bezeugen da-
„ mit zu bedecken ꝛc.

Indessen, biß diese Antwort zuruck kam, lag die combinirte Flotte in schönster Ordnung vor Reval, so daß der Englische Vice-Admiral die Vor-Wacht, der Admiral selbst das Corpus, und die Dänischen Schiffe den Hinterhalt ausmachten, und den dasigen Haven, in welchem sechs Russische Kriegs-Schiffe unter dem Contre-Admiral Saunders, einem gebohrnen Engelländer, lagen, dergestalt eingeschlossen, daß auch nicht das kleineste Fahrzeug aus oder eyn kunte. Anbey waren die Russen gleichwol so höflich, daß sie denen Engelländern alles benöthigte zukommen zu lassen erbotten, welche aber solcher Höflichkeit nicht gewärtig gewesen, und dahero, daß sie ihren Vorrath von Lübeck bekämen, Anstalt gemachet hatten; doch giengen viele Officiers von ihnen in die Stadt, und genossen alle Höflichkeit, gleichwie auch hingegen einige daselbst anwesende Englische Kaufleute sich zu ihren Landsleuten auf die Flotte verfügten, und jedermann ungescheuet hin und wieder paßiren kunte. Ja man erzeigte sich Anfangs von Rußischer Seite gar geneigt, durch den Fürst Menzikoff und den Reichs-Vice-Cantzler, Baron von Ostermann, sich mit dem Englischen Admiral zu Reval in Tractaten einzulassen, welches aber von widrigen Ministris durch die Vorstellung hintertrieben worden, daß es Moscau nachtheilig und schimpflich seyn würde, so lang eine Englische Escadre vor den Augen liege, mit dem commandirenden Admiral derselben zu tractiren, indem man eine solche Handlung als mit Gewalt erzwungen und abgeschröckt ansehen dörffte. Dahero man vielmehr für rathsam hielte zu zeigen, daß man in dem Stand wäre sich gegen alles in gute Verfassung zu setzen, folglich einige Völcker zusammen zog, insonderheit die Flotte zu Cronschlott wohl versahe, und beständig einige Fregatten creutzen ließ; biß endlich die Engelländer und Dänen von der Jahres-Zeit und anbrechenden Kälte erinnert würden, daß es nunmehr Zeit seye ihre Haven zu suchen, welches den 1. October geschahe. Biß an die Insul Gothland segleten sie zusammen; allhier aber kamen sie voneinander, und die Dänen erst den 28. November, die Engelländer aber um ein ziemliches eher zu Coppenhagen, und diese so dann ferner auch im November zu Nore, wiewohl nach beyderseits ausgestandenen vielen nnd hefftigen Beschwährlichkeiten, an. Weil nun, obbesagter massen, fast in eben dieser Zeit der Admiral Jennings aus Spanien zu Spithead eintraff, so hatten beyde Herren bald darauf zugleich das Glück bey dem König zur Audientz zu kommen, und von ihren Verrichtungen allerunterthänigsten Bericht abzustatten, auch von Sr. Majestät sehr

Beyde Admirals Jennings und Wager kommen an,

An. 1726. gnädig empfangen zu werden; wie dann inſonderheit dem Admiral Wa-
un haben ger ſo gleich, und auf das künfftige Jahr, das Commando in der Mittel-
zugleich ländiſchen See, dasjenige in der Oſt-See aber dem Admiral Noris anver-
Audientz. trauet und aufgetragen wurde.

So ſehr nun dieſe Flotten und deren Unternehmungen gantz Europam, inſonderheit aber die der Kron Engelland widrige Machten, in Verwunderung geſetzet; ja ſo ſehr ein groſſer Theil Engelländer über die aufgewendete groſſe Unkoſten und vergeblich vorgeſchützte Beſorgungen geſchrien, ſo hefftig wuſte hingegen die Hof-Parthey ſolches Verfahren zu billichen, auch die Noth und Gefahr, ſo wol wegen Gibraltar als des Prätenden, und deren zu dieſes Gunſten in Spanien vornehmlich, und auch andern Orten, nicht nur abgeredten Anſchlags, ſondern auch würcklich angefangenen Zubereitungen, groß zu machen. Es iſt hievon an verſchiedenen Orten, ſo viel der Raum

Ubles Be- gelitten, bereits Nachricht ertheilet worden; dieſes aber kan ferner nicht mit
zeigen der Stillſchweigen übergangen werden, daß in den Groß Britanniſchen König-
Malcon- reichen ſelbſt ſich vieles ereignet, welches die Vorſtellungen der Miniſtres
tenten. gleichſam gerechtfertiget, und ihnen Gelegenheit, ſolchen eine Krafft zu geben, angeſchafft; indem nicht nur an einigen Plätzen verdächtige Werbungen entdecket worden, ſondern auch bey der Gegend Fiſe die aufſtehende

In Berg Schotten ein Lager von etlich tauſend Mann würcklich formirten, und,
Schott- daß ſie mit Munition wol verſehen, trotzeten, auch durch Parthey-Gänger
land. die übrigen Nachbarn ſich mit ihnen zu vereinigen aufforderten, widrigen

Zu Dub- Falls aber ſelbige mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen droheten. Zu Dub-
lin. lin in Irrland aber erregten die Jacobiten an des Prätenden Geburts-Tag einen ordentlichen Aufſtand, indem ſie mit einer weiſſen Roſen erſchienen, die Wolgeſinnten auf der Straſſe, als Unſinnige, anfielen, auch ſo wol wider den zur Stillung der Unruhe heran eilenden Lord Maire, nebſt denen Scherifs, als die erſtlich abgeſchickte Stadt-Officiers, ſich mit Gewalt ſetzeten, ſo daß ſie nicht zu Paaren gebracht werden kunten, biß ein Auß-ſchuß von der Garde zu Pferd und Fuß anruckete und auf ſie Feuer gabe, wodurch viele verwundet und über 50. gefangen wurden.

Graf von Schulen- Sonſt empfieng der Hof im Monat Julio einen vornehmen Gaſt an
burg dem Weltberühmten Venetianiſchen General, Grafen von Schulenburg,
kom̃t nach welcher die Hertzogin von Kendale, ſeine Schweſter, beſuchete, und von dem
London. König allda noch in Stiefeln und Reiſe-Kleidern angetroffen, zur Bezeugung der Königlichen Gnade aber, ohne ſelbige zu verwechſeln, zur Tafel gezogen, auch Zeit ſeiner Anweſenheit durchgehends von Hohen und Niedern mit groſſer Ehr und Hochachtung tractirt wurde. Inſonderheit ließ der Graf von Scarborough einsmals das unter ihm ſtehende Regiment der Garde zu Fuß vor dem Feld-Marſchall die Muſterung paßiren, und ihm, auſſer der Neigung der Fahnen, alle diejenige Ehren-Bezeugungen, ſo dem König ſelbſt gemacht

macht werden, erweisen, über welche unvermuthete hohe Ehre er fast in Ver- An. 1726.
wirrung zu gerathen schiene. Se. Majest. aber beliebeten fast täglich und offt biß spath in die Nacht mit ihm sich bey einem Spatziergang zu unterreden.

In eben diesem Monat verlohr Engelland selbst einen grossen General, nemlich den Graf Wilhelm von Cadogan, dessen in dem vorhergehenden gedacht worden. In dem Königlichen Hauß hingegen erweckte die um gleiche Zeit vorgenommene Versehung mit Tituln und Erwählung zu Barons, Vicomtes, Grafen, Marquisen und Hertzogen von Groß-Britanien derer Königlichen Enkel und Printzen des Printzen von Wallis, nicht geringes Vergnügen, als von denen der älteste, Printz Friederich, nunmehr Printz von Wallis, als Baron von Skaudon, Vicomte von Lancester, Graf von Etham, Marquis von der Insul Whigt, und Hertzog von Edemburg, und der andere Printz Wilhelm, als Baron der Insul Alderney, Vicomte von Trematon, Graf von Konigstown, Marquis von Brockhamstraad, und Hertzog von Cumberland ernennet wurde. Den 13. Nov. aber verstarb zu Ahlen, in dem Teutschland, ihre Frau Groß-Mutter, und ehemalige Gemahlin Sr Majest. Sophia Dorothea, gebohrne Printzeßin von Lüneburg-Zell, im 61. Jahr ihres Alters.

Graf von Cadogan stirbt.

Königl. Enkel werden mit Tituln versehen.

Die Gemahlin des Königs stirbt.

In eben diesem Monat nahm der Marocanische Gesandte, Mohammed Ben Aly, A Boggly, welcher schon in dem vorigen Jahr angelanget, und zu Anfang dieses, gleich nach des Königs Rückkunfft, die erste Audientz mit gewöhnlichen Ceremonien gehabt, nunmehro wiederum seine Abschieds-Audientz. Gleichwie er nun sich auf alle Art gefällig zu machen gesuchet, und daher den Englischen Gottesdienst so gar zweymal besuchete, auch hingegen ebenfalls mit vieler Höflichkeit tractiret und unter anderm von der Königlichen Societät zu einem Mitglied aufgenommen worden; also kunte er sich, dem ungeachtet, noch nicht entschliessen zu seiner Abreise, biß in den Martium folgenden Jahrs; da er endlich insonderheit mit Englischem Frauenzimmer wol bepackt von Engelland abseglete.

Abschieds Audientz des Marocanischen Gesandtens.

Das Ende dieses Jahrs ward nicht nur mit Wechslung der Schrifften zwischen dem Spanischen und Englischen Hof, auch derer Miniſtres und Gesandten an beyden Höfen, da jede Nation ihre Klägden auf das lebhaffteste vorzustellen und die aufgebürdete Beschuldigungen von sich abzulehnen bemühet war, welches alles aber zu wiederholen gegenwärtig nicht mehr vonnöthen, sondern auch würcklichen Zurüstungen zum Krieg beschlossen; indem Spanien Gibraltar formlich zu belagern die Anstalten vorkehrete, und Engelland, daß es mit Aussendung der Flotten und Verursachung vornehmlich des Schadens in America, den Frieden am ersten gebrochen, beschuldigte: Dieses aber sich gleichfals mit Verstärckung seiner Macht und andern Vorkehrungen sich ernstlich dargegen in Verfassung setzete; unter welchen

Brief-Wechsel mit Spanien und Kriegs-Rüstungen

An. 1726. chen Zerrüttungen den 27. Jan. des folgenden Jahrs der Spaniſche Miniſtre, Marquis de Pozzobueno, zu Londen, nach einem hinterlaſſenen Memorial, doch ohne ſich von dem Hof zu beurlauben, ſeinen Abſchied nahm und ſich nach Brüſſel begabe, auch daſelbſt eine Zeitlang aufhalten muſte, und eine nachdrückliche Schrifft wider die Aufführung des Engliſchen Miniſterii auffetzte, weil mit ſeiner eigenen der Hof zu Madrit nicht wohl zufrieden war.

An. 1727. Die Ordnung führt uns nunmehr zu einem ſehr merckwürdigen Jahr, als in welches, nebſt der völlig ausgebrochenen Uneinigkeit mit dem Kayſerlichen Hof, der Belagerung von Gibraltar, und andern Haupt-Stücken der Engliſchen Hiſtorie dieſer Zeit, auch der Tod des groſſen Königs Georgii I. einfället. Gleichwie wir aber von vielen das nothwendige bereits an andern Orten abgehandelt haben, alſo verbindet uns auch der enge und durch die vorhergehende Erzehlungen ſchon gröſten Theils eingenommene Raum, in demjenigen, was gegenwärtigen Blättern eigentlich gehöret und vorbehalten iſt, kürtzer, als es wohl die Wichtigkeit der Sachen erforderte, zu gehen.

Kriegeriſches Ausſehen. Es fieng ſich das Jahr 1727. nicht nur allenthalben mit Kriegs-Gedancken, ſondern auch würcklichen und groſſen Kriegs-Rüſtungen, ja, gewiſſer maſſen, vor Gibraltar mit bereits ausgebrochenen Feindſeligkeiten an. Die Flotten in Weſt-Indien und dem Mittelländiſchen Meer befanden ſich in ſolchem Stand, wie davon an ſeinem Ort ſchon Nachricht geſchehen. Nach der Oſt-See aber lag eine Flotte von 18. Schiffen, zu welcher eine nicht kleinere Däniſche ſtoſſen ſolte, unter dem Ritter Norris zum Auslauffen fertig, und ſo wol in den Hannoveriſchen als Holſteiniſchen Landen war mit Vertheilung einiger Truppen ſolche Verfügung geſchehen, daß ſelbige auf den erſten Winck zuſammen rucken und ein anſehnliches Corpo formiren könnten. Aber alle dieſe weitausſehende Dinge wurden noch von denjenigen übertroffen, welche ſich ereigneten, nachdem das Parlament den 28. Jan. ſeinen Sitz genommen. Selbiges gewöhnlicher maſſen mit einer Rede zu eröffnen, begab ſich der König, unter einem dieſesmal auſſerordentlichen Zuruff des Volcks: GOtt ſegne den König Georg, und ſeine Miniſtros, und erhalte die Religion und Handlung ſeiner Lande! dahin: War nun Sr. Majeſt. Anrede das obige Jahr merckwürdig; ſo iſt es gewiß die in der gegenwärtigen Zeit, ſowol wegen ihres Inhalts, als desjenigen, ſo darauf erfolget, noch weit mehr. Dahero, ſo behutſam wir auch alle Weitläufftigkeiten zu vermeiden geſonnen, wir uns doch gezwungen ſehen, wenigſtens den erſten und Haupt-Theil derſelben von Wort zu Wort einzurücken; ſintemal der Inhalt davon allzugroſſes Aufſehen in Europa gemachet, auch viel zu wichtige Folgerungen nach ſich gezogen, als daß etwas davon dem geneigten Leſer könte vorenthalten werden; und dieſes um ſo viel lieber, weil wir auf ſolche Art vieles zur Wiſſenſchafft theils vorhergehender, theils nachfolgender Begebenheiten, inſonderheit aber der Gründe, wo-

Eröffnung des Parlaments.

Merckwürdige Rede des Königes.

mit

mit die Engelländer ihr Verfahren vertheidiget, und andere Nationen be- An. 1727.
schuldiget, sehr dienlich, aus ihres Königes Mund mittheilen können, welches doch sonst, wenn wir es nothwendiger Weise gleichwol einfliessen lassen müsten, auch überall seinen gehörigen Platz erfordern würde. Es lautete aber diese Königliche Rede also:

Mylords und Edle.

Im letzt abgewichenen Jahr gab ich euch von denen zwischen dem Kayser und König von Spanien geschlossenen Friedens- und Commercien-Tractaten Nachricht. Diese so geschwinde und unbegreifliche Vereinigung erweckte alsbald bey denen benachbarten Europäischen Machten eine billiche Beunruhigung; aber das, was nach der Zeit an beyden Höfen vorgegangen, und ihre geheime Offensiv-Allianz-Tractaten, die ohne Zweifel ungefehr um gleiche Zeit geschlossen worden, haben den Grund zu einer so unmäßigen als furchtbaren Macht geleget, und sind denen allertheuersten und kostbarsten Vortheilen und Freyheiten unsers Volcks dermassen zuwider, daß wir uns entschliessen müssen, uns entweder der ausdrücklichen und ungerechten Forderung des Königs von Spanien, wegen Wieder-Abtrettung von Gibraltar, ohne Widerstand zu unterwerffen, und gutwillig zuzugeben, daß der Kayser in dem Besitz einer weitläuffigen Handlung, deren er sich widerrechtlich angemasset, verharre, oder uns in den Stand zu setzen, uns selbst Recht zu verschaffen, und unsere unstreitigen Gerechtsamen wider diejenigen Verbindungen zu vertheidigen, in welche beyde Höfe, mit Hindansetzung und Beleidigung der öffentlichen Treue und Glaubens, und derer feyerlichsten Tractaten, getretten sind. Ich habe auch von verschiedenen Orten her vollkommene zuverläßige Nachrichten erhalten, daß man in einem Articul der geheimen Verbindung sich beredet, den Prätendenten auf den Groß-Britannischen Thron zu bringen. Wenn nun die Zeit lehren wird, daß die Aufopfferung unserer Handlung an die eine Macht, und die Abtrettung von Gibraltar und Porto-Mahon an die andere, der Preiß und die Vergeltung derjenigen eifrigen Bemühungen gewesen, die man angewendet, das Reich zur Unterwerffung unter einen Papistischen Prätendenten zu zwingen; was wird nicht alsdenn diese Betrachtung bey einem jeglichen Protestantischen Engelländer für einen Verdruß erwecken? Diese gefährliche Verbindungen waren nicht allein in diesem Theil Europä eingeschlossen; sondern erstreckten sich so gar biß nach Moscau, und, wann unsere Flotte nicht zu rechter Zeit in dem Baltischen Meer angekommen wäre, um diesem Hof die Ausführung des Vorhabens zu verwehren, mit welchem er gegen eine ihm benachbarte Macht umgieng, so würde der Weeg in dieses Reich gebahnet worden seyn, und man würde hernach zu allen Unternehmungen, die irgends auf einer andern Seite gewaget werden können, den allerkräfftigsten Beystand geleistet

An. 1727. leiſtet haben. Eine ſolche Beſchaffenheit der Welt-Händel hat weder mir noch meinen Alliirten, unter denen allemahl die vollkommenſte Übereinſtimmung geherrſchet, zugelaſſen, die Hände in den Schoos zu legen, und die Wahrnehmung unſerer eigenen Sicherheit und der gemeinen Sache von gantz Europa hindan zu ſetzen. Das hat den allerchriſtlichſten König genöthiget in dem vorigen Jahr einen groſſen Aufwand zu Vermehrung ſeiner Völcker zu machen; und die General-Staaten ſind aus Überzeugung der gegenwärtigen Gefahr nicht allein der Hannoveriſchen Defenſiv-Alliantz beygetretten, ſondern ſie haben auch bey guter Zeit den nachdrücklichen Entſchluß gefaſſet, ihre Land- und See-Macht auſſerordentlich zu verſtärcken. Der Beytritt der Cron Schweden ſtehet ſo nahe bevor, und mit den Handlungen an dem Däniſchen Hof iſt es ſo weit gekommen, daß wir Urſach haben uns einen glücklichen Fortgang und heilſame Würckung zu verſprechen. Ich bin überzeugt, daß die kurtze Vorſtellung von der gegenwärtigen Beſchaffenheit der Welt-Händel mir nicht allein die Hülffe und den Beyſtand meines Parlaments, um an dieſem groſſen und nutzlichen Werck zugleich nebſt meinen Alliirten zu arbeiten, verſichern, ſondern auch die bisher vorgekehrten Anſtalten und den bereits gemachten Aufwand rechtfertigen werde. Man hat ſich des Vertrauens, welches ihr mir in dem verwichenen Jahr bezeiget, zum allgemeinen Beſten bedienet. Nach welchem auch der hauptſächlichſte Aufwand, in welchem man etwas über die Maas geſchritten, auf das See-Weſen gemachet worden. Weil man genöthiget geweſen drey anſehnliche Eſcadren in die See zu ſchicken; ſo bin ich verſichert, daß die Nothwendigkeit deſſelben, und die Ehre, welche aus ſolcher Zurüſtung dem Engliſchen Volck entſpringet, ſolche ſo lange Zeit rechtfertigen, als es unſere Feinde mit Verdruß bekennen werden, daß ſie die Würckungen der Groß-Britanniſchen Macht zur See geſehen und empfunden haben. Man hat nicht Urſach ſich zu verwundern, wenn die Fürſten, die ſich in dieſe Unternehmungen eingelaſſen, auf das kräfftigſte gerühret ſind, da ſie ſehen, daß man den glücklichen Ausgang ihrer Entwürffe gehindert habe. Der König von Spanien, welcher ſeit geraumer Zeit nur auf eine bequeme Gelegenheit gewartet den Haß, den er gegen uns träget, auszulaſſen, iſt durch die Hinderungen, die er überall auf ſeinem Weeg gefunden, ungedultig gemacht worden, und will dieſen ſeinen Haß in die Länge nicht bergen. Er hat ſeinem Miniſtre an unſerm Hof gebotten, daß er ſchleunigſt von hinnen wegziehen, aber ein Memorial zuruck laſſen ſolte, welches von einer Kriegs-Ankündigung wenig unterſchieden iſt, und in welchem er nachmals auf die Abtrettung von Gibraltar eifrig dringet. Er begehret ſeine Offenſiv-Alliantz und ſeine Verbindung zur Vertheidigung der Oſtendiſchen Compagnie nicht zu läugnen. Er will, ich ſoll meine Eſcadres, die er durch ſeine Aufführung nach Oſt-Indien und auf die Spaniſche Küſten auszuſenden mich genöthiget hat, zuruck beruffen, und verſpricht, allein unter dieſer Bedingung, die Unterhandlung

zwiſchen

zwischen beyden Reichen weiter fortzusetzen. Ja weilen er glaubet, daß dieses eine Ausübung würcklicher Feindseeligkeiten seye, wenn ich meine Flotten in diesem Gewässer verbleiben liesse, so drohet er alle seine Macht anzuwenden, um solche mit Gewalt heraus zu treiben. Bey diesen Drohungen, bey diesen Friedens-Brüchen, lässet er es nicht bewenden, sondern machet gegenwärtig Anstalt Gibraltar anzugreiffen und zu belagern, und hat entweder zu Ausführung dieses Unternehmens, oder um ein ander Vorhaben damit zu verdecken, in der Nachbarschafft dieses Orts ein grosses Heer von seinen Völckern versammlet. Allein, gleichwie der gegenwärtige Zustand der Besatzung, nebst der Verstärckung, welcher ich dahin zu gehen befohlen, mir wenig Anlaß, zu fürchten, und meinen Feinden wenig Gelegenheit geben, zu hoffen, daß sie in diesem Unternehmen glücklich seyn werden; so werde ich hingegen durch gewisse Nachrichten, die ich empfangen, daß man nemlich jetzo vermittels einer Einschiffung, die auf den Spanischen Küsten geschehen seyn soll, entschlossen seye, diese Reiche zum Besten des Prätendenten einzunehmen, genöthiget zu glauben, daß, ob sie gleich die Belagerung von Gibraltar wol unternehmen könten, dennoch die öffentlichen und unsäglichen grossen Rüstungen, von denen man vorgibt daß sie zur Ausführung dieses Vorhabens geschehen, hauptsächlich darzu bestimmet seyn, um den Leuten etwas weiß zu machen und den Einfall in Engelland damit desto besser zu verbergen, welcher, wie ich gantz gewiß benachrichtiget bin, seit einiger Zeit abgeredet worden, und der erste Schritt und der Anfang zu einem längst vorher beschlossenen Frieden-Bruch seyn soll. Worauf der König, sich zu dem Haus der Gemeinen wendend, die Hülffs-Gelder zu so nothwendigen Unternehmungen gefordert, die Rechnungen der benöthigten Ausgaben, nebst denen, wegen Übernehmung fremder Völcker geschlossenen Tractaten, ihnen einhändigen zu lassen versprach, und daß diese gegenwärtige Bedürffnisse die Tilgung öffentlicher Schulden, deren glücklichen Fortgang er mit Freuden ansehe, nicht hindern solten, versicherte, endlich aber beyde Cammern anredende, mit zu Gemüthsführung und Erwähnung desjenigen, so sämtlich bey gegenwärtigen Umständen in Gefahr lieffe, beweglich schloß. An. 1727.

Es ist billich, ehe wir fortfahren, die Berathschlagungen des Parlaments so wol über diese Anrede, als andere Materien, auf einander zu erzehlen, daß wir, was die Ordnung der Zeit betrifft, einen kleinen Sprung machen, und weil wir die Königliche Anrede selbst noch im frischen Gedächtniß haben, unzertrennet so gleich eine Haupt-Folge derselben anhängen, wie sie nemlich von denen Höfen, welche sich in selbiger angegriffen befunden, aufgenommen worden.

Der Kayserliche Hof war derjenige, welcher seine Empfindlichkeit darüber auf eine kräfftige Art zu erkennen gab, als von welchem kurtz darauf der Obrist-Hof Cantzler, Herr Graf von Sintzendorff, an den Kayserlichen Re-

An. 1727. sidenten zu Londen, Herrn Palm, ein scharffes Schreiben, in welchem er die gemachte Vorwürffe widerlegt, auch ein Lateinisches Memoriale, gleiches Innhalts, selbiges deswegen an den König zu überreichen, eingeschlossen und anbefohlen war. Welchem hohen Befehl zu Folg auch der Herr Palm solches den 13. Martii übergab, 2. Tage darauf aber beydes, das Memoriale, und Schreiben des Herrn Grafen von Sintzendorff, gedruckt an alle Parlaments-Glieder, den Lord Maire, die Aldermänner, und andere ansehnliche Personen austheilen ließ.

Da wir obige Rede des Königs in Groß-Britannien von Wort zu Wort einfliessen lassen; so wäre es nicht unziemlich mit diesen beyden Stücken, als Antworten darauf, gleicher Weise zu verfahren, wofern nicht solches die Weitläufftigkeit verböte. Doch erfordert auch die Wichtigkeit derselben einen hinlänglichen Auszug davon, welcher bey der Historie dieser Zeit eben denjenigen Nutzen, den wir oben von der Königl. Rede selbst bemercket, haben wird, so viel als möglich, nach denen eigenen beybehaltenen Worten und Außdruckung mitzutheilen.

Schreiben des Herrn Grafen von Sintzendorff.

Es schreibt nemlich der Herr Obrist Hof-Cantzler: Man sehe wohl, daß vielgedachte Rede keine andere Absicht habe, als die Nation zu einem Friedens-Bruch mit dem Kayser und Spanien, auch Genehmhaltung der übereilten und beschwährlichen, aus besondern wohlbekannten Absichten vorgekehrten Anstalten, zu bewegen; sie enthalte auch gantz unbestehliche Schlüsse, offenbahr falsche Dinge und unstreitige Unwahrheiten, dergleichen unter Machten, die einander so gar bey denen hefftigsten Kriegs-Zeiten Ehrbezeugungen schuldig, etwas unerhörtes, und daher zu vermuthen, daß der König, dessen geheiligter Mund ein Muster der Wahrheit seyn soll, ohnfehlbar selbst durch ungegründete Nachrichten und betriegliches Eingeben derer, so seiner Vertraulichkeit mißbrauchen, und, um sich fest zu erhalten, auf die Ehre der Majestät, des Throns, auch den Wohlstand ihres Vatterlandes, ja des gantzen Europä, kein Absehen haben, hintergangen worden. Also wäre der Vorwurff wegen des Prätendenten völlig ungegründet, und zu verwundern, daß selbiger öffentlich behauptet würde, da wenig Tage zuvor der Spanische Bevollmächtigte in einem in dem geheiligten Namen seines Königs überreichten Memoriale auf die allerglaubwürdigste Art bekennet, daß diese Beschuldigungen ohne Grund seyn, auch ein gleiches der Kayser gethan, und beyde Machten, solches Gerücht zu vernichten, bereits vor 6. Monaten einen Tractat von keiner Beleidigung zwischen den Wienerisch- und Hannoverischen Alliirten, biß zu Abthuung beyderseits Beschwährden, wiewol vergeblich, vorgeschlagen; über dieses auch der Wiener-Tractat auf das feyerlichste mitgetheilet worden, und also, daß sich selbiger auf die Quadruple-Alliantz gründe, zur Genüge bekannt. Gleichwie sich nun dieser Vorwurff nicht behaupten lasse, ohne der Majestät beyder contrahirenden Machten auf das schmählich-

ste

ste Hohn zu sprechen, also seyen dieselbe berechtiget dafür eine recht ausnehmen- An. 1724.
de und solche Befriedigung zu fordern, so der Schwähre der Beleidigung gleich seye, welche die Ehre und Aufrichtigkeit angreiffet, so man bey eigenmächtigen Herren allezeit verehren muß. Wenn aber diejenige, so sich durch dergleichen erfundene Gegenbeschuldigungen helffen wollen, vorhero zu sehen meynen, daß eben diese unverantwortliche Aufführung die Wienerischen Alliirten nöthigen werde, sich durch alle Mittel, die ihnen GOtt in die Hände gegeben für denen Beleidigungen zu bewahren, mit denen man sie bereits also angegriffen, daß man so gar zu Ausführung solches unerhörten Vorhaben mit der Ottomannischen Pforte sich verbinden wollen; so solten sie wenigstens das nicht für ausgemachte und schon geschehene Dinge ausgeben, was sie von einem selbst abgezwungenen Krieg erst noch künfftig zu befürchten haben. Doch tragen beyde Machten zu der Göttlichen Güte, und der Weisheit solcher Personen, so weniger von Vorurtheilen oder unordentlicher Hitze eingenommen sind, das Vertrauen, daß man gantz Europam für einem aus so nichtigen Ursachen erregten Grund-verderblichen Krieg zu bewahren mit reiffen und ernsthafften Uberlegungen bedacht seyn werde. Wienerische Alliirten wünscheten inbrünstig Frieden zu behalten, dahero ein sich ereignender Friedens-Bruch und die daraus entstehende Ubel nicht ihnen, sondern den Anhebern, würden beyzumessen seyn. Der Herr Obrist Hof-Cantzler habe ausdrücklich Kayserlichen Befehl, dem Herrn Palm dieses zu überschreiben, damit er im Stand seyn möge die Unwahrheiten und Lästerungen zu widerlegen.

In dem an den König gerichteten Memorial wird vermeldet, es hätte der Kayser mit Verwunderung wahrgenommen, daß der König in seiner an das Parlament gehaltenen Rede gewisse Dinge zu berühren sich können bewegen lassen, so zum Theil anders, als sich gebühret, ausgeleget, zum Theil von der Absicht der Wienerischen Contrahenten sehr weit entfernet, zum Theil, welches Sr. Majest. am empfindlichsten ist, nicht den geringsten Grund habe, und dennoch auf eine unerhörte Weise der Nation von dem Königlichen Thron, als unzweiffelhaffte Begebenheiten, verkündiget worden: Es wäre sehr wunderbar, daß der Wienerische Frieden, so den Londnischen Tractat zum Grund habe, von den Englischen Miniſtris, zum allergrösten Nachtheil des Kayſers, des Reichs, und der allgemeinen Ruhe, als ein Vorwand gebraucht, dem Volck mit grosser Bitterkeit vorgeleget, und, daß er die öffentliche Treue und Glauben antaste, beschuldiget würde. Der geschlossene Commercien-Tractat enthalte nichts, als gewisse denen Unterthanen von beyden Theilen versprochene rechtmäßige Vortheile, so dem Völcker-Recht und den Sitten derer in Freundschafft lebenden Nationen gemäß, und wurde man, wenn man ihn nur ein wenig mit aufrichtigen und von allem Vorhaben, die Nation damit aufzuhetzen, entfernten Gemüth untersuchen wolte, nicht die

Memoriale, so der Kayserliche Resident übergeb.

An. 1727. allergeringſte Urſache darinn finden, ihn für einen Offenſiv-oder ſolchen Tractat anzuſehen, der den Vortheilen einer Nation nachtheilig ſeye, die von Sr. Kayſerl. und Cathol. Majeſtät ſo hoch geliebet und werth gehalten wird als die Engliſche, deren Beyſtand und rühmliche Verrichtungen Ihro Majeſtät jederzeit unvergeſſen ſeyn werden. Die andere Claſſe, welche die ohne Grund behaupteten Dinge in ſich enthalte, betrifft die eingebildete und in der Anrede Offenſiv-genennte Alliantz, ſo doch durch die angebottene Unterredung und den weitläufig mitgetheilten Wieneriſchen Tractat ſelbſt, worinn nicht der geringſte Schatten oder Schein von einer Offenſiv-Alliantz wahrzunehmen, widerlegt würde. Der andere Theil dieſes Vorgebens füge dem erſten noch einige geheime Articul wegen des Prätendenten bey, von denen der König von Groß-Britannien ohnfehlbare Nachrichten erhalten zu haben verſichert: Zu welchem Endzweck nun dieſe auf ein falſches Gerücht gegründete Nachrichten dem Britanniſchen Volck vorgetragen worden, könte nicht nur von hohen Wieneriſchen Contrahenten, ſondern jedermann, leicht ermeſſen werden. Da indeſſen die Treu und Glauben und die Ehre dieſer groſſen Printzen, die nicht beleidiget werden mag, in keine Art zulaſſe, daß Nachrichten von dieſer Art, die ſich im geringſten auf keine Wahrheit gründen, nichts deſto weniger der gantzen Nation und der gantzen Welt von des Königs Thron vorgetragen würden; ſo hätten Se. Kayſerl. und Cathol. Majeſtät dem Herrn Palm ausdrücklich befohlen, wie empfindlich ſie hiemit beleidiget worden, Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät und dem gantzen Reich zu erkennen zu geben, und auf Dero Kayſerl. Wort zu verſichern, daß kein geheimer Articul und keine Beredung geſchloſſen worden, die dergleichen etwas in ſich enthalten oder darthun könte. Anbey ſeye, damit die geheimen und unter dieſer unerhörten Aufführung verborgene Abſichten deſto klärer an den Tag geleget werden mögen, zu mercken, daß man ausdrücklich die Zeit erwählet, da man zu Paris Mittel geſuchet die Zwiſtigkeiten gütlich beyzulegen. Wegen der Belagerung Gibraltar wäre augenſcheinlich, daß die Feindſeligkeiten, womit Spanien in Indien und anderwärts wider alle Tractaten angegriffen worden, eine billiche Gelegenheit dazu gegeben, Sr. Kayſerl. Majeſtät Gedancken und Verpflichtungen über dieſen Punct aber aus der Mittheilung des Tractats zu erſehen. Auch ſeyen die wegen der unſchuldigen Oſtendiſchen Handlung, deren Rechtmäßigkeit der König in Spanien endlich erkennet, und ohne daß er durch einen Tractat darzu verbunden, ſich derſelben geneigt zu erzeigen geſonnen, allenthalben vorgeſchlagene Vergleichs-Mittel bekannt. Demnach erheiſchte die beleidigte Wahrheit und die Ehre und Würde Sr. Kayſerl. und Cathol. Majeſtät, daß man ſolches der Königl. Groß-Britanniſchen Majeſtät, dem Königreich und der gantzen Welt öffentlich vortrage, damit man daraus erkennen möge, wie ſehr der Kayſer berechtiget zu verlangen,

langen, daß man Ihro eine solche Befriedigung wiederfahren lasse, welche der höchst-empfindlichen Beleidigung, die Ihro durch alle diese Beschuldigungen angethan worden, gemäß seye. An. 1727.

Der Kayserliche Resident wird aus Engelland geschafft.

Hatte nun die Königliche Rede an das Parlament bey dem Wienerischen Hof Auffehen gemachet; so erregte dieses Memoriale zu Londen noch grössern Lermen, und der Staats-Secretarius Townshend muste noch an dem Tag der Austheilung, nemlich den 15. Marty durch ein Schreiben dem Zugegebenen des Ceremonien-Meisters Inglish den Befehl ertheilen, dem Kayserlichen Residenten zu hinterbringen, weil derselbige dem König ein dessen Ehre und der Würde von Dero Cron höchst-schimpfliches Memoriale übergeben, darinnen er auf die Wahrheit nicht die geringste Absicht gehabt, die Sr. Majestät schuldige Ehr-Furcht hindangesetzet, und so gar, daß Se. Majestät offenbare Unwahrheiten an das Parlament geredet, davon man doch zu Wien des Gegentheils überzeuget seyn müsse, behauptet, nicht minder solches, nebst einem, so viel es möglich, noch schmächlichern und schimpflichern Brieff des Herrn Grafen von Sintzendorf, gedruckt ausgetheilet; so betrachteten Se. Majestät ihn nicht mehr als einen öffentlichen Miniſtre, und liessen ihm befehlen, sich unverzüglich aus dem Königreich zu entfernen. ꝛc. Welchem dann der Herr von Palm alsbald nachgelebet, worauf auch die Entfernung der Englischen Gesandten von Madrit und Wien, wie wir insonderheit wegen der letztern an seinem Ort gedacht, erfolget.

Englische Beschwärde wegen obigen Memorials.

Es ward diese Sache gleich darauf denen auswärtigen Miniſtris an dem Englischen Hof angezeigt, auch sonst vor der gantzen Welt auf das höchste heraus gestrichen, und insonderheit beygefüget, daß nicht nur der Herr Graf von Sintzendorf viel-gedachtes Memoriale einem gewissen bevollmächtigten Miniſtre in Wien, welcher es auch bald hernach gedruckt in Engelland gesendet, noch vor der Uberreichung mitgetheilet, sondern auch zwey Tage nach selbiger solches in denen Italiänischen Wiener-Zeitungen eingebracht worden; so daß, im Fall dem damit nach Engelland gesendeten Courier unterwegs ein Zufall aufgestossen, dasselbe eher würde durch den Druck bekannt, als überreichet worden seyn.

Parlaments-Verrichtungen.

Addressen an den König auf obige Rede.

Nicht minder kam selbiges, wie wir bald hören werden, in dem Parlament auf das Tapet, zu dessen Verrichtungen, welche oben abgebrochen worden, wir nunmehro wiederum schreiten. Die erste davon war die Uberreichung der Addressen auf des Königs Rede, wobey es in dem Ober-Hauß keine Weitläufftigkeiten setzete, ausgenommen, daß die Lords Lechmere und Leeds die Erhaltung von Gibraltar und Porto-Mahon noch kräfftiger, als solches ohnehin geschehen, eingerucket haben wolten. In dem Unter-Hauß aber behauptete der Ritter Hammer, nebst einigen andern, man solte dem König indessen nur eine allgemeine Addresse übergeben, ohne auf je-

An 1727. den Punct ſeiner Rede ins beſonder zu antworten, indem ſelbige allzuwichtig, und die Gefahr nicht ſo nahe, daß man ſie nicht genugſam vorher zu unterſuchen Zeit hätte. Jedoch die Herren Onslow, Finch, beyde Walpole und Doddington, lieſſen ſich dagegen mit ſolchem Nachdruck hören, daß ihre Meynung durch 251. gegen 81. Stimmen die Oberhand behielt, und eine Addreſſe nach dem Sinn des Hofs verfertiget wurde.

Unterſuchung der Brief-ſchafften und Auf-führung des Hofs, die Staats-Händel betreffend

Hierauf wurden die dem Parlament vorgelegte Urkunden, Memorialia derer Miniſtres, auch die Acceſſions-Acte der Republic Holland, nach dem Vorſchlag des Grafen von Strafford, in einer groſſen Committé, wovon Milord de la War Präſident war, dem Ober-Hauß vorgetragen. Bey welcher Unterſuchung von der widrigen Parthey die Lords Bathurſt, Bingley und Lechmere die Vorſichtigkeit der Herren Staaten, ſo dem Hannoveriſchen Tractat nur mit gewiſſen Bedingungen beygetretten, die Lauligkeit des Königs in Preuſſen, von welchem man eine Zeithero weiter gar nichts, als daß deſſen Miniſtre die Holländiſche Acceſſion zu unterzeichnen ſich entſchuldiget, in Erfahrung bringe, ja endlich die Gefahr, daß der Kayſerliche Hof durch dieſes Mittel auch Franckreich ſelbſt abziehen, und alſo Engelland gantz allein auf dem Platz bleiben dürffte, und anders mehr ausſtreueten. Welches die Lords Townshend, Carteret und Argile widerlegten; wobey zu beyden Seiten diejenigen Gründe, welche wir oben überhaupt erzehlet, auf das nachdrücklichſte behauptet wurden. Weil demnach der Schluß dahin fiel, daß das Ober-Hauß das Verfahren des Hofs in allem billichte; ſo übergaben dargegen die Lords Scarsdale, Strafford, Boyle, Montjoy, Gower, St. John of Bletſor, Bruve, Aberdeen, Bathurſt, Compton, Weſton, Orford, und Mortimer, Coventry, Briſtol, Foley, Lechmere und Masham, eine Proteſtation von 6. Puncten.

Eben dieſe 17. Lords unterzeichneten gleich darauf noch zwey Proteſtationes, als die von ihnen gethane beyde Vorſchläge verworffen wurden: Deren erſterer, welchen Lord Lechmere mit einer weitläufftigen Rede auf die Bahn brachte, war, den König zu bitten, ſich wegen ſeiner Alliirten inſonderheit des Königs von Preuſſen und der Republic Holland, in genugſame Sicherheit zu ſetzen, und ſie um gemeinſamer Handlung und Würckung auf eine dringende Art zu erſuchen: Der andere aber, daß man über des Königs Rede und die eingetheilten Brieffſchafften ſich noch einmal nach 8. Tagen bereden ſolte.

Gleichwie nun das Ober-Hauß verlangete, daß ihm über die bereits mitgetheilten Schrifften noch einige andere vorgeleget werden möchten, inſonderheit aber diejenigen, ſo zwiſchen den Spaniſchen und Engliſchen Miniſtris, ſeit dem die Flotten ausgeloffen, gewechſelt worden, welches darauf durch den Staats-Secretarium, Hertzog von Newcaſtle, geſchahe; alſo beſchloß auch die Cammer der Gemeinen, um die zu Unterſuchung der gegenwärti-

igitized by Google

wärtigen Staats-Händel nothwendige Urkunden anzuhalten. Einige von denen Gliedern aber giengen hierinn weiter, als es der Hof-Parthey anständig war, und forderten solche Briefschafften, welche selbige nicht gemein wissen wolte. Dahero es geschahe, daß das Memoriale, worinn der Englische Miniſtre zu Stockholm dasigen Hof den 4. Juny vorigen Jahrs zur Hannoverischen Alliantz eingeladen, ingleichem die geheimen Articul der Wienerischen Offensiv-Alliantz zu verlangen, mit 257. gegen 81. St. verworffen ward. Gleiches ereignete sich mit 196. Stimmen gegen 69. Bey dem Memoriale des Schwedischen und Dänischen Hofs, worinn selbige eine Flotte nach der Ost-See zu senden, Ansuchung gethan hätte, aus Furcht, daß die Czaarin den Hertzog von Holstein auf den Schwedischen Thron zu setzen, gesinnet wäre. Die Memorialia aber, so wegen der Ostendischen Compagnie zu Wien übergeben worden, wurden verlanget, und auch 12. hieher gehörige Stücke erhalten; und die gleichfalls gebättene gegenwärtige Handlungen betreffende Briefe der Frantzösischen, Spanischen und Englischen Miniſtres kamen gar mitten unter diesen Berathschlagungen im Druck heraus. An. 1727. In dem Unter-Hauß.

Weil nun aus einigem abgenommen werden kunte, daß der Vorwurff, worauf sich die Spanier so viel wusten, wegen versprochener Abtrettung Gibraltar des Königs von Groß-Britannien, an den König in Spanien, gleichwohl einigen Grund haben müsse; so hatte das Unter-Hauß eine grosse Begierde diese Erklärung zu sehen, und den König um dessen Mittheilung anzusuchen; einige von der Hof-Parthey aber stellten vor, daß ein dergleichen Versprechen wohl unter gewissen Bedingungen geschehen seyn könnte; jedoch, da diese niemals in Erfüllung gekommen, so falle auch jenes von sich selbst weg; übrigens seyen die besondere Schreiben grosser Herren fast so heilig als ihre Person selbst. Demnach wurde auch dieser Vortrag mit 204 gegen 97. Stimmen verworffen, und das Unter-Hauß muste sich, dieses Schreiben zu sehen, noch ein paar Jahr gedulten. Weil aber die Nachricht davon sich vornemlich zu gegenwärtiger Zeit der Belägerung von Gibraltar, bey welcher sich die Spanier desselben, als eines nicht geringen Fürwands, bedienet, schicket; so wollen wir den Leser nicht so lange damit aufhalten. Von des Königs Erkläerung Gibraltar wieder abzutretten.

Es ist nemlich selbiges Schreiben des Königs in Engelland an den König in Spanien vom 1. Juny 1721. datirt, und lauten die hieher gehörige unter andern Freundschaffts-Versicherungen eingeflossene Puncten also: Ich trage gantz kein Bedencken mehr, Euer Majestät zu versichern, daß ich fertig bin denenselben in Ansehung der begehrten Wiederabtrettung von Gibraltar Genüge zu thun und zu versprechen, daß ich mich der ersten bequemen Gelegenheit bedienen werde, um diesen Articul mit Einwilligung meines Parlaments in Richtigkeit zu bringen. ꝛc. Auszug des Schreibens, worauf sich selbiges gründet.

Bey

An. 1727. Hülffs-Gelder dem König verwilliget.

Bey Bewilligung der Hülffs-Gelder ſetzet es gemeiniglich in dem Unter-Hauß die hefftigſten Wortwechſel, doch wurden dieſesmal dem König auf gegenwärtiges Jahr gleich Anfangs ohne ſonderbahre Schwierigkeit 26383. und alſo 8157. Mann mehr, denn voriges Jahr, zu beſatzungen von Groß-Britannien, denen Inſulen Jerſey und Guernſey, 20000. Mann See-Volck, und an Matroſen auch noch einmal ſo viel, als voriges Jahr, 157617. Pfund Sterling für die Beſatzungen in America, Gibraltar und Porto Mahon, 100000. Pfund Sterling für die Land Artillerie, auch die nach Gibraltar und St. Minorca abgeführte auſſerordentliche Munition 299071. Pfund Sterling ordentliche Ausgaben zu dem Seeweſen, und 13750. Pfund Sterling, auſſerordentliche Ausgaben, für welche das Parlament nicht geſorget, zugeſtanden. Als aber nachgehends der Kriegs-Secretarius Pelham eine Rechnung, was die übernommene Caſſeliſche 8000. Mann Fuß Volck und 4000. Reuter erfordern, überreichte verwilligte das Parlament zwar ferner 4827. Pfund Sterling für die auswärtigen Penſionairs des Hoſpitals zu Chelſea, 60000. Pfund Sterling für die auf halbem Sold ſtehende Officiers, zu Land und Waſſer, 160306. Pfund Sterling zu Gutthuung der Nonvaleurs des vorhergehenden Jahrs, 50000. Pfund Sterling zu Erfüllung der 125000. für obbeſagte Heßiſche Truppen, und noch 170000. Pfund zum Unterhalt dieſer Völcker; allein es nahm ſelbiges zugleich Gelegenheit den König um Nachricht zu erſuchen, wohin 125000. Pfund Sterlings, ſo in denen vorhergehenden Rechnungen nur obenhin ſtünden, verwendet worden? Als nun dieſe durch den Schatzmeiſter Methuen dahin erfolgte, daß ſelbige, vermög der dem König von dem Parlament gelaſſenen Gewalt, zu ſehr nutzlichen Dingen, welche aber auch äuſſerſt geheim gehalten werden müſten, verwendet worden, ſtund ſolche kurtze Abfertigung gar vielen Gliedern durchaus nicht an. Wilhelm Pulmey gebrauchte ſich der ſchärfſten Außdruckungen, Schippen, Hungesford, Onslow, und verſchiedene andere, worunter auch einige Whigs, ſtimmeten mit ein, und hatten die für den Hof redende Glieder: Lewiv, Doddington, Thom. Broderick, Wilhelm Joung, Gonduit Trelawny und Rob. Walpole, in einem 6. ſtündigen Gezäncke gnug zu thun, zu verhindern, daß nicht der König noch einmal um ſchleunige Rechnung ernſtlich angegangen würde. Endlich, als der letztere mit zweyen Præjudiciis, aus dem Protocoll bewieſe, daß man ſich unter der vorigen Regierung auch mit dergleichen Antworten bey gröſſern Summen genügen laſſen, erhielt er nicht nur die Oberhand, ſondern auch, daß dem König, ſtatt fernerer Forderung, in einer Addreſſe wegen Seiner vielen Bemühungen und klugen Anſtalten Danck geſaget, auch, wie ihme das Unterhaus bey allen ſeinen künfftigen Vorkehrungen zum beſten Seiner Unterthanen beyſtehen werde, verſichert wurde.

Noch

Noch hefftiger war die Streitigkeit wegen der so genannten Maltz-Tax-Bille, welche zwey völlige Tage daurete: Denn da ließ der Hof durch einen Beysitzer und Secretarium bey der Schatz-Verwaltung, Namens Scrope, den Vortrag thun, man möchte derselben eine Bedingung beyfügen, daß der König bevollmächtiget seyn solte von denen in gegenwärtiger Sellion bewilligten Hülffs-Geldern die Summen, so zu Ersetzung derer Unkosten und zu Erfüllung derer Verbindungen erfordert würden, in welchen er bereits stünde, oder in die er biß den 25. December tretten möchte, anzuwenden, auch allenthalben damit solche Verfügungen zu treffen die er am zuträglichsten befinden würde. Der Præsident von der Committé! zu Einrichtung der Subsidien-Forrer, und viele andere von der Hof-Parthey, stimmeten so gleich bey: Allein 17. Glieder, unter denen sich Johann How am hefftigsten hören ließ, wiedersprachen mit grossem Geschrey, ohne doch, daß sie die Einrückung der Bedings am Ende verhindern kunten. Allein alsdenn nahmen erst die Wortwechsel hierüber im Oberhauß ihren Anfang; die Lords Bingley, Lechmere, Bathurst und Chesterfield, redeten wider Argyle, Townshend und Newcastle, für den Hof. Weil sich auch dieser letztern Meynung verschiedene Bischöffe geneigt finden liessen brach Lord Lechmere aus Eifer darüber in die Worte heraus: Dieselbe wären allezeit fertig dem, was dem Hof beliebete, beyzufallen, auch dahero zu wünschen, daß sie sich mehr mit ihren Geistlichen Verrichtungen beschäfftigten und auf Fasten und Bäten bedacht wären, als sich in Staats-Händel mengeten. Wogegen der Bischoff von Peterborough zur Antwort gab: Die Bischöffe wären eben so wol Weltliche als Geistliche Herren, und in dieser Eigenschafft ein wesentlicher Theil des Ober-Hauses: Was das Bäten und Fasten betrifft, würden sie solches auch nicht vergessen, und hätten zu solchem Ende verschiedene Gebäte zu rechte gemacht, unter andern aber eines, dessen man sich zu König Wilhelms Zeiten bedienet, in welchem die Worte enthalten; HErr, laß alle Widersetzung gegen den König zu Schanden werden. Endlich erhielte auch hier die Hof-Parthey die Oberhand, wiewol abermal 17. Lords, so bey nahe alle die obigen waren, protestirten: Gleichwie von dem sämtlichen Ober Hauß eine Protestation wider die Anmassung der Gemeinen, als ob jenes die von diesem zugeschickte Billen zwar zu verwerffen, aber nicht darinnen etwas zu ändern, berechtiget wäre, unterzeichnete.

An. 1727. Streit wegen der Maltz-Tax Bille, u. einer einzurückenden Bedingung.

Mitten unter diesen Berathschlagungen ereignete sich auch der oberzehlte Handel mit dem Herrn Palm: Welchen bald darauf ein Deputirter der Stadt Londen, Namens Heathcote, bey den Gemeinen, und der Graf von Strafford in dem Ober-Hauß auf das Tapet brachten, beyderseits mit dem Vorschlag, die Mittheilung des Memorialis sich auszubitten, welchem auch durchgehends beygestimmet ward, und der einige Lord Lechmere eine nicht angenehme aber auch vergebliche Einwendung machte, in-

Die Sache des Herrn Palm kom̃t in dem Parlament vor.

An. 1727. dem er ſagte: Es würde eine fernere Mittheilung nicht nothwendig ſeyn, indem es ohne hin zur Genüge bekannt; doch, weil es den Wieneriſchen Offenſiv-Articul angieng ſo könte man den König um deſſelben Mittheilung anſuchen.

Alsbald es demnach erhalten worden, ſtellte in dem Unter-Hauß der Lord Fitz William dem König in einer Addreſſe vor, wie übel man mit dieſem Memoriale und Bezeigen des Käyſerlichen Reſidenten zufrieden wäre zu verſichern, worinnen ihn Robert Walpole, Young, Doddington, und Wilhelm Strykland, unterſtützeten, daß alſo die dagegen redende, Wilh. Windham, Wilh. Pultney, Sandys, Onslow, Schippen, und S. Aubin wenig Gehör fanden, ſondern die Addreſſe aufgeſetzet und durch den Mylord Harvay denen Lords vorgeleget wurde; hieſelbſt aber hatte die Hof-Parthey doppelte Mühe. Dann Lechmere, Bathurſt und Strafford wolten, man ſolte nicht ſo wol das Memoriale ſelbſt, als nur deſſen Kundmachung angreiffen; andere hingegen giengen gar zu weit, und war ihnen die Addreſſe des Unter-Hauſes zu gelinde, indem ſie noch weit ſchärffere Außdruckung mit denen ſie angefüllet ſeyn ſolte, auf die Bahn brachten. Wann uns dieſe Materie nicht ohne dem ſchon allzugroſſen Raum weggenommen, und wir deſſen noch ſo viel übrig hätten, die Addreſſe, von welcher wir reden, ſelbſt einflieſſen zu laſſen ſo würde leicht erhellen, daß dieſe letztere Herren nicht nöthig gehabt ſich über deren Gelindigkeit zu beſchwähren; dahero auch, nebſt verſchiedenen andern, der Vicomte de Townshend gegen beyde Partheyen ſo kräfftige Vorſtellungen that, daß mehr beſagte Addreſſe, ſo wie ſie von dem Unter-Hauß zugeſendet worden, in beyder Cammern gemeinſchafftlichen Namens überreichet und von dem König gar gnädig beantwortet wurde.

Das Parlament wird verſchoben.

Nachdem alſo der Hof auch bey dieſer Seſſion faſt alles, was er gewolt, erhalten, inſonderheit aber Robert Walpole, wegen eines unter denen Schatz Commiſſariis, von denen der Ritter ein anſehnliches Mitglied, geſtandenen und mit 44000. Pf. Sterlings durchgegangenen Calliers, einen harten Sturtz ausgeſtanden, und zum theil glücklich überwunden, wurde den 26. May das Parlament von dem König, nachdem er zu 15. beſondern Acten ſeine Einwilligung gegeben, biß auf den 8. Julii aufgeſchoben.

Gibraltar belagert.

Unterdeſſen hatten die Feindſeligkeiten mit Spanien ihren würcklichen Anfang genommen. Den 19. Martii brachte ein Courier von dem Obriſten Stanhope die Nachricht, daß nunmehr Gibraltar formlich belagert. Schon das Jahr zuvor war bereits der Tractat mit dem Herrn Land-Grafen von Heſſen Caſſel, nach dem von Groß-Britannien den 25. Jan. geſchehenen Vortrag, zu Stand gekommen, auch zu Weſtmünſter von dem Staats-Secretario Townshend und dem Heßiſchen Herrn General-Major von Diemar den 12. Martii unterzeichnet worden, vermög deſſen 8. Arti-

Allianz mit Heſſ.

culn

culn der Herr Land-Graf zu Dienst des Königs in Engelland 12000. Mann schon gedachter massen bereit halten solte, und nunmehr geschah auch der Beytritt der Kronen Schweden und Dänemarck. Von Engelland selbst erfolgte den 7. April eine ordentliche Kriegs Erklärung zur See, in welcher Se. Königl. Majest. nach Anführung der Ursachen, Sich erklärten: „Allen Dero Schiffahrern eine allgemeine Gegen-Gewalt gegen alle Schiffe, „Güter und Unterthanen des Königes von Spanien zu ertheilen, zu verord- „nen und zuzustehen, so, wie Sie dieselbe hiedurch würcklich und dergestalt „wolten verordnet und ertheilet haben, daß nicht nur Dero Flotte und üb- „rigen, sondern auch einem jeden andern Schiff, welches mit Commission „versehen, frey und unverwehrt seyn solte, sowol allgemeine, als besondere „Gegen-Gewalt an allen Schiffen, Güteren und Unterthanen des Königs „in Spanien auszuüben ꝛc. „

An. 1727.

Beytritt von Schwede u. Dänemarck. Groß-Britannische Kriegs-Erklärung zur See.

Dergleichen Befehle wurden auch denen Admirals Wager in dem Mittelländischen Meer und Hosier in West-Indien zugesendet, auch diesem um so vielmehr, weil die Spanier in America so wol, als Europa, Feindseligkeiten auszuüben fortfuhren, und daselbst erst in dem letzt abgewichenen Jahr abermal zu Vera Crux ein der Englischen Süder-Compagnie zugehöriges Schiff, Printz Friederich genannt, welches einigen Nachrichten der Engelländer zu Folge, 2. nach andern aber, gar 10. Millionen Stuck von Achten Ladung gehabt haben soll, aufgebracht, unter dem Vorwand, daß es eines theils zu groß und folglich des zugestandenen Salvi conductus nicht fähig, andern theils aber solches als eine billiche Erholung des durch Absendung der Englischen Flotte in West-Indien verursachten Schadens seye. Wie denn eben dieses Schiffes Herausgebung nachgehends vielmal eine starcke Hinderniß an denen Tractaten mit Spanien gewesen, welches oben bey Erzehlung derselben angemercket worden.

Begebenheit mit dem Schiff Printz Fridrich.

Von der Belagerung Gibraltar selbst haben wir in den Spanischen Geschichten so viel geredet, daß wir jetzt der Mühe, solches zu wiederholen, überhoben sind. Nicht minder ist an einem solchen Ort von der darbey sich zeigenden wunderbaren Aufführung des Hertzogs von Wharton Meldung geschehen. Gegenwärtig ist noch beyzufügen, daß selbiger zuvor schon aus der Anzahl der Mitglieder des Raths von Irrland ausgestrichen worden, um diese Zeit aber einen Cameraden seiner Verwegenheiten, nemlich den aus der Meuderey des Bischoffs von Rochester noch bekannten Lord von Nord and Gray, bekommen, welcher, unter dem Vorwand nach Aix la Chapelle zu reisen, (dahero auch seine Gemahlin ihn biß nach Brüssel begleitete, von da aber, als sie sahe daß sein Vorhaben weiter gieng, nach Engelland zuruck kehrete,) sich entfernete, und durch eben den Weeg, welchen der Hertzog von Wharton genommen, in Spanien anlangete, auch unter den dasigen Truppen würcklich die Stelle eines General-Lieutenant übernahm.

An. 1727. Abreiſe des Königs nach Teutſchland.

Unter dieſen Begebenheiten nahete der Aufbruch zu der dieſesmal fatalen Reiſe des Königs nach Teutſchland, ſo die letzte Sr. Majeſt. in dieſer Welt geweſen, heran. Den 10. Jun. hatten dieſelbe die Regenten Zeit Ihrer Abweſenheit ernennet, ſo bey nahe eben diejenige ſind, welche wir oben bey der Reiſe des Königes 1725. namentlich angeführet. Den 14. darauf traten Sie zu Schiff, wo es geſchahe, daß bey Ausraumung einer Canone Feuer in das Pulver kam und den damit umgehenden Matroſen mit zerſprengten Augen auch zerſchlagenen Arm tod zur Erden warff. Den 15. ſtieſſen Sie, von dem Staats-Secretario Townshend, nebſt andern Miniſtris und hohen Officianten, auch einer Eſcadre unter dem Contre-Admiral Norris begleitete, zu Greenwich von Land: Den 17. aber erreichten Sie Holland, Tages darauf ruheten Sie zu Utrecht, und den 19. zu Delden. Allhier ſpeiſeten Sie Abends Melonen, Erdbeere und andere Früchte mit gutem Appetit, auch bey ſehr aufgeräumtem Gemüth, trancken mit Eis gekühlten Wein, worauf Sie einen Anſtoß von der Colica erlitten und eine unruhige Nacht hatten, wie Sie ſolches Morgens bey fortgeſetzter Reiſe denen allezeit in einem Wagen mit Ihnen fahrenden Herrn geheimen Rath von Hartenberg und Cammer-Herrn von Fabrice geklaget. Endlich ſtiegen Se. Majeſt. dem Trieb der Natur zu folge aus, hatten aber kaum Ihren Platz wieder eingenommen, als Sie einige ſonderbare Bewegungen mit der rechten Hand machten, wodurch gedachter Cammer-Herr veranlaſſet wurde zu fragen, ob Sie vielleicht bey dem Einſteigen an der Hand Sich weh gethan und ſelbige wolten ausziehen laſſen,

Deſſen Kranckheit.

worauf Sie zweymal gantz vernemlich nein! antworteten. Allein gleich darauf wurden Sie mit auf die Seite-Ziehung des Mundes von dem Schlag gerühret. Der Cammer-Herr wolte Ihnen ein Glas mit Sale volatili überreichen, welches Sie mit der Hand wegwieſen, der Herr von Hartenberg aber ließ den in dem Cammer-Wagen nachfolgenden Hof-Chirurgum Ahlers ruffen, welcher dem König, nachdem er aus der Kutſche gehoben worden zur Ader und 11. Unzen Blut, welches, gleichwie bey einem Geſunden, ſtarck ſprang, heraus ließ. Es wurden Ihm auch 2. Veſicatoria, am Arm und auf dem Nacken geſetzet, nach welchem Letztern, zum Zeichen Ihrer Empfindlichkeit, Se. Majeſt. langten, und, wo Sie nicht wären verhindert worden, ſelbiges wurden herab geriſſen haben. Weil der Königliche Leib-Medicus Steigerthal noch weit zurück war, ritte ihm der Secretarius Puls eiligſt entgegen, fiel aber mit dem Pferd, daß er zu Deventer liegen bleiben und eine Eſtaffette weiter ſchicken muſte, bey deren Empfang ſich der Medicus zwar ſchleunigſt auf den Weeg machte, jedoch nicht eher, als nach des Königs Tod, zu Osnabrück anlangete. Man ſandte auch nach Lingen, allein daſelbſt war der eine Medicus ſelbſt kranck und der andere verreiſet. Alſo fiel endlich der Schluß dahin aus, daß man biß Osnabrück fortfahren wolte, zumal weil der Chirurgus verſicherte, das Rütteln ſeye bey des Königs Zuſtand mehr nützlich als ſchädlich,

lich, auch Se. Majest. selbst, als Sie durch den Herrn von Hartenberg, wie An. 1727.
Sie sich befänden, und ob man Sie nach Osnabrück bringen solte? befraget wurden, deutlich antworteten, gut! auch mit der lincken Hand, daß Sie dahin fort wolten, wiesen. Im Fortfahren, und noch vorher, schlieffen Sie auf ein Ihnen beygebrachtes Cordiale und Kirschen-Wasser starck, schnarcheten auch, und duffteten dabey, welches man für ein gutes Anzeichen halten wolte: Abends aber um 10. Uhr langeten Sie zu Osnabrück ohne alle Sinnen, Empfindlichkeit und Verstand an, wobey die gantze rechte Seite lahm, die Füsse aber biß an den Leib so kalt waren, daß sie durch vieles Wärmẽ und Reiben mit warmen Spiritibus kaum nach 3. Stunden wieder ihre Wärme bekamen. Der dasige Medicus Wäbecking ließ sogleich ein Lavement zurichten, welches, nach 3. Viertel-Stunden würckte: des Morgens wurde solches, jedoch ohne Würckung wiederholet und um 9. Uhr dem König noch einmal auf dem Fuß zur Ader auch 6. Unzen Bluts hinweg gelassen, worbey Selbiger dreymal jähnete. Sonsten daurte das starcke Schnarchen mit einem kleinen Schweiß, welches man anfänglich für gut hielte, beständig, Allein solcher Schlaff war gar nicht mehr zu vertreiben, noch durch alle angewendete nur ersinnliche Mittel eine Empfindlichkeit herzulocken, biß sich endlich einige Sichte, auch starckes Röcheln auf der Brust, ereignete, mit welchem dieser grosse Monarch in der darauf folgenden Nacht zwischen dem 21. und 22. Jun. 40. Minuten nach 12. in den Armen Seines Durchläuchtigsten Herrn Bruders, Und Tod.
des dasigen Herrn Bischoffs, und, welches merckwürdig, eben in demjenigen Zimmer, worinn Er zur Welt gebohren worden, Seinen Königlichen Geist aufgab; nachdem er 67. Jahr gelebet, und 29. als Churfürst, 13. aber als König geherrschet hatte.

Er war nemlich gebohren den 8. Jun. 1660. gemeldeter massen, eben Dessen
auch zu Osnabruck, auf welches Bißthum dessen Herr Vatter, Hertzog Ernestus Augustus, damals die Anwartschafft hatte, selbiges auch das nächste Jahr darauf antrat, nachgehends aber regierender Hertzog und endlich erster Chur Fürst zu Hannover ward. Durch die Frau Mutter, Hertzogin Maria Sophia, welche eine Tochter des Chur-Fürstens von der Pfaltz und unglücklich erwählten Königs in Böhmen, Friedrichs des V. und der Königlichen Printzeßin Elisabeth, auch, durch diese, eine Enenkelin des Königs Jacobi I. von Groß-Britannien war, kam das Recht der Erb-Folge in Engelland auf das Durchläuchtigste Hannoverische Chur-Haus, aus dem nunmehr der Höchstseligste König der erste glorwürdigste Regent gewesen, welcher Seiner Königlichen Nachkommenschafft den Weeg zum Thron gezeiget, den Er unter dem Frolocken von gantz Europa bestiegen, weit mehr, als Ihn selbiger, gezieret, und endlich viel herrlicher, als Er ihn gefunden, verlassen. Es schenckte Ihm selbigen zwar die Geburt und das von der Englischen Nation Seinem Hohen Chur-Haus zugestandene Erb-Folgs-Recht; dessen Königlichen merckwürdiges Leben.

An. 1727. Eigenſchafften aber iſt es zuzuſchreiben, daß Er ſich mit ſolchem Ruhm darauf erhalten, und die Hiſtorien unter Seinen Vorfahren, ausgenommen vielleicht Henricum V. keinen aufzubringen vermögend ſind, welcher Ihme an Macht und Reichthum ſo wol, als Hoheit und Ruhm, den Vorzug ſtreitig machen könte. In die Schule der Helden ward Er von Seinem Herrn Vateer in einem funffzehen-jährigen Alter geführet, da Er 1675. dem von dem Mareſchal de Crequi erſtrittenen Krieg und darauf erfolgten Eroberung Trier beywohnete, auch in dieſem erſten Feld-Zug die Tapfferkeit eines wolverſuchten Soldaten erwieſe und ſich dergeſtalt hervorthäte, das der Glorwürdigſte Kayſer Leopoldus Ihn deswegen in einem eigenhändigen Schreiben zu rühmen Gelegenheit nahm, wodurch Er um ſo vielmehr aufgemuntert wurde, eine ſo rühmlich angetrettene Bahn die noch übrige Feldzüge biß zu dem Nimwegiſchen Frieden fortzugehen. Im Jahr 1685. aber empfand auch der Erb-Feind des Chriſtlichen Namens Seine Tapfferkeit, da Er in Ungarn 10000. Mann Braunſchweigiſcher Truppen gegen denſelben anführete, Neuhäuſel erobern, Gran aber entſetzen halff, und dadurch abermal von höchſt-gedachter Sr. Kayſerl. Majeſtät mit einem reich mit Diamanten beſetzten Degen beſchencket zu werden verdienet. Die darauf von neuem erfolgte Zerrüttung von Franckreich gab Ihm auch Anlaß, neue Proben Seiner Tapfferkeit an dem Rhein und in denen Niederlanden ſehen zu laſſen, wie dann gleich 1689. vor Maynz 8000. Mann gleichfalls Braunſchweigiſcher Völcker unter Seinem Commando ſtunden. Die durch ſo viele Feldzüge erworbene unvergleichliche Kriegs-Erfahrenheit bewegte endlich in dem gegenwärtigen Seculo Kayſerl. Majeſtät und das Reich Anno 1707. Ihme das Commando über die völlige Reichs-Armee aufzutragen, welchem Er etliche Feldzüge durch mit gröſtem Ruhm und Tapfferkeit vorgeſtanden, auch inſonderheit 1709. Sich der Gefahr bey Lauterburg dermaſſen bloßgeſtellet, daß Ihme nahe an der Seite ein Dragoner tod, Seinem Sattel-Knecht aber der Arm entzwey geſchoſſen wurde. Ob Ihm nun ſchon viele bekannte Hinderniſſe in dem Weeg ſtunden etwas Hauptſächliches zu wagen, ſo hatte Ihm doch das Römiſche Reich zu dancken, daß Er ſelbige in ſo weit überwand, damit auch die Frantzoſen etwas wichtiges zu unternehmen abgehalten wurden, biß Er aus eben dieſen Urſachen Sich des Commando zu entledigen geſuchet. Indeſſen aber hatte Er ſich bereits 1682. mit der Durchläuchtigſten Printzeßin Sophia Dorothea von Zell vermählet, deren Ableiben in dem vorhergehenden Jahr wir oben angemerckt, und Seinen nunmehrigen Nachfolger, Georgium Auguſtum, auch Sophiam Dorotheam, die jetzige gleichfalls regierende Königin von Preuſſen, erzeuget. Gleichwie nun bekannter maſſen Dieſe Ihn mit vielen Königlichen Enenkeln erfreuet; alſo hatte Er auch das Vergnügen ſolche nicht minder aus der geſegneten Ehe des bisherigen Printzen von Wallis, mit der Durchläuchtigſten Printzeßin, nunmehr

Königin

Königin Wilhelmina Charlotta, gebohrner Marggräfin von Anspach, zu se- An. 1727.
hen; nemlich 1. Fridericum Ludovicum, jetzigen Printzen von Wallis, gebohren den 31. Jan. 1707. 2. Annam, nunmehr vermählt an den Printzen von Oranien, gebohren den 2. Nov. 1709. 3. Amaliam Sophiam Eleonoram, gebohren den 10. Jul. 1711. 4. Elisabetham Charlottam, gebohren den 10. Jun. 1713. 5. Georgium Wilhelmum, gebohren den 19. Novemb. 1717. 6. Wilhelmum Augustum, jetzigen Hertzogen von Cumberland, gebohren den 26. April 1721. 7. Mariam, gebohren den 5. Martii 1723. und 8. Louisam, gebohren den 18. Decembr. 1724. wovon der eintzige Printz Georgius Wilhelmus den 17. Febr. 1718. dem Herrn Groß-Vatter in die Ewigkeit vorgegangen den 23. Jan. 1698. verließ Churfürst Ernestus diese Zeitlichkeit, welcher Tod den grossen Georgium zur Chur-Fürstlichen Regierung, gleichwie 1714, das Ableiben der Königin Anna, auf den Groß-Britannischen Thron beruffte. Mit welchem hohen Ruhm, Muth, Klugheit und Glückseligkeit Er selbigen besessen, erweisen alle Monumenta der Schreiber und unter selbigen auch die obigen Blätter so wol dieses als des vorhergehenden Theils unsers Historien-Saals; am allermeisten aber die allen getreuen Engelländern unvergleichliche und gewiß mit eisernen Griffeln in ihre Hertzen geschriebene, ja, durch die davon zeugende Würckungen und Thaten, dem ewigen Gedächtniß der Nachwelt einverleibte Königliche Eigenschafften. Es besaß selbiger von Seiner ersten Jugend an ein sehr fähigen Geist, wodurch es auch geschahe, daß, nebst einem baldigen Begriff von allen Wissenschafften, Er insonderheit die Lateinische Sprache biß an Sein Ende fertig redete; nichts aber war mit dem vortrefflichen natürlichen Verstand und der Krafft, alles schnell zu begreiffen, genau zu überlegen, und einen festen Schluß darüber zu fassen, in Vergleichung zu bringen; so daß, wie bekannt, die Staats-Geschäffte durch dessen eigene Hand giengen, und Er an denen wichtigsten Geschäfften den meisten Theil hatte. Nebst dem aber, weil gleichwol Räthe und hohe Bediente bey Königlichen Regierungen unentbehrlich, erwieß Er ein gantz unbeschreibliches Zeichen Seiner Vorsichtigkeit in Erwählung geschickter Ministrorum, wie denn das Englische Ministerium sich bey dem gantzen Europa ein grosses Ansehen erworben und noch erhält; sintemal solches aus eben diesen Ursachen das seltene Glück gehabt, daß es bey erfolgtem Königlichen Absterben wenig oder gar keiner Veränderung unterworffen wurde. Von der Tapfferkeit des Königs Georgii ist nicht mehr nöthig denen bereits angeführten Proben noch einige fernere, woran sonst kein Mangel wäre, beyzufügen Seine Großmuth aber ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen, welche Er, so wohl in genauer Beobachtung des ihme schuldigen Königlichen Respects und scharffer Ahndung ohne Ansehen der Person, wo selbiger beleidiget werden

Reichs-Tag aufgenommen ward, und das Jahr vorher, nemlich 1715. wur- An. 1727.
den Bremen und Verden vermög eines Kauffs, von der Cron Dänemarck zu denen übrigen weitläufigen Braunschweigischen Landen gebracht, worüber nunmehr auch die Belehnung an dem Kayserlichen Hof erfolget ist. Wie glücklich er aber als König gewesen, da sich keine Gelegenheit die Länder auswärtig durch die Waffen zu vermehren ereignet, auf eine desto heilsamere Art in einem mit nicht minderer Mühe erhaltenen Frieden das Immer-Wohlseyn von Groß-Britannien zu befördern, die Ruhe desselben, gleichwie des gantzen Europä, zu befestigen, denen gefährlichen Unternehmungen seiner Feinde zu begegnen, verschiedene weit-aussehende Meudereyen zu entdecken, andere geheime Unterhandlungen zu zerstöhren, die Handlung nebst dem Ruhm der Nation aber auf das höchste zu bringen, ist fast in allen Zeilen derer vorhergehenden Englischen Geschichten enthalten. Bey allem diesem ist die Frage nicht unbillich, ob es gleichwohlen möglich gewesen, daß unter seinen Unterthanen sich einige Mißvergnügte und Widrig-Gesinnte gefunden? welche zwar nach den obigen Erzählungen ebenfalls mit Ja zu beantworten; jedoch auch, wegen der in Engelland von uralten Zeiten her eingewurtzelten Gewohnheit, und derer nicht auszurottenden Partheyen, welche mit denen Engelländern scheinen gebohren zu werden, sich nicht so sehr, als vielleicht bey einem andern Volck geschehen würde, darüber zu verwundern, noch weniger etwas davon gegenwärtig zu wiederhohlen ist: Genug, daß von der gantzen Nation überhaupts der empfindliche Verlurst ihres grossen Königs, gleichwie von dessen Teutschen Unterthanen, auf das schmertzlichste betrauret und beklaget worden.

Diese Letztere hatten noch die betrübte Ehre ihren König zu seiner Ruhe zu bringen: Dann dieweil sich Befehl desselben fand, daß sein Leichnam, so fern er in Teutschland mit Tod abgieng, auch zu Hannover beygesetzet werden solte; so erhielt der hieselbstige Schloß-Hauptmann Herr Baron von Görtz Befehl, solches zu veranstalten. Deme zu Folg brachen die hohe und niedere Officiers und Bediente zu Abhohlung des verblichenen Cörpers von Hannover den 29. Aug. auf, und kamen den 3. Sept. zu Oßnabrück an; woselbst darauf um 12. Uhr in der Nacht die Königliche Leiche abgeführet, und von einem Ausschuß der Oßnabrückischen Garde biß an die Gräntzen begleitet wurd. Allhie übernahm selbige ein Regiment Dragoner, und in der zweyten Nacht noch ein anderer Ausschuß, welcher biß über Ahlen mit marschiret, da 60. Mann Hannoverischer Garde an dessen Stelle tratten, mit denen das gantze Gefolg in der Nacht zwischen dem 8. und 9. Sept. vor Hannover anlangete, und durch die auf beyden Seiten im Gewehr stehende Mannschafft, zwischen nebenhergehenden 100. Bürgern in Trauer-Kleidern, so Fackeln trugen, in folgender Ordnung einzog: 1.) Zwey Stall-Bediente zu Pferd, mit Fackeln. 2.) Ein Trompeter zu Pferd, in

Begräbniß des Königs.

An. 1727. tieffeſter Trauer. 3.) Eine Kutſche mit 6. Pferden, worinnen der Cammer-Diener und Wund-Artzt. 4.) Dreyßig Mann von der Garde zu Pferd, mit umgeſtürtzten bloſen Degen unter dem lincken Arm, von einem Officier angeführt. 5.) Zehen Laquayen zu Fuß, Paar-weiß. 6.) Der Trauer-Wagen mit der Königlichen Leiche, von 8. gelben Pferden gezogen, welche ſo viel Knechte führeten, zu beyden Seiten aber ritten verſchiedene Pages. 7. Zwey Trompeter mit umgekehrten Trompeten. 8.) Wiederum ein Officier, mit 30. Mann, wie oben. 9.) Drey Pages zu Pferd. 10.) Zween Officiers von der Garde zu Pferd in langen Trauer-Mänteln, 11.) Der Baron Görtz, in gleicher Tracht, auf einem weiſſen Pferd. 12.) Zween Cammer-Herren. 13.) Zween Cammer-Junckern. 14.) Zween Hof-Cavaliers, alle zu Pferd, in langen Trauer-Mänteln. 15.) Dreyßig Bediente zu Fuß und Stall-Knechte zu Pferd, jeder mit einer Fackel. Nachdem dieſer Zug an den Schloß-Hof gelanget, wurde der Sarg von 16. Obriſten und Obriſt-Lieutenants abgenommen, und unter Begleitung von 12. Pages, mit bloſen Häuptern und Fackeln, vollends zur Einſenckung in die Grufft gebracht, welche, gleichwie die Kirche und alle Schloß-Höfe, ſehr ſchön beläuchtet war.

Georgius II.

Es iſt aber nunmehr Zeit, daß wir uns mit dem Staats-Boten Crew wieder nach Engelland verfügen, welcher, von dem Staats-Secretario Townshend abgefertiget, den 25. Juny mit der traurigen Nachricht von des Königs Tod daſelbſt ankam. Der Herr Robert Walpole war faſt die erſte Perſon, welcher ſelbige entdecket wurde, dahero er ſo gleich aller Orten die Wachten verdoppeln ließ und ſich in höchſter Eil mit dieſer wichtigen Zeitung nach Richmond zu dem Printz von Wallis, oder nunmehrigen König verfügete, welcher gleichfalls, nebſt Dero Gemahlin, ohne weitere Saumniß ſich aufmachete, und noch Abends um 7. Uhr in dem Pallaſt von Leycaſter abſtiege, auch alsbald den geheimen Rath zuſammen fordern ließ, von dem er als ein König von Groß-Britannien Franckreich und Irrland erkennet, und die Erklärungs-Acte auf den nächſtkommenden Tag unterzeichnet wurde; worauf Se. Majeſtät folgende ihre erſte kurtze doch nachdrückliche Rede an denſelben hielten. „ Der plötzliche und unvermu-
„ thete Tod des Königs, meines ſehr lieben Vatters, hat mein Hertz mit ſo
„ viel Betrübniß und Schmertzen angefüllet, daß ich mich wegen dieſer
„ groſſen und betrübten Begebenheit nicht genugſam auszulaſſen weiß. Ich
„ fühle das Gewicht, da ich die Beherrſchung eines Volcks auf mich neh-
„ me, welches in ſich ſelbſt ſo mächtig iſt, und in die auswärtigen Ge-
„ ſchäffte einen ſo groſſen Einfluß hat: Aber die Liebe und Gewogenheit,
„ ſo

Nachricht von des Königs Tod kommt nach London.

Georgius II. wird als König erkennet.

Deſſen erſte Rede an den geheimen Rath.

„ so ich zu diesem Land trage, und die durch die Erfahrung erlangte Erkänt- Am. 1727.
„ niß von euch, hat mich schlüßig gemachet, für die Liebe und das Wohl
„ meines Volcks alle Schwierigkeiten, so groß sie auch seyn mögen, zu über-
„ winden. Mir sind die Religion, die Gesätze und die Freyheiten dieser
„ Reiche über alle massen theuer und werth, und es soll auf die Erhaltung
„ der gegenwärtigen glücklich-errichteten Verfassung der Religion und des
„ Staates meine allererste und die gantze Zeit meiner Regierung hindurch
„ allervornehmste Sorge seyn. Nachdem auch die Bündnisse, in welche der
„ höchst-seligste König, mein Vatter, mit auswärtigen Machten getretten
„ ist, zu Wiederherstellung der Ruhe und Erhaltung des Gleich-Gewichts
„ der Macht von Europa ein grosses beygetragen; so werde ich, solche
„ Bündnisse zu unterhalten, und dieses wichtige Werck zur Ehre zum Vor-
„ theil, und zur Sicherheit meines Volcks, zur Vollkommenheit zu bringen
„ mir angelegen seyn lassen. „ Welche Königliche Anrede so gleich auf Er-
suchen des Geheimen Raths öffentlich kund gemacht wurde.

Nicht weniger ward auch in dieser Versammlung beschlossen, des Kö- Fernere Veran-
nigs ältesten bißhero zu Hannover sich befindlichen Printzen zu einem Prin- staltunge.
tzen von Wallis zu erklären, und nach Londen zu beruffen, von dem König aber der gewöhnliche Eyd zur Sicherheit der Schottländischen Kirche abgeleget und unterzeichnet, auch davon zwey Urkunden ausgefertiget, und die eine in dem geheimen Raths-Archiv beygeleget, die andere aber nach Edemburg gesendet.

Folgenden Tags, da zugleich für beyde Majestäten in allen Kirchen zu Ausruf-
bitten angefangen wurde, geschahe um 1. Uhr Mittags, wie gebräuchlich, fung.
durch die Herolde, unter Begleitung eines Ausschusses von Trabanten und Grenadiers zu Pferd, auch mehr als 100. mit vornehmen Personen angefüllten Kutschen, vor dem Pallast vor Leicester, zu Charrings-Croß, im Temple-Barr, auf der Königlichen Börse, und zu Cheapside, die Königliche Ausruffung, welche von 160. Personen unterzeichnet, und durch Joh. Antistis, wie folget, mit lauter Stimme abgelesen worden war:

„ Nachdem es GOtt dem Allmächtigen gefallen, unsern letzten Kö-
„ nig und Herrn, den König Georg, gesegneten Angedenckens, in Gnaden
„ zu sich zu nehmen, und durch diesen Todesfall die Cronen von Groß-
„ Britannien, Franckreich und Irrland eintzig und mit vollkommenem
„ Recht dem Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn, Georgen, Printzen von
„ Wallis, heimgefallen: Derohalben machen wir, die geistliche und welt-
„ liche Lords dieser Reiche, mit Beystand der geheimen Räthe, von Ihro
„ verstorbenen Majestät, und einer Anzahl anderer derer vornehmsten vom
„ Adel, nebst dem Lord Maire, denen Aldermanns und Bürgern der Stadt
„ Londen, öffentlich bekannt, und ruffen mit einhelliger Stimme einmüthig
„ und vom Grund des Hertzens aus: Daß der Durchläuchtigste Fürst,

An. 1727. „ Herr Georg, Printz von Wallis, durch den Tod unſers letzten Königs, „ höchſtſeligen Angedenckens, unſer einiger rechtmäßiger und wahrhaffter „ Souverain, Georg der Andere, von GOttes Gnaden, König von Groß- „ Britannien, Franckreich und Irrland, Beſchützer des Glaubens, ꝛc. ge- „ worden ſeyn, verſprechen denſelben allezeit eine vollkommene Treue, hold „ und gewärtig zu ſeyn, und bitten GOtt, durch den die Könige und Köni- „ ginnen herrſchen, daß er Ihro Majeſtät, König Georgium II. mit einer „ langen und glückſeligen Regierung über uns ſegnen wolle. Gegeben im „ Pallaſt von Leiceſter, am 25. Junii Anno 1727.

Hiebey wurden nun die Glocken geläutet, auch die Canonen aller Orten gelöſet, anderer darauf erfolgeten Feyrlichkeiten Freudens-Bezeugungen zu geſchweigen, und iſt zu verwundern, daß alles ohne die geringſte Unordnung, oder daß jemand zu Gunſten des Prätendenten ein Wort verlohren hätte, abgeloffen, ausgenommen da eine Zeitlang hernach, nemlich den 20. Aug. einige 20. Perſonen zu Pferd auf dem ſo genaimten Spieter-Feld bey Nachtzeit den Prätendenten auszuruffen ſich unterſtanden, jedoch in aller Eile wieder entfernet; welches aber als ein nichtswürdiges Begimen weniger unnützer Leute nichts geachtet ward.

Der Prätendent wird ausgeruffen.

Nach der Ausruffung ſtatteten der Lord-Maire und die Aldermanns der Stadt Londen, Sammethafft durch den Mund ihres Secretarii, des Baron Thompſon, bey beyden Majeſtäten ihre Condolentzen und Gratulationes ab, denen etliche Tage hernach eine ordentliche Addreſſe über die gegenwärtige Beſchaffenheit der Staats-Sachen, eben auch von der Stadt Londen folgete, welche aber, gleichwie die übrigen dem König und der Königin überreichte häufige Addreſſen, ob ſie ſchon ſolches wegen ihrer Wichtigkeit zum theil ſehr wohl verdieneten, unmöglich einen Platz allhie finden können.

Gratulationes uñ Addreſſe der Stadt Londen.

Gleiche Beſchaffenheit hat es mit der nachdrücklichen Anrede des Königs an das Parlament. In dieſes, nachdem es zwar gleich bey erhaltener Nachricht von des Königs Tod war verſammlet, aber auch biß den 7. July, verſchoben worden, verfügeten ſich Se. Majeſtät am 8. dieſes Monats, unter unbeſchreiblichen Zulauff und Zuruffen des Volcks, denen die Königin, nebſt den 3. älteſten Printzeßinnen folgete und zur Rechten neben dem Thron Platz nahme. Tages darauf übergabe das Ober-Haus und den 10. das Unter-Haus ihre Addreſſen, den 14. dieſes Monats wurde von den Gemeinen, auf den Vortrag des Ritters Walpole, biß auf ein einiges aus obigen verſchiedenen Erzehlungen ſchon bekanntes Glied Schippen, einmüthig beſchloſſen, dem König wegen deſſen zahlreicher Familie die völligen Einkünffte der Civil-Liſte, ſo ſich jährlich auf 900000. Pfund Sterling belauffen, davon der verſtorbene König nur 700000. genoſſen, zu verwilligen. Den 19. wurde der Königin, woferne ſie Ihren Gemahl überleben ſolte,

Verſammlung des Parlaments uñ deſſen Verrichtungen.

solte, 100000. Pfund Sterlings Wittum-Gelder, nebst dem Pallast Sommerset und den Ländern des alten Parc von Richemond ausgesetzet, den 19. aber der König zum Gouverneur von der Sud-See-Compagnie ernennet. Worauf den 28. Jul. Se. Majestät, nachdem sie zu 5. Acten ihre Einwilligung gegeben, auch den Gemeinen für die Zustehung der Einkünffte und der Wittums-Gelder der Königin Danck gesaget, das Parlament biß auf den 9. Sept. einstellten; den 16. Aug. aber wurde selbiges durch eine Königliche Erklärung gar aufgehoben. An. 1727. Selbiges wird eingestellt und endlich aufgehoben.

Gleich den 26. Juny nahm der Graf von Scarborugh, bißhero bey dem Printzen von Wallis, nunmehro aber als Königlicher Obrist-Stallmeister, Platz in dem geheimen Rath, den 1. October aber dancketen Se. Majestät dieses gantze Collegium ab; wiewol sie es gleich wieder mit eben denjenigen Gliedern, ausgenommen daß der Graf von Orrery davon bliebe ersetzeten. Veränderung in dem geheimen Rath.

Übrigens zeigete sich zwar zur Genüge in den Rathschlüssen, daß selbige nicht verändert wurden, sondern der König allerdings die Fußstapffen Seines Herrn Vatters betrette; doch ist auch nicht zu läugnen, daß in Ansehung der Freundschafft mit dem Kayserlichen Hof das Ende dieses Jahrs weit bessere Hoffnung gab als der Anfang. Uberhaupts, was den Frieden in Europa betrifft, hatte man gleich den 4. July zu Londen das Vergnügen, daß ein Courier die Nachricht von Unterzeichnung der Præliminarien durch den Duc de Bournonville zu Wien überbrachte, weswegen so wol nach Gibraltar als an die Flotten alsbald Befehl zu Einstellung der Feindseligkeiten abgefertiget wurden: Allein es liefen nicht lange darnach widrige Zeitungen von denen Spanischen Einwendungen ein, welche verursachten daß nur gedachten Befehlen neue Unterricht auf dem Fuß folgeten; wie dann die Hannoverische Alliirte durchgehends ihre Truppen noch nicht abdanckten, als wovon und dem gantzen Friedenswerck an einem andern Ort nothwendiger Unterricht ertheilet worden. Beschaffenheit wegen des Friedens.

Sonst verschied den 9. Aug. der Vicomte von Harcourt, ehmaliger Groß-Cantzler von Engelland, und eifriger Torrys, welcher aber endlich die Hof-Parthey ergriff und dadurch eine jährliche Pension von 4000. Pfund Sterlings erhielt. Diesem folgte, wie schon oben gedacht, den 3. Sept. der Admiral Hosier in America: an welchem Tag auch Gravesand, eine berühmte und schöne Stadt an der Temse, biß auf wenige Häuser abgebrennet, welche aber der König auf gemeine Landes-Unkosten wieder anzubauen allergnädigst entschlosse. Gleichwie nicht weniger den 20. dieses Monats Septembris das Feuer in einem Dorf bey Cambridge grossen Schaden that, indem daselbst eine Scheuer, worinnen Bauren tantzeten, und welche zu allem Unglück versperret war, jählings in Brand gerieth, wodurch

by Google

An. 1727. nicht nur, nebſt ſelbiger, noch 8. Häuſer im Rauch aufgiengen, ſondern auch bey 120. Perſonen das Leben einbüſſeten.

Crönung des Königs.

Indeſſen ruckte der zur Königlichen Crönung beſtimmte 22. Oct. heran; da denn des Tages vorher, über die ſich bereits darin befindliche 3. Regimenter zu Pferd, noch 3. dergleichen in Londen einruckten, welche ſämtlich am bemeldeten Crönungs-Tag ſelbſt halb patrouillirten, die andere Helffte aber gewiſſe Poſten zu beſetzen hatte: Gleichwie früh alsbald um 6. Uhr die drey Regimenter Garde zu Fuß, nebſt den 4. Compagnien Leib-Garde, mit denen Grenadiers zu Pferd, erſtlich in gantz neuer ſauberer Montur vor dem Schloß-Whitehal Parade macheten, ſo dann aber ebenfalls auf gewiſſe Poſtirungen verleget wurden. Um 9. Uhr fanden Sich beyde Majeſtäten und die Königliche Kinder verborgener Weiſe zu Weſtmünſter ein, und um 11. Uhr erhub ſich der König, die Königin, und die 3. ältern Printzeßinnen, (ſintemal der Hertzog von Cumberland und die 2. jüngern Printzeßinnen in dem Saal zurücke blieben,) woſelbſt ſie ſich nur bey der Tafel einfanden, in einem vortrefflichen Aufzug, von denen ſämtlichen Pairs, und deren Gemahlinnen, auch faſt allen Perſonen ſo nur vornehm waren und etwas in Engelland bedeuten, nebſt einer unzehlichen Menge hoher und niederer Officianten begleitet, unter abwechslendem Trommel mit Trompeten- und Paucken-Schall, aus gedachtem Saal zu Weſtmünſter, durch die groſſe Pforte über eine mit blauem Tuch bezogene Brücke nach der Abtey zu St. Peter von Weſtmünſter. Woſelbſt, nachdem der Biſchoff von Gloceſter eine gelehrte Predigt über die Worte 2. Chron. V. 8. abgeleget, die Krönung beyder Majeſtäten durch den Ertzbiſchoff von Canterbury, welchem der Biſchoff von Rocheſter beyſtunde, verrichtet wurde. Alsdann begab ſich die Proceſſion in eben dieſer Ordnung und durch gleichen Weeg wieder in den Saal, worinnen 20000. Wachs-Kertzen alſo angerichtet waren, daß ſie miteinander entzündet wurden. Hieſelbſt ſpeiſeten beyde Majeſtäten und die Königl. Familie an einer erhobenen Tafel, und an ſechs andern die Pairs mit ihren Gemahlinnen, ſo bey 200. Perſonen ausmachten; noch mehr aber wurden in den Neben-Zimmern an verſchiedenen Tafeln tractiret. Bey der zweyten Tracht geſchahe die bekannte Ceremonie mit dem Campion, ſo denn wurden die Königlichen Titul von den Wappen-Königen und Herolden in Lateiniſcher, Frantzöſiſcher und Engliſcher Sprach abgeleſen, und folglich auch die übrigen gewöhnlichen Feyrlichkeiten beobachtet. Um 8. Uhr reterirten Sich Se. Majeſtäten, worauf dann dieſer ſchöne Tag mit vielen Beleuchtungen, Feuerwercken und andern Freuden-Bezeugungen auf das frölichſte beſchloſſen wurde. Der auſſerordentliche Pracht und die vielen merckwürdigen Ceremonien bey dieſer Königlichen Krönung hätten allerdings eine weitläufftige Beſchreibung davon verdienet; allein verſchiedene nicht minder zu wiſſen nothwendige Haupt-Puncten in dem Vorher-

gehen-

gehenden haben uns den Platz dazu beschnitten; doch kan der geneigte Leser wegen eines und des andern, so jederzeit beobachtet zu werden pfleget, in den vorigen Theilen des Historien-Saals, da in Beschreibung dergleichen Krönungen solches ohnedem schon zum Theil angemercket worden, fernere Nachricht einholen. An. 1727.

Einer nicht lange darauf erfolgten Solennität aber können wir nicht gantz vergessen. Selbige ist die den 10. November vorgenommene Einsetzung eines neuen Lord-Maire, und das deswegen angestellte Festin, wozu Se. Majestät nebst Dero gantzen Königlichen Familie von der Stadt Londen eingeladen wurden. Dahero sich dann so wohl der König und die Königin, als die Printzeßinnen Anna und Carolina, (sintemal die Printzeßin Amalia wegen einer Unpäßlichkeit davon bliebe, nachdem sie unterwegs der gewöhnlichen Procession des neuen Lord-Maire in einem Hauß zugesehen, auch den Bedienten desselben 30. Guinees, dem Patron aber den roth-geblümten Satin womit der Ercker, an welchem Se. Majestät stunden, bezogen gewesen, verehret, auch diesen zum Ritter erkläret hätten, wofern er nicht als ein Quacker solches ausgeschlagen,) auf das Rath-Haus verfügeten, und zwar unter Begleitung einer Compagnie von der Garde, einer Compagnie Grenadiers zu Pferd, und einer Schweitzer-Wache, wobey die Stadt-Miliz zu beyden Strassen durch die Stadt in Ordnung gestellt war. An der Thür empfieng Sie der neue Lord-Maire, Eward Becker, auf den Knien, mit Uberreichung des Schwerds, das der König annahm, bald aber dem Lord-Maire wieder zuruck gab und sich von ihm solches biß an die Raths-Stube vortragen ließ. Alhier hielte der Ritter Thompson eine schöne Rede an den König, worauf man sich in den grossen Saal zu einer Mahlzeit begab, welche eine der prächtigsten und herrlichsten, so man bey Menschen-Gedencken in Londen gesehen, gewesen seyn soll. Nebst der obersten Tafel, woran mit der Königlichen Familie alle Dames von der Bett-Cammer zu speisen die Ehre hatten, waren daselbst noch vier dergleichen für auswärtige Ministres und den Adel, vier für den Rath und gantz unten diejenige für den Lord-Maire mit denen Aldermannen gedeckt. Die Frauen dieser letztern speiseten in einem andern Zimmer, und in der Cammer des Raths die Scherifs. Bald, nachdem man Platz genommen, tranck der König zu erst des Lord-Maire Gesundheit, dabey der Stadt-Schreyer laut rief: " Der König trincket auf die Gesundheit des neuen Lord-Maire, ingleichem " auf die Glückseligkeit der Stadt Londen und ihres Commercii. " Gleich hierauf rief er wieder: " Der Lord-Maire, und alle andere Personen des " Raths, haben die Ehre, auf die Gesundheit, auf das lange Leben, und " auf die glückselige Regierung unsers gnädigsten Souverain des Königes " Georgii II. zu trincken. " Und bald darauf noch einmal: " Der Lord- " Maire und alle andere Personen des Raths trincken gleichfals, auf das " glück-

Se. Majest. wohnen der Einsetzung eines neuen Lord-Maire bey

An. 1728. „ glückliche Wohlſeyn der Königin Carolina und der gantzen Königlichen „ Famille. Nach aufgehobener Tafel wurde ein prächtiger Ball gehalten, ſo biß 4. Uhr nach Mitternacht dauerte, Se. Majeſtät aber hatten ihm biß gegen 12. Uhr beygewohnet, da, ſie, bey dem Aufbruch, zu Löſung einiger wegen Schulden Gefangener denen Scherifs 1000. Pfund Sterlings zuſtellen lieſſen, und ſich ſo dann durch die beleuchtete Gaſſen nach dem Pallaſt St. James erhuben. Merckwürdig iſt, daß eben dieſer Tag der hohe Geburts-Tag des Königs, woran Se. Majeſtät in das 45. Jahr getretten war, welchen ſie auf ſolche Art zu begehen beliebeten: Wiewol den 12. darauf auch deswegen ein eigenes nicht minder prächtiges Feſtin bey Hof begangen ward.

Es endigte ſich demnach dieſes Jahr in Engelland mit dem Anfang einer geſegneten Regierung, und, da zumal auch von Madrit friedlichere Nachrichten einlieffen, faſt in unterbrochenem Vergnügen, ausgenommen daß die feindſelige Zeitungen von den Spaniern aus America noch hefftig daurten, und man nicht nur bey Hof für die Geſundheit des ſehr angeſehenen und beliebten Vicomte von Townshend beſorgt ſeyn muſte, ſondern auch ſelbſt der Printz von Wallis zu Hannover mit einer kleinen Unpäßlichkeit befallen wurde, ſo jedoch ſich bald wieder verlohr. Den Anfang des folgenden Jahrs 1728. aber machte die immer näher kommende Hoffnung zum Frieden, und endlich auch, gewiſſer Maſſen, Erfüllung derſelben, in Anſehung, daß Spanien die Præliminaria angenommen, noch erfreulicher.

Milord Townshend iſt kranck, auch der Printz v. Wallis.

Noch ehe ſelbige oberzählter maſſen in dem Brado unterzeichnet worden, nahm das neuerwählte Parlament, welches zwar ſchon den 9. December, verſammlet, damals aber biß auf den 22. Jan. eingeſtellt worden war, ſeinen Sitz den 3. Febr. da ſich der König zwar in ſelbiges verfügete, doch, ohne weitere Antede, nur dem Unter-Haus biß auf den 7. einen neuen Sprecher zu erwählen befahl; welche Wahl dann auf Arthur Onslow fiel, an beſagtem 7. Febr. auch von dem König gut geheiſſen, und der vorige Sprecher Compton, als Lord von Wilmington, in das Ober-Haus eingeſetzet ward.

Das neue Parlament wird verſammlet.

Eben dieſen Tag hielten Se. Majeſtät ihre Reden an die beyden Cammern, da ſie dann die nahe Hoffnung zum Frieden, auch Standhafftigkeit ihrer Alliirten, rühmeten, und den Gemeinen, nebſt der General-Erwähnung von den Hülffs-Geldern, inſonderheit recommendirte, darauf bedacht zu ſeyn, daß man hinführo die Matroſen möge gutwillig haben, und ſie mehr einladen können, als mit Gewalt zwingen müſſen; worzu auch die beſſere Beſorgung des Hoſpitals zu Grenwich für die Emeritos, oder ausgediente unter ihnen, nicht wenig beytragen würde.

Anrede des Königs.

Hierauf überreicheten den 10. Febr. die Lords und den 13. die Gemeinen ihre Addreſſen. Welche letztere gleich 4. Commiſſiones, wegen der Religions-Sache, derer Beſchwärungen der Nation, der Juſtiz-Höfe und

Verrichtungen deſſelben.

und des Commercii, auch, nachdem sie auf ihre Addresse eine gnädige Kö- An. 1728.
nigliche Antwort erhalten, eine andere Danck-Addresse beschlossen, die fünff-
te, wegen der zu verwilligenden Hülffs-Gelder verordneten. Solchemnach Verwil-
wurden auf dieses Jahr den 18. Febr. 15000. Matrosen, welches 5000. we- ligte
niger als in dem vorhergehenden, und zu deren Unterhalt 206561. Pfund Hülffs-
Sterlings; den 20. Febr. zu Besatzungen von Groß-Britannien, Jersey Gelder.
und Guernsey 22925. und also abermal 4000. Mann weniger, auch zu ih-
rem Unterhaltung 786924. Pfund Sterlings; den 22. zu den Besatzungen
in America, Gibraltar und Porto Mahon 158009. Pfund Sterling, für die
Pensionairs, ausser den Spital von Chelsea, 10897. Pfund Sterling, zu
ausserordentlichen Ausgaben, für welche das Parlament nicht gesorget,
50428. Pfund Sterling, und für die abgedanckte Land- und See-Officiers,
58000. Pfund Sterlings; den 25. Febr. für die im Sold zubehaltende
12000. Hessen 230923. Pfund Sterling; den 1. Martii für die Hülffs-
Gelder an Schweden 50000. Pfund Sterling, für dergleichen an Wolffen-
büttel 25000. Pfund Sterling, für die Artillerie zu Lande 117442. Pfund
Sterling, für ausserordentliche Unkosten des vorhergehenden Jahrs, so theils
nach Gibraltar gesendet, theils sonst auf Kriegs-Anstalten verwendet wor-
den 80261. Pfund Sterling, und den Abgang des vorherigen Jahrs zu er-
setzen 279360. Pfund Sterling; den 31. Martii, um den Abgang des Ge-
neral-Fonds der 729159. Pfund Sterling jährlich für das auf 1727. sich
geendigte Jahr gut zu machen 33611. Pfund Sterling, den 28. April die
Boots-Leute ordentlicher bezahlen zu können 500000. Pfund Sterling, und
den Abgang an der Haupt-Summa der 724849. Pfund Sterling für das
auf Michelis verflossene Jahr gut zu thun 336115. Pfund Sterling, und den
13. May noch 220. gelähmte Boots-Knechte in dem Hospital zu Green-
wich erhalten zu können 10000. Pfund Sterling verwilliget.

Diese Hülffs-Gelder sämtlich erforderten nicht so viel Mühe, als die Verwilligung von ungefehr 4. Millionen, von denen der König der Cammer zu wissen machen ließ, daß sie ihme zu Erfüllung derer Verbindungen, so er getroffen, noch fehleten, welche den 18. May nicht anderst als durch einen sehr hefftigen Streit mit 233. Stimmen wider 101. erhalten werden kunten. Wobey noch zu mercken, daß die obgedachte Verringerung der Militz zu Land und Wasser keines wegs aus der Ursache, als hätte die Hof-Parthey nicht durchdringen können, sondern mit deren Einstimmung und Bewilligung des Königs selbsten geschehen.

Ingleichem gab auch ein der Bille von den Matrosen eingeruckter An- Clausul
hang, welcher den König, die zu Boots-Knechten tüchtige Personen im Fall wegen
der Noth mit Gewalt zu zwingen, berechtigte, , zu vielem Widerspruch Gele- Pressung
genheit. Sonst wurden, zwischen obiger Ausmachung der Hülffs-Gelder, derer
die von dem König herlegte Tractaten in beyden Cammern untersuchet, und, Boots-
Knechte.

An. 1728. Das Parlament wird eingeſtellt.

nachdem ſolches zuvor ſchon mit einigen andern geſchehen, gaben Se. Majeſtät den 8. Junii zu noch 15. öffentlichen und 8. beſondern Acten ihre Einwilligung, worauf das Parlament biß auf den 28. dieſes Monats eingeſtellt ward.

Wettlauf von Pferden zu Newmarket.

Während den Seſſionen des Parlaments war in dem Monat Majo zu Newmarket ein Wettlauf von Pferden, dergleichen man nicht leicht geſehen, ſintemal acht biß zehen tauſend Pferd zugegen waren: Der König erhub ſich, ſelbigen anzuſchauen, den 4. May dahin, und den 8. fand Er ſich wieder in dem Palaſt zu St. James ein. Sonſt verdienet angemerckt zu werden, daß in nur beſagtem Palaſt auch zu dieſer Zeit, und ſchon vorher, die Königin beſchäfftiget war eine Bibliothec für Dero Hof-Dames anzulegen, dahero in ſelbige lauter ſolche Bücher, welche von ihnen geleſen und genutzet werden kunten, angeſchaffet wurden.

Bibliothec für die Hof-Dames.

Dem König ſoll nach dem Leben geſtellt werden.

Nicht weniger machte zu Anfang dieſes Jahrs das Geſchrey von einer Meuderey wider die geheiligte Perſon des Königs groſſes Aufſehen. Der Urheber, oder vielmehr das Werckzeug davon, ſolte ein Catholiſcher Irrländer und Sohn eines Ritters, Namens Hales, welcher ehedem Page bey einem gewiſſen Fürſten, und nachgehends unter den Kayſerlichen Truppen Hauptmann war, geweſen ſeyn, welcher den 19. Febr. Se. Majeſtät in dem Theatro auf dem Heu-Marckt, wenn ſie ſich bey dem Bal und Masquerade daſelbſt eingefunden, durch einen Schuß mit weiſſem Pulver, ſo keinen Knall gibt, hinzurichten im Sinn gehabt. Ein teutſcher Bedienter von ihme eröffnete ſolches kurtz vorher dem Secretario der Hannoveriſchen Sachen, Hattorff, welcher die Sache dem Herrn Robert Walpole eröffnete, durch den ſie vollends für die Königin und denn den König ſelbſt gebracht wurde. Dahero Se. Majeſtät von der Maſquerade zuruck blieben, einigen Staats Boten und Connêtables aber, den angezeigten Hales ſchleunigſt aufzuſuchen, Befehl ertheilet ward, welche ihn auch, eben als er ſich in einer Senffte auf das Theatrum tragen laſſen wolte, antraffen, in Arreſt nahmen, und bey Durchſuchung ſeiner Schubſäcke ſo wohl, als des Zimmers, verſchiedene Piſtolen, auch weiſſes Pulver, jedoch von Schrifften nichts, als ſeinen teutſchen Abſchied, fanden: Er wurde ſo gleich, nebſt ſeinen beyden Bedienten, worunter obbemeldeter Angeber ſich befand, durch den Staats-Secretarium ſcharf und lang, (ſintemal es faſt die gantze Nacht durch dauerte,) befragt. Weil er aber zu keinem Geſtändniß zu bringen, und ſich entſchuldigte, daß er ſich des weiſſen Pulvers für ſeine Zähne bediene, ſo kamen alle 3. welches in Engelland leichter als irgend anderswo zu geſchehen pfleget, zwey Tage hernach auf Bürgſchafft los. Die Bedienten machten ſich bald unſichtbar, mit ihm ſelbſt aber, deſſen beyden Bürgen, der Graf von Lichtfeld und Bagnal, jeder für 4000. Pfund Sterlings waren, wurde die Sache nachgehends unterdrucket, daß man nichts ſonderliches mehr davon erfuhre.

Inzwi-

Inzwischen waren, wie die Nachricht davon an seinem Ort zu suchen, die Friedens Præliminaria unterzeichnet, und zu deren Vollziehung von allerseits Höfen Befehl ertheilet worden; welchem zu Folge denn auch den 28. Jul. das offt erwehnte Schiff, der Printz Friederich, frey geben ward; wiewol, gleichwie sich bey noch mehrern Anlässen ereignete, viele Feindseligkeit damit verknüpffet war, indem die Spanier demselben die erforderte Nothwendigkeiten nicht anderst als um einen übersetzten Preiß zukommen liessen, so daß für einen Mast allein 1500. Stuck von Achten bezahlet werden musten; ingleichem setzete es wegen der übrigen, der Süder-Compagnie zuständigen, zur Ladung des Printz Friederichs aber nicht eigentlich gehörigen Gütern, Streitigkeit, sintemal die Spanische Befehlshabere, daß sie zu selbiger Auslieferung keinen ausdrücklichen Befehl hätten, sich entschuldigten, derer übrigen Schwierigkeiten der Engelländer, weil sie theils zu weitläuffig theils oben bey dem Friedens-Werck überhaupt erwähnet worden, zu geschweigen. An. 1728. Unterzeichnung der Præliminarien und deren Vollziehung. Das Schiff Printz Friederich wird befreyet.

Nicht weniger bezeigte der Groß-Britannische Hof seinen Unwillen gegen den Hertzog von Parma, welcher zu seiner Vermählung den Prätendenten eingeladen, auch als einen König von Groß-Britannien tractirt hatte; weswegen nicht nur der Englische Resident von Parma zuruck beruffen wurde, sondern auch der Parmesanische Agent Londen verlassen muste, unerachtet dieser, Namens Como, daselbst 30. Jahr als ein Wechsler gestanden, die Agenten Stelle aber kaum seit 8. Monaten bekleidet hatte. Verdruß gegen Parma.

Den 17. Jun. war in der Capelle Henrici VII. in Westmünster Capitel des Ordens vom Bath, und wurden in selbigem dem Hertzog von Richmond und Herrn Robert Walpole, gleichwie sie schon obbemeldeter massen zuvor ernennet waren, die Ordens Zeichen öffentlich umgehangen; nicht weniger erfolgeten um diese Zeit und bald darauf verschiedene andere Beförderungen, wie dann die Herren Joh. Hobbart, Thomas Cocke, Thomas Wentworth und Johann Monson zu Pairs von Groß-Britannien, der Herr Graf von Bothmar aber zu einem Groß Voigt von dem Churfürstenthum Hannover, welche hohe Stelle die völlige Stadthalterschafft so wohl desselben als aller einverleibter und verknüpffter Lande in sich schloß, und der Herr General von Bulow zum General-Feld-Marschall aller Chur-Hannoverischen Truppen ernennet wurde. Beförderungen.

Hierauf bekam Engelland in dem October einen Gast, dessen es sich vor einigen Jahren wohl nicht vermuthet hätte, nemlich den Hertzog von Ripperda, welcher den 23. dieses Monats nach Epsom und darauf gar nach Londen kam, wie wir von seiner Flucht schon in den Spanischen Geschichten Anregung gethan. Es war leicht zu erachten daß Spanien sich über solchen seinen Aufenthalt allhie beschwähren würde; es war aber, als solches Der Hertzog von Ripperda kommt nach Engelland.

An. 1728. durch den Commiſſarium Rodrigo gegen den Vicomte von Townshend geſchahe, denen Engelländern eben ſo wenig ſchwähr, ihnen eine Antwort darüber zu ertheilen, welche darinn beſtund: Daß der Hertzog des Laſters der beleidigten Majeſtät noch nicht überwieſen, Spanien hingegen mit deſſen gewaltſamer Hinwegnehmung aus dem Quartier des Engliſchen Abgeſandten das Völcker-Recht nachdrücklich verletzet. Ubrigens fänden ſich viele ausgetrettene des Hochverraths würcklich überführte Engelländer ſo gar in Spaniſchen Dienſten; wofern nun der Catholiſche König ſich zu derſelben Auslieferung verſtehen wolte, ſo würde der König von Groß-Britannien im Anſehung des Hertzogs von Ripperda ein ebenmäßiges thun. Gleichwie aber Spanien hierzu keine Ohren hatte, alſo nahm durch die Abreiſe des Hertzogs nach Holland im folgenden Monat die gantze Beſchwährde gar bald und viel eher ein Ende, als diejenige, welche die Engelländer über das feindſelige Bezeigen der Spaniſchen Cüſten-Bewahrer, auch nach Unterſchreibung derer Præliminarien, immer fortführeten, ſo daß, ſelbige alle nebſt der Verzeichniß des zugefügten Schadens, hie anzuführen der Platz nicht zulänglich ſeyn würde.

Verdruß mit Spanien.

Wir beſchlieſſen vielmehr einmal dieſen weitläufigen Periodum der Engliſchen Geſchichte mit der am Ende des Jahrs erfolgten merckwürdigen Uberkunfft des Printzen von Wallis aus Hannover. Die Umſtände der Abreiſe deſſelben werden zwar ſehr unterſchiedlich erzehlet; ſo viel iſt gewiß, daß Se. Hoheit Tags zuvor, ſo der 3. December war, ſich auf einem Bal befunden. Unter ſelbigem, wie ferner die glaubwürdigſten Nachrichten lauten, haben ſich bey ihnen der von dem König abgeſendete Cammer-Herr, Marquis de la Foret und der Herr de Launay anmelden laſſen, zu denen ſie ſich, unter dem Vorwand eine andere Maſque anzulegen, in ein beſonder Zimmer verfügeten, und von ihnen des Königs Schreiben und ſchleunige Abforderung erhielten: Worauf ſie den Bal nicht lang darauf gar verlieſſen, in der Nacht ſich zur Reiſe fertig machten, und Morgens um 3. Uhr, nachdem ſie die Thore biß auf den Mittag geſchloſſen zu halten befohlen hatten, ſelbige gantz in der Stille, nur unter Begleitung obgedachter zween Herren, 2. Cammer-Diener und 1. Laquayen, antraten, den 11. waren ſie zu Helvoet-Sluys. Weil nun die entgegen geſendete Jachten und Kriegs-Schiffe hieſelbſt zu lange ausblieben, ſo traten ſie in ein von dem du Matteſe commandirtes Pacquet-Boot, welches ſie glücklich des Tags darauf zu Harwich, an das Land ſetzete, da dann dem in Abweſenheit des Hauptmanns commandirenden Contre-Maître, nebſt einer ſehr koſtbaren guldenen Medaille, 100. Guinees gereicht wurden. Abends um 8. Uhr kam der Printz in dem Pallaſt zu St. James an, und durch eine verborgene Treppe in das Zimmer der Königin, woſelbſt ſich, nebſt den Königlichen Kindern, auch der König eingefunden hatte, welchem er ſo gleich zu Fuß

Ankunfft des Printzen von Wallis.

fiel,

fiel, nach denen darauf erfolgten zärtlichen Bewillkommungen, auch einigen kürtzlich beantworteten Fragen, Se. Majestät also anredete: An. 1728.

SIRE:

„ Ich statt Euer Majestät für den gnädigen Befehl, den sie mir ertheilet, mich hieher zu Euer Majestät zu begeben, nach welchem Glück „ ich mich schon so lang und eiferig gesehnet habe, unterthänigsten Danck „ ab. Ich versichere Euer Majestät daß ich mich jederzeit also, wie es „ einem gehorsamen Sohn gegen einem Vatter, der ihn zärtlich liebet, zukommt, bezeigen werde; und gleichwie ich der erste Unterthan des Reichs „ bin, also werde ich nicht unterlassen Euer Majestät Unterthanen von dem „ grösten biß zum kleinesten ein vollkommen Beyspiel von der Unterthänigkeit und Treue, die sie ihrem König zu erweisen schuldig sind, zu „ geben.

Als hierauf dessen Ankunfft bekannt ward, wurden alle Glocken geläutet, und hatten gleich den ersten Morgen einige Lords und Ministres die Gnade ihm die Hand zu küssen; von dem übrigen Volck aber war der Zulauff und das Gedräng, ihn zu sehen, unbeschreiblich, dergestalt, daß man auch wegen der Zimmer, so er bewohnete, sintemal selbige ohnehin nicht gar nothfest waren, besorget seyn muste, daß sie nicht von der grossen Menge und Last eingedrücket werden möchten. Derohalben auch Se. Hoheit, wie sie dann überaus leutselig sind, und die Gemüther der Engelländer auf gar viele Art an sich zu zu ziehen gewußt, anfänglich alle Tage, entweder in dem Barc von St. James, oder in dem Hide-Barc spatzieren geritten, oder in die Comödie gefahren, oder sonst sich öffentlich sehen lassen, den 26. December aber erschien der Printz das erstemal im geheimen Rath, in welchen ihn der Staats-Secretarius Townshend einsetzte, da er dann bey dem Eintritt dem König auf einem zu dessen Füssen liegenden Küssen die Hand küssete, welcher ihm so dann auf zu Sr. Majestät Rechten stehendem Lehnen-Stuhl Platz zu nehmen befahl.

Wann wir endlich zum Beschluß etwas von der Macht, so Groß-Britannien dermalen auf den Beinen gehabt, gedencken wollen; so ist von selbst zu erachten, daß wir ohne genaue Rechnung davon zu liefern nicht im Stand seyn werden. Wir haben zwar freylich fast jährlich eine Anzahl Truppen, so das Parlament verwilliget aufgezeichnet; allein dieses ist nur zu verstehen, daß das Parlament selbige zu unterhalten gewisse Gelder ausgesetzet: Ubrigens bleiben einem König in Engelland jederzeit die Hände ungebunden, ohne weitere Auflagen und Forderungen an die Nation so viele Völcker anzuwerben, als er für nöthig befindet, oder sonst in dem Stand ist. Auf solche Art setzten die meisten Nachrichten die Groß-Britannische

Ungefehre Anzahl der Englischen Truppen.

An. 1728. Macht in dieſem Periodo ungefehr auf 80000. Mann Land-Miliz, und 80. Schiffe, von welchen letztern auch oben ſchon an ſeinem Ort Erwähnung geſchehen.

Das V. Capitel.

Von den Schwediſch- und Däniſchen Geſchichten.

An. 1724. SO ſehr das Königreich Schweden der Ruhe und des vor kurtzem erworbenen Friedens bedürfftig war; ſo glücklich iſt es auch unter der weiſen Regierung Sr. jetzigen Königl. Majeſtät biß dahin darbey erhalten worden, und werden nachfolgende Blätter, mit welcher Sorgfalt ſie das gute Verſtändniß mit allen Mächten beybehalten, und wie vorſichtig ſie geweſen, bey dringenden Urſachen ſich in einige Bündniſſen einzulaſſen, damit nicht auf der undern Seite Verdruß oder Eiferſucht erwecket werden möchte, erweiſen.

Verdrüßlichkeit mit Preuſſen.

Mit Preuſſen ſetzete es zwar zu Anfang dieſes Periodi einige Streitigkeiten wegen des zu Berlin angehaltenen Schwediſchen Abgeſandten, welche aber in denen Preußiſchen Geſchichten bereits erzehlet worden, und übrigens von keiner ſonderlichen Folge waren. Allein die würcklich erfolgte, und den 4. Martii zu Stockholm von dem Rußiſchen Ambaſſadeur Beſtuchef ſo wohl, als denen Schwediſchen Commiſſariis, unterzeichnete Defenſiv-Alliantz mit Moſcau war von deſto gröſſerer Wichtigkeit, und wurde bey verſchiedenen Europäiſchen Höfen mit gar merckſamen Augen angeſehen, um ſo vielmehr, weil der Inhalt darvon ſehr geheim gehalten worden. Zwar kamen alsbald ungefehr 12. Articul zum Vorſchein, ſo den Namen derer Stockholmiſchen Tractaten tragen muſten, welche aber weder die contrahirende Höfe jemals dafür erkennet, noch ſonſt eine darauf erfolgte Antwort für die rechtmäßigen erwieſe: Biß, nachdem über zwey Jahre verfloſſen, auch Kayſerl. Majeſtät bereits darzu getretten waren, ein Auszug davon kund gemacht wurde, welchen wir von Wort zu Wort einzurucken, um ſo viel weniger anſtehen können, weil wir oben bey Meldung nur gedachtem Kayſerlicher Zutritt eine genauere Nachricht von dieſem Tractat mitzutheilen bißhero verſprochen haben. Es enthält aber ſelbiger folgende 22. Haupt-Articul:

Alliantz mit Moſcau.

Articul derſelben.

I. Wird der zu Nyſtädt den 30. Auguſti 1721. geſchloſſene Frieden zum Grund geſetzet und feſtgeſtellet, daß, was davon noch nicht erfüllet, förderſamſt ins Werck gerichtet werden ſolte. II. Soll dieſe Defenſiv-Alliantz zu keines andern Beleidigung, ſondern bloß zu Beybehaltung des Friedens- und Ruhe-Standes insgemein, und beyder Reiche, eingerichtet und ab-

Digitized by Google

abgesehen seyn. III. Zu Erreichung dieses Zwecks wollen beyde Friedlie- An. 1724.
bende Machten fest aneinander halten, und solche Anstalten vorkehren, welche beyderseits Landen und Leuten zuträglich. IV. Im Fall eine von den beyden hohen Machten in dero in Europa liegenden Landen von irgend einer Christlichen Macht würcklich angegriffen würde, wendet einer für den andern sogleich gute Kräfften an, wann selbige Frucht-loß ablauffen, liefert einer dem andern nach geschehenem Begehren die Anzahl angesetzter Truppen. V. Das Antheil der Czaarischen Hülffs-Völcker bestehet in 12000. zu Fuß, 4000. Reutern, 6. Schiffen vom Rang und 3. Fregatten. VI. Die Hülffs-Völcker werden vom angesuchten Theil selbst besoldet, der Ansucher aber lässet ihnen die Rationes und Portiones reichen. VII. Die Kriegs-Schiffe, so der eine dem andern zu Hülffe schicket, müssen nach Kriegs-Gebrauch ausgerüstet, und auf 4. Monat mit Proviant versehen werden. VIII. Ein jeder commanditender Kriegs-Officier behält bey denen ihm untergebenen Hülffs-Völckern zwar das Commando, aber im Feld gehört es demjenigen, welchem der Begehrende dasselbige zu Wasser und Land aufträgt. IX. Damit wegen des Tituls bey denen Commandirenden kein Mißverstand entstehen möge, so soll von dem begehrenden Theil bey Zeiten angezeiget werden, was für ein Ober-Haupt er gebrauchen wolle, damit der angesuchte Theil sich darnach richten könne. X. Wird gehandelt von freyer Ubung des Gottesdiensts bey denen Hülffs-Truppen, daß selbige nach ihrem Gesätz und Kriegs-Articuln zu urtheilen. Wann Officiers von beyder Theile Truppen unter sich Streit haben, daß solches von beyderseits bestellten Commissariis zu untersuchen; item, von ungehinderter Correspondentz der Hülffs-Truppen. XI. Die Hülffs-Truppen sind gehalten, sich nach des Oberst commandirenden Generals Befehl zu richten, nur daß bey allem Commando eine Gleichheit nach der Stärcke der Armee in Acht genommen werd. XII. Damit des Erforderenden Unterthanen auf keine Weise beschwähret werden mögen; soll das commandirende Oberh-Haupt der Hülffs-Völcker bey denen unter ihme stehenden Truppen gute Ordnung und Kriegs-Zucht halten. XIII. Beyde Theile sind gehalten, ihre Hülffs-Truppen selber aufzuführen. Ferner wird in diesem Articul vom Abzug der Hülffs-Truppen und Verpflegung der zuruck gebliebenen Krancken gehandelt. XIV. Wann ein anderer Theil mehr Truppen oder Schiffe vonnöthen hätte; so verbinden sich beyde einstimmige Machten, nach eines jeden Reichs Zustand sich willig damit zu bezeigen. XV. Einem jeden Theil ist erlaubt, wann er Krieg hat, aus des andern Landen zum Krieg nöthige Materialien zu kauffen. XVI. Vorige Bündnisse, worinn beyde vereinbarte Machten mit andern Machten stehen, als die mit diesem nicht streitig, behalten ihre vorige Krafft; auch soll, was hier festgesetzt, unverbrüchlich gehalten, und darinn keine Eingriffe gestattet werden.

gitized by Goog

An. 1728. den. XVIII. Wenn eine Macht in die Alliantz mit eingeſchloſſen zu werden verlanget; geſchiehet es nicht anders, als mit beyderſeitiger Bewilligung. XIX. Solten die Unterthanen ein oder anderer Seits über Verzögerung oder Weigerung des Rechts klagen; ſoll desfalls vorhero von dem andern, durch den daſelbſt ſeyenden Miniſtre Bericht eingefordert und nicht ſo gleich zu Gegen-Gewalt geſchritten werden. XXI. Dieſe Alliantz ſoll 12. Jahr und 6. Monate dauren, vor deren Ablauf wird die Auffſchiebung von beyden Theilen geſuchet. XXII. Die Genehmhaltungen über dieſen Tractat werden innerhalb 3. Monaten, von der Zeit an, oder eher, in Stockholm ausgewechſelt.

Beſonderer Articul: Verbindt ſich der Czaar, auſſer der Zoll-freyen Ausfuhr für 50000. Rubeln jährlich am Geträide, ſo im Nyſtädtiſchen Frieden ausgemacht annoch, ſo lange die Defenſiv-Alliantz währet, Schweden zuzulaſſen, in dero an der Oſt-See belegenen Häven und Städten für eben ſo viel tauſend Rubeln an Hanf, Flachs und Maſt-Balcken aufzukauffen und Zoll frey auszuführen.

Geheimer Articul: Weilen des regierenden Hertzogs zu Schleßwig-Holſtein Königl. Hoheit ſchon ſo viele Jahre ſich dero Hertzogthum Schleßwig, mit aller Zugehörd beraubt ſehen müſſen, Ihro Käyſerl. Majeſt. von allen Ruſſen aber ſo wol, als Ihro Königl. Majeſt. zu Schweden, höchſt daran gelegen, daß dieſem Ihnen beyderſeits ſo nahe angehörige Herrn wieder zu dem Seinigen verholffen und alſo eine vollkommene Ruhe in Norden wieder hergeſtellt werde, als verbinden ſich hiemit beyde hohe Theile auf das kräfftigſte, nach beſter Möglichkeit, nicht weniger am Däniſchen als andern Höfen die Sache einmüthig und nachdrücklichſt zu treiben, und falls dieſe guten Vorſtellungen keine zulängliche Würckung haben ſollten; wollen beyde hohe Machten unter ſich, und mit andern hierinn verbundenen Rechten und Gewährern, abſonderlich mit dem Römiſchen Kayſer, weiter vertraulichen Rath pflegen, und überlegen, auf was für Art die Sache mit Sicherheit und nach Beſchaffenheit der Sachen am beſten anzugreiffen, und folglich dieſe gefährliche Urſache zu unendlichen Weiterungen in Norden auf einmal zu heben ſeye.

Graf von Cronhielm ſtirbt.

Zwey Tage nach Unterzeichnung dieſes Tractates verſchied der Königliche und Reichs Rath, Herr Graf Samuel von Cronhielm, deſſen in den vorhergehenden zu wiederholtenmalen gedacht worden. Den 13. May darauf hatte der Hertzoglich-Holſteiniſche Geſandte, Herr Graf von Baſſewitz, nachdem er über ein Jahr in Stockholm zugebracht, und für ſeinen Hohen Principalen viel fruchtbarliches ausgerichtet, inſonderheit aber, nebſt dem Titul Ihro Königl. Hoheit, wovon ihm die Original-Acte, gleich nach obbemeldeter Unterzeichnung des Rußiſchen Tractates, eingehändiget worden, auch eine jährliche Penſion, und daß, wegen Theilung der Juwelen

Des Holſteiniſche Abgeſandten Grafen von Baſſewitz Ab.

des

des Höchstseligen Königs, eine Commission von beyden Seiten angesetzet werden solte, dergleichen auch im Julio erfolgte erhalten, seine Abschieds-Audientz, und Tages darauf gieng der Aufbruch nach Petersburg vor sich, nachdem dessen Schwieger Sohn, der Herr General-Major von Reichel, seinen bißherigen Titul übernommen und auch am bemeldeten 18. May so gleich die erste Audientz gehabt. An. 1724. reise und Verrichtungen.

Zu den ausländischen Sachen ist noch die Streitigkeit mit Holland zu rechnen, so um diese Zeit von dem Ministre der Republic, Herrn Rumpf, eifrig getrieben ward, als welcher die ehedem auf die Zölle von Riga vorgeschossene Summen, weil nunmehr diese in Moscowitischen Händen, wieder zuruck forderte, wogegen sich Schweden zu nichts, als daß es bey dem Czaar deswegen Vorstellungen thun wolte, erklärte. Sintemal aber dieser die Gelder nicht genossen, so kunten sich die Holländer von da auf keinen erfreulichen Entschluß Rechnung machen, und wolten die Sache nicht an den Rußischen Hof verweisen lassen. Streitigkeit mit Holland wegen der Rigischen Zölle.

Innerhalb des Reichs aber kam endlich in dem October eine Königliche Verordnung, woran man schon zuvor vergeblich gearbeitet hätte, zum Vorschein, nach welcher alle die, so eine Geschicklichkeit zur Handlung, zu den Künsten, Manufacturen und Handwercken haben, ob sie gleich der Reformirten Religion zugethan, dennoch, wenn sie sich in Schweden niederlassen wollen, der freyen Ubung ihres Gottesdienstes und des Königlichen Schutzes, der denen in diesem Reich angesessenen Burgern verliehen worden, geniessen, einige Jahre von allen Auflagen, welche die Burger zu geben schuldig sind, frey seyn, auch, je nachdem einer in seinem Handwerck oder Kunst Geschicklichkeit besitzen wurde, noch andere und besondere Gnaden Bezeugungen empfangen solten. Reformirte werden in Schweden aufgenommen.

Ingleichen ward am Ende dieses Jahrs verordnet das Eisen und Kupfer, so bißhero gleich in den Berg-Wercken verhandelt worden, hinfüro alles in die Magazine nach Stockholm zu liefern; und durch einen andern Befehl wurde gesetzet, daß keine Nation Gewächse oder Waaren, so nicht in ihren eigenen Landen oder Colonien gewachsen, oder gearbeitet, einführen solte; sintemal auch die Schweden ein solches gewohnt wären. Wider dieses letztere aber waren insonderheit Engelland und Holland so gleich sehr empfindlich. Dahero auch nach der Hand ihre Ministres, nebst andern, dem Verlaut nach, so viele Einwendungen machten, daß Se. Majestät aus einigen Gliedern des Senats diese Sache zu untersuchen eine Commission anzusetzen veranlasset wurden. Verordnung wegen Lieferung des Eisen oder Kupfers. Ingleichem Einführung fremder Waaren.

Durch den Nystädtischen Frieden und obgedachten Tractat war das gute Vernehmen mit Moscau vollkommen wieder hergestellet, aller vorherigen grossen Feindseligkeiten aber vergessen: Dahero bey dem zu Anfang des Jahrs 1725. erfolgten Ableiben des Czaars der Schwedische Hof auf

An. 1725. Trauer für den Czaaren.

ein halbes Jahr die Trauer anzulegen entſchloſſe; wie dann auch die neue Czaarin ihrer Seits, dieſe Freundſchafft feſt zu halten, Verſicherung that, und ſo gar, wenn es nöthig wäre, ein anſehnliches Corpo an Schweden zu überlaſſen ſich erbote, welches letztere aber nicht verlanget ward. Dargegen in dem Monat Junio der Herr Baron von Cederhielm, als Schwediſcher Ambaſſadeur, nach Petersburg abreiſete.

Ende der Görziſchē Commiſſion.

Nachdeme die zur Unterſuchung der Görziſchen Sache angeſetzte Commiſion hierinn bißhero fortgefahren, auch einmal den Schluß gefaſſet, weil gewiß der Baron vielen Unterſchleiff gebrauchet, auch anſehnliche Wechſel, ſo urſprünglich aus dem Königlichen Fiſco hergefloſſen ſeyn müſſen, nach Holland übermacht; ſo ſeyen ſelbige verfallen und wieder dahin zu ziehen; gegen dieſen aber die Republic Holland proteſtirte, weil derer alida deponirten Güter Ubergebung an Schweden denen ausdrücklichen Geſätzen des Staats zuwider lief; ſo ließ man ſich endlich mit dem Erbieten, die in Holland ſtehende Görziſche Coffres zu erbrechen und alle darinn befindliche Schweden betreffende Schrifften auszuantworten, begnügen, auch darauf denen Görziſchen Erben zu Hannover wiſſen, daß der auf deſſen Güter auſſerhalb des Reichs gelegte Sequeſter aufgehoben ſeye, und man ſich aller Forderungen an dieſelben begeben hätte. Womit in dem Martio dieſes Jahrs obgedachte Commiſion ihre Endſchafft, der Secretarius Ekleff aber ſeine Freyheit erhielte.

Stanislaus begehrt ſeine Hülffs-Gelder.

Bald darauf ward an die Cron Schweden ſelbſt eine Forderung gleichſam von neuem kräfftig gemacht, welche man zuvor weniger achtete, als es nunmehr die Umſtände mit ſich brachten. Es hatte nemlich Stanislaus zuvor verſchiedenemal, und inſonderheit das letzt abgewichene Jahr, durch einen eigenen characteriſirten Miniſtre, welcher aber dem Verlaut nach, gar nicht zur Audientz gelangen können, um die ihme von dem vorigen König verwilligten Hülffs-Gelder angeſuchet. Da nun in dieſem Jahr der König in Franckreich mit ſeiner Printzeßin Tochter ſich vermählete ſo ſandte er abermal einen Cavalier, mit dem Titul eines Miniſtre verſehen, nach Stockholm, zeigte dem Hof ſolche Königliche Heyrath an in einem eigenhändigen Schreiben vom 25. Juny, und that zugleich neue Anregung, die Hülffs-Gelder in Richtigkeit zu bringen; welches dann jetzt einen gröſſern Nachdruck hatte, weil der Frantzöſiſche Miniſtre, Marquis de Cereſt Brancas, ſolches durch ſeine Vorſtellungen unterſtützete und Franckreich ſich verlauten ließ, die an Schweden gleichfalls zu zahlenden Hülffs-Gelder ſo lang, biß von da aus Stanislao ein Genügen geſchehen, zuruck zu halten. Nach der gegenwärtigen Beſchaffenheit aber ſchickte man zwar den Königlichen Kammer-Juncker, Baron von Cronſtirn, auf Straßburg, das Gegen-Compliment nebſt der Glückwünſchung abzulegen, welcher auch daſelbſt mit vieler Höflichkeit tractirt ward, jedoch wegen der Forderung ſelbſt, ſo wohl

wohl was den Ruckstand, so sich gegen 200000. Gulden belieff, als die fer- An. 1725.
nere Fortsetzung auf das Künfftige, betrifft, wurde zur Antwort ertheilet: Es wäre zwar bekannt, daß der verstorbene König mit Stanislao ein Bündniß errichtet, das Originale aber davon verlohren gegangen; aus einer Abschrifft erhelle, daß einige Hülffs-Gelder allein unter gewissen Bedingungen, versprochen worden, und übrigens seyn durch des Königs Tod alle solche Anforderungen erlassen: Doch wolle die Cron Schweden ihre gute Dienste bey dem König in Pohlen anwenden, daß Stanislaus wieder zum Genuß seiner Güter gelangen möge.

Vorkehrungen wegen der Thornischen Sachen.

Was die Thornische Sache in gantz Europa, besonders aber bey denen Protestantischen Staaten ausgewürcket, solches that es auch in Schweden und verursacht viel Bemühungen, wie die Sache wieder gut gemachet werden möchte, auch Beschwährden und Vorstellungen an die Pohlen, worein es der Hof, theils aus eigener Bewegung als Gewährer des Olivischen Friedens, durch die Zwistigkeit anderer Machten, insonderheit Groß-Britanniens, noch mehr aufgemuntert, nicht ermangeln ließ; wie dann, als einige selbigen einiger Lauigkeit beschuldigen wolten, deßwegen zu Ende des Jahrs ein Manifest kund gemacht, und das Gegentheil zur Genüge gezeiget ward.

Schwedische See-Macht wird in Stand gesetzet.

Es mag seyn, daß auch diese Begebenheit, und die Sorge, es dürffte deßwegen zu öffentlichen Thätlichkeiten kommen, eine Ursache mit gewesen der grossen Sorgfalt, womit man die Schwedische See-Macht in guten Stand zu setzen beschäfftiget war; oder daß solches in Ansehung der übrigen weit-aussehenden Aspecten in den damaligen Zeiten geschehen; sintemal gegenwärtiges Jahr die beyden berühmten Alliantzen von Wien und Hannover hervor brachte, davon jede Parthey sich mit gleichem Eifer, die Nordischen Höfe in ihren Nutzen zu ziehen, und zu einem Beytritt zu vermögen bestrebete.

Schweden wird zum Beytritt der Wienerisch- und Hannoverischen Alliantz eingeladen.

Groß-Britannien machte, was die öffentliche und bekannt-gewordene Ansuchungen betrifft, hierzu den Anfang, welches durch seinen Ministre, den Herrn von Pointz, den Vortheil bey der Hannoverischen Alliantz, und die Gefahr, in welcher Europa schwebete, und wie rühmlich sich die Könige in Schweden jederzeit für das gemeine Wohlseyn, auch den Unterdrückten beyzustehen, erwiesen, vortragen ließ. Weil nun indessen das obgedachte Mißverständniß mit dem Preußischen Hof völlig beygelegt war, und sich von selbigen der Herr von Bulow als Gesandter in Stockholm eingefunden hatte; so richtete er sich in allen Stücken nach nur gemeldeten Groß-Britannischen Vorstellungen. Wann wir aber die Meynung derer Politicorum, von der in dieser Angelegenheit bewiesenen Aufführung des Schwedischen Hofs gleich Anfangs entdecken wollen, so gieng dessen Absicht dahin, so lang als möglich neutral zu verbleiben, indessen jeden Theil zu ver-

An. 1725. sichern, daß man nicht zu der gegenseitigen Alliantz tretten, und endlich keine Parthey durchaus, auch nicht in der ersten Hitze, ehe selbige, so am gefährlichsten, in etwas verrauchet, auch man ein wenig leichter von den Folgerungen urtheilen könte, anzunehmen. In allem Anfang, entweder in Ansehung der neuen Verbindung mit Moscau, oder aus andern Ursachen, erwiese sich Schweden für den Wienerischen Tractat am geneigtesten, und erklärte auf die Hannoverische Anforderungen, daß man zwar für die Ehr der Einladung zur Hannoverischen Alliantz sich bedancke, auch selbige für ein sehr heilsames Werck ansehe, durch wichtige Staats-Betrachtungen aber sich in Verbindungen von weitläufigen Folgerungen einzulassen abgehalten würde, und also auf so sonderbare Art, wie die drey vereinigende Cronen, nicht daran Theil nehmen konne, zudem müste es auch mit Genehmhaltung des Reichs-Raths geschehen, für den man es dann gelangen lassen wolle. Dieser war nun gleichfalls für die Neutralität geneigt, ausgenommen daß einsmals der Graf Güldenstirn frey heraus in selbigem erkläret, es wäre jetzt hohe Zeit sich zu entschlieſſen, und den Verdruß, welchen man etwan gegen die Könige von Engelland und Preussen hätte, auf die Seite zu setzen, auch die Czaarin zu vermahnen, sich nicht in neue Verbindungen, welche, allem Ansehen nach, der Protestantischen Religion keinen Vortheil brächten, einzulassen.

Bedencken der Cron Schwede über die Hannoverische Alliantz.

Vielleicht die Sache aufzuschieben, wurden hierauf denen Hannoverischen Alliirten folgende 4. Puncten zu bedencken und zu erläutern vorgeleget: 1.) Daß Schweden auſſer Europa nichts besitze, folglich auch, in solcher Absicht, zu keiner Gewährleistung sich anheischig machen könne. 2.) Es schiene durch den Hannoverischen Tractat die Ruhe von Europa in Ansehung der Handlung gestöhret zu werden. 3.) Schweden wolle an dem Vornehmen wider die Ostendische Compagnie nicht Theil nehmen, vielmehr die Sache in der Güte zu vermittlen suchen: Dagegen verhoffe man 4.) ein gleiches von denen Hannoverischen Alliirten, in Ansehung des Herrn Hertzogs von Holstein, bey der Crone Dänemarck. Allein es schienen dargegen gar bald die Frantzösischen Beredungen, welche auch diesesmal mit der Drohung verknüpfft waren, daß, im Fall der Weigerung, die zu fordrende Hülffs-Gelder noch ferner zurück bleiben würden, ihre Würckung gleichfalls zu thun; dahero schon im Mertzen der Herr Graf von Freytag, welcher zu Anfang dieses Jahrs 1726. wiederum als Kayserlicher Ministre in Schweden angelanget war, keine allzu gute Vertröstungen empfienge.

Beytritt des Kayſers zu dem Tractat von 1724.

Dem ungeachtet erfolgete auch in dem April der Kayserliche Beytritt zu dem obbeschriebenen Tractat zwischen Schweden und Moscau, wovon das nothwendige schon in dem ersten Capitel berühret worden; wiewohl auch hierinn Schweden nach seiner zuvor angeführten Vorsichtigkeit handelte,

delte, indeme es darbey 2. Puncten sich vorbehielte: Nemlich 1.) daß es nicht gehalten seyn wolle, wann sich etwan einige Zerrüttung in Italien oder anderswo wider Se. Kayserl. Majestät erregen würden, die in dem Tractat ausgemachte Hülff zu schicken, noch sich in die Streitigkeiten wegen der Ostendischen Compagnie zu mengen. 2.) In Ansehung des 16. Articuls, wann, welches doch GOtt verhüten wolle, der öffentliche Frieden würcklich gebrochen, und wegen Verletzung des Westphälischen und Olivischen Friedens, sonderlich in Ansehung derer vielen Religions-Beschwährden, Unruhe entstehen, und einer oder der andere von denen Hohen Verbündenden mit darein verwickelt würde, solches dieser Alliantz nicht nachtheilig seyn, sondern selbige doch darbey bestehen solle. An 1725. Schwedische Bedingung darbey.

Unter diesen Handlungen und Zauderen der Cron Schweden näherte sich die Englische Flotte unter dem Admiral Wager dem Königreich, welche einige als den letzten Beweg-Grund, selbiges auf die Hannoverische Seite völlig zu ziehen, ansehen wolten. Als wann man in Schweden selbst nicht recht gewußt, wessen man sich zu ihm zu versehen, scheinen uns die bey Erblickung derselben gemachte Anstalten zu bereden, indem man nicht nur zur Ausrüstung einer Escadre, sondern auch an die Land-Truppen, sich Marschfertig zu halten, eiligsten Befehl ertheilete, und den Engelländern eine Fregatte, sie um ihre Absicht zu befragen, entgegen schickte; wie dann auch, gewissen Nachrichten zu Folge, das Schreiben Sr. Groß-Britannischen Majestät an Se. Königl. Majestät von Schweden, welches der gedachte Admiral, nachdem er Tags vorhero an das Land gestiegen, den 20. May bey seiner Audientz überreichete, unter ziemlichen Drohungen auf einen endlichen Entschluß wegen Annehmung des Hannoverischen Tractats gedrungen. Obgleich dieses jedoch nicht allerdings wahrscheinlich, und vielmehr andere Berichte geben, daß man auch zu Stockholm von Englischer Seite so wohl mündlich als schrifftlich versichert, wie die dermalige Flotte in der Ost-See nicht beordert wäre die Ruhe auf einige Weise zu stöhren, sondern nur, da von einer andern Macht solches befürchtet würde, selbigem, ja so gar zu Gunsten des Königreichs Schweden, deme Moscau zum Vortheil des Herrn Hertzogs von Hollstein etwas hartes ansinnen dürffte, vorzukommen; so erhellete doch eines Theils aus den vielen Conferentzien des Englischen Admirals mit den Schwedischen Miniltris, daß selbiger etwas mehrers in Comissis gehabt, andern Theils aber aus der Antwort des Königs von Schweden, daß in dem Groß-Britannischen Schreiben und Haupt-Antrag der Tractaten Erwähnung geschehen seyn müsse, als welche darinnen bestunde: Daß man von der Alliantz mit dem Kayser und der Czaarin nicht abtretten, jedoch auch nichts, so denen Hannoverischen Alliirten nachtheilig, unternehmen würde, ob man schon diesem Tractat selbst beyzutretten Bedencken trüge. Sonst wurde der Admiral gar wohl tractiret, und stieß nach vielen genosse- Ankunfft des Admiral Wagers zu Stockholm.

An. 1725. nen Ehren-Bezeugungen, auch Tages vorhero gehabter Abſchieds-Audientz, den 25. May wiederum vom Land.

Beſſere Einrichtung der Zölle.

Ubrigens hatten Se. Majeſtät gleich zu Anfang dieſes Jahrs, nemlich den 25. Jenner zu Einrichtung der Zölle und Vermeidung der bißherigen Unterſchleife eine Verordnung ausgehen laſſen. In deſſen Mitte aber den 22. Juny lieſſen ſich ſelbe gefallen, den Reichs-Tag, vielleicht, um wegen dem würcklichen Zutritt zu dem Hannoveriſchen Tractat einen geſchwindern Schluß faſſen zu können, eher, als ſonſt gewöhnlich, nemlich, daß ſich die Stände auf den 1. September dieſes Jahrs verſammlen ſolten, auszuſchreiben. Derſelbe wurde demnach den 12. 18. und 20. nur beſagten Monats mit Trompeten- und Paucken-Schall ausgeruffen; inzwiſchen aber den 17. die Land-Marſchalls-Wahl, welche abermal auf den Herrn Grafen von Horn fiel, vorgenommen, worbey merckwürdig, daß gleich auf dem erſten Zettul, welcher gezogen wurde, ſtund: Sr. Excellentz dem Graf Horn; auf dem mittelſten: Graf Horn ein guter Patriot, und auf dem letzten: Graf Horn wird Land-Marſchall; wie dann beſagter Herr Graf 345. von denen übrigen Candidatis aber, ausgenommen der Präſident Strömfeld, ſo 220. hatte, keiner 10. Stimmen bekame.

Der Reichs-Tag wird ausgeſchrieben.

Wahl des Marſchalls.

Nimt ſeinen Anfang. Proceſſion darbey, und deſſen Gepräng.

Den 21. September nahm der Reichs-Tag ſelbſt mit einem öffentlichen Kirchgang von dem neuen Schloß, da auf beyden Seiten die Militz im Gewehr ſtund, ſeinen Anfang. Weil nun die Proceſſion auſſerordentlich prächtig wäre, ſo können wir nicht umhin, ſelbige dem geneigten Leſer anzuzeigen. Es giengen nemlich 1. die Edelleute, Barons und Grafen. 2. Die Königliche Hof-Cavaliers und Regiments-Officiers. 3. Der Graf von Teßin, als Königlicher Marſchall, und älteſter Reichs-Rath, mit einem verguldeten Marſchalls-Stab, auf einem Wagen gantz allein. 4. Zwölff Reichs-Räthe, allezeit zwey und zwey, in ſechs ſchönen Caroſſen. 5. Zwey Königliche Herolde. 6. Ihro Königliche Majeſtät, mit der Crone auf dem Haupt, den Scepter in der Hand, und einen zehen Elen langen Mantel von Purpur-farben Sammet, mit Hermelin gefüttert, worauf viele kleine Cronen von Gold und denen beſten Orientaliſchen Perlen geſticket, und mit Diamanten beſetzet waren, deſſen Schleppe etliche vornehme Herren trugen, in einer ſehr prächtigen inwendig mit Drap d'or und guldenen Frantzen ausgeſchlagenen, auswendig aber ſtarck verguldet und ſchön gemahlten Caroſſe, worauf oben eine ſilberne ſtarck-vergoldete Crone zu ſehen war, von 8. der ſchönſten Caſtanien-braunen Pferden, welche mit ſilbernem ſtarck-verguldeten Geſchirr belegt, und mit Federbüſchen auf den Köpffen gezieret waren, gezogen. Vor der Caroſſe giengen 2. Marſchalle, neben derſelben aber etliche Obriſten mit der Leib-Wacht, in voller Montur. 7. Wiederum zwey Herolde. 8. Der Graf von Horn, als Land-Marſchall, in einem langen mit Hermelin gefütterten Mantel, den verguldeten Marſchalls-

schalls-Stab in der Hand habend. 9. Die sämtliche Ritterschafft, aus mehr als 400. Mann bestehend. 10. Die Priesterschafft, so biß neuntzig starck. 11. Der Burger Stand. 12. Der Bauer-Stand, jeder gegen zweyhundert Mann. Vor und nach dem Gottes-Dienst hörte man eine von der Königlichen Capelle aufgeführte vortrefliche Music, mit Trompeten und Paucken, die Predigt selbst aber hielte D. Benzelius, Bischoff zu Gothenburg, und waren zum Text die Worte: „ Siehe, wie fein und lieblich „ ists, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. „ Ps. 31. 1. erwählet. Nachdem man sich hierauf in obiger Ordnung wieder von der Haupt-Kirche in das Schloß zuruck begeben, empfiengen Se. Majestät auf Dero Thron von allen vier Ständen, Mann für Mann, die Unterwerffung, worauf Sie selbige erliessen, die Reichs-Räthe aber und etliche Generals zur Tafel behielten. Folgenden Tags wurden die Berathschlagungen und zwar von der Ritterschafft in dem grossen Ritter-Haus, von der Priesterschafft in der Nicolai-Kirche, von dem Burger-Stand auf dem Rath Haus, und von dem Bauer-Stand in dem Gräflich-Sternbergischem Hauß ohne Anstand vorgenommen. An. 1726.

Uberhaupts ist davon zu mercken, daß, so wol bey jedem Stand unter sich, als zwischen denselben zusammen, eine sehr gute Verständnüß geherrschet, auch sie sich gleich vereinet, vor Endigung des Reichs-Tages die Schlüsse desselben niemanden mitzutheilen; dahero diese auch zum Theil sehr spat bekannt wurden. Einer der ersten war, daß kein auswärtiger Ministre bey dem Reichs-Tag zugelassen werden, sondern selbige ihren Vortrag jederzeit nur dem Reichs-Tag-Marschall eröffnen solten. Es hatte vornemlich hiemit das Ansehen auf den Grafen von Bassewitz, von welchem die Nachricht einlief, daß er, als Gesandter von Ihro Czaarischen Majestät, auch mit dem Titul eines Rußischen Geheimen Raths erscheinen wolte, welches aber diejenige, welche der Holsteinischen Parthey zuwider waren, eifrigst zu hintertreiben sucheten; wie dann bereits vorher der Reichs-Rath den Schluß gefasset, daß besagter Ministre, als welcher gegen die Nation gar harte Reden ausgestossen, in solchem Titul nicht angenommen werden könte, auch so wol dem Holsteinischen Gesandten zu Stockholm, daß es dem Besten seines Hohen Herren Principalen zuträglich seyn würde, wenn der Herr Graf diesesmal zuruck bliebe, angedeutet, als durch den Schwedischen Gesandten zu Petersburg erkläret wurde, wie der Herr Graf für seine Person beyden Schwedischen Majestäten gantz angenehm wäre, aber auf diese Art nicht als ein öffentlicher Ministre würde aufgenommen werden. Dessen Verrichtungen u. Schlüsse.

Unter denen andern verschiedenen Schlüssen sind vornehmlich folgende bekannt worden: Daß nicht nur diejenige hohe und niedere Bediente, bey denen es bißhero unterlassen worden, jetzt, sondern auch alle übrige inskünfftige, von halben Jahren zu halben Jahren, zur Rechnung gefordert werden

An. 1725. den ſollten: Daß man, die See-Macht in beſſern Stand zu ſetzen, die Flotte mit 4. Schiffen vom Rang zu vermehren gleich nächſten Sommer anfangen und auf dieſe Art jährlich fortfahren ſollte: Daß in Pommern und Rügen beſtändig 6000. Mann zu Fuß und 2300. Reuter unterhalten werden ſollten: Daß von Reichs-Tages- und Regierungs Sachen mit jemand auſſer Landes zu correſpondiren verbotten ſeyn ſolle: Daß bey künfftigen Reichs-Tägen kein Reichs-Rath mehr die Würde eines Marſchalls erlangē ſolte. Daß von dem Zutritt zu dem Hannoveriſ. Tractat nicht wenig werde gehandelt worden ſeyn iſt leicht zu erachten. Gleichwie aber die anfänglich deßwegen gepflogene Rathſchläge ſehr geheim gehalten wurden; alſo hat ſich in dem folgenden Jahr der darüber gefaßte Entſchluß ſchon von ſich ſelbſt verrathen. Endlich weil die Zeit, da man doch noch vieles abzuhandeln hatte, verſtrichen, ſo ward den 14. December beſchloſſen, Se. Majeſtät um die Verlängerung des Reichs-Tages anzuſuchen, welches auch erhalten und den 22. darauf kurtz gemacht ward. Der Obriſte Strope hatte zwar verſchiedenes eingewendet, und, daß man alſo lieber um einen gantz neuen Reichs-Tag anhalten möchte, vorgeſtellet; weil er aber hierinn von niemand unterſtützet wurde, und man merckte, daß dieſer Vorſchlag mehr wider den dermaligen Marſchall, welchen er auch mit empfindlichen Worten würcklich angegriffen, gerichtet wäre; ſo wurde ſelbiger verworffen, und der Oberſte muſte ſich gefallen laſſen den Grafen von Horn, mit welchem faſt jedermänniglich wol zufrieden war, um Verzeihung zu bitten.

Selbiger wird verlängert.

Die Sache des Grafen von Welling.

Eine vor andern merckwürdige Sache, welche auf dem Reichs-Tag kurtz nach deſſen Anfang vorgebracht wurde, war des alten Grafen von Welling. Selbiger hatte ſchon vor zwey Jahren das Unglück einiger Verbrechen angeklaget zu werden, davon die Unterſuchung damals wegen anderer Nothwendigkeiten mehr aufgeſchoben, als beyſeits geſetzet, und dahero ſolche nunmehro von neuem angezogen ward; zumal, dem Verlauten nach, der König ſelbſt hierzu Gelegenheit gegeben, als dem der Graf ein Project zu Wieder-Einführung der unumſchränckten Eigen-Macht überreichet, welches von Sr. Majeſtät als verdächtig angeſehen und den Reichs-Ständen vorgelegt worden. Der Ausſchuß derſelben beſchloß demnach eine Unterſuchung wider den Grafen anzuſtellen, worinn auch endlich das gantze Corpus, unter dem er viele Freunde, aber noch mehr Feinde hatte, einwilligte; wiewol viele davon glaubten, daß man ſeine Würden, ehemalige Verdienſte und hohes Alter in Betrachtung ziehen ſollte, indem er nicht nur Reichs-Rath war, ſondern auch ehedem als General-Gouverneur von Bremen und Vehrden im gröſten Anſehen geſtanden und würcklich 80. Jahr erreichet hatte. Es wurden demnach aus den drey obern Ständen, ſintemal der Bauer-Stand zu dergleichen nicht gezogen zu werden pfleget, folgende Commiſſarii ernennet; Graf Guſtav Bonde, Baron Conrad Ribbing,

der

der Revisions-Secretarius Ehrencron, die beyden Lagemänner, Graechhajen und Cederbille, D. Jac. Bengelius, M. Aurivilleus, M. Ohrling, der Burgermeister Eckebohm, der Burgermeister Palmborg, und der Rathsherr Petro Aulevill, und auf deren Befehl der Graf zu Anfang des Novembris in seinem Haus von 1. Hauptmann, 1. Lieutenant und 24. Gemeinen, jedoch unter der Protestation, wofern er sich gehöriger massen verantworten würde, daß solches seinen Ehren und Würden nicht den geringsten Nachtheil bringen sollte, angehalten. Ein Lieutenant, nebst 2. Unter-Officiers und 14. Mann, blieben zu seiner Bewachung zurück, welche Anzahl aber, als sich der Graf im Reden und Schreiben unhöflich aufführete, verdoppelt, jedoch nach dem Examen mit Hinwegnehmung der Gemeinen auf 8. Ober-Officiers, nemlich 4. Capitains und 4. Lieutenants, gesetzet, anbey aber, ausser einem Geistlichen, niemand, auch nicht seinen Bedienten, der Zutritt zu dem Grafen verstattet wurde. Weswegen er auch sich sehr ungedultig bezeigte und das Verfahren mit ihme der Spanischen Inquisition vergleichete, dadurch aber seine Sache nur verschlimmerte. Doch wurde von dem König und Rath einigen Herren, als dem Grafen von Taube, ingleichem dem Grafen von Horn, nebst dem Staats-Secretario Höpken, ihn zu besuchen erlaubet. An. 1726.

Die Beschuldigungen, welche ihm gleich vorgeleget wurden, waren vornemlich folgende fünff: 1.) Daß er 80000. Rthlr. so er An. 1714. zu Auslösung der Officiers von dem Steinbockischen Regiment empfangen, zu gantz etwas anders angewendet, und hiemit besagten Officiers das gäntzliche Verderben zuwegen gebracht. 2.) Daß er von dem Hof zu Petersburg und dem Hertzog von Hollstein Pension empfangen, um dem Hertzog zur Erb-Folge in Schweden zu helffen. 3.) Daß er einen Vorschlag gemacht, den Zoll in dem Schwedischen Pommern an einen gewissen Teutschen Hof gegen eine Geld-Summe zu verpachten, oder auch einen Theil desselben gar zu verkauffen. 4.) Daß er diesen Hof dadurch zu bewegen gesucht, des Hertzogs von Holstein Parthey zu halten, und demselben auf den Schwedischen Thron zu verhelffen. 5.) Daß er, dieses Vorhaben desto besser zu verbergen, und sich bey dem König vertraut zu machen, demselben einen Entwurff überreichet, sich in Schweden, ohngeachtet der errichteten Reichs-Gesätze, eigenmächtig zu machen. Es wuchs nachgehends die Anzahl der Puncten auf 18. welche sämtlich meistens auf die obigen, und theils eine sträfliche Correspondenz, auch noch mit dem enthaupteten Baron von Görtz, theils die üble Anwendung oder Unterschlagung so wohl schon erwähnter als noch anderer Gelder, Zeit seines General-Guvernements hinaus liefen; wie ihn dann insonderheit ein Brief sehr schwärtzte, so nebst andern Schrifften, aus seinem Lust-Schloß in Schonen herbey gebracht wurde, in welchem er bey dem Moscowitischen Cantzler, Golofkyn, um Vermehrung Dessen Beschuldigungen

An. 1726. ſeiner Penſion anhielt, ſintemal er ſonſt ſich von Hof auf ſeine Güter zu begeben, gezwungen, und dem Czaariſchen Hof fernere Dienſte zu leiſten auſſer Stand geſetzt ſeyn würde. Die Entſchuldigungen des Grafen hingegen müſſen nicht gar wichtig geweſen ſeyn; indem man wenig davon erfuhr, auch der Ausgang bezeugte, daß ſie nicht genugſam waren ihn zu rechtfertigen. Hauptſächlich beſtunden ſie, ſo viel davon bekannt wurde, aus einer Beſchönung, daß die Correſpondenz, inſonderheit mit dem Herrn Hertzog von Holſtein, nur auf eine beſondere Freundſchafft und Ergebenheit ſich gegründet, und, ſtatt würcklicher Ablehnung der Beſchuldigung, aus einer Anführung ſeiner Verdienſten, wie denn von dem letzt verſtorbenen König noch das ſchrifftliche Zeugniß vorhanden, daß er demſelben mit wichtigen Summen, ja ſo gar ſeinem ſilbernen Service, in Stralſund an die Hand gegangen. Weil aber dieſes gantz etwas anders, als worüber er befragt wurde, ſo kehrte ſich auch die Commiſſion nicht daran, ſondern ſetzte ſeinen Proceſs biß in das folgende Jahr, wie wir bald hören werden, fort.

Fernere Handlungen wegen der Tractaten Ankunfft des Rußiſchen Geſandten Fürſten Dolgoruky.

Indeſſen fuhren die Miniſtres von denen an dem Wieneriſchen oder Hannoveriſchen Tractat theilnehmenden Kronen beſtändig fort, bey Schweden um die Ergreiffung eines oder des andern Theils anzuhalten, und eben diß war auch eine Haupt-Commiſſion, welche dem neuen Moſcowitiſchen Geſandten, Fürſten Dolgoruky, aufgegeben wurde. Selbiger ſtunde in ſeiner Uberfahrt nach Schweden groſſe Gefahr und einen hefftigen Sturm aus, ſo daß er faſt alle ſeine Equipage verlohr, auch wenig davon wieder bekam, und den Schaden auf 80000. Thaler ſchätzte. Bey ſeinem den 30. November erfolgten Austritt an das Land ließ er ſich alsbald verlauten, daß er ausdrücklichen Befehl habe, die ihm aufgetragene Verrichtungen nicht eher, als biß er öffentlichen Einzug gehalten, zu entdecken. Weil man nun vielleicht ſich ohnehin nicht ſonderlich darnach ſehnete, ſo muſte ihm der Staats-Secretarius hinterbringen, daß kein Miniſtre währenden Reichs-Tages öffentlichen Einzug gehalten oder nur ſelbiges verlanget. Dahero er dann den 3. December eine Privat-Audientz nehmen muſte, und ſo wol in ſelbiger als nach der Hand ſeine Geſchäffte eröffnete. Es beſtunde aber das Moſcowitiſche Geſuch vornemlich darinn, daß der Hertzog von Holſtein in ſeinen Forderungen befriediget, woferne künfftiges Jahr ſich wiederum eine Engliſche Flotte in der Oſt-See einfinden ſolte, keine Schiffe davon in die Schwediſche Häven aufgenommen, und endlich von Schweden nicht die Hannoveriſche ſondern vielmehr die Wieneriſche Alliantz erwählet werden möchte.

Deſſen Commiſſiones.

Bemühungen der allerſeitigen Miniſtres

In dem letzten hatte der Fürſt einen getreuen Gehülfen an dem Herrn Grafen von Freytag, und man muß bekennen, daß beyde hohe Miniſtres das Ihrige redlich gethan, ſo daß ſie es weder an Fleiß, noch an Geſchicklichkeit, noch an Drohungen, noch an Verſprechungen, ermangeln lieſſen. Es wurde, nach dem Exempel Frankreichs, von Rußiſcher Seite gleichfals

der

der Hülffs-Gelder Erwähnung gethan, welche auf einem Fall ausbleiben, An. 1726.
auf dem andern aber ansehnlich vermehret werden solten; so daß die Kron-Schweden Monatlich zu Friedens-Zeiten 10000. Rubeln, bey einem Krieg aber das doppelte wieder zu geniessen, und noch über das der Erstattung einiger abgenommenen Provintzen sich zu erfreuen haben würde. In einem andern Vorschlag machten sich beyde Höfe anheischig auf 3. Jahre Jährlich 300000. Reichs-Thaler, und zwar jeder die Helfft, zu erlegen: Man drung auch endlich, da alles dessen ungeachtet der Erfolg sich nicht nach Wunsch zeigen wolte, mit Gewalt wenigstens auf einen endlichen und gewissen Entschluß. Die Antwort fiel aber einmal wie das andere, daß man selbige nicht vor dem Schluß des Reichs-Tags eröffnen könte. Denn es ermüdeten darbey auf der andern Seite die Ministres von der Hannoverischen Parthey eben so wenig, ihr bestes zu thun, und wurden von allen Orten so häuffige und theils weitläufftige Vorstellungen gethan, daß selbige auch nur nach ihren Auszügen zu erzehlen wegen Enge des Platzes ohnmöglich fällt.

Die Commissarii zu dem Beytritt zu der Hannoverischen Alliantz werden ernennet.

Es war endlich augenscheinlich, daß die Letztern am glücklichsten seyn würden, und bereits zu Untersuchung des Hannoverischen Tractats eine geheime Commission von 4. Personen angeordnet worden, welche sich den 10. December das erstemal bey dem Graf Erich Sparre versammleten, und mit denen Hannoverischen Ministris, wie nachmals öffters, conferirten, insonderheit aber über die Gegeneinanderhaltung des 2. und 5ten Articuls sich aufhielten, sintemal die Cron Schweden nach jenem die verlohrnen Teutschen Provintzen entbehren müste, nach diesem aber selbige wiederum zu fordern hätte. Nicht minder wurde die Sache ernstlich in dem Reichs Rath vorgetragen, und sollen, einigen Nachrichten gemäß, allda die Stimmen just getheilet gewesen seyn, biß der König mit seinen zwey Stimmen den Ausschlag für die Hannoverische Alliantz gegeben; wie dann auch der geheime Ausschuß von den Reichs-Ständen, mit welchem alles überlegt wurde, sich geneigt finden ließ.

Letzter Versuch und Memorialia der Wienerischen Parthey.

Noch gaben es der Kayserliche und Rußische Hof nicht verlohren, sondern fiengen gleichsam von neuem an den rechten Ernst, und wie ihre Höchste Principalen den Zutritt zu der Hannoverischen Alliantz empfinden und ahnden würden, zu beweisen. Insonderheit aber überreichten selbige zu Anfang des Jahrs 1727. jeder für sich sehr weitläuffige Memorialien, darinn sie die Unbilligkeiten derselben an sich selbst und die der Cron Schweden daraus zuwachsende Gefahr nicht gnug vorzustellen wusten; worauf denn, wiewol erst nach dem Zutritt selbst, eben so weitläufige Antworten erfolgeten, dadurch obiges widerleget und die Festhaltung der Freundschafft mit dem Kayser und der Czaarin auch bey der Hannoverischen Alliantz versichert wurde.

Es geschahe demnach der würckliche Beytritt und Unterschrifft von denen

Digitized by Google

A. 1727. Würcklicher Zutritt zur Hannoveriſchen Allianꝛ-Bedingungen darbey.

Bevollmächtigten Frantzöſiſchen, Engliſchen und Schwediſchen Miniſtris den 14. Martii, und zwar alſo, daß, nach der obbelobten Vorſichtigkeit, ſo Schweden in dieſem gantzen Werck gebrauchte, der Zutritts-Acte, in welcher von Schweden, bey ſich ereignetem Fall, 3000. Mann zu Fuß und 2000. Mann Reuterey verſprochen wurde, noch ein beſonderer und ein geheimer Articul beygefüget wurde. Jener erhielte 7. Puncten folgendes Inhalts: 1. daß die vor dieſem getroffene Tractaten und Verträge, weil ſie dem gegenwärtigen nicht zuwider, hierdurch nicht geſchwächet ſeyn, ſondern bey ihrer vollkommenen Krafft verbleiben ſolten. 2. Sintemalen Schweden nichts auſſerhalb Europa beſitze; ſo ſoll ſich auch deſſen Gewährſchafft nicht über Europam hinaus erſtrecken. 3. Die verſprochene Schwediſche Truppen ſolten nicht zu weit verſchicket, und alſo weder in Italien, noch Spanien, ſonſt aber überall, gebrauchet werden. 4. Damit Se. Königl. Majeſtät und die Cron Schweden, ſo viel als möglich, allen Zweiffel in Anſehung der im 5ten Articul des Hannoveriſchen Tractats erwähnten Acten, als ob nemlich darinn etwas über des Heil. Röm. Reichs Angelegenheiten geordnet worden, aus dem Weeg raumen mögen, ſo erklären ſie ſich hiemit, daß ſie durch gedachte Articul keine andere verſtanden haben wollen, als die von denen Ständen des Römiſchen Reichs gewöhnlicher maſſen angenommen und genehm gehalten worden. 5. Der König in Schweden tritt auch den beyden letztern und beſondern Articuln des Hannoveriſchen Tractats bey, weil darinn nichts befindlich, ſo den Verpflichtungen zuwider wäre, mit denen er dem Kayſer und dem Reich als ein Reichs-Stand verbunden. 6. Sämtliche Einſtimmige verſprechen, ſich in keine Verbindungen einzulaſſen, ſo dieſen Tractaten auf einige Weiſe zuwider. 7. Wofern einer oder der andere von denen Verbündenden aus Haß gegen dieſen Tractat, oder unter einigen andern gleicher Geſtalt unbilligen Vorwand, von was für einer Macht es ſeyn möge, angegriffen oder beunruhiget würde, ſollen ſie ſämtlich gemeinſamlich ſich der Sache annehmen ꝛc.

Dieſer, der geheime Articul nemlich, erforderte, daß ſo wol Franckreich als Engelland, jedes für ſich, 3. Jahre nacheinander an die Cron Schweden 50000. Pfund Sterlings auf zwey Friſten, das iſt, von 6. Monathen, zu 6. Monathen, die Helffte auszahlen ſolten; wogegen ſich Schweden anheiſchig gemacht über die obbemeldete 5000. Mann noch 7000. zu Fuß und 3000. Reuter fertig zu halten, und, nach Erforderung, wie in dem Tractat ſelbſt, an Franckreich oder Engelland zu überlaſſen; doch ſo, daß ſie alsdenn in dem Sold desjenigen, der ſie übernimmet, ſtehen, und, bey erheiſchender Gefahr, von Schweden, zu Beſchützung der eigenen Lande, jederzeit zurück geruffen werden können.

Comiſſarii wer-

Wie ſehr Franckreich und Engelland über dieſen Beytritt vergnügt geweſen iſt unter anderm daraus abzunehmen, daß jeder der obgedachten 4. Commiſſa-

missarien von ihnen 10000. Rthlr. als ein Geschenck bekamen. Es suchte auch der geheime Ausschuß selbigen durch ein ausgegebenes Manifelt, und Ausführung der Bewegungs-Ursachen darzu, gleichwie vor der gantzen Welt zu beschönen, also denen Schweden selbst beliebt zu machen; und schiene das letztere allerdings nothwendig, indem verschiedene, insonderheit die Holsteinische Parthey, eben nicht sonderlich damit zufrieden waren. An. 1717. den beschencket. Manifelt zu dessen Legitimation.

Unter diesen thate sich der Graf von Teßin, Königlicher Ober-Hof-Marschall, hervor, welcher so gar öffentlich dagegen protestirte, das aber von Sr. Majestät so ungnädig aufgenommen wurde, daß sie denselben nicht nur seines Sitzes und Stimme in dem Rath, sondern auch aller anderen Aemter entsetzten, und davon denen versammleten Ständen in einer Schrifft Nachricht ertheileten, worauf zwar der Graf sich weitläufig verantwortete, und, daß nicht der König, sondern die Reichs-Stände, ihm seine Aemter abnehmen könten, behauptete, aber wenig damit ausrichtete. Es bemüheten sich nicht minder viele ansehnliche Personen, dem Grafen mit ihrer Fürbitte zu statten zu kommen: Allein der König antwortete: Daß er zwar die Verdienste des Grafen sich sehr zu Hertzen zöge, letzteres aber setze ihn ausser Stand, denselben zu begnadigen, und müsse er biß zu anderweitiger Versammlung der Reichs-Stände sich gedulten. Aus besonderer Gnade wurde dem Grafen, auf die Vorstellung seines Unvermögens, noch der Ober-Hof-Marschalls-Sold gelassen, die Stelle aber selbst dem Grafen de la Gardie übergeben. Auf gleiche Art zu protestiren unternahm sich noch ein gewisser Reichs-Rath, welcher aber auch eben gleiches Schicksal mit dem Grafen hatte. Gegen die auswärtigen Mißvergnügten hingegen, und insonderheit die Drohungen der Russen, wurden 36. Schiffe in die See zu stechen und die Moscowitischen Bewegungen zu beobachten commandirt. Graf von Teßin protestiret dawider, und fällt in Ungnad. Gegen die Moscowitische Drohungen setzet man sich in Verfassung.

Unterdessen wurden schon seit dem Ende des Januarii die Berathschlagungen bey dem Reichs-Tag wiederum fortgesetzet, selbige aber gleich Anfangs ziemlich gestört durch verschiedene von unruhigen Köpffen ausgestreuete Gerüchte, als ob die Czaarin die Regierung mit gewissen Umständen niederzulegen gesonnen, ingleichem den Hertzog von Holstein durch Gewalt in Schweden einzuführen auf dem Tapet, und gar eine Meuderey wider beyde Königliche Majestäten im Werck wäre; welche man anfänglich nicht sonders achtete, biß eines Theils der Rußische Gesandte sich darüber beschwährete, andern Theils aber der Graf von Teßin in einem Memoriale zeigte, wie gefährlich solche schlimme Zeitungen, und wie nothwendig es seye auf den Urheber zu dringen; womit aber der gute Graf schon damals wenig Danck verdienete, indem einige von ihm selbst, woher er also die Nachrichten hätte, wissen wolten. Nach vieler Streitigkeit entschlosse sich die Ritterschafft, 5000. Thaler für denjenigen, so etwas davon entdecken würde, aufzusetzen, welcher Schluß aber von denen übrigen Ständen verworffen wurde. Fortsetzung der Berathschlagungen bey dem Reichs-Tag.

Digitized by Goog

An. 1727. Ende und Schluß deſſelben.

Endlich kam den 5. Auguſti der in 11. Puncten beſtehende Reichs-Tags-Schluß zum Vorſchein, welcher aber gegenwärtig allzuweitläuffig, und ohnedem, auſſer den Beytritt zur Hannoveriſchen Alliantz, und geſetzten Zeit des zukünfftigen Reichs-Tags auf den Januarium 1733. faſt nichts als gemeine Sachen in ſich enthält, worauf, nachdem dem Graf Horn als ein Geſchenck für die vielen aufgewendeten Unkoſten 2000. Rthlr. zuerkannt worden, die Stände den 16. beſagten Monats Auguſti auseinander giengen.

Urtheil des Graf Welling.

Mit unter dieſen Berathſchlagungen ward auch die darzu angeſetzte Deputation mit dem ſcharffen Urtheil des Graf Welling fertig, und ſelbiges den 7. May kund gemacht, welches ihme dann Leib, Ehr und Gut abgeſprochen, von Sr. Königl. Majeſt. aber gemindert und die Lebens-Straffe in ein ewiges Gefängniß nach Jönköping verwandelt, er auch bald hernach dahin abgeführet wurde, noch unter Weegs aber zu Mehlby den 10. Jul. ſeinen Geiſt aufgab. Weil ihm ſchon gedachter maſſen auch vorgeworffen wurde, daß er mit dem Baron Görtz correſpondiret, ſo gerieth deſſen vormaliger Secretarius Ekleſ von neuem darüber in Inquiſition, entſchuldigte ſich aber auch dieſesmal glücklich; wie er dann überhaupts, da er doch bey 80. Millionen zu verrechnen hatte, ſeine Rechnung zu allgemeinem Vergnügen hinausgeführet und deßwegen von dem König 6000. Thlr. für ihn ausgeſetzet wurden.

Und deſſen Tod. Der Secretarius Eclef wird auch in ſeine Händel gezogen.

Ankunfft eines Türckiſchen Geſandten.

Sonſt langte im Junio ein Aga als Ambaſſadeur von der Pforte zu Stockholm an, und hatte den 12. des darauf folgenden Monats ſeinen öffentlichen Einzug. In Commiſſion mag er vornemlich die Geld-Forderungen von dem verſtorbenen König gehabt haben; ſeine mitgebrachten Geſchencke aber waren, 6. Krüge voll Balſam, 6. Flaſchen von Cryſtall mit Balſam von Mecqua, 8. Pfeiffen Taback, nach Türckiſcher Manier, und 8. in bordirte Schnupptücher eingewickelte Päcklein mit Diamanten. Weil nun verſchiedene unter dieſer Ambaſſade etwas anders vermutheten, und inſonderheit die übrige Geſandte eiferſüchtig waren, daß der Aga wochentlich vom Hof 100. Thaler zu ſeinem Unterhalt bekam, ſo erklärte eines Theils Se. Majeſtät ſelbſten, daß ſie keine Alliantz mit der Pforte zu treffen geſonnen wären; andern Theils verſtändigte der Herr Graf von Horn die auswärtigen Miniſtres, daß die Reichung der 100. Thaler keine andere Urſache hätte, als weil zuvor der General Grothuyſen von den Türcken ſo wol auf der Hin und Her Reiſe frey gehalten worden, als Zeit ſeines Aufenthalts zu Conſtantiopel und Adrianopel wöchentlich 300. Thaler empfangen.

Der Ruſſiſche Ambaſſadeur geht ab. Inzwiſchem der Engliſche.

Hingegen hatte den 23. Junii der Rußiſche auſſerordentliche Ambaſſadeur, Fürſt Dolgoruky, ſeine Abſchieds-Audientz; und den 15. Sept. ward ſolche dem Engliſchen Miniſtre, Herrn von Pointz, ertheilet, welchem Se. Majeſtät eine guldene Kette, woran des Königs und der Königin Bildniß, reich mit Diamanten verſetzet, hiengen, nebſt 10000. Reichs-Thaler verehreten, worauf

worauf er den 4. October abseglete, jedoch so unglücklich war, daß das Schiff mit seiner kostbaren Equipage acht Meilen vom Ufer sanck, und ihn in einen Schaden von 40000. Thaler setzete. Der bißhero noch zuruck bleibende Kayserliche Gesandte aber, Graf von Freytag, so, wie aus dem vorhergehenden Theil des Historien-Saals zu ersehen, mit dem Herrn General-Major von Schwerin schon einmal Verdrüßlichkeiten gehabt, gerieth einstens mit demselben abermalen in so harten Wort-Wechsel, daß der König bemüßiget wurde diesem ernstlich zu befehlen, daß er die Gegenwart von jenem allenthalben vermeiden sollen. An. 1727. Neue Verdrüßlichkeiten des Grafen von Freytag mit dem General-Major von Schwerin.

An des gleichfalls abgereiseten Marquis de Brancas-Ceresi Stelle besorgte der Abt Guyon indessen das Frantzösische Beste, und hatte währender solcher Zeit das Unglück, von einem gewissen Laurent auf der Gasse sehr übel tractirt zu werden. Als nun darauf der Graf von Casteja mit dem Titul eines Abgesandten aus Franckreich ankam, forderte er deßwegen Genugthuung, und erhielt selbige also, daß den 16. July gedachtem Laurent vor dem Königlichen Tribunal das Leben abgesprochen, und das Urtheil so gleich vollzogen ward. An. 1728. Der Frantzösische Minister Abt Guyon hat Ungelegenheit.

In eben diesem Monat, und zwar den 25. überreichete der Rußische Ministre, Graf von Gallowyn, ein Memoriale in etwas harten Worten: Es wäre nemlich dem Czaar hinterbracht worden, daß die Cron Schweden in ihrem eigenen Nachtheil sich mit andern Machten zu verbinden, und folglich von denen mit dem verstorbenen Czaar und dessen Gemahlin getroffenen Verbindungen loß zu machen trachte. Wann nun bekannt, daß die vormals gegen Schweden angewandte Rußischen Waffen zu keinem andern Endzweck gedienet, als die Ruhe in Norden wieder herzustellen und das Gleich-Gewicht des Handels in der Ost-See zu Handhaben; so wolte der Czaar dem König und Rath, von solchem Vorhaben abzustehen, und hingegen die Rußische Freundschafft nachbarlich zu unterhalten, angerathen haben; worzu das beste Mittel seyn würde, denen Ständen bey nächster Convocation die Erb-Folge des Herrn Hertzogs von Holstein zu recommendiren. Hierauf erfolgte die Antwort: Daß man wegen der Erb-Folge, so auf der freyen Wahl der Stände beruhe, keine Entschliessung zu ertheilen im Stand wäre: Die getroffene Alliantzen aber betreffende, stünde einem jeden Souverain frey, dem Besten seines Reichs gemässe Bündnisse zu machen, und würde der Herr Abgesandte wohl thun, wann er künfftighin von dergleichen Materien weder den König noch den Rath angehen wolte. Empfindliches Memoriale des Rußischen Gesandten.

In dem darauf folgenden Augusto, und zwar den 13. hatte der obbemeldete Türckischz Aga seine Abschieds-Audientz, und wurde den 13. September mit gantz sonderbaren Ceremonien auf das prächtigste an den Bord begleitet, dergleichen Ehre nicht leicht einem Gesandten wiederfahren seyn wird. Dann der Königliche Ceremonien-Meister hohlete ihn in einer kostbaren Abreise des Türckischen Aga.

An. 1727. baren Königlichen Kutſche mit 6. Pferden ab, neben welcher einige Königliche Laquayen, ingleichem von der Garde zu beyden Seiten giengen, verſchiedene Kutſchen aber mit Hof-Cavaliers und des Aga Gefolg, auch etliche zu Pferd, folgeten nach. Auf der Schiffbrücke ſtunde die Mannſchafft zu beyden Seiten im Gewehr, und die Ruder-Knechte von der Chaluppe, ſo ihn am Bord führete, waren alle in ſchön weiß Leinwand gekleidet, und hatten Mützen von ſchwartzem Sammet, worauf der Königliche Namen in einem Zug von Gold geſticket war: Bey dem Abſtoſſen aber wurden die Canonen auf dem Caſtell gelöſet.

Printz Georg kommt an. Nicht lang hernach, nemlich den 27. October, langte ein angenehmer Gaſt, nemlich Sr. Königl. Majeſtät Durchläuchtigſter Herr Bruder, Printz Georg, zu Stockholm an, und wurde nicht nur mit ſonderbaren Freuden empfangen, ſondern auch den 28. December darauf deſſen Geburts-Tag auf das prächtigſte begangen.

Groſſe Kälte. Endlich ſchloß dieſes Jahr eine gantz auſſerordentliche Kälte, welche zwar dem gantzen Europa empfindlich fiel, in Schweden aber dergeſtalt ſtreng war, daß auch die Nachrichten von einigen Menſchen, ſo darüber wie raſend worden, gemeldet.

Däniſche Geſchichten.

An. 1724. Geburt und Abſterben dreyer Printzeſſinnen. GLeichwie in dem erſten Monat dieſes Periodi und des Jahrs 1724. der Däniſche Hof eine in dem letzt-abgewichenen gebohrne Königliche Printzeßin verlohr, und obſchon der Königin Majeſtät bald darauf einer andern, der Cron-Printzeßin Königl. Hoheit aber mitten im Jahr den 18. Juny auch einer Printzeßin, welche Louiſa genannt worden, glücklich genaſen, ſo brachte doch keine ihre Tage hoch, ſondern jene endigte gleich nach der Geburt, dieſe aber auch noch in dieſem Jahr den 23. December das kurtze Leben.

Plöniſche Erb-Folgs-Sache. Sonſt war der Däniſche Hof in dem Anfang dieſes Periodi noch mit der Plöniſchen Erb-Folgs-Sache, wovon der Grund in dem vorhergehenden Theil angezeiget worden, beſchäfftiget: Dann da indeſſen der Herr Hertzog von Retwiſch die Gunſt des Kayſerlichen Hofs erhalten, ſo entſtund aus dieſer Familien-Streitigkeit noch eine andere, indem beyde höchſte Höfe hierinnen zu ſprechen ſich das Recht zueigneten; worüber weitläufige Schrifften gewechſelt wurden, auch verſchiedene Reichs-Hof-Raths-Schlüſſe ergiengen, deren einer vom 11. Jenner gegenwärtigen Jahrs eine fernere Kayſerliche Commiſſion auf des Nieder-Sächſiſchen Creiſes Ausſchreib-Amt, ſo dann auch Hülffs-Bedinge auf die benachbarten Creiſe, als den Ober-Sächſiſchen, Nieder-Rheiniſchen und Weſtphäliſchen, erkannte, deſſen Vollſtreckung jedoch nicht erfolgte.

Den

Den 1. April verschied zu Coppenhagen der Holländische Ministre, Herr von Goes, welcher an diesem Hof zwar erstlich als ein Cavalier, nachgehends als Gesandtschaffts-Secretarius, und endlich als selbst Gesandter von der Republic Holland in allem 43. Jahre gelebet. Und in eben diesem Monat ergieng die Königliche Verordnung, daß die sogenannten Reluitions-Güter in gantz Jütland ihren Besitzern eigenthümlich und auf ewig verkaufft werden sollen: Am 21. desselben aber traten beyde Majestäten, nebst der Printzeßin Charlotta Amalia, eine Reise, von deren Vorseyn schon eine geraume Zeit die Rede gewesen, an. An. 1724. Tod des Holländischen Gesandten.

Es solte zwar selbige anfänglich keinen andern Endzweck haben, auch nicht weiter gehen, als die Holsteinischen Lande zu besehen; sie erstreckete sich aber nach der Hand biß nach Aachen: Dahero viele eine grössere Staats-Ursache darunter gesuchet, welches an seinen Ort gestellet seyn mag. So viel ist gewiß, daß Se. Majestät nicht nur, nachdem sie zu Hollufgard, einem Schloß des Justitz-Rath Iwer, bey Odensee, wohin man gleich des andern Tags gelanget, etliche Tage zu ruhen beliebet, auch darauf über Colding, Schleßwig, Gottorp, Rensburg, Glückstadt, Bremen und Oldenburg fortgerücket, sich endlich zu Wesel mit Sr. Königl. Majestät von Preussen mündlich besprochen, sondern auch zu Aachen selbst, woselbst sie den 29. May eintrafen, und sich der Bad-Cur bedieneten, insonderheit mit dem Herrn Grafen und Feld-Marschall von Flemming, gleichwie auch verschiedenen andern Ministris, offtmalige Conferentzien hielten. Den 30. Juny brachen dieselbe von Aachen wiederum auf, da dann über Jülich, woselbst der dasige Gouverneur, Herr von Harthausen, im Namen seines hohen Principalen die Königliche Herrschafften auf das prächtigste bewirthet, Neus, Wesel, Oldenburg, und die obgedachten Holsteinischen Städte den 18. July die glückliche Ankunfft in Coppenhagen zu unaussprechlicher Freude aller getreuer Unterthanen endlich erfolgte. Reise des Königs nach Aachen. Unterredung mit dem König von Preussen.

Es wurden diese höchste Königliche Personen, wie leicht zu erachten, aller Orten von Fremden und Unterthanen mit allen ersinnlichen Freuden- und Ehren-Bezeugungen empfangen, welche sie auch überall sehr gnädig und leutselig angenommen. Einig und allein die Stadt Hamburg hatte das Unglück, daß ihre Deputirte, welche sie mit gewöhnlichen Geschencken nach Glückstadt entgegen geschicket, so wohl bey der Ab- als Ruckreise nicht zur Audientz gelangen kunten, sondern durch den Herrn Grafen von Holstein jenesmal, daß die Stadt wegen verschiedener Dinge sich bey dem Königlichen Rath zu verantworten, und Genugthuung zu geben hätte, bey der Ruckkehr aber, wie sie sich, wofern sie etwas anzubringen, zu Coppenhagen melden solten, indem der König auf der Reise mit Staats-Sachen unbeschwährt seyn wolte, den Bescheid erhielten. Hamburgische Deputirte werden nicht zur Audientz gelassen.

An. 1724. Furcht und Handlungen wegen Moſcau.

Da Dänemarck ſonſt in ziemlicher Ruhe lebete, war Moſcau die einige Macht, mit welcher es in gefährliche Weitläufigkeiten wegen verſchiedener bißher obſchwebender Zwiſtigkeiten zu gerathen befürchten muſte. Dem Verlauten nach hat der Czaar, zu Wiederherſtellung des guten Vernehmens, ja gar Errichtung eines Bündniſſes, an den Däniſchen Hof folgende Anforderungen gethan: 1. Die Commercien-Sache, inſonderheit wegen des Zolles im Sund, zur Richtigkeit zu bringen: 2. Wofern derſelbe mit ein oder der andern Macht in einen Krieg verfallen würde, neutral zu verbleiben, und 3. Ihm den Kayſerlichen Titul einzugeſtehen: Welcher Vorſchlag nicht zum Werck gelanget. Sonſt hat ſich bißhero zu wiederholten malen, und vornemlich wiederum in dieſem Sommer, die Rußiſche Flotte ſehr nahe an den Däniſchen Cüſten eingefunden, dadurch aber nicht weniges Nachdencken verurſachet, ja ſo gar bey des Königs Abweſenheit um den freyen Paß durch den Sund angehalten: Wodurch die Königliche Zuruckkunfft um ein ziemliches ſoll beſchleuniget worden ſeyn. Wie dann auch die neue Rußiſche Allianz mit Schweden an dem Hof zu Coppenhagen mit ſehr aufmerckſamen Augen angeſehen, und bey ſolchen Umſtänden ſo wohl die See- und Land-Macht in guten Stand geſetzet, als auch alle Veſtungen, inſonderheit aber Coppenhagen ſelbſt, auf das möglichſte beveſtiget und verſehen wurden.

Trauer-Ordnung wird kund gemacht.

Ubrigens ward um dieſe Zeit eine Verordnung kund gemacht, wegen der Ceremonien, ſo wohl bey denen Begräbniſſen, als dem Leid-tragen, nach Unterſcheid des Standes. Ingleichem erſtreckte ſich die aus obigem bekannte Calender-Streitigkeit, welche dieſes Jahr in Teutſchland ſo viele Bewegung verurſacht, auch nach Dänemarck; indem zwar bey denen Teutſchen von dem Däniſchen Scepter abhangenden Provintzen Verfügung geſchahe, daß man in Haltung des Oſter-Feſts mit den Evangeliſchen Ständen ſich vereinbaren ſolte; in dem Königreich Dänemarck ſelbſten aber entſchuldigte man ſich damit, daß zur Zeit, da die Anzeige und Anſuchung deßwegen geſchehen, die Calender bereits verſchicket und die Einrichtung nach dem Gregorianiſchen Stilo gemachet worden; doch ſolte hiedurch denen Catholicken nichts eingeraumet, noch ihre Ausrechnung gebillichet werden, ſondern bey künfftig ſich wieder ereignendem Fall alles nach Einrichtung der Evangeliſchen Ständen, wovon man ſich hiedurch keineswegs trennen wolte, gehalten werden. Wiewohl ſolches gleichwohl von denen Evangeliſchen nicht allerdings wohl aufgenommen worden, und eine empfindliche Schrifft deßwegen zum Vorſchein kam.

Calender-Streitigkeit.

An. 1725. Der König entſchlieſt ſich alle

Bald zu Anfang des Jahrs 1725. geben Se. Majeſtät abermalen ein Zeichen dero Landes-vätterlichen Sorgfalt und Liebe zu ihren Unterthanen, indem ſie mit Aufhebung eines gewiſſen Edictes vom 24. Febr. 1717. erklärten, alle Memorialia ſelbſt anzunehmen und zu ſolchem Ende alle Mittwochen

chen von 10. biß 11. Uhr in dem Vor-Zimmer öffentliche Audientz zu ertheilen. Doch fand man nicht lange darnach für nöthig, wegen eines ſich alsbald zeigenden Mißbrauchs zu verordnen, daß ſich niemand unterſtehen ſollte Memorialien von andern Inhalt, als welche die Königlichen Angelegenheiten, den Wolſtand des Reichs, und die Geſätz-mäßige Verwaltung der Juſtiz betreffen, zu überreichen: Da hingegen die übrigen bey denen gehörigen Collegiis anzubringen wären. An. 1725. Memorialia ſelbſt anzunehmen.

Wegen der auswärtigen Angelegenheiten hatte man noch immer Urſache über das Rußiſche Bezeigen wachſam zu ſeyn, indem auch dieſes Jahr eine Czaariſche Flotte ſich Dänemarck näherte, und man mehr als jemals in Furchten war, daß Moſcau zu Gunſten des Herrn Hertzogs von Holſtein etwas vornehmen würde; welches aber vielleicht zum Theil auf die Engliſch und Holländiſche Vorſtellungen zu keinem würcklichen Ausbruch kam; wie dann der Däniſche Hof nicht ermangelte, dieſen beyden Staaten die anwachſende See-Macht der Ruſſen zu Gemüthe zu führen, und damit, inſonderheit bey Engelland, wie im folgenden Jahr der Ausgang erwieß, ziemlichen Beyfall mochte gefunden haben: Da hingegen die Republic Holland die Rußiſche Freundſchafft mehr zu erhalten Urſach fand, und ſich durch ihren daſelbſtigen Miniſtre alle Mühe gab, dem Czaariſchen Hof eine aus den vielen Conferentzien mit dem Däniſchen Miniſtre zu Haag gemuthmaſſete Alliantz auszureden. Fernere Vorſichtigkeit wegen Moſcau.

Es fanden ſich aber auch boshafftige Zungen, welche ſich unterſtehen durfften in dem Königlichen Haus ſelbſten den Saamen der Uneinigkeit auszuſtreuen. Solche waren vornehmlich der Paſtor zu Chriſtians-Hof, Troyel, und der Nordiſche Aſſeſſor Ryſſel, welche, und zumal der Paſtor, an den König ſelbſt ſchrifftlich ausgaben, daß die Königin und das Gräflich-Holſteiniſche Geſchlecht eine Partey wider Se. Majeſtät und die unumſchränckte Macht formirten, auch bereits viele Obriſten und zwey vornehme Generals ihnen beygetretten wären. Dahero man ſich dann beyder Calumnianten verſicherte, und inſonderheit den Paſtorem im Monat May durch einen Unter-Officier mit 4. Gemeinen anhalten ließ. Es wurde hierauf zu Formirung des Proceſſes eine von Politicis und Theologis untermiſchte, aus denen Herren Geheimen Rath Lente, Baron von Gersdorf, Staats-Rath und Hof-Jägermeiſter Gram, Ober-Secretario von Hagen, Biſchoff Worm, Profeſſore Bartholin, Hof-Prediger Conradi, Profeſſore Anchersen, und Paſtore Vollmerdunk, beſtehende Commiſſion angeſetzet; welche im Julio ein Urtheil ſprach, vermög deſſen dem Troyel Hand und Haupt abgeſchlagen, beydes auf einen Pfahl geſtecket, und der Leib gevierttheilet, der Ryſſel aber für unehrlich erklärt, ausgeſtrichen, und auf ewig des Landes verwieſen werden ſollte. So ſehr nun der Königin Majeſtät von dieſen Perſonen beleidiget worden; ſo hatten ſelbe doch die Gnade für Händel des Paſtoris Troyel u. Aſſeſſoris Ryſſel.

An. 1725. ſie, durch ihr höchſtes Für-Wort es dahin zu bringen, daß ſolches ſcharffe Urtheil von dem König gemildert und der Paſtor Troyel ſtatt der Todes-Strafe mit öffentlicher Abnehmung des Prieſter-Rocks und Kragens für unehrlich erkläret, ſo dann von dem Stadt-Knecht bloß im Camiſol nach der Schinderey, und endlich, nebſt dem gleichfalls für unehrlich erklärten Kyſſel, zur ewigen Gefängniß auf Münchholm in Norwegen gebracht wurde.

Ausgang der Ranzauiſchen Sache. Gefängniß des Graf Wilhelm Adolph.

Nicht lange darauf erfolgte auch das Urtheil und Hinrichtung derjenigen Perſonen, welche an dem Mord des Grafens von Ranzau Theil hatten. Es iſt ſelbiger bereits in dem vorhergehenden Theil erzehlet, und zugleich, daß die eigentliche Mörder ſich mit der Flucht gerettet, der Bruder des Entleibten aber, Graf Wilhelm Adolph, wegen des auf ihn gefallenen Verdachts in Arreſt gerathen, gemeldet worden. Es wurde dieſer nach Rensburg gebracht und ihm ſo gleich der Elephanten-Orden abgenommen; da er denn, vermög einer nach der Hand zum Vorſchein gekommenen gründlichen Vorſtellung des Däniſchen Hofes, worinnen ſelbiger ſein Verfahren gerechtfertiget, anfänglich deſſen Richter-Amt erkannt, gar bald aber dieſe Meinung geändert haben muß, indem er ſich zu keiner Verantwortung bringen laſſen, ſondern biß an das Ende als ein Reichs-Graf auf ſeine Reichs-Immedietät ſich beruffen. Zu Ende des Jahrs 1722. ward auch ein würcklicher Thäter, Paul Sievers genannt, eingezogen, nachdem er, vermög ſeines darauf erfolgten eigenen Geſtändniſſes, 11. Monate in dem Lande herum gezogen und ihme das böſe Gewiſſen nicht geſtattet ſich davon zu machen, ohnerachtet ihm auch nicht unbewuſt war, daß er überall aufgeſucht würde und eine nahmhaffte Summa auf ſeinen Kopf geſetzet ſeye. Anfangs zwar bekennete er lang weder dieſes noch etwas anders; im folgenden Jahr aber machte ihn die Folter reden, ds er dann entdeckte, daß er dem Grafen den andern Schuß durch den Leib gegeben, nachdem der Hauptmann Prätorius den erſten, ſo in den Kopf gieng, gethan hatte. Dieſer war indeſſen auch in der Welt herum gefahren und über Dantzig nach Breslau gekommen, da er mit einem abgedanckten Officier in vertrauliche Bekanntſchafft geriethe, ſo daß er ſelbigem vieles von des Grafen Sachen und deſſen Ermordung erzehlete, endlich aber, wie er ſelbſt der Thäter ſeye, eröffnete. Hiervon ertheilete der Officier in geheim dem Däniſchen Geſandten zu Wien, Herrn von Berkenthiem, Nachricht, von welchem er, nebſt einem Recommendations-Schreiben an ſeinen König, den Befehl, den Prätorium ſo bald als möglich ſetzen zu laſſen, erhielte: Dem zu Folge er dieſen nach Croſſen mit ſich nahm, allwo auf ſeine Vorſtellung ſelbiger angehalten, an Händen und Füſſen geſchloſſen nach Spandau, von da den 24. Octobr. 1724. nach Rensburg, ſo denn nach Coppenhagen, und, weil er an keinem Ort etwas bekennen wollte, wieder nach Rensburg zuruck, auch hieſelbſt, ſintemal er bey dem Haus-Arreſt mit einigen Anſchlägen, ſich durch die Flucht

Die Thäter werdē eingezogē

zu

zu retten, umgegangen, in das Stockhaus gebracht wurde; da ihn dann bey der Confrontation endlich obgedachter Paul Sievers der That überzeugete. An. 1725.

Bey solchen Umständen fuhr man dann in Formirung des Processes ernstlich fort; worüber jedoch, insonderheit wegen des angehaltenen Grafen, als eines Reichs-Grafen, der Kayserliche Hof sich abermal beleidigt hielt, und solches nicht nur durch dero Gesandten in dem Nieder-Sächsischen Creis, Herrn Grafen von Metsch, sondern auch darauf zu Wien bey dem Herrn von Berkenthiem ahnden und insonderheit die Auslieferung des Grafen begehren ließ; wogegen von Seiten Dänemarcks eine gründliche Vorstellung, deren wir schon oben gedacht, kund gemacht und darinnen, nebst andern Umständen, daß der Graf nicht nur ein Reichs-Graf, sondern auch Königl. Dänischer Vasall und Ministre, die That aber so wol, als die Anhaltung auf Dänischem Grund und Boden seye, gewiesen wurde. Dem ungeachtet ergiengen auch von 25. August 1722. 15. Jun. 1723. und den 4. Jun. dieses Jahrs 1725. ernstliche Kayserliche Ermahnungen, bey Straff 100. Mark löthigen Goldes, wider die Fortfahrung und Vollziehung eines Urtheils in der Ranzauischen Angelegenheit. Verbot des Kayserlichen Hofes und Vertheidigung Dänemarcks.

Allein es mochte solches um die Zeit, da das letztere erfolget, mehrentheils abgefasset seyn, und bestund, was die Thäter selbst und geringe Personen, so Theil genommen hatten, betrifft, darinnen, daß besagte Thäter, insonderheit Prätorius, nahe bey dem Platz der That mit glüenden Zangen gezwickt, lebendig gerädert und auf das Rad geflochten, die übrige Mithaffter enthauptet, theils auch mit Ruthen gestrichen werden sollten. Es ist aber solches durch Königliche Gnade gemildert und den 29. Jun. dergestalt vollzogen worden, daß allein Prätorius zu Rensburg enthauptet und auf das Rad geleget, Paul Sievers aber, und ein Jäger, Wehling genannt, gegeiselt, gebrandmarkt und auf ewig in dem Karren zu ziehen verdammet, ingleichem das Weib eines Hegereuters, mit Namen Bennigks, mit Ruthen gestrichen wurde. Urtheil und Hinrichtung.

Den Grafen selbst tractirte man zu Anfang der Inquisition ziemlich höflich, so daß er auch bey jeder Session oder Vorstand einen Lehn-Stuhl gleich neben dem Herrn Geheimen Rath Blome bekam. Als aber nachgehends die Thäter einmüthig auf ihn bekenneten, und er doch selbst fortfuhr contra Judicem zu excipiren, oder wider den Richter Außflüchte zu suchen, ja endlich auf die vorgelegte Fragen gar nichts zu antworten; so wurde ihm schon den 2ten Novemb. des vorherigen Jahrs nur ein gemeiner Stuhl etliche Schritte von dem Tisch, woran die Commissarii sassen, entfernet, gestellet; worauf er in dem Martio des gegenwärtigen in eine tödliche Kranckheit verfiel, endlich aber wieder genas und nach ausgesprochenem Urtheil und eingeholten Responsis gleichfals das Leben verliehren solte. Jedoch in dem Martio 1726. wurde er zur Anhörung seines Urtheils Auch an dem Grafen.

An. 1726. theils, welches dieſesmal ſtehend geſchehen muſte, vor die Deputation gefordert, ihm angedeutet, daß er zwar der Lebens-Straſe überhoben, allein zur ewigen Gefängniß verdammet ſeyn, anbey die Unkoſten des Proceſſes tragen, und wegen der zur Ungebühr von ſich abgelegten Orden- und Gnaden-Zeichen (welches vielleicht auf eine andere Zeit, als deſſen Anhaltung, da ſie ihme, den Nachrichten zu Folge, obgedachter maſſen ſelbſt abgenommen worden, zielen muß) 20000. Thaler erlegen ſolte. Bey Anhörung dieſes zeigte er zwar eine hefftige Beſtürtzung, doch auch nicht geringere Beſtändigkeit in ſeiner Appellation von dem Königlichen Gerichte, welches ihm aber wenig Vortheil brachte, indem er Monats darauf erſtlich auf das Caſtell zu Coppenhagen und ſo denn, nebſt drey ſeiner Diener, ſo ihme freywillig folgeten, nach Aggerhus in Norwegen, als den Ort ſeines Gefängniſſes, gebracht, jedoch hieſelbſt, da ihme jährlich 2000. Thaler zugeordnet ſind, ſo leidentlich bißher gehalten wurde, daß er deswegen einmal ſelbſt in einem Schreiben an den König unterthänigſten Danck erſtattete.

Theilung der Güter und Proceſſe darüber.

Da nun alſo dieſer Graf, welcher der Letztere ſeines uralten hohen Hauſes, deſſen Abſtammung von dem ehmaligen Marggrafen von Leisnick hergeleitet wird, als abgeſtorben angeſehen wurde; ſo gaben deſſen Erbſchafft und Güter zu neuen Unterſuchungen und Proceſſen Gelegenheit. Der Frau Gemahlin von ihm wurde das Schloß Rantzau nebſt den Einkünfften davon auf Lebenslang eingeraumet; wiewol dieſelbe nachgehends, nebſt andern Beſchwährden, davon wir bald hören werden, auch anführete, daß ſie alda gleichwie eine Gefangene beobachtet würde. Um die eigentliche Güter, ſo jährlich 40000. Thaler auswarfen, nahm ſich die Frau Schweſter der beyden Grafen, vermählte Gräfin von Caſtell-Rüdenhauſen, an, ließ auch ſogleich von denen Unterthanen ſich huldigen; womit ihr jedoch auch die Ehre, bey 200000. Thaler Schulden zu bezahlen, zufiel. Allein der vornehmſte Erb war der Däniſche Hof ſelbſt, welcher nicht nur die Grafſchafft Bramſtädt in Sequeſtrum, oder Pfandsweis, ſondern auch, vermög eines mit dem Grafen Detlev, Vattern der beyden unglücklichen Grafen, 1688. getroffenen Vertrags, die Grafſchafft Rantzau ſelbſt in Beſitz nahm und ſich deswegen bey der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg vertheidigte. Hiewider kamen nun die beyden obgedachten Frauen Gräfinnen, Schweſter und Gemahlin des angehaltenen Grafen, bey dem Kayſerlichen Reichs-Hof Rath mit der Vorſtellung und Bitte ein, daß der Graf Wilhelm Adolph noch am Leben, nach deſſen Tod bey Kayſerlicher Majeſtät allein beruhete, wem dieſelbe den Beſitz der Grafſchafft Rantzau, als eines Reichs-Lehn, zutheilen wolten, indeſſen aber ſie beyde bey dem Genuß derſelben und anderer von Dännemarck eingezogener Güter geſchützet werden möchten. Worauf den 24. Sept. der Schluß erfolgete, daß der König von Dännemarck, als Hertzog zu Holſtein, die beyden Gräfinnen vor allen einſetzen, jedoch

jedoch auch seine eigene Anforderungen sich vorbehalten und also die gantze Sache dem allerhöchsten Kayserlichen Ausspruch unterwerffen solte: Wiewol hiedurch weder vom Dänischen Hof etwas erlanget wurde, noch diese Sache bey dem Reichs-Hof-Rath ihre Endschafft erreichete; wie denn hierinn, insonderheit im Martio 1728. zugleich 3. Schlüsse und Rescripta ergiengen; in deren einem dem Herrn Grafen von Metsch zu Hamburg die Bedienten des Gefangenen Grafen eydlich abzuhören und die Aussagen einzuschicken; in dem zweyten, der Frau Gräfin von Castell, gewisser Verträgen sich zu entschlagen, und Neuendorff, nebst andern Gütern, auch denen daraus genossenen Einkünfften wieder abzustatten; in dem dritten aber, dem Herrn Hertzog von Holstein Gottorp, ein in Wagrien gelegenes und gleichfalls von der Frau Gräfin von Castell besessenes Gut der Frau Gräfin von Rantzau wieder einzuhändigen und sie dabey zu schützen anbefohlen ward. An. 1726.

Schlechte Juden werden ausgewiesen.

Wir wenden uns aber wieder zu denen übrigen Geschichten des Dänischen Hofes, welcher in diesem Jahr eine Verordnung kundmachen ließ, daß alle Juden, so nicht 1000. Thaler in Vermögen hätten, oder wenigstens für so viel Bürgschafft leisten könten, das Land raumen solten: Denn zu folg nicht nur dieses Edict alle viertel Jahr in den Synagogen verlesen werden muste, sondern auch bald darauf zur Vollziehung geschritten und im Monat September viele schlechte Juden mit Weib und Kind nach Lübeck gesendet wurden.

Geburt in dem Königliche Hauß.

Noch zuvor den 1. Jun. genasen der Königin Majestät abermal eines Printzen, welcher 2. Tage darauf die heilige Tauffe mit dem Namen Friederich Christian empfieng, worbey der König, der Kron-Printz für sich selbsten und der Printz von Culmbach im Namen des Königes von Preussen, die Pathen-Stelle vertraten. Den 19. October darauf aber erfreuete der Kron-Printzeßin Königliche Hoheit den Hof mit einer Printzeßin, welche den andern Tag getauffet und dabey von der Königin gehalten, auch ihr der Namen Louise beygeleget wurde.

Dännemarck wird um den Beytritt derer Wienerischen und Hannoverischen Alliantzen ersucht.

In den Staats-Angelegenheiten hatte die Kron Dännemarck mit Schweden hierinn gleiches Schicksal daß sowol die Wienerische als Hannoverische Alliirte, selbige in ihren Nutzen zu ziehen, keinen Fleiß spahreten. Auf jener Seite wendete der Herr Graf von Freytag, welcher den 25. December, des vorhergehenden Jahrs zu Coppenhagen anlangete und eine Zeitlang, biß er nemlich nach Stockholm übergieng, allda sich aufhielte, alle mögliche Bemühung an; allein die Miniſtri von dieser Seite gaben ihm nicht das geringste darinnen bevor, und schienen bald Anfangs mit ihren Vorstellungen auch an diesem Hof am glücklichsten zu seyn. Denn es wolte Dännemarck dem Rußischen Hof wegen dessen sich immerzu mehr ausbreitender und insonderheit alljährlich eine Zeither in der Ost-See ziemlich nahe an den Dänischen Küsten erscheinender Macht, nicht viel Gutes zutrauen, und sich sowol

gegen

An. 1726. gegen ſelbige, als die dadurch nunmehr unterſtützte Anforderungen des Herrn Hertzogs von Holſtein, auf Schleßwig, in gute Verfaſſung ſetzen; welches beydes unter der Gunſt und Gewährung der Hannoveriſchen Alliirten erlanget werden ſolte.

Will Schleßwig behaupten. Erklärung deßwegen zu Stockholm.

Daß es Sr. Königl. Majeſt. würcklicher Ernſt, ſich bey dem Beſitz von Schleßwig zu erhalten, zeigte eine Erklärung, welche die daſige Däniſche Geſandtſchafft auf außdrucklichen erhaltenen Befehl gegen den Hof zu Stockholm thun müſſen, folgendes Innhalts: Es hätten Seine Königliche Majeſtät von Dännemarck mit groſſem Mißfallen vernommen, daß von ihnen ausgeſtreuet würde, als ob ſie oder ihre Miniſtres Luſt bezeuget, ja gar Vorſchläge gethan, wegen Schleßwig mit dem Herrn Herzog von Holſtein ſich in Tractaten einzulaſſen; da ſie doch geſonnen wären, und ſich hiemit öffentlich dahin erkläret haben wolten, von Schleßwig in gutem auch nicht ein Dorff, geſchweige das gantze Hertzogthum, abzutretten, noch eines Schillings werth Gleichgültigkeit dargegen zu geben; ſintemahl ſie ſolches rechtmäßiger Weiſe erhalten hätten und ſich an die Gewährung von Engelland und Franckreich hielten.

Holſteiniſche Antwort darauf.

Allein man zeigte auch auf Holſteiniſcher Seite eben ſo wenig Belieben, Schleßwig alſo ſchlechter Dings zurück zu laſſen. Dahero, als der Rußiſche Geſandte zu Stockholm von dieſer Erklärung nach Petersburg Bericht erſtattet, von dem Herrn Grafen von Baſſewitz eine Antwort darauf erfolgete, worinn die Empfindlichkeit des Herrn Hertzogs von Holſtein, daß deſſen Miniſtri und durch ſolche er ſelbſt ſo ſtarck angegriffen würden, gewieſen, ſodann, wie in dem Majo des vorhergehenden Jahrs der Däniſche Miniſtre an dem Rußiſchen Hof gewiſſe Vorſchläge, worinn auch der Gewährung auf die Schwediſche Erb-Folge Meldung geſchehen, und ſo gar, daß er hiezu mit gnugſamer Vollmacht verſehen, vorgeſtellt hätte, angezeiget, nicht weniger die Holſteiniſchen Rechte, welche ſich auf ältere, theils auch ſtärckere Verträge und Gewährſchafften gründeten, angeführet, ferner, daß man auch auf dieſer Seite von dem gantzen Schleßwig nicht ein Dorff, noch von der Schadloßhaltung einen Schilling zuruck laſſen würde, verſichert, und nebſt der Hoffnung, es würde ſich der König von Dännemarck noch in der Güte bewegen laſſen, mit der Außdruckung, daß die Holſteiniſchen Miniſtres ſich weder durch Verleumbdungen noch Bedrohungen von dem Vorſatz, ihrem Herrn getreu zu dienen, abwendig machen laſſen würden, beſchloſſen ward. Aus dieſer Widerlegung oder Antwort erhellet nun eines Theils, warum die Däniſche Erklärung eben an dem Schwediſchen Hofe geſchehen, weilen nemlich die Vorſchläge, deren man beſchuldiget worden, auch auf die Erb-Folge in dieſem Reich ſich erſtreckt haben ſollen; andern Theils aber, daß man von dem Herrn Hertzogen in Holſtein, und denenjenigen, welche ihm beyſtunden, eben ſo wol in der Güte keinen günſtigen Entſchluß gewarten dürffte.

Es ſchiene auch, daß Dännemarck ſolches zu befürchten und ſich dagegen

gen in Verfassung zu setzen nöthig hielte: Daher, als, oberzehlter massen, von der Kron Engelland, welcher gleichfalls die Ausbreitung der Czaarischen Macht so wol bey den damaligen Umständen an nnd für sich, als insonderheit wenn selbige gegen Dännemarck oder auch Schweden etwas unterfangen wolte, verdächtig war, eine Flotte in der Ost-See und vor Coppenhagen anlangete, nicht nur selbige sehr freundlich empfangen und der Admiral mit vielen Ehren-Bezeugungen verschiedenemal tractirt wurde, auch selbst des Kron-Printzens Königl. Hoheit den 8. May auf seinem Schiff zu tractiren das Glück hatte; sondern auch bald nach dessen Abschied eine aus 8. Kriegs-Schiffen und 4. Fregatten bestehende Dänische Escadre auslauffen und sich mit ihm vereinigen muste.

An. 1726. Ankunfft der Englischen Flotte vor Coppenhagen.

Der Admiral tractirt den Kron-Printzen.

Wir haben von den Verrichtungen dieser vereinigten Flotten, so viel als nöthig, in denen Englischen Geschichten gehandelt, und also gegenwärtig davon nichts weiter zu wiederholen, als daß währendes ihres Aufenthalts vor Reval, nemlich den 12. Jul. der Dänische Gesandte zu Petersburg, Herr von Westphalen, an diesen Hof im Namen seines höchsten Herrn Principalen die Frage gelangen lassen muste, was die ausserordentliche Rußische Kriegs-Rüstungen für einen Endzweck, und ob man sich nicht, wie ein Gerücht ergieng, auf Seiten Dännemarcks, welches doch die Allianz von 1709. bisher unverbrüchlich gehalten, deßwegen etwas zu befürchten hätte? Hierauf liessen Seine Czaarische Majestät in der Antwort erstlich über ein solches Zumuthen sich beschwähren; sintemal eigenmächtige Häupter von ihrem Thun und Lassen niemand Rechenschafft zu geben hätten, und auch Dännemarck wegen der gleichfalls nicht geringen Rüstungen bißhero noch nie befraget worden. Was aber die Bewaffnung selbst betrifft, ward versichert, daß selbige zu nichts anders, als sich in guten Wehr-Stand zu setzen, und die Ruhe in dem Norden zu erhalten, abzieleten; und dargegen eine ausdrückliche Erklärung verlanget, ob man das Dänische Bezeigen, gleichwie das Englische, nicht für einen öffentlichen Friedens-Bruch anzusehen habe, da eine Escadre in die Rußischen Gewässer geschickt worden, ohne davon einige vorläuffige Nachricht zu ertheilen; „ welches doch, wenn man sie nicht für feind-
„ lich hat wollen ansehen lassen, vermög des Herkommens und nach der
„ Vernunfft hätte geschehen sollen.

Memoriale des Dänische Gesandten zu Petersburg.

Antwort darauf.

Wie gleichfalls schon an seinem Ort gedacht, so schickten sich endlich im October die Englische und Dänische Schiffe wieder zur Heimreise; da dann der Admiral Wager auf dem Rückweeg abermal bey 10. Tagen zu Coppenhagen verweilete, der Contre-Admiral Bille aber, welcher eine geraume Zeit später und wegen der gefährlichen Witterung erst den 28. Nov. ankam, mit dem Titul eines Vice-Admirals begnadiget wurde: Worauf man den Rest vom Jahr eben so eifrig mit neuen Zurüstungen auf das künfftige zubrachte.

Zurückkunfft der Flotten.

An. 1727. Das Commercium mit Hamburg wird verbotten.

Noch zu Ende des gegenwärtigen, nemlich den 10. Decembr. kam eine der Stadt Hamburg ſehr nachtheilige Verordnung zum Vorſchein, wozu dieſelbe, welche, obgedachter maſſen, ohnedem an dem Däniſchen Hof nicht gar wol angeſchrieben war, inſonderheit dadurch Gelegenheit gegeben, daß ſie die Däniſche Müntz gegen ihre neue Sorten herabgeſetzet und nicht gelten laſſen wollen: Dahero in mur beſagtem Edict die Hamburger in einem andern, als Däniſchen Geld, zu bezahlen, und fernerhin von ihnen einige Waaren ſo wol fremde als diejenige, ſo aus ihren Manufacturen herkommen, einzuführen, ernſtlich verbotten ward. Wie dann auch von der Hannoveriſchen Regierung wegen gemeldeter neuer Hamburger-Müntze gegen die Stadt ein Widerwille geſchöpffet und einige Truppen anmarſchiren zu laſſen gedrohet wurde.

Ob nun ſchon in dem darauf folgenden Jahr 1727. Hamburg alle Mittel ſo wol in der Güte hervorſuchte, und durch ihre nach Coppenhagen geſchickte Deputirte alle Genugthuung zu geben verſprach, als auch anderer Vorkehrungen ſich bedienete, und zu ſolchem Ende, den Däniſchen Handel zu ſchwächen, ihren Hafen für einen freyen Hafen, und alle daſelbſt abgelegte Güter Zoll-frey erkläret, auch in dem Auguſto ihre Klagen an dem Kayſerlichen Hof anbrachte, worwider zwar der Däniſche Abgeſandte alsbald eine Gegen-Klag formirete, welche aber, weil ſie in allzuſcharffen Außdruckung abgefaſſet war, wieder zuruck gegeben wurde, nicht minder der Frantzöſiſche Miniſtre bey dem Däniſchen Hof eiferig anhielte, und ſelbſt deſſen Unterthanen, inſonderheit die von Altona, um die Wiederherſtellung des Commercii hefftig anſuchten, vorſtellend, daß, widrigen Falls, ihr eigener Untergang darauf beſtünde, und ſie ſolches zu verwehren nicht in dem Stande ſeyn würden; ſo war doch der Hof zu Coppenhagen dieſes gantze Jahr hindurch zu keinem mildern Entſchluß zu bewegen; ſo daß vielmehr nach der Hand gleichfalls zu deſſen Ende den 12. December ein geſchärfftes Verbot, etwas, ſo nicht von der erſten Hand, vornemlich aber von Hamburg komme, in die Däniſche Lande zu führen, ausgefertiget, und ſo gar jederzeit hierüber Atteſtata aufzuweiſen verordnet wurde: Wie dann eben im gegenwärtigen Jahr die Stadt Lübeck gleiches Schickſal mit Hamburg in Anſehung der Kron Dännemarck betraf.

Printz Friederich Chriſtian ſtirbt.

Sonſt verſtarb in ſelbigem den 15. May der im vorhergehenden gebohrne Königl. Printz, Friderich Chriſtian; und zuvor den 11. April erfolgte der würckliche Beytritt zur Hannoveriſchen Alliantz, nach folgenden Puncten: 1.) Dänemarck will 24000. Mann fertig halten auf die erſte gewiſſe Nachricht, daß Moſcau Schleßwig angreiffen oder die Ruhe in Nieder-Sachſen und denen Provintzen, ſo einem Hannoveriſchen Alliirten zugehöreten, ſtöhren wolte, zu marſchiren. 2.) Wann dieſes Corpo marſchiret, ſoll ein anders von 6000. Mann, ſelbiges im Fall der Noth zu verſtärcken,

Beytritt zur Hannoveriſchen Alliantz.

cken, bereit seyn. 3.) Franckreich verspricht zu Unterhaltung dieser Trup- An. 1727.
pen, vier Jahr, jährlich 35000. Reichs-Thaler in Dänischer Müntze, von einem viertel Jahr zum andern, und allezeit ein viertel Jahr Voraus, zu bezahlen. 4.) Wann die 24000. Mann marschieren, will Franckreich davon 12000. Mann in seinen Sold übernehmen, doch dergestalt, daß, gleichwie die Beschützung von Dänemarck die Haupt-Ursache dieses Tractats ist, also Franckreich solche 12000. Mann anderst nicht als auf den Fuß von 9000. bezahlet, nach dem Sold, welchen Dänemarck seinen Truppen gibt. 5.) Solche Bezahlung soll, von ihrer ersten Musterung, die sie, als ein Corpus von einer Armee das bereit zu marschiren ist, halten werden, anfangen. 6.) Obgleich oben gemeldetes Hülffs-Geld von Franckreich, so bald es diese 12000. in Sold nimmt, aufhören könte; so soll es doch wenigstens 2. Jahr währen. 7. Ein Frantzösischer Commissarius soll die Musterung über viel bemeldete 12000. M. halten, und allen Kriegs-Anschlägen beywohne. 8.) Wann Franckreich dafür hält, daß es solche 12000. M. nicht mehr nöthig habe, will er davon an Dänemarck 2. Monat vorher Nachricht geben. 9.) Groß-Britannien will 12000. Mann fertig halten, sich mit den Dänischen 24000. M. auf oben angesetzten Fall zu vereinigen. 10.) Auf die erste Nachricht von Bewegung der Rußischen Flotte will Engelland, zu Bedeckung der Dänischen Cüsten, eine hinlängliche Escadre in die See schicken. 11.) Über obbesagte Truppen will Franckreich 30000. und Groß-Britannien 12000. Mann fertig halten, dahin, wo es die Sicherheit ihrer Alliirten in dem Reich und in dem Norden erfordert, zu marschiren. 12.) Gleichwie die hohen Alliirten versichert sind, daß der König von Preussen denen naher Schleßwig gehenden Russen keinen Durchzug verstatten werde, diese aber, oder einige andere Macht ihn deßwegen beunruhigen möchte, so wollen alsdann die vereinigenden Könige ihre zusammengesetzte Armee zu seinem Beystand marschieren lassen. 13.) Die Genehmhaltungen sollen innerhalb 6. Wochen ausgelöset werden. Besondere und geheime Articul waren: I. Wann die vereinigte Armee sich zertheilen würde; sollen die im Frantzösischen Sold stehende 12000. Mann dem König in Franckreich schwöhren: II. Dänemarck will von einigen seiner Truppen nicht disponiren wider das Interesse oder ohne Einwilligung von Franckreich und Engelland. III. Wann Franckreich mehr erwähnte 12000. Dänen zu seinem besondern Dienst oder Besten der Hannoverischen Alliantz anwenden wolte, soll Dänemarck darein zu willigen keine Schwierigkeit machen. IV. Man wird dem König und der Republic von Pohlen die formirte Abred mittheilen, um zu verhindern, daß die Moscowiter nicht in das Teutsche Reich eindringen, auch sie ersuchen, ihrer Seits geziemende Anstalten vorzukehren, selbigen den Durchzug durch das Gebiet der Republic zu versperren.

Solcher genauen Vereinigung gemäß, und gegen allen besorglichen

An. 1727. Es findet ſich eine abermalige Engliſche Flotte ein.

Uberfall in Verfaſſung zu ſeyn, fande ſich demnach auch dieſes Jahr eine Engliſche Flotte in der Oſt-See und zwar den 23. May Abends vor Coppenhagen eyn. Es beſtund ſelbige in 12. Kriegs-Schiffen, 2. Bombardier-Galliotten, 1. Branders und einem Hoſpital-Schiff, war auch die Verordnung gefaſſet, daß die Däniſche Eſcadre, welche ſchon fertig lag, zugleich mit in die See ſtechen, und bey Bornholm noch eine Schwediſche dazu ſtoſſen ſolte. Allein da es nunmehro an nichts als günſtigem Wind fehlete, brachte der Major Tymbor die betrübte Nachricht von dem unverhofften Todes-Fall Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät, weßwegen auch die Engliſchen Schiffe mit Löſung der Canonen erſtlich ihre Trauer, und ſo dann wegen Ausruffung des neuen Königs ihre Freude bezeugeten. Hiedurch nun ſo wohl, als auch weil man ſahe, daß keine Gefahr zu befürchten, und die Ruſſen entweder niemals etwas zu unterfangen im Sinn gehabt, oder doch bey den gemachten Gegen-Anſtalten ihre Anſchläge geändert, ward alles fernere Vorhaben eingeſtellet, und die Groß-Britanniſche Flotte gieng den 4. Auguſti wieder nach Hauß.

Geht wieder nach Hauß.

Es ſchiene aber das gute Verſtändniß der Crone Dänemarck mit denen Hannoveriſchen Alliirten, inſonderheit denen beyden See-Mächten, bald darauf durch dieſe Gelegenheit geſtöret zu werden, als unter Sr. Majeſtät Octroy, ſo den 12. Mertzen 1728. daſelbſt anlangete, zu Altona eine neue Handlungs-Compagnie errichtet, oder vielmehr die Freyheiten der alten Oſt-Indiſchen Compagnie zu Coppenhagen erweitert, und daß ihre Schiffe die Waaren zu Altona ablegen, beyde Comtoirs aber zu Coppenhagen und Altona eines ſeyn ſolten, verordnet wurde. Hiewider eiferte nun nicht nur die Republic Holland im höchſten Grad, und erklärte öffentlich, ſie würde nimmermehr zugeben, daß mehr Däniſche Schiffe, als bißher, nach Oſt-Indien und China ſeglen dürfften, ſondern es empfand es auch Groß-Britannien ſehr, und ließ ernſtlich vorſtellen, daß es jetzt von Seiten der Cron Dänemarck, ſo ein Mitglied der Hannoveriſchen Alliantz, gar nicht Zeit wäre auf die Errichtung einer neuen Handlungs-Compagnie zu dencken, da beſagtes Bündniß zu Stöhrung einer dergleichen, nemlich der Oſtendiſchen, hauptſächlich geſchloſſen worden. Es ergieng auch von Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät in Anſehung ihrer Teutſchen Lande ein ſcharffes Edict, worinn der beſagten Altonaiſchen Compagnie eben nicht zum Beſten gedacht, und allen ihren Unterthanen, ſich damit einzulaſſen, bey Straff zu vierfacher Bezahlung des Eingelegten, und wo nicht ſo viel vorhanden, zu denen öffentlichen Arbeiten verbotten ward. Allein der Däniſche Hof wolte ſich auch in ſeinen Rechten nichts vorſchreiben laſſen, dahero ſelbiger bey deſſen Abſchied gegen den Engliſchen Geſandten Lord Gleonarchi, ingleichem den Chur-Braunſchweigiſchen Herrn von Bothmar, ſich wider nur angeführtes Edict hefftig beſchwährete, und, daß er von dem einmal gefaßten

An. 1728. Altonaiſche Compagnie und Verdrießlichkeiten deßwegen

Schluß

Schluß, die Altonaische Compagnie bey der ertheilten Octroy zu handhaben und zu schützen, nimmermehr abweichen würde, erklärete. An. 1728.

Bald zu Anfang dieses Jahrs, nemlich den 16. Febr. früh um 6. Uhr, ward der Hof abermal durch die glückliche Niederkunfft der Königin mit einem Printzen erfreuet, welcher darauf Abends um 5. Uhr von dem Königlichen Beicht-Vatter getaufft, dabey von der Printzeßin Charlotte gehalten und Carolus genennet wurde. Den 18. darauf ist unter Lösung der Canonen das Te Deum Laudamus gesungen, der König aber so wohl, als der Cron-Printz und die Cron-Printzeßin, nebst einigen andern Grossen des Hofs, von der Printzeßin Charlotta Amalia sehr prächtig und zu sonderbarem Vergnügen Sr. Majestät tractirt worden. Worauf an dem Heiligen Oster-Tag die Königin in höchster Gesundheit ihren Kirchgang hielte. Abermalige Geburt eines Königlichen Printzens.

Um diese Zeit, nemlich zu Ende des Aprilis, erhuben sich des Cron-Printzens und Dero Gemahlin Königl. Hoheiten, die dasige Cur zu gebrauchen, nach dem Carlsbad, woselbst sie nicht nur des Fürsten von Ost-Frießland Hochfürstl. Durchläucht, nebst vielen andern hohen Personen, antrafen, sondern auch, auf geschehene Anzeige des Dänischen Gesandten, zu Wien von einem Kayserlichen Cammer-Herrn complimentirt, und ihnen so wohl die nothwendige Bequemlichkeiten, als allerhand Lustbarkeiten angeschaffet wurden, biß sie den 28. Juny nach Bareuth aufbrachen, allda bey Dero Durchläuchtigsten respective Herrn Bruder und Schwager fast den gantzen Julium durch sich aufhielten, und so dann über Zeitz, Weringeroda, Helmstädt, die Lüneburgischen und Holsteinischen Lande, glücklich wieder in der Königlichen Residentz anlangeten. Reise des Cron-Printzens und dessen Gemahlin nach dem Carlsbad

Indessen hatten auch beyde Majestäten selbst eine obschon nicht so weite Reise vorgehabt, und haben sich den 6. Juny über Dronge nach Glückstadt verfüget, auch daselbst biß den 9. July aufgehalten. Hieselbst hatten den Tag vor dem Aufbruch die Hamburgische Deputirte, so ein Syndicus, Namens Winckler, und ein Raths-Herr Spröckeleisen waren, die Gnade, wiederum zur Königlichen Audientz zu kommen; nachdem solches zuvor der Dänische Resident, und daß auch Se. Majestät die Geschencke, welche auf dem Wasser abgeschicket wurden, annehmen würden, dem Magistrat versichert hatte. Wie es dann überhaupts zu Beylegung der obwaltenden Streitigkeiten sich ziemlich wohl anliesse, und dahero auch ihrer Seits die Stadt Hamburg einen auf dem Dänischen Grund und Boden abgenommenen Wasser-Canal wiederum in den Stand setzete. Des Königs und der Königin nach Glückstadt. Sachen mit Hamburg.

Nicht weniger hatte zu Glückstadt der von dem Herrn Hertzog von Holstein abgesendete Hof-Marschall von Platen, ohschon Se. Majestät auf dieser Reise keine fremde Ministers aufzunehmen entschlossen waren, gleichwohl gar gnädige Audientz erhalten: Woraus viele Hoffnung schöpf- mit Holstein.

An. 1728. ſen wolten, daß vielleicht das gute Vernehmen zwiſchen beyden Höfen nicht gar weit mehr entfernet ſeyn möchte: Allein der Ausgang hat ſelbige zu nichte gemacht; wie dann auch faſt zu gleicher Zeit von einem Project geredet wurde, das der Herr Hertzog von Holſtein durch ſeinen Miniſtre zu Grafen-Haag, den Herrn Grafen von Flor, den beyden See-Machten überreichen laſſen, daß er nemlich gegen die Verſchaffung des ihme zuſtändigen Antheils an Schleßwig in ſeinen Landen auf eigene Unkoſten einen Canal zur Vereinigung der Nord- und Oſt-See verfertigen laſſen wolte, durch welchen die Engliſchen und Holländiſchen Schiffe frey paßiren, folglich ſo wohl des Umweeges als zu entrichtenden Zolles in dem Sund entübrigt ſeyn könten, welches von einer ſchlechten Verſöhnung mit Dänemarck zeugete; wiewohl auch das gantze Vorhaben entweder nie ernſtlich auf dem Tapet geweſen oder doch nicht beliebet worden.

Lehn über Buddajing.

Sonſt hatte Dänemarck bey des Herrn Hertzogs von Wolffenbüttel Hochfürſtlicher Durchl. als, nach Abſterben des Königs von Engelland, nunmehrigen Seniore des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg, die Lehn ſo wohl über die Stadt Buddajing als den dazu gehörigen Bezirck im Oldenburgiſchen, der Gewohnheit nach zu ſuchen, welche es auch in der Perſon des Cammer-Herrn und Land-Raths, Herrn von Wedderkopf, den 17. Sept. mit vielen prächtigen Ceremonien erhielt; und in eben dieſem Monat erfolgte die Beförderung der beyden Printzen von Culmbach; indem der Marggraf Friderich Ernſt, bißher Obriſt-Lieutenant, das Regiment des General-Major Scheul bekam, der Marggraf Friderich Chriſtian aber zum Obriſt-Lieutenant bey dem Fühniſchen Regiment ernennet wurden.

Groſſer Brand zu Copenhagen.

Der darauf folgende Monat aber fiel der Königlichen Reſidentz Copenhagen dermaſſen ſchwär, daß wir dadurch Gelegenheit bekommen den gegenwärtigen Periodum der Däniſchen Geſchichten mit einem ſehr traurigen Angedencken zu beſchlieſſen. Es war der 20. October Abends ungefehr um 8. Uhr als in eines Rothgieſſers Bewohnung vor der Weſter-Pforte durch Ausſchüttung des geſchmoltzenen Metalles ein Feuer entſtund, welches ſo gleich das innerſte des Hauſes ergriff, die nächſten Gebäude zu beyden Seiten entzündete, folglich in einen ſo entſetzlichen Brand ausſchlug, der etliche Tage dauerte, und den gröſten und ſchönſten Theil der Stadt in die Aſche legte. Das gröſte Unglück war ein hefftiger Wind, welcher die Flammen in der Höhe ausbreitete, daß ſelbige von Hauß zu Hauß gleichſam flogen und jedwedes oben anſteckten, der Canal war durch eben denſelben ziemlich ausgetrocknet, und noch darzu auf der andern Seite der Stadt, ſo daß man gleich Anfangs am Waſſer Mangel litte. Sonſt waren Leute, Inſtrumenta, Sprützen, und alles benöthigte im Uberfluß vorhanden. Des Königs Majeſtät ſo wohl, als des Cron Printzen Königl. Hoheit, fanden ſich faſt beſtändig, wo die Gefahr und der Schaden am gröſten, zu Pferd eyn, um

theils

theils durch ihre höchste Gegenwart und mündliches Ermahnen die Leute zur Rettung anzufrischen, theils selbst den benöthigten Befehl zu ertheilen. Weil auch die Burger- und Stadt-Leute endlich ermüdeten, so wurden, selbige abzulösen, die Besatzung und Schiff-Zimmerleute commandirt, welche letztere nicht nur, da die Instrumenta, weil es so gar lange anhielte, fast gantz verderbt waren, frische Sprützen und dergleichen von denen Schiffen mitbrachten, sondern auch hin und wieder die nächsten Häuser bey der Glut, deren Errettung ohnehin nicht zu hoffen war, zu Boden rissen, wodurch endlich dem greulichen Wüten der Flammen gesteuret wurde, nachdem durch selbige 67. Gassen, worunter die vornehmsten die Wester- die Norder- die Violen- die Kauffmacher- die Piol- die Schnorr- und die St. Petri-Strasse, in solchen aber 1679. Häuser nnd 6. Kirchen, als die Marien-Kirche, wovon der Thurn mit entsetzlichem Krachen danieder stürtzete, und viele Häuser zerschmetterte, die St. Petri- oder Teutsche Kirche, die Heil. Geist-Kirche, samt dem Glocken-Spiel, die Trinitatis-oder runde Kirche, die Wayfen-Hauß-Kirche und die Reformirte Kirche verzehret, und ohne den Verlurst der Privat-Personen, nur allein an öffentlichen Gebäuen und Geldern der Schaden auf 5. Tonnen Goldes, worunter allein 156000. Reichs-Thaler Kinder-Gelder, gerechnet worden. Wie dann auch folgende Verzeichniß der abgebrannten Haußhaltungen nach den Profeßionen zum Vorschein kam, nemlich: 91. Schuster, davon 42. ihre eigene Häuser gehabt, 57. Schreiner, 5. Seiden- und Tuch-Krämer, 11. Wein-Händler, 5. Buchdruckereyen, 24. Flachs-Krämer, alle Lohgerber, biß auf zwey, alle Hutmacher, biß auf vier, 8. Eisen-Krämer, 8. Glaser, 16. Binder, 10. Barbierer, 17. Gewürtz-Händler, 136. Brandtenwein-Brenner, 66. Brau-Erben, 11. Schnürmacher, 11. Säckler und Sattler, 18. Platenschläger, 5. Kupffer-Schmiede und 14. Klein-Schmiede. In Summa, das Elend war nicht zu beschreiben; aber auch die Anstalt, denen armen Leuten zu Hülffe zu kommen, unvergleichlich. Der Profoße muste alsbald nach gelöschtem Brand beständig mit 4. Dragonern patroulliren, und hatte Befehl, den nächsten, welcher sich an etwas vergreiffen würde, so gleich an der Stelle aufknüpffen zu lassen; hienächst wurde Befehl ertheilet, so wol aus den Vorrath-Häusern denenjenigen, so es verlangen würden, Brod zu geben, als auch von allen Seiten her Lebens-Mittel zuzuführen, und gleichfalls unter die Nothleidende auszutheilen; rechte Bedürfftige bekamen auch jedes 2. Hemder und 1. paar Schuhe. Die Königin sandte etliche 1000. Rthlr. Cronen, und der Printz Carl, nebst der Printzeßin Hedwig Sophia, 12000. Reichs-Thaler, so Familien-weiß unter die abgebrannten und armen Leute ausgetheilet wurden; insonderheit aber bekam jeder abgebrannter Geistlicher vpn dem König 800. und von der Königin 400. Reichs-Thaler. Ingleichem ergieng so wol an die benachbarte Orte und Inseln, An. 1728.

Digitized by Google

An. 1728. ſuln, als alle Schiffs-Amtmänner, Befehl, diejenigen, ſo ſich aus dieſem Elend bey hereinbrechendem Winter wegbegeben wolten, überall liebreich aufzunehmen, zu verſorgen, und an Ort und Stelle zu bringen. Auf welche Art in kurtzer Zeit bey 400. Familien, und, laut deren Nachrichten der Burger-Capitains, über 6000. Perſonen, welche ſämtlich nur das bloſſe Leben von dem Ihrigen davon gebracht, die Stadt verlaſſen haben. Endlich ward zu fernerer Unterſtützung der Verunglückten und Erleichterung der Wieder-Aufbauung nicht nur eine Brandſchatzung, wie viel jeder in 3. Jahren oder Terminen ohne die geringſte Widerſetzung beytragen muſte, ausgeſchrieben; ſondern auch den 21. December folgende Königliche Verordnung kund gemacht: I. Alle nach dieſem in das Reich kommende Capitalia mögen nach Belieben, ohne den ſechſten und zehenden Pfenning dafür Land-üblicher maſſen zu erlegen, wieder ausgeführet werden. II. Soll von allen einkommenden Bau-Materialien nichts entrichtet werden, und den Häuſern, welche 3. Stockwercke hoch bauen, 20. Jahr, 2. Stockwercke 15. Jahr, und eines 10. Jahre zu ſtatten kommen. III. Auf Hülffe der abgebrannten Brauer wird der halbe Thaler Auflag für jede Tonne Maltz aufgehoben. IV. Die Negotien und Trafiquen in rechten Gang zu bringen, verſichern Se. Majeſt. den Zoll auf ſolchen Fuß zu ſtellen, daß ein jeder zufrieden ſeyn könne. V. Weil es die Erfahrung gegeben, daß die Leute in dem Kleider-Pracht und koſtbaren Haus-Rath recht miteinander geſtritten; könte wol deßfalls eine Verordnung verfertiget werden; der König aber will das Vertrauen zu den Einwohnern tragen, daß ſie ſolches von ſelbſt abſchaffen und dagegen für ihre eigene Aufkunfft ſorgen werden. VI. Geben Se. Majeſt. die allergnädigſte Verſicherung, daß nach dieſem, da man erfahren wie die ſo genannte Moratoria und Protectoria den allgemeinen Credit ſehr geſchwächet, keine dergleichen an jemand gegeben werden ſollen. Der künfftige Periodus wird zeigen, wieviel alle dieſe Anſtalten zu baldiger Wiederherſtellung der Königlichen Reſidentz gefruchtet haben.

Das VI. Capitel.

Polniſche Geſchichten.

An. 1724. GLeichwie die zerriſſene Reichs-Täge einen groſſen Theil der Polniſchen Geſchichte ausmachen; alſo fänget ſich auch gegenwärtiger Periodus derſelben zu einer Zeit an, da kurtz vorher eine ſolche Reichs-Verſammlung ſich Frucht-loß zerſchlagen, und eine andere, mit der es ein nicht viel beſſers Ende nehmen ſollte, bevor ſtunde. Es iſt zwar ſolches in Polen, ſo lange die gegenwärtige Verfaſſung ſtehet, niemal etwas neues oder Wunder-würdiges, ſondern pfleget gar offt von ohngefähr, auch wegen der

der geringsten Kleinigkeit, sich zu ereignen. Doch ist auch nicht zu läug- Ao. 1724.
nen, daß dermal vieles aus einem würcklichen gemeinen Vorsatz geschehen; sintemal sich verschiedene Mißvergnügte fanden, welche es nicht nur dachten, und es sich nicht gnug seyn liessen, solches mit der That zu beweisen, sondern auch frey bekenneten, sie würden nimmermehr zugeben daß ein Reichs-Tag unter der gegenwärtigen Regierung bestünde. Zu bedauren ist, daß auch der wenigste Theil, ja ein einiger unruhiger Kopf, vermögend ist, das übrige gantze Corpus der Wolgesinnten gleichsam zu überstimmen, ausser welchem diese Drohungen nicht eine so betrübte Würckung würden haben nach sich ziehen können; sintemal sich dagegen allerdings nicht wenige Magnaten fanden welche gegen ihren König und den Wolstand des Vatterlandes aufrichtig gesinnet waren; zu denen auch die Anzahl derjenigen zu rechnen, welche noch zu Ende des vorhergehenden Jahrs in einem Kloster vor Dantzig zusammen traten und so wol über die auf dem bereits beschlossenen Reichs-Tag des gegenwärtigen vorzukommende Sachen an und für sich, als wie selbiger einmal zu einem gedeylichen Ende möchte gebracht werden, rathschlageten; worunter insonderheit der Herr Bischoff von Culm mit seinem Patriotischen Eifer sich sehen liesse.

Zusammenkunft einiger Magnaten.

Besagten Reichs-Tag nun, ob er schon erst in dem October seinen Anfang nehmen sollte, desto besser zu veranstalten, erhuben sich Se. Königl. Majestät schon in dem Januario aus Sachsen, nachdem sie daselbst eine sehr heilsame Proceß-Ordnung zu Verkürtzung derselben den 10. dieses Monats kund gemacht, auch der Königin Majest. welche zu Prezsch unlängsten mit einer Unpäßlichkeit überfallen worden, wieder hergestellt zuruck gelassen, nach Warschau; allwo dieselbe indessen einen schönen Bau aufführeten, indem Sie zu ihrem Pallast auch den Sendomirischen kaufften und beyde miteinander vereinigten. Wiewol auch dieses nicht ohne Mißvergnügen abgieng, indem dadurch eine Gasse oder Durchgang darzwischen weniger wurde, worüber sich diejenige, denen es einen Umweeg zunehmen verdrießlich fiel, beschwähreten.

Der Königin kömt nach Warschau.

Kaufft den Sendomirischen Pallast.

Hiebey waren die Regierungs- und Staats-Geschäffte keineswegs beyseit geleget; insonderheit mochte an Einrichtung der zukünfftigen Erbs-Folge starck gearbeitet worden seyn, so daß auch, einigen Nachrichten zu folge, selbst Stanislaus sich darüber zu bewegen, und durch Briefe so wol, als seine Anhänger, theils denen für Sachsen wolgesinneten Rathschlägen hinderlich zu fallen, theils für sich selbst etwas ersprießliches auszurichten, Gelegenheit nahme.

Es wird an der Erb-Folge gearbeitet.

Ingleichem erfolgte im Julio ein Königliches Mandat, durch welches, auf vorheriges Anhalten der Magnaten und vieler Edelleute selbst, die unermäßliche Menge des Polnischen Adels, und die Verwegenheit, welche sich auch die geringste darunter heraus zu nehmen pflegeten, beschnitten, auch verordnet

Der Adel wird eingeschrencket und taxirt.

An. 1724. ordnet ward, daß derjenige, welcher ein Edelmann seyn wollte, in eine von dem König zu einem gewissen Vorhaben aufgerichtete Banco 6000. Timpfe einlegen und seinen Adel dergestalt beweisen, welcher aber, ohne sich zu ruiniren, dieses nicht aushalten könte, des Adels hinführo müßig gehen, auch sich auf dem künfftigen Reichs-Tage bey Leibs- und Lebens-Strafe nicht einfinden, sondern zu dem Burger- oder Bauer-Stand halten sollte. Wie wenig dergleichen Verordnung einer grossen Menge dadurch abgesetzter Edelleute anständig gefallen ist daraus abzunehmen, daß selbige von einigen dergleichen an der Cantzley zu Cracau abgerissen, mißhandelt und mit vielen Schmäh-Worten beleget, auch die Thäter darüber würcklich eingezogen worden.

Edict deßwegē abgerissen.

Reisen des Graff von Flemming.

Es unternahmen auch des Herrn Grafen und Feld-Marschall von Flemming Excellentz bedenckliche Reisen, deren Ursachen, ob sie schon nicht öffentlich bekannt worden, doch ohne Zweiffel von sonderbarer Wichtigkeit gewesen. Derer Conferentzien desselben mit Sr. Königlichen Majest. von Dänemarck zu Aachen haben wir in dem vorhergehenden Capitel gedacht; von dar verfügte er sich nach Berlin und hatte gleich nach seiner Ankunfft bey Sr. Königl. Preußischen Majest. Audientz, auch nachgehends viele Unterredungen mit denen Königlichen Miniltris, worauf er den 22. Aug. wieder zu Warschau eintrafe.

Antecomitial-Land-Tage und deren Instructiones.

Eben dieser Tag war auch zum Anfang der Antecomitial-Land-Täge bestimmet, an welche folgende Unterricht abgesendet wurden: I. Weil der Czaar so wol Sr. Königl. Majestät als auch dem Rath von dem zwischen Moscau und Schweden geschlossenenen Frieden, wie auch von einigen das Polnische Beste betreffenden Puncten, Nachricht gegeben, Se. Majestät aber dem Czaar hierauf nicht antworten könten, als wolten Selbige solches der Republic zu weiterer Uberlegung anheimstellen und zugleich erinnert haben, wegen des Tituls eines Kayfers von Groß-Rußland und der Hertzogthümer Liefland, Curland und Semgallien zu rathschlagen, auch diese von denen grossen Anforderungen zu befreyen. II. Die von Kayserl. Majestät vorgeschlagene Bestätigung der Bündnis von 1677. müste in Erwegung gezogen und solche erneuert werden. III. Weil der Schatz der Kron und des Groß-Hertzogthums Lithauen erschöpffet, die Zapfen und Schillings Gelder aber wegen der darbey gesetzten arbitrairen Auflagen jederman beschwärlich fallen wolten, so müste man zu Unterhaltung desselben andere Mittel ausfündig machen. IV. Die Anforderungen der Armeen, so wol alte als neue, müsten gäntzlich abgetragen und dabey der im währenden Krieg durch die Armee verursachte Schaden nicht abgezogen werden. V. Die Artillerie, Zeug-Häuser und Vestungen, vornemlich die Vestung Kamimek, erforderten eine baldige Ausbesserung nebst denen dazu gehörigen Geld Mitteln. VI. Wie die Stadt Elbingen zu befreyen, muste in Erwegung gezogen werden.

VII.

VII. Ingleichem auf welche Art die Streitigkeit mit dem Päbstlichen Hof wegen des Juris Patronatus abzuthun seye. VIII. Es wäre nöthig die Montaner Sitze außzubessern. IX. Die Reichs-Müntzen solten erneuert und die Schillinge an allen Orten im gleichen Werth gesetzet, ingleichem, weil im Königreich so viele Silber-Minen, tüchtige Bergleute verschrieben werden. X. Man müste den Ausbruch der Flüsse zu verhindern suchen und in den Strömen das Tiefe besorgen. XI. Der Kron-Schatz, dem so mancher Abbruch beschähe, müsse geschützet und allen Ungelegenheiten vorgebeuget werden. XII. Die Königlichen Tafel-Gelder solten in vorigen Flor gebracht und die Szawelkische Haußhaltung ausgelöset werden. Und endlich müste man trachten das Samborische Saltz auch auser Landes zu verführen, und damit zu handlen, dagegen aber dem Adel die demselben jährlich zukommende Ritter-Austheilung des Saltzes aus der Wielskischen und Bochenischen Haußhaltung zu besorgen, und Mittel auszufinden, wie diese letztere zwey Zuppen in guten Stand könten gebracht werden. Allein es setzete schon auf diesen Land-Tägen zum Theil greuliche Ungelegenheiten. Überhaupts machten die Litthauer sämtlich häufige Einwendung, daß der Reichs-Tag abermal zu Warschau, und nicht vielmehr, wie es der Wechsel erfordere, in Litthauen, zu Grodno, gehalten werden solte. Viele aber, als der Zaborische, Ciechanonische, Zakrozimische, Narische, Livische, Podlachische, Drohizische, Mielnicische, Bransovische, Plocische, Dobrzynische, Lublinische, Ravische, Siradische, und Samogitische haben sich gäntzlich und zwar zum Theil mit Mord und Blut-vergiessen zerschlagen.

An. 1724.

Unordnungen dabey.

Als die zu dem Reichs-Tag bestimmte Zeit selbst herannahete, hatte Tages vorher, so der 1. October war, der neue Primas Regni, und zwar in dieser Würde das erstemal, auch dahero mit besonderm Pracht, bey dem König öffentliche Audientz. Weil auch, wie aus dem vorhergehenden Theil bekannt, die Ostrogische Sache und Feld-Herrn Angelegenheit zwey Puncten waren, worüber ein grosser Theil der Republic sich am allerschwührigsten bezeigete, so wolte Se. Majestät nichts erwinden lassen, diese Steine des Anstossens zuvörderst auf die Seite zu raumen, und liessen an eben diesem Tage die Fürsten Czartorinsky und Wiesniowiezky, jeden besonders, vor sich fordern, welche beyde mit Dero Vortrag und gemachten Anstalten bestens zufrieden waren, wegen dieser aber dem Herrn Grafen von Flemming durch den Kron-Cantzler in dero höchsten auch des Kron-Marschalls und des Grafens Ossolinsky Beyseyn, Ihro Meynung eröffneten: Wogegen besagter Herr Graf gleichfalls antwortete: "Er ließ sich Sr. Königl. "Majest. allerhöchsten Willen allezeit ein Gesätz seyn, wäre auch nun"mehr bereit, demselben zu Folge, die Befehle, die ihme der Kron-Feld"Herr ehemals über das Commando derer auf fremden Fuß errichteten "Völcker ertheilet, in des Herrn Grafen Ossolinsky Hände zu überlief-

Die Hinderniße werden vor dem Reichs-Tage auf die Seite geraumet In der Ostrogischen Sache.

Der Graf von Flemming leget das Comando nieder.

g tized by Google

An. 1724. fern; er lebete anbey der Hoffnung, es würde, wenn solche an den zu " erwählenten Land-Boten-Marschall eingehändiget worden, auf dem ge- " genwärtigen Reichs-Tag ein solcher Gebrauch davon gemachet werden, " daß damit dem Besten und der Sicherheit des Vatterlandes wol vorgese- " hen werde und er möge können zufrieden seyn. "

Der Reichs-Tag geht an.

Den 2. October nahm also der Reichs-Tag mit einer Predigt über die Worte 2. Cor. III. vers. 17. " Denn der HErr ist der Geist, wo " aber der Geist des HErrn ist, da ist Freyheit, " seinen Anfang, als nach welcher auf der Land Boten-Stube der Graf Ossolinsky, Marschall des vo- rigen Reichs-Tages, zur neuen Marschalls-Wahl mit einer nachdrücklichen Rede ermahnete, in welcher er den Wunsch einfliessen ließ, daß der Mar- schalls-Stab, welcher in seinen Händen wider seinen Willen ein dürrer Stock verblieben, in den Händen des Marschalls, der jetzt erwählet wer- den sollte, zu allerseitigem Vergnügen grünen und zum allgemeinen Be-

Neue Mar-schalls-Wahl.

sten des Vaterlandes erwünschte Früchte tragen möchte. Hierauf fiel die Wahl auf den Bruder des Primatis, und Cron-Referendarium Potoky, welcher sogleich von dem Graf Ossolinsky mit dem Mar- schalls-Stab den obgedachten Befehl des Herrn Grafen von Flemming empfieng.

Abhand-lungen u. Streitig-keiten.

So denn fiengen alsbald die Streitigkeiten an, indem die Wolge- sinnten wollten, daß es die Schuldigkeit und der Königliche Respect erfor- derte, zuförderst bey Sr. Majestät um den Hand-Kuß anzuhalten, andere aber zuvor auf die völlige Ausmachung der Commando-Sache, ingleichem der Thornischen und Ostrogischen Angelegenheit drangen. Ob nun jene schon hierinn obsiegten, so kunten sie es doch nach erhaltenem Hand-Kuß nicht dahin bringen, daß man, der Gewohnheit gemäß, sogleich wieder in den Senatoren-Saal zu Anhörung der Vorstellungen, gekehret wäre, als welches, nachdem man die gantze Zeit über obgedachte Angelegenhei- ten vergeblich gestritten hatte, erst den 11. October erfolgte, und vielleicht noch nicht würde geschehen seyn, wenn nicht der neue Primas einsmal an der Tafel bey dem Graf von Flemming, als er eben eine Nachricht von der noch fort-daurenden Uneinigkeit der Land-Boten erhielte, den Cron-Unter-Feld-Herrn bewogen hätte, daß er es auf sich genommen die widrigen Ge- müther zu lencken.

Alsdenn aber fieng man es mit den Zänckereyen wieder an wo es zu vor war gelassen worden. Denn obschon einige vorstellten, daß die Thor- nische Sache, von welcher bald ein mehrerer Bericht erfolgen soll, nicht für die Land-Boten-Stube, sondern das Königliche Gericht und den Cron-Cantzler gehöre, die Ostrogische Angelegenheit aber der Vätterlichen Vor- sorge und Gütigkeit des Königes zu überlassen, und in der Commando-Sache genug seye, daß der Litthauische Groß-Stallmeister, Graf von

Flem-

Flemming, den ihm ehemal von dem Cron-Feld-Herrn ertheilte Befehl zu- An. 1724.
ruck gegeben, und, wenn man fände, daß er selbigem in allem nachgelebet, ihm das Commando wieder überlassen dürffte, das er zu des Vatterlandes Ruhe und Nutzen bisher geführet, auch durch dessen freywillige Ablegung mehr Ruhm und Danck, als daß er ferner beschimpfft werden sollte, verdienet hätte; so fanden sich doch allezeit Land-Boten, welche, so offt man zu denen Haupt-Vorstellungen schreiten wollte, eines von nur gedächten 3. Stücken, und insonderheit das letztere, auf die Bahn zu bringen wusten. Sie führten an, daß den Feld-Herrn das Commando, so, wie sie es zuvor gehabt, wieder eingehändiget werden möchte: Die Gegen-Parthey aber bestund darauf, daß solches ohnedem geschehen, und dieselbe nur von dem König gantz unabhangend zu seyn trachteten, welches sich auch dadurch wieß, daß eben, als der Streit auf dem Reichs-Tag am stärcksten getrieben wurde, von dem Cron-Groß-Feld-Herrn auch an die Garde, gleichwie die übrigen Regimenter, ein Widriger insonderheit dem neuē Gesätz zuwider lauffender u. Sr. Maj. selbst nachtheiliger Befehl ergienge. Eigenmächtiger Befehl des Kron-Feldherrn

Da die Nachricht hievon den 21. October vor die Land-Boten kam, erregete sich ein greulicher Tumult, so daß selbigen der Marschall kaum stillen und die Sessionen aufschieben kunte. Unter anderm brach der Cammer-Herr Zackroczim Kuczorski in die Worte aus: " Nec dum capra peperit, & jam hircus saltat: Man berathschlaget sich noch, ob man dem " Cron-Feld-Herrn das Commando derer fremden Truppen wieder geben " soll, und er lässet schon an dieselben ohne Bewilligung des Königs und " der Republic Befehl abgehen, die in so gewaltigen und bedrohenden Aus- " drückungen abgefasset sind, daß daraus die Tiranney, die er darüber aus- " zuüben im Sinn hat, klärlich in die Augen fället, dahero man dieser eigen- " mächtig genommenen Freyheit vorzubeugen höchstnöthig hat.

Als unter solchem täglichen Streiten die Zeit bald zu Ende lief, war man einsmals fast durchgängig willens sich mit der Senatoren-Stube zu vereinigen, als ein einiger Landbot, Zenowicz, dagegen redete, und die Commando-Sache vorhero ausgemacht wissen wolte: Weil er nun mit seiner Widersetzlichkeit noch etliche Sessiones zuschanden machete, und seinem Collegen, Namens Bugnicki, welcher ihme selbst zuredete, harte Worte ertheilete, so ward dieser ungedultig und entdeckte, daß sie beyde nicht auf den Reichs-Tag gehöreten, indem sie nicht rechtmäßig als Land-Boten erwählet wären: Worüber ein neuer Krieg entstunde, da dieser aus der Versammlung blieb, jener aber fort und fort darbey erschien. Zwistigkeit wegen 2. unrechtmässig-erwälter Land-Boten.

Endlich nahete der 13. November als der letzte Tag der bestimmten 6. Wochen heran, nachdem man zuvor noch nicht völlig bey dem König um eine Aufschiebung anzusuchen sich entschliessen können, und nun war die Frage, weil gar nichts beschlossen worden, mit was für einem Vortrag man Die Landboten verfügen sich in den Senatoren-Saal.

An. 1724. man in dem Senat erſcheinen wolte. Endlich ward man eins den König um die Vergebung der erledigten Bedienungen zu bitten, und ſich dabey vorzubehalten, daß man noch einmal in die Landboten-Stube, die Entwürffe von denen Verordnungen aufzuſetzen, zurück kehren wolte, biß dahin auch die Senatores ihre Meynungen über die abzuhandlenden Sachen bey ſich behalten ſolten. Dieſes geſchahe. Die Bedienungen wurden von Sr. Majeſtät vergeben, und diejenige Senatores, welche die zuerwartende Entwürffe unterſuchen ſolten, ernennet; worauf ſich die Landboten auf ihr Zimmer zuruck begaben, und alsdann erſt unter eiferiger Vorſtellung des Marſchalls, über wie viel man noch zu rathſchlagen, und wie wenig Stunden dazu übrig wären, mit vielem Widerſprechen die Aufſchiebung beliebet, auch ſo dann von denen durch den Marſchall ernennten Perſonen drey Entwürffe aufgeſetzt wurden, deren erſter von der öffentlichen Sicherheit, der zweyte, von Beſtätigung des in der Thorniſchen Sache gethanen Ausſpruchs, und der dritte, von der Aufſchiebung des Reichs-Tags handelte, ſo daß ſelbiger von eben den Landboten unter ihren alten Vollmachten zu Grodno wiederum vorgenommen, biß dahin alle andere Sachen ausgeſetzet, die Zeit aber darzu von Sr. Majeſtät nach dero Bequemlichkeit beſtimmet werden ſolte. Um 1. Uhr nach Mitternacht erſchienen die Landboden mit dieſen Entwürffen in dem Senat vor dem Königlichen Thron: Da man dann, nachdem ſelbige unterſucht und abgeleſen wurden, auch der Reichs-Tags-Marſchall zu dreyenmalen die drey verſammleten Stände, ob ſie damit zufrieden? gefraget, dieſe aber ſolches, (ausgenommen, daß der Cron-Schatzmeiſter erſtlich angeſtanden,) ſolches jederzeit bejahet, endlich beſagter Reichs-Tags-Marſchall mit einer zierlichen Rede und Danckſagung von dem König Abſchied genommen, und der Cron-Marſchall darauf geantwortet hatte, um 3. Uhr auseinander gieng.

Der Reichs-Tag wird aufgeſchoben.

und für dißmal beſchloſſen.

Während des Reichs-Tags nun wurde der Thorniſche Proceß getrieben, deſſen wir zu wiederholten malen, und zwar noch kurtz zuvor, was die Beſtätigung des darinn erfolgten Ausſpruchs betrifft, Meldung thun müſſen, der unglückliche Anfang und die Gelegenheit dazu ereignete ſich den 16. July, da in der, mehrentheils von Evangeliſchen, doch auch mit Catholicken untermiſcht, bewohneten Pohlniſch-Preußiſchen Stadt Thorn, bey einer Proceſſion der letztern von denen Studenten aus dem daſigen Jeſuiter-Collegio verſchiedene Lutheriſche Burger-Kinder, weil ſie jener Meynung nach nicht andächtig genug zuſahen, mit Worten und Schlägen mißhandelt, auch der Anfänger von denen Jeſuiter-Studenten darüber angehalten worden. Es wurde zwar ſelbiger auf Anſuchung des Rectoris ohne weitere Straffe wieder loßgelaſſen, allein ehe ſolches erfolget, hatten ſeine Cameraden wegen ſeiner Befreyung neue Händel angefangen, und, nachdem ſie auf den Gaſſen zuſammen gelauffen, einen ihnen im Weeg kommenden Evangeliſchen

Thorniſche Sache.

Burger

Burger mit Prügeln tractirt, und darüber abermals den Anfänger in Arrest lassen müssen. Diesen nun zu befreyen, brauchten die übrigen noch mehr Gewalt, griffen abermals einen Burger mit dem Degen an, und verfolgeten ihn eine Zeitlang, einen Teutschen Lutherischen Studenten aber nahmen sie dafür mit sich in ihr Collegium gefangen. Der Stadt-Commendant ließ hierauf dessen Auslieferung von dem Pater Rector durch seinen Secretarium verlangen, als aber solche nicht erfolgete, wurde der Pöbel schwürig, und rottete sich vor dem Jesuiter-Collegio zusammen, jedoch ohne erstlich etwas anzufangen oder Gewalt zu gebrauchen, biß die Studenten selbst mit Steinen heraus wurffen, auch etliche Schüsse thaten; worauf jene hinein drangen, und gleichwohl mit Verschonung aller Bilder die Zimmer und Meublen ruinirten, so lang biß die Militz darzu kam und dem Lermen ein Ende machte. An. 1724.

Dieses nun ist das Verbrechen, so darauf den Namen einer Rebellion tragen muste, welche zu untersuchen und zu bestraffen nicht nur zu Thorn selbst den 16. September eine Commission, so aus 2. Bischöffen, etlichen Palatinis und Senatoribus, worunter der Fürst Lubomirsky, in allem aber 23. Personen lauter Catholicken und meistentheils Geistlichen bestanden, auch, der Pohlnischen Erzehlung nach, 160. Zeugen abgehört hatten, angesetzet, sondern auch nachgehends zu Warschau vor dem Groß-Cantzler und Assessorial-Gericht, welches wegen Wichtigkeit der Sache noch mit 40. Beysitzern vermehret, gerathschlaget, und endlich ein sehr hartes Urtheil gesprochen wurde: Es solten nemlich der Præsident Rößner und der Vice-Præsident Zerning enthauptet und ihr Vermögen zum Besten der Stadt, denen Jesuiten ihren Schaden davon zu ersetzen, eingezogen, dreyen Anfängern die rechte Hand so dann der Kopf abgehauen und die Leiber verbrennt, dreyzehen andere gleichfalls enthauptet, der Burggraf auf 12. Wochen und der Kustmann auf ein halb Jahr in den Thurn gestraffet, beyde aber Lebenslang zu denen Aemtern unfähig erkläret, der Stadt-Capitain Graurock und ein Gewürtz-Krämer Zilber zur Gefängniß auf ein Jahr und 6. Wochen, nebst einer Geld-Straffe, jener von 50. dieser von 100. Ducaten, und von diesem Geld der Jungfrau Maria eine Ehren-Säule aufgerichtet, endlich die zwey Prediger, Geret und Olow, proscribiret werden: Ferner der Stadt-Rath nicht mehr aus Lutheranern allein, sondern halb aus Catholicken bestehen, bey der Stadt-Wacht eben so wohl Catholische Officiers seyn, die Frauen-Kirche aber, nebst der Bibliothec und anderm so dazu gehöret, an die Bernardiner, und das Evangelische Gymnasium eine Meile von der Stadt wegkommen, hierüber dem Fürsten Lubomirsky die Vollziehung aufgetragen, und der 16. December darzu angesetzet seyn. Untersuchung derselben. Urtheil.

Es

An. 1724. Vollziehung des Urtheils.

Es iſt aber dieſer Tag von dem Vollzieher Lubomirsky, ohne Zweifel, damit denen auswärtigen Machten die Zeit zu der Fürbitt abgeſchnitten, und nicht von dem gnädigen Gemüth des Königs eine Milderung entſchloſſen werden möchte, dazu auserleſen, und bereits den 7. December der Præſident Röſner, ein Mann von 63. Jahren, welcher den Ruhm einer vortreflichen Gelehrſamkeit ſo wohl als Ehrlichkeit mit ſich in das Grab genommen, nebſt 9. andern, enthauptet worden, ſo ſämtlich ihren Tod mit nicht geringerer Standhafftigkeit und Freude erlitten, als ihre Richter ſolchen anſahen, ohnerachtet einigen zuvor die rechte Hand abgehauen, nachgehends aber die Leiber geviertheilt und verbrannt wurden. Worauf dann auch wegen des übrigen nach dem Urtheil Verfügung geſchahe, und die Jeſuiten zwey Dorffſchafften bekamen, biß ſelbige wegen des erlittenen Schadens mit 22000. Gl. von denen Bürgern eingelöſet würden. Die andern, ſo gleichfalls ihre Hälſe dem Hencker darſtrecken ſolten, und inſonderheit auf Vorbitte der Jeſuiten ſelbſt der Vice-Præſident Zerning, wurden damals mehr aufgehaben als würcklich begnadiget, wiewohl, da ſchon dieſes vergoſſene Blut in gantz Europa nicht wenig Aufſehen verurſacht, nach der Hand weiter nichts mehrers erfolget; ſintemal wir, gleichwie ſchon vorher geſchehen, alſo auch im folgenden noch ferner hören werden, daß faſt alle Nationen, inſonderheit aber freylich die Proteſtantiſchen, und diejenige, ſo von dem Oliviſchen Frieden Gewährer ſind, dieſe That verabſcheuet: Dahingegen die Pohlen ſo glücklich geweſen, theils mit Trotzen, theils mit Entſchuldigungen, die erſte Hitze derſelben zu überwinden, auch noch jetzt von der Thorniſchen Sache nicht anders als unter dem Namen der heiligen Hinrichtung reden.

Handlungen mit denen auswärtigen Miniſtris.

Zu Warſchau ſelbſt ward das Ende des Jahrs, in welchem auch Se. Majeſtät wieder nach Dero Churfürſtenthum aufgebrochen, und glücklich in Dreßden angelanget, unter denen Geſchäfften mit auswärtigen Miniſtris beſchloſſen, und das folgende auf gleiche Art angefangen. An den Kayſerlichen Geſandten, Grafen von Wratislaw, ergiengen von Seiten der Republic drey Anſuchungen, welche vor Erneuerung des obgedachten Bündniſſes und Wiederanfang des Reichs-Tags abgethan werden ſolten: Nemlich 1. die ſtreitige Gräntzen zwiſchen dem Staroſt Bobonisky und Graf von Gleichen in Richtigkeit zu bringen. 2. Einige Abteyliche Güter und geiſtliche Gerechtſame in Schleſien wieder abzutretten, und 3. eine von Sigismundo I. und deſſen Neapolitaniſcher Gemahlin herkommende, und von Sigismundo III. an die Republic abgetrettene Summam Gelds zu bezahlen; unter denen an das erſte auch am erſten Hand angeleget, und darzu die Herren Grafen von Noſtitz und Gellhorn nebſt dem Herrn Baron von Schweinich als Kayſerliche Commiſſarii ernennet wurden. Hingegen formirte der Preußiſche Geſandte 15. Articul an die Herren Pohlen, welche auch

von

von diesen nicht so leicht beantwortet waren, so wenig als die 4. Rußischen Puncten, so der Fürst Dolgoruky vortrug, welcher endlich 1726. unausgemachter derselben wiederum nach Hauß reisen muste. An. 1725.

Endlich bezeugeten Se. Königliche Majestät, und, auf dessen höchstes Genehmhalten, der Herr Graf von Flemming, daß, wo es nur möglich, denen Pohlen keine Gelegenheit zu klagen gelassen werden solte; indem besagter Herr Graf den 22. December vollends gar das Commando über das Regiment der Garde an den Lithauischen Groß-Schatzmeister, Graf Poniatowsky, übergab, und selbigem die Estandarten, nebst anderm darzu gehörigen, einhändigen ließ, welches er mit einer so liebreichen und zärtlichen Rede begleitete, daß alle gegenwärtige Officiers, zumal solches ohne ihr Vorwissen und Vermuthen geschah, sich der Thränen nicht enthalten kunten. Gleich in dem Januario des Jahrs 1725. ersetzte der Herr Graf diesen Verlurst mit einem anderweitigen Vergnügen, indem er sich die Printzeßin Teclam, eine Tochter des Lithauischen Groß-Cantzlers, Fürst Caroli Stanislai von Radzivil, antrauen ließ, welche Ehe auch noch dieses Jahr mit einem jungen Grafen, der den 2. September das Liecht dieser Welt erblickete, und den Namen Jacob Carl August erhielte, gesegnet ward. Graf Flemming tritt auch das Commando über die Garde ab. Vermählet sich mit der Printzessin von Radzivil.

Sonst machte in eben diesem Jahr die Heyrath des Königs in Franckreich und die nunmehro von dessen Eidam unterstützte Anforderung Stanislai auf seine Güter die Republic ziemlich aufmercksam. Wiewohl selbige, gleichwie wir schon in den Frantzösischen Geschichten etwas davon gedacht, von schlechter Würckung waren, ausgenommen, daß die Vollziehung eines ergangenen Schlusses aufgeschoben ward, vermög dessen besagte Ländereyen an die Creditores hätten sollen überlassen werden. Anforderungen Stanislai.

In dem Majo paßirte auch zu Lemberg eine abermalige ziemliche Unruhe zwischen denen dasigen Studenten und Ertz-Bischöflichen Bedienten; indem jene den Stallmeister des Herrn Ertz-Bischoffs, welcher zwar Anfänger des Streits gewesen seyn solle, mit Prügeln, so daß die Streiche dem Hundert nach zu zählen waren, sehr hart tractiret; welches zu rächen auch diese sich zusammen schlugen, die Studenten angriffen, und sich etlicher bemächtigten, deren Cameraden aber darauf sämtlich anzogen, und schon im Begriff waren die Canonie zu stürmen, wann ihnen nicht die Arrestanten wären heraus gegeben worden. Tumult zu Lemberg.

Gut war es, daß diese Studenten gleichfalls Catholisch gewesen, sonst würde ihr Beginnen, welches solcher Gestalt für einen Auflauff der nicht viel zu bedeuten paßirete, zweifels ohne eine gefährliche Rebellion geheissen und vielleicht eben so blutige Folgen als die Thornische Sache nach sich gezogen haben. Uber diese letztern fanden sich nun im gegenwärtigen Jahr von allen Orten die Klagen nebst dem Verlangen gehöriger Genugthuungen wegen des Vor- Die Thornische Sache wird von auswärtigen Machten geahndet.

An. 1725. Vorgelauffenen, auch Restitutionis in integrum, oder Wiederherstellung des beleidigten Rechts, so zum Nachtheil der Evangelischen Religion in Thoren angeordnet worden, häuffig ein, und wurden vor dem Königl. Thron in Dresden abgeleget. Se. Königl. Majest. kunten nicht anderst als sich auf eine weitere Untersuchung der Sache, welche in Pohlen geschehen müste, beruffen, und die Herren Pohlen mochten die Güte haben durch Verzögeren und andere Künste den ersten Eiffer verrauchen zu machen: Dahero erfolgte unter andern auf die Königl. Preußische Vorstellungen sehr spat, nachdem der König schon wieder in Pohlen war, eine Antwort, des Inhalts: Daß man niemals von einem Protestantischen Fürsten weniger als von Sr. Königl. Preussischen Majest. vermuthet, so viele Klagen wider das Thornische Urtheil zu vernehmen, und solte die weitere Erklärung darüber vornemlich auf die Realsumtion des Reichs-Tages ausgesetzet seyn: Dem noch eine Anzahl Beschwährden der Republic gegen den Berlinischen Hof, gleichsam zur Vergeltung auf obgedachte Preußische Anmuthungen, beygefüget wurde.

Antwort an den König in Preussen.

Vornemlich ließ der König von Groß-Britannien durch seinen Abgesandten, den Herrn Finch, die Sache zu Dresden sehr nachdrücklich vorstellen: Weil nun die Verrichtungen dieses Ministri nach der Hand, wie wir bald hören werden, noch verschiedenes merckwürdiges mit sich brachten, so wird nicht unnützlich seyn auch diesen hefftigen Vortrag desselben nach einem bekandt gemachten Inhalt von Wort zu Wort einzurücken; in der Hoffnung, daß der geneigte Leser sich hieraus am lebhafftesten eine Vorstellung werde machen können, auf welche Art die Thornische Sache bey den auswärtigen Höfen eingesehen und angenommen worden. „ Es hat zwar, (also „ erklärte er sich) der König von Engelland, mein Herr, so gleich nach erhal„ tener Nachricht von dem gegen die Stadt Thorn gefälleten harten Urtheil, „ die ihm als einem Protestantischen Fürsten und Beschützer des Glaubens „ von seinem Gewissen angezeigte Schuldigkeit erfüllen und ein Fürbitts„ Schreiben an Ew. Majest. abgehen lassen wollen, damit dieselbe die Voll„ streckung dieses Urtheils aufschieben und mithin die unschuldige nicht mit „ eben solchen Straffen, als diejenige, so man nach einer reiffen u. unpartheyi„ schen Untersuchung, einiger massen schuldig befinden würde, beleget werden „ möchten; es hat aber die übereilte Vollziehung dieses Vorhaben zernichtet, „ und man ist in dieser Sache dergestalt verfahren, daß gantz Europa darüber „ erstaunet, und Se. Königl. Majest. von Groß-Britannien recht empfind„ lich darüber gerühret worden. Weil dannenhero dieselbe wahrnehmen „ müssen, daß die geschwohrnen Feinde der Protestantischen Religion nicht „ mit einer Rache, worüber einem die Haar gen Berg stehen möchten, zu frie„ den, noch ihr grausamer Hunger durch dergleichen Blut-Bad gesättiget, „ oder ihr Durst durch Vergiessung so vieles Blutes gestillet, sondern daß „ selbige noch weiter gehen und die Freyheiten der Stadt Thorn und der „ Pro-

Vortrag des Englischen Gesandten deßwegen

„ Proteſtanten oder Diſſidenten in dem Königreich durch die Vorfahren An. 1725.
„ Ew. Majeſt. geſchloſſenen und faſt von allen Europäiſchen Königen und
„ Machten beſchehene Verträge zu vernichten ſich unterſtünden, ſo verbindet
„ die Ehre Sr. Majeſt. des Königs von Engelland, als Gewährer ermel-
„ deter Tractaten, dieſelbe, durch den Weeg der Gelindigkeit, zugleich aber
„ auch ſehr ernſtliche, in dem Schreiben, ſo Ew. Majeſt. hiemit zu überrei-
„ chen die Ehre habe, enthaltene Vorſtellungen, Ew. Majeſt. inſtändigſt zu
„ erſuchen, daran zu ſeyn, damit die Schulen und Kirchen wieder heraus ge-
„ geben, die über den Hauffen geworffene Freyheiten wieder beveſtiget, die
„ fortgejagte Magiſtrats-Perſonen und Geiſtliche wieder zuruck beruffen,
„ auch in ihre Aemter und Würden, alle Proteſtantiſche Unterthanen der
„ Stadt Thorn aber, des Hertzogthums Preuſſen, des Königreichs Pohlen
„ und des Groß-Hertzogthums Lithauen in ihre vorige Rechte und Gerechtig-
„ keiten, und endlich alle Sachen auf den alten Fuß des Oliviſchen Frieden ge-
„ ſetzet werden möchten; welches das einige Mittel ſeyn wird, die letztere uner-
„ hörte Thätlichkeiten in Vergeß zu bringen, u. hinkünfftig einen ehrlichen und
„ dauerhafften Frieden zu erhalten. Vor erſt-gemeldten Tractaten hätten
„ Se. Groß-Britanniſche Majeſt. dieſes als eine Freundſchafft ausbitten
„ können; jetzt aber können ſie ſolches nicht anders dann als eine Gerechtig-
„ keit verlangen, deren Verſagung oder Aufſchub ſie keineswegs verhoffen
„ wollen. Die vielfältige Vorſtellungen an Ew. Majeſt. wegen dieſer Sa-
„ che von vielen andern intereßirten Machten erlaſſene Schreiben werden
„ ſchon genug an den Tag geleget haben, was dieſelbe hiebey für Meynungen
„ hegen, und der König, mein höchſter Principal, ſiehet dieſen Handel mit
„ eben ſolchen Augen an. Der in Engelland reſidirende Königl. Pohlniſche
„ Miniſtre wird Ew. Majeſt. ſchon Nachricht ertheilet haben, was eine Mil-
„ lion Seelen zu Londen noch ſtündlich für Abſcheu und Entſetzung über die
„ Thorniſche Tragœdie bezeugen und wie dieſelbe mit allgemeiner Beyſtim-
„ mung um Recht oder Rache ruffen. Eben daſſelbe geſchiehet auch in dem
„ gantzen Land, und es iſt kein Zweiffel, daß dieſe Sach mit nächſtem durch
„ die 26. Biſchöffe des Königreichs auf das feyerlichſte in dem Parlament
„ wird vorgetragen werden; welches an ſeinem Theil nicht ermangeln wird
„ dem König mit Darſtreckung ſo Vermögens als Lebens in allen deſſen für
„ nöthig befundenen Anſchlägen, daferne die Grund-Reguln des Königli-
„ chen Pohlniſchen Hofes die Sache auf das äuſſerſte ſolten kommen laſſen,
„ und mithin die Kron Engelland nachdrücklichere Mittel und Weege zu er-
„ greiffen nöthigen würden, beyzuſtehen. Biß dahin haben die Engelländer
„ wegen der Ehre vieles gethan, bey ereignender Gelegenheit aber wird gantz
„ Europa ſehen, daß ſie noch mehrers zu Beſchützung der Religion thun kön-
„ nen. Es würde auch der König, mein Herr, ungern daran gehen, wenn
„ er ſolte genöthiget werden gegen Seine Römiſch-Catholiſche Unterthanen

vermögen, daß die außwärtigen Machten damit vergnügt seyn könten, und selbst Se Kayserl. Majest. gaben sich die Mühe, Ihre allerhöchste Vermittlung anzuwenden. Allein die Pohlen wolten sich von niemand, daß sie Ursache hätten etwas nachzugeben, bereden und vielmehr alles getrost auf das äuserste ankommen lassen. Der alte Fürst und Vollzieher Lubomirsky ließ sich verlauten, daß, so fern es zu einem Religions-Krieg darüber ausschlagen solte, und er für Schwachheit nicht mehr zu Pferd sitzen könte, er sich darauf binden lassen wolte; und der Primas Regni schrieb an den König, wie die Pohlen in dieser Sache keineswegs das Urtheil und Gutdüncken anderer Nationen wolten Platz finden lassen; er hätte sich zwar alle Mühe gegeben und auf des Königs Befehl ein Senatus Consilium beruffen, auch die eindringende Gefahr und fast unumgängliche Nothwendigkeit, die Dissidenten wieder einzusetzen, auf das nachdrücklichste vorgestellet; aber wider Verhoffen weder von denen Geistlichen noch Weltlichen Magnaten etwas erhalten können: Das allgemeine Verlangen aber wäre nach Sr. Majest. Gegenwart in dem Reich. An. 1725. Bemühung des Königs. Pohlnisches Bezeigen.

Dieses Wunsches wurde auch dasselbe von seinem König theilhafftig gemachet; sintemal selbiger den 31. July von Dresden aufbrach, und, nachdem er zu Lissa verschiedene ihm entgegen eilende Magnaten in sein Gefolg aufgenommen, mit ihnen den 11. Aug. glücklich in Warschau anlangte, auch, ohne fast von der Reise auszuruhen, sogleich die Conferenzien so wol mit denen Senatoribus als auswärtigen Ministris unternahm. Der König geht nach Pohlen.

Hie ereignete sich nun dasjenige mit gedachtem Englischen Gesandten, Herrn Finch, worauf wir oben bey seiner Erwähnung gezielet; denn es hatte sich selbiger so wol durch die erzählte Vorstellungen, im Namen seines Königs, als auch andere insonderheit auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg geführte Reden und demselben einverleibte harte Außdruckungen wider die Pohlnische Nation, bey dieser solcher Gestalt verhaßt gemacht, daß sie seine Gegenwart unmöglich vertragen kunte, und daher, als man vernahm daß er im Begriff seye dem König von Dresden aus nachzufolgen, und die Antwort auf seines Königs Schreiben zu holen, ward Se. Majest. so gleich bey dero Ankunfft von denen Magnaten angelegen, solche Antwort entgegen zu schicken und ihm also auf dem Weege noch seine Abfertigung zu geben. Das dann auch geschahe und ihm die Königliche Schreiben den 20. Aug. zu Rawa, 13. Meilen von Warschau, eingehändiget wurden; welche er zwar annahm und so gleich durch einen Courier nach seinem Hof schickte, für sich aber die Erklärung that, daß er vollends in seinem bisherigen Titul auf Warschau zu gehen Befehl hätte, woselbst er auch 2. Tage hernach eintraff. War nun schon seine Gegenwart, da er anfänglich weiter nicht viel nach Hofe kam, und nur insbesondere mit einigen insonderheit auch fremden Ministris Unterredung pfloge, denen Polacken ein Dorn in den Augen, so wurde ihr Mißvergnügen Zwistigkeiten mit dem Englischen Gesandten Herrn Finch.

An. 1725. erſt vollkommen rege, als er den 18. September, die von ſeinem Höchſten Principal erhaltene Briefe zu überreichen, Audientz verlangete und ſich durch ſeinen Secretarium deßwegen bey dem Kron-Cantzler meldete. Dieſer ließ ihm wiſſen, daß er, wofern er nicht in dieſem Amt wäre, ihn gern empfangen würde; bey ſolchen Umſtänden aber müſte er vermelden, daß weil der Herr Finch die Antwort auf ſeines Königes Schreiben bereits erhalten, und der König von Polen wegen ſeiner Zuruckberuffung an den Groß-Britanniſchen Hof geſchrieben, ſelbiger weder ferner für einen Engliſchen Miniſtre gehalten noch zur Audientz gelaſſen werden würde. Er, der Kron-Cantzler ſelbſt, der ſich nach dem allgemeinen Verlangen richte, könne keine Gemeinſchafft mit ihme haben, auch ihn nicht einmal ſprechen, die Briefe aber von dem König in Engelland wolte er annehmen und einhändigen. Was der Kron-Cantzler von dem Königlichen Schreiben wegen der Zuruckberuffung des Herrn Finch ſich verlauten laſſen, ſolches war in der That auf Anhalten der Pohlen geſchehen, und ſoll erſtlich die Antwort, daß man des Parlaments Meynung darüber einholen müſte, erfolget ſeyn. Weil aber der Geſandte zu Warſchau fortfuhr Audientz zu ſuchen, ſo wurde endlich ihm eine beſondere Audientz zu ertheilen beſchloſſen, welches demſelben der Kron-Regent eröffnen und zugleich noch einmal mit anhängen muſte, daß er auf das Schreiben des Königes von Polen bereits von ſeinem Hof Befehl erhalten haben und folglich nach erhaltenem Recreditiv ſich zur Abreiſe fertig machen würde, indem man auf keine Weiſe von dem Verlangen nach ſeiner Zuruckberuffung abſtehen könte. Allein der Abgeſandte bedanckte ſich zwar für die Ehre der zugeſtandenen beſondern Audientz, verſicherte aber darbey, daß er nicht im Stand ſeye von Warſchau hinweg zu gehen, ſondern von ſeinem König, der mit ſeiner Aufführung zufrieden wäre, gemeſſenen Befehl hätte zu bleiben, in Hoffnung dieſen verdrüßlichen Handel beyzulegen; ingleichem verlangte er zu wiſſen, auf welche Art man ihn bey der Audientz empfangen würde: Woferne ſolche anders, als ſeinem Titul zukomme, beſchaffen wäre, wolte er zuvor näheren Befehl hierüber von ſeinem Hof einholen; welches auch geſchahe. Indeſſen hatte der König von Groß-Britannien dieſes Bezeigen ſehr übel empfunden und zu Herrnhauſen bey dem Pohlniſchen Miniſtre ſich darüber beſchwähren, auch dieſem, daß er ſich biß auf weitern Befehl nach Hannover begeben ſolte, andeuten laſſen: Dem Herrn Finch aber, welcher durch ſeine kluge Aufführung viele von denen Gemüthern, ſo ihme am meiſten zuwider geweſen, an ſich zu ziehen wuſte, wurde der Befehl, die angebottene Privat-Audientz zu nehmen, ertheilet, welches er auch that, und mit der öffentlichen, warum er noch einmal anhielt, ſich auf den zukünfftigen Reichs-Tag weiſen laſſen muſte.

Dieſer

Dieser nun wurde zwar inzwischen in so weit veranstaltet, daß gleich nach des Königs Ankunfft so wol die Universalia, oder Königl. Außschreiben, zu den Land-Tägen, als die Creyß-Schreiben an die Senatores, zu denen Antecomitial-Berathschlagungen ausgefertiget wurden. Allein es schien, als wenn von allen Seiten kein allzugrosses Verlangen nach der Wieder-Eröffnung des Reichs-Tages diesesmal gewesen wäre: Wie denn auch der Senat erst auf den 15. Jan. des folgenden Jahrs beschieden, und zu den Land-Tägen, welche noch dazu fast meistens, zum Theil mit grössern Außgelassenheiten, sich zerschlugen, so saumselige Anstalten vorgekehret wurden, daß man an etliche Landschafften wiederholte Adhortatoria ergehen lassen muste. An. 1725. Ausfertigung der Universalien und Creyß-Schreiben

Indessen langeten den 21. Decemb. auch des Chur-Printzen Königl. Hoheit zu Warschau an, Zweifels ohne damit dessen Person denen Polacken bekannter und angenehmer, auch hiedurch das Erb-Folgs-Werck desto besser getrieben werden könte. Ob nun schon jenes allerdings erfolgete und der Printz in den Hertzen vieler Magnaten vornemlich durch seinen Eifer in der Catholischen Religion sich nicht wenig in Ansehen setzte, so blieb doch dieses noch eine weit hinaus gesetzte Sache: Ja man hörete in Polen von einigen für gantz andere Candidaten, zum Exempel den Hertzog von Bourbon und den Printzen von Sultzbach, sich hervor thuenden Partheyen reden; derer heimlichen Partheyen, welche Stanislao noch geneigt waren und sich gleichwol durch allerhand verblümte Gesundheiten oder dergleichen manchmal verriethen, zu geschweigen. In dem getreuen Sachsen aber wurde der Königliche Chur-Printz in dem Februario folgenden Jahrs 1726. von dem Feld-Marschall, Grafen von Flemming, als Director des geheimen Cabinets, durch dessen Hände alle Sachen gehen sollten, auf Königlichen Befehl, obschon in Abwesenheit, vorgestellet. Der Königliche Chur-Printz kömt nach Warschau. An. 1726. Wird zum Director des geheimen Cabinets erkläret.

Zu Anfang eben dieses Jahrs kam in Warschau das ausgeschriebene Senatus-Consilium zu Stand, welches zwar diesesmal wegen Limitation des Reichs-Tages nur ein Colloquium hieß, und die Senatores ihre Meynungen als Gutachten, und nicht als Schlüsse, von sich gaben. Ob auch schon die Senatores bey Anwesenheit des Englischen Gesandten zu erscheinen Bedencken tragen wollten, so stelleten sie sich endlich doch an dem 15. Jan. in dem Schloß, als dem von Sr. Majestät bestimmten Conferentz-Platz, ein, und vernahmen in dero hohen Gegenwart durch den Kron-Cantzler die Vorträge, worüber gerathschlagt werden sollte: Daß man nemlich 1.) auf die innerliche und äusserliche Sicherheit bedacht seyn. 2.) Den Reichs-Tag reassumiren. 3.) Weil die Protestantischen Machten wegen der Thornischen Sache einen gewissen Entschluß haben wollten, sich entweder zum Krieg rüsten oder diese Sache gütlich beyzulegen bedacht seyn. 4.) Im ersten Fall so wol bey der Kron- als Lithauischen Armee andere Verfassung machen. Senatus Consilium und dessen Abhandlungen.

An. 1726. machen. 5.) Weil ein gewiſſer Hof nicht aufhöre auf der Republic Grund und Boden Leute wegzunehmen, ſolchem Verfahren durch nöthige Mittel vorbeugen. 6.) Zu Verſtärckung der Armee neue Brandſchatzungen ausſchreiben; und 7.) währenden Kriegs das Commando einer einigen Perſon anvertrauen müſſe. Hierauf wurde vom 22. biß 31. Jan. dasjenige, was hißhero mit den ausländiſchen Miniſtres abgehandelt, auch ſonſt die Thorniſche und einige andere Sachen betraf, vorgetragen, folglich biß den 8. Febr. ein Schluß oder Gutachten abgefaſſet, auch ſolches Tages darauf bey abermaliger Anweſenheit des Königs ſolchergeſtalt vorgetragen: Daß man 1.) weil die Proteſtantiſchen Machten noch Tractaten verlangeten, auch noch zur Zeit ſo wol mit dem allgemeinen Aufbot als Reaſſumtion des Reichs-Tages Zauderen könte, bey anwachſender Gefahr aber beydes beſchleunigen und zu dem Ende 2.) allen Woywodſchafften beſondere Land-Täge zu Supplirung der Inſtructionen, ſonſt aber nur an den Orten, wo ſelbige zerriſſen worden, zu Erwählung der Land-Boten neue zuſtehen müſte: 3.) Sr. Majeſt. wie auch denen Feld-Herren, ſeye die Verſtärckung der Beſatzungen vornemlich in Elbingen, Thorn und Poſen, zu recommendiren. 4.) Wenn wegen des Juris Patronatus von Rom neue Decreta einliefen, möchten Se. Majeſtät ſolches mit Vorbehalt des Reſpects für den Päbſtl. Stuhl ahnden, indeſſen aber um die Aufſchiebung dergleichen anſuchen, weil man widrigen Falls die deßwegen ſchon längſt ergangene Geſätze zur Vollſtreckung bringen müſte. 5.) Der Kayſerliche Hof ſolte zu Beylegung der Irrungen bewogen werden. 6.) Möchte dem Kron-Marſchall aufgetragen werden mit dem Rußiſchen Miniſtre die Conferentzien fortzuſetzen, und wegen Beſitzung Churlands, auch Abtrettung Lieflandes, beſſere Bedingniſſen als bißher auszuwürcken. 7.) Könte der Kron-Groß Schatzmeiſter mit Zuziehung der ad latus Regium vorhandenen Senatorum mit dem Preußiſchen Abgeſandten, jedoch nur vorläuffig biß auf die Beſtätigung des Reichs-Tages, handeln und vorſtellen, daß man Gegen-Gewalt brauchen müſte, woferne die zu Soldaten erpreßte Polniſche Unterthanen nicht loßgelaſſen würden: Und 8.) wäre in Beylegung der Thorniſchen Sache dahin zu trachten, damit die Proteſtantiſchen Machten die Höflichkeiten, welche man in Betrachtung ihrer Fürbitten denen Thornern erwieſe, gleichfals denen Catholiſchen in ihren Ländern wiederfahren lieſſen; vornemlich aber müſte ſich der Preußiſche Hof verbinden, alle zum Nachtheil des Ermländiſchen und Cujaviſchen Sprengels wie auch der Stadt Elbingen eingeführte Neuerungen abzuſtellen.

Kriegs-Rüſtungen und Aufbot des Adels.

Nichts deſto weniger fuhren die Senatores fort, mit dem Herrn Primate wegen der öffentlichen Sicherheit und inſonderheit Verwahrung der Gräntzen beſorget zu ſeyn; aus welcher Urſache nicht nur unterſchiedliche Verordnungen bey denen Truppen und Verlegung derſelben, inſonderheit

gegen

Gegen Preussen, mit welcher Krone das gute Vernehmen immer mehr ab- An. 1726.
als zu zunehmen schiene, sondern auch in dem Anfang des Aprilis die würcklichen Universalia zum Aufbot des Adels erfolgeten, welcher denn solchemnach hin und wieder aufzusitzen und sich zu versammlen anfieng, weil aber keine sonderliche Gefahr sich zeigen wolte, seinen Eifer gar bald wieder erkalten liesse.

Indessen war den 14. Febr. der Cron-Groß-Feld-Herr und Starost zu Lemberg, Sienawsky, welcher dem Hof jederzeit viel zu schaffen gemacht, mit Tod abgegangen, welchem der Unter-Feld-Herr Rzewsky und diesem der Woywod von Kiow folgte. Nicht lang darauf aber, den 13. April, verlohr der König auf eine unglückliche Art einen sehr lieben und getreuen Miniltre, nemlich Dero würcklich geheimen Cabinets-Miniltre und Ober-Cammerherrn, den Reichs-Grafen Friederich von Viztum, einen Herrn so 51. Jahr alt war, und fast seine gantze Lebens-Zeit, gegen 40. Jahre hin, in den Diensten Sr. Majestät und um Dero Person zugebracht. Es war selbiger zur letzten Carnevals-Zeit über dem Spiel in dem Königlichen Vor-Zimmer mit dem Grafen von S. Giles, so des Königs von Sardinien natürlicher Sohn und eben zur selbigen Zeit bey dem König von Polen als Cammer-Herr in Dienste getretten, ungefehr aber 20. Jahr alt war, in einen Verdruß, so, daß auch würckliche Thätlichkeiten vorgegangen, gerathen, da sie aber durch die gegenwärtige Herren, zumal als Selbst Se. Majestät darüber aus Ihrem Zimmer kamen, wieder auseinander gesetzet und beyde mit Arrest beleget wurden. Der Graf von Viztum kam bald wieder in Freyheit, weil aber eben dazumal der Graf Rudowsky, welcher einen Officier erschossen, in Savoyen gefangen saß, und der König in Polen bey dem König in Sardinien um dessen Freylassung anhielte, so ward der Graf von S. Giles so lang nach Leipzig gebracht, biß die Willfahrung wegen dieses Ansuchens erfolgete, dagegen so denn auch er unter Erlassung seiner Dienste und Versprechung, die Verdrüßlichkeiten nicht weiter zu treiben, auf freyen Fuß gesetzet wurde. Allein selbiger gieng geraden Weegs nach Warschau, woselbst er den 11. April ankam und gleich den 12. den Graf Viztum aufforderte, der ihm auch solches auf den nächsten Morgen zusagete, darauf noch einige Rechnungen in Richtigkeit brachte und sonst Verschiedenes bestellete, des Abends aber bey seiner Tochter, der Fürstin Lubomirsky, speisete, auch sehr aufgeraumt biß um Mitternacht im Piquet spielete und darauf in der grösten Stille, daß weder Se. Majestät noch sonst jemand etwas mercken konnte, sich um 2. Uhr nebst seinem Secundanten, dem Grafen Montmorancy, nach dem bestimmten Platz bey Nadarzyn, 3. Meilen von Warschau, verfügete, alwo sich auch der Graf von S. Giles, dessen Secundant ein Frantzösischer Officier, Freneuse, war, und darauf das Duell um 6. Uhr, jedoch so unglücklich vor sich gieng, daß

Cron-Feldherr stirbt.

Graf von Viztum wird erschossen.

An. 1726. im paßiren, da der Graf Giles nur an der Perucke geſtreifft, der Graf Viz-tum hingegen 3. quer Finger unter dem Gürtel getroffen, wovon er nach 3. Minuten den Geiſt aufgab. Gilles begab ſich nach der Nuntiatur, von da er, als ein Laquay des Nuntii Wagen folgend, entkam. Der entſeelte Cörper aber ward erſtlich nach Yazdow gebracht und ſo dann zu Wölkau, einem Gräflichen Gut in Sachſen, beygeſetzet, auch bey der darauf erfolgten Leich-Begängnis der Vers Eſai. LIV. 7. 8. " Ich habe dich einen klei-" nen Augenblick verlaſſen, aber mit groſſer Barmhertzigkeit will ich dich " ſammlen: Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig " vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, als ein Leichen-Text abgehandelt.

Mord des M. Hahn zu Dresden.

Eine andere Tragœdie hat ſich den 21. May in der Königlichen und Churfürſtlichen Reſidentz Dresden ereignet, welche wir aber, weil ſie nicht eben zu denen Polniſchen Geſchichten gehöret, nur kürtzlich berühren wollen. Es hatte nemlich daſelbſt ein reutender Trabant, Frantz Laubler, welcher Catholiſch gebohren, darauf Evangeliſch, und endlich wieder Catholiſch worden, den verteuffelten Vorſatz gefaſſet, ſeinen ehemaligen Beicht-Vatter, ſo lang er Lutheriſch war, M. Herrmann Joachim Hahn, zu ermorden, auch ſich daher mit einem erſt darzu erkaufften ſcharffen Meſſer um halb 1. Uhr in deſſen Wohnung begeben und ſich bey ihm anmelden laſſen. Der Geiſtliche ließ ſich zwar entſchuldigen, daß er eben von einem Sterbenden nach Hauß kommen und nur ein paar Biſſen eſſen wolte, er könnte warten, oder nach Belieben wieder kommen. Laubler aber verſetzte, wäre der Pfarrer ehedeme ſein Beicht-Vatter geweſen, ſo würde er ihme verhoffentlich auch dieſesmal in ſeiner Bitte nicht entſtehen, ſondern ihm Gehör geben: Worauf dann ſelbiger heraus kam und freundlich, was jener verlange? ſich erkundigte: Der Mörder antwortete, daß er ſeinen Abſchied bekomen und noch einmal bey ihme als ſeinem ehemaligen Beicht-Vatter und Guttäter Danck abſtatten wollte. Nach einigen andern Theologiſchen Fragen, Diſcurſen, und vielem angewünſcht bekommenen Seegen aber, fragte er den Geiſtlichen, ob ihm der Spruch Chriſti: Ein guter Hirt läſſet ſein Leben für die Schafe, bekannt wäre? und, auf deſſen bejahen, ferner, ob auch er für ſeine Perſon das Leben für ſeine Schafe zu laſſen gedächte? Als nun der Geiſtliche erwiederte: Warum das nicht, wenn es GOttes Willen und der ihm anvertrauten Seelen-Schäfgen geiſtlicher Nutzen dadurch befördert werden könte? Bricht Laubler in die Worte heraus: Er ſeye eben derjenige, der ihme gleich das Leben nehmen ſolte: Womit er jenem einen Strick um den Hals werfen will, weil er aber ſtatt deſſen nur die vorgeſchlagene Hand einſchnürete, ihm mit den Worten: Du Seelen-Verführer muſt ſterben! 2. Stiche in die lincke Bruſt verſetzet: Worauf der Geiſtliche, O JEſu, wie geſchiehet mir! ruffet, und der Stube, ſo jedoch verſchloſſen war, zu-

eilet,

eilet, folglich noch 2. Stiche in den Rucken, wodurch die Arteria magna entzwey geschnitten worden, empfieng, mit denen er, O JEsu, hilf mir! schreyend zur Erden sanck, und unter den Worten: Christe, du Lamm GOttes, erbarme dich meiner! verschied: Dem ungeachtet ihm der Mörder noch einen Stich in die rechte Seite und einen dergleichen in das Achsel Bein zufügete, auch bey dem Strick an der Hand etliche Stuffen die Treppe hinab, so, daß die Füsse zu öberst kamen, zog, so dann, ohne daß ihm jemand, als ein kleiner Jung, nachlief, selbst in die Wacht-Stube gieng, und, daß er den Seelen-Verführer Hahn umgebracht, anzeigete. Die Bestürtzung, so diese unmenschliche That in der gantzen Stadt erregte, war unbeschreiblich; es erfolgeten auch daselbst, aus Furcht daß noch mehr Gefahr vorhanden, ein und andere Unruhen, welche wir aber aus angezeigter Ursache gegenwärtig mit Stillschweigen übergehen, und nur noch melden, daß der Mörder, welcher anfänglich gar zu keiner Reue zu bewegen war, und seine Bande offt küssete, endlich aber doch Catholisch communicirete, den 18. July auf einem Gerüst geradbrecht und dann auf das Rad geflochten wurde. An. 1726.

Curländische Wahl

Wir kehren nunmehr wieder zu denen Staats-Angelegenheiten in Polen, woselbst man, über die ohne hin schon weitläufige Sachen noch etwas neues wegen Curland zu thun bekam. Selbiges war indessen noch immer grösten Theils von den Russen wegen der von der verwittibten Hertzogin, nunmehro Großmächtigsten Frau Czaarin, begehrten Erbschafft von 40000. Rubeln besetzet, und der regierende Herr Hertzog Ferdinand lebete zu Dantzig nicht viel besser als im Elend. Weil nun die Landes-Stände befürchteten, daß sich nach dessen, als des letzten seines Hauses, Tod, den sie vielleicht wegen des hohen Alters nicht weit entfernet zu seyn glaubeten, die Polen, welche es auch nicht anderst im Sinn hatten, sich vollends in das Land theilen wurden; so kamen sie auf die Gedancken sich selbst zu rathen, und bey ihres Hertzogs Lebzeiten noch auf einen Nachfolger, unter welchem sie nach der jetzigen Einrichtung leben könten, bedacht zu seyn; dahero sie den 22. May im Namen des Hertzogs Universalia, so von denen Bedienten Brinken, Kaiserling und von Brüggen unterzeichnet waren, ausschrieben, in denen der 26. Jun. zu einem Land-Tag angesetzet war, worauf man nebst andern rathschlagen solte, was für Mittel anzuwenden, auf daß das Land bey seinen Freyheiten und bey dem Hertzoglichen Regiment in Ansehung des Geistl. und Weltl. Staats erhalten werde. Weil aber dieses so gar ohne des Herrn Hertzogs Wissen geschehen; so protestirte dieser den 4. Juny dawider und verbot so wol die Zusammenkunfft selbst, als von solchen Dingen, welche ihm allein zukämen, zu handeln. Von Polen erfolgete gleichfals ein Warnungs-Schreiben, so der Starost Newski überbringen muste, und die Staroſten Crochnowski und Napaski wur-

An. 1726. den als Deputirte, um auf alles genau Achtung zu geben, nach Mietau geſchickt. Die Ruſſen, denen die von denen Polen eingerichtete Vertheilung nicht anſtändig, lieſſen ſich dieſes Vornehmen noch am beſten gefallen, doch ſo, daß die Wahl eines neuen Hertzogs nach ihrem Sinn ausfallen möchte, als worzu ſie den Herrn Hertzog von Holſtein, den Fürſt Menzikoff, oder auch einen Printzen von Heſſen-Homburg, in Vorſchlag brachten. Allein die Curländer hatten eine Zeithero ihre Augen auf den Graf Moritz von Sachſen, einen Herrn von unvergleichlichen Qualitäten, und dieſer die ſeinige auf Curland geworffen. Ob auch ſchon ihm der König vorher wegen des allzu widrigen Sinnes der Pohlen ausdrücklich befohlen hatte, dieſe Gedancken aus dem Sinn zu ſchlagen, ſo hoffete man doch, Se. Majeſtät würden ſich noch bewegen laſſen, und folglich auch die Widerſetzlichkeit der Pohlacken überwinden, durch eine Vermählung aber mit der verwittibtin Frau Hertzogin, oder einer Menzikoſiſchen Printzeßin, die Rußiſche Gewogenheit, und vielleicht, wann es nöthig wäre, deren Beyſtand, gewonnen werden: Wie dann wenigſtens ſo viel gewiß, daß gedachte verwittibte Frau Hertzogin des Graf Moritz Parthey vortreflich gehalten. Dieſemnach nahm nicht nur der Land-Tag den 26. Juny, wiewohl nur 80. Edelleute zugegen geweſen ſeyn ſollen, ſeinen Anfang, ſondern auch den 28. darauf die Wahl des Graf Moritz von Sachſen zum künfftigen Hertzog ihren Fortgang, und den 4. July erfolgte eine genaue Verbindung der Land-Stände mit demſelben, bey ihme feſt zu halten, welche den folgenden Tag unterſchrieben, und alſo den 6. der Land-Tag geendiget ward. Hievon wurde nicht nur dem Herrn Hertzog Ferdinand zu Dantzig, welcher aber das Schreiben unerbrochen zuruck gab, ſondern auch nach Warſchau Bericht erſtattet, und der Graf Moritz ſelbſt ſchrieb ſo wol an den Polniſchen Primatem und Groß-Cantzler, als nach Petersburg an den damaligen Freyherrn von Oſtermann. Wiewol die Antworten und Folgerungen waren auf keiner Seite günſtig. In Pohlen wurde die Sache auf den Reichs-Tag verwieſen, und, wie wir bald hören werden, alles für nichtig erkläret. Von Moſcau ſtellete ſich gleich den 7. July der Fürſt Dolgorucky in Mietau eyn, welchem den 10. Menzikoff ſelbſt folgete, und beyde, auf Erneuerung des Land-Tags, ſo wohl als der Wahl, welche auf einen von obgedachten 3. Candidaten fallen müſte, drangen. Dem Fürſt Menzikoff giengen Ihro Hoheit die verwittibte Hertzogin entgegen, und wandten alle Mühe, ihn auf des Graf Moritz Seite zu ziehen, aber vergebens, an. Zu Mietau unterredeten ſich die beyden Competenten ſelbſt miteinander, da unter anderm der Fürſt den Grafen fragte, wie er ſich dann erhalten wolte? Worauf dieſer verſetzte: „Er kenne ſeine Schwäche „wohl, gedächte aber daran nicht, dann die Sache würde ſich von ſich „ſelbſt erhalten. „ Endlich nach vielmals auf das ſchärffſte wiederholten

Fällt auf Graf Moritz von Sachſen.

Folgerungen derſelben.

ten Anforderungen reisete Menzikoff unter hefftigen Droh-Worten, daß man ihn zum Hertzog erwählen müste, und wo solches innerhalb 10. Tagen nicht erfolgen würde, er mit genugsamer Mannschafft wieder da seyn wolte, den 13. July ab, und gieng auf Riga zuruck. Es wurden aber diese Drohungen so gar geschwinde noch nicht erfüllet, und glaubte man in Polen selbst, daß Menzikoff vieles ohne würcklichen Befehl der Czaarin unternommen, welches auch Se. Königl. Majestät von Pohlen durch den Grafen Ossolinsky dem Moßcowitischen Miniſtre Bestucheff zu verstehen geben, und sich zugleich über das Rußische Verfahren in der Curländischen Sache beschwären ließ. Wie dann ingleichem vielgedachte verwittibte Frau Hertzogin, als sie im Augusto nach Petersburg kam, viele Ehr- und Freundschaffts-Bezeigungen genoß, auch durchgehends geglaubet ward, daß sie daselbst nicht wenig Gutes für den Grafen Moritz von Sachsen ausgerichtet, obschon Menzikoff aus einer gantz andern Ursach, sie nemlich von Curland, wo sie ihm auch hinderlich dünckte, zu entfernen, ihre Hinüberkunfft veranstaltet haben mochte. An. 1726.

Es war also Matery genug vorhanden, worüber man auf dem zukünfftigen Reichs-Tage rathschlagen solte, und ward demnach solcher durch die im Julio ergangene Universalia auf den 28. September nach Grodno fest gesetzet. Nachdem auch um diese Zeit selbiger mit den gewöhnlichen Ceremonien war reassumirt worden, vermahnete der Reichs-Tags-Marschall die Landboten, gleichwie es zuvor in Warschau war beschlossen worden, sich mit dem Senat zu vereinen, und zur Königlichen Salutation zu schreiten. Allein dagegen behaupteten einige, weil bereits künfftigen Montag die Zeit zu dem neuen Reichs-Tag eintrette, so könte der gegenwärtig bestimmte unter den ehemaligen Landboten nicht länger als eben diesen einigen Tag bestehen, folglich würden sie nicht zugeben vor Se. Majestät auf eine andere Art zu kommen, als daß man sich von ihnen, statt der Bewillkommung, beurlaubete, und so dann aus einander gieng, mit den Berathschlagungen aber die Zeit eines neuen Reichs-Tags in zweyen Jahren erwartete. So unglaublich dieser Vortrag einem in den Pohlnischen Gesätzen und Sitten Unerfahrnen in die Ohren fallen mag, so viel Mühe muste man sich geben, solchen denjenigen, die ihn thaten, aus dem Sinn zu reden, worauf endlich beschlossen wurde, einen Entwurff aufzusetzen, daß die jetzige Reassumtion des Reichs-Tags der Alternativ von Lithauen nicht nachtheilig seyn, und der nächste Reichs-Tag über 2. Jahre zu Grodno gehalten werden, in das Künfftige aber die Limitationes der Reichs-Täge abgeschafft seyn solten. Es erforderte neue Mühe, biß man es zu dessen Ablesung bringen kunte; da aber auch solche nach einen paar Sessionen erfolgte, geschahe dem ungeachtet, obschon solches zugleich war beschlossen worden, die Hinübergehung in die Senatoren-Stube noch nicht. Es ist viel zu

Reassumtion des Reichs-Tages und darauf vorgefallener Handlungen.

Digitized by Google

An. 1726. weitläufig aller ſo wohl noch vor dieſem als nach der Hand vorgefallener Abhandlungen und Streitigkeiten auch nur Anregungs-weiſe Meldung zu thun. Unter den Vornehmſten und erſten befand ſich die Curländiſche Sache, in Anſehung welcher zwar alle Landboten der geſchehenen Wahl zuwider waren, mit dem Unterſcheid, daß einige nur das Factum und deſſen Aufhebung ahndeten, von denen intereſſirten Perſonen aber etwas milder urtheileten, und inſonderheit des Herrn Grafen von Sachſen mit beſonderer Hochachtung gedachten; andere aber ſo wohl dieſen für einen Feind des Vatterlands, als jene durchgehends für Verräther gehalten wiſſen wolten. Unter der letztern Gattung befand ſich der Pohniſche Landbot Sukolniky, welcher den Lithauiſchen Groß-Feldherrn Pociey, weil er nebſt andern dem Grafen mit Rath an die Hand geggngen, ja ihn angefriſcht haben ſolte: Criminis Perduellionis reum erklärete. Uber dieſe Beſchuldigung entſtund etliche Seſſionen durch eine greuliche Unruhe: Da dann unter der geringen Anzahl, ſo ſich des Feldherrn, aber mit deſto gröſſerer Hefftigkeit, annahm, der Starudobiſche Landbote Wotodkiewitz einsmals in ſeiner Rede, ſo er aus der Schreib-Tafel herlaß, einflieſſen ließ: Wann jemand von der Republic gerichtet werden ſolte, ſo hätte es derjenige weit mehr verdienet: Cui dedit ex campo Bellonæ fuga ſalutem: Weil nun obgedachtem Sukolniky vorgeworffen ward, daß er als Regimentarius bey der Confœderation, deßgleichen in der Schlacht bey Kowalewo, und noch einer andern Begebenheit, ſich mit der Flucht gerettet, ſo wurde durch ſolchen allzu deutlichen und anzüglichen Vorwurff die gantze Verſammlung rege, jeder ſtund von ſeinem Platz auf, Wotodkiewitz muſte ſtille ſchweigen, und alle ſchryen, daß eine ſo empfindliche Beleidigung nicht ungeſtrafft bleiben könte. Mitten unter dem gröſten Zorn brachte ein Landbot Vnryki die gantze Stube zum Gelächter, als er in Vorſchlag brachte, ob nicht die Schreib-Tafel der Herren Wotodkiewitz mit Arreſt zu belegen? Endlich als man 3. Stunden wohl gezancket hatte, erklärte ſich dieſer, daß er mit ſeinem angezogenen Vers nicht auf den Herrn Sukolniky, ſondern einen gewiſſen Curländer gezielet, wordurch der Streit für dieſesmal geendiget, und nach geſchehener Limitation der gegenwärtigen, vor dem Anfang der nächſt-folgenden Seſſion, auf dieſe Art, daß Sukolniky keine weitere Genugthuung fordern, Wotodkiewitz aber ſeine Rede auch nicht fortſetzen ſolte, vollends beygeleget ward. Alsdann vereinigte man ſich, daß ein Entwurff wegen der Curländiſchen Sache und der zu gegenwärtigem Reichs-Tag beſtimmten Zeit verfaſſet und abgeleſen werden ſolte: Jedoch eben da man im Begriff war hinzu, was das letztere betrifft, zu ſchreiten; begehrte der Landbot von Czernichow eine Stimme, welche man ihm auch, aller Vorſtellung des gefaßten Entſchluſſes, vor dieſer Ableſung nichts weiter vorzunehmen, ungeachtet, zugeſtehen muſte: Worauf er wider beſagte Ableſung proteſtirte und,

Wegen der Curländiſchē Wahl-Sache.

Sach der Landboten Sukolniky und Wotodkiewitz.

Des Nuntii von Czernichow.

und, biß der Graf Moritz Curland verließ, den Fortgang des Reichs-Tags hemmete; so schwär dieser Handel aussahe, so leicht war er beygeleget, dann in der nächsten Session erneuerte gemeldeter Nuntius den Fortgang ohne einige Schwierigkeit, mit dem Bedeuten, das er solche aus keiner andern Ursache gehemmet, als seine Gewalt, die er dazu hätte, zu beweisen, weil der Landboten-Marschall an der Richtigkeit seiner Wahl zweifeln wollen. Hierauf wurde der Entwurff abgelesen, und nach vielen Stimmen ferner beschlossen, daß der Marschall den König um ein Diploma in der Curländischen Sache, insonderheit den Graf Moritz aus Curland zuruck zu beruffen, ersuchen solte; welches dieser, wiewohl unter der Versicherung, daß es das letztemal vor der Begrüssung sey, auf sich nahm, auch bey der nächsten Session die Königliche Willfahrung und Erklärung, welche alsbald abgelesen wurde, mit sich brachte. Wir wollen das Königliche Diploma Annulationis & Cassationis, wie es genennet und bekannt gemacht worden, weil es ein Haupt-Punct in der Curländischen Sache, und wir uns oben bereits darauf beruffen, alsbald einrucken, jedoch auch anmercken, daß es den 11. October zwey Tage später, als des Marschalls nur gedachte Erklärung, welche also vielleicht nur der Entwurff davon gewesen, in die Landboten-Stube gebracht, datirt seye, es hat aber folgenden Inhalt: „ Daß An. 1726.

Cassations-Diploma der Curländische Wahl.

„ Se. Majestät, gleichwie sie sich jederzeit nichts ernstlicher angelegen seyn „ lassen, als der Liebe und Geneigtheit der Pohlnischen und Lithauischen In„ sassen theilhafftig zu werden, und die wahren Gräntzen der Republic durch „ Wiedererlangung der ihr entrissenen Plätze und Provintzen herzustellen: „ Gleicher Gestalt wolten sie auch jetzo allen Vorwänden vorbeugen, wor„ aus einiger Argwohn und Mißtrauen zwischen Sr. Majestät und der Re„ public erwachsen könte. Sie wiederholeten also hiemit die Pacta con„ venta, und Dero ehemalige Diplomata, bey Ihrer Königlichen Parole „ versprechend, daß sie niemand, wer der auch nur wäre, die auf den König „ von Pohlen und die Stände dieser Cron und des Groß-Hertzogthums „ Lithauen heimfallende, und vermög eines ewigen Subjections-Pacti dem „ Corpori Reipublicæ von Alters her verknüpffte Provintz Curland, nach „ dem ohne Männlichen Erben erfolgenden Hintritt des Hertzogs Ferdinan„ di, als letzten Besitzers, gestatten, noch die Nachfolge eines etwan damit „ zu belehnenden Printzen bewilligen, oder demselben auf einige Weise „ Schutz leisten, vielmehr dem Sächsischen Grafen Moritz Befehl zuschi„ cken wolten, schleunig aus diesem Hertzogthum wegzureisen, und sich un„ ter keinem Vorwand, wie er auch nur Namen haben möchte, fernerhin „ daselbst aufzuhalten. Deßgleichen wolten auch Se. Majestät alle auf „ eine oder die andere Weise zu Gunsten dieses Grafens ausgefertigten In„ strumenta demselben abnehmen, und sie noch auf dem Reichs-Tag, als „ unkräfftig, null und nichtig, denen Ständen der Republic übergeben, mit-

„ hin

An. 1726. „ him die Curländer, deßfalls zur Verantwortung ziehen, um ſie darüber ernſt„ lich zu richten. „ Dieſem Diplomati war auch würcklich eine Incorporations-Acte und Verordnung auf den Fall des unbeerbten Ableibens Hertzogs Ferdinandi beygefüget, welche wir aber der Weitläufigkeiten wegen übergehen.

Die Landboten begeben ſich zum Königlichen Hand-Kuß.

Als nun gemeldetes Diploma mit vielen Lob-Sprüchen Se. Königl. Majeſtät angenommen, auch über diejenigen Perſonen, welche man denenſelben in Vergebung der Aemter recommendiren wolte, gerathſchlaget worden; verfügte man ſich den 12. October in die Senatoren-Stube zu dem Königlichen Hand-Kuß: Allwo zugleich einige entledigte Bedienungen, unter anderm auch, davon wir oben ſchon gedacht, die Groß-Feldherrn-Stelle erſetzet, und von dem König die Zeit des gegenwärtigen Reichs-Tags nach den meiſten Stimmen auf 4. Wochen, worzu nach der Hand noch 2. kamen, angeſetzt worden.

Fernere Berathſchlagung

Bey denen darauf folgenden Berathſchlagungen war die Verbeſſerung der Tribunalien eine der Haupt-Materien, welche gleich vorkam, bey welcher Gelegenheit das Hauß Potocky, aus welchem ſo wohl der Primas Regni als Reichs-Tags-Marſchall war, ſehr viel leiden muſte, indem aus ſelbigem, dem Herkommen zuwider, einige zugleich Landboten und Tribunals-Marſchälle, auch in der letzten Bedienung bey einem Tribunal, verſchiedene auf einander gefolget waren. So dann wurden auch die Conferentzien mit auswärtigen Miniſtris, und was darinn gehandelt worden, abgeleſen; wobey zu mercken, da die Proteſtantiſchen Staaten auf den Reichs-Tag wegen der Thorniſchen Sache vertröſtet worden, daß gleichwohl nunmehro von einer Genugthuung wenig oder keine Anregung, hingegen zur völligen Ausführung des Thorniſchen Urtheils hefftige Forderungen geſchehen. Wegen des Saltz-Preiſes wurde von dem Cracauiſchen Landboten auch einsmals der Fortgang des Reichs-Tages gehemmet: Kaum hatte er aber ſolchen wieder fortgeſetzt, ſo muſte man von dem Czernichowiſchen Landboten Lubiniecky ein gleiches beſorgen, und zwar ſo, daß man befürchtete, es wurde der Reichs-Tag darüber ſich gar zerſchlagen; indem ſelbiger ſchon im Begriff war mit Proteſtation aus dem Zimmer zu gehen; ſintemal er die Curländiſche Wahl-Acte, obſchon Se. Majeſtät, daß ſie erſt nach ſelbiger geſchrieben, verſichern lieſſen, noch dieſen Tag der Landboten-Stube ausgehändiget wiſſen, und dahero in die groſſen Theils deßwegen geſuchte Aufſchiebung nicht willigen wolte. Es ließ ſich zwar auch dieſer, theils durch Verheiſſungen, theils durch Drohungen, indem ein Vorſchlag, ihn zum Fenſter hinaus zu werffen, auf das Tapet kam, wieder zuruck ziehen und beruhigen; allein eben deßwegen, weil man ihm hart begegnet, erregte nachgehends der Samogitiſche Landbot Eperias, welcher ſich den gantzen Reichs-Tag durch gar offt wider den Hof hören laſſen, einen neuen Lermen, und ſahe dieſes Beginnen als eine Stö-

Verfahren des Landboten Lubiniecky.

rung

rung der Freyheit der Stimmen an, welches nothwendig bestraffet wer- An. 1726.
den müste. Der Herr Poniatowsky widerlegte dieses, und, weil er der-
gleichen nur als Versplitterungen der kostbaren Zeit betrachtete, bat er,
man möchte sich erklären, diese Materie nicht mehr vorkommen zu lassen,
widrigen Falls wolte er den Fortgang gehemmet haben, welches darauf
auch jener that, so lang biß eine seinen Vorschlägen gemässe Genug-
thuung erfolget wäre. Zu allem Glück entstunde ein Unglück: Denn es
kame Feuer aus, worüber im Schrecken beyde Landbotten den Reichs-
Tag fortsetzten. Den 2. Novembr. wurden die zur Curländischen Sache
dienende Nachrichten, nemlich 1.) Der Königl. Befehl an den Graf Mo-
ritzen vom 11. Octobr. auf die Curländische Wahl Verzicht zu thun, und
die Wahl-Acte zu überschicken; 2.) Dessen Antwort vom 23. Octobr.
worinnen er sich dem Königl. Befehl unterwirfft, doch ohne Uberschickung der
Wahl-Acte. 3.) Des Königs wiederholten Befehl, nebst einem Memo-
rial, vom 26. Octobr. überreichet und vorgelesen.

Weil aber, besagter massen, die Wahl-Acte selbst nicht darbey; so war
alles nicht recht, und fielen harte Reden wider den Herrn Grafen. Es lag
auch darauf der Primas Sr. Majest. an, diese Acte zu verschaffen, und ver-
knüpffte damit, daß man sich ausser dem einen Reichs-Tag zu Perd ausbit-
ten würde: Worein dann, wider Verhoffen, der König alsbald willigte, und
dadurch bey dem Primate Verwunderung, bey dem Adel aber nicht geringe
Freude verursachte.

Endlich den 8. November verfügte man sich in den Senatoren-Saal, Vereini-
sich mit selbigen zu vereinigen, jedoch ward, weil es schon Abends um 9. Uhr gung mit
war, wenig ausgerichtet. Den folgenden Tag aber wurden unter Beobach- dem Se-
tung der übrigen Ceremonien und Nothwendigkeiten die Verordnungen abge- nat.
lesen, und davon, nebst einigen andern Einrichtungen, folgende angenommen: Verord-
1.) Der Pohlnische Adel soll sich auf den ersten Königlichen Befehl aufzusi- nungen.
tzen fertig halten, imzwischen aber mit guten Waffen versehen. 2.) Die
Limitationes der Reichs-Täge sollen auf ewig abgeschaffet, hingegen die
Veränderung bestätiget und der Reichs-Tag über 2. Jahr wieder zu Grod-
no gehalten werden: 3.) Vier Senatores, als der Bischoff von Ermeland,
der Woywod von Trocki, der Kron-Unter-Feldherr Chorientowsky und
der Litthauische Unter-Feldherr Dänhof, sollen mit 5000. Mann, so von ih-
rem Befehl abhangen, aber nicht über die Gräntzen rucken sollen, nach Cur-
land gehen, daselbst mit vollkommener Gewalt alles untersuchen und zu veran-
stalten. 4.) Der Graf Moritz soll, weil er weder auf die ergangene Forde-
rung erschienen, noch die Wahl-Acte eingesendet, nicht wieder in das Reich
kommen. 5.) Der Graf Tarlo, Woywod von Lublin, soll nach Rom ge-
hen, um die Zuruckberuffung des dermaligen Nuntii und Abstellung der biß-
herigen Beschwährden anzuhalten. 6.) Die Correcturæ Legum & jurium

An. 1726. Tribunalis regni Poloniæ & magni Ducatus Lithuaniæ, oder die Verbeſſerung der Tribunalien, ſollen bekräfftiget, und künfftig als eine Richtſchnur eingeführet werden. 7.) Es ſoll eine Commiſſion ernennet werden, die alten Tractaten mit Kayſerl. Majeſt. zu erneueren, und darüber mit dem Herrn Grafen von Wratislaw zu conferiren. 8.) Mit den Rußiſchen Miniſtris ſoll zwar auch durch eine Commiſſion, jedoch nur wegen der Gräntz-Streitigkeiten und anderer dergleichen Dinge, abgehandelt werden. 9.) Wegen Schweden ſoll, inſonderheit was den Oliviſchen Frieden betrifft, ein gleiches beobachtet werden. 10.) Nach Preuſſen ſolle gleichfalls eine Commiſſion ergehen, damit ſowol wegen der Gräntz- und anderer Streitigkeiten eine Genugthuung gefordert, als auch der Bezirck von Elbingen und die in denen Brombergiſchen Tractaten verſetzten beyden Staroſteyen, als worzu die Gelder ſchon fertig lägen, wieder begehret und ausgelöſet werden. Im Wäigerungs-Fall ſollen gewaltigere Mittel gebrauchet werden, und auf einem auſſerordentlichen Reichs-Tag der allgemeine Aufbot dahin ergehen. 11.) Die Contributions-Gleichheit zwiſchen Groß- und Klein-Polen ſoll gleich nach dem Palm-Sonntag durch gewiſſe Commiſſarios eingerichtet werden. 12.) Die Diſſidenten ſollen bey dem ruhigen Beſitz ihrer Religions-Ubung durch das gantze Reich gelaſſen werden. 13.) Denen Schatzmeiſtern der Krone und des Hertzogthums Litthauen ſoll über die Verwaltung des Schatzes, die ſie geführet, eine Quittung ausgeſtellet werden. 14.) Alle Gebäude, welche Se. Majeſt. zu Erweiterung des Schloſſes an ſich gebracht, ſollen ihnen und dero Nachfolgern verbleiben.

Und Schluß des Reichs-Tages.

Dieſe Seſſion, währender welcher Se. Königl. Majeſt. nur einigemal auf eine kurtze Zeit ſich von dero Thron in das Neben-Zimmer erhoben, dauerte von 1. Uhr Nachmittag die gantze Nacht durch biß den andern Morgen, ſo ein Sonntag war, um 10. Uhr: Da ſämtliche Stände ſich in die Cathedral-Kirche verfügten, und wegen glücklich vollendeten Reichs-Tages das Te Deum Laudamus geſungen wurde; wie dann auch der Marſchall Potoki wegen ſeiner darbey angewendeten vielen Mühe und Klugheit von der Republic ein Geſchenck von 100000. Rthlr. von dem König aber das Amt eines Hof-Marſchals erhielte.

Senatus Conſilium. Deſſen Reſultat.

Weil, gewöhnlicher maſſen, nach geendigtem Reichs-Tag ein Senatus-Conſilium gehalten wurde; ſo wollen wir auch den Schluß deſſelben alsbald beyfügen, welcher darinn beſtund, daß dem Graf Tarlo zu ſeiner Geſandtſchafft nach Rom 100000. Thlr. dem oberſten Legations-Secretario 6000. denen Unter-Secretariis 4000. zu Ausbeſſerung der Artillerie, in Erwartung einer gröſſern Summa, 20000. dem Herrn Rudzkiv, ſo die Verordnungen auf dem Reichs-Tage ausgefertiget 1000. ingleichem denen Herren Savicki und Ciskiewik, ſo auch daran gearbeitet, eine gewiſſe Summa, dem Secretario zu Rom, Pucher, 500. dem Herrn Gaſpari, ſo in auswär-

wärtigen Angelegenheiten Mühe gehabt, 2000. dem Curländischen Burggrafen Kasozinsko, weil er treu geblieben, 500. dem Tartarischen Gesandten an Geschencken 2000. dem an den Tartar-Cham zusendenden Miniſtre 5000. den Deputirten der Kron-Armee 6000. über die ihnen schon schuldige 1000. und denen von der Litthauischen Armee ebenfalls 6000. Thaler ausgezahlet, die Relations-Land-Täge aber, den Novogrodeckischen und die Preußischen ausgenommen, auf den 4. Februar. fest gesetzet werden sollen. An. 1726.

Mitten unter den Reichs-Tags-Berathschlagungen, nemlich den 13. Octobr. hatte mit prächtigen Ceremonien ein Türckischer Aga, und zuvor ein im Junio angelangter Gesandter von dem Tartar-Cham, Tmajez sa Murza, Audientz, welcher beyder Anbringen auf eins hinaus lieff, indem sie die Auslieferung zweyer Tartarischer Printzen oder Herren, so sich nach Polen begeben, verlanget: Es wurde ihnen aber keine sichere Antwort und nebst einigen Beschwährden zu verstehen gegeben, daß diese Kleinigkeit das gute Verständniß mit der Pforte und dem Tartar-Chan nicht stören würde, wie wir denn eben bey dem Resultat oder Erfolg des Senatus-Consilii, so wol von den Geschencken des Tartarischen Miniſtres, als daß dagegen ein anderer Gesandter an den Chan, von dieser Sache zu handeln, geschicket werden solte, Erwehnung gethan. Ankunfft eines Tartarischen und Türckischen Gesandten.

Der Ausgang dieses sonst wegen glücklicher Endigung eines Reichs-Tags merckwürdigen Jahrs wäre bey nahe dem Königreich Polen sehr fatal gewesen, indem Se. Königl. Majest. auf der Ruckreise von Grodno nach Warschau zu Bialostok mit einem Schlag-Fluß, wobey sich ein alter Schaden an dem rechten Fuß äusserte, befallen wurde, und anfänglich alles sehr gefährlich aussahe, so daß es auch Sr. Majest. beliebete, ihr Testament, nebst andern Verordnungen, wie es nach dero Tod gehalten werden solte, auszufertigen, und sich schon hin und wieder einige Partheyen wegen der Erb-Folge, ja so gar für Stanislaum, hervor thaten. Merckwürdig ist es, daß auch des Königs wertheſter Miniſtre, der Feld-Marschall Graf von Flemming, zu gleicher Zeit an einer harten Unpäßlichkeit darnieder lag. Jedoch nicht nur dieser wurde nach und nach wieder hergestellt, sondern auch den König selbst richtete GOtt wiederum auf, so daß derselbe seine Reise fortsetzen können und den 11. Febr. in Warschau anlangete. Allda wurde auf Anordnung eines Frantzösischen Medici Petit, wowider zwar der ordentliche Leib-Medicus Gagier hefftig proteſtirete, mit Sr. Majest. eine grosse 70. tägige Cur angefangen, welche so glücklich ausschlug, daß der König dadurch wieder hergestellt den 27. April die Reise nach Sachsen antrat und glücklich zuruck legte. Kranckheit des Königs. 1727. Wiederherstellung des Königs u. 70. tägige Cur.

Währender Unpäßlichkeit kamen auf dero höchsten Befehl die Herren Senatores in Warschau zusammen, da denn den 12. Martii die Berathschlagungen eröffnet u. bey selbigen die Briefe an den Pabst, die Könige in Schwe- Zusammenkunft und Berathschla-

An. 1727. Anordnung der Senatorum.

den und Preuſſen, die Stände von Curland ꝛc. vorgeleget, auch, nebſt Anordnung vieler andern Sachen, inſonderheit die Streitigkeiten mit dem Päbſtlichen Hof und Nuntio wegen des Juris Patronatus, davon wir ſchon verſchiedene Anregung gethan, eigentlich aber zu reden, an ſeinen gehörigen Ort in die Kirchen-Geſchichte verſpahren, und die Curländiſche Angelegenheiten beſorget wurden.

Fernere Curländiſch Sachen.

Dieſe letztern machten der Verſammlung am meiſten zu ſchaffen: Denn es wolte nicht nur verlauten, daß die Curländer durch eine neue Deputation mit ihrem erwählten künfftigen Hertzog ſich noch ſtärcker verbunden; ſondern ſelbſt zu Warſchau fand ſich ein Deputirter von ihnen ein, welcher durch den Kron-Marſchall bey dem König Audientz ſuchete, und die Commiſſion, wodurch Curland groſſes Unrecht geſchähe, wiederruffen wolte, allein bald nachdem er ſich gemeldet angehalten, und ob ſchon verſchiedene Proteſtantiſche Mächten eine Fürbitte einlegten, nach Kaminiek gebracht wurde.

Graf Moritz wird von denen Ruſſen abgeſetzt.

Indem aber die obgedachten Commiſſarii auf dem Weeg nach Curland waren, ereignete ſich allda ſelbſt eine greuliche Veränderung: Denn der Graf Moritz, welcher noch den 14. July von Königsberg aus an den König geſchrieben, und ſein Verfahren gerechtfertiget, wolte nun eben anfangen ſich in Verfaſſung zu ſetzen, und hatte auf der Inſul Vſmaiz 6000. Dragoner, welche doch weder beritten noch ſonſt equipiret waren, zuſammen gebracht; andern Theils war die Czaarin, von welcher er verſichert geweſen daß ſie ihme nicht zuwider ſondern vielmehr beförderlich ſeyn würde, Todes verblichen, und der Fürſt Menzikoff hatte bey dem jungen Czaar Gelegenheit, ſein eigenes Verlangen auf Curland zu treiben; ſelbſt die Curländer aber, welche nun merckten daß es bald von Moſcau und Polen aus Ernſt werden würde, fiengen an verzagt zu werden. Bey dieſen Umſtänden bat ſich der Graf von denen Ruſſen einige Täge, ſich zu einem Abzug zu bereiten, aus; weil aber denſelben dieſes zu lang werden wolte, überſtiegen ſie den 14. Aug. unter dem Generalen Leſſy und Bibikoff ſein Retrenchement, nahmen alle gefundene Bagage und Munition zu ſich, die Mannſchafft aber gefangen, ſo, daß der Graf faſt gantz allein ſich nach Memel rettete, von da er über Dantzig und Berlin nach Sachſen kam, zuvor aber an den Czaar ein Schreiben abgehen ließ, worinnen er ſich wegen des vorgegangenen beklagte, auch ſelbigem einige Copien derer Briefe von der verſtorbenen Czaarin, worinn ſie ihm ihre Gnade und Beyſtand verſprochen, beyfügete.

Eröffnung und Verrichtungen der Pohlniſchen Commiſſion.

Unter dieſen Händeln langeten die Polniſche Commiſſarii mit der obbemeldeten Anzahl Truppen gleichfals unterſtützet an, zogen den 26. Aug. in Mietau ein und eröffneten den 30. darauf die Commiſſion: Obſchon die Ruſſen ihnen das Compliment macheten, daß dieſe Bemühung jetzt nicht mehr nöthig, nachdem ſie bereits in das Mittel getretten und den Graf von Sachſen aus dem Lande getrieben; für welchen angewendeten Fleiß aber jene ihnen

nicht

nicht den geringsten Danck wusten, sondern vielmehr gegen dergleichen Vor- An. 1727.
nehmen auf dem Polnischen Gebiet nachdrücklich protestirten.

Weil übrigens die Anwesende Curländische Edelleute als Privat Personen nicht Rede und Antwort geben wolten, so wurde ihnen auf ihr Ansuchen ein Land-Tag eingestanden, auch der 15. Sept. dazu angesetzet. Alsdenn gieng es alles über die bey obangeführtem Ausschreibungs-Mandat allbereits benennete 3. vornehmste Ministres, den Ober-Hofmeister Brinck, den Cantzler Kaiserling, und den Land-Marschall Bruggen oder Bracket hinaus, welche nicht nur wegen der vorgegangenen Wahl, sondern auch vieler anderer Dinge in ihrer Verwaltung schwähre Beschuldigungen auf sich nehmen musten. Jedoch die Herrn Commissarii verfuhren, wider vieler Vermuthen, mit denen Curländern sehr gelinde, und also wurden auch diese Ministres den 27. Sept. durch ein Decret loßgesprochen, nachdem sie einen Eyd unterzeichnet, mit keiner Macht fernerhin wegen der zukünfftigen Regierung zu correspondiren, sondern dem König und der Republic getreu zu verbleiben. Von einem dergleichen zuleistenden und von dem Grodnischen Reichs-Tag allen Lands Ständen auferlegten Eyd wurden diese Tages vorher auf ihr Ansuchen entschlagen, nachdem sie nebst andern Schrifften die Wahl-Acte überliefert und selbiger auf ewig sich begeben; jedoch hatte noch vor dem Schluß des Jahrs der Cantzler Kaiserling das Unglück, den neunten December in Arrest und um alle seine Aemter, nebst der Freyheit, auf 3. Jahr zu kommen. Schon zuvor hatte die Moscowitische Generalität mit der Commission conferirt, und unter anderm wider die Eintheilung Curlandes, in Staroſteyen, Woywodschafften und Castellaneyen, als woran man nunmehr arbeitete, protestiret, die Gefangene aber und Bagage des Grafen von Sachsen auszuhändigen sich erbotten; welche letztere auch angenommen und den 23. Septembr. durch 200. Dragoner nach Mietau gebracht worden: Wobey sich jedoch, wie die Polen erstlich begehreten, die Schrifften noch nicht befanden, sintemal die Russen bey derselben Erbrechung und Durchsuchung gegenwärtig seyn, jene aber ohne besondern Befehl des Königs solches nicht zugeben wolte. Indessen fuhr die Commission in ihren Handlungen fort: Das erste war, daß die Wahl des Graf Moritz öffentlich verworffen, und diesem jemals wieder nach Curland zu kommen verbotten, auch deswegen ein Mandat von denen Cantzeln abzulesen verordnet ward. So dann wurde das schon gedachte Project der Eintheilung Curlandes in 2. Staroſteyen, 2. Woywodschafften, und 4. Castellaneyen vorgenommen: Wogegen aber so wol die Russen, als Curländer, hefftig eiferten, und die letztern insonderheit allerhand Vorschläge auf die Bahn brachten, unter anderm auch, wenn sie ja keinen eigenen Hertzog bekommen solten, daß der König den Titul eines Hertzogs von Curland und Semigallien annehmen, das Land aber durch ei-

Digitized by Google

An. 1727. nen Gouverneur, der abgelöſet würde, nach dem jetzigen Fuß regieren laſſen möchte. Ingleichem ward zum Nachtheil der verwittibten Frau Hertzogin von Meinungen und ehedem vermählt-geweſenen Hertzogin von Curland, welche die Einkünffte von 4. Aemtern bisher genoſſen, ein und anders geſprochen: Endlich aber, wie wir ſchon gemeldet, die Commiſſarii ihre Urſachen haben mochten, warum ſie in allem gar glimpflich verfuhren, kam folgende ziemlich leidliche Einrichtung zum Vorſchein: 1.) Die Hertzogthümer Curland und Semigallien ſollen, im Fall der Hertzog Ferdinand ohne männliche Erben ſterben ſollte, unter den Gehorſam und Bothmäßigkeit der Cron Polen kommen. 2.) Das begehrte Wahl-Inſtrument des Grafen Moritz ſoll nichtig erkläret werden; wie auch alle Anforderungen ſo auf dieſe Nachfolge gemachet werden können, und dieſes alles vermög derer Schlüſſen des Reichs-Tages zu Grodno. 3.) Die ehedeſſen von weiland Sigismundo, Hertzogen von Curland, dem Adel in den beyden Hertzogthümern verliehene Freyheiten und Vorrechte ſollen in geiſtlich- und weltlichen Sachen unverbrüchlich gehandhabet werden. 4.) Die Proteſtanten ſo wol als Römiſch-Catholiſche ſollen gedultet und zu Aemtern und Würden gezogen werden. 5.) Die Hertzogthümer Curland und Semigallien ſollen, nach Abſterben Hertzogs Ferdinandi ohne männliche Erben, als unmittelbar der Cron Polen einverleibte Hertzogthümer angeſehen werden; jedoch mit dem Genuß aller vorhin gehabten Freyheiten. 6.) Keiner vom Adel oder andern Unterthanen ſoll ohne rechtmäßige gerichtliche Proceduren aus ſeinen Gütern vertrieben, ſondern alle Klagen und Streitigkeiten für das Königl. Tribunal gebracht und daſelbſt ohne Nachtheil der Rechten des Hertzogthums entſchieden werden. 7.) Bey entſtehendem Krieg ſollen der Adel und die Unterthanen ſchuldig ſeyn das erſte Jahr 30000. und die folgenden 20000. Cronen zu ſteuren. 8.) Der Regierung dieſer beyden Hertzogthümer wird die freye Ubung der Regalien, welche der Hertzog gegenwärtig beſitzet, und unter anderm, das Recht Geld zu ſchlagen, gelaſſen. 9.) Falls die Regierung zu Handhabung der Gerechtigkeit Militariſche Hülfe nöthig hätte, ſo ſollen ihr zu ihrer Diſpoſition 12. Reuter und 30. Soldaten gegeben, dieſe aber gleichwol aus den Hertzoglichen Einkünfften bezahlet werden. 10.) Die Güter und Eigenthümer des Hertzogs ſollen ihre Natur niemals verändern, ſolchergeſtalt daß die Güter, welche zur Zeit der Inveſtitur Weltlich geweſen, ſolten können Geiſtlich gemacht werden. 11.) Der Adel ſoll den Genuß des Zoll-Rechts oder Paſſage-Geldes zu allen Zeiten behalten, jedennoch aber ihnen nicht frey ſtehen neue Zölle in dem Bezirck ihrer Land-Güter anzulegen. 12.) Die Hertzogthümer Curland und Semigallien ſollen nimmer von der Krone getrennet, noch an einige fremde Macht abgetretten, ſondern allezeit als ein unzertrennliches Glied an dem Politiſchen Cörper der Republic angeſehen werden, und ſoll

Einrichtung und Schluß.

an ge-

an gegenwärtiger Verordnung ohne Bewilligung der Magistraten und des Adels nichts geändert werden. Dieses geschahe im December, worauf so wol die Polnischen Commissarii, als, nachdem inzwischen der Fürst Menzikoff und mit ihme seine Projecte gefallen, auch der Czaar, daß er sich in die Curländischen Händel nicht mengen wolte, die Commissarien versichern lassen, die Russen nach Haus giengen; wiewol diese gemachte Einrichtung weder den Hertzog Ferdinand, so gar um nichts befragt worden, zufrieden stellete, noch, wie man nach der Hand erfahren, die Polen selbst in allem vergnügte, als welche immerzu Curland noch besser zu nutzen bedacht waren. An. 1727.

Unter diesen Händeln haben im gegenwärtigen Jahr zwey merkwürdige Todes-Fälle sich ereignet, indem nicht nur den 27. Aug. der Fürst Lubomirsky, welcher seinen Namen durch die Thornische Hinrichtung, auch anderweits bezeigten Eifer wider die Protestanten, Welt-bekannt gemacht, zu Warschau an einem Schlag-Fluß plötzlich verschieden und den 2. September in dem Closter Czenstochow sehr prächtig begraben worden; sondern auch den 5. Sept. Ihro Majestät die Königin Christina Eberhardina, gebohrne Marggräfin von Brandenburg-Bareut, ihres Alters im 56. Jahr, zu Pretsch das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Das Leben dieser grossen Königin ist nichts anders als ein Zusammenhang aller Tugenden und lebendiger Spiegel derjenigen Vollkommenheiten, so bey Printzessinnen können gerühmet werden: Als welche an Gottesfurcht, Großmuth, Gelassenheit, Liebe gegen die Armen so wol, als Ihre Unterthanen, ingleichem, vortreflichen Verstand, hohen Geist, nicht weniger Anmuth, Schönheit, und andern Leibes-Qualitäten, ein so reiches Maas besessen, daß selbige zu übertreffen, so lange die Welt stehet, eine Unmöglichkeit bleiben wird. Sie hatte zu Hoch-Fürstl. Eltern den grossen Kriegs-Helden, Marggrafen Christianum Ernestum von Brandenburg-Bareut, und Sophiam Louisam, gebohrne Printzessin von Würtemberg, und war gebohren den 19. December. 1671. vermählet aber den 10. Jan. 1693. aus welcher Ehe der einige Königliche Chur-Printz, nunmehriger Erb deren Vätterlichen Thronen und Tugenden, Fridericus Augustus, 1696. erzeuget worden. Tod des Fürsten Lubomirsky. Der Königin.

Es hatte auch der Tod in dem darauf folgenden Jahr 1728. Sr. Königl. Majestät eine denenselben sehr liebe Person, nemlich den so vielmals und fast nie ohne wolverdienten Ruhm in den vorhergehenden Geschichten gemeldeten Herrn Grafen und Feld-Marschall, Jacob Heinrich von Flemming, entrissen, welcher den 30. April zu Wien, woselbst er in sehr wichtigen und geheimen Angelegenheiten als Gesandter sich befande, von einem Schlagfluß getroffen und eine Stunde darauf entseelet worden. Er war gebohren den 3. Martii 1667. aus einem alten Freyherrlichen Geschlecht, welches Des Grafen von Flemming.

welches die Patres piarum Scholarum zu Warſchau bey Gelegenheit der obgedachten Geburt deſſen jungen Grafen 1725. von denen Römiſchen Flaminiis hergeleitet. Durch ſeine auſſerordentliche Verdienſte aber hat er auf den Gipfel der Höchſten Würden, welche, auſſer Cron und Scepter ſelbſt, zu erlangen möglich ſind, ſich geſchwungen, indem er als des Heil. Röm. Reichs Graf, Groß-Stallmeiſter des Groß-Hertzogthumes Lithauen, General Feld-Marſchall, dirigirender Cabinets-Miniſtre, würcklicher geheimer Rath, geheimer Kriegs Raths-Præſident, Erb- und Land-Marſchall des Hertzogthums Hinter-Pommern, Schloß und Burggeſeſſener zu Martentin und Bort, des Johanniter-Ordens erwählter Commandeur, des Polniſchen weiſſen Adler- Däniſchen Elephanten- und Rußiſchen St. Andreas-Ordens Ritter, Herr zu Schlawenzig, Schlawozebirc, Molizin, Burg-Scheidungen, Nebra, Birkigt ꝛc. verſtorben, an Geld und Gütern 9. Millionen hinterlaſſen, und, wofern nicht eben der unvermuthete Todes-Fall ſolches unterbrochen, es noch höher gebracht haben würde; indem er, nebſt Beſorgung der Geſchäfften ſeines Königs, an dem Kayſerlichen Hof zugleich für ſich, um in den würcklichen Reiche-Fürſten-Stand erhoben zu werden, arbeitete, welches auch ſo wol als die Erkauffung eines gewiſſen Reichs-Fürſtlichen Sitzes ſeine Richtigkeit bereits gehabt haben ſoll. Der verblichene Cörper wurde nach Puzkau gebracht und ſo wol daſelbſt den 25. als auf Königlichen Befehl in Dresden den 31. Auguſt. die prächtigen Leich-Begängniſſen gehalten.

Königl. Polniſch- und Preuſſiſche Beſuchungē. Der König komt nach Frauſtadt. Senatus Conſilium und Verrichtungen daſelbſt. Abermalige Unpäßlichkeit des Königs.

Von denen zu Anfang dieſes Jahrs Wechſelsweiſe ertheilten Viſiten der Könige von Polen und Preuſſen haben wir bey denen Preußiſchen Geſchichten genugſame Nachricht erhalten. Aus Berlin langeten Seine Königliche Polniſche Majeſtät den 14. Jun. Abends glücklich in Frauſtadt an, woſelbſt Sie von denen zu dem Ende verſammleten Magnaten mit groſſen Freuden empfangen wurden, dem Senatus-Conſilio beywohneten und viele Hohe Aemter vergaben, auch die bereits ausgefertigten Univerſalia eines neuen Reichs-Tages zu Grodno auf den zukünfftigen October unterzeichneten, ſo denn aber den 20. Jun. wieder aufbrachen und den 22. Abends in allerhöchſtem Königlichen Wolſtand zu Dreßden eintrafen. Allein nicht lange darauf befanden Se. Majeſtät auch an Dero lincken Schenckel groſſe Beſchwährden, wovon Sie zwar nach einigen Monaten wieder genaſen und den 26. October wegen völliger Herſtellung durch gantz Polen Danck-Feſte gehalten worden; jedoch ſo wol der nur gedachte Reichs-Tag, als die gantze Reiſe des Königes nach Polen, obſchon die Bagage bereits vorausgegangen, muſte dadurch ausgeſtellet bleiben, biß beydes, wie wir in dem zukünfftigen Periodo hören werden, das nächſte Jahr darauf erfolget.

Indeſſen da der Eifer anderer Machten wegen der Thorniſchen Sache ziemlich nachließ und erkaltete, fiengen die Polen, vielleicht eben dadurch

aufge-

aufgemuntert, selbst an, solche wieder rege zu machen: Denn ob sie schon bißher, da man ihnen ein wenig ernstlich zu Leibe gegangen, äusserlich zu einem und anderm, insonderheit wenn bey erledigten Rath-Stellen Evangelische Subjecta erwählet worden, stille geschwiegen, so war ihnen doch, wie auch schon gedacht worden, die völlige Vollstreckung des Decrets von 1724. jederzeit an das Hertze gewachsen; und nun ergieng den 18. Jun. von dem Reichs-Anstiffter an die Stadt Thorn eine Citation, vor dem Königlichen Tribunal innerhalb 6. Wochen zu erscheinen und sich zu verantworten, warum obbesagtes Decret noch nicht zur völligen Vollstreckung gebracht, insonderheit aber weder das Gymnasium eine Meile von der Stadt verleget, noch die proscribirte Prediger Geret und Oloff, welche doch vermög eines Königlichen Salvi Conductûs wieder aufgenommen waren, ausgeschaffet worden? und was dergleichen mehr war. An. 1724. Ferners Polnisches Verfahren in der Thornischen Sache.

Nicht weniger vernahm man, daß die Herrn Polen wegen Curland noch bey des Herrn Hertzogs Lebzeiten um sich zu greifen gesonnen wären, und dahero folgende Puncten in Vorschlag gebracht: 1.) Alle Raths-Collegia und Gerichts Höfe im gantzen Hertzogthum halb mit Polnischen Herren und halb mit Landes-Einwohnern zu besetzen. 2.) Dem regierenden Hertzog frey zu stellen, sich in dem Land eine Residentz zu erwählen wo es ihme beliebe. 3.) Ihme von denen Einkünfften des Hertzogthums jährlich 24000. Species Thaler und der verwittibten Frau Hertzogin eine gleiche Summam auszuzahlen, den Rest aber zum gemeinen Besten zu verwenden. Allein der Herr Hertzog, welchem vielleicht dergleichen Consilia vorgehen, oder doch schon das Verfahren der Commission im vorhergehenden Jahr zur Genüge mißfallen mochte, ließ gegen den Primatem, wie er alle fremde Verfassungen in seinem Hertzogthum für nichtig erkenne und dahero zu Handhabung seiner Rechten auch mit fremder Hülffe in den Stand setzen würde, durch einen expressen zu dem Ende nach Warschau gesendeten Hof-Rath vorstellig machen, und, bey dessen ohne Zweifel mit schlechtem Trost erfolgten Zuruckkunfft, wider alles so vorgegangen, oder noch vorgehen möchte, eine öffentliche Protestation ausgehen. Desgleichen in der Curländischen.

Endlichen haben auch zu Ausgang dieses Periodi die unter Polnischem Schutz stehende Cosacken der Republic eine Sorge gemacht; indem ein Theil derselben, unter der Hoffnung von allem Tribut frey zu bleiben, sich denen Türcken unterwerfen wolte: Dahero auch der Cron Groß-Feld-Herr, auf deswegen von dem Commendanten zu Bialacerkiew eingelaufene Nachricht, an den Bassa zu Chozim einen Officier abfertigte, welcher sich deshalben erkundigen und die üble Folgen dieses Handels, so zu einem völligen Friedens-Bruch Gelegenheit geben könte, vorstellen muste, dagegen aber zur Antwort erhielt, es wüste der Bassa von allem nichts, ausgenommen daß einige Cosackische Familien das Polnische Gebiet verlassen und sich in

An. 1728. das Türckiſche begeben, welches aber nicht als ein Friedens-Bruch anzuſehen wäre, indem man denen Türckiſchen Coſacken dergleichen dargegen zu thun auch nicht verwehren könte. Eine andere Parthey Coſacken hatten in der Ukraine ein Corpo formiret und ziemlich übel gehauſet; gegen welche ſich erſtlich der Belskiſche Staroſt aufgemachet und etliche hundert davon niedergehauen, ſo dann aber noch einige Fahnen commandiret und alſo auch dieſem Unweſen geſteuret worden.

Das VII. Capitel.

Von denen Niederländiſchen Geſchichten.

inſonderheit

I. Von den Oeſterreichiſchen Niederlanden.

An. 1724. Oſtendiſche Compagnie.

DJe Haupt-Sache welche bey denen Niederländiſchen Geſchichten dieſer Zeit aller Augen an ſich zog, war die neu-aufgerichtete Oſtendiſche Compagnie, von deren Stifftung, Freyheiten und dem Widerſpruch, welcher ſich auf Seiten der See-Machten gezeiget, der vorhergehende Theil die erforderliche Nachricht mittheilet. Es war es aber nicht Engelland und Holland allein, welche ſich ſelbiger zuwider finden lieſſen, ſondern auch die Cron Spanien erklärte, entweder jenen zu gefallen oder aus beſondern Urſachen, in dem Jahr 1724. auf dem Congreß zu Cambray, daß ſie die dadurch vermeintlich geſchehene Verletzung des Münſteriſchen Friedens nimmermehr dulten oder billigen würde, und der Spaniſche Miniſtre, Marquis von Pozzobueno, übergab den 5. April zu Londen wegen dieſer Angelegenheit ein Memoriale, worinn er unter anderm die groſſe Gefahr vorſtellig machte, welche der Spaniſchen Nation in denen Indien von einer ſo herrlich-befreyeten und mit der Zeit mächtigen Compagnie bevorſtünde. Ja auch der Frantzöſiſche Geſandte an nur beſagtem Hof, Graf von Broglio-Buys, handelte mit denen übrigen Machten gemeinſamlich und vereinigte ſeine Rathſchläge zum Nachtheil der Engliſchen Schiffarth.

Widerſetzung der meiſten Europäiſchen Machten

Tractat deswegen mit Dännemarck.

Hingegen ließ ſich für ſelbige der Däniſche Hof deſto geneigter finden, als welcher, vermög eines durch den Kayſerlichen daſelbſt ſich aufhaltenden Miniſtre, Herrn Grafen von Freytag, geſtiffteten Tractats, nicht nur erfahrne Piloten, Matroſen und ſelbſt Schiffe an beſagte Compagnie zu überlaſſen verſprach, ſondern auch ihr die freye Handlung, gleichwie nach Norwegen, alſo der Inſul St. Thomas und allen unter Däniſcher Botmäßigkeit ſtehenden Plätzen in Oſt-Indien eingeſtanden.

Engle-

Ingleichem wurde dieselbe den 21. July durch die glückliche Ankunfft derer reich-beladenen Schiffe aus China, Marquis de Prie, und St. Joseph, auch bald darauf eines dritten von Bengala, mit kostbaren Stoffen sehr erfreuet: Wiewohl das erste bey dem Einlauffen nach verlohrnen Steuer-Ruder auf den Sand geworffen, jedoch alle Ladung gerettet, und nachgehends das Schiff selbst wieder in Stand gebracht, das zweyte aber mit ausserordentlichen Freuden, auch Trompeten und Paucken, unter Läutung aller Glocken und Lösung der Canonen empfangen ward. Nicht weniger lieff Nachricht eyn, daß die Kayserlichen Flaggen aller Orten von denen Indianern sehr geehret würden, und so gar der grosse Mogul sich zu einem gütlichen Tractat und Abtrettung einer sehr vortheilhafften Insul geneigt finden liesse, insonderheit aber das Schiff St. Carolus über Cabulon an der Cüste von Coromandel und Bengala den 2. July bey Hugley, unweit des Gangis, glücklich angekommen, und überall mit besonderer Hochachtung empfangen worden seye. Allein den Monat darauf strandete dieses vor Bengala, und noch zuvor hatte ein anders Schiff der Compagnie, die Stadt Gent, das Unglück, unweit Gibraltar mit seiner reichen Ladung von Gold-Staub, gemüntztem Gold, Coffee, Cotton ꝛc. und 80. Personen, von Algierischen See-Räubern aufgebracht zu werden.

An. 1724. Ankunfft einiger Schiffe und erhaltene Vortheil derselben.

Erlittener Schaden.

Zu Ende dieses Jahrs, nemlich den 11. December, erfolgte zu Wien in dem Niederländischen Rath die Hohe Ernennung der ältesten Durchläuchtigsten Frau Ertz-Hertzogin, Maria Elisabetha, Printzeßin Schwester Sr. Kayserl. Majestät, zur Gubernantin in denen Niederlanden; welches General-Guvernement Se. Hochfürstl. Durchl. der Printz Eugenius, unter welchem der Vice-Gouverneur, Marquis de Prie, es bißher geführet, mit dem General-Vicariat durch gantz Italien vertauschten.

Die Durchläuchtigste älteste Ertz-Hertzogin wird zur Gubernantin ernennet.

Nur gedachter Marquis de Prie hatte kurtz vorhero eine schwähre Verdrüßlichkeit mit dem General Grafen von Bonneval, welcher daher, weil er in der Person des Herrn Vice-Gouverneurs die allerhöchste Majestät, deren Statthalter dieser war, selbst angetastet in das Castell zu Antwerpen gebracht wurde. Worauf mit dem Anfang des folgenden Jahrs zu Wien der Schluß ergieng, daß der Graf auf dem Schloß zu Brünn in Mähren, Spielberg, 3. Jahr, wovon jedoch nachgehends 2. Jahre nachgelassen wurden, in Arrest bleiben, aller Aemter völlig entsetzet, sein Regiment aber aufgehoben und unter andere Regimenter untergestossen werden solte. Nachdem hierauf der Herr Graf von Dhaun das Interims-Gouvernement biß zur Ankunfft der Durchläuchtigsten Gubernantin übernommen hatte, gieng auch der Marquis de Prie den 24. May nach Wien ab; wie wir dann von dessen daselbst nachgehends erfolgtem Ableiben an seinem Ort Meldung gethan.

Verdrüßlichkeit des Marquis de Prie mit dem Graf Bonneval.

An 1724. Graf von Dhaun wird Interims-Gouverneur.

Besagter Herr Graf von Dhaun ließ so dann nichts erwinden, so wol was das Civil- als Militar-Wesen betrifft, alles best-möglichst einzurichten; zumal da Sr. Kayserl. Majestät gefiel in der Niederländischen Regierung eine völlige Veränderung vorzunehmen, und die Collegia auf den Fuß, wie sie noch letztens unter Spanien gestanden, zu setzen. Mit dem Herrn Ertz-Bischoff zu Mecheln, Cardinal d'Alsace aber, gerieth er in einen Ceremoniel-Streit, dahero auch dieser seine Staats-Visite nicht eher als den 10. Juny bey ihm ablegete.

Fernerer glücklicher Fortgang der Ostendischen Compagnie. Falsche Müntzer.

Indessen florirte die Ostendische Compagnie immer fort, indem nicht nur den 10. Augusti abermal zwey reiche aus China kommende Schiffe; St. Elisabeth, welches man schon für verlohren geschätzet, und der Adler genannt, glücklich landeten; sondern auch der zwischen dem Kayser und Spanien getroffene Friede die Actien derselben unvergleichlich steigen machte. In dem Müntz-Wesen aber schiene es, als ob einige Unordnung einreissen wolte, indem so wohl zu Antwerpen als anderer Orten viele falsche Müntzer allerhand guldene Species nachmacheten, und unter die Leute brachten, so jedoch bald entdecket und die Schuldigen scharff gestrafft, mithin dem Ubel wieder gesteuret wurde.

Die Pragmatische Sanction wird öffentlich kund gemacht.

Den 15. May geschahe die würckliche und öffentliche Kundmachung der Pragmatischen Sanction, von deren Absendung an die Niederlande bereits der vorige Theil einige Meldung gethan, mit sehr prächtigen Ceremonien in dem auf das kostbarste gezierten Saal des Hofes von Braband zu Brüssel, nach welchem sich der Herr Graf von Dhaun in Begleitung des Lieutenants, ersten Wappen-Königs des guldenen Vliesses und noch 4. Personen mit dem Wappen dieses Ordens, so vorher giengen, ingleichem der Staats-Räthe, Gouverneurs derer Provintzen, auch vieler anderer Staats- und Kriegs-Officianten, welche folgten, unter Trompeten- und Paucken-Schall erhub, und auf einem Lehn-Stuhl, über welchem das Bildniß Sr. Kayserlichen Majestät zu sehen war, Platz nahm. Auf 11. mit rothem Tuch beschlagenen Bäncken saßen die Stände. 1. Von Braband, 2. Limburg, 3. Luxemburg, 4. Geldern, 5. Flandern, Geistliche und Adeliche, auch 6. Städte und Castellaneyen, 7. Hennegau, 8. Namur, 9. die Stadt Dornick, 10. Dem Amt Dornick, und 11. Mecheln. Da dann der Præsident des Staats-Raths, Herr Graf von Helissem, dem Herrn Audiencier gedachte Pragmatische Sanction übergab, welcher sie in Burgundischer und Flamändischer Sprach laut vorlaß: Zugleich aber auch solches dem Volck kund that, und so wohl in Brüssel als allen andern Orten die Canonen gelöset wurden.

Reise und Ankunfft der

Zu Ende des Jahrs aber, nemlich den 9. October, traff auch die Durchläuchtigste Gubernantin zu Brüssel eyn; sintemal Ihro Ertz-Hertzogliche Durchläucht, nachdem zuvor schon den 10. Augusti der Herr General,

Graf

Graf von Visconti, zu Dero Obrist-Hofmeister und Premier-Ministre, die Frau Gräfin von Uhlefeld, zu Dero Ober-Hofmeisterin, und der Printz von Rubempre zu Dero Groß-Stallmeister, auch der Herr General-Feld-Marschall Zumjungen, zum General en Chef der Truppen in den Niederlanden, welche biß zu dessen Ankunfft nach der Abreise des Herrn Grafen von Dhaun der Herr General, Graf von Wehlen, commandiren solte, ernennet worden, den 4. September von Wien aufgebrochen, ihren Weeg über Prag, Nürnberg, Würtzburg, Hanau, Franckfurt, Cölln und Mastricht, an welchen Orten sämtlich man dieselbe mit den höchsten Ehren-Bezeugungen gebührend empfangen hatte, genommen, und an denen Gräntzen von denen Deputirten der Branbandischen Stände, welche, nebst den übrigen Provintzen, zu dieser Reise 200000. Gl. hergeschossen, demüthigst bewillkommet wurde: Zu Tirlemont kam ihnen den 4. October der Herr Graf von Dhaun entgegen, unter dessen Begleitung sie Tags darauf biß Löven fortruckten, und endlich besagter massen unter vielen hohen Freuden und Unterwerffungs-Bezeigungen, vortreflichen Beläuchtungen und Triumph-Bögen prächtigst in Brüssel einzogen; zu welchem Gepräng übrigens das 1634. bey dem Infant Ferdinand beobachtete Ceremoniel zum Grund geleget ward. Worauf Ihro Durchläucht den 23. October die Regierung, der Herr Graf von Dhaun aber den 25. Nov. seine Ruckreise, und zwar nach Mayland, antrat. An. 1725. Durchl. Gubernantin zu Brüssel.

Unter den Staats-Verrichtungen, denen Ihro Ertz-Hertzogl. Durchläucht so gleich mit höchstem Eifer obzuliegen anfiengen, war nun abermal eine nicht der geringsten, die Fürsorge für die Ostendische Compagnie, als welcher so wohl Kayserl. Majestät mit Dero Schutz und Gnade beyzustehen, als den Interessenten mit allem möglichen Fleiß aufzuhelffen und sie zu erhalten fortfuhren: Wie dann in dem Februario des Jahrs 1726. abermal 5. Schiffe nach Ost-Indien ausliefen, denen auf dem Weeg ein Holländisches Schiff begegnete, welches, aus Furcht für den See-Räubern, den Haß seiner Nation vergaß, und sich jener Schutz und Beystand ausbat, auch in ihrer Compagnie fortseglete. Jedoch wurde anbey der Widerspruch, welchen diese Handlung und Schiffahrt von denen widrigen Machten leiden muste, immer grösser. Dann ob sie schon von Seiten Spaniens nichts mehr zu befürchten, sondern vielmehr, wo es nöthig, Hülffe und Förderung zu gewarten hatte, so fuhre doch Franckreich, Engelland und Holland fort so wohl durch ihre Ministres zu Wien unabläßige, wiewohl zur Zeit noch Fruchtlose Vorstellungen dargegen zu thun, als auch sonst mit Conferirung derer Rathschlägen alles mögliche zu deren Zerstörung vorzukehren, und sich ungescheuet zu erklären, daß man nächstens, woferne die gütige Vorschläge nicht fruchten wolten, ohnfehlbar die Gewalt ergreiffen würde. Wie dann auch Dänemarck zu Gunsten Engellands, mit welchem Fortgesetzte Begebenheiten der Ostendischen Compagnie.

An. 1726. es aus andern Staats-Urſachen ſein Intereſſe damals vereinet, die vormals bezeigte gute Meynung geändert zu haben ſchiene, und man nicht ſicher war, was man beſagter Cron bey deren Ausrüſtung einer anſehnlichen Flotte, welche nachmals mit der Engliſchen ſich vereinigt gegen die Rußiſchen Cüſten ſegelte, zutrauen ſolte. Dem allen ungeachtet blieb der Kayſerliche Hof noch unbeweglich, verwarff alle der Oſtendiſchen Compagnie nachtheilige Vorſchläge, und verſicherte vielmehr dieſelbe ſeines Schutzes, kehrte auch nicht minder zu deren Vertheidigung alle behörige Anſtalten vor.

Vorſicht und Anſtalten wegen der Engliſchen Eſcadre.

Zwar ergieng in der Mitte des Jahrs der Befehl keine Schiffe mehr auslauffen zu laſſen, welches aber aus keiner andern Urſache, als zur Sicherheit wegen der in Engelland ſo wohl als zu Coppenhagen vor Ancker liegenden Flotten, geſchahe; wie dann die Groß-Britanniſche unter dem Admiral Jennings nach Spanien und dem Mittelländiſchen Meer gewidmete, ehe man deren eigentliches Abſehen wuſte, nicht wenig Verdacht und Furcht, daß ſie unmittelbar wider die Niederlande und inſonderheit den Haven vor Oſtende etwas unternehmen möchte, verurſacht. So daß in aller Eile von Brüſſel eine Bataillon des Königseckiſchen Regiments und verſchiedene Ausſchüſſe von denen Beſatzungen zu Gent, Audenarde und Cortryck, gegen 1600. Mann ſtarck, nach Oſtende zu marſchieren beordert, und dem General-Ingenieur Beauffe gleichfalls dorthin zu gehen Befehl ertheilet, allda aber mit Durchſtechung der Dämme, ſo zu Erleichterung der Arbeit wegen Erweiterung der Gräben gemacht worden, das Land wieder unter Waſſer geſetzt, die Wercke an der Veſtung aber mit allem möglichen Fleiß in guten Wehr-Stand geſetzet wurden.

Ingleichem hatte man die beſten Güter und Orientaliſchen Waaren nach Brügges geflüchtet: Wie dann auch der Landmann ſo wohl in daſiger als andern Gegenden der Niederlande nicht unterließ, ſeine beſten Haabſeligkeiten in die benachbarten Städte zur Sicherheit zu bringen; ſintemal man nicht weniger auf der andern Seite, inſonderheit gegen Luxemburg, von Franckreich einen Uberfall beſorgete: Dahero verſchiedene hohe Officiers ſich nach ihren Poſten zu begeben Befehl erhielten, und der General Feld-Marſchall Zumjungen, welcher den 22. July zu Brüſſel eintraf, alle nöthige Verfügungen machte. Bey welchen Umſtänden ſämtlich doch die Furcht nicht ſo groß war, daß die Actien der Compagnie nur im mindeſten gefallen wären; gleichwie ſie dann auch bald gäntzlich wieder verſchwand, und nach den Spaniſchen Gewäſſern zuſegelte.

An. 1727. Abnehmen der Oſtendiſchen

Allein in dem folgenden Jahr fiengen beſagte Actien und das gantze Oſtendiſche Commercium gar bald an gäntzlich zu fallen: Dann ob man ſchon erſtlich alle mögliche Vorkehrungen wider eine beſorgte Gewalt anwandte, die Veſtungen mit Mannſchafft ſo wohl als Proviant und Munition

tion auf das Beſte verſahe, und mehrere Kayſerliche Völcker nach denen Niederlanden anmarſchiereten, am allermeiſten aber die Intereſſenten und Directores der Compagnie einen recht hartnäckigen Fleiß zu deren Erhaltung bezeigeten, und den Kayſerlichen Hof, ſie zu ſchützen, es geſchähe in der Güte oder mit Gewalt, Krieg oder Frieden durch beſtändige Vorſtellungen und Projecte ſuchten; ſo ſahen jedoch die meiſten, wo es endlich hinaus gehen würde, und Se. Kayſerl. Majeſtät zogen die nothwendige Beybehaltung des Friedens in Europa allen andern Betrachtungen vor. Solchemnach wurden die Præliminaria, wie wir in dem obigen mit mehrerm gedacht, dahin, daß die Oſtendiſche Compagnie auf 7. Jahr aufgehoben ſeyn, die auf dem Weeg ſich befindliche Schiffe derſelben aber frey zuruck kehren ſolten, unterzeichnet, und, nachdem vier davon in dem Monat November glücklich angelanget, ſolcher Schluß zu der Bewindhaber gröſtem Mißvergnügen öffentlich kund gemacht, alle fernere Abſendung verbotten, und 2. neu-erbauete auch zum Abſtoſſen ſchon fertig liegende Schiffe, die Kayſerin Eliſabetha, und das Hauß Oeſterreich genannt, wieder abgetackelt. An. 1727. Compagnie.

Zu einiger Erleichterung der Niederländer über dieſem Verluſt fieng man hierauf an zu Nieuport an Errichtung einer Fiſcher-Compagnie, wozu der Fond 30000. Gulden ſeyn ſolte, unter folgenden Puncten zu arbeiten: I. Daß die Verbindung auf 10. Jahr geſchehe. II. Daß der Fond vorläufig 200000. Gl. Wechſel-Geld ſeye, doch ſoll er können nach Gutbefinden der Compagnie vermehret werden. III. Um jederman anzuſriſchen befindet man für gut die Actien auf 100. pro Cento zu reguliren, welche in zwey Terminen bezahlet werden ſollen. IV. Die Einſchreibung geſchiehet zu Nieuport, doch hat man für die entfernte auch zu Brüſſel, Antwerpen, Gent und Ypern einigen Perſonen, bey denen man ſich gleichfalls einſchreiben kan, Commiſſion gegeben. V. Von der Eröffnung der Bücher an zu rechnen iſt 14. Tage Zeit zur Einſchreibung. VI. Man ſoll mit 4. Schiffen, Dogen, Hauckers oder Chaluppen anfangen, und die Anzahl dieſer Schiffe nicht anderſt als mit Gutbefinden der Compagnie vermehret werden. Denen noch 18. Articul von der Wahl der Bewindhaber und anderer nothwendiger Perſonen beygefüget waren. Allein von dieſer Societät war nicht ſo bald etwas bekannt worden, als ſchon die Engelländer ſich erkläreten, daß ſie derſelben keineswegs den Härings-Fang, wie denen Holländern, auf ihren Cüſten erlauben würden. Dieſe aber ſelbſt verboten nicht nur allen ihren Unterthanen ſcharff, ſich darbey einzulaſſen, ſondern berufften auch alle Schiffe und Boots-Leute zuruck, ſo ſich dabey möchten engagiret haben, bey ſchwährer Straffe, wo ſie nicht innerhalb ſechs Monaten zuruck kehreten. Neu angefangene Fiſcher-Compagnie.

Richt

An. 1727. Zwiſtigkeit wegẽ Herauskommen einiger in Indien kaufften Schiffe.

Nicht minder ſetzte es wegen der Oſtendiſchen Compagnie ſelbſt und bedungener freyer Wiederkunfft der von ſolcher vor Unterzeichnung der Præliminarien abgegangener Schiffe fernere Weitläufigkeit, indem ſelbige begehrte, daß einige von ihrem Factor in Indien, Humes, gleichfals vor der Zeit daſelbſt erkauffte Schiffe eben dieſer Freyheit, und zwar vermög des natürlichen Verſtandes der Præliminarien ſelbſt, genieſſen ſolten: Denen aber, weil ſie nicht auf der von ihnen überreichten Liſte ſich befanden, die Holländer ſolches nicht zugeſtunden, und vielmehr alles für eine künſtliche Außfindung anſahen. Dahero der Kayſerl. Abgeſandte, Herr Graf von Königseck, zu Anfang des Jahrs 1728. denen Herren Staaten deswegen ſchrifftliche Vorſtellung thate, und endlich antruge, daß Se. Kayſerl. Majeſt. von der begehrten Herauskunfft dieſer Schiffe abſtehen wolten, wenn die Republic zugeben würde daß 2. Oſtendiſche Schiffe, eines nach Bengala und das andere nach China, abgiengen, um denen daſelbſtigen Factoreyen, welche von allem dem, ſo in Europa vorgieng, nichts wüſten, damit ſie ſich dem Schluß der Præliminarien gemäs bezeigen und ihre Sachen einrichten könten, die nöthige Befehle zu überbringen, als in welcher Ermangelung auch obiger Einkauff geſchehen, und ſolten noch über das ſolche 2. Schiffe bey ihrer Ruckkehr nicht mehr zu Oſtende einlauffen. Jedoch die Herren Hochmögenden hatten weder zu einem noch zu dem andern Luſt, und wiederholeten in ihrer Antwort, daß die angebliche Kauffung einiger Schiffe in Indien ſich nicht legitimiren könte, noch, wenn es damit ſeine Richtigkeit hätte, die Compagnie ſelbiger ſo leicht verzeihen würde, folglich die geſuchte Abſendung zweyer Schiffe einen andern Endzweck, daß man nemlich den Oſtendiſchen Handel ferner fortzuſetzen geſinnet wäre, haben müſte: Dagegen ſie ſich erboten nach Verlangen durch ihre eigene Schiffe den Befehl der Compagnie an ihre Factors in Indien gelangen zu laſſen: Worüber der Kayſerl. Hof ein nicht geringes Mißvergnügen ſchöpffete, auch würcklich gegen den Holländiſchen Miniſtre daſelbſt bezeugete.

Auszahlung der Capitalien bey der Oſtendiſchen Compagnie.

Dem allem ungeachtet verſpührte man an denen Intereſſenten eine ziemliche Hoffnung, daß unter Kayſerlicher hohen Gunſt, aller Wiederſetzung ohngeachter, ihre Compagnie wieder in das Aufnehmen kommen würde, obſchon, ehe ſie den 13. Mart. auseinander gieng, in der letzten zu Antwerpen gehaltenen Verſammlung zur Wiederauszahlung der Capitalien und Verkauffung der Waaren Verfügung geſchahe; ſintemal eine allergnädigſte Kayſerl. Verordnung ergangen war, daß man denen Intereſſenten von ihren Capitalien 3. Quart erſtatten, das vierte aber zuruck behalten ſolte, zu Verwendung bey einem Commercio, davon Kayſerl. Majeſt. nicht für gut befunden der gantzen Verſammlung, ſondern nur denen Directeurs, ſo doch von der Verſammlung ernennet werden ſolten, Eröffnung zu thun; welche Wahl denn auf die Glieder: Proli de Pret, Malcampo, Bochard und Melyn fiel, ſo

nach

nach Wien, gleichwie nach der Hand die Herren Proli und Patin auf den Congreß zu Soissons gehen solten. An. 1728.

Der hierauf vorgenommene Verkauff der Waaren gieng so glücklich von statten, daß eine Million mehr, als worauf man sich Rechnung gemacht hatte, gelöset wurde; und den 12. July lieffen abermal 2. Schiffe von Canton aus China glücklich ein, so 776207. Pfund Thee-Boy, 30329. Pf. Käyser-Thee, 41267. Pf. Thee-Congo, 6805. Pf. Thee-Hayhan, 14807. Pfund Thee-Pacco, und 58509. Pf. grünen Thee, ferner 2815. Pf. Rhabarbara, 17775. Pf. Radix China, 2433. Pf. Hago, und 181374. Pf. Turenage, ingleichen 9236. Stück von Pecquins unterschiedlicher Gattung, 1800. Stücke Gorgorans, 595. Stücke Schnuptücher, 2011. Stücke Damast, von unterschiedlicher Gattung, auch 100. Stücke Damast zu Meublen, 283. halbe Kisten Porcellain, und 2023. Pamiers ablegeten, welches sämtlich solche Dinge waren, so bey denen Bewindhabern und Interessenten den Lust diesen Handel fortzusetzen immer vermehrten. Wie sie dann auch der ferneren Gnade und Fürsorge Sr. Kayserl. Majest. versichert waren, als von denen bereits um die Zeit der obgedachten letztern General-Versammlung in dem Martio der allerhöchste Befehl angelanget, daß die Anforderungen, welche so wol das Interesse der gesammten Niederlande, als insonderheit der Ostendischen Compagnie angiengen, um selbige auf dem Congreß vorlegen zu können, verabfasset und eingeschicket werden solten. Verkauff ihrer Waaren. Ankunfft 2. reicher Schiffe.

Endlich ist noch zum Beschluß anzumercken, daß von der Durchläuchtigsten Guvernantin eine besondere Cantzley zu denen Suppliquen in dem Julio dieses Jahrs errichtet, und zu deren Unterhaltung ein Fond von 5000. fl. ausgesetzet worden. Solche bestund aus 4. Personen und der Secretarius Compiper war Præsident. Diese musten zu erst alle Suppliquen annehmen, alsdenn an die Collegia, wo sie eigentlich hingehörten, einlieffern, von selbigen aber, nebst dem gefaßten Endschluß, wieder zuruck empfangen und so dann Ihro Ertz-Hertzogl. Hoheit von diesem allem unterthänigsten Bericht erstatten. Aufrichtung einer Cantzley für die Suppliquen.

II. Von denen Vereinigten Niederlanden.

Wir haben bißher vielmals Gelegenheit gehabt die Sachen der Republic Holland, insonderheit so fern dieselbe mit den Geschichten der übrigen Staaten von Europa verknüpfft, zu berühren, und dahero nunmehr, da wir der Ordnung nach zu ihrer eigenen Historie schreiten, uns selbst einiger massen, vorgearbeitet. Dasjenige aber was übrig ist nachzuholen, so finden wir selbige mit dem Eintritt dieses Periodi, gleichwie es nachgehends eine geraume Zeit bey dem Hannoverischen Tractat geschehen, also auch jetzt wegen der Quadruple-Allianz und deren formlichen Beytritt, noch immerzu wanckend. Annebst zeigte sich um diese Zeit eine ziemliche Neigung gegen Spanien, welche 1724. Die Republic stehet an der Quadruple-Allianz bey diese zutretten.

dadurch wurde nichts sonderliches ausgewürcket; denn ohne daß der Dey zur Gutthuung des Weggenommenen Hoffnung gab, begehrte er bey Erneuerung des Friedens von 1712. nur als ein Geschenck sechs metallene Stuck so 36. Pfund, und 10. eiserne so 10. Pfund schiessen, 5. Taue von 16. Daumen, 1400. Flinten, 1400. Säbel, 14000. Stuck-Kugeln, 1000. Centner Pulver, und 50. Schiff-Maste, dagegen sich besagter Admiral weiter zu nichts als jährlich 2000. fl. verstehen wolte. Worauf die Sache durch den neuen Frantzösischen Ambassadeur d'Andrezel bey der Pforte ausgemacht werden solte: Allein auch diese erklärete sich bald, daß sie hierin weiter nicht besorgt seyn würde, woferne Holland nicht der Spanier, vor denen sich einige Schiffe mit bemeldeter Flotte vereiniget hatten, müßig gehen wolte. Eben dieses, nemlich die Pforte in Gunsten zu erhalten, war auch die Ursache, warum der von dem Groß-Meister zu Malta durch den Ritter Camilly an den Holländischen Ministre zu Paris, gleichwie vorher mehrmahlen, gethane Vorschlag nicht angenommen wurde, vermög dessen 6. Kriegs-Schiffe des Ordens, nebst einigen Spanischen, zu 10. oder 12. Holländischen stossen und mit gesamter Hand vor Algier, selbiges zu bombardiren, rucken, die Herren Staaten aber zu deren Ausrüstung eine Summam Geldes beytragen, auch, wofern die Insul Malta von den Türcken angegriffen würde, selbiger beystehen und eine benennte Anzahl von Munition dahin lieffern sollen. An. 1724.

Unterdessen sahe man sich gezwungen, biß einige Ruhe verschaffet wurde, gleichwie in diesem also auch folgendem Jahr 1725. nicht nur beständig in dem Canal unter dem Admiral Sommelsdyk zu kreutzen, sondern auch die Seeräuber in Furchten zu erhalten, eine abermalige Escadre nach der Mittelländischen See ablauffen zu lassen. In letztgedachtem Jahr aber ereignete sich eine neue Beschäfftigung, welche denen Herren General-Staaten nicht geringe Sorge verursachte: Denn es kamen die verschiedene Tractaten von Wien und Hannover zu Stand: Da dann der Republic, wie wir solches schon hin und wieder angemercket, von beyden Theilen, insonderheit dem letztern, sich zu einem Beytritt zu entschliessen ernstlich angelegen ward. 1725. Die Staaten werden wegen des Beytritts zu denen Allianzen eingeladen.

Es kunte Holland nicht anderst als ein schlechtes Vergnügen an der Wienerischen Allianz haben, wodurch die Kayserliche Handlungen, so demselben ein Dorn in den Augen, bevestiget wurden: Dahero bald, nachdem sie bekannt worden, der Spanische Hof dem dasigen Holländischen Ministre vorstellen und versichern ließ; wie die Republic deswegen nicht das geringste zu besorgen, im Gegentheil Spanien erböthig wäre, die Streitigkeiten mit dem Kayser wegen der Ostendischen Compagnie durch seine Vermittlung beyzulegen, und solche Vorschläge hierüber zu thun, welche allerdings angenehm und den Herren Staaten selbst sehr vortheilhafftig seyn solten. Im Grafen-Haag wurde eben dieses mit allem nur möglichen und um unterbrochenen Fleiß von dem Kayserl. Ministre, Herrn Gra-

An. 1725. ſen von Königseck, auch Spaniſchen Legations-Secretario, Olivieri, fortgeſetzet, welche theils die denen Provintzen aus dem Wieneriſchen Tractat zuwachſende und mit deſſen Beytritt zu accordirende Vortheile, ingleichem, wie die Freundſchafft mit dem Kayſer auf keine andere Art, als bey der Wieneriſchen Alliantz, beſtehen könnte, ſintemal Selbiger den Hannoveriſchen Tractat mit gantz andern Augen als vielleicht die Republic anſehe, und den Beytritt zu demſelben für einen ordentlichen Friedensbruch, auch Umſtoſſung des mit ſo vieler Mühe errichteten Barriere-Tractats halten würde, vorſtelleten, theils, wenigſtens, daß ſich die Republic nicht übereilen und die andere Partey ergreiffen möchte, ehe der durch Franckreich auf dem Weeg begriffene aber ſehr langſam reiſende Spaniſche Geſandte, Marquis de St. Philippe, obgedachte Vorſchläge mit ſich gebracht und ertheilet hätte, anſucheten; wie es dann unmöglich alle derſelben Vorträge und Memorialia ſo wol, als des Engliſchen Geſandten, Ritter Finch, und des Frantzöſiſchen Miniſtre, Marquis de Fenelon, welche mit nicht wenigerm Eifer und Schein den Schaden, ſo den Holländiſchen Commercien aus dem Wiener-Tractat zuwüchſe, und den Vortheil derſelben, welcher durch den Hannoveriſchen befördert würde, dargegen anführeten. Bey ſolchen Umſtänden hatten die Herren Hochmögenden aller ihrer Vorſicht nöthig, und waren die Provintzen ſelbſt unter ſich ſehr verſchiedener Meynung: Denn ob ſchon die Wiener-Alliantz für ſich durchgehends nicht gar angenehm in die Augen fallen mochte, ſo war doch gegentheils auch bey dem Beytritt zu der Hannoveriſchen ein weit ausſehender und ungewiſſer Krieg zu beſorgen, von deſſen Ausſchlag, es fiele ſelbiger auch wie er wolte, Holland keinen gröſſern Vortheil als aus denen vorhergehenden, die ſchwähren Unkoſten aber gantz unfehlbar haben würden; andern Theils aber blieb die Oſtendiſche Compagnie etwas unerträgliches, ſo durch keine Vorſtellungen oder Gleichgültigkeiten in der Welt zu erſetzen oder zu verſüſſen wäre, und die Directores der Oſt und Weſt-Indiſchen Compagnien, ſo um dieſe Zeit ſich deswegen beſtändig in dem Haag aufhielten, feyerten nicht, die Hannoveriſche Bündniß und deren Beytritt als etwas ſehr heilſames und nothwendiges vorzuſtellen: Wie dann auch ſolches ziemlichen Eingang fand, und inſonderheit der Penſionarius Hornbeck einsmals in der Verſammlung der Staaten, daß es Zeit ſeye einmal aufzuwachen und den wahren Nutzen des Staats in Ergreifung der nothwendigen Verbindungen mit benachbarten Machten zu befördern, zur andern Zeit aber gegen den Kayſerlichen Herrn Abgeſandten, wie die in der Nachbarſchafft angelegte Handlungen der Republic allzu nachtheilig und gar zu ſehr wider alle Verträge wäre, als daß man nicht ſelbige zu unterdrucken die nöthige Mittel ergreiffen müſte, ſich ungeſcheut erklärete. Die einige Provintz Gröningen wolte wegen der von dem vorherigen Krieg noch nicht verwundenen Unkoſten ſich am wenigſten da-

Der Hannoveriſchen.

Bedenckungen uñ Gründe der Herren Staaten.

Ihre Neigung für die Hannoveriſche Parthey.

zu

zu verstehen, deren Meynung auch die Städte Schiedam, und insonderheit Dordrecht, waren, welche letztere wegen der, in Ansehung der Zölle am Rhein, als auf welchen sie den meisten Verschluß hat, und dann der von Kayserlicher Seite gethanen Verheissungen, auch noch im folgenden Jahr am längsten wider den Beytritt zur Hannoverischen Alliantz stunde. Endlich wurde noch am Ende des Gegenwärtigen, nemlich den 25. December, in der Versammlung der Staaten von Holland und West-Friesland ein Schluß verabfasset, welchen wir gantz, jedoch überhaupt aus der Ursache, einrucken wollen, weil daraus die Hauptsächlichsten damals in denen vereinigten Niederlanden geführten Bedencklichkeiten und Bewegungs-Ursachen am besten und kürtzesten zu ersehen. Es bestehet aber selbiger in 9. Puncten: I. Soll das Werck denen sämmtlichen Abgeordneten der Provintzen vorgetragen werden. II. Soll man mit denen Ministris der Hannoverischen Alliirten besondere Unterredungen halten, um von dem Tractat dieses Namens ein bessers Licht zu bekommen. III. Soll man wol untersuchen, was für Sicherheit die Republic von diesem Beytritt zu gewarten; IV. Müste man Vorsicht haben, sich nicht in Händel zu mischen, welche die Macht der Republic überstiegen und mit der Zeit gefährliche Folgerungen nach sich zögen. V. Die Versicherung von einer allseitigen Vertheidigung der Rechte, und alles dessen, was jedweder gegenwärtig besitzet, müsten sich nicht weiter erstrecken, als dieselbe ordentlicher Weise in allen Tractaten, sonderlich dem von 1717. zwischen Franckreich, Engelland und Holland, ausgedrucket sind. VI. Wenn man es für nöthig erachtete mit denen Alliirten Machten über die Erhaltung des Gleich-Gewichts in Europa Rath zu pflegen und deßwegen gemeinsamlich zu verfahren, so müsse nichts destoweniger die Republic in ihrer Freyheit bleiben und sich auf keinerley Weise zu Ausführung besonderer Absichten, die denen Vortheilen des Staats zuwider wären, verbinden. VII. Wenn auch der Beytritt erfolgen solte, müste man sich doch zu keiner Gewährung des Westphälischen und Olivischen Friedens verstehen; sondern VIII. vielmehr bedacht seyn, mit Franckreich und Engelland wider die Africanischen See-Räuber gemeine Sache zu machen, und IX. wegen solches Beytritts einen besondern Vergleich errichten und sich wegen der Ostendischen Handlung und Schiffarth alle nöthige Erläuterung geben lassen, alsdenn aber erst sehen was man zu Behauptung der Ost- und West-Indischen Compagnien vornehmen müsse, wenn auch gleich dadurch hie und da einiges Mißfallen erwecket werden solte. An. 1725.

Ehe noch dieses geschahe, nemlich in dem Monat September, hatten die Herren Staaten durch den Herren Grafen von Hompesch die Herrschafft Vianen von dem Herrn Grafen zu Lippe-Detmold erkauffet und den 3. November in Besitz nehmen lassen. Mit dem Anfang des Jahrs 1726. bekam die Hannoverische Parthey immer mehr und mehr die Oberhand, da der für Kauff der Herrschafft Vianen.

" gegebenes Wort seyn, und so wahr, als GOtt ewig ist, so gewiß wer- An. 1726.
" den wir Frieden halten, " betheuret hatte, in dem November mit sich nach Haus brachte.

Mit dem Türckischen Hof selbsten wurden die Herren Staaten beschuldiget nur in allzu gutem Vernehmen zu stehen, so daß sie auch dessen Beystand und Verhinderung der Kayserlichen Handlung nach der Levante angesucht hätten; gegen welche Beschuldigung aber, gleichwie Groß-Britannien, sie sich durch ihren Minister, Herrn Bruininx, zu Wien mit grossem Eifer vertheidigen lassen.

Zu einem anderweitigen Verdruß gerieth denenselben die neue Verbesserung der Vestung Bonn, welche schon in dem Früh-Jahr von denen Ständen des Chur-Fürstenthums Cöln, nebst Ausmachung eines gewissen Fonds, wozu Se. Churfürstl. Durchleucht selbst den Uberschuß beyzutragen auf sich nahmen, beschlossen, und auch darauf unternommen ward; wowider, als eine Beleidigung des Utrechtischen Friedens, Holland bey Franckreich und Groß-Britannien hefftige Klagen führete. Mißfall über die Fortification zu Bonn.

Mit Moscau war die Republic gleichfals wegen des bisher darnieder liegenden Commercii nach Archangel mißvergnügt, und obschon selbiges vermög eines Patents, de dato Petersburg den 21. Febr. 1727. wieder hergestellt ward, so gab doch dieses denen Herren Staaten kein Genügen: Dahero, als ihnen solches mit dem Vermelden, daß es auf Anhalten des Holländischen Ministre geschehen, und nur die Herren Staaten für die Fortsetzung des freyen Commercii sorgen möchten, wenn Groß-Britannien, wie es schiene, diesen Sommer abermal eine Flotte in die Ost-See senden würde, von dem Rußischen Gesandten, Graf Golofskin, hinterbracht ward, die antwort erfolgete: es wäre ihnen zwar sehr angenehm, daß der Rußische Hof die Vorstellungen ihres Residenten in Betrachtung genommen; noch lieber aber würden sie sehen wenn das Commercium völlig auf den alten Fuß gestellet und nicht mit so vielen neuen Auflagen beschwähret würde, wodurch geschehe, daß weder Moscau noch Holland einen sonderbaren Nutzen davon haben könnte: Wegen einer Englischen Flotte aber wolte man auch dieses Jahr nicht in Sorgen stehen, sintemal selbige in dem Vorhergehenden gleichfalls das Commercium nicht gestört hätte. Ubrigens ist schon anderer Orten gedacht worden, daß die Republic gleichwolen ihre Ursachen gehabt den Rußischen Hof in Gunsten zu erhalten und mit denen ihm widrigen Staaten nicht gantz und gar gemeine Sache zu machen. Händel mit Moscau wegen der Handlung nach Archangel.

Nicht weniger ward die alte Streitigkeit wegen des Schwartzen-Handels in Guinea auf die Insuln von Brasilien mit Portugal um diese Zeit fortgesetzet und gleichsam von neuem rege gemacht; sintemal selbige schon lange gedauret und viele schwähre Thätlichkeiten zwischen den Schiffen beyder Nationen darüber vorgefallen, auch vor zwey Jahren von Seiten Hol- Mit Portugal wegen des Schwartzen-Handels.

landes

An. 1727. landes eine empfindliche Schrifft deswegen zum Vorſchein kam, von welcher Zeit an es wegen dieſer Sache ziemlich ſtille war; nunmehr aber übergab im Auguſto Don Mendoza de Cortreal, Portugieſiſcher Miniſtre in dem Haag, erſt ein Memoriale und Widerlegung nur gedachter Schrifft, in nicht minder hefftigen Ausdruckungen. Die Republic wandte ſich demnach an die Höfe zu Paris und Londen, mit dem Erſuchen, in dieſer Sache eine Vermittlung zu treffen; weil aber beyde ſich darein nicht miſchen wolten, und der Schaden, welcher der Weſt-Indianiſchen Compagnie daraus zuwuchſe, gleichwol unverſchmertzlich, ſo faſſete man den Entſchluß, auch dieſe Schwierigkeiten auf dem Congreß vorzutragen: Allein da ſelbiger im folgenden Jahr würcklich ſeinen Anfang nahm, hatten ſo viele wichtige und Haupt-Angelegenheiten das Unglück kaum vorzukommen, noch weniger beygeleget zu werden, daß man nicht erfahren, ob dieſer gedacht worden?

Tod des Penſionarii Hornbeck.

Im gegenwärtigen Jahr iſt noch anzumercken, daß den 17. Junii der um die Hannoveriſche Alliantz ſich ſo verdient gemachte Penſionarius Hornbeck den Weeg alles Fleiſches gegangen, deſſen wichtige Aemter Herrn Simon von Slingeland, einem Mann, der den Ruhm groſſer Verdienſten und beſonderer Staats-Wiſſenſchafft hat, zugefallen.

An. 1728. Angelegenheit u. Mißvergnügen Hollandes auf dem Congreß. Kriegs-Rüſtungen.

Die Bemühungen nun der Herren Staaten, ingleichem den Verdruß derſelben, als ihre Zumuthungen nicht nach Wunſch abgethan worden, noch ſelbſt, wie ſie meineten, deren eigene Alliirten das ihrige darzu beytragen wolten, und was ſonſt in Anſehung ihrer Anforderungen, ſo wol bey denen Præliminarien als dem Congreß, anzumercken, haben wir, ſo viel das nothwendigſte betrifft, bey der Erzehlung von beyden ſelbſt in den Frantzöſiſchen Geſchichten allbereits berühret; ſo daß wir gegenwärtig weiter nichts als die anſehnlichen Kriegs-Rüſtungen beyzufügen haben, welche ſich Ihro Hochmögenden, entweder weil ſie ſelbige wegen ihrer Verpflichtung bey der Hannoveriſchen Alliantz für nöthig hielten, oder auch ihren beſonderen Forderungen, ſo wol in Anſehung der Oſtendiſchen Handlung, und anderer Angelegenheiten, als inſonderheit auch der neu aufgerichteten Altonaiſchen Compagnie, von welcher gleichfals an ſeinem Ort ſchon gedacht worden, ein deſto beſſers Gewicht zu geben, ſehr ernſtlich angelegen ſeyn lieſſen; dahero zu Anfang des Aprilis in aller Eile, ſo daß man auch Sonn- und Feſt-Täge daran arbeitete, verſchiedene Kriegs-Schiffe ausgerüſtet wurden, davon den 2. May unter dem Herrn Grave ſ. aus dem Texel, 2. andere aber von Goeree abſtieſſen und ihren Lauff nach Weſt-Indien nahmen. Die Veſtungen Niemwegen, Arnheim, Doesburg und Groll wurden nicht nur mit mehrerm Geſchütz verſehen, ſondern auch ihre Beſatzungen mit einigen Bataillons vermehret und die Holländiſche Orte in Flandern in guten Stand zu ſetzen, wurde nicht weniger, inſonderheit auf Antrieb

der

der Provintz Seeland, gearbeitet. Bereits in dem Julio ergieng der Be- An. 1728.
fehl an alle hohe Officiers, ihre Regimenter gantz zu erhalten und sich da-
bey einzufinden, welchem bald ein anderer Befehl, jede Compagnie mit acht
Mann, so daß selbige mit dem Anfang des Novembris im Stand wären,
zu vermehren, folgete; und endlich ergieng vor Ende des Jahrs der fernere
Entschluß, jedoch ohne Aufrichtung neuer Regimenter, noch 3000. Mann zu
Fuß und 100. Reuter anzuwerben.

Was demnach die sämtliche Macht, welche die Herren General- Ungefähre Anzahl der Trupven.
Staaten diesen Periodum durch auf den Beinen gehabt, gleichwie wir bereits
die Geschichten anderer Nationen mit dergleichen Nachricht beschlossen, an-
betrifft; so war selbige zu dessen Anfang auf 34000. Mann gesetzet, davon
man aber ungefehr 26000. Mann würcklich vermuthete. Nachgehends,
haben wir schon oben gedacht, daß selbige auf 40000. biß 50000. zu ver-
mehren entschlossen worden. Als es mit der Zerrüttung zwischen der Wie-
nerischen und Hannoverischen Parthey am gefährlichsten aussahe, kam ein
Project zum Vorschein, nach welchem Holland 54000. Mann nebst 30.
Schiffen lieferen würde; und, nur gedachter letzterer Vermehrung gemäß,
wurde die Macht der Staaten zu Land auf 56000. Mann, zur See aber
auf 36. Kriegs-Schiffe geschätzet.

Das VIII. Capitel.

Von den Italiänischen Geschichten/ und I. Des Päbstischen Hofes.

INdem wir bißhero nicht Ursache gehabt zu klagen, daß es uns an An. 1724.
Matery die vorhergehenden Blätter mit merckwürdigen Sachen an-
zufüllen gefehlet, so ist um so viel weniger zu fürchten, daß im gegen-
wärtigen Capitul daran Mangel seyn werde, da wir nebst andern denck-
würdigen Vorfallenheiten den grösten Theil des Lebens eines solchen Pabsts
zu erzehlen haben, welcher in seiner kaum sechs-jährigen Regierung fast so
viel in der Welt von sich zu sagen gemacht, als der auch grosse Pabst Cle-
mens XI. bey seiner nicht minder vor unzählich viel andern berühmten und
mehr als 20. jährigen Regierung. Es eilete nemlich bald mit dem Anfang
dieses Periodi das Lebens-Ende Pabsts Innocentii XIII. heran, und fin-
den wir in den zwey Monaten, welche er von demselben noch überlebet,
nur ein paar Umstände anzumercken für nothwendig: Daß man nemlich
in den Handlungen mit dem Kayserlichen Hof wegen Comachio glücklich

Digitized by Google

An. 1724. Handlung mit Comachio.

den Zweck erreicht, und ſelbige unter gewiſſen Bedingungen, welche wir unten bey dem völligen Ausgang erwähnen werden, ſo viel als zur Richtigkeit gebracht, und zweytens, der durch gute und böſe Gerüchte Welt-berühmte Cardinal Alberoni endlich mit dem ſo lang vorenthaltenen Cardinals-Hut würcklich beehret worden: Dann nachdem ihn der Pabſt ſchon im abgewichenen Jahr auf vorhergegangene Ablegung des Biſthums Malaga in die Hände des Cardinals Conti, wofür er eine jährliche Penſion von 10000. Thaler erhalten, auch gewiſſer maſſen Recommendation der Cronen Spanien und Franckreich ſelbſt, den 26. December in dem Conſiſtorio durch ein ordentliches Breve von allen ſeinen Beſchuldigungen, ſo daß er niemals mehr jemanden darüber zu antworten gehalten ſeyn ſolle, loß geſprochen, ſo wurde den 12. Jenner dieſes Jahrs geheimes Conſiſtorium gehalten, und er in ſelbiges von denen zwey älteſten Cardinälen und Diaconis zu dem Päbſtlichen Fuß-Kuß geführet: Worauf er die ſamtlichen Cardinäle umarmte, und ſich noch einmal in Begleitung obbeſagter Herren Cardinäle in die Capelle begab, allda nach verrichtetem Gebätt vor dem Altar kniend, den Eyd in Beyſeyn des damaligen Vice-Cantzlers der Römiſchen Kirche, Cardinals Ottoboni, ablegete, ſo dann wieder in das Conſiſtorium kehrete, und alſo von des Pabſts Händen mit gewöhnlichen Ceremonien den Cardinals-Hut empfieng. Wiewohl hiemit verſchiedene Cardinäle durchaus nicht zufrieden waren, und inſonderheit der Cardinal-Cämmerling Albani, ſo gar bey der darauf gewöhnlicher maſſen erfolgten Ceremonie, da dem neuen Cardinal der Mund geſchloſſen ward, nicht erſchienen.

Der Cardinal Alberoni bekömt den Cardinals-Hut

Meniconi ſtirbt in dem Päbſtl. Vor-Zimmer.

Den 14. Febr. verurſachte einen nicht geringen Schrecken, daß der Herr Meniconi in dem Päbſtl. Vor-Zimmer ſein Leben an einem Steck-Fluß ſchnell und unverſehens einbüſſete: Bald darauf aber drang der Tod in das Zimmer des höchſten Haupts der Römiſchen Kirchen ſelbſt. Es war nemlich Innocentius XIII. währender ſeiner ohnehin nicht langen Regierung immerzu ſehr kränclich, und hatte inſonderheit von offt anſtoſſendem Blut-auswerffen groſſe Ungelegenheit, woraus insgemein eine Schwindſucht geſchloſſen ward, andere aber eine Bruſt-Waſſerſucht bey ihme urtheileten. Zu Ende des Februarij aber befand er ſich ſo ſchwächlich, daß er ſich gäntzlich in ſeinem Zimmer halten und alle Geſchäffte, ſo wenig er auch ſonſt auf öffteres Anrathen der Medicorum dazu bewogen werden können, aufgeben muſte. Gleichwohl, da es nur ein wenig leidlicher ward, ertheilete er den 4. Mertzen dem Staats-Secretario, Cardinal Spinola, Audientz, machte auch noch einige Verfügungen: Allein in ſelbiger Nacht ſchlug es wieder dergeſtalt um, dauerte auch mit Einfindung eines Fiebers alſo den nächſten Tag, daß die Medici auf ein verwegenes Mittel, nemlich den Schenckel zu eröffnen, fielen, welches ſie jedoch, als ſich an ſelbigem

Vor-Zimmer. Kranckheit des Pabſtes.

das

das Rothlauf zeigete, unterliessen, und hingegen alle Hoffnung zur Wieder- An. 1724.
genesung verlohren gaben. Dahero den folgenden 6. Marty nicht nur der Prätendent, nebst seiner Gemahlin, sich in den Päbstlichen Pallast begab, und mit gantz ungezweifelter hertzlicher Empfindlichkeit die Gefahr seines grossen Wohlthäters vernahm, sondern auch alle in Rom anwesende Cardinäle von dem Cardinal Conti dahin beruffen wurden, welche den Pabst noch um die Besetzung der vier erledigten Stellen in dem Collegio ersuchten, der aber zur Antwort ertheilete: „ Ich bin nicht mehr von dieser „ Welt, und habe vorjetzo nur an meiner Seelen Seligkeit zu gedencken, „ auch mit GOtt noch allzu vieles abzurechnen, als daß ich mich mit der„ gleichen Dingen nunmehr noch viel beladen solte. „ Einig und allein der Abt Tansin, Frantzösischer Ministre, vermochte ihn zu bewegen, daß er noch selbigen Tag die Vergönstigung zur Heyrath des Sohns des Hertzogen von Bouillon, mit der Printzeßin Sobiesky, Wittib seines Vettern, des Printzen von Turenne, unter Erlassung der Helffte von den begehrten 2000. Thalern Unkosten, ertheilete; welches die letzte Verrichtung des Pabsts war, dann den darauf kommenden 7. Marty lag er den gantzen Tag in Zügen, Dessen
biß er Abends eine halbe Stund vor Untergang der Sonnen ungefähr um Tod.
5. Uhr den Geist aufgab.

Es hieß selbiger vor seiner Erhebung Michael Angelo Conti, und war Lebens
gebohren den 15. May 1655. aus einem Hauß, welches der Römischen Beschreibung und
Kirche schon verschiedene und nach einiger Ausrechnung 13. oder gar 16. Eigen-
Päbste gegeben, der Cardinäle aus selbigem zu geschweigen. Sein Herr schafften.
Vatter aber führete den Namen Carolus II. Hertzog von Poli und Guadagnuola, und die Frau Mutter war Isabella, gebohrne Hertzogin von Muti. Nachdem er seine Jugend mit besonderm Fleiß auf die Studia gewendet, wurde er erstlich bey Alexandro VIII. Cämmerer, der ihn 1690. als Inter-Nuntium mit einem geweyhten Hut und Degen an den Doge zu Venedig sandte: Worauf er die Statthalterschafft zu Viterbo bekleidete, und folglich als Nuntius in die Schweitz, auch 1698. in eben dieser Würde, nachdem er darzwischen 1695. zum Titular-Bischoff von Tharsis ernennet worden, nach Portugall gieng. Im Jahr 1707. erhielt er den Cardinals-Hut, auch darauf das Protectorat von Portugall, und 1712. das Bisthum Viterbo, welches er doch 1719. wieder abtrat, und hingegen 1721. den 8. May vermög der Nachrichten des vorhergehenden Theils den Päbstlichen Thron bestieg. Es hat dieser Pabst bey dem gantzen Europa den Ruhm einer grossen Klugheit und Staats-Wissenschafft erworben, wobey er jedoch die Grund-Reguln seines grossen Vorfahrers und Beförderers Clementis XI. gar offt verlassen. Insonderheit hat er mit allem Fleiß seine genaue Unpartheylichkeit gegen die sämtlichen Europäischen Höfe beobachtet, auch das Glück gehabt, daß ihm bey seiner kurtzen Regierung

An. 1724. nicht viel Gelegenheit aufgeſtoſſen, da er von ſelbigen abzugehen in Verſuchung geführet werden können. Die Hoheit und Vorrechte des Römiſchen Stuhls aber lagen ihm ſehr zu Hertzen, welches er vornemlich in Behauptung deſſen Gerechtſamen über die Lehen von Parma und Piacenza mit allem Eifer erwieſen, auch deßwegen einige Conſilia zum Nachtheil der Kayſerlichen Rechte vergünſtiget, und mit andern Machten deßwegen Verſtändniß gepflogen zu haben in Verdacht kam. Anbey trug er für den innerlichen Wohlſtand der Päbſtlichen Länder und Unterthanen mit Anlegung verſchiedener nützlicher Manufacturen rühmliche Fürſorge; welche ſich aber auch nicht weniger auf ſeine Famille und Anverwandten erſtreckete, von denen keiner übrig blieb, ſo nicht ein erfreuliches Angedencken, daß Innocentius XIII. aus ſeinem Hauſe Pabſt geweſen, davon trug. Wie dann auch die Verſtorbene ſeiner Liebe zu genieſſen h[illegible], indem er den P. Andreas Conti, Franciſcaner-Ordens, ſo um den [illegible]echſel des 13. und 14. Seculi gelebet, ſelig geſprochen, und muthmaßlich bey längerer Regierung canoniſiret haben würde: Da indeſſen allen Franciſcanern das Gedächtniß dieſes Seligen jährlich den 1. Febr. zu feyren anbefohlen, und hierzu würcklich bereits in dieſem Jahr der Anfang gemachet ward. Sonſt bezeigte er ſich durchgehends ſehr freygebig, und gegen die Armen mitleidig, war auch, gleichwie ſelbſt ſehr gelehrt, alſo ein groſſer Patron der Gelehrten; annebſt im höchſten Grad arbeitſam, und lag denen Regierungs-Geſchäfften mit ſolchem Eifer ob, daß die Medici demſelben ſeine beſtändige Unpäßlichkeit zuſchrieben, und inſonderheit glaubten, daß der Abgang der Bewegung bey ſeinem ohnehin ſtarcken Leib und ziemlichen Luſt zu eſſen eher noch, als vielleicht ſonſt geſchehen ſeyn würde, das Ende ſeines Lebens beſchleuniget, nachdem er ſolches nicht gar auf 69. in der Regierung aber 3. Jahre gebracht.

Begräbniß.

Nach der Entſeelung wurde der Leichnam balſamiret, und auf dem Apoſtoliſchen Saal des Quirinal ausgeſetzet, daſelbſt aber Tages darauf von dem Cardinal Cämmerling Albani, nebſt dem Fiſcher-Ring und bleyernen Inſiegel beſichtiget, auch beyde letztere Stücke dem Päbſtlichen Cammer-Meiſter, mit Befehl, ſolche dem Heil. Collegio einzuliefern, zuruck gegeben, und alsdann die ſonſt niemal, als bey des Pabſtes Abſterben, geläutete groſſe Glocke in dem Capitolio gezogen, mithin die Rota nebſt allen Gerichten geſchloſſen, die Congregationes der Cardinäle bey beſagtem Cardinal Cämmerling angefangen, und die Aemter gewöhnlicher maſſen unter denen Prälaten ausgetheilet wurden. Den 9. Martij Abends brachte man die Päbſtliche Leiche, unter Begleitung der geheimen Cammer ſämtlicher Bedienten, auch einiger Compagnien leichter Pferde und 7. Canonen, nach dem Vatican in die Sixtiniſche Capelle, des Morgens darauf aber durch die Canonicos der St. Peters-Kirchen, denen ſämtliche Cardinäle folgeten, beſagte Peters-Kirchen und die Gregorianiſche Capelle, wo ſie drey Tage

ge ausgesetzet und mit grosser Andacht, auch häufigem Fuß-Küssen hinter einem Gegitter, durch welches die Füsse hervor reicheten, verehret, den 12. aber Abends in einem Sarg von Cedern-Holtz, welcher wieder in einen bleyern gestellet war, mit den allezeit gewöhnlichen hie aber anzuführen viel zu weitläufigen Gepränge neben der Königin Christina beygesetzet ward. Worauf biß den 19. April die Leich-Begängnissen gehalten, und die fremden Miniſtres bey dem Heil. Collegio die Condolentzien ablegten, anbey so wohl von dem Gouverneur der Stadt die Bürgerschafft, als von besagten Miniſtris und andern hohen Personen ihre Bedienten zu Vermeidung aller Unordnung bewaffnet, und die übrigen gleichfalls bey solchen Umständen nicht ungewöhnlichen Anstalten vorgekehret wurden. An. 1724.

Die Cardinäle gehen in das Conclave.

Den 20. April aber, nach gehaltenem Gottesdienst in der Chor-Capelle, welchem viele hohe Personen wie auch der Prätendent beygewohnet, gieng die Procession nach dem Conclavi zu, denen damal, für 66. gegenwärtige und abwesende Cardinäle, davon sich aber nach der Hand in allem nur 53. einfanden, zubereitete, und bereits den 14. dieses Monats, durch das Loos ausgetheilte Cellen, unter grossem Zulauff und Begleitung so wohl hoher Stands-Personen als gemeinen Volcks, vor sich, welche sich zwar sämtlich nach dem gewöhnlichen extra omnes begeben musten, und die Pauliner-Capelle verschlossen ward; jedoch diese wiederum eröffnet, und so wohl denen Aemter-tragenden Prälaten und Bewahrern der Stadt, als auswärtigen Miniſtris, noch einmal der Zutritt, ihre Glückwünschungen auch reſpective Obſervantz abzulegen, vergönnet ward, biß Abends um 6. Uhr, nachdem, nebst den Cardinälen, niemand, als deren Conclaviſten oder Bediente, zurück blieben, die Thüren wieder verriegelt wurden.

Begebenheiten des Conclavis.

Was nun währenden Conclavis, von welchem die Cardinäle Barberini, Zondedari und Altieri Ober-Aufseher, Don Maffeo Forsetti Gubernator, und der Fürst Augustus Chigi, wie allezeit, Marschall war, sich zugetragen, solches ist freylich, wie es allezeit seyn soll, sehr geheim gehalten worden, und hat einsmals ein gewisser Conclaviſt, welcher die Cardinäle in ihren Conferentzien behorchen wollen, seine verdiente Tracht Schläge davon getragen. Jedoch von den Umständen, welche theils für sich kund waren, theils, aller Vorsicht ungeachtet, nach und nach bekannt wurden, etwas weniges zu berühren, so ist zu mercken, daß der Cardinal Decanus Tanara noch vor dem Ende des Aprilis in dem Conclavi verschieden: Ingleichem, daß den 30. dieses der Kayserliche Ambaſſadeur an dasselbige, Graf von Kaunitz, seine prächtige Audientz hatte, und das Beste der Kirche so wohl als seines höchsten Principalen nachdrücklichst recomendirte. Auſſer dem Conclavi gieng es, wie allezeit, und gleich Anfangs, also insonderheit gegen das Ende, ziemlich unruhig her, und ließ sich, anderer Ausgelassenheiten zu geschweigen, das Römische Volck zu verschiedenen malen harter Worten ver-

An. 1724. lauten, da es bald dieſen oder jenen Cardinal, von welchem die Rede gieng, daß er viele Stimmen auf ſeiner Seite hätte, verwerffen, und, wenn er auch erwählet werden würde, nicht für einen Pabſt erkennen, bald, als ihm die Zeit zu lange wurde, denen Cardinälen in das Amt fallen und ſelbſt einen Pabſt ausruffen wolte. Es war aber auch innerhalb des Conclavis keine beſſere Ruhe und Verſtändniß zu ſuchen, welches theils aus der langen Zeit, in welcher man ſich nicht vereinigen kunte, theils aus andern Nachrichten abzunehmen; wovon inſonderheit einige melden, daß ſo gar aus dieſer Urſache der Cardinal Buoncompagni, wie er ſolches in dem Schreiben an einen ſeiner Freunde gemeldet, mit Proteſtation aus dem Conclavi zu gehen ſchon entſchloſſen geweſen.

Partheyẽ darinn. In ſelbigem befanden ſich dermalen 3. Haupt-Partheyen, davon die ſo genannten Zelanten, indem ſie aus 27. und unter anderm den vornehmſten Frantzöſiſchen Cardinälen beſtunden, die ſtärckeſte ausmachten: Die Zweyte war die Albaniſche, von 19. Cardinälen, und alſo, zwar der Anzahl nach geringer, dem ungeachtet aber, wegen der groſſen Einigkeit, in welcher ſie zuſammen hielt, die Vermögenſte, und übrigens dem Kayſerlichen Hof ergeben, wiewol ſie doch etlichemal auf Subjecta, ſo ſelbigem nicht gefällig, auch nachgehends deswegen ausgeſchloſſen worden, verfielen. Uber dieſe äuſſerte ſich noch eine dritte, davon der Cardinal Ottoboni das Haupt war, welche anfänglich alle Mühe anwendete, dem Cardinal Imperiali auf den Päbſtlichen Thron zu verhelffen, der aber gar bald von Franckreich die Verwerffung bekam. Die Albani aber, welche wenigſtens eine Creatur Clementis XI. wolten, brachten nacheinander inſonderheit die Cardinäle Spada, Scotti und endlich Olivieri, einen nahen Verwandten des Albaniſchen Hauſes, auf die Bahn, welcher letztere vor allen andern, wie es auch geſchehen, ſich einmal ſchon völlig mit dem Päbſtlichen Purpur zu ſchmeicheln Urſach hatte. Man glaubte daß der Courier, welcher die Einwilligung von Wien holen ſolte, bereits auf dem Weege: Zu Paris aber hatte der Nuntius Maffei keine Geſchicklichkeit unterlaſſen, deſſen Perſon angenehm zu machen, auch dem Anſehen nach ziemlich glücklich geweſen, indem die Frantzöſiſche Cardinäle gantz auf ſeiner Seite waren, und alſo ſchiene es den erſten Oſter-Tag, als wenn die Sache bereits ihre Richtigkeit hätte. Allein nicht nur das Römiſche Volck, ſo davon Nachricht erhielt, ſchrye öffentlich, daß es denſelben nicht annehmen würde, ſondern auch die Zelanten widerſtunden der Albaniſchen Parthey ohne einige Verſtellung mit dem gröſten Eifer, von denen den zweyten Oſter-Tag der Cardinal del Giudici eine nachdrückliche Rede hielt, in welcher er, wie Olivieri (der doch bereits 66. Jahr alt war) noch viel zu jung, in den Staats-Geſchäfften eine noch weniger als mittelmäßige Geſchicklichkeit beſitze, und endlich mit dem Haus Albani allzu genau verbunden, und dahero zu befürchten wäre, daß er lauter demſelben anhängige Cardinäle erwählen,

Cardinäle ſo auf die Wahl kamen.

Vornemlich Olivieri.

folglich

folglich es hinkünfftig einen Pabst aus ihrem Mittel oder doch nach ihrem Sinn zu erwählen jederzeit bey diesen beyden vereinigten Häusern stehen würde, dermassen kräfftig vorzustellen wuste, daß alsbald mehr als 20. Cardinäle lieber das Conclave zu verlassen als in solche Wahl zu willigen sich erklärten; womit sich auch die zuvor für ihn geneigte Frantzosen vereinigten und endlich gar die Ausschliessung so wol von Franckreich als dem Kayserl. Hof erfolgte. An. 1724. Besagte Zelanten schlugen hierauf durch den Cardinal Spinola einen bekannten Antagonisten derer Albani, den Cardinal Piazza, vor, mit dessen Wahl es noch weiter gekommen war, indem er nicht nur wegen seiner Ehrlichkeit und Liebe zur Gerechtigkeit, sondern auch besondern Klugheit und Staats-Wissenschafft, von jedermann hochgeachtet wurde, auch bey den Römern so beliebet ware, daß selbige bereits ihre Freude über seine Erhebung bezeugeten, und, welches etwas rares, so lange er im Vorschlag war, keine einige Satyre zum Vorschein kam. Er hatte demnach würcklich einmal die erforderten Stimmen in dem Scrutinio, und fehlete nichts als die Ankunfft der Spanischen Cardinäle, Belluga und Borgia, nebst der Einstimmung derer Albani. Allein der Widerspruch dieser, welcher eben dadurch, daß er von dem Cardinal Spinola recommendiret worden, vermehret wurde, schadete ihm am meisten, indem sie alle Geschicklichkeit anspanneten, so wol nur besagte Spanische, denen deswegen biß Genua entgegen geschrieben ward, als 4. andere Cardinäle, so ihm die Stimmen bereits gegeben hatten, wieder abwendig zu machen, und also außzuwürcken, daß dem Cardinal Piazza, als man die Adoration vornehmen wolte, 13. Stimmen abgiengen. Vor- zwischen- und nach obbenannten kamen noch mehrere Subjecta in Vorschlag, als die Cardinäle Gozzadini, welcher gleichfalls denen Albani seine Verwerffung zu dancken hatte, Pavlucci, dem sie zwar, wie bey der vorhergehenden Wahl aber eben so vergeblich günstigten, Davia, und verschiedene andere, welche alle anzuführen oder die ihrer Wahl wegen vorgefallene Umstände anzumercken der gegenwärtige Raum nicht zugiebet. Als man nun lang genug gestritten und offt gantze Wochen durch die Zettel täglich bey dem Scrutinio einmal wie das ander fielen, auf den meisten aber Nemini geschrieben stunde, so kam insonderheit die Albanische Parthey auf die bey dergleichen Umständen mehrmals gewöhnliche Gedancken, weil sie gegenwärtig nicht nach Wunsch völlig zum Zweck gelangen könte, indessen einen schon wol betagten sonst aber gut berühmten Cardinal, der sich anbey auf keine Seite besonders lencke, zu erwählen; da dann die beyden Cardinäle Orsini und Caraccioli in Vorschlag gebracht wurden. Und Piazza.

An jenen, den Cardinal Vincentium Mariam Orsini, Ertzbischoff zu Benevent, und Ordinis Dominicanorum, so aus einem bekannten und sehr hohen Haus gebohren, auch allbereits 75. Jahr alt war, gedachte man demnach im Ernst sehr spat; jedoch war selbiger wegen seiner Verdiensten, gantz Wahl des Cardinals Orsini.

beson-

An. 1724. beſondern Frommkeit, und andern Tugenden, durchgehends in ſolchem Anſehen, daß er alsbald für den würdigſten gehalten wurde.

Dem ungeachtet wollen einige, daß anfänglich die Albani, welche nunmehr unter der Hand 28. Stimen in ihre Gewalt bekomen hatten, ziemlich in ſeine Wahl zu billigen angeſtanden, biß die Cardinäle Belluga, Tolomei, Rohan, Polignac, und vornemlich Salerno, ſie mit groſſer Mühe überredet, auch der letztere den Cardinal Cämmerling, deſſen Gouverneur er ehedem geweſen, gar beſchworen haben ſoll, mit ſeiner Einwilligung denen Streitigkeiten ein Ende zu machen. Andern Nachrichten aber, inſonderheit einem gewiſſen Schreiben aus Rom zu folge, hat nur beſagter Cardinal Cämmerling ſelbſt zu erſt den Cardinal Orſini auf die Bahn gebracht, und anfänglich mit dem Cardinal Cinfuegos, auch ſo denn mit dem Cardinal de Rohan hierüber ſich unterredet, denen, nachdeme ſie ſich bewegen laſſen, die übrigen gar leicht gefolget. Gedachter Cardinal Cinfuegos hat gleichfalls beyzuſtimmen Bedencken getragen, indem Orſini von dem Kayſerlichen Hof zwar nicht ausgeſchloſſen, jedoch auch nicht unter diejenigen, welche der Herr Cardinal recommendiren ſolte, geſetzet worden, zweifels ohn weil man nicht geglaubt, daß ſonderbare Betrachtung auf ihn würde gemachet werden, welchen Stein des Anſtoſſens der Cardinal Tolomei zu heben wuſte. Alſo bekam Orſini den 27. May 36. bald darauf 50. Stimmen, und in der Nacht, zwiſchen dem 28. und 29. darauf, wurde er einmüthig zum Pabſt erwählet.

Weigert ſich ſelbige anzunehmen.

Dem ungeachtet gieng ihm noch faſt die nothwendigſte, nemlich ſeine eigene Stimme oder Einwilligung, ab; ſintemal er ſich erſtlich 2. Stunden verbarg, und nachgehends, als man ihn nicht ohne groſſe Mühe gefunden, die Päbſtliche Krone beſtändig abſchlug, auch Fuß-fällig einen andern zu erwählen bat, gleichwie hingegen die Cardinäle Belluga und Tolomei ſich verſchiedenemal vor ihm auf die Knie warffen und ſeinen Willen darein zu geben vergeblich baten; ſo daß bereits im Vorſchlag war ihn mit dem Kirchen-Bann zu ſchröcken oder gar ſolchen wider ihn, wie man dergleichen Exempel vor ſich hatte, bey fernerer Verweigerung ergehen zu laſſen, als man noch auf die Gedancken fiel, ihn durch den Befehl des Dominicaner- als ſeines Ordens, Generals zu zwingen, welcher dann herbey geholet ward und ihn mit folgenden Worten anredete: „ Monſignore, vermög der Gewalt, welche ich über „ E. Eminenz habe, oder vielmehr, vermög der Gewalt, ſo Sie mir über „ Sich zuſtehen, befehle ich E. Eminenz, die Päbſtliche Würde anzuneh- „ men: „ Worauf Er, ohne ein Wort dagegen zu ſagen, ſich mit bloſſem Haupt ſehr tieff neigete und das Inſtrument der Annehmung unterſchrieb, auch ſich Benedictum erſtlich XIV. nennen, bald aber, weil Petrus de Luna, ſo ſonſt unter dem Nahmen Benedicti XIII. bekannt, nur ein Schismaticus oder Gegen-Pabſt geweſen,

Benedictus XIII.

An. 1724.

geheiſſen ſeyn wolte. Den Platz, welchen man denen übrigen ſonſt jederzeit gewöhnlichen folglich auch an andern Orten meiſtentheils ſchon berührten Ceremonien bey der Ernennung, Ausruffung, Einweyhung und Krönung hätte gönnen können, haben wir dermalen einigen ſonderlich in dem gegenwärtigen Conclavi vor und bey der Wahl ſich ereigneten Merckwürdigkeiten eingeraumet: Dahero wir von jenen nunmehr abkürtzen, und, an ſtatt ſelbige ordentlich zu beſchreiben, nur wenige gleichfalls beſondere Umſtände, ſo dabey beobachtet worden, meiſtentheils aber nicht anders als die Frommkeit und Demuth des neuen Pabſts bemercken, anfügen. Gleich Anfangs wolte ſelbiger, der nach Sixto V. der erſte ſo aus einem Orden auf den Päbſtlichen Stuhl geſtiegen, ſich nicht in die St. Peters-Kirchen tragen laſſen, gieng auch, nachdem er mit genauer Noth biß an die Thür getragen worden, zu Fuß hinein und küſſete die Schwelle. Als er darauf in den Palaſt kam, ſchlug er Abends das ihm angewieſene prächtige Bett aus, und ließ ſich ſein bißhero gewöhnliches zu rechte machen, auch allen andern Zierrath aus dem Vatican raumen, und ſtatt deſſen Stroh-Stühle darein ſetzen, ſeine Bedienten aber keineswegs in Seiden ſondern blauen Serge kleiden: Denen Biſchöffen erlaubte er nicht ihm die Füſſe, ſondern, gleichwie denen Cardinälen, die Hand zu küſſen, auf welche Art er ſelbſt noch, als Pabſt, ſich auf das Knie niederlaſſend den General ſeines Ordens ehrete. Zu allen Ehren-Bezeugungen, ſo wol bey erfolgter Wahl als Krönung, wäinete er, und lockete dadurch bey denen Cardinälen gleichfalls die Thränen heraus. Vor der letztern, worzu der 4. Juny angeſetzt wurde, hielt er ſich 3. Tage innen, ſo er mit Bäten und Faſten wegen Erwählung ſeines Miniſterii zubrachte; eben dieſes beobachtete er den letzten Tag, gleichwie ſolches auch noch vor der Wahl, ehe er gedachte daß ſelbige auf ihn fallen würde, zu Erbittung der Einigkeit, auch Göttlichen Segens, von ihme geſchehen war. Ubrigens erhellete deſſen Gottesfurcht und Erniedrigung am beſten aus ſeiner Rede u. Danckſagung an die Cardinäle. Weil aber dieſelbe zu weitläufig, ſo wollen wir doch die nicht minder hievon zeugende Worte, deren er ſich den 12. Jun. bey ſeinem erſten Conſiſtorio an dieſelbe bedienet, anführen: „ Die Herren (ſprach er,) hätten ſich gar wol „ einen munterern und ſtärckern, auch in auswärtigen Staats-Sachen erfahrnern Pabſt erwählen können, als ich bin, und habe ich um ſo vielmehr „ Urſache mich über meine Erhebung zu verwundern, da dieſelben darüber „ ſelbſt beſtürtzet zu ſeyn geſchienen haben. Ich befinde die mir aufgelegte „ Laſt ſo ſchwähr zu ſeyn, daß ich nicht weiß ob ich ihnen dafür dancken ſolle. „ Alle Stücke meines zu führen habenden Amtes verurſachen mir ein Entſetzen, und kan mich allein die Gnade GOttes, welche ich anflehe, ſtärcken „ und dazu tüchtig machen. Sie wachen und arbeiten mit mir zugleich, auf

Deſſen ſonderbare Beſcheidenheit.

An. 1722. „ daß unſere Sorgfalt für die Kirche die gantze Welt von der Treue und „ Ergebenheit gegen den Päbſtlichen Stuhl überzeugen möge.„ Vor Haltung dieſes Conſiſtorii, in welchem auch dem Cardinal Alberoni der Mund geöffnet worden, gab Er denen Cardinälen zu überlegen, ob es nothwendig in ſelbigem mit dem gewöhnlichen Pracht und Gefolg zu erſcheinen, oder nicht vielmehr auch erlaubt ſey ohne einige Ceremonien ſich dahin zu Fuß zu begeben; welches letztere die Cardinäle nicht zugaben, ſondern ſelbſt die Verordnung wegen gehörigem Gefolg machten. Es würde aber der Raum viel zu enge ſeyn nur die Hauptſächlichſten Merckwürdigkeiten zu berühren, welche ſich mit dieſem Pabſt ſowol vor als bey dem Anfang ſeiner Regierung ereignet: Zumal da wir noch bey dem Erfolg und Ende derſelben ein und anderes Nothwendiges zu erinnern Gelegenheit haben werden.

Neues Miniſterium.

Das neue Miniſterium aber, zu deſſen Erwählung Er ſich auf obgedachte Art bereitet, verdienet, um in nachfolgenden ſich jederzeit in Geheim darauf beziehen zu können, angemerckt zu werden. Es wurde demnach der Cardinal Paolucci, gleichwie Apoſtoliſcher Vicarius, alſo Staats-Secretarius, welche letztere Bedienung anzunehmen er zwar lang anſtunde. Die Cardinäle Corradini und Olivieri blieben, jener bey der Dataria, dieſer Secretarius der Päbſtlichen Breven, Herr Falconieri, Gouverneur zu Rom, und die Cardinäle Ruffo, Patricii und Bentivoglio, als Legaten von Bologna, Ferrara und Romagna beſtätiget. Folgende Herrn aber erhielten die übrige Bedienungen, als del Giudice wurde Maggior Domo, Leſcari, Maeſtro di Camera, doch ohne Beſoldung, Sonnino, Auditor della Camera, Cellicola Schatzmeiſter, della Moriara Commiſſarius dell' Armi, Mareſoſchi Auditor, Abt Albini Allmoſenier, Accorambonii Unter-Datarius, Abt Vincenti Maeſtro di Guardarobba, Merlini Zifer-Secretarius, Coſcia, Secretarius derer Memorialien, Majella, Secretarius derer Breven an die Fürſten, Luchesini, Secretarius derer Lateiniſchen Briefe ꝛc. welchen Bedienungen aber dieſelben zum Theil ſchon unter der vorigen Regierung vorgeſtanden.

Andere Verordnungen.

Die übrigen Verordnungen zieleten ſämtlich zur Ehrbarkeit, Demuth und Ernſthaftigkeit ab, welche jedoch eben daher nicht durchgehends gebilliget wurden, denen Cardinälen wurde der groſſe Staat unterſagt und ſelbigem gewiſſe Gräntzen geſetzet. Dahero der Cardinal dell' Giudice, als er ſich darnach zu achten unterließ, und deswegen erinnert wurde, dem Pabſt dagegen zu wiſſen machete, er wäre ein gebohrner Fürſt, und hätte dieſen Staat als Cardinal 34. Jahr ſchon geführet, wolte alſo nicht hoffen daß Se. Heiligkeit jetzt eine Veränderung von ihme verlangen würden. Nicht minder wurde eine Congregation, zur Reformation inſonderheit des Cleri ſecularis, von denen Cardinälen Tolomei, Zandedari und Belluga angeſetzet, welche aber gleich darum ſchlechten Fortgang hatte, weil beſagte Cardi-

Cardinäle selbst sich entschuldigten, daß sie sich nicht gerne jedermans Feind- An. 1724.
schafft auf den Hals ziehen wolten. Doch kam eine Verordnung, über welcher gehalten wurde, zum Vorschein, daß nemlich alle Geistliche biß Abends eine Stunde nach geendigtem Tag nicht anderst als in ihrem langen Priesterlichen Habit erscheinen solten; wie dann auch denselben die Perucken durchgehends verbotten worden; worinn insonderheit der Cardinal Ottoboni sich bald gehorsam erzeigete. Nicht weniger hielte der Pabst die in Rom befindliche öffentliche Huren-Häuser für etwas ärgerliches, und befahl dahero dem Gouverneur, diese sämtlich aus der Stadt zu jagen; welcher aber, nebst dem Cardinal Staats-Secretario, mit dem er darüber sich unterredt, nicht für rathsam hielte, wegen anderer Ungelegenheiten solches gar richtig zu beobachten; doch wurden, dem Päbstlichen Befehl einiger massen Folge zu leisten, verschiedene, so sich allzugrob aufgeführet, fortgeschaffet, die übrigen aber an einem besondern Ort der Stadt beysammen zu wohnen, und so ehrbar und stille, als es ihre liederliche Profession verstatten wolte, zu leben angewiesen.

Es befiehlet uns aber der enge Raum vorjetzo die übrige Einrichtungen unterschiedlicher Dinge, welche gar zu weitläufftig fallen würden, dißmal mit Stillschweigen zu übergehen, und uns wiederum zu denen andern Merckwürdigkeiten zu wenden; unter denen der Tod des Cardinals Horatii Philippi Spada, Bischoffs zu Osima, von Lucca gebürtig, statt findet, welcher den 27. Jun. nachdem er 18. Jahr als Cardinal u. 65. in allem gelebet, verschieden, und hiemit die siebende Stelle in dem Sacro Collegio ledig machte; dagegen in eben diesem Monat der Pabst dem Cardinal Polignac den noch nicht ertheilten Cardinals-Hut eigenhändig auffetzte uñ darauf den 11. Sept. seine erste Cardinals-Erhebung vornahm, deren sich zwey Römer, nemlich die Herren Johañes Baptista Altieri, Ertz-Bischoff zu Tyro und Bruder des Cardinals Laurentii Altieri, u. Alexander Falconieri, bißheriger Gouverneur zu Rom, zu erfreuen hatten, deren jener in den Orden der Priester, dieser aber, nebst Schenckung der Abtey Chiaravalla und einer Pension von 7000. Scudi, in den der Diaconorum aufgenommen, und beyden, sich verguldeter Carossen zu bedienen, oder mehr als 4. Diener anzunehmen, verbotten wurde. Das Gouvernement der Stadt Rom aber fiel auf den Herrn Banchieri.

Cardinal Spada stirbt.

Polignac bekommt den Hut.

Neue Cardinäle Altieri und Falconieri.

Ingleichem erhielt den 20. Novemb. Vinzenzo di Petra, Ertz Bischoff zu Damasco, von Neapoli gebürtig, und den 20. Decemb. Prosper Marefoschi, Ertz-Bischoff von Cäsaria und Päbstlicher Auditor von Rom, nebst Augustino Pipia, Bischoff von Chaino, auch General des Dominicaner-Ordens aus Sardinien, den Cardinals-Hut; welchem letztern nicht nur sein Generalat biß auf ein bevorstehendes allgemeines Capitul zu Bologna beyzubehalten erlaubet, sondern auch eine Pension biß auf bessere Versorgung beygeleget ward, dergleichen ihm auch der Hertzog von Gravina,

Petra.

Marefoschi und Pipia.

An. 1724. nebſt einer ſchwartzen Kutſche, Kutſcher, 2. ſchönen Pferden und 6. Bedienten zukommen ließ.

Der Pabſt haſſet den Nepotiſmum.

Unter vielem andern, ſo Benedicto XIII. zum Ruhm nachgeſagt wird, iſt auch deſſen Abſcheu für dem Nepotiſmo, dahero bey nur gedachter und vielen nachfolgenden Cardinals-Beförderungen ſeines Bruders Sohn Mondilla Orſini, der vielen Bemühungen, ſo er ſelbſt und viele anſehnliche Cardinäle deswegen angewendet, ungeachtet, nicht mit eingeſchloſſen worden: Doch ließ ſich der Pabſt endlich bewegen ſelbigen mit der Abtey Sophia, ſo 2500. Scudi einträget, nachgehends aber mit dem Titul eines Patriarchen zu Antiochia und Ertz-Biſchoffs zu Corinth, und darauf im October dem Biſtum Melfi, welches 10000. Scudi auswirfft, zu beſchencken. Ingleichem ernennete der Pabſt einen andern Anverwandten von ſich, den Fürſten von Montemileto, zum Capitain über die Garde der leichten Reuterey; und im November hatte Er das Vergnügen den Marcheſen Orſini, den Er zu ſeinem Verwandten erklärete, mit einer Tochter des Marcheſe Otieri, welcher Er einen Ring von 500. Scudi verehrete, in der Kirche Sopra Minerva ſelbſt zu vermählen.

Beförderung ſeines Bettern.

Verſorgung des Prätendenten.

Endlich iſt auch die Gewogenheit und Freygebigkeit des Pabſts gegen den Prätendenten nicht mit Stillſchweigen zu übergeben: Denn dieſer, welcher an Innocentio XIII. gar einen milden Verſorger gehabt, hatte durch deſſen Ableiben, wegen ſeiner eigenen Wohlfahrt, nicht geringen Schmertzen empfunden, und dahero Ihn noch auf dem Todbett Fußfällig erſuchet, Sich ſeiner durch einige auch nach dem Tod gültige Verordnungen und Recommendationes anzunehmen; wodurch auch der Pabſt beweget worden gegen die anweſende Cardinäle in die Worte auszubrechen: "Ich empfehle euch dieſen Printzen alſo, wie ihr mir ſelbigen, bey dem Antritt meiner Regierung, auf Veranlaſſung meines Vorfahren, empfohlen;" und hierauf nach erfolgtem Abſterben das ſämmtliche Collegium ihn bey der Anzeigung alles guten verſichern laſſen. Das beſte aber that der erwählte neue Pabſt ſelbſt, welcher den Prätenden nicht nur bey der erſten Audientz mit aller Vätterlichen Freundlichkeit empfieng, und ſo gar zur Bezeigung ſeiner Hochachtung diejenige bißher zugemauerte Pforte des Vaticans zu ſelbiger wieder eröffnen ließ, durch welche ehemals die Königin Chriſtina jederzeit zu dem Pabſt gefahren; ſondern auch ihm alle in dem Zimmer des verſtorbenen Pabſts gefundene und ſich auf 30000. Scudi belauffende Meublen, worunter inſonderheit 2. ſehr koſtbare Cryſtallene Leuchter, verehrete, den Päbſtlichen Hofmeiſter aber, der, daß dieſe Sachen nicht vergeben werden könten, ſondern zu der Apoſtoliſchen Cammer gehöreten, mit der Antwort, "ich ſelbſt bin die Apoſtoliſche Cammer," abfertigte, und endlich, jedoch alles unter der beygefügten Erinnerung zuvörderſt nach dem, was oben iſt, zu trachten, die bißher dem Prätendenten jährlich zugekommene 12000. Reichs-

Reichs-Thaler auf 16000. vermehrete, auch mit solcher einträglichen Liebe nach der Hand gegen ihn und die Seinigen fortfuhr. An. 1724.

Das Ende dieses Jahrs war der Anfang des grossen alle 25. Jahre einfallenden Jubiläi, so den 25. Decemb. mit Eröffnung der Heil. Pforte von dem Pabst selbst geschahe. Weil die Hauptsächlichen Ceremonien dabey einmal wie das andere beobachtet zu werden pflegen, und dahero an vielen Orten, auch selbst unsers Historien-Saals, davon genugsame Nachricht einzuholen; so sparen wir gegenwärtig, was die Erzählung derselben betrifft, billig den Platz. Doch ist nicht zu vergessen, daß unter der unglaublichen Menge hoher und niederer, fremder und einheimischer Zuschauer, sich auch die zween Durchläuchtigsten Printzen aus Bayern, nemlich der Chur-Printz und Printz Ferdinand, befunden. Es haben selbige bey dem Pabst öffentliche Audientz gehabt, der sie sehr leutselig tractirt, sich von seinem Thron erhoben und sie in ein Neben-Zimmer geführet, daselbsten auf 3. fertig stehenden Stühlen, nebst ihnen, mit bedeckten Häuptern Platz genommen, auch einige Zeit von der Historie des Chur Hauses Bayern discuriret. Worauf sie nach noch vielen andern in Rom eingenommenen Höflichkeiten mit einer Krone von Lapis Lazuli, einem Stück vom Creutz Christi und mehrern Kostbarkeiten beschencket worden, den 16. Jan. 1725. aber glücklich wieder in München anlangeten. Jubiläum. Anwesenheit der Chur-Bayrischen Printzen. An. 1725.

Gleichwie nun die Besuchung allerhand Standes-Personen das gantze Jahr durch, wie gewöhnlich, nicht zu beschreiben, also fande sich unter andern hohen Herrschafften auch den 21. Martii Ihro Hoheit, die verwittibte Groß-Hertzogin von Florentz, Violanta, eine gleichfalls gebohrne Printzeßin aus Bayern, mit einigen Frauenzimmer in 3. Kutschen mit 6. Pferden, unter häufiger Begleitung des ihr entgegen gegangenen Römischen Adels, durch die Pforte del Popolo ein, und stieg in dem Mediceischen Pallast ab. Sie hatte zwar den Pabst, daß sie nur unter verdecktem Namen als eine Gräfin von Pitigliano kommen, und dahero alle Ehren-Bezeigungen abbitten wolte, wissen lassen, es wurde aber, dem ungeachtet, eine Congregation von verschiedenen Cardinälen nebst 4. Ceremonien-Meistern angesetzet, und sie, nach deren Regulirung, ihrem hohen Rang gemäß tractiret. Ihre würckliche Ankunfft ließ sie durch Ihren Ober-Hofmeister dem Pabst anzeigen, und dieser ihr dargegen durch den Cammer-Meister Lescari das Compliment machen. Als sie Tags darauf mit ihrem Frauenzimmer die 4. Kirchen besuchete, wurde Ihr zu Ehren die Säule Caroli M. aufgedecket, auch sonst Zeit ihrer Anwesenheit schon besagter massen alle geziemende Ehren-Bezeugungen vorgekehret: Wogegen auch Ihro Hoheit an Freygebigkeit und Geschencken es nirgends ermangeln liessen, und unter des Pabsts Bediente allein bey 5000. Thaler austheileten; den 16. May aber erfolgte der Aufbruch, da sie auf Päbstl. Befehl von dem Marquis della Ingleichen der Groß-Hertzogin Violanta

An. 1724 Valle Bufalo durch den gantzen Kirchen-Staat begleitet und freygehalten worden. Unter denen von dem Pabſt erhaltenen Geſchencken waren 2. heilige Cörper, eine Phiole mit Märtyrer-Blut, und viele Agnus Dei: Von denen eines bald darauf ein in einem Garten-Palaſt zu Florentz entſtandenes Feuer, aus welchem Ihro Hoheit ſelbſt nebſt zwey Frauenzimmern ſich kaum retten können, ſo bald es darein geworffen worden, wunderbarer Weiſe gelöſchet haben ſoll, worüber ein Inſtrument aufgerichtet und in dem daſigen Ertz-Biſchöfflichen Palaſt öffentlich kund gemacht wurde.

Cardinal Aquaviva ſtirbt. Indeſſen war zu Rom den 12. Jan. der Cardinal Franciſcus d'Aquaviva d'Arragona, Biſchoff von Sabina, im 60. Jahr ſeines Alters an dem Podagra, ſo ihm in den Leib getreten, verſchieden. Der Pabſt hatte ihn auf ſein Verlangen beſuchet, und ihm, da er zwar noch bey Vernunfft war, jedoch die Sprache ſchon verlohren hatte, den Apoſtoliſchen Seegen ertheilet, auch einige Gebäte und die Marianiſche Litaney vor ſeinem Bette geleſen. Er war Spaniſcher Miniſtre zu Rom und Protector von Spanien geweſen, von welcher letztern Function er allein jährlich 20000. Thaler zu genieſſen gehabt: Wegen des groſſen Aufwandes aber fande ſich an baarem Geld keine gröſſere Verlaſſenſchafft als 540. Thaler, jedoch hat er dem Pabſt ſo wol als Cardinal Gualtieri ſehr koſtbare Gemählde, und dem Prätendenten, nebſt ſeiner Gemahlin, etwas von Silber-Geſchmeide und koſtbarem Porcellain auch ſonſt etliche Legata vermachet.

Zwiſtigkeiten mit denen Cardinälen. Einige andere Cardinäle aber fiengen an mit dem Pabſt, bey aller ſeiner guten Meynung, ſo wol überhaupts wegen der zum Theil gedachten Verordnungen, als auch inſonderheit einer gezeigten Lindigkeit gegen die Anti-Conſtitutioniſten, nicht gar wohl zufrieden zu ſeyn, vornehmlich als Er manchmal in Behauptung ſeines Vorſatzes mehr Eifer wieſe, als ſie ihme zugetrauet hatten. Dergleichen ereignete ſich, als zu Anfang dieſes Jahrs der Cardinal Bolignac kund machte, wie der Cardinal de Noailles auf vorher geſchehene Freylaſſung den Titul von St. Siſto annehmen wolte, und der Pabſt ſolches in dem geheimen Conſiſtorio nebſt ſeiner Genehmhaltung vortrug: Da ihn dann der Cardinal Fabroni nicht ausreden ließ, ſondern mit ziemlichem Ungeſtümm vorſtellete, wie dem Cardinal Noailles ſolcher Titul nicht gelaſſen, ſondern er vielmehr zu Annehmung der Conſtitution, unter Ankündigung des Bannes, gezwungen werden müſte, auch mit Schmähen ſo lange fortfuhr, biß der Pabſt ihm mit den Worten: „Bin ich Pabſt? und ſoll nicht einmal Macht haben, einen bloſen Titul jemand zu verleihen?„ wieder in die Rede fiel, ſo denn aber, nebſt dem Cardinal Ottoboni, und noch einigen, aus dem Conſiſtorio gieng. Fabroni antwortete kein Wort, die übrigen waren alle gleicherweiß beſtürtzt, und als dem Cardinal-Cämmerling die Thränen in die Augen ſtiegen, muſte er

von

von andern folgendes vernehmen: „ Ihr seyt es, der Ihn zum Pabst ge- An. 1724.
" macht, nun sehet ihr, was ihr davon habt.

Gleiches wiederfuhr dem Cardinal Tolomei, der doch unstreitig zu der Päbstlichen Wahl vor allen vieles beygetragen: Denn nachdem zu Ende des vorhergehenden Jahrs der Pabst an die Professores des Dominicaner-Ordens ein Breve, des Inhalts, ergehen lassen, daß in der Constitution mit der Lehre der Jansenisten nicht auch zugleich die Lehre des Heil. Thomä und Augustini verdammet sey; stunde solches wegen der darinn heraus gestrichenen durch sich selbst-würckenden Gnade dem gantzen Jesuiter-Orden durchaus nicht an, und versuchete selbiger, auf alle Art von dem Pabst eine angenehmere Erklärung, so jener entgegen gesetzet werden könte, heraus zu locken. Der General hatte das Seinige schon, jedoch mit aller Höflichkeit, aber vergeblich gethan; daher unternahm sich besagter Cardinal Tolomei, auch ein Jesuit, und zweifels ohn im Vertrauen auf seine angezeigte Verdienste, desto dreuster des Wercks, und stellete dem Pabst mit mehrerm Eifer, auch endlich drohend, vor: " Wie auf diese Weise die Lehre des gan-
" tzen Ordens gleichsam verdammet wäre, wenn aber dieses des Pabsts
" Meynung, so würde Selbiger sich bald genöthiget sehen gantz andere Ver-
" fügungen zu machen: " Allein die Antwort klang so rauch, als unverhofft, und lautete also: " Mein Bruder, ihr habt mich wider meinen Wil-
" len zum Pabst gemacht, und ich will euch lehren, mir wider euren Willen
" zu gehorsamen. " Wie es denn auch nicht fehlete an mehrern Exempeln, da der Pabst seine Hertzhafftigkeit, vornemlich in denen Chinesischen Angelegenheiten obbemeldeten Ordens, erwiesen, und einsmals eben um diese Zeit der Congregationi de propaganda fide wegen selbiger einen nachdrücklichen Verweiß gegeben, auch darauf die Cardinäle Fabroni, Olivieri und Spinola davon ausgeschlossen, ihre Stellen aber mit denen Cardinälen, Ottoboni, Mirandola und Corradini ersetzet.

Solche Verdrießlichkeiten wurden dem Pabst einiger massen versüsset, als er die so lang vergebens gesuchte Abtrettung von Comachio bald im Anfang seiner Regierung glücklich zu Stand gebracht sahe. Von dem guten Grund, so unter der vorigen Regierung bereits geleget worden, haben wir schon an seinem Ort gedacht. Unter der gegenwärtigen nun wurden die Handlungen fortgesetzet, und erreicheten ungefähr im October des vorhergehenden Jahres ihre Endschafft; nur war noch die Schwierigkeit, daß der Kayserl. Hof solches als ein Stuck des Patrimonii Petri, und nicht als eine alte Donation der Kayser, hergeben, der Päbstliche aber unter dem letztern Namen, auch ohne einige darauf ruhende Reichs-Lehenschafft, es annehmen wolte. Endlich geschahe unter beyderseitigem Vorbehalt der Gerechtsamen den 20. Febr. die Abtrettung, worauf die Päbstl. Besatzung unter dem Herrn Sorbelloni einzog, der Hof zu Rom aber eine Anforderung von 80000. Abtrettung von Comachio.

An. 1724. 80000. Thalern, wegen ehemaliger Durch-Marſche, ſchwinden, und durch den Nuntium Grimaldi zu Wien eine Bulle, zur Ausbeſſerung der Gräntz-Veſtungen gegen die Türcken, den Zehenden auf zwey Millionen aus den Kirchen-Gütern in den Kayſerlichen Erb-Landen, nemlich den Italiäniſchen 1200000. und den übrigen 800000. Gulden zu erheben, einhändigen ließ.

Concilium Lateranenſe.

Nicht minder ſuchte der Pabſt ſein Vergnügen an dem auch in dem vorhergehenden Jahr ausgeſchriebenen und den 15. April des gegenwärtigen eröffneten Lateranenſiſchen Concilio: Wie er aber ſolches gefunden, und was ſonſt darbey anzumercken nothwendig, ſind Dinge, davon künfftig bey ereignender Gelegenheit mehrers ſoll gedacht werden. Mit denen Cardinälen aber ſetzte es bald neue Streitigkeit, als der Pabſt den 11. Junÿ

Ernennung der Cardinäle del Giudice und Coſcia. Schwierigkeit wegen des letztern.

zween neue Cardinäle, nemlich Nicolaum del Giudice aus Neapolis, Vettern des andern Cardinals dieſes Namens, und Nicolaum Coſcia, von Benevent, Ertz-Biſchoff zu Trianopoli, ernennete. Gegen den erſtern wurde nicht viel eingewendet. Der andere aber war als Päbſtlicher Liebling, und ſonſt noch wegen vieler Urſachen, ſehr verhaßt. Dahero, als man merckte wie der Pabſt mit deſſen Erhebung umgieng, ſchon zuvor häufige Vorſtellungen ihm darwider gemachet wurden; wie nemlich viel würdigere Subjecta vorhanden wären, welche ſich um die Kirche bereits wohl verdient gemacht, dieſer Canditatus aber gar keine Verdienſte vor ſich habe, ſelbſt kein gar rühmliches Leben geführet, und von ſehr geringer Freundſchafft, ſo daß auch ſein Vatter aus Benevent verwieſen worden ſeye, des Alters und anderer Umſtände zu geſchweigen: Worüber auch würcklich das Conſiſtorium, worinn die Beförderung vor ſich gehen ſolte, zweymal aufgeſchoben worden. Als aber nun obbeſagter Tag in dem Hertzen des Pabſts darzu feſt geſetzet war, und ſelbiger den Vortrag würcklich gethan, verließ alsbald ein Theil der Cardinäle das Conſiſtorium: Andere, inſonderheit Fabroni, Tolomei, Salerno, Belluga, Pico, Zandedari, Corradini, Imperiali, Baolucci ꝛc. widerſetzten ſich mit groſſem Eifer, und brachten alle obgedachte Einwürffe noch einmal vor: Hingegen fande ſich auch eine Parthey, welche aus denen Cardinälen, ſo Miniſtres von denen Kronen ſind, ingleichem denen Cardinälen Albani, Ottoboni, Pereira ꝛc. beſtunden, welche dem Pabſt günſtigten, und die übrigen führeten ſich gleichgültig auf. Unter denen auf des Coſcia Seiten ließ ſich inſonderheit der Cardinal Pereira zu ſeiner Vertheidigung hören: Den kräfftigſten Vorſchub aber that der Pabſt ſelbſt mit einer nochmaligen Rede, darinn er aus den vorhergehenden Beförderungen erwieſe, wie er jederzeit ſeine Wolthäter und Freunde zu belohnen ſich angelegen ſeyn laſſen, und eben dieſer Urſache wegen auch um den Prälaten Coſcia, welcher mit ihme Gutes und Böſes ertragen, zu erheben

ben entschlossen seye: Worauf dann niemand weiter widersprach, und nach gesammleten Stimmen die Ernennung vor sich gienge. An. 1725.

So viel Widerspruch der Cardinal Coscia auf einer Seite leiden müssen, so häufig überfiel ihn das Glück auf der andern. Weil er weder von der Geburt noch denen bißherigen Beneficien die zu seinem neuen Stand nöthigen Einkünfften besaß, so versahe ihn nicht nur der Pabst damit, sondern auch andere Personen, unter denen sich insonderheit der Cardinal del Giudice, der den Pabst und dessen gantze Famille mit Verehrungen überhäuffte, nebst andern Geschencken mit Abtrettung der Abtey St. Marci, so jährlich 4000. Ducaten abwirfft, sich sehen liesse, beschenckten ihn so reichlich, daß er in wenig Wochen vielmehr Uberfluß als Mangel hatte, auch im Stand war von dem Herrn Cibo, der, durch seine Bereitwilligkeit hiezu, die wegen Erhebung des neuen Cardinals del Giudice erledigte Päbstliche Ober-Hofmeister-Stelle erhielt, eine Landschafft in dem Königreich Neapolis für 100000. Thaler abzukauffen. Die Liebe des Pabsts aber findet wenig seines gleichen, so daß selbiger auch nicht ohne Betrübniß nur auf eine kurtze Zeit von ihm entfernet seyn kunte: Selbst Se. Kayserliche Majestät hatten die Gnade für den Cardinal, daß sie ihn für einen Anverwandten des vornehmen Hauses Coscia erklärten; und im September wurde er in den Maltheser-Orden, wiewohlen gleichfalls, wegen seiner Ankunfft, nicht ohne vorhergegangenen ziemlichen Widerspruch, aufgenommen, womit er zugleich das Protectorat besagten Ordens antrat, auch den 5. eben dieses Monats von dem Pabst zu seinem Coadjutor und Nachfolger in dem Ertz-Bisthum Benevent ernennet ward. Dessen Wachsthum an Reichthum und Ehren.

Am hefftigsten widersetzte sich dem Pabst, gleichwie bey denen vorhergehenden also auch anfänglich der gegenwärtigen Promotion, der Cardinal Pereira, Portugiesischer Ministre, und zwar wegen des Besten seines Hofes, welcher vor allen den dasigen Nuntium Bichi mit dem Purpur gezieret wissen wolte. Allein dieser Cardinal wurde beredet, er solte nur dermalen sich nicht widersetzlich finden lassen, so würde der nächste Hut unfehlbar für den Herrn Bichi aufgehebt seyn: Dahero er in solcher Zuversicht, und den Pabst noch besser zu gewinnen, sich angezeigter massen zum Schein des Cardinals Coscia angenommen. Wie sehr aber diese Hoffnung fehl geschlagen, solches haben wir nebst dem Zusammenhang der völligen diesen gantzen Periodum gar hindurch daurenden Streitigkeit mit dem Portugiesischen Hof, in den Geschichten dieses, umständlich angeführet, dahin wir den geneigten Leser so wohl dermal als in folgendem verweisen wollen. Händel mit Portugall.

Noch eine weitläufige Zwistigkeit hatte der Pabst mit Sardinien, seit dem dieses Königreich an den Hertzog von Savoyen gefallen. Dann von diesem wurde begehrt, die Lehen darüber zu Rom zu holen, und das darinn Mit Sardinien.

An. 1724. befindliche Inquiſitions-Gericht auf den Spaniſchen Fuß, wie es ehedem eingerichtet geweſen, zu laſſen. Weilen man aber mit dieſem Geſuch nicht durchdringen kunte, und alle Bemühung ſo wohl in Turin ſelbſt als zu Paris und Cambray vergebens war, ſo wurde ein Mittel ergriffen und dem neuen König das Jus Patronatus, oder die Ernennung der Biſchöffe und Geiſtlichen, ſtreitig gemacht: Wodurch es geſchehen, daß, was zumal die erſtern Stellen betrifft, ſelbige, da keine Beſtätigung von Rom zu erlangen war, meiſtentheils unerſetzet blieben, und der Pabſt diejenigen, ſo ſich von dem König einſetzen lieſſen, verdammete, dieſer aber die andern, welche dem Pabſt zu gehorſamen geneigt waren, mit ſchwährer Straffe anzuſehen drohete. Nun wurde in dieſem Jahr zu Beylegung ſolcher Irrungen der Marcheſe Ferrero nach Rom geſandt, und conferirte hierüber mit der deßwegen angeſetzten Congregation: Allein dieſer beklagte ſich gegen den Pabſt, als ſelbiger ihn ausdrücklich vor ſich fordern, und, wann dann ſein Principal die Streitigkeiten mit dem Päbſtlichen Stuhl abthun wolte? die Frage an ihn gelangen ließ, daß beſagte Congregation allzuhart ſey und gar nichts zugeben wolte. Der Pabſt erwiederte, daß dieſes auch nicht der Congregation, ſondern ihme, zukäme, jedoch der Hof zu Turin müſte ſich erſtlich zum Ziel legen und ſeine Ehrerbietigkeit bezeigen: Welches zwar der Geſandte, der von dem Pabſt ſelbſt eher etwas zu erlangen hoffete, als ein gutes Zeichen anſahe, und auf Päbſtlichen Befehl nach Hauß berichtete, bald darauf aber den Befehl, daß er ſelbſt dahin wieder abgehen könte, empfieng, welches einige für ein Mißfallen gegen den Geſandten, andere hingegen an den König und den bißher gepflogenen Tractaten ſelbſt hielten; wie dann dieſe von der Zeit an würcklich wiederum liegen blieben.

Proceß des Cardinals Alberoni über die Einkünfften des Biſthums Mallaga.

Der Cardinal Alberoni gab in dieſem Jahr auch wieder zu einem Proceß Gelegenheit: Dann nachdem ſchon in vorhergehendem von den Einkünfften des Biſthums Mallaga aus Spanien 89000. oder nach andern Berichten, 98050. Stücke von Achten zu Rom niedergeleget worden, eignete ſich ſelbige beſagter Cardinal, als ehemaliger Biſchoff daſelbſt, zu, der Cardinal Zandedari aber, welcher noch wegen ſeiner Nunciatur in Spanien Forderungen hatte, ſuchte von dieſem Geld eine Genugthuung zu erhalten, und der Pabſt hielte für billich, ihm die Helffte oder 40000. Thaler zukommen zu laſſen; wormit der Erſte nicht zufrieden war, und den Ausſpruch der Sacræ rotæ erwarten, auch, wofern dieſer ihme widrig fiel, lieber die gantze Summam entbehren wolte. Weßwegen der Pabſt, der ſonſt dem Cardinal Alberoni ziemlich geneigt war, eine Congregation niederſetzte, zu unterſuchen, ob ſelbigem auch die Einkünffte, darzu er niemalen geweihet worden, zukämen? Jedoch der Cardinal ließ die Rechtmäßigkeit ſeiner Anforderung in einer Schrifft dermaſſen nachdrücklich vorſtellen, daß der Pabſt nach deren Durchleſung ihme mit Aufhebung der Congregation das gantze

Quan-

Quantum zuerkennete; auch folgends ſelbigen würcklich zum Biſchoff von Mallaga einweihete, welches Biſthum jedoch der Cardinal ſogleich wieder in die Hände des Pabſts ablegte, und alsdann auf Anſuchen des Königs in Spanien der P. Didaco von Foro erhielte. An. 1724.

Heiligkeit des Pabſts und angebliche Wunder-Wercke.

Indeſſen fuhre der Pabſt mit ſeiner Andacht und Heiligkeit fort, welche auch ſo gar biß auf den Ruff von Wunder-Wercken anſtiege, von denen um dieſe Zeit verſchiedene Erzehlungen bekannt worden, inſonderheit daß er in dem Spithal zu Rom eine Perſon, welcher man ſchon das Bein abnehmen wollen, durch ſeinen Seegen und Anrühren geſund, eine andere aber, ſo geraume Zeit blind geweſen, ſehend gemacht, ingleichem im Auguſto einen Beſeſſenen vom böſem Geiſt befreyet, und im November zu Monte Roſſo den lahmen Sohn des Herrn Dominici Grozzatti de Sutti wieder hergeſtellt, auch ſo gar die häufigen und ſchädlichen Heuſchrecken ins Meer verbannet haben, nicht weniger eine Römiſche Dame ihrer langwierigen Kranckheit durch einen von demſelben kurtz vorher geweyhten Roſen-Krantz, ein Cavalier zu Mayland aber durch deſſen ehedem getragene Mütze ſeines Fiebers und Kopf-Schmertzens entlediget worden ſeyn ſolle; andere zu geſchweigen. So viel iſt gewiß, daß der Pabſt keine Gelegenheit gute Wercke zu verrichten vorbey ließ, und inſonderheit die Armen-Häuſer und Spithäler reichlich verſorgete; wie er dann in denjenigen zu St. Maria auf einmal 40. neue Betten zu bringen, viele Geſchencke aber, ſo ihm gebracht wurden, zu verkauffen, und ſolche unter die Armen und Nothleidenden auszutheilen befahl.

Die übrige rühmlichen Verordnungen und Bemühungen des Pabſts, unter denen ſich auch die muthmaßlich ohne Grund angegebene Vereinigung der vier Chriſtlichen Haupt-Religionen durch vier allgemeine Concilia unter einem Catholiſchen Biſchoff zu Rom, einem Lutheriſchen zu Lübeck, einem Reformierten zu Londen, und einem Griechiſchen in einer andern Stadt, befinden müſte, übergehen wir des Raumes wegen mit Stillſchweigen; ſintemal ſelbige, vornemlich die wider Gewohnheit in eigener Perſon unternommene offt ſehr mühſame geiſtliche Verrichtungen, alle zu erzählen unmöglich.

Uneinigkeit in dem Hauſe Colonna.

Seine Friedfertigkeit bezeugte der Pabſt durch den Fleiß, mit welchem er die im Auguſto dieſes Jahrs durch eine liederliche Urſache ſich angeſponnene ſchwähre Zwiſtigkeit des Hauſes Colona beyzulegen bemühet war: Es geſchahe nemlich, daß der Kutſcher des Conneſtable Colonna bey dem Platz der Kirche St. Ludovici, ſeinen Herrn erwartend, auf dem Wagen entſchlieff, da indeſſen die beyden jungen Printzen von Carbognano Sciarra Colonna gefahren kamen, und, wiewohl unverſehens, mit ihrer Caroſſe an jenen ſo ſtarck anſtieſſen, daß beſagter Kutſcher darüber herab fiel, welcher, in der Meynung, daß ſolches mit Fleiß geſchehen, auf jene wieder hefftig zufuhr,

An. 1724. und bey nahe die gantze Caroſſe über den Hauffen geworffen hätte. Die Printzen mochten von dem Connétable Reſpect gehabt haben, indem man weiter zu keiner Thätlichkeit ſchritte, (wiewol nachgehends von ihrer Frau Mutter 3. Diener, weil ſie dem Connétabliſchen Kutſcher keine Schläge gegeben, abgeſchafft wurden,) auch darauf enthielten ſie ſich 3. Tag in ihrem Pallaſt, in der Hoffnung, daß der Connétable ihnen Satisfaction geben oder doch ſich entſchuldigen und zum wenigſten den Kutſcher abſchaffen würde: Als aber währender ſolcher Zeit keines erfolgte, begaben ſie ſich nach Mayland und hinterlieſſen eine ſchrifftliche Außforderung an den Connétable, in welchem ſie ihme Ort und Zeit zu einem Zweykampff beſtimmeten. Allein die Sache kunte nicht geheim bleiben, dahero der Pabſt alsbald mit dem Cardinal Cinfuegos, Miniſtre des Kayſerl. Hofes, von welchem der Connétable abhanget, conferiren ließ, mit deſſen Einſtimmung dem Connétable bey Straffe 20000. Scudi, ſich nicht aus ſeinem Pallaſt zu entfernen, dem Vettern der entwichenen Printzen aber, Antonio de Sciarra Colonna, innerhalb 8. Tagen ſelbige wieder in den Kirchen-Staat zu ſchaffen und den Ort ihres Aufenthalts anzuzeigen, unter eben ſo hoher Straffe, auch der Päbſtlichen Ungnade, anbefohlen ward. Alsdenn fieng man an von dem Frieden zu handeln, wiewol beyde Theile durchaus recht haben wolten, auch der Connétable das Verfahren ſeines Kutſchers zu Wien entſchuldigen ließ. Jedoch wurde endlich Rath gefunden, und fanden ſich die Printzen bereits im October wieder auf ihren Gütern in dem Kirchen-Staat zu Utricoli, ſodann aber zu Rom ein, und im December gaben ſie nebſt ihrer Frau Mutter dem Connétable die Viſite, nachdem eben ſelbigen Tag ſchon im Namen ihrer der Cardinal del Giudice allda bey dem Connétable, im Namen dieſes aber der Cardinal Cinfuegos bey ihnen, und alſo die Streitigkeit abgethan geweſen.

Mißvergnügen des Pabſtes über die Wieneriſche und Hannoveriſche Allianz.

Unterdeſſen war ſowol zuvor bereits der Wieneriſche als nunmehr auch der Hannoveriſche Tractat bekannt worden, welche beyde das Unglück hatten, daß ſie der Römiſche Stuhl mißbillichte und öffentliche Beſchwärden darüber führete; jener zwar, indeme die hohen Contrahenten darinn, ungefraget des Pabſtes, als angeblichen Lehen-Herrn, von Parma und Piacenza diſponiret, auch dieſe Hertzogthümer als Reichs-Lehen angeſehen: Dieſer aber, weil es mißfällig war, daß der Allerchriſtlichſte König und erſtgebohrne Sohn der Kirche ſich mit lauter Proteſtantiſchen Staaten verbunden und noch ferner verbinden wolte.

Des Kayſers wegen des Päbſtlichen Bezeigens.

Eben ſo oder noch mehr mißvergnügt war auch der Kayſerliche Hof über den Römiſchen, bey welchem er eine Creutz-Bulle auf die Anlage der Geiſtlichkeit in Neapolis und Mayland verlanget hatte, ſo aber inſonderheit deswegen abgeſchlagen worden, weil Franckreich und vielleicht auch andere Höfe, im Fall der Verwilligung, ein gleiches zu fordern ſich anlieſſen; wozu noch kam,

kam, daß der Pabst in einem Hand-Schreiben die Sicilianischen Bi- An. 1724.
schöffe erinnerte, die wegen des dasigen Tribunalis Monarchiæ ergangene Bulle Clementis XI. besser als bißher zu respectiren und sich denen Weltlichen Gerichten nicht mehr zu unterwerffen.

In dem Monat November aber brach zu Rom eine gewisse Streitigkeit völlig aus, welche ein desto grösseres Aufsehen gemacht, je weniger sie sonst Einfluß in die übrigen Staats-Angelegenheiten von Europa hat, nemlich zwischen dem Prätendenten und seiner Gemahlin. Es hatten diese Eheleute den 6. Martii dieses Jahrs das Vergnügen, abermal mit einem Sohn, welcher von dem Pabst selbst getaufft worden, auch ohne Zweifel ihm zu Ehren, nebst noch einigen andern, den Nahmen Benedictus empfangen, erfreuet zu werden, welches aber bald wieder durch einige geheime Verdrießlichkeiten mag gestöhret worden seyn; sintemal denen in nachfolgender Sache zwischen beyden gewechselten Briefen gemäß das üble Verständniß schon 2. Jahr gedauret, da der Prätendent mit grosser Nachsicht und Gedult die Aufführung seiner Gemahlin ertragen und von ihr ein sehr hartes Bezeigen, da sie ihn offt nicht ansehen wollen, erlitten; die Ursachen davon mögen zum Theil ein Geheimniß bleiben, insgemein wird der Lord Ex oder Graf von Invernes, und seine Gemahlin, für den Stein des Anstossens, oder diejenige Personen, welche der Printzeßin zuwider gewesen, gehalten; es seye nun insonderheit diese mit einer darunter waltender Eifersucht vornemlich daran Schuld, oder jener, welchen der Prätendent zum Premier-Ministre, Staats-Secretaire und endlich auch in diesem Jahr zum Hofmeister seines ältesten Sohns gemacht, die Gemahlin aber, als einen Protestanten, entweder unmittelbar bey der Auferziehung ihres Kindes für gefährlich, oder doch wegen des üblen Verdachts, in den man sich dadurch bey denen Catholischen Engelländern so wol als andern Freunden setzete, für schädlich hielte, und überhaupts lieber gesehen hätte daß ihr Sohn länger unter der Aufsicht der Mademoiselle Sheldon, ihrer Vertrauten, geblieben wäre, sich auch, selbigen niemals allein sprechen zu können, beschwährete. Hierüber nun müssen allem Ansehen nach hefftige Stürme sich ereignet und harte Worte gefallen seyn, daß endlich die Printzeßin sich in ein Closter zu begeben gedrohet; weßwegen ihr zwar der Prätendent diese Vorstellungen in gelinden Außdruckungen machte, auch Briefe zwischen ihnen gewechslet wurden; weil aber selbiger, was die Hauptsache betrifft, nicht nachgeben, sondern, seinen eigenen Worten nach, in seiner Famille Herr seyn wolte, so setzte sie sich vor den gefaßten Entschluß zu vollziehen, und fuhr den 15. November, nachdem sie ihre Kinder sehr zärtlich umarmet, und von ihnen mit den Worten: „Ich verlasse euch, meine Kinder, und wer„de euch nicht wieder sehen,„ Abschied genommen, in das Benedictiner-Nonnen-Closter St. Cöciliä: Woselbst sie auch, wie wir in nachfolgenden hören werden, lang genug verblieb, unerachtet, nebst dem Pabst selbst, viel ho-

Die Sache des Prätendenten mit seiner Gemahlin.

An. 1725. he Perſonen, inſonderheit die Cardinäle Imperiali und Alberoni, die Printzeßin von Piombino, und andere, an ihrer Wieder-Verſöhnung arbeiteten. Der Prätendent aber nahm nunmehr, da er allzuſehr beleidiget worden, eine andere Perſon an ſich, und zeigete mehr Großmuth oder Verachtung, als Betrübniß, fuhr anbey in ſeiner Vertraulichkeit gegen den Grafen und die Gräfin von Invernes, nach wie vor, fort, und ſchrieb dem Vatter ſeiner Gemahlin, daß er ungeſcheuet kommen und ſeine Tochter wieder holen könte, ihr ſelbſt aber ließ er wiſſen, wie ihr Herr Vatter kommen würde, und ſie die Wahl hätte, wieder nach Polen oder in das Cloſter zu gehen: Worauf die Antwort: Sie wüſte alles, und würde ihr lieb ſeyn ihr Vatterland wieder zu ſehen, erfolgete. Das einige mag als ein Zeichen des gezeigten Verdruſſes angemercket werden, daß er, wiewol auch ſchon vor der würcklichen Verlaſſung der Printzeßin, ſich gleichfalls zu entfernen und eine gewiſſe Reiſe vorzunehmen Luſt bezeigete, welche aber, vielleicht aus Urſache, weil er nicht recht wuſte wohin, ſo bald nicht vor ſich gieng.

Tod des Cardinal Decani del Giudice.

Ehe noch dieſe Sache ausgebrochen, verließ den 10. October der Cardinal Decanus, Franciſcus del Giudice, ein Neapolitaner, ehemaliger Groß-Inquiſitor von Spanien und Ertz-Biſchoff zu Montreal in Sicilien, auch Protector dieſes Königreichs, dieſe Zeitlichkeit, im 79. Jahr ſeines Alters und 35. des Cardinalats, ſeinen Erben aber ein Vermögen von 400000. Scudi: In dem Decanat folgete ihm der Cardinal Paolucci, in dem Abſcheiden aus der Welt aber den 15. December der Cardinal Joſephus Vallemanni von Fabriano, welcher ſein Leben auf 77. und in dem Cardinalat auf 19. Jahr gebracht; er war Protector des Ordens der Conventual-Minoriten, und hatte hierinn den Cardinal Coſcia zum Nachfolger.

Der Cardinal von Fabriano

Der Groß-Meiſter von Malta bekomt einen geweyhten Hut und Degen.

Sonſt iſt anzumercken, daß der Pabſt dem Groß-Meiſter von Malta, der ſich in Aufnehmung des Cardinals Coſcia oberzehlter maſſen ſo freundſchafftlich erwieſen, einen geweyhten Hut und Degen, welche Ehre ſonſt nur groſſen Printzen und Helden, ſo für die Kirche ſtreiten, oder geſtritten haben, wiederfähret, faſt bey dem Ausgang des Jahrs zugeſendet, welches übrigens mit dem Ende des Jubilæi und Schlieſſung der Heil. Pforte den 24. December zugleich geſchloſſen ward: Wobey wir uns aber aus obangezogenen Urſachen auch dermal nicht aufhalten.

Schlieſſung des Jubilæi.

1726. Cardinal Tolomei ſtirbt.

Kaum hatte ſich das Jahr 1726. angefangen, ſo verlohr das Cardinals-Collegium den 18. Jan. abermal eine anſehnliche Stütze an dem Cardinal Johann Baptiſta Tolomei, einem Jeſuiten, aus Piſtoja gebürtig, welcher 72. Jahr und als Cardinal 15. gelebet. Er litte an der Retentione urinæ, wolte aber durchaus keine Chirurgiſche Operationes mit ſich vornehmen laſſen, biß ihm ſolches auf Päbſtlichen Befehl ſein General bey der Obedienz, ſo er ſelbigem ſchuldig, aufgeleget, worauf zu ſelbiger noch vor dem Ende des vorhergehenden Jahrs geſchritten, und, als ſie das erſtemal Fruchtloß abgelo-

ſen,

fen, solche noch einmal aber so vergebens wiederholet ward. Es blieb auch bey diesem Riß nicht allein: Denn den 24. April starb nach einer zwey-monatlichen sehr schmertzhafften Kranckheit im 64. Jahr seines Alters und 14. des Cardinalats der Cardinal Julius Piazza, von Forli, in seinem Bisthum Faenza, oder vielmehr, wie andere Nachrichten lauten, zu Bologna, wohin ihn der Pabst wegen gewisser Wasser-Durchschnitte abgesendet; wodurch das Bisthum Faenza auf den P. Cervini, General der Augustiner, fiel, dem es der Pabst, mit diesen Worten: „Er schencke es ihm, als einem guten Freund,„ antrug. Den 13. May verließ diese Zeitlichkeit der Cardinal Laurentius Fieschi, Ertz-Bischoff zu Genua, in diesem seinem Ertz-Bisthum und Vatterland, nachdem er die Jahre seines Alters auf 84. (sintemal er den 11. May 1642. gebohren,) und in dem Cardinalat auf 20. gebracht. Man fand in seiner Verlassenschafft 100000. Scudi an baarem Geld, welche er zwar zu milden Sachen gesammlet haben soll, aber von dem Tod deßwegen Verordnungen zu machen übereilet worden. Das Ertz-Bisthum Genua bekam wieder ein Genueser und Dominicaner, P. Franchi, Bruder des Cardinals Imperiali, jedoch unter der Bedingung, den beyden Cardinälen Marini und Imperiali, jedem 500. Scudi jährlich von dessen Einkünfften zu bezahlen; und den 12. Junii verschied der berühmte Cardinal-Decanus, und Staats-Secretarius, Fabricio Paolucci, von Forli, Bischoff von Ostia und Veletri, nachdem er 76. Jahr, als Cardinal aber 29. gelebet, an einem Bein-Schaden und Durchlauff; da ihn währender ziemlich langwieriger Kranckheit der Pabst neunmal besuchet hatte. Seine Erbschafft fiel dem Abt Merlini, nachmaligem Nuntio in Polen, nebst dessen Bruder, als Vettern, zu, und zwar so, daß dieser die Güter zu Forli, jener aber, unter der Bedingung, den Namen Paolucci anzunehmen, diejenigen in Rom bekam. Er hatte sehr viele Würden und Bedienungen, dahero er wegen hohen Alters die wichtigsten und beschwährlichsten den 1. May aufzugeben gedachte, auch verschiedene andere Subjecta aus dem Cardinals-Collegio zu deren Ersetzung vorschlug, jedoch die Päbstliche Einwilligung nicht erhalten kunte: Nunmehro aber fiel das Decanat in dem Collegio auf den Ertz-Bischoff zu Neapolis, Cardinal Pignatelli, bey dessen Abwesenheit der Cardinal Barberini, als Sub-Decanus, die Verrichtungen versahe. Das Staats-Secretariat bekam der Prälat Lercari, welchen aber die auswärtigen Ministres, biß auf den Frantzösischen und Portugiesischen, nicht dafür erkennen noch mit ihme tractiren wolten, biß er noch vor dem Ausgang dieses Jahrs auch zum Cardinal erhoben wurde: Das Römische Vicariat wurde dem Cardinal Marefoschi, und die übrigen andern Personen zu Theil.

An. 1726. Ingleichen der Cardinal Piazza. Fieschi. Und Paolucci.

Indessen fuhre der Pabst fort sowol in seiner ausserordentlichen Gewogenheit gegen den Cardinal Coscia, welchen er würcklich zum Cardinal-Padrone, oder ersten Staats-Ministre, durch dessen Hände alle Geschäffte gehen

Der Cardinal Coscia wird Cardinal-Padrone.

An. 1726. Fernere Päbſtliche Tugenden und Verordnungē

gehen ſollten, ernennete, dadurch aber einen faſt allgemeinen Verdruß erregete; als auf der andern Seite zu ſeinem deſto gröſſern Ruhm in der offtgerühmten Frommkeit, vornemlich in Verſorgung der Armen und Spitäle, ingleichem Abſchaffung verſchiedener Auflagen, auch Beförderung der Gerechtigkeit, nebſt den dahin abzielenden Rathſchlägen und Verordnungen. Was die Conſtitutions-Sache, welche dem Päbſtl. Hof noch immer viele Sorgen verurſachte, und mit dem Anfang dieſes Jahrs abermal zu einer neuen Congregation Gelegenheit gab, betrifft, davon iſt demjenigen, ſo zu wiſſen nöthig, an einem andern Ort der gehörige Platz zugetheilet worden. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit den Thorniſchen Angelegenheiten, weßwegen nicht minder von Rom Rathſchläge geholet und ertheilet worden. Eine Verordnung aber können wir nicht mit Stillſchweigen übergehen, vermög welcher alle Survivancen, Expectativen, Coadjudorien, und andere Gnaden-Briefe auf Bedienungen, ſo annoch beſetzet, in Civil- und Militair-Stand auf einmal im Julio dieſes Jahrs aufgehoben wurden; worzu inſonderheit die Cardinäle Ruſo und Coſcia, mit Vorſtellung, wie übel viele dergleichen Gnaden-Bezeigungen angewendet worden, und dem Pabſt nicht einmal der Danck dafür zukäme, das meiſte ſollen beygetragen haben.

Expectative und Coadjutorien werden aufgehoben.

Handel des Hertzogs von Segni.

Sonſt zeigete der Pabſt in dem Monat Majo, wie leicht deſſen gutes Gemüthe zur Gelindigkeit oder überhaupts umzukehren wäre, in einer das Haus Sforza Ceſarini betreffenden Sache zu nicht geringem Verdruß des Cardinals Corſini, General-Oeconomi deſſelben, als welcher dem Hertzog von Segni, einigen Sohn des Hertzogs von Sforza-Ceſarini, weil er einer Printzeßin von Ruſpoli die Ehe zugeſaget, ſelbige aber hernach mit einer Fürſtin von Giuſtiniani vollzogen, auf die Engelsburg in einen Arreſt zu kommen durch den Gouverneur von Rom, und zwar auf vorhergegangene Anfrage um die Bewilligung des Pabſts, andeuten ließ, deſſen er doch auf Päbſtliche Erlaubniß ohne weitere Genugthuung wenig Tage darauf wieder entſchlagen ward.

Angelegenheiten des Prätendenten

Wunderbare Auferziehung ſeines Sohns.

Eben dergleichen Aufführung wurde der Pabſt beſchuldiget wegen des Prätendenten und deſſen noch fortdaurender Unehe bewieſen zu haben, als welchem er bald ſowol ſeine vielleicht mit Recht erzörnte Gemahlin wieder zu beſänfftigen, als auch wegen Auferziehung ſeiner Kinder andere Mittel zu ergreiffen, oder dem Päbſtlichen Stuhl die Wahl eines Hofmeiſters für ſelbige zu überlaſſen ſcharf zugeredet, auch ſo gar in längerer Verweigerung deſſen die Audientz verſaget, bald aber deſſen Gegen-Urſachen gebillichet, und alle wegen des ſo genannten Printzen von Wallis getroffene Verfügungen ihme eingeſtanden haben ſolle. Die Nachrichten, welche man wegen des letztern von Rom zugleich hatte, waren allerdings wunderbar, als nach denen dieſer würcklich in der Engliſchen Religion unterrichtet werden, auch bereits

bereits so gut gegründet seyn solte, daß er bey denen Sacris Romanis die ge- An. 1726.
wöhnliche Ehrerbietung nicht mehr bezeugen wollen, ob ihm schon unter der Hand die Catholischen Lehr-Sätze nicht weniger beygebracht würden. Welches Verfahren, wenn es jemal im Ernst Grund gehabt, auch denen subtilesten Politicis aus vielen Ursachen ein unbegreifliches Rätzel bleiben wird, welches durch nichts als gewisse aber niemalen zur Genüge bekannt gewordene Umstände derselbigen Zeit und geheime Handlungen aufgelöset werden muste. Denn wegen des Vatters und eines zu seinem Vortheil formirten Projectes wurde durch dieses gantze Jahr ein gar vielfältiges Geschrey erreget: Wie wir denn bey den Englischen und noch mehr bey den Spanischen Geschichten von dem Verdacht, welcher auf die letztere Kron hierinn gefallen, Erwähnung gethan. Der Prätendent selbst trat den 1. May unvermuthet eine Reise, von welcher vielleicht, obgedachter massen, schon im vorigen Jahr geredet worden, mit sehr geringem Gefolg, auch ohne die Grässin, oder von ihme erwählte Hertzogin von Invernes an; kehrte aber auch eben so geschwinde und unverhofft zuruck, nachdem er nicht weiter als biß Orviedo gekommen, und sich daselbst mit dem Cardinal Gualtieri, Protectore von Engelland, unterredet. Ob dieses allein der gantze Endzweck von solcher Reise, oder selbiger ein weiteres Ziel gestellet gewesen? dieses aber durch die Nachricht von Auslauffung der Englischen Flotte nach dem Mittelländischen Meer verrucket worden? mag an seinen Ort gestellet bleiben. Nach dessen Zuruckkunfft stunde man in der Meynung, daß die Versöhnung mit seiner Gemahlin durch die indessen auf beyden Seiten angewendete Bemühung derer darunter handlenden Freunde so viel als richtig seye, ja man wolte schon von einer in dem Closter der Heil. Cäcilia abgestatteten Visite reden: Allein der Verfolg zeigete, wie weit solche noch entfernet war, da beyde Theile sich so gleichgültig aufführeten, als wenn sie einander nie sonderlich gekennet hätten: Indem der Prätendent seiner Gemahlin an ihrem den 17. Julii eingefallenen Geburts-Tag, da ihr der gantze Römische Adel und alle hohe Personen gratulireten, auch nicht ein Compliment machen ließ, noch ihr die unschuldige Freude, ihre Kinder zu sehen, wornach sie ein sehnliches Verlangen trug, gönnete, sondern auf wiederholtes Ansuchen jedesmal zuruck entbot, daß sein Pallast, worinn man seine Kinder sprechen könnte, allezeit offen stünde. Hierauf erfolgete eine abermalige Reise des Prätendenten, und zwar nach Bologna, da er etliche Tage zuvor seiner Gemahlin alle ihre Juwelen, Kleider und Meublen, auch eine Anweisung auf 6000. Scudi zusandte, so sie bey nahe sämtlich nicht angenommen hätte, weil das Entbieten damit verknüpfft war, daß in seiner Abwesenheit ihr sein Pallast zu Diensten stünde, oder sie ihm nach Bologna folgen könte, "da er dann alles vorgegangene ihr zu verzeihen erbötig wäre: " Welches letztere der Printzeßin, als die noch von keiner Beleidigung etwas wissen wolte, sehr verdrüß-

Dessen Reise nach Orviedo.

Kaltsinnigkeit gegen seine Gemahlin.

An. 1726. Er beſuchet ſelbige nebſt ſeinen Kindern.

drüßlich fiel. Jedoch, nachdem er bey dem Pabſt die Abſchieds-Audientz gehabt und ihm ſolches verſprochen, erlaubte er den 20. Sept. nicht nur ſeinen beyden Söhnen ihre Frau Mutter zu beſuchen, ſondern begab ſich auch Abends um 5. Uhr ſelbſt zu ihr. So groß die Freude und Zärtlichkeit geweſen, mit welcher die Printzeßin ihre Kinder umarmet, ſo hefftig war auch die Beſtürtzung, als mitten unter ſolchen Verrichtungen der Gemahl ſelbſt in das Zimmer trat. Sie veränderte zu verſchiedenen malen die Farbe, und endlich brachte die unverhoffte Verwirrung ein Bezeigen hervor, welches mit ihrer vorherigen Aufführung keineswegs übereinſtimmete, indem ſie ihme zu Füſſen fiel, ſelbige zärtlich umfieng, auch ihm die Hand küſſete, und ſo gar einige Worte, welche einer Abbitte gantz ähnlich, gebrauchet haben ſoll. Ob der Prätendent hierdurch beweget worden? iſt leicht aus denen Eigenſchafften, welche er ſonſt vor den Augen der gantzen Welt blicken laſſen, zu erachten. Er hub ſeine Gemahlin unter zärtlicher Umarmung von der Erde auf und verſchloß ſich darauf mit ihr gantz allein 4. Stunden in ein Zimmer. Was in dieſer verliebten Einſamkeit vorgefallen, beruhet demnach nur auf Muthmaſſungen; ſo viel aber iſt gewiß, wann der Prätendent, wie glaublich, die völlige Verſöhnung verſuchen und die Printzeßin ihme zu folgen bereden wolte, daß ſolche Hoffnung, des guten Anfangs ungeachtet, fehl geſchlagen, und ſie weder dieſesmal durch die mündliche, noch in folgenden Tagen zugeſendete ſchrifftliche Uberredungen zu ſolchem Entſchluß gebracht werden können, ſondern vielmehr auf die Anerbietung, daß gewiſſe verhaßte Perſonen ihr nimmer unter die Augen kommen, ja, ſo bald es die Umſtände litten, völlig abgeſchafft werden ſolten, zur Antwort ertheilet, daß ſie indeſſen doch nicht für derſelben Rathſchlägen, denen ihr Gemahl gleichwol folgen würde, geſichert wäre, und ſeye ihr alſo ihme Geſellſchafft zu leiſten unmöglich, biß wenigſten Milady Ex und der Lord Murray von ihm entfernet. Bey dem Abſchied wurde der Prätendent von der Aebtißin gleichwie zuvor empfangen, alſo auch nun nebſt einigen Nonnen begleitet, da er dann Gelegenheit nahme ſeine Gemahlin denenſelben beſtens zu empfehlen; welche aber ſämtlich mit gantz ſonderbarem Eifer bezeugeten: Die Printzeßin ſey eine Heilige, und wären ſie alle bereit das Leben für ſie aufzuſetzen: Wodurch ſie abermal bey ihme nicht ungewöhnliche Thränen hervor locketen, daß er unter tiefen Seufftzen nichts als die Worte: Warum iſt ſie doch in ein Cloſter gegangen? hervor bringen kunte.

Geht nach Bologna.

Der Ritter S. Georg muſte alſo ohne ſeine Gemahlin, nachdem die beyden Söhne mit dem Lord Ex und einigen andern Perſonen ſchon voraus gegangen, den 3. October mit drey Poſt-Chaiſen die Reiſe nach Bologna antreten; wenn nun dieſe, wie ihme Schuld gegeben wird, auſſer einigem beſondern Verdruß zu Rom, noch gleich der vorigen Politiſche und weit ausſehende Abſichten gehabt, ſo kunte er, wie leicht ſolche umſchlagen dürff-

dürfften, weil er selbst auf dem Weeg umgeworffen ward, ein böses Be- An. 1726.
deutung schöpfen; Milady Ex aber, als welche mit gefallen, nicht weniger daraus eine Vorbedeutung nehmen, daß ihre vermeinte Gewalt gleichwolen endlich würde fallen müssen. Jedoch beyde mochten sich hierüber mit dergleichen sorgsamen Gedancken noch nicht geplaget haben, indem der Prätendent zu Bologna, woselbst er auf das prächtigste empfangen, und, wie zu Rom, gleich einem König tractirt ward, ausserordentliche Lustbarkeiten anstellete, sich auch unter selbigen und dem beständigen Umgang mit besagter Dame so vergnügt, als er jemals gesehen worden, bezeigete.

Dem Königl. Polnischen Printzen wird ein geweihter Hut und Degen verehrt.

Unterdessen hatte der Pabst gesucht sich auch um wahrhafftige hohe Häupter verdient zu machen, und den Durchlauchtigsten Königlich-Polnischen, auch zu Sachsen Chur-Printzen, mit einem geweyhten Hut und Degen, davon jener aus Sammet mit Gold gestickt, wie eine Cardinals Mütze formiret und mit Lämmer Fellen gefüttert war, beehret, so beydes an Se. Königliche Hoheit den 3. Aug. in der Cathedral-Kirche zu Warschau nach gehaltener grossen Messe auf den Knien von dem Päbstlichen Nuntio überreichet wurde.

Cardinal Marescotti stirbt

Das Cardinals-Collegium aber hatte an dem wegen seiner Rechts-Gelehrsamkeit so wol als Liebe zur Gerechtigkeit berühmten Cardinal Galeacio Marescotti, so das Protectorat des Dominicaner-Ordens, das der Pabst nunmehr selbst auf sich nahm, geführet, übrigens fast ein gantzes Seculum, nemlich 99. Jahr 9. Monate, überlebet, auch 51. Jahr Cardinal gewesen, den 3. Jul. aber nach langwieriger Kranckheit verschieden, einen abermaligen Verlurst erlitten und den 11. Sept. einen neuen Zuwachs bekommen an dem aus der Frantzösischen Historie zur Genüge bekannten

Bischoff von Frejus wird Cardinal

Bischoff von Frejus, nunmehrigen Cardinal, Andrea Hercule von Fleury, bey welcher Gelegenheit auch der Bischoff von Lucca Guinigi für einen Ertz-Bischoff erkläret und dieses bisherige Bistum auf ewig in ein Ertz Bistum verwandelt wurde. Die Ernennung des Cardinals Fleury geschahe mit grosser Einstimmung nicht nur verschiedener Höfe, insonderheit des Kayserlichen und Spanischen, (des Frantzösischen, welcher solche ohnehin gesucht, zu geschweigen) sondern auch der Cardinäle, in deren sämtlichen Namen der Cardinal del Giudice eine für den neuen Cardinal sehr rühmliche Rede darbey abgeleget. Einig und allein der Portugiesische Hof war sehr übel damit zufrieden, als welcher, wie mehrmals gedacht, auf die Beförderung seines Nuntii Bichi drang, und selbige vorher, oder doch zugleich, vollzogen wissen wollte: Dahero auch der Cardinal Peteira noch den Morgen vor Erhebung des Cardinals Fleury allen ersinnlichen Fleiß deswegen anwandte, da er aber die Unmöglichkeit aufzukommen merckete, sich gar aus dem Consistorio entfernte und in einem Neben-Zimmer gegen den Staats-Secretarium Lercari seine Empfindlichkeit so laut und hitzig ausschüttete, daß er wol durch dieses Bezeigen die Sache noch mehr verderbt haben mag, wie ihm der Portugie-

An. 1726. tugieſiſche Geſandte bey der zwiſchen ihnen entſtandenen Uneinigkeit deſſen Schuld gab. Nicht weniger machten nach der Hand einige Machten eine dem Päbſtlichen Hof nicht gefällige Folge daraus, und begehrten, daß die Erhebung der von ihnen recommendirten Perſonen auch ſo leicht, als es Franckreich geſchehen, verwilliget werden möge; wie inſonderheit Spanien in Anſehung des Infanten Emanuel von Portugall ſcharff darauf drang.

Abſtellung der Zwiſtigkeiten mit Sardinien.

Sintemal aber wir von dieſem allem mehrern Bericht an andern Orten ſchon ertheilet; ſo bemercken wir dafür das anſcheinende Ende derer Streitigkeiten mit Sardinien, als an welcher Beylegung das gantze Jahr durch gearbeitet, und bereits einige Hoffnung darzu im Martio, wiewohl ohne Erfolg, gegeben wurde, biß endlich den 25. October ein Päbſtliches Breve, und den 9. December in dem Conſiſtorio die würckliche Erklärung erfolgete, vermög deren der Pabſt, unter Vorbehalt der Rechten des Römiſchen Stuhls, nicht nur den Hertzog von Savoyen für einen König von Sardinien erkennete, ſondern auch ihme das Jus Patronatus und andere einem gekrönten Haupt zukommende Vortheile, ſo gar einen Prälaten zum Cardinal zu ernennen, zugeſtanden. Ob man ſchon wuſte, daß der Päbſtlichen Cammer hiedurch 40000. Duplonen zugefallen, und der Staats-Secretarius Lercari in deren Einrichtung ſonderbar bemühet geweſen, auch deßwegen von dem Turiniſchen Hof eine Abtey von 3000. Pfund Einkünfften, ſo er zwar ausgeſchlagen, erhalten; ſo blieb doch die übrige Tractirung und Bedingungen dieſer Handlung ziemlich verdeckt; ſo viel aber äuſſerte ſich gleich, daß gar viele Cardinäle damit nicht zufrieden, und die neue Freundſchafft überhaupts wegen einiger bald zu Anfang des folgenden Jahrs ſich ereigneter Umſtände noch vielen Anſtöſſen unterworffen.

Tod des Cardinal Scotti.

Wir haben aber noch zuvor in gegenwärtigem ſo wohl das Abſcheiden, als die Ernennung zweyer Cardinäle beyzufügen. Jene ſind der Cardinal Bernhardinus Scotti, von Mayland, welcher im 70. Jahr ſeines Alters und 11. des Cardinalats den 16. November, und der Cardinal Joh. Baptiſta Und Bußi Bußi von Viterbo, Biſchoff zu Ancona, ſo den 23. December verſchied, nachdem er 69. Jahre gelebet und 14. Cardinal geweſen. Zum Nachfolger aber in dem Biſthum Ancona hatte er den Prälaten Lambertini, welcher des Lateranenſiſchen Concilii Secretarius geweſen war. Merckwürdig iſt, daß dem Bruder des Verſtorbenen, auch einem Geiſtlichen, kurtz vor jenes Tod ein Billet von unbekannter Hand zukam, in welchem das nächſtbevorſtehende Ableiben des Cardinals propheceyet wurde. Es mag dieſes die Erfindung eines luſtigen Kopfs geweſen ſeyn, welcher vielleicht aus deſſen natürlicher Beſchaffenheit, daß er nicht lange mehr leben würde, gemuthmaſſet, nachgehends aber damit auch andere zu erſchröcken eine Freude gehabt, ſintemal darauf dergleichen Aufforderungen in das Reich der Todten noch verſchiedenen Cardinälen zugekommen, und bey ſelbigen, inſonderheit dem

Prophezeyung deſſen Tod.

Auch anderer Cardinäle.

dem Cardinal Coscia, welchem so gar der Monat Martius zum Lebens-Ziel bestimmet war, nicht wenig Bekümmerniß verursacht, jedoch ohne weitere Erfüllung geblieben. An. 1726.

Ernennung der Cardinäle Lercari und Cozza.

Zwischen diesen beyden Todes-Fällen erfolgte den 9. December, eben da auch die Erkennung des Königs von Sardinien geschahe, eine Cardinals-Beförderung, welche mit gar besondern Umständen verknüpffet war. Es hatte nemlich der Pabst schon zuvor den 6. dieses Monats in dem Consistorio erkläret, daß er 9. Cardinäle zu ernennen, 7. davon geheim zu behalten, den Staats-Secretarium Nicolaum Mariam Lercari, aus dem Genuesischen, Ertz-Bischoffen von Naziantz aber, und den General der Minoriten, Laurentinm Cozza, von St. Laurentio alla Grotte, zu ernennen Willens wäre; worauf dann einige Ministres der Kronen obgedachter massen ansuchten, vor allem die von denenselben vorgeschlagene Prälaten zu bedencken, und insonderheit die Cardinäle Cienfuegos und Bentivoglio erkläreten, daß ihre höchste Principalen keinen neuen Cardinal erkennen würden, bevor dem obengedachten Ertz-Bischoff von Melfi, Vettern des Pabsts, der Purpur zugetheilet worden. Weil nun dem Pabst dergleichen Protestationes nicht gefielen, so sahe er sich nach einer Wand-Uhr um, und unterbrach das Consistorium vor diesesmal, mit den Worten: Daß die Zeit nunmehr verflossen, künfftigen Montag aber wolte er bedacht seyn, erstens die Verstorbenen und Heiligen, (dann von Canonisirung einiger Personen war hauptsächlich die Rede,) und so dann auch die Lebendigen zu ehren. An diesem nun hielt er eine weitläufftige Rede, darinn er unter Anführung einer Verordnung Sixti V. von Aufnehmung derer Mönche und Bettel-Orden in das Cardinals-Collegium, auch des Vorschlages, die ehemalige Versorgung der armen Cardinäle wieder einzurichten, noch einmal wiederholte, daß er bereits 9. Cardinäle bey sich ernennet, davon 7. worunter auch andere Prälaten, ausser denen Ordens-Leuten, jedoch mit Ausschliessung aller Betrachtung auf Fleisch und Blut, oder des Greuels der Verwandtschafft, sich befänden, so lang, biß sie mit mehrern Beneficiis versorget, geheim verbleiben, die 2. obgedachte aber sogleich ernennet werden solten, und mit den Worten: Was düncket euch hiebey! schloß; jedoch, ohne einiges Urtheil zu erwarten, gleich wieder fortfuhr: Aus GOttes des Allmächtigen, deren Heil. Aposteln Petri und Pauli und unserer eigenen Gewalt, machen wir zu Cardinal-Priestern der Römischen Kirche ꝛc. ꝛc. Einen ziemlichen Theil der Cardinäle mochte so wohl die vorhergegangene Rede als die Beförderung selbst, weil dadurch die von ihnen erhobene Subjecta zurück gesetzet worden, nicht gar angenehm gewesen seyn; es wollen auch einige Nachrichten, daß selbigen Abend von den wenigsten die sonst gewöhnliche Beläuchtungen und Freuden-Bezeugungen angestellet worden: Hingegen, andern zu Folge, war hieran kein Mangel, so gar bey den Portugiesen, so es doch bey Erwählung des Car-

An 1726. dinals Fleury ſchon unterlaſſen; wie ſie dann proteſtireten, daß ſolche nicht der Cardinals-Beförderung, ſondern der Erkennung des Königs von Sardinien, zu Ehren geſchehe. Nicht weniger waren viele lüſtern, die übrige 7. von dem Pabſt noch nicht bekannt-gemachte Cardinäle zu wiſſen, und forſchete inſonderheit der Cardinal Cienfuegos vergeblich darnach, ohnerachtet er ſeine Curioſität mit dem gefälligen Erbieten, ſelbigen aus eigenen Mitteln unter die Arme zu greiffen, und ſie deſto eher in den verlangten Stand zu ſetzen, verknüpffete.

An. 1727. Cardinal Sacripanti ſtirbt. So groß nun dieſe Beförderung, wann der Pabſt auch alle 9. ernennet hätte, geweſen, ſo fehlete es doch nicht an übrigen Stellen, davon gleich den 3. Jenner 1727. der Cardinal Joſeph Sacripanti, von Narni, welcher die Jahre ſeines Lebens auf 85. und des Cardinalats auf 31. gebracht, abermals eine erledigte. Er war ſonſt wegen ſeiner Mildigkeit gegen die Armen, unter welche er Zeit ſeines Lebens über 200000. Thaler ausgetheilet haben ſoll, berühmt; als er aber an dem Tage der Leich-Begängniß des obgedachten Cardinal Bußi, der er noch beygewohnet, ſich von ſolcher zu der Gemahlin des Prätendenten begeben wollen, iſt er von einer jählingen Unpäßlichkeit befallen worden, und alſo jenem bald nachgefolget. Seine einträgliche Bedienungen ſämtlich hat der Pabſt gleich an dem Tag des Ableibens an den neuen Cardinal Cozza, auf welchen auch ſonſt noch viele reiche Steuren gefloſſen, verſchencket; unter ſeinen übrigen Würden aber das Protectorat von Schottland dem Cardinal Falconieri zugewendet: Wogegen der Prätendent zwar wegen einiger Irrungen mit ſelbigem ſtritte, jedoch entweder ſeinen Willen noch darzu gab, oder wider Willen es geſchehen laſſen müſſen.

Angegebene Gefahr des Prätendenten. Dieſer hatte um gleiche Zeit zu Bologna Gelegenheit bekommen für die Sicherheit ſeiner Perſon Sorge zu tragen, und ſeiner Meynung nach einige Nachſtellungen zu entdecken; indem nicht nur die Rede von 2. unbekannten Perſonen gieng, welche ſich offt bey deſſen Pallaſt antreffen laſſen, bey Befragung ihres Geſuches aber, durch ungewiſſe Antworten verdächtig gemachet und in Arreſt gebracht hätten; ſondern auch ein gewiſſer fremder Cavalier das Unglück hatte, weil er daſelbſt ſonſt gantz ſtill lebete, manchmal aber Briefe und Boten empfieng, den Argwohn, daß er etwas Böſes in dem Sinn haben, und wenigſtens auf das Thun und Laſſen des Prätendenten Achtung geben müſte, dahero er auch mit einem Ausſchuß von 20. Mann gefangen, etliche Wochen aufgehalten, und ſeine Briefſchafften fleißig durchſuchet worden. In ſelbigen nun hieß es, daß man allerdings Umſtände, welche ihn ſträflich machen könten, und inſonderheit die Beſtechung verſchiedener ſeiner Bedienten, des Prätendenten ſeine Geheimniſſe zu entdecken, gefunden: Wofern aber dieſes Vorgeben ſeine Richtigkeit hat, ſo iſt es freylich nichts anders als der Großmüthigkeit des Prätendenten

denten zuzuschreiben, daß man eines Theils von keiner Veränderung unter An. 1727.
seinen Bedienten etwas gehöret, andern Theils aber der schuldige Passagier in seinem Arrest gantz wohl tractiret, auch, nachdem der Ritter St. Georg alle Unkosten und Zehrung für ihn bezahlt, den 24. Febr. ohne weitern Entgeld, als mit dem Befehl, auf seiner fernern Reise das Bolognesische Gebiet nicht zu betretten, loß gelassen, ja selbst auf des Cardinal Legaten Wagen des Nachts mit Fackeln aus seinem Verhafft nach Porto Naviglio geführet worden. Doch erforderte es der Wohlstand wegen solcher Besorgnissen die Wachten unter den Thoren und bey des Prätendenten Pallast zu verstärcken; wie dann auch der Pabst selbigen, um besserer Sicherheit willen, lieber wieder nach Rom zuruck zu kehren erinnern ließ; welches dann ohnehin, nachdem es sich in Europa mehr zum Frieden als Krieg anließ, bald darauf, wann nicht, wie wir hören werden, ein anderer Zufall solches verhindert hätte, erfolget seyn würde.

Fernere Sachen mit Sardinien.

Sonst war noch die Sache mit dem Turinischen Hof eine Haupt-Beschäfftigung des Pabsts, dann obschon selbige auf gewisse Bedingungen, davon zwar unterschiedliches aber nichts gründliches ausgesprengt wurde, obgedachter massen abgethan worden, und beyde Höfe einander mit verschiedenen Freundschaffts-Bezeugungen beehreten, so wurden doch auch gar bald neue Hindernisse in den Weeg gestreuet. Was jene betrifft, so verehrte der König von Sardinien dem Pabst 6. grosse silberne Leuchter und ein dergleichen Creutz; wofür zwar dieser dem König eine guldene Krone und Schachtel mit Agnus Dei zusandte; die Leuchter aber zu Bestreitung einiger Unkösten verkauffen wolte, und, weil sich kein Liebhaber so bald fand, nach Benevento verschenckete; wofür sich die dasigen Canonici gar höflich bedanckten, und damit es recht gut zu machen meyneten, jedoch desto übler ankamen, indem ihnen der Pabst einen hefftigen Verwieß gab, weil solche nicht ihnen, sondern der Kirche verehrt worden wären: Ein fast gleiches Schicksal hatte nachgehends ein anderes auch von Turin gekommenes und aus zweyen silbern Gefäßen bestehendes Geschenk, so ebenmäßig verkaufft und das Geld unter die Armen ausgetheilet wurde. Annebst stellete sich der Marquis d'Ormea, als Sardinischer Gesandter, zu Rom eyn, und man redete dargegen von einem Nuntio, so der Prälat Paolucci seyn solte, welcher nach Turin gehen würde, und dem Cardinal Pipia ward würcklich das Protectorat von Sardinien mit 3000. Thaler jährlicher Pension anvertrauet. Allein eben hierbey äusserten sich schon die neuen Irrungen: Dann obschon der König mit Verleihung des Protectorats gar wohl zufrieden war, so hatte es doch nicht gleiche Bewandniß mit einem ohne dessen Vorwissen zu Erhebung obgedachter Pension beygefügten Canonicats in Sardinien, wozu von Turin aus ein anderes Subjectum ernennet, dadurch aber die alte Unordnung, nebst beyderseitigen zu Suspendirung der

Bi-

Google

An. 1727. Biſchöffe abzielenden Befehlen, erneuert wurden. Nicht weniger machte es nach der Hand ein groſſes Auffehen, als man von Hof einigen in Piemont ſich befindenden Kirchen-Lehen Beſatzungen aufdrunge; und die Cardinäle widerſetzten ſich dem gantzen ehemaligen Vertrag noch dieſes gantze Jahr durch, theils öffentlich, theils heimlich, indem einige die Ausfertigung der Bullen, ſo lange als möglich, verzögerten, andere öffentlich behaupteten, es ſtünde nicht einmal bey dem Pabſt, zum Nachtheil des Heil. Stuhls ſo viel zu verwilligen, und der Cardinal Pamfili bey dieſer Gelegenheit dem Pabſt in das Angeſicht ſagte: Es hätte noch keiner von ſeinen Vorfahren die Cardinäle in ſo wichtigen Angelegenheiten ſo wenig gefraget. Jedoch waren endlich alle dieſe Widerſetzlichkeiten nicht vermögend das einmal hergeſtellte gute Vernehmen wieder umzuſtürtzen: Der Pabſt zog die höchſtbenöthigte Beruhigung und Verſorgung der Kirchen in Sardinien ſo wohl als in den Savoyiſchen Landen allem andern vor, und der König ließ ſich auch bewegen ein und anderes zu verwilligen, dahero er das obbeſagte Canonicat nicht nur an den Cardinal Pipia überließ, ſondern auch, wie ihm gantz lieb, daß der Pabſt hierzu einen ſeiner gebohrnen Unterthanen erwählet, und würde er demſelben jederzeit nach Vermögen zu Gefallen leben, ſich erklärete, dagegen aber wiederum durch die abermals angewandten guten Kräfften des Prälaten Lambertini eine Creutz-Bulle auf Sardinien, gleichwie ſolche die Könige in Spanien gehabt, erhielte.

Reiſe des Pabſts nach Benevent.

Mitten unter dieſen Handlungen erfolgete die Reiſe des Pabſts nach Benevento, welche mit ſo vielen Merckwürdigkeiten angefüllet, daß ſelbige gebührend einzurücken der gegenwärtige Platz nicht verſtattet, und wir, ſelbigen zu ſpahren, Mühe haben nur die nothwendigſten auszuleſen. Es hatte der Pabſt hiezu ſchon in dem vorhergehenden Jahr nicht geringe Luſt bezeiget, waren auch ſchon einige Zurüſtungen und Berathſchlagungen wegen des Ceremoniels vorgefallen, der Cardinal Coſcia aber den 6. April wider Willen bereits voraus gegangen: Doch drungen damals noch die häufig-gemachte Vorſtellungen vieler Ungelegenheiten, inſonderheit weil die Kirche des Heil. Philippi Neri daſelbſt, ſo der Pabſt einweihen wolte, noch nicht gantz fertig, und kein Geld in der Caſſa war, der Vorſchlag des Pabſtes aber, die Meublen in dem Päbſtlichen Pallaſt zu verkauffen, denen Cardinälen nicht gefallen wolte, durch. In dieſem Jahr aber waren alle Vorſtellungen, auch ſo gar daß die Reiſe bey 180000. Thaler koſten würde, ingleichem die Cardinäle und auswärtigen Miniſtres dem Pabſt dahin zu folgen, ſich nicht würden zuruck halten laſſen, vergebens: Dann jenes wolte der Pabſt nicht glauben, dieſes aber zu vermeiden, kehrete er andere Verordnungen vor, erklärte ſich nur als ein Dominicaner-Mönch zu reiſen, verbot alle Begleitung ernſtlich, ſchlug die angebottenen Ehren-Bezeugungen in dem Neapolitaniſchen gäntzlich ab, und ereiferte ſich ſehr, als er, deme ungeachtet,

geachtet, vernahm, daß daselbst 2400. Mann zu seinem Geleit an die Gränzen rücken solten. An. 1727.

Also giengen den 22. Mertzen der Cardinal Coscia und der Bischoff von Melfi voraus, zwey Tage hernach aber brach der Pabst nach einigen gehörten Messen und eingenommenen Gratulationen selbst auf, und langete über Albano, Nettuno, Filignano, Torre Paola, Gaeta und Mente Sardo den 1. April zu Benevent an. Seine meisten Einkehren und Quartiere auf dem Weeg nahm er in Clöstern, da er bey denen Dominicanern sich allezeit zuerst als einem Frater den Segen von dem Prior ertheilen ließ, und so dann auch als Pabst solchen an die Fratres gab. Das Gefolg aber war sehr gering, und bestund in einem Creutz-Träger, 4. Kutschen, 6. Cuirassiers, 6. Hellebardirern, und 6. leichten Pferden; so offt er irgendwo einzog, ritte erstlich der Creutz-Träger in Begleitung zweyer Chor-Knaben, mit so viel grossen silbernen Leuchtern, worinn brennende Kertzen waren, so dann ein Bischoff in partibus, welcher das Venerabile in einer guldenen Capsel an der Brust hangend trug, und hierauf fuhr der Pabst selbst in einer Kutsche mit 6. Pferden, (wiewohl, einigen Nachrichten zu Folge, vielleicht auf der Strasse selbiger nur ein eintziges Maulthier vorgespannet war,) welcher die wenige hohe und niedere Bediente mit der angezeigten gleichfalls geringen Mannschafft folgeten. Zu Filignano ward der Pabst durch den Fürsten von Caserta zu Mittag tractirt, und zu Torre-Paola hielt er sich einen gantzen Tag auf, besahe den von dem Schatzmeister Cellicola neuangelegten See di Santa Maria, warff auch selbst, nebst seinem Gefolg, das Netz aus, und verzehrte die gefangenen Fische, worauf er besagtem Schatzmeister die sich auf 4000. Scudi jährlich erstreckende Einkünffte von dieser zu der Stadt Rom grossen Nutzen errichteten Fischerey auf Lebenslang verehrete. Zu Gaeta aber wiederfuhr ihm eine sonderbare Begebenheit, sintemal ihn ein gewisses Weibsbild behertzt anredete, ihm erstlich verwieß, daß er Rom, welches, und nicht Benevent, seine Residentz wäre, verlassen, so dann aber von GOttes wegen vermeldete, sich nicht ferner von dem Cardinal Coscia oder andern gewissen Prälaten und Vertrauten, auch den Beneventinischen Geistlichen, welcher Absicht sämtlich auf ihre Bereicherung mit allgemeinem Ruin abzielete, beherrschen zu lassen, und endlich, daß sie keineswegs vom Teuffel besessen, sondern der Geist GOttes aus ihrem Mund redete, schloß. Jedermann erstaunte hierüber und wartete mit Verlangen, wie der Pabst solche harte Vermahnung aufnehmen würde. Dieser ließ die Weibs-Person ungehindert ausreden, alsdann niederfallen, und den Apostolischen Segen empfangen, worauf sie, wie die Nachrichten lauten, auf einmal zierlich Latein zu reden anfieng.

Aufbruch von Rom.

Gefolg und Begebenheiten auf dem Weeg.

Insonderheit mit einer Inspirirten zu Gaeta.

Drey Stunden vor Capua begegnete dem Pabst der hieselbst auf ihn wartende Cardinal von Althan, als Vice-Ré zu Neapolis, welcher schon,

An. 1727. wofern es der Pabſt nicht noch einmal eifrig abgeſchlagen hätte, biß Fondi entgegen zu gehen im Begriff war. In Capua beſuchte der Pabſt den daſigen Ertz-Biſchoff, Cardinal Caraccioli, welcher kranck, aber doch aus Reſpect im Cardinals-Habit zu Bette lag, den er ihm aber zur Kommlichkeit ausziehen ließ und darauf zwey Stunden ſich bey ihm aufhielte. Als er ſich von da in das Dominicaner-Cloſter zu erheben im Begriff war, warteten vor dem Zimmer mehr als hundert Dames und Cavaliers, welche zu dem Fuß-Kuß wolten gelaſſen werden, mit einer verdrüßlichen Mine aber, und den Worten: „ Man will einen armen Alten, der von der Reiſe ermüdet iſt, umbringen, „ abgewieſen wurden.

Aufenthalt und Verrichtungen zu Benevent

Zu Benevent ſelbſt brachte der Pabſt mit gottſeeligen Ubungen, Liebes-Wercken, auch Lehren und Predigen in eigener Perſon die meiſte Zeit zu. Einen groſſen Theil derſelben aber wandte er auch, zu nicht geringem Verdruß des Römiſchen Volcks und vieler Prälaten, zu Bezeugung ſeiner Liebe gegen die Beneventiner an. Er hatte gegen dieſes Volck, deſſen Ertz-Biſchoff er 42. Jahr geweſen und noch war, eine ſo innigliche Liebe, daß ihm Schuld gegeben ward, wer nur von Benevent käme, würde, mit Hindanſetzung aller andern obſchon würdigern Subjectorum, mit Beneficiis und Würden überhäuffet: Der Stadt ſelbſt hatte er die jährlich in den Päbſtlichen Schatz zu lieferende 60000. Thaler zu Bezahlung ihrer Schulden auf 6. Jahr erlaſſen. Als ihme von einer Canoniſation 290000. Thaler zufielen, war das erſte 18000. davon zu der Kirche des Heiligen Philippi Neri, ſeines ſonderbaren Patrons, dahin zu überſchicken, anderer Donationen und Wohlthaten zu geſchweigen. Von ſolcher Mildigkeit legete er nun gegenwärtig deſto mehr Proben ab, da er, nur einiger zu gedencken, jedem Armen täglich zwey guter Groſchen nach Teutſcher Müntze austheilen ließ, zu Auszierung der Kirchen und geiſtlichen Gebäude 15000. Ducaten, den Pallaſt des Gouverneurs zu verbeſſern, 6000. Ducaten, die gedachte neue Kirche des H. Philippi Neri aber zu einer der vortrefflichſten in der gantzen Welt zu machen, nicht geringere Summen aufwandte und verordnete. Dieſer Kirchen Einweyhung, zu welcher ſich der Pabſt durch ein Gelübde, wegen wunderbarer Erhaltung ſeines Lebens, wovon an einem andern Ort noch zu reden Gelegenheit ſeyn wird, verpflichtet erachtete, war nun auch, gleichwie eine Haupt-Urſache der Reiſe, alſo ſeine vornehmſte Verrichtung zu Benevent. Annebſt fehlete es daſelbſt abermal nicht an dem Ruff von Wunder-Wercken, mit einem beſeſſenen Mägdlein, blinden Knaben von 12. und ſtummen, auch ſonſt elenden Knaben, von 5. Jahren; eben ſo wenig als Beſuchungen, da nicht nur die Cardinäle und Ertz-Biſchöffe von Neapolis und Capua, Pignatelli und Caraccioli, nach ſeiner Wiederherſtellung, ſondern auch des Pabſts Schweſter, Maria Scholaſtica, nebſt noch zwey Baaſen, auch Religioſen,

und

und die Hertzogin von Aquaviva, welche insonderheit viele Gnaden-Bezeugungen erhielt, ihre Aufwartung machten. An. 1727.

Nachdem nun der Pabst sich mit seinen Beneventinern biß auf den 12. May und vielleicht doch nicht genug ergötzet, auch selbige jährlich zu besuchen versprochen, reisete er an besagtem Tage wiederum ab, da denn dessen kurtze und bewegliche Abschieds-Rede nicht mit Stillschweigen zu übergehen, welche also lautete: Meine Kinder, die Liebe so ich zu euch habe hat mich genöthiget euch zu besuchen ehe denn ich sterbe. Ich habe empfunden, daß eure Gewogenheit gegen mich im geringsten nicht abgenommen: Behaltet mir solche in derselben Vollkommenheit auf, wie ich bereit bin euch die meinige unverändert biß an das Ende meines Lebens beyzubehalten, dieweil, ob ich auch gleich genöthiget werde mich zu entfernen, mein Hertz doch allezeit bey euch bleibt. Wie sehr das Volck durch so zärtliche Worte bewegt worden ist leicht zu erachten, wie es denn dem Pabst Hauffenweiß und mit Thränen über eine Meile nachlieff. An den Gräntzen stieg er aus dem Wagen und ertheilete dem Land noch einmal seinen Apostolischen Seegen, worauf ihme bey Monte Sachio der Neapolitanische Vice-Ré abermal mit 36. Kutschen begegnet und unter einem prächtig hierzu aufgerichteten Zelt die Reverentz machte. Folgends hielte sich der Pabst zu Monte Caßino 3. Tage auf, den 28. May aber langte er zu Rom unter grossem Freuden-Geschrey, auch Läutung aller Glocken, jedoch, auf ausdrücklicher Verbot, ohne Lösung der Canonen, an, stieg in dem Lateranischen Thor ab und besuchte, ehe er das Vatican betrat, etliche Kirchen und Clöster, lude auch 15. bey St. Maria Maggiore ihn bewillkommende Cardinäle, nebst Danck-Abstattung für die in seiner Abwesenheit gehabte Mühe und Besorgung, zur Mahlzeit, und hatte also diese merckwürdige Reise glücklich vollendet, welche, wie man rechnen wolte 65000. Thaler gekostet, worzu er 40000. von seinen eigenen und Tafel-Geldern verwendet, 10000. aus der Banco del Santo Spirito, und 15000. von dem Schatzmeister Collicola genommen. Da indessen zu Rom die Geschäffte von denen Häuptern der Orden, Cardinälen Barberini, Imperiali, Pamfili, nebst dem Cardinal Staats-Secretario Lercari, geführet worden, und alle Collegia ihre Sessiones unausgesetzt gehalten hatten.

Rückreise und Abschieds-Rede.

Ankunfft in Rom.

Die Ruckreise war nicht ohne alle Sorge geschehen: Denn da schon zuvor im Anfang des May die Barbarischen Seeräuber bey St. Felicita einiges Volck an das Land gesetzet, und 2. Manns-Personen, 20. Weiber, 4. junge Mägdlein, auch 6. keine Kinder mit sich fortgeschleppet, so kam jetzt Nachricht, daß eine gleichmäßige Parthey dem Pabst selbst aufzupassen gesinnet wäre: Daher selbiger auch ein Außschuß Neapolitanischer Cuiraßier und Dragoner zu seiner Begleitung annahm.

Gefahr wegen der Barbaren.

Sonst fand der Pabst bey seiner Ankunfft die Angelegenheiten des Römischen Stuhls ziemlich beruhiget. Die in den Schweitzerischen Geschich-

Händel mit Lucern und Polen.

An. 1727. ten erzehlte Streitigkeit mit dem Canton Lucern war glücklich beygeleget; und die Irrungen mit Polen wegen des Juris Patronatus und geiſtlicher Jurisdiction gewonnen um dieſe Zeit auch ein gutes Anſehen: Zu derer völligen Beylegung man für rathſam fand den daſigen Nuncium, welchen zwar die ſeinetwegen angeſetzte Congregation keines Verſehens beſchuldigen kunte, durch den mehrmals gedachten Herrn Merlini Paolucci abzulöſen: Wozu dieſer im Monat October ſich auf die Reiſe machte.

Auch Venedig.

Mit Venedig hatte es bißher auch Streitigkeiten geſetzet, indem dieſe Republic begehrete, daß ihr Patriarch die Pfarrer in ſeiner Diœces ſelbſt beſetzen ſolte, wie er davon geraume Zeit den Beſitz gehabt: Nun hatte zwar der Pabſt dem Ambaſſadeur derſelben ſolches endlich verwilliget, es muß aber nothwendig zu deſſen deſto gröſſerm Verdruß ausgeſchlagen ſeyn, da der Cardinal Olivieri, welcher die Bulle darüber ausfertigen ſolte, dieſes mit Zuziehung anderer Cardinäle außſchlug und ſelbige alſo würcklich nicht zu Stand kam. Wie dann auch gleichen Widerwillen bey dem Pabſt erregte, daß, vermög einer öffentlichen Proteſtation der Krone Engelland, dem Päbſtlichen Nuntio die verlangte Aufnehmung auf dem Congreß zu Soiſſons rund abgeſchlagen ward. Da hingegen ſelbiger durch das von Kayſerl. Majeſt. dem Cardinal Coſcia ertheilte Conprotectorat der Teutſchen Nation nicht weniger erfreuet wurde.

Der Päbſtliche Nuncius wird bey dem Congreß nicht aufgenom̃en.

Cardinal Coſcia wird Con-Protector der Teutſchen Nation.

Ein nicht geringeres Vergnügen mag ihm auch aus der Verſöhnung des Prätendenten mit ſeiner Gemahlin zugewachſen ſeyn; ſintemal ſelbiger ſich endlich, inſonderheit durch Zureden des Cardinal Imperiali, zu der ſo harten Trennung des Lord Ex, zuſamt ſeiner Gemahlin, entſchloſſe, welche beyde den 15. April von Bologna ab nach Spanien giengen. Dieſes war nicht ſo bald erfolget, als nur gedachter und verſchiedene andere Cardinäle, vornemlich der jüngere Albani, Spinola, Corradini und Lercari zuſammen traten, ſolche Rathſchläge, welche nunmehr das Werck glücklich zu Ende bringen könten, abzufaſſen, denen zu Folge abermal die Cardinäle Imperiali und Alberoni nebſt der Printzeßin Piombino Hand an das Werck legten, und des Prätendenten Gemahlin wieder zu ihme zu kehren, unter dem Verſprechen, daß ſie ſelbſt und unter ihr Madame Walpole Aufſicht über ihre Kinder haben, auch ſelbige in keiner andern als der Catholiſchen Religion erzogen werden ſolten, vermochten. Sie hatte hierauf genug zu thun die vielleicht mit einigen Fried-liebenden Erinnerungen verknüpffte Complimenten, inſonderheit derer Cardinäle, einzunehmen, wovon doch einige, welche von gewiſſen Kronen abhiengen, ſich ausſchloſſen; die allervornehmſte und zugleich einträglichſte Abſchieds-Viſite war des Pabſtes ſelbſt, welcher ihr unter vielen Liebes- und Freuden-Bezeigungen 4000. Scudi auf den Weeg verehrete. Worauf ſie in Begleitung der von ihrem Gemahl entgegen geſendeten 2. Cavaliers und ſo viel Dames den 8. July von Rom aufbrach

Verſöhnung des Prätendenten mit ſeiner Gemahlin.

und

und den 12. mit 7. Wagen auch 4. Personen zu Pferd in Bologna eintraff An. 1727.
und vor dem Almandinischen Pallast abtrat.

Allein es war über die beyden Eheleute eine noch längere Trennung verhänget: Denn es muste sich fügen daß kurtz vorhero die Zeitung von dem Tod Sr. Groß-Britannischen Majestät einlieff, welche dem Prätendenten so wichtig dünckete, daß er sich in der Nacht zwischen dem 4. und 5. July nur mit 4. Bedienten auf die Reise, diesen entledigten aber damals schon wieder besetzten Thron einzunehmen, begab. Ist jemals eine von seinen Unternehmungen unbedachtsam angefangen gewesen und solchem zu Folge sehr schlecht hinaus geloffen, so ist es gewiß die gegenwärtige, da selbiger allein, ohne so wol in- als ausser Engelland einige Hülffe, und also selbst, wohin oder wozu? wissend, sich auf den Weeg gemacht, muthmaßlich aus keiner andern Ursache, als wenn vielleicht wider alle Anscheinlichkeit das ungefehre Schicksal von sich selbst in Engelland einen Aufstand erregete und eine auswärtige Macht zu seiner Uberseßung zusammen brächte, daß er alsdann so gleich bey der Hand seyn könte. Wie sehr es aber an beyden, und insonderheit dem leßtern, ermangeln würde, hätte er aus Beschaffenheit der damaligen Zeiten selbst erachten sollen. Se. Kayserliche Majestät gaben so gleich zu erkennen, daß sie ihm in den Niederlanden keinen Aufenthalt, geschweige Vorschub gestatten würden; indem sich so gar der Cardinal Cinfuegos zu Rom über diese Reise beschwähren muste, und einige andere Staaten liessen ihre Gedancken, so sie darbey hatten, nicht minder mercken. Der Pabst zwar verordnete nicht nur wegen glücklichem Erfolg einige Gebäte, sondern ließ auch deßwegen an alle Catholische Potentaten ein Schreiben ergehen; allein diese hatten keine Würckung, und die ihme statt der verlangten 100000. mitgegebene 25000. Scudi, wozu der Banquier Belloni noch 6000. Pistolen, oder, wie andere wollen, nur 4000. Scudi hergeschossen, waren nicht genugsam den Prätendenten, daß er etwas unterfangen könte, in den Stand zu seßen. Er reisete also biß nach Lothringen, woselbst er unter dem Namen Zangardi als ein Abt verkleidet ankam, und bey seiner Entdeckung zwar aller Höflichkeit genoß, aber auch den Hertzoglichen Willen, das Land so bald als möglich zu verlassen, hören muste. Wie weit sich seine Reise ferner erstrecket, ist ungewiß, und sind davon gar vielerley Nachrichten ausgestreuet worden: Die gemeinste Meynung ist, er seye biß an die Lüttichische Gräntzen gelanget, da er, in Ansehung, wie so gar nichts für ihn zu thun seye, wieder umgekehret. So viel ist richtig, daß er sich endlich zu Avignon gefunden, auch daselbst dieses Jahr durch verblieben, ohnerachtet auch so gar wider diesen Aufenthalt die Kron Franckreich zu wiederholtenmalen bey dem Päbstlichen Hof protestiret. Dessen Reise.

An. 1727. Ritter von Orleans kom̃t nach Rom.

Bey ſelbigem langete zu Ende des July der Ritter von Orleans, Groß-Prior von Franckreich und General der Frantzöſiſchen Galeeren, an, welcher mit ſonderbarer Hochachtung tractirt ward, auch, das ſonſt nur Souverainen Häuptern zu geſchehen pfleget, das gewöhnliche Geſchencke von 30. Körben erhielt. Weil ſelbiger ſeine eigene kurtze Haare träget, ſo brach der Pabſt in folgende Worte gegen ihn heraus: " Dieſe Haare ſtehen wol, " und dennoch habe ichs noch nicht dahin bringen können, daß meine Prie- " ſter und andere Geiſtliche ihre Haare auch ſo tragen.

Die Niederkunfft der Königin von Franckreich wird von dem Cardinal Polignac gefeyert.

Als hierauf die Niederkunfft der Königin in Franckreich erfolget feyrte ſelbige der Carginal Polignac auf eine ſonderbare Art: Denn er bedeutete ſie zwar dem Pabſt öffentlich, ließ auch in der Kirche St. Ludovici bey Anweſenheit 26. Cardinäle das Te Deum Laudamus ſingen: Das vorgehabte Feſtin aber, weil zuvor bey einigen dergleichen von ihm gegebenen widrige Urtheile gefallen waren, verwandelte er in eine Ausſteuer von 25. Scudi an 42.-arme Mägdlein, welches zuſammen 1050. Scudi beträget.

Briefe u. Geſchenk von dem Kayſer in China.

Bald darauf im Monat September hatte der Pabſt das Vergnügen, von dem Kayſer in China, welche Ehre noch keinem auswärtigen oder doch Europäiſchen Potentaten wiederfahren ſeyn ſoll, durch 2. Patres Carmeliter, Namens Gotthard und Alphonſo, eigenhändige zwey Antwort Schreiben vom 21. Novemb. 1725. und 14. Mart. 1726. zu erhalten; worinn ſelbiger ſeine Freundſchafft auch mit Uberſendung verſchiedener Geſchencke und Loßgebung einiger verlangter Gefangenen bezeuget. Die Briefe ſelbſt einzurucken, ob ſie ſchon merckwürdig, leidet der Raum nicht, ſtatt deren wollen wir die Verzeichniß der Geſchencken beyfügen; ſolche waren 100. Zobel-Häute, 10. Pfund Tenſini, welche Wurtzel die Chineſer ſonſt an niemanden als einen beſondern und wahrhafften Freund zu verehren pflegen, 100. Stück gewöhnliche Seiden-Zeuge, 10. Stück geſtickte Seiden Zeuge, 150. Pfund Thée, 100. Chineſiſche Wädel, 50. Schnupf-Toback-Doſen, zweyhundert Bogen Papyr von Core, 100. Bogen Papyr von Pelero, 4. Tiſche, 2. groſſe Schreib-Käſten, 6. Schachteln zu dem Nacht-Zeug, 2. kleine Schreib Käſtlein, 20. Schachteln mit Chineſiſcher Dinte, 50. lederne auf Japaniſch gefirnißte Schüſſeln, 150. dergleichen Teller, 100. kleine ſolche Schachteln und Fläſchlein, 2. gantze Tiſch-Aufſätze, von Japaniſchen Porcellain mit des Kayſers Wappen, 100. Chineſiſche Kupffer-Stiche oder Miniatur-Gemählde. Allein etwan ein Monat darauf lief aus eben dieſem Königreich deſto traurigere Nachricht ein, daß nemlich daſelbſt ein Jeſuit mit dem Bruder des Kayſers zu dieſes Abſetzung correſpondirt, weßwegen alle Jeſuiten aus dem Land gejaget und 40. Catholiſche Kirchen zerſtöret worden.

Unter dieſen Vorfallenheiten ſtieß nicht nur den 11. Aug. dem Pabſt ſelbſt eine gefährliche Unpäßlichkeit, davon Er ſich doch bald wieder geriſſen,

zu;

zu; sondern es ruckete auch abermal bey ein paar Cardinälen das Ziel ihres Lebens an. Solches geschahe den 31. Jul. bey dem Cardinal Giovanni Patrizi von Siena, im 69. Jahr seines Alters und 12. des Cardinalats, und den 19. Sept. bey dem Cardinal Carlo Agostino Fabroni von Pistoja, nachdem er 72. Jahre gelebet und 22. Jahr Cardinal gewesen. Es ist selbiger aus dem vorhergehenden insonderheit wegen seiner Widersetzlichkeit gegen dem Pabst bekannt; als er nun denselbigen länger als ein Jahr vor seinem Tode wegen Verzögerung der Ihme zukommenden Nachricht in Angelegenheit der Canonisation des Ludovici Gonzaga abermals ungedultig gemacht, und den ernstlichen Befehl erhalten, solchen Bericht zu erstatten, oder geschehen zu lassen, daß solcher durch den Secretarium von der Congregation Dei riti abgeleget wurde, bestürtzte sich der Cardinal darüber dergestalt, daß er bey der nächsten Congregation entweder wegen der Gemüths-Unruhe oder bereits sich äusserender Schwachheit eine gantz verkehrte Erzehlung zu Marckt brachte, mitten unter selbiger aber vom Schlag gerühret ward, das denn, als er sich erholet und nach Hauß gebracht worden, noch einmal geschahe, von welcher Zeit an er seine Vernunfft nicht mehr gebrauchen können.

An. 1727. Unpäßlichkeit des Pabsts. Tod des Cardinal Patrizi. Und Fabroni.

Weil nun der Pabst bißhero von denen bey der letzten Ernennung des vorigen Jahres im Sinn behaltenen 7. Cardinälen noch keinen ernennet, und also mit dem Cardinal Fabroni die eilffte Stelle in dem Collegio ledig wurde, so schritte er den 24. November zu einer Erwählung 5. neuer Cardinäle, nemlich Diego de Astorga y Caspedes, Ertz-Bischoffen zu Toledo, Sigismundi, Grafen von Kollonitsch, Ertz-Bischoffen zu Wien, Philippi Ludovici, Grafen von Sinzendorff, Bischoff von Javarin, Giovanni de Mothay Sylva, Canonici der Patriarchal-Kirche zu Lissabon, und Angeli Maria Quirini, Bischoffen zu Brescia, vormals Ertz Bischoffen in Corfu. Von dem letzten meldete der Pabst, daß er einer der obgedachten sieben wäre, davon er die sechs übrigen abermal heimlich behielt, und setzte selbigem nach etlichen Tagen die Cardinals-Mütze eigenhändig auf, schlug aber auch zugleich seine Bitte, von den gewöhnlichen Geschencken, welche die neuen Cardinäle sonst auszutheilen pflegen, überhoben zu werden, ab.

Beförderung von fünf neuen Cardinälen.

Noch kurtz vorher hatte der Pabst einen sehr merckwürdigen Actum verrichtet, indem er Se. Churfürstl. Durchl. von Cöln, so sich selbst nach Italien erhoben, eigenhändig zum Ertz-Bischoff weyhete. Es war unmöglich, zwischen hochgedachtem Herrn Churfürsten und dem Cardinals-Collegio wegen des Ceremoniels ein genugsame Vermittlung auszufinden, dahero wurde an statt Rom, Viterbo dazu erwählet, allwo Se. Churfürstl. Durchl. wie auch der Frau Groß-Hertzogin Violanta Hoheit sich eingefunden hatten. Des Pabsts Reise dahin wollten zwar auch die Cardinäle durch allerhand Vorstellungen widerrathen und hintertreiben, selbiger aber gab

Der Pabst weyhet den Churfürst von Cöln eigenhändig zum Ertz Bischoff.

An. 1727. gab zur Antwort: Gleichwie Calixtus II. ſich nach Monte-Caßino verfüget, den Abt des daſigen Cloſters zu weyhen, alſo will ich mich nach Urbino begeben und den Churfürſt von Cöln zum Ertz-Biſchoff einweyhen, brach auch würcklich den 5. November dahin auf, allwo er den achten anlangete. Darauf gleich den nächſten Tag der hohe Actus in der Kirche de Noſtra Donna della Quercia vollzogen ward, bey welchem ſich die Prälaten: Fini, Santa Maria, Gamaracci und Farſetti, als Ertz Biſchöffe, befanden. Gleichwie nun dieſe letztere von Sr. Churfürſtl. Durchleucht mit koſtbaren Geſchencken bedacht wurden, alſo erhielt dergleichen nicht weniger der Pabſt ſelbſt, nemlich ein gulden Crucifix, ſechs guldene Leuchter ſehr reich mit Juwelen verſetzet, ein Roſen-Crantz von Orientaliſchen Perlen, wobey das Pater noſter von lauter Smaragden in Gold eingefaſſet und die Medaille gleichfalls von Gold, ein Creutz von Diamanten, und wegen der Reiß Unkoſten einen Wechſel Brief von 24000. Rthlr. Den 10. November begab ſich der Pabſt wieder nach Rom, offt hochgedachter Herr Churfürſt aber, nebſt der Frau Groß-Hertzogin Violanta, nach Neapolis; von dannen er gleichfalls Rom beſuchete, auch daſelbſt alle nur erſinnliche Ehr-Bezeugungen und Luſtbarkeiten genoß, jedoch daß ſelbiger keinem eintzigen Cardinal wegen ſtreitigen Ceremoniels weder eingeſtehen, noch geben könte, biß er den 30. December die Ruck-Reiſe nach Teutſchland antrat.

Fernere Streitigkeiten mit den Cardinälen.

Der Pabſt ſelbſt hatte immerzu Irrungen mit dem Cardinals-Collegio, inſonderheit als derſelbe damit umgieng, in zwey neuen Bullen ſo wol den Cardinälen von ihren geiſtlichen Einkünfften zu Gunſten ihrer Anverwandten zu diſponiren zu verbieten, als auch denen Patriarchen und Ertz-Biſchöffen bey denen Päbſtlichen Wahlen Sitz und Stimme, gleichwie ſie ſolches ehedem gehabt hätten, einzuraumen, ſo traten endlich einige Cardinäle zuſammen und unterzeichneten eine offentliche Proteſtation von drey Puncten, nemlich 1. wider nur gedachte Stimme der Patriarchen und Ertz-Biſchöffe, 2. wider bemeldeten Tractat mit Sardinien, 3. wider die Bewilligung des Tribunals in Sicilien.

1728. Gute Verſtändniß mit Sardinien.

Was inſonderheit den Tractat mit Sardinien betrifft, ſo beſtunde ſelbiger aller dieſer Widerſprechungen ungeachtet gleichwol, und war der Pabſt ſelbigen zu erhalten ſo begierig, daß er dem König in vielen Stücken mehr als man wol vermuthet hätte eingeſtunde; vornehmlich auch in allen deſſen Ländern einen Vicarium, ſo denen Biſchöffen, welche ſich auch gewaltig darüber beſchwähreten, nicht im geringſten unterworffen wäre, in Civilibus ſo wol als Criminalibus zu ſetzen. Gleiche Willfährigkeit erwieß er auch in der Angelegenheit des Hofes zu Turin mit dem daſigen Inquiſitions-Gericht: Denn dieſem wurde auferleget, ſo offt es jemand wollte einziehen laſſen ſolches bey Hof zu melden. Worzu ſelbiges aber ſich durchaus

nicht

nicht wollte zwingen lassen, und endlich der Inquisitor, der Gewalt zu entge- An. 1728.
hen, würcklich nach Genua entflohe; worauf dann der Hof zufuhr und alsbald einen neuen, so ihr Königlicher Unterthan war, verordnete, das man sich auch zu Rom gefallen ließ.

Sonst waren um diese Zeit die Todschläge in Rom gar ausserordentlich gemein worden, und wurden zu Anfang des 1728. Jahrs derer nur unter gegenwärtiger Regierung Ermordeten 825. gezehlet. Weil sich auch befunden, daß die meisten derselben mit Messern ermordet worden, so ergieng an die Sbirri der Befehl, alle diejenigen, welche Messer bey sich trügen, sofort anzuhalten; wie dann auch verordnet wurde, daß kein Todschläger mehr in der Kirchen eine Freystadt finden sollte, ausgenommen den Haupt-Kirchen, und auch allda nicht länger als 3. Tage. Verordnete viele Mord-Thaten.

Der merckwürdigste Umstand der damaligen Zeit aber ist die den 7. Jan. erfolgte Zurückkunfft des Prätendenten nach Bologna. Gleichwie nun selbiger sich vorher bequemet die seiner Gemahlin verhaßte Personen auf die Seite zu schaffen, also muste nun selbige, damit alles recht friedlich zugehen und die beygelegten Widerwärtigkeiten ja keine Gelegenheit wieder einzukehren finden möchten, sich gefallen lassen, ein gleiches mit der schon obgedachten Madame Sheldon vorzunehmen, und selbige den Tag vor dero Ankunfft in eigner Person nach dem Dominicaner-Nonnen-Closter S. Petri zu bringen. Worauf dann die Bewillkommung so erfreulich als zärtlich von statten gieng, da der Prätendent von seinem ältesten Sohn unten an der Treppe, von dem andern auf selbiger, und von seiner Gemahlin oben empfangen wurde, so daß weiter nichts als die Erfüllung derjenigen Drohung fehlete, welche er bey oben-erzehlter Abschieds-Visite in dem Closter vor der Abreise nach Bologna gegen seine Gemahlin ausstieß, da er sich vermaß, sie nimmermehr, es sey dann als gekrönter König von Groß-Britannien, wieder zu sehen. Jedoch er wuste dieses abgehende Vergnügen mit andern Ergötzlichkeiten zu ersetzen, welche an dem Ort, wo er sie bey seinem Abzug gelassen, angefangen wurden; darunter dann auch die Lust-Reise desselben nach Venedig, allda er die Vermählung des Hertzogs mit dem Adriatischen Meer ansahe, zu zehlen. Der Prätendent kommt wieder nach Bologna.

Ubrigens trug sich biß zu dem Ende dieses Periodi in Rom wenig merckwürdiges zu, ausgenommen was die Veränderungen in dem Cardinals-Collegio betrifft: Denn den 22. Jan. verschied nach einer schmertzhafften Kranckheit der Cardinal Petrus Priuli, Bischoff zu Bergamo, von Venedig gebürtig, seines Alters im 78. Jahr und des Cardinalats im 16. dessen Stelle den 26. Jan. oder vielmehr den 1. Febr. durch Erhebung des Cardinals Francisci Antonii Fini ersetzt wurde, von welcher Beförderung merckwürdig, daß selbige wegen einiger Verdrüßlichkeiten wider Willen des Cardinals Coscia geschehen, dahero sich nach geendigtem Consistorio beyde umCardinal Priuli stirbt. Fini wird erwählt.

An. 1724 armen muſten; wiewol es doch nicht ſchiene als ob dadurch die gute Verſtändniß zwiſchen ihnen ſonderlich hergeſtellet worden: Der neue Cardinal Fini aber erhielt auch nebſt einer jährlichen Penſion von 600. Thaler die Würde eines Päbſtlichen Theologi. Hierauf verließ der Cardinal Nicolaus Caraccioli von Neapolis, Ertz-Biſchoff zu Capua, den 7. Febr. welcher 70. Jahr in allem und 13. als Cardinal gelebet, dieſe Zeitlichkeit. Das dadurch erledigte Ertz-Biſtum von Capua ließ ſich der Pabſt bewegen ſeinem Vettern Mandillo Orſini, und deſſen bißheriges Biſtum Melfi an des Cardinal Coſcia Bruder und Vicarium in Benevent zu geben. Das letztere mag von einigen Cardinälen befördert worden ſeyn, um dadurch den Cardinal Coſcia nach Benevent zu ziehen, welche Hoffnung jedoch fehl geſchlagen; wegen des erſtern aber ſagte der Cardinal Cämmerling Albani ab, dem neuen Ertz-Biſchoff zu lieb, auf 700. Scudi, ſo er jährlich von den Capuaniſchen Gefällen zu genieſſen hatte, und eben ſelbigem den Cardinals-Hut deſto leichter zu erlangen, thate der Kayſerl. Hof als wolte er ihn ohne ſelbigen das Ertz-Biſtum nicht antretten laſſen.

Tod des Cardinals Caraccioli.

Ferner ſtarb den 20. Mart. zu Imola der daſige Biſchoff, Cardinal Ulyſſes Joſeph Gozzadini von Bologna, nachdem er 78. Jahr gelebet und 19. Cardinal geweſen, und den 20. April folgete ſelbigem an einem Schlag-Fluß der Cardinal Philippus Antonius Gualtieri, Biſchoff zu Lodi, von Orviedo, oder, wie einige wollen, S. Quirice di Fermo, ſo in dem Kirchen-Staat lieget, gebürtig, welcher ſein Leben auf 68. als Cardinal aber auf 22. Jahr gebracht. Nebſt einem verſigelten Pacquet mit Schrifften, deren Inhalt nicht kund gemacht worden, ügergab er vor ſeinem Tod dem Cardinal Corradini, Vollzieher ſeines Teſtaments, ein Glaubens-Bekänntniß, worinn er die abſolute Annehmung der Conſtitution Unigenitus, auch, daß ſeine Freundſchafft und Correſpondentz mit dem Cardinal Noailles ſich nicht weiter als auf Politiſche Angelegenheiten erſtrecket hätte, bezeugete. Das von ihm geführte Protectorat von Engelland aber fiel auf den Cardinal Davia.

Gozzadini.

Gualtieri.

Ernennung von ſieben Cardinälen.

Hingegen erfolgte den 30. April eine ſtarcke Beförderung, da der Pabſt die fünff ehedem geheim behaltene und noch 2. neue Cardinäle dazu ernennete. Jene waren Antonius Banchieri von Piſtoja, Gouverneur von Rom, welche wichtige Würde Johannes Baptiſta Spinola erhielt, Carolus Collicola, von Spoleto, Schatzmeiſter, an deſſen Stelle Nicolaus Negroni gelangete, Gregorius Selleri, von Perugia, ein Dominicaner und Päbſtlicher Haus-Hofmeiſter, worinn ihm der P. Zuanelli folgte, Anton Anſidei von Perugia, und Proſper Lambertini von Bologna: Dieſe aber Leander Porzia von Friaul, ein Benedictiner und Biſchoff zu Bergamo, und Vincentius Ludovicus Gotti, ein Dominicaner, auch Patriarch zu Jeruſalem; wobey noch 2. geheim behalten wurden. Bey dieſer Erwählung

lung setzte es im Cardinals-Collegio abermals sonderbare Bewegungen; An. 1724.
indem selbiges nicht nur überhaupts hin sein Mißfallen über die immerzu anwachsende Zahl der Cardinäle aus denen Orden bezeugete, sondern auch einige starck anführten, daß vor allen die Nuntii zu Wien, Paris, und Madrit hätten sollen bedacht werden, andere aber eben so hefftig auf die Beförderung des vielmals gedachten Päbstlichen Vettern und neuen Ertz-Bischoffen zu Capua drangen. Der Cardinal Barberini trat im Namen des gantzen Collegii auf, und ersuchte den Pabst, wenigstens selbigem zu Gefallen, sich diese Erhebung belieben zu lassen: Der Cardinal Coscia bat sich dieses insonderheit aus, damit er aus dem unbillichen Verdacht, als hinderte er es, käme, und die Cardinäle Miniltres erkläreten, wie sie von ihren Höfen Befehl hätten, vermög deren sie die 2. geheim behaltene Cardinäle, wofern der Ertz-Bischoff von Capua nicht darunter, nicht erkennen könten; worüber dann der Pabst endlich so ungedultig ward, daß er beym Herabsteigen vom Thron zweymal sagte: Wohlan dann, ich will gar keine Cardinäle machen. Allein dieser Schluß ward den 20. Sept. gebrochen, und vollends die 2. Cardinäle, Caraffa, Secretarius bey denen Congregationen derer Bischöffe und Regularium, und Accoromboni, Bischoff zu Imola, und Auditor di Ruota, ernennet, ohnerachtet, insonderheit wegen des letztern, häufige Vorstellungen, daß sich die obgedachte Nuntii um den Päbstlichen Stuhl weit verdienter gemacht hätten, geschahen.

Weil nun bey allen diesen Beförderungen Portugall mit seinem Nuntio Bichi nicht durchdringen können; so ist dadurch, wie an seinem Ort schon bereits gemeldet worden, die Verdrüßlichkeit mit diesem Hof auf das höchste gestiegen, und es endlich mit dem Abzug der Portugiesen von Rom Ernst worden. Ubrigens gewann den 7. Juny der Cardinal Pamphili den bißher mit dem Hauß Borghese wegen Erbschafft von dem Cardinal Aldobrandini geführten Proceß, so 250000. Scudi an Lehen betruge. Dasjenige aber, was dem Pabst ein vergnügtes Ende dieses Jahrs machete, war der Entschluß des Cardinals von Noailles, welcher endlich die Constitution Unigenitus annahme, und solches den 23. October durch ein Mandement bekannt machte; wie auch hievon künfftig die nothwendige Nachricht ertheilet werden wird.

Die Portugiesen geben von Rom weg.

Cardinal Pamfili gewinnt seinen Proceß.

Cardinal von Noailles nimt die Constitution an.

II. Geschichte von dem Königreiche Neapolis.

Dieses Königreich wurde von seinem Vice-Ré, dem Herrn Cardinal von Althan, mit solchem Ruhm und Genehmhaltung des Kayserlichen Hofs regieret, daß daselbst bald nach dem Anfang des gegenwärtigen Periodi der Schluß, selbigen noch auf 3. Jahre in solchem hohen Amt zu bestätigen, gefasset wurde. 1724. Vice-Ré wird bestätiget.

An. 1725. Handel des Marquis d'Ogre, und Grafen von Converſano.

In deſſen Gegenwart kam folgenden Jahrs die Beylegung der weitläufigen Verdrüßlichkeiten zwiſchen dem Fürſten Doria Francavilla Imperiali, Marquis d'Ogre, und dem Grafen Aquaviva von Converſano, zu Stand. Dieſe beyde Herren, welche ſchon lange im üblen Verſtändniß miteinander gelebet, hatten ſich den 10. April 1723. begegnet, und, weil der Marquis nicht den Grafen, ſondern nur einen mit demſelbigen gehenden Fremden namentlich gegrüſſet, hielte ſich dieſer dadurch geſchimpffet, forderte Genugthuung, und griff nach dem Degen, ſchlug auch damit jenen, weil er eine Beſchwährniß an der Hand vorſchützte und ſich dahero zu Piſtolen erbote, um den Kopf; worüber beyde in Verhafft geriethen, auch bißhero ſaſſen, da indeſſen die zwey Feld-Marſchalle, Grafen von Stahrenberg und Thaun, die Bedingungen, auch Art und Weiſe, auf welche die Verſöhnung geſchehen ſolte, einrichteten. Solchemnach muſte den 21. November bey Anweſenheit Hoch-gedachten Vice-Ré, auch des geheimen Raths, derer Regenten, Häupter derer Tribunalien, und gegenwärtigen Officiers, der Graf ſich dahin erklären, daß er einen Frevel begangen zu haben würcklich erkennete, und bat, der Marquis möchte ſolchen, welcher von dem hefftigen Zorn hergerühret, da er das Gegen-Erbieten wegen der Piſtolen nicht genug beobachtet, entſchuldigen, gleichwie auch er, bey dergleichen Umſtänden, mit ſolcher Genugthuung zufrieden, und hinfüro deſſen wahrer und aufrichtiger Freund ſeyn wolte; wogegen der Marquis ſeine Zufriedenheit und Freundſchafft ebenmäßig bezeugete. Worauf der Vice-Ré im Namen des Kayſers ſolche Genugthuung für hinlänglich, und daß Kayſerl. Majeſtät alle Beleidigungen auf ſich nehmen, folglich alles vorgegangene gäntzlich vergeſſen wiſſen wolten, erklärten, und ein Inſtrument hierüber errichtet wurde.

1726. Zubereitungen zum Krieg.

Das nächſte Jahr, da man nach geſchloſſenen Wiener- und Hannover-Tractaten wegen eines bevorſtehenden Krieges auch in Italien beſorget war, wurde faſt gantz mit Einrichtung der Truppen und Verſehung der Veſtungen zugebracht. Weil nun hierzu nothwendig ſchwähre Unköſten erfordert wurden, ſo faſſete der Kayſerliche Hof 1727. den Schluß, auf die Geiſtlichkeit der beyden Königreiche Neapolis und Sicilien eine Steuer zu legen: Hierwider ließ zwar der Pabſt, indem bey ihm als oberſten Lehens-Herrn nicht um Erlaubniß wäre angeſuchet worden, durch ſeinen Nuntium zu Wien feyerlich proteſtiren; weil man aber auch zugleich verſichert war, daß den Geiſtlichen von Rom aus ein freywilliges Geſchenck zu bewilligen allbereits erlaubet worden, ſo hatte obige Vorſtellung keine ſonderbare Krafft.

1727. Die Geiſtlichkeit wird taxirt.

Ungewitter und Erdbeben zu Neapolis.

Eben in dieſem Jahr ſtelleten ſich die bißher in Sicilien ſehr ſchädliche Erdbeben und Ungewitter auch in der Stadt und in dem Königreich Neapolis eyn. In jener geſchahe hierzu der Anfang mit den erſten Tagen des Auguſti, da ein entſetzlicher Orcan, oder Sturm-Wind, welcher gantz

gräß-

gräßlich stürmete und sauſete, insonderheit bey der Straſſe di Chiara sich erhub, und darauf einige nicht starcke Stösse von einem Erdbeben verspühret wurden. Diesem folgete eine greuliche Entzündung des Vesuvii, dadurch nicht nur verschiedene gantze Orte in der Nachbarschafft eingeäschert, sondern auch wegen des auf viele Meilen sich erstreckenden Dampffs und Gestancks selbst in Neapolis nicht weniger Personen erkranckten. Doch war dieses alles nichts gegen demjenigen, welches der 7. October mit sich brachte, da sich Abends um 4. Uhr viele schwartze und dicke Wolcken von dem Vesuvio, der damit gantz bedecket war, nach der Stadt zogen, so daß es in selbiger völlig finster ward, auch, wiewohl Anfangs weder viel noch lang, regnete und donnerte. Allein um 10. Uhr brach der rechte Sturm mit häufigem Donnern und Blitzen, davon die Lufft gantz entzündet, auch viele Häuser beschädiget wurden, und einem 4. Stunden anhaltendem Wasser-Guß, eyn, so daß es schiene, als hätten sich des Himmels Fenster eröffnet, und in den Wohnungen, welche am höchsten stunden, das Wasser wenigstens auf 4. Schuhe angewachsen: welcher Jammer sich noch verdoppelte, als das Gewässer von den benachbarten Bergen herab zu schiessen anfieng, dadurch alle Gassen, Keller und unterste Stockwercke angefüllet wurden. Gleichwie der Vesuvius bereits 2. Tage vorher häufige Flammen auszuwerffen angefangen, also wütete er das gantze Ungewitter durch auf das entsetzlichste, das Meer aber brauſete und thürmete sich auf das fürchterlichste. Das Unglück und der Schaden, so hiedurch verursacht worden, ist fast unaussprechlich; an Menschen zehlete man über 600. so das Leben eingebüsset, und in der Gegend Guiliane allein, welche am meisten betroffen worden, kam der Verlurst auf anderthalb Millionen zu stehen. Nicht nur viele Bäume, sondern gantze Felsen wurden abgerissen, und der grosse Aquæductus, so der gantzen Stadt Wasser gibt, nebst allen daraus gehenden Röhren verstopffet und ruiniret, so daß man selbige nicht mehr nutzen und das gantze Werck erst im December wieder brauchbar gemacht werden kunte. In dem Gebiete Banierli versuncken zwey Orte völlig, von deren Stelle ein so düsterer und schädlicher Dampff aufgieng, daß nachgehends verschiedene Personen davon getödet wurden. Wie dann auch durchgehends die Dicke und Finsterniß der Lufft noch lange Zeit darauf anhielt. An. 1727.

Nicht weniger war der Schluß des Jahres Schreckenvoll, da an dem letzten Tag desselben in der Vorstadt Capo di Monte von einem gegen überstehenden Berg sich ein Stück abrisse, und 4. biß 5. Häuser nebst denen darin befindlichen Personen, davon noch eine 90. jährige Frau unter einigen Balcken hervorgezogen und gerettet ward, erschlug. Worauf den Heil. Neu-Jahrs-Tag 1728. ein abermal hefftiges Donner-Wetter mit entsetzlichem Regen und Sturm erfolgete.

An. 1728. Graf von Harrach wird Vice-Ré.

In dieſem Jahr ward der bißherige ſechs-jährige Herr Vice-Ré-Cardinal von Althan, wie er deßwegen in Anſehung ſeiner beſtändigen Unpäßlichkeit ſelbſt ernſtlich angeſuchet, durch den Herrn Grafen Aloyſium Thomam Raymundum von Harrach, Obriſt-Erb-Land-Stallmeiſter in Ober- und Nieder-Oeſterreich, auch Ober-Land-Marſchallen, welche Würden er beybehalten, und indeſſen durch eine andere Perſon verſehen laſſen ſolte, abgelöſet. Die Ernennung geſchahe in den letzten Tagen des Aprilis zu Laxenburg, und die Kundmachung darauf zu Neapolis im Majo. Biß zu deſſen Ankunfft traff der verordnete Interims Vice-Ré, Marcheſe d'Almenara, ſo dieſen hohen Poſten bißhero in Sicilien bekleidet hatte, zu Neapolis den 30. July eyn: Von da den folgenden Tag der Herr Cardinal von Althan mit 3. Galeeren nach Nettuno abfuhr. Endlich aber langete den 9. December der Herr Graf von Harrach ſelbſt über Venedig und Rom, allwo er bey dem Pabſt, wiewohl wegen ungeſaumter Reiſe, nur eine beſondere Audientz gehabt, an, und übernahm, nachdem Tages darauf der Marcheſe d'Almenara abgereiſet, die Regierung.

Aenderungen in Verwaltung der Cammer-Güter.

Sonſt wurde in ſelbigem der Schluß gefaſſet, die noch von Caroli II. Zeiten her um ein geringes verpachtete Cammer-Güter denen Beſtändnern abzufordern, und, nachdem derſelben Einkünffte von beeidigten Perſonen genau unterſucht worden, durch Beamte verwalten zu laſſen. Und zum Aufnahm der Handlung kam in Vorſchlag, alle Neapolitaniſche Häven für freye Häven zu erklären. Mit dem Päbſtlichen Nuntio Alemanni aber währeten unterſchiedliche Verdrüßlichkeiten noch immer fort, indem ſelbiger mit ſeinen Eingriffen faſt allen Ständen, als ſelbſt der Geiſtlichkeit, dem Adel, Senat und gemeinem Volck beſchwärlich fiel: Wie dann inſonderheit das letztere einsmals einen von den Sbirri der Nuntiatur Schulden halber eingezogenen Geiſtlichen mit Gewalt befreyete, und die Nuntiatur gar anzuzünden drohete, Dahero endlich auch der Hof zu Wien ſeine Zurück-Beruffung geſucht haben mag.

Zwiſtigkeiten mit dem Päbſtl. Nuntio.

III. Geſchichten des Königreichs Sicilien.

1724. Inquiſitions-Execution zu Palermo.

Zu Palermo fieng ſich dieſer Periodus mit einer harten und daſelbſt ſeit länger als 100. Jahren nicht geſehenen Verurtheilung der Inquiſition an. Es ward dahero dieſes Gericht vom 6. biß 9. Aprilis 1724. unter ungläublichem Zulauff über mehr als 70. Perſonen meiſtentheils Moliniſten gehalten, auch unter anderm ein Auguſtiner nebſt einer Nonnen, nach bißhero ſchon ausgeſtandener 25. jähriger Gefängniß, ſo gleich lebendig, jedoch ohne daß ſie einige Kleinmuth, vielmehr groſſe Freudigkeit verſpühren laſſen, verbrennt; ein gewiſſer Provincialis aber wurde zur ewigen Gefängniß verdammt.

Das

Das Jahr darauf wurde der Vice-Ré, Herr Graf oder Marcheſe von Almenara, auf 3. Jahre noch beſtätiget; und in dem folgenden 1726. Jahr wurde der Herr Graf von Wallis zum General en Chef der in dem Königreich ſich befindlichen Truppen ſtatt des, wie wir an ſeinem Ort ſchon gemeldet, nach den Niederlanden abgegangenen Herrn Baron von Zumjungen ernennet.

An. 1725. Vice-Ré wird beſtätiget. 1726. Graf von Wallis/ General en Chef.

Auſſer dem aber war ſelbiges ein ſehr trauriges Jahr wegen des erſchröcklichen und in den Geſchichten von undencklichen Zeiten her ſeines gleichen kaum findenden Erdbebens, welches ſich zu Palermo, in der Nacht des erſten Sept. um 10. Uhr, von dem mit Gewalt einbrechenden Regen und Sturm an gerechnet, ereignete. Der gantze vorhergehende Tag war ſehr dunckel und wolckigt, mit angehender Nacht regnete es auch, wiewol nicht beſtändig, biß ſolches beſagter maſſen deſto ſtärcker wieder kam. Die rechte erſchröckl. Stunde aber war zwiſchen 11. und 12. Uhr, da nach einem greulichen Brauſen, Krachen und Knallen, auch dreyen Blitzen, 3. Stöſſe geſchahen, davon der erſte der ſtärckſte war, dadurch der gantze Erdboden ſich gleichſam wiegete und alles in einem Augenblick zu fallen ſchiene; wie dann das gantze Erdbeben nicht über zwey Vater Unſer lang daurete. Zu gleicher Zeit öffnete ſich in der Straſſe St. Clara die Erde, woraus häuffige Flammen ſchoſſen, von denen nicht nur viele Menſchen ertödtet ſondern auch die gantze Gegend entzündet und verbrennt wurde: Dergleichen man auch mitten in dem Meer angemerckt haben wolte. Das Unglück, Jammer und Schaden, ſo hiedurch verurſacht worden, iſt unmöglich auszuſprechen. Ohne die beſchädigten Gebäude rechnet man daß der ſechſte Theil der Stadt völlig über den Hauffen geworffen worden, und 4. Kirchen, 10. Palläſte, nebſt 1600. andern Häuſern, theils gäntzlich, theils doch ſo, daß ſie von neuem aufgebauet werden muſten, ruinirt worden. Hierunter befand ſich auch das Cloſter der Barmhertzigkeit, welches zugleich in Brand geriethe, und der Königliche Pall[illegible], ſo zwar noch ſtunde, aber der Schaden, den ſelbiger erlitten, wurde auf 55000. Scudi geſchätzet. Der Glocken-Thurn an dem Dhom blieb auch ſtehen, jedoch ſo gekrümmet und gebogen, daß er mit Entſetzen anzuſehen war; und ſchätzeten die Baumeiſter den Schaden derer Gebäue ohne die Meublen auf 3. Millionen. Erſchröckliches Erdbeben zu Palermo.

An verunglückten Perſonen, welche theils erſchlagen, theils verſchüttet worden, wurden ohne die, ſo zum Theil hart beſchädigt mit dem Leben davon gekommen, gleich Anfangs 2000. nach der Hand aber 3500. gezehlet, unter denen ſich auch die Printzeßin Rocca Palomba befand, ſo ihren Enenkel feſt in Armen haltend gefunden worden. Wie denn über dieſe groſſe Anzahl ſich nicht zu verwundern, indem, der groſſen Schnelle zu geſchweigen, die meiſten Menſchen in dem ſtärckſten Schlaff lagen. Mit Erſtaunen ſahen die Sicilianer an, daß das Unglück faſt gar keine Teutſche betroffen, und inſonderheit

ſo

An. 1727. ſo wol das alte Caſtel à mare, als das ohnehin doch baufällige alli Quartieri, da in jenem eines, in dieſem aber drey Teutſche Bataillons lagen, auſſer einigen Riſſen, keinen Schaden gelitten, worüber jene die Teutſchen als Heilige ausrufften.

Jedoch wurde, nebſt einigen andern, der Artillerie-Obriſt-Lieutenant von Buignetti, nebſt ſeiner Gemahlin, Schwägerin, 9. Kindern und 5. Dienſtboten, verſchüttet, aber auch alle biß auf 1. Kind und den Koch, noch lebendig hervorgezogen, und die älteſte Fräulein, ſo eine Braut mit einem gewiſſen Obriſten war, fande man in einem Fenſter des oberſten Stockwercks unverletzt ſchlaffend. Bey dieſer abſcheulichen Verwüſtung eileten alle Einwohner, ſo viel als möglich, zu den Thoren hinaus, kunten auch nicht einmal zu Rettung der entzündeten Gebäude zurück gehalten werden; theils retteten ſich auf die Schiffe, theils ſchlugen ſich auf dem platten Land Zelter oder Hütten auf; von denen ſie erſt nach einem Monat auf ſcharffen Befehl wieder zurück kehreten: Dahero 200. Teutſche Soldaten an Aufgrabung derer Schütte beſtändig arbeiten muſten. Hätten die Inwohner auch ſo fleißige Hand angeleget, ſo iſt kein Zweiffel, daß weit mehr Perſonen würden ſeyn gerettet worden: Wie man dann deren einige noch den ſiebenden Tag lebendig, andere aber, welche noch nicht lange erſtickt waren, fand. Es ſind auch viele auf eine recht wunderbare Art erhalten worden, derer übrigen hierbey, wie leicht zu erachten, vorgefallenen Merckwürdigkeiten zu geſchweigen, als welche gegenwärtig nicht Platz finden, in denen eigenen davon gegebenen Nachrichten aber zu ſuchen ſind. In gantz Sicilien, welches ſonſt an keinem Ort dermal Schaden gelitten, ob man ſchon zu Carini, Monreale, Salerni und Caniglione auch etwas von dem Erdbeben verſpühret, brachte dieſer Schrecken eine allgemeine Buß und Bekänntniß der wohlverdienten Straffe GOttes hervor, inſonderheit zu Palermo, woſelbſt ſich einige Propheten fanden, welche den völligen Untergang der gantzen Stadt ankündigten, darüber aber in Arreſt kamen.

Zu Noto. Es wieſe auch der Ausgang, daß dieſe Propheceyungen dermal von keiner Folge waren: Mit Anfang des folgenden Jahrs aber ſtunde Noto nicht eine geringe Gefahr aus, welche Stadt innerhalb wenig Tagen 9. Stöſſe von dem Erdbeben erlitten. Die erſte zwey ereigneten ſich den 5. Januarii Abends um halb 9. Uhr. Dieſen folgten den darauf kommenden Heil. 3. Königs-Tag 5. andere: Worüber die Leute in ſolchen Schrecken geriethen, daß ſie ſämtlich aus den Häuſern lieffen und auf den öffentlichen Plätzen unter häuffigen Thränen und Bäten Buß-Predigten anhöreten, auch beichteten. Den ſiebenden um 7. Uhr verſpührete man den achten Stoß: Der allerhärteſte aber war der letzte den achten um 18. Uhr, welcher auch an mehrern Orten der gantzen Gegend und Inſul verſpühret und dadurch die Mauern von verſchiedenen Kirchen und Clöſtern nebſt einigen andern Gebäuen umgeworffen

geworffen oder beschädiget, jedoch, aus GOttes sonderbarer Gnade, kein einiger Mensch erschlagen und nicht mehr als zwey Personen tödtlich verwundet wurden. An. 1727.

Nach diesem überstandenen natürlichen Stürmen schiene auch der Päbstliche Hof zur Beylegung der bißherigen Politischen und respective Ecclesiastischen Streitigkeiten wegen Sicilien geneigt zu seyn: Es hat der Zusammenhang der Sachen schon im Vorhergehenden mit sich gebracht derselben Erwähnung zu thun: Den Grund davon aber gegenwärtig anzuzeigen, so hat weyland König Rogerius das Privilegium zugleich Legatus des Römischen Stuhls zu seyn erhalten, welches nach seinem Tod die Päbste mit ihme abgestorben zu seyn behaupteten, dessen Nachfolgere aber auf alle Könige in Sicilien erstreckt wissen wolten, und sich, gleichwie auch die Vice-Ré, als nati Legati à Latere, mit dem Titul Santissimo è Beatissimo Padre, nebst der Gewalt in Sicilien, so gut als der Pabst selbst, wider alle Canonische Personen auch Bischöffe und Cardinäle, so gar mit den Kirchen-Censuren und dem Bann zu verfahren jederzeit bezeiget. Dieses ist das dermal so bestrittene Tribunal Monarchiæ Siciliæ, welches die Könige in Spanien bißhero erhalten, währenden letzten Successions-Kriegs aber von Clemente XI. durch eine Bulle vernichtiget werden wollen. So wenig der Hertzog von Savoyen Zeit seines Besitzes hiemit zufrieden war, so sehr setzten sich nachdem Kayserl. Majestät darwider und liessen in der bißherigen Verfassung keine Aenderung zu Schulden kommen. Allein 1725. wiederholte der Pabst obige Bullam, und ertheilete nach solcher der Geistlichkeit in Sicilien gemessene Befehle, da denn bißhero die Streitigkeiten hefftig fortgeführet worden, biß jetzt auf ernstliche Vorstellung des Kayserlichen Hofes der Gegen-Befehl an die Sicilianischen Bischöffe ergieng; obschon, wie bereits gedacht, die Sache noch vielen Streitigkeiten unterworffen, und der gröste Theil derer Cardinäle mit des Pabsts Willfährigkeit durchaus nicht vergnügt war. Angelegenheiten mit dem Päbstl. Hof wegen des Tribunalis Monarchiæ.

In eine andere Zwistigkeit geriethe man mit Groß-Britannien, da in dem Monat Augusto des vorigen Jahrs schon die Einfuhr der meisten Englischen Wollen, Waaren, Tücher und Zeuche in Sicilien verbotten wurde. Es ward zwar zu gleicher Zeit angezeiget, daß solches aus keiner andern Ursache, als die Teutschen Manufacturen und die Triestische Handlung besser in den Gang zu bringen, geschehe: Allein der Hof zu Londen, mit deme das Vernehmen nicht zum besten war, sahe dieses hauptsächlich als einen mit Fleiß bezeigten Verdruß an, oder ließ sich doch, es möchte die Ursach seyn welche es wolle, es sehr übel gefallen. Der Englische General-Consul that nebst denen Kaufleuten seiner Nation alsbald in einem Memoriale zu Meßina Vorstellungen, erhielte aber von dem Herrn Vice-Ré keine andere Antwort, als daß selbiger dem Befehl des Hofes nachleben müste, jedoch die verschriebenen Englische Wollen-Manufacturen werden verbotten.

An. 1728. und auf dem Weeg ſich befindlichen Waaren einbringen und biß auf weitere Verordnung aufheben laſſen wolte. Endlich als auch der Groß-Britanniſche Miniſtre zu Wien Hand anlegte, wurde die Sache zum Vergnügen der Engelländer wieder beygeleget: In dem Jahr 1728. aber wurde Meßina als ein Haven, wie er ſchon ehedem geweſen, beſtätiget, und die Beſtätigung den 1. Octobr. als an dem allerhöchſten Geburts-Tag Sr. Kayſerl. Majeſtät, öffentlich abgekündiget.

Meßina ein freyer Haven.

Graf von Saſtago neuer Vice-Ré.

Schon zuvor hatte an ſtatt des gedachter maſſen nach Neapolis abgegangenen bißherigen Vice-Ré, Marcheſe d'Almenara, der Groß-Cämmerer von Arragonien und Kayſerlicher Cammer-Herr, Don Chriſtoph von Cordona und Magon, Graf von Saſtago, dieſe hohe Würde erhalten, und nach über Genua zuruck gelegter Reiſe angetretten.

IV. Geſchichten des Königreichs Sardinien und Hertzogthums Savoyen.

1724. Madame Royale ſtirbt.

Bald mit dem Anfang dieſes Periodi wurde der Hof zu Turin in tieffe Trauer geſetzet durch das Ableiben der ſo genannten Madame Royale, oder Frau Mutter Sr. Majeſtät, Maria Johanna Baptiſta, welche den 14. Mart. nachdem ſie ihr Leben auf 80. in dem Wittwenſtand aber auf 49. gebracht, verſchied. Dem König, als Haupt-Erben, fielen von ihrer Verlaſſenſchafft über die reichen an Clöſter und Hof-Spitäler verordnete auch der Königin und dem Kron-Printzen an Juwelen zugedachte Vermächtniße nur allein an Meublen über anderthalb Millionen zu.

Vermählung des Printzens von Piemont mit der Printzeßin von Rothenburg.

Auf dieſe Betrübniß folgte bald eine deſto gröſſere Freude über die hohe Vermählung gedachten Kron-Printzens, oder Printzens von Piemont, mit der Durchläuchtigſten Printzeßin Polyxena Chriſtina Johanna, Tochter Land-Grafen Erneſti Leopoldi von Heſſen-Rheinfels-Rothenburg, einer Printzeßin von 18. Jahren. Der Graf von Fontana wurde ſolche Heyrath richtig zu machen beordert, und gieng zu ſolchem Ende den 29. April von Turin nach Franckfurt ab. Zu Anfang des Juny aber wurde ſelbige bereits bey Hof kund gemacht. Worauf der Marquis d' Entraves den 19. July zu Rothenburg anlangete und den 21. Audientz nebſt dem öffentlichen Ja-Wort erhielt. Nachdem auch Tages darauf der Heyraths-Contract unterzeichnet worden, ſo geſchahe den 23. Abends darauf die Trauung, bey welcher Printz Joſephus Fridericus, Bruder der Printzeßin Braut, die Stelle des Durchläuchtigſten Bräutigams vertrettend, in Gegenwart der drey Printzen Gebrüdere von Heſſen-Caſſel, Wilhelmi, Maximiliani und Georgii, auch anderer Fürſtlicher Perſonen, mit ungemeiner Pracht vollzogen. Den 25. begab ſich die neue Kron-Printzeßin auf die Reiſe, und als den 18. Aug. Morges an dem Genfer-See war erreichet worden, trat ſie Tages darauf

darauf in ein Schiff, muste aber gar bald wegen widrigen Windes wieder zuruck kehren, welche Begegniß ihr die Thränen aus den Augen presſete. Den 20. hingegen erfolgte die glückliche Uberfahrt und um 8. Uhr die Ankunfft zu Thonon, wohin ſich der Königliche Hof erhoben hatte. Se. Hoheit der Printz von Piemont kamen auf einer prächtigen Brigantine entgegen, aus welcher ſelbigem von Ihrer Durchläuchtigſten Braut mit Reichung der Hand in das andere Schiff geholffen und ſie ſehr zärtlich empfangen wurden. Bey dem Ausſteigen fand ſich der König auf einer über das Ufer in die See aufgerichteten Brucke, welcher die Kron-Printzeßin, ſo auf die Knie fallen wolte, alsbald aufrichtete und küſſete. Worauf in der daſigen Cathedral-Kirche die Einſegnung und folglich das gantze Beylager mit Königlicher Pracht vollzogen ward. An. 1724.

Neuer Zoll zu Villa Franca.

Ubrigens erregeten ſich einige Streitigkeiten mit Franckreich wegen eines neuen Zolls, den man denen Frantzöſiſchen Schiffen zu Villa Franca abzufordern anfieng, welche ſehr weit ausſehend werden wolten, jedoch noch zu rechter Zeit beygeleget wurden. Ihre Lande aber vermehrten Se. Sardiniſche Majeſtät mit dem Marquiſat Spigno, ſo ſie von dem Hof zu Wien für 350000. fl. an ſich kaufften, auch den 14. Decemb. vor dem Kayſerl. Thron damit belehnet, folglich ſolches als ein unmittelbares Reichs-Lehen erkläret worden; worüber in den vorhergehenden Zeiten, da es die Spanier als ein Abhang von Mayland anſehen wolten, groſſe Streitigkeiten vorgefallen.

Der König kaufft Spigno.

Händel des Grafen von Sales, und der Saſiſchen Regierung.

In dieſem Jahr geſchahe auch der Fall des Grafen von Sales, Gouverneur von Savoyen, welcher bereits im Julio nach Hof beruffen war, weil er aber einen üblen Ausgang befurchte, ſich nach Verona zu dem daſigen Gouverneur, Grafen von Pioſaſco, ſeinem Schwager, begeben hatte, weßwegen zu Unterſuchung ſeiner Sachen eine Commiſſion angeſetzt wurde. Die Urſache ſolcher Ungnade war Anfangs ein Geheimniß, es fand ſich aber bald, wie er nebſt andern Verbrechen zugegeben, daß währender Peſt-Zeit wider das Königliche Verbot von den angeſteckten Orten aus der Provence Waaren in das Land gebracht worden. Dahero auch im folgenden Jahr von gedachter Commiſſion das Urtheil wider ihn ergieng, daß er bey ſeiner Habhafftwerdung enthauptet, indeſſen aber des Ordens Mauritii und aller ſeiner Güter, welche dem Fiſco heimfielen, beraubt werden ſollte: Doch wurden dieſe letztere ſämtlich ſeinem Sohn aus Königlicher Gnade wiederum geſchencket. Nicht weniger wurde eine andere Commiſſion geſetzet, in die bey dieſer Angelegenheit geführte Aufführung des Regierungs-Raths und Stadt-Magiſtrats einzuſehen, welche denn beyde Collegia dieſes Verbrechens theilhafftig erklärete. Nun wurde zwar ein Königlicher Referendarius dahin abgeſendet, welcher ihnen die verdiente Straffe vorhalten, darauf aber den vollkommen Königlichen Pardon ankündigen muſte; allein es erfolgete, dem ungeachtet, nachgehends nicht nur eine und an- 1725.

An. 1725. dere Veränderung in der Regiments-Einrichtung, ſondern es wurden auch der Præſident des Stadt-Raths, der General-Advocat und verſchiedene Raths-Herren ihrer Aemter erlaſſen, und über den General-Intendanten, Commandeur Riccardi, ergieng eben das Urtheil, welches dem Grafen von Sales ſelbſt gefället worden; wiewol auch da die Todes-Strafe in das Elend verwandelt wurde.

Herſtellung der Waldenſer.

Zu Anfang dieſes Jahrs hatten ſich die Waldenſer der Königlichen Gnade zu erfreuen, als welche bishero auf allerhand Arten dergeſtalt gedränget worden, daß denenjenigen, welche Ruhe haben wollten, kein Mittel, als die Annehmung der Römiſch-Catholiſchen Religion, übrig blieb, dadurch ſie endlich bewogen worden ihre Noth im vorhergehenden Jahr bey verſchiedenen Proteſtantiſchen Mächten und Ständen vorzutragen: Da dann inſonderheit die Könige von Groß Britannien und Preuſſen ihr Fürwort für ſie einlegten. Worauf nicht nur an dieſen beyden Höfen und zu Regensſpurg die Sardiniſchen Miniſtres alle Gewährung verſicherten, ſondern auch die von den Waldenſern ſelbſt nach Turin abgeordnete zwey Prediger und drey Aelteſte ſehr gnädige Audientz hatten, und ſo denn, der ihnen gethanen Verheiſſung nach, einige Commiſſarii ernennet wurden, welche ihre Klagen anhören und alles auf den Fuß des Tractats von 1694. herſtellen ſollten.

Wiederaufrichtung der Univerſität zu Turin.

Um gleiche Zeit ward auch ſehr ernſtlich an Erneuerung der Univerſität zu Turin gearbeitet, ſo wol was die Aufbauung der benöthigten Gebäude als Erſetzung derer Profeſſorum und anderer Zugehörden betrifft. In der Mitte des Jahrs aber erweckte das Abſterben des Königlichen Enenckels, Victoris Amadei Theodori, Printzen von Aoſta, ſo den 7. Martii 1723. von des Printzen von Piemont erſter Gemahlin, gebohrner Printzeßin von Pfaltz-Sultzbach, gebohren worden, eine abermalige hefftige Betrübnis.

Printz von Aoſta ſtirbt.

Die Freundſchafft des Turiniſchen Hofs wird geſucht.

Unterdeſſen wurden die Tractaten zu Wien und Hannover geſchloſſen, da dann gewiß der Hof zu Turin ſo ſehr als einer in Europa von jeder Parthey durch viele Vorſtellungen und Verheiſſungen wegen ſeines Beytritts erſucht ward, aber auch ſo ſtarck als einige Macht mit dem Entſchluß an ſich hielte. Gleich Anfangs wollte man vieles von deſſen und des Portugieſiſchen Hofs Zuneigung für die Wiener-Alliantz wiſſen; jedoch hörete man auch zu gleicher Zeit wegen Abſcheu gegen die Nachbarſchafft der Spanier und des Don Carlos von einigen Handlungen mit Franckreich reden. Ja damit das Publicum deſto ungewiſſer bliebe, ſo forderte der König auf einer Seite von den Wieneriſchen Alliirten ſo harte Bedingungen, welche man nicht für angenehm halten kunte, auf der andern ließ er zu Londen ſeine Vermittlung mit der beygefügten Erklärung anbieten, daß, wofern ſolche nicht angenommen würde, er weiter kein Bedencken trüge dem Wiener-Tractat durchaus beyzutreten. Mitten unter dieſen Handlungen aber hatten Se. Maje-

Majestät im September das Vergnügen, von den Herren General-Staaten so wol schrifftlich als mündlich durch ihren Secretarium zu Turin, Monsieur le Plat, für einen König, welches bishero noch nicht geschehen war, erkennet zu werden. An. 1725. Der König von Sardinien wird von den Holländern dafür erkennet.

Mit dem Anfang des Jahrs 1726. hingegen ereigneten sich schwäre Verdrießlichkeiten mit Genua, wovon wir bald bey den übrigen Merckwürdigkeiten dieser Republic Meldung thun wollen. Und im Martio darauf wurde der Herr Baron Pallavicini von S. Remi statt des Abts del Maro als Vice-Ré, der Herr Brasikardi als General-Capitain der Truppen, und der Graf von Morette als Commendanten en Chef der Reuterey, nebst einigen frischen Völckern, nach Sardinien gesendet. Den 26. Jun. aber ward der im vorhergehenden Jahr erlittene Verlurst glücklich ersetzet, da von der Durchläuchtigsten Kron-Printzeßin ein Printz gebohren, auch gleich drey Stunden darauf durch den Bischoff von Moriana getaufft und Victor Amadäus Maria genennet wurde; welche Geburt um so viel erfreulicher war, weil man zuvor wegen eines gehabten Unfalls die fernere Fruchtbarkeit der Printzeßin in Zweiffel ziehen wollen. 1726. Zwistigkeit mit Genua. Neuer Vice-Ré und General in Sardinie. Geburt des Printzen von Aosta.

Von denen Zwistigkeiten mit dem Pabst und dessen anscheinenden auch endlich zu Stand gekommener Beylegung haben wir oben gehandelt. In denen Angelegenheiten der Europäischen Bündnisse aber wurde dieses gantze Jahr zwar mit wichtigen Conferentzen, Anhörung der Offerten und gemachten Forderungen zugebracht, jedoch auch ohne einen Schluß zu fassen geendiget. Der Kayserl. Gesandte, Herr Graf von Harrach, welcher den 2. Julii zu Turin eintraf, that die nachdrücklichsten Vorstellungen. Es wurden wichtige Vortheile in dem Mayländischen versprochen, und Spanien soll sich zu 15000. Pistolen monatlicher Hülffs-Gelder anheischig gemacht haben; widrigen Falls aber zeigte man auch durch verschiedene Anstalten, daß man in dem Stand wäre den Abschlag zu rächen. Hingegen versaumete auch der Marquis de Combise, Ambassadeur von Franckreich, nichts, eben dergleichen Verheissungen und Drohungen anzubringen, insonderheit daß, sobald Sardinien die Wienerische Parthey ergreiffen würde, von selbsten die bißhero erhaltene Neutralität und Gewährschafft in Italien aufgehoben wäre; welcherley Beweg-Gründe auch nicht ohne Eindruck zu seyn schienen. Doch erfolgte gemeldeter massen keine würckliche Entschliessung, wol aber ernstliche Zurüstung, und so wol Anwerbung mehrerer Völcker, als Versehung der Vestungen, um sich auf allen Fall, es sey nun gegen welche Parthey es wolle, in Verfassung zu setzen. Hergestelltes Vernehmen mit dem Päbstl. Hof. Fernere Bezeugen des Hofs wegen der Allianz. Kriegs-Verfassungen.

Hiemit ward auch das gantze folgende Jahr nicht nur in Savoyen und Piemont, sondern auch in Sardinien fortgesetzt, daß endlich die sämtlichen Nachbarn darüber mißtrauisch und gleichfalls wachsam zu werden anfiengen, insonderheit als man ein Lager von vier biß sechs tausend Mann 1727.

An. 1727. abſtach, welches zwar eintzig und allein zum Vergnügen des Printzen von Piemont geſchehen ſollte, von einigen aber für etwas ernſtliches gehalten und man ſo wol im Mayländiſchen als Genueſiſchen deßwegen beſorget war. Jedoch bekamen zu Ende des Jahres die Handlungen mit denen Wieneriſchen Alliirten auf einmal ein gutes Anſehen, und mochten auch wohl wenigſtens in ſo weit zur Richtigkeit gelanget ſeyn, daß man den Beytritt des Turiniſchen Hofs zu der Gegen-Parthey nicht mehr befürchten durffte.

Kranckheit des Königs. 1728. Geburt einer Printzeßin. Tod der Königin.

Um ſelbige Zeit fiel der König in eine gefährliche Kranckheit, welche den Hof in nicht geringen Schrecken ſetzete. Nun wurde ſolcher zwar bald wiederum mit der Herſtellung Sr. Majeſtät auch den 28. February des folgenden Jahrs abermal mit der Geburt einer Printzeßin des Printzen von Piemont erfreuet; allein den 26. Aug. früh in deſto tiefere Trauer geſetzet durch das unvermuthete Ableiben der regierenden Königin Maria Anna, einer Prinzeßin Tochter des Hertzogs Philippi I. von Orleans, und Schweſter des letztmaligen Regenten in Franckreich, auch Mutter und Groß-Mutter vieler Königlichen Perſonen, wie an einem andern Ort noch zu erwähnen Gelegenheit ſeyn wird, welche den Ruhm einer beſondern Klugheit und Einſicht in die Staats-Geſchäffte, hinterlaſſen. Ihro Majeſtät waren nicht länger als 18. Stunden an einem hefftigen Leibreiſſen unpäßlich, alsbald ſie aber verblichen, verehrte der König Ihr ſchönes Luſt-Hauß nebſt allen darinn ſich befindlichen vortrefflichen Meublen, auch übrigen ſämtlichen Juwelen, der Printzeßin von Piemont. Zu mercken iſt, daß ſelbige mit ihrer Nachkommenſchafft von Ihrer Frau Mutter Henrietta Anna, einer Tochter des unglücklichen Königs Caroli I. in Engelland, eine wiewol nach den nunmehrigen Grund-Geſätzen Groß-Britanniens vergebliche Anforderung auf dieſes Königreich formiren kunte.

Ertz-Biſchoff von Turin wird verjagt.

Schließlich iſt nicht zu vergeſſen, daß der Ertz-Biſchoff zu Turin durch ein Schreiben, welches er ohne Königliche Erlaubniß und Vorwiſſen nach Rom an die Congregation della Immunitá Eccleſiaſtica abgehen laſſen, Sr. Majeſtät Ungnade ſich zugezogen und gar aus der Stadt verwieſen worden.

V. Geſchichten der Republic Venedig.

1724. Verdrüßlichkeit mit der Pforte. Bewafnung.

DEr Eintritt in dieſen Periodum war eine immerwährende Verdrüßlichkeit mit den Türcken, wovon wir unten etwas gedencken werden; aus welcher Urſache die Republic die nöthigen Vorkehrungen zur Hand nehmen und vornehmlich eine anſehnliche Flotte mit Aufbauung verſchiedener neuer Schiffe in guten Stand ſetzen ließ. Es hatte auch der Herr General von Schulenburg Corfu auf das beſte verſehen und war von da bey dem

dem Anfang des Jahrs 1724. in Venedig zuruck gekommen, gegen das Ende desselben aber gieng er mit gleichem Vorhaben nach denen Vestungen in Dalmatien ab. Und währeten also auch die Zurüstungen noch in das folgende Jahr, da eine neue Besorgniß in Occident darzu kam; sintemal die Venetianer nicht weniger als andere Machten sich die Wienerische oder Hannoverische Parthey zu erwählen entschliessen solten. Es wäre wider ihr gäntzlichen Nutzen angelauffen den Kayserlichen Hof zu beleidigen; dahero sie anfänglich gantz still waren, da verschiedene Italiänische Staaten nicht ermangelten ihren Widerwillen wegen der vermög des Wiener-Tractates über die Italiänische Reichs-Lehen geschehenen Disponirung zu bezeugen. Jedoch kunten sie nach der Hand nicht vermeiden, daß man ihnen, nicht weiß ich ob ohne ihre Schuld? eine ziemliche Neigung für die Hannoverische Alliantz beymaß. Wenigstens that der Frantzösische Gesandte, Graf Gergy, welcher den 4. November 1726. ankam, das Seinige, sie zu deren Annehmung zu bewegen.

An. 1724. 1725. Sachen wegen der Europäischen Tractaten.

In dem Anfang nur besagten Jahrs entstund noch eine Unruhe in Italien zwischen Sardinien und Genua, wegen welcher die Republic gleichfals wachsam zu seyn, auch zu verschiedenenmalen einige Verordnungen und Bewegungen bey den Truppen zu verfügen für nöthig befand. In dem Majo aber war der Capitain des Golfo so glücklich, das Raub-Schiff des Dulcignotischen See-Räubers Allo Pege, so bißhero unglaublichen Schaden gethan, bey Pogiana im Gesicht vieler Türcken und Dulcignoten zu verbrennen. Dergleichen auch im folgenden Jahr sich ereignet haben soll.

Vortheile über die Seeräuber.

Noch im gegenwärtigen unternahm obgedachter Herr General von Schulenburg eine Reise nach Engelland, von welcher und seinem Aufenthalt daselbst wir in den Groß-Britannischen Geschichten Meldung gethan, und also nur noch bemercken daß viele, welche zumal die Republic, als günstigte sie dem Hannoverischen Tractat, in Verdacht hatten, solche einer andern und Politischen Ursache als dem blosen Besuch seiner Frau Schwester zuschrieben. Zu Ende des 1727. aber wurde dieser grosse General in seiner Würde abermal auf 3. Jahre bestätiget.

Feld-Marschal von Schulenburg reiset nach Engelland. 1727. Wird in seiner Würde bestätiget

Des folgenden Jahrs befand sich der Allerhöchste Kayserliche Hof in der Nachbarschafft: Dahero die Republic demselben durch eine prächtige Gesandtschafft, welche den 11. Sept. zu Trieste Audientz hatte, aufzuwarten nicht ermangelten: Wovon wir bereits in denen teutschen Geschichten Anregung gethan, gleichwie auch, daß die Venetianer an dem eigentlichen Endzweck dieser Kayserlichen Reise, nemlich der Beförderung der Triestischen Handlung und Schiffarth, eben kein sonderliches Vergnügen hatten, insonderheit aber die Hervorsuchung einiger durch Nachläßigkeit bißher versaumter Rechten, worunter vornehmlich die Hinwegnehmung und Umhau-

1728. Gesandtschafft an den Kayserlichen Hof. Mißvergnügen über dessen

An. 1728. Unternehmungen. Umhauung eines gewiſſen Waldes, der ihnen bißher zu Maſtbäumen und Schiffbau Holtz vortreflich genutzet, mit ſehr mißfälligen Augen anſahen.

Vorſichtigkeit wegen der Peſt in Zante uñ Levante. Daß an der groſſen Vorſicht wegen der Peſt in Zante und andern Orten der Levante gleichfals eine Politiſche Urſach und der Neid über die benachbarten Handlungen nicht geringern Antheil gehabt, und wenigſtens beſagtes Ubel nicht ſo gar hefftig geweſen, haben einige muthmaſſen wollen. So viel iſt gewiß, daß mehrere Italiäniſche Staaten in der gebrauchten Vorſicht ſich mit Venedig vereinigt, und als der Päbſtliche Hof, hierauf nicht achtend oder vielmehr gedachter maſſen eine Politic darunter ſuchend, dem ungeachtet den Jahr-Marckt zu Sinagaglia veranſtalten ließ, denen Unterthanen, von den meiſten hohen Obrigkeiten ſelbigen zu beſuchen verbotten, und ſo gar an den Mayländiſchen, gleichwie Venetianiſchen Gräntzen, gegen das Päbſtliche Gebiet Schlagbäume vorgezogen und Poſtirungen ausgeſetzet worden.

VI. Geſchichten der Republic Genua.

1724. Handlungen wegẽ des Hertzogthums Maſſa-Carrara. IN dem Jahr 1724. wurden zwiſchen der Republic Genua und dem Fürſten Aldobrandino Cibo Malaſpina Handlungen wegen des Hertzogthums Maſſa-Carrara gepflogen, welches jene dieſem für 125000. Stücke von Achten, (oder Thaler) abkauffen wollte, und ſoll der Contract ſchon in ſo weit richtig geweſen ſeyn, daß 150000. ſo gleich ausgezahlet, das übrige aber gegen zwey und einen halben pro Cento in der Banco zu Genua biß nach dem Tod des Hertzogs liegen und alsdenn deſſen Vettern damit vergnügt werden müſten: Dahero nichts weiter als die Kayſerliche Beſtätigung gefehlet. Allein es iſt entweder ſolche niemals erfolget, oder den Hertzog hatte der Kauf, nachdem ihm im folgenden Jahr eine Printzeßin gebohren worden, wieder gereuet, ſintemal man von deſſen Vollziehung darauf nichts mehr gehöret hatte.

1726. Neuer Doge. Corſiſche Unruhe. Mit dem Anfang des Jahrs 1726. war die hohe Würde eines Hertzogs ledig; den 18. Januarii aber wurde Girolamo Veneroſo als neuer Doge erwählet und den 23. Febr. gekrönet. Sonſt iſt dieſes Jahr wegen der ſich allgemach äuſſerenden Unruhen in Corſica, von denen wir im folgenden Periodo vieles werden zu reden haben, berühmt, da 400. Bauren zuſammen liefen, und, wiewol mit dem Vorwand ſelbige gegen die Barbaren zu gebrauchen, die aus dem mit Gewalt erbrochenen Arſenal geholte Waffen ergriffen.

Verdrüßlichkeit mit Sardinie. Dermalen wurden ſie zwar ſolcher durch die Militz bald wieder beraubt und der Tumult mit Einziehung der Urheber derſelben geſtillet; allein eine andere um gleiche Zeit mit Sardien obwaltende Streitigkeit wolte ſich nicht

nicht ſo bald beylegen laſſen. Die Gelegenheit darzu hatte ſich ſchon den 10. An. 1726.
Jan. ereignet, da in dem daſigen Hafen ein Gericht-Schiff der Stadt Genua ein Sardiniſches Fahrzeug aus Oneglia, ſo mit Wein beladen war, als contreband arreſtirten, weswegen an ſelbiges die übrigen anweſende Schiffe von Oneglia zwey Barquen, um die Urſache zu fragen, abgeſchicket. Weil nun dieſe auf das Anſchreyen, daß ſie zuruck bleiben ſollten, mit der Nachricht, daß ſolches St. Georgius oder die Banco von Genua gethan, ſich nicht retiriren wollten, ſo gieng der Tantz an, und gab das Gerichts-Schiff, wiewol ſolches von denen Genueſern denen Onegliern aufgebürdet ward, zu erſt Feuer, wurde aber von dieſen überwältiget, daß die Zoll-Bediente in das Waſſer ſpringen und an das Ufer ſchwimmen muſten: Als hierauf die Schildwacht Lermen machte, ſo gerieth alles in Unruhe, und wurden noch des Nachts um 4. Uhr die Thore zu Ausmarſchirung der Mannſchafft eröffnet, auch Anſtalt zu einem ernſtlichen Angriff gemacht, jedoch dermalen weiter nichts, als daß man den Haven wol verwahrete, vorgenommen, den folgenden Tag aber beſagte zwey Barquen gleichfals angehalten und die darauf befindliche Perſonen in die Gefängniſſe gebracht, wiewol ſie biß auf 7. bald wieder die Freyheit erhielten. Als der erſte Handel angieng, verſicherte der Sardiniſche Miniſtre, Graf von Groß, gegen den Genueſiſchen Staats-Secretarium, daß ihm ſolcher leid, und er alles zu deſſen Beylegung anwenden, indeſſen aber hinlängliche Nachricht einziehen wollte, wie ſolches die Republic gleichfalls thun möchte; nachdem aber dieſe auf beſagte Art zugefahren, ſandte er einen Bedienten, ob ihm ſchon kein Poſt-Pferd verſtattet wurde, nach ſeinem Hof, wollte auch, biß von da näherer Befehl eingelauffen, nichts mehr mit der Sache zu thun haben, ſondern ließ, als ihn der Staats-Secretarius zu ſich entbot, vermelden, daß er nicht zu Hauß, verfügte ſich auch würcklich zu dem Frantzöſiſchen Conſul, daſelbſt zu ſpeiſen.

Der Hof zu Turin zog dieſes alles als eine ſchwäre Beleidigung an, drohete auch ernſtlich, deßwegen nachdrückliche Genugthuung zu nehmen, in welcher Abſicht ſich ein Lager von 12000. Mann verſammlen ſolte. Allein die Genueſer, welche auf dem Land die Berge zur Schutzwehr, zur See aber genugſame Macht hatten, kehreten nicht weniger Anſtalten zur tapffern Gegenwehr vor, und ſuchten bey dem Kayſerlichen Hof um Hülffe an, welche ſie auch dahin erhielten, daß dem Herrn General von Thaun, Gouverneur zu Mayland, Befehl ertheilt wurde, ihnen, ſo fern ſie von jemand angegriffen würden, beyzuſtehen, indeſſen aber die Streitigkeiten als Schieds-Richter beyzulegen. Dieſer ſprach demnach aus, daß die Republic die noch im Arreſt ſeyende Schiffleute deſſen entſchlagen und durch einen Geſandten zu Turin wegen des vorgegangenen Abbitt thun laſſen ſollten. Weil aber hiemit verknüpfft war, daß die Republic Se. Sardiniſche Majeſt.

An. 1727. für einen König von Sardinen, welches noch nicht geſchehen, erklären ſollte, ſo appellirte dieſe von ſolchem Spruch, und wandte ſich noch einmal unmittelbar an den Kayſerlichen Hof.

Derſelben Beylegung.

Jedoch wurde es endlich im folgenden Jahr dergeſtalt zuwegen gerichtet, daß den 6. April zu Mayland bey eröffneten Thüren und Anweſenheit der Sardiniſchen ſo wohl als Genueſiſchen Miniſtres, auch des Mayländiſchen Groß-Cantzlers und Kriegs-Secretarii, von dieſem im Namen der Republic ein Compliment abgeleſen wurde: „Wie dieſelbe groſſe Hochachtung für Se. Majeſtät den König von Sardinien habe, und, damit „zu gleicher Zeit ſie der Abſicht des Allerdurchläuchtigſten Mittlers beytrete, ſo würde ſie, um ihre Hochachtung gegen Se. Sardiniſche Majeſtät „nochmal zu bezeugen, und ſolche bey allen Gelegenheiten an den Tag zu „legen, auch hierinn Ihro Kayſerl. Majeſtät höchſten Abſicht unveränderlich zu folgen, ſo fort alles dasjenige, was den 11. Jenner 1726. ſequeſtrirt worden, wieder erſtatten, und die zu gleicher Zeit angehaltene Perſonen wieder frey geben: Bezeuge auch, wie derſelben auf das höchſte „mißfalle, daß dergleichen Befehle von ihrer Regierung gegeben worden, „und wolle in Zukunfft keine Gelegenheit verabſäumen mit Sr. Königlichen Majeſtät von Sardinien, als einem groſſen benachbarten Fürſten, eine aufrichtige und vollkommene Verſtändniß zu unterhalten. „ Hierauf fragete der Herr Graf von Thaun den Genueſiſchen Geſandten, Herrn Spinola, ob dieſes der Republic Meynung ſeye? welcher dann, daß es ſolche ſeye, die Sardiniſchen Miniſtres aber, daß der König ihr Herr ebenfalls damit zufrieden wäre, erklärten. Hiernächſt wurde noch feſtgeſtellet, daß zwey aus dem Genueſiſchen Adel nach Turin kommen, und den König von Sardinien dafür erkennen, dieſer aber hinfüro der Republic den Titul: Sereniſſime Doge & Excellentiſſimes Seigneurs, geben ſolte; wiewohl man von würcklicher Erfüllung dieſer Umſtände weiter nichts ſonderliches gehöret. Das gute Vernehmen zwiſchen beyden Staaten aber ward dadurch völlig wieder hergeſtellet, ſo daß auch andere ſich hervorgethane Zwiſtigkeiten gar bald beygeleget, und nachgehends dem Genueſiſchen Geſandten zu Turin eine gar gnädige Audientz ertheilet wurde.

Aufführung der Republic in Anſehung der Europäiſchen Allianzen. Engelländer verlangen

Bey ſo groſſer Gnade des Kayſerlichen Hofes gegen die Genueſer ſtunde man in denen Gedancken, daß ſelbige dem Wiener-Tractat öffentlich beyzutretten keinen Anſtand nehmen würden, wie auch ſelbiges nachdrücklich geahndet worden; allein ihr Entſchluß fiel, dem ungeachtet, auf eine ſo lange als möglich zu beobachtend Neutralität. Wie ſie dann von der Gegen-Parthey nicht weniger angegangen, und ſo gar von denen Engelländern für deren Flotte in dem Mittelländiſchen Meer, um die zwey Haven Vado und della Specie, mit ſolchem Ernſt angeſprochen wurden, daß man bey der Verweigerung einige Gewalt befurchte.

Hin-

Hingegen setzte es mit der Mayländischen Regierung selbst einige Streitigkeiten, insonderheit wegen eines an dem Fluß Scrivia gelegenen Stück Landes, so die Genueser zwar schon lange besessen, von den Mayländern aber streitig gemacht, und würcklich die Mühlen an gemeldetem Fluß An. 1728. mit gewaffneter Hand weggenommen; auf die deßwegen vorgestellte Beschwährden aber mit einer Anforderung von 80000. Duplonen, für den bißherigen Genuß, geantwortet wurde: Zu deren Beylegung der Marchese Centurione im Namen der Republic nach Mayland gieng. An. 1727. Genuesische Händen. An. 1728. Streitigkeit mit der Mayländische Regierung.

In nur gedachtem Jahr ward der obbenannte Doge durch den am 21. Jenner erwählten Herrn Luca Grimaldi abgelöset: Der Infant Emanuel von Portugall aber, Zeit seiner Anwesenheit, deren wir schon an andern Orten gedacht, von auswärtigen Ministris, die Portugiesen ausgenommen, so wohl als dem Genuesischen Adel, sehr vielmal und prächtig tractiret. Verändерung des Doge. Gegenwart des Portugiesischen Infanten

VII. Geschichte des Groß-Hertzogthums Florentz.

DEr Antritt der Regierung des neuen Groß-Hertzogs bestund in sonderbarer Sorgfalt, Erwählung geschickter Ministres, unter denen insonderheit die Herren Montemagni und Nerri der grösten Vertraulichkeit gewürdiget wurden, Einrichtung der Finantzen und anderer zu des Landes Besten und Ruhe abzielenden Verordnungen. Solche zu erhalten schöpffte auch Seine Hoheit grosse Hoffnung, und eröffneten denen Unterthanen, daß sie von allen mächtigen Höfen und Staaten Versicherung erhalten, wie zu ihrem Nachtheil, oder bey dero Lebzeiten, wegen der Toscanischen Erb-Folge keine Verfügung geschehen solte. An. 1724. Neue Regierung.

Allein das folgende Jahr und der darinn geschlossene Wiener-Tractat schien dieser guten Zuversicht einen ziemlichen Stoß zu geben, und bestund der Groß-Hertzog darauf, daß ihme durch solchen sehr nahe getretten worden, wolte auch weder in den dem Don Carlos zugelegten Titul eines Groß-Printzen von Toscanien noch in dessen Uberkunfft nach Italien willigen. Ob nun schon die Spanier deßwegen mit nachdrücklichen Drohungen hervor rucketen, auch der nachgehends angekommene Kayserliche Gesandte, Graf von Caimo, nebst dem Spanischen Ministre P. Ascanio, keine Mühe sparеten, die Einwilligung des Florentinischen Hofes, oder gar dessen Beytritt zu besagtem Tractat, zu befördern; so waren doch auch die Ministres der Hannoverischen Alliirten, und insonderheit der Frantzösische de Labadie, nicht minder geschäfftig solches zu verhindern, der Herr Groß-Hertzog selbst aber sehr eiferig, das Recht von seinen Landen selbst zu verwalten. An. 1725. Berathschlagungen über den Wiener-Tractat und die zukünfftige Erb-Folge.

An. 1726. Dahero die Vermuthung entſtanden, es dürffte ſelbiger den Hannoveriſchen Tractat, welcher zwar auch in dieſem Punct von der vierfachen Alliantz nicht abgieng, würcklich annehmen; ja man redete gar von einigen fremden Frantzöſiſchen oder Savoyiſchen Völckern, ſo zu Beſchützung des Groß-Hertzogthums wider alle Gewalt, und inſonderheit die Uberkunfft des Spaniſchen Infanten, eingenommen werden ſolten; gleichwie auch in dem Land ſelbſt deßwegen alle Vorkehrungen und Zurüſtungen veranſtaltet wurden. Doch erfolgete, was die Tractaten ſelbſt betrifft, ſo wohl als bey andern Italiäniſchen Staaten, keine gewiſſe Erklärung, weder für eine noch die andere Parthey.

Sr. Hoheit Abſicht möchte wohl hauptſächlich geweſen ſeyn, die Erb-Folge auf die Printzeßinnen Dero Frauen Schweſtern zu bringen; auſſer dem ſchiene es auch, als ob man dem Don Carlos einen andern mächtigen Printzen entgegen zu ſetzen, auf den Printzen Ferdinandum von Bayern Gedancken machte, und endlich kam noch ein Printz von Medices, Octavianus, zum Vorſchein, welcher Ottajano im Neapolitaniſchen beſaß, auch von Eberhardo II. de Medices und deſſen anderm Sohn Juvenco herſtammete, und ſich ſchon 1724. zu Florentz eingefunden hatte. Uber dieſes alles entſtunden unter den Florentinern ſelbſt bereits Partheyen, welche auf eine oder die andere Seite, und nicht wenige auf die Wiederherſtellung der Republic geneigt waren.

Minderung der Auflagen.

Auſſer dieſen Angelegenheiten findet ſich von Florentz bey gegenwärtigem Periodo nichts ſonderliches anzumercken, als daß es dem Groß-Hertzog eben in dem Jahr 1726. da die meiſten der obgedachten Berathſchlagungen vorkamen, beliebete, verſchiedene bißhero gewöhnliche Auflagen freywillig aufzuheben; ſo gar daß auch das Volck, welches darüber mit Danck und Freuden erfüllet wurde, nicht begreifen kunte, woher der Hof die nothwendigen Ausgaben zu beſtreiten in dem Stand ſeye?

VIII. Geſchichten des Hertzogthums Mayland.

An. 1724. Gräntz-Streitigkeit mit Parma und daher entſtandene Thätlichkeiten.

IN dem Monat April des Jahrs 1724. überſchiffete eine mit Reiß beladene Parque den Zoll bey Cremona, und wurde darüber von der Wache biß an die auf dem Po gelegene Parmeſaniſche Inſul Boſco verfolget; allwo die Einwohner ſolchen Eingriff in ihren Bezirck zu rächen Gewalt brauchten, auch, nachdem zu beyden Seiten verſchiedene verwundet, einige aber, und darunter der Patron der Barque, getödet wurden, beſagte Barque ſo wohl, als alle Mayländiſche Soldaten, in Verhafft nahmen; wogegen alsbald 2. Kayſerl. Regimenter die unter Piacenza gehörige kleine Stadt Caſtel Vetro, einen offenen Ort, beſetzten, und einige Bürger davon nach Cremona ſandten. Dieſe ſehr weitläufig ſcheinende Sache wurde doch

doch nicht lange darnach glücklich dahin beygeleget, daß man Parmesani- An. 1724.
scher Seits so wohl die Barque als gefangene Mannschafft auslieferte, die streitigen Gräntzen aber auf dem Congreß zu Cambray entschieden werden solten.

Im gleich darauf folgenden Jahr erhielt der Herr Gouverneur die An. 1725.
vom 14. Mertzen datirte Kayserliche Verordnung, wegen Kundmachung der Kundmachung der Sanctionis Pragmaticæ, welche demnach mit dem Anfang des May erstlich Sanction
gegen den geheimen Rath, und so dann auch die übrigen Tribunalia und pragma-
Collegia unter verschiedenen öffentlichen Freudens-Bezeugungen vor sich ticæ.
gienge. Von der darauf erfolgten Abforderung besagten Herrn Gouverneurs, Grafen von Colloredo, haben wir allbereits in den Kayserlichen Geschichten Erwähnung gethan. An dessen Stelle traf zu Ende des Decem- Graf von
bris der neue Gouverneur, Herr Graf Wiericus Philippus Laurentius Thaun
von Thaun, Fürst von Thiano, Commendant von Wien, zu May- wird Gouverneur.
land eyn.

Eine von denen ersten Verrichtungen, so demselben in seinem Gou- An. 1726.
vernement aufstiessen, war der Proceß des Grafen Enriro aus dem Hauß Handel
Martinengo, welcher von einem Räuber und Mörder Galli, der eine gewisse Mühle ausgeplündert, und 5. Menschen in selbiger erschlagen, daß er solche Unthaten veranlasset, angegeben, und darüber in Verhafft gezogen, jedoch endlich für unschuldig erkläret worden; da hingegen Galli, welcher mit glühenden Zangen gezwicket, geradbrechet, und bey gedachter Mühle auf das Rad geflochten wurde, noch an der Richtstatt seine Aussage bejahete.

Unter denen Regierungs-Angelegenheiten war, bey damaligen mißli- Kriegs-
chen Zeiten, die nothwendige Verfassung gegen einen zu befürchtenden Verfas-
feindlichen Einfall, eine der vornehmsten. Weil demnach im Jahr 1726. sung.
die Bevestigung von Pizzighetone zu Stand kam, so war man nunmehr bedacht, solche auch bey den übrigen Orten, insonderheit Pavia und Cremona, zur Vollkommenheit zu bringen.

Von der gantzen Sache mit denen Grau-Bündern, und derselben im Grau-
September des gedachten Jahrs zu Mayland angelangter Gesandtschafft, Bündtsche Sa-
geben die Schweitzer-Geschichten Nachricht. In dem folgenden Jahr che.
aber wurden nicht nur die Verbesserung und Herstellung insonderheit der An. 1727.
Gräntz-Vestungen, nebst übrigen Kriegs-Rüstungen, so daß man, im Fall Fernere
eines unvermutheten Friedens-Bruchs, jederzeit gegen 15000. Mañ innerhalb Kriegs-
24. Stunden zusammen zu bringen hoffen kunte, unabläßig fortgesetzet; Rüstungen.
sondern auch für die Bestreitung der hierzu nöthigen Unkösten gesorget, und daher die Zölle zu einer Million 450. Livres, der Pacht des Toback aber um 2000000. Scudi verlassen.

Digitized by Goog

An. 1727. Engelländer entführen eine Nonne.

Die zu dieſer Zeit vorgenommene verwegene That einiger Engelländer iſt auch nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, als welche, auf erhaltene Nachricht, daß in einem Mayländiſchen Cloſter die beſte Sängerin von gantz Italien zu finden, ſo viel Frechheit hatten, daß ſie ſich, mit dem Vorhaben ſolche Nonne zu entführen, dahin begaben, und ſelbige im September glücklich in ihr Vatterland brachten.

1728. Abſetzung des Geldes.

Unter denen Handelsleuten entſtund mit dem Anfang des 1728. Jahrs eine nicht geringe Klage, da faſt alle guldene und ſilberne Geld-Species, die Genueſiſchen ausgenommen, um ein merckliches abgeſetzet worden; auch dieſes um ſo viel mehr, als auf die häuffigen Vorſtellungen und Suppliquen keine Aenderung erhalten werden kunte.

Graf von Viſconti/ Caſtellan zu Mayland.

Sonſt übernahm in dieſem Jahr der junge Herr Graf von Viſconti die die Commendanten-Stelle des Caſtelles zu Mayland, und leiſtete im Februario mit ſonderbaren Solennitæten den Eyd an den Gouverneur, Herrn Grafen von Thaun: Dieſer aber wurde auf 3. Jahr in ſeiner hohen Würde beſtätiget, und hatte den 21. October das Vergnügen, daß ihme ein Enenkel gebohren wurde, zu welchem der Herr Vatter, Graf Ferdinand von Thaun, einen armen Prieſter und eine Bettel-Frau als Tauf-Pathen erkieſete, ſo beyde gekleidet, und ſolcher Geſtalt, daß ſie hinführo nicht mehr betteln durfften, verſorget wurden.

Graf von Thaun auf 3. Jahr beſtätiget. Geburt deſſen Enkels.

IX. Parmeſaniſche Geſchichten.

1727. Tod des Hertzogs.

DAs Hertzogthum Parma, von welchem in den erſten Jahren dieſes Periodi nichts zu melden vorfället, als daß es einen langwierigen Gräntz-Streit mit der Regierung von Mantua geführet, verlohr den 26. Februarÿ 1727. ſeinen Hertzog Franciſcum, einen Stieff-Vatter der regierenden Königin in Spanien, im 49ſten Jahr ſeines Alters, der Regierung aber im 33ten, nachdem er nicht länger als einen Tag kranck geweſen, und ſeine Gemahlin Dorotheam Sophiam, gebohrne Churfürſtliche Printzeßin von Pfaltz, ſo er als Wittib ſeines Halb-Bruders Odoardi An. 1695. geheyrathet, abermals als Wittib ohne Leibes-Erben ebenfalls hinterlaſſen.

Deſſen Bruder Antonius folget ihm. Streitigkeit wegen Nehmung der Lehen.

Weil nun noch ein leiblicher Bruder, Nahmens Antonius, im Leben war, hingegen die Erb-Folge bereits an den Spaniſchen Infanten Don Carlos zugeſtanden worden, ſo glaubte man anfänglich, daß hierüber ſchwäre Streitigkeiten und Unruhen entſtehen würden. Allein der Printz Antonius, der zu Reggio das Carneval beſuchte, ſaumete ſich auf erhaltene Nachricht von dieſem Todes-Fall nicht, kam den 27. Februarÿ zu Parma an, und ließ ſich nach beſtellter Leiche ſeines Herrn Bruders als Hertzogen von Parma und Piacenza ausruffen, wobey es auch biß an ſeinen Tod das Bewenden hatte, ausgenommen, daß ſich bald noch eine Zwiſtigkeit ereignete, indem ſo

wol

wol der Kayserliche als Päbstliche Hof die Lehen allda zu holen begehreten. An. 1727.
Von jenem erfolgte ein scharffes Verbott, sich damit an den Pabst zu wenden, und von diesem eine eben so ernstliche Protestation hierwider; wie dann auch der neue Hertzog in dem Junio zu Rom den Eyd geleistet, und dagen die Erlaubniß, von der Geistlichkeit in seinem Lande eine Schatzung zu erheben, nebst andern Gefälligkeiten, erhalten haben solle.

Zu gleicher Zeit schiene die Hoffnung des Don Carlos noch weiter hinaus gesetzt zu werden, da der Hertzog Antonius sich eine Gemahlin beylegen zu lassen entschlosse, und zu selbiger die dritte Printzeßin von Modena, Henriettam erwählete. Der Heyraths-Contract hielt in sich, daß die Printzeßin von ihrem Herrn Vatter 200000. Ducaten Braut-Schatz bekommen, und zwar 30000. baar, nebst Juwelen für 10000. Ducaten, alsbald ausgehändiget, der Rest aber Fristen-weis jährlich mit 20000. Ducaten abgetragen werden, der Hertzog von Parma hingegen seiner zukünfftigen Gemahlin monatlich 100. Pistolen Spiel-Gelder, und nach seinem Tod, über den gewöhnlichen Wittums-Gehalt, jährlich 12000. Scudi zueignen solte. Also ward 1728.
diese Vermählung zu Parma den 27. July, zu Modena aber den 3. Augusti kundgemacht, und an diesem letztern Ort den 5. Febr. des folgenden Jahrs durch ordentliche Trauung, wobey der Erb-Printz von Modena des Durchläuchtigsten Bräutigams Stelle vertrat, vollzogen; worauf die neue Hertzogin den siebenden ihre Reise antrat, auch von ihrem Herrn Vatter und fast gantzem Hoch-Fürstlichen Hause nach Parma begleitet, daselbst aber auf das prächtigste empfangen ward.

Vermählt sich mit der Printzessin von Modena.

X. Modenesische Geschichten.

Gleich in dem Januario des 1724sten Jahres genas die Gemahlin des Erb-Printzen eines Printzen, wegen welcher Schwangerschafft und der Freude darüber ihr noch im vorhergehenden Jahre von ihrem damals noch lebenden Herrn Vatter, dem ehmaligen Regenten in Franckreich, ein Geschenck von 15000. Dublonen zugesendet worden. In dem Junio des folgenden Jahrs aber verschluckte derselbe erste Printz, den sie vor zwey Jahren gebohren, aus Unvorsichtigkeit der Säug-Amme eine Steck-Nadel, wovon er sich ohne Unterlaß erbrechen und also seinen Geist aufgeben muste. 1724.

Geburt der Erb-Printzessin. Derselben erster Printz komt um.

Inzwischen hatte, der Wegschaffung des Grafen von Salviatico, wie im vorhergehenden Theil nachzusehen, ungeachtet, die Zwistigkeit zwischen dem Herrn Hertzog und dessen Erb-Printzen noch immerfort gedauert, oder vielmehr sich von neuem angefangen, und der Printz seit 1723. von der Residentz entfernet gelebet. Von Venedig gieng er damals nach Reggio, wo er am meisten Hof gehalten, doch auch 1724. eine Reise nach Bologna gethan.

Uneinigkeit zwischen dem Hertzoge und dem Erb-Printzen.

In

An. 1725. In dieſem Jahr 1725. unternahme er nebſt ſeiner Gemahlin eine andere, nemlich über die Schweitz und Straßburg, in Lothringen, mochte auch gar nach Paris zu gehen vorhabens geweſen ſeyn, allein ſo wohl wegen des Ranges, welchen die Printzeßin daſelbſt begehrte, als auch die Uneinigkeit in dem Hertzoglichen Haus dadurch nicht noch tieffer einwurtzeln zu laſſen, widerriethen ihr ſolches ihre Frau Mutter und Herr Bruder; wie denn auch in Anſehung der letztern Urſache der verwittibten Kayſerin Majeſtät, als eine hohe Anverwandtin, ihre Vorſtellungen thaten. Dahero kehreten ſie nach friſchen zu Nancy empfangenen Wechſeln von Modena nach Reggio zurück, und ſtatteten endlich im Januario 1726. bey dem Herrn Vatter in Modena ſelbſt die Viſite ab, allwo ſie zwar ſehr liebreich empfangen wurden, jedoch nicht länger als einen Tag ſich aufhielten, nachdem bey dieſer kurtzen Anweſenheit eine wiewol alsbald wieder beygelegte Ceremoniel-Streitigkeit zwiſchen der Erb-Printzeßin, Schweſter deren Gemahls, entſtanden war. Worauf den 6. October gemeldete Erb-Printzeßin abermal, und zwar eine Printzeſſin Mariam Franciſcam, gebahr, in ſolchem Kind-Bett aber ein gefährlichen Zufall an der Bruſt bekam, ſo daß auch eine Inciſion geſchehen, oder, wie andere Nachrichten melden, gar etwas abgenommen werden muſte.

Verſöhnung.

Abermalige Geburt und Unpäßlichkeit der Erb-Printzeſſin.

Sonſt war in dieſem Jahr der Herr Hertzog ſo glücklich, daß nicht nur die von ihm in Beſitz genomẽne Güter der verſtorbenen Printzen von Foreſte d'Eſte, Marggrafen von Scudiano, durch das Tribunal di Ruota zu Rom für Allodialia und Fideicommiſſa erkläret, folglich ihm zugeſprochen, ſondern auch von Kayſerl. Majeſtät, als eine Schadloßhaltung wegen Comachio und des im letztern Krieg erlittenen Schadens, die Herrſchafft Arad in Ungarn, ſo jährlich über 40000. fl. abwirfft, an ihn, dem Vernehmen nach, verehret worden.

Der Hertzog gewinnt ſeinen Proceß zu Rom. Bekomt Arad.

1727. Im folgenden Jahr aber wurde er durch die Trauer-volle Poſt, daß deſſen jüngerer Printz Johann Friederich, von 27. Jahren, welcher an dem Kayſerlichen Hof in ſonderbaren Gnaden ſtund, daſelbſt den 14. April. verſchieden, dergeſtalt erſchröcket, daß ihn eine ſchwährе Ohnmacht befiel. Welche Betrübniß jedoch durch die obgedachte Vermählung der Printzeßin Henrietta und die den 22. November darauf erfolgte fernere Niederkunfft der Erb-Printzeßin mit einem Printzen in etwas gemindert ward.

Tod des Printzen Johann Friederich.

Fernere Niederkunfft der Erb-Printzeßin.

1728. Im Anfang des Jahrs 1728. wurden einem Juden, der gewiſſe Waaren an des Erb-Printzen Hof-Staat verkauffet, ſolche als contraband weg und er ſelbſt in Arreſt genommen, worüber es zu Thätlichkeiten geriethe und zwey Erb-Printzliche Bediente auf die Stadt-Knechte Feuer gaben; wodurch das gute Vernehmen zwiſchen dem Herrn Vatter und Sohn, welcher letztere ſich gar trennen und 4. eigene Räthe annehmen wolte, abermals geſtöret, jedoch auch, mit Freygebung des Juden ſo wol als der Waaren, und Begnadigung der gemeldeten zwey Bedienten, bald wieder hergeſtellet wurde.

Neue Zwiſtigkeiten mit dem Erb-Printzen.

Endlich

Endlich ist bey denen Italiänischen Geschichten noch anzumercken, daß den 12. Decembris des letzten Jahrs in diesem Periodo der Fürst Camillo von Novellara, aus dem Hause Gonzaga, zu Massa-Carara, seines Alters 79. Jahre, nach einer langen Kranckheit diese Zeitlichkeit ohne Erben gesegnet; dahero dessen Fürstenthum von dem Kayserlichen Bevollmächtigten, Herrn Grafen Carlo Borromeo, als ein Reichs-Lehen sogleich in Besitz genommen wurde. An. 1728. Tod des Fürsten von Novellara.

Das IX. Capitel.

Von den Moscowitischen Geschichten.

DJe Veränderungen, welche in Rußland innerhalb der fünff Jahr dieses Periodi vorgefallen, sind abermal so häuffig und von solcher Wichtigkeit, daß selbige, wenn sie nach Verdienst solten beschrieben werden, keinen geringern Raum, als verschiedene der stärckesten Geschichten einiger Europäischer Staaten in dem vorhergehenden erfordert haben, einnehmen würden. Allein da selbiger eben hiedurch schon ziemlich eng gemachet worden, so finden wir uns gezwungen, bey Anregung der nothwendigsten Sachen hauptsächlich auf die Kürtze zu sehen. Wobey noch der Vortheil zu Schulden kommet, daß ein und andere merckwürdige Umstände wegen der Verknüpffung mit andern Nationen in der Historie derselben bereits ihren Platz gefunden: Wie wir denn gleich zu Anfang die sonst nothwendig an diesem Ort zu erzählen habende Sachen mit Persien, der Pforte und der Kron Schweden, insonderheit die mit beyden letztern getroffene Tractaten, ohne uns weiter darbey aufzuhalten, aus besagter Ursache mit Stillweigen übergehen können. Die zu gleicher Zeit eingefallene Krönung der Czaarin aber erfordert, daß wir uns nothwendig ein wenig dabey aufhalten. 1724. Handel und Tractaten mit Persien/ der Pforte und Schweden.

Se. Czaarische Majestät sind hiezu durch die dabey bekannt gemachten Ursachen, nemlich die hertzliche Liebe zu Dero Gemahlin, nebst den grossen Verdiensten derselben, und diese bey andern gesitteten Nationen gewöhnliche prächtige Ceremonie auch in Rußland einzuführen, vielleicht aber vornehmlich, damit die Russen an dieser grossen Kayserin die Majestät bey Zeiten beobachten lernen, und ihnen die derselben zweifels ohne bereits zugedachte Erb-Folge dermaleins nicht fremd vorkommen möchte, bewogen worden. Dahero solche Krönung bereits de dato Petersburg den 15. Novemb. 1722. kundgemacht und die oben gedachten Ursachen, insonderheit daß die Kayserin bey denen gefährlichen Kriegs-Läufften ihrem Gemahl freywillig gefolget und sich dabey gar nicht weibisch sondern recht mannhafft bewiesen, angeführet wurden. Nun blieb zwar damals, sowol wegen dazwischen vorgefallener Staats-Angelegenheiten, als des Czaars Unpäßlichkeit, das Werck Krönung der Czaarin. Wird mit denen Ursachen derselben bekannt gemacht.

Digitized by Google

An. 1724. noch über ein Jahr ausgeſetzet. Den 24. December 1723. aber kündigte der Czaar den nunmehr würcklichen Fortgang an, und lude alle auswendige Miniſtres, ſich dazu mit nach Moſcau zu begeben, worauf zu Anfang des Jahrs, wovon wir reden, der Aufbruch von Petersburg über Ollonitz erfolgete. Von dieſem letzten Ort erhub ſich der Czaar wieder den 10. Martii und traff ſchon den 14. unter verdecktem Namen zu Moſcau ein, nahm aber keine Audientzen oder Aufwartungen an, ſondern verließ, nachdem er ein und andere Veranſtaltungen geſehen, die Stadt wiederum, biß er ihnen den 2. April ſeinen öffentlichen Einzug hielte, worauf auch der Herr Hertzog von Holſtein und endlich den 7. nebſt dem übrigen Gefolg die Czaarin ſelbſt auch folgete.

Reiſe nach Moſcau.

Weil die Veranſtaltungen noch nicht alle im Stand waren, ſo muſte die Vollziehung biß in das Mittel des May verſchoben werden, da denn den 15. die Durchläuchtigſte Kayſerin ihre Andacht hatte, und einen Faſt-Tag hielt, den 16. aber die bevorſtehende Krönung durch einen Cantzley-Secretarium in Begleitung 6. Trompeter und 1. Paucker auf allen Plätzen der Stadt ſowol als der Vorſtädte ausgeruffen, auch damit den 17. fortgefahren, und zugleich an eben dieſem Tag die Geſandtſchafft noch einmal feyerlich eingeladen, und die Billets an ſelbige, gleichwie auch andere Groſſe des Hofes, ausgetheilet wurden. Der 18. May nun war zur Vollziehung dieſer prächtigen Ceremonie ſelbſt gewidmet, wovon wir nur die Haupt-Puncten kürtzlich berühren wollen. Um 9. Uhr wurde in der Haupt- oder Cathedral-Kirche von dem Biſchoff zu Novogrod der Gottesdienſt gehalten, dahin ſich auch die beyden Hertzoginnen von Curland und Mecklenburg verfügeten, und ſo gleich ihre Loge zur rechten Seite des Thrones, von da ſie der Krönung zuſahen, einnahmen. Um 11. Uhr fieng ſich der prächtige Zug zu Fuß von dem Schloß nach beſagter Kirche folgender Geſtalt an: 1. Ein Paucker, 2. Acht Trompeter, ſo ſich ſämtlich tapfer hören lieſſen. 3. Dreyſig Trabanten in grün und Scharlach mit Gold gekleidet, auf deren Scharlachen Uber-Veſten vorn der Andreas Ordens Stern, an dem Rucken aber ein doppelter Adler ſchwartz und gulden geſtickt war. 4. Dreyſig Laquayen auch in grün mit Scharlach und Gold. 5. Ein Officier, als Pages-Hofmeiſter, nebſt 12. Pages der Czaarin, in grün Sammet mit Gold, auch Drap d'ornen Veſten und Aufſchlägen. 6. Sechs Pages des Czaars in gleichem Habit. 7. Acht Mohren in Africaniſcher Kleidung. 8. Drey Läufer. 9. Die Deputirte von Liefland und Eſthen, Brigadiers, General-Majors, General Lieutenants, Vice-Admirals, auch andere hohe Civil- und Militar-Officiers, paarweis angeführet von dem Ceremonien Meiſter und Brigadier Schuwaleff; 10. Der Ober-Hof-Marſchall Tolſtoy mit dem ſilbernen Marſchals-Stab, auf welchem ein reich mit Juwelen verſetzter doppelter Adler. 11. Der Printz Galliczin und Baron von Oſter-

Anſtalten

Zug in die Kirche.

mann

mann, ſo den Kayſerlichen Mantel trugen, welchen zwey Herolde mit ih- Am. 1724.
ren Stäben unterſtützeten. 12. Der Printz Dolgoruky mit dem Scepter auf einem Küſſen von Drap d'or, und der Graf Pouſchkin mit dem Reichs-Apfel. 13. Der General-Feld-Zeugmeiſter, Graf von Bruſſe, mit der Krone. 14. Der Czaar in einem Himmel blauen Kleide, von Gros de Tour mit Silber geſtickt, rothen Strümpfen und bordirtem Hut mit weiſſen Federn, zu deſſen Seiten die General-Feld-Marſchale und Fürſten Menzikoff und Repnin giengen. 15. Die Czaarin, geführet von dem Herrn Hertzogen von Holſtein, ſo zu beyden Seiten den Groß-Admiral Graf von Apraxin, Groß Cantzler Graf Golofskin, Capitain-Lieutenant der Trabanten Jaguſchinsky und General-Major Namonoff hatte, welche zwölff groſſe Heyducken, wie obige Trabanten begleidet, umgaben, fünff der vornehmſten Dames und Fürſtinnen aber trugen den Schweif. 16. Sechs Hof-Dames. 17. Dreyzehen verheyrathete Dames vom erſten Rang. 18. Zwölff ledige Dames. 19. Die Unter-Officiers zur See. 20. Dreyſig Trabanten, oder Chevallier-Garde, wie oben.

Nachdem dieſer Zug an die Kirch-Thür gekommen, nahm der Czaar Crönung.
ſeine Gemahlin von der Hand des Herrn Hertzogs von Holſtein, und führete Selbige, da zuvor die Geiſtlichkeit ihre Unterthänigkeit bezeuget hatte, zu dem koſtbar Purpurſammeten Thron, worauf 10000. Rubeln verwendet worden: Allwo beyde Majeſtäten auf Perſiſchen Stühlen Platz nahmen, die Reichs-Kleinodien aber auf einen Tiſch zu deſſen rechter Seite geleget wurden. Von dieſen ergriff der Czaar den Scepter und ruffete den Biſchoff von Novogrod, welchem Er ſagte, es wäre ſein Will, daß die Kayſerin gekrönet werden ſolte; worauf dieſer derſelbigen etliche Gebäter, ſo Sie kniend anhörete, vorlas, und alsdann dem Czaarn die Krone überreichete, der ſie der Czaarin eigenhändig auf das Haupt ſetzte, womit Ihr auch die übrigen Reichs-Kleinodien eingehändiget worden, welche ſie jedoch bald wieder von ſich legete. Nach dieſem wandte ſich die Kayſerin gegen Ihrem Gemahl, ließ ſich auf das rechte Knie nieder und umfieng deſſen Knie, wurde aber von Ihme ſehr zärtlich aufgehoben, wobey Sie einige Thränen verlohr, und ſo dann beyde Majeſtäten, Jede in einem beſondern Bät-Stuhl, Ihr Gebät verrichteten, da inzwiſchen einige Pſalmen geſungen worden, nach deſſen Endigung die Czaarin auf einem Cremoſin ſammeten Küſſen vor der Sacriſtey die Salbung empfieng, wobey Ihr Kayſerlicher Gemahl zur lincken Hand ſtund, welcher ſich darauf wieder auf das Schloß, die Kayſerin aber in obiger Ordnung unter einem Himmel, den 6. General-Majors trugen, nach der Kirche St. Michaelis verfügete und währender Proceſſion der Fürſt Menzikoff beſtändig guldene und ſilberne Medaillen auswarf. Von dar fuhr Dieſelbige mit Ablegung des Kayſerlichen Mantels nach dem Cloſter der Auferſtehung, auf welchem Weeg der

An. 1724. General-Lieutenant Leßy die Gedächtniß-Müntzen unter das Volck warf; und alſo langete der Zug wieder bey dem Schloß an, woſelbſt auf dem groſſen Saal 5. Tafeln gedecket wurden, an deren 1. beyde Czaariſche Majeſtäten, unter einem Baldachin von Cremoſin-Sammet mit Gold, gantz allein, an der 2. der Herr Hertzog von Holſtein auch allein, an der 3. die Geiſtlichkeit, an der 4. die hohen Bedienten, Miniſtres und Officiers, und an der 5. die Dames ſpeiſeten: Welches ſich jedoch in allem nicht viel über eine Stunde verzog und alſo um 5. Uhr das Feſtin geendiget wurde. Den folgenden Tag ertheilte die Kayſerin auf einem prächtigen Himmel-Thron öffentliche Audientz, da der Herr Hertzog von Holſtein und nebſt ſelbigem die auswärtigen Miniſtres den Anfang bey dem Hand-Kuß machten. Den 21. aber verſammlete ſich der Hof ſchon um 2. Uhr nach Mittag in dem groſſen Saal, da jedoch Kayſerl. Majeſtäten erſt um halb 8. erſchienen und den Königl. Polniſchen Herrn von Kriegern, auch nachgehends den Sohn des Apenkakam von den Calmucen, zur Audientz lieſſen,

Feſtin uñ Feuer-Werck zu Czariza Luc.

biß um 6. Uhr ſowol Höchſte Herrſchafften als der gantze Hof ſich nach Czariza Luc erhoben, alwo ein ſehr prächtiges Feſtin gegeben ward, dem auch die Czaariſchen Printzeßinnen nebſt denen Hertzoginnen von Curland und Mecklenburg, ingleichem die Geſandtſchafften, welche den erſten Tag nicht bey der Tafel erſchienen, und durch den Fürſten von Menzikoff mit guldenen Medaillen von 12. Ducaten ſchwär beſchencket wurden, beygewohnet. Während deſſen nun, ſo ſich biß 2. Uhr nach Mitternacht verzog,

Andere Solennitäten und Freuden-Bezeugungen.

iſt das koſtbar zubereitete Feuer-Werck angezündet worden; wie es dann auch an andern hohen Freudens-Bezeugungen, als Triumph-Bögen, Beleuchtungen und dergleichen, nicht gefehlet, deren Erzehlung aber gegenwärtig keinen Platz finden kan. Jedoch der ausgetheilten Gedächtniß-Medaillen zu gedencken, ſo enthielten ſelbige auf einer Seite beyder Czaariſchen Majeſtäten Bildniſſe in Buſto, mit der Uberſchrifft: Petrus Imperator, und Catharina Imperatrix, auf der andern, wie der Czaar der ſich etwas neigenden Czaarin die Krone auffſetzet, und die Worte: Moſcoviæ coronata 1724. Nicht weniger fielen verſchiedene hohe Beförderungen und Gnaden-Bezeugungen, und iſt unter andern der Fürſt Dolghorucki aus Siberien zuruck beruffen, auch, nebſt dem ehemaligen General-Major Biſſaroff, ſo indeſſen Mouſquetairs-Dienſte thun müſſen, zu Obriſten ernennet worden.

Abreiſe nach Petersburg.

Endlich brachen den 27. Juny die Kayſerliche Herrſchafften mit Ihrem hohen Gefolg von Moſcau nach Veroniz, alwo der Czaar Sich der Mineraliſchen Waſſer bedienete, und von da nach Petersburg auf, woſelbſt Sie in höchſter Geſundheit gegen das Ende des folgenden Monats eintrafen.

Sorge für das Commercium.

Zu Moſcau hatte ſich der unermüdete Monarch die daſige Orientaliſche Compagnie und überhaupts das Commercien-Weſen ſehr angelegen ſeyn laſſen; und ſchon vorher wurde zu Petersburg die Kayſerliche vornemlich aus 16. Perſonen, einem Secretario und einem Dolmetſcher beſtehende

Acade-

Academie der Matheſis, Phyſices und literarum humaniorum geſtifftet, mit reichlichen Einkünfften verſehen, und die eigentliche Verordnung davon den 10. Febr. dieſes Jahres kund gemacht. Ingleichem ergieng darauf im Julio zu Abkürtzung der Proceſſe die Verordnung, daß jedweder, ſo etwas anzubringen hatte, bey der gehörigen Inſtanz in Perſon erſcheinen, ſeine Supplique ſelbſt überreichen, und, nebſt ſeinem Gegentheil, mündlich abgehöret werden ſolte. Nicht weniger iſt unter die damaligen löblichen Anſtalten die Einführung zweyer Pacquet-Bote von Cronſtadt nach Lübeck zu beſſerer Hin- und Wiederbringung ſo wol der Briefe und Waaren als auch der Perſonen, und die Grabung des Canals von Ladoga zu rechnen, auf welchem die Waaren weit leichter und mit wenigerer Gefahr, als auf dem offt gar ſeichten See Ladoga ſelbſt, nach Petersburg gebracht werden können; wie dann auch zu noch mehrerer Bequemlichkeit 4. Wacht-Thürne, worauf des Nachts Laternen brenneten, aufgeführet und an dem Haupt-Werck 15000. Mann zu arbeiten beordert wurden. Endlich erhielt gegen das Ende des Jahrs der Herr Baron von Oſtermann das wichtige Amt eines Vice-Cantzlers, und die ſchon einige Zeit her veranſtaltete Heyrath des Herrn Hertzogs von Holſtein mit der Czaariſchen Anna gediehe zu ihrer völligen Richtigkeit, ſo daß die Vermählung auf das folgende feſtgeſetzet ward.

An. 1724. Academie der Wiſſenſchafften. Abkürtzung der Proceſſe. Pacquet-Bot nach Lübeck. Canal von Ladoga.

Dieſes Jahr 1725. iſt in den Rußiſchen Geſchichten ſehr merckwürdig. Der Anfang deſſelben recommendirte ſich durch die auf Preußiſche Vermittlung einiger maſſen wieder hergeſtellete Freundſchafft mit Groß-Britannien, wovon ſchon oben gedacht worden, und eine Verordnung, wozu die Thorniſche Sache Gelegenheit gegeben, vermög welcher der Czaar allen Chriſtlichen Religionen die freye Ubung in ſeinen Landen zuſtunde, und denen Geiſtlichen, in ihren Predigten wider die Gegen-Parthey anzüglich oder ſchimpflich zu reden, ſo gar bey Lebens-Strafe verbote, das Wort GOttes aber ſo, wie es in der Heiligen Schrifft enthalten, vorzutragen befahle. Allein das Hauptſächlichſte iſt der bald darauf erfolgte und für Rußland, ſo lang ſelbiges und die Welt ſtehet, unvergeßliche Tod ſeines groſſen Czaaren. Dieſer hatte nach der obgedachten Zuruckkunfft von der Krönung aus Moſcau ſich auf Seine Flotte, und als ſolche wegen widrigen Windes in Cronſtadt einlauffen müſſen, wieder nach Petersburg begeben, auch daſelbſt den Reſt des vorigen Jahrs mit denen wichtigſten zum Theil gedachten Staats-Geſchäfften, Seiner Gewohnheit [illegible], unausgeſetzet zugebracht, bey dem Anfang des gegenwärtigen aber eine Reiſe nach Riga beſchloſſen, und bereits diejenige Miniſtres, ſo ihn begleiten ſolten, nebſt dem übrigen Gefolg, ernennet. Jedoch den 28. Jan. befiel Se. Majeſtät eine ſchwähre Unpäßlichkeit, welche ſich mit Verſtopfung des Urins zeigete, und dahero anfangs für einen Stein gehalten, gar bald aber für ein Geſchwür in collo veſicæ erkennet wurde. Weil nun nicht beyzukommen war, eine Inciſion aber zu

1725. Beſſeres Vernehmen mit Engelland. Religions-Freyheit. Der Czaar wird kranck.

An. 1725. gefährlich und auch zu ſpat erachtet worden, ſo nahm der Schaden in kurtzem mit faſt unerträglichen Schmertzen überhand, biß den 7. Febr. da auch einige gewaltſame Bewegungen im Gehirn ſich einfanden, alle Hoffnung zur Wieder-Geneſung verſchwand. Währender ſo ſchmertzhaffter Kranckheit, da Ihm der Ertz-Biſchoff von Plesko beſtändig beyſtunde, Er auch das Heil. Nachtmahl zum öfftern genoſſen, war der Monarch noch immer geſchäfftig, und ſo wol wegen der Staats-Angelegenheiten überhaupts als inſonderheit der Erb-Folge beſorgt, conferirte auch darüber fleißig mit Seiner Frau Gemahlin, dem Herrn Hertzog von Holſtein, denen Rußiſchen und ausländiſchen Miniſtris; ja noch am beſagten letzten Tag vor ſeinem Ende forderte Selbiger Federn und Dinte, war aber, kaum noch etliche Worte auf das Papyr zu bringen, in dem Stand, worauf Er dann den

ſtirbt. 8. Febr. ſt. n. früh um 5. Uhr unter inbrünſtiger Andacht verſchiedener Anweſenden, wobey inſonderheit die Kayſerin mit Ihrem andächtigen Schreyen und Gebät alle andere übertraffe, den groſſen Geiſt aufgab.

Deſſen Leben. Eigenſchaften und Ruhm. Das Gedächtniß dieſes Czaarn, welches bey der Nachwelt nicht geringer ſeyn kan als die Namen der allergröſſeſten Regenten von Anbegin der Zeiten, nöthiget uns auch dieſes Ortes einigen Raum ab, von deſſen in den Hiſtorien unvergeßlichen Leben und Eigenſchafften, wiewol nur das Vornehmſte, in möglichſter Kürtze zu wiederholen und anzumercken. Es war ſelbiger den 11. Jun. 1672. gebohren, und der jüngſte Sohn des Czaar Alexii Michaelowiz, welchen ſelbiger mit der letztern Gemahlin Natalia Koriloffna, aus der Familie deren Nareskin, erzeuget: Selbſt aber hat er ſich erſtlich den 25. Jan. 1689. mit Ottokeſa, des Bojar Födor Abramowiz Lapuchin Tochter, vermählet, aus welcher Ehe, nebſt noch einem jüngern, aber bald wieder verblichenen Printzen, Alexandro Petrowiz, der unglückliche Czaarowiz gebohren worden, deſſen Schickſal in dem vorhergehenden Theil des Hiſtorien-Saals nachzuſuchen: Von ſeinen Kindern aber, als des Czaar Enenckel, waren nunmehr bey dieſes Ableiben noch 2. vorhanden, nemlich eine Printzeßin Natalia, gebohren 1714. und ein Printz, welcher nachgehends noch unter dem Namen Petri II. den Thron beſtiegen. Dieſe erſte Gemahlin Ottokeſa hatte das Unglück 1698. in Ungnade zu fallen, und muſte ſich in das Cloſter Suſtalsky begeben, worinn ſie auch ihren Gemahl überlebet hat, der indeſſen zur andern Ehe ſchreitend Sich die Ihme nun nachfolgende Kayſerin Catharinam gebohrne von Alſendyl, beylegen ließ, und mit Selbiger drey Printzeßinen, ſo bey dem Tod ihres Herrn Vatters noch das Leben hatten, nemlich Annam, nachgehends vermählte Hertzogin von Holſtein, 1708. Eliſabetham 1713. und Nataliam 1718. auch zweyen Printzen, Petrum 1715. und Paulum 1717. davon jener 1719. zum Czaarowiz und Nachfolger erkläret worden, beyde aber in ihrer Jugend verſtorben, erzeugete. Als 1682. deſſen älteſter Bruder und Czaar Födor Alexowiz

wowiz unvermuthet mit Tod abgieng, folgte unser Peter, nebst dem mitlern Bruder Ivan, einem am Leib sowol als Gemüthe sehr schwächlichen Herrn, zugleich, worüber sowol als aus andern Ursachen anfänglich schwäre Zerrüttungen und insonderheit der Weltberühmte entsetzliche Tumult der Strelizen sich ereignete. Dieser wurde zwar wieder gestillet und die Czaaren den 25. Jun. besagten Jahrs gekrönet, worauf Sie in ziemlicher Ruhe und Einträchtigkeit einige Jahre das Regierungs-Ruder führeten: Allein bey dem Czaar Ivan fande sich immer weniger Lust und Kräfften darzu, dahero er 1688. die Regierungs-Geschäffte freywillig verliesse, und zwar noch eine zeitlang die Befehle unterschrieb, 1691. aber auch dieses unterließ, biß Er 1698. gar aus dieser Zeitlichkeit gieng. An. 1724.

Unter dieser Zeit wurde der grosse Türcken-Krieg geführet, während welches Moscau in die so genannte heilige Alliantz mit dem Kayser, Polen und Venedig trat, welche auch noch sowol zu der übrigen hohen Interessenten als selbst Moscau sonderbarem Vortheil bestehet. Kaum war dieser geendiget, so gieng 1700. der Weltberühmte Schwedische Krieg an. Wie glücklich beyde für Rußland mit unglaublicher Erweiterung dessen Provintzien gegen Orient und Occident beygeleget worden, ist sowol, als welchen Einfluß und wie sehr der Czaar bey so stäts wachsender Macht und Ansehen von dieser Zeit an die Hand in denen übrigen Europäischen Angelegenheiten gehabt, nebst den letztern ungemeinen Vortheilen in Persien, an andern Orten unsers Historien-Saals enthalten. So daß, wenn man ausser dem von diesem grossen Monarchen gar nichts zu schreiben wüste, auch hierinnen Moscau keinen Czaar aufweisen kan, welcher Ihme in Ansehung der Vortreflichkeit der eroberten Lande und derer mächtigen Nationen, denen sie abgedrungen worden, auch ehedem die Russen nicht viel abzugewinnen gewohnet waren, vorzuziehen, oder nur gleich zu achten wäre. Jedoch man findet von Selbigen noch andere hohe und gantz besonders ausnehmende Eigenschafften anzumercken, so gewiß nicht weniger Ruhmwürdig, und Unternehmungen, wodurch der grosse Monarch Seinen mächtigen Staat florissant und formidabel zu machen gesuchet, welche wegen glücklicher Erreichung dieses Endzwecks andern noch so weitläufigen Eroberungen den Rang streitig machen können. Der Person nach war selbiger von mittelmäßiger Grösse, gesetzter Gestalt und sehr Majestätischem Ansehen, obschon offt wegen eines in der Jugend empfangenen Gifftes sowol das Haupt als die Augen etwas unruhig waren, dahero Er auch nicht gar wohl vertragen kunte, wenn man Ihm allzustreng unter das Gesicht zu sehen sich erkühnete. Die vortreflichsten Gaben aber lagen in dem hohen Geist verborgen: Wie Er dann von der geringsten Jugend an das Glück hatte, daß Sein Herr Vatter wegen Seiner Auferziehung gantz besondere Sorge getragen; welche durch die vollkommen glückliche Gemüths-Gaben und den eigenen Fleiß zur treflichen

Voll-

An. 1725. Vollkommenheit gelangete, indem er nicht ermüdete, obschon besagter massen sein Gemüthe frühzeitig excoliret, und die erwünschtesten Eigenschafften darinn gepflantzet worden, gleichwohl noch biß an das Ende seines Lebens von jeder Gelegenheit zu lernen. Er hatte selbst grosse Einsicht in die Staats-Geschäffte, war aber sehr geneigt guten Rath anzunehmen, und wann er einmal einen Vortrag gebillichet, oder für nützlich befunden, so kunte ihm nichts zu schwähr oder unmöglich seyn, spahrete auch bey der Vollstreckung weder Geld noch Fleiß, sintemal er eines Theils höchst-arbeitsam, und in eigener Handanlegung unermüdet, andern Theils nicht minder großmüthig war, und in reicher ja recht Kayserlicher Belohnung getreuer Dienste sich fast keine Maaß setzete. Annebst führte er eine höchstrühmliche Curiolität; nichts, so einiger massen nutzlich schien, kunte ihm verborgen, noch ein Mittel, zu seinem Endzweck zu gelangen, unentdecket bleiben. In dem äusserlichen Umgang war er sehr gnädig und leutselig, so daß er auch die Gemüther mit Liebe an sich zog; niemals aber haben Gelehrte, Kriegs- und des See-Wesens Verständige, auch Künstler und überhaupts in nützlichen Wissenschafften bewanderte, einen grössern Patron gefunden: Wie er dann selbst einige Schrifften, insonderheit von der Schiffbau-Kunst verfertiget, und dessen kurtz von seinem End in Rußischer Sprach zum Vorschein gekommenes Leben ehedem von ihm selbst dem Staats-Secretario Lubras soll in die Feder dictirt worden seyn. Bey allen diesen wichtigen und ernstlichen Bestrebungen war der Czaar eben kein Feind der Lustbarkeiten; wie dann, anderer Gattungen davon zu geschweigen, beständig bey Hof Comödien in verschiedenen Sprachen aufgeführet, auch von ihm selbst besuchet wurden: Wiewohl solches nicht täglich geschahe, und im übrigen andere Ergötzungen, welche mit allzuvielen Unkösten verknüpffet waren, insonderheit das übermäßige Jagen, bey ihme nicht in sonderlichem Ansehen waren. Hingegen hielt er nicht nur selbst vielmals, und alsdann kostbare offene Tafel, sondern besuchte auch, nachdem er abgespeiset, offt gantz unversehens die bey seinen Bedienten angestellte Gastmahle, da es dann, der hohen Gegenwart des Czaarn ungeachtet, jedem frey stunde seiner Kommlichkeit im Reden, Tobackschmauchen, und andern Stücken zu gebrauchen; ja er ließ sich selbst gern von denen Miniſtris tractiren, bey welchen Gelegenheiten sämtlich er sich gantz beruhigt und vergnügt bezeigte. Sonst fehlete es bey seiner Hofstatt so wenig an Pracht und Kostbarkeit, als an einem Hof in der Welt; obschon er selbst, ausgenommen bey besondern Zeiten und Festins, sich gantz schlecht, jedoch sauber zu tragen pflegte. Die grossen Regenten-Tugenden, Tapfferkeit, Gnade und Gerechtigkeit besaß Petrus I. in dem höchsten Grad, davon er die erste durch so unzähliche Proben und manchen Helden-müthigen Hazard, dem er sich unterzogen, der gantzen Welt

vor

vor Augen geleget, die beyden letztern aber unter andern zur Genüge Am. 1725.
berühmten Exempel vornemlich aus folgender Begebenheit zugleich abzunehmen sind: Es hatte bey einer Hochzeit der Obriste Bodewin boßhafftiger Weise den Cammer-Diener des Fürsten Menzikoff, und der Hauptmann Sachse eine andere Person erstochen; weil nun solches eben nach ausgegebenem Duell-Mandat sich zugetragen, so wurde diese That sehr übel angesehen; allein die grosse Mildigkeit des Czaarn hätte vielleicht beyden, da alle ausländische Officiers für sie baten, und hinfüro eingezogenere Aufführung versprechen solten, Gnade hoffen lassen, wann nicht eben, als man damit umgieng, ein Lieutenant von der Garde, Crassau, den Evangelischen Schul-Rectorem gleichfalls ermordet, bey welcher Nachricht sich der Czaar gantz traurig mit diesen Worten gegen ein Crucifix gewendet: „Meine gar zu grosse Gelindigkeit und Güte ist Ursache, daß so viel un„schuldiges Menschen-Blut in so kurtzer Zeit vergossen worden: Wann „ich wegen des entleibten Bambergers und anderer Ausgelassenheiten schleu„niges Recht hätte ergehen lassen, so würde auch diese Mordthat nicht „erfolget seyn. Ich weiß, daß dieses unschuldige Blut um Raache zu „GOtt schreyet, derowegen mir obliegen will solches mit gerechter Be„straffung dieser Frevel-That zu versöhnen, damit andere dergleichen Him„mel-schreyende Blut-Schulden gehemmet werden, und also das unschul„dige Land nicht drücken möchten. Solte es aber dir, mein GOtt! „nicht gefallen, daß solches Blut durch die gesetzte leibliche Straffe gero„chen werde, und Gnade vor Recht ergehen soll, so thue, mein GOtt! mir „die Gnade, daß ich solches in meinen Sinnen und Gedancken empfin„den, und also dein heiliger Wille geschehen möge. „ Es ist kein Zweifel, daß jederman, so diese Fürsten-mäßige Worte in Betrachtung ziehet, dadurch von des Czaarn Neigung zur Gerechtigkeit so wohl als Gnade überzeuget werden müsse: Dahero sich hie Gelegenheit zeiget, auch von demjenigen, so diesem grossen Czaar bey seinen hohen Tugenden für einen Fehler von vielen angerechnet werden will, nemlich einer allzugrossen Strenge, Erwähnung zu thun. Nun ist nicht zu läugnen, daß vornemlich in Bestraffung der Untreue manchmalen scharffe Urtheile vorgenommen worden; jedoch obgedachte Rede zeiget genugsam von des Czaarn Neigung, daß hieran nicht eine Grausam- oder Unbarmhertzigkeit Theil gehabt, sondern die Gewohnheit und auf eine gelindere Art nicht zu beugende Hartnäckigkeit der Russen selbst eine nothwendige Ursache gewesen; wie es dann auch an andern Exempeln, woraus dessen Neigung zur Gnade erhellet, nicht ermanglet. Selbst von obigen Officierern wurden zwar, der Gerechtigkeit gemäß, und weil so gar wider Vermuthen wegen der Verbrecher üblen und unverträglichen Aufführung von denen übrigen ausländischen Officiers keine Fürbitte erfolgen wolte, der Obriste Bodewin enthauptet und der Lieu-

An. 1724. tenant Crassau gehenckt : Der Capitain Sachse aber bekam noch auf dem Richt-Platz Gnade, ja weil für diesen verschiedene Officiers baten, gab ihm der Czaar, statt der zuerkannten Verweisung, den Degen mit eigener hoher Hand und diesen Worten : „ Herr Capitain, da geb ich euch „ den Degen wieder, brauchet ihn wider meine Feinde, und nicht wider mei„ ne Unterthanen. „ Gleiche Gnade wiederfuhr einem gewissen Ministre, welcher sich so gar des Lasters beleidigter Majestät schuldig gemacht, wegen eines einigen seinem Monarchen ehedem geleisteten Dienstes aber, das Leben, nebst der Freyheit, an einem von dem Hof entfernten Ort nach aller Kommlichkeit zu leben, erhielte. Alle diese Tugenden und unvergleichliche Eigenschafften verwandelten sich gleichsam in eine einige, nemlich die Fürsorge für das Aufnehmen des Staats und seiner Unterthanen. Hierauf zieleten alle seine Thaten und Unternehmungen, welche auch theils vornemlich seine eigene Person angiengen, theils unmittelbar die Einrichtung der Regierung betrafen. Zu diesem Ende unternahm er die wichtigen und vor ihme nicht leicht von einem Russen, geschweige Czaarn, verrichtete Reisen durch den grösten Theil von Europa. Dann derer erstern in den eigenen Landen als 1693. nach Archangel, und nachgehends, des Feld-Zugs in dem obberwähnten Türcken-Krieg jetzt nicht zu gedencken, so trat er 1697. die Weltbekannte Reise an, welche er auch noch weiter, insonderheit nach Italien, zu vollführen gesinnet war, wofern nicht die zu Wien eingeloffene Nachricht einer von denen damals noch nicht gezähmt seyn wollenden Russen angestellten Aufruhr ihn nothwendig nach Hauß gezogen. Wiewohl er nach der Hand, alle dergleichen Hindernisse üüerwindend, mit denen fast alljährlich in höchster Person besuchten Feld-Zügen und fernern Reisen, durch Pohlen, Teutschland, Dänemarck, Holland und Franckreich, seiner glorwürdigsten Neigung ein Genügen zu leisten, und die von denen politen Nationen abgelernte Maximen in Moßcau zu pflantzen, unermüdet war. Seine ihresgleichen nicht leicht findende Application aber gieng noch weiter; um alles recht gründlich mit eigenen Augen einzusehen, und zugleich mit dem nachdrücklichsten Exempel seinen Unterthanen vorzugehen, ließ er ihm nicht zuwider seyn als ein gemeiner Soldat, und, wie man zu reden pfleget, von der Pique an, zu dienen; ja so gar in Holland bey denen Schifleuten selbst Hand anzulegen, und sich unter ihnen immatriculiren zu lassen. Was für einen Schatz der Czaar durch diese hohe Bemühungen gesammlet, und auf welche Art, zum Aufnehmen seiner Provintzen, er selbigen angewendet, ligt nunmehr dem gantzen Europa zu dessen grösstem Erstaunen vor Augen. Da die Wissenschafften und Studia das gewisseste und sicherste Mittel, die Gemüther zu allem andern geschickt zu machen, so finden sich nunmehr in gantz Moßcau wohl angerichtete Schulen, um bey der Jugend die ehedem gewohnte Grobheit von den ersten Jahren an auszureuten. Keine Kosten

oder

oder Gnaden-Bezeugungen waren dem Czaar zu groß, gelehrte Leute an sich, und zumal nach dem von seinem ruhmlichen Namen also benannten und zur Czaarischen Residentz neben Moscau erwählten auch fürtreflich bevölckert und bevestigten Petersburg, von dessen Anlegung und Erweiterung in dem vorigen Theil dieses Historien-Saals Nachricht zu finden ist, zu ziehen, und eine vortrefliche Kayserliche Bibliothec, so erstlich aus dreyen in Teutschland, Engelland und Holstein zusammen gekaufft wurde, aufzurichten. Buchdruckereyen wurden allenthalben eingeführet, und die ehedem durch Abbreviaturen und wunderliche Buchstaben gantz verstellte Schrifften verbessert. Ein schönes Observatorium mit dessen Gebrauch zu Erkennung der Gestirne zugleich die Untersuchung von denen auf Erden sich befindenden curiosis Physicis verknüpffet ist, nebst einem wenig seines gleichen findenden Horto Medico oder Botanico, wovon man zuvor in Rußland nichts reden hören, wurde angelegt. Wie sehr die Civil- nicht weniger als Kriegs-Bau-Kunst so wohl in der Wissenschafft als Ubung unter seiner Regierung gestiegen, zeigen die hin und wieder in grosser Menge aufgeführte regular und kostbare Gebäude. Das See-Wesen aber, zu dessen Behuff eine nützliche Academie des Marines angeleget worden, ist ohnehin dasjenige, worinn es der Czaar fast am allerhöchsten gebracht. Ja es wird keine rühmliche Wissenschafft zu nennen seyn, welcher derselbe nicht seinen Schutz gegönnet. An erfahrnen Medicis und Apotheckern, da von jenen in gantz Rußland fast kaum ein einiger bey Hof, von diesen aber gar keiner anzutreffen war, leidet man jetzt selbst so wenig als an einem Ort der Welt Mangel: Die Anatomie und Chirurgie stehen im schönsten Flor, und das Cabinet des Welt-berühmten Ruyschii befindet sich allda. Weil die Känntniß der ausländischen Sprachen denen Russen etwas neues, ist eine genugsame Anzahl tüchtiger Sprachmeister und Dollmetscher bestellet, und nicht minder in allen bey civilisirten Völckern beliebten Curiosis, als Müntz-Cabineten, Mahlereyen, Bildhauer-Arbeit, so wol, als denen Künstlern davon, ein reicher Uberfluß. Die übrigen würcklichen Staats-Civil- und Militair-Einrichtungen sind von solcher Vortreflichkeit, Menge und Wichtigkeit, daß, zu deren Erzählung ein mäßiger Tractat nicht hinlänglich seyn würde. Das Policey-Wesen, nebst Verwaltung der Justitz, stehet auf festem Fuß und in unverbesserlicher Ordnung, Pax publica, und die Sicherheit auf denen Strassen, denen man sich sonst nicht ohne genugsames Geleit anvertrauen dürffen, ist so gut als in andern Landen auch hergestellet; Posten so wohl zu schleuniger Förderung als Kommlichkeit der Reisenden allenthalben angerichtet, die Weege aber in guten Stand gesetzet, auch statt der ehemaligen Krümme und Umwege neue und gerade angeleget. An. 1725.

An. 1725. Noch eines einigen zu gedencken, ſo können deſſen Nachfolger dem Groſſen Petro die glückliche Ausrottung der Strelitzen, welche vor dem ihren Souverains ja ſo gefährlich waren als die Janitſcharen der Ottomanniſchen Pforte, nicht genugſam dancken. Dagegen er ſeine Truppen auf den Europäiſchen Fuß in ſo formidablen Stayd geſetzet, daß er, der übrigen faſt unzählichen Menge nebſt der Reuterey zu geſchweigen, nur an dem Kern des Fuß-Volcks jederzeit 100000. Mann, welche der beſt-exercirten Militz einer Nation in der Welt nichts nachgab, zur See aber 40. Schiffe vom erſten Rang, nebſt 200. Galeeren, ohne die übrigen Fahr-Zeuge, im Stand hielte. Mit einem Wort, der Ruhm und die Verrichtungen dieſes unſterblichen Monarchen ſind, auch bey überflüßigem Raum, nicht wohl zu beſchreiben: Doch hoffen wir, da hiemit ſchon die Gräntzen eines kurtzen Hiſtoriſchen Begriffs bey nahe überſchritten worden, um ſo viel eher des geneigten Leſers Gutheiſſen zu erhalten, als gewiß das Leben Petri I. etwas gantz auſſerordentliches, folglich die dabey gebrauchte Aufhaltung von keiner böſen Folge ſeyn kan, die damit verknüpfften Umſtände aber von ſolcher Erheblichkeit, daß ſie unſtreitig eine auſſerordentliche Betrachtung und Wiederholung verdienen, ſintemal er, des überhaupt zugezogenen und perſönlichen Ruhms zu geſchweigen, ſeine ohnehin weitläufigen Lande faſt an allen Gräntzen auf mehr als ein hundert Meilen ausgebreitet, ſeine Nation aus einer Welt-beſchrienen Unartigkeit in eine faſt gäntzliche Artigkeit, und aus einer mercklichen Verachtung gegen andere Europäiſche Völcker, in einen recht furchtbaren Stand geſetzet, ſich ſelbſt aber, deſſen Vorfahren vielmals kaum der Königliche Titul oder ein demſelben gleiches Vorrecht gegönnet worden, den Namen eines Kayſers mit wenigſtens nach der Hand vollends erfolgter Einſtimmung des gantzen Europa, ſehr wenige Staaten ausgenommen, erworben. Dahero es hoffentlich gar wohl zu verantworten ſeyn wird, wann wir ſchlüßlich deſſen hohen Ruhm mehr mit fremden als eigenen Worten auszudrucken, unter ſo vielen Lob-Gedichten, Medaillen, Inſcriptionen und andern Gedächtniß-Schrifften ein kurtzes Teutſches Epitaphium anfügen, ſo durch ſeine Treflichkeit ſo wohl als die hohe Verfertigerin, welches die Frau Gräfin von Königsmarck, Aebtißin zu Quedlinburg, ſich recommendiret, und alſo lautet:

Hier liegt der Ruſſen Selbſt-Erhalter/
Der groſſe Czaar Alexowitz/
Der ſeiner Ahnen graues Alter/
Erhöht auf Kayſerlichen Sitz.
Der ſeinen Thron ſelbſt neu erbauet/
Geſätz und Sitten angebracht/

Die

Die vormals Rußland nie geschauet / An. 1725.
So Thiere selbst/ wie Menschen/ macht.
Glück und Gewalt fiel Ihm zu Theile /
Er straffte Trotz und Frevel ab:
Er führte Jovens Donner-Keile
Und des Mercuri Handels-Stab.
Er war Neptunus auf den Fluthen;
Der grosse Belt war ihm zu klein /
Schifft in Albaniens Haven ein:
Für Asien band Er die Ruthen
Europa muste wachtsam seyn.
Recht mitten unter seinen Siegen /
Vom Aufgang biß zum Niedergang /
Muß dieser Held im Tod erliegen /
Da Kranckheit Ihn/ als Mensch/ bezwang.
So ward der Grosse Fürst zur Leiche /
Für dem erzittert manches Land:
Jetzt fallen so viel Königreiche
In eine sanffte Weiber-Hand.
Möcht Ihr das Glück/ wie Ihm/ gerathen /
Besiegt Ihr kluger Geist den Neid?
So laßt ihn ruh'n von seinen Thaten /
Die Welt spührt keinen Unterschied.

Noch ist übrig das Beysetzungs-Gepräng anzumercken, welches mit ausserordentlichem Pracht den 21. Mertzen erfolgete, nachdeme der Leichnam biß dahin in Stiefeln und Spornen mit dem Andreas-Ordens-Creutz, einer Veste von silbernem Stuck, und einem Scharlachen Ober-Kleid reich mit Silber, auf dem grossen Saal ausgesetzet gewesen, auch daselbst denen Russen so wohl als ausländischen Ministris gezeiget, von seiner Gemahlin aber sehr offt besuchet und jederzeit mit häufigen Thränen beehret worden, nicht weniger inzwischen den 21. Febr. eine Trauer-Ordnung für denselben so wohl bey Hof als durch das gantze Reich zum Vorschein gekommen. An besagtem Tag fieng sich der Zug um 1. Uhr nach Mittag von dem Czaarischen Pallast gegen die Vestung zu an, und dauerte 2. Stunden, währender dieser Zeit alle halbe Minuten ein Canon-Schuß geschahe: Von der Vestung aber wurde die Leiche durch das auf den Wercken in Ordnung stehende Fuß-Volck mit einer 3. maligen Salve empfangen, worauf Dessen Beysetzung.

An. 1725. 144 Canonen gleichfals dreymal gelöſet worden. Der gantze Weeg war zu beyden Seiten mit Dannen-Bäumen, zwiſchen welchen Soldaten mit brennenden Wachs-Fackeln ſtunden, beſetzt, und über das Eiß eine Brücke von Brettern geſchlagen, der Zug ſelbſt aber hielt folgende Ordnung: 1. Ein Hof-Furier zu Pferd, in voller Trauer. 2. Der erſte Ceremonien-Meiſter in ſchwartzem Kleid, Mantel und Flor auf dem Hut, mit einem ſchwartz-bezogenen und mit ſchwartz und weiſſen Flor umwundenen Marſchalls-Stab, worauf oben das Rußiſche Wappen in Blech gemachet ſtunde. 3. Ein paar Paucker in der Trauer, ohne Mantel, mit Flören auf den Hüten, die Paucken aber nebſt den Schlegeln waren mit ſchwartzem Tuch, darauf das Rußiſche Wappen, umzogen. 4. Zwölf Trompeter, drey und drey, mit ſchwartzen Mänteln und Flören auf den Hüten, auch gleichfals mit ſchwartzem Tuch, worauf das Rußiſche Wappen, bezogenen Trompeten. 5. Ein paar Paucker. 6. Zwölf Trompeter. 7. Das vierdte paar Paucker, und 8. Noch einmal zwölff Trompeter, ſämtlich wie die erſten. 9. Sechs und dreyſig Pages, drey und drey. 10. Der Hofmeiſter, alle ſchwartz gekleidet, mit langen Mänteln und Flören. 11. Sechs und dreyſig Hof-Bediente. 12. Der Marſchall der Kauff-Leute. 13. Sechs und dreyſig ausländiſche Kauff-Leute. 14. Der Marſchall von denen Deputirten aus den Provintzen und Städten. 15. Ein und zwantzig Deputirte der eroberten Plätze. 16. Der Marſchall des Adels. 17. Ein und zwantzig Cavaliers aus den eroberten Landen. 18. Ein Hof-Furier. 19. Ein Marſchall. 20. Die Kriegs-Fahne, von dem Obriſt Wobekoff getragen. 21. Das Leib-Pferd des Czaaren, mit einem von Perlen und Jubelen auf gelben Grund reich geſtickten Sattel, auch weiß und rothen Federn auf dem Kopf und Creutz, von 2. Obriſt-Lieutenants, König und Quaſtoff, denen ein Stall-Knecht im langen Mantel mit einer Reit-Peitſche folgete, geführet. 22. Zwey und dreyßig Fahnen von ſchwartzem Taffent, worauf die Wappen der Provintzen gemahlet, ſo von Capitains in viel beſagtem Trauer-Habit getragen wurden. 23. So viel Trauer-Pferde, davon jedes von 2. Lieutenants geführt unmittelbar der darzu gehörigen Fahne folgete, auch daſſelbige Wappen auf der Stirn u. an den Seiten hatte. 24. Die Admiraliitäts-Standarte, von einem Obriſten getragen. 25. Die Reichs-Fahne mit dem Reichs-Wappen, auf gleiche Art. 26. Das Reichs-Pferd von zweyen Obriſten geführet; mit einem folgenden Stall-Knecht. 27. Eine weiſſe Freuden-Fahne mit des Czaaren Deviſe, ſo der Graf Gallowin trug. 28. Das Freuden-Pferd ohne Sattel, mit einer biß auf die Erden reichenden grün ſammeten Decke, mit Gold und Silber reich geſticket, zu beyden Seiten beſagte Deviſe, auf dem Kopf und Creutz aber roth und weiſſe Federn habend und auf obige Art geführet. 29. Ein Cavalier zu Pferd, mit vergüldetem Harniſch, bloſen Schwerdt, auch reichgeſticktem Pferd-Zeug,

deme

deme 2. Hellebardiers mit langen Mänteln und Flören auch Feder-Büschen auf den Casqueten folgeten. 30. Ein Cuirallier zu Fuß im schwartzem Harnisch, und dergleichen Federn, den Degen gegen die Erde haltend. 31. Eine Trauer-Fahne von einem Obristen getragen. 32. Ein Trauer-Pferd, von zwey Obrist-Lieutenants mit einem Stallknecht geführet. 33. Der Ober-Ceremonien-Meister, so der Ober-Bau-Meister Iwan Synawin war. 34. Sieben grosse Reichs-Wappen, als das Siberische, Astracanische, Casanische, Novogrodische, Wladomirische, Kiowische und Moscauische, auf Brettern gemahlet, mit schwartz und weissem Flor umwunden, von Obristen getragen. 35. Das grosse Reichs-Wappen, welches 4. General-Majors trugen und 4. Edelleute unterstützeten. 36. Ein grosses Cristallenes in Gold eingefassetes Creutz, so ein Kirchen-Bedienter trug. 37. Siebentzig Sänger. 38. Funffzig Mönche. 39. Zwantzig Priester. 40. Priores. 41. Archimandriten, beyde zusammen an der Zahl achtzig. 42. Acht Bischöffe und Ertz-Bischöffe. 43. Zwey Marschälle, Damian, und Delrigny, so Brigadiers. 44. Die Czaarische Crone, so der General-Major Gallowin auf einem guldenen Polster trug, deme zwey Majors als Beysteher zur Seite waren. 45. Die Leiche der Printzeßin Natalia, sechzehen Majors trugen dieselbige, sechs Obrist-Lieutenants aber den von reichem goldenem Zeug bezogenen mit guldenen Frantzen besetzten und mit weiß und rothen Federn gezierten Himmel, sechs Obrist-Lieutenants hielten dessen guldene Quasten und vier Brigadiers die über den Sarg gebreitete Brocadene Decke, worauf ein Creutz von Silber-Stoff eingenähet war. 46. Zwey Wappen-Herolde in ihrem ordentlichen Habit mit Flor überzogen. 47. Vier Reichs-Schwerdter, von so viel Obristen getragen. 48. Der Orden des weissen Adlers, auf einem guldenen Polster, von dem General-Major Fürst Trubezkoy getragen. 49. Der Dänische Orden, von dem Senatore Fürst Dolghoruky getragen. 50. Der Rußische Orden von dem General-Lieutenant Jaguzinsky getragen, welche Herren sämtlich jeder zwey Majors zu Beystehern hatten. 51. Die Krone von Siberien, getragen von dem General-Lieutenant Grafen von Münich. 52. Die Krone von Astracan, getragen von dem Vice-Admiral Wilster. 53. Die Krone von Casan, getragen von dem Vice-Admiral Ismalowiz. 54. Der Reichs-Apfel, getragen von dem Vice-Admiral Gordon. 55. Der Scepter, getragen von dem Vice-Admiral Siwerts. 56. Die neue Rußische Kayser-Krone, getragen von dem General und Senatore Butterlin, denen sämtlich wie oben 2. Majors beystunden. 57. Drey Marschälle, so der General-Lieutenant Bon, General-Major Chernicoff und General-Major le Fort waren. 58. Zwey Majors, die blossen Degen gegen die Erde haltend. 59. Die Kayserliche Leiche, von acht mit schwartzem Sammet bezogenen Pferden geführet, bey deren jedem ein Obrist-Lieutenant, mit einem Kutscher An. 1725.

An. 1725. ſcher, in Trauer-Habit gieng, vier geheime Räthe hielten die über den Sarg gelegte Decke von guldenem Stuff, zwölff Obriſten giengen zu beyden Seiten, acht Brigadiers trugen den von Brocad und grünem Sammet mit guldenen Frantzen auch reich geſticktem Himmel, und acht General-Majors hielten die guldene Quaſten deſſelben, hundert Hellebardierer aber umgaben die Leiche mit dieſen Begleitern. 60. Drey Marſchäle. 61. Der Czaarin Majeſtät, welche der General-Feld-Marſchall Fürſt Menzikoff, und der General Admiral, Graf von Apraxin, führeten, drey Cammer-Herren aber die Schleppe trugen und 6. Cavaliers folgeten. 62. Die Printzeßin Anna, von dem Feld-Marſchall Fürſt Repnin und dem Groß-Cantzler Graf von Galowkin geführet, ein Hof-Juncker trug die Schleppe und vier Cavaliers folgeten. 63. Die Printzeßin Eliſabetha, von dem General Baron von Hallart, und Geheimden Rath, Grafen von Tolſtoy, geführt, mit gleicher Bedienung. 64. Die Hertzogin von Mecklenburg von dem Ober-Schencken, Graf von Apraxin, und dem Obriſt Jaſenius geführet, mit voriger Bedienung. 65. Die Printzeßin Procopia, vom Ober-Schenchen Zoltikoff und Obriſt Knees Chavansky geführet, ein Cavalier trug die Schleppe und zwey folgeten. 66. Die Groß-Fürſtin geführet von zwey Obriſten mit nur gedachter Bedienung. Die Printzeßin Leowna, geführet von zwey Lieutenants, ein Bedienter von ihr trug die Schleppe, alle waren in langem ſchwartzem Flor und Boy. 67. Der Herr Hertzog von Holſtein, geführet von dem Conferenz-Rath Herrn von Ahleſeld, und Ober-Cammer-Grafen von Bonde, der Cammer-Juncker Thüg trug die Schleppe, und der Hof-Marſchall von Platen, nebſt dem Cammer-Herrn Prummer, Wachtmeiſter, und Bergholtz, folgeten. 68. Der junge Czaar, geführet von zwey Obriſten, ſo Brigadiers-Rang haben, ein Cavalier trug die Schleppe, und 12. Cavaliers folgeten. 69. Beyde Printzen Lewowze Nariskin. 70. Die Hof-Bediente. 71. Ein Marſchall. 72. Die Hof-Dames der Czaarin. 73. Die Hof-Dames der älteſten Printzeßin. 74. Die Hof-Dames der andern Printzeßin. 75. Ubrige Hof-Dames. 76. Andere Dames. 77. Ein Marſchall. 78. Viele Bojaren und Edelleute, drey und drey. 79. Ein Marſchall. 80. Die Burgerſchafft, drey und drey. 81. Ein Furier. Alle dieſe hohe und niedere Perſonen giengen mit entblöſetem Haupt, und, wie mehrentheils angemercket worden, in der tiefeſten Trauer. Nachdem nun die Proceſſion in der Kirche angelanget war, hielte der Biſchoff von Pleskow vor der Beyſetzung die Leichen-Rede, nach ſelbiger aber traten der Feld Marſchall, Fürſt Repnin, General-Lieutenant Lesly, und General-Major le Fort, nebſt vier Obriſten, die Wache bey der Leiche an, welche ſo dann abgelöſet und damit 6. Wochen fortgefahren wurde.

Catha-

Catharina.

An. 1724.

Es ist aber nöthig die inzwischen bey Hof vorgefallene Veränderung und Anordnungen, so vornehmlich die Erb-Nachfolge betreffen, nachzuholen. Es hatte nemlich der Czaar durch ein Manifest vom 5. Febr. 1722. die Russen verpflichtet, diese auch sich eydlich dazu verbunden, daß sie diejenige Person, welche Er darzu ernennen würde, unverweigerlich zu seinem Erben und Nachfolger annehmen wolten. Solches Glück nun fiel auf dessen Gemahlin Catharina: Dahero alsbald nach erfolgtem Ableiben der Fürst Menzikoff Selbige dem deswegen versammleten Senat, Geistlichkeit und Generalität als neue Kayserin vorstellete, welche dann sämtlich damit einstimmten und früh um 8. Uhr von besagtem Fürst Menzikoff zur Audientz gebracht wurden, da sie nach bezeigter Fußfälliger Unterwerffung dieselbe für ihre Kayserin und Frau erkenneten, worauf die Garde-Regimenter zusammen beruffen und ihnen sowol der Todes-Fall des Czaarn als der Antritt der Regierung von der Czaarin angezeigt wurde, welche denn jenes mit vieler Betrübniß und Thränen, dieses aber mit nicht geringem Vergnügen annahmen, und sich mit diesen Worten trösteten: Wenn gleich unser Vatter gestorben, lebt doch unsere Mutter noch. Den 15. Febr. erfolgte die Ausruffung in der Stadt Moscau, und so fort an allen Orten und Provintzen: Da denn, ohnerachtet fast in gantz Europa solches nicht geglaubet werden wollen, auch man in Moscau selbst, vornemlich wegen einer für den Groß-Fürsten oder hinterlassenen Sohn des vormaligen Czaarowitz sich hervor zuthuenden Parthey besorgt ware, alles ohne die geringste Unruhe oder nur Widerspruch vor sich gieng. Wiewol auch die Czaarin, dergleichen zu vermeiden, sich sehr kluger Vorkehrung und Anstalten bedienete. Sie nahm in allem die Einstimmung des Senats zu Hülffe, welcher aus folgenden Personen besetzt war, 1. dem General-Feld-Marschall Fürst Menzikoff. 2. Groß-Admiral Graf von Apraxin. 3. Groß-Cantzler Graf von Galowkin. 4. General-Feld-Zeugmeister Graf Bruce. 5. Præsident von der Rent-Cammer Graf Puschkin. 6. Graf von Tolstoy. 7. Graf Matweoff. 8. Printz Demetrio Galliczin. 9. Printz Dolghorucky. 10. General Butterlin. 11. General Ujakoff und 12. General Jesupoff.

Die Czaarin folget Ihrem Gemahl in der Regierung.

Personen des Senats.

In Ansehung der auswärtigen Sachen erklärte sie zwar, gegen alle Nachbarn Friede zu halten, jedoch setzete sie sich in gute Verfassung, schaffete, was abgieng, an Kriegs-Rüstungen an, und ergäntzte die Regimenter, gab auch gnugsam zu erkennen, daß sie die Persianische Vortheile auf alle Art handhaben wurde. Zu Hause aber bezeugte sie, um die Gemüther durchgehends zu gewinnen, eine allgemeine Güte, Gnade und Wohlthaten, die von dem verstorbenen Czaar angelegte denen Russen sehr beschwährliche Kopf-Steuer wurde herunter gesetzet: Die Soldaten völlig zu bezahlen

Übrige Einrichtung und Anstalten

An. 1725. that ſie aus dero eigenen Caſſa einen mercklichen Vorſchuß, und zu den Coſacken gieng der General Weißbach, welcher ihnen alle alte Freyheit verſprechen muſte, doch daß ſie bey erfordertem Fall mit einer gewiſſen Anzahl der Czaarin zu Dienſt, auf eigenen Sold, und unter einem Rußiſchen General, zu Felde ziehen ſolten.

Viele werden begnadiget.

Es erſtreckete ſich auch ſolche Gnade auf viele verwieſene oder zu andern Straffen verdammete; wie dann unter andern die Gemahlin des General-Major Balk, welche nach Siberien gebracht zu werden auf dem Weeg war, nach ihren Gütern zuruck zu kehren Erlaubniß erhielt, und der nebſt ſeinem Fall aus dem vorhergehenden Theil bekannt geweſene Reichs-Vice-Cantzler und Baron von Schafiroff gar wieder an den Hof beruffen, deſſen Secretarius aber, mit dem Verſprechen Kayſerlicher Dienſte, wieder in Freyheit geſtellet wurde. Worauf dann jener ſich alsbald einfand und der Groß-Cantzler, Graf von Goloſkin, ihn, auf den Knien liegende, der Czaarin mit folgenden Worten vorſtellete: „ Hier iſt der Baron Schafiroff, der „ um einiger von ihm begangener Fehler willen von Sr. Rußiſch-Kayſerli„ chen Majeſtät Glorwürdigſten Andenckens nach Siberien geſchicket wor„ den, und nunmehr vor Ihro Majeſtät für die ihm außerordentlich erzeigte „ Gnade und ertheilte Freyheit unterthänigſten Danck ſagen will. Womit ihn die Monarchin ſelbſt Ihrer Gnade verſicherte, und biß auf ferneren Befehl in Petersburg zu verharren anbefahl, auch, als er eine ſehr nachdrückliche doch kurtze Rede gegen dieſelbe abgeleget, nebſt ſeiner Gemahlin den Hand-Kuß erlaubete. Nach der Hand hat er einige Zeit auf ſeinen ihm zugleich wieder eingeräumten Gütern zwiſchen Moſcau und Oloniz zugebracht, iſt aber bald zum Præſidenten des Commercien-Collegii ernennet worden.

Inſonderheit der Baron von Schafiroff.

Tod der Printzeßin Natalia.

Wir wenden uns nun gar zu Vollführung der übrigen Rußiſchen Geſchichten dieſes merckwürdigen Periodi, da noch das mitten unter obigen Anſtalten und Zubereitungen zu des Czaaren Leiche, den 15. Martii erfolgte Abſterben der jüngſten Printzeßin deſſelben, Natalia Petrowna, gebohren den 20. Aug. 1718. anzumercken iſt, gleichwie bey des Czaaren Beyſetzung auch von der ihrigen bereits Meldung geſchehen.

Vermählung des Herrn Hertzogs von Holſtein mit der Czaariſchen Printzeßin

Dieſe ſo ſchwähre Trauer-Fälle in dem höchſten Czaariſchen Haus wurden endlich auch durch eine erfreuliche Begebenheit abgewechſelt, nemlich die mit groſſem Pracht vollzogene Vermählung Ihro Hoheiten des Herrn Hertzogs von Holſtein und der ältiſten Czaariſchen Printzeßin Anna, wovon wir das vornehmſte mehr kürtzlich anzuführen als zu erzählen gezwungen ſind. Drey Tage zuvor wurde ſolches Beylager mit Trompeten und Paucken kund gemacht, auch alle hohe Bediente vom erſten biß zum ſechſten Rang, die Oberſten mit eingeſchloſſen, zu erſcheinen beordert, Tages darauf die auswärtigen Miniſtres, und den letzten, derſelben Gemahlinnen, einge-

eingeladen, den 1. Jun. st. n. selbst geschahe früh um 5. Uhr das erste Zei- An. 1725.
chen mit 5. Canonen; Mittags um 12. Uhr erhub sich das zur Abholung des Durchläuchtigsten Bräutigams gewidmete ansehnliche Gefolg, dabey der Fürst Menzikoff erster Marschall war, aus dem Schloß nach dem Hertzoglichen Pallast, von welcher Hochgedachter Herr Hertzog in das Schloß zu der Printzeßin geführet ward, und so dann beyde höchste Braut-Leute in der prächtigsten Ordnung nach der Heiligen Dreyfaltigkeits-Kirche fuhren, dahin der Czaarin Majestät alleine folgeten, und also um 4. Uhr die Trauung von dem Bischoff zu Plesko verrichtet, bey dem Rückweg aber sowol, als dem Hinzug, die Canonen auf der Vestung gelöset wurden. Als man in dem grossen Saal zuruck gekommen, statteten sämtliche Cavaliers und Dames die Glückwünschung ab, worauf die Printzeßin, mit der Kayserlichen Krone auf dem Haupt, und der Herr Hertzog an zwey besondern zu beyden Enden des Saals errichteten erhobenen Tafeln unter Baldachins Platz nahmen. An jener speiseten zugleich mit zur Rechten die Frau Hertzogin zu Mecklenburg, zur Lincken die Fürstin Menzikoff, als Braut-Mutter, ferner zur Rechten die Gräfin Galowkin, zur Lincken die General Butterlin, als Braut-Schwestern, und gegen der Printzeßin Braut über die Printzeßin Elisabeth und Groß-Fürstin, als Brautführerinnen: An dieser der Groß-Admiral, Graf von Apraxin, und Groß-Cantzler, Graf Golofkin, als Bräutigams Vätter, und der General Butterlin und Graf Bruce, so sich zwar Unpäßlichkeit wegen wegbegeben muste, als Bräutigams Bruder. An vier andern Tafeln wurden 14. Geistliche, 120. Cavaliers und 72. Dames tractiret; auf die beyden Haupt-Tafeln aber bey dem Desert 2. Pasteten gesetzet, aus deren jeder, als sie entdecket wurden, ein Zwerg sprang, so des Durchläuchtigsten Braut-Paars Gesundheit tranck und andere Ergötzlichkeit machete. Die übrigen Solennitäten und angestellte Lustbarkeiten, als Preisgebung zweyer gebratenen Ochsen unter die Soldatesca, Springung des Weins, und dergleichen, nicht weniger die Erwählung verschiedener Andreas-Ordens-Ritter, nebst andern hohen Beförderungen so wol von denen Cavaliers als Dames, übergehen wir mit Stillschweigen, und melden nur noch, daß über die kostbaren Geschencke, so von der Czaarin selbst, denen Gouverneurs derer Provintzen u. andern Orten herkamen, sich insonderheit die sämtliche Collegia zu Petersburg mit Uberreichung einer silbernen Wiege, die Stadt Moscau mit einem dergleichen Service, die Geistlichkeit aber mit einer gantzen Bibliothec von lauter alten oder sonst raren Büchern und Manuscriptis hervorthate.

Endlich kamen Abends der Czaarin Majestät selbst auf den Saal, von denen, nach eingenommenen Glückwünschungen, gleichwie von der gantzen Hofstatt, die Printzeßin mit vielen Thränen sehr zärtlichen Abschied nahm, und alsdann unter abermaliger prächtigster Begleitung, nebst ihrem Gemahl, in dessen Pallast um 10. Uhr zur Ruhe fuhr. Den folgenden Tag begaben

An. 1725. ſich die Durchläuchtigſten neuen Eheleute mit nicht minder prächtigem Aufzug wiederum in den groſſen Saal zur Verſammlung, wobey die Czaarin Abends um 9. Uhr erſchien, und den dritten Tag tractirete der Hertzog in ſeinem eigenen Pallaſt, wohin ſich die Czaarin nebſt dem gantzen Kayſerlichen Haus und einem ſehr weitläufigen Gefolg um 7. Uhr erhub, auch, wie allezeit, gegen ihrem Durchläuchtigſten Tochtermann ſehr viele Achtung bezeigete; wie ſie dann deſſen von Hof zu ziehende Gelder jährlich auf 60000. Rubeln vermehrete, und noch zuvor ihm den für eben ſo viel mit allen Meublen erkaufften Pallaſt des Groß-Admiral, Grafen von Apraxin, geſchencket hatte.

Unterſuchung u. Verweiſung des Ertz-Biſchofs von Novograd.

Bey der Leutſeligkeit und Gnade, welche die Czaarin nicht nur gegen ſo hohe Perſonen und Anverwandte, ſondern, wie gedacht, alle Unterthanen blicken ließ, hatte der Ertz-Biſchoff von Novograd, ehemaliger Kayſerlicher Beichtvatter und Præſes des Geiſtlichen Synodi, das Unglück, auch ihren Ernſt zu fühlen. Es war ſelbiger ſchon einsmals bey dem verſtorbenen Czaaren, weil er ſich deſſen Befehl wegen Aufzeich- und Berechnung der Kirchen-Güter mit groſſer Hartnäckigkeit auch ungeziemenden Worten widerſetzete, ſehr übel angeſchrieben, erlangete aber damals bey bevorſtehender Krönung der Kayſerin noch Gnade. Allein bald darauf wurde eine Supplique wider ihn eingegeben, wodurch der Czaar bemüßiget worden dem geheimen Rath Tolſtoy und General Jeſoupouff die Unterſuchung der Sache zu übergeben, welche auch unter der damaligen Regierung, da der Ertz-Biſchoff es immer gröber zu machen fortfuhr, anhielte, oder vielmehr erſt recht angefangen werden muſte. In dem den 11. Maj. deswegen ausgegangenen Manifeſt werden ihme gar viele Verbrechen beygeleget, welche mehrentheils auf eine wichtige Entwendung der geiſtlichen Güter, Zierrathen und dergleichen, auch Mißhandlung derer bey denen Ruſſen heiligen Bilder, und viele harte ungeziemende Reden, ſowol wider die Rußiſche Religion als den der Majeſtät ſchuldigen Reſpect, worin inſonderheit er durchgehends ein ſehr verächtliches Bezeigen an ſich ſpühren laſſen, hinaus lauffen. Als ſich nun der Grund von ſolchen Beſchuldigungen immer mehr und mehr zeigete, wurde der Ertz-Biſchoff in Verhafft gezogen, aus welchem er zweymal ſehr demüthig an die Czaarin ſchrieb, und einen Theil obgedachter Verbrechen, welche die geringſten waren, bald aber bey dem Examine ſolche ſämtlich bekannte, dahero er, noch zu groſſer Gnade, aller Würden entſetzet, und, nebſt beygeordneter Wache, zu ewiger Gefängniß nach Siberien in das Cloſter Xorel an dem Fluß Dwina verwieſen wurde.

Ankunfft eines Georgiſchen Printzens.

Sonſt wuchs das Anſehen der Czaarin ſowol bey ihren Unterthanen als denen Ausländern immer mehr und mehr. Sie hatte das Vergnügen einen Georgiſchen Printzen, ſo zu Teflis reſidiret, aber ſehr unterſchiedlich bald Gruſimir, bald Militiuwsky, bald Wachtäng, genennet worden, und ſich in den

den Czaarischen Schutz begeben, vor ihrem Thron zu sehen; wie er dann bey seiner Ankunfft den 17. Jan. sehr prächtig empfangen und den 23. darauf mit noch grösserer Pracht zur Audientz gelassen wurde, da er dann wegen des Persischen Kriegs vortheilhaffte Nachrichten und Vorschläge ertheilet haben solle; wobey zu mercken, daß dieser Printz von den Seinigen beständig der Czaar, in Moscau aber, noch auf Befehl des verstorbenen Czaaren, Durchläuchtigster Printz tituliret wurde. An. 1725.

Es bezeugete auch die Czaarin, daß sie, der erklärten friedliebenden Neigung ungeachtet, wo es ihre Gerechtsamen erforderten, Ernst und Nachdruck genug beweisen könne: Wie sie denn insonderheit die an Polen formirte Forderungen: 1. Die in dem Schwedischen Krieg verursachte Unkosten zu erstatten. 2. Die Czaarin für eine Kayserin aller Russen zu erkennen. 3. Denen Griechen die in Polen und Lithauen entzogene Kirchen zusamt den Zugehörden wieder einzuräumen, und 4. Denen Dissidenten sowol wegen der freyen Religions-Ubung als der gleichfals eingezogenen Güter, vornemlich aber der Thornischen Sachen, hinlängliche Genugthuung zu geben hertzhafft treiben ließ. Nicht minder, wie schon gedacht und in den Persischen Geschichten folgen wird, erhielte und verfolgte sie die dasigen Vortheile glücklich. Und den 26. Septemb. erhielten ihre Truppen 11500o. Mann starck unter denen General-Majors Kropotoff und Scheremetoff einen ansehnlichen Sieg wider die Dagestanische Tartarn, deren, ohne die, wie sie gewohnet sind, auf der Flucht mit fortgeschleppten Todten und Verwundten, 1. Fürst, 4. vornehme Officiers und 634. andere auf der Wahlstadt geblieben, 10. Gefangene aber, 41. Pferde, 2. Kupfferne und 3. Metallene Canonen, nebst vieler Munition, Lebens-Mittel und dergleichen erbeutet, auch verschiedene Orte und Ländereyen ruinirt worden. Forderungen an Polen. Sieg wider die Tartarn.

Die Angelegenheiten mit der Pforte geben die Türckische Geschichten. In Europa aber waren indessen die Tractaten von Wien und Hannover erfolget, wodurch auch Moscau sich zu Gunsten des einen von beyden zu erklären in Begriff geriethe; da dann schon in diesem Jahr, ohnerachtet dem Vernehmen nach der Senat nicht allerdings damit zufrieden gewesen, alles sehr geneigt für den Wienerischen aussahe, indem beyde Höfe von Wien und Petersburg einander gantz besondere Freundschaffts-Bezeugungen zu erweisen anfiengen, und, wie schon oben gedacht worden, zu völliger Festsetzung der unter Handen habenden Handlungen nichts mehr als die in folgendem Jahr gar zu Stand gekommene vertrauliche Gesandtschafften fehlete. Die Czaarin ist für den Wienerischen Tractat geneigt.

In Moscau selbst suchte eine gewisse Person, entweder aus eigener Bosheit oder auf fremden Antrieb, einige Unruhe zu stifften, indem sich selbige für den verstorbenen Czaarowitz ausgab, aber gar bald zu Smolensko bey dem Kopff genommen und nachgehends im December zu Petersburg öffentlich enthauptet wurde. Ingleichem erfolgte in eben diesem Monat eine grosse Pseudo-Czaarowitz wird enthauptet.

An. 1725. Der Fürſt Menzikoff wird mit der Stadt Baturim beſchencket.

Veränderung an dem Czaariſchen Hof, und dem Fürſten Menzikoff ward die Stadt Barutim in der Ukraine verehret. Die Academie der Wiſſenſchafften aber hielt den 27. deſſelben in hoher Gegenwart des Herrn Hertzogs von Holſtein, und faſt aller ausländiſcher Miniſters, auch des Senats, Synodi, und vieler anderer Perſonen von hohem Rang, ihre erſte Verſammlung, in welcher eine herrliche Lob-Rede des verſtorbenen Czaars, als Stiffters, und der Czaarin, als Beſchützerin der Academie, abgeleget wurde.

Erſte Verſamlung der Academie der Wiſſenſchafften.

Mit dem Anfang des Jahrs 1726. giengen in dem Senat allerhand Veränderungen vor, da einige Glieder weggelaſſen, einige neue erwählet, und einige mit andern jährlich abzuwechslen verordnet worden. Die allerwichtigſte Veränderung litte dieſes Collegium, ſo ſich bisher einer nicht geringen Autorität angemaſſet, dadurch, daß die wichtigſten Staats-Angelegenheiten davon weggezogen und ſelbiges nur für die erſte Inſtanz im Reich erkläret, dagegen aber ein geheimes Cabinet, dem der Czaarin Majeſtät ſelbſt vorſtünde, des Herrn Hertzogs von Holſtein Königl. Hoheit aber, nebſt dem Fürſten Menzikoff, Groß-Admiral Apraxin, Groß-Cantzler Goloffkin, Grafen Tolſtoy, Fürſten Demetrio Gallyczin, und Vice-Cantzler Oſtermann beywohneten, errichtet wurde; wie dann auch der General-Procurator bey dem Senat, Jagouſtzinsky, die Stelle eines Ober-Stallmeiſters erhielt, und hiemit ſeine erſte Bedienung gäntzlich aufhörete.

1726. Veränderung des Senats. Neuer Cabinets-Rath.

Verlöbniß des Grafen Sapieha mit der Fürſtin Menzikoff.

Um gleiche Zeit, nemlich den 24. Jan. geſchahe in dem Pallaſt des Fürſten Menzikoff die Verlöbniß deſſen älteſter Printzeßin mit dem Polniſchen Grafen von Sapieha, Staroſten von Zozidow; welchem Feſtin der Czaarin Majeſt. nebſt dem gantzen Kayſerlichen Haus im höchſten Vergnügen beywohneten, ſelbſt dem Braut-Paar die auszuwechslende Ringe überreichten und ſich biß 10. Uhr Abends aufhielten, auch zum Zeichen ihrer auſſerordentlichen Gnade den gleichfals anweſenden Vatter des Bräutigams, und Staroſten von Bobruski, ohnerachtet ſich ſelbiger in dem Schwediſchen Krieg niemals gut Moſcowitiſch bezeiget, mit dem Titul von dero General-Feld-Marſchallen begnadiget.

Die Czaarin ſtellet den Hertzog von Holſtein, als Obriſt Lieutenant eines Garde-Regiments vor.

Einige Zeit darauf fielen abermalen mehrere denckwürdige Solennitæten vor, indem den 25. April die Czaarin dem Preobrozenſchkiſchen Garde-Regiment, deſſen Obriſt ſie ſelbſt war, den Herrn Hertzog von Holſtein als Obriſt-Lieutenant vorſtellete, wobey Ihro Majeſt. als eine Amazonin gekleidet, mit dem Regiments-Stab in der Hand, einen ſehr prächtigen Aufzug machten. Den 12. May aber, als an dem Geburts-Tag des Königs von Polen, empfiengen ſie ſelbſt durch den hiezu bevollmächtigten Fürſten Menzikoff den von Sr. Königlichen Majeſt. für dieſelbe mit dem durch Polen nach Petersburg reiſenden Geſandten, Herrn Grafen von Rabutin, an den Polniſchen auſſerordentlichen Envoyé le Fort geſendeten weiſſen Adler-Orden, auf folgende Art: Früh begab ſich der Herr le Fort, dem der Geſandtſchafts-Secre-

Secretarius Müller den Orden auf einem Ponceau-sammeten und mit dem Königlichen Polnischen Namen in Gold gestickten Küssen vortrug, zu dem Fürsten von Menzikoff, von da sie beyde um 11. Uhr durch den Ober-Stallmeister Jagoustozinsky in den Czaarischen Fahrzeugen mit einem sehr prächtigen und weitläufigen Gefolg abgeholet wurden. Als sie vor den Czaarischen Pallast kamen, giengen sie in schönster Ordnung nach der Czaarin Zimmer, da denn die Gardes mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen Parade machten, auch, als der Orden paßirete, selbigen mit Niederlassung des Fahnen grüsseten. In dem Zimmer selbst stunden Ihro Majestät in gantz weisser Kleidung auch mit dero Orden behangen, den Rucken an einen Tisch lehnend, zur Rechten aber der Herr Hertzog von Holstein und auf der Seite die anwesenden Ritter des weissen Adlers. Der Fürst Menzikoff, welcher nebst dem Herrn le Fort den Secretarium mit dem Orden in der Mitte hatte, that die Anrede, und hieng auch vielgedachten Orden, nachdem ihm selbigen der Herr le Fort überreichet, Ihro Majest. um, dessen Gemahlin aber hefftete den Stern auf die Brust und das Küssen ward von dem Ceremonien-Meister angenommen und einem Cammer-Juncker eingehändiget, da zu gleicher Zeit 31. Canonen auf der Vestung und denen Schiffen gelöset worden. Worauf der Herr le Fort, nach abgelegtem Compliment und von denen Gesandtschaffts-Cavalieren so wol als dem Secretario genommenen Hand-Kuß, sich wegbegabe, des Mittags aber bey Hof alle Ritter des weissen Adlers zur Tafel gezogen und des Abends die Czaarin selbst nach einer Spatzier-Fahrt zu Temskoy von dem Fürsten Menzikoff prächtig unter Zelten tractirt wurde. An. 1726. Empfängt den weissen Adler-Orden aus Polen

Indessen hatte der Rußische Hof seine Neigung für der Wienerischen Allianz deutlich genug zu erkennen gegeben. Von dem Beytritt Sr. Röm. Kayserl. Majestät zu denen zwischen Rußland und Schweden getroffenen Niestädtischen Tractaten haben wir an mehr als einem Ort hinlängliche Nachricht ertheilet, und wolte fast gantz Europa glauben, daß zugleich mit selbigem einige geheime Puncten, insonderheit wegen gemeinsamer Gewährschafft vornemlich wider die Pforte, Wiedereinsetzung derer Herren Hertzoge von Holstein und Mecklenburg, Beylegung der obgedachten Zwistigkeiten mit Polen, unter Kayserlicher Vermittlung, auch Accordirung des Kayserlichen Tituls für Moscau, und Einrichtung der künfftigen Erb-Folge des jungen Groß-Fürstens, vestgesetzet worden. Doch ist dieses alles nicht so bekannt worden, als daß das errichtete Kayserliche Beytritts-Instrument den 17. April. zu Petersburg in dem Czaarischen Pallast, bey gegenwärtigem Senat, von dem Kayserlichen Miniltre, Herrn Grafen von Rabutin, dem Groß-Cantzler Golofkin, der selbiges erstlich laut vorgelesen, und dem Schwedischen Gesandten, unterzeichnet, auch Tages darauf denen sämtlichen ausländischen Miniltris Nachricht davon ertheilet und den Inhalt selbst mitzutheilen versprochen Tractaten mit dem Hof zu Wien.

An. 1727. chen worden; wie dann auch ſolches bald darauf durch beſagten Grafen von Goloſkin gegen den Frantzöſiſchen, Däniſchen und Preußiſchen Geſandten, unter beygefügter Verſicherung, wie die Czaarin mit allen Machten, inſonderheit derſelben hohen Principalen, in ungeſtörtem guten Vernehmen zu leben geſinnet ſeye, geſchehen. Nachgehends iſt, ob ſich ſchon der Senat einem noch genäuern Bündniß mit allen Kräfften widerſetzet, gleichwohl auch zu Wien den 6. Auguſti der in 14. Articuln beſtehende Tractat zwiſchen dem Wieneriſchen und Czaariſchen Hof unterſchrieben worden.

Bewegungen der Europäiſchen Machten darüber. Inſonderheit Groß-Britanniens und Dänemarcks.

Dieſe Alliantz, ſo zum Theil ſchon einige Zeit vorher gemuthmaſſet worden, nebſt den fortdaurenden groſſen Rüſtungen der Ruſſen zu Land und Waſſer, ſind einigen Europäiſchen Staaten bedencklich in die Augen gefallen, inſonderheit haben die Cronen Engelland, als ein Haupt-Mitglied des Hannoveriſchen Tractats, und Dänemarck, ſo wegen der Anforderung des Herrn Hertzogs von Holſtein in Sorgen lebete, nicht geringen Verdacht darüber geſchöpffet. Ob auch ſchon inzwiſchen wegen Wiederherſtellung des guten Vernehmens, inſonderheit mit Groß-Britannien, vieles geredet, ja würcklich Hand angeleget worden, ſo iſt doch endlich dasjenige mit Auslauffung und Vereinigung der Engliſch- und Däniſchen Flotte in der Oſt-See erfolget, wovon wir in dem vorhergehenden den nöthigen Bericht erſtattet.

Andere ausländiſche Händel.

Gleicher Geſtalt verſpahren wir die Angelegenheiten mit der Pforte und Perſien an ein anderes Ort; wie nicht weniger derjenigen wegen Curland, bey denen inſonderheit der Fürſt Menzikoff als ein mächtiger Mit-Buhler dieſes Hertzogthums, ſeine Perſon geſpielet, in den Pohlniſchen Geſchichten Erwähnung geſchehen, und alſo gegenwärtig davon nichts zu wiederholen iſt,

Ankunfft der Frau Hertzogin von Curland.

als daß die damalige verwittibte Durchläuchtigſte Frau Hertzogin von Curland ſich ſelbſt in Petersburg eingefunden, und, ob ſie ſchon in ihren Verrichtungen zu Gunſten des Grafen von Sachſen wegen des noch allzumächtigen Fürſten Menzikoffs nicht gäntzlich ihren Zweck erlangen können, gleichwohl den Hof in vielen Stücken zu gelindern Endſchlüſſen bewogen, und übrigens für ihre Perſon mit allen dero hohen Geburt und Rang zukommenden Ehren und Freundſchaffts-Bezeigungen aufgenommen worden.

Des Herrn Biſchoffs zu Lübeck.

Noch einen hohen Gaſt bekam der Petersburgiſche Hof im October an des Herrn Biſchoffs von Lübeck, Caroli, gebohrnen Hertzogen von Holſtein Hochfürſtl. Durchläucht, welcher vor der Stadt von 6. mit ſo viel Pferden beſpanneten Kutſchen, auch mehr als 50. Cavaliers, unter Paradirung der Garde auch Löſung der Canonen, eingeholet, und ſo wol von der Czaarin Majeſtät als des Herrn Hertzogs und der Frauen Hertzogin von Holſtein Königlichen Hoheiten mit groſſer Hochachtung und Liebe tractirt wurde. Schon zuvor aber im Julio iſt der wohl-verdiente General-Feld-Marſchall, auch Gouverneur in Liefland, Fürſt Repnin, zu Riga mit Tod abge-

gegangen; und darauf den 12. November entstunde durch einen unvermutheten Sturm in der Stadt Petersburg eine hefftige Wasser-Fluth, so gar, daß auch das Wasser 2. Fuß höher als 1721. und 15. Fuß über die ordentliche Höhe anwuchs. Frühe um 8. Uhr fieng selbiges an zu steigen biß um 12. Uhr, worauf es wieder so schnell und auf einmal fiel, daß auch die meisten Fahrzeuge von denen Anckern abgerissen wurden. Man kehrte alle mögliche Anstalten, so wohl währender Noth zur Rettung, als, nachdem das Wasser verloffen, zu schleuniger Säuberung und Ausbesserung, vor; jedoch war, dem allem ungeachtet, der Schaden insonderheit bey denen Kaufleuten unvermeidlich; dahero sie nicht undeutlich vermercken liessen, wie sie zu Vermeidung solcher öffters wiederkehrenden Gefährlichkeiten sich lieber an einen sichern Ort ziehen möchten. Welches zwar der Hof mit Vorhaltung, wie sie auf diese Art der ihnen mit solchem Beding ertheilten Freyheiten sich verlurstig machen würden, zu hintertreiben suchete; jedoch auch nach der Hand die Handlung und Schiffahrt nach Archangel, wegen des vielen mit diesem Ort correspondirenden Städten und insonderheit Moscau selbst daraus zuwachsenden Vortheils, wieder empor zu bringen, nicht nur zuliesse, sondern mit Wegnehmung des darauf gelegten schwähren Zolls selbst beförderte.

An. 1727. Tod des General Reynin. Grosse Wasser-Flut. Kaufleute wollen von Petersburg wegziehen. Die Handlung nach Archangel wird aufgeholffen.

Endlich ist noch anzumercken, daß fast mit dem Ausgang dieses Jahres so wohl der Groß-Fürst und nachmaliger Czaar, als der Herr Hertzog von Holstein, und Bischoff von Lübeck, nebst dem Kayserlichen Ministre, Herrn Grafen von Rabutin, den hohen Andreas-Ritter-Orden erhalten. In dem Anfang des folgenden aber äusserte sich dasjenige, dessen Europa gleich bey dem Antritt der Regierung der Czaarin vermuthend war, sintemal einige Grosse ihr Mißvergnügen über selbige durch schädliche Unternehmungen verriethen. Es ist solches erst nach der Hand und die eigentlichen Umstände des Complots gar nicht recht bekannt worden. So viel verlautete, daß alles zum Vortheil des jungen Groß-Fürsten abgezielet, und die vornehmste Interessenten nachfolgende gewesen, , der General Butterlin und Cammer-Præsident Nareskin, so auf ihre Güter, der geheime Rath Tolstoy, welcher nebst seinem Sohn, dem Præsidenten bey der Justitz, mit Entsetzung ihrer Aemter auf eine Insul bey Archangel, und der General Major Pissaroff, mit dem Policey-Meister Devier, welche nach empfangener Knut-Peitsche in Siberien verwiesen wurden.

Hohe Andreas-Ordens-Ritter. Meuderey wider die Czaarin.

Wofern diese Herren noch wenige Monate in Gedult gestanden wären, so hätte der Tod von sich selbst alles dasjenige ausgewürcket, was sie vor der Zeit auf eine ungeziemende Art befördern wollen. Dann die Czaarin war bißhero etlichmal, insonderheit noch in dem October des vorhergehenden, und auch zu Anfang des gegenwärtigen Jahrs 1727. sehr unpäßlich, hatte sich aber allezeit glücklich wieder in die Höhe gerichtet: Allein in dem

Derselben Tod.

An. 1727. Majo befiel ſie von neuem eine harte Kranckheit, woran ſie auch den 17. dieſes Monats Abends um 9. Uhr den Geiſt aufgab, nachdem ſie 39. Jahr gelebet, und nicht viel über 2. regieret.

Eigenſchafften und Leben.

Es gibt ihr alle Welt das Zeugniß, daß ſie eine Dame geweſen, welche mit ihren vortreflichen Eigenſchafften des Leibes ſo wohl, als des Gemüths, die Bewunderung aller derer, ſo ſie gekennet, erworben. Ihre Schönheit und Anmuth, auch in einem, gegen den Purpur zu rechnen, niedrigen Stand, den groſſen Petrum zu binden: Ihre Leutſeligkeit, Treue und Klugheit aber erhielten ſie in deſſen Gnade biß an ſein Ende ſo feſt, daß er auch ſelbige nach dem Tod wolte würcken laſſen, und ihr zu einem nicht leicht erhörten Exempel das Scepter der weitläufigen Rußiſchen Königreiche anvertrauete; ja ihr ungemein-durchdringender Verſtand, ihre unermüdete Sorgfalt für die Angelegenheiten des Staats, Liebe und Gnade für die Wiſſenſchafften, fleißige Beybehaltung der Rußiſchen Macht zu Land und Waſſer, und andere zu der Länder Wohlfahrt abzielende Eigenſchafften, erhielten nicht nur die Crone auf ihrem Haupt, ſondern machten auch ihre Regierung ſo beglückt und Ruhm-würdig, als kurtz ſie geweſen. In denen Staats-Geſchäfften gieng ſie denen Reguln ihres Gemahls auf dem Fuß nach, welcher auch hierinnen ihr groſſer Lehrmeiſter geweſen, deme ſo wol als ihren eigenen unvergleichlichen Gemüths-Gaaben ſie ihre politiſche Wiſſenſchafften zu dancken hatte: Dann, wie ſchon gedacht, ſo war ſie nicht in dem Purpur gezeugt, noch von Jugend auf zu denen Regierungs-Geſchäfften angewöhnet. Das edle Geſchlecht in Liefland, woraus ſie 1688. oder, wie einige wollen, 1684. den 8. April gebohren, wird von Alfendyl genennet; Petrus I. hatte bey Campagnen Gelegenheit ſie zu ſehen und zu ſprechen, da er dann wegen ihrer ſeltenen Leibes- und Gemüths-Gaaben ſie für würdig erkennete, nachdem die erſtere Gemahlin Ottokeſa bereits von ihme entfernet war, ſich 1707. mit ihr trauen zu laſſen, und darauf 1711. ſie zur Czaarin erklärete. Der mit ihr geführte liebreiche Eheſtand ſo wohl, als die Früchte, womit ſelbiger von GOtt geſegnet worden, iſt zum Theil aus demjenigen, was wir oben bey ihrer Crönung und dem Ableiben des Czaarn angemercket, zu wiederholen. Dahero wir gegenwärtig der nothwendigen Kürtze wegen mit Übergehung dieſes allen und auch der gewöhnlichen Beyſetzungs-Ceremonien nur noch des von ihr hinterlaſſenen Teſtaments Erwähnung thun.

Teſtament.

Sintemal ſolche den 6. May errichtete und in 16. Puncten beſtehende Verordnung nicht nur an und für ſich wegen der Czaariſchen Famille merckwürdig, ſondern auch mit den Staats-Angelegenheiten in der folgenden Regierung Verwandtſchafft hat, und nicht minder einige von der verſtorbenen Czaarin geführte Rathſchläge enthält, ſolches alles aber durch einen davon bekannt gemachten Auszug am kürtzeſten vor Augen geleget wird,

ſo

so kan solchen von Wort zu Wort einzurücken nicht für überflüßig gehalten An. 1727.
werden. Es soll nemlich I. der Groß-Fürst Petrus Alexiewitz mit gleicher Macht und unumschränckter Herrschafft ihro nachfolgen. II. Alle Rechte und Vorzüge, welche sie genossen, gleichfalls geniessen. III. Nicht vor dem 16. Jahr die Regierung antretten. IV. Während dessen Minderjährigkeit den zwey Czaarischen Printzeßinnen, dem Herrn Hertzogen von Holstein, und Gliedern des grossen Raths, welcher aus nicht mehr als 9. Personen bestehen muß, die Verwaltung anvertrauet werden. V. Dieser Rath zwar alle Gewalt eines eigenmächtigen Fürsten haben, in der Erb-Folge aber nichts ändern. VI. In selbigem alles durch das Mehr der Stimmen entschieden, von keinem aber etwas ins besondere accordirt werden. VII. Der Groß-Fürst allen Berathschlagungen mit beywohnen, nach geendigter Verwaltung aber nicht befügt seyn jemanden deßwegen zur Rechnung zu ziehen. VIII. Wann selbiger ohne Leibes-Erben sterben würde, ihm die Printzeßin Anna, nach dieser die Printzeßin Elisabeth, und endlich die Groß-Fürstin Natalia, jede mit ihren Nachkömmlingen, folgen. IX. Weil die Printzessinnen von der Erb-Folge ihres Vatters ausgeschlossen, ihnen, ausser denen 300000. Rubeln Braut-Schatzes, jeder eine Million Rubeln zu anderweitiger Vergnügung währender Minderjährigkeit des Groß-Fürsten nach und nach baar ausgezahlt werden, ohne daß der Groß-Fürst selbige jemals zurück begehren könne, und ferner beyde Printzeßinnen alle der Czaarin Meublen, Juwelen, Gold, Silber, ꝛc. welche nicht zur Crone, sondern ihr eigen zugehörig, haben, die übrige liegende Güter aber, so sie vor Antritt der Regierung besessen, durch die Regierung unter ihre Angehörige vertheilet werden. X. So lange die Printzeßinnen in dem Land bleiben, jede jährlich noch 10000. Rubeln geniessen. XI. Die Printzeßin Elisabeth dem Herrn Bischoffen von Lübeck vermählt werden, denen sie hiedurch den Mütterlichen Seegen ertheilete. XII. Die Verwaltung dahin trachten, die Heyrath zwischen dem Groß-Fürsten und einer Printzeßin von Menzikoff zu stifften. XIII. Nichts von demjenigen, so der Herr Hertzog von Holstein genossen, zurück begehret oder in Rechnung gezogen werden. XIV. Dieses Testament bald nach erfolgtem Tod kund gemacht, bestätiget und genau beobachtet, auch, wer sich darwider setzen möchte, als ein Verräther gestrafft, und hierüber die Gewährung des Römischen Kaysers erbätten werden. XV. Soll die Groß-Fürstlich und Kayserliche Famille bey Straffe des Mütterlichen Fluches jederzeit in Fried und Einigkeit bey einander leben, und der Groß-Fürst, als lang sich Kayserliche Nachkommen in dem Holsteinischen Hauß befinden, selbiges nicht verlassen, sondern vielmehr die getroffene Verbindlichkeit wegen Wiedererstattung des Hertzogthums Schleßwig in allen Stücken halten, und wann der Herr Hertzog zur Schwedischen Crone gelangen solte, die Verständniß zwischen beyden Reichen beobachtet werden.

An. 1727. XVI. Im Fall ſich die Prinzeßinnen von Petersburg weg begeben wolten, ihnen der freye Abzug verſtattet und denen Holſteiniſchen Miniſtres eine bequeme von Bürgerlichen Anlagen befreyte Wohnung erkaufft werden.

Petrus II.

Der junge Groß-Fürſt Petrus II. beſteiget den Thron.

DJeſer Verordnung nun zu folge ſowol als derjenigen des groſſen Czaars von 1722. und der zu Anfang dieſes Jahrs geſchehenen öffentlichen Erklärung, ſtieg der junge 12. jährige Groß-Fürſt und Sohn des unglücklichen Czaarowitz, unter dem Namen Petri II. auf den Thron ſeiner Vorfahren; ſintemal gleich den Morgen, nachdem die Czaarin verblichen, in Gegenwart aller Groſſen des Hofs, auch des Kayſerlichen Herrn Abgeſandtens, nur gedachtes Teſtament erbrochen, nach deſſen Verleſung der Printz für einen Kayſer erkläret, Ihm von den Anweſenden der Eid der Treue geleiſtet, und folglich ſolche Erhebung auch alsbald angezeigt wurde: Worauf die Garde-Regimenter und Militz gleichfals ſchwuhren, die Officiers von jenen aber zum Hand Kuß gelaſſen worden. Alsdann verfügte ſich der Monarch unter Löſung der Canonen in die Kirche, und nach vollendetem Gottesdienſt in den Staats-Rath, woſelbſt das Teſtament beſtätigt und unterſchrieben, hierauf aber erſt der Todes-Fall der verblichenen Kayſerin öffentlich kund gemacht worden.

Neuer Staats-Rath.

Diejenige hohe und vornehme Perſonen, welche nur gedachten erſten Staats-Rath unter Præſidirung des jungen Czaarn auf einem Thron formiret, aus denen ſelbiger künfftig auch jederzeit beſtehen ſolte, waren die beyden Czaariſchen Printzeßinnen Anna, Hertzogin von Holſtein, und Eliſabetha, der Herr Hertzog von Holſtein, der Fürſt Menzikoff, Groß Admiral Apraxin, Groß-Cantzler Goloſkin, Printz Galiczin, und Baron Oſtermann, denen künfftig der damalen in Geſandtſchafft ſich befindliche Printz Dolgorucky beyzuzählen.

Verlobung des Czaar mit der Printzeßin Menzikof.

Gleichwie nun unter dieſen allen der Fürſt Menzikoff das gröſte Anſehen hatte, und faſt allein das Ruder führete, alſo erreichete er in demjenigen, was die verſtorbene Czaarin zu Gunſten einer ſeiner Töchter verordnet hatte, um ſo viel leichter den gewünſchten Endzweck, und wurde deſſen Printzeßin Alexandrewna Maria den 5. Jun. in dem Kayſerl. Palaſt auf der Prcabrozenskiſchen Inſul feyrlich mit dem jungen Czaar verlobet.

Der Czaar anvertrauet dem Wieneriſchen Hof ſein Beſtes.

In den öffentlichen Angelegenheiten ſchien der Petersburgiſche Hof mit dem Kayſerlichen wegen der nahen Anverwandtſchafft nunmehr noch feſter verknüpfft zu ſeyn; wie dann der Czaar im Julio Sr. Röm. Kayſerlichen Majeſtät ſein völliges Beſtes, inſonderheit bey dem bevorſtehenden Congreß, zu beſorgen übergab. Der in Petersburg reſidirende Kayſerliche Geſandte, Herr Graf von Rabutin aber, welcher zur völligen Herſtellung und

Auf-

Aufrechterhaltung dieses guten Vernehmens ehedem und biß an sein Ende sehr grosse Dienste gethan und geleistet, verlohr zu nicht geringem Bedauren beyder Höfe den 8. September sein Leben durch einen schnellen Tod, an dessen Stelle der bisherige Legations-Secretarius Hochholzer, unter dem Titul eines Kayserlichen Raths und Residenten, die Angelegenheiten seines Hofs besorgete, biß im November der bisher in Dresden gestandene Herr Graf von Wratislaw als neuer Ambassadeur ernennet wurde. An. 1727. Der Kayserliche Gesandte stirbt.

Nicht minder legeten zwey berühmte Rußische hohe Bediente ihre Verrichtungen samt dem Leben nieder, nemlich schon den 14. Juny gleichfals durch einen schnellen Steck-Fluß der Admiral Cornelius Creutz, im 70. Jahr seines Alters, und den 27. Sept. in Paris der Printz Boris Kurakin, würcklich geheimder Rath, auch General-Major und Obrist-Lieutenant bey der Leib Garde. Dazwischen aber den 11. Aug. ergieng über die prächtige Stadt Petersburg ein hartes Verhängniß, indeme früh um 3. Uhr bey denen Magazins am Neva Strom ein grausames Feuer aufgieng, welches, weil alles mit Oel, Unschlitt, Schiff-Pech, auch Flachs, Hanf, und andern brennenden Materien gantz angefüllet, so hefftig wütete, daß in kurtzer Zeit ein Bezirck von einer halben Meile, von dem Hospital biß zur Conditerey, in die Asche geleget wurde, und man wegen gäntzlicher Verwüstung dieser vortrefflichen Residentz besorget war. Ja die Flamme ergriff gar endlich die Schiffe auf dem Fluß selbst, deren 30, nemlich 23. Rußische, 3. Englische, 2. Holländische 1. Hamburger und 1. Lübecker mitten in den Fluthen im Rauch aufgiengen, eine Barque aber, welche sich retten wolte, mit allen Personen versuncke. Auf welche Art mehrere Menschen, welche sich retten wollen, in das Wasser sprangen, von der Hitze aber ermattet untergiengen, in allem bey 500. ihr Leben einbüsseten: Der übrige Schaden an Schiffen, Gebäuen und Waaren wurde über 3. Millionen Rubeln geschätzet. Jedoch war der Hof so gnädig, daß er gegen Ende des Augusti eine Verordnung ergehen ließ, vermög welcher alle diejenige, so durch dieses Unglück um das Ihrige gekommen oder Verlurst gelitten, was die Einwohner betrifft, 4. Jahre von allen Auflagen befreyet seyn, die Kaufleute aber eine merckliche Verringerung des Zolles genieſen solten; ja den 18. November wurde gnädigst kund gemacht, daß aller Schaden einem jeden gäntzlich würde gut gethan werden. Ingleichē der Admiral Creutz. Uñ Printz Kurakin. Entsetzliche Feuersbrunst.

Von dem den 1. Jun. zu Petersburg an den Kinder-Blattern erfolgten Ableiben des Herrn Bischoffs von Lübeck, gewidmeten Bräutigams der Czaarischen Printzeßin Elisabeth, ist bereits in den Teutschen Geschichten Meldung geschehen. Gleichwie auch zum Theil der Ruckreise des Herrn Hertzoges von Holstein und Dero Frau Gemahlin Königl. Hoheiten nach Teutschland, welche nach zärtlich genommenem Abschied, auch unter Lösung der Canonen, empfangener prächtiger Begleitung vor die Stadt des Czaa- Tod des Bischoffen von Lübeck. Abreise des Hertzogs von Holstein.

ren, in höchster Person selbst und der gantzen Hofstatt den 5. Aug. erfolge-
An. 1727. te, worauf sie zu Cronschlott in das Schiff traten und durch den Vice-Admiral Senawin mit 5. Fregatten glücklich nach Kiel gebracht wurden, so daß sie besagten Monats den 24sten auf der Rheede anlangeten und den 26. Ihren prächtigen Einzug hielten.

Selbiger wird von dem Menzikof beleidiget

An dieser unvermutheten Abreise hatte der damals in Rußland allzumächtige Fürst Menzikoff die gröste Schuld. Denn obschon selbiger unter den vorigen Regierungen dem Herrn Hertzog auf das möglichste flattirete, so änderte er doch solche Aufführung gar bald nach der Czaarin Tod, und erzeigete sich Ihme, wo es nur seyn kunte, widrig, entweder weil er sich überhaupts so hoch gesessen vermeinte, daß es nicht nöthig wäre jemanden zu betrachten und neben sich zu leiden, oder weil er in der That solche Rathschläge geführet, in deren Ausführung ihm das Ansehen des Herrn Hertzogs im Weeg stehen kunte. Einsmals in dem Julio aber machte er es gar zu grob, da er Sr. Hoheit, welche in gewissen Stücken nicht seiner Meynung waren, sehr ungestümm unter die Augen sagte: Es hätte sich kein Fremder in die Reichs-Geschäffte zu mischen. Worauf der Herr Hertzog, dem die zwey Printzeßinnen folgeten, alsbald den Staats-Rath verließ, und sogleich durch einen Page an selbigen ein Handschreiben sandte, des Inhalts, daß Ihn höchst-wichtige Sachen in seine Erblande abforderten, dahero Er um die Auszahlung der von der verstorbenenen Czaarin verordneten Reise-Gelder ersuche. Das letztere wurde zwar gleich verwilliget, die gantze Sache aber verursachte bey den übrigen Gliedern eine nicht geringe Bestürtzung; jedoch Menzikoff wuste selbige dem jungen Czaar dergestalt vorzubilden, daß Se. Majestät auch mit ihme zufrieden seyn muste, und stellete sich darauf, oder war in der That, biß nach des Hertzogs Abreise, kranck; ja nach der Hand wurde er noch zum Generalissimo der Land- und See-Macht erkläret. Allein bey dem allem war er hiemit seinem Fall am näheften, der allgemeine Haß, den er sich bey Hohen und Niedern zugezogen, ward von Tage zu Tag stärcker, wie dann eben nach erhaltener nur gedachter Stelle die Truppen an den Persischen Gräntzen und in der Ukraine die Befehle unmittelbar von ihme anzunehmen durchaus abschlugen. Die Geistlichkeit erbitterte er mit gewissen auf ihre Einkünffte gelegten Steuren; und sein unerträglicher Hochmuth, mit deme er alles einig und allein nach seinem Kopff lenckte, anbey Rathschläge, welche mehr ihm als dem Czaaren und dem Reich vortheilig waren, führete, auch so gar wider das Bündniß mit dem Wienerischen Hof, wie das Czaarische Anzeigungs Schreiben von seinem Fall ausweiset, anschläge formirete, kunte andern Ministris nicht anders als mißfällig seyn; ja es schonete sein Stoltz der Czaarischen Familie nicht, und durffte er der Printzeßin Elisabeth zumuthen, seiner Tochter, als erwähl-

Fernere Aufführung dieses Fürsten.

wählten Braut des Czaaren, die Hand zu küssen; welches ihme nach der Hand sehr hoch aufgerechnet worden. An. 1727.

Dessen Fall.

Daß dieses alles entweder dem jungen Monarchen von getreuen Bedienten, insonderheit dem geheimen Secretario Kolkoff, in geheim vorgestellet worden, oder Er es zum Theil selbst mit Mißvergnügen bemercket, aber geraume Zeit verhälet, wollen viele behaupten, denen die letzte Gelegenheit zu des Fürsten schwährem Fall und gäntzlichen Untergang nicht wichtig genug scheinet. Diese ereignete sich, da Menzikoff eben, wie man glaubet, auch zu seinem Vortheil die Abreise des Hofes nach Moscau zu ordoniren eifrig beschäfftiget war, zu Peters Hof den 8. Sept. als Tages vorher dem Czaaren die Maurer-Zunfft etlich tausend Species-Ducaten vereh- Gelegenheit dazu und Umstände.
rete, womit selbiger seiner Printzeßin Schwester eine Freude zu machen gedachte und ihr solche als ein Geschenck durch einen jungen Edelmann zusandte, welchem zu allem Unglück Menzikoff begegnete, und ihn, wo er mit dem Geld hinwolte? fragete, auf erhaltene Nachricht aber das Geld zu sich nahm, und daß er mit dem Kayser deswegen reden wolte, sagte. Als nun früh die Printzeßin Natalia mit ihrem Herrn Bruder zu frühstücken der Gewohnheit nach erschien, fragte selbiger endlich, ob ihr das gestrige Geschenck nicht angenehm, weil sie keinen Danck abstatte: Da denn die Printzeßin Ihre Unwissenheit vorschützete, der Edelmann aber, auf Befragen, den Verlauff der Sache anzeigen muste: Worüber der junge Monarch sehr ergrimmete, mit dem Fuß wider die Erde stampffete, in die Lippen biß, und sogleich den Menzikoff ruffen ließ. Dieser fand bey seiner Ankunfft die Printzeßin wäinend, den Czaar aber für Zorn gantz verstellet, welcher ihn fragete: Warum er gestern seinen Befehl zu vollziehen verhindert hätte: Worauf der Fürst: " Daß er Sr. Majestät öffters vorgestellet hätte, wie nö-
" thig man das Geld habe, indem der Schatz erschöpfft wäre, und daß er
" entschlossen gewesen Se. Majestät zu berichten, wozu diese Ducaten kön-
" ten verwendet werden," mit gröster Vertraulichkeit antwortete, weil er aber des Czaars zunehmenden Widerwillen verspürete, fortfuhr: " Daß
" nichts desto weniger, wenn Se. Kayserl. Majestät deßfalls disponiren wol-
" ten, er nicht nur diese Ducaten, sondern auch noch darzu eine gantze Mil-
" lion herzugeben erböthig wäre, dafern sie --- Womit ihm der gantz auser sich gesetzte Monarch mit diesen Worten in die Rede fiel: " Packe dich
" zum Teuffel! Bin ich nicht Kayser? Ist nicht das Reich mein? Bin Ich
" nicht Herr, Geld zu haben, wenn Ich will, ohne deine Erlaubniß? Auch alsbald aufstund und aus dem Zimmer, so dann aber nach Petersburg, auch, als Er hörete daß der Fürst Ihn zu besänfftigen nachgefolget, in den Kayserlichen Sommer-Palast sich erhub, woselbst der geheime Rath zusammen gefordert wurde. Nach dessen Endigung muste der General Lieutenant Soltikoff mit 50. Mann zu dem unglücklichen Menzikoff sich verfügen, und ihm

An. 1727. ihm andeuten, daß er aller ſeiner Bedienungen, Ehren-Stellen und Würden entſetzet ſeye, ſeine Orden und Degen ablegen, und, biß auf weitern Befehl, in ſeinem Haus in Arreſt bleiben ſollte. Bey deſſen Anhörung der Fürſt in Ohnmacht fiel, ſo daß er kaum wieder zurecht gebracht werden kunte. Seine Gemahlin erwartete hierauf den Czaar, als Er aus der Dreyfaltigkeits-Kirche gieng, und fiel Ihm nebſt ihrem Sohn zu Füſſen, der ſich, ohne Antwort zu geben, wegbegabe, worauf ſie denen Printzeßinnen Eliſabethä und Nathaliä, deren keine ſie, wie ſonſt gewöhnlich war, umarmete noch tröſtete, vergeblich aufwartete, und letztlich zu dem Herrn Vice-Cantzler, Baron von Oſtermann, kam, vor deſſen Füſſen ſie, ohne ſich aufheben zu laſſen, bey drey viertel Stunden lang lag, endlich aber doch ohne Hülffe fortgehen muſte. Vielmehr fuhr man fort ſich ihres Gemahls Schrifften zu bemächtigen, alle ſeine Güter für verfallen zu erklären, und eine Unterſuchung über ſeine Aufführung von 8. Miniſtris unter dem Præſidio des nur gedachten Baron von Oſtermann anzuſetzen. Ja alle ſeine Creaturen muſten dieſen Fall entgelten, und wurden diejenige, ſo von ihm in Civil- oder Militair-Stand befördert worden, jedoch mit Laſſung 3. monatlicher Gage, ſämtlich caſſiret; den Tag darauf aber kam folgende Ordonnantz zum Vorſchein.

" Wir Petrus II. ꝛc. Nachdem wir beſchloſſen haben inskünfftige in
" Perſon unſerm geheimen Rath beyzuwohnen, und alle unſere Befehle un-
" ter unſerer eigenhändigen und des beſagten Conſilii Unterſchrifft auszuferti-
" gen; als befehlen wir durch gegenwärtiges und erklären, welcher maſſen
" unſer Wille iſt, daß man fürohin keine Befehle, von was Natur ſie auch
" ſeyn mögen, welche vom Alexander Menzikoff unterſchrieben oder ausge-
" fertiget ſeyn möchte, oder ſonſt von jemand beygemeſſen oder ins Werck
" gerichtet werden ſolle; bey Vermeidung unſerer Ungnade. Wir wollen
" auch, daß dieſe Verordnung durch die Autorität des Senats durch unſer
" gantzes Reich, abſonderlich bey denen Truppen, kund gemacht und von
" ſolcher Kundmachung an unſern Geheimen Rath Nachricht erſtattet
" werde.

Auszug aus Petersburg und Verweiſung.

Die Printzeßin Menzikoff, als vermeinte Czaariſche Braut, hielte ſich ein paar Tage gantz ſtille, ſo lange man auch noch in denen Kirchen das gewöhnliche Gebät für ſie fortſetzte; alsdann aber wurde ihr der Gemahl-Ring abgefordert und den 21. erfolgete der traurige Auszug der gantzen in ſchwartz gekleideten auch aller Orden beraubten Menzikoffiſchen Familie aus Petersburg in 4. mit 6. Pferden beſpannten Kutſchen, deren erſte der Fürſt und die Fürſtin, die zweyte ihre Söhn, die dritte der Fürſtin Bruder Arſeniof, die vierdte beyde Töchter einnahmen: Dieſen folgeten 60. Bagage-Wägen mit 30. Hand-Pferden, und das Geleit beſtund aus 120. Mann von der Garde zu Pferd: Der Zug aber gieng erſtlich zwar

nach

nach des Fürsten entfernten Gütern, jedoch bald darauf gar mitten in Si- An. 1727.
berien.

Von demjenigen, was man ihm über die oben bereits gedachte Dinge Beschul-
aufbürdete, wurden insonderheit folgende 8. Puncten bekannt: 1. Er seye die digungen.
eintzige Ursache an dem Tod des ehemaligen Czaarowitz. 2. Habe er verhindert, daß die erste Gemahlin Petri I. Großmutter des jetzigen Czaaren, in einen leidlichen Arrest hätte sollen gebracht werden. 3. Seye er mit denen Zöllen betrüglich umgegangen, dadurch er unermeßliche Sumen an sich gezogen. 4. Habe er als Sur-Intendant die Helffte der Auflagen auf den Toback, welche sich jährlich auf 600000. Rubeln belauffen, unterschlagen. 5. Viele getreue Personen fälschlich angeklaget, auch ihrer Ehren und Güter beraubet. 6. Nach Petri I. Tod seinem Ehrgeitz keine Gräntzen gesetzet, auch dahero seine Tochter an den Czaaren vermählet, dadurch die Regierung allein in die Hände zu bekommen und die Autorität der Collegien zu unterdrucken. 7. Sich beflissen die Armee zu bestechen und auf seine Seite zu bringen, auch daher, wenn zu deren Bezahlung kein Geld vorhanden, grosse Sumen vorgeschossen, sich aber selbige mit schwärem Zinß wiederum zahlen lassen. Endlich 8. überaus grosse Summen in die Banquen zu Londen und Amsterdam geleget. Diesen fügete man noch bey, daß er damit umgegangen, seinen Sohn an die Printzessin Nataliam zu vermählen und hiedurch auf den Kayserlichen Thron zu bringen. Ob alle diese Puncten Grund haben oder nicht, wenigstens einige noch zu entschuldigen wären? mag an seinen Ort gestellet seyn; so viel ist gewiß, daß sie für tüchtig erkannt wurden einen grossen Fürsten, Miniltre und General auf einmal in den tieffesten Abgrund zu stürtzen, welcher das verwunderliche Glück gehabt, sich recht aus dem Staub, sintemalen er ein Pasteten-becker-Jung gewesen, erstlich bey dem General le Fort und nachgehends bey dem Czaar selbst als Cammerdiener in Dienst gekommen, auch biß an sein Ende weiter nichts als mit genauer Noth seinen Namen schreiben und lesen können, anfänglich durch eine glücklich entdeckte Meuderey wider des Czaaren Leben und darauf nach und nach auch viele in die 40. Jahre dem Rußischen Reich geleistete zum Theil treue Dienste auf eine erstaunliche Höhe zu schwingen und einen fast unzählichen Reichthum zu sammlen; sintemalen man angeblicher massen bey ihme 9. Millionen Rubeln an Banco-Zettuln Reich-
und Obligationen, 4. Millionen Rubeln baares Geld, 800000. oder wie thum.
andere wollen, über eine Million Rubeln, an Juvelen, an Gulden-Geschirr Massiv 45. Pfund, durchbrochen 60. Pfund, und Silber-Geschirr 420. Pfund gefunden, ohne was noch die kostbaren Meublen austrugen. Zwar hatte er in der langen Zeit seines Ministerii öffters viele Gefährlichkeiten und etlichmalige Ungnade des Czaaren auszustehen, selbige aber allezeit theils durch Verdienste, theils durch Klugheit, List und Demüthigung zu überwinden gewust; und soll sich noch kurtz vor der Czaarin Tod eine starcke Parthey

An. 1727. wider ihn hervor gethan haben, daher man auf die Gedancken kommen möchte, daß die oben von ſelbiger Zeit gedachte Meuderey vielleicht mehr auf den Menzikoff als die Czaarin ſelbſt abgezielet, welches die alsbald bey ſeinem Fall erfolgte Zurückberuffung und Freyſprechung der wegen ſelbiger verwieſenen Herren Tolſtoi, Nariskin, Devier, und anderer, zu bekräfftigen ſcheinet. Allein dieſesmal vermochte er ſich nicht wieder aufzurichten, vielmehr ergieng nach der Hand ein ſcharffer Befehl wider diejenigen, ſo ihm heimlich anhiengen, ſich ſeiner annehmen oder ihn entſchuldigen wolten; er ſelbſt aber wurde unweit Tobolskoy nur mit 3. Bedienten und einem Leib-Artzt ſehr genau verwachet, ohne Erlaubniß zu haben gleich andern Staats-Gefangenen auf die Zobel-Jagd zu gehen, doch wurde ihme täglich ein halber Rubel auch Brod und allerley Geflügel zur Genüge gereichet. Aus welchem allem denn die Gröſſe der Czaariſchen Ungnade ſo wol erhellet, als aus denen an den Röm. Kayſerlichen Hof und den Herrn Hertzogen von Holſtein deswegen abgeſendeten Anzeigungs-Schreiben, denen aber die noch ruckſtändigen Geſchichten dieſes Periodi gegenwärtig keinen Raum vergönnen.

Verſchiedene Verwieſene werden zuruck beruffen.

Solche Veränderung an auswärtigen Höfen kund gemacht.

Die Czaarin Ottokeſa wird in beſſern Stand geſetzet.

Und die Acta des Czaarowitz unterdrucket.

Unter dieſen finden wir anzumercken, daß der Czaar in dem Monat October ſeine mehrmals gedachte Frau Großmutter Ottokeſam aus ihrem Cloſter zu Schlüſſelburg in ein kommliches Jungfrauen-Cloſter nach Moſcau bringen ließ, ihr jährlich 6000. Rubeln anwieſe, und in dem ordentlichen Kirchen-Gebät unter dem Namen der verwittibten Kayſerin für ſie zu bitten befahl; ingleichem den Proceß ſeines Herrn Vatters, des verſtorbenen Czaarowitz, nebſt allen denen Acten, ſo bey dieſer Gelegenheit wegen der Erb-Folge kund gemacht worden, unterdrücket, und die letztern in einem Manifeſt annullirete; welches beydes obangeführten ſeinen Beſchuldigungen nach mit dem Fall des Menzikoffs eine Verwandtſchafft zu haben ſcheinet.

Den 1. beſagten Octob. gieng die merckwürdige Erſetzung eines Hetmann oder Feld-Herrn der Zaporoviſchen Coſaken in Klein-Rußland vor ſich, welche wichtige Stelle ſeit dem Tod des letzten Feld-Herrn Eliä Scorpasky erlediget geblieben, und, ſtatt derſelben, 1722. in der Haupt-Stadt Gluchow ein Raths-Collegium mit geſammter Hand dem Regierungs- und Juſtiz-Weſen vorzuſtehen verordnet worden. Zu Bezeugung aber dero beſondern Gnade ſchickten Se. Czaariſche Majeſt. den Kriegs- und Staats-Miniſtre Naumoff dahin ab, welcher, nachdem am beſagten Tag auf früh um 6. Uhr mit 3. Canonen gegebenes Zeichen ſich alle Obriſten verſammlet hatten, denenſelben von einer Bühne eröffnete, daß der Kayſer ihnen ein eigenes Haupt ſelbſt zu erwählen allergnädigſt vergönne, und demnach eine tüchtige Perſon zu ernennen nunmehr bey ihnen ſtünde. Da denn die einmüthigen Stimmen auf den Obriſten von Mirogrod, Daniel Apoſtel, aus der edlen Moldauiſchen Familie der Catarceu fielen, welcher bißhero ſchon in dem gröſten Anſehen unter ihnen geſtanden, auch durch ſeine Treue gegen Moſcau ſo

wol

wol als Thaten und Tapfferkeit sich weit und breit berühmt gemacht, wie er denn von den vielen Treffen, denen er beygewohnet, mit Wunden an dem Haupt und gantzen Leib recht beladen ist, auch ein Aug verlohren, und sich einsmals, da er allein wider 8. Türcken bestanden, sonderlich berühmt gemacht. Er wäre auch ausser Zweiffel schon 1689. vor dem Mazeppa, und 1708. nach dieses Abfall, zum Hetmann erkläret worden, wenn er zugegen und nicht beydesmal auf dem Commando gewesen wäre; wiewol er auch ausser dem insonderheit vom nur gedachten Jahr an in dem Schwedischen und andern Kriegen dem Czaarn jederzeit die wichtigsten Dienste und unveränderte Treue erzeiget. Dermal entschuldigte er sich zwar mit seinem Alter, indem er bereits 69. Jahr zurück geleget; allein da solches bey gewöhnlicher dreymaliger Anfrage des Herrn Naumoff nichts fruchten wolte, wurde er auf das Gerüste geführet, der Menge vorgestellet, und von selbiger der glückwünschende Zuruff: „ Es lebe Daniel Apostel, General von Klein-Rußland! „ vielmals wiederholet. Worauf er in der St. Nicolai-Kirche in die Hände des Bischoffs den Eyd abgeleget, und mit einem ansehnlichen Festin der gantze Actus beschlossen wurde. An. 1727.

Daniel Apostel/ General von Klein-Rußland.

Das Ende dieses Jahrs ist berühmt wegen Wiederholung des Edicts Petri I. vermög dessen allerley Glaubens-Genossen, ausgenommen Juden, die freye ungehinderte Ubung ihrer Religion, auch denen Neuankommenden, auf 10. Jahr Freyheit zugestanden wurde, ingleichem die Ankunfft des Spanischen Gesandten, Hertzogs von Liria. Der Anfang des folgenden aber mit der Abreise des Czaaren aus Petersburg nach Moscau. Selbige erfolgte unter Lösung der Canonen den 20. January, worauf Se. Majest. den 22. zu Novograd anlangeten, allwo demselben 400. Knaben in weissen Kleidern entgegen kamen, davon zwey folgende Anrede in Rußischer und Lateinischer Sprache ablegten: „ Großmächtigster Kayser! Diese deine alt-vätterliche Stadt hat uns, ihre Kinder, deiner Majestät entgegen geschickt, und „ fället, durch uns, zu deiner Majestät Füssen, eröffnet das Inwendige ihres „ Hertzens, worinn Treu, Liebe und Gehorsam wohnet. Ziehe glücklich ein, „ und lasse dir diese Stadt zu Gnaden empfohlen seyn: Dir aber gebe „ GOTT, der König aller Könige, viele Jahre zu leben und zu regieren; „ dieses wünschet unser Seelen-Hirt, der Clerus und das Volck. „ Der Ertz-Bischoff, so die Geistlichkeit bey sich hatte, empfieng den Czaarn an der Ehren-Pforte noch mit einer wolgesetzten Rede, und begleitete ihn darauf unter beständigem Singen biß zu dem Dom; wie dann auch bey der Tafel auf dem Ertz-Bischöfflichen Saal die Capelle Davidische Psalmen und Glückwünschungs-Lieder sungen, Abends aber ein sehr schönes Feuer-Werck angezündet wurde. Worauf der Czaar seine Reise über Olonitz und Veronitz, da dann, gleichwie aller Orten, es an prächtigen Bewillkommungs-Ceremonien nicht mangelte, fortgesetzet, und den 3. Febr. glücklich vor Moscau angelanget,

Die Religions-Freyheit wird von neuem zugestanden. 1728.

Reise des Czaaren nach Moscau.

Ankunfft zu Novograd.

An. 1727. Einzug in Moſcau.

langet, woſelbſt ſich Se. Majeſt. biß alle Veranſtaltungen zu dem Einzug und der Krönung ihre Richtigkeit hatten, auf einem Schloß aufhielten. Da dann jener mit aller Pracht und Herrlichkeit vor ſich gieng, indem die Bürgerſchafft ſo wol als Beſatzung in prächtigem Aufzug und groſſer Anzahl Parade machten, der Patriarch, mit denen faſt aus gantz Rußland verſammleten Biſchöffen, Metropoliten, und übriger Geiſtlichkeit, einen ziemlichen Weeg entgegen giengen, auch 3. Ehren-Pforten aufgerichtet waren, bey deren einer die Kauffmannſchafft, bey der zweyten der Adel, und bey der letzten der Clerus, ihre Unterthänigkeit und Complimenten abſtatteten: Den gantzen weitläufigen Zug aber und deſſen Ordnung zu beſchreiben will der Raum nicht zugeben.

Crönung.

Wir eilen demnach fort auch die Crönung, welche den 2. Martii mit Trompeten und Paucken kund gemacht worden, kürtzlich zu berühren. Um 8. Uhr den 7. Mart. als den dazu angeſetzten Tag, fieng man an mit allen Glocken zu läuten, um 11. Uhr aber zog die Proceſſion in folgender Ordnung zur Kirche: 1. Eine halbe Compagnie Chevalier-Garde 30. Mann ſtarck, unter Anführung des Lieutenants Mamanoff. 2. Die Pages, mit ihrem Hofmeiſter. 3. Der Ober-Ceremonien-Meiſter, mit denen ihm zugegebenen Obriſten. 4. Die Deputirte aus denen Provintzen. 5. Die Brigadiers und andere von ſolchem Rang. 6. Die General-Majors. 7. Die General-Lieutenants und geheimen Räthe. 8. Die würcklichen geheimen Räthe. 9. Die General Feld-Marſchalle. 10. Die Reichs-Herolde. 11. Die Reichs-Kleinodien, nemlich der Mantel auf zweyen Küſſen getragen, von dem General-Lieutenant Matouſchkin und General-Lieutenant Fürſt Jaſoupouf; der Reichs-Apfel getragen von dem General Bonn, und die Crone, beydes auch auf Küſſen getragen von dem General Fürſten Trubezkoy. 12. Der Ober-Marſchall Fürſt Galliczin. 13. Se. Czaariſche Majeſtät, begleitet von dem Herrn Baron von Oſtermann, als Ober-Hofmeiſter, und Fürſten Alexio Dolghorucki, als Hofmeiſter, ſechs General-Majors, Kropotow, le Fort, Scheremetow, Boriatinskoy, Panin und Leontiew trugen den Baldachin von ſilbernem Stuck mit Gold bordiret. 14. Das geheime Conſeil. 15. Die Ober-Cammer-Herren und Cammer-Herren. 16. Die Oberſten und andere Officiers. 17. Verſchiedene ausdrücklich verordnete National-Edelleute. 18. Die andere Helffte der Garde. Die eigentliche Crönungs-Ceremonien müſſen wir wegen nothwendiger Kürtze, da zumal ſelbige von denen oben bey der Czaarin Crönung erzehlten in gar wenigem abgehen, abermal mit Stillſchweigen übergehen, und melden nur, daß alles mit auſſerordentlicher Kayſerlicher Pracht vollzogen worden und der Ertz-Biſchoff von Novograd dem jungen Monarchen die Crone aufgeſetzet, deſſen Frau Groß-Mutter aber, Printzeßin Schweſter, und Printzeßin Eliſabeth, nebſt denen Frauen Hertzoginnen von Curland und Mecklenburg, den Actum mit angeſehen. Endlich

geſcha-

geschahe der Ruckzug mit Besuchung der Kirchen St. Michael und Blago- An. 1728.
wezenza, in obiger Ordnung, wobey der General Galliczin, Staats-Rath Pleschkoff, und Rath Paschuff, guldene und silberne Gedächtniß-Müntzen aus sammeten Beuteln unter das Volck warffen, dergleichen auch kostbare von 12. Ducaten an Werth bey der Tafel an die Umstehende ausgetheilet, nachgehends aber der General von Münch in den Grafen-Stand erhoben und noch andere Beförderungen vorgenommen wurden. Des Abends fuhren Se. Czaarische Majestät in der Stadt herum, die Beläuchtungen, welche noch 8. Tage nacheinander währeten, anzusehen, unter denen sich auch der Spanische und Pohlnische Gesandte mit einigen vor andern hervor gethan, aus deren Pyramiden an 4. Ecken Wein und Brandtwein lief. Tages darauf wurden die auswärtigen Ministres mit grossem Gepräng zur Audientz gelassen, und den 9. Marty zu Czarizaluc, da sich auch die Gesandtschafften anwesend befanden, kostbar bewirthet, Ball gegeben, des Abends aber ein überaus zierlich und sinnreiches Feuerwerck angezündet: Wie dann nicht minder dergleichen Solennitäten durch das gantze Reich zu sehen waren, und auch an auswärtigen Höfen die Rußischen Ministres solches Crönungs-Fest auf das prächtigste zu begehen Befehl erhielten, darunter sich insonderheit der Herr Bestuchef zu Coppenhagen hervor gethan. Bey der hierauf fortwährenden Anwesenheit in Moscau trugen Se. Czaarische Majestät nebst dero hohen Ministerio, gleichwie für die sämtliche Staats-Angelegenheiten, also vornemlich das Aufnehmen der Commercien eifrigste Sorgfalt. Insonderheit ward zur Beförderung des Handels nach China beschlossen, nach dem Vorschlag des aus diesem Reich zurück kommenden Rußischen Gesandten, Grafen Sawa Wladislaw Raguſinsky, ein sehr bequemes Castell an dem Fluß Seleuga, unweit des alten Selginsky, welches auch daher Neu-Selginsky heissen solte, anzulegen, dahin die Handlung von jenem gezogen und eine rechte Niederlage aller Waaren daraus gemacht werden könte. Es wurden auch in diese sogenannte Orientalische Compagnie Kaufleute von allen Nationen aufgenommen, und ihr diese Ordnung gesetzet: Daß 1.) eine General-Cassa aufgerichtet, 2.) die Reiß-Unkösten daraus bestritten, 3.) das jederzeitige Geleit aber von 100. Tartarn zu Fuß und 50. zu Pferd auf Kayserliche Unkösten, sie zu bedecken, und 4.) die dagegen eingebrachten Waaren nach Moscau und Petersburg mit 6. nach Archangel aber mit 8. pro Cento verzollet werden solten. Weil auch beschlossen war mit Anfang des Septembers eine Gesandtschafft an den grossen Mogul abzusenden, so wurde der Caravana Nachricht ertheilet, daß sie sich, um in dessen Begleitung fortzugehen, mit Gewehr und Lebens-Mitteln versehen könne. Anbey wurde der Commercien nach Westen und Norden nicht vergessen, sondern den 11. Juny der oben gedachte Canal Ladoga glücklich eröffnet, und zu Anfang des Octobris kam eine Erlaubniß und An-

Commercien-Sachen.

Insonderheit der Orientalische Compagnie nach China.

An. 1728. ordnung des Handels aus den Provintzien Pleskow und Wieliki Luki nach Narva und Reval zum Vorſchein. In dero eigenen Landen, nemlich den Siberiſchen Kupffer- und Eiſen-Wercken, vornemlich dem ſogenannten Seidenberg, hatten Se. Czaariſche Majeſtät das Vergnügen, daß der heut zu Tag ziemlich rare, ſonſt aber in Ungarn gegrabene Amiant- oder Asbeſt-Stein gefunden ward, aus welchem und deſſen Fäſergen die Asbeſt-Leinwand, auch Papyr, ſo beydes unverbrennlich, durch die Flammen aber nur gereiniget und weiſſer wird, verfertiget werden; von deren übrigen Eigenſchafften, als in welcher Leinwand die alten Römer ihre Todten mit Sammlung der Aſche zu verbrennen pflegeten, und der förmlichen Zubereitung, verſchiedene inſonderheit damals bey dieſer Gelegenheit an das Liecht getrettene Nachricht vorhanden.

Asbeſt-Stein wird in Siberien gefunden.

Unter den übrigen Beſorgungen des Staats wurde in dem Julio auch eine abermalige Erb-Folgs-Ordnung, oder Teſtament, von dem Czaarn errichtet, und in der Cathedral-Kirche zu Moſcau beygeleget, vermög deſſen, wann derſelbe ohne Leibs-Erben mit Tod abgieng, die Printzeßin Natalia, und ſo dann die übrigen Czaariſchen Familien, nach dem natürlichen Erb-Recht, in der Regierung folgen ſolten.

Teſtament und Erb-Folgs-Ordnung des Czaaren.

Allein es gefiel GOtt, daß der junge Monarch bey der kurtzen Zeit, welche ſelbiger gelebet, gleichwohl ſeine zwey nächſte Cron-Erbinnen noch vor ſich erblaſſet wiſſen und ſehen muſte. Dann ſchon den 15. May war die Durchläuchtigſte Frau Hertzogin von Holſtein, Anna, wie aus den Teutſchen Geſchichten bekannt, Todes verblichen, deren Leichnam nach Petersburg gebracht, auch daſelbſt ſehr prächtig den 23. October eingeholet, und ſo dann bey ihrem Herrn Vatter und Frau Mutter zur Ruhe geſetzet worden.

Tod und Beyſetzung der Frau Hertzogin von Holſtein.

Den 3. Dec. aber ſtarb die von dem Czaar ſo ſehr geliebte einige Printzeßin Schweſter deſſelben, Natalia, nachdem ſie ihre Tage auf 14. und nicht gar ein halb Jahr gebracht.

Der Printzeßin Natalia.

Den Schluß der Moſcowitiſchen Merckwürdigkeiten dieſes Periodi kan der noch vor dem Ende gegenwärtigen Jahrs zu ſeiner Richtigkeit gelangte Handlungs-Tractat mit Spanien machen. Wir haben an andern Orten in dem vorhergehenden det zwiſchen beyden Höfen einander bißhero auf Vermittlung des Wieneriſchen erzeigten Freundſchafft bereits Erwähnung gethan, ſo wohl als der angefangenen Commercien und aus Moſcau nach Spanien geſendeten Schiffe, worüber verſchiedene Nationen ſehr aufmerckſam wurden, und inſonderheit Groß-Britannien etwas gantz anders darunter vermuthete. Nicht weniger iſt oben die Ankunfft des Hertzogs von Liria, als Spaniſchen Ambaſſadeurs, welche gleichfalls zu verſchiedenen Reden Gelegenheit gab, angezeiget worden. Durch deſſen Handlung nun hat man ſich über folgende Puncten vereiniget: „ 1.) Alle Rußiſche Waaren,

Handlungs-Tractaten mit Spanien

„ ſo

„ so durch National-Schiffe nach denen Spanischen Häven gebracht wer- An. 1728.
„ den, sollen nur die Helffte des Indultes, zu dem andere Nationen verbun-
„ den, geben, die Schiff-Bau-Materialien aber gantz frey seyn. 2.)
„ Die Spanischen Schiffe in Moscau gleiche Freyheit genieſſen, und die
„ Liqueurs, Oel, Wein ꝛc. von allem Zoll befreyet seyn. 3.) Der Cron
„ Spanien in denen Moscowitischen Häven so wohl Kriegs- als Kauff-
„ manns-Schiffe zu bauen vergönnet, und 4.) denen National-Rußi-
„ schen Kaufleuten jährlich ein Schiff nach West-Indien zu schicken, er-
„ laubet seyn. „ Wiewohl viele Russen für ihre Nation aus der Spani-
schen Handlung einen schlechten Nutzen vermuthen, auch solchen aus den
ersten Proben haben abnehmen wollen.

Das X. Capitel.

Von denen Türckischen Geschichten.

IN dem Anfang des 1724. Jahrs war der Groß-Sultan sehr un- An. 1724.
päßlich, und glaubte man, daß er von einem Indianer, der sich ver- Der
lohren hatte, Gifft bekommen, ward aber bald wieder hergestellet, Sultan
und verheyrathete im Martio 3. seiner Töchter, an den Nissangi Bassa, ist kranck.
Sohn des Groß-Veziers, den Capigalar Kiajosti, und den Sohn des Vermält
Bassa von Damasco. 3. Töch-
ter.

Um diese Zeit nahmen auch in der Crimmischen Tartarey die nachge- Tartari-
hends noch lang daurende Unruhen ihren Anfang, indem die Tartarn mit sche Un-
der Wiederherausgebung der Syczowischen Cosacken nicht zufrieden waren, ruhen.
auch darüber ihren Chan absetzeten, und dafür den Menti-Gerey, einen
Sohn des Kapitan Gerey, erwähleten. Die Pforte selbst ließ den Bassa Bassa von
von Chozim wegen aufgebürdeter Untreue nach Constantinopel beruffen und Chozim
im Majo stranguliren. Der General-Gouverneur des gantzen Ottoman- strangu-
nischen Asien aber muste als Gouverneur nach Erivan gehen, seine erste liret.
Stelle an den Mustapha Bassa überlassend; und der Ragozzy trachtete als Ragozzi
Hospodar in der Wallachey eingesetzet zu werden, in welchem Fall er will als
3000. Reuter zum Dienst des Groß-Sultans halten wolte: Wie er dann Hospodar
auch zu Wien soll angesucht haben, daß man ihn und seine Nachkomen- in der
schafft gegen Schwindung der Anforderung auf seine Ungarische und Sie- Walla-
benbürgische Güter für Fürsten der Wallachey erkennen möge: Eine ande- chey ein-
re von der Pforte ihme aufgetragene Commission aber, nemlich unter ei- gesetzet
nem Fürsten Alinzam Poitiram wider die rebellirenden Araber zu Feld zu werden.
ziehen, hat er unter Vorwendung einer Unpäßlichkeit abgelehnet, dahero Arabische
dasige Zerrüttungen unter dem Commando eines gewissen Bassa gestillet wer- Rebel-
den musten. lion.

Was

Digitized by Google

An. 1724. Kriegs-Rüſtungen. Uebles Vernehmen mit Venedig.

Was die Staats-Sachen betrifft, ſo machten die Türcken ungemeine Kriegs-Rüſtungen, worauf ihre Nachbarn, inſonderheit Venedig und Moſcau, ziemlich aufmerckſame Augen hatten. Dann an den Venetianern begehrte der Sultan, ſie ſolten ihm einige Ländereyen in Dalmatien für Geld oder eine Gleichgültigkeit abtretten, und ließ ſich den Abſchlag deſſen ſehr verdrieſſen. Weil auch noch darzu kam, daß die Republic den Maltheſer-Rittern, welchen die Pforte gleichfalls gern auf den Leib wolte, allen Vorſchub that, und die Venetianiſchen Schiffe an gewiſſen Orten den Zoll nicht zu entrichten beſchuldiget wurden, ſo beſchwährete ſich der Groß-Vezier hierüber gegen den Venetianiſchen Bottſchaffter bey der Abſchieds-Audientz in ſehr harten Worten, mit dem Vermelden: „ Es würde der Pforte nicht zu verdencken ſeyn, wann ſie die Republic mit „ gleichen Augen als die Maltheſer anſähe, und ſich angelegen ſeyn ließ, „ beyde miteinander zu vertragen. „ Allein theils die darauf eingebrochene Perſianiſche Unruhen und Fatalitäten, theils die vielgültige Vorſtellungen des Kayſerlichen Herrn Reſidenten, welcher verſichern muſte, daß ſein allerhöchſter Principal der Republic Venedig nicht würde zu nahe tretten laſſen, haben dieſen Trotz in ſo weit geleget, daß der darauf ankommende Venetianiſche neue Bottſchaffter die Erklärung bekam, wie die Pforte nicht geſonnen wäre mit einem Chriſtlichen Staat zu brechen.

Mit Moſcau.

Es läſſet ſich zum Frieden an.

Die Händel mit den Ruſſen aber waren von mehrerer Wichtigkeit. Dann die Perſiſchen Sachen lagen der Pforte ſehr zu Hertzen. Der Neid, daß Moſcau ſo herrliche Vortheile mache, der Verdruß über deſſen Alliantz mit dem jungen Sophi, und die Begierde, vielmehr ſelbſt in dem Trüben zu fiſchen, hatten bereits ein Türckiſches Heer in die Perſianiſchen Provintzen gezogen, welches jedoch nachgehends von keinem ſonderlichen Glück zu ſagen wuſte. Um aber Moſcau, als den gröſten Stein im Weeg, nicht allzu mächtig in dieſen Gegenden werden zu laſſen, drohete man ernſtlich ſolches ſelbſt anzugreiffen, und verlangete, daß die Ruſſen alles Eroberte wieder abtretten ſolten. Weil nun dieſe hiezu auch kein Belieben hatten, ſo machten ſie vielmehr hertzhaffte Gegen-Verfaſſungen wegen der an dem Fluß Pruth aufgewendeten Unköſten. Das beſte war, daß der Groß-Vezier friedliebende Gedancken hatte, inſonderheit weil er ſich vom Hof zu entfernen Bedencken trug, durch deſſen und des einſtimmenden Mufti Vermittlung es dann geſchahe, daß ſchon den 16. Jenner dieſes Jahrs der Schluß in dem Divan gefaſſet wurde: Weil der Czaar die Pforte ſelbſt nicht angreiffen wolle, ſondern vielmehr verſichere in Perſien nichts zu unternehmen das den Angelegenheiten derſelben zuwider wäre, ſo würde die Pforte ihn in Europa gleichfalls nicht angreiffen, alsbald er aber das geringſte, ſo derſelben nachtheilig, in Perſien unternehmen ſolte, müſte ſolches als ein Friedens-Bruch angeſehen werden. Worauf man dann, zu einem völligen

Frieden

Frieden zu gelangen, mit dem Rußischen Ministre Romanzoff tractirete, und der Frantzösische Gesandte Bonnac sich alle Mühe gab, demselben leidliche Bedingnissen zu verschaffen, so daß in dem Martio folgende Præliminaria zu Stand kamen: 1.) "Der Sophi solte eine solenne Ambassade an den Sultan abfertigen und ihn bitten, weiter nichts vorzunehmen, "sondern zu gestatten, daß der zwischen ihm und dem Czaar errichtete Tractat beobachtet würde, woferne aber in selbigem einige der Ehre und dem "Besten der Pforte zuwider lauffende Articul befindlich wären, solten selbige "geändert werden. 2.) Der Czaar solte alles zwischen dem Caucasischen "Gebürge, desgleichen was an dem Caspischen Meer liegt, nebst Derbent, "Backu, Ghilan, Mascan, Ran und Ferabat, biß an den Fluß Oxus, wo "sich das Königreich Usbek anhebet, behalten. 3.) Der Groß-Sultan "wolte sich mit der mittägigen Seite von Ghilan biß an den Fluß Osso begnügen. 4.) Der Stadt Derbent wolte man ein grossen Theil zwischen "den zwey Meeren zueignen. Die Grentzen zwischen beyden Riechen solten Samachi und Backu seyn. 5.) An die Pforte solte über die gemachten Vortheile noch die Provintz Erivan, Tauris, Casbin, biß an "die alten Ottomannischen Grentzen, Wan und Argura, überlassen werden. 6.) Wegen der andern Länder, so sie noch begehrete, möchte man "selbige zufrieden stellen, wenn sie dem Czaar in denen das Commercium betreffenden Articuln nach Verlangen günstigen würde. An. 1724. Præliminaria.

Nach diesem kamen noch verschiedene Vorträge, gegen einander gemachte Anforderungen und getroffene Publicationes zum Vorschein, welche sich aber zum Theil selbst widersprachen, und nichts gewisses bekannt wurde, als daß endlich im September der Friede würcklich erfolget, und bald darauf von Türckischer Seite Ariffi Bascha, Seraskier der auf denen Persischen Grentzen stehenden Armeen, und Dehined Mehemed Aga, Capigi Bascha, so der dasigen Gegend gantz besonders kundig, als Commissarii ernennet worden, sich an die Grentzen zu verfügen, und die Scheidung derselben nebst dem Rußischen auch Frantzösischen Ministre einzurichten: Jedoch, als zumal mit dem Anfang des folgenden Jahrs der Czaar aus der Welt und offt besagter Frantzösischer Gesandter nach Haus gieng, kam dieses Werck in das Stecken, und die Türcken fiengen überhaupt wiederum an grösser zu thun. Würcklicher Schluß.

Was nun den Persischen Krieg selbst betrifft, so werden wir selbigen kürtzlich an seinem Ort mit dem Zusammenhang von dem Zerrütteten Zustand dieses Reiches vorstellen, und melden gegenwärtig nur, daß es für die Pforte eben nicht allezeit zum besten ausgesehen. Die Tartarischen Unruhen aber wurden in diesem Jahr 1725. auf eine kurtze Zeit gestillet, theils durch schon obgedachte Absetzung des Chan, welcher der Pforte selbst nicht recht pariren wolte, theils durch Versprechen an die Tartarn, daß der Persische und Tartarische Angelegenheiten

An. 1725. neue Chan, so der ehmaliche Capitain Gery war, ohne ihr Wissen und Einwilligung in denen Rußischen Händeln nichts mit dem Türckischen Hof schliessen solte.

Die Pforte unterhält das gute Vernehmen mit dem Kayser.

Sonst zeigete die Pforte in Ansehung der gantz Europam zertheilenden Tractaten von Wien und Hanover keinen Lust zu profitiren, und die dem Kayserlichen Hof überlassene Provintzen wieder an sich zu bringen, sondern war vielmehr bemühet das gute Verständniß zu unterhalten, und selbigem, vornehmlich in Bewegung der Barbarischen Republic zu den gesuchten Tractaten, eine Gefälligkeit zu erweisen: Wie von diesem allem in denen Teutschen Geschichten Meldung geschehen. Auf Frantzösisches Für-Wort aber musten die denen Catholischen in Palästina sehr beschwärliche Araber selbiges verlassen.

Araber müssen aus Palästina. weichen.

Holländische Gesandschaft stirbt aus.

Die Holländische Gesandtschafft zu Constantinopel litte in diesem Jahr eine grosse Veränderung, da in einem Monat der Ambassedeur selbst, Herr Graf von Colier, und der Secretarius, Herr de la Fontaine, jener den 6. und dieser den 30. Martii mit Tod abgiengen: Dahero die Holländische Kaufleute bey dem Englischen Ministre, Herrn Grafen von Stanian, Schutz sucheten, und erhielten, biß die Republic im Julio den Herrn Cornelium Calckön zu ihrem neuen Gesandten ernennete.

Grosse Feuer-Schäden

Es sind auch die in demselbigen Jahr zu Constantinopel sich ereignete Feuer-Schäden nicht mit Stillschweigen zu übergehen, da in dem Sommer auf einmal 10000. Häuser, darauf 12. Meilen davon eine Pulver-Mühle, wobey mehr als 300. Personen das Leben eingebüsset, und den 25. October der Palast des Groß-Britannischen Ambassadeurs abgebrennt.

1726. Den 10. April des folgenden Jahrs kam zu Constantinopel durch Türckische Vermittlung und Unterhandlung des Kayserlichen Residenten, Herrn von Dierling, mit dem Capigi Bassa, der Tripolitanische Frieden würcklich zu Stand.

Fernere Neigung für das Hauß Oesterreich.

Die Pforte beharrete auch mit ihrer Friedliebenden Neigung gegen das Ertz-Hauß Oesterreich, ohnerachtet die Hannoverische hohe Alliirte beschuldiget worden, daß sie allen Fleiß, selbige zum Friedens-Bruch zu bewegen, angewendet; dagegen zu einem ausserordentlichen Kennzeichen der guten Neigung in dem Monat Majo eine Türckische Gesandtschafft nach Wien abgefertiget wurde; wie von diesen Umständen sämtlich bereits an andern Orten mehrere Erwähnung geschehen.

Bedenckliche Antwort des Groß-Veziers wegen eines Friedens-Bruchs mit dem Kayser.

Doch ist die Antwort merckwürdig, welche ein gewisser Europäischer Ministre erhalten haben soll, da er eines theils die vortheilhaffte Gelegenheit, dem Kayserlichen Hof einen Vortheil abzugewinnen, andern theils aber die Gefahr vorstellete, wenn man dem Kayser länger Zeit liesse seine vorhabende Anschläge einzurichten, und insonderheit die Kron Polen auf ein ihm so genau verbundenes Hauß erblich zu bringen, wodurch selbiger leicht in den Stand gesetzt werden könte die Türcken vollends aus Europa zu verjagen. Hingegen hat der

Groß-

Groß-Vezier auf das erste zur Antwort ertheilet: " Daß die Pforte wol An. 1726.
" begreife, was bey dergleichen Umständen ihre Angelegenheiten erforderten,
" würde auch nicht ermangeln zu seiner Zeit sich solche zu Nutz zu machen;
" jedoch sey selbige nicht gesonnen vor der Hand der Katze die Schelle anzu-
" hencken; hielt aber wegen des andern dafür, es wäre nicht wol möglich
" daß der Kayser gesinnet seyn sollte das Königreich Polen um seine Frey-
" heit zu bringen, weil dessen dermalige Einrichtung seinem eigenen Nutzen
" weit gemäser; anbey auch fragte, ob es bereits so weit gekommen, daß
der jetzige König, oder das Hauß Sachsen, einen grossen Anhang in Po-
len hätte, und, auf die Nachricht, daß fast alle Gemüther von dem König
entfernet, und diesem Vornehmen höchst zuwider wären, fortfuhr: " Er
" müste sich solcher Gestalt über die von den Hannoverischen Alliirten vor-
" gebildete Gefahr sehr verwundern, und wäre der Meinung, daß man
" bey so bewandten Umständen gar keine Absicht darauf zu machen, son-
" dern den König in Polen lieber bey dem Besitz des Thrones zu erhalten,
" als auf eine Aenderung zu gedencken: Allermassen es der Pforte auch auf-
" ser diesem gleich gelte, ob Polen und Sachsen von Einem oder Zwey
" verschiedenen Herren beherrschet würden, da, bekannter massen, ein Chur-
" Fürst zu Sachsen, als ein Glied des Römischen Reichs, und ein König
" von Polen, wegen seiner natürlichen Vortheile, nimmermehr anders als
" gut Kayserlich seyn könnten.

In der Moldau gieng um diese Zeit eine Veränderung vor, indem Absetzung des Hospodars in der Moldau.
dasiger Fürst oder Hospodar, Michael Rackowiz, mit dem bey der Pforte
sehr wohl gelittenen Walachischen Fürsten Mauro Cordato unnöthige Weit-
läufigkeiten anhub, darüber abgesetzet, nachgehends in den sieben Thürnen
zu Constantinopel stranguliret, und an seine Stelle der erste Dragomann,
oder Ober-Dolmetscher, Gregorius Gika, Schwester-Sohn des gedach-
ten Mauro Cordato, zum Fürsten in der Moldau ernennet wurde.

Allein die in der Crimmischen Tartarey abermal entstandene Unruhen Tartari-
schen Unruhen.
kunten nicht so leicht beygelegt werden. Denn weil der Chan allzu eigen-
mächtig regieren wolte, so wurde ein grosser Theil der Nation mißvergnügt,
warf seine Augen auf den in Circaßien lebenden Dely-Sultan, welchen ei-
nige für einen Bruder, andere aber nur für einen Vetter des Chan halten,
und versammleten sich zu selbigem, unter Anführung eines Dizantimer und
eines Aga Kamuel, stelleten auch in kurtzem eine fürchterliche Armee her. Die
Pforte wolte zwar anfänglich die Güte versuchen, und übersandte dem De-
ly Sultan einige tausend Löwenthaler, samt einem Zobel-Peltz; als aber
dieser das Geld unter die Seinigen austheilete und den Peltz einem alten
Tartar mit der Erklärung verehrete, daß er solchen als eine Gunst von der
Durchläuchtigsten Pforte annehmen und anziehen solte, denn er, für seine
Person, brauchte ihn nicht, und würde sich nicht eher vergleichen, biß er

An. 1726. ſelbſten Chan ſey, auch auf der andern Seite der Chan die Verbitterung dadurch vermehrete, daß er die von dem Dizantimer zuruck gelaſſene 3. Söhne enthaupten ließ; ſo griff man auf beyden Seiten zu dem Schwerdt, da denn die Pforte alſobald ſolchen Ernſt wieß, daß ſie auch einigen nach der Hand noch Pardon ſuchenden Tartariſchen Häuptern ſolchen, weil es nunmehr zu ſpat, verſagete. Jedoch, als die ſich folglich auch nicht weich finden lieſen, eine Armee von 80000. Mann aufbrachten, mit ſelbiger biß an Aſſoff alles verheereten, und die ſchlimmen Zeitungen aus Perſien dazu kamen, ſo erhielt der Chan Ordre, ſich mit denen Vornehmſten zu ſetzen und ſo guten Frieden zu machen als er könte.

Unglücklicher Krieg mit Perſien.

Was gedachte Nachrichten aus Perſien betrifft, ſo waren ſelbige bißher auch noch bey dem Antritt des gegenwärtigen Jahrs ziemlich günſtig geweſen; bald nach ſelbigem aber fiengen ſie an ſich zu ändern; man hörete erſtlich von verſchiedenen Fatalitäten, unglücklichen Scharmützeln, auch anderm Verluſt reden, und endlich erfolgte in dem Anfang des Novembers der gäntzliche Ruin der Türckiſchen Armee.

Händel mit Moſcau.

Schon die erſten Unglücks-Fälle haben dem Rußiſchen Miniſtre Romanzoff ſeine Handlungen einiger maſſen erleichtert, als welcher bißher mit Abtheilung der Gräntzen unter mancherley Vorwand aufgezogen, auch ſonſt nicht allzuwol angeſehen, ihm ſo gar ſein tägliches Gehalt verringert, das Anſuchen um eine Ambaſſade, unter dem Vorwand, daß dergleichen an Printzeßinnen, ob ſie ſchon regiereten, bey der Pforte nicht gewöhnlich, abgeſchlagen, anbey wider die Rußiſche Vortheile, und inſonderheit ein Manifeſt des Fürſten Dolghoruki, mit welchem er alle benachbarte Nationen unter den Schutz von Moſcau eingeladen, beſtändig geklaget und proteſtirt worden, ſo daß man auf beyden Seiten ſich in gute Verfaſſung ſetzete; biß endlich die Türcken ein wenig thätiger wurden, und im Majo beſagtem Miniſtre den Befehl, ſich an die Gräntzen zu begeben, ertheileten. Er ſegelte alſo zwar den 29. dieſes Monats mit denen zugegebenen Frantzöſiſchen auch Türckiſchen Commiſſariis dahin ab; allein gleich anfangs ereignete ſich ein neuer Verdruß, als ihm darzu nur 5. Beutel und keine andere Veſte, als von welcher Gattung man ſonſten die vornehmſte Bedienten der Geſandten verehret, gegeben wurde. Nachdem ſtunde er einen harten Sturm aus, daß er biß zur Ausbeſſerung der Schiffe unter Weegs liegen bleiben muſte, und als er endlich in Ghilan, wo die Handlungen vorgenommen werden ſolten, anlangete, wuſten die Türcken ſo viele neue Verhinderungen und Ausſetzungen bald wegen des Orts, wo tractirt werden ſolte, bald wegen anderer Anforderungen, auf die Bahn zu bringen, daß dieſes gantze Jahr hindurch wenig oder nichts fruchtbarliches gethan ward.

Groſſe Peſt.

Indeſſen hieß es zu Conſtantinopel: Es kommt kein Unglück allein. Denn zu der groſſen Furcht wegen des Perſiſchen Kriegs, weßwegen nicht nur

nur aufferordentliche Gebäte, sondern auch alle mögliche Zurüstungen veran- An. 1726.
staltet wurden, kam noch eine grausame Pest, welche in dem Julio täglich 400. biß 500. und innerhalb 4. Monaten mehr 100000. Menschen wegrafete. Sie ruckte auch in die Palläste der grossen Herren, und so gar in das Serail ein. Der Sultan wurde selbst kranck, daß man schon wegen der Erb-Folge sorgete, und was das ärgste, so war die gantze Gegend biß nach Adrianopel angestecket, dahero der Ruckmarsch sehr schwär ward, und die Europäischen Miniſtres sich auf eine ziemliche Weite entfernen musten, wodurch ihren Handlungen eine nicht geringe Hinderniß und Beschwährlichkeit zuwuchs.

In dem folgenden Jahr kunte Moscau von den Türcken noch weniger erhalten, da selbige nach geschlossenem Frieden mit dem Esreff, wovon die biß-herige Nachricht in die Persische Geschicht versparet wird, vielmehr droheten, diesem wider Rußland beyzustehen, auch, da Se. Kayserl. Majest. sich ins Mittel schlugen, und, wie sie einen solchen Friedens-Bruch denen fest-stehenden Alliantzen gemäß nachdrücklich ahnden müsten, dagegen behaupteten, daß Moscau die eroberten Persischen Provintzen nicht durch einen rechmäßigen Krieg an sich gebracht, folglich dieses auf Türckischer Seite für keinen Friedens-Bruch geachtet werden könte, wenn man solche wieder unter die behörige Botmäßigkeit zu bringen und alles in den alten Stand zu setzen trachten würde; wobey sie doch heilig versprechen wolten, alsbald solches geschehen, daß sie sodann keinen Fuß-breit weiter zu gehen, noch sonst einigen Christlichen Staat zu beunruhigen gesonnen wären: Mit genauer Noth erklärten sie sich noch eine Gesandtschafft an den Esreff abzufertigen, und selbigen zu leidlichern Bedingungen zu bewegen; da jedoch in nachfolgendem die Persischen Händel auch wiederum eine andere Gestalt bekamen. Fernere Auffühlungen gegen Moscau.

Etwas sehr merckwürdiges aber ist die nunmehr würcklich zu Stand gekommene Türckische Buchdruckerey, welchem Vornehmen der Mufti biß hero unter Anführung der bey den Türcken schon lang bekannten zwey Beweg-Gründen, daß nemlich solches der Religion gefährlich, und vielen tausend Menschen, so sich von dem Abschreiben ernähreten, schädlich, sich sehr widersetzet, der Groß-Vezier aber, behauptend, daß durch fleißige Aufsicht alle dem Alcoran und Glauben nachtheilige Schrifften verhindert, den Müßiggängern aber mit Anbauung so vieler noch öden Gegenden anderweitige Verrichtung und zugleich Nahrung geschafft werden könte, damit durchgedrungen, so daß noch vor dem Ausgang dieses Jahrs einige Proben von ungemein sauberm Papyr und reiner Schrifft an das Liecht getretten. Die Directores von dem Werck waren Zair Aga, so mit seinem Vatter Mehemet Effendi, als Gesandte der Pforte, ehedem in Franckreich gewesen, und ein abgefallener Socinianer Jacobin aus Siebenbürgen, welche 8. Meister und 36. Jungen, meistentheils Griechen, unter sich hatten. Die ersten Bücher Buchdruckerey zu Constantinopel.

An. 1728. aber waren Türckiſch und Arabiſch, wozu die Manuſcripta aus dem Serail genommen worden, doch faſſete man auch den Vorſatz, nach der Hand Griechiſche und Lateiniſche Schrifften ebenfalls zu verfertigen, ingleichem in allen groſſen Städten ſolche Druckereyen aufzurichten und endlich nicht minder Land-Charten zu ſtechen und abzudrucken. Im folgenden Jahr wurden auch 40. biß 50. Centner Türckiſcher Buchſtaben aus Holland verſchaffet, und gieng der Groß-Vezier in ſeinem Patrocinio der Wiſſenſchafften ſo weit, daß man ſich ſolches nimmermehr von einem Türcken vermuthend geweſen.

Gelehrſamkeit und Leutſeligkeit des Groß-Veziers.

Er ſelbſt war ſehr gelehrt, wie er dann etliche Autores aus der Lateiniſchen in die Arabiſche Sprache überſetzet, auch eine Türckiſche Hiſtorien verfertiget, und darbey geneigt, andern Gelehrten in ihren Unterſuchungen an die Hand zu gehen; dahero die außdrücklich deßwegen nach Conſtantinopel gereiſete Frantzöſiſche Fourmont und Sevin, mit denen der Groß-Vezier vielmals conferirte, nebſt dem Engliſchen Legations-Secretario Edzardi, viele rare Manuſcripta aus des Sultans Bibliothec abzuſchreiben Erlaubniß erhielten.

Das Reiſen ſoll bey denen Türcken eingeführet werden.

Ja den Wiſſenſchafften recht aufzuhelffen und die Unartigkeit unter denen Türcken auszureuten, war man auch bedacht das bißher gantz ungewöhnliche Reiſen, beſonders in Europäiſche Länder, einzuführen, ſo daß 4. Baſſen-Söhne auf des Groß-Suldans Unkoſten, der ihnen jährlich 6000. Ducaten darzu reichen ließ, ſolche Reiſe würcklich antraten.

Die übrigen zu Ende dieſes Periodi ſich ereigneten Vorfallenheiten betreffend, ſo hatten in Dalmatien 7. boshafftige Türcken einen Venetianiſchen Admiral ermordet: Damit nun die Pforte zeigen möchte, wie übel ſie mit ſolcher That zufrieden, ſo bekam der Baſſa von Valona alsbald Befehl ſich ihrer zu bemächtigen, welche aber indeſſen einen veſten Thurn eingenommen hatten und in ſelbigem ſo verzweifelte Gegenwehr bewieſen, daß ſie von einer Compagnie und etlichen Stucken ordentlich belagert werden muſten, von denen auch würcklich 13. Mann darüber auf dem Platz geblieben, 15. aber verwundet wurden. Ja noch bey der Ubergabe hatten zwey das Glück zu entwiſchen, die übrigen 5. hingegen muſten mit der Haut bezahlen, und wurden alſobald enthauptet.

Mord-that an einem Venetianiſchen Admiral u. deſſen Beſtraffung.

Neue Sorge wegen Perſien.

Indeſſen ereignete ſich die merckwürdige Veränderung der Perſianiſchen Sachen, da nemlich der junge Sophi den Esreff gäntzlich ruiniret und ſich auf einmal das gantze Königreich zugewendet; worüber die Pforte nicht wenig in Furchten geriethe, ſintemal es nun bey ihm ſtund, den durch den Esreff geſchloſſenen Frieden anzunehmen, wozu man aber billich ſich wenig Hoffnung machte, ſondern vielmehr neue Kriegs-Anſtalten vorkehrete, das Volck zu gewinnen, daß der groſſe Mogul mit einer mächtigen Armee in Perſien eindringen würde, ausſprengte, und an alle Baſſen, auch die Hoſpodaren, welche zwar deßwegen Streitigkeiten machen wolten, friſches Volck zu ſammlen Befehle ausſendete.

Nicht

Nicht weniger verursachte die Aufruhr der Janitscharen zu Smirna der Pforte einige Sorgen, indem diese hieselbst das Gouvernement der Stadt einnahmen, ihre Häupter, den Osman Aga und Samuk Aga, wegen harten Tractaments davon jagten, und hingegen den Haly Aga zu ihrem General erwähleten. Jedoch waren sie zu schwach sich lang zu erhalten, und musten bey der Ergebung 180. der vornehmsten Anführer das Leben lassen. An. 1728. Rebellion zu Smirna.

Dergleichen Ausschweifungen der Janitscharen kunten nicht anders als den Groß-Vezier in dem gefasseten Vorsatz steiffen, die allzu übermäßige Freyheit und Gewalt dieser Art von Militz zu beschneiden, als woran er, nebst schon beregter Abthuung anderer Mißbräuche, ernstlich bereits Hand geleget, und insonderheit die neu-angenommene, hiedurch aber nach und nach das gantze Corpus in eine Kriegs-Zucht einzuschrencken beflissen war. Einschrenckung der Janitscharen.

Endlich hat auch dieses Jahr die Pest zu Constantinopel eine unzählbare Menge weggenommen. Es fieng selbige schon in dem Monat Martio an, und dauerte das gantze Jahr durch, biß in den Anfang des folgenden, im November aber wütete sie am stärcksten, so daß man fast wöchentlich 3000. Todte und offt darüber zehlen kunte; dahero auch verschiedene bey diesem stätigen Ubel sonst nicht gewöhnliche Veranstaltungen angewendet, die angesteckten Häuser gesperret und eine Janitscharen-Wache für selbige geleget worden; welche aber sich hierzu nicht gebrauchen lassen wolten, und man, einer gefährlichen Aufruhr vorzukommen, selbige mit Christen-Sclaven ablösen, auch 400. Beutel unter sie austheilen muste. Abermalige Pest.

Das XI. Capitel.

Von den Geschichten der andern Welt-Theile.

DJe Ordnung leitet uns nun auch diejenigen Begebenheiten, welche ausser Europa vorgefallen, jedoch gantz kürtzlich, zu berühren, sintemalen von gar vielen dieser Völcker wenige, oder gar keine, offt aber sehr ungewisse und einander widersprechende Nachrichten einlauffen, auch an allen sämtlich uns nicht so viel als an denen Europäischen gelegen. Doch der vornehmsten, welche man erhalten, so gut als sie zu uns gekommen, Meldung zu thun, so ist bey den Ländern, welche unter dem Türckischen Joch leben, über das so in dem obigen enthalten noch anzumercken, daß 1725. zu Damasco die Römisch-Catholische eine sehr harte Verfolgung haben über sich müssen ergehen lassen, welche von denen Griechen und deren neuen Patriarchen war erreget worden; zu Alexandria aber ein hefftiger Tumult sich ereignet, indem ein Maltheſisches Kriegs-Schiff bey dem Hafen von Pichiers etliche Alexandrinische Fahrzeuge weggenommen; dahero das Volck zusammen lieff und von dem Frantzösischen Consul, daß er wenigstens die dadurch gemachten 1725. Verfolgung der Catholischen zu Damasco

Scla-

An. 1725. Tumult wider den Frantzöſiſchẽ Conſul zu Alexandria.

Sclaven wieder in Freyheit ſtellen oder loßkauffen ſolte, mit groſſem Ungeſtümm forderte e auch Zweiffels ohne deſſen Bewohnung würde niedergeriſſen haben, wenn nicht 1500. Janitſcharen zu deſſen Beſchützung herbey geeilet wären.

Perſianiſche Geſchichten.

Den meiſten Platz erheiſchen die Perſianiſche Geſchichten, ſo wol wegen ihrer Wichtigkeit an und für ſich, als weil vieles, ſo ſonſt bey der Rußiſch- und Türckiſchen Hiſtorie anzumercken wäre geweſen, des Zuſammenhangs wegen mit Fleiß hieher verſpahret worden. Es wird nemlich dem Leſer aus dem vorhergehenden Theil noch das Bündniß zwiſchen Sr. Czaariſchen Majeſtät und dem jungen Sophi-Thamas, einem Sohn des durch den Miriweis vertriebenen Sophi Uſſein, noch in dem Gedächtniß ſchweben. Hiedurch wurde beſagter Miriweis ſchüchtern gemacht und in ſeinem glücklichen Fortgang mercklich verhindert; da hingegen demſelbigen die Türcken mehr günſtigten, theils weil ſie mit ihme, der auch ihr Glaubens-Genoß wäre, wenn er die Oberhand behalten ſolte, noch eher fertig zu werden, und mit beſſerm Schein die verlangten Vortheile zu behaupten hoffeten, theils weil das beſagte Bündniß des Czaaren und des Sophi ihnen ein Dorn in den Augen war; wie dann auch der Geſandte des letztern bey der Pforte gar ſchlecht angelaſſen, und ihm, daß er, ohne die Rußiſche Freundſchafft aufzugeben, ſchlechten Troſt zu holen hätte, angedeutet wurde.

1724. Friede zwiſchen Moßcau und der Pforte.

Es fanden ſich alſo mit dem Anfang des Jahrs 1724. vier Partheyen, nemlich der Ruſſen, des Sophi, der Türcken, und des Miriweis, davon die zwey erſten einiger maſſen unter ſich ausgenommen, jede der andern zuwider war. Jedoch kam es auch bald zwiſchen den Ruſſen und Türcken zu einem Vergleich, wovon in den Geſchichten der letzten bereits Anregung geſchehen. Allein dieſes war nur ein Friede der beyden Nationen unter ſich, ohne daß dadurch die Zerrüttungen in Perſien ſelbſten eine Veränderung oder Anſtand bekommen hatten, woſelbſt jedes ſeinem Vortheil, ſo gut es ſeyn kunte, nachzugehen fortfuhr. Moſcau ſuchte hauptſächlich nur das durch den Degen ſo wol als die Tractaten erlangte zu erhalten; von denen Türckiſchen Thätlichkeiten aber lieſen verſchiedene Nachrichten, theils ungemeiner Vortheilen, theils eines ſchwären durch den Sophi erlittenen Verluſts bey 30000. Mann ein. Das letztere mag vielleicht noch beſſer zu dem vorhergehenden Jahr gezehlet werden; ſo viel aber wird durchgehends behauptet, daß in dieſem die Türcken biß gegen Iſpahan angerücket, welches völlig einzunehmen der darinn befindliche Miriweis, ſo ſonſt den Türcken alle mögliche Freundſchafft bezeugete, hefftig abbate und auf alle Weiſe zu verhindern wuſte; wodurch dann die Türckiſche Freundſchafft einen gewaltigen Stoß bekam, und, wie verlautete, zu Conſtantinopel der Schluß gefaſſet worden, daß man den Miriweis zwar nicht ſelbſt vertreiben, jedoch auch die Ruſſen in demjenigen, was ſie zum beſten des jungen Sophi vornehmen möchten, nicht abhalten, und, wenn

Verrichtungen der Türcken.

Miriweis will ſelbige nicht nach Iſpahan laſſen.

wann ſie ihren Zweck erreichten, unter Vorbehaltung der mit dieſen veracordirten, auch ehedem zu dem Türckiſchen Reich gehörigen Provintzen, gleichwohl beſagten Sophi für einen König in Perſien erkennen wolle. An. 1724. Verläut ſich darüber mit der Pforte.

Der Miriweis ſelbſt war, wie gedacht, anfänglich ziemlich in die Enge getrieben, und, da er nun auch von den Türcken erfuhr, wie ſelbige mehr das Ihrige als das Seinige ſuchten, ſo wandte er ſich abermal an Moſcau, ſchickte, wie er ſchon ehemals vergebens gethan, eine Geſandtſchafft ungefehr im Auguſto dahin, war auch ſo dreußte, daß er durch ſelbige, nach ſeiner meiſterlichen oder vielmehr unverſchämten Verſtellung, verſichern ließ, wie das bißherige alles von ihm zu Erhaltung des Reichs für den jungen Sophi geſchehen. Ja man wolte zur ſelbigen Zeit gar von einem geheimen Verſtändniß des Czaariſchen Hofs mit dem Miriweis reden, vermög deſſen dieſer jenem als eine Mittels-Perſon bey China und dem Groß-Mogul diene. Wiewohl, daß ſolches Grund haben ſolte, ein ſchlechtes Anſehen war, inſonderheit wegen China, da es ſich genug zeigete, daß bey ſelbigem jederzeit der Mireweis gar ſchlechte Freundſchafft, und hingegen der Sophi allen Beyſtand gefunden. Mit dem Groß-Mogul aber hatte es auf Seiten des Miriweis ſeine Richtigkeit, mit deſſen Beyſtand er auch bald darauf ſeine Sachen in beſſern Stand ſetzete; jedoch noch zu Ende des Jahrs durch eine groſſe Feuers-Brunſt zu Iſpahan, worinn ihm ſeine gantze geheime Cantzley verbrennt, abermaligen Schaden litte. Vorher kam auch der Sophi-Thamas mit Chineſiſcher Hülffe wiederum zum Vorſchein, und um gleiche Zeit entſtunde das erſtemal das Geſchrey, daß deſſen Vatter, der alte Sophi, welchen die gantze Welt tod geglaubet, noch lebe. Wendet ſich an Moſcau. Kommt durch Hülffe des Groß-Moguls wieder empor. Groſſe Feuers-Brunſt zu Iſpahan.

In dem folgenden Jahr 1725. fuhr der Miriweis fort ſich gewaltig hervor zu thun, und erhielt allenthalben ziemlichen Vortheil wider die Türcken. Bald darauf aber nahmen ſeine Siege und Leben ein trauriges Ende. Viele glauben, daß er mit Gifft hingerichtet worden, hierinn aber ſtimmen alle überein, daß er vor ſeinem Tod in eine hitzige Kranckheit, welche ihn der Vernunfft beraubet, gefallen, und die genaueſte Nachrichten erzählen ſeinen Untergang auf folgende Art: Es wären viele ſeiner überdrüſſig worden, und von ihm zum Theil an ſeinen Bruder abgefallen, dahero er, um ſich mehr zu verſtärcken, einen Miniſtre mit Geld nach Candahar verſchicket, der dem Vettern des Miriweis, Esreff oder Aoheroffkan, in die Hände gefallen, welcher, nachdem ſein Vatter von dem Miriweis war erſchlagen worden, bißhero verborgen gelebet, nunmehr aber beſagten Miniſtre auf ſeine Seite gebracht, und mit dem Geld ſich ſelbſt einen Anhang gemacht, auch darauf nach Iſpahan fortgerucket, die übrige Bediente des Miriweis gleichfalls an ſich gezogen, und durch ſelbige von ihm, der ohnehin den Gebrauch ſeiner Vernunfft, es ſey nun aus natürlicher Schwachheit oder wegen beygebrachten Giffts, auch wohl auf Anſtifften des Esreff ſelbſt, bereits 1725. Miriweis ſieget. Deſſen Ende nebſt den Umſtänden davon.

An. 1725. Esreff folget.

verlohren, erhalten, daß er zu ſeinem Nachfolger erkläret worden. Worauf Esreff den Miriweis, oder, wie er ſonſt heiſſet, Miramachmouth, für untüchtig zur Regierung erklären, verwachen, und endlich durch einige Armenier hinrichten laſſen, auch darauf, nachdem er ihme noch einige ſeiner Vertrauteſten in jene Welt nachgeſchicket, die Regierung übernommen.

Des jungen Sophi Schickſal.

Vor und nach dieſer Veränderung hatte auch der Sophi unterſchiedliche glückliche Streiche gethan, endlich aber eine gäntzliche Niederlage erlitten, ſo daß er Tauris, welches bißhero von ihm beſetzet war, verlaſſen müſſen; worauf die Türcken unter dem Abdula Baſſa für dieſen Platz ſelbigen zu belagern giengen, aber wegen ausgebliebener Hülffe eben wieder abzuziehen im Begriff waren, als die darinnen liegende Perſianer, in der Hoffnung, deſto mehr Ehre einzulegen, einen verzweifelten Ausfall thaten. Sie erlegten auch Anfangs der Türcken eine groſſe Anzahl, aber dieſe erholten ſich, trieben jene in die Stadt zurück, und kamen zugleich mit hinein; worauf innerhalb der Thore das Gefecht von neuem angieng, indem die Perſianer noch Schritt vor Schritt ſtreitig machten, ſo daß auf beyden Seiten in dem gantzen Treffen über 10000. blieben, biß endlich die Türcken überall den Meiſter ſpieleten.

Fernere Vortheile derſelben.

Hierauf gieng alles ungemein glücklich für die Pforte, und wurde theils mit Gewalt, theils mit Liſt und ſüſſen Verſprechungen, Lahr, Gangea, Ardebil, Sultanie, nebſt vielen andern Plätzen und Gegenden in Adirbeizan, Hamadan, Oriſtan, Ghilan, Laureſtan und Airac, eingenommen; über welche groſſe Vortheile Esreff ſo toll ward, daß er vielen Türcken die Naſen, Ohren, Zungen oder Hände abſchneiden, auch Augen ausſtechen, und alſo wieder zu den Ihrigen ſchicken, ſeinen General Muley Eſrebeck aber, weil er ein Heer von 80000. Mann durch wiederholte Niederlage verlohren, anbey aus dem Paß Suſa in Chuſiſtan verjaget worden, lebendig ſchinden laſſen.

Harte Verfahren des Esreff.

Rußiſche Eroberungen und Siege.

Indeſſen hatten auch die Ruſſen nicht geſeyret, ſondern gleich zu Anfang des Jahrs Aſterabec in der Provintz Taberoſtan erobert. Nicht weniger ſchlug faſt um gleiche Zeit der General-Lieutenant Matouſchkin bey Loſchemadam den Vezier der Stadt Riaſchten, welcher 10000. Mann Miriweiſiſcher Truppen bey ſich hatte, mit Erlangung groſſer Beute, vornemlich an Munition; und nicht lang darauf hatte der von ihm zur Verfolgung des Reſtes auscommandirte General-Major Scheremetoff bey Schembedezar gleiches Glück. Von dem im September erfolgten Sieg wider die Tartarn aber iſt bey den Rußiſchen Geſchichten Meldung geſchehen.

An. 1726. Derſelben weitere Vortheile.

Zu Anfang des Jahrs 1726. gleichwie der Sophi noch von ſeiner letzten Niederlage in dem Gebürg ſich ſtill hielte, alſo machten auch die Ruſſen nicht viele Bewegungen. In dem Verfolg deſſen aber brachten die Generaln-Majors Kropotow und Scheremetoff viele Rebelliſche Fürſten, und

unter

unter anderm den Aldigire Schamehal, einen der mächtigsten, zur Unterwerfung: Darauf schlugen sie 8000. Tartarn, welche auf Andreoff einen Anschlag formirt, und im October unterwarff sich auch Chusein Alibeck Achmet mit seinen Tartarn. An. 1726.

Gesandtschafft des Esreffs nach Constantinopel.

Zwischen dem Esreff und den Türcken hingegen gieng es weit schärffer her. Jener hatte im Martio einen Gesandten nach Constantinopel gesendet; weil aber selbiger allzuhochmüthige Bedingnissen mitbrachte, gar nichts eingestunde, die Wiederabtrettung alles Eroberten, nnd daß denen Persianern kein Tribut zugemuthet werden solte, durchaus forderte; so wurde er sehr übel angelassen, auch für keinen Gesandten, sondern nur einen Courier erkennet, und, einigen Nachrichten zu Folge, bey der Heim-Reise gar angehalten. Allein deme ungeachtet kamen darauf nichts als lauter fatale Zeitungen nach Constantinopel. Einsmals zwar wolten die Türcken von einigen Vortheilen wissen; jedoch im September hatte man die desto gewissere Nachricht, daß die Persianer so gar die Palisaden vor Tauris eingenommen, einen doppelten Secours von 3000. und 10000. Mann geschlagen, auch ihnen viele andere ansehnliche Oerter in die Hände gefallen.

Einbuß der Türcken.

Grosse Niederlage bey Ispahan.

Dieses alles war noch nichts gegen dem Unglück, welches die Türckische Armee mit dem Ausgang des Octobers betroffen. Selbige war unter dem Seraskier Achmet, auch Bachas Omer und Cuproli nunmehr von Ispahan angelanget, welches Esreff selbst mit 60000. Mann besetzet, und ihr allda oder noch auf dem Weeg eine listige Gesandtschafft entgegen gesendet hatte. Solche bestund aus vier Religiosen, so mit sonderbarer Andacht in weissen Kleidern, schwartzen Stiefeln und Pater noster in den Händen erschienen, auch daß der Seraskier doch nicht seine Glaubens-Genossen wider den klaren Inhalt des Alcorans verfolgen wolte, beweglich vorstelleten, als aber der Seraskier dagegen, wie der Mahometanische Glauben nicht mehr als einen Monarchen litte, dem sich Esreff gebührend zu unterwerffen hätte, antwortete, statt der fernern Antwort, weil es eben Zeit, auf die Knie fielen, und ihre Mittags-Andacht hielten; welche Heucheley einen solchen Eindruck in der Türcken Gemüther hatte, daß alsbald 25000. Mann von der Armee hinweg giengen. Als hierauf die Türcken 4000. Janitscharen und 2000. Spahi zum kundschafften ausschickten, vergiengen sich selbige von dem Ihrigen so weit, daß sie abgeschnitten und zu schanden gehauen wurden: Noch bediente sich Esreff einer neuen List, indem er, statt den Sieg zu verfolgen, allenthalben Zettuln ausstreuete, welche nichts als Liebe und Vermahnungen zum Frieden in sich enthielten, auch nicht minder ihre kräfftige Würckung thaten; und, da er nachgehends anzog, marschireten abermals einige Personen vor seiner Ordnung her, welche beständig mit lauter Stimme riefen: „ Warum wollen wir uns selbst also niedersäblen und zerflei„ schen? es ist genug, lasset uns aufhören das rechtgläubige Blut zu ver-

Listige Heucheley des Esreffs.

An. 1726. „ gieſſen, und anfangen uns als Freunde zu umarmen. „ Hierauf kehrete abermal ein Türckiſcher General mit 12000. Mann den Rucken, welchem ein Aga mit 8000. in gleicher Unordnung folgete; womit dann das übrige Corpo ſich nicht mehr halten kunte, ſondern einmüthig die Flucht ergriff, auf ſelbiger aber zu ſeinem gäntzlichen Untergang in die von den Perſern beſetzten Poſten fiel, ſo daß von der gantzen groſſen Armee kaum 30000. Mann mit dem Leben davon kamen. Womit allem ungeachtet Esreff ſeine verſchlagene Heucheley und Friedens-Bezeigungen beſtändig fortſetzte, den Seraskier, daß er ohne Sorge zurück kommen, und dasjenige, ſo er in dem Lager gelaſſen, zu ſich nehmen möchte, einlude, auch ſelbigen, da er dieſen Lockungen nicht getrauet, unbeſchädiget biß an die Gräntzen begleiten ließ.

Esreff wird mächtig.

Bey dieſen Umſtänden wuchs das Anſehen des Esreffs ſo ſehr, daß man auch von einem vortheilhafften Vertrag zwiſchen ihm und dem Sophi Thamas wiſſen wolte, und in dem darauf folgenden 1727. Jahr redete man gar von einer Heyrath deſſelben mit einer Schweſter dieſes Printzen; wiewohl ſich von dem erſtern nicht ſo wohl als dem letztern der Grund gezeiget.

1727. Heyrathet des jungen Sophi Schweſter.

Der Baſſa von Babylon rebellirt.

Weil nun hier nächſt auf Türckiſcher Seite von nichts als Einbuß zu hören war, auch noch fernere Unglück darzu kamen, da unter anderm der Baſſa zu Babylon rebellirete, indem er gegen diejenigen, ſo auf Befehl der Pforte wegen übel eingeſchickten Nachrichten und anderer Verſehen in dieſem Krieg ihme den Kopf abfordern wolten, die Thore zuſchloß, und ſie, nachdem er die Militz auf ſeine Seite gebracht, mit denen Canonen tapffer zurück triebe, endlich aber bey Iſpahan noch 4000. Spahi in die Pfanne gehauen wurden; ſo ließ man ſich nach und nach zu Conſtantinopel geneigt finden, denen Vorträgen des Esreffs Gehör zu geben. Dieſer ſchrieb erſtlich ſelbſt an den Sultan in ſehr demüthigen Worten, und that einige Vorſchläge, nach der Hand kam man auch wegen der andern Puncten überein, ſo daß der Tractat den 3. Octobris unterzeichnet, folglich aber genehm gehalten ward. Und wird dieſe gantze Handlung hauptſächlich für das Werck eines gebohrnen Frantzoſen, Jacques Courland, ſo bey dem Esreff geheimer Rath geweſen, gehalten. Weil nun ſolches ein Haupt-Umſtand der merckwürdigſten Perſiſchen Aufruhren, auch mit der gantzen nachfolgenden Hiſtory derſelben Gemeinſchafft hat, ſo können wir nicht umgehen die Articul davon in einem kurtzen Auszug daher mitzutheilen. Es ſind demnach diejenige, ſo in dem gedachten Schreiben des Esreffs enthalten, folgende: I. Die Provintz Vduciſe und das Land Sultanien ſolle der Pforte eingeraumet werden. II. Ali Esreff jährl. einen Führer der Pilgrime nach Mecha ernennen, III. Bey der Pforte altem Gebrauch nach jederzeit eine Geſandtſchafft halten, IV. Allen Kaufleuten das Commercium ungehindert zu treiben, auch

Friede zwiſchen der Pforte und dem Esreff.

Deſſen Articul.

V. den

V. den Tempel Immamaazem frey zu beſuchen erlaubet ſeyn. VI. Huſ- An. 1727.
ſein-Bay von dem Geſchlecht Braka, eines Volcks von Lefgi, von den Ruſ-
ſen, allwo er gefangen, in Freyheit geſetzet, und VII. Jährlich vom Esreff
an die Pforte 1500. Beutel, jeder à 500. Löwenthaler, geliefert werden.

In dem Tractat ſelbſt kamen noch darzu: I. Esreff bleibet in dem Beſitz des Königreichs Perſien unter einem Titul welcher ihm beliebet wird. II. Die Pforte verſpricht denen Feinden des Esreffs keinen Beyſtand zu leiſten. III. Billiget die Heyrath dieſes mit der Tochter des abgeſetzten Sophi, und nimmt alle ſchon gebohrne oder noch zu gebährende Kinder deſſelben für rechtmäßige an. IV. Der Pforte bleibet Teflis, Hamadan, Tauris, und andere in Perſien eroberte Plätze. V. Selbiger ſtehet der Esreff auch ein, daß ſie ſich des anſehnlichen Stück Landes Houwez, welches ein Arabiſcher Printz eingenommen, bemächtigen könne, und verſpricht hiezu, wann es nöthig, ſeinen Beyſtand. VI. Esreff ſoll ins künfftige als ein wahrer Muſelmann angeſehen werden. VII. Selbiger verbündet ſich alle den Ruſſen abgenommene Artillerie und Munition zuruck zu geben. VIII. Die Pforte aber den Sultan Deley, welcher ſich mit ſeinen Tartarn für den Esreff erkläret. IX. Bevde Theile ſollen Commiſſarios zur Grentz-Scheidung ernennen. Uber dieſe hat man auch von einem geheimen Articul zum Nachtheil der Ruſſen, denen mit zuſammen geſetzten Kräfften die Perſianiſche Vortheile wieder abgenommen werden ſolten, gemuthmaſſet.

Gewiß iſt es, daß gegen ſelbige um dieſe Zeit die Türcken ſich ungemein trotzig bezeigeten, und kaum durch die im vorhergehenden Capitel erwähnte Vorſtellungen des Römiſch-Kayſerlichen Hofs dahin kunten gebracht werden, daß ſie durch einige an den Esreff zuſchickende Geſandten die Sachen alſo einzurichten verſprachen, damit auch der ehmalige Tractat zwiſchen der Pforte und Moſcau darbey beſtehen könne; wiewol die Abreiſe derſelben durch den in Moſcau gleichfalls Geſandtſchaffts-weiſſe ſich befindlichen Vetter des Esreff dieſes Jahr durch noch immer aufgezogen wurde; in welchem übrigens, und zwar dem September, die Ruſſen das rebelliirende Ghilan wieder bezwangen und beruhigten.

Üble Neigung gegen die Ruſſ.

Dieſe bringen Ghilan wieder zum Gehorſam. 1728.

Wären die Ruſſen ſo gut mit dem Esreff geſtanden als die Türcken, ſo hätte nunmehr mit dem Eintritt des 1728ſten Jahrs, da man auf den gantz verborgenen Sophi wenig oder keine Gedancken machte, Perſien wieder befriediget geſchienen: Allein in ſelbigem gieng abermal eine gewaltige Veränderung des gantzen Schau-Platzes vor. Die Pforte machte ſich vergebliche Mühe Chuſiſtan zum Vortheil des Esreff zu Eroberen, und dieſer gieng gleich anfangs mit 40000. oder, wie andere wollen, mit 50000. Mann wider Moſcau an das Ufer des Caſpiſchen Meers, bauete und bevеſtigte daſelbſt einen bequemen Haven, hatte auch nachgehends in der Nacht zwiſchen dem 6. und 7. Jul. einen wichtigen Anſchlag auf Derbent; jedoch

Verſuchungen des Esreff auf ſelbige.

An. 1728. doch dieſer ward durch zeitliche Entdeckung zu Waſſer, und vor Ausführung der übrigen abgeredten Anſchlägen ereigneten ſich ſehr fatale Umſtände, lieſen auch aus Perſien ſo betrübte Nachrichten ein, daß Esreff ſich dahin über Hals und Kopf zurück zu ziehen Urſach hatte.

Unglücks-Fälle des Esreff.

Es regete ſich nemlich der oben ſchon gedachte Bruder des Miriweis in Candahar, dem Esreff gieng es, wie ehemals dem Miriweis ſelbſt, indem ſeine Anhänger und Truppen allenthalben abfielen, ſeine Armee ſchmoltz bey dieſen Umſtänden ungemein zuſammen, und endlich erſchien der junge Sophi-Thamas auf einmal mit einem Kriegs-Heer von 200000. Mann aus China, überſchwemmete alles mit einer Flut, biß nach Thamaſch, und ſchlug alda den Esreff gäntzlich, daß von allen den Seinigen kaum 4000. nach Candahar entkamen, alwo ſie jedoch wieder einen neuen Feind an dem mehr erwähnten Bruder des Miriweis fanden. Worauf Thamas im Triumph zu Iſpahan einzog, als König von gantz Perſien ausgeruffen ward, und den Thron ſeiner Vorfahren wieder beſtieg. Mit welcher wichtigen Veränderung wir dermalen die merckwürdigen Perſianiſchen Geſchichten verlaſſen, in dem andern Periodo nicht weniger Leſens-würdige Veränderungen bey denſelbigen erwartend.

Sophi Thamas nimt das Reich ein

Chineſiſche Merckwürdigkeiten.

Hinter Perſien lieget das groſſe Königreich oder Kayſerthum China, von welchem aber, gleichwie dem Reich des groſſen Mogul und andern Ländern Aſiens, wenig Vorfallenheiten in dieſem Periodo bekannt worden. In China regierte ſtatt des den 20. Octob. 1722. im 70. Jahr ſeines Alters und 40. der Regierung, mit Hinterlaſſung 150. Söhne, auch einer nicht weniger ſchönen Anzahl Töchter, verſtorbenen Kayſers Cham-Hi, deſſen vierdter Sohn Yon Tehim, welcher bey dem Antritt der Regierung 40. Jahr alt war. Unter ſelbiger ereignete ſich 1725. ein groſſes Unglück, indem der Donner in den vornehmſten Tempel des Confucii einſchlug, und ſolchen nebſt deſſen prächtigem Grabmal, denen eingelauffenen Berichten nach, auf den Grund ausbrandte, ſo daß auch von den Gebeinen dieſes vermeinten Heiligen nichts mehr gefunden wurde. Denen Chriſten war übrigens alle Ruhe gegönnet, und nur die Miſſionarii ſelbſt unter ſich ſo uneinig, daß die Heiden und der Hof genug zu thun hatten ſie mit einander zu vertragen. Von einigen Briefen des Kayſers an den Pabſt aber iſt bey den Römiſchen Geſchichten Nachricht ertheilet worden.

1725. Der Tempel mit dem Grabmal des Confucii verbrennt.

Uneinigkeit der Miſſionarien.

Wir fahren alſo fort zu einem andern Welt-Theil, nemlich Africa, in welchem das Königreich Marocco, welches auch offt ein Kayſerthum genennet wird, vornemlich berühmt iſt. In ſelbigem ereignete ſich 1724. ein ziemlicher Aufſtand, die Rebellen waren auch ſo glücklich denen Königlichen Völckern anfangs eine wichtige Schlappe anzuhängen, nicht lang darnach aber wurden ſie gäntzlich geſchlagen, zerſtreuet, auch die Rädleinsführer nach

Marocca-niſche Geſchichten.

1724. Rebellion daſelbſt.

Digitized by Google

nach Miquenez gebracht, daſelbſt enthauptet und die Köpffe auf Pfählen vor dem Königlichen Palaſt aufgeſtecket. An. 1726.

Bald darauf wagete der Spaniſche Gouverneur von Melilla, Don Alfonſo di Guevara Vaſconcelas, einen kühnen und glücklichen Streich, indem er zur Nachtzeit den Capitain Don Antonio Vellalia mit 50. Mann und einigen vertrauten Mohren auf 2. Chalouppen nach dem Fort S. Franciſcus abſchickte, woſelbſt ſie 2. Stunden davon an das Land ſetzeten, der Capitain mit einigen bey den Chalouppen bliebe, die übrige aber unter Anführung der Mohren das Fort erſtiegen, alles, was ſie antrafen, theils niedermachten, theils gefangen fortſchleppeten, inſonderheit aber die koſtbare Bagage und Waffen des daſigen Alcaide, ſo auch Commendant der Provintz Tarar, um welche es eben, weil ſie verrathen worden, zu thun war, erbeuteten: Davon die Standarten und einige Waffen nachgehends dem König Ludovico in Spanien zu deſſen nicht geringem Vergnügen überreicht wurden. Die Spanier erſteigen das Fort St. Franciſcus.

In dem folgenden Jahr ergienge zu Miquenez über die PP. Franciſcaner, welche ſich in dem daſigen Cloſter dieſes Ordens, als Miſſionarii, aufhielten, eine greuliche Verfolgung mit vielen Martern, weil ſie beſchuldiget wurden einigen Sclaven durchgeholffen zu haben; dergleichen auch alda 1726. die Portugieſiſche Sclaven ſelbſt, weil ſie nicht abfallen wolten, auszuſtehen hatten. Nicht weniger war der von den Portugieſen beſetzten Stadt Maſagan, von da aus einige gefangene Mohren nach Portugal ſollten geſendet worden ſeyn, eine harte Züchtigung vermeinet, welche aber die anziehende Truppen ſehr übel zugerichtet heimſchickten. Verfolgung der Franciſcaner zu Miquenez, und Portugieſiſchen Sclaven. Vergebener Anfal auf Maſagan.

In eben dieſem Jahr verlautete auch, daß der alte König von Marocco die Regierung abtretten wolte: Das ſich aber nicht ſo wol erwieſe, als deſſen ſchwäre Kranckheit, welche ſo ſehr überhand nahm, daß zwiſchen ſeinen beyden Söhnen, von denen wir bald ein mehrers hören werden, wegen der Erb-Folge bereits groſſe Weitläufftigkeiten entſtanden und anſehnliche Truppen zuſammen gebracht wurden, ſo aber alles durch die Geneſung des Vatters dermal wieder aufgehoben worden. Kranckheit des Königes.

Ingleichem ereignete ſich Gelegenheit, der bißher noch immerzu durch die Mohren unter Alcaide Aly belagerten von dem General-Lieutenant Grafen von Chamy aber vertheidigten Veſtung Ceuta zu gedencken. Dieſer beobachtete, daß die Feinde die ſo genannte Rothe Schantze wieder in den Stand ſtellen und beveſtigen wollten, dahero er ſelbige erſtlich unterminiren, und darauf den 7. April frühe um 8. Uhr 2. Detachements unter denen Obriſt Lieutenants, Don Andre Petit, und Don Manuel de Parma, ausrucken ließ, welche die Mohren unverſehens überfielen, zerſtreueten, eine Zeitlang verfolgeten, und die angefangene Wercke ruinirten. Doch ſetzte ſich bey denſelbigen noch eine feindliche Parthey, und wolte denen Spa- Verluſt der Mohren vor Ceuta.

niern

An. 1727. niern den Ruckweg abschneiden, alsdenn aber wurden erst die Minen angezündet und eine grosse Anzahl in die Lufft gesprenget, bey welchem allem die ausgefallene nicht mehr als einen Todten und 6. Verwundte zehlten.

Aufhebung dieser Belagerung.

Dieser und dergleichen mehrere vorhergehende Unglücks-Fälle trugen nicht wenig bey, daß die Mohren ernstlich Lust bekamen die so lang, nemlich 1694. und also 33. Jahre daurende Belagerung dieser Vestung, da sie indessen Zeit gehabt, statt des Lagers, zu besserer Bequemlichkeit gantze Häuser davor aufzubauen, welche nebst den Baraquen auf 10000. anwuchsen, einmal gar aufzuheben. Es geschahe solches den 17. Martii Anno 1727. da man von der Vestung aus viele Bewegungen und Zurüstungen zu einem Abmarsch unter ihnen vermerckete, weswegen Tages darauf der Brigadier, Don Caspar Antona, mit 1000. Mann, die wahre Beschaffenheit der Sache zu erkundigen, commandirt wurde; welcher dann in dem gantzen Lager keine Seele, als bey dem Palast des Generalißimi ungefehr 20. Reuter, so aber alsbald die Flucht gaben, annebst 5. Canonen, 3. Mörsner, auch eine grosse Menge Kugeln, Bomben und andere Munition, antraf. Diese Beute wurde demnach in die Stadt gebracht, die feindliche Häuser, Baraquen und Verschantzungen aber geschleiffet und biß den 20. Martii der Erden gleich gemachet.

Tod des Muley Ismael.

Für eine Haupt Ursach dieses so gar unvermuthet erfolgten Ruck-Marsches wird die abermalige gefährliche Kranckheit, auch das darauf den 20. Martii erfolgte würckliche Ableiben des schon so offt fälschlich tod gesagt alten und wegen seiner Grausamkeit Weltberuffenen König oder Kayserß von Marocco, Muley Ismael, gehalten, welcher, nach einiger Meynung, bald 100. genäuern Nachrichten aber zu Folge, 87. Jahre gelebet und 54. regieret hat, auch bey 200. Kinder, unter denen aber nur zween ächte Söhne, hinterlassen.

Erb-Folgs-Krieg zwischen seinen beyden Söhnen.

Zwischen diesen letztern nun, davon der ältere Muley Hamet Deby, dem die Schwartzen anhiengen, Miquenez, der andere aber Muley Abdelmelec, mit Hülffe der Weissen Marocco einnahme, entstund ein grausamer Erb-Folgs-Krieg: Da denn der letztere nach so tapfferer Gegenwehr in 3. Tagen, und zwar erstlich bey Azamas mit 6050. Mann, etliche Tage darauf bey Marocco, und endlich das drittemal gäntzlich geschlagen ward, so daß er über 30000. Leute verlohr, da hingegen auf der andern Seite kaum 800. geblieben seyn sollen. Worauf die völlige Zerstörung Marocco erfolget, Abdelmelec aber sich nacher Toredam, in dem Königreiche Suez, wo er sicher gnug war, flüchtete.

Abdelmelec wird geschlagē und vertrieben.

Hamet Deby abgesetzt.

Allein der Krieg war hiemit noch nicht völlig beygeleget: Abdelmelec behielt viele Anhänger und Hamet Deby machete sich durch ein gantz ausgelassenes Leben täglich mehrere Feinde. Da nun die gantze Armee der Schwartzen, in 60000. Mann bestehend, 17. Meilen von Miquenez lag, nahm hieselbst der Hauptmann der Verschnittenen, Ben Margean, Gelegenheit, beſag-

besagten Hamet Deby abzusetzen und aus dem Königlichen Pallast in das Haus, welches er bey Lebzeiten seines Vatters bewohnet, zu bringen. Kaum war dieses geschehen und man mit der Wahl eines neuen Königes beschäftiget, so kamen aus gedachtem Lager der Schwartzen 4000. Abgeordnete, eben auch aus der Ursache dem Hamet wegen seines unordentlichen Lebens Vorstellungen zu thun, welche zwar anfangs mit dieser Veränderung durchaus nicht zu frieden seyn und alles mit Gewalt in den vorigen Stand setzen wollten, doch endlich sich durch den Ben Margean auch befriedigen liessen. Worauf dann den 20. Martii Abdelmelec einmüthig zum König erwählet, in dessen Abwesenheit aber sein bißher gefangener jedoch sehr wolgehaltener Sohn von 12. der Vornehmsten mit dem Wagen des verstorbenen Königes herbey geholet und auf ein Pferd gesetzet wurde, da ihn Ben Margean umarmete, ausruffende: "Es lebe die Wahrheit! Es lebe das Gesätz Mahomeds! Es lebe Abdelmelec," auch ihm darauf unter Aussicht des viel gedachten Ben Margean die Regierung übergeben worden, biß in dem darauf folgenden Monat Aprilis der Vatter selbst anlangete und mit grossem Freuden-Geschrey empfangen wurde. An. 1728.

Es währete aber dieser Staat nicht gar lang, denn die übrigen Schwartzen waren hiemit nicht zufrieden, nahmen Salee hinweg und giengen mit 100000. Mann auf Mequinez selbst los, das sie bald einbekamen, folglich den Muley Hamet Deby wieder auf den Thron setzeten, da hingegen Abdelmelec sich abermal, und zwar nach Fez, flüchten muste; womit dieser Stadt eine schwähre Belagerung zugezogen ward, so auch in diesem Periodo nicht zu Ende gieng: Vielmehr wurden die Belagerer selbst müde und verlangten im December Frieden zu machen; weswegen auch 600. der Vornehmsten Schwartzen in die Stadt gelassen, daselbsten aber alsbald angehalten, und, ohne sich in weitere Tractaten einzulassen, erkläret wurde, daß selbige nicht eher, als biß den Kaufleuten von Fetz und Tetuan die abgenommene Waaren wieder erstattet würden, ihre Freyheit wieder erhalten sollten. Wieder eingesetzt. Belagerung der Stadt Fez.

Ferner sind in Africa bekannt die 3. See-Räuber-Republicken, Algier, Tunis und Tripolis, deren Händel aber, als Streitigkeiten und Verträge mit unterschiedlichen Europäischen Nationen, in denen Geschichten der letztern mehrentheils enthalten sind. Doch ist von Algier die daselbst in dem ersten Jahr dieses Periodi vorgefallene Veränderung der Regierung noch anzumercken; sintemal der dasige Bey, wegen seines unleidlichen Geitzes, auch schlechten Fürsorge, die benöthigten Lebens-Mittel anzuschaffen, einen durchgehenden Haß auf sich geladen, welcher den 18. Mart. mit seinem Untergang ausgebrochen, da er früh um 5. Uhr den Haven nebst dem Bau desselben besichtigen wolte, von einem Janitscharen aber mit 2. Pistol-Schüssen niedergeleget ward, worauf alsbald mehrere zusammen liefen, ihn vol- Begebenheiten der Barbarischen Republicke. 1724. Der Bey zu Algier wird ermordet.

ed by Google

Ann. 1725. lends in Stücken hieben, und ſo dann bey 200. ſtarck auf den Pallaſt, ſelbigen zu berauben, eileten, worinnen ſich zwar eine nicht gröſſere Wacht als 15. Mann befand, welche aber unter der Anführung eines gewiſſen Aſman, weil ſie der Menge nicht lang zu widerſtehen hoffen kunten, hertzhafft heraus fielen, den unordentlichen Schwarm zertrenneten, und, als ſie bald mehrere Hülff bekamen, gar vertrieben. Da dann beſagter Aſman einmüthig zum neuen Bey erkläret ward, welcher ſo fort die Regierung unternahm, auch 18. der vornehmſten Rädleinsführer bey obigem Tumult und Mord hinrichten ließ.

Türckiſche Commiſſion allda

Weil dieſe neue Regierung ſo wol als die alte fortfuhr die Kayſerlichen Oſtendiſchen Schiffe wegzunehmen, weswegen der Kayſerliche Hof bey der Pforte ſich beſchwähret, das Erinnern und Befehlen derſelbigen aber zu Algier nichts fruchten wolte, ſo wurde im folgenden Jahr endlich eine würckliche Commiſſion, welche in einem Capigi-Baſſa, einem Chiaus, 4. Capitains, und 2. Römiſch-Kayſerlichen Commiſſariis beſtund, dahin abgeordnet. Dieſe muſten ſo gleich wegen Erinnerung, daß man ihnen für eine Beſchimpfung ja ſelbſt das Leben nicht gut ſtehen könte, ſich auf den Schiffen zurücke halten. Die Türcken hingegen ſtiegen zwar an das Land, legeten auch ihre Befehle in dem Divan vor, kunten aber nichts erhalten, indem der Bey und alle Glieder ſich erkläreten, daß ſie keine Nation für Freunde hielten, als die Frantzoſen und Engelländer, mit dem Kayſer auch nicht Frieden machen könten, biß er Belgrad und Temeswar an die Pforte wieder abtrate, denen Maltheſern Einhalt thäte, und was dergleichen mehr war. Dahero man allhie unverrichteter Dinge abziehen muſte und ſich nach Tunis wendete, woſelbſt alles zu Gunſten des Wieneriſchen Hofes erhalten wurde.

1728. Verdrüßlichkeiten der Tripolitaner v. Franckreich.

Die dritte Republic Tripolis hatte, wie an ſeinem Ort ſchon gedacht worden, mit Franckreich die meiſte Verdrießlichkeiten, allwo in dem letzten Jahr dieſes Periodi abermal zu einem ernſthafften Bombardement dieſer Stadt Anſtalten gemacht worden: Das denn nicht minder mit Genehmhaltung der Pforte geſchahe, welche an alle See-Häven Befehl ertheilete, daß alle Tripolitaniſche Schiffe, welche ſich für denen Frantzoſen dahin geflüchtet, entwaffnet werden ſolten. Dargegen die Republic in ihrem Trotz fortfuhr, neue Feſtungen anlegte, und ein gewiſſer Räuber von ihr gar ſo weit gieng, daß er einem Frantzöſiſchen Schiffs-Capitain, weil er ein mit ihme fahrendes Spaniſches Schiff für ein Frantzöſiſches ausgab, Naſen und Lippen abſchneiden ließ.

Americaniſche Geſchichten.

Nunmehr wären die Americaniſchen Geſchichten noch übrig, welche wir aber dermal faſt gantz mit Stillſchweigen übergehen können: Denn die unter denen Wilden vorgefallene Begebenheiten ſind weder ſo bekannt, noch ſo merckwürdig, daß ſie einigen Platz erforderten; und dasjenige, was ſich zwiſchen den Europäiſchen Nationen allda zugetragen, inſonderheit die Sachen

der

der Spanier und Engelländer, ſind gleichfalls in dem vorhergehenden ſo viel als nöthig bemercket worden. Auſſer dem iſt 1724. den 23. Aug. ein wichtiges Treffen der Engelländer mit denen Indianern vorgefallen, da der Capitain Hormann nur mit 205. Mann der letztern einen groſſen Haufen angriff und faſt gantz zu ſchanden hauete, worunter auch ihr Haupt-Commandeur und ein Geiſtlicher geblieben: Darauf dann ihre Wohnungen und Ländereyen weit und breit abgebrennt wurden. An 1724. Sieg der Engelländer wider die Wilden.

Zu Peru aber ereignete ſich im folgenden Jahr eine hefftige Rebellion wider die Spanier, indem faſt das gantze Königreich abfiel, den Vice-Ré verjageten, und einen zwar von Spaniſchen Eltern aber in America gebohrnen Grafen nöthigte, daß er ſich wider Willen zum König aufwerffen laſſen muſte, wiewol freylich ſolche Regierung nicht von langem Beſtand ſeyn kunte. 1725. Aufruhr in Peru.

Das XII. Capitel.

Von allerhand natürlichen auch andern ſonderbaren Begebenheiten.

Es iſt noch übrig einiger Merckwürdigkeiten zu gedencken, welche, weil ſie bey denen Politiſchen Geſchichten eines jeden Staats nicht allezeit füglichen Platz gefunden, der Gelegenheit nach in ein beſonderes Capitel verfahret worden. Wir könten derjenigen, ſo ſonſt an dieſem Ort eine Stelle verdieneten, eine ziemliche Menge zuſammen bringen, allein eben deswegen, weil man immer fortfähret alles fleißiger anzumercken, ſo wird deren Anzahl gar zu groß, und pflegen auch ſelbige nicht mehr ſo ſehr bewundert zu werden. Dahero wir mit Ubergehung der andern nur einiger von den vornehmſten gedencken werden: Da zumal von denen groſſen Feuers-Brünſten, Erdbeben, Wetter-Schäden, und dergleichen, meiſtentheils an ſeinem Ort bereits die gehörige Meldung geſchehen. Inſonderheit wann man die Regiſter derjenigen, welche ihr Leben auf ein hohes Alter bringen, anſiehet, ſo ſolte man wegen ihrer Menge, wofern anders alle häufige Nachrichten Grund haben, auf die Gedancken fallen, daß die Welt ſich wieder verjüngen und die Zeiten der Patriarchen zuruck kehren wolten. Hierunter ſind die im Januario des Jahrs 1724. zu Hannover verſtorbene Eheleute zu zählen, davon der Mann 109. die Frau 116. im Eheſtand aber beyde 80. Jahr gelebet und 27. Kinder gezeuget. Eine Rentmeiſters Wittib, welche zu Lich den 17. November verſchied, hatte ihr Alter auf 99. Jahr gebracht und von ihren Nachkommen an Kindern, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln in allem 231. geſehen: Auch zu Hornburg im Halberſtädtiſchen ſtarb vorher den 31. Martii ein Muſicant 125. Jahr alt, welcher 182. Nachkömmlinge erlebet, und zu Wettin zeugete ein Mann von 104. Jahren noch einen Sohn. In Temeswar aber ſtarb 1724. Leute von hohem Alter.

Digitized by Google

An. 1724. Ein Mañ ſtirbt für Freuden. Ein anderer aus unzeitigẽ Schertz.

ein Mann, welcher gar 187. Jahr zuruck geleget. Ein anderer alter Greiß aber ſtarb zu Paris jählings für Freuden, auf die Nachricht, daß er 1000. Livres in einer Lotterie gewonnen; und zu Mülhauſen kam ein anderer junger Menſch auf eine nicht weniger merckwürdige Art um das Leben, als welcher bey einem Todten wachen ſolte, aus überflüßigem Hochmuth aber den Leichnam an die Thür lehnete, und, die Ankommende zu erſchrecken, ſich ſelbſt in den Sarg legete; allein er kam nicht mehr heraus, indem er bald erkranckte, verſtarb, und darinn begraben wurde.

Sympathetiſches Feuer.

Die ſchönen Theoretiſch- und Moraliſchen Betrachtungen ſo hiebey zu machen, wollen wir dem Nachdencken des geneigten Leſers überlaſſen, gleichwie auch denen Liebhabern und Verſtändigen, von demjenigen, deſſen ſich zu Petersburg ein groſſer Künſtler gerühmet, daß er nemlich die Wiſſenſchafft, das Sympathetiſche Feuer auf eine Meile Weegs anzuzünden, ausgefunden. Es erhielte ſelbiger bey vielen um ſo leichter Glauben, weil ſeine Erfahrung und Einſicht bereits bekannt; ſintemal er ſchon zuvor dem Czaar ein Project vorlegte, wie man jederzeit wiſſen könne wo ſich ein Schiff, das durch den Sturm verſchlagen worden, befinde, und zu dieſer Zeit eine glückliche Probe gemachet, die Schiffe unverbrennlich zu erhalten, indem er ſelbige mit einer gewiſſen dem Theer ähnlichen Materie beſtrich, ſo daß die angeworffenen Pech-Cräntze keine Würckung thaten, und die Stück-Kugeln zwar Löcher machten, aber gleichfalls ohne Entzündung oder Verſengung.

Kunſt die Schiffe unverbrennlich zu erhalten.

Groſſer Fiſch, ſo einen gantzen Knaben verſchlungen.

Zu gedachtem Petersburg wurde ein entſetzlich groſſer Fiſch gefangen ſo 50. Schuh lang, und was am erſtaunlichſten, einen von ihm gantz verſchlungenen Knaben noch unverſehrt, ausgenommen, daß die Füſſe zu faulen angefangen, in ſich gehabt haben ſoll, welcher auch von ſeinen Eltern, die ihn vor verlohren gehalten, erkennet worden.

Häufige Raubereyen und Executiones.

Sonſt ſind in dieſem Jahr die Raubereyen vom Zigeuners- und anderm böſen Geſindel faſt durch gantz Teutſchland auſſerordentlich gemein geweſen, daher man auch hin und wieder von ſtarcken Verurtheilungen hörete, und unter anderm einsmals zu Berneck, im Marggrafthům Bayreut, 16. Zigeuners-Weiber ohne langen Proceß ſo gleich an einen Baum aufgehenckt wurden.

1725. Mißgeburt.

Zu Zloczewo gebahr eine Frau in dem Martio der folgenden Jahrs eine halbe Katze, indem die Geburt gleichwie ein dergleichen Thier geſchrien, auch ſtatt der Hände und Füſſe ſolche Pfoten gehabt, ingleichem einen kleinen Kopff, ohne Hals, auch kleine Ohren, wie Pferde-Ohren, groſſe Zähne, aber weder Augenbraunen, noch Augenlieder; übrigens ware ſie, überall gantz ſchwartz, 2. Spannen lang und eine Spanne breit.

In eben dieſem und verſchiedenen nachfolgenden Jahren wurde auch ſtarck von den in Servien und daſigen Gegenden ſich befindlichen Vampirs, oder Blutſaugern, geſchrieben, welche, wann ſie begraben, aus denen Grä-

bern

bern ſteigen, die Leute mit Blut-Ausſaugen plagen und tödten ſollen, aus denen der Sage nach wieder Vampirs werden müſſen. Das gewöhnliche Mittel dagegen iſt, daß man ſolche Perſonen ausgräbet, ihnen einen Pfahl durch das Hertz ſchläget und ſie darauf verbrennet. Von dieſen ſchon aus den ältern Zeiten bekannten Umſtänden hat man hin und wieder verſchiedene Berichte und Unterſuchungen unter die Leute gebracht. So viel iſt nicht zu läugnen, daß gantze Gemeinden, ja Länder, in der veſten Meynung, daß es mit allem ſeine Richtigkeit habe, geſtanden, auch hierüber Atteſtata und Berichte an die hohe Landes-Obrigkeiten von Geiſt- und Weltlichen Perſonen vorhanden. Der erſte, mit welchem ſich dermal wiederum das Geſchrey erhoben, hieß Peter Plogojowitz, in dem Dorff Kiſolova, Rahmer Gebiets, welcher innerhalb 8. Tagen 9. Perſonen, ſo alle vor ihrem Tod auf ihn ausgeſaget, erwürget, auch dahero, da man ihn, nachdem er etliche Monat lang ſchon begraben geweſen, noch unverweſet mit Blut in dem Mund gefunden, oberzählte Execution über ſich müſſen ergehen laſſen. An. 1725. Vampirs oder Blutſaugers.

An Meteoris, Lufft-Zeichen und Erſcheinungen an dem Himmel fehlte es wol in keinem Jahr, welche aber auch, weil durch fleißiges Bemercken immer mehr, und zum Theil die natürlichen Urſachen davon, entdecket werden, heut zu Tag nicht ſo viel Schrecken und Aufmerckſamkeit, als ehedem verurſachen. Doch iſt merckwürdig, daß den 7. Febr. des Jahrs wovon wir reden, morgends um 9. Uhr zu Gieſſen 3. Sonnen und über ſelbigen ein Regenbogen, den 7. May aber zu Rimnik, in der Wallachey, 4. Sonnen mit ſo viel Regenbogen geſehen worden. Viele Sonnen zugleich.

Unter denen nicht minder zahlreichen Ungewittern war inſonderheit dasjenige merckwürdig, ſo ſich den 26. April bey Pernau in Liefland ereignet, wodurch mit einem Schlag 180. Schaafe nebſt einem Knaben von 8. und einem Mädgen von 10. Jahren ertödet worden. Jenes Kleider waren unverſehrt und nur an beyden Seiten ſeines Leibes ein blutiger Strich, an dieſer hingegen fand man die Kleider als wie Spreu und auf ihrer Schooß ein Schäflein in der Mitte gantz durchſchnitten. Starckes Donner-Wetter in Liefland.

Unter andern curieuſen Erfindungen wurde das von dem Organiſten zu Creilsheim, in dem Marggrafthum Onolzbach, Dom. Tobias Faber, erfundene muſicaliſche Inſtrument, oder Clavicordium hochgehalten, welches 4. lange Octaven hat, durchaus Bund-frey iſt, und 3. mal verändert werden kan, da es einmal wie eine Laute, ſo denn wie ein gedämpfftes, und endlich als ein ungedämpfftes Glocken-Spiel lautet. Fabers curieuſes Clavicordium.

Im Martio gebahr eine Bauers-Frau zu Schna, bey Anaberg, auf einmal 7. Kinder, welche ſämtlich die Heilige Taufe erlanget; und eine andere Bäurin zu Revenſtorff in Holſtein, welche 20. Wochen vorher eine geſunde Tochter zur Welt gebracht, gebahr den 3. October ſchon wiederum einen geſunden Sohn. Viel und oft gebährende Weiber.

An. 1725. Alte Leute

Den 2. Januarii ſtarb Anna Barbara, Freyin von Hallweil, Seniorin des Adeltchen Stiffts zu Edelſtetten, worinn ſie 87. Jahr, in allem aber 105. gelebet. Eine Fuhrmanns-Wittib 120. Jahr alt ſtarb den 5. April zu Poſen, in dem Cloſter S. Clarä, allwo ihre Schweſter von 113. Jahren noch lebete. Zu Londen gieng den 12. May den Weeg aller Welt Eleonora Steward, ſo 124. und ein halb Jahr alt war, und muſten ſelbige die 4. älteſten Männer in dem gantzen Kirchſpiel zu Grab, die 4. älteſten Weiber aber den Schweiff tragen. Ingleichem verſtarb zu Reggio den 4. Juny Biedro Vizzano, von 118. Jahren, welcher juſt hundert Jahr mit einer Frauen im Eheſtand gelebet, da dann die 115. jährige Wittib mit der Leiche gieng; und zu Uliermal, ſo zwiſchen Haſſelt und Tongern liegt, ein Mann von 109. nebſt einer Frau von 100. Jahren: Bey welcher Gelegenheit man auch von mehrern an dieſem Ort noch lebenden alten Leuten hörete, vornemlich einer 104. jährigen Frau, welche noch alle Tage das Vieh auf das Feld trieb. Ja wir würden noch eines groſſen Platzes nöthig haben, wenn alle Greiſen, von denen Nachrichten eingeloffen, beſchrieben werden ſolten: Doch iſt noch merckwürdig, daß ſich zu Lüttig ein Mann von 105. Jahren, welcher im 20. Jahr ſeines Alters der Stadt auf 90. Jahr verwieſen worden, gemeldet, und weil dieſe Zeit faſt verfloſſen, wieder angenommen zu werden verlanget, ſo er auch nebſt ſeiner Verpflegung erhalten; ingleichem daß in Bayern ein neugebohrnes Kind, welches ſo groß als ein jährriges war, getaufet worden, da die Mutter 52. der Vatter 77. der Gevatter 76. und die Gevatterin 74. Jahr alt geweſen.

Geſchickter Knab zu Lübeck.

Wenn das lange Leben mit der Geſchicklichkeit eines Menſchen eine Gemeinſchafft hätte, ſo würden Zweifels ohne alle oberzählte Perſonen endlich in der Menge der Jahre von einem jungen Lübecker, Namens Chriſtian Heinrich Heinecke, übertroffen worden ſeyn, als welcher, da er noch nicht 3. Jahre zuruck geleget, ſowol in der Bibel als der Lateiniſchen Sprache, auch Geographie, Genealogie, und andern Wiſſenſchafften, und zwar, wenigſtens anfänglich nur, durch die Anführung eines bey ſeinem Vatter wohnenden jungen Edelmanns, Chriſtian von Schönaich, welcher ihm dieſes alles gleichſam zum Zeitvertreib in Diſcurſen beygebracht, vortreflich bewandert war; wie denn hievon eine ausführliche und glaubwürdige Erzehlung des daſigen Rectoris, Johann Heinrichs von Suln, an das Licht getretten, und der geſchickte Knab ſelbſt in dem October des vorigen Jahrs die hohe Gnade hatte, in Coppenhagen vor Sr. Königlichen Majeſtät zu erſcheinen und examinirt zu werden. Allein den 17. Juny des gegenwärtigen nahm der Tod dieſes Wunder-Kind im 5. Jahr ſeines Alters mit nicht geringem Bedauren vieler gelehrten und hohen Perſonen hinweg.

We-

Wegen gleicher Geschicklichkeit fieng auch um eben diese Zeit an der noch lebende und inzwischen sonderlich in den Orientalischen Sprachen und Kirchen-Geschichten weit gekommene Sohn des Frantzösischen Predigers zu Schwobach, bey Nürnberg, Francisci Baratier, berühmt zu werden, welcher, ehe er noch 4. Jahre zuruck geleget, bereits Teutsch, Frantzösisch und Lateinisch redete, auch eine gute Känntniß der Bücher hatte, und von denenjenigen, welche sich in der Bibliothec seines Vatters befanden, mit wunderbarem Verstand urtheilete. An. 1725. Zu Schwobach.

Gleichwie nun bey dergleichen Exempeln ein ausserordentliche Gemüths-Neigung allerdings das Hauptsächlichste ist, die gute Auferziehung aber, eigene Application, und schöne Gelegenheit, das Ihrige gleichfalls beytragen, also beweiset ein im Monat November in den Hannoverischen Wäldern gefundener und für Se. Königl. Groß-Britannische Majestät gebrachter wilder Junge, wie elend der Mensch in Ermanglung der letztern Dinge seyn kan; sintemal selbiger, ausser der Gestalt, einem Viehe nicht ungleich war, und bey seinem, der Muthmassung nach, ungefehr 15. oder, wie nachgehends verlautete, nur 12. biß 13. jährigem Alter, nicht das geringste Anzeigen gab, daß er etwas verstünde, oder seine Meynung zu erkennen geben wolte. Anfänglich zwar argwohnete man es seye ein Betrug dahinder, und selbiger ein nicht recht gescheuter Mensch, welcher seinen Eltern entloffen, jedoch der Erfolg erwieß das Gegentheil, und wurde er im April 1726. nach Londen gebracht, und der Printzeßin von Wallis verehret, allwo er dann bald reden, auch eine nothwendige Wissenschafft in dem Christenthum erlernete, so, daß man kein Bedencken trug, den 9. July ihn zur Heil. Tauffe zu lassen, wiewohl er sein Leben nicht weit gebracht, sondern nach einiger Zeit verstarb. Ein wilder Knab wird gefangen. 1726.

Den 19. Octobris nur besagten Jahrs sahe man Abends um 7. Uhr fast in gantz Europa einen ausserordentlichen grossen Nord-Schein, so daß man auch an verschiedenen Orten, vornemlich in der Schweitz, die Sturm-Glocke läutete, in der Meynung, daß Feuer in der Nachbarschafft vorhanden. Sonst aber wolte von dessen eigentlicher Gestalt und Figuren eine jede Nation etwas besonders angemercket haben. Grosser Nord-Schein.

Schon mit dem Anfang des Jahrs starb zu Abo in Finland ein Hauptmann freywillig Hungers, sintemal er, wie man glaubete, aus Melancholie, weßwegen er auch ehrlich begraben worden, in dem Vorsatz, solches 40. Tage zu treiben, 19. Tage völlig gefastet. In dem Verfolg desselben hörete man abermal von dem Ableben verschiedener ausserordentlich-alt gewordener Leute; weil aber ihre Anzahl allzugroß, wollen wir nur eines einigen gedencken, der Corn. Jansen Gresthuysen geheissen, und im Januario zu Maesland seines Alters im 110. Jahr gestorben, nachdem er viermal geheyrathet und mit seiner letzten Frau 58. Jahr gelebet. In eben diesem Ein Hauptmann fastet 19. Täge.

Jahr

An. 1726. Jahr begiengen zu Pillichſtorff im Paſſauiſchen zugleich 7. Paar, welche über 50. Jahr gehauſet, ihr Jubilæum ganicum, wobey der Hochfürſtl. Paſſauiſche Herr Conſiſtorial-Director und Dechant, Franc. Ant. von Meyern, über den 23. Vers des 117. Pſalms eine ſchöne Anrede gehalten. Faſt ungläublich ſcheinet die nachgehends abermals aus Temeswar eingelauffene Nachricht, daß allda zwey Eheleute noch damal geſund lebten, deren Abbildung auch Se. Kayſerl. Majeſtät von dem Herrn Gouverneur, Grafen von Mercy, ſoll ſeyn vorgelegt worden, davon der Mann 172. die Frau 162. beyde beyſammen im Eheſtand 146. Jahre gelebet, und ihr jüngſter Urenckel bereits 26. Jahr alt wäre. Wie wir dann auch von denen im

An. 1727. folgenden Jahr 1727. nicht weniger häufig angemerckten alten Perſonen ſo gleich eines einigen, nemlich des den 6. November an der rothen Ruhr im 117. Jahr abgelebten Wirthſchaffts-Vogts zu Drehna, in der Nieder-Laußnitz, Erwähnung thun wollen, welcher, nachdem er den gantzen 30. jährigen Krieg durch gantz beſondere Fatalitäten erfahren, ſich dreymalen verheyrathet, und im 86. Jahr ſeines Alters noch einen Sohn gezeuget. Gegen dem Ende ſeines Lebens ſind ihme die Augen dunckel worden, auſſer dem aber iſt er niemal kranck geweſen.

Betrug einer Straßburgerin mit ihrem dicken Leib.

Sonſt ſtarb zu Straßburg den 24. Febr. eine auch nicht junge Jungfer, welche die Welt 39. Jahr betrogen, indem ſie ein Küſſen von Wollen und Lumpen auf dem Leib getragē, das ſie nach und nach iñer ſtärcker machte, ſo daß es endlich zu einer erſtaunlichen Weite und Dicke ausgeſchlagen. Ihre Abſicht war darbey vom Almoſen leben zu können, worinn ſie auch glücklich ihren Zweck erreicht, und inſonderheit von der ein paar Jahr zuvor in Straßburg ſich vermählenden Königin in Franckreich mit Gnaden und Geſchencken recht überſchüttet worden. Dann weil ſie entſetzlichen Schmertzen darbey klagete, annebſt aber vorgab, daß ſie, aus Scham, lieber ſterben, als ihren Leib beſichtigen laſſen wolte, ſo trugen alle Menſchen groſſes Mitleiden mit ihr, die Begierde aber, was ſie doch bey ihr haben möchte, wuchs mit der Dicke ſelbſt von Tag zu Tage, biß nunmehr nach dem Tod, als die Medici und Chirurgi zur Section ſchreiten wolten, der Betrug entdecket wurde.

Groſſes Meer-Roß gefangen.

Nach Londen brachten die Grönlands-Fahrer zu Anfang des Septembers ein auſſerordentliches groſſes Meer-Pferd, ſo daß man, den Nachrichten zu Folge, 50. Quartaelen Oel von ſelbigem bekommen, und wird der einem andern Pferd-Haupt ziemlich gleiche Kopf, aus welchem jedoch zwey jeder eine Elen lange Zähne hervor ragen, alldar aufbehalten.

An. 1728. Zertheilung und Fortruckung

Ingleichem hat ſich auch noch zu Anfang des Jahrs, nemlich im Februario, bey Eyſtein, 5. Stunden von Franckfurt, etwas wenigſtens in Teutſchland, faſt unerhörtes ereignet, indem ein daſiger Berg ſich ſelbſt nach einiger Erſchütterung, gleich als wann er entzwey geſchnitten wäre, von einander

ander getheilet, und die eine Helffte erſtlich ein wenig geſuncken, ſo dann mit allen darauf befindlichen Bäumen und Hecken einen ziemlichen Weeg fortgerücket, und ſich auf einen Wies-Grund, als wann er vom Anbeginn da geſtanden, geſetzet. An der alten Stelle aber fand ſich eine Quelle, welche für einen Geſund-Brunnen gehalten wurde, neben welcher der übrige Theil des Berges, wie zuvor, unverruckt ſtehen blieb. An. 1728. eines Berges.

Von denen vielen Perſonen, welche in dem letztern Jahr dieſes Periodi ihr über ein Seculum gebrachtes Leben abgeleget, mercken wir inſonderheit eine Jungfer, Catharinam la Bas, welche 122. Jahr alt, zu Fronville in Champagne; eine Portugieſiſche Nonne, ſo zu Viſcu 120. den Oberwart im Amt Johannisburg, bey Königsberg, Jan Duda, ſo, mit Hinterlaſſung einer 70. jährigen Tochter 130. und Barth. Moſey, welcher auch in ſelbiger Nachbarſchafft zu Poppenheim, 120. Jahr alt, gleichwie die vorigen ſämtlich, bey biß an das Ende daurenden guten Kräfften geſtorben, und in ſeinem Eheſtand, welchen er erſt im 86. Jahr ſeines Alters angetretten, 3. Kinder erzeuget. Abſterbe alter Leute.

Oben haben wir zweyer Knaben gedacht, deren Verſtand vor den Jahren reiff worden: In dieſem Jahr wurde ein Mägdlein bekannt, bey welcher ſich ein ſolches an dem Leib und deſſen Gliedern zeigete. Sie hieß Maria Franciſca Derdan, gebürtig von Herly, in der Picardie, und war den 15. Mertz 1724. gebohren, folglich dermalen noch nicht 5. Jahr alt, dem ungeachtet aber würcklich vier Schuh hoch gewachſen, und an dem gantzen Leib einem 20. jährigen Weibsbild gleich, ſo daß ſie auch, indem ihre Ordnung ſchon mit drey einem halben Jahr ſich eingeſtellet, von der Mediciniſchen Facultät zu Paris für mannbar erkläret wurde; des Gemüthes und Verſtandes halben aber war ſie wie andere gleiches Alters, ſo daß eine ſolche Rieſin mit der Docken ſpielen zu ſehen nicht wenig lächerlich muß gelaſſen haben. Mannbare Jungfer von 5. Jahren.

In Turin hatten die Medici zu einer nicht weniger curieuſen Unterſuchung Gelegenheit, allwo den 1. April eine Ehefrau Maria Margaretha Golara ſtarb, mit welcher folgende Umſtände ſich ereignet: Sie hatte ehedem zweymal glücklich gebohren, worauf ſie nach 7. jährigem Stillſtand im 30. Jahr ihres Alters 1713. abermal ſchwanger ward, auch alle ordentliche Zeichen, wiewohl nur auf der rechten Seite, verſpührete. Zu gewöhnlicher Zeit ſtelleten ſich auch die Geburts-Schmertzen eyn, hielten aber biß auf den vierten Tag an, da ſie ſpührte, wie nach einer hefftigen Bewegung ſich ein groſſer Cörper in ihrem Unter-Leib loß machte und in den Ober Leib trat; worauf die Schmertzen ſich verlohren, und ſie biß 1720. bey ordentlichen Menſibus geſund lebete, doch daß ſie kein Kind mehr trug, und man allezeit auf der rechten Seite ihres Nabels einen Kinds-Kopf und Arm fühlen kunte. In beſagtem Jahr bekam ſie eine Kranckheit von ihrem Mann, welche ihr biß 15. Jahr verhaltene Geburt.

An. 1728. an den Tod anhieng, nach welchem ſie geöffnet und bey ihr eine völlige Geburt in ihren Tunicis, aber ohne Placenta, und auſſer der Mutter auf ſelbiger liegend, ſonſt an allen innerlich- und äuſſerlichen Theilen vollkommen, auch was das wunderbareſte, ſo friſch und voller Safft, als wann ſie vor etlichen Stunden noch gelebet, gefunden worden.

Ein Bauer hat ein lebendiges Thier im Leib.

Es giebt auch der mit einem Frantzöſiſchen Bauren zu Riaville ſich zugetragene Caſus denen obigen nichts nach, ſintemal ſelbiger 6. Jahr über hefftigen Schmertzen, als wann er etwas reiſſendes in dem Leib hätte, geklaget, auch endlich in dem Majo des gegenwärtigen durch ein ſtarckes Erbrechen Mittel würcklich dergleichen lebendiges Thier hervor gebracht; es war ſolches 6. Zoll lang, von rundem Leib, auf dem Rucken haarigt und am Bauch Schneeweiß, hatte einen ſchwartzen Kopf mit zwey kleinen ſchwartzen Hörnern und funcklenden Augen, einen Schweiff wie ein Fiſch, 6. Füſſe wie Nadeln, nebſt 8. Eitern, und lebte einen Tag.

Des Neu-eröffneten

Hiſtorien-Saals

Fünfften Theils

Zweyter Periodus, oder Zeit-Begriff/

Enthaltend die Geſchichten/ ſo ſich unter des allerglorwürdigſt-regierenden jetzigen Käyſers Caroli VI. Regiment von Anno 1729. biß 1733. ereignet haben.

Das I. Capitel.

Von den Teutſchen Geſchichten.

An. 1729. OBſchon zu hoffen, es werde der geneigte Leſer die wider Vermuthen ſtarck angewachſene Bögen des erſten Periodi nicht mit ungünſtigen Augen anſehen, ſondern in Betrachtung, daß nichts überflüßig oder undienliches mit eingemiſchet worden, ſolches mehr der Menge der Materien, als einer Liebe zur Weitläuffigkeit, zuſchreiben; ſo ſind wir doch ge-

Digitized by Go

gezwungen, um den gewöhnlichen Raum eines gantzen Theils des Hiſtorien- An. 1729.
Saals nicht allzuſehr zu überſchreiten, bey denen vielmals nicht weniger wich-
tigen Begebenheiten dieſes andern Periodi uns um ſo viel eifriger einer belieb-
ten Kürtze zu befleißigen, und die Haupt-Puncten derſelben in eine nur mög-
liche Enge zu ziehen, ohne jedoch etwas, ſo entweder an und für ſich, oder
den Zuſammenhang, Gründe und Folgen derer merckwürdigſten Vorfal-
lenheiten an den Tag zu legen, nothwendig iſt, mit Vorſatz zu übergehen:
Der Zuverſicht lebend, daß es nicht unangenehme fallen ſoll, lieber etliche
Blätter mehr durchzuleſen, und einen gründlichen Bericht von dem Zuſtand
der Sachen derjenigen Zeiten, worinnen wir ſelbſt leben, in einem richtigen
Zuſammenhang daraus zu holen, als ſich mit einem trockenen Diario und
Hiſtoriſchen Calender vergnügen müſſen.

Streitigkeit auf dem Reichs-Tag wegen des Interims-Directorii.

In dem Verfolg demnach der Teutſchen Geſchichten finden wir bald zu Anfang dieſes Periodi eine nicht geringe Bewegung auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, wegen des bey erfolgtem Ableiben des Herrn Churfürſten von Maynz Churfürſtl. Gnaden zuführenden Interims-Directorii, und der davon abhangender Raths-Anſagungen. Solches Recht begehrete erſtlich der bisherige Chur-Maintziſche Abgeſandte, Baron von Otten, in Anſehung des Dom-Capituls, welches, bey ſich ereignender Vacanz, in allen Stücken die Ertz-Biſchöfliche Regierung führe; ſo denn in Betrachtung, daß das Reichs-Tags-Directorium eine Perſonal-Gerechtigkeit, Chur-Trier, als der nächſte Chur-Fürſt, dem Rang nach; ferner Wechſelsweiſe, Chur-Cöln, aus dem Grund der Abwechslung mit Chur Trier, und endlich am eifrigſten Chur Sachſen, als Reichs Ertz-Marſchall ſich gründend überhaupt auf einige mit Chur Maintz getroffene Verträge von 1529. und 1562. inſonderheit wider das Maintziſche Dom-Capitul, auf einige Anmerckungen, da ſelbiges von dem perſonaliter einem Chur-Fürſten zu Maintz zukommenden Directorio ausgeſchloſſen worden, wider Chur-Trier und Cöln aber, daß deren Ertz-Cancellariat ſich gar nicht auf Teutſchland und deſſen Reichs-Geſchäffte erſtreckten, auch Chur-Trier ſelbſt den letzten der obgedachten Tractaten zu Gunſten Chur-Sachſen vermittelt, folglich dieſes Gerechtſame erkennet. Bey ſolchen Umſtänden lieſſen die viererley Geſandtſchafften den 12. Febr. zugleich auf den 18. zu Rath anſagen, da dann die Chur-Sächſiſchen Zettuln von den proteſtirenden Ständen, aber nicht von den Catholiſchen, angenommen, folglich nur in den Häuſern der letztern niedergeleget, und, da dieſelbe ſolche zurückſendeten, bey Verweigerung des Wiederannehmens gar auf die Gaſſe geworffen worden. Die Zettul von Chur-Trier und Cölln wurden gleichfals nicht angenommen, und alſo nur an die Thüren geſteckt; wie dann auch diejenigen des Freyherrn von Otten kein beſſers Schickſal hatten, und noch dazu deſſen Verfahren von Chur-Sachſen in ſehr nachdrücklichen Worten geahndet worden. Den 18. Febr. ſelbſt

An. 1729. erſchien erſtlich Chur-Sachſen, ſo denn Chur-Trier und Cöln, auch faſt alle proteſtirende Stände, von Catholiſchen Geſandtſchafften aber wenig oder gar keine. Chur-Trier und Cöln hielten ſich meiſtens in dem Chur-Fürſtlichen Collegio auf; jedoch als es ſchiene, daß ſelbige einige Actus Directoriales außüben wolten, giengen die proteſtirende Geſandten ſowol als die Secretarii davon, und ſoll endlich der Chur-Trieriſche Geſandte dem allein noch anweſenden auch Chur-Trieriſchen Secretario etwas ad Protocollum dictirt haben. Ob nun ſchon der Herr Baron von Otten nunmehr ſeine Credentialien von dem Dom-Capitul erhielt, und ſolches bekannt machte, ſo wurde doch nicht ſonderlich darauf geachtet, noch ſelbige von dem Kayſerlichen Herrn Principal-Commiſſario, deme ſie eingehändiget worden, denen übrigen Geſandtſchafften mitgetheilet, vielmehr, als derſelbige den 20. Febr. da die übrigen drey Churfürſtl. Geſandte auch den folgenden Tag wiederum zu Rath anſagen lieſſen, gleichfalls ſeine Zetteln herum ſandte, ſolche nirgends angenommen. Bey der Seſſion ſelbſt den 21. war es wie den 18. doch erhielte Chur-Sachſen, unter Proteſtation zweyer Geiſtlichen Churfürſtl. Geſandten bey der Propoſition und Umfrage, den Preiß. Den 24. hingegen ließ Chur-Sachſen zu Rath anſagen, Chur-Trier aber und Chur-Cöln abſagen, und erſchienen alſo den 25. die Evangel. Stände allein. Gleiches ereignete ſich den 4. Mart. da wegen der Veſtung Philipsburg von dem daſigen Commendanten, Fürſten von Oettingen, ein Schreiben einlief, welches, gegen Proteſtation von Chur-Trier und Chur-Cöln, den anweſenden Evangeliſchen Geſandtſchafften mitgetheilet und dictirt wurde. Endlich erhielte den 26. der Freyherr von Otten ſeine Vollmacht von dem neu-erwählten Herrn Churfürſten, und hiemit die Unordnung bey denen Raths-Anſagungen für dieſesmal ihre Endſchafft. Die Sache ſelbſt oder Streitigkeit aber war dadurch keineswegs beygelegt, dann als beſagter Abgeſandter den 28. Martii im Namen ſeines hohen Principalen wider alles, ſo bishero zum Nachtheil des Stuhls zu Maintz vorgenommen worden, inſonderheit obgedachten Chur-Sächſiſchen Vorwurff, nachdrücklich proteſtirete, ſo verwahrte ſich die Chur-Sächſiſche Geſandtſchafft mit einer Reproteſtation, welcher den 20. May eine völlige nicht gelindere Antwort folgete. Auch hierauf ergieng ein anderes Mayntziſches Gegen-Schreiben und auf dieſes wieder eine Sächſiſche Proteſtation, den 2. December aber nochmalige Antwort, ſo den 10. darauf fernerhin von Chur-Maynz widerlegt ward. Bey welcher Gelegenheit auch Chur-Trier ſeine Gerechtſame ſich vorbehielte, und Kayſerliche Majeſtät nebſt des geſamten Reichs Beyſtand verhoffen wolte.

Dem Mayntziſchen Chur

Auſſer dieſer Streitigkeit ereignete ſich noch eine andere zwiſchen denen Mayntziſch und Trieriſchen Geſandſchafften. Es verreiſete nemlich mehr beſagter Herr von Otten in dem Sommer, ſeiner eigenen Angelegenheiten

heiten wegen, nach Wien, da indeſſen dem Chur-Cölniſchen Geſandten, Herrn Baron von Plettenberg, die Mayntziſche Stimme aufgetragen wurde. Es hatte ſich ſelbiger auch den 25. September legitimirt, und nachdem verſchiedenemal, da Raths-Seſſiones gehalten worden, dazu anſagen laſſen. Den 10. October aber machte ihm der Chur-Trieriſche Herr Abgeſandte den Rang und Vorſitz ſtreitig, aus der Urſache, weil die Chur-Mayntziſche dermalen als eine Neben-Stimme zu betrachten, dergleichen auch bey andern Fällen in dem alten Rang keine Aenderung nach ſich gezogen hätte. Dagegen der Freyherr von Plettenberg, daß er allerdings als ein Chur-Mayntziſcher Abgeſandter anzuſehen, und in ſolcher Würde den Vortrag gegenwärtig ablege, behauptete.

An. 1729. Interims-Geſandte wird von Chur-Trier der Rang ſtreitig gemacht.

Annebſt hatte das Reichs-Ertz und Erb-Marſchal-Amt nicht geringe Zwiſtigkeiten, erſtlich da es begehrete, daß die Fürſtlichen Secretarii bey ihme ſich legitimiren ſolten, als welches erſt ſeit dem Anfang des gegenwärtigen Seculi unterlaſſen worden: Wie dann würcklich ein Würtzburgiſcher Secretarius deswegen nicht aufgenommen wurde, ſondern ſich wieder nacher Haus begeben muſte, biß darauf das nächſtemal der Geſandte ſelbſt ihn mit ſich genommen, und an gehörige Stelle gewieſen, auch nachgehends eine Chur-Sächſiſche Erklärung und Vertheidigung dieſes Rechts zum Vorſchein kam.

Zwiſtigkeiten bey dem Ertz-Marſchal Amt wegen Legitimation der Fürſtl. Secretarien.

Ferner trug es ſich zu, daß im Monat Aprilis ein Laquay von einer gewiſſen Geſandtſchafft auf der Gaſſe mit Burgern Ungelegenheiten anfieng, worüber er von der Stadt-Wache in Verhafft genommen, ſeinem Herrn aber auf deſſen Verlangen ausgeliefert wurde: Wogegen obbeſagtes Erb-Marſchall Amt, welches die Jurisdiction über alle Geſandtſchafftliche Bedienten beſonders behauptet, proteſtirend ſich beſchwährete. Weil nun hierüber, wie wir in dem erſten Theil bereits angemercket, ſchon einige Zeit bißhero geſtritten worden, ſo hatte zu Ende des vorherigen Jahrs der hochanſehnliche Kayſerliche Herr Principal-Commiſſarius dem Regenſpurgiſchen Magiſtrat zu wiſſen gethan, daß ſelbiger in dergleichen Fällen an Ihn ſich wenden, und allda fernern Raths gewärtig ſeyn ſollte, welches nunmehr geſchahe: Da hingegen das Erb-Marſchall Amt auch dieſes Recht ſich durch eine öffentliche Schrifft zuſprache. Dahero, ſintemal um gleiche Zeit von mehr beſagtem Regenſpurgiſchen Stadt Magiſtrat wider die häufige Schutz-Ertheilung der Geſandtſchafften ebenfals eine Schrifft von 22. Puncten, unter dem Titul: Kurtzer Auszug der Fürſtlichen Comitial-Geſandtſchafften Schutz-Ertheilung an fremde und weder zu ihrem Comitat gehörige noch ſonſt in ihren Dienſten würcklich ſtehende Perſonen betreffend, kund gemacht worden; ſo beſchloſſen ſämtliche Fürſtliche Geſandtſchafften den 6. May, dieſer ſowol als jener andere Schrifften entgegen zu ſetzen, welche beyde Widerlegungen den 10. darauf dem Chur-Mayntziſchen Directori,

Ingleichem wegen der Jurisdiction auf dem Reichstag.

Und Schutz-Ertheilung der Geſandtſchafften.

An 1729 ſelbige denen Comitial-Actis beyzulegen, übergeben, und zwar erſtlich, biß' auf einzuholenden weiteren Unterricht nicht, jedoch endlich den 16. May angenommen, auch ein Inſinuations-Document darüber errichtet worden. Allein es blieb auch im September die Proteſtation von dem Erb-Marſchall-Amt deswegen nicht aus: Wogegen man Fürſtlicher Seits dieſe Materien bey Sr. Kayſerl. Majeſtät und Einem Hochpreißlichen Reichs-Hof-Rath anhängig zu machen geneigt war; wie wir denn derſelben in folgenden Zeiten noch weiter zu gedencken Gelegenheit finden werden.

Religions-Beſchwärde.

Nicht weniger wurden die Religions-Beſchwährden bey Einem Höchſtpreißlichen Reichs-Convent beſtändig fortgeſetzet, welche in ſolcher Anzahl theils fortdaureten, theils mit neuen ſich vermehreten, daß ſelbige alle zu erzählen weder der Raum noch auch vielleicht die Gedult des Leſers erlauben würde. Schon den 8. January waren die Evangeliſchen Stände wegen der Pfältziſchen Beſchwährniſſe verſammlet, und im Martio erhielt ſelbiges von daſigem Kirchen-Rath ſechs den 16. September des vorherigen Jahrs Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz bereits übergebene Puncten und Klagen, worunter derjenige vornemlich merckwürdig, ſo eine zu Heidelberg von dem daſigen Jeſuiten und Profeſſore Juris Canonici Huth in beſagtem Jahr gehaltene Diſputation de Delictis & Pœnis betrifft, als in welcher die Proteſtanten unter dem Namen der Lutheraner und Calviniſten öffentlich Ketzer geſcholten werden, ſo unter andern pœnis ſpiritualibus, auch mit der privatione ſepulturæ, unter denen Civilibus aber, mit der infamia, inteſtabilitate, confiſcatione bonorum, amiſſione patriæ poteſtatis, ultimo ſupplicio, & quidem vivicomburio, zu belegen. Von dem letzten, daß ſelbige lebendig ſollten verbrennt werden, wurde gemeldet, daß ſolches zwar in dem Reich durch Verträge und Friedens-Schlüſſe abgethan ſey, allein es hätte der Pabſt ſolche, inſonderheit den Weſtphäliſchen Frieden, wieder zernichtet, und für ungültig erkläret. Sintemal Se. Churfürſtl. Durchl. ſo gleich auf geſchehenes unterthänigſtes Anzeigen die Sache unterſuchen, und, daß hinführo Diſputationes von Religions-Sachen zu Heidelberg, ohne vorhergegangene Cenſur, gedruckt oder ventiliret werden ſollten, verbieten laſſen, auch der Reſpondens bey obiger von der Univerſität weggeſchaffet worden; ſo wurde nun deswegen von den Evangeliſchen Ständen in einem Schreiben Danck erſtattet, zugleich aber auch die Cenſur und zuerhaltende Genugthuung von dem Præſide Huth ſelbſt, nebſt Unterdruckung und Confiſcation der Exemplarien, inſtändig angeſucht.

Diſputation des Jeſuiten Huth zu Heidelberg.

Wegen Leutkirchen.

Zuvor in dem Februario hatte die Reichs-Stadt Leutkirchen bekannt gemacht, daß ſie dem allergnädigſten Kayſerlichen Befehl in Annehmung 25. Catholiſcher Burger allerunterthänigſt nachgelebet, weil aber dieſe anjetzt noch weiter wegen Aufnahm in den Rath und andere Aemter gehen wollten, Sr. Kayſerl. Majeſtät ihre Nothdurfft, und wie weit ſie ſich entſchlieſſen könnten,

ſchrifftlich bereits vorgeſtellet, und derohalben bey wider alles Verhoffen erfolgendem widrigen Spruch ſich der Protection und Beyſtandes der Evangeliſchen Stände tröſten wolte. An. 1729.

Von dieſen ergieng auch den 26. July ein nachdrückliches Schreiben an des Herrn Biſchoffens von Würtzburg Hochfürſtl. Gnaden, wegen verſchiedener unter deſſen Regierung ſich ereigneter und zu Regenſpurg eingelauffener Beſchwärden. Allhier ſelbſt verurſachte eine ärgerliche Schrifft, betitult: Das Lutheriſche Vatter Unſer, worinn dieſes allertheiligſte Gebätt mit den gröbſten Beſchimpffungen gegen die Evangeliſche durch und durch beflecket war, einigen Lermen. Es ſolte ſelbige in der Bayriſchen Stadt am Hof gedruckt worden ſeyn; jedoch die Chur-Bayriſche Geſandtſchafft erklärte, auf geſchehene Ahndung, daß der daſige Drucker ſolches nicht geſtändig wäre; der Verkäuffer zu Regenſpurg aber, Hans Thomas Bauer, aus Tiefenbach, wurde eine halbe Stunde in das Narren-Hauß ausgeſtellet und der Stadt verwieſen. Und Würtzburg. Lutheriſches Vatter Unſer.

Noch gröſſers Aufſehen machte die in dieſem Jahr auf den Reichs-Tag gebrachte Auffeßiſche Sache, wovon zwar das Factum ſchon im vorhergehenden Jahr ſich folgender Geſtalt zugetragen: Die verwittibte Frau von Auffeß, gebohrne von Berlichingen, Evangeliſcher Religion, hatte einen Sohn von 9. Jahren, welchen deſſen Vormund und Vatters Bruder, Herr Major und Chur-Maynziſcher Cammer-Herr, Chriſtian Ernſt von Auffeß, um ihn in der Catholiſchen Religion zu erziehen, bey ſich haben wolte, weßwegen von Kayſerl. Majeſtät die Reichs-freye Fränckiſche Ritterſchafft, als hohe Herren Commiſſarii, ernennet waren. Ehe aber noch die Commiſſion eröffnet worden, reiſete beſagte Dame nach Bayreut, da dann den 1. May bey Sicheritzberg ihre Chaiſe von einem Reuter angehalten, und von 6. andern, ſo ſämtlich wohl bewehrt waren, umgeben, auch ihr darauf der Sohn, wie es auf einer Seite erzählet, auf der andern aber nicht eingeſtanden wird, mit Gewalt, ohnerachtet er hefftig ſchrye, und ſich ſpreitzete, von der Seite geriſſen, und durch den Herrn Major von Auffeß auf ſein Pferd gehoben, folglich mit nach Bamberg davon geführet wurde. Von einem Hoch-preißlichen Reichs-Hof-Rath, wo die Sache alsbald klagbar gemachet worden, ergieng der Spruch, daß der Herr Major ſeinen Vettern der Frau Mutter wieder ausliefern, und zu 20. Marck löthigen Goldes Straff angeſehen ſeyn ſolte. Es erfolgte aber kein Gehorſam, noch, auf wiederholtes Anſuchen, weitere Hülffe, wohl aber nach der Hand von dem Herrn Major eine Abbitt der angeſetzten Straffe und Erklärung, daß hierinnen nichts geſchehen, als was der Meynung des verſtorbenen Herrn von Auffeß wegen ſeines Sohns gemäß wäre. Als auch hierauf viel beſagte Frau von Auffeß den 13. December ihren Sohn zu Bamberg ſprechen wolte, kunte ſie dazu nicht eher, als den andern Tag, unter einer Aufſicht von Auffeßiſchen Klage der Frauen von Auffeß.

Be-

An. 1729. Bedienten gelangen, da den ersten so wohl ihr, als dem sie begleitenden Herrn von Muffel, mit harten Schmäch-Worten, auch so gar Schläge-Drohungen, und bey nahe Thätlichkeiten selbst, begegnet worden; und endlich geschahe die würckliche Ausschwörung des jungen Herrn, als künfftigen Dom-Herrn, in der Cathedral-Kirche zu Bamberg; deßwegen dann die Frau Wittib sich den 4. Febr. mit ihren Klagen zur obgedachten Reichs-freyen Ritterschafft, und im Junio, gemeldeter massen, an die Evangelischen Stände zu Regenspurg wandte.

Reichs-Städtischer Cassa Dürftigkeit.

Was die übrigen Sachen betrifft, so zeigte sich bey der Reichs-Städtischen Cassa ein ziemlicher Mangel, so daß auch, den Credit zu erhalten, bereits 200. Gl. aufgenommen werden musten: Dahero zu deren Aufrichtung das Directorium davon, gleichwie 1697. geschehen, einen halben Römer-Monat ausschriebe. Die zwey durch den Brand im vorhergehenden Periodo angezeigter massen sehr ruinirte Reichs-Städte, Reutlingen und Schwäbisch-Hall aber, erhielten ihr Gesuch, wegen der Ausschliessung durch ein den 3. Juny ergangenes und den 16. July von Kayserl. Majestät bestätigtes Reichs-Gutachten, dahin, daß sie auf 20. Jahr von allen Reichs-Anlagen frey seyn, und die ihnen 1726. zugestandene Milderung um respective zwey Drittel und drey Viertel von dem Cameral-Simplo auf beständig vest gesetzet seyn solte: Wobey man sich auch zu dem Schwäbischen Creiß wegen der Creiß-Steuren alles besten versehen: Wie dann ingleichem den 23. April die Kayserl. Genehmhaltung auf das schon im verwichenen Jahr abgefaßte Reichs-Gutachten zu Gunsten der Balley Coblentz erfolget ist, vermöge dessen derselbigen die schuldigen Cammer-Zieler biß 1719. erlassen worden, doch daß sie diejenigen von solchem Termin biß 1727. in einem Jahr abtragen solte. Zeigete sich nun auf der einen Seite an verschiedenen Orten ein Mangel des Geldes, so ereignete sich doch selbiger nicht auf der andern an nothwendigen Ausgaben. Wegen der Reichs-Vestungen insonderheit hatte der Herr Commendant zu Philippsburg, und Fürst von Oettingen, bereits zu Ende des vorhergehenden Jahrs, und der Herr Commendant zu Kehl, Baron von Roth, den 10. Jan. des gegenwärtigen die nachdrücklichsten Vorstellungen gethan; worzu noch die Erinnerung des Schwäbischen Creisses gefüget wurde, welche zu verstehen gab, daß ihn die Vestung Kehl schon würcklich auf zwey Millionen zu stehen komme, und wenigstens die Erstattung der als ein Vor-Lehen hergeschossener 33869. Gulden sich ausbate, widrigenfalls, und wofern nicht auch andere Stände gemeinsame hülfliche Hand anlegen wolten, selbiger sich gezwungen sehen müste, das, ohne die Kayserl. Völcker, in besagter Vestung liegende Creiß-Fuß-Volck auf 700. Mann abzusetzen, die Reuterey aber, dergleichen auch in Philippsburg und andern Rheinischen Vestungen sich keine befände, gar heraus zu ziehen. Solchergestalt ergieng den 25. April ein Kayserl. Commissions-De-

Ausschliessung und Milderung der Reichs-Städte Hall und Reutlingen.

Ingleichem der Balley Coblentz.

Zustand wegen der Reichs-Vestungen.

Decret, in welchem eine ausdrückliche Antwort : Ob sämtliche hohe Stände beyde Reichs-Vestungen noch im Stand wissen, oder selbige würcklich zu Grunde gehen lassen wolten? begehrt wurde. Hierauf rathschlagte man zwar im Julio mit allem Fleiß darüber, kam auch in Vorschlag, einmal den Vestungs-Bau an beyden Orten aus dem Grund zu vollenden, damit man so dann der jährlich anhaltenden und unzulänglichen Ausbesserungen überhoben seyn könte; doch erfolgete wegen Mangel des Unterrichts bey einigen Gesandtschafften kein heilsamer Schluß. Weil aber nachgehends biß an das Ende des Jahrs fernere traurige Nachrichten von unterschiedlichen Ruinen einliefen, so wurde den 28. October von Höchst-preißlicher Kayserl. Commission ein abermaliges Decretum obigen Inhalts eingerichtet, welches ein Reichs-Gutachten vom 23. December nach sich zog, worinn beschlossen wurde, daß die restierende Summen innerhalb vier Wochen, von dem Tage der Genehmhaltung an gerechnet, abgetragen, gegen die Ausbleibenden aber alsdann mit der Execution verfahren werden solte. An. 1729.

Unterdessen hatten sich auch einige Titular-Streitigkeiten ereignet, da insonderheit bey Legitimation des Eisennachischen Gesandten, wider den Titul von Engern und Westphalen, wegen Hannover, der Lauenburgische, und folglich auch der Badenische auszusetzen wußte. Da dann auf allen Seiten, gleichwie schon zuvor, zwischen Chur-Maynz und Brandenburg, wegen des Tituls eines Groß-Meisters in Preussen, verschiedene Ein- und Gegen-Einwendungen vorfielen. Titular-Streitigkeiten wegen Engern und Westphalen, auch Preussen.

Eine andere alte Angelegenheit gab zu noch mehrern Berathschlagungen Ursache, da in dem Majo Se. Käyserl. Majestät in einem Schreiben an das Chur-Maynzische Directorium die Versorgung der Cammer zu Wetzlar auf das nachdrücklichste recommendirte : Bey welchem Vortrag aber von ein und andern Ständen gleichfalls verschiedene Einwendungen auf die Bahn gebracht wurden. Endlich ergieng zwar den 13. July ein zwey Tage darauf an die Kayserl. Commission ausgeliefertes weitläufiges Reichs-Gutachten ; allein die Evangelischen Stände hatten wegen Einrichtung dessen so wohl als der Cammer selbst verschiedenes darbey zu erinnern, und als sie damit nicht durchdringen kunten, erkläreten sich selbige, daß sie an gegenwärtiger Erhöhung keinen Theil nehmen wolten. Sonst hat besagte Cammer in dem Januario ihren Cammer-Richter, den Herrn Grafen Philipp Carl von Hohenlohe-Bartenstein, im 61sten Jahr des Alters und 7ten dieser seiner hohen Würde durch den Tod verlohren. Zu dessen Nachfolger der bißherige Cammer-Præsident und Richter-Amts-Verweser, Herr Frantz Adolph Dieterich, Freyherr von Ingelsheim, am Ende des Jahrs ernennet, und den 22. May des folgenden würcklich eingesetzt wurde. Versorgung der Cammer zu Wetzlar. Tod des Herrn Cammer-Richters.

An. 1729. Der Reichs-Hofrath nimmt seine neue Zimmer ein.

Ein anders Illustres Collegium, nemlich der Kayserl. Reichs-Hof-Rath zu Wien, welcher bißher 3. Jahr seine Sessiones in dem Graf Kaunitzischen Hauß gehalten, kehrete nunmehr den 3. October in die für selbigen neu-aufgebaute Schloß-Zimmer, worein Se. Kayserl. Majestät schon in dem vorhergehenden Jahr Dero schönes Bildniß in Lebens-Grösse, neben welchem die Kayserlichen Kleinodien abgemahlet, verehret hatten.

Es ist aber Zeit, daß wir von denen allgemeinen Reichs-Geschichten zu den eigentlichen Begebenheiten des Kayserlichen Hofes selbst uns wenden. Gleich in dem Anfang dieses Periodi hatte eines theils selbiger das Vergnügen, daß die Zwistigkeiten mit dem Stifft Passau wegen Uberlassung einiger Sprengel und Gegenden an das Ertz-Bisthum Wien zu einem erwünschten Ende gediehen, auch der angefangene schöne Bau der Kayserl. Burg glücklich fortgesetzet wurde; andern theils ware man unter denen übrigen Lands-Vätterlichen Besorgungen, insonderheit mit derjenigen für das Aufnehmen der Commercien, unermüdet beschäfftiget. Zu solchem Ende wurde nicht nur wegen des Ungarisch- und Türckischen Handels der Sau-Fluß recht schiffbar gemachet, sondern auch vornemlich die Istrischen Häven, und dasige Schiffarth in vollkommenen Stand zu setzen, verschiedene wichtige Anstalten getroffen. Es wird Sr. Kayserl. Majestät Reise und allerhöchste persönliche Besichtigung dieser Plätze noch aus dem ersten Periodo im frischen Angedencken schweben. Nun hat sich zwar darauf ein Gerüchte ausgebreitet, als ob dieselbe bey der übrigen guten Verfassung auch an ein und andern ziemliches Mißfallen bezeuget, und verschiedenes, insonderheit die Handlungs-Gewölber, nicht so beschaffen und angefüllet gefunden, als der Bericht davon gelautet, worüber so gar einige Personen eine schwäre Ungnade und Straffe sich zugezogen; allein wann auch dem so, so ist doch solches nicht so weit zu erstrecken, wie einige, denen vielleicht daran gelegen, ausgesprengt haben, als wann die grossen Unternehmungen an sich Fruchtloß wären, und der Lust darzu sich gäntzlich verlohren; welches beydes durch die Folge selbst sich am besten widerleget. Dann man hörete beständig von einer grossen Anzahl Handels-Schiffe, welche von allerhand Orten ab- und zugiengen, auch lagen mit dem Anfang des Jahrs zu Triefte würcklich 14. Kriegs-Schiffe fertig, zu denen in dem Verfolg desselben noch mehrere kamen; und der Vice-Admiral Deichmann gieng schon im Januario von Wien ab, mit der Erlaubniß, um allerhand Nationen zu gewinnen, einen Lutherischen Geistlichen auf der Flotte zu halten, und dem Befehl insonderheit den Haven Buccari völlig herzustellen, und selbigen auf beyden Seiten mit einem Fort zu bevestigen: Zu welchem und andern dergleichen Vorhaben zwey Millionen ausgesetzet worden. Wie dann auch bald darauf der neue Triestische Jahr-Marckt, so jederzeit an dem dasigen Ufer vom 1sten biß 20. Augusti, und zwar 1730. das erstemal, gehalten wer-

Die Zwistigkeiten mit dem Stifft Passau werden beygeleget.

Der Kayserliche Burg-Bau geht wol von statten.

Der Sau-Fluß wird Schiffbar gemacht.

Nachricht und Verfügungen wegen der Istrischen Häven.

den

den ſolte, reguliret, und die Kayſerliche Verordnung davon, nebſt andern der Handlung dahin ertheilten Freyheiten, in 6. Puncten kund gemacht wurden. An. 1729.

Angelegenheiten mit Tripolis.

Von denen mit Tripolis zu Gunſten dieſer Commercien unter Türckiſcher Vermittlung getroffenen Tractaten iſt gleichfals in dem obigen gedacht worden. Nun erklärte ſich zwar beſagte Räuber-Republic, den Frieden mit dem Kayſer hinfüro feſt zu halten; allein, wie gleichfals ſchon an einem andern Ort davon Meldung geſchehen, zu Herausgebung der vorher abgenommenen Schiffe, Sclaven und Waaren, wolte ſie ſich, ob gleich der Sultan ſolches befahl, nicht verſtehen, ſondern ahndete vielmehr, daß von dem Kayſerlichen Hof noch keine Geſchencke, wie doch bey andern Nationen, mit denen ein Vertrag errichtet worden, zu geſchehen pflege, erfolget; ſintemal ſie diejenige, welche der ehmalige Geſandte Mehemed-Effendi mit zuruck gebracht, nicht hieher rechnen wolte, ſondern nur als Gegen-Geſchenck für die von ihm überreichten Pferde des Dey anſahe.

4. Junge Türcken halten ſich zu Wien auf.

Sonſt war bey dem Anfang dieſes Jahrs, in welchem ſich auch die 4. den 23. December des vorhergehenden angekommenen Baſſen-Söhne allda aufhielten, bey des Printzens Eugenii Hoch-Fürſtl. Durchl. Audientz hatten, und ſo dann weiter, um eine groſſe Menge Buchſtaben für die Conſtantinopolitaniſche Buchdruckerey einzukauffen, nach Holland giengen, zu Wien eine bey Menſchen Gedencken nicht leicht erlebete groſſe Kälte, ſo daß auch die Donau zum drittenmal überfroren. Noch gröſſer war aber nachmals der Schaden, als es aufthauete, indem die gantze Gegend, inſonderheit bey dem Prater und der Leopold-Stadt, überſchwemmet wurde, ja den 5. Febr. das Gewäſſer gar biß an das Stadt-Thor von Wien kam, auch das Eiß an einigen Orten biß über 15. Elen hoch ſich aufthürmete. Etliche hundert Stuck Wild kamen biß an die Paſteyen, die Menſchen aber flüchteten ſich, ſo hoch ſie kunten, unter die Dächer, zu deren Hülffe und Rettung endlich eine Schiff-Brücke aufgeſchlagen werden muſte.

Groſſe Kälte und Waſſerflut allda.

Mandat wegk der Schuh-Knechte.

Um eben dieſe Zeit wurde auch das geſchärffte Mandat wider die Schuh-Knechte, inſonderheit diejenigen, ſo zu Augſpurg ausgetretten, als welche in allen Kayſerlichen Erblanden nirgends angenommen werden noch paßiren ſolten, wiederholet; und wegen der Juden ergieng auf eingelauffene viele Klagen der Kaufleute die Verordnung, daß ſelbige abermal genau aufgezeichnet, mit neuen auſſerordentlichen Auflagen beleget, und, wofern ſie ſich auſſer ihren eigenen Häuſern zu handeln betretten lieſſen, jedesmal um 50. Gulden geſtraffet werden ſolten.

Tod des Herrn Hertzogs von Lothringen.

Nicht lang darauf ward der Kayſerliche Hof in eine recht tiefe Trauer durch den tödtlichen Hintritt des regierenden Herrn Hertzogs von Lothringen, Leopoldi Joſephi Caroli, ſo des Kayſers Ferdinandi III. Printzeßin Schweſter Eleonoram Mariam zur Frau Mutter hatte, und alſo mit Sr. glorwürdigſt-regierenden Kayſerlichen Majeſtät leiblich Geſchwiſtrigt-Kind war,

An. 1729. geſetzet; indem Se. Königl. Hoheit den 27. May Abends um 6. Uhr durch ein Seitenſtechen und Blutbrechen, worzu ein Steck-Fluß kam, von der Welt geriſſen wurden, nachdem ſie in allem nicht gar 50. Jahre gelebet, ſeit der Wiederherſtellung durch den Rüßwickiſchen Frieden 32. regieret, und mit Ihro Frau Gemahlin Eliſabetha Charlotta, gebohrnen Printzeßin von Orleans, in einem 32. jährigen Eheſtand 13. Hertzogl. Kinder erzeuget, davon aber nur vier, nemlich Franciſcus Stephanus, jetziger Hertzog, gebohren den 8. December 1708. Eliſabetha Thereſia, damals verſprochene Braut des Herrn Hertzogs von Orleans, Carolus und Anna Charlotta, den Herrn Vatter überlebet. Den 22. April gelangete dieſe traurige Zeitung nach Wien, woſelbſt, wie aus obigem bekannt, des neuen Herrn Hertzogs Königl. Hoheit ſich verſchiedene Jahre bishero aufhielten, und darüber in eine hefftige Beſtürtzung geriethen, welches noch mehr würde geſchehen ſeyn, wofern ihnen nicht ſelbige mit beſonderer Klugheit und Geſchicklichkeit auf allerhöchſte Verordnung Sr. Kayſ. Maj. wäre hinterbracht worden. Dieſe ſelbſt, ſo nicht weniger hefftig durch dieſen Fall gerühret wurden, hielten ſich den erſten Tag, gleichwie auch den folgenden, in ihrem Zimmer zurücke, doch daß ſie an jenem Nachmittag in einer geheimen Audientz von des Herrn Hertzogs Hoheit perſönlich und in tiefſter Trauer die ſolenne Anzeigung empfiengen. Worauf von dem gantzen Hof bey Sr. Hoheit die reſpective Condolenz und Gratulations-Complimenten ab, die Trauer aber, wie es das Ableiben eines ſo hohen und nahen Kayſerlichen Anverwandten erforderte, angeleget ward, auch den 25. und 26. April die prächtigen Exequien in allerhöchſter Gegenwart aller Kayſerlichen Herrſchafften bey einem ſeines gleichen wenig findenden koſtbaren Caſtro Doloris, welches der Kayſerl. Hof-Port, Joh. Carl. von Newen, erfunden, der Kayſerl. Baumeiſter Joh. Bibiena aber aufgerichtet, mit gleich groſſer Trauer und Pracht begangen wurden; den 2. May langeten 4. Deputirte von den Land-Ständen, Sr. Königl. Hoheit ihre Unterwerffung zu bezeugen, an, als woſelbſt indeſſen die Hertzogliche Frau Mutter die Regierung übernommen. Denn ob ſich ſchon nebſt dem Teſtament ein Codicill des verblichenen Herrn Hertzogs fand, auch gleich nach dem Ableiben in Gegenwart der Printzen vom Geblüt und vornehmſten Miniſtrorum abgeleſen ward, in welchem derſelbe, bey Abweſenheit des Erb-Printzen einen Regierungs-Rath, dem die Frau Wittib præſidiren ſolte, verordnet hatte, ſo begehrte doch dieſe durchaus als Regentin erklärt zu werden, worinn ſie inſonderheit von dem Duc d'Elbœuf unterſtützet wurde und durchdrange, auch darauf einige Miniſtres, ſo obgedachter maſſen zu Regierungs-Räthen ernennet geweſen, abdanckte: Wie dann dero Herr Sohn ſolches alles beſtätiget hat.

Zu Wien ſelbſt verlohr der Kayſerliche Hof den 12. April durch den Tod einen anſehnlichen Miniſtre in der Perſon des Herrn Ober-Hof-Marſchals,

schals, Grafen Joh. Baptista von Colloredo, welchem in der hohen Bedienung der Herr Graf Adolph von Martinitz, in die Ewigkeit aber bald darauf den 13. July durch gleichmäßiges Ableiben der Kayserl. Herr General und Commendant oder Major der Besatzung zu Wien, Graf von Daun, folgete. Ein anderer Kayserl. Miniltre, Graf Gundacker von Dietrichstein, aber hatte das hohe Glück, daß sein erst-gebohrner Sohn von dem grossen Monarchen selbst in allerhöchster Person zur Taufe gehalten wurde, da denn Se. Kayserl. Majest. eine Assignation von 30000. fl. einbanden. Gleichwie sie auch fast um gleiche Zeit Ihre Kayserliche Freygebigkeit gegen Dero Spanischen Rath, Marquis de Berlas, bezeugeten. Dem dieselbe die nicht weit von Mödling gelegene und unlängst erst für 240000. fl. erkauffte Herrschafft Liechtenstein allergnädigst verehreten; und im Monat November erhielt der Director der Orientalischen Lotterie, Herr von Sprenckel, auf gleiche Art eine Herrschafft in Croatien von 200000. fl. An. 1729. Ingleichem des Grafen von Colloredo. Und Grafen von Daun. Se. Kayserl. Majestät stehen zu Gevatern. Dero Großmüthigkeit und Verehrungen.

Indessen obschon zuvor angezeigter massen die Istrische Handlung und Schiffarth in ihrem Flor und der dieselbe grossen Theils dirigirende Vice-Admiral von Deichman bey seinem sonderbaren Credit blieb, so liefen doch in diesem Jahr, gleichwie wegen der Commercien überhaupts, also insonderheit auch derjenigen nach den so genannten Inner-Oesterreichischen Landen, verschiedene Klagen und üble Nachrichten ein. In diese wurden demnach verschiedene der Sachen verständige Commissarii abgesendet, welche berichteten, daß die Packhäuser, Gewölber und dergleichen, auf das vortreflichste hergestellet, mit Waaren aber nicht allzum besten versehen wären, und vornemlich im Friaul die Pachtung der Seiden, wodurch sonst, als sie noch nach Belieben von jedem, und zwar mehrentheils an die Holländer, verkauffet worden, jährlich über 1500000. fl. in das Land gekommen, nunmehr, da die Kayserliche Orientalische Handlungs-Compagnie zu Wien, als Pachter, den Nutzen allein zöge, sowol den Gefällen, und hiemit der Allerhöchsten Landes-Obrigkeit unmittelbar, als den Unterthanen, zu unaussprechlichem Schaden gereiche. Nicht geringer waren die übrigen Klagen von andern Orten, welche mehrentheils sich auf die Erhöhung der Mauth gründeten. Worunter die Vorstellungen, daß die letzten Jahr-Märckte zu Grätz und Lintz fast gar nicht besuchet worden, ingleichem ein grosser Theil der vornehmsten Capitalisten aus Wien selbst sich bereits nach Regenspurg oder Hamburg gezogen, denen besorglich noch mehrere folgen dörften, am nachdrücklichsten schienen. Nun fanden sich bereits am Käyserlichen Hof hohe Miniltres, welche besagter Erhöhung schon zuvor zuwider waren: Wie dann selbst der Herr Reichs-Vice-Cantzler, Graf von Schönborn, als nunmehrigen Bischofs von Würtzburg Hochfl. Gnad. wegen der in diesem seinem Bistum sich befindlichen Strumpf-Fabriquen Beschwährnissen dargegen geführet, und der auch geheime Conferenz-Miniltre, Herr Graf Thomas Gundacker von Stahrenberg, jederzeit darwider geredet: Dahero anjetzt über alle diese Angelegenheiten eiferig Klagen und fernere Einrichtungen bey denen Commercien.

An. 1729. zu Rath gegangen, und nur belobter Herr Graf von Stahrenberg zum Directore des Commercien-Wesens, ohne dessen Wissen darinn nichts vorgenommen werden solte, allerhöchst verordnet ward.

Die Tuch-Fabriquen schlagen wol an.

Hiebey fehlete es doch auch nicht an der Aufnahm verschiedener, insonderheit Tuch-Fabriquen, in den Kayserlichen Erblanden; so daß Se. Kayserl. Majestät selbst von einem solchen in Böhmen verfertigten Tuch ein Kleid zu tragen beliebeten, welches zu Dero allerhöchstem Vergnügen von vielen Cavaliers für ein Englisches angesehen wurde.

Allianz mit dem König in Polen.

In denen Staats-Sachen schienen die Zeiten immer bedencklicher zu werden. Der Wienerische Hof hatte mit dem Dresdnischen eine gemeinsame Hülfe von 16000. Mann außgemacht, und wurde hiezu in Sachsen würcklich angeworben, weil es schien als dürften Se. Kayserl. Majestät solches Beystandes am ersten benöthiget seyn. Denn man muste nunmehr nicht nur wider die Hannoverischen Alliirten sich verwahren, sondern auch dem Spanischen Hof selbst widrige Gedancken zutrauen, und endlich brach im November das bißher verdeckte Essen, welches sich nur einiger massen durch seinen Geruch verrathen, völlig aus, da der in aller Stille gestiffte Sevillische Tractat zum Vorschein kame. Die eigentliche Umstände davon werden wir, so weit es der Raum leidet, in denen Spanischen Geschichten finden, und der Inhalt, so viel bey den Kayserl. Geschichten zu wissen nothwendig ist, soll aus unten folgender Erzählung derer Wiener-Tractaten abzunehmen seyn: Dahero wir gegenwärtig nur bemercken, daß der Kayserliche Hof besagten Sevillischen Tractat und die darinn festgestellte Einführung des Don Carlos in die Italiänischen Staaten, durch Spanier, so süß auch die Frantzösisch- und Englische Vorstellungen, daß selbiger auf die vierfache Allianz gegründet sey, lauteten, sich keineswegs gefallen lassen wolte, sondern alle ernstliche Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr wider dergleichen Unternehmen in Italien vorkehrete.

Mißvergnügen über den Sevillischen Tractat.

Ubrigens gieng um die Zeit, da man zu Sevilla mit erwähntem Tractat am meisten beschäfftiget war, nemlich im October, zu Wien die Osnabrückische Belehnung an den Herrn Chur-Fürsten von Cölln vor sich, welche aus der Ursache nicht mit Stillschweigen zu übergehen, weil dabey sich etwas ereignet, so zu einigen Betrachtungen Gelegenheit gegeben, indem der Chur-Cölnische Herr Bevollmächtigte zu solchem Actu mit denen Pferden des Herrn Cardinals Collonitsch aufgefahren, so mit denen gewöhnlichen grossen Quasten, oder Fiochi, gezieret gewesen, welche aber bey der Favorita von dem Kayserl. Ober-Hof-Marschall-Amt abgenommen, und, daß dergleichen nur denen Fürsten, so in Person erschienen, zukämen, bedeutet wurde: Worüber man Reichs-Fürstlicher Seite sehr mißvergnügt war, zumal sich selbiger die anwesenden Italiänischen Fürsten aller Orten ungescheut bedienen durften.

Osnabrückische Belehnung.

In

In eben dieſem Monat und zwar den 17. wurde Herr Johann Adolph, Graf von Metſch, welcher von der ihm ſchon geraume Zeit zugetheilten Reichs-Hof-Raths-Stelle noch nicht Beſitz nehmen können, nicht nur eingeſetzet, ſondern auch als Vice-Præſident vorgeſtellet. Bey dieſer hohen Würde führete der Herr Graf bey Abweſenheit des Herrn Biſchoffs von Bamberg Hoch-Fürſtl. Gnaden auch das Reichs-Vice-Cancellariats-Verweſer-Amt, und den 31. beſagten Monats leiſtete derſelbige den Eyd als Kayſerl. würcklicher Geheimer Rath. An. 1729. Der Graf v. Metſch wird Reichs-Hof-Raths Vice-Præſident Vice-Cancellariats Verweſer und Kayſerl. würcklicher geheimer Rath.

Den 4. des darauf folgenden Novembris reiſeten Se. Königl. Hoheit, der Herr Hertzog von Lothringen, um von ihren Landen und Regierung Beſitz zu nehmen, zu Wien ab, nachdem ſie zwey Tage zuvor bey der verwittibten Kayſerin Majeſtät, den letzten aber bey beyden regierenden Kayſerlichen Majeſtäten ſowol als ſämtlicher Ertz-Hertzoginnen Durchläuchtigkeiten zärtlichſten Abſchied genommen, auch an die hohe Kayſerliche Herren Miniſtres, Hof-Officianten und Frauenzimmer koſtbare Geſchencke ausgetheilet, ſelbſt aber von dem Kayſer mit einem von Diamanten reich beſetzten Degen und von der Kayſerin mit einem nicht weniger hochgeſchätzten Spaniſchen Rohr beſchencket worden. Worauf ſie um 4. Uhr Nachmittag die Reiſe antraten und über Prag, Nürnberg, Canſtadt, Pfortzheim und Raſtat, unter allenthalben eingenommenen hohen Ehren-Bezeugungen, glücklich vollendeten. Den 28. langten dieſelbe zu Saverne an, und ſandten einen Courier nach Luneville, mit der Nachricht, daß ſie allda den 30. eintreffen, dieſe Nacht aber zu Blamont ruhen würden. Hieher nun entgegen zu gehen machten Ihro Hoheit, Dero Hertzogliche Frau Mutter, zwar alsbald Anſtalten; jedoch der Herr Hertzog kam zuvor und langete ſchon den 29. früh um 7. Uhr allein mit Dero Herrn Ober-Hofmeiſter, Grafen von Neuberg, und einem Cammer-Diener begleitet, ſelbſt zu Luneville an. Sie hatten genaue Noth, ſowol gleich durch die Wache an dem hintern Schloß-Thor, als auf dem Schweitzer-Saal, und endlich bey der Garde, unter dem Namen eines Hertzoglichen Cavaliers zu paßiren. Als aber hierauf eine Dame herzu kam, wurden ſie von ſelbiger erkennet, jedoch nach anbefohlenem Stillſchweigen bey der Frau Hertzogin als ein Courier angemeldet; welche zwar noch ruhend die Audientz biß um 8. Uhr verſchieben wolte, allein auf Erinnern, daß es ein Lothringiſcher Cavalier ſeyn würde, die gantze Sache erriethe, und rieff: „Ach, es iſt mein Sohn! Worauf dann Se. Königl. Hoheit in das Zimmer traten und die erfreulichſte Bewillkommung von der Welt zu ſehen war. Sie verfügeten ſich ſo dann in die Zimmer des Printz Carl und der Printzeßinnen, denen ſie zuruffeten, aufzuſtehen, und dem Hertzog von Lothringen entgegen zu gehen, welche aber noch halb ſchlaffend dieſelbe nicht erkenneten, ſondern, daß es noch Zeit ſeye, antworteten. Unterdeſſen Deſſen Ankunfft in ſeinen Landen

wurde

Bruder, der Herr Reichs-Vice-Cantzler, Friederich Carl, ſeinem groſſen Herrn Vettern in dem Biſtum Bamberg als Coadjutor von 1708. folgete. An. 1729.

Dieſer Herr hatte bald darauf einen nicht geringen Zuwachs, als, nachdem am 25. Martii Abends zwiſchen 4. und 5. Uhr an einem Steck-Fluß im 56. Jahr des Alters und 5. der Regierung erfolgten Ableiben Sr. Hoch-Fürſtl. Gnaden, Herrn Chriſtophori Franciſci, Biſchofs zu Würtzburg und Hertzogs in Francken, gebohrnen Freyherrn von Hutten zu Stoltzenberg, ſelbiger an deſſen Stelle den 18. May erwählet wurde und den 30. Jun. die Huldigung einnahm. Bey welchen beyden der anſehnlichſten Teutſchen Biſthümer er gleichwohl die wichtige Stelle eines Reichs-Vice-Cantzlers biß gegenwärtige Zeit behalten, als wozu auf 3. Jahr ein Hochwürdiges Dom-Capitul zu Würtzburg gleich Anfangs ihre Einwilligung gegeben. Biſchofs zu Würtzburg.

Gleiche Glückſeligkeit hatte auch der dritte Herr Bruder und Graf zu Schönborn, Damian Hugo, Cardinal und Biſchoff zu Speyer, welcher als 7. jähriger Coadjutor zu Conſtantz folgete, nachdem der daſige Herr Biſchoff Joh. Franciſcus, gebohrner Schenck von Staufenberg, nach zuruck gelegtem 71. jährigen Alter und 25. jähriger Regierung den 1. Apr. mit Tod abgegangen. Gleichwie in Hamburg den 21. May der Herr Hertzog von Holſtein-Plön zu Retwiſch ſeines Alters 45. Jahr dieſe Zeitlichkeit geſegnet. Auch zu Conſtantz. Und Hertzogen von Retwiſch

Unter den übrigen Merckwürdigkeiten iſt die Errichtung eines neuen Ritter-Ordens von Sr. Chur-Fürſtl. Durchl. in Bayern nicht mit Stillſchweigen zu übergehen. Selbiger führet den Titul S. Georgii, und zwar ſub tutela & ad defenſionem immaculatæ Conceptionis Beatæ Mariæ Virginis, unter dem Schutz und zur Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß Mariä. Diejenige, welche aufgenommen werden wollen, müſſen von uralten und unverwerflichem Adel, ein regierender Chur-Fürſt in Bayern aber allezeit Großmeiſter ſeyn, und ſind dem Orden zur Verſorgung der Ritter in Bayern und der Ober-Pfaltz 3. Groß-Priorate, 6. groſſe und 12. ordinary Commenthureyen, mit ſtattlichen Einkünfften zugetheilt worden; über welche Anzahl noch 24. Ritter, niemals aber mehr ſeyn ſollen. Nachdeme nun die Bulle und Bewilligung von Rom durch den Abt Scarlatti überbracht worden, welche Se. Chur-Fürſtl. Durchl. von Cöln als Päbſtlicher Commiſſarius überreicheten, ſo ward der Tag. S. Georgii, oder der 23. April, zu würcklicher Errichtung und Einweihung erwählet, an welchem hiezu um 11. Uhr in der Capelle St. Georgii hochgedachter Herr Chur-Fürſt von Cöln mit einer Meſſe den Anfang machte, worauf unter den andern Ceremonien, welche zuſammen biß 5. Uhr daureten, die gewöhnliche Schlagung zu Rittern erfolgete, und zwar wurden der Chur-Printz, der Hertzog Clemens Aufrichtung des Ritter-Ordens St. Georgii zu München

An. 1729. und Hertzog Ferdinand zu Groß-Priors, der Ober-Cammerherr, Graf Sigmund von Thierheim, der Ober-Stallmeister, Graf Max. von Preysing, der Generalissimus und Gouverneur zu München, Graf Gaudenz von Rechberg, und der Ministre der ausländischen Angelegenheiten, auch Groß-Meister von der Artillerie, Graf Ignatius Johann von Töring, von Jettenbach, zu Commandeurs vom grossen Creutz, folgende 7. aber, 2. Grafen, Felix und Joseph, von Preysing, 2. Baron von Neuhaus, und der Graf Pissasque, der Baron von Sarenhausen, und der Graf Max. von Töring, zu Rittern ernennet. So dann speisete man in dem St. Georgen-Saal an 3. Tafeln, worauf biß um 1. Uhr zu Nachts ein Ball gehalten, nach solchem wieder die Tafeln gedecket und um 3. Uhr das Festin geendiget wurde. Zu Ende des Jahrs aber, nemlich den 8. Decembris, als an Mariä Empfängniß, begiengen Se. Chur-Fürstl. Durchl. das zweyte Ordens-Fest, an welchem sie den Herrn Fürsten von Hohenzollern, zu Sigmaringen, zum Groß-Creutz-Commandeur, ferner 6. Commandeurs, und 9. neue Ritter erwählten und aufnahmen.

Verfolg der Mecklenburgischen Sachen.

Eine der allermerckwürdigsten Angelegenheiten in Teutschland aber sind die noch währende Unruhen in dem Hertzogthum Mecklenburg, absonderlich wie sie um gegenwärtige Zeit in Bewegung waren. Der Herr Hertzog Carl Leopold befand sich noch in Dantzig, zwar, was sowol seine eigene Person als geringe Hofstatt betrifft, gantz still und ohne sonderbahr Geräusch zu machen: Allein seine unbewegliche Renitenz und Schrifften verursachten dessen um so vielmehr. Die letzte Kayserliche und Reichs-Hof-Raths-Verordnung wegen Verwaltung des Landes vom 11. May des vorhergehenden Jahrs ist in dem ersten Theil enthalten; Hierauf nun gab der Herr Hertzog ein scharfes Schreiben herauß, welches aber an dem Kayserl. Hof dermassen ungnädig aufgenommen ward, daß dessen zu Wien noch anwesendem Ministro Schröder durch einen Reichs-Hof-Raths-Secretarium angedeutet wurde, wie man seinen Titul nicht mehr erkennen, noch von seinem Principalen einige Schrifft annehmen würde. Solchem folgete mit Anfang dieses Periodi noch ein Hertzogliches Creyß-Schreiben an sämtliche hohe Stände des Reichs, ingleichem in dem Monat Majo ein nochmaliger General-Pardon an den Mecklenburgischen Adel und Unterthanen, auch einige Legitimations-Schrifften, wegen der aus obigem bekannten Dömnitzischen Verurtheilung, deren Schärfe zum Theil vertheidiget wird. Am weitläufftigsten aber schiene die Sach zu werden, als nunmehr einige Teutsche, insonderheit die bisherigen Executions- und Commissions-Höfe, nemlich beyde Hoch-Fürstl. Häuser von Braunschweig und Lüneburg, gleichfalls wider obgedachten Schluß des Reichs-Hof-Raths Einwendungen machten, und theils ihre Truppen biß zum Abtrag der anfgewendeten Unkosten aus dem Mecklenburgischen zu ziehen Anstand nahmen, theils solches

Unter-

Unternehmen als etwas, ſo ohne Einſtimmung des geſammten Reichs nicht geſchehen könnte, ja den hohen Ständen noch nachtheiliger als eine würckliche Achts-Erklärung wäre, vorſtelleten; ſintemal bey dieſer doch der rechtmäßige Nachfolger an der Regierung Reichs-Satzungs-mäßig folgete, durch dergleichen Verwaltungen, als die gegenwärtige aber, die Lands-Regierung, cum annexo voto in Comitiis &c. ſo viel als in Kayſerliche Hände, unter welchem Namen es auch geführet würde, käme. Weil nun indeſſen der obgedachte Schluß den 17. Jan. von dem Hochpreißlichen Reichs-Hof-Rath und durch eine Kayſerliche Genehmhaltung den 8. April beſtätiget worden, ſo proteſtireten nicht nur beſagte hohe Herren Executores darwider an dem Kayſerlichen Hofe, ſondern es ſchlugen ſich auch die Kronen Franckreich, Schweden und Dänemarck, als Garanteurs des Weſtphäliſchen Friedens, ins Mittel, und lieſſen durch ihre Miniſtres zu Wien deßwegen Vorſtellungen thun: Wie dann nicht weniger von Sr. Königl. Majeſtät von Engelland und Hoch-Fürſtl. Durchl. von Wolfenbüttel dergleichen vom 3. und 4. May an den Berliniſchen Hof erfolgeten. Worauf dann von Sr. Kayſerl. Majeſtät an mehrgedachte Commiſſions-Höfe und Directores des Nieder-Sächſiſchen Creyſes, ſich die dermalige Einrichtung gefallen zu laſſen und ſelbige zur Vollziehung zu bringen, in Antwort ertheilet, auch die Sache durch ein Kayſerl. Commiſſions-Decret vom 11. Junii auf den Reichs-Tag zu Regenſpurg gebracht wurde: Es kamen auch hierauf weitere Antworten zum Vorſchein, und bey dem Herrn Hertzog Carl Leopold langeten auf deſſen Hülffſuchungen lauter Vermahnungen zum Frieden und Gehorſam ein: Als von dem König in Preuſſen den 20. Aug. ſchon zuvor, von dem König in Schweden, und demjenigen Hofrath, durch welchen der Herr Hertzog bey dem König in Engelland, als ſich Se. Majeſt. in Hannover befanden, um eine Viſite anhalten ließ, wurde gleichfals die Antwort, daß Se. Hochfürſtl. Durchl. ſich vor allem Kayſerl. Majeſt. unterwerffen ſollten, ertheilet. Endlich ſind im October noch andere Kayſerl. Verordnungen und zwar die Anſetzung eines Land-Tages nach Roſtock erfolget. An. 1729.

Indeſſen da dieſes in und wegen Mecklenburg vorgieng, traten den 11. May Se. Königl. Majeſtät in Schweden, als Hertzog in Pommern, auch, wie verlauten wollen, andere Reichs-Fürſten, einem ehedem zwiſchen den beyden Hoch-Fürſtl. Häuſern Braunſchweig Wolffenbüttel und Würtemberg getroffenen Freundſchaffts-Tractat bey. Es iſt ſelbiger zu Wolfenbüttel durch den Würtembergiſchen Geheimen Rath und Comitial-Geſandten, Freyherrn von Schütz, mit den daſigen Miniſtris abgehandelt und den 24. Jul. 1727. bereits unterſchrieben, jetzt aber bey dieſer Gelegenheit allererſt, und zwar wider der Herren Paciſcenten Willen, bekannt worden. Weil nun ſelbiger an gewiſſen Orten einiges Mißvergnügen verurſachet, Freundſchaffts-Tractat einiger Fürſtl. Häuſer.

An. 1729. sachet, so ist es nöthig den Inhalt der 8. Puncten, woraus er nach seiner ersten Verfassung von 1727. bestehet, kürtzlich zu berühren. 1. Gleichwie beyde Herren Hertzoge von Dero Jugend an in persöneller Freund- und Bekanntschafft miteinander gestanden, also soll solches Freundschaffts-Band sorgfältig erhalten, und immer fester verknüpffet werden. 2. Ob zwar mit den bißherigen Streitigkeiten in Europa ohnehin es sich zu einer Beylegung anlasse, so versprechen doch beyde Höfe, zu Erhaltung so wohl gemeiner Ruhe als ihrer Lande Sicherheit, vornemlich bey damals bevorstehendem Congreß, einmüthige Rathschläge zu führen, und einander mit behörigen Nachrichten Rath, und, wo es nöthig, auch mit der That beyzustehen. 3. Beyde Hochfürstl. Häuser wollen besorgt seyn, daß des alten Reichs-Fürsten-Standes hohe Rechte, zusamt der Reichs-Fürsten-Würde, gegen die bißherige und weitere Benachtheilungen verwahret, auch die Reichs-Fürstlichen Häuser und Lande von allerhand thätlichen Zumuthungen und widerrechtlichen Verfahren befreyet bleiben mögen. Zu welchem Ende auch beyderseits Gesandte auf dem Reichs-Tage einmüthiglich handelten, und allen Fleiß anwenden solten. 4. Beyde Höfe sollen über wichtige Vorfallenheiten vertrauliche Verständniß pflegen, auch, wo ein Theil beleidiget würde, der andere ihm mit ernstlicher Vermittlung, gütigen Vorstellungen, auch würcklicher Hülffe, beystehen, und zu solchem Ende sich in behörige Kriegs-Verfassung setzen. 5. Weil es fast zu einer allgemeinen Klage von Jahren her gediehen, daß des Reichs-Directorii weitgreiffende Unternehmungen bißher auch den Fürstlichen Rechten vieles Nachtheiliges zuziehen wollen; so ist man Vorhabens denenselben fernerhin einmüthig in Comitiis zu widersprechen, und deren Abstellung so wohl bey Chur-Maynz, als auch nach Gelegenheit bey Kayserl. Majestät selbst zu suchen. 6. In Ansehung des Ceremoniels soll man gleichfalls unter sich Verständniß pflegen, und insondeit wegen der neuen Fürsten es bey dem, was vorhin aus Anlaß der Fürsten-Einigkeit abgeredet worden, bewenden lassen. 7. Nachdem auf dem Reichs-Convent der Kayserliche Principal- auch Con-Commissarius, nicht weniger die Churfürstlichen Gesandten, zum Theil ein neuerliches Ceremoniel ihnen anmassen, und insonderheit diese Letztere sich mit denen in der güldenen Bulla ihnen zustehenden Vorrechten nicht begnügen, mithin vor denen alten Fürsten und Fürstlichen Gesandten, und mit deren Verkleinerung, einige besondere Vorrechte sich anmassen wollen; so solle mit Zuziehung der Fürstlichen Häuser und Stände bey Kayserlicher Majestät nach dem in Comitiis schon vorbereitlich gefasseten Plan die geziemende schrifftliche Vorstellung geschehen, auch beyderseits Comitial-Gesandtschafft, quoad Electores, dahin angewiesen werden, solcher neuerlichen und über die Gebühr sich erstreckenden Anmassung entgegen zu tretten, und denen Electoralibus, so viel möglich, sich gleich zu halten, auch das denen

Reichs-

Reichs-Fürsten unstreitig zukommende Legations-Recht zu bestätigen, in- An. 1729.
gleichem einander den Titul Excellentz beyzulegen, welches beyderseitige würckliche Ministeria, auch ausser dem Titul Legati, unter sich zu gebrauchen hatten. 8. Es soll behörige Sorge angewendet werden, damit auch die übrige vermögende alte Reichs-Fürstliche Häuser und Stände in dieses auf die Reichs-Grund-Gesätze und das Reichs-Herkommen sich gründende lediglich unschuldige Einstimmigkeit beyzutretten bewogen werden.

Hierwider, und insonderheit den 5. und 7. Articul, welche aus der Ursache fast von Wort zu Wort angeführet worden, kam eine sogenannte vorläufige Consideration zum Vorschein, davon wir zu besserm Verständniß dieser illustren Controvers den Auszug gleichfalls einzurucken für nöthig halten. Wegen des V. Articuls wurde geantwortet, daß die einige Jahr geführte Klage, durch welche das Reichs-Directorium unverschuldeter Dingen beschuldiget werden wolte, als ob dessen weitgreifende Unternehmungen bißhero auch den Fürstlichen Gerechtsamen öffters viel nachtheiliges zuziehen wollen, ohne Grund, auch keine allgemeine sondern nur eigensinnige Klage seye. Das Reichs-Directorium hätte jederzeit sich Jurisdictions-mäßig verhalten, und in Sachen, so die Fürstlichen Rechte betroffen, wohl zu bescheiden gewußt, daß dagegen nicht zu handeln, mithin würde hierunter bey Chur-Maynz wenig auszurichten seyn, Kayserl. Majestät aber nach genauer Einsicht der Sache Rath zu schaffen und gerechteste Entscheidung zu ertheilen wissen. Wegen des 7. Articuls hingegen masseten sich weder der Kayserl. Principal- noch Con-Commissarius, vielweniger Electorales, eines neuerlichen Ceremoniels, wie vorgegeben würde, an, sondern befolgeten die hierunter habende Unterricht und eines solchen Ceremoniels, welches so wohl ihren höchst als hohen Würden zuständig als auch Observantz-mäßig seye. Und gleichwie bey Kayserl. Wahl- und Crönungen, auch allen andern Feyrlichkeiten und öffentlichen Actibus denen Chur-Fürstlichen Gesandten, vermöge der guldenen Bulle, und Kayserl. die Wahl-Capitulationen, Vorrang auch vor denen Fürsten in Person, unstreitig gebührete, also hätten sich auch jene bey Reichs- und Deputations-Tägen vor den Fürstlichen Gesandten ohne Ausnahm des Vorzugs zu erfreuen, folglich falle der Vorwurff, daß sich Electorales mit denen in der güldenen Bulla ihnen zustehenden Vorrechten nicht vergnügen, mithin vor denen alten Fürsten und deren Fürstlichen Gesandten, und mit deren Verkleinerung, ein besonderes Vorrecht anmassen wolten, von selbst weg. Wider selbigen werden Einwendungen gemacht.

Ein anderer Tractat kam auch in diesem Sommer zwischen denen Hochfürstl. Häusern Hannover, Wolffenbüttel und Hessen, wegen einer gemeinsamen Gewährung allerseits Länder zum Vorschein. Hingegen ließ es sich wegen des in der Grafschafft Diepholtz gelegenen Ortes Sudholtz, welches von beyden Regierungen gemeinschafftlich abhangete, auch eine denen Noch ein dergleichen Tractat.

An. 1729. Irrungen zwiſchen Hannover und Münſter.

Catholiſchen und Evangeliſchen gemeine Kirche hat, zwiſchen Hannover und Münſter zu gefährlichen Weitläufigkeiten an; indem man auf jener Seite ſich beſchwährete, daß man von der letztern die Verwaltung allein an ſich zu ziehen gedächte, auch die Evangeliſchen wegen ihres Gottesdienſtes hart beleidigt würden; dahero würcklich im Junio 1400. Mann Hannoveriſcher, nebſt 5. Feld-Stücken und 2000. Münſteriſcher Truppen gegen einander anzogen, jedoch beyde Theile, da ſie des andern gute Bereitſchafft fanden, nichts weiters vornahmen, und die Sache ohne würckliche Thätlichkeit beygeleget ward.

Den 4. beſagten Juny langeten Se. Königl. Majeſtät von Engelland glücklich zu Hannover an, von welcher Reiſe und Aufenhalt aber bey dem ohnehin häufigen Zufluß der Materien dieſes Capituls wir das nothwendige beyzufügen in die Groß-Britanniſche Geſchichte verſpahren wollen, gleichwie unter denen bald folgenden Preußiſchen die Zwiſtigkeiten von Chur-Brandenburg und Hannover Platz finden werden. Wegen der aus dem vorhergehenden Periodo zur Genüge bekannten Zwingenbergiſchen Sache aber, wovon in den gegenwärtigen fortgeführten Haupt-Beſchwärden beyder Theile ſo wohl als hierüber anhaltenden Zwiſtigkeiten auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg vorläufige Meldung geſchehen, muß noch über obiges angemercket werden, daß ob zwar die Herren von Göhler in einem nachdrücklichen Decret vom 11. May ihre Gleichgültigkeit in Religions-Sachen eiferig bezeuget, auch allen ihren Unterthanen, von was für Religion ſie ſeyn mögen, eine genaue Verträglichkeit, nebſt Vermeidung aller Beſchimpf- und Beleidigungen, auf das ſchärffſte anbefohlen, ſie doch hiemit mancherley wider ſie ſo wohl in dieſem als andern Stücken aufgebrachte Beſchwährden keineswegs vermeiden können: Dann bald wurde ihnen beygemeſſen, daß ſie den 2. April gegen einen von Mannheim abgeſchickten Notarium Mauſner ſich heraus gelaſſen; ſie wären allein Beſitzer von Zwingenberg, und geſtünden Sr. Churfürſtl. Durchl. von Pfaltz im geringſten keine Lehen-Herrſchafft eyn, welches durch eine weitläufige Schrifft im Grund verworffen ward. Bald brachte man von Würtzburg die Beſchwährden auf, daß die Catholiſchen Unterthanen an ihren Feyer-Tägen zu Frohn- und andern Arbeiten angehalten würden; davon das Gegentheil durch dieſer eigene Atteſtata dargethan wurde, und endlich im September erregte ſich die Klage, daß der Catholiſche Pfarrer und Schuldiener zu Strümpfelborn ſeit der Einſetzung noch keine Beſoldung empfangen, wogegen die Herren von Göhler, daß ſie zu ihrem gröſten Leidweſen ſelbſt noch nicht in Eccleſiaſticis wieder eingeſetzt wären, einwendeten. Zu dergleichen ſich von beyden Theilen hervorthuenden Klagen war den 16. Auguſti inzwiſchen eine Hof-Commiſſion von 4. Reichs-Hof-Räthen angeſetzet, und denen hohen Herren Commiſſariis, nebſt einer Danckſagung, ihre Subdelegatos nun-

Fortſetzung der Zwingenbergiſchen Sache.

nunmehr wieder nach Hauß zu beruffen in Antwort ertheilet worden; wo- An. 1729.
wider jedoch die Herren von Göhler, als ſie dergleichen muthmaſſeten, ſchon zuvor gegen die Evangeliſchen Stände ihre Einwendung machten.

Streitige Erb-Folge wegen Zweybrück.

Eine andere Zwiſtigkeit in dem Chur-Hauß Pfaltz ſelbſt wegen der Erb-Folge in dem Fürſtenthum Zweybrücken dauerte bißher gleichfalls, und da bereits vor zwey Jahren von Kayſerl. Majeſtät bey ſich ereignendem Fall eine Sequeſtration an Chur-Maynz und Darmſtadt erkennet, auch ſolches von dem regierenden Herrn Hertzog zu Zweybrücken im nächſtabgewichenen Jahr eröffnet worden, ſo hatte der Herr Pfaltzgraf von Birckenfeld hierwider in zweyen Schrifften proteſtirt, und an alle proteſtirende Fürſten mit beſondern Schreiben ſeine Gerechtſame, als ohnehin klärlich, vorgeſtellet. Nicht weniger trieb der Herr Pfaltzgraf zu Zweybrücken ſeine eigene Anforderung bey Abſterben des Herrn Churfürſten von Pfaltz in dem Jülichiſchen nachzufolgen; weßwegen derſelbe gleichfalls vor zwey Jahren und noch bey dem Ende des vorhergehenden ſich an ein Höchſt-preißliches Reichs-Convent gewendet. Nun wurde zwar in gegenwärtigem hierüber zwiſchen beyden Höfen tractirt, und es auf eine Geld-Abfindung von 1600000. Gl. angetragen; allein weil ſolche Handlungen inſonderheit wegen des auf Chur-Pfältziſcher Seite ſich hervorthuenden Verdruſſes, daß die Sache nach Regenſpurg gebracht worden, fruchtloß abliefen, ſo fuhren an dieſem Ort beyde Theile fort, zu Anfang des folgenden Jahrs fernere Schrifften zu wechslen.

Unordnung zu Helmſtädt.

Verſchiedene andere Veränderungen ſind zum Theil nicht ſo erheblich, daß wir uns dabey aufzuhalten gezwungen ſehen: Doch iſt zu mercken, wie die vor einiger Zeit ſich erhobene Mißhelligkeiten zwiſchen dem Stadt-Magiſtrat und Cloſter St. Michael zu Helmſtädt immer weitläufiger wurden, auch der Stadt-Magiſtrat zu Oßnabrück an dem Kayſerlichen Hof ſich über die von der daſigen Biſchöflichen Regierung in ſeine Gerechtſamen geſchehene Eingriffe beklaget.

Zu Oßnabrück.

Anfang der Saltzburgiſchen Verfolgungen.

In dem Saltzburgiſchen aber äuſſerten ſich die weitläufigen Zerrüttungen, auf welche nachgehends die Welt-berühmte Austreibung erfolget, da inſonderheit zu Ende des Jahrs Hans Lerchner und Veit Brämer, welche der Religion wegen aus dem Lande gehen wolten, erſtlich in einem harten Arreſt gehalten, ihnen ihre Bücher weggenommen, und ſie endlich mit Hinterlaſſung all des Ihrigen, auch 9. Kinder, fortgejaget wurden; wie ſie ſolches in ihrer an die Evangeliſchen Stände gebrachten Klage vorgeſtellet haben; wovon und dem weitern Erfolg die Kirchen-Geſchichte nothwendigen Bericht ertheilen werden.

Brand in dem Schloß zu München.

Auch faſt am Ende des Jahrs, nemlich den 14. December, entſtund in der an Schönheit ihres gleichen wenig habenden Churfürſtl. Reſidentz zu München ein entſetzlicher Brand, welchen Se. Churfürſtl. Durchl. ſelbſt, ſo

von

An. 1729. von dem bereits in ihr Schlaff-Zimmer eindringenden Rauch um 6. Uhr des Morgens ermuntert wurden, zu erst entdeckten. Ob nun schon höchstgemeldete Churfürstl. Durchl. nebst des Herrn Hertzog Ferdinands Durchl. selbst Hand anlegeten, auch alle mögliche Vorkehrung zur Rettung angewendet worden, so wütete doch das Feuer noch über drey Stunden, so daß dadurch das Churfürstliche Cabinet nebst noch drey Zimmern völlig in die Asche geleget, der dritte Theil dieses fürtreflichen Schlosses aber, nebst dem neuen Gebäu und der Kunst-Cammer, sehr hart beschädiget wurde. Der Schaden war unschätzbar, insonderheit da die Flamme auch in die Schatz-Cammer brach, die Thür von selbiger aber in dem Tumult aufgesprenget, und bey 2. Millionen an Juwelen und andern Kostbarkeiten entwendet worden; wovon man würcklich ein und anders bey verschiedenen darüber eingekommenen Personen wiederum fande.

Beylager des Erb-Printzens von Gotha.

Endlich ist noch anzumercken, daß bereits gegen der Mitte des Jahrs den 8. Augusti das hohe Beylager Sr. Hochfürstl. Durchl. des damaligen Erb-Printzen, nunmehrigen Herrn Hertzogen zu Gotha, Friderici, mit der Durchläuchtigsten Printzeßin Louisa Dorothea von Meinungen, vollzogen, noch zuvor aber den 28. July das gantze Hohe Chur-Hauß Pfaltz durch Absterben des Durchläuchtigsten Erb-Printzens von Sultzbach, auch Nachfolgers in der Chur selbst, Josephi Caroli Emanuelis Augusti, in dem 35. Jahr seines Alters zu Oggersheim in die tiefeste Trauer versetzet worden. Dessen Herr Bruder Johannes Christian, nachmaliger Herr Hertzog, erhielte das durch diesen Tod erledigte Kayserl. Cuiraßier-Regiment, fand sich auch auf vorhergegangene Einladung alsbald in Mannheim eyn.

Tod des Erb-Printzen von Sultzbach,

des Hertzogs von Glücksburg, des Hertzogs von Saalfeld, und der Marggräfin zu Anspach.

Gleicher Gestalt verschied den 12. November zu Glücksburg der dasige Herr Hertzog Philippus Ernestus, 46. Jahr alt. Den 17. December der letzte und jüngste Sohn Hertzogs Ernesti Pii von Gotha, Herr Johann Ernst, Hertzog zu Saalfeld, nach zurückgelegtem 71. Jahr, und den 27. December zu Anspach die bißherige Landes-Regentin und verwittibte Frau Marggräfin daselbst, Christiana Charlotta, gebohrne Printzeßin von Würtemberg, und Schwester des nunmehro regierenden Herrn Hertzogs, Caroli Alexandri, nach einem harten und langwierigen Lager, in dem 35. Jahr ihres Alters.

1730. Versorgung der Reichs-Vestungen.

Es führet uns aber die Ordnung nunmehr wieder zu denen allgemeinen Reichs-Angelegenheiten des Jahrs 1730. da wir dann die Versorgung der beyden Reichs-Vestungen als eine abermalige Beschäfftigung des Reichs-Tages finden. Es langete nemlich den 3. Marty das Kayserl. Genehmhaltungs-Decret über das zu Ende des vorigen Jahrs abgefaßte Reichs-Gutachten wegen Eintreibung der Restanten an, bequemten sich auch nach der Hand verschiedene Stände solche Summen einzusenden. Allein bey inzwischen fortgepflogenen Rathschlagungen sahe man gleichwohl, daß auch bey Einlauffung aller dieser Gelder selbige zu völliger Herstellung nicht ge-

genugſam ſeyn würden. Dahero beſchloſſen wurde, bey Sr. Kayſerl. und Königlichen Preußiſchen Majeſtät um erfahrne Ingenieurs, welche den Augenſchein einnehmen und die Unkoſten einer gäntzlichen Herſtellung überſchlagen ſollten, anzuſuchen, welches auch geſchahe, und von Wien der Kayſerliche Feld-Baumeiſter Vignero, nebſt dem Hauptmann Welſch, von Berlin aber der Obriſt Wolrabe zu ſolcher Commiſſion Befehl erhielten. Deren Interims-Berichte in dem Verfolg des Jahrs einliefen, und die zur einsweiligen Herſtellung von Philippsburg nöthige Gelder auf 71740. fl. angeleget wurden: Gleichwie der Herr Commendant von Kehl inſonderheit wegen Gutmachung des letztern Waſſer-Schadens 1087. fl. anrechnete, worzu aber nicht mehr als 800. fl. verwilliget worden. An. 1710.

Annebſt daurten die obgedachten Zwiſtigkeiten des Reichs-Erb-Marſchall-Amts noch immer: Gleichwie wir nun bereits angemercket, daß von der Höchſtanſehnlichen Kayſerlichen Principal-Commiſſion der Stadt Regenſpurg, ſich allda bey vorfallenden Caſibus Raths zu erholen, bedeutet worden; alſo wurden nunmehr auf fernere derſelben hohe Verordnung zu Einrichtung inſonderheit der Tax-Ordnung derer Lebens-Mittel und andern Nothwendigkeiten, auch noch übrigen Reichs-Tags-Policey-Weſens, Conferentzien, denen von dem Erb-Marſchal-Amt zwey, von dem Stadt-Magiſtrat aber fünff Deputirte beywohneten, angeſtellet, und die erſte den 16. April gehalten; worauf im September dem Chur-Bayriſchen Land-Richter der Stadt am Hof wegen des verderblichen Vor- und Aufkauffens Vorſtellungen geſchahen, auch dergleichen bey der Churfürſtl. Regierung ſelbſt, in Anſehung der unweit Regenſpurg neu-angelegten Bayriſchen Mauth, zu thun beſchloſſen wurde; wie denn um eben dieſe Zeit die Erb-Marſchalliſche Antwort auf das Fürſtliche Schreiben des abgewichenen Jahrs mit gleichmäſiger Anforderung, und Erhaltung eines Inſinuations-Documents darüber, erfolgete. Reichs-Erb-Marſchal Amts Zwiſtigkeiten.

Eine der wichtigſten Materien aber, ſo um dieſe Zeit bey dem Reichs-Convent vorgekommen, iſt unſtreitig der im vorhergehenden Jahr geſchloſſene Sevilliſche Tractat, theils unmittelbar, weil durch ſelbigen über die in Italien von dem Reich abhangende Lehen und Länder war diſponirt worden, theils indeme wenigſtens Sr. Kayſerl. Majeſtät ein ſchwärer Krieg bevor zu ſtehen ſchiene, in welchen gemenget zu werden das Reich aus nurgedachter und andern Urſachen befürchten muſte. Wie dann einer hohen Reichs-Verſammlung den 27. Mart. in dieſer Angelegenheit ein nachdrückliches Kayſerl. Commiſſions-Decret überreichet wurde, in welchem Se. Kayſerl. Majeſtät ihre bisher gezeigte Neigung zum Frieden, und wie viel ſie, ſelbigen zu erhalten, von ihrem eigenen Intereſſe nachgegeben hätten, nebſt dem Eifer für die Erhaltung des Reichs Hoheit und Gerechtſamen, als welches der Grund gegenwärtiger Mißhelligkeiten und zu beſorgender Zer- Bewegungen wegen des Sevilliſchen Tractats

An. 1730. rüttungen, vorstellig macheten, dahero dieselbe, wenn sie nunmehr aus solcher Ursache, vornemlich in dero, oder auch den streitigen Italiänischen Landen, angegriffen werden solten, sich des Beystandes eines gesammten Heil. Römischen Reichs um so vielmehr versicherten, weil die Belehnung und Uberlassung einiger Italiänischen Staaten an den Spanischen Infanten durch ein von Kayserl. Majestät bestätigtes und folglich für Reichs-Gesatz zu haltendes Reichs Gutachten, de dato 19. Decemb. 1722. von dem gesammten Reich einmal angenommen und fest gesetzet worden.

Auf dieses Kayserl. Commissions-Decret selbst kamen zu Regenspurg noch verschiedene andere solchen Punct betreffende Schrifften zum Vorschein, deren erste eines so genannten Justi Sinceri die Unbillichkeit des Sevillischen Tractates, und wie sehr das Reich Theil daran zu nehmen Ursache habe, noch weiter ausführete, die zweyte aber, welche der Frantzösische Ministre Chavigny, doch ohne seinen unterzeichneten Namen, im Majo bey denen hohen Gesandtschafften austheilen ließ, obgedachtes Decret widerlegte, den Sevillischen Tractat als an sich unschuldig und der vierfachen Alliantz gantz gleichförmig vorstellete, auch von einem hohen Kayserlichen Ministerio mit nicht gar sonderlicher Hochachtung redete. Es folgete also hierauf nicht nur eine doppelte Wiederlegung, sondern die Kayserlichen Herren Ministri zu Regenspurg enthielten sich auch so fort des Umgangs mit besagtem Frantzösischen Gesandten, welcher nach der Hand noch eine Schrifft, als eine Zugabe der obigen, außtheilte, und zu Paris wurde würcklich über die gebrauchte harte Ausdruckungen geklaget, auch, wie man glauben wollen, zur Antwort erhalten, daß der Gesandte hierzu keinen Unterricht gehabt, folglich ihm dergleichen fernerhin untersagt werden sollte.

Inhibitions-Mandat wegen Ausführung der Kriegs-Nothwendigkeiten.

Nebst dem unterließ man auf Kayserlicher Seite nicht, wider die Frantzösischen listige Ränckе anderweitige kräfftige Anstalten vorzukehren. An eben dem 27. Martii wurde ein Inhibitions-Mandat durch das gesammte Reich, wegen Verkauffung der Pferde, Pulvers, Eisens, und anderer Kriegs-Bereitschafften, an die Ausländer ausgegeben, und der Kayserliche Ministre, Herr Graf von Kuffstein, verfügete sich an verschiedene der Chur- und Fürstlichen Höfe, allenthalben besonders nachdrückliche Vorstellungen über gegenwärtige Händel zu thun, und um den verlangten Beystand anzusuchen, welches auch hin und wieder die gewünschte Würckung zeigete.

Handlung des Grafen von Kuffstein.

Die 4. Rheinische Chur-fürsten setzen sich in Bereitschafft.

Es beschlossen die vier vereinigte Churfürstenthümer Maynz, Trier, Cöln und Pfaltz, wegen anscheinender Gefährlichkeiten, ihre dermalige dem ehedem gefaßten Schluß gemäß an ein und einem halben Simplo sich befindliche Mannschafft dergestalt zu vermehren, daß biß zu Ende des Julii ein Duplum und vom Anfang des Octobris das Triplum auf den Beinen seyn sollte. Bald darauf vereinigten sich die 5. Craise, der Nieder-Rheinische, Oesterreichische, Fränckische, Schwäbische und Ober-Rheinische, von

von neuem zu Franckfurt, allwo die Berathschlagungen, wie man sich bey allen Fällen gerüst zu seyn in den Stand setzen sollte, von dem 9. May biß zu Ende des Julii fortgesetzet wurden. Wobey nicht zu vergessen, daß auch ein Frantzösischer Miniſtre, de Villebois, sich eingefunden, welcher denen hohen Ständen die friedfertige Neigung seines Königs, und wie wenig man auf dieser Seite zu befürchten hätte, vorstellen muste, anbey auch die Vorstellung that, daß es der Krone Franckreich zu sonderbarem Gefallen gereichen sollte, wenn es in die Vereinigungs-Acte mit eingerücket werden würde, daß man sich in die Sevillische Sache und deßwegen entstehende Zerrüttungen nicht zu mischen gesinnet seye. An. 1730. Vereinigung von 5. Cravst.

Auf dem Reichs-Tag selbst erfolgete, nach vorhergegangenen wehmüthigen Vorstellungen de dato 7. Jun. der Reichs-Stadt Goslar, von dem Chur- und Fürstlichen Collegio, denen erst nach der Hand sich das Reichs-Städtische vergleichte, den 4. Augusti der Schluß, daß obbesagte durch das Feuer fast gäntzlich ruinirte Stadt Goslar zu ihrer Wiedererholung von allen übrigen Reichs- und Creis-Anlagen auf 20. von den Cammer-Zielern aber auf 12. Jahr, dergestalt, daß sie nach deren Verfliessung, wo es noch nöthig seyn würde, um fernere Befreyung anhalten möchte, sollte loß gesprochen seyn, und den 14. Octobris ergieng ein Kayserliches Commissions-Decret, wegen der Handwercks-Mißbräuche, worinn die deßwegen wiederholte Vorschläge in Betrachtung zu ziehen, auch darüber eine Antwort oder Gutachten zu ertheilen, verlanget, bey dessen Ausbleibung aber, daß so denn, denen ehemals beliebten Anordnungen gemäß, unverzüglich verfahren werden sollte, angedeutet wurde. Bey welcher Gelegenheit eine nach der Hand mit vorhergehender übereinstimmende Sache angemercket werden kan, daß nemlich Kayserl. Majestät bereits in dem Januario alle Schergen und Gerichts-Diener in gantz Oesterreich für ehrlich, folglich mit ihren Kindern tüchtig zu Handwerckern erkläret. Befreyung der Reichs-Stadt Goslar. Commissions-Decret wegen der Handwercker.

Unter denen Religions-Beschwärden war insonderheit die Auffeßische Sache noch in Bewegung, wegen welcher an Se. Kayserl. Majestät hohe Evangelische Stände im September ihre unterthänigste Vorstellung dahin thaten, daß der Pupill wenigstens biß zu rechtmäßiger Ausmachung der Sache an ein drittes Ort ausgeliefert, und der Major von Auffeß, gegen welchen sonst die Evangelischen Stände alle Friedens-Schluß-mäßige Gebührlichkeiten sich ins besondere vorbehalten müsten, die auf dergleichen That gesetzte Straffe empfinden möge; wie dann auch die obengedachte deßwegen angesetzte Commission der Reichs-freyen Ritterschafft zu Ende des Jahrs in Nürnberg eröffnet worden. Auffeßischer Handel dauert noch.

Indessen hatte diese Beschwärde noch eine andere, ebenmäßigen Inhalts, gleichsam zum Gefährten bekommen. Denn es war unlängst der Würtzburg- und Anspachische Miniſtre, Herr Carl Friederich von Erthal, Darzu kömt die Erthalische.

An. 1730. Protestantischer Religion, mit Hinterlassung 4. unerzogener Söhne Todes verblichen, welche letztere ihres Vatters Bruder, der Herr Land-Richter und Kriegs Præsident, auch Stiffts-Capitular-Herr zu Würtzburg, um sie in der Catholischen Religion aufzuerziehen, vorenthielt. Ob nun schon Kayserl. Majestät die Auslieferung allergnädigst befahl, so erfolgete solche doch so wenig, daß wegen Beförderung derselben die Frau Groß-Mutter der Kinder, verwittibte von Schaumberg, den Beystand der Evangelischen Stände zu erbitten sich bemüßiget sahe.

Kriegs-Rüstungen des Kayserl. Hofes.

Bey dem Kayserlichen Hof fieng sich dieses Jahr mit denen ernstlichsten Kriegs-Verfassungen an, und wurden die in dem vorhergehenden Jahr eröffnete Werb-Plätze so wol in denen Erblanden als Reichs-Städten mit grossem Zulauf erfreuet, auch, ohne die Recrouten, bey 36000. Mann in Italien gröſten Theils abgesendet, zum Theil aber bald nachzufolgen beordert, nicht weniger die hohe Generalität, und zwar als Feld-Marschal, der Herr Graf von Mercy, welcher jedoch erst den 14. Juny von Wien abgieng, als Generals der Reuterey, Graf Veterani, Printz von Hohenzollern, Philippi, Waderborn und Khevenhüller; bey dem Fuß-Volck aber, Printz Louis von Würtemberg, Ottocar von Stahrenberg, Kettler und Wittingham, ernennet. Wie dann der Kayserliche Hof, daß alle diese wichtige Anstalten nebst denen zum Theil oben schon gedachten Vorkehrungen höchstnothwendig, und die Sevillianische Alliirten würcklich gefährliche Anschläge führeten, in der vesten Meynung stund, so daß auch, wie ehedem nach Schliessung des Hannoverischen Tracts von Ansuchung der Türcken zu einem Friedens-Bruch in Ungarn die Rede gieng, welches aber von Sevillischer Seite hefftig widersprochen wurde.

Von oberwehntem Marsch derer Truppen nach Italien ist noch anzumercken, daß selbiger zum Theil, insonderheit bey der zweyten Colonne, wegen eingefallener Näſſe sehr beschwährlich, zum Theil, auch andern Ungelegenheiten und Unordnungen unterworffen gewesen; wie dann insonderheit

Tumult der Recrouten zu Bozen.

ein Corpo Recrouten von 900. Mann aus Schwaben zu Bozen greuliche Unordnung anfiengen, indem sie allda mit Gewalt übernachten und nicht gar auf das noch eine Stunde weiter ihnen angesetzte Quartier marschiren wollten. Sie respectireten auch das Commando ihres Officiers nicht, welcher folglich mit seiner bey sich habenden in 60. Mann bestehenden Convoy ihnen unmöglich gewachsen war, dahero die Burger durch die Sturm-Glocke zusammen geruffen werden musten, welche zwar diese ungebätene Gäste abtrieben, jedoch, weil solches nicht anders als durch würckliche Thätlichkeiten geschehen kunte, den Burgermeister selbst nebst noch einem aus ihrem Mittel einbüsseten, gleichwie auch von den neugeworbenen 8. Mann auf dem Platz blieben.

Hier-

Hiernächſt wurde den 17. April der geſamte Kayſerl. Hof und alle getreue Unterthanen in eine empfindliche Trauer geſetzet durch das unverhoffte Ableiben der Durchläuchtigſten Ertz-Hertzogin Maria Amalia Carolina, jüngſten Printzeßin unſers groſſen Kayſers, welche den 5. April 1724. gebohren war, und alſo nur einige Tage über das ſechſte Jahr ihres Alters erreichet hatte. Die prächtige Beyſetzung erfolgete nach Tages vorher vollzogener Section und Ausſtellung, den 21. darauf, mit geziemendem Gepränge. An. 1730. Tod der Ertz-Hertzogin Maria Amalia Carolina.

Den 24. dieſes Monats ertheileten Se. Kayſerl. Majeſt. dem von 30. Jahren her ſich vornemlich in Ungarn wol verdient gemachten Herren General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Baron von Offeln, allergnädigſt die Lehen jure perpetuo, auch regio armorum, patronatus & gladii, über die in Slavonien und dem Peterwardiner-Creiß in Syrmien liegende Orte Carlowitz, Salankement, Benzin, Ledenitz, Canienitz, Unkoritz, und Geſſedin, mit ihren Angehörden. Belehnung des General von Offeln.

Eine andere Reichs-Belehnung, nemlich die Hoch-Fürſtl. Braunſchweigiſche, war kurtz vorhero erfolget, und iſt wegen beſonderer Umſtände zu mercken. Denn gleichwie wir ſchon einiger Ceremoniel-Streitigkeiten, ſo ſich des vorhergehenden Jahres in Ertheilung der Oſnabrückiſchen Lehen ereignet, Anregung gethan, alſo kam inzwiſchen auch dergleichen bey der Bambergiſchen, Saltzburgiſchen und gegenwärtigen Wolffenbütteliſchen Belehnung zu Schulden. Da man inſonderheit die 6. Pferde an dem andern Wagen, und den Titul Hertzog, welches ſich zwar in den alten Lehen-Briefen, aber in einigen neuen nicht, fand, ſtreitig machete. Dahero, als zumal der dazu ernannte Bevollmächtigte Herr von Brawe unpäßlich wurde, die Belehnung zu Beylegung dieſer Zwiſtigkeiten vom 16. Nov. des vorigen Jahrs, da ſie bereits angeſetzet war, biß auf den 19. Marty des gegenwärtigen verſchoben werden muſte, an welchem Tage ſie jedoch mit Erhaltung alles auf Hertzoglicher Seiten verlangten, nemlich des Tituls Hertzog, ſowol bey dem Actu, als in dem Lehen-Brief, auch unter Aufführung 2. Caroſſen von 6. und 2. dergleichen mit 2. Pferden, nebſt einem Gefolg von ungefähr 30. Perſonen, nicht minder der Præſentirung des Gewehrs von beyden Garden, und andern gewöhnlichen Ehrenbezeugungen, vor ſich gieng. Braunſchweigiſche Belehnung u. Streitigkeiten dabey.

Dieſer Erzählung wollen wir ſo gleich beyfügen, daß den 2. July der Herr Baron von Jacquemin, Geſandter von Lothringen, auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg, welcher die Anrede that, und der Reſident des Herrn Hertzogs, Joh. Bapt. Muneretti von Rottenfeld, ſo die Danckſagung abſtattete, die Belehnung über die Lothringiſche Reichs-Lande vor dem Kayſerl. Throne erhalten. Lothringiſche Belehnung.

Von des Grafen von Bonneval fernern wunderbaren Schickſalen ſoll unten bey den Türckiſchen Geſchichten Nachricht zu ertheilen nicht vergeſſen werden; Gegenwärtig iſt nur anzumercken, daß eine, wenigſtens dem Titul

An. 1710. Schrifft des Grafen von Bonneval wird verbrennet.

nach, auf seinen Befehl aufgesetzte und von dem verstorbenen Marquis de Prie in höchstanzüglichen Außdruckungen redende Schrifft öffentlich durch den Scharffrichter zu Wien den 23. Juny, und zu Brüssel den 19. July, verbrannt worden.

Erster Jahr-Marckt zu Trieste.

Wir werden uns aber unter kurtzer Berührung, daß der obgedachte erste Jahr-Marckt zu Trieste mit grossem Zuwachs gantz glücklich gehalten worden, noch einmal zu denen allgemeinen Staats-Angelegenheiten und Beschaffenheit der Sachen des Kayserlichen Hofes mit den auswärtigen Machten. Dem Ansehen nach wolten sich selbige noch fast das gantze Jahr durch mehr zum Krieg als Frieden lencken: Denn obschon, Spanien ausgenommen, die übrigen Sevillischen Alliirten, wie aus nachfolgendem mit mehrerm zu vernehmen seyn wird, wenige Lust die Weitläufigkeiten, zumal bey so guter Verfassung des Kaysers, anzufangen haben mochten, und dahero selbige zu vermeiden allerhand Vorschläge, insonderheit aber im Majo, dergleichen geschahe, daß, wofern Kayserl. Majestät die Versetzung des Don Carlos nach dem Sevillischen Tractat zugeben wolten, von Spanien alsbald ein Abtrag der ruckständigen Hülffs-Gelder, und zwar nach einiger Abziehung wegen bey der Belagerung Gibraltar ausgebliebenen Kayserlichen Hülffe, noch 8. Millionen, auch über das für die nunmehr aufgewendete Kriegs-Unkosten 2. Millionen erfolgen solte, welche Summ der 10. Millionen würcklich parat liege und Groß-Britannien die Gewährung darüber leisten würde; so waren doch Kayserl. Majestät zu keiner weitern Annehmung zu bewegen, als unter den Bedingungen, daß der Infant nach Belieben kommen, und, die Residentzen der noch lebenden regierender Herren Hertzoge ausgenommen, wo er wolte in denen ihm angewiesenen Italiänischen Staaten Hof halten, jedoch allen Transport zu Porto Longone zuruck schicken, und nicht mehr als eine Spanische Garde von 3. biß 400. Mann bey sich behalten, die übrigen Zwistigkeiten aber zwischen allen hohen Paciscenten auf einem neuen Congreß beygeleget werden solten.

Vergebliche Friedens-Tractaten.

Fernere Kriegs-Rüstungen.

Jedoch weil die Sevillische Alliirten vermög dessen, worzu sie sich anheischig gemacht, auch dieses nicht schlechterdings eingehen kunten, so wurde mit denen Kriegs-Rüstungen eifrigst fortgefahren, und über obgedachte Italiänische Generalität auch in Teutschland der regierende Herr Hertzog von Würtemberg zum Kayserlichen und Reichs-Feld-Marschall, und der Herr Hertzog von Bevern zum Kayserl. General-Feld-Marschall und Reichs-General-Feld-Zeugmeister ernennet. In Italien selbst sollen würcklich über 76000. Kayserl. Truppen, oder, wie andere genau wissen wolten, 65500. an Fuß-Volck, und 17336. Reuter, zusammen 82836. Mann gestanden seyn, welche die Toscanische und Parmesanische Lande dergestalt umzingelt hatten, daß es gegen selbige etwas zu unternehmen eine grosse Macht gekostet haben oder fast unmöglich gefallen seyn würde. Es daurten auch diese Anstalten, und

ferner-

fernerweitige Absendung aller Kriegs-Nothwendigkeiten dahin, biß in Monat September; um diese Zeit aber schiene es, dem Ansehen nach, unter der Hand friedlich zu werden, wie dann würcklich die Kayserlichen Völcker theils still stunden und sämtlich bald darauf, nur daß zu Massa Carrara eine Besatzung von 150. Mann bliebe, sich in die Winter-Quartiere nach dem Mayländischen und Mantuanischen zuruck zogen. An. 1790.

Trauer wegen der verwittibten Fr. Hertzogin von Hannover. Miß-handlung der Preussischen Gesandtin.

Indessen war der Wienerische Hof abermal in eine tiefe Trauer gefallen durch das in Franckreich, bey dessen Geschichten wir mit mehrerm davon gedencken werden, erfolgte Ableiben der Durchläuchtigsten Hertzogin von Hannover, Frau Mutter der verwittibten Kayserin Amalia. In Wien selbst aber trug sich im September eine Sache zu, welche an dem Berlinischen Hofe grosses Auffehen machte. Es begegnete nemlich der Gemahlin des Preußischen Abgesandten, Herrn von Brand, als sie nebst ihrer Tochter von dem Bad zurück fuhr, in der Vorstadt das Venerabile, so der Vicarius zu St. Florian begleitete, welcher damit nicht vergnügt war daß die Dame ihren Leuten den Hut abzunehmen befohlen, sondern von ihr selbst aus der Kutsche abzusteigen begehrete, und, als sie sich zu erkennen gab, wie sie die Königliche Preußische Gesandtin auch eine Protestantin wäre, daß so gar der Kayser, wenn er hier wäre, aussteigen müste, antwortete, auch bey fernerer Weigerung zweyen Männern, sie mit Gewalt von dem Wagen zu ziehen, befahl, welche dann würcklich Hand anlegten, die Fräulein heraus rissen, jedoch die Frau Abgesandtin selbst, als indessen das Venerabile vorbey gegangen, sitzen liessen; wiewol es bey nahe zu noch weitern Unthaten gekommen wäre, wenn nicht einige Geistliche selbst dem Pöbel Einhalt gethan hätten. Der Herr von Brand, mit welchem die Schwedische und Dänische Ministri gemeinsamlich handelten, hat so gleich nicht nur die Sache nach seinem Hofe berichtet, sondern auch bey dem Kayserlichen Herrn Obrist-Hof-Cantzler die Klage darüber angebracht. Worauf dann die beyde Männer, so die Thätlichkeit begangen, alsbald hart in Eisen geschlossen, und der Gesandte durch den Kayserlichen Geheimen Referendarium, Herrn von Mannagetta, was er zu seiner Genugthuung begehrte? befraget worden, welcher aber, daß er den Befehl hierzu von seinem König abwarten müsse, zur Antwort ertheilete. Endlich erfolgte solche, auf Unterhandlung des Herrn General Grafen von Seckendorff zu Berlin, solcher Gestalt, daß mehrgedachte beyde Verbrecher einige Tage in ihrem Arrest mit Wasser und Brod sich speisen, so dann durch die Wache in des Herrn Abgesandten Quartier sich führen lassen, und, nach vorhergegangener Entschuldigung des Richters der Vorstadt, daß man die Frau Abgesandtin nicht gekennet hätte, Fußfällige Abbitte thun musten; worüber ein Instrument aufgerichtet worden.

Endlich ist auch die zu Ausgang des Jahrs denen Mährischen Bauren angediehene Gnade nicht mit Stillschweigen zu übergehen, denn diese beschwäh-

An. 1730. Erleichterung der Bauern in Mähren.

schwähreten sich, daß sie ohnehin 3. Tage in der Woche denen Herrschafften frohnen und nunmehr noch 4. Tage an dem Strassen-Bau arbeiten musten, wobey sie, da zumal ihre Knechte sich meistentheils unterhalten lassen, unmöglich länger bestehen könten, weswegen sie 6. aus ihrem Mittel nach Wien sendeten, welche auch würcklich den 14. September bey Sr. Käyserl. Majestät Audientz hatten, worauf der allergnädigste Entschluß, daß man ihnen wochentlich etliche Täge, ihr eigenes Haushalten zu besorgen, frey lassen solte, erfolget ist.

Ost-Frieslandischer Handel u. dessen Grund.

Unter denen Merckwürdigkeiten der übrigen Teutschen Lande und Reichs-Stände ist insonderheit der Ost-Frießländischen Zerrüttungen schon mehrmalige Erwehnung geschehen, wozu gegenwärtig, da diese Sache vornemlich in Bewegung war, sich abermal Gelegenheit zeiget, indem nicht nur zu Ende des vorhergehenden Jahrs einem höchstpreißlichen Reichs-Convent von Fürstlicher Seite deswegen eine Species Facti von sechs und einem halben Bogen übergeben, sondern auch obgedachter Antwort auf des Frantzösischen Ministre Chavigny Anmerckungen über das Kayserliche Commissions-Decret zu Regenspurg eine weitläufige Schrifft gleichen Inhalts, als ein Unterricht des Herrn Baron von Fonseca, Kayserl. Ministre in Franckreich, diese Sach betreffend, beygeleget, und in folgendem bey dem Wiener-Tractat ein eigener Articul deswegen eingerucket ward: Dahero der geneigte Leser einiger massen kürtzlich von der gantzen Gestalt der Sache auf solche Art zu unterrichten ist, daß die Grafen und nunmehrige Fürsten von Ost-Frießland schon weit länger als 100. Jahre wegen gewisser Freyheiten und Verwaltungen mit ihren Landes-Ständen, insonderheit der Stadt Emden, welche sie auch darunter rechnen, grosse Streitigkeiten geführet: Da diese letztere, wie die Gegen-Berichte lauten, mit den Gedancken, sich nicht nur von der Landes-Fürstlichen Herrschafft, sondern auch dem Nexu Imperii, frey zu machen, den Beystand der Republic Holland gesuchet, wowider aber sowol die Fürsten als der Kayserliche Hof beständig gestritten. Es wurde demnach der zwey Jahre zuvor unter Holländischer Gewährung getroffene Vergleich 1597. von Rudolpho II. zernichtet, und zugleich die obschwebende Zwistigkeit durch Kayserl. Autorität in Richtigkeit gebracht, welches aus 55. Articuln bestehende Decret damals und bißhero offt, gleichwie von den Land-Ständen und der Stadt Emden insonderheit, also denen Fürsten bey Antrettung der Regierung beschworen worden. Allein der Friede dauerte nicht lang, so fieng die Stadt Emden neue Verdrüßlichkeiten an, worinn die Herren Holländer abermal die Hände hatten. Ob nun schon durch derselben Vermittlung 1603. wiederum ein Tractat im Haag erfolget, so ist doch selbiger, als mit gewaffneter Hand erzwungen, angesehen, nachgehends sowol von dem damaligen Grafen, als dessen Nachfolgern und den Ständen selbst, widerruffen, von Kayserl. Majestät aber widey

diese

diese Einmengung der Herren Staaten in die Reichs-Geschäffte ernstlich protestirt worden; welches auch bey den fernern Zwistigkeiten, da die Stände sich an die Holländer, die Fürsten aber an den Kayserl. Reichs-Hof-Rath wendeten, geschahe. Von Chur-Brandenburg und dem Hertzog Augusto Ernesto zu Lüneburg ward zwar 1693. der Vertrag mit Vorbehaltung der Kayserl. Bestätigung abgehandelt; jedoch die Streitigkeiten und Klagen zu beyden Seiten hatten bald darauf, nach, wie vor, ihren alten Lauff, und schlugen endlich zu wichtigen Thätlichkeiten, deren zum Theil in dem vorhergehenden gedacht worden, aus, da denn die Republic Holland jederzeit den Ständen und insonderheit der Stadt Emden günstigste, auch hierzu vornemlich wegen einiger allda liegenden Capitalien Ursache zu haben vermeinte. Nun wurde zwar, dieses Unwesen endlich aus dem Grunde zu heben, eine Kayserl. Commission angesetzet, auch selbige durch die Creiß-Truppen dem Reichs-Herkommen nach unterstützet. Allein auch hierüber wurden auf Holländischer Seite allerhand Klagen aufgebracht, bald wider einige Außdruckungen in der ausgegebenen Amnestie und Pardon, als ob man alle Aufrührer und Mißvergnügte unter dem Namen Mörder verstehe, weßwegen jedoch eine Außlegung erfolgete, Einwendungen gemacht, bald die Verzögerung des zur Unterwerffung vorgeschriebenen aber ohne Frucht verstrichenen Termins, so auch gewisser massen eingestanden worden, begehret, und endlich die gantze Zwistigkeit als eine zu dem allgemeinen Friedens-Werck und Ruhestand von Europa gehörige Angelegenheit, der Kron Franckreich mitgetheilet; so daß auch, obschon der Kayserl. Hof die von dem Cardinal Fleury vorgeschlagene 4. Puncten fast völlig zu dessen Vergnügen eingienge, die Klagen und Beschwährnisse dieses gantze Jahr durch fortgesetzet worden, welches dann die Ursache und Gelegenheit zu obgedachtem Unterricht des Herrn von Fonseca war. An. 1730.

Nebst dieser Ost-Frießländischen giebet uns auch die Mecklenburgische Angelegenheit abermals zu verschiedenen Erzählungen Materie. In dem Anfang des Jahrs finden wir zwar bey selbiger nichts sonderliches als viele auch sonst nicht ungewöhnliche einander gerade zuwider lauffende Befehle, so theils von der Kayserl. Commission, theils von dem Hertzog Carl Leopold außgegeben worden, anzumercken, wozu insonderheit die Inquisition wegen eines unglücklichen Falls Gelegenheit gab, indeme auf einem adelichen Sitz eine Anzahl Cavaliers versammlet war, von denen der eine seine guldene Uhr hervor zog und zeigete, nachgehends aber verlohr, worüber ein hefftiger Streit entstund, und der Obrist-Lieutenant Rothlow, welcher in Verdacht kam, mit Stockschlägen dermassen tractiret wurde, daß er etliche Stunden darauf den Geist aufgab. Als sich nun gar bald dessen Unschuld hervor that und die verlohrne Uhr auf dem heimlichen Gemach wieder gefunden ward, so flüchteten sich alle Anwesende in höchster Unordnung, und ergiengen darauf, gemel- Fernerer Verlauff in dem Mecklenburgischen.

An. 1720. deter massen, von beyden Seiten viele verschiedene Forderungen und Mandata. In dem Sommer aber lief die gantz unvermuthete Nachricht eyn, daß hochgedachter Herr Hertzog Carl Leopold den 5. Juny sich gantz stille von Dantzig nach Oliva und von da zu Schiff nach seinen Landen erhoben, auch nach ausgestandenem schwären Ungewitter, da er bey Damgarten auf eine Sand-Banck zu sitzen gekommen, den 8. Juny glücklich zu Schwerin angelanget. Es wurde hierauf sogleich deßwegen auf denen Cantzeln mit einem besondern Gebätt GOtt Danck gesaget, wobey angemercket worden, daß der Herr Hertzog, als in dem Aufsatz auch seiner Frau Gemahlin gedacht worden, solche mit Unwillen ausgestrichen. Zu Sr. Königl. Majestät von Preussen aber sandte er sogleich den 10. Juny einen Secretarium, diese Ankunfft zu bedeuten, welches auch nach der Hand durch Creiß-Schreiben vom 3. July an alle Reichs-Stände geschahe. Wegen ihrer Sicherheit gebrauchten Se. Hochfürstl. Durchl. alle mögliche Vorsichtig- und Wachtsamkeit, liessen auch so gleich Pferde und andere Nothwendigkeiten für eine Escadron Dragoner anschaffen, und durch die Ihrigen die Commissions-Truppen an einigen Orten, unter dem Vorwand daselbst zu jagen, wegtreiben, welches aber jenen bald darauf wieder, insonderheit zu Banschaw, da die Burger von Krivitz, welche Hertzogliche Parthey nahmen, ernstliche Schläge bekamen, und so auch Goldstätt, wett gemacht wurde. Jedoch ließ der Herr Hertzog den Muth nicht sincken, vielmehr als sich die Commissions-Truppen, Schwerin einzuschliessen, immer besser zusammen zogen, und dahero die dasige Einwohner, welche mit Lebens-Mittlen nicht überflüßig versehen waren, sich die Erlaubniß, um eine freye Ein- und Zufuhr anzusuchen, ausbaten, verboten solches Se. Durchl. mit den Worten: Wie sie hoffeten bald selbst im Stand zu seyn sich von dieser Beschwährlichkeit zu befreyen. Als auch Dero Herr Bruder, Hertzog Christian Ludwig, sie mit einem höflichen Schreiben vom 16. Juny complimentirete, hatte der Cavalier kaum die Gnade vorzukommen, wurde auch alsdann gantz weniger und gleichgültiger Reden gewürdiget, den 10. Juny aber erfolgete eine in harten Worten abgefassete Antwort. Hierauf lieff zu Regenspurg ein Schreiben vom 25. Aug. an die höchst-ansehnliche Commission eyn, worinn Se. Kayserliche Majestät Ihre gerechteste und allergnädigste Absicht bey denen wegen Verwaltung der Mecklenburgischen Lande getroffenen Verfügungen vorstelleten, und gegen die oben-gedachte Vorwürffe entschuldigten. Annebst wurde zu Wien zu Gunsten des Herrn Hertzogs von dem Rußischen Ministre Lanzinsky gehandelt, in Mecklenburg selbst aber das Ende des Jahrs mit Vertheilung der Truppen und andern zur Ruhe und Sicherheit abzielenden Einrichtungen zugebracht.

Der Herr Hertzog kömt in seinen Landen an.

Ei-

Einer andern alten und bißhero alljährlich vorkommenden Sache zugleich zu gedencken, so wurden in dem November dieses Jahrs Sr. Kayserl. Majestät von denen Göhlerischen Herren Erbs-Interessenten eine sehr bewegliche, und von dem Chur-Pfältzischen Ministre, Herrn von Busch, dagegen zwey Schrifften wegen der Zwingenbergischen Restitution unterthänigst übergeben, und folglich dem Hoch-preißlichen Reichs-Hof-Rath zur fernern Untersuchung eingehändiget. Zu Hildesheim aber nahm gegen das Ende des Jahrs die wegen fortwährender Zwistigkeiten zwischen der Stadt und dem Closter St. Michael angesetzte Commission von Chur-Maynz und Wolffenbüttel würcklich ihren Anfang. Weil auch daselbst in der Neuen Stadt noch andere schwäre Irrungen entstanden, da einige unruhige Köpfe den rechtmäßigen Burgermeister absetzten, und einen andern, Namens Doervien à la Terre, erwähleten, nach dessen durch den Stadthalter des Stiffts, Herrn Dom-Probst von Twickel, erfolgeter Suspendirung zu tumultuiren fortfuhren, und, als nach dem Ausspruch der Universität zu Duisburg drey der vornehmsten Aufwigler in den Karren verdammet worden, die übrigen ferner zufuhren, den gantzen alten Rath vertrieben, und einen neuen aus ihrem Mittel an dessen Stelle setzeten; so kam im Dec. zu obgedachter wegen der letztern Angelegenheit noch eine andere Creiß-Executions-Commission von Magdeburg und Wolfenbüttel, welche beyde ihre Sessiones biß in das folgende Jahr fortsetzten.

An. 1730. Zwingenbergische Angelegenheit.

Zwey Commissiones zu Hildesheim.

Sonst verlohr das Römische Reich einen grossen Reichs-Fürsten an des Herrn Landgrafen von Hessen-Cassel, Caroli, Hochfürstl. Durchl. welche den 23. Marty Abends um 6. Uhr, nachdem Sie ihr Hochfürstliches Alter auf 76. Jahre gebracht, die Regierung aber 53. Jahre selbst geführet, entschlaffen; mit Dero Durchläuchtigsten Frauen Gemahlin Maria Amalia, gebohrner Printzeßin aus Curland, hatten Sie in einem viertzig-jährigen Ehestand 14. Kinder erzeuget. Von denen gerade die Helffte in die Ewigkeit vorgegangen, vier, und zwar sämtlich durch den Ruhm der Waffen berühmte Printzen aber, Fridericus, der grosse Held und König in Schweden, auch nunmehriger Nachfolger in dem Landgrafthum, Wilhelmus, Maximilianus, und Georgius, nebst 3. Printzeßinnen, Sophia Charlotta, verwittibten Hertzogin von Mecklenburg, Maria Louisa, und Wilhelmina Charlotta, noch zur Zeit lebeten.

Tod des Herrn Landgrafen von Cassel.

Das Welt-berühmte Feld-Lager bey Mühlberg ist zwar auch in Teutschland gehalten worden; es soll aber eines und das andere davon zu gedencken in das nachfolgende zu denen übrigen Sr. Königl. Majest. von Pohlen und dero Lande betreffenden Geschichten verspahret werden; statt dessen wollen wir der Veränderung eines gewissen grossen Ministre Erwähnung thun, nemlich des Herrn Grafen von Bassewitz, dessen wir in dem vorhergehenden zum öfftern unter dem Namen eines Hertzoglich-Holsteini-

Veränderung mit dem Grafen von Bassewitz.

An. 1730. schen Premier-Ministre gedacht, wider welchen aber nunmehr einiger Rechnungen und nach Franckreich bey damaliger Besuchung des Congresses zu Soissons übermachten Gelder wegen eine Commillion angesetzet worden, worüber derselbe seine Dienste völlig verlassen, und in Kayserliche getretten.

Nicht weniger, gleichwie in dem vorhergehenden Jahr der Brand zu München angemercket worden, haben wir auch Gelegenheit die Begebenheiten des gegenwärtigen mit einigen traurigen Exempeln von Feuer-Schäden zu beschliessen. Der erste, dessen wir gedencken wollen, betraf die Stadt und Residentz Oels, in Schlesien, allwo den 20. April ein grosser Theil, nemlich 133. Häuser, nebst dem Rathhauß, der Salvators-Kirchen und Schule, im Rauch aufgiengen. Den 24. aber brach die Flamme an drey Orten von neuem hervor, und verzehrte die übrigen Gebäude fast völlig, ingleichem die Vorstädte vor dem Marien- und Vieh-Thor, auch viele Sommer-Häuser, so daß in der Stadt nichts als das Schloß, 2. Kirchen, und 5. kleine Häuser stehen geblieben.

Brand zu Oels.

Hierauf wurde den 20. Juny Döbeln in dem Leipziger-Creiß heimgesuchet, woselbst das Feuer bey einem Tuchscherer auskam, und in kurtzer Zeit über 600. Häuser wegfaß, auch so entsetzlich wütete, daß es die Stadt-Thore aus den Mauren heraus brannte. Nebst noch 8. Häusern bey der Kirche blieb zwar diese selbst mit dem daran gebauten Schul- und Mesners-Hauß stehen, jedoch ist der Thurn davon weggebrennt, und die Glocke herabgeschmoltzen, wobey das erbärmlichste, daß für grosser Hitze niemand das Seine in die Vorstädte retten können.

Ingleichem zu Döbeln.

Und endlich kam den 22. December an dem Advents-Sonntag zu Windsheim in einer Scheuer des dasigen schönen Hospitals ein hefftiges Feuer aus, wodurch dieses und verschiedene andere ansehnliche Gebäude, als die Haupt-Kirche und das Rathhauß, eingeäschert wurde.

Und zu Windsheim.

An. 1731. Lüttichischer Matricular-Anschlag wird abgesetzet.

Mit dem Anfang des Jahrs 1731. hatte sich das Stifft Lüttich durch einen Reichs-Schluß vom 26. January der Verringerung seines Matricular-Anschlags um ein Drittel oder 426. fl. 40. Kr. dergestalt zu erfreuen, daß es künfftig noch 853. fl. 20. Kr. so lange liefern solte, biß es zu dem Besitz einiger ansehnlicher Grund-Stücke wiederum gelange.

Ernstliche Besorgung der Reichs-Vestungen.

Ingleichem befand sich die Angelegenheit weger beyder Reichs-Vestungen in gröster Bewegung, der Ingenieur Descheriebe war von Kehl selbst gegenwärtig, und suchte unter andern Vorstellungen die Wiedererstattung seiner vorgeschossenen 1050. fl. worinn ihn nachgehends der Commendant, Herr Baron von Roth, welcher im Februario über Regenspurg nach Wien gieng, unterstützete. Nicht weniger begehrte der Schwäbische Creiß bey dermaliger ernstlicher Besorgung dieser Vestungen, da selbiger zugleich mit eingerechnet werden könte, den von ihme geschehenen mehrmals gedachten

Auf-

Aufwand der 8416. fl. von einem höchſt-preißlichen Reichs-Convent ſelbſt wurde den 12. Jan. beſchloſſen, nach Philippsburg, welches nicht lang darauf ſeinen Herrn Commendanten verlohren, 2000. fl. jedoch daß vor allem die Haupt-Schleuſſe von Grund aus mit Steinen aufgeführet, und dem Platz-Major Käſtner deſſen für den verfertigten Damm ausgelegtes Geld davon bezahlet werden ſolte, zu übermachen, welches auch geſchahe. So dann wurden den 13. Febr. durch ein Kayſerl. Commillions-Decret die Berichte von der im vergangenen Jahr beſchloſſenen Unterſuchung und General-Uberſchlag ertheilet, nach denen die Kayſerlichen Ingenieurs Vignero und Welſch, welcher letztere ſich ſonſt in Chur-Maynziſchen Dienſten befand, zu völliger Herſtellung von Philippsburg 358874. fl. 16. Kr. und von Kehl 224883. fl. 5. Kr. der Preußiſch Ingenieur Walrabe aber zu Philippsburg 165000. fl. und zu Kehl 102000. fl. ausſetzeten; welche verſchiedene Plans miteinander zu vereinigen, und ſolche Mühe dem Kayſerlichen Hof-Kriegs-Rath aufzutragen beſchloſſen ward, deſſen Meynung hierüber den 25. July einlief, und darauf das gantze Jahr durch noch viele Berathſchlagungen zum Vortheil dieſer Reichs-Veſtungen gehalten wurden. Wobey auch zu mercken, daß ſich beyde mit neuen Commendanten verſehen ſahen, nemlich Philippsburg ſtatt des verſtorbenen Herrn Fürſten von Oettingen mit dem Herrn Grafen von Seckendorf, bißherigen Kayſerlichen General-Feld-Zeugmeiſter, ſo zugleich den 24. July zum Reichs-General der Reuterey ernennet worden, und Kehl ſtatt des das Commando von Breyſach übernehmenden Herrn Baron von Roth mit dem Herrn Obriſt von Pfuhl. An. 1735.

Neue Commendanten der beyden Reichs-Veſtungen.

Zu einer andern hoch-wichtigen Beſchäfftigung gab der indeſſen geſchloſſene neue Wiener-Tractat, wovon bald mit mehrerm ſoll geredet werden, auf dem Reichs-Convent Gelegenheit. Selbigem ward ſolcher den 21. May durch ein Kayſerl. Commiſſions-Decret angezeigt, worin Se. Kayſerl. Majeſtät meldeten, mit wie viel Sorgfalt, Richtigkeit und Aufwendung groſſer Köſten ſie bißhero die Gerechtſame des geſamten Reichs und Vollziehung der Schlüſſe deſſelben zu handhaben geſuchet, nun aber auf eine ſolche Art, daß es unter ausgedungener vorläufiger Anſuchung, auch Groß-Britanniſcher Gewährſchafft dem Anſehen des Reichs nicht nachtheilig wäre, die Einführung des Don Carlos in Italien durch Spanier aus Liebe zum Frieden unter vorbehaltener Einſtimmung geſammter hohen Stände bewilliget, deren Beyſtimmung ſie dann erwarteten. Den 28. May wurden die Articul ſelbſt ausgetheilet, und den 14. July erfolgete das Reichs Gutachten, womit Kayſerl. Majeſtät für Dero höchſte Bemühung und Eifer unterthänigſter Danck erſtattet, auch des Reichs Einwilligung ertheilet ward. Die Berathſchlagungen aber über die durch dieſen und den fernerweitigen nochmaligen Wiener-Tractat vom 22. July feſt geſetzte Pragmatiſche Sanction

Dem Reichs-Convent wird der neue Wiener-Tractat communicirt.

Und von ſelbigem angenommen.

An. 1731. ction und deren Gewährung des Reichs, wovon zwar in dem dermaligen obgedachten Commissions-Decret und ertheilten Tractat selbst noch nichts gemeldet worden, gediehe erst in dem Anfang des folgenden Jahrs zu einem gedeylichen Schluß.

Reichs-Gutachte und Kayserliches Mandat wegen der Handwercker.

Annebst wurde, auf wiederholtes Anhalten einer Höchstpreißlichen Kayserlichen Commission, zu Einrichtung der Handwercks-Ordnungen und Abstellung vieler darbey sich befindlichen zum Theil sehr schädlichen Mißbräuche, worzu Se. Kayserl. Majestät schon gemeldter massen geraume Zeit in Dero Erblanden einen höchst löblichen Anfang gemacht, den 22. Juny ein Reichs-Gutachten verabfasset, folglich den 16. Aug. durch das gantze Reich ein Käyserliches Mandat kund gemacht, welches nach denen 15. Articuln, woraus es bestehet, einzurucken der Raum nicht leidet, ob es schon wegen seiner Vortreflichkeit, ingleichem der Widersetzung, so sich an einigen Orten dagegen zeigen wollen, höchst merckwürdig.

Saltzburgischen Abzugs Fortgang

Ubrigens beschäfftigte das Saltzburgische Auszugs-Wesen den Reichs-Tag dieses gantze Jahr durch nicht wenig, da bald die protestantischen Saltzburger an hohe Evangelische Stände ihre Zuflucht nahmen, bald von diesem die Fürbitten bey dem Herrn Ertz-Bischoff und darauf bey Allerhöchst Sr. Kayserl. Majestät selbst eingelegt wurden, auch endlich im October das Hoch-Fürstliche Saltzburgische Abziehungs Patent und mit dem Wechsel des Jahrs der Auszug selbst erfolgete, mit welcher gantzen Sache aber wir uns bey der politischen Historie nicht ferner aufhalten wollen.

Neuer Wiener-Tractat.

Wir eilen vielmehr zu demjenigen Haupt-Werck, welches dieses Jahr an dem Kayserlichen Hof selbst glücklich zu Stand gekommen, nemlich den zum Unterschied des 1725. an eben diesem Ort getroffenen so genannten zweyten Wiener-Tractat. Wir haben bereits vorläufige Nachricht von dem Sevillischen Tractat, welchen Se. Kayserl. Majestät unmöglich so schlecht hin annehmen wollten, nicht weniger von denen wichtigen Vorkehrungen, welche der Wienerische Hof wider die demselben gemässe Unternehmungen veranstaltet, gegeben. Da nun also wider solchen auf einer Seiten alle Kräfften angewendet, auf der Spanischen hingegen dessen Vollziehung mit nicht geringerm Eifer getrieben wurde, so war die Kron Engelland mit Beytritt derer Herren Staaten bemühet, die beynahe, insonderheit nunmehr erfolgtem Todes-Falls des Herrn Hertzogs von Parma, schon ausbrechende Kriegs-Flamme noch durch gelinde Mittel zu ersticken, worzu Se. Kayserl. Majestät nach Dero Friedliebenden Neigung in so fern, daß Ihrem und des Römischen Reichs allerhöchsten Ansehen Genugthuung geschehe, sich bereit finden liessen. Die gantze Handlung wurde an dem Kayserlichen Hof so geheim als bey dem ersten Wiener-Frieden, wovon der vorhergehende Periodus Bericht erstattet, gepflogen, folglich wenig oder nichts davon in Erfahrung gebracht, biß zugleich die unvermuthete Gewißheit,

heit, daß den 16. Martii der Tractat würcklich von beyderſeitigen hohen Miniſtris unterzeichnet worden, erſchollen. Es iſt ſelbiger eines Theils aber ein Haupt-Stück der Hiſtorie gegenwärtiger Zeiten, worauf nach der Hand vieles gebauet worden, auch noch jetzt verſchiedene von den Höfen gegeneinander geführte Klagen ſich gründen: Dahero wir zwar ſo viel als ohne Abreiſſung des Nothwendigſten nur möglich, weglaſſen wollen, die Articul ſelbſt aber, inſonderheit nach ihrem Haupt-Inhalt, mitzutheilen uns verbunden erachten. An. 1731.

In dem I. Artic. wurde zwiſchen Sr. Kayſerl. und Königl. Groß-Britanniſche Majeſtät, auch denen Herren General-Staaten, nach denen ehmaligen Alliantzen und Verträgen, welche alle hiemit verneuert würden, ausgenommen diejenigen Articul, welche man durch gegenwärtigen Tractat zernichten wollen, eine unverbrüchliche Freundſchafft fortgeſetzet, auch allerſeits dermal beſeſſene Länder und Rechte auf das kräfftigſte gewähret. Deſſen Inhalt.

In dem II. Artic. wegen der Erb-Folgs-Ordnung in denen Kayſerlichen Erblanden, wie ſelbige durch die Kayſerl. Erklärung Anno 1713. eingerichtet, übernimmt die Kron Engelland und Republic Holland aus brünſtigem Eifer, nicht nur die allgemeine Ruhe zu verſichern und das Gleich-Gewicht in Europa zu erhalten, ſondern auch in Abſicht auf die in folgenden Articuln feſtgeſetzte Bedingungen, als welche ſonderlich tüchtig ſind ſowol den einen als andern Zweck zu erlangen, in Krafft des gegenwärtigen Articuls, die allgemeine Verſicherung der obengedachten Erb-Folgs-Ordnung, und verbinden ſich, ſelbige, ſo offt es nöthig ſeyn wird, gegen jedermann, wer es auch ſeyn möchte, zu ſchützen, einfolglich verſprechen ſie auf die gewiſſeſte Weiſe, als immer geſchehen kan, dieſe Erb-Folgs-Ordnung, welche Se. Kayſerl. Majeſtät durch eine feyerliche Handlung den 19. April Anno 1713. auf Art und Weiſe eines immerwährenden untheilbaren Fideicommiſſi für die älteſte und alle Erben Sr. Kayſerlichen Majeſtät ſowol von dem einen als andern Geſchlecht errichtet, gegen einen jeden, wer es auch ſeyn mag, ſo offt es nöthig ſeyn wird, mit allen ihren Kräfften zu beſchützen, zu handhaben, und wie man ſaget, zu gewähren. Und weil nach dieſer Richtſchnur und nach dieſer Erb- und Landes Folge auf den Fall, daß GOtt nach ſeiner Barmhertzigkeit Sr. Kayſerl. Majeſtät männliche Erben geben ſollte, der erſtgebohrne von ſeinen Söhnen, oder, nach deſſen Abſterben, des erſtgebohrnen älteſter Sohn, und wenn nach Sr. Kayſerlichen Majeſtät Abſterben keine von Ihro abſtammende männliche Linie übrig wäre, die älteſte von Dero Töchtern, den Durchläuchtigſten Ertz-Hertzoginnen, nach der Ordnung, und dem Recht der Erſtgeburt, ſo man allezeit unzertrennlich beobachtet, Sr. Kayſerl. Majeſtät in allen Dero Königreichen, Landſchafften und Domainen, wie ſie ſelbige würcklich beſitzen, nachfolgen ſoll, ohne daß jemal eine Urſache ſeyn könne ſelbige zu theilen oder voneinander

zu

An. 1731. zu sondern, zum Vortheil derer, oder derjenigen, welche von der zweyten, dritten, oder weitern Linie sind, oder auch um anderer Ursache wegen; welche unzertrennliche Ordnung und Recht der Erstgeburt in allen Fällen beybehalten und in allem Alter ewig beobachtet werden soll, sowol in der männlichen Linie Sr. Kayserl. Majestät, wenn Ihnen GOtt solche verleihet, als in der weiblichen Linie, nach Erlöschung der Männlichen, oder auch, in allen Fällen, wo die Frage seyn wird, von der Nachfolge der Erb-Königreiche, Landschafften und Domainen des Durchl. Ertz-Hauses Oesterreich. Also versprechen und verbinden sich Se. Majestät, der König von Groß-Britannien, und Ihro Hochmögende die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, den, oder diejenige, welcher oder welche, nach der oben erklärten Richtschnur und Ordnung in denen Königreichen, Landschafften und Domainen, welche Se. Kayserl. Majestät würcklich besitzen, nachsolgen soll, zu handhaben, und verpflichten sich, selbige gegen alle diejenigen, welche diesen Besitz auf einigerley Weise stöhren wollten, auf ewig zu beschützen. Der III. Art. Se. Kayserliche Majestät wollen, damit sie die friedfertigen Rathschläge und Wünsche Sr. Groß Britannischen Majestät und der hohen und mächtigen General-Staaten der vereinigten Niederlande befördern möchten, ihrer Seits der friedfertigen Einführung der 6000. Mann Spanier in die vesten Plätze Hetruriens, Parma und Piacenza, zu Folge derer von Sr. Groß-Britannischen Majestät und den General-Staaten gethanen Versprechungen auf keine Weise entgegen seyn, und versprechen zugleich, da zu diesem End auch des Reichs Convent erforderlich, allen Fleiß dahin anzuwenden, daß diese Gutheissung binnen 2. Monat-Frist, oder auch eher, wenn es seyn kan, erfolgen solle, und, damit dem der allgemeinen Ruhe bevorstehendem Ubel desto fertiger begegnet werde, versprechen sie, ihre als des Haupts des Reichs hierzu gegebene Einwilligung sowol dem Ministro des Groß-Hertzogs als auch dem von Parma, und andern, die an Dero Hof und anderswo residiren, wenn es thunlich scheinen würde, bekannt zu machen; versichern auch, daß dieselbe so gar nicht gesonnen wären der Einlassung der Spannischen Besatzung in besagte Orte auf keine Weise einige Hinderniß zu erwecken, daß sie vielmehr Dero gute Kräfften anwenden und Dero Autorität in das Mittel schlagen wolten, daß nun alle, wider Verhoffen, sich ereignende Hinderniſſe oder Widerspruch, oder, was erwehnter Einführung in dem Weeg stehen könte, zu heben, die 600. Spanier geruhig und ohne Aufenthalt in die festen Plätze des Hertzogthums Hetrurien, Parma, und Piacenza, auf obbesagte Weise, eingeführet werden möchte. Artic. IV. Alle Articul, worüber man übereingekommen, sollen fest gehalten und gäntzlich entschieden seyn, so daß denen hohen Vergleichenden nicht erlaubet, weder in diesen Dingen, die gleich ausgeführet werden, noch in Sachen die zu allen Zeiten unverbrüchlich bleiben

ben ſollen, ſich zu entziehen. Artic. V. Allen Saamen des Zwiſpalts von Grund auszurotten, und das alte Band der Freundſchafft von Tag zu Tag enger zu verknüpffen, verſprechen Se. Kayſerl. Majeſtät unverweilt, und für allezeit, allen Kaufhandel und Schiffahrt nach Oſt-Indien in dem gantzen Umkreiß der Oeſterreichiſchen Niederlande und in allen andern Landen, ſo zu Zeiten Königs Caroli II. unter Spaniſcher Botmäßigkeit geweſen, gäntzlich und auf ewig einzuſtellen, und getreulich daran zu ſeyn, daß weder die Oſtendiſche Compagnie, noch jemand anderer, es ſey in den Oeſterreichiſchen Niederlanden, oder in anderen Staaten, die, wie gedacht, zu Zeiten Caroli II. in Spaniſcher Gewalt geſtanden, auf keine Weiſe dieſer auf ewig errichteter Richtſchnur jemal zuwider handele, nur 2. Schiffe ausgenommen, welche aus beſagtem Haven nur noch einigmal nach Oſt-Indien ſegien und von dannen wieder nach Oſtende zuruck kehren, auch die mitgebrachten Waaren daſelbſt nach Gefallen verkauffen können. Engelland und Holland verſprechen ihrer Seits, ohne einigen Anſtand, wegen der Commmercien und Impoſten, ſo viel als die Oeſterreichiſche Niederlande betrifft, einen Tractat mit Sr. Kayſerlichen Majeſtät nach Inhalt des XXVI. Articuls des Barriere-Tractates zu errichten. Dazu ſollen ſich die Commiſſarii 2. Monate nach dieſer Unterzeichnung zu Antwerpen verſammlen und in 2. Jahren das Werck vollendet werden. Artic. VI. Weil die Zeit bey gegenwärtigem zweifelhafften Zuſtand der Sachen zu kurtz, alle Puncten, welche unter denen vergleichenden Theilen oder ihren Alliirten noch zu erörtern ſtehen, zu unterſuchen, ſo erkläret man, daß alle Tractaten und Verträge, welche obgedachte Partheyen mit andern Printzen oder Staaten eingegangen, ſo, wie ſie ſind, beſtehen mögen, in ſo fern ſie nemlich keinem Punct des gegenwärtigen Tractats zuwider lauffen, und daß alle Streitigkeiten, entweder unter den Vergleichenden Partheyen ſelbſt, oder einer unter ihren Alliirten, alsbald glücklich abgethan werden, unterdeſſen aber die vergleichende Theile ſich dahin beſtreben ſollen, daß keiner von denen, derer Sachen in Mißhelligkeit ſtehen, um dieſelben zu unterſtützen ſich einiger Gewalt bedienen können. Artic. VII. Die Unterthanen von der Kron Engelland und Republic Holland ſollen wegen des Kaufhandels in Sicilien auf eben den Fuß gehalten werden, wie ſie zu Zeiten Caroli II. in Spanien gehalten worden, oder hätten gehalten werden ſollen, und wie man eine Nation, mit der man im guten Vernehmen lebet, zu halten pfleget. Artic. VIII. Es ſollen dieſem Friedens-Tractat alle diejenige, welche nach ausgewechſelter Genehmhaltung innerhalb 6. Monaten von ein oder dem andern Theil mit gemeinſamer Einſtimmung werden benennet ſeyn, einverleibet werden. Artic. IX. Die dreye hohe vereinigende Staaten ſollen dieſen Tractat genehm halten, die Genehmhaltung aber innerhalb 6. Wochen zu Wien gegeneinander eingehändiget und ausgewechslet werden. An. 1731.

An. 1731. Erſter beſonderer Articul: Die in dem erſten Haupt-Articul kräfftigſt verſprochene allgemeine gegen-einander zu haltende Gewährung ſoll ſich doch nicht auf den Fall, wenn Kayſerl. Majeſtät von den Türcken angegriffen würde, erſtrecken.

Zweyter beſonderer Articul: Obſchon der Holländiſche Miniſtre dieſen Tractat aus Mangel der Vollmacht, welche er vermög der Regierungs-Form der Republic nicht haben auch nicht ſo gleich empfangen können, nicht unterſchrieben, ſo ſollen doch die Herren General-Staaten als eine Haupt-Parthey angeſehen ſeyn, in der Hoffnung, ſelbige werden innerhalb 3. Monaten oder ſobald beytretten, als die Form ihrer Regierung es wird zulaſſen können, indem Se. Kayſerl. und Groß-Britanniſche Majeſtät für nothwendig erachtet, daß ſie ein mitſchlieſſender Theil ſeyn.

Erklärung wegen der Erb-Folge auf Parma: Damit der unverhoffte eben zu der Zeit erfolgte Todes-Fall des Herrn Hertzogs von Parma keinen Verzug oder Hinderniß verurſachen möge, ſo erklären Se. Kayſerl. Majeſtät, daß im Fall die Hoffnung der Schwangerſchafft der verwittibten Frau Hertzogin nicht verſchwinde, und ſelbige einen männlichen Erben gebähren ſollte, alles dasjenige, was wegen Einführung einer Spaniſchen Beſatzung in die veſten Plätze von Parma und Piacenza ausgemacht worden, eben ſo kräfftig ſeyn ſoll, als wenn dieſer unverhoffte Fall nicht erfolget wäre. Woferne aber die Hofnung der Schwangerſchafft verſchwinde, und die Hertzogliche Frau Wittib keinen Nachkömmling gebähre, alsdenn ſtatt der einzuführenden Spaniſchen Beſatzung in die veſten Plätze von Parma und Piacenza der Infant ſelbſt auf diejenige Art, über welche man unter Zuziehung des Reichs mit dem Spaniſchen Hof übereingekommen, wie auch nach dem Eventual-Inveſtitur-Brief, deſſen Inhalt in allen Articuln, Anhängen und Bedingungen für wiederholet und bekräfftiget gehalten werden ſoll, zu dem Beſitz erwähnter Hertzogthümer zu laſſen ſeye, alſo zwar, daß ſowol gedachter Spaniſche Infant, als auch der Spaniſche Hof, demjenigen zuvor ein Genügen thue, was die vorhergehenden Tractaten, wovon der Kayſer mit Zuziehung der Ubereinſtimmung des Reichs ein mitſchlieſſender Theil geweſen, erfordern. Und weil nach Ableiben des Herrn Hertzogs von Parma die Kayſerliche Völcker nicht aus der Abſicht in die veſten Oerter von Parma und Piacenza geleget worden, daß der Eventual-Erb Folge, wie dieſelbe dem Don Carlos durch die vierfache Alliantz beſtimmet worden, ein Stoß geſchehe, ſondern daß man allen Rathſchlägen, welche die Ruhe in Italien ſtöhren könten, vorkommen möchte; ſo erklären Kayſerl. Majeſtät weiter, daß dieſelbe bey gemeldeter Beſetzung keine andere Abſicht gehabt, als daß ſelbige, ſo viel an Ihr war, die Erb-Folge des Don Carlos nach der vierfachen Alliantz unterſtützen möchte, und daß dieſelbe ſolcher Erb-Folge, wann etwan der männliche Farneſiſche

Stamm

Digitized by Google

Stamm gäntzlich verloſchen wäre, ſo gar nicht entgegen ſeyen, oder auch der Spaniſchen Beſatzung, wenn etwann die verwittibte Hertzogin einen Nachkömmlig gebähren ſolte, ſich widerſetzen wolten, daß ſie vielmehr erklären und verſprechen, daß die Kayſerl. Völcker eigenwillig von dannen wieder heraus geführet werden ſollen, damit entweder der Infant nach dem Inhalt des eventualen Inveſtitur-Briefs zum Beſitz offt-erwähnter Hertzogthümer gelaſſen, oder Spaniſche Beſatzung dahin gantz friedlich und ohne einigen Widerſtand eingeführet werden können. Welche Beſatzungen zu keinem andern Gebrauch ſeyn ſollen, als daß der Infant in dem Fall, wann der männliche Farneſiſche Stamm gäntzlich erloſchen, wegen Vollziehung der ihm verſprochenen Erb-Folge verſichert werde. An. 1731.

Erklärung wegen der Spaniſchen Beſatzung in den veſten Plätzen von Toſcana, Parma und Piacenza:

Se. Kayſerliche Majeſtät von dem wahren Endzweck und Inhalt der Verſprechungen in dem Sevilliſchen Tractat wegen Einführung der Spaniſchen Völcker zu verſichern, ſo erklären Se. Groß-Britanniſche Majeſt. und die Herren Staaten, daß ſie hiemit nicht die Abſicht gehabt in einigem Stuck von demjenigen abzugehen, was in der vierfachen Alliantz geſchloſſen worden, ſowol wegen der Kayſerl. und des Reichs Rechte, als auch für die Sicherheit derer Königreiche und Staaten, welche Se. Kayſerl. Majeſt. würcklich in Italien beſitzen, wie auch zur Erhaltung der Ruhe und Würde derer dermaligen rechtmäßigen Beſitzere oberwähnter Hertzogthümer, gleichwie auch beyde Machten über alle dieſe Puncte, Krafft dieſes Inſtruments, die kräfftigſte Gewährung leiſten.

Noch eine Erklärung, ſo von den Engliſchen und Holländiſchen Miniſtris unterzeichnet worden:

Weil man in dem Sevilliſchen Tractat auch beſchloſſen, daß, ſobald der Spaniſche Infant ein ruhiger Beſitzer der ihm beſtimmten Erb-Folge ſeyn und wider alle Gefahr ſich in Sicherheit geſetzet haben würde, Se. Catholiſ. Majeſt. alsdenn Befehl ertheilen ſolten, ihre eigene, nicht aber des Don Carlos, oder desjenigen, ſo in ſeine Rechte tritt, Truppen aus Toſcana und Parma zuruck zu ziehen, ſo erklären beyde See-Machten, daß ſie auf dieſem ihrem Willen und Meynung beſtändig verharren wollen.

Erklärung wegen Oſt-Frießland.

Nachdem die Herren General-Staaten bey verſchiedenen Gelegenheiten zu erkennen gegeben, wie ihre Meynung niemal geweſen die Unterwürfigkeit im geringſten zu kräncken, womit die Provintz Oſt-Frießland dem Kayſer und Reich zugethan iſt, ſo haben auch Se. Kayſerl. Majeſtät, um denen Staaten zu erkennen zu geben, wie gern ſie ihnen, ſo viel die Gerechtigkeit zuläſſet, einen Gefallen erweiſen, ſich dagegen erklären wollen, daß Dero Meynung allezeit geweſen, und noch ſey: 1. Daß die Amneſtie, welche ſie

An. 1731. den Einwohnern von Embden und ihren Anhängern ertheilet, ihre Krafft völlig erreiche, und also die Straffen, so wider dieselben wegen ihrer Widersetzlichkeit angesetzet worden, nicht vollzogen, und daß in Ansehung derjenigen, welche seit der Annehmung der von den Embdern und ihren Anhängern geschehenen Unterwerffung vollzogen worden, alles wieder in den Stand, wie es zuvor, nemlich vor dem 3. May 1729. gewesen, gesetzet werden solle; ausgenommen dasjenige so unten wegen der schadloßhaltung derjenigen, so in den Zerrüttungen geplündert worden, wird gedacht werden. II. Nachdem Se. Kayserl. Majestät denen Embdern und ihren Anhängern vom 12. Jul. 1729. allergnädigst erlaubet ihre Beschwährden, worinn sie glauben durch die vorhergehenden Decreta beleidigt zu seyn, auf das neue auszuführen, auch solches in dem November darauf geschehen; so haben Se. Kayserl. Majest. bereits vom 31. Aug. des vorhergehenden Jahrs erkläret, und erklären ferner, daß die gantze Sache bey dem Reichs-Hof-Rath bald möglichst abgethan werden solle, und zwar nach den Verträgen, Vergleichen und Entscheidungen, welche das besondere Recht von der Provintz Ost-Frießland ausmachen, u. die in den bey Antrettung der Regierung abgefaßten und beschwohrnen Reversal-Briefen des Fürsten angeführet worden; unter welchen Verträgen ꝛc. doch diejenigen nicht begriffen seyn sollen, welche durch Se. Käyserl. Majest. Vorfahren am Reich aufgehoben worden, oder den Ober-Rechten des Kaysers und des Reichs über die Provintz Eingriff thun. III. Die Entschliessung vom 31. Aug. daß Emden und ihre Anhänger zu der Versammlung der Stände, welche zusammen beruffen werden sollen, um ohne Zwang über die Sachen, so sie anbetreffen, zu rathschlagen, zuzulassen seyn, soll ihre völlige Würckung erlangen, und niemand von denen, welche Recht haben derselben beyzuwohnen, davon ausgeschlossen werden. VI. Wegen der Schadloßhaltung finden Kayserl. Majest. für gut, daß eine Verzeichniß des Schadens gemacht werde, welcher nach dem Inhalt der 1728. kund gemachten Amnestie, und der Entschliessung vom 12. September 1729. durch die Widerspenstigen ersetzet werden muß, und daß diesen solche Verzeichniß, um ihre Nothdurfft dargegen vorzustellen, mitgetheilet werde: Worauf die Sache bald möglichst nach der Güte und Billichkeit beyzulegen. V. Se. Kayserl. Majestät verharren bey dem Vorsatz, so wol für die Zahlung des Zinses von den Summen, welche die Stände von Ost-Frießland und die Stadt Emden von den Unterthanen der vereinigten Niederlande aufgenommen, als auch für die Wiederabtragung des Haupt-Geldes, nach Inhalt der darüber ausgestellten Obligationen, besondere Sorge zu tragen.

Wird von allerseits Ministris unterschrieben.

Diese Puncten nun sämtlich wurden, wie schon gemeldet, den 16. Mart. auf Seiten Sr. Kayserl. Majestät von Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. Printz Eugenio, Sr. Excellenz dem Kayserl. Obrist-Hof-Cantzler Graf Philipp Ludwig von Sintzendorff, und Sr. Excellenz, Herrn Graf Gundacker Thomas

Thomas von Stahrenberg; auf Seiten von Groß-Britanniens aber von dem Engliſchen Herrn Geſandten Thomas Robinſon unterzeichnet, und damit der Grund zu einem allgemeinen Frieden geleget, inſonderheit da diejenige Macht, um deren Zwiſtigkeiten es hauptſächlich zu thun ware, nemlich die Kron Spanien, wie wir bald hören werden, mit ihrem Beytritt nicht ſaumet. An. 1731.

Ehe noch ſolcher würcklich erfolget, langete zu Wien den 9. May der neue Päbſtliche Nuntius, Paßionei, welcher ſich ehedem mit gleichem Titul in der Schweitz befunden, an; den 26. dieſes Monats aber hielte allda der Türckiſche auſſerordentliche Geſandte, Muſtapha Effendi, anderer Teſterdar der Pforte, welchen der neue Sultan, ſeine Erhebung zu bedeuten, abgeſendet hatte, einen prächtigen Einzug, nachdem er von Parakin an, als dem äuſſerſten Kayſerlichen Gräntz-Ort in Servien, woſelbſt er den 3. Martii eingetroffen, und biß den 26. Contumaciam gehalten, mit ſeinem in etlich und ſechtzig Perſonen beſtehenden Gefolg war freygehalten worden. Den 11. Jun. hatte er bey Sr. Hoch-Fürſtl. Durchl dem Printzen Eugenio, und den 27. darauf bey Sr. Kayſerl. Majeſtät ſelbſt Audientz, da wir denn die darbey vorgefallene Umſtände der Kürtze wegen mit Stillſchweigen übergehen, weil zumal ſolche ſchon, wie ſie bey dergleichen Fällen zu Schulden gekommen, an andern Orten unſers Hiſtorien-Saals enthalten. Währender ſeiner Anweſenheit waren ihm täglich 250. fl. angewieſen; wie er ſich dann das Leben an dem Hof zu Wien ſo wol gefallen ließ, daß er einige Monate, und länger als man vermuthet, daſelbſt verweilete, auch alle Curioſitäten und Merckwürdigkeiten mit groſſer Aufmerckſamkeit betrachtete, und übrigens eine ſo vernünfftige und artige Aufführung durchgehends an ſich mercken ließ, daß man ſeines gleichen noch wenige oder keinen Türcken in Wien geſehen hat. Endlich nahm er den 10. Octob. bey Sr. Kayſerl. Majeſt. und Tages darauf bey dem Printzen Eugenio die Abſchieds-Audientz, den 17. dieſes Monats aber erfolgete der Aufbruch.

Neuer Päbſtlicher Nuntius kommet an. Ingleichem der Türckiſche Abgeſandte.

Inzwiſchen war der Entſchluß des Spaniſchen Hofes und Einrichtung wegen deſſen Annehmung des obgedachten Wiener-Tractates zu ihrer Reife gediehen. Von denen zu Madrit getriebenen Handlungen wird an ſeinem Ort das nothwendige vorkommen. Zu Wien aber hatte ſich der Hertzog von Liria, Sohn des Frantzöſiſchen Marſchal Duc de Berwick, eingefunden, von welchem allda, nebſt dem Printzen Eugenio, Obriſt-Hof-Cantzler Graf von Sintzendorff, Grafen von Stahrenberg, Grafen von Königseck, und dem Engliſchen Bevollmächtigten Robinſon, den 22. Jul. ein abermaliger Wiener-Tractat zwiſchen denen Höfen von Wien, Madrit und Londen unterſchrieben worden.

Beytritt des Spaniſchen Hofes u. abermaliger Wiener-Tractat.

Das darüber aufgerichtete Inſtrument begreiffet, nach vorhergegangenen gewöhnlichen allgemeinen und Anführung derer die Krone Spanien und Erb-Folge des Infanten in den Italiäniſchen Staaten angehenden Puncten

Deſſen Inhalt.

An. 1731. aus dem obigen Wiener-Tractat vom 16. Martii, 7. Haupt- und 2. besondere Artikul, deren Inhalt kürtzlich zusammen gezogen folgender ist: I. Se. Cathol. Majest. versprechen für sich und dero Nachkommen, absonderlich diejenige, auf welche die Toscanisch und Parmesanische Erb-Folge fället, dasjenige, worüber man, in der vierfachen Alliantz, auch dem Wiener-Tractat von 1725. übereingekommen, (ausgenommen was man wegen Einführung des Infanten durch Spanier zu ändern beliebet,) heiliglich zu beobachten. II. Gleicher Gestalt versprechen Se. Kayserl. und Groß-Britannische Majest. Majest. dasjenige, was in beyden nur gedachten, auch dem neuen Wiener-Tractat, vom 16. Mart. dieses Jahrs zu Gunsten der männlichen Nachkommenschafft der Königin von Spanien geschlossen worden, in Erfüllung zu bringen. III. Was biß anhero einmüthiglich beschlossen worden soll zur Richtschnur dienen, es mag entweder die Frage seyn wegen alleiniger Einführung der Spanischen Militz, oder der Einführung des Infanten in Parma und Piacenza, oder dessen Eventual-Erb-Folgers, nach dem Eventual-Investitur-Brief, vom 9. December 1723. IV. Nachdem dem Groß-Hertzog von Florentz sowol als dem damals noch lebenden Herrn Hertzog von Parma, von den bißherigen verglichen Nachricht bereits ertheilet worden, so verpflichten sich sämtl. hohe Verbindende allen Fleiß aufrichtig anzuwenden, damit auch der Groß-Hertzog von Florentz in die abgemeldete Tractate, und vornemlich die Einführung der Spanischen Völcker, so bald als möglich, einwilligen möge; also zwar, daß bey erfolgtem dessen Beyfall alles bißher angeführte erst nach ausgewechselten Genehmhaltungen statt haben könne. V. Weil solche Einstimmung von allen Seiten höchst gewünschet wird, so versprechen sämtliche Höfe so wol unter sich, als gegen Se. Königl. Hoheit, alles dasjenige, womit man dero Würde und Ruhe, auch Sicherheit ihrer Lande und Unterthanen, in den Tractaten versichert, aufrichtig zu halten. VI. Aus eben dieser Ursache will man Se. Königl. Hoheit zu gegenwärtigem Tractat auf das freundlichste einladen. VII. Die Genehmhaltungen sollen innerhalb 2. Monaten zu Wien ausgewechselt werden.

Erster besonderer und geheimer Articul:

Die zwischen Spanien und Groß-Britannien wegen Einführung der Spanischen Besatzungen besonders getroffene Verbindungen sollen dergestalt gültig bleiben, als ob sie von Wort zu Wort in gegenwärtigem Tractat mit eingerucket wären; und soll dahin gesehen werden, daß die Truppen der Besitzer der Toscanischen und Parmesanischen Lande um zwey Dritttheile geringer als die Spanischen seyn mögen, ingleichem daß allen Falls, dafern der Zweck in Güte nicht zu erreichen wäre, derselbe durch Gewalt erhalten werden möge, wobey Spanien sich verbindet besagte Truppen zu bezahlen und zu unterhalten.

Anderer

Anderer besonderer Articul: An. 1731.

Solte innerhalb zwey Monaten des Herrn Hertzogs von Florentz Einwilligung nicht zu erhalten seyn, so wollen Se. Kayserliche Majestät der Ausübung derer zwischen Spanien und Groß-Britannien erwähnter massen getroffenen Verbindungen auf keine Weise sich entgegen setzen.

Hierauf erfolgte nun nicht nur, wie wir unten hören werden, der Toscanische Beytritt, sondern auch die Befreyung des Infanten Don Carlos von der Vormundschafft der Vätterlichen Gewalt des Königs in Spanien, und ein Kayserliche Verordnung darüber, wodurch das Original-Schreiben des Königs von Spanien, vom dato Sevilien den 15. Sept. 1731. worinn derselbe auf die Besorgung dieses seines Printzen, so daß er sich in die Kayserliche Vormundschafft desselben nicht mischen wolle, unkräfftig erklärt, in den Archiven des Reichs verwahret werden, die verwittibte ältere Frau Hertzogin von Parma, Dorothea Sophia, als Mutter der Königin von Spanien, und der Herr Groß-Hertzog von Florentz des Infanten Vormunder seyn, und für selbigen, da nunmehr ausser allem Zweiffel die männliche Farnesische Familie erloschen, höchstens in einer Jahres-Frist, von Ergreiffung des Besitzes, die öffentliche und gewöhnliche Einsetzung vor dem Kayserlichen Thron suchen sollen.

Hiemit demnach wurde einmal dieses wichtige Werck aus dem Grund gehoben, und die Ruhe von Europa, was die damaligen Streitigkeiten und Irrungen betraf, völlig wiederum hergestellet, so daß nach so vielen, theils unter sich zuwiderlauffenden Tractaten, welche dieser Zeit bey einigen Authoribus den Namen des Alliantz-Seculi erworben, vornemlich den Londinischen, Wienerischen, von 1725. Hannoverischen, Sevillischen, und nunmehr doppelten Wienerischen, von diesem Jahr, auch denen dazwischen beschickten Congressen zu Cambray und Soissons, doch noch der Kayserlichen Residentz Wien der Namen einer allgemeinen Mutter des Friedens von Europa, und unserm Grossen Kayser der eigenthumliche Ruhm, daß er allein den Ländern die Ruhe gebe, angedeyen müssen: Welches dann auch die Ursache, warum das einige Franckreich, so noch vor kurtzer Zeit den Ruhm eines allgemeinen Friedens-Stiffter sich zu erwerben mit allen Kräfften, aber vergeblich, bemühet war, nunmehr diesen ohne dessen benöthigte Hülffe oder nur Ersuchung und Zuthuung glücklich vollendeten Tractat mit neidischen Augen betrachtete, worüber sonst gantz Europa, welches hiemit nach langem Zweifel zwischen Hoffnung und Furcht in allen seinen Provintzien Jani Tempel geschlossen, und so gar alle Gefahr oder Vermuthung eines androhenden Krieges entfernet sahe, seine Freude bezeugete.

Franckreich darüber mißvergnügt.

Wir fahren aber fort in den übrigen Geschichten des Kayserlichen Hofes, allwo sich bald darauf ein grosser und sehr angenehmer Gast, nemlich Se. Churfürstl. Durchl. von Maynt̃z, gebohrner Pfaltzgraf am Rhein, und Bruder

Ankunfft des Churfürsten von Maynt̃z zu Wien.

An. 1731. Bruder Sr. Churfürstl. Durchl. von der Pfaltz so wohl, als der verstorbenen Kayserlichen Frau Mutter, weiland Kayserin Mariá Thresiá, eingefunden, um, wie insgemein geglaubet worden, zu fernerer Bevestigung der Pragmatischen Sanction und Erhaltung der Gewährschafft des gesamten Reichs, darüber ihre hohe Rathschläge mitzutheilen. Den 1. September brachen dieselbe von Neisse in Schlesien, zu dero dasigem Bisthum Breslau gehörig, auf, und hatten den Durchläuchtigen Printzen von Birckenfeld, auch auch ein ansehnliches Gefolg vieler vornehmer Ministres und Cavaliers, bey sich. Den 4. Sept. wurden sie zu Wieschau von dem Herrn Landes-Hauptmann in Mähren, von Kaunitz, im Namen Sr. Kayserl. Majest. empfangen, den 6ten aber langeten sie zu Wien an, da Se. Kayserl. Majestät in allerhöchster Person mit einem prächtigen Geleit hoher Ministres und Hof-Officianten in der Leopold-Stadt ihnen entgegen kamen, sie auf das zärtlichste umarmeten, und in Dero Leib-Kutsche, da der Herr Churfürst rückwärts sasse, unter Lösung der Canonen, auch andern Ehren-Bezeigungen, mit sich in die Favorita führeten, allwo der regierenden Kayserin Majestät und die Durchl. Ertz-Hertzoginnen Se. Churfürstl. Durchl. zu empfangen das Vergnügen hatten, Tages darauf aber selbige bey der verwittibten Kayserin Majestät in der Burg aufwarteten. Uberhaupts wurde das Ceremoniel wie ehedem bey Anwesenheit der Durchl. Churfürsten von Bayern und Pfaltz beobachtet. Insonderheit da der Herr Churfürst den 8. Sept. mit den Kayserl. Herrschafften speisete, sassen oben beyde regierende Kayserl. Majestäten, auf der einen Seite die ältere Carolinische Ertz-Hertzogin und der Churfürst, an der andern die Leopoldinische Ertz-Hertzogin Maria Magdalena und jüngere Carolinische Ertz-Hertzogin, da dann von der ältern Carolinischen Printzeßin dem Herrn Churfürsten die Ober-Stelle angebotten, aber von selbigem nicht angenommen ward. Nach dem Speisen reichete der Herr Churfürst Sr. Kayserl. Majestät die Serviette und den Hut, nachdem er hinter denselben kurtze Zeit zuvor gestanden, sich aber selbst darbey unter dem Arm halten lassen. Bey der öffentlichen Audientz den 14. Sept. erhuben sich Se. Kayserl. Majestät biß an den Eintritt des Audientz-Zimmers entgegen, erinnerten Se. Churfürstl. Durchl. alsbald sich zu bedecken, entblöseten darauf selbst das Haupt etwas, unterhielten sich, unter einem Baldachin sitzend, mit demselben gantz allein eine Viertel-Stund, und giengen bey dem Aufbruch biß in die Mitte des Zimmers, da der Churfürst nach einem Spanischen Reverentz so lang, biß der grosse Monarch sich wieder in sein Zimmer begeben, verweilete.

Fast auf gleiche Art war auch die Audientz bey der regierenden Kayserin, wo die Durchl. Ertz-Hertzoginnen sämtlich zugegen waren, und so dann der verwittibten Kayserin Majest. welche den Churfürsten biß an die Thür des Audientz-Zimmers zurück begleiteten, eingerichtet. Den 16ten gaben

Se.

Se. Churfürſtl. Durchl. einigen Herren Reichs-Hof-Räthen, auch darauf der gantzen Reichs-Hof-Raths-Cantzley, Audientz, beantworteten die von dem Herrn Grafen von Metſch gehaltene Anrede ſelbſt gnädigſt, und lieſſen ſo dann ſämtliche Officianten von dem oberſten biß zu dem niederſten zum Hand-Kuß. Daß der Kayſerl. Hof einen ſo lieben Gaſt mit allerhand theils angenehmen theils prächtigen Ergötzungen, als vornemlich Kräntzel-Schieſſen, Jagen und dergleichen, zu beluſtigen geſuchet, iſt leicht zu erachten; inſonderheit wurde der höchſte Geburts-Tag Sr. Kayſerl. Majeſtät und Namens-Tag Sr. Churfürſtl. Durchl. in Kayſerlicher Pracht begangen; an welchem letztern der groſſe Kayſer ſelbſt den Herrn Churfürſten in deſſen Zimmer mit dero allerhöchſten Gegenwart und ſehr hoch-geſchätzten Geſchencken begnadigte, vornemlich aber ein ungemein koſtbar Creutz und Hutſchnalle ihm eigenhändig anhängete, auch den Churfürſtl. Obriſt-Cämmerer, Freyherrn von Satzenhofen, mit dem Kayſerl. Bildniß an Werth von 8000. Gl. gleichwie die übrige hohe Officianten und Cavaliers, Kayſerlich beſchenckte. Was die geheimen und Staats-Verrichtungen bey dieſer Anweſenheit Sr. Churfürſtl. Durchl. betrifft, ſo iſt davon zwar dem Publico das wenigſte, jedoch ſo viel bekannt worden, daß dieſelbe nach dero Welt-berühmten Klug- und Erfahrenheit ſehr vortheilhaffte Rathſchläge, inſonderheit wegen der mit dem Anfang des folgenden Jahrs glücklich zu Stand gekommenen obgedachten Reichs-Gewährung der Sanctionis Pragmaticæ, mitgetheilet. Vor allem aber iſt die perſönliche Vertrettung dero Reichs-Ertz-Cancellariats in verſchiedenen Stücken zu mercken, inſonderheit als dieſelbe den 10. Sept. Abends das durch die Hrn. Grafen von Paar und von Metſch überbrachte Reichs-Poſt-Felleiſen eigenhändig eröffneten, dergleichen von den Zeiten Caroli V. biß hieher nicht beobachtet worden. Endlich nach einer Monat-langen Verweilung, auch ausgetheilten koſtbaren Geſchencken an die gantze Kayſerl. Hofſtatt, endigte ſich dieſer merckwürdige Beſuch, da der Herr Churfürſt den 6. October frühe von ſämtlichen Kayſerlichen Herrſchafften ſich beurlaubete, ſo dann mit Sr. Kayſerl. Majeſtät ſich auf die Schweins-Jagd nach Stammersdorf erhube, daſelbſt auch zu Mittags ſpeiſete, und darauf, nach letzt-genommenem zärtlichen Abſchied, mit der Poſt auf oben-gemeldetes Neiſſe aufbrache. An. 1732.

Selbiger verttitt das Reichs-Ertz-Cancellariat.

Vor dem Schluß dieſes Jahrs iſt noch die den 30. November am Feſt St. Andreä, als Titular-Patrons des Ordens vom guldenen Vließ, vorgenommene groſſe Beförderung und Erwählung 23. Ritter hoch-beſagten Ordens anzumercken, worunter, nebſt andern Fürſtlichen und Gräflichen Perſonen, ſich auch der junge Printz Eugenius, wovon oben ſchon gedacht worden, ingleichem des Herrn Marggrafen von Baaden und Fürſtens von Sultzbach Hochfürſtl. Durchl. befanden.

Erwählung neuer Ritter vom guldenen Vließ.

An. 1711. Meiningischer Erb-Folgs-Process.

Was die übrige Geschichte in Teutschland, auch der hohen Reichs-Stände betrifft, so wurde indessen die Zwistigkeit wegen der Erb-Folge der Nachkommenschafft des Herrn Hertzogs Anton Ulrichs in Meinungen, und Standes-Erhöhung dero Frau Gemahlin, wovon der erste Periodus mit mehrerm redet, noch so starck getrieben, und ergieng den 8. Febr. auf wiederholte Ansuchungen der Chur- und Fürstlichen Häuser von Sachsen, der Schluß, daß, da gegenwärtig nicht das allerhöchste Kayserl. Vorenthältniß, welches allezeit zu erhalten, wegen Vergleichung der Standes-Erhöhungen angefochten wird, sondern allein die Frage ist, ob wegen Ermanglung des Erbfolg-Rechts das ertheilte Diploma einem Dritten, der ein gegründetes Recht zu haben vermeynet, in dem Weeg stehen könne, des Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen übergebene Schreiben und Anbringen dem Herrn Hertzog Anton Ulrich mitzutheilen, und beyde Theile mit ihrer Nothdurfft zu hören seyen.

Tod des Fürsten von Oettingen.

Es verlohr auch Teutschland in diesem Jahr abermal verschiedene höchst-ansehnliche Reichs-Fürsten; wie wir dann von dem zu Schrottenhofen erfolgten Ableiben des Herren Fürsten von Oettingen, Alberti Ernesti II. Commendanten zu Philippsburg, wegen dessen Erb-Folge zwischen der Wallersteinischen und übrigen Linien ein Processs entstanden, oben bereits gedacht worden; ausser dem aber verschied zu Hamburg der Herr Hertzog Ernestus Augustus von Holstein-Sonderburg im 71. Jahr seines Alters, und den 21. April zu Merseburg der dasige Herr Hertzog Mauritius Wilhelmus, 46. Jahr alt, welchem, weil er keine männliche Erben hinterlassen, der bißher zu Spremberg residirende Hertzog Henricus, ein Herr bereits von 70. Jahren nachfolgete. Nicht weniger verließ der Herr Hertzog von Wolffenbüttel, Augustus Wilhelmus, nachdem er das 69. Jahr seines Alters zuruck geleget, gleichfalls ohne männliche Nachkommenschafft den 23. July diese Zeitlichkeit, dagegen dessen Durchl. Herr Bruder Ludovicus Rudolphus von Blanckenburg, Herr Vatter Unserer Allerdurchläuchtigsten Kayserin, die Erb-Folge und völlige Landes-Regierung ergriff. Den 17. Sept. folgete der Hertzog von Zweybrück, Gustav Samuel, letzter Pfaltzgraf von der Kleeburgischen Linie, 61. Jahr alt. Von dessen Erb-Folge und dem darüber geführten Processs zwischen dem Chur-Hauß Pfaltz und dem Herrn Hertzog zu Birckenfeld bißher sich mehrmalige Gelegenheit zu reden gezeigt, und in den künfftigen Zeiten noch ferner finden wird. Gegenwärtig mercken wir nur an, daß auf allerhöchste Kayserliche Verordnung das Land von Hessen-Darmstadt und Fulda in Sequestrum genommen worden, die Cron Franckreich aber wegen vermeintlicher Abstammung einiger Aemter von Elsaß theils protestiret, theils Verordnungen abgefasset, und durch das Conseil im Elsaß, insonderheit zu Berg-Zabern, würcklich anbringen lassen, worüber auf Seiten des Hertzogs von Birckenfeld, damit sel-

Hertzogs von Sonderburg.

Hertzogs von Merseburg.

Hertzogs von Wolffenbüttel.

Hertzogs von Zweybrück.

selbiger nicht als ein in Frantzösischen Diensten stehender General den Verdacht, daß er darbey partheyisch seye, auf sich laden möchte, zu Regenspurg Vorstellungen geschahen. An. 1711.

Endlich verließ auch der Erb- und einige Printz von Würtemberg, Friderich Ludwig, zu Stutgard den 23. Nov. sein auf 33. Jahr gebrachtes Leben ohne Nachkommenschafft, so daß durch viele in diesem Jahr erfolgte Fürstliche Todes-Fälle denen Neben-Linien ein Weeg zur Erb-Folge gebahnet wurde. Und Erb-Printzen von Würtemberg.

Wir haben aber noch einige Merckwürdigkeiten desselben nachzuholen, worunter die jämmerliche Einäscherung der in dem Hertzogthum Weissenfels liegenden Stadt Laucha Platz findet, welche den 13. April biß auf die Schule und noch 10. Häuser völlig im Rauch aufgieng, wobey auch 7. Menschen das Leben verlohren, und ist merckwürdig, daß an eben diesem Tag in der nicht weit von Coppenhagen liegenden und von dem daselbst mit Schweden geschlossenen Frieden bekannten Stadt Rothschild ein hefftiger Brand entstund, welcher 36. Häuser wegfraß. Gleiches Unglück betraff die Stadt Wonsiedel in dem Bayreutischen Voigtland, allwo im Julio 360. Häuser abbrannten, und Amaberg, dessen schönste öffentliche Gebäude, insonderheit die Berg-Kirche, Superintendur und das Rathhauß, nebst fast 300. gemeinen Häusern, den 28. Augusti von der Flamme verzehret wurden. Grosse Brunst in Laucha. zu Wonsiedel und zu Amaberg.

Zu Essen wären aus den alten Zwistigkeiten bey nahe neue Weitläufigkeiten entstanden, sintemal diese an den Gräntzen des Hertzogthums Bergen liegende Stadt, ob sie schon nicht Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tag hat, ihre Reichs-Immedietät gegen des dasigen Stiffts Frau Aebtißin behauptet; wowider diese bereits 1670. einen Cameral-Spruch erhalten, daß sie von der Stadt, jedoch mit Behaltung dieser denen Landes-Oberherrlichen nicht ungleicher Freyheiten, für ihre Landes-Obrigkeit erkennt werden solte. Die Stadt wendete Revision eyn, die Aebtißin aber fuhr 1675. zu, zernichtete die damals geschehene Wahl, und zwang die Burgerschafft, statt des bißhero Evangelischen nur mit wenig Catholischen Gliedern untermengten Raths selbigen aus beyden Religionen zu gleichen Theilen zu besitzen; worüber aber von einem hoch-preißlichen Cammer-Gericht ein Verwerffungs- und Wiederherstellungs-Befehl, nebst angesetzter Straffe von 20. Marck löthigen Goldes, wo sie dergleichen ferner unternehmen wolte, ertheilet wurde. Weil jedoch dem ungeachtet die Anforderungen und Streitigkeiten beständig fortwährten, so suchte die Frau Aebtißin ihren Endzweck durch Chur-Pfältzische Hülffe zu erlangen, und erhielt, daß von da den 14. April dieses Jahrs 300. Mann unter einem Obrist-Lieutenant in Essen einruckten, jedoch sich nicht länger als biß den 26. dieses Monats aufhielten, an welchem Tag aus dem Clevischen 700. Mann Preussischer Truppen, so von der Stadt zur Hülffe geruffen worden, anmarschiereten, Streitigkeit zu Essen.

An. 1731. reten, nach erfolgtem Abzug der Pfältzischen sich in die Stadt einquartireten und biß den 8. Juny allda verharreten.

Decretum wegen Ost-Frießland

Wegen Ost-Frießland ergieng zu Anfang des Augusti wiederum ein dem in oberzehltem Wiener-Tractat von dieser Materie handlenden Articul gemäser Kayserlicher Schluß.

Das Hadler Land wird an Hannover übergeben.

Das nicht weit davon gelegene so genannte Hadler Land aber, welches, als ehedem unter Lauenburg gehörig, seit 1689. in Kayserlicher Sequestration stund, wurde nunmehr derselben entlediget, und durch den sonst in Hamburg sich aufhaltenden hiezu ernannten Kayserlichen Commissarium, Herrn Lempe, an die Herren von Münchhausen und von Schradern, Ministres Sr. Groß-Britannischen Majestät. als Churfürsten von Hannover, völlig übergeben.

Delmenhorst von Dänemarck eingenommen.

Hingegen wurde von der Churfürstlichen Regierung die versetzt-gewesene Grafschafft Delmenhorst gegen Erlegung der darauf geliehenen Summa eingeraumt und an die Crone Dänemarck wiedrum übergeben.

Tractat zwischen Sachsen und Hannover.

Sonst ist noch beyzufügen, daß den 3. Augusti zu Dresden zwischen denen beyden Chur-Häusern Sachsen und Hannover ein Vereinigungs- und Defensiv-Alliantz-Tractat in 17. Articuln geschlossen und nachgehends durch den Druck bekannt gemacht worden.

Schluß wegen Falckenstein.

Im October aber kam der Spruch wegen der Grafschafft Falckenstein zum Vorschein, nach welchem selbige denen Grafen von Manderscheid und Löwenhaupt, und dem Hertzoglichen Haus Lothringen, zugesprochen ward.

1732. Gewährung des Reichs über die Pragmatische Sanction.

Der Anfang des Jahrs 1732. bemerckte sich mit der von einem höchstpreißlichen Reichs-Convent zu Regenspurg beliebten Gewährung der so genannten Sanctionis pragmaticæ, oder Erbfolgs Ordnung in den Kayserlichen Landen. Was es hiemit für eine Beschaffenheit habe, oder auf welche Art Se. Kayserl. Majest. es dabey gehalten wissen wolle, solches ist entweder aus den vorhergehenden Periodis des Historien Saals nachzuholen, oder zum Theil aus dem zweyten Articul des oberzehlten Wiener-Tractats abzunehmen. Gleichwie nun solche nach dem Sinn Sr. Kayserl. Majest. eingerichtete unzertheilte Erb Folge auch in der weiblichen Linie durch nur gemeldeten Wienerischen Tractat von dreyen der mächtigsten Europäischen Staaten, nemlich Engelland, Holland, und endlich auch Spanien, genehm gehalten und gewähret worden, also waren Se. Kayserliche Majestät besorget eine gleiche Beystimmung so wol als Gewährung von dem gesamten Römischen Reich zu erhalten, an welches dahero wegen solcher Angelegenheit bereits im October des vorhergehenden Jahrs ein Kayserliches Commissions-Decret gelangete, so den 5. Novemb. ausgetheilet und den 13. besagten Monats das erstemal in dieser Sache zu Rath angesaget wurde.

Streitigkeiten darüber.

Ob nun schon der meisten hohen Stände Stimmen Sr. Kayserl. Majest. in diesem Begehren zu willfahren sich geneigt bezeigten, so waren doch auch gleich damals und noch mehr den 18. Decemb. Chur Bayern, Leuchtenberg, Pfalz-

Pfaltz Lautern, Pfaltz-Simmern und Pfaltz-Neuburg zuwider, welche eif- An. 1718.
rigst vorstelleten, daß das Römische Reich sich grosse befürchtlich zum Ruin mancher Länder ausschlagende Gefahr und Verdruß zuzöge, auch zum Theil, wenn man ja es bewilligen wollte, solches doch nicht so absolute, sondern unter gewissen Bedingnissen, oder auch nur auf die in Teutschland gelegene, und mit Ausschliessung der ausser selbigem sich befindlichen Reiche und Provintzen geschehen müste, widrigen Falls man in alle Kriege des Hauses Oesterreichs gemenget zu werden sich verbunden sehen würde; anderer Einwendungen zu geschweigen. Wie denn auch mitten unter den Berathschlagungen eine Frantzösische Schrifft kund gemacht worden, deren Autor bemühet war zu beweisen, daß dergleichen Erb-Folge, worüber man Gewährung leisten sollte, in den meisten von dem Kayser dermals besessenen Provintzen gar nicht statt haben könne, welche aber durch eine andere Feder bald widerlegt wurde. Endlich ward den 11. Jan. gegenwärtigen Jahrs diese Angelegenheit ernstlich vorgenommen, da dann die Chur-Bäyrische Gesandtschafft, so indessen noch näheren Unterricht bekommen, so wol überhaupts wider die Art und Weise, wie diese Matery tractirt würde, vornemlich, daß Oesterreich und Burgund ihre Stimmen dabey gaben, Einwendung machte, als auch insonderheit, „ daß Se. Churfürstl. Durchl. „ von Bayern sich zwar der Kayserlichen Absicht nicht gäntzlich entziehen „ wollten, fänden sich aber auch genöthiget zu erkennen zu geben, daß sie „ an diesem Verfahren und denen Conclusis, auch daraus fliessenden „ Reichs-Gutachten und Schlüssen, nicht den geringsten Theil nehmen, noch „ sich in eine Verbindlichkeit setzen lassen könten: Vielmehr müsten sie wi- „ der eine solche dem Reich höchst-beschwärliche Last, so doch endlich auf „ eintzele Stände fiel, und durch Geld- und Volck-Beytrag zum Ruin ihrer „ Lande gereichete, sich auf das förmlichste verwahren, und alle Gebühr- „ lichkeiten ein für allemal sich vorbehalten, „ erklärte, und so dann die Reichs-Versammlung verließ: Dem ungeachtet, ob nun gleich in dem Churfürstl. Collegio drey Stimmen, nemlich Bayern, Sachsen und Pfaltz, abgiengen, wurde noch selbigen Tag durch die Mehrern geschlossen, und durch ein sogleich abgefaßtes Reichs-Gutachten vielbemeldete Gewährschafft über die Pragmatische Sanction oder Erb-Folgs-Ordnung in den Kayserl. Erblanden, mit völliger Annehmung des zweyten Articuls obgedachten Wiener-Tractats, von Wort zu Wort übernommen. Solche erfreuliche Nachricht zu überbringen, brach noch selbige Nacht der Herr Graf von Harrach, so die Böhmische Stimme führet, mit der Post nach Wien auf, welchem folgenden Tages der Kayserliche Con-Commissarius, Herr Baron von Kirchner, mit dem Reichs Gutachten selbst folgete.

Selbige wird per majora beschlossen.

Bald darauf erneuerte das Absterben Sr. Chur-Fürstl. Durchl. von Maynt die alten und gewöhnlichen Zwistigkeiten wegen des Interims-Di-

An. 1732. Abermalige Streitigkeiten wegen Vacanz des Reichs-Directorii.

rectorii auf dem Reichs-Tag, deren wir oben bey der vorhergehenden Lediglstehung des Mayntzischen Stuhls Meldung gethan, auch dahero unsdermal wegen der unterschiedlichen Anforderungen, ingleichem damit verknüpffter Protestationen und Vornehmung des Exercitii darauff beruffen.

Herstellung der Reichs-Vestunge

Nebst dem wurde gleichsam zum Vorzeichen, daß solche derselben nächstens benöthiget seyn würden, die Versorgung der Vestungen Philipsburg und Kehl so eifrig als jemals getrieben, wozu insonderheit die Vorstellungen des neuen Herrn Commendanten zu Kehl, von Pfuhl, nicht wenig beytrugen, welcher den Vorschlag that, bey nunmehr täglich zu befürchtender völliger Wegschwemmung die Besatzung und Munition nach Offenburg zu retten. Man sahe sich demnach gezwungen zu Herbeyschaffung der benöthigten Unkosten, und zwar weil die gegenwärtige Ausgaben allzu starck waren, dermal noch mit Übergehung der Forderung des Schwäbischen Creises, einen ernstlichen Schluß zu fassen, welcher den 30. Jul. dahin ausfiel, daß 6. Römer-Monate bewilliget wurden, so in zwey Terminen, nemlich dem letzten Novemb. dieses und dem letztern Febr. des folgenden Jahrs erleget, annebst die restirenden Summen zuvörderst abgetragen, widrigen Falls aber mit der Vollziehung, worzu die Kayserl. Ausschreibungen gleich darauf ergiengen, unverzüglich verfahren, ingleichem von keinem Stand einige Gegenforderung angenommen, und eine durchgehende Gleichheit beobachtet werden sollte. Sodenn, um biß zu Einlauffung der Gelder mit den Ausbesserungen selbst nicht zu verziehen, erfolgte an den Schwäbischen Creis die abermalige Ansuchung, auf Abschlag seines Antheils indessen 20000. fl. zu schiessen, welcher aber seinen alten und noch in diesem Jahr neuerlichgethanen Vorschuß anführte, jedoch zum Anfang nach Kehl 6000. fl. lieferte, und auf Philipsburg wurden 900. fl. aus der Reichs-Cassa übermachet.

Müntz-Commissions-Decret.

Es ergieng auch ein Kayserliches Commissions-Decret zum Behuf und Aufnahm des Müntz-Wesens, nachdem dessen greulicher Verfall zuvor den 25. Febr. von dem Fränckischen und nachgehends dem Schwäbischen Creis Sr. Kayserlichen Majestät unterthänigst vorgestellet worden.

Verdrüßlichkeit wegen einiger Werbungen mit Bayern.

Ausser dem ereigneten sich über die Königlich-Preußischen Werbungen zu Regenspurg nicht geringe Verdrießlichkeiten. Denn erstlich verfolgete ein Bayrisches Commando einige Preußische Recrouten biß in das Regenspurgische Gebiet, auf welchem auch ein Bayrischer Corporal einen Preussischen Unter-Officier verwundete und darüber nach dem Regenspurgischen Rathhaus in Arrest gebracht wurde, weßwegen dessen ernstliche Abstrafung Se. Königl. Majest. von Preussen in einem besondern Schreiben an den Magistrat begehrete. So dann ließ der Bayrische Lieutenant Vicard in der Stadt am Hof einen Edelknaben des Sachsen-Gothaischen Abgesandtens, und zugleich Preußischen Geheimen Raths, Herrn von Gotter,

mit

mit der Livrey anhalten, weil er ſelbigen wegen ſeines öfftern Umgangs mit Werb Officiers in dem Verdacht, daß er ihnen unter der Hand behülfflich wäre, hielte, deſſen ſchleunige Erlaſſung und Abſtraffung des gedachten Lieutenants der Herr von Gotter in einem pro memoria an die Chur-Bayriſche Geſandtſchafft ernſtlich ſuchte; daß die Genugthuung bey beyden Angelegenheiten nicht nach völligem Verlangen erfolget, dergleichen Händel aber das Mißvergnügen in allerſeits Gemüthern zu befördern tüchtig genug, iſt leicht zu erachten; zumal da faſt um gleiche Zeit von Chur-Bayern ein geſchärfftes abermaliges Mandat wider alle fremde Werber, welche bey Betrettung unverzüglich aufgehenckt werden ſollten, ergieng. An. 1732.

Indeſſen hatte der Kayſerliche Hof nicht nur ſein allerhöchſtes Vergnügen über das glücklich zu Stand gekommene Werck wegen von dem Reich übernommener Gewährung der Sanctionis pragmaticæ durch Austheilung reicher Geſchencke an diejenige Geſandtſchafften, welche nach dero Wunſch beygeſtimmet, bezeiget, ſondern auch Sr. Churfürſtl. Durchl. von Maynz, als hohem Directori des Reichs-Conventes, und nicht geringem Beförderer des gewünſchten Schluſſes, öffentlich Danck zu ſagen entſchloſſen, und hierzu den Herrn Grafen von Kuffſtein allergnädigſt ernennet, welcher den 22. Jan. zu Breßlau prächtige Audientz hatte, und ſowol ein eigenhändiges Schreiben Sr. Kayſerl. Majeſt. überreichete, als mündlich das reſpective Danckſagungs-und Gratulations-Compliment in einer ausbündigen Rede erſtattete; wie auch ſämtliche in deſſen Gefolg ſich befindliche Herren und Cavaliers ihre unterthänige Glückwünſchung wegen dieſer groſſen glücklich zu Stand gekommenen Sache abzulegen die gnädige Erlaubniß erhielten, und darauf ſämmtlich an der Churfürſtlichen Tafel prächtig bewirthet wurden. Dem Churfürſten von Maynz wird wegen glücklich erfolgter Reichs-Gewährung ein Compliment gemacht.

Zu Wien ſelbſten erfolgete an dem Feſt Joſephi, als den 19. Martij, auf dem hohen Marckte mit beſondern Solennitäten, auch in Gegenwart Beyder Kayſerl. Majeſtäten, der Durchläuchtigſten Ertz-Hertzoginnen, und des gantzen Hofes, die Aufrichtung und Einweihung der zierlichen Joſephiniſchen Ehren Säule von Ertz und Marmor, durch den Herrn Ertz-Biſchoff und Cardinal von Collonitſch, welche bereits von dem Kayſer Leopold, Glorwürdigſten Angedenckens, gelobet und geſtifftet worden, nunmehr aber allerdings als ein ſonderbarer Zuwachs der Zierde und Schönheit der Kayſerl. Reſidentz anzuſehen iſt. Aufrichtung der Joſephiniſchen Ehren-Säule.

Daſelbſt langete den 16. April ein ſehr angenehmer Gaſt und hoher Anverwandter, nemlich der Herr Hertzog von Lothringen, wiederum an, nachdem Se. Königl. Hoheit zu Berlin bey Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen, und zu Breslau bey Sr. damalen noch lebenden Churfürſtl. Durchl. von Maynz, den Beſuch abgeſtattet, und den 23. dieſes Jahres hatte der im vorhergehenden Jahr ſchon angelangte Päbſtl. Nuntius Paßionei ſeinen öffent- Ankunfft des Hertzogs von Lothringen

An. 1732. Einzug und Audientz des Päbstl. Nuntii.

öffentlichen Einzug, auch zwey Tage darauf Audientz. Den 15. des folgenden May aber wurden die prächtigen Leich-Begängnissen Sr. Churfürstl. Durchläucht zu Mayntz mit Aufrichtung eines kostbaren Castri Doloris begangen, von dessen Ableiben, wie wir bald mit mehrem vernehmen werden, inzwischen die betrübte Zeitung eingelauffen war.

Neue Alliantz mit Moscau und Dännemarck.

Gleichwie nun Se. Kayserl. Majest. auf diese tiefe Trauer, durch die Nachricht der den 17. May zu Stand gekommenen abermaligen Alliantz mit Moscau und Dännemarck, wovon die Geschichten der letztern Krone reden werden, erfreuet worden, also setzten dieselbe noch in diesem Monat den gefaßten Entschluß einer Reise nach dem Carls-Bad mit dero Kayserlichen Frau Gemahlin in das Werck, ob vielleicht durch die Güte GOttes die dasige Bad-Cur mit der gewünschten Würckung einer höchst-erwünschten Fruchtbarkeit gekrönet werden möchte. Da demnach alle nothwendige Anstalten vorgekehret worden, gieng den 19. May die Kayserl. Hatschier-Garde voraus, gleichwie die Bagage bereits durch 1600. Land-Kutschen Pferde war fortgeschaffet worden; für Kayserl. Majest. aber und dero allerhöchstes Gefolg musten 5000. Stück Post-Pferde bestellet werden, zu deren Bezahlung 16000. fl. ausgesetzet wurden, worbey überhaupt angemercket werden kan, daß zu dieser Reise Böhmen und Schlesien eine Million Gulden, die Oesterreichischen Lande aber 500000. Thlr. beygetragen. Den 25. May beurlaubeten sich die Durchläuchtigsten Ertz-Hertzoginnen, und des folgenden Tags der verwittibten Kayserin Majest. worauf den 27. gantz frühe der Aufbruch beyder Regierenden Majestäten vor sich gieng, und dero Reise über Hollabrunn, Pulkau, Frottig, Zlabrig, Neuhaus, Tabor, Pischely, nach Prag, glücklich zuruck geleget wurde, an welchem letztern Ort sie den 30. May Abends gantz stille, so daß auch kein Stuck gelöset worden, nur unter Paradirung einiger Truppen einzogen, auch bald darauf, über die zugleich mit angekommene noch verschiedene hohe Herren Ministres, insonderheit des Printzen Eugenii Hochfürstl. Durchl. ingleichem der Englische Gesandte Robinson, eintrafen. Nach einer Ruhe nur von ein paar Tagen, nemlich den 2. Jun. erhuben sich der Kayserin Majest. nach dem Carls-Bad, allwo sie den 4. Jun. und noch eben diesen Tag dero Durchläuchtigste Eltern, der Herr Hertzog und Frau Hertzogin von Wolffenbüttel, anlangeten, Se. Majestät der Kayser aber erst den 14. darauf folgeten, da indessen dieselbe durch den traurigen Todesfall dero Herrn Obrist-Stallmeisters, des regierenden Fürsten von Schwartzenberg, dessen hohe Bedienung nach der Hand der Herr Graf von Althan erhalten, nicht wenig betrübet worden. In dem Carls-Bad selbsten bedienten sich beyde Majestäten der Bad-Cur zu dero allerhöchsten Gesundheit und Vergnügen. Bey der Kayserin Majest. zwar wolte sich anfänglich einige Geschwulst zeigen, so aber durch angewendeten Fleiß, insonderheit des berühmten Hällischen Medici Herrn D. Hoffmanns,

Reise nach dem Carls-Bad.

Wird angetretten.

manns, bald wieder verſchwand. Unter denen Beluſtigungen iſt inſonderheit An. 1712.
der Aufzug merckwürdig, welchen den 13. Jul. des Nachts die daſigen Berg-Leute bey 1000. Mann ſtarck, ihre Gruben-Lichter in der Hand habend, anſtelleten; wobey ſie ein hierzu verfertigtes Berg-Lied unter Trompeten und Pauken, auch Wald-Hörnern und Hautbois, mit ſonderbaren Geberden abſungen, zuletzt aber ein ſchönes Luſt-Feuer angezündet wurde.

Nachdem nun des Herrn Hertzogs und Frau Hertzogin von Wolffenbüttel Hochfürſtl. Durchl. bereits den 17. Jun. vom Carls-Bad abgereiſet waren, brachen endlich den 18. July auch die Kayſerl. Majeſt. Majeſt. wieder nach Prag auf, allwo ſie ſich noch ein gantzen Monat aufhielten, und indeſſen der merckwürdige Beſuch Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen vorfiele, deren weitere Erwähnung wir in die Preußiſche Geſchichten verſpahren wollen. Den 20. Auguſti aber frühe um 6. Uhr erfolgete unter Löſung der Ca- Ruckreiſe.
nonen, auch Paradirung der Beſatzung ſo wol als der Burgerſchafft, die Ruckreiſe über Wittiz, Tabor, Weſelin, Böhmiſch-Budweis, Supliz und Freyſtadt, nach Linz. An den Oeſterreichiſchen Gräntzen ſtattete der Herr Landes-Hauptmann, Graf von Thürheim, das allerunterthänigſte Bewillkomungs-Compliment ab, und zu Freyſtadt hatten die Herren Landes-Stände ob der Ens allergnädigſte Audientz, welche beyden Majeſtäten 2. Beutel, einen mit 12000. und den andern mit 4000. Ducaten überreicheten.

Zu Linz aber trafen die Kayſerl. Majeſtäten unter prächtigem Empfang Ankunfft und Aufenthalt zu Linz.
den 23. Auguſti, und den 28. darauf von Wien des Herrn Hertzogs von Lothringen Königl. Hoheit ein, verweileten auch allda völliger 6. Wochen, in welcher Zeit ſie vielerley Ergetzlichkeiten, theils in der angenehmen Gegend, theils in der Stadt ſelbſt, einnahmen, worzu inſonderheit die Aufführung eines unvergleichlichen Theatraliſchen Wercks, die Zuflucht der Liebe genannt, zu rechnen. Ingleichem erfolgete eine groſſe Beförderung von Kayſerlichen geheimen Räthen, und der Kayſerin Majeſt. legten den 30. Septemb. in allerhöchſter Perſon den erſten Stein zu der neuen Kirche des Kloſters St. Urſulä. Das allervornehmſte aber iſt die den 10. Septemb. eingenommene Erb-Hul- Huldigung allda.
digung, da wir denn von denen darbey vorgefallenen hohen Feyerlichkeiten nothwendiger Kürtze wegen nur allein des zwiſchen im Gewehr ſtehender Burgerſchafft und auf beyden Seiten paradirender Miliz, gehaltenen prächtigen Zuges in die Stadt-Pfarr-Kirche und von da wiederum in das Schloß und zur Huldigung ſelbſt Meldung thun wollen, als welcher bey ſehr ſchönem Wetter in folgender Ordnung vor ſich gieng: 1. bey hundert Läufer, alle wol gekleidet, 2. über 300. Laquayen von verſchiedenen Herrſchafften, 3. die Kayſerliche Livrey-Bedienten, 4. der Magiſtrat der Stadt Linz, 5. die Deputirte von denen Städten und Märckten, 6. die Kayſerl. Edel-Pages Paar-weis, 7. Herr Graf von Abenſperg und Traun, als Obriſt Land-Pannier, mit dem Pannier in der rechten Hand, 8. verſchiedene Her-

An. 1732. ten und Cavaliers in prächtigen Gala-Kleidern, 9. Herr Graf von Weissenwolff, als Obrist Erb-Land-Hofmeister, 10. Herr Fürst von Lamberg, als Obrist Erb-Land-Cämmerer, 11. Herr Graf Gundacker, Thomas Rain von Harrach, als Obrist Erb-Land-Marschal durch Substitutum. 12. Herr Sigmund Rudiger, Graf von Sinzendorff, als Obrist Erb Land-Schenck, 13. Herr Friedrich Carl, Graf von Schönborn, Bischoff zu Bamberg und Würtzburg, als Obrist Erb-Land-Druchseß, vertretten, von seinem Herrn Vettern, 14. Herr Graf von Kuffstein Obrist Erb-Land-Silber-Cämmerer, 15. Herr Johann Frantz Hegenmüller, Obrist Erb-Land-Kuchelmeister, 16. Herr Graf von Schönkirchen, Obrister Erb-Land-Thürhüter, 17. Herr Philipp Ludwig, Graf von Sinzendorff, Obrist Erb-Land-Vorschneider, 18. der junge Herr Graf Joh. Wilh. v. Sintzendorff, für seinen Herrn Vatter, als Obrist Erb-Land-Kampff-Richter und Schildträger, 19. Herr Graf von Rappach, Obrist Erb-Land-Stäbel-Meister, 20. Herr Graf von Thürheim, Obrist Erb-Land-Falcken-Meister, 21. Herr Graf von Paar, Obrist Erb-Land-Postmeister, 22. ein Herold, in seiner Kleidung, 23. Herr Gundacker Thomas, Graf von Stahrenberg, mit dem entblöseten Marschal-Schwerdt, 24. Se. Kayserl. Majest. in einem schwartzen mit Gold über und über gestickten Mantel-Kleid, mit einem Hut, so diamantene Schliessungen und von dergleichen Steinen besetzten Strauß, aber keine Federn, hatte, auf einem mit guldenem Zeug gezierten weissen Pferd, an den Seiten giengen zwey Kayserliche Herren Hartschier- und Trabanten-Hauptleute, 25. eine Compagnie Grenadiers des Hoch-Teutschmeisterischen Regiments.

Unter andern fand sich auch Se. Hochfürstl. Gnaden, der Herr Erz-Bischoff von Saltzburg, zu Lintz ein, welcher denn bey der Tafel, nach der Huldigung zwar, biß Kayserl. Majest. den ersten Trunck that, stehend aufwartete, ausser dem aber insonderheit auf der Jagd mit denenselben, vermög eines alt-hergebrachten Vorrechts, unter einem Zelt speisete.

Zurückkunfft nach Wien auf der Donau.

Endlich nahete der zur vom 2. Octob. wegen Ergiessung der Donau biß dahin verschobenen Abreise des Kayserl. Hofes zu Wasser angesetzte 5. Octobris herbey, an welchem allerhöchste Herrschafften Nachmittags um 3. Uhr unter Trompeten- und Paucken-Schall, auch Läutung aller Glocken und abermals in Parade stehender Militz und Burgerschafft, welche bey Lösung der Canonen gleichfals Salve gab, in das Schiff traten, die erste Nacht zu Matthausen und die andere zu Stein übernachteten, den 7. October aber um 4. Uhr Nachmittags unter unglaublichem Anlauff und frolockendem Zuruffen des Volcks zu Wien glücklich an das Land stiegen, allwo sie den Herrn Grafen von Salm, welcher sie im Namen der verwittibten Kayserin complimentirete, fanden, sogleich den Hof-Schiffmeister Pachner, welcher die gantze Fahrt dirigiret, mit einer guldenen Kette und daran hangendem Gold-Stuck, sämtliche Schiff-Leute aber mit neuer schöner Kleidung beschencketen, und sodenn zur erfreulichen Bewillkommung allerhöchst-gedachter verwittibtre

tibter Kayſerin, und derer Durchläuchtigſten Ertz-Hertzoginnen, nach der Kayſerl. Burg zufuhren. An. 1712.

Zu Wien war indeſſen alles gar ruhig geweſen, Se. Kayſerl. Majeſt. hatten ein geheimes deputirtes Collegium, biß zu dero Wiederkunfft die Regierung zu beſorgen, angeſetzet, welches ſeine Selliones in dem Vor-Gemach gleich den Tag nach der Kayſerlichen Abreiſe bey hoher Anweſenheit der Durchläuchtigen Ertz-Hertzogin Maria Magdalena anfieng, und aus folgenden Perſonen beſtund: Herr Ertz-Biſchoff und Cardinal von Collonitſch, Herr Graf von Khevenhüller, Herr Graf von Stürg, Herr Graf von Volkra, Herr Graf Maximil. Adam von Stahremberg, Herr Graf von Seilern, Herr Graf von Enkenwirth, als verordneten Obriſt Hof-Marſchal, Herr von Petſchawitz, Herr Abt von Mölk, und Herr von Mannagetta, als Cantzler, welcher bey Verhinderung oder Abweſenheit in dieſer Function durch den Herrn von Pelſer, und dieſer durch den Herrn von Schick zu vertretten. Interims-Collegium zu Wien.

Den 27. Jun. hielt ein Geſandter von Tunis, Mirza Alem, ſeinen Einzug, welcher ein Tygerthier und verſchiedene rare Vögel als Geſchencke mitbrachte, auch in Abweſenheit des Printzen Eugenii bey dem Herrn Grafen von Thaun Audientz hatte, da er dann das Verlangen ſeiner Republic die ehmahlige Freundſchafft zu erneuern, und mit denen Königreichen Neapolis und Sicilien, auch denen Hafen von Trieſte und Fiume, eine Handlung zu ſtifften, als die Urſache ſeiner Reiſe anzeigete. Allein es langeten faſt zu gleicher Zeit dieſem gantz widrige Nachrichten an; denn es hatten unſern Sicilien zwey Tunetaniſche Raub-Schiffe zwey Kayſerliche Barquen weggenomen, wurden aber von etlichen bewaffneten Neapolitaniſchen Barquen eingeholet und ſelbſt zu Beuten gemacht. Dieſer Erſtattung nun verlangete der Dey mit Erbietung zu aller Genugthuung, und brauchte, da er ſolche nicht erhalten kunte, Gegen-Gewalt, nahm verſchiedene Fahrzeuge weg, und fügte der Kayſerlichen Handlung allen möglichſten Schaden zu; worüber der nur gedachte Geſandte zur Verantwortung geſtellet ward, ſich aber mit der Unwiſſenheit entſchuldigte, und deswegen ſeinen Secretarium nach Haus zu ſchicken ſich erbote. Ankunfft eines Tunetaniſchen Geſandten. Streitigkeit mit dieſer Republic.

Noch zuvor im Junio wurde die jüngere Ertz-Hertzogin Maria Anna mit einer Unpäßlichkeit befallen; weil ſich nun bald zeigetee daß die Kinder Blattern hervor kommen würden, ſo wurde die ältere Ertz-Hertzogin Maria Thereſia in die Kayſerliche Favoritam gerettet und dahin von der verwittibten Kayſerin Majeſt. geführet, die Ertz-Hertzogin Maria Magdalena aber blieb, der krancken Printzeßin beyzuſtehen, in der Burg. Die Nachricht hievon verurſachte bey denen Kayſerlichen Majeſtäten in dem Carls-Bad nicht geringe Beſorgung, und muſten dahin, von dem Zuſtand der Durchl. Patientin Bericht zu erſtatten, täglich Staffetten aus Wien ablauffen, welche Die Ertz-Hertzogin Maria Anna bekömt die Blattern.

An. 1732. aber bald die erfreuliche Nachricht von erwünſchter Beſſerung mitbrachten; wie dann höchſt-gedachte Printzeßin nach glücklich überſtandener Kranckheit ſich den 6. July wieder öffentlich ſehen lieſſen, da deßwegen bey Hof Gala war, und dieſelbe von Kayſerlicher Majeſtät mit Uberſchickung einer ſehr ſchönen und reich mit Diamanten beſetzten Evantail erfreuet wurden.

Sorge für das Commercium.

Sonſt ſetzten Se. Kayſerl. Majeſtät dero unermüdete Sorgfalt für das Aufnehmen der Commercien fort, wie dann bereits im Martio zu denen Catton- und Zeuch-Manufacturen der Orientaliſchen Compagnie 200000. Fl. angewieſen wurden.

Denen beſorglichen Unruhen wegen der Conſtitution Unigenitus wird vorgebauet.

Ingleichem ergieng nach der Hand ein ernſtliches Mandat an alle Gouverneurs und Befehlhabere in den ſämtlichen Erb-Landen, wider einige unruhige Köpffe mit der Schärffe und Landes-Verweiſung zu verfahren, welche die Streitigkeiten wegen der Weltbekannten Conſtitution Unigenitus auch allda rege machen, und die Leute zu deren Annehmung zwingen wolten.

Der Feld-Marſchal zum Jungen ſtirbt.

Es verlohr auch der Kayſerliche Hof einen groſſen General an dem Feld-Marſchall Herrn Baron von und zum Jungen, welcher den 25. Auguſti in den Niederlanden als Commendant en Chef der daſigen Truppen im 72. Jahr ſeines Ruhm-vollen Alters verſchied.

Ingleichem der Vice-Admiral Deichmann.

Ingleichem den 13. Sept. den berühmten Herrn Vice-Admiral von Deichmann, an deſſen Stelle der Herr von Merveille zum Intendanten des See-Weſens in Iſtrien ernennet wurde. Und den 11. December begienge man zu Wien in Gegenwart Kayſerl. Majeſtät und des gantzen Hofes die Leichbegängniſſen des verſtorbenen alten Königs von Sardinien, weßwegen bereits den 15. Nov. die Cammer-Trauer angeleget worden.

Tod des Hertzogs von Gotha.

Von hohen Reichs-Fürſten ſind den 23. Marty Se. Hochfürſtliche Durchl. der regierende Herr Hertzog von Gotha, Fridericus, zu Altenburg im 56. Jahr ihres Alters verſchieden; und den 18. April erfolgete der oben ſchon gedachte Todesfall Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Maynt, auch Groß-Teutſchmeiſters, Biſchoffs zu Worms und Breßlau, und Probſts zu Ellwangen, gebohrnen Pfaltzgrafen am Rhein, Franciſci Ludovici, welcher mit Hinterlaſſung eines unſterblichen Ruhms, ſo wohl vortreflicher Klugheit, als Patriotiſchen Eifers, zu Breßlau im 68. Jahr ſein ruhmliches Leben beſchloß, und den 21. darauf in die daſige Cathedral-Kirche St. Johannis Fürſtenmäßig beygeſetzet wurde.

Des Herrn Churfürſten von Maynt,

Zu Nachfolgern bekam er durch ordentliche Wahl in dem Churfürſtenthum Maynt den 9. Juny Se. nunmehr regierende Churfürſtl. Gnaden, Herrn Philippum Carolum, Freyherrn von Eltz, Dom-Probſten zu Trier, in dem Hoch- und Groß-Meiſterthum des Teutſchen Ordens, den 17. July Se. Churfürſtl. Durchl. zu Cölln, Clementem Auguſtum ꝛc. in dem Biſthum Wurms, den 17. Juny ſo wol, als in der Probſtey zu Ellwangen, Se. Churfürſtl. Gnaden zu Trier, und in dem Biſthum

Breslau

Breßlau den 14. July den Herrn Cardinal Philipp Ludwig von Sintzendorff, Biſchoff zu Raab, von welcher letztern Wahl zu mercken, daß aus dem Namen des neuen Herrn Biſchoffs PhILIpp LVDWIg Iſt Der eIn VnD fVnfftzIgſte BIſchoff, gantz ungezwungen die Jahr-Zahl gebracht wird, wie auch, daß hochgedachter Herr Cardinal den 14. July gebohren, Biſchoff zu Raab, Cardinal und Biſchoff zu Breßlau worden. Des fatalen Todes des Herrn Fürſten von Schwartzenberg iſt im vorhergehenden Erwähnung geſchehen. Dieſem iſt noch beyzufügen das den 19. Juny erfolgte Abſterben des Herrn Probſten und Reichs-Fürſten von Berchtoldsgaden, July Henrici, gebohrnen von Rehling, an deſſen Stelle Herr Cajetan Antonius, Freyherr von Rothhafft, erwählet wurde; und endlich verließ den 11. July der Herr Hertzog oder Pfaltzgraf von Sultzbach, Theodorus, dieſe Zeitlichkeit, in welcher er 73. Jahr gelebet. An. 1732. des Herrn Fürſten von Schwartzenberg, des Herrn Probſts zu Berchtoldsgaden, und Herrn Hertzogs von Sultzbach.

Unter den übrigen Geſchichten Teutſchlandes verdienet die verwegene That Platz, da den 19. May die reutende Ordinary-Poſt zwiſchen Poßbauer und Neumarck in der Obern Pfaltz von einigen Perſonen angefallen und beraubet worden: Zwey davon hatten das Unglück der Juſtitz in die Hände zu fallen, denen den 8. November zu Amberg erſtlich die rechte Hand, ſo dann der Kopf abgehauen, beydes an dem Ort, wo die That geſchehen, nebſt der Tafel, worauf das Verbrechen zu leſen, auf zwey errichtete Schnell-Galgen geſtecket und genaglet, die Rümpfe aber auf Räder geflochten worden. Die Poſt wird beraubt.

Von der Mecklenburgiſchen Sache haben wir ein Jahr wie das andere die Fortſetzung der daſigen Unruhen zu vermelden. Der Herr Hertzog Carl Leopold hatte ſich bey einem höchſt-preißlichen Reichs-Convent wegen verſchiedener Zumuthungen derer hohen Herren Commiſſarien beſchwähret, darauf aber von dieſen eine Entſchuldigung und Rechtfertigung erhalten. Weil man nun an dem Kayſerlichen Hof in der Meynung ſtehet, daß die Unbeweglichkeit des Herrn Hertzogs ſelbſt an dieſen und allen Beſchwärden die einige Urſache ſeye, übrigens aber ſo wohl ihm, als dem Land, die Wiederherſtellung und Ruhe, wann es auf eine der Kayſerlichen Authorität nicht nachtheilige Weiſe geſchähe, gar gern gönnete; ſo wurde dem daſigen Agenten deſſelben an die Hand gegeben, daß die Mecklenburgiſche Ritterſchafft ihren Landes-Fürſten zur nothwendigen Unterwerffung und Ergreiffung der Kayſerl. Gnade zu bewegen ſuchen ſolte, welches dann dieſe ſich darauf beruffend, jedoch abermal vergeblich, in einem Memoriali that. Alſo ergieng den 30. October an den Herrn Hertzog Chriſtian Ludwig wiederum eine nähere Kayſerliche Verordnung und Unterricht, wie derſelbe ſich bey der zu übernehmenden Verwaltung, inſonderheit was die Land-Täge und andere Umſtände betrifft, verhalten ſolle. Wider welche und deren Vollziehung auf Seiten des Herrn Hertzog Carl Leopold ein der Gewohn- Fortſetzung der Mecklenburgiſchen Unruhe.

An. 1732. heit nach in nicht gelinden Worten verfaßtes Mandat vom 15. December erfolgete, und des scharffen Verbotts auch angewendeter Vorsichtigkeit ungeachtet, auf verschiedenen Cantzeln abgelesen worden.

Alliantz zwischen Bayern uñ Sachsen.

In dem nächst vorhergehenden Jahr haben wir eine Alliantz zwischen den beyden Chur-Häusern Sachsen und Hannover anzumercken gehabt, und das gegenwärtige Jahr bringet eine andere zwischen Chur-Sachsen und Chur-Bayern mit sich, welche auf jener Seite von denen Freyherren von Gersdorf und von Zech, auf dieser aber von dem Herrn Grafen von Perussa den 4. July zu Dreßden unterzeichnet wurde, und in folgenden kürtzlich zusamen gezogenen 9. Artic. wie sie bekañt gemacht worden, bestunde: 1. Soll diese Zusammensetzung zu keines Menschen Beleidigung, weniger wider Kayserl. Majestät und das Reich, sonder allein zur Erhaltung beyder Compaciscenten Vorrechten und Vertheidigung dero Lande, wider alle gewaltige Eingriffe, den Reichs-Satzungen und Ordnungen zuwider lauffende Zunöthigungen, Durchzüge, Quartiere, Sammel- und Muster-Plätze, Brandschatzungen und andere Unternehmungen, wie die Namen haben mögen, auch von wem und unter welcherley Vorwand sie geschehen, gerichtet seyn. 2. Sollen deßwegen beyde Höfe mit Rath und That bey einander halten, einer des andern Bestes befördern, über alles getreulich sich verstehen, und gleichmäßige solche Anstalten vorkehren, welche des Publici, bevorab Kayserl. Majestät und des Reichs Dienst, Ehre, Nutzen, Frey- und Sicherheit zuträglich seyn können. 3. Auf Reichs- und Collegial-Tägen ihre Rathschläge und Stimmen zu dem gemeinen Besten vereinigen, ihre Personen und Vorrechte gegen alle Beeinträchtigungen schützen, und beyderseits Ministres zu Regenspurg, oder, wo sie an andern Orten zusammen kommen werden, gemeinsamlich handlen. 4. Wo ein Theil auf in dem ersten Articul beschriebene Art angegriffen würde, oder solches zu befürchten rechtmäßige Ursach hätte, soll der andere sich dessen getreulich annehmen, nicht nur durch Anwendung guter Kräffte, sondern auch würcklicher Hülffe; doch ist hievon ausgenommen, wann der eine ohne Beyfall des andern jemand angreiffen und darüber wieder angegriffen werden würde. 5. Wegen würcklicher Hülffe und deren Einrichtung soll ein besondere Verordnung aufgerichtet werden. 6. In diesem Vertrag sollen begriffen seyn beyderseitige Chur- und denenselben einverleibte auch sonst darzu gehörige sämtliche Teutsche Lande, wie sie jetzt besessen werden, mit Vorbehalt der Familien-Verträge und Tractaten, welche beyde Häuser bereits miteinander errichtet. 7. Die Alliantz soll sich auf 3. Jahre erstrecken, und vor deren Ablauf von der Verlängerung gehandelt werden. 8. Woferne einiger Stand des Reichs selbiger beytretten wolte, solle er auf Bedingnissen nach beyderseits Gutbefinden darein genommen werden. 9. Die Genehmhaltung soll innerhalb 6. Wochen erfolgen ꝛc.

In

In dem Hertzogthum Zweybrücken dauerte inzwiſchen die obgedachte Sequeſtration noch fort: Allein eben deßwegen wurde auch die Sache weitläufiger und aus doppelter Urſache ein wichtige Religions-Beſchwärd daraus. Dann erſtlich iſt der Haupt-Mitwerber, Herr Pfaltzgraf von Birckenfeld, Evangeliſch, dahero man glaubte, daß ihme vornemlich aus der Urſache von Catholiſcher Seite die Erb-Folge ſtreitig gemacht würde: Zweytens hatte der verſtorbene Herr Hertzog, Guſtav Samuel, eine Interims- oder Proviſionel-Regierung angeſetzet, welche noch dauerte, und unter dem Schutz und Einwilligung von Fulda aber, als des einſeitigen Commiſſarii, viele Dinge, theils erlaubte, theils veranſtaltete, welche den vorhergehenden Schlüſſen und Verordnungen zuwider, den Proteſtantiſchen Unterthanen aber unerträglich waren. Dahero nicht nur Darmſtadt, als anderer Commiſſarius, hefftig proteſtirete, ſondern auch endlich höchſt-preißliche Evangeliſche Stände zu Regenſpurg den 23. July an Kayſerl. Majeſtät ein allerunterthänigſtes Anſuchungs-Schreiben ergehen zu laſſen beſchloß, welches vom 29. Aug. erfolgete, und nicht nur erwähnte wichtige Beſchwärden gegen die Interims-Regierung vorſtellete, ſondern auch, daß man Evangeliſcher Seits hoffete, dem Herrn Pfaltzgrafen von Birckenfeld die Erb-Folge in Zweybrücken, ſo ihme durch Verträge, Teſtamenta, öffentliche Belehnungen und bekannte Reichs-Gewohnheit zukäme, nicht länger vorenthalten.

An. 1732. Zweybrückiſche Erb-Folgs-Sache.

Bey dieſer Gelegenheit, da die Rede von dem Churfürſtl. Hauß Pfaltz iſt, wollen wir zugleich anmercken, daß wegen Abſterben Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Maynz dero jüngern Herrn Bruders und Biſchoffs zu Augſpurg Hochfürſtl. Durchl. den 24. Nov. zu Düſſeldorf, durch den Herrn Grafen von Polheim, zu Wartenburg, die Eventual-Huldigung von den Jülich- und Bergiſchen Landen einnahmen.

Der Herr Biſchoff von Augſpurg nimt die Eventual-Huldigung von den Jülich- und Bergiſchen Landen.

Die an einem andern Ort aber, nemlich zu Worms, zwiſchen dem daſigen Biſchöflichen Vicariat und der Stadt ſich ereignete gleichfalls das Religions-Weſen betreffende Unruhen wurden durch ein von Kayſerl. Majeſtät beſtätigten Reichs-Hof-Raths-Schluß vom dato 6. October dahin beygeleget, daß hieſelbſt wegen Tragung des Heil. Viatici die unternommene Neuerungen auf alle Weiſe wieder abgeſtellet, und alles in dem Stand, wie es vorhero ohne einige Widerred des Stadt-Magiſtrats geweſen, gelaſſen, auch alle Beſchimpffungen und Thätlichkeiten von beyden Theilen auf das äuſſerſte vermieden werden ſollen.

Streitigkeit zu Worms, nebſt deren Beylegung.

Und den 16. December ergieng der Schluß in der Oettingiſchen Erb-Folgs-Sache, vermög deſſen der Herr Graf von Oettingen-Wallerſtein, welcher Krafft eines Teſtaments des verſtorbenen Fürſten den Beſitz bereits ergriffen, dabey alleine und in völligem Beſitz geſchützet, die Herren Grafen

Aus-ſpruch in der Oettingiſchen Erb-Folge.

An. 1732. Grafen von Spielberg und Baldern aber in das Gericht verwiesen wurden.

Grosse Feuers-Brunst.

Von grossen Feuer-Schäden hat bisher fast jedes Jahr einige Mitleidens-würdige Exempel anzumercken Gelegenheit gegeben, und fehlet es auch bey gegenwärtigem daran nicht, da insonderheit die gute Stadt Lobenstein im Voigtland, welche schon 1714. dergleichen hartes Schicksal über sich müssen ergehen lassen, den 18. Sept. durch ein Abends um 8. Uhr an zweyen Orten zugleich ausgebrochenes Feuer innerhalb 4. Stunden gäntzlich, nur etliche wenige Häuser in denen Vorstädten ausgenommen, in die Asche geleget worden.

Grosse Wasser-Fluth.

Die ausserordentliche Wasser-Fluthen hingegen sind unserm Teutschen Vatterland, vornemlich was dessen in der Mitte liegende Provintzen betrifft, etwas selteners; jedoch dermalen haben wir auch hievon ein traurige Erzehlung mit einzurücken; indem in der Nacht vom 29. biß 30. September hauptsächlich in dem Fränckischen Creis, so wol was dessen Theile gegen Morgen und der Pfaltz betrifft, als noch mehr gegen Abend in dem Würtzburgischen und Wertheimischen, ein bey Menschen Gedencken oder wol dieser Orten fast niemals erhörte Wasserfluth durch einen starck anhaltenden insonderheit aber um 9. Uhr Abends entsetzlichen Regen und Guß, wobey es auch etwas gewittert, entstanden, dadurch nicht nur das platte Land, sondern auch gantze Oerter und Städte jämmerlich überschwemmet, völlige Gebäude, ja Thürne und Stadt-Mauren weggerissen, viel Menschen und Vieh elendiglich ersäuffet, und so wol an beweglich- als unbeweglichen Gütern ein fast unverschmertzlicher Schaden verursacht worden. Insonderheit wurde zu Wertheim ein Flügel von dem Hospital nebst ungefähr 25. biß 30. andern Häusern, zu Schwobach aber, allwo sich das Wasser an den Stadt-Mauren gestemmet, ein ziemlicher Theil derselben, der Pulver-Thurn, das Fleisch-Hauß, Farb-Hauß, und verschiedene andere Gebäude, umgestürtzet; das gröste Glück war noch besagte Durchbrechung der Stadt-Mauren, ausser dem die gantze Stadt unter Wasser gesetzt zu werden in Gefahr lief, die Flut rauschete sodann weiter fort über Hanau und Franckfurt, an welchem letztern Ort der Mayn, welches schier undencklich, durch die Stadt-Thore hinein und in die Gewölber drang, auch nicht wenige der von eben geendigter Messe zurück gebliebenen Kauffmanns-Waaren ruinirte. Unter die sonderbahren bey diesem unerhörten Zufall sich ereignete Vorfallenheiten ist zu rechnen, daß zu besagtem Schwobach ein Taglöhner nebst seinem Schub-Karren von zwey Höltzern aufgehoben und unbeschädigt auf eine Wiese gebracht; zu Gesteinach, unweit Nürnberg, aber ein Maurer, nebst seiner Familie, und einigen andern, in allem 9. Personen, mit dem obersten Theil des Hauses, worauf sie sich geflüchtet, eine ziemliche Strecke fortgeführet worden. Diese unglückliche Gesellschafft gelangete endlich zu einem grossen Baum, wovon der Maurer, das Dach aufhebend, einen Ast ergriff, indem er aber

seiner

seiner Frauen nachhelffen wollte, glitschete, und also ihre Hand wieder ge- An. 1732.
hen ließ, da zu gleicher Zeit das armseelige Fahrzeug umschlug und die Frau, welche das eine Kind, gleichwie ihre Mutter das andere, in dem Arm hatte, unter dem Schreyen: Tausend gute Nacht, lieber Mann, nun ist es aus! nebst allen übrigen untergieng, der Mann aber erhielte sich auf dem Baum biß gegen Tag, da er gar durch Schwimmen sich rettete. Der ohnehin unverwindliche Schaden äusserte sich noch mehr nach abgeloffenem Gewässer, da verschiedene Gebäu dermassen, und theils über Manns hoch, wie der Schloß Thurn zu Wertheim, unterwühlet waren, daß sie entweder noch zusammen fielen, oder durch vieles Stützen und Bauen gerettet werden musten. Wobey zu mercken, daß um eben diese Zeit aus der Schweitz, Italien, und andern Orten von dergleichen, obschon nicht so gar erschröcklichen Ergiessungen, Nachricht erschollen.

Ein Ost-Indisches Schiff lauft zu Hamburg ein.

Endlich ist noch eines zu Hamburg eingelauffenen Schiffes, Maria Amanda genannt, worüber nicht geringe Weitläufigkeiten entstanden, Meldung zu thun. Es führete selbiges Frantzösische Flaggen, und kam von Cadix; weil aber Ost-Indische Waaren darauf geladen waren, so erwuchs der Verdacht, als ob ein Unterschleif damit vorgieng, und solches von der Ostendischen Compagnie noch über die ihr in dem letztern Wiener-Tractat zugestandenen zwey Schiffe wäre ausgeschicket worden, weßwegen Engelland und Holland an dem Kayserl. Hof sehr eifrige Vorstellungen thaten, und Kayserl. Majest. dero Beständigkeit in Haltung der Tractaten zu beweisen, den Verkauff davon dem Magistrat der Stadt Hamburg untersagete, welcher dann der Einwendung des letztern, daß solches wider die Freyheit des Havens lief und der Elbfahrt grossen Schaden thun würde, ungeachtet, biß in das folgende Jahr, da wir mehrers davon gedencken werden, unterblieb.

1733. Ernstliche Besorgung der Reichs-Vestungen.

In diesem 1733. als dem letztern und zugleich merckwürdigsten Jahr dieses Periodi und gantzen Theils, gab das bald zu dessen Anfang erfolgte Ableiben des Königs in Polen und der hierüber leicht zu vermuthende Krieg Gelegenheit, die im vorhergehenden rühmlichst angefangene Besorgung der Reichs-Vestungen desto eifriger fortzusetzen, welches das gantze Jahr durch auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg eine nicht geringe Beschäfftigung war. Es ergieng demnach den 23. Martii ein Reichs-Gutachten, worinn dasjenige von dem vorhergehenden bestätiget, mithin dem Königlichen Preußischen Obrist Wallrabe, zu Ausbesserung, dermal aber noch nicht Erweiterung, der Wercker an beyden Orten, die Ober-Aufsicht gegen eine Vergeltung von 1000. Species Ducaten für Räiß Unkosten, Bemühung, und alles zusammen, aufgetragen, auch der Schluß von 6. Römer-Monaten, nebst Verhängung der Vollziehung gegen die restirende Stände, wiederholet wurde. Nicht nur zu dessen Bestätigung erfolgete ein Kayserliches Com-

An. 1733. missions-Decret vom 11. May, sondern auch ein anders vom 2. July, wodurch zugleich Kayserl. Majestät bey nunmehr von Tag zu Tag sich vermehrender Gefahr die nöthige und ernstliche Vorsehung an denen Gräntzen überhaupts recommendireten. Indessen aber waren bereits so wol von Kayserl. Majest. der bekannten Befreyung der Oesterreichischen Lande ungeachtet, für diese (jedoch ohne Nachtheil fürs künfftige) gleichwie die übrigen Kayserlichen Reichs-Lande, als von Chur-Hannover, und andern hohen Ständen, wichtige Summen eingeloffen, so daß den 1. Juny würcklich 90138. fl. für die Vestungen in die Reichs-Cassa gekommen waren, davon an selbige gleich den 28. Martii 17694. fl. den 4. April 10968. fl. und nachgehends wiederum 50000. fl. übermacht worden: Wie dann auch mehrgedachter Herr Obrist Wallrabe den 18. Jun. seine Ankunfft anzeigte, und darauf die Vestungs-Arbeiten angefangen, die fernern Veranstaltungen und Versehungen aber von denen Herren Commendanten vorgekehret wurden.

Franckreich bekrieget das Reich

Wie nöthig dieses alles gewesen, zeigete bald darauf die Erfahrung, indem Franckreich Sr. Kayserl. Majest. nicht nur den Krieg würcklich ankündigte, sondern auch ohne einige gegebene Ursache in die Reichs Lande drang, die Vestung Kehl belagerte und endlich wegnahm, wovon, weil damal die Frantzösische Truppen noch allein in dem Feld waren, in den Geschichten dieser Kron weitere Nachricht erfolgen soll.

Will solches mit einem Schein bemänteln.

Zwar wollte Franckreich bey diesem allem noch unschuldig seyn, und, welches wunderbar in die Ohren fället, nichts weniger, als das Römische Reich zu beleidigen, in dem Sinn haben; weßwegen dessen Miniltre zu Maynt, Blondel, währender Belägerung Kehl den 14. Octob. Se. Churfürstl. Gnaden allda, als Ertz-Cantzlern und Directori des Heil. Röm. Reichs, in einer Erklärung vorstellen muste, " daß der König verlange " mit denen Teutschen Ständen den Frieden zu erhalten, und geneigt seye " die Tractaten so lang zu beobachten, als er selbiges für einen Freund " ansehen könne, daß auch, ob er gleich durch Angreiffung der Vestung " Kehl sich des Passes über den Rhein versichere, solches dennoch aus kei" ner bösen Absicht gegen die Teutschen Stände geschehe, als welchen er " bey vielen Gelegenheiten gezeiget, wie sehr er deren Interesse werth halte, " daß er ferner wieder keines deren Glieder etwas vorhabe, vielmehr durch " den Ubergang über den Rhein sich in den Stand zu setzen gedencke, den" jenigen Teutschen Fürsten beyzuspringen, welche der Kayser etwan zwin" gen wollte seine besondere Absichten und deren Vollstreckung zu unterstü" tzen, und daher an die Generals Befehl ertheilet, damit den Landen der " Fürsten, welche sich zu keiner Parthey schlagen, und keine Hülfe wider " ihn leisten, mit aller Intention und Maas begegnet werde; daß er mit " dem gegenwärtigen Besitz vergnügt, und weit von Erweiterung seiner

" Grän-

" Gräntzen entfernet, feyerlichſt erkläre, was maſſen er keinesweges im Sinn Am. 1733.
" führe Eroberungen zu machen, noch auch ſolche Orte zu behalten, welche
" die Sicherheit der Teutſchen Lande angehen, ſondern vielmehr gemeinet, ei-
" nig und allein die von dem Kayſer in dem Geſicht von Europa ihme ge-
" gebene Anlaſſung zum Mißvergnügen zu ahnden, und ſchlüßlich nichts
" unterlaſſen werde, was dienen könte, die Teutſchen Fürſten täglich je mehr
" und mehr zu überzeugen, wie ſehr er wünſche mit denſelben die unter denen
" Gewährern des Weſtphäliſchen Friedens ſo nöthige angenehme Verſtänd-
" niß zu unterhalten.

Allein dieſe Vorſtellung war allzu ungleich, als daß ſie bey denen würcklichen Feindſeligkeiten nur einigen Schein haben kunten. Es blieb nicht bey Hinwegnehmung der Veſtung Kehl, ſo an ſich ſchon ein unlaugbarer Friedens-Bruch; mit ſelbiger war die Eintreibung der Brandſchatzungen und Subſidien nebſt andern Thätlichkeiten verknüpffet, und alſo dieſe Freundſchafft Franckreichs von einer Feindſchafft in nichts unterſchieden, als daß das Reich nicht ſollte befügt ſeyn Gegen Gewalt zu gebrauchen, und auch wider Willen den Frantzöſiſchen Unternehmungen dienen müſte. Dahero das den 5. Novemb. an ein höchſtpreißliches Reichs-Convent gelangete Commiſſions-Decret, worinn Kayſerl. Majeſtät die Ungründlichkeit der Frantzöſiſchen Einwürffen, nebſt dem wahren Verlauf der Polniſchen Wahl-Sache ſo wol, als des darauf ſich gründen wollenden feindlichen Anfalls Franckreichs, und ſeiner Bundsgenoſſen, inſonderheit Sardiniens, vorſtellete, folglich ſolches Unrecht und Gewalt abzutreiben des Reichs getreuen Beyſtandes ſich verſicherte, nothwendig bey denen meiſten hohen Ständen von weit gröſſerm Nachdruck ſeyn muſte, und darauf, ohnerachtet einige, vornehmlich diejenigen, ſo in dem vorhergehenden Jahr auch wider die Gewährung der Sanctionis pragmaticæ proteſtiret, nicht mit einſtimmen wollten, in dem Anfang des folgenden Jahrs die allgemeine Kriegs-Erklärung des Reichs erfolgete. Verfaſſungen dagegen.

Von nicht wenigen Höfen und Ständen wurde alsbald ſich mit Kayſerl. Majeſtät genauer und zu allgemeiner Vertheidigung zuſammen zu ſetzen Hand angeleget: Wie dann nicht nur Se. Königl. Majeſtät von Polen und Churfürſtl. Durchläucht zu Sachſen, vermög eines den 9. Octob. ad Protocollum gegebenen Schreibens, die Gewährung der Sanctionis pragmaticæ angenommen, und dem deßfalls ergangenen Reichs-Schluß in allem beygetretten; ſondern auch zu Franckfurt hatten ſich die fünf vereinigte Creiſe, nemlich der Nieder-Rheiniſche, Oeſterreichiſche, Fränckiſche, Schwäbiſche und Ober-Rheiniſche, bereits im Monat Septembris verſammlet, und endlich den 4. November beſchloſſen, noch vor dem Ausgang dieſes Jahrs, ein Triplum, ſo ſich auf 43000. Mann belief, ohnfehlbar herzuſtellen. Chur-Sachſen nimt die Gewährung der Sanctionis pragmaticæ an. Schluß der vereinigten 5. Creiſe zu Franckfurt.

An. 1733. Zweybrückische Erb-Folgs-Sache geht zu Ende.

Ubrigens ergieng den 19. Decemb. eine abermalige unterthänigste Vorstellung der Evangelischen Stände an Kayserl. Majest. wegen der Zweybrückischen Erb-Folgs-Sache, daß so wol der Interims-Regierung allda in ihren fernern Eingriffen gesteuret, als dem Herrn Hertzog von Birckenfeld sein wolgegründetes Recht nicht länger aufgehalten werden möchte; welcher Wunsch denn mit dem Anfang des folgenden Jahrs durch einen zwischen beyden hohen Häusern, dem Chur-Pfältzischen und Birckenfeldischen, gütlich getroffenen Vertrag, vermög dessen dieses ungehindert nachfolgete, an jenes aber ein einiges auf dem Chur-Pfältzischen Gebiet zwischen Alzey und Creutznach gelegenes Amt überlassen wurde, seine Erfüllung erreichete.

Die Evangelische Stände wollē der Reichs-Stadt Cöln keine Milderung eingestehē

Ingleichem kam eine andere in die Religions-Beschwärden lauffende Sache vornehmlich wieder in Bewegung. Es hatte nemlich die Reichs-Stadt Cöln, unter dem Vorwand ihres Handlung-Verfalles, nebst anderer Verderbniß schon 1716. eine Milderung ihres Matricular-Anschlages gesuchet, auch hierüber den Fürspruch des Nieder-Rheinischen und Westphälischen Creises erhalten, und überhaupts bey denen Catholischen Ständen ziemlichen Beyfall gefunden. Die Evangelischen hingegen wendeten sogleich ein, und bißher jederzeit, daß besagte Reichs-Stadt an dem angeblichen Verfall ihrer Commercien durch die ihrer Evangelischen Kaufmannschafft gesperrte Handlung, welche dieselbe doch jederzeit und vornemlich 1624. besessen, selbst Schuld trage, folglich man sich nicht entschliessen könne ihr für diese Verletzung des Westphälischen Friedens noch eine Belohnung angedeihen zu lassen. Diesen Streitigkeiten suchte indessen mehrerwähnte Reichs-Stadt selbst am kürtzesten einen Ausschlag zu geben, da sie ihr Quantum eigenmächtig milderte, auch jetzt von denen neulichst-beschlossenen Monaten zu dem Bevestigungs-Bau befreyet seyn wollte; wowider dann die Evangelischen Stände gleichfalls im December protestireten, auch hierauf Se. Kayserl. Majestät gedachtes eigenmächtiges Verfahren selbst mißbilligten, und die Ruckständige Fristen-weis abzutragen befahlen, wozu denn sogleich der Anfang gemachet wurde.

Fernere Versorgung von Philipsburg.

Mit dem Ausgang des Jahrs, da nunmehr Kehl verlohren, und man wegen Philipsburg eines Angriffs um so viel mehr vermuthend war, weil nicht gezweiffelt werden kunte, daß das Reich in diesen Krieg gemenget zu werden sich nicht würde entziehen können, war man für die Versehung dieser letztern Vestung desto eifriger besorget. Es ergieng demnach den 14. Octob. ein den 3. Novemb. bestätigtes Reichs-Gutachen, worinn verschiedene heilsame Verfügungen in dieser Sache geschahen. Es wurden auch einige Vorschläge, zum Exempel, daß, weil nunmehr Kehl nicht mehr zu besorgen, etwas von denen angesetzten Römer-Monaten nachgelassen, ingleichem die disseits gelegene Rhein-Schantz gar negligiret werden möchte, verworffen; hingegen in Abwesenheit des Herrn General Grafen von Se-

cken-

ckendorf ſelbiger der tapfere Herr General von Wutgenau, als Commendant, vorgeſtellet; welcher nun die fernere Vorkehrungen mit Eröffnung der Schleuſſen und andern Nothwendigkeiten zu veranſtalten nicht ermangelte, auch dasjenige, deſſen er, wenn eine Belägerung noch erfolgen ſolte, benöthiget, ſorgfältig antruge: Wie er dann inſonderheit zur Beſorgung über die gegenwärtige nach Abzug der Krancken, auf 3000. ſich befindliche, noch 5000. Mann, und ſich übrigens in rechten Wehr-Stand zu ſetzen, ohne was zur Ausdaurung einer Belagerung von etlich Monaten erfordet würde, 136151. fl. 2. Kr. begehrete. Wobey dann nicht zu läugnen, daß ſowol in dieſem als zu Anfang des folgenden Jahrs noch vor der Belagerung ziemliche Geld-Summen dahin, und zwar nach bekannt-gemachter Ausrechnung vom Anfang des Jahrs biß zu Ende des Septembers 95685. fl. biß in den Februarium 1734. aber in allem 182548. fl. abgegangen; denen beſagter maſſen noch mehr gefolget. An. 1733.

An dem allerhöchſten Kayſerlichen Hof wurden zu Anfang des Jahrs nebſt andern zwey merckwürdige Belehnungen über einige durch den letzten Krieg und darauf erfolgte Tractaten von der Kron Schweden an verſchiedene hohe Häuſer abgekommene Provintzen ertheilet, nemlich den 21. Jan. die Stettiniſche an Chur-Brandenburg, in der Perſon des dazu Bevollmächtigten Guſtavi Adolphi, Freyherrn von Gotter, welcher die Anrede that, und Herrn Johann Friedrich von Gräve, für die Hochfürſtl. Häuſer Culmbach und Anſpach, ſo die Danckſagung ablegete. Den 5. Febr. aber die Bremiſch und Vehrdiſche an Johann Wilhelm Dietrich, Freyherrn von Dieden, zu Fürſtenſtein, Chur-Hannoveriſchen Abgeſandten. Dieſe wurde darauf durch ein Kayſerliches Commiſſions-Decret einem höchſtpreißlichen Reichs-Convent angedeutet, jener aber folgte das im Julio ertheilte Privilegium de non appellando, gleichwie in den übrigen Brandenburgiſchen Landen, und das Privilegium de electione fori, gleichwie bey Braunſchweig, alſo auch in dieſen neu-belehnten Stettiniſchen Landen. Stettiniſch- und Bremiſche Belehnungen.

Ingleichem begnadigten Ihro Kayſerl. Majeſt. den 12. Jan. des regierenden Herrn Hertzogs von Weimar Hochfürſtl. Durchl. mit der wichtigen Stelle eines commandirenden Generals dero ſämtlichen Reuterey, und den 15. Martii zeigten dieſelbe denen hohen Reichs-Ständen an, daß ſie das Reichs-freye Stifft St. Emeran zu Regenſpurg in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, oder vielmehr, nachdem es ſolchen ſich ſchon ehedem beygeleget, darinn es beſtätiget habe. Den 3. des darauf folgenden Monats Aprilis aber reiſete der im vorhergehenden Jahr gedachte Tunetaniſche Geſandte, nach kurtz vorher gehabter Abſchieds-Audientz bey des Printzens Eugenii Hochfürſtl. Durchl. und getroffenem Tractat, daß hinführo alle Kayſerliche Schiffe, ſie mögen Handlung treiben, wie, wohin, und woher ſie wollen, von Der Herr Hertzog von Weimar wird General über die Kayſerl. Reuterey. Das Cloſter St. Emeran kommt zu dem Reichs-Fürſten-Stand.

An. 1733. Abreise des Gesandten v. Tunis.

denen Tunetanischen Seefahrern und Philoten frey und sicher seyn sollten, wiederum von Wien ab.

Exequien des Königs von Polen.

Indessen war die traurige Post von dem unverhofften Todes-Fall Sr. Königl. Majest. in Polen auch zu Wien erschollen, und selbiger so wol im Namen der Republic, als dessen Durchläuchtigsten Nachfolger in der Chur, feyerlich angezeigt, die Exequien aber unter Aufrichtung eines sehr prächtigen Castri Doloris den 1. und 2. Martii in Gegenwart sämtlicher Kayserl. Herrschafften und des gantzen Hofes bey den Augustiner-Barfüssern gehalten worden.

Ursachen des über diesen Todsfall entstandenen Kriegs.

Man sahe an dem Kayserlichen Hof gar bald, daß das Absterben dieses grossen Königs dem bishero so vielmals offt wider alles Verhoffen in Europa beybehaltenen Frieden gefährlich seyn würde. Der König in Franckreich gab sattsam zu erkennen, daß er seinem Schwäher-Vatter Stanislao die ehedem schon verlangte ja gar auf eine kurtze Zeit würcklich getragene Polnische Krone zuzueignen keine Kräfften spahren wolte. Einen mit Franckreich so genau Alliirten Herrn aber auf diese Art zum Nachbarn zu bekommen, zwischen beyden sich recht in die Mitte zu setzen, und von einem bisher jederzeit so verbundenen Reich, als Polen ist, hinfüro bey einem Krieg, so wol mit Franckreich, als mit der Pforte, deren gutes Vernehmen mit Stanislao man noch von den vormaligen Zeiten her muthmassete, alles schlimme befürchten zu müssen war an und für sich stracks wider das Kayserliche Interesse. Hiezu noch kam, daß die Krone Franckreich, zu Ausdringung des von ihe unterstützten Kron-Candidati, durch die in Polen habende Creaturen List und Gewalt anwandte, solches aber wider die Freyheit der Republic, deren allerhöchster Gewährer Kayserl. Majest. sind, gleichwie die unter der Gewährung von Moscau, denen diese neue Nachbarschafft wegen der Türcken eben so nachtheilig war, getroffene Tractaten, wegen Ausschliessung Stanislai von dem Thron auf ewig, schnurgerade anliese. Bey welcher der Sachen Beschaffenheit beyde Machten mehr besagten Stanislaum außzuschliessen Recht und Ursachen hätten. Hingegen waffnete sich Franckreich auf das möglichste, sein Vorhaben wider alle, so selbigem zuwider, nunmehr mit offenbarer Gewalt auszuführen; ja es wurden so weit aussehende Rathschläge und Zurüstungen angewendet, daß das Kayserl. Ministerium entdecken wolte, wie die Polnische Sache nur eine Gelegenheit und Vorwand, gantz andere schon lang abgefaßte Anschläge aber die wahre Ursache des von Franckreich zusamt seinen Alliirten angefangenen Krieges zu seyn.

Nöthige Verfassungen.

Bey diesen Umständen trachtete man an dem Kayserlichen Hof hohe Zeit zu seyn sich in behörige Gegenverfassung zu setzen, und mit denenjenigen Machten, deren Beystand man erwartete, oder deren eigenes Beste darunter begriffen, die nöthigen Vorkehrungen zu veranstalten. Von dem gesammten Reich hatte man Ursach zu hoffen, daß es die auch selbiges treffende Gefahr

bey

bey Vor-Betrachtung der Frantzöſiſchen Rathſchlägen behertzigen werde; noch mehr da die Krone Franckreich endlich mit Friedens-brüchiger Hinwegnehmung der Veſtung Kehl und feindſeligem Verfahren wider die Reichs-Lande und Truppen ihre ſchlimme Meynung, und wenigſtens, alles andere jetzt beyſeits geſetzet, geringe Achtung für das Römiſche Reich zur Genüge an den Tag geleget. Ob auch ſchon das Publicum über die obengedachte Abſonderung einiger hohen Stände, inſonderheit Chur-Bayern, in einigen Verdacht, oder zum Theil gar auf die Gedancken gerieth, daß die geſuchte Neutralität derſelben nicht ſo wol nur eine Ausſchlieſſung, als zugleich Ergreiffung der Gelegenheit, anderweitige Anſchläge auszuführen, ſeyn möchte, und die eben zu der Zeit von neuem formirten Chur-Bayriſchen Anforderungen, nebſt denen zugleich aufgerichteten ſtarcken Werbungen, faſt gefährlich in die Augen fallen wolten: So verlohr ſich doch, zumal bey Verſchwündung der Möglichkeit, daß Franckreich entweder durch Schwaben oder aus Italien durch Tyrol eine Zuſammenſtoſſung vornehmen könte, auch die Furcht immer mehr und mehr, und, welches wir gegenwärtig gleich anmercken wollen, ſo wurde für ein nicht geringes Zeichen guter Verſtändniß aufgenommen, daß zu Ende des Jahrs, nemlich den 18. Decemb. Se. Chur-Fürſtl. Durchl. von Bayern durch dero Herrn Gevollmächtigten, den Grafen von Preyſing und Freyherrn von Möhrmann, die Belehnung über die Bayriſchen Lande vor dem Kayſerlichen Thron nahmen, welcher den 4. Febr. 1734. diejenige über die Böhmiſche Lande in der Ober-Pfaltz folgete. An. 1733. Beyſtand des Reichs insgeſamt.

Auſſer dem endlich zum Stande gekommenen gedeylichen Entſchluß des geſamten Reiches haben wir auch des Beyſtandes der 5. aſſociirten Creiße bereits Meldung gethan. Uberdas entſchloſſen ſich vier Hochfürſtl. Teutſche Häuſer, nemlich Sachſen-Gotha, Sachſen-Weimar, Sachſen-Eiſenach, und Heſſen-Caſſel, jedes ein Regiment, welche 4. zuſammen 7000. Mann betrugen, aufzurichten. An dem Königl. Preußiſchen Hof hatte die Handlung des Herrn General Grafen von Seckendorf auch glücklichen Fortgang, und wurden zu Anfang des folgenden Jahrs 10000. Mann Preußiſcher Truppen nach dem Rhein zu marſchiren beordert. Mit Chur-Sachſen wurde den 16. July ein Tractat unterzeichnet, daß, wofern beyderſeitige Erb-Länder angegriffen werden ſolten, dieſes an Se. Kayſerl. Majeſt. 6000. Mann liefern, von ſelbiger aber in gleichem Fall 12000. gewärtig ſeyn ſolte. Derer nach der Hand noch erhaltenen Königlich-Däniſchen, Hannoveriſchen, Heßiſchen, und anderer Hülffs-Truppen zu geſchweigen; ſo kunte man ſich die Rechnung machen, und hoffet noch jetzo, daß endlich auch Engelland und Holland, welches letztere zwar bald die Neutralität beliebet, in die Länge der ſich keine Gräntzen ſetzenden Gewalt des Hauſes Bourbon und ſeiner Alliirten, als hohe Gewährer verſchiedener hiedurch violirter Tractaten und Friedens-Schlüſſe, nicht ſo gelaſſen zuſehen würden. Einiger Stände inſonderheit und anderer Machten.

Die allernächſte

aber

An. 1733. aber und gewisser massen schon gegenwärtige Hülffe kunte man von Moscau erwarten, welches nicht nur in Polen die Last des Krieges anfänglich allein, nachgehends mit Zuziehung der Sächsischen Truppen auf sich nahm, sondern auch hoffen ließ, wo es erfordert würde, dem Kayser noch über das anderweitige Hülffs-Völcker selbst zuzusenden, um selbige nach Belieben zu gebrauchen, oder doch gegen die an die benöthigte Orte heraus gezogenen Besatzungen in Ungarn oder auch Böhmen zu verlegen.

Eigene Zurüstungen.

Nebst dieser Bewerbung um auswärtige Hülffe und Beystand war man auch an dem Kayserl. Hof sich selbst in einen formidablen Stand zu setzen hauptsächlich beschäfftiget. Die allgemeinen Zurüstungen, Werbungen und dergleichen, sind mehr zu vermuthen als zu erzehlen. Insonderheit wurde, um einige Truppen beysammen zu haben, auch denen mündlich- und schrifftlichen Erinnerungen desto bessern Nachdruck zu gehen, in Schlesien ein Lager zu errichten beschlossen. Zwar protestireten Se. Kayserl. Majest. auf das feyrlichste, daß sie hiemit etwas gegen Polen zu unternehmen nicht gedächten, als in welches sie auch noch biß jetzt keinen Mann jemals marschiren lassen, und zeigeten dagegen an, wie der Entwurff eines solchen Lagers bereits bey Lebzeiten des Königes von Polen noch gemacht worden, nunmehr aber die bey den Polnischen Interregnis allezeit gewöhnlichen und würcklich sich jetzt schon äusserenden Streifereyen einiges zusammen-gelauffenen Gesindes, auch in die Kayserliche Gräntzen, noch mehrige Gelegenheit darzu gegeben; allein Franckreich, nebst einigen von ihm gewonnenen Polecken, wolten solches gantz anders und für etwas grosses auslegen. Jedoch auf Kayserlicher Seite ließ man sich dadurch nicht abhalten in seinen eigenen Landen nach Belieben Anstalten zu verfügen, und nur an öffentlicher Bezeugung einer untadelhafften Neigung genügen. Folglich ergiengen allbereits im Martio die Befehle, und den 8. May bezogen 14400. Mann unter dem Interims-Commando des Herrn General-Major von Wutgenau das ohnweit Oppeln und dem darbey gelegenen Closter Garnowanz, abgestochene Lager. Nach der Hand wurde selbiges mit Einruckung anderer Truppen vermehret, den 10. July aber von seiner alten Stelle nach Groß-Glogau verleget, und ihm der Printz Ludwig von Würtemberg als commandirender General, unter welchem sich die Generals von Schmettau und Wutgenau befanden, vorgestellet.

Lager in Schlesien

Um gleiche Zeit, nemlich in dem Julio, da man nunmehr den Krieg in dem Reich von Tag zu Tag näher schätzete, und also die Völcker auf dieser Seite an der Hand zu haben, auch die der Gefahr unterworffene Stände dadurch zu stärcken, nothwendig war, erfolgete der Befehl zu einem andern Lager bey Pilsen, welches 24342. Mann starck, nach und nach aber gegen 30000. anwachsend, von Sr. Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Hertzog von Bevern, und unter selbigem dem General Graf von Wallis, Printzen von Hohenzollern,

Bey Pilsen.

Digitized by Google

lern, auch Generals von Czeyka und Obranowiz commandiret, gleichwie das obige bey Oppeln und Groß-Glogau aber von vielen hohen und höchſten Perſonen, inſonderheit Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen, beſuchet ward. An. 1733.

Damit nun über dieſen Kriegs-Rüſtungen der übrigen Vorfallenheiten nicht gar vergeſſen werde, ſo mercken wir an, daß der Kayſerliche Hof noch immer mit Einrichtung der Jülichiſchen Erb-Folg-Sache beſchäfftiget war, welche, zumal bey dermaligen Läufften, kitzlichte Sache in dieſem Jahr zu der Form eines ordinary Proceſſes bey dem Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath gediehe. Die Jülichiſche Erb-Folge wird als ein ordentlicher Proceß bey dem Reichs-Hofrath tractiret.

Ingleichem iſt das Verlangen verſchiedener Kayſerlicher Unterthanen in Oeſterreich ob der Ens und Kärnthen nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, welche gleich denen Saltzburgern der Evangeliſchen Religion wegen das Recht wegzuziehen ſich ausbaten, auch im Anfang des July würcklich eine Fürbitte der Evangeliſchen Stände zu Regenſpurg erhielten, das ihnen gethane Erbieten aber, daß ſie ſich in Ungarn und Siebenbürgen niederlaſſen, und allda die freye Religions-Ubung genieſſen möchten, damalen noch abbaten. Einige Kayſerl. Unterthanen wollen wegziehen.

Ferner hat der Kayſerliche Hof an einem Tag, nemlich den 2. July, zwey groſſe Miniſtros, als den Herrn Grafen Maximil. Guidobaldum von Martiniz, würcklich geheimen Rath und Cämmerer, 69. Jahr alt, und den Herrn Grafen Ottocarum Franciſcum von Stahremberg, würcklich geheimen Rath, Cämmerer, General-Feld-Marſchall-Lieutenant, Oberſter über ein Regiment zu Fuß, Commendanten zu Prag und commandirenden General im Königreich Böhmen, ſeines Alters 52. Jahr, beyde zu Wien durch den Tod eingebüſſet, dagegen Herr Carl Hermann, Freyherr von Ogylvi, das Commando zu Prag erhielte. Tod des Grafen von Martiniz und Stahrenberg.

Nicht minder verdienet auch die Erhebung des uralten Freyherrlichen Hauſes von Elz, aus welchem Se. jetzt-regierende Churfürſtl. Gnaden von Maynz entſproſſen, in den Reichs-Grafen-Stand bemercket zu werden. Freyherrn von Elz werden in den Reichs-Grafen-Stand erhoben.

Eine der wichtigſten Begebenheiten iſt die Savoyiſche Belehnung. Es hatte nemlich der König von Sardinien einige Zeit um gemeldete Belehnung über ſeine Reichs-Lande ſowol als das ſonſt ſeinem Haus zukommende Reichs-Erb-Vicariat in Italien Anſuchung gethan; weil aber dergleichen ſeit 100. Jahren, oder in allen Stücken gar von den Zeiten Caroli V. an, nicht war beobachtet worden, auch ſonſt noch einige Schwierigkeiten ſich hervorthaten, inſonderheit wegen der neu-angemaßten Reichs-Lehenbaren Lande, auch, daß die des Printzen Eugenii Hochfürſtl. Durchl. vor verſchiedenen Jahren aufgetragene hohe Stelle eines Kayſerlichen und Reichs-Vicarii durch gantz Italien, dieſem theuren Printzen auf Lebens-Zeit beybehalten bleiben möchte; ſo war man bißhero mit Einrichtung deſſen allem beſchäfftiget. Jedoch da Se. Kayſerl. Majeſt. ſich faſt in allem dem Turiniſchen Savoyiſche Belehnung.

An. 1733. Hof geneigt finden lieſſen, ſo kunte den 10. September die würckliche Belehnung über Savoyen, Piemont, Montferrat, und denen Angehörden, wol, als gedachtes Reichs-Vicariat, an die darzu Bevollmächtigte, Maur. Anton. von Solari, Grafen von Broglio, und Hug. Xaver. von Heunisch, erfolgen. Wir werden in denen Sardiniſchen Geſchichten finden, wie ſchlechte Danckbarkeit der König von Sardinien Sr. Kayſerl. Majeſtät hierüber bezeiget, und wie wenig derſelbe ſeinen gethanen Eyd zu beobachten beſorget war, ja wie eine bey dieſer Belehnung ſelbſt vorgefallene Ceremoniel-Streitigkeit, ohnerachtet der Kayſerliche Hof deßwegen alle Genugthuung und Sicherſtellung anbot, die unſchuldige Urſache des allbereits gefaſſeten Mißvergnügens und ſchon geſchloſſenen Bündniſſes mit denen feindſeligen Cronen, Franckreich und Spanien, wider den Kayſer ſeyn müſſen.

Der Krieg geht an. Dann es brach nunmehr das Kriegs-Feuer völlig aus. Die Frantzöſiſche Kriegs-Erklärung, welcher Kayſerl. Majeſtät mit einer Gegen-Erklärung antworteten, war erfolget, und die Feindſeligkeiten wurden durch Angreiffung der Veſtung Kehl angefangen. Gleichwie wir nun die Erzehlung dieſer letztern bereits in die Frantzöſiſchen Geſchichte verſchoben, alſo werden wir auch der Kayſerlichen Erklärung, ſo ſich auf die Frantzöſiſche beziehet, bey dieſer unzertrennet nochmalige Meldung zu thun nicht ermangeln; die Urſachen hingegen, welche die Cron Spanien, ſich in dieſen Krieg zu mengen, beweget, unter denen Begebenheiten derſelben anzumercken nicht vergeſſen.

Marſch der Truppen nach dem Rhein. Dieſes aber gehöret an gegenwärtiges Ort, daß der Kayſerliche Hof nicht länger ſaumen wollen, dem Feind den würcklichen Widerſtand zu zeigen, und diejenigen Völcker, ſo allbereits beyſammen waren, an diejenige Gegend, wo man ihrer am meiſten nöthig hatte, zu ziehen. Das Schleſiſche Corpo zu Groß-Glogau, wobey ſich indeſſen auch Sächſiſche Völcker eingefunden, gieng endlich in die Quartiere, das Pilßniſche hingegen bekam Befehl nach dem Rhein zu marſchieren, und geſchahe der Aufbruch den 21. October in 3. Colonnen durch Francken und die Pfaltz gegen Nördlingen und Donauwerth zu. Auf dieſem Marſch ließ der commandirende General Herr Hertzog von Bevern Donauwerth und Neuburg, wiewohl nur die Veſtung und Thore, mit Vorbehaltung der übrigen Herrlichkeit für den Landes-Fürſten, beſetzen: Hierüber nun erklärte man ſich, daß ſolches aus keiner andern Abſicht geſchehen, als ſich der Donau zu verſichern, wozu inſonderheit Neuburg der Schlüſſel, welches bey erfolgtem Einfall von denen Frantzoſen wiederum, wie zu Anfang des vorigen Kriegs, mißbrauchet zu werden in Gefahr lief: Allein beyde Churfürſten von Bayern und Pfaltz brachten ihre Beſchwärden hierüber nicht nur bey dem Kayſerlichen Hofe zu Wien, ſondern auch dem Reichs-Tag zu Regenſpurg an, und ſtelleten dieſe Sache als einen Eingriff in die Landes-Fürſtliche Hoheit ſehr weitläufig vor, dahero

Auf dieſem wird Donauwerth und Neuburg beſetzet.

Digitized by Google

hero die Beſatzung zu Neuburg erſtlich biß 150. Mann, und bald darauf an beyden Orten völlig abgeführet wurde. An. 1733.

Weil um dieſe Zeit, da die Truppen noch auf dem Marſch waren, ausgeſprenget wurde, daß ſelbige keineswegs nach dem Rhein, ſondern in Italien gehen würden, ſo erklärten Se. Kayſerl. Majeſtät, daß ſie zwar allerdings einige Regimenter davon allda nöthig hätten, ſelbige aber durch andere näher ſtehende erſetzen, und ſolche, nebſt den übrigen, zu Vertheidigung der Teutſchen Reichs-Gräntzen den beſtimmten Weeg vollenden laſſen wolten; wie dann die Vor-Truppen davon ſchon würcklich im November an dem Rhein anlangeten, und im folgenden Monat das Haupt-Quartier erſtlich zu Grätzingen, nachgehends zu Carlsruh genommen wurde, auch ſo gleich die Huſſaren auf Parthey ausgiengen, und verſchiedene kleine Scharmützel, meiſtens zu ihrem Vortheil, paßirten. Die Völcker kommen bey den Gräntzen an.

Zu Wien hatte ſich der obgedachte Sardiniſche Miniſtre, Graf Solari von Broglio, alsbald ſelbſt, und zwar unter dem Schein eines Verdruſſes, wegen nicht nach Wunſch beobachteten Ceremoniels, wegbegeben, deſſen in beſondern Angelegenheiten zurückgebliebener Secretarius aber wurde im Monat November auch fortgeſchaffet, und nicht weniger um gleiche Zeit dem Frantzöſiſchen Reſidenten, Jean Franc. de Biſſy, daß er ſich wegbegeben möchte, angedeutet, welches er den 20. dieſes Monats bewerckſtelligte, mit ebenmäßiger Zurücklaſſung ſeines Secretarii, allein zu deſſen gröſtem Unglück: Dann als nachgehends ein Paquet Briefe an ihn kam, ſo aufgefangen, und er ſtarck bewachet wurde, ſtürtzete ſich ſelbiger Tages darauf aus dem Fenſter 3. Stockwerck herab zu tod. Gleichwie auch einige Savoyarden, ſo den Wiener-Marckt beſuchen wolten, alsbald abgewieſen wurden; alſo erfolgete nach der Hand die völlige Ausſchaffung aller feindlichen Unterthanen mit ziemlicher Schärffe und ohne Ausnahm; ingleichem das Verbot wider die Einfuhr Frantzöſiſcher Waaren. Entfernung der feindlichen Miniſtres von Wien. Der Frantzöſiſche Secretarius ſtürtzt ſich zu tod.

Der Schluß des Jahrs wurde mit unermüdeten Anſtalten zu einem ernſtlichen Feld-Zug gemacht, womit es unvergleichlich wohl von ſtatten gieng. So gar verſchiedene Privat- und Stands-Perſonen erboten ſich anſehnliche Summen vorzuſchieſſen, und thate ſich der Herr General, Graf Guido von Stahremberg, vor andern hervor, welcher ſeiner jährliche Penſion von 10000. fl. ſich entſchluge, und das Billet darüber in die Kayſerl. Cammer niederlegete: Zwölff hohe Officiers fanden ſich, welche auf ihre eigene Unköſten jeder ein gantzes Regiment anwarb. Die Stände in denen Erb-Landen zeigeten ſich auch ſehr willig, die nothwendige Hülffs-Gelder ſo wol am Geld als Volck abzutragen, und ſolten nach einer gemachten Eintheilung die Teutſchen Erb-Lande an Recrouten 20000. Mann und 6000. Pferde liefern, in allem aber 40000. Mann dieſen Winter angeworben, und die geſammte Kayſerliche Macht auf dritthalb hundert tauſend Mann Zurüſtungen auf künfftigen Feld-Zug.

An. 1733. eigener regulirter Truppen vermehret werden. Uber die oben verzeichneten Hülffs-Völcker lieferten auch Se. Hochfürstl. Gnaden der Herr Bischoff von Bamberg und Würtzburg zwey Regimenter, so zu denen Besatzungen in Breysach und Freyburg angewendet wurden, und die Haupt-Armee an dem Rhein, unter Anführung des Helden-müthigen Printzen Eugenii, welchem dieses nun verstrichene Jahr ein Jubilæum Heroicum, ich will sagen, das funfftzigste, seit dem Se. Hochfürstl. Durchl. in Kayserl. Kriegs-Dienste getretten, war, würde dem gemachten Plan nach an Kayserl. Reichs- und Hülffs-Truppen über 200000. Mann angewachsen seyn. Sonst war auch im Vorschlag mit drey unterschiedenen Armeen, nemlich, wie gedacht, in Teutschland, Italien und Lothringen, zu agiren, und überhaupts wurde von Austheilung der Kayserlichen Völcker biß zu dem Ende Aprilis folgendes Schema bekannt gemacht:

	Fuß-Volck.	Cüraſſ.	Dragon.	Huſſar.	Summa
Im Reich u. am Ober-Rhein.	45700.	6564.	6564.	3282.	62110.
Lombardie und Mantua. . .	47700.	7658.	4376.	2181.	61922.
Neapolis und Sicilien. . .	20700.	2188.	- - -	1094.	23982.
Niederland und Luxembourg.	18200.	1094.	2188.	- - -	21482.
Ungarn und Siebenbürgen.	29400.	5470.	2188.	- - -	36758.
Schleſien und Böhmen.	3700.	- - -	2188.	- - -	5888.
Summa:	165000.	22974.	17504.	6564.	212142.

Tapfferkeit der Tyroler-Bauern.

Uber dieses ward auch für Errichtung einer Land-Militz geſorget, und an manchen Orten hoffete man, daß die Einwohner so gute Dienste als geworbene Soldaten thun würden. Unter diesen haben die so getreu als wehrhafften Tyroler-Bauern den ersten Platz, welche in ihre alte Fußstapffen trettend sich auf 41000. Mann, worunter 11000. der besten Schützen waren, versammleten, nicht nur die Pässe besetzeten, wodurch allein schon muthmaßlich einige Anschläge der Feinde zu Schanden giengen, und selbige nachgehends, als sie ein und anders unternehmen wolten, übel zurück geschicket wurden, sondern auch 15000. oder, wie einige Nachrichten lauten, gar 18000. starck durch das Veltlin in Mayland eindrangen, und ein Frantzösisches Corpo von etlich tausend Mann ruinireten.

Beförderungen des Infanten von Portugal und jungen Printzen Eugenii.

Daß übrigens bey diesen Umständen auch merckwürdige Beförderungen an Generals-Personen und hohen Officiers erfolget, ist leicht zu erachten, der enge Raum aber befiehlet uns selbige mit Stillschweigen zu übergehen, nur fügen wir noch bey, daß unter vielen andern der Portugiesische Infant Don Emanuel, als General-Feld-Marschall-Lieutenant, und der jüngere Printz Eugenius von Savoyen, als General-Wachtmeister, ernennet

met worden; bey welcher letztern Beförderung der grosse Printz Eugenius einwendete, daß der junge Printz zu solcher hohen Stelle nicht genug Jahre und Erfahrung habe, Sr. Kayserl. Majestät aber allergnädigst zu antworten geruheten, wie beydes durch den ältern Printzen Eugenium ersetzet würde. An. 1733.

Meinungischer Proceß.

Noch ist übrig etlicher weniger ein und andere Reichs-Stände insonderheit betreffender Merckwürdigkeiten Meldung zu thun, und zwar ergieng den 4. Febr. in dem Sachsen-Meinungischen Processs wegen Standes-Erhöhung der Frau Gemahlin des Herrn Hertzog Anton Ulrichs und damit verknüpffter-Erb-Folge der aus dieser Ehe erzeugten Kinder ein abermaliger Schluß, worinnen besagte Standes-Erhöhung bestätiget, und, da Ihro bißher in einigen Schreiben der Fürstliche Titul nicht beygeleget worden, solches hinfüro zu beobachten gefordert, auch Chur- und Fürstl. Häuser von Sachsen die Einlieferung ihrer Insinuationen nicht länger zu unterlassen erinnert, und dem Herrn Hertzog Anton Ulrich die in dieser Sache eingelossene Schreiben verschiedener Ständen mitzutheilen verordnet wurde.

Unruhe in Hohenzollern.

Die Herren Fürsten von Hohenzollern zu Hechingen haben mit ihren Unterthanen eine alte Streitigkeit, da sie selbige für leibeigen halten, und die von ihnen begehrte Jagd-Gerechtigkeit nicht eingestehen wollen. Währendes seit 1699. bey dem Cammer-Gericht anhängig gemachten Processes suchten sich die Unterthanen verschiedene mal mit Gewalt zu helffen, da es dann insonderheit 1701. und 1708. zu wichtigen Aufständen gerieth, wodurch die Herrschafft bewogen ward ihnen das Gewehr zu verbieten, so auch 1710. durch eine Temporal-Inhibition von der Cammer geschahe. Als aber den 16. July des vorhergehenden Jahrs ein Schluß erfolgete, vermög dessen sie zwar als leibeigen erkläret, jedoch die Jagd in einem gewissen Bezirck ihnen zugesprochen wurde, Hochfürstl. Herrschafft aber die Wiedereinsetzung in vorigen Stand dagegen suchte, trieben sie es, auf diesen Ausspruch sich steifend, theils mit würcklichem Jagen und Schiessen, theils mit unziemlichen Reden und Respects-loser Aufführung gegen das fernere Verbot, so weit, daß den 10. Jan. einige Herrschafftliche Mannschafft wider sie commandiret wurde, gegen welche aber die Bauern, unter denen auch verschiedene Fremde waren, bey 500. Mann starck sich dergestalt wehreten, daß 29. Personen zu beyden Seiten auf dem Platz blieben. Worauf man sich Fürstlicher Seits an den Kayserl. Hof wandte, auch um einiges Geschütz, Feuer-Arbeiter, und andere Nothwendigkeiten, Ansuchung that. Das letztere zwar wurde bey dem Hof-Kriegs-Rath nicht für rathsam gehalten, dem Schwäbischen Creiß aber die Commission, diese Unruhen beyzulegen, ertheilet, welches im Julio durch Einruckung einiger Creiß-Völcker und Anhaltung der Urheber geschahe.

An. 1733. Mecklenburgische Unruhen.

Das allergröste Aufsehen aber machte die dieses gantze Jahr durch sonderbar merckwürdige Mecklenburgische Unruhe, davon wir auch einen kurtzen Auszug unzertrennet vortragen wollen. Von des Herrn Hertzog Carl Leopolds Bezeigen gegen die im Octob. des vorhergehenden Jahrs abermal ergangene Kayserliche Verwaltungs-Verordnung ist an seinem Ort Meldung geschehen. Hochgedachten Herrn Hertzogs Protestation zu Regenspurg in gewöhnlichen harten Ausdruckungen, unter andern, daß ohne Haupt-Ursach noch kein Reichs-Fürst aller Regalien beraubet worden, welches, gleichwie jetzt ihme, also mit der Zeit auch andern nachtheilig seyn würde, erfolgte den 27. Jan. und wurde den 20. Mart. von dem Herrn Hertzog Christian Ludwig beantwortet, den 28. April aber ein fernerer Reichs-Hof-Raths-Schluß kund gemacht, in selbigem alle Landes-Stände und Unterthanen, vornemlich die Commendanten zu Schwerin und Dömiz, nebst der Geistlichkeit, unter einem Verweiß wegen obgedachter Ablesung der Hertzoglich-Carl-Leopoldinischen Befehle zum Gehorsam gegen den Durchl. Herrn Verwalter, mit Verbietung aller dem Herrn Hertzoge Carl Leopold zu leistenden Hülffe angewiesen, dieser, mit Vorstellung des bisherigen Ungehorsams, nochmalen zur Unterwerffung angemahnet, auch der Herr Hertzog Christian Ludwig ferner unterrichtet, und der Herr Hertzog von Streliz, zu Vollziehung der Kayserlichen Befehle bey zustimmen erinnert. Allein der Herr Hertzog Carl Leopold nahm dieses so wenig als die andern Rescripta an; wie denn, (so hiemit gleich vorläufig zu erinnern) nachgehends den 9. Juny zwey Kayserliche Notarii, so ihme auf Befehl der hohen Commission den Kayserlichen Willen anzeigen sollten, durch zwey andere Notarios an dem Thor zu Schwerin unverrichteter Dinge abgewiesen wurden. Hingegen fuhre er fort mit Herausgebung der schärffesten Gegen-Edicten, unter denen das weitläufige Advocations-Dehortations-und Inhibitions-Patent, als eine kurtze Species Facti, vom Anfang der Unruhen, vom 5. Augusti, da die Thätlichkeiten zum Theil ihren Anfang schon genommen, vor andern heraus läuchtet. Es wurden auch die allerhöchsten Kayserlichen Befehle von denen Commendanten zu Schwerin und Dömiz nicht respectiret, einige Städte führeten sich gleichmäßig auff, und der meiste Theil der Geistlichkeit schützete das Gewissen vor, daß er die Kayserlichen Befehle nicht ablesen könne, weßwegen auch einige Magistrats-Personen und Geistliche, insonderheit nach der Hand die Superintendenten von Gustrow, Parchim, Hohenkirchen ꝛc. gefänglich eingezogen wurden, welche letztere sich mit ihren Beweg-Gründen an das Reichs-Convent zu Regenspurg wendeten.

Die Thätlichkeiten nehmen ihren Anfang.

Weil man nun zu gleicher Zeit damit umgieng Schwerin immer mehr und mehr einzuschliessen, dem Herrn Hertzog Carl Leopold aber an Erhaltung dieses Platzes, nebst Dömiz, alles gelegen, er auch beyde biß auf das äusserste zu vertheidigen entschlossen war und der diesem gemässe Befehl dem Com-

Commendanten zu Dömiz, ſo ihm in dem Früh-Jahr nebſt noch zwey Officiers aufgewartet, ertheilet hatte, ſo ſendeten Se. Hochfürſtl. Durchl. den 1. Juny 30. Reuter, nebſt vielen Wägen, in den Wald, welche zu deſſen Beveſtigung, auch anderer Gegenwehr, Paliſaden, Piquen, Stangen, und dergleichen, abhauen ſollten, von einem gleich ſtarcken Commiſſions-Commando aber verhindert und etliche Wägen erbeutet wurden. Allein der Herr Hertzog bediente ſich hierauf der nahe an Schwerin liegenden auch zum Theil fruchtbaren Bäume, und ſchickte ſodann ein ſtärckeren Außſchuß von 80. Mann Fuß-Volck und 50. von der Reuterey aus, welche glücklich durchdrange, nachdem die Lüneburgiſchen vergeblich an ſie geſetzet hatten. An. 1733.

Dieſes waren gleichſam die Vorboten des darauf erfolgten Land-verderblichen Lermens, denn den 7. Sept. ließ der Herr Hertzog Carl Leopold einen allgemeinen Land-Aufbot ergehen: Nun ward zwar ſelbiger den 12. Sept. durch ein Verbot des Herrn Hertzogs Chriſtian Ludwig zernichtet, allein auch von jener Seite durch einen neuen beſtätiget, und hatte der erſte bereits ſo viel Nachdruck, daß alsbald eine nicht geringe Anzahl Bauern, auch Burger, ſich zuſammen zog. Der erſte Anlauf gieng auf etliche Schlöſſer und Land-Güter loß, welche ſie, nachdem deren Beſitzer ihr Heil in der Flucht geſuchet, abbrenneten; ſo denn und zwar vornemlich ſollte es Neuſtadt gelten, welches ein Corpo von 2000. Bauren, 200. regulirter Militz und 20. gewaffneter Jäger zu überrumpeln gedachte. Allein der Anſchlag ward, wiewol kaum noch zu rechter Zeit, entdecket, dahero ſich die Frau Gemahlin des Herrn Hertzog Chriſtian Ludwigs mit den Hochfürſtlichen Kindern in aller Eile wegbegabe, und der Lüneburgiſche Obriſt Sommerlag alle Zugänge durch mit Miſt und Erde ausgefüllete Wägen ohne Räder verbauete und hinter ſelbigen nur 160. Mann ſtarck ſich ſo tapffer wehrete, daß die Hertzoglichen mit Verluſt an Todten von 5. Soldaten und 16. Bauern, an Gefangenen von 20. Bauern, an Verwundten aber 15. Soldaten, worunter 2. Officiers, 2. Jäger und 4. Bauern, zurück weichen muſten. Weil aber hiedurch die Sache nicht beygelegt ſondern ſich auch im Güſtrowiſchen etliche tauſend Bauern verſammleten, ſo marſchirten 7000. Commiſſions-Truppen mit Canonen und allen Kriegs-Nothwendigkeiten wol verſehen an, vor denen ſich die Zuſammengeloffene allenthalben zerſtreueten. Zu Roſtock wurden den 26. Sept. 18. gefangene Bauern eingebracht, unter denen ſich 3. Rädleinsführer befanden, ſo durch Schläge gezwungen auf kleinen Kinder-Trommeln und Trompeten ſpielend voran ziehen muſten. Der Haupt-Trupp ſtunde unter dem General Tilly, welcher aber einer ſolchen Macht nicht gewachſen war, ſondern mit dem Anfang des Octobris nebſt einigen Canonen, Munition und Bagage, ſich und ſeine Mannſchafft zu Kriegs-Gefangenen ergeben muſte, und den 4. dieſes Monats nach Razeburg geführet wurden, allwo man die Bauern Truppen-weis ſtellete,

Land-Aufbot.

Anfall auf Neuſtadt.

Commiſſions-Truppen rücken ein

An. 1732. stellete, und nach einiger wichtigen Bastonnade ihrer Weege lauffen lassen. Nachdem hierauf auch von Sr. Königlichen Majest. in Preussen, als Hertzogen von Magdeburg, und damaligen Directore Agente des Nieder-Sächsischen Creises, denen Kayserl. Majestät bereits die Einführung der Verwaltung aufgetragen, auch sonst wegen eines Erb Vertrags zwischen denen hohen Häusern, Brandenburg und Mecklenburg, an Beybehaltung des Landes gelegen war, 1. Regiment zu Fuß und 2. zu Pferd, zusammen 3000. Mann, unter dem Herrn General Lieutenant von Schwerin einruckten, und den 21. October durch ein Manifest, nebst Anzeigung nur bemeldter Beweg-Gründen, denen Unterthanen Frieden zu halten, die Waffen niederzulegen, und dem Käyserlichen Befehl gemäß zu leben, angedeutet, auch übrigens, daß diese Truppen bey Zuruckziehung der Commissions-Völcker auch wieder nach Hauß marschiren sollten, versichert wurde; so hatte der den 4. Novemb. zu Rostock unter dem Herrn Hertzog Christian Ludwig angefangene Land-Tag seinen glücklichen Fortgang in aller Ruhe, und da auf selbigem, nebst andern, insonderheit der Punct von denen neutralen Truppen fest gesetzet, auch dazu 800. Mann Holsteinischer und 1200. Schwartzburgischer beliebet worden, wie denn 400. Holsteiner alsbald würcklich einzogen, giengen sowol die Brandenburgischen als Braunschweigischen Völcker wiederzurück und hatte der kurtze Krieg ein Ende.

Ingleichē Preußische.

Ein Land-Tag wird gehalten, und die Ruhe wieder hergestellet.

Eine andere Unruhe von geringerer Folge, nemlich in der Reichs-Stadt Mühlhausen, wurde auch um so viel leichter gestillet. Dann daselbst beschwährete sich die Bürgerschafft, daß der Rath in einem gewissen Wald mehr Holtz, als ihm gebühret, fällen ließ, wozu noch kam, daß sie eine Untersuchung der Stadt-Rechnung begehrete, und also ihre Klage an Röm. Kayserl. Majest. gelangen ließ, folglich eine hohe Commission ernennet wurde, welche aber den Rath von den gemachten Beschuldigungen frey sprach, wodurch die Burgere dermassen ergrimmet wurden, daß sie in ziemlicher Anzahl den streitigen Wald gar auszurotten anzogen, darüber es zwischen ihnen und der von dem Rath nachgeschickten Mannschafft zu einem blutigen Treffen kam, daß auf beyden Seiten verschiedene Personen, insonderheit der die Militz commandirende Hauptmann, und ein Raths-Herr, auf dem Plaß blieben. Solchem Unwesen nun zu steuren wurden die Chur- und Fürstliche Häuser, Brandenburg, Hannover und Wolffenbüttel, als hohe Commissarii ernennet. Welche zwar noch die Güte brauchten; als aber die Widerspenstigen zufuhren, diejenigen so ihnen zuwider waren, nebst den Studenten, aus der Stadt jageten, zu ihrer Verstärckung einiges Landvolck an sich zogen, und also offtmaliges Hand-Gemenge vorfiel, erachteten hochgedachte Höfe Zeit zu seyn den Ernst vorzukehren, ernennten jeder seinen Subdelegatum, und liessen selbige mit genugsamer Mannschafft gegen 3000. Mann, auch einigem Geschütz, unter dem Commando des

Unordnung und Commission zu Mühlhausen.

von

von Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen verordneten Durchl. Printzen Leopold von Deſſau, anrucken. Anfangs zeigete die Bürgerſchafft einen ziemlichen Luſt ſich zu wehren und erklärte, daß ſie zwar die Herren Commiſſarios, keineswegs aber die ſie begleitende Truppen, in die Stadt laſſen, ſondern darüber das äuſſerſte abwarten würden. Allein als der Ernſt näher kam, gaben 200. der Vornehmſten die Flucht, und hiemit dem Rath die Macht, daß er hochgedachtem Printzen von Deſſau die Stadt-Schlüſſel auf einem ſammeten Küſſen entgegen ſchicken kunte; welcher den 10. May mit ſeinen Völckern einzog, die Thore, Mauren und Gaſſen beſetzte, und nebſt denen Chur- und Wolffenbütteliſchen Commiſſariis alles in Ordnung zu bringen anfieng. Die Vertriebene wurden alſo unter einer Eſcorte von 50. Mann wieder eingeführet, die Rädleinsführer unterſucht, weil ſelbige meiſtens entwichen, derer Abweſenden Güter eingezogen, und überhaupts an einer völligen Einrichtung des Regiments unter Sr. Kayſerl. Majeſt. Autorität und Einwilligung gearbeitet. Worauf dann, als alles gar bald zur Ruhe kam, vermög eines Reichs-Hof-Raths-Schluſſes vom 3. Juny die Truppen biß auf 480. und endlich nach einem andern vom 17. Decemb. biß auf 300. Mann abgeführet wurden. An. 1731.

Der Herr Pfaltzgraf von Sultzbach ſtirbt.

Ubrigens verſchied den 20. Jul. der erſt vor einem Jahr zur Regierung gekommene Herr Hertzog Johann Chriſtan von Pfaltz-Sultzbach, in einem Alter von 34. Jahren. Es hinterließ ſelbiger einen neun-jährigen Printzen Carolum Philippum Theodorum, gezeugt mit Maria Anna, Marquiſin von Bergen op Zoom, welcher alſo nunmehr noch der einige Zweig, nicht nur von dem Pfaltz-Sultzbachiſchen, ſondern gantzem Nenburgiſchen und jetzigem Chur-Haus iſt, auch bißher bey der Frau Groß-Mutter, Reformirter Religion, in denen Niederlanden erzogen worden, dermalen aber, da dieſes geſchrieben wird, in Mannheim ſich befindet: Wiewol wegen deſſen Vormundſchafft groſſe Streitigkeiten entſtanden.

Löwenſtein begehrt die Eventual Erb-Folge von Pfaltz.

Dieſe Schwäche der Chur-Linie mag Urſach ſeyn warum Sn. Churfürſtl. Durchl. von Pfaltz ihre Einwilligung dazu gegeben, daß das Fürſtl. Hauß Löwenſtein um dieſe Zeit das Pfältziſche Wappen und Titul angenommen, folglich als von Churfürſt Friderico Victorioſo, aus deſſen ungleicher Ehe mit Clara von Tetlingen in der Mitte des 15. Seculi, abſtammend, ſich für einen Eventual-Erb-Nachfolger in der Pfaltz erklärete.

Tod des Herrn Hertzogs von Würtemberg.

Ingleichem verlieſſen Se. Hochfürſtl. Durchl. der regierende Herr Hertzog von Würtemberg, Eberhardus Ludovicus, Käyſerlicher und des Reichs-General-Feld-Marſchall, den 31. Octob. dieſe Zeitlichkeit. Weil nun dero einiger und Erb-Printz, Friedrich Ludwig, ſchon den 9. Novemb. 1731. ohne Nachkömmling vorangegangen, ſo fiele nunmehr die Erb-Folge auf den tapfern und Welt-berühmten Kayſerlichen General, auch Gouverneur von Belgrad, Hertzog Carolum Alexandrum, einen Sohn Friderici Caroli, ſo

An. 1733. Vatters Bruder von dem verblichenen Hertzog, und bey dessen Minderjährigkeit verschiedene Jahre Administrator gewesen, welcher sich auch bald über Wien und Regenspurg einfand, so daß er den 15. Decemb. zu Stutgard einzog, worauf nicht geringe Veränderungen in dem bisherigen Ministerio vorfielen.

Weimarischer Ritter-Orden. Sonst stifteten Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Hertzog von Weimar, einen neuen Ritter-Orden, de la Vigilance, dessen Ordens Zeichen ein Falck, mit dem Lemmate: Vigilando ascendimus. Die ersten hohen Ritter aber der Herr Hertzog von Eisenach, der Herr Hertzog von Coburg, der Herr Fürst von Sondershausen, der Herr General Graf von Seckendorf, der Herr von Reinbeben, Præsident zu Weimar, der Herr General-Major von Kamrad, und der Schwedische Obrist Herr von Scheding waren.

Verkauffung der Waaren des Ost-Indische Schiffes zu Hamburg. Wegen des obgedachten zu Hamburg mit Frantzösischen Flaggen eingelauffenen Ost-Indischen Schiffes aus Cadix aber dauerten die Streitigkeiten und Handlungen das gantze Jahr durch. Denn da Se. Kayserliche Majestät in dem Martio so wohl den dermaligen Verkauff als künfftig dergleichen Schiffe einlauffen zu lassen ernstlich verbot, solchem aber eine Spanische Erklärung, daß bey längerm Anstand alle Hamburgische Schiffe und Waaren in gantz Spanien mit Arrest belegt werden sollten, alsbald folgete, auch Engelland und Holland, ausgenommen höchstens, unter der Verschreibung, daß dergleichen hinführo nimmermehr zu Schulden kommen sollte, nichts zugeben wollten; so befand sich die Stadt in recht mißlichen Umständen, und gantz unvermögend, auf allen Seiten Genügen zu leisten. Endlich drang doch die Furcht für dem Spanischen Gegen-Gewalt, nebst dem Eifer für die Handhabung der bisherigen Freyheit allem andern vor, und wurde, nach nochmaliger allerunterthänigster Vorstellung an Kayserl. Majestät, wie schädlich das gegenwärtige Verfahren und von was für üblen Folgen selbiges für das gantze Hamburgische Commercium seye, den 22. Jul. das Volck zusammen geruffen, der Verkauff beschlossen, und den 3. Aug. mit der Helffte der Anfang gemachet, ohnerachtet die Englische und Holländische Miniltri einen Anstand von 14. Tagen eifrigst sucheten. Se. Kayserl. Majestät verwiesen zwar solches der Stadt ernstlich, untersagten den fernern Verkauf der andern Helfte noch schärffer, und befahlen das aus der ersten Helffte gelösete Geld biß zu weiterer Verordnung zu deponiren; allein es kamen darauf auch die gütlichen Tractaten mit Engelland und Holland zu ihrer Richtigkeit, und ward also der Rest den 1. Decemb. ohne Widerspruch verkaufft.

Abermaliges Unwetter An dasjenige, was wir bey vorhergehendem Jahr von der grossen Wasser-Flut, vornemlich in der Grafschafft Wertheim, gemeldet, haben wir in gegenwärtigem noch einmal zu gedencken Gelegenheit, da den 2. May

nebst

nebſt angräntzenden Gegenden eben dieſelbe mit einem ſtarcken Ungewitter, grauſamen Hagel und Wolckenbruch abermal heimgeſuchet ward, wodurch zu Zellingen 15. Häuſer fortgeführet worden, auch über 30. Menſchen, ohne das viele Vieh, ihr Leben einbüſſeten, und die Weinberge unerſetzlichen Schaden litten. Worauf den 18. dieſes Monats allda ein ſo ſtarckes als ungewöhnliches Erdbeben ſich einfand. An. 1719. und Waſſerfluth zu Wertheim.

Endlich ſchlieſſen wir die Geſchichte Teutſchlandes mit der allgemeinen Furcht und Flucht für denen Frantzöſiſchen Truppen, welche ſich nicht nur an dem Rhein ſondern auch an manchen davon ziemlich entfernten Orten in dem Reich äuſſerte, in dem folgenden Jahr aber durch die unter dem groſſen Printzen Eugenio ſich dazwiſchen ſetzende Kayſerliche und Reichs-Armee wieder geſtillet wurde. GOtt gebe, daß dieſe Abhandlung, welche wir jetzt mit dem Anfang eines weit ausſehenden Krieges endigen, dermaleins in dem zu erwartenden zukünfftigen Sechsten Theil unſers Hiſtorien-Saals mit lauter Triumph und Sieg, auch einem dadurch beförderten baldigen und für unſer Vatterland vortheilhafften Frieden ſich anfangen möge.

Ungariſche Geſchichten.

Auf welche Art ſich zu Anfang dieſes Periodi der bisherige Ungariſche Land-Tag auf eine Zeitlang zerſchlagen, iſt noch bey denen Geſchichten des vorhergehenden angemercket worden. Nun haben wir beyzufügen, daß nach Wiedereinfindung ſo wol der Kayſerlichen hohen Herren Commiſſariorum, als der Land-Stände, ſelbiger den 5. May zwar wieder angefangen, denen Ständen aber deſſen ſelbſt beliebte Hinausdehnung, wovon die Deputirte Nutzen hatten, zu verbieten, derſelbigen freyes Quartier und Unterhaltung zugleich aufgehoben worden. Reaſſumirung des Land-Tages.

Dieſes nun war ihnen zu empfindlich, daher den 18. May abermal eine Deputation zu Wien anlangete, welche ſolches nebſt andern Forderungen abbitten und vorſtellen muſte, wie Ungarn ſeit dem Türckiſchen Frieden anſehnliche Summen, nemlich monatlich 8000. Portiones, à 4. fl. gerechnet, beygetragen hätte: Allein es erfolgete die Antwort, daß die Kayſerlichen Forderungen bezahlt werden müſten, und ſelbige von den Unkoſten des durch die Stände ſelbſt verlängerten Land-Tages auf 4. Jahre hätten entrichtet werden können. Worauf man denn an die Abſtellung der zu Tilgung der Königlichen Einkünfften eingeriſſenen und in obigem angeführten Mißbräuche ernſtlich Hand anlegete. Fernere Deputation nach Wien.

So verdrießlich ſolches denen geſamten Ständen fiel, ſo mißvergnügt war inſonderheit die Geiſtlichkeit über ein im Febr. von Rom erhaltenes Breve, womit ihnen zu denen Veſtungen Belgrad und Temeswar auf 6. Jahre den Der Geiſtlichkeit wird der Zehenden abgefordert.

An. 1729. den Zehenden beyzutragen auferlegt ward, dessen scharffe Vollziehung gleich nach Ostern erfolgete.

Reduction der veräusserten Güter.

Hiemit war die Wiederherstellung der verschenckten oder sonst veräusserten Cammer-Tafel- und Küchen-Güter verknüpfet, ingleichem die Untersuchung derer nunmehr zwar, aber nicht ihrem Ursprung nach, Adelichen Güter, von denen die Steuern nicht nur inskünfftige, sondern auch von denen vorhergehenden Zeiten so viel verfallen waren, gefordert wurden: Wozu das Jahr 1680. als den Termin anzusetzen, von welchem der Ruckstand gerechnet werden solte, in Vorschlag kam, und man dadurch viele Millionen einzubringen hoffete: Weswegen der Herr Principal-Commissarius, Graf von Kinsky, zu Ende des Juny selbst nach Wien gieng, hingegen mit dem Anfang des folgenden Monats eine abermalige Deputation derer Landes-Stände von 24. Personen folgete. Nun hatte selbige zwar sowol bey beyden Kayserl. Majestäten, als dem Printzen Eugenio, Herrn Graf Gundacker von Stahremberg, und Herrn Obrist Hof-Cantzler, Graf von Sintzendorf, allergnädigst und gnädige Audientz; jedoch drangen sie mit ihren Gegen-Vorstellungen und Klägden nicht durch, sondern wurden angewiesen Sr. Kayserl. Majest. allerbillichstes Begehren ohne einigen weitern Anstand ein für allemal in der Güte zu verwilligen, sich aller fernern Hartnäckigkeit zu enthalten, und als gehorsame Land-Stände diesen ohne Nothwendigkeit so lange währenden Land-Tag willkührlich zu schliessen.

Nachmalige Deputation derer Stände nach Hof.

Veränderung der Ungarischen Gräntzen.

Ausser dem wurde entschlossen gegen die letztens an Ungarn gebrachte Vortheile die Gegend um Presburg und Edemburg biß gegen Ofen zu Oesterreich zu schlagen: Denen Ungarn aber etliche tausend Eymer Wein nach Polen auszuführen als ein anderweitige Vergutung für die obigen Forderungen erlaubt.

Bevölckerung und Manufacturen.

Nicht weniger gieng die Bevölckerung derer nicht gnug bewohnten Gegenden sowol, als die Einrichtung der Commercien, glücklich von statten; wie denn insonderheit unter dem Manufacturier Kienlin, oder Kinullin, eine Catton- und Barchent-Fabrique errichtet worden, welche zu besetzen in denen Monaten Julio, Augusto und Septembri häufige Transporte von gantzen Haushalten, und zwar in dem letzten auf einmal 46. Familien meistens Catton-Weber und auch andere Handwercker, nebst nothwendigem Werckzeug, in 4. Schiffen auf der Donau anlangeten, der jungen Leute und Handwercks-Pursche zu geschweigen. Die benachbarten Provintzen aber, als Moldau, Wallachey und so weiter, wurden zur Handlung und Einführung ihrer Waaren sowol in Ungarn als die fernern Kayserlichen Erblande eingeladen, wovon man gleichfals den guten Erfolg verspührete.

Fortificationes.

Man trieb es auch mit Besorgung der Vestungen desto eifriger, weil es sich damals sehr gefährlich anliesse; wie denn noch würcklich in diesem Jahr die Schliessung des Sevillischen Tractats erfolget ist, da man einen Krieg für

für unvermeidlich hielte, und also, wenn er vielleicht erfolgte, auch die Pforte von dieser Gelegenheit profitiren wollen, alles in gehörige Bereitschafft zu setzen trachten muste. Der meiste Fleiß wurde bey Belgrad, Temeswar und Orsova angewendet, auch weil vornemlich an Maurern und Zimmerleuten Mangel war, solche Leute anzulocken, jeglichem des Tags ein Gulden gesetzet, in allen Herrschafften von gantz Oesterreich aber dergleichen zu verschaffen befohlen: Von da würcklich den 12. April 25. Schiffe sowol mit Ingenieurs und Werckleuten, als Instrumenten, Materialien, Mund- und Kriegs-Vorrath, abgiengen, denen nachgehends zu verschiedenenmalen, insonderheit den 30. May, 7. Juny, 7. und 9. July, ꝛc. mehrere folgeten. An. 1729.

In dem nächsten Jahr 1730. wurde durch ein Sturm-Wetter und Wolckenbruch die Donau nebst anderm Gewässer in dasiger Gegend dergestalt aufgeschwellet, daß die gantze Insul Schütt unter Wasser gesetzet, alle Felder und Wiesen aber, nebst dem darauf stehenden Getraid und Heu, ruinirt worden; auch hatten bey Comorra etliche hundert Schnitter, welche sich wolten übersetzen lassen, das Unglück, daß sie mit ihren Fahrzeugen untergiengen und meistentheils das Leben in dem nassen Element aufgaben. An. 1730. Überschwemmung der Insul Schütt.

Von denen Vampirs, welche um diese Zeit zu vielen Erzählungen Gelegenheit gegeben, werden wir in dem letzten Capitel etwas gedencken: Die im Jahr 1731. sich einfindende schädliche Heuschrecken aber wollen wir gegenwärtig nicht mit Stillschweigen übergehen, als welche mit ausserordentlich starcken und dichten Schwarm anzogen, daß selbiger jederzeit einen Platz von 3. biß 4. Teutschen Meilen bedeckete. An. 1731. Grosse Menge derer Heuschrecken.

In eben diesem Jahr führeten die Protestantische Colonien in Servien Beschwährden, daß ihnen in der Ubung ihrer Religion Eintrag geschehe, weswegen sowol an den Herrn Commendanten als Bischoff zu Belgrad Befehle ausgefertiget wurden selbigen abzuhelffen, und dem allzuweit greifenden Catholischen Clero Einhalt zu thun. Die übrigen Beschwärden aber der Protestanten in Ungarn, und deren darzu gehörigen Provintzen, waren nicht geringer: Wie dann so gar 1732. in Siebenbürgen zu ihrem Nachtheil folgende Forderungen und Anschläge formirt worden: 1. Der Articul von denen gebillichten Reichs-Satzungen des Königreichs Ungarn und Siebenbürgen, die darinn geduldete Religion betreffend, wäre gäntzlich aufzuheben, und der Protestanten erhaltene Religions-Freyheit lediglich dem Gutbefinden des Landes-Herrn zu überlassen. 2. Die besonders eingeführte Vereinigung der aufgenommenen Religionen sey als eine schädliche Sache auszutilgen. 3. Die Verjährung der ligenden Grund-Stücke soll von Zeiten König Johannis an ungültig erkläret werden. 4. Die Kirchen und Schulen, so von Römisch-Catholischen gestifftet, wieder hergestellet werden, besonders die jetzt in der Reformirten Händen sich befindliche Kirche und Schule zu Beschwährde der Protestanten.

An. 1731. Clausenburg. 5. Die Reisen der Protestanten auf auswärtige hohe Schulen, oder fremde Länder zu besehen, möchten untersaget werden. 6. Die Gerichtsbarkeit in Ehe-Sachen wäre allein der Catholischen Clerisey zu überlassen. 7. Die Vormundschafft der Unmündigen und Verwaltung ihrer Güter soll biß zu erlangten 24. Jahren der Landes-Herr haben. 8. Dem Jesuiter-Collegio zu Clausenburg wären die Privilegia einer Academie zu ertheilen, und selbiges zu erweitern, auch mit mehrern Einkünfften zu versehen. 9. Gleicher Gestalt wären die hohen Schulen zu Hermanstadt und Cronstadt ihnen zu eröffnen. 10. Buchdruckereyen sollen ohne öffentliche Erlaubniß nicht gestattet, noch einige Bücher ohne Censur der Obern gedruckt, vielweniger Uncatholische Bücher in das Land geführet werden. 11. Wenn auch Uncatholische in dem vierten Glied der verbottenen Ehen heyrathen würden, so solten sie als ungetreue Unterthanen angesehen werden, auch aller Güter verlustigt seyn, es wäre dann, daß solche ihnen aus Landes-Fürstl. Gnade geschencket würden. Dergleichen Vorschläge hatten sich zwar an dem Kayserlichen Hofe keiner Bestätigung zu erfreuen: Es befahlen auch Se. Königl. Hoheit, der Herr Hertzog von Lothringen, daß verschiedene denen Protestanten abgenommene Kirchen wieder zurück gegeben, und andern von ihnen erlittenen Beeinträchtigungen, vornemlich zu Presburg, gesteuret werden solte; allein dem ungeachtet wurden denenselben in eben dem Jahr von neuem bey 200. Kirchen entzogen, und da sie deren Wieder-Erstattung sucheten, daß solches wider die Reichs-Gesätze seye, zur Antwort ertheilet; obschon der Holländische und andere Protestirende Gesandte zu Wien sich ihrer annahmen, und insonderheit der Schwedische ein weitläufiges Memoriale zu ihrem Vortheil eingab.

Wasserflut zu Ofen.

Sonst ereignete sich abermal den 1. Mart. frühe gegen 3. Uhr bey dem Eisbruch auf der Donau zu Wien eine greuliche Ergiessung, so daß man in der Haupt-Strasse der dasigen Wasserstadt mit Schiffen fahren muste, in der Gegend umher aber gantze Flecken und Dörfer, theils überschwemmet, theils weggeführet wurden.

Der Graf von Wallis wird Gouverneur in Siebenbürgen. Und der Hertzog von Lothringen Kayserl. Locumtenens von gantz Ungarn.

Das Fürstenthum Siebenbürgen bekam statt des Herrn Grafen von Königseck den Herrn General-Feld-Marschall Lieutenant, Grafen Frantz von Wallis, bißherigen commandirenden General allda, zum Gouverneur, und dem gantzen Königreich Ungarn selbst, nebst den abhangenden Provintzen, wurde noch zuvor Se. Königl. Hoheit, der Herr Hertzog von Lothringen, als Kayserlicher Locumtenens oder Stadthalter vorgesetzet. Den 22. May legeten dieselbe den Eyd zu Wien ab, worauf sie sich nach eingenommenen Gratulationen, auch verrichteter Andacht zu Marien-Cell, den 6. Juny zu Preßburg einfanden, bey welchem Einzug unter Lösung der Canonen an der ersten Brücke 200. Cuirassiers paradireten; an der Zweyten aber nebst andern 200. Mann sich die Ungarischen Magnaten präsentireten, von denen

der

der Graf Palfi Se. Hoheit mit Uberreichung der Ungarischen Rechte, und Bitte, sie bey denenselbigen zu schützen, empfieng, und endlich in der Stadt stund die Bürgerschafft im Gewehr. Kaum hatten Se. Königl. Hoheit die Regierung übernommen, so erachteten sie ihrer grossen Würde gemäß, von den vornehmsten Plätzen und insonderheit den Vestungen des ihnen anvertrauten Königreichs persönlichen hohen Augenschein einzunehmen. Zu solcher Reise wurden ihnen von denen Ständen 100. gemästete Ochsen, 1000. Schaafe, und, nebst vielen andern vortreflichen Weinen 100. Eymer Tockayer verehret: Worauf sie selbige den 22. Sept. zu Schiff auf der Donau antraten, insonderheit Comorra, Ofen, allwo sie den 24. eintrafen, Belgrad, woselbst sie vom 8. biß 12. October verweileten, Semendria, Passarowitz, Vipalanka und Orsova besahen, von da zu Land auf Temeswar und Segedin giengen, endlich aber, nachdem sie allenthalben mit geziemenden hohen Ehren-Bezeugungen empfangen worden, auch nicht weniges Vergnügen über die guten Anstalten und schöne Mannschafft verspühren lassen, den 26. October wieder glücklich und gesund zu Presburg anlangeten. Nach einigen Tagen unternahmen sie zwar eine nochmalige Reise nach Wien, kehreten aber auch davon bald wiederum zurück, zu Besorgung ihrer hohen Stelle, in welcher sie so wol des Kayserlichen Hofs vollkommene Gutheissung mit dero klugen Anstalten erwarben, als durch ihre Gnade und Leutseligkeit aller Ungarn Gemüther immer mehr und mehr an sich zogen. An. 1731. Dessen Reise nach denen vornehmsten Plätzen.

Eine zu dero der Länder Wohlfahrt gewidmeten Sorgen war die Niederlegung der um diese Zeit sehr eingerissenen Raubereyen. Selbige äusserten sich auch sehr starck in Syrmien, allwo sich bereits etliche Jahre her eine Bande von ungefehr 80. Mann gesammlet, und Partheyenweis nicht nur das gantze Land sondern auch so gar das Wasser, nemlich die beyden Flüsse Donau und Sau, unsicher machte: Denen dann ihr schädliches Handwerck zu legen Se. Hoch-Fürstl. Durchl. der Printz Alexander von Würtemberg, als Commendant von Belgrad, den Herrn Obrist Lieutenant und Commendanten zu Semendria, Baron Creagh, mit 300. Mann commandirte, welcher erstlich 13. Räuber unter einem Harum Bascha in einem Wald angriff, und, weil sie sich biß auf den letzten Bluts-Tropffen wehreten, alle niedermachten, wobey auch von den seinigen 3. Mann getödet und 11. verwundet wurden; so denn trieb man die übrigen zusammen und brachte selbige, sintemal die Zugänge, hinter welchen sie versteckt lagen, unzugänglich waren, durch Hunger, daß sich 34. Mann nebst 3. Befehlshabern, oder Harum Baschas, ergeben musten, welche den 18. July nach Belgrad geführet worden. Häufige Raubereyen.

Die Festungs-Wercker, vornemlich in Servien, von Pansova, Vipalanka und Orsova wurden gleichfals mit allem Fleiß fortgesetzet; ein sehr nützliches Werck aber, nemlich die Schiffbarmachung des Beghe-Flusses, woran schon

An. 1731. Der Begbe-Fluß wird schiffbar.

schon etliche Jahre, vornemlich auf Verordnung des Herrn General Grafen von Mercy, von dem Ingenieur-Hauptmann la Clas gearbeitet, und bereits den 30. May 1730. der erste Transport von 300. Meel-Säcken probiret worden, kam nunmehr gegen Ende des Jahrs völlig in Stand.

An. 1732. Pachtung der Zölle wird aufgehoben.

Zu Anfang des folgenden brachte die obgerühmte Fürsorge des Herrn Hertzogs von Lothringen es dahin, daß der Kayserliche Hof sich gefallen ließ, die zur Beschwährde des Landes anwachsende Verpachtung der Zölle aufzuheben, und selbige unmittelbar unter die Verwaltung der Cammer zu ziehen.

An. 1733.

Ubrigens verursachte auch die in diesem Jahr 1733. ausgebrochene Kriegs-Flamme in Ungarn einige Veränderung mit Marschen, Abwechslungen der Besatzungen, auch Herausziehung einiger Truppen, welcher Abgang mit Recrouten und auf andere Art wieder ersetzet werden sollte; sintemal man nicht weniger auf der andern Seite wegen der Pforte wachsam seyn muste, ob nicht dieselbe entweder von denen feindseligen Machten angefrischet, oder aus eigener Eifersucht, weil Moscau seine Völcker in Polen einrücken lassen, etwas wider Se. Kayserl. Majestät und dero Alliirten zu unternehmen Lust bekommen möchte; wozu es aber durch die Gnade GOttes auch jetzt noch nicht das Ansehen dazu gewinnet.

Preußische Geschichten.

An. 1729. Vermählung des Herrn Marggrafen von Anspach mit der zweyten Königlichen Printzessin.

Die Geschichten des Hofes zu Berlin fangen sich in diesem Periodo mit der erfreulichen Vermählung Ihro Königl. Hoheit, der andern Königlichen Printzeßin Friderica Louisa, an Se. Hochfürstl. Durchl. Herrn Marggraf zu Anspach, Carl Wilhelm Friderich, an. Der Durchläuchtigste Bräutigam, welcher 17. Jahre, gleichwie die Printzeßin Braut noch nicht 15. zurück geleget hatte, langete den 19. May zu Potsdam an, von da ihnen des Königs Majestät nebst des Cron-Printzens Hoheit, zwey Stunden entgegen giengen, und bey dem Einzug der König ritte, welchem der Cron-Printz, nebst dem Herrn Marggrafen, in einer Carosse folgeten, diese höchste Gesellschafft aber auf dem Schloß von der Königin nebst dem gantzen Königlichen Hauß zärtlich empfangen wurde. Nachdeme nun Tags darauf das Welt-berühmte grosse Potsdamer-Regiment die Musterung paßirt, den 22. May auch die geschehene Verlobung und nächst-bevorstehende Vermählung von allen Cantzeln ausgekündigt worden, erhuben sich sämtliche Königliche und höchste Herrschafften noch selbigen Abend nach Berlin, und zwar erstlich der König, welcher alsdann die nachfolgenden, von denen die Königin und beyde hohe Braut-Leute in einem Wagen fuhren, unter Lösung der Canonen empfieng. Den 28. war eine General-Musterung von 10. Regimentern, der 30. May aber zur Vermählung ausgesetzet.

setzet. Dahero sich Abends um 5. Uhr alle anwesende hohe Herrschafften, Dames, und Cavaliers versammleten; um 6. Uhr verfügete sich der König zu dem Herrn Marggrafen, welchen Ihro Majestät unter dem Arm in den grossen Ritter-Saal führeten, woselbst bald darauf die Printzeßin Braut von der Königin, in dero Zimmer der Aufputz geschahe, an der Hand begleitet einfanden. Beyder Durchläuchtigsten Braut-Leute Habit war von Drap d'argent, die Crone der Printzeßin aber, in welcher einer der grössesten Diamanten, so sich in Europa befunden, seyn solle, diejenige, womit dero Frau Groß-Mutter, die höchst-selige Königin, gecrönet worden. Kurtz vor 7. Uhren erfolgete demnach die Trauung, welche der Herr Feld-Probst Gedike nach einer schönen und langen Rede verrichtete, währender selbiger dreymal 106. Canonen, davon 36. auf dem Waffen-Platz die übrigen aber auf den Wällen waren, und zwar bey Wechslung der Ringe das erstemal gelöset worden. Nach abgelegten erfreulichen Gratulationen des gantzen Hofes wurde an 12. Tafeln gespeiset, und bey jeder Gesundheit an der Haupt-Tafel mit gedachten 36. Canonen Salve gegeben. So dann nahme der Fackel-Tantz unter Trompeten und Paucken nach 11. Uhr seinen Anfang, und währete anderthalb Stunden, wobey zwey Feld-Marschalle, ein General von der Artillerie, 6. General-Lieutenants, 4. General-Majors und 2. Obristen die Wachs-Kertzen trugen; niemand aber als Königliche und Fürstliche Personen tantzeten. An. 1729.

Als sich hierauf die sämtliche hohe Anwesenden in ein nahes zum öffentlichen Beylager gewidmetes Zimmer verfüget, entfiel bey dem Auskleiden der Printzeßin Braut ein Strumpf-Band, welches der König zerschnitte, und an einige hohe Cavaliers auch die fremden Ministres austheilete, den Pohlnischen Abgesandten ersuchend, er möchte seinem Herrn, welcher unfehlbar an diesem Vergnügen Theil nehme, ein Stück davon zusenden. Die Crone abzunehmen muste die Printzeßin Braut mit verbundenen Augen selbst eine Dame erwählen, welche Ehre dann auf die Printzeßin Albertinam, Tochter Sr. Hoheit des Herrn Marggrafen Albrecht, fiele. Hierauf wurde das hohe Braut-Paar in das sogenannte Perlen-Bett, dessen Vorhänge gantz mit Perlen überzogen, gebracht, und in selbigem, nachdem auch die Manns-Personen, welche sich zuvor entfernet, wieder in das Zimmer getretten, von dem gantzen Hof gesehen. Sie verliessen aber solches bald wiederum, und bestiegen, nach kurtz-gehaltener Betstund, in dem Zimmer des Herrn Bräutigams, wobey nur die Königliche Personen zugegen waren, das würckliche Braut-Bette.

Die vielen Lustbarkeiten, Bälle, Musterungen, und andere Merckwürdigkeiten, welche theils vor, theils nach der Vermählung abwechselten, und von sich selbst leicht erachtet werden können, übergehen wir mit Stillschweigen; den einigen Umstand anmerckend, daß als der König den 1. Juny

Digitized by Google

An. 1729. bey einem Ball Dero Staats-Miniſtre, den Herrn Grafen von Viereck, mit einer Hof-Dame der Königin, Gräfin Maria Amalia von Finckenſtein, reden ſahe, er ſich ihnen näherte, und weil er ein gutes Verſtändniß bereits muthmaſſete, daß ſie ſo gleich die Ringe gegen einander wechſeln möchten, verlangete, welches auch geſchahe, und, da ſich der Hof darauf den 3. Juny nach Charlottenburg erhoben, allda den 4. dieſes Beylager vollzogen wurde.

Abreiſe des Herrn Marggrafen nach dero Landen.

Nach der ſo gleich hierauf erfolgten Zuruckbegebung in die Königliche Reſidentz hielten die Durchläuchtigſten Neuvermählten ſich hieſelbſt noch biß den 13. Juny auf, an welchem Tag ſie unter dem allerzärtlichſten Abſchied, auch Begleitung Sr. Königlichen Hoheit, des Cron-Printzens, auf eine Stunde weit, eines Ausſchuſſes Gens d'Armes aber, biß an die Gräntzen abreiſeten, und den 21. beſagten Monats mit allgemeinem Frolocken glücklich in Anſpach eintrafen.

Eine Oſt-Indiſche Compagnie ſoll errichtet werden.

Was die Staats-Sachen des Berliniſchen Hofs betrifft, ſo wurde um dieſe Zeit an Errichtung einer Oſt-Indiſchen Compagnie zu Stettin gearbeitet, auch der Plan davon allbereits kund gemacht; etwas Merckwürdiges aber, wovon man gefährliche Folgen nicht unbillich beſorgete, war das groſſe Mißvergnügen mit der Regierung von Hannover, und folglich dem Hof zu London ſelbſt. Die Urſache darzu war die Arreſtirung verſchiedener Preußiſcher Unter-Officiers und Soldaten in dem Hannoveriſchen, dagegen daſige Regierung vorwendete, es hätten ſolche ſelbſt durch ihre Ausgelaſſenheit Anlaß und Gelegenheit hiezu gegeben, deren Abſtellung durch öffters wiederholte Schreiben nicht hätte können erhalten werden; wie dann auch ſonſt der Berliniſche Hof das aufgerichtete Cartel zu erſt unterbrochen, und nicht nur viele von Hannover Abgedanckte, ja ſelbſt Ausreiſſer angenommen, ſondern auch würckliche Hannoveriſche Unterthanen in den Brandenburgiſchen Landen angehalten, und inſonderheit neulichſt einen Mühlknecht auf Hannoveriſchem Gebiet mit Gewalt gezwungen, auch hierüber ſich zu keiner Genugthuung entſchloſſen hätte, bey deren Erfolg man auch die arreſtirten Preuſſen gar gerne wieder loß geben würde. Dieſe Streitigkeiten wurden zwar erſtlich mit der Feder angefangen, allein da durch Klagen und Gegen-Beſchwährden beyde Partheyen nur mehr erhitzet wurden, auch inſonderheit der Preußiſche geheime Rath Kannengieſer zu Hannover dreymal vergeblich um Audientz angehalten, ſo ihme, wie der Gegentheil redete, eben wegen eines allzuſtrengen und unhöflichen Fordern abgeſchlagen worden; ſo ſchiene es, daß ſelbige mit dem Degen ſolten geendiget werden.

Zwiſtigkeiten mit Hannover und deren Urſach.

Scheinen in einen Krieg auszubrechen.

Von Berlin wurde den 20. Aug. eine Information oder Species Facti kund gemacht, welches ſtatt eines Manifeſts dienen kunte, und von Hannover auf gleiche Art wiederlegt wurde, da man zugleich auf beyden Seiten ſich ernſtlich zum Krieg zu rüſten anfieng. Se. Königl. Majeſtät hatten bereits

bereits die Regimenter, welche marſchiren ſolten, gegen 40000. Mann ernennet: Wie dann viele würcklich aufgebrochen, und zwiſchen Havelberg und Lentzen ſich dergeſtalt poſtirt hatten, daß ſie innerhalb 24. Stunden zuſammen rucken kunten, der völlige Sammel-Platz aber war auf den 6. October feſt geſtellet. Nicht weniger ließ man von Hannover 18000. Mann marſchieren, mit denen ſich 12000. Heſſen nebſt einigen Chur-Cölniſchen und Wolffenbütteliſchen Truppen vereinigen ſolten: Wonebſt noch 12000. Dänen, 8000. Holländer und 8. Regimenter Schweden beyzuſpringen parat ſtunden. Es verlautete auch, daß beyde Könige ſelbſt in höchſter Perſon ihre Armeen commandiren würden, und bey Magdeburg auf einer Seite, auf der andern aber bey Gyſhorn und Lüneburg, wurden die Lager würcklich abgeſtochen, auch zum Theil bezogen. An. 1725.

Dieſes aufgehende Feuer nun vor dem völligen Ausbruch zu dämpfen, waren verſchiedene Machten, inſonderheit aber der Kayſerliche und Frantzöſiſche Hof, beſchäfftiget, welche dann mit ihren Bemühungen es dahin brachten, daß, als der Engliſche Miniſtre zu Berlin, du Bourgay, erklärete, wie ſein höchſter Principal die Sache durch einen Congreß beyzulegen geneigt wäre, auch Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen ſich ſolches belieben lieſſen. Selbiger zu Folge wurde die Stadt Braunſchweig als der Ort des Congreſſes erwählet, und die beyden Hochfürſtl. Höfe von Gotha und Wolffenbüttel als Mittlere angenommen; auch ſo dann die Truppen zwar meiſtentheils wieder in die Quartiere zu marſchieren beordert; jedoch auch währendes Congreſſes die völligen Kriegs-Anſtalten nicht weggeleget. Beylegung derſelben durch einen Congreß zu Braunſchweig.

Solchemnach gienge der Gothaiſche Obriſte Rautenkrantz mit ungefehr 80. Mann auf Halle, die von Hannover zuruck geforderte Preußiſchen Soldaten von da nach Braunſchweig zu bringen, dergleichen mit denen von Preuſſen zuruckberuffenen durch einen Wolffenbütteliſchen Officier geſchehen ſolte. Der Herr geheime Rath von Uffel und beſagter Herr Obriſt von Rautenkrantz bekamen von dem Hof zu Gotha, gleichwie der Herr geheime-Rath von Stein, nebſt dem Herrn Obriſt von Niephagen, von Wolffenbüttel, die Befehle, als Subdelegati gleichfalls ſich an gedachten Ort des Congreſſes zu verfügen, und endlich wurde dieſer, wozu erſtlich der 20. October angeſetzt geweſen, den 2. November würcklich eröffnet. Hiebey wuchs nun die Anzahl der Zurückberuffenen beſtändig: Dann da Hannover anfänglich nur 10. Mann forderte, ſo redete man bald darauf von 29. Als nun Preuſſen aus dieſer Urſache genauer nachforſchete, vermehrete ſelbiges ſeine Forderung gar auf 200. welche Unterſuchung auf dem Congreß zwar Hannover, wenigſtens anfänglich, als nicht dahin gehörig, auf alle Weiſe abgeſchlagen haben ſoll; und endlich lief noch in dieſem Jahr die Nachricht ein, daß gegen 49. welche Hannover zurückberuffte, Preuſſen mit eben dem Recht 249. begehren wolte. Wir werden aber in dem fernern Verfolg der

An. 1729. Preußiſchen Geſchichte dieſes Congreſſes mehrere Meldung zu thun Gelegenheit bekommen.

Tod des geheimen Rath von Katſch.

Inzwiſchen können wir das Abſterben eines groſſen Preußiſchen Miniſters nicht mit Stillſchweigen übergehen, nemlich des geheimen Staats- und Kriegs-Raths Vice-Præſidenten und dirigirenden Miniſtre bey dem General-Ober-Finantz-Kriegs- und Domainen-Directorio, Directoris aller Criminal-Sachen, wie auch des Kriegs-Hof- und Criminal-Gerichts und General-Auditeur, Chriſtoph von Katſch, welcher mit dem Anfang des July zu Berlin im 64. Jahr ſeines Alters verſchied.

Der König von Preuſſen unterredet ſich mit dem König von Pohlen zu Lübben.

Ingleichem des unvermutheten Beſuchs, welchen Se. Preußiſche Majeſtät der Königl. Pohlniſchen den 25. October zu Lübben, allwo dieſelbe das Klingenbergiſche Dragoner-Regiment muſterten, in Begleitung derer Herren Generals von Seckendorf, von Grumkow, und von Dähnhof, gab. Da ſich beyde Monarchen anderthalb Stunden gantz allein unterhielten, nur daß der Herr Graf von Mannteuffel auf höchſten Befehl erſchien, und eine halbe Stunde verweilete. Des andern Tages aber, nach eingenommenem Frühſtück bey dem König von Preuſſen, zu dem der Pohlniſche König und Printz ſich verfügeten, auch ihme 50. Buteillen 100. Jahr alten Tokayer-Wein verehreten, begaben ſich beyde Majeſtäten wieder zurück.

1730. Geburt eines Printzen.

Ein abermaliges Zeichen der ſonderbaren Hochachtung gegen den König in Pohlen legten Se. Königl. Majeſtät von Preuſſen an den Tag, als ſie ſelbigen nebſt dem Herrn Hertzog von Bevern als hohe Tauf-Pathen zu dem den 23. May um 11. Uhr Mittags gebohrnen und Auguſt Ferdinand genennten Königlichen Printzen erbothen.

Verlobung der dritten Königl. Printzeſſin an den Erb-Printzen von Bevern.

Hochgedachter Herr Hertzog von Bevern hatte um dieſe Zeit die Ehre in genaue Verbindung mit dem Königlichen Hauſe zu tretten, indem deſſen Erb-Printzen Carolo, welcher 1713. gebohren worden, die dritte Königliche Printzeßin Philippine Charlotte, ſo 14. Jahr alt, zugeſaget ward. Den 16. May præſentirete der König ſelbigen erſtlich der Königin, ſo dann der Printzeßin, und den 20. dieſes, nachdem zwey Tag vorher Se. Königl. Majeſtät dem Durchläuchtigſten Bräutigam eigenhändig den Schwartzen Adler-Orden umgehänget, war die öffentliche Verlobung in Gegenwart des gantzen Hofes, auch derer auswärtigen Miniſtres, vollzogen.

Der König gehet in das Lager bey Mühlberg.

Nicht lange darauf erhuben ſich Se. Majeſtät, von des Cron-Printzen Königl. Hoheit und vielen hohen Generals begleitet, in das Lager bey Mühlberg, von dero Empfang und Aufenthalt daſelbſt werden die Pohlniſche Geſchichten Nachricht ertheilen; jetzt erwehnen wir nur, daß ſie den 28. Juny glücklich in Berlin wieder eintrafen.

Endigung des Congreſſes zu

Indeſſen aber war der Braunſchweigiſche Congreß glücklich fortgeführet, und nebſt denen ſo gefährlich ſcheinenden Zwiſtigkeiten zu Ende gebracht worden: Dann zu Ende des Marty lieſſen Se. Königl. Majeſtät von

Er-

Engelland durch dero obgenannten Ministre zu Berlin erklären, daß die- An. 1730. Braunschweig.
selbe ihre Neigung zum Frieden desto besser an den Tag zu legen, wofern sie nur ihren Haupt-Endzweck, nemlich die Befreyung der mit Gewalt geworbenen Unterthanen und Wiederauslieferung der gegen den Inhalt des Cartels vorbehaltenen Soldaten, erhielten, sich, ohne Aufenthalt bey dem übrigen, gefallen lassen wolten: 1.) Daß die Bevollmächtigte der Herren Schieds-Richtern zu Untersuchung derer von ihnen zurückberuffenen und würcklich in Braunschweig befindlichen Leute ohne Verzug schreiten, und, ob solche alle, oder welche ihnen wieder zu geben? ausmachen solten. 2.) Nach dieser Entscheidung sollen die Bevollmächtigte die durch Gegen-Gewalt arrestirte Preussen auf freyen Fuß stellen, und Tages darauf die an Hannover zugesprochene Personen ausgeliefert werden. 3.) Hierein sollen Se. Preußische Majestät gleichfalls willigen, ihre Meynung auf dem Congreß kund thun, und hiemit die auf selbigem abgehandelte Streitigkeiten geendiget, auch keine andere Forderungen vorgebracht werden. Hierauf erfolgete im April der Schluß der hohen Herren Schieds-Richter: Daß, nachdem es so wohl wegen der Königl. Preußischen zuruckberuffenen 202. Mann, als auch was von Königl. Groß-Britannischen Majestät sich ebenfalls zuruckzuberuffen vorbehalten worden, nicht weniger mit vorgängiger Auslieferung derer arrestirten Preußischen Unter-Officiers und Soldaten auf eine vergnügliche Art sich ergeben, von denen auf oberzehlte Art durch ein Gothaischen Ausschuß von Halle nach Braunschweig geführten, bißhero, und letztens, in Preußischen Diensten gestandenen Personen, 18. behalten, 19. aber (welche beyderseits mit Namen benennet wurden,) an Hannover ausgeliefert, wegen 13. anderer Zuruckberuffener, so nicht bey Handen waren, die Preußischen Entschuldigungen und Beweißthümer darüber für hinlänglich angenommen, bey deren Ausfündigmachung aber beyderseits Majestäten Anforderungen an ihnen vorbehalten werden solten. Solcher Schluß wurde den 16. April zu Gotha und den 18. zu Wolffenbüttel unterzeichnet; an welchem letzten Tag auch die Auslieferung der arrestirten Preussen, und den folgenden derjenigen, so Hannover zugesprochen worden, vor sich gieng: Den 20. dieses Monats aber wurde zu Braunschweig wegen glücklicher Endigung des Congresses auf Hochfürstl. Verordnung ein Danck-Fest gehalten.

Wir wenden uns aber wiederum nach Berlin, allwo Se. Königl. Majest. sich gefallen liessen dem den 7. July von dem Rußischen Ambassadeur, Fürsten Galliczin, wegen Crönung der Czaarin gegebenen Festin, in höchster Person, nebst des Cron Printzen, auch derer Herren Marggrafen, Albrecht und Ludwig, Königl. Hoheiten, nicht weniger aller auswärtiger, auch vieler Preußischer hoher Ministres und Generals, beyzuwohnen. Es war seldiges überaus prächtig, nach der Tafel aber wurde dem Volck ein Festin des Rußischen Ambassadeurs.

An. 1730. gebratener und mit vielem Feder-Vieh auch anderm gespickter Ochse Preis gegeben; wobey aus einem doppelten auf einer Pyramide stehenden Adler roth und weisser Wein sprang.

Aufbruch des Königs in das Reich

Eine besondere Merckwürdigkeit dieses Jahrs ist die abermals vorgenommene Reise des Königs durch einen grossen Theil Teutschlandes, und insonderheit nach Anspach, dero geliebteste Frau Tochter allda zu besuchen. Zu solchem Ende brachen des Cron-Printzen Hoheit den 14. July von Berlin auf, denen Se. Majest. Tages darauf folgeten, die gantze hohe Räiß-Gesellschafft aber bald wieder zusammen traf. In dem Königlichen Gefolg befanden sich der Herr General-Lieutenant, Graf von Seckendorf, der Herr General von Grumkow, der Herr General-Major von Buddenbrok, die Herren Obrist von Waldau, Obrist von Groker, Obrist-Lieutenant von Rogau, der Hauptmann von Haag, Kriegs-Rath Schuhmacher, Secretaire Schmalzeisen, nebst andern, in allem 44. Personen, wozu meistentheils etlich und 40. Pferde nöthig waren.

Reise nach Anspach.

Nachdem Leipzig unter verdecktem Namen paßirt worden, hatten Se. Excellenz der Herr General Graf von Seckendorf die Gnade, Se. Königl. Majest. auf ihrem Schloß zu Meußelwiz zu tractiren. Von da gieng die Reise über Altenburg, Gräfenthal, Coburg, woselbst der König den 19. eintraf, und dero Frau Tante, der verwittibten Hertzogin von Meinungen Hoheit, die Visite gab, ferner Bamberg, Pommersfelden und Erlang, allwo Se. Majest. von dem Herrn Marggrafen von Bayreut complimentirt wurde, nach Nürnberg. Hieselbst, nachdeme Se. Majest. mit denen geziemenden Ehren-Bezeugungen, Lösung der Canonen, auch Paradirung der regulirten Militz zu Pferd und Fuß Abends gegen 6. Uhr empfangen worden, beliebten Sie einen Rast-Tag zu halten. Dero Durchläuchtigster Eidam, der Herr Marggraf von Anspach, war schon zuvor eingetroffen und empfieng Selbige an demjenigen Garten, wo Sie einkehreten, vor dem Thor. Des andern Tages besahen sämtliche Königliche, Fürstliche und andere hohe Personen die vornehmsten Merckwürdigkeiten der Stadt, und nach Mittag gegen 3. Uhr erfolgete auf gleiche Weise, wie die Ankunfft, der Aufbruch nach Schwobach, woselbst der Frau Marggräfin Hoheit Ihren Königlichen Herrn Vatter erwarteten.

Ankunfft allda und Ruckreise

Wie zärtlich diese Bewillkommung so wol als die Gepränge und Lustbarkeiten bey dem Aufenthalt in Anspach, da insonderheit Se. Majestät mit einer prächtigen Jagd unfern Crailsheim, welche Sie selbst ein Königliches Jagen genennet, belustiget worden, ist alles leicht zu muthmassen, nothwendiger Kürtze wegen aber dermalen mit Stillschweigen zu übergehen, und nur zu melden, daß Se. Majestät, nachdem sie sich von da weiter erhuben, den 31. July morgens nach Augspurg gelangeten, allda gleichfalls das vornehmste besahen, und nach Mittag die Reise über Hohenaltheim nach Ludwigsburg fortsetzeten, allhie vom 2ten biß 4ten Augusti verweileten, ferner durch

Heil-

Heilbronn, Mannheim, Darmſtadt, Franckfurt und Maynz, nach Bonn, von da aber, unter Begleitung des Herrn Churfürſten von Cöln, und Herrn Biſchoffen zu Regenſpurg, nach Cöln giengen, und endlich über Mörs und Geldern zu Weſel den 12. Aug. anlangeten. Nachdem ſie hieſelbſt ſo wol die Veſtungs-Wercker als in der Nähe liegende Truppen beſehen und gemuſtert, erfolgete die Ruckreiſe über Eiſenach, wo ſie mit daſiger Herrſchafft den 24. Aug. ſpeiſeten, und den 25. zu Halle, ſo denn aber zu Potsdam, glücklich und geſund eintrafen. An. 1730.

Sonſt iſt noch zu mercken, daß, gleichwie wir bey folgendem Jahr in Ungarn angemercket, alſo im gegenwärtigen in den Brandenburgiſchen Landen, abſonderlich der Neumarck, und biß an Berlin, eine unglaubliche Menge Heuſchrecken unermeßlichen Schaden thaten, indeme ſie nicht nur alle Feld-Früchte und Wieſen-Futter faſt in einer Nacht ruinirten, ſondern auch ſich in die Häuſer einquartierten, und, ob man ſchon viele tauſend erſchlug, doch wegen ihrer groſſen Anzahl nicht auszurotten ſchienen; wie ſie dann in der benachbarten Laußnitz nicht wenigern Schaden verübeten. Viele Heuſchrecken.

Zu Anfang des Jahrs 1731. gieng an alle Regimenter der ernſtliche Befehl, daß fernerhin kein Officier bey Verluſt ſeiner Stelle in einem fremden Gebiete, ſondern nur allein in den Königlichen Landen und denen Reichs-Städten, werben ſollte. Bald darauf hatten Se. Majeſtät das Vergnügen, daß Ihnen die Czaarin ein Geſchenck von 68. Leuten auſſerordentlicher Gröſſe, davon der älteſte noch nicht 25. Jahr alt, machte, mit denen am 15. Martii der Graf Mattueff, Capitain von der Prebraziniſchen Garde, zu Potsdam anlangte, welcher dafür mit einer Medaille von 500. Ducaten und dem Orden de la Generoſité beehret wurde. 1731. Werbungen in fremden Landen werden verbotten.

Annebſt wurde der Königliche Hof durch Ankunfft verſchiedener fremder Herrſchafften ſehr prächtig, ſintemal den 12. May der Herr Hertzog von Bevern anlangete, und den 22. dieſes Monats ſtattete der Herr Hertzog von Würtemberg, welchen der König im vorhergehenden Jahr zu Ludwigsburg beſuchet, ſeine Gegen-Viſite ab, biß den 6. Juny, da höchſt derſelbe wieder nach ſeinen Landen zurück gieng. Ankunfft verſchiedener fremder Herrſchafften.

Eine abermalige Vermählung aber, nemlich der älteſten Königlichen Printzeßin Friderică Sophiă Wilhelmină, ſo 1709. gebohren worden, an den Herrn Erb-Printz Friderich von Bayreut, ſetzte das Königliche Haus in neues Vergnügen. Der Durchläuchtigſte Bräutigam langete den 27. May zu Berlin an, und den 4. Juny wurde die Heyrath in den prächtigen Zimmern des höchſtſeeligen Königs bey anſehnlicher Gegenwart des gantzen Hofes und aller Herrſchafften von dem König ſelbſt kund gemacht, worauf beyde hohe Braut-Leute die Ringe wechſelten und den Ball anfiengen, auch darauf folgenden Tags eine groſſe Jagd gehalten und 200. Hirſchen erlegt wurden. Die Vermählung ſelbſt aber, welche umſtändlich zu erzehlen der Raum nicht zugiebt, Verlob. und Vermählung der Cron-Printzeſſin an den Erb-Printzen von Bayreut.

erfolg-

An. 1731. erfolgte den 20. November, wobey beyde Königl. Majestäten abermal die Freude hatten den Herrn Marggrafen und die Frau Marggräfin von Anspach gegenwärtig zu sehen; wie man denn in allem 38. anwesender Printzen und Printzeßinnen, und bey 70. Gräflicher Personen zehlete.

Absterben des Marggrafen Albrecht.

Inzwischen aber wurde der Hof auch in nicht geringe Trauer gesetzet durch das den 21. Juny zu Friedrichsfeld an einem Schlag-Fluß erfolgte Ableiben Sr. Königl. Hoheit, Marggraf Albrecht Friederichs, Vatters Brudern Sr. Königl. Majestät, welche den 14. Jan. 1672. gebohren waren, und von Ihrer Frau Gemahlin Dorothea, einer Printzeßin aus Curland, drey Printzen, Carolum, Fridericum, und Fridericum Wilhelmum, nebst zwey Printzeßinnen, nemlich Annam Sophiam Charlottam, vermählte Hertzogin zu Sachsen-Eisenach, und Sophiam Fridericam Albertinam, hinterliessen. Es bekleideten dieselbe nicht nur die hohe Stelle eines Statthalters in Hinter-Pommern, sondern auch eines Heermeisters des Johanniter-Ordens zu Sonneburg, welche letztere Würde den 15. Aug. dero nur gedachtem ältesten Printzen, Marggraf Caroli Königlicher Hoheit, zugetheilet ward.

Dessen ältester Printz succedirt als Heermeister.

1732.

Das folgende Jahr 1732. und zwar gleich dessen Anfang machet sich insonderheit berühmt durch die großmüthige Aufnahm so vieler tausend Saltzburgischer Flüchtlingen in Preussen, welche Se. Königl. Majestät mit hohen Gnaden-Bezeugungen recht überschüttete und unglaubliche Summen auf sie verwendeten; wie solches nicht nur Welt-kündig, sondern auch, soviel der Platz zugibt, bey denen übrigen Umständen der Saltzburgischen Ausziehung zu erwehnen seyn wird.

Die Saltzburgischen Flüchtige werden in Preussen eingenommen.

Nicht minder hatte der Berlinische Hof abermal einen hohen Gast an des Herrn Hertzogs von Lothringen Königl. Hoheit zu bewirthen, als welche über Wesel, Münster, Oßnabrück, Herrenhausen, Wolffenbüttel, Blanckenburg, Braunschweig, den 26. Febr. zu Magde burg eintrafen; woselbst Sie wegen einer kleinen Unpäßlichkeit etliche Tage liegen blieben, da des Herrn Hertzogs von Bevern Hochfürstl. Durchl. so dieselbe biß dahin begleitet, nach Potsdam vorangiengen. Allhie langete endlich den 23. Febr. der Herr Hertzog von Lothringen selbst und darauf den 26. Abends zu Berlin an. So wol der Empfang als die Bewirthung kunte nicht anders als Königlich seyn, und wurde nichts, theils an prächtigen Aufzügen, theils an angenehmen Lustbarkeiten gespahret, so daß des Herrn Hertzogs Königl. Hoheit nach einem 18tägigen Verweilen den 15. Martii sehr vergnügt abreiseten und die Reise über Franckfurt und Breslau nach Wien fortsetzten.

Ankunfft des Herrn Hertzogs von Lothringen.

Verlobung des Cron-Printzen mit der Printzessin von Bevern.

Während er Dero Anwesenheit gieng auch den 10. Martii die Verlobung Sr. Königl. Hoheit, des Kron-Printzen, mit der Durchläuchtigsten Printzeßin von Bevern, Elisabeth Christina, für sich, von welcher hohen Verlöbniß-Vollziehung wir bald bey dem nächsten Jahr hören werden.

In

In dem Verfolg des Jahrs aber legeten Se. Königl. Preußiſche Majeſtät ſelbſt wiederum einen merckwürdigen Beſuch bey beyden Kayſerl. Majeſtäten zu Prag ab. Nachdem ſelbige und das nothwendige Ceremoniel zwiſchen beyden höchſten Höfen eingerichtet war, langete erſtlich der Herr Jagd-Rath Rußig als Königl. Preußiſcher Courier zu Prag an, welcher mit allen Gnaden-Bezeugungen empfangen und erlaſſen wurde. Hiernächſt gieng auf Kayſerl. Befehl und in Aufſicht des Herrn Grafen von Paar Sr. Preußiſchen Majeſt. bereits den 20. Jul. ein Poſt-Geſolg entgegen, wurde auch Verfügung gethan, daß dieſelbe durch alle Kayſerliche Lande, wowider Sie zwar ſehr ernſtlich proteſtiret, freygehalten, und ſonſt, ohnerachtet Sie unter verdecktem Namen reiſeten, mit allen Ihrem Königlichen Rang gemäſſen vornemlich militariſchen Ehren-Bezeugungen empfangen würden. Dahero es geſchahe, daß nicht leicht eines, am wenigſten die zur Mittags-Mahlzeit oder Nacht-Ruhe gewidmete Orte, paßiret worden, da nicht einige Truppen zur Aufwartung commandirt ſtunden; welches wir hiemit überhaupt erinnern, ſintemal ſolches bey jedem inſonderheit der Raum nicht zugeben wird. Alles aber zu veranſtalten erhielte des Herrn General Graf von Seckendorf Excellenz allergnädigſten Befehl, weßwegen auch ſelbiger zuvor von Berlin aufbrach und bereits den 26. July ſich zu Grünberg befand. An. 1738. Deſſen Geſolg.

Nebſt dieſem war in dem Königlichen Geſolg der Herr General, Baron von Ginckel, Holländiſcher Abgeſandter an dem Preußigen Hof, welcher eben zu der Zeit an Se. Kayſerl. Majeſtät von ſeinem hohen Principalen ein Creditiv erhielt. Ingleichem die Herren Generals von Grumkow, von Borck, von Buddenbrock, und von Schulemburg, nebſt dem General-Adjutant und Obriſt von Derſchau, dem Groß Jägermeiſter von Hacke, zwey Kriegs-Räthen und Geheim-Secretariis, Schuhmacher und Eichel, ſonſt aber an Pages, Kammerdienern und geringern Bedienten bey 20. Perſonen. Der Aufbruch von Berlin geſchahe den 27. July frühe, welchen Tag Se. Majeſtät 20. Meilen zurück legeten, ſo daß ſie Abends, wiewol ſpät, zu Grünberg anlangeten. Woſelbſt ſie des andern Morgens von einigen hohen Standes-Perſonen die Complimenten annahmen, und ſo dann die Reiſe über Plockowiz, Ligniz, Reichenbach, Glaz und Jaromiz nach Bitſchof fortſetzeten. Gleich nach der Ankunfft, welche den 30. July erfolgete, gieng von da der Herr General von Grumkow nach Klumniz, alwo die allerhöchſten Kayſerlichen Herrſchafften ſich aufhielten, um des Königs Gegenwart anzuzeigen und die Viſite öffentlich zu verlangen: Dagegen noch in ſelbiger Nacht der Kayſerliche Cammerherr, Graf von Schlick, ſich auf den Weeg begab und des andern Tages gantz frühe das Gegen-Compliment ablegete, Se. Preußiſche Majeſtät aber darauf um 7. Uhr den Weeg antraten. Aufbruch von Berlin.

An. 1732. Zuſammenkunft beyder Majeſtäten.

Kladrub oder Klodrüb, ein Kayſerliches Jagd-Hauß und Stutterey, 11. Meilen von Prag, heiſſet derjenige Ort, welcher die Ehre hatte zu einer ſo merckwürdigen Zuſammenkunfft erwählet zu werden. In daſigem Hof wurde eine Lauberhütte, oder Pavillon, von Holtz und grünem Laub-Werck errichtet, welche zwey Thüren hatte, zu deren einer eine Gallerie von des Königs Zimmer führete; auf der einen Seite des Hofes aber war eine Gallerie, worein ſich das Gefolg nebſt andern anweſenden Zuſchauern logireten, und in dem andern Stockwerck die Appartements für die höchſten Herrſchafften auch zwiſchen beyden das Tafel-Gemach bereitet. Der König, ſo zu erſt ankam, fuhr biß in den innerſten Hof, da ſie bey dem Ausſteigen des Printzen Eugenii Hoch-Fürſtl. Durchl. nebſt dem Kayſerlichen Obriſt-Hofmeiſter, Herrn Grafen von Sinzendorf, und einige andere hohe Miniſtri, empfiengen, welche auch Sr. Majeſtät bald in Dero Zimmer nachfolgeten, wohin dieſelbe zu beſſerer Kommlichkeit, inſonderheit wegen des häufig eingenommenen Staubes, ſich begeben hatten, und von da, als nicht lange darauf ihre Kayſerliche Majeſtäten ankamen, durch beſagte Gallerie nach dem Pavillon ſich erhuben. Der beliebten Abred nach ſollten beyde Herrſchafften zugleich durch die beyden gegen-einander ſtehende Thüren eintretten. Indem aber der Kayſer aus dem Wagen ſtieg, und der König auch die Kayſerin in ſelbigem erblickete, entſchloſſe derſelbe freywillig durch den Pavillon entgegen zu gehen: Da denn der Kayſer und König ſich unter einer in Wenig Worten beſtehenden Bewillkommung zärtlichſt umarmeten, alsdann aber der König der indeſſen auch ausgeſtiegenen Kayſerin nach einem gleichfals kurtzen Compliment die Hand, ſie in den Pavillon zu führen, bot, ſo daß die drey Majeſtäten durch eine Thür zugleich, und zwar der Kayſer auf der rechten Hand, eintraten, allwo ihnen nach einiger Unterredung, da auch die Preußiſche hohen Miniſtres und Generals Sr. Kayſerl. Majeſtät die Hand zu küſſen die Gnade gehabt, drey gleiche Stühle, ſo daß abermal der Kayſer zur Rechten, die Kayſerin in der Mitten, und der König zur Lincken ſaß, geſtellet, und ſie mit Vorbeyführung eines Theils des daſigen Geſtüttes, ſo prächtig aufgeputzet war, ergötzt wurden. So dann führete der König in obiger Ordnung die Kayſerin nach Dero Zimmer, und begab ſich darauf in das ſeinige, biß es Zeit war ſich in das Tafel-Gemach zu erheben in welches beyderſeits Majeſtäten durch zwey beſondere Thüren zugleich eintraten, der König aber alsdann die Kayſerin zur Tafel führete, und bey dem Sitzen an ſelbiger auf drey Lehn Stühlen, wie allezeit, mehr beſagte Ordnung in acht genommen wurde. Der Kayſer tranck zu erſt, ſich etwas erhebend, dem König, ſelbigen E. Liebden nennend, auf Dero glückliche Ankunfft, und Fortwährung ihrer beyderſeits ewigen beſtändigen Freundſchafft, daß ſolche lange dauren möge, zu. Der König ſtund hiebey gantz auf, ließ ſich nicht eher, als auf wiederholtes Kayſerl. Erſuchen, nieder, worauf er bey

er beyder Kayſerl. Majeſtäten, und die Kayſerin des Königs, dieſer aber wieder der Durchläuchtigſten Ertz-Hertzoginnen, und der Kayſer des Preußiſchen Cron-Printzens Geſundheit, mit dem Wunſch: Daß er in die Lobwürdigen Patriotiſchen Fußſtapffen des Königs, ſeines Herrn Vatters, wie es auch das Anſehen habe, tretten möge, getruncken. Sonſt geſchahe die Bedienung bey der Tafel, welche zwey Stunden dauerte, durch Kayſerliche Cammer-Herren; nach deren Aufhebung aber verweileten allerſeits Majeſtäten ungefehr noch eine halbe Stunde in dem Speiß-Saal, worauf ſie ſich zugleich in ihre Zimmer verfügeten. Sie hatten ſich aber wenige Zeit erfriſchet, als der Kayſer unvermuthet bey dem König eine Viſite abſtattete, auf welche Nachricht dieſer durch die Vor-Zimmer biß an die Thür entgegen eilete, das innerſte Zimmer aber darauf nach dem Eintritt beyder Majeſtäten zugemacht worden; in welchem demnach dieſelbe bey einer halben Stunde lang gantz allein vertraute Unterredung hielten. Worinn ſolche wichtige Diſcurſe beſtanden, ob ſolche eines Theils auf die Beveſtigung der Sanctionis Pragmaticæ, oder andern Theils die Jülichiſche Erb-Folge abgezielet, wäre genau unterſuchen zu wollen, von Privat-Perſonen eine Verwegenheit; daß aber würcklich dergleichen oder andere Staats-Geſchäffte auf das Tapet gekommen, iſt inſonderheit daraus zu muthmaſſen, weil eine gewiſſe Matery mit Fleiß beyſeits geſchafft, und, daß von denen Religions-Verdrüßlichkeiten nichts auf die Bahn gebracht werden möge, bedungen worden: Wobey es auf eben die Art als Vormittag gehalten, und ſo dann um 6. Uhr, obſchon ſolches um 4. Uhr war beſtimmet geweſen, Abſchied genommen wurde, da der König ſich die Erlaubniß, etliche Tage zu Prag zu verweilen, ausbat, und von dem Kayſer, daß es ihm je länger je lieber ſeyn würde, zur Antwort erhielt. Worauf allerſeits Majeſtäten ſich zugleich zurück und durch verſchiedene Thüren nach ihren Caroſſen begaben, ausgenommen, daß der König noch eine kurtze Zeit mit Beſichtigung der Parade machenden Althaniſchen Grenadier-Compagnie zu Pferd aufgehalten wurde; alsdann aber biß nach Nienburg fortruckete, woſelbſt er übernachtete, und bald nach der Ankunfft den Herrn General von Buddenbrock mit den Danckſagungs-Complimenten an die Kayſerl. Majeſtäten nach Klumnitz abfertigte. An. 1732.

Den 1. Aug. kamen Se. Königl. Majeſtät zu Prag unter verdecktem Namen, und alſo, auf ausdruckliche Ausbittung, ohne Löſung der Canonen, an, woſelbſt ſie Zeit ihrer Anweſenheit täglich in Zuſammenkünfften waren; von welchen, und denen Mahlzeiten, wobey ſie ſich befanden, wir nur überhaupt anmercken, daß ihnen allenthalben ein Lehnen-Stuhl oben geſetzet worden, dene ſie aber niemal annahmen, ſondern ſich nach Belieben meiſtentheils neben des Printzen Eugenii Hochfürſtliche Durchl. ſetzten; ingleichem wurde jederzeit ihre Geſundheit zu erſt aus einem Deckel-Glaß getruncken, Ankunfft und Aufenthalt zu Prag.

An. 1732. truncken, worauf ſie des Kayſers Geſundheit ſtehend anfiengen. Gleich den erſten Mittag ſpeiſeten ſie bey Hochgedachtem Printzen ſelbſt in dem Graf-Thurniſchen Pallaſt, da dann währender Tafel der Kayſerl. Cammer-Herr, Graf von Looſe, ankam, und von ſeinem allerhöchſten Principal das Bewillkommungs-Compliment in Prag ablegete. Des Tages darauf trafen Abends die Kayſerlichen Majeſtäten ſelbſt wieder allda eyn, welche den 3. Aug. frühe der Herr General von Borck im Namen des Königs complimentirete, und dieſen entſchuldigte, daß er wider den erſten Vorſatz länger in Prag verweile. Alsdann wohnete der König unter verdecktem Namen der Ceremonie von Uberreichung des Pallii an den neuen Herrn Ertz-Biſchoff in der Dom-Kirchen bey, und beſahen darauf nach Mittag das Schloß, wozu in der groſſen Gallerie unvermuthet der Kayſer kam, und nach abgelegtem Empfang beyde Monarchen über eine Viertel Stunde ſich unterredeten: Nach Verlaſſung des Kayſers aber der König bey der Kayſerin die Viſite abſtattete, und von Jhro Majeſtät Abſchied nahm. Des folgenden Tages Abends um 5. Uhr begab ſich der Kayſer noch einmal unvermuthet zu dem König in das Graf Noſtiziſche Hauß, als deſſen Quartier, und unterredete ſich mit ſelbigem abermal allein bey 3. Viertel Stunden lang. Dieſe Viſite war dergeſtalt geheim, daß auch ſo gar die militariſchen Ehren-Bezeugungen von der Wache unterlaſſen wurden, und der Kayſer, nebſt denen Grafen von Sintzendorf, und von Cobenzl, nur in des erſten Caroſſe, auch mit deſſen Livrey, darzu fuhren. Der König gieng durch zwey Vorgemächer entgegen, ließ ſich auch bey der Begleitung, des vielen Nöthigen ungeachtet, nicht abhalten, die völlige Treppe hinab zu gehen, und, biß der Kayſer fortgefahren war, zu verziehen. Alsdann beſuchete ſelbiger auch den Printzen Eugenium, und reiſete, nachdem beyderſeits Hof-Staat und Gefolg von denen Großmüthigen Monarchen koſtbar beſchencket worden, den andern Morgen um 8. Uhr unter Löſung der Canonen höchſt-vergnügt ab.

Ruckreiſe über Bareyth.

Der Weeg gieng über Carlsbad nach Bayreuth, woſelbſt Se. Majeſtäten vom 7. biß 13. Aug. ſich aufhielten, und nicht nur ihre älteſte Frau Tochter, die daſige Frau Erb-Printzeßin, ſondern auch den Herrn Marggrafen und Frau Marggräfin von Anſpach, in höchſtem Wohlſeyn zu ſehen das Vergnügen hatten; ſo dann aber über gedachtes Meuſelwitz, Leipzig und Wittenberg glücklich den 15. Auguſti nach Potsdam zurück kehreten.

Vertrag mit dem Printzen von Oranien.

Um dieſe Zeit gediehen die langwierigen Tractaten über die Oraniſche Verlaſſenſchafft zu einem glücklichen Ende, und wurden mit Sr. Hoheit, dem Printzen von Naſſau-Oranien, folgende Puncten beliebet, welche wir, weil ſie ſo wohl in der Hiſtory als Geographie zur nothwendigen Nachricht dienen, kürtzlich beyzufügen nicht umhin können. 1. Der Printz tritt dem König

König das Fürstenthum Oranien auf eben die Weise ab, wie solches der König bey dem Utrechtischen Frieden an Franckreich überlassen, jedoch daß Se. Hoheit den Titul und Wappen davon behalten, auch solchen Titul einer andern von ihren Herrschafften beylegen können. Wie dann Se. Majestät es bey Franckreich dahin zu bringen trachten werden, damit selbiges diesen Articul genehm halte. An. 1732. 2. Der König von Preussen soll für seinen Antheil und zu seinem freyen Eigenthum haben und bekommen: Moeurs, Lingen, Monfort, Ober- und Nieder-Swaluwe, Naaldwyk, Hourrenland, Wateringen, Oranienpolder, Gravesand, Genipp, Herstall, Turnhout, das Hauß im Haag, der alte Hof genannt, das zu Honslaersdyk. 3. Der Printz behält für seinen Antheil Bredevor, den Zehenden von Buren, Sevenbergen, das Hondenhauß im Haag, den Zehenden unter Delft und Monster, das Hauß von Kruytberg, die Ländereyen in Nord-Beveland, Yssellstein, die Land in Hulster Ambacht, den Pallast zu Brüssel, Diest, Sichem, und Scherpenheuvel, Rosendal, Nispen, Osterhout und Dongen, Sternbergen, Prinseland, Cronendonk, und Eydhoven, wie auch Ditren, das Hauß von Loo, Soestdyk, der Klundert, Gertruydenberg, Leerdam und Aqueyt, Grymbergen, Weerhout und Poorst, die Burggrafschafft Antwerpen, die Baronie von Breda, die Commenthurey-Güter von Bragne, Grave, und das Land von Cuyk, Wilmstadt, Rirgenhill, Weernhout, St. Vit, und Butgenbag, Donsburg und Warneton; ferner zu freyem völligem Eigenthum, die Herrschafften von Monster, Terheyden, die Helffte von Loosduynen, die Lehne von Polanen, die Höfe bey Ryswick, das Hauß allda, und das Hauß im Busche. 4. Der Printz begibt sich der Titul und Wappen von Moeurs und Lingen, und der König lässet die von den Marquisaten Veere und Vlissingen für den Printzen fahren. 5. Ubrigens behält jeder Theil seine anderweitige Titul und Wappen, und wollen letztlich Se. Majestät und Se. Hoheit den Besitz dieser Erb-Güter für und gegen jedermann gewähren.

Niederkunfft der Frau Erb-Printzessin zu Bayreut.

Kurtz nach Zuruckkunfft des Königs wurde selbiger mit einer erfreulichen Nachricht von der glücklichen Niederkunfft dero Frau Tochter, der Frau Erb-Printzeßin zu Bayreut Königl. Hoheit, vergnügt, als welche den 30. Augusti einer Printzeßin, so den Namen Elisabetha Sophia Friderica erhielt, genaß. Höchstgedachte Frau Erb-Printzeßin von Bayreut kamen den 17. November nebst Dero Durchl. Herrn Gemahl, selbst nach Berlin, und verweileten allda biß weit in das folgende Jahr, wohneten auch denen abermaligen hohen Vermählungen in dem Königlichen Hause bey.

Derselben Ankunfft zu Berlin.

Reise des Herrn Hertzogs von Bevern nach Berlin.

Es nahete nemlich die Zeit zu doppelter Verbindung mit dem Hertzoglichen Hauß Ferdinandi Alberti, Hertzogs von Braunschweig Bevern, heran, als dessen 18. jährige Printzeßin, Elisabetha Christina, an den Preußischen Cron-Printzen Fridericum, so Anno 1712. gebohren, der Erb-Printz Carolus

An. 1733. rolus aber 20. Jahr alt, an die 17. jährige dritte Preußiſche Printzeßin, Philippinam Charlottam, vermählet werden ſolte; weßwegen hochgedachten Herrn Hertzogs, nebſt deſſen Erb-Printzen Hochfürſtl. Durchl. den 31. Jan. zu Berlin ankamen, jedoch, nach abgelegten Viſiten bey dem Königl. Hauß, gleich des folgenden Tags wieder zurück giengen. Den 4. Febr. aber brachen der König und der Cron-Printz ſelbſt von Berlin auf, und langeten den 6. Abends um 7. Uhr zu Braunſchweig an, da ſie, weil allerſeits Hochfürſtl. Herrſchafften maſquirt der Comödie beywohneten, ſich gleichfalls in Domino-Habit dahin begaben, und nach einigem Aufenthalt erſt die Stücke gelöſet wurden, worauf ſämtliche Herrſchafften, ausgenommen des Königs Majeſtät, ſo ſich wegen einer Beſchwärniß am Fuß wegbegaben, in der Loge ſpeiſeten, des Cron-Printzens Königl. Hoheit aber Seiner Durchläuchtigſten Braut einen ſehr koſtbaren Ring verehreten. Weil auch Se. Majeſtät des folgenden Tags ſich wieder beſſer befanden, ſo giengen die Luſtbarkeiten ohne Hinderniß fort, biß ſelbige nebſt dem Cron-Printzen den 19. Febr. wieder nach Potsdam abreiſeten.

und der Königlichen Herrſchafften nach Braunſchweig.

Indem man nun mit den Anſtalten zu denen würcklichen Vermählungen beſchäfftiget war, ſo wurde der Königl. Hof abermal in die empfindlichſte Freude geſetzet, durch die den 7. April erfolgte glückliche Geburt eines Durchläuchtigſten Enenckels, des Erb-Printzen von Onolzbach, Caroli Friderici Auguſti, welcher Sr. Kayſerl. und derer Könige von Groß-Britannien und Preuſſen Maj. zu allerhöchſten Pathen hatte, von nur gedachtem ſeinem Herrn Groß-Vatter aber alsbald mit dem Schwartzen Adler-Orden beſchencket wurde. Nicht weniger ward den 23. May das Beylager des Durchläuchtigſten Fürſten von Anhalt-Bernburg, Victoris Friderici, mit Ihro Hoheit der Printzeßin Sophia Friderica Albertina, hinterlaſſenen Printzeßin Tochter des vor 2. Jahren verſtorbenen Marggraf Albrecht, zu Potsdam in höchſtem Vergnügen vollzogen.

Geburt des Erb-Printzens zu Anſpach.

Vermählung des Fürſten von Bernburg mit der Albertiniſchen Printzeſſin.

Zu der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Cron-Printzen aber erhuben ſich ſämtliche Königliche Herrſchafften nach Saltzdahl, einem bekannten Luſt-Schloß des Herrn Hertzogs von Wolffenbüttel, allwo ſelbige den 12. mit Königlicher Pracht und Magnificentz erfolgete; worauf den 16. der König, den 17. die Königin, und den 19. die Durchläuchtigſte Neu-Vermählten von da aufbrachen. An denen Gräntzen machte die Magdeburgiſche Ritterſchafft und Brandenburgiſchen Landes-Stände ihre unterthänigſte Aufwartung. Den 27. Juny aber geſchahe der ſehr prächtige Einzug zu Berlin nach einer vorhergegangenen unvergleichlichen Muſterung über 15. Regimenter, und den folgenden Tag hatten ſämtliche hohe und niedere Geiſtliche und Weltliche Collegia die Gnade, bey der neuen Cron-Printzeßin ihre Ergebenheit zu bezeugen; welcher übrigens Se. Königl. Majeſtät das Amt und die Grafſchafft Alt-Rupin, zu Erweiſung dero ſonderbaren

Des Cron-Printzen zu Saltzdahl.

Digitized by Goo

derbaren Vätterlichen Neigung verehreten, wovon dieselbe durch den Herrn Ober-Hof-Marschall von Wilkenz die Huldigung einnehmen liessen. Wir hätten Materie genug gehabt von den prächtigen Ceremonien bey diesem hohen Beylager einige Seiten anzufüllen, allein da die meisten derselben mit denjenigen, welche wir oben bey der Anspachischen Vermählung kürtzlich berühret, ziemlich übereinkommen, auch andere nicht weniger wichtige Umstände der Preußischen Historie den gewidmeten Raum bereits eingenommen, so haben wir mit Ubergehung des übrigen nur die Haupt-Sache selbst anzeigen müssen; welches wir dann auch bey der Vermahlung des Durchläuchtigsten Erb-Printzen von Bevern mit der dritten Königlichen Printzeßin zu beobachten gezwungen sind: Von der wir nur melden, daß sie den ersten July zu Berlin Königlich begangen worden, den 14. dieses Monats aber sämtliche Hochfürstl. Beverische Herrschafften, zusamt der neuen Frau Erb-Printzessin Königl. Hoheit, nach allerseitigem zärtlichstem Abschied die Ruckreise nach Braunschweig angetretten. An. 1733. Vermählung des Erb-Printzen von Bevern mit der dritten Königlichen Printzeßin

Mit der Republic Holland ereigneten sich in diesem Jahr schwäre und weit aussehende Zwistigkeiten, welche aber durch Vermittlung Sr. Kayserl. Majestät wieder abgethan worden, und in denen Niederländischen Geschichten ihren Platz finden werden. Hingegen war gar bald zu muthmassen, daß die Polnischen Unruhen wegen Absterben des grossen Augusti von mehrerer Folge seyn würden, in welche geflochten zu werden Preussen, als ein hoher Nachbar, zu besorgen, oder doch sonst alle seinem Interesse gemässe Auf merckſamkeit darauf zu haben Ursach hatte. Anfänglich suchten die Höfe von Wien und Petersburg an, gleichfals eine ansehnliche Macht an die Gräntzen marschiren zu lassen, welches zwar nicht abgeschlagen, jedoch auch biß daher sich völlig in dasige Zerrüttungen zu mengen nicht für rathsam befunden wurde. Allein da die Kron Franckreich nicht nur Se. Kayserl. Majestät sondern auch selbst das Römische Reich mit unverhofften Feindseligkeiten anfiel, so bezeigten sich Se. Königl. Majest. mit einem Patriotischen Schluß, dem gesamten Vatterland auf eine nachdrückliche Art beyzustehen. Erstlich zwar gieng die Rede gar von 50000. Preussen, welche wider Franckreich agiren solten. Ob nun schon im folgenden Jahr biß zur Zeit, da dieses geschrieben ward, noch nicht mehr als 10000. zu der Kayserlichen und Reichs-Armee an dem Rhein gestossen, so daureten doch die Nachrichten fort, daß auf erforderlichen Fall auch die übrigen Regimenter zu Erfüllung obgedachter Summa zu marschiren bereit seyn würden. Ihren Helden-Muth und Liebe zu den Waffen aber, welcher sich in folgendem Jahr noch mehr bey würcklicher Besuchung der Armee, so wol Ihro als des Kron-Printzens, geäussert, zeigeten Se. Majest. durch eine gantz geheime nur in Begleitung weniger hohen Officiers unternommenen Besichtigung des Kayserlichen Lagers bey Pilsen. Verdrüßlichkeit mit Holland. Auffuhrung des Hofes bey entstehendem Krieg. Der König gehet in das Lager bey Pilsen.

Schließlich

An. 1713. Die Czaarin machet ein Geſchencke mit 2. Galeeren.

Schließlich mercken wir noch an, daß dieſelbe von Ihro Czaariſchen Majeſt. mit zwey überaus ſchönen und prächtigen Galeeren beſchencket worden, welche den 23. September zu Memel eingeloffen waren.

Schweitzeriſche Geſchichten.

1729. Aufſtand in dem Biſtum Conſtantz.

IN dem zu der Schweitz gerechneten Biſthum Conſtantz fieng ſich dieſer Periodus mit einer ſchwähren Aufruhr an, welche aber auch gleich in dem Januario 1729. dadurch ihre Endſchafft erreichete, daß eine genugſame Anzahl regulirter Militz gegen die rebelliſche Bauren commandirt wurde, welche nicht wenige derſelben bey dem Kopff nahmen, und viele Wägen mit gantzen Haushalten angefüllet in Ketten und Banden nach den Zucht-Häuſern brachte.

Erwählung der Geiſtlichen zu Bern durch das Loos.

Zu Bern hingegen wurde, allem Ubel, ſo aus denen ſonſt gewöhnlichen Streitigkeiten bey Beſetzung der Geiſtlichen Aemter entſtehen könte, vorzubauen, im Februario beſchloſſen, hinführo alle Geiſtliche Aemter durch das Loos auszutheilen. Und eine andere den Canton Schafthauſen angehende Unruhe wurde ebenfals glücklich beygeleget. Es hatten nemlich ſelbigem bereits vor einem Jahr, bey Ausſchreibung einiger Anlagen, die Einwohner des Wilchingiſcher Handel. Fleckens Wilching ſolche Macht, benebſt der gantzen hohen und niedern Gerichtbarkeit, über ſich nicht zuerkennen wollen, ſo daß es darüber würcklich zu einer Aufruhr gediehen, weswegen der Magiſtrat von Schaffhauſen einige Mannſchafft zu Roß und Fuß einquartirete, die Rädleinsführer vertrieb, und ſich der völligen Einkünffte bemächtigte; die Wilchinger ſuchten zwar noch einen Ausweeg, da ſie ſich an den Reichs-Hof-Rath wandten, und zu dem Reich zu gehören, oder doch als ein Reichs-Lehen angeſehen zu werden begehreten. Allein weil ſie auch auf dieſem Weege nicht viel fruchtbarliches hoffeten, ſo trat ein Theil gar bald wieder zurück und ergaben ſich an den Canton, denen die übrigen in dieſem Jahr folgeten, und alſo in Mitten Aprilis der gantze Flecken durch eine Deputation ſich unterwarffe, auch nach einem ſcharffen Verweiß und aufgelegter Geld-Buſſe von 3000. fl. wovon doch, auf bittliches Vorſtellen, 1200. fl. abgiengen, ausgenommen die obbemeldeten ausgejagten Urhebere, pardonnirt wurden.

Streitigkeit der Bünde.

Auſſer dem hatten die Bünde unter ſich ſchwäre und weit um ſich greiffende Streitigkeiten, weßwegen ſo gar Se. Kayſerl. Majeſt. dieſelbe in einem Schreiben vom 30. July zur Einigkeit anmahneten. Eben dieſes thaten auch die Cantons durch ein allgemeines Eydgnoßiſches Schreiben, welche zugleich zu würcklicher Hebung derſelbigen Hand anlegeten; wie dann gegen Ende des Jahrs zu Chur von Bern und Zürch deßwegen Geſandte anlangeten, ſo ihre Commiſſiones eröffneten, und inſonderheit auf Verſchreibung des Bund-Tages, biß ihre Vorſtellungen denen Gemeinen vorgetragen wären, drangen,

Digitized by Goo

drangen, worüber es nicht wenige Schwierigkeiten ſetzete. Doch kam man auf dem Land-Tag der Graubünder zu Ilantz wegen nachfolgender Provisional-Puncten, überein: 1.) Daß ein jegliches Haupt einer Gemeine dasjenige ſiegeln ſolte, was durch die meiſten Stimmen in den Gemeinen beſchloſſen worden. 2.) Daß die Land-Täge künfftig allezeit zu Chur gehalten werden, und der Präſident der dortigen Gemeine die Vorſitzer-Stelle allein bekleiden, jedoch die Ordnung der Deputirten zwiſchen ihm und den andern Präſidenten Wechſelsweis verrichtet werden ſolle. 3.) Daß der Präſident des Gotteshauſes die Direction über die auſſerhalb der Land-Täge vorfallenden Sachen haben und davon eiligſt den andern Gemeinen Nachricht geben ſolle. 4.) Daß die Aufſicht der Land-Caſſa bey allen drey Gemeinen ſtehen ſolle. 5.) Daß die Archive und andere Schrifften zu Chur bleiben ſollen, jedoch der Präſident vom Gotteshaus jederzeit dabey kommen, und die andern Gemeinen, dem ungeachtet, daß dieſelben gantz wol verwahret, verſichert ſeyn können. Allein da es mit Einlauffung der Annehmung von den ſämtlichen Gemeinen ſich allzulange verzog, ſucheten und erhielten die Berniſch- und Zürchiſchen Deputirten ihre Zuruckberuffung mit dem Anfang des folgenden Jahres. An. 1730.

Verſöhnung des Canton Lucern mit dem Päbſtl. Hof.

Von denen langwührigen Zwiſtigkeiten des Canton Lucern haben wir in dem vorhergehenden Periodo Anregung gethan, deme wir nun beyfügen, daß ſelbige biß gegen Ende des Jahres 1731. gedauert, da ſie endlich beygeleget worden und der Päbſtl. Nuntius mit vielen Solennitäten, Löſung der Canonen, auch Läutung aller Glocken, zu Lucern wieder einzog.

1731. Franckr. ſucht die Erneuerung des allgemeinen Bündniſſes. Schwierigkeiten dabey.

In dem Julio nur beſagten Jahrs wurde eine allgemeine Tag-Satzung aller Cantons zu Baaden, wie ſich der Frantzöſiſche Amballadeur, Marquis de Bonac, in einem Schreiben vom 6. Jun. ausgebätten, gehalten, und auf ſelbiger von dieſem Miniſtre die allgemeine Erneuerung des Bündniſſes mit Franckreich geſucht. Allein die Antworten hierauf, welche von denen Cantons an die Deputirten einlieffen, gefielen bemeldetem Frantzöſiſchen Geſandten ſo wenig, daß er dieſe, deßwegen Vorſtellungen zu thun, und etwas fruchtbarliches außzuwürcken erſuchete; womit es jedoch biß jetzo nicht recht von ſtatten gehen wollen, und nicht nur eine noch in dieſem Jahr den 10. Nov. zu Arau angeſetzte Zuſammenkunfft der Reformirten, ſondern auch nachgehends viele andere Bemühungen vergeblich waren.

Inſonderheit auf Seiten des Cantons Zug. 1732.

Der Grund dieſer Schwierigkeit iſt hauptſächlich aus den vorhergehenden Periodis von dem Arauiſchen Vertrag, und dabey Catholiſcher Seits erlittenen Verluſt, welchen dieſe vor allem erſetzt wiſſen wolten, zu ſuchen, da ſich dann der Canton Zug am allerwiderſetzlichſten finden ließ. Wie dann ſelbiger in folgendem Jahr, daß, und warum er, bey ſo geſtalten Sachen nimmermehr in die Vereinigung des Bündniſſes willigen werde, mit einer ſehr anzüglichen Schrifft erklärete, auch zugleich die Frantzöſiſche Werbungen in

An. 1732. seinem Gebiet untersagete, ja nachgehends gar die bereits in Frantzösischen Diensten befindliche Burger und Unterthanen bey Verlurst ihrer Güter auch Land- und Burger-Rechts zuruckberuffte. Die abermals den 24. Juny von denen Reformirten zu Arau und darauf von denen sämtlichen Cantons zu Baaden gehaltene Zusammenkünffte aber ohne Schluß in dieser Sache abliefen.

Der Spital zu Zürch brennt ab.

Das Ende gedachten Jahrs war in der Stadt Zürich sehr kläglich, sintemal den 15. Decemb. früh um 3. Uhr der dasige weitläufige Spital, worinn sich bey 600. Spitäler befanden, in Brand gerieth und nach einem Verlauff von 4. Stunden eingeäschert wurde, wobey, der Beschädigten zu geschweigen, theils durch Feuer, theils auf andere Art, 22. Personen das Leben einbüsseten.

1733. Fortsetzung der Schwierigkeiten wegē des Frantzösischen Bündnisses.

Durch das folgende Jahr 1733. währeten nun die Streitigkeiten wegen Erneuerung des Frantzösischen Bündnisses beständig, so daß, einigen Nachrichten zu folge, Franckreich selbst dieser Widerstehung müd werden wolte, und der Groß-Siegel-Verwahrer Chauvelin einsmals den König mit diesen Worten soll angeredet haben: „ Allergnädigster König, was „ hilfft es, daß man Geld bey solchen Leuten verschwendet, die ihre Arme „ mehr nach unserm Beutel als unserer Freundschafft ausstrecken: Ich finde „ hierbey keinen Nutzen, als etwan im Fall der äussersten Noth, und wenn es „ auf meinen Willen und Befehl ankäme, würde ich dahin trachten mich ihrer gäntzlich zu entschlagen. „ Die Cantons hingegen zu lehren, wie viel sie selbst für Franckreich Hochachtung haben solten, kam in Vorschlag, Hünningen so wol mit Festungs-Werckern als Mannschafft genugsam zu versehen. Ob nun schon zu dem letztern bereits im vorhergehenden Jahr, der Baselischen Protestation ungeachtet, ein ziemlicher Anfang gemachet worden, so mochte man doch wegen gäntzlicher Aufhebung der Freundschafft mit den Herren Schweitzern noch mehr Bedencken finden. Vielmehr bedeutete der König denen sämtlichen Cantons die in diesem Jahr erfolgete Geburt einer Printzeßin, wie sonst gewöhnlich, nur daß der Frantzösische Gesandte sich ausbat, es möchte solches Schreiben dem einigen Canton Zug nicht mitgetheilet werden.

Appenzellische Streitigkeit.

Endlich wurden auch in diesem letztern Jahr des gegenwärtigen Periodi noch zwey schon lange daurende Unordnungen und Zwistigkeiten glücklich beygeleget. Die erste ist die Appenzellische, in welchem ohnehin bereits untermengten Canton sich die Reformirten selbst wieder in zwey Partheyen, die Rauhen und Milden, getheilet hatten, davon diese letztere denen Catholischen verschiedenes nachsahen, und ihnen insonderheit die Gemeinschafftlichkeit einiger Kirchen zugestunden, worüber, weil jene sich mit Gewalt darwider setzeten, vielmals Aufruhr und würckliche Scharmützel zu Schulden kamen, durch Darzwischenlegung und auf beyden Seiten gethane Vorstellungen der Reformir-

formirten Cantons aber geschahe es, daß erstlich das ernstliche Verbot alles Zusammenrottirens und anderer Ausgelassenheiten von denen Cantzeln abgeleſen und alsdann der 10. May zu völliger Hebung dieſes Unweſens angeſetzt wurde. An ſelbigem nun ſahe es anfänglich ſehr gefährlich aus, indem von beyden Partheyen bey 12000. zugegen waren; jedoch als man zur Sache ſelbſt ſchritte, gaben die Milden in allen Stücken nach, lieſſen geſchehen, daß einige von ihnen ihre Aemter niederlegten, ſelbige aber meiſtens an Perſonen von der andern Parthey ertheilet wurden, und gediehe alſo, jedoch mit Vorbehalt, daß die Schuldigen, welche auf beyden Seiten zuweit gegangen waren, von der Obrigkeit geſtraffet werden ſolten, die Sache ohne ſonderbare Weitläufigkeit zum glücklichen Ende. An. 1712.

Die andere von obgedachten Streitigkeiten betraf den Herrn Abt von St. Gallen, wider deſſen Landes-Herrſchafft die Stadt Wyl proteſtiret und an die Schirm-Orte Zürich, Lucern, Schwiz und Glaris 82. Beſchwärden eingegeben hatte, den 15. Jun. aber zu Roſchach den Spruch erhielte, daß ſie ihre Klage und Ausflüchten nicht erweiſen könte, folglich des Fürſtlichen Stifftes St. Gallen Ober- und Landesherrliche Hoheit, Regalia und Rechte beſt-gegründet ſeyen, dahero ein Außſchuß der Wyliſchen Burgerſchafft Sr. Hoch-Fürſtl. Gnaden und einem Hochwürdigen Capitel geziemde Abbitte thun, die Stadt aber alle Unkoſten bezahlen ſolte; welcher Schluß auch zur Vollſtreckung gebracht wurde, und zwar die öffentliche Abbitte in dem GOttes-Hauß zu bemeldetem Roſchach erfolgete. Wyliſche Sache.

Zum Beſchluß melden wir noch, daß bey nunmehr ausgebrochenem Krieg auf der Tagſatzung zu Baden im Monat November eine ordentliche Neutralität, und, ſo wol gegen Se. Kayſerliche Majeſtät als Franckreich ſich in allen Stücken Freundſchaffts- und Bundes-mäßig zu verhalten, einmüthiglich beſchloſſen worden. Neutralität der Schweitzer.

Das II. Capitel.

Frantzöſiſche Geſchichten.

Es wird noch aus dem vorhergehenden Periodo unentfallen ſeyn, daß in dem letzten Jahr deſſelben die Friedens-Handlungen mehr in andern Orten als in der eigentlich zu dem Congreß beſtimmten Stadt Soiſſons tractirt worden, ja zu Ende deſſelben giengen die vornehmſten Principal-Geſandten gar aus Franckreich nach ihren Höfen ab: Dahero mit dem Anfang des Jahrs 1729. nur noch wenige Miniſtres in gedachtem Soiſſons zugegen waren, und auch von dieſer ihren Conferenzien ſind die Nachrichten nicht gar häufig eingeloffen. So ſchläffrig demnach die äuſſerliche Geſtalt des Congreſſes anzuſehen war, ſo weit hinaus geſetzt ſchien auch damals 1729. Verfolg der Friedens-Handlungen und des Congreſſes zu Soiſſons.

An. 1729. mals die würckliche Zuſammentrettung oder Vereinigung über gewiſſe Puncten an Seiten der ſtreitigen Machten ſelbſt zu ſeyn. Groß Britannien und Holland ſchrieb nun freylich die Schuld aller Hinderniſſe und Verzögerung der Krone Spanien und dem annoch mit ſelbiger gemeine Sache damals machendem Kayſerlichen Hof zu. Es wollten auch die Gegen-Vorſtellungen der Spanier, als wenn vielmehr Engelland zu unbillig wäre, und einig und allein ſeinen Vortheil ſuchete, aber auf ihre gerechte Forderungen gar nicht zu achten verlangete, ſo wenig Glauben finden, daß vielmehr der Cardinal Fleury, wenigſtens öffentlich, erklärete, wofern Spanien ſich nicht näher zum Ziel legen und bey Zeiten hinlänglich ſich erklären wollte, ſo würde der Frantzöſiſche Geſandte an daſigem Hof zurück beruffen werden. Wie denn gleichfalls die fernern Spaniſche Vorſchläge, da ſie bald für Gibraltar und Porto Mahon eine Gleichgültigkeit anboten, bald bey Uberlaſſung dieſer Plätze einige Engliſche Comtoirs in America einzuziehen verlangeten, wenigen Eingang fanden.

Neue Hinderniſſe und Schwierigkeiten dabey.

Zu einer neuen Schwierigkeit gab die Ankunfft der Gallionen zu Cadix und Austheilung der Waaren, ſo mit denſelben ankommen, Gelegenheit, als worauf Spanien, wie wir an ſeinem Ort hören werden, abermal einen auſſerordentlichen Indult ſchlagen wolte. Weil auch Holland darauf zu achten ſchiene, und ſich mit Gebrauchung mehrern Ernſtes nicht gern übereilete, ſo wurde denen Herren Staaten von Engelland vorgeſtellet, daß man ſelbige abzuwarten unmöglich die Gedult haben könte; ſondern vielmehr die Republic die denen Tractaten und der allgemeinen Ruhe von Europa gemäſſen Anſtalten vorzukehren hätte; welches auch die Würckung hatte, daß würcklich einige Kriegs-Schiffe ausgerüſtet wurden, und verſchiedene davon zu der Engliſchen Flotte unter dem Admiral Wager ſtieſſen. Wie man dann von einer genauern hierauf vornemlich (nebſt der Oſt Frieslandiſchen Sache) abzielenden und aus 6. Puncten beſtehenden Verbindung zwiſchen Engelland und Holland bereits im Februario eben zu der Zeit, da die Spaniſche Flotte einlief, Nachricht haben wollte. Ja es lieſſe ſich ſo gefährlich an, daß man im Aprill von einer neuen Belägerung Gibraltar redete, und beyde Nationen, die Engelländer und Spanier, ſo wol nicht geringe Feindſeligkeiten einander erzeigeten, als auch mit ziemlichem Ernſt ſich zum Krieg rüſteten, der Groß-Britanniſche Miniſtre in Spanien aber denen allda ſich befindlichen Engelländern, daß ſelbiger unvermeidlich, erklärete.

Viele Geſchäffte des Cardinals.

Bey ſolchen Umſtänden iſt kein Wunder, wenn die Krone Franckreich, als Schiedsrichter, ſehr geſchäfftig ſeyn müſſen, und gaben daher einige Muthmaſſungen, als ob dem Cardinal Fleury die Verrichtungen allzuhäufig fielen, ſo daß ſelbiger die Direction derer auswärtigen Sachen dem Marquis de Torcy anvertrauen oder gar ſeine Gegenwart dem Hof entziehen und

ſich nach Rom in Ruhe begeben wolle, welcher Vorſatz aber, wenn ja dergleichen jemals Statt gehabt, wieder verſchwunden. An. 1729.

Fortwährende Conſtitutions-Unruhe.

Eine der wichtigſten Angelegenheiten deſſelben, was die innerliche Ruhe des Königreiches betrifft, war die noch daurende Conſtitutions Sache, welche ihme nicht wenig Mühe koſtete alſo zu tractiren, daß zwar die Conſtitutionarii die Oberhand behielten, jedoch auch die Gegen-Parthey nicht mit Gewalt zu Extremitäten gezwungen wurde, noch jene allzufreye Hand zu Exceſſen, wozu ſie ſich jederzeit geneigt erwieſen, auszulaſſen bekämen. Die gantze Angelegenheit hat ihren Platz in denen Kirchen-Geſchichten: Doch nebſt dieſer wenigen Anregung, welche hauptſächlich vorläufig wegen ihres in folgenden Jahren ſich ereigneten allzumercklichen Einfluſſes in die Sachen des Hofes geſchehen, eines einigen Exempels von dem verkehrten Eifer der Conſtitutioniſten Meldung zu thun, ſo fand ſich ein Schuhflicker, Namens Neuclef, welcher mit ſeinem Haß gegen die Appellanten bereit ſeit 1725. eine jährliche Penſion von 200. Livres bey damaliger Verſammlung der Geiſtlichkeit verdienet, den 20. Februarii dieſes Jahrs in der Kirche S. Benedicti, deren Geiſtliche auch des ſo genannten Janſeniſmi verdächtig waren, ein, und legte dem Vicario währendes Gottesdienſtes die Frage öffentlich vor: Was die Kirche ſey? und als dieſer zur Antwort ertheilete, daß der gegenwärtige Text nicht von dieſer Materie handele, ſelbige aber künfftigen Donnerſtag vorkommen werde, erſchien er, unter Begleitung einiger Gerichts-Diener, auch Geiſtlichen von ſeinem Kirchſpiel S. Sulpice, alsdenn wieder, gegen den Pfarrer ſo wol als Vicarium greuliche Flüche ausſtoſſend, und, ihre Zuhörer bedaurend, welche von ſolchen Wegweiſern angeführet würden, ſo keine andere als des Quesnels Lehre erkenneten; ſo daß, noch mehr Aergernuß zu vermeiden, der Pfarrer ſich wegbegabe, mit dem Vermelden, wie der Vicarius zu einem Krancken beruffen worden, und dahero keine Vermahnung würde gehalten werden. Allein hiedurch wurde der Schuhflicker nur toller, und erregte unter dem Geſchrey, daß ſolches ein leerer Vorwand, damit der Vicarius ſein Verſprechen nicht halten dürffe, einen noch gröſſern Lermen. Weil aber das Verfahren allzugrob und das Aergernüß zu greulich, ſo kunte ſich auch die Regierung nachgehends nicht entbrechen ihn deßwegen in die Baſtille zu ſenden. Bey welcher Gelegenheit wir zugleich anmercken, daß bald darauf, nemlich den 3. May, der in dieſer Sache ſo berühmte Ertz-Biſchoff zu Paris und Cardinal Noailles ſein Leben geendiget, davon wir aber bey denen Päbſtlichen Geſchichten mit mehrerm gedencken wollen.

Ausgelaſſenheit eines Schuhflickers zu Paris.

Tod des Cardinals von Noailles.

Indeſſen hatte der Herr Hertzog von Orleans, ſo nach dem Tod ſeiner erſten Gemahlin in eine auſſerordentliche Traurigkeit verfallen, welche er mit einer Bewundernswürdigen Andacht verknüpffet, und alle vier Wochen communiciret, den Entſchluß zur zweyten Ehe zu ſchreiten ergriffen; da denn

Andere Vermählung des Hertzogs von Orleans.

An. 1729. denn ſeine Wahl auf die Printzeßin Eliſabetham, älteſte Tochter des damals noch lebenden Herrn Hertzog von Lothringen, ſo 18. Jahr alt war, gefallen; wobey zu mercken, daß deſſen Cantzler und Geſandter d'Argenſon den 27. Martii bey hochgedachtem Herrn Hertzog eben eine Stunde zuvor, als derſelbe durch einen unvermutheten Tod von der Welt geriſſen worden, die öffentliche Werbung angebracht.

Gefahr der beyde. Printzen aus dem Hauß Maine.

Noch zuvor in dem Februario wäre das Haus von Maine bey nahe durch einen traurigen Zufall auf einmal zu Grund gegangen: Denn die beyden Söhne dieſes Hertzogs, der Printz von Dombes (welcher auch ſchon in dem November des vorhergehenden Jahrs durch einen Hirſchen vom Pferd geworffen und ſehr übel zugerichtet worden, und Graf von Eu, ſetzeten in Verfolgung eines Hirſchen unweit Chelles durch die Marne. Ob ſie nun ſchon ſolches zuvor öffters an eben dem Ort glücklich gewaget, ſo mißlung es doch dieſesmal ſo ſehr, daß der Bediente, welcher zu erſt ritte, alsbald vor ihren Augen ertranck, und ſie ſelbſt, nachdem ſie mit genauer Noth durchgekommmen, bey dem Ufer von einer Höhe wieder in den Fluß ſtürtzeten. Die Pferde erſoffen alsbald, und die Printzen, welche ſich einige Zeit mit Schwimmen halfen, würden ſich in die Länge auch nicht haben helffen können, wenn ſie nicht zu rechter Zeit noch von einem Müller wären erblicket, und folglich durch ſelbigen, nebſt ſeinen Söhnen und zwey Mühl-Knechten, gerettet worden, dafür er 100. Piſtolen und eine jährliche Penſion von 400. Livres erhalten.

Verdrüßlichkeit mit Genf wegen Controvers-Schrifft.

Gegen den Rath zu Geneve führete der Hof Klagen, daß ſelbiger den Druck und Verkauff einiger die obgedachte Conſtitutions-Sache betreffenden Schrifften ſeinem Verſprechen zuwider geſtattete: Allein bey deßwegen angeſtellter Unterſuchung wurde ſolches entweder gar nicht erwieſen, oder die Buchhändler wuſten ſich doch wegen derjenigen, ſo gefunden worden, dergeſtalt zu entſchuldigen, daß nichts ſonderliches daraus gemacht werden kunte.

Mit Tripolis und deren Beyle-gung.

Hingegen waren die Zwiſtigkeiten mit der Republic Tripolis von mehrerer Folge. Indem nemlich dieſelbe ihre Ausgelaſſenheiten, wovon die vorhergehenden Jahre geredet, noch immer fortſetzte, ſo wurde zu deren ernſtlichen Züchtigung in denen Häven von Marſeille und Toulon eine anſehnliche Eſcadre ausgerüſtet. Solches nun kunte denen Räubern nicht unbekannt ſeyn: Zumal da ihnen der von dem Groß-Prior ausgeſendete Ritter Goorion einen guten Vorſchmack gab, welcher ein Schiff mit 400. nach Conſtantinopel gehenden Tripolitanern, worunter 12. ſehr hohen Standes waren, wegnahm; wozu noch kam, daß der Groß-Sultan ſelbſt ſie durch einen Aga warnen und zur ſchleunigen Genugthuung ermahnen ließ; dahero ſie endlich, fernerm Ubel vorzubeugen, Hand an das Werck legeten, und durch einen Expreſſen zu Marſeille die Uberkunfft einiger Deputirten reguliren

lieſſen,

lieſſen, auch zum Zeichen ihres Ernſtes alsbald zwey vor kurtzem weggenommene Frantzöſiſche Fahr-Zeuge frey gaben. In dem April langeten demnach die drey Geſandten ſelbſt, der geheime Secretarius Hadgi Mehemet Gourati, Seid Muſtapha Cherif Aga, und Aly Aga, zu Toulon, und im Majo zu Paris an, woſelbſt ſie den 19. dieſes bey dem Staats-Secretario Maurepas vorkamen und folglich die Handlungen ihren Anfang nahmen. Ihre Anbietung beſtund in 600000. Livres zu Erſetzung des zugefügten Schadens. Weil aber ſolche Summa, da alle Kaufleute auf Königlichen Befehl die Verzeichnüß ihres Einbuſſes übergaben, nicht hinlänglich befunden ward, ſo wurde an einem anderweitigen Tractat ſo wol wegen fernerer Genugthuung als der künfftigen Aufführung gearbeitet. Indeſſen hatten die Geſandten die Freyheit in Paris einige Merckwürdigkeiten in Geheim zu beſehen. Als aber ſelbiger ſeine Richtigkeit erlanget und nach Tripolis zur Unterſchrifft geſchicket worden, hingegen von da gantz anders unterſchrieben, als er zu Paris verfaſſet war, zurück gekommen, muſten ſie ſich nach Soiſſons verfügen biß die Unterſchrifft nach Verlangen einlief. So denn überlieferten ſie erſtlich denen Miniſtris das an den König mitgekommene Schreiben des Dey, worinn ſelbiger für die zugewendete Gnade Danck abſtattete, und inskünfftige alle Treue und Freundſchafft verſprach. Den 28. Aug. aber wurden ſie durch gedachten Staats-Secretarium Maurepas zu Verſailles bey Sr. Majeſtät zur Audientz geführet, da denn der obbemeldte erſte von ihnen ſich folgender Worte bedienete: Wir ſind von unſerer Republic geſchickt, um Ew. Majeſtät im Namen des Baſſa, des Bey, des Janitſcharen-Aga, des Divan, und der Miliz, woraus die Republic beſtehet, den wahrhafften Schmertz und die aufrichtige Reue zu bezeigen, ſo ſie alles desjenigen wegen empfinden, was dem König unangenehm vorgefallen iſt, auch ihn deßfalls um Pardon zu bitten: Ew. Majeſtät demüthigſt bittend ſolches auf ewig in Vergeſſenheit zu ſtellen. Sie hatten hierauf auch die Gnade bey der Königin vorgelaſſen zu werden; ein zu Tripoli noch gefundenes Frantzöſiſches Schiff aber, und zwey Tartanen, ingleichem alle unter Frantzöſiſchen Flaggen gefangen genommene Sclaven, nebſt 28. andern von verſchiedenen Nationen, wurden alsbald in Freyheit geſetzt. An. 1729.

Gleichwie nun der König, ehe dieſes alles noch zu Stand gekommen, das Vergnügen hatte, in dem Wald bey Compiegne eigenhändig einen zweyköpfigen Rehbock, welcher doch auch nur zwey Ohren hatte, zu erſchieſſen, alſo wurde derſelbe und das gantze Königreich bald darauf mit einer unermeßlichen Freude überſchüttet durch die höchſt-erwünſchte Geburt eines Dauphins. Es erfolgete dieſe erfreuliche Niederkunfft zu Verſailles in der Nacht zwiſchen dem 3. und 4. September, da die Königin ſchon um 11. Uhr einige Schmertzen empfand, und dahero die Vornehmſten des Hofes in dero Zimmer ſich einfanden, aber auch, nachdem ſelbige aufhöreten, Ihro Ma- Der König erlegt einen Rehbock mit 2. Köpffen. Geburt des Dauphins.

An. 1729. Majeſtät einige Ruhe zu gönnen, wieder wegbegaben. Um halb 3. Uhr wurde der König abermal gewecket, welcher denn bald nebſt den Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt, dem Cardinal Fleury, und andern hohen Miniſtres, bey der Königin gegenwärtig war, auch unausgeſetzet, biß die Entbindung 40. Minuten nach 3. Uhr geſchahe, verweilete. Der erwünſchte Anblick eines Dauphins brachte in dem Geſicht des Königes alles dasjenige, was man den höchſten Grad des menſchlichen Vergnügens nennen kan, hervor, der Königin hingegen wurde dieſe Freude, damit ihr derſelben allzuſchnelle Entdeckung nicht ſchädlich ſeyn möge, noch eine geraume Zeit vorenthalten, der neugebohrne Printz aber alsbald durch den Groß-Almoſenier, Cardinal von Rohan, in Gegenwart des Pfarrers von Verſailles, getauffet; worauf ihn die Hertzogin von Ventadour empfieng, und in das für ſelbigen gewidmete Zimmer trug, dahin Monſieur de Bretewil mit dem Orden des Heil. Geiſtes auf dem Fuß folgete, des Königs Majeſtät begaben ſich hierauf in dero Zimmer, allwo Sie die Glückwünſchungen von denen Printzen und vornehmſten Miniſtris annahmen, ſo dann aber ſich noch ein wenig zur Ruhe begaben, nachdem Sie zuvor an Stanislaum einen Courier abgefertiget, gleichwie auch von dem Miniſterio die übrigen Ankündungen in und auſſer dem Königreich beſorget wurden. So bald man wuſte, daß der König wieder erwachet, nahm vor deſſen Zimmer und Fenſtern das Freuden-Geſchrey: Vive le Roy! Vive la Reine! Vive Monſeigneur le Dauphin! von neuem ſeinen Anfang, biß Se. Majeſtät Sich in die Kirchen zu Abſingung des Te Deum laudamus und ſo dann zur Tafel erhuben, nach welcher die Printzeßinnen vom Geblüt, auch auswärtigen Miniſtres und Collegia, ihre Glückwünſchungen abſtatteten.

Umſtände und Solennitäten.

Fernere Freudens-Bezeigungen zu Paris auch anderer Orten.

Zu Paris war die wichtige Zeitung um 5. Uhr erſchollen, da denn alsbald die Stücke gelöſet und mit Läutung der groſſen Glocken auf dem Palais, wie nicht weniger derjenigen auf dem Stadt-Haus, der Anfang gemachet, auch dieſes letztere, der Gewohnheit nach, drey Täge und Nächte an einem Stuck, ſo wol als die übrigen Freuden-Bezeugungen, Beläuchtungen und dergleichen, fortgeſetzt worden; wobey faſt in allen Stücken keine Maas gehalten wurde, ſo daß, eines einigen Umſtandes zu gedencken, des erſten Tages auf ſo viel Plätzen 35. Brunnen mit Wein liefen.

Den 7. Septemb. um 5. Uhr nach Mittag kam der König ſelbſt an, bey welchem der Hertzog von Orleans, der Graf von Clermont, der Printz von Conti, der Printz von Dombes, nebſt denen Grafen von Eu, und von Thouloufe, ſich in dem Wagen, viele andere Groſſe aber in dem Gefolg auf nachfolgenden Caroſſen befanden, und wohneten in der Haupt-Kirchen U. L. Frauen unter dreymaliger Löſung der Canonen ſo wol, als des kleinen Gewehrs von der Militz, auch Trompeten und Paucken-Schall, dem ſolennen Te Deum laudamus bey; da der Ertz-Biſchoff von Paris Se. Majeſtät empfieng

empfieng und das hohe Amt verrichtete. Hierauf erhuben Sie sich nach An. 1720.
dem von innen und aussen unvergleichlich = beläuchteten Stadt = Hauß, vor welchem um 8. Uhr mit abermaliger Lösung aller Canonen ein prächtiges Feuerwerck angezündet, so dann der König von der Stadt sehr herrlich bewirthet wurde, und zwischen 11. und 12. Uhr wieder nach Versailles abfuhr. Den 5. October gab der Hof zu Versailles ein ungemein kostbares Ballet: Den 7. November aber hielte die Königin zu Paris ihren öffentlichen Kirchgang, wobey Ihre Majestät über die bißherigen grossen Mildthätigkeiten bey 80000. Livres an Arme, auch Kirchen und Klöster, verschenckete, und endlich wurde den 5. December zu Versailles ein sehr kostbares Feuerwerck, welches auf 500000. Livres zu stehen kam, geworffen.

Es sind aber diese, auf das kürtzest berührte, obschon einige der Vornehmsten, doch die allerwenigsten Solennitäten, so die glückliche Geburt eines Dauphin, dergleichen seit 68. Jahren nicht geschehen war, verursachet: Dann, die häufige Inventiones, Lob = Gedichte, und dergleichen, gar mit Stillschweigen zu übergehen, so war in allen Provintzen des gantzen Königreichs keine Stadt, ja Dorf, wo nicht nach Proportion prächtige Festins und Freuden = Bezeigungen angestellet worden, auch was von Privat-Personen sich ein wenig hervor thun wolte, ließ es insonderheit daran nicht ermangeln.

Unter denen auswärtigen Ministris zu Paris, obschon auf keiner Seite an Pracht etwas abgieng, thaten sich doch vor allen die Spanische und Holländische Gesandtschafften hervor, so daß jene auf das Festin, welches sie erst in dem Januario des folgenden Jahrs gab, über eine Million Francken verwendete, diese aber des Königs Gutheissung mit denen Worten heraus lockete, „ wie unter allen Machten und Bunds = Verwandten keine mehr den Namen seiner Freunde verdiene, als die Herren „ Staaten von Holland. „ Solchen nun gaben die Frantzösischen Ministres selbst an auswärtigen Höfen nicht das geringste nach; wobey sich in Stockholm ein besonderer Zufall ereignete, indem nemlich der dasige Gesandte, welcher schon zu Mittag prächtig tractiret hatte, seinem Koch auf den Abend eben so köstlich zuzurichten befahl,, dieser aber nicht genug Wildprät und Fische bekommen kunte, und sich darüber gar ersäufete. Ein andere sonderbare Begebenheit trug sich in Franckreich selbst zu, da bey Gelegenheit des ausgekündigten allgemeinen Pardons ein Mann, welcher vor 25. Jahren zu Laon gehenckt, von dem Chirurgo aber, der ihn so gleich zur Anatomie erhielt, noch lebendig befunden, und folglich in der Stille aus dem Land geschafft worden, nunmehr zuruck kehrete, auch Gnade erhielt. Was darbey am meisten wunderbar war, daß sein ehemalige Frau noch lebete, welche sich jedoch indessen zu Paris an einen andern Mann verhey-

An. 1729. rathet, auch mit diesem Kinder erzeuget, und selbigen durchaus nicht zu verlassen gedachte, weßwegen der erste Gehenckte seine Klage bey dem Parlament anbrachte. Wir würden aber noch viele Bögen, ja ein gantzes Buch, mit Beschreibung der vorgefallenen Merckwürdigkeiten und Solennitäten anfüllen können, gleichwie auch dergleichen auf Befehl des Hofes verfertiget werden müssen: Dahero wir nur noch melden, daß unter andern Gnaden-Bezeigungen zu Eröfnung der wegen Schulden gefangenen Personen der König bey obgedachter erster Ankunfft zu Paris dem Cardinal von Rohan 20000. Thaler eingehändiget, die Printzen von Geblüt aber 800000. Livres, die General-Pachter 25000. die General-Empfanger 12000. und die Kaufleute von Paris 65000. Livres hergeschossen. Wie dann auch zu gleichem Endzweck die Societät der Notariorum die zu andern Lustbarkeiten gewidmete Summa angewendet, und der Königin Majestät das bey ihrem Kirchgang gewöhnlicher massen auszustreuende Geld in ein Almosen für Hauß-arme Personen verwandlet. Ingleichem wurde der Ammen-Meister Peirach, welcher der Königin bey der Geburt beygestanden, nebst seinem Bruder, in den Adelstand erhoben, und mit einem Geschenck von 50000. Livres, auch jährlicher Pension von 6000. Livres begnadiget. Mit einem Wort, die Unkösten, welche der Dauphin in den ersten Monaten seines Alters verursacht, sind nicht wohl auszusprechen; wie dann allein diejenigen, so der Hof unmittelbar sich gemachet, auf vier und eine halbe Million gerechnet wurden. Ja es wolten die Festins und Freuden-Bezeigungen gar kein Ende finden, und dauerten biß in das folgende Jahr, so daß nicht wenige Familien sich dadurch ruinirten, und dahero der König endlich selbige zu verbieten gezwungen ward.

Beschwärdē der Stände in Elsaß.

Indessen sind noch ein paar zu diesem Jahr gehörige Staats-Angelegenheiten zu bemercken, unter denen die Beschwärnisse des Bisthums Straßburg, auch Basel und anderer Land-Stände in Elsaß, Platz haben, welche über den Eintrag der ihnen beybehaltenen Reichs-Immedietät, und andern Privilegien, an dem Kayserlichen Hof Klage führeten, auch so viel erhielten, daß deßwegen der Herr Graf von Kinsky zu Paris Vorstellungen thun muste; worauf dann würcklich die Sache zu untersuchen, und nach Befinden zu mittlen Befehl ertheilet wurde.

Das Friedens-Werck wurde auch noch theils offentlich, theils, und zwar meistens, auf eine geheime Art fortgetrieben; durch welche letztere Ränck es endlich geschah, daß auf einmal der Congreß zu Soissons unvermuthet ein Loch bekam. Oben haben wir die Erzählung desselben bey solchen Umständen verlassen, da die Vereinigung, insonderheit von Engelland und Spanien, welche Cronen die wichtichsten Forderungen gegen einander hatten, noch sehr weit entfernet schiene, und diese Gestalt behielt alles noch eine geraume Zeit; ja die Englische Nation wolte immerzu verbitterter werden,

indem

indem sie die Crone Franckreich selbst für partheyisch ansahe. Ob nun schon das Ministerium, als diese Meynung in dem Parlament vorkam, mit allen Kräfften widersprach, so ist doch nicht zu läugnen, daß das Publicum Franckreichs Aufführung für verdächtig hielt, und ihm so gar geheime Tractaten mit dem Kayserlichen Hof zur Aufnahm des beyderseitigen Commercii, wiewohl, dem Ausgang nach, vermuthlich ohne Grund, zutrauete, auch solches in verschiedenen Stücken selbst Gelegenheit darzu gegeben: Wie dann unter anderm bekannt, daß von denen Kaufleuten in allen Frantzösischen Handels-Städten verlanget worden, ihre Meynung wegen Gibraltar und Porto-Mahon einzusenden, welche dann unstreitig dahin ausfiel, daß solche Orte in den Händen der Engelländer zu lassen sehr gefährlich, und diese dadurch jederzeit in dem Stande seyn würden, eine Landung in den mittägigen Provintzen Franckreichs zu thun, auch der verstorbene König selbige an Spanien wieder zu erstatten versprochen. Doch wolte der Frantzösische Hof den Namen hievon durchaus nicht haben, vielmehr protestirete er darwider hefftig, und verstunde sich, das Gegentheil desto besser zu bezeugen, zu einer neuen Gewährung zu Gunsten Groß-Britanniens, in nachfolgenden 7. Puncten: 1.) Es billichet der Allerchristlichste König das Bezeigen des Englischen Hofs, daß derselbe seiner Escadre anbefohlen, die Ruckkehr der Gallionen, obgleich der König in Spanien die Præliminaria noch nicht würcklich unterzeichnet gehabt, nicht zu hindern. 2.) Soll dem Utrechtischen Frieden zu folge Gibraltar und Porto-Mahon mit allen Angehörden zur Sicherheit der Englischen Handlung der Eron Engelland einverleibt bleiben. 3.) Soll den Engelländern ebenfalls Krafft des Utrechtischen Friedens der Schaden, den sie durch die Spanischen See-Räubereyen erlitten, ersetzet werden. 4.) Sollen denen Engelländern alle Freyheiten und Vorzüge, so der König von Spanien andern Völckern zugestanden, gleichfalls verliehen werden. 5.) Soll der König von Spanien geschehen lassen, daß der Zoll von denen aus Engelland nach Spanien und West-Indien abgehenden oder von da herkommenden Waaren nicht erhöhet werde. 6.) Sollen, Krafft des zu Utrecht zwischen Engelland und Spanien besonders geschlossenen Handlungs-Tractats, die Engelländer berechtiget bleiben, ihre Negres in alle Spanische Häven von West-Indien zu verkauffen. 7.) Will die Crone Franckreich in Ansehung der Handlung gegen die Cron Engelland die Gewährung dermassen übernehmen, daß allen und jeden, insonderheit aber dem Anno 1670. durch den Lord Godolphin zu Madrit getroffenen Commercien-Tractat, auf das allersorgfältigste und genaueste nachgelebet werde. An. 1729.

Wer hätte nun glauben sollen, daß bey diesen Umständen, da zumal im Junio die Engelländer bey dem Cardinal Fleury auf das hefftigste über den fruchtlosen Congreß zu Soissons, und die dunckle Ausdruckungen, de- Schnelle Veränderung der Sachen.

An. 1729. rer sich Spanien bediene, klageten, auch von Franckreich mit mehrerer Krafft und weniger Gunst vor Spanien, das Werck dergestalt zu treiben, daß dieses den von dem Englischen Parlament entworffenen Frieden annehmen möge, eiferigst verlangeten, gleichwohl die Beyseitraumung aller dieser Hindernissen so nahe seyn würden? Zwar hörete man in nur besagtem Monat schon öffentlich von einigen Spanischen Vorschlägen reden, Krafft welcher sie alle andere Forderungen zu verwilligen geneigt wären, nur daß man eingestünde den Don Carlos durch ein hinlängliches Corpo in Italien einzuführen, und die Hannoverischen Alliirten hierüber Gewährung leisteten; es schiene aber damals, als wann selbige bey Engelland schlechten Glauben fänden, welches vielmehr antwortete, daß man hierinn dem Römischen Reich, bey welchem diese Sache auszumachen nicht nachtheilig seyn könne, und übrigens der Infant an der in der vierfachen Alliantz festgesetzten Gewährung nicht zu zweiflen habe. Allein entweder dieses waren allbereits Vorstellungen, oder die Groß-Britannischen Meynungen haben sich bald darauf geändert: Dann es wurde unter der Hand der Sevillische Tractat fast auf diesen Fuß behandelt, von welchem die Spanische Geschichte reden werden, und dahero gegenwärtig weiter nichts zu gedencken ist, als

Ende des Congresses zu Soissons

daß dadurch der kostbare Congreß zu Soissons, wie ehedem derjenige zu Cambray, ohne Erhaltung seines Endzwecks von sich selbst aufgehebet worden; welcher, nach einer kurtz vorher bekannt-gemachten Ausrechnung, denen Machten, so selbigen beschicket, und den Gesandtschafften mehr als 3600000. Livres gekostet, davon bey zwey Millionen auf Reisen und andere Neben-Ausgaben gegangen, eine Million in der Stadt Soissons geblieben, und über 600000. Livres verspielt worden seyn sollen. Wobey jedoch auch muß gestanden werden, daß zu Verpflegung der Ministres, welche grossen Theils ihre Gemahlinnen bey sich gehabt, unvergleichliche Anstalten gemacht worden, und alles, so lang der Congreß gewähret, im Uberfluß, auch sehr geringem Preiß, zu bekommen gewesen. Wie dann in einem Bezirck von 4. Meilen kein Bauer seine Nothwendigkeiten anderswohin als nach Soissons zu Kauf bringen dörffen.

Niederlag in America.

Endlich ist noch ein zu Ende des Jahrs auffer Europa, nemlich in Louisiana, sich entsponnener Krieg anzumercken, woselbst die Einwohner von Narches einfielen, und den 28. December ein Frantzösisches Commando unter Monsl. Deschepor von 60. Mann massacrirten. Auch starb den

Tod des Marschal von Gace.

6. eben dieses Monats ein alter 82. jähriger Marschall von Franckreich, nemlich Carl August von Goyon von Matignon, Graf von Gace, Gouverneur von Aunis und Rochelle.

Der Hertzog von Lothringen kommet nach Paris.

Bald zu Anfang des folgenden Jahrs fiel ein merckwürdiger Actus, nemlich die Belehnung des Hertzogthums Barr, vor, welche in eigener hoher Person zu nehmen der Herr Hertzog von Lothringen, begleitet von dem Prin-

tzen d'Elboeuf, den 25. January mit 6. Wägen und 40. Pferden von Lune- An. 1730.
ville unter dem Namen eines Grafen von Blamont aufbrach. Zu Claye kam der Herr Hertzog von Orleans Sr. Hoheit entgegen, mit welchem ſie den 29. Jan. zu Paris eintrafen, des folgenden Tags aber nach Verſailles ſich erhuben, und bey beyden Majeſtäten Audientz hatten; woſelbſt auch, nach inzwiſchen geſchehener Zuruckkehr nach Paris, den 1. Febr. die öffentliche Belehnung erfolgete. Es befanden ſich dabey die Printzen von Geblüt: Der Hertzog von Orleans, der Hertzog von Bourbon, Graf von Charolois, Graf von Clermont, Printz von Conty, Printz von Dombes, Graf von Eu, und Graf von Thouloufe, die Ducs und Pairs aber erhielten von dem König Erlaubniß davon zu bleiben, damit ſie nicht, wann Se. Majeſtät nebſt dem Hertzog und den Printzen ſich bedeckten, entblöſſet bleiben dürfften: Wie dann auch, da dem Hertzog der Hut, Degen und Handſchuhe von einem Königlichen Cammer-Juncker ſolten abgenommen werden, dieſe aber damals alle vier Hertzoge waren, und folglich Schwierigkeiten machten, das Mittel getroffen wurde, daß der Sohn des Hertzogs von Mortemar, ſo noch nicht Hertzog, und bißhero wegen ſeiner Jugend von gedachtem ſeinem Vatter vertretten worden, bey dieſem Actu die Bedienung ſelbſt verrichten ſolte. Als demnach der Hertzog mit 3. Reverentzen in das Zimmer trat, blieb der König auf einem Lehn-Stul bedecket ſitzen; ſo dann nahm gedachter Ober-Cammer-Juncker den Hut, Degen und Handſchuhe des Hertzogs zu ſich, welcher auf ein Küſſen vor dem König niederkniete, ſeine Hände in deſſen Hände legete, und den Eyd, ſo der Cantzler, bey dem ſich der Siegel-Verwahrer Chauvelin und Staats-Secretarius Maurepas befand, vorlaß, nachzukommen verſprach. Nachdem der Hertzog wieder aufgeſtanden, erhub ſich auch der König von ſeinem Sitz, und nahm den Hut ab, den er doch alsbald wieder auffetzete, und den Hertzog gleiches zu thun erinnerte, welches dann von ihme ſo wohl als den anweſenden Printzen geſchahe, worauf ſich ſelbiger wieder zuruck begab, der König aber gleichfalls in ſein Cabinet gienge. Wird mit dem Hertzogthum Barr belehnet.

Nach dieſem hielt ſich der Herr Hertzog noch 14. Tage wider den erſtlich gefaßten Vorſatz zu Paris auf, beſahe alle Merckwürdigkeiten ſo wohl allda als in den benachbarten Luſt-Schlöſſern, hatte die Ehre den 7. Febr. beyde Majeſtäten zu Marly zu ſprechen, wurde auch verſchiedene mal von denen Printzen koſtbar tractiret, und ihm allenthalben mit ſonderbarer Hochachtung und Höflichkeit begegnet. Deſſen ferneren Aufenthalt und Streitigkeit mit ſeinen Unterthanen

Zwar ſchiene es als wann ſeine Unterthanen in dem Hertzogthum Barr ihme Verdrüßlichkeiten verurſachen wolten, als welche wegen einer bey Veränderung der Regierung zu entrichten gewöhnlichen Auflage, le joyeux Avenement genannt, ſchwührig waren, und bey dem Parlament zu Paris Hülffe ſucheten, daſelbſt aber abgewieſen, und ihnen, daß der König über den

An. 1730. Eintrag, welchen man dem Hertzog in seine Gerechtsame machen wolte, sehr mißvergnügt seye, bedeutet worden. Wiewol hiedurch diese Händel noch nicht beygeleget waren, sondern man sich gezwungen sahe die Widerspenstigen mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen; da indessen Se. Königl. Hoheit

Abreise. den 15. Febr. von Paris aufgebrochen und den 18. glücklich in dero Landen angelanget waren.

Kriegs-Rüstungen in Franckreich. Der Frantzösische Hof schiene um diese Zeit mit vielen Kriegs-Gedancken beschäfftiget zu seyn, als ohne welchen es sich nicht anließ daß die Erfüllung des Sevillischen Tractates würde ausgewürcket werden können; worauf demnach Spanien auf das nachdrücklichste drang, dem zu gefallen Franckreich würcklich ernstliche Zurüstungen zu Land und Wasser vorkehrete, und der Cardinal Fleury sich einsmals, da er aus einer geheimen Conferenz gieng, gegen verschiedene Officiers vernehmen ließ: „ Nun werden dieselbe zufrieden seyn, weil sie einen so sehr und offt „ gewünschten Krieg haben, daher man sich nur darzu anschicken kan. „ Es wurden auch nach der Hand einige Lager an der Sambre, Maas und Saone formirt, jedoch bey allem dem noch von vielen gezweifelt, ob dem Cardinal obige Rede sonderbar von Hertzen gegangen, und nicht vielmehr selbiger sein Absehen beständig auf einen gütlichen Vergleich richte?

Sieg in Louisiana In America hingegen hatte man den Entschluß gefasset, den obgedachten zu Ende des vorhergehenden Jahrs von den Wilden erlittenen Verlurst zu rächen: Dahero 200. Frantzosen nebst 800. Indianern gegen sie unter dem Ritter Louvois anzogen, welche den 14. Febr. 160. davon erlegten; worauf die übrigen sich in ein nach ihrer Art bevestigtes Castell geflüchtet, welches auch, einigen Nachrichten zu folge, aus Mangel der Canonen, oder vielmehr darzu gehöriger Munition, nicht hat können erobert, sondern ihnen müssen ein Accord eingestanden werden, vermög dessen sie die gefangenen Weiber und Kinder, nebst einigem erbeuteten Kirchen-Geräth, heraus gegeben. Allein entweder die Berichte variren, oder es ist dasjenige, wovon bald darauf Meldung geschehen, erst nachgehends erfolget, daß nemlich Monſ. du Perier die besagten Narches oder Nathez in ihrer Vestung mit Bomben-Einwerffen gezwungen sich auf Gnad und Ungnad zu ergeben, und ihnen zwar auf ihr gar demüthiges und fußfälliges Bitten das Leben geschencket, jedoch sie als Sclaven nach St. Domingo zur Arbeit geschicket.

Die Wercker von Duynkirchen werden geschleifft. Mit Engelland ware man wegen Wiederaufrichtung einiger Wercker zu Duynkirchen in nicht geringe Streitigkeit gerathen; dahero in den ersten Monaten dieses Jahrs der Schiff-Capitain Blondiere zu deren Niederreissung dahin beordert wurde, welches er auch in Gegenwart der Englischen Commissarien dergestalt verrichtete, daß die Nation damit vergnügt war, und

ihre

ihre Zufriedenheit darüber nach der Hand durch ihren Miniſtre zu Paris bezeugete. An. 1730.

Allda legete im Martio Monſieur le Pelletier des Forts, Controlleur des Finances, ſeine Bedienung nieder, bekam auch darauf Befehl ſich auf ſein Luſt-Schloß, ſo nicht weit von Paris, zu begeben, die Stelle aber erhielt Philibert Orry, Comte de Vignory, bisheriger Intendant zu Ryſſel: Und den 10. April verlohr Franckreich durch den Tod den ſo wol im Cabinet als Feld berühmten Marſchall d'Urelles, Nicolaum du Blé. Er war 79. Jahr alt und Gouverneur von Strasburg, auch Ober- und Nieder-Elſaß, ingleichem General-Lieutenant von Bourgogne und Gouverneur von Chalons ſur Saone, geweſen. Die erſte Stelle wurde dem Marſchall Duc de Berwik, die zweyte dem Marſchall du Bourg, und die beyden letztere dem Ober-Stallmeiſter Marquis de Beringhen, welcher auch als Haupt-Erb 400000. Livres von ihm bekam, zu Theil. Seit 1726. da er gleichſam von neuem zu den Geſchäfften gezogen worden, wohnete er allen Königlichen Conſeils bey, biß er kurtz vor ſeinem Tode, nemlich mit dem Ende des letzt abgewichenen Jahrs, hohen Alters wegen ſich zur Ruhe abforderte.

Abdankung des Controlleur des Finances.

Tod des Marſchal d'Urelles.

Wir kommen nunmehr zu den obgedachten Umſtänden, da wir uns genöthiget ſehen etwas von der ſonſt hieher nicht gehörigen Conſtitutions-Sache zu erwähnen; welches jedoch, weil die Materie gar weitläufig, nur mit Berührung der vornehmſten Puncten auch Ubergehung anderer damit verknüpfften Dinge, als der Streitigkeit bey der Sorbonne und dergleichen, geſchehen ſolle. Es hatten nemlich die Conſtitutioniſten durch den Cardinal Fleury und den Siegel-Verwahrer Chauvelin bey Hof gewonnen, und dieſer Mittel gefunden, den ehedem unüberwindlich-gebliebenen Cantzler d'Agueſſau ſo wol, als den Ober-Präſidenten des Parlaments, Portail, auf ſeine Seite zu ziehen, folglich hielte man die Zeit für gelegen genug, denen Appellanten und Anti-Conſtitutioniſten durch eine Königliche Erklärung auf einmal den Garaus zu machen. Dieſe ward den 26. Martii gedachtem Ober-Präſidenten zugeſendet und enthielt in 7. Articuln eine Wiederholung und Beſtätigung derer Schlüſſe vom April 1665. den 31. Aug. 1705. 1714. und den 4. Aug. 1720. nach welchen die 5. Vorſtellungen Janſenii verdammet, die Unterſchreibung des Formularis befohlen, und die Bullen Innocentii X. Alexandri VII. und Clementis XI. beſtätiget, ſo daß niemand, welcher nicht beſagtes Formulare ohne einige Bedingung unterſchrieben, zu einem Beneficio gelaſſen, folglich die Conſtitution Unigenitus, gleichwie es ein Kirchen-Geſätz, alſo auch für ein Reichs-Geſätz hinführo gehalten werden, die Kundmachung aber, Druckung, Beförderung und Verheelung aller wider dieſelbe und andere damit verknüpffte Edicta, oder ſonſt die Päbſtliche und Königliche Autorität lauffenden Schrifften, bey ſchwährer Straffe verbotten ſeyn ſolte. Hievon that der Ober-Präſident erſtlich ins beſondere einigen

Conſtitutions-Unruhe.

Die Conſtitution wird durch eine Königl. Erklärung beſtätiget.

Parla-

An. 1730. Das Parlament will selbige nicht registriren.

Parlaments-Herren Eröffnung, aus deren Bezeigen er sich den fernern Erfolg abnehmen kunte. Denn es ließ sich einer ungescheut heraus, „ daß man „ die Erklärung nicht annehmen könne, ohne gegen GOtt meyneydig und ein „ Verräther gegen dem König zu werden: „ Und ein anderer fuhr fort: „ „ Vor 10. Jahren hat es der Herr Ober-Präsident mit uns gehalten, jetzt „ ist er wider uns; das machen die erlangten Ehren-Stellen. „ Deme ungeachtet wurde zwey Tage darauf die Erklärung in Gegenwart aller Cammern vorgelesen, und deren ausdrückliche Registrirung gefordert, dagegen aber einstimmig die Ernennung einiger Commissariorum zu ihrer Untersuchung beschlossen: Ja Monsieur Amelot des Gournay erklärte sich, daß er zwar die von allen beliebte Meynung sich gefallen ließ, wofern er aber zu erst gefragt worden, würde er die Erklärung ohne einige Untersuchung zurück zu senden eingestimmt haben. Allein eben die Ernennung der Commissariorum gab schon zu einer solchen Streitigkeit Anlaß, welche die gantze Untersuchung hemmete: Denn der Ober-Präsident ernennete deren 14. für die grosse Cammer, und 14. andere für die Enquêten- und Requêten- Cammern, diese aber begehreten selbst die Gewalt zu haben die ihrigen zu ernennen, welches sie auch thaten, und beyde Theile hierüber so lang stritten, biß den 31. Martii die Nachricht einlief, daß der König den 3. April ein grosses Lit de Justice halten würde; da inzwischen noch zwey Memorialia für das Parlament kundgemacht worden, in deren einem der Advocaten die Unterzeichnung des Formularis und Annehmung der Bulle eine Abgötterey genennet wird.

Lit de Justice deswegen angestellt.

Als nun der zu dem Lit de Justice gemeldete Tag anbrach, wurde das Parlament durch den Ober-Ceremonien-Meister Dreux beruffen, wobey sich die Printzen vom Geblüt, nebst denen Hertzogen und Pairs von Franckreich, insonderheit die Printzen von Lothringen und Buillon, die Hertzoge von Noailles, Charost und Villeroy, die Mareschals von Estrees, Roquelaure und Alegre, die drey Staats-Secretarii, ꝛc. befanden. Der Duc de Bourbon war zu erst da den König zu empfangen, und Se. Majestät langeten unter Begleitung des Hertzogs von Orleans, auch der Grafen von Chaolois und Clermont, um 10. Uhr an, da sie sich denn nach angehörter Messe um 11. Uhr in die grosse Cammer begaben, wobey beobachtet wurde, daß von dem Volck das gewöhnliche Vive le Roy nicht gehört worden, worüber der König sehr mißvergnügt soll gewesen seyn. Se. Majestät eröffneten den Actum mit den Worten: „ Messieurs, ich überbringe meinem Parlament eine Erklärung „ deren Registrirung ich verlange. Aus dem, was mein Cantzler sagen wird, „ werdet ihr meine Meynung weiter vernehmen. „ Dieser fieng so denn an: Daß alles dieses nicht zu Behauptung der Königl. Gewalt, sondern einig und allein denen grossen Zwistigkeiten und gefährlichen Folgerungen zu steuren geschehe, die Widerspenstigen aber, durch Verwerffung der Bulle, als eines Kirchen- und hiemit auch Staats-Gesätzes, denen ehmaligen Erklärungen zuwi-

zuwider lebeten und bereits abgethane Streitigkeiten wieder erneueren wolten; welchem der Ober-Präſident etwas verwirrt im Namen des Parlaments antwortete, jedoch dieſes Vorrecht anzog, und ſich die Freyheit nahm zu ſagen: „ Die Erklärung gieng in Anſehung der Conſtitution, welche die Merck„ male eines allgemeinen Kirchen-Geſätzes nicht hätte, etwas allzuweit: „ Der General-Advocat Gilbert aber beſchloß, die Erklärung ohne Beding zu regiſtriren, welche von einem Staats-Secretario abgeleſen wurde. An. 1730. Unruhen und Proteſtationen dabey

Hierauf entſtunden unglaubliche Bewegungen. Der Präſident von Leſſeville, ein uralter Greiß, welcher kaum noch aus Schwachheit das Parlament beſuchen kunte, ließ ſich auf ein Knie nieder, den König um Zurücknehmung der Erklärung bittend, ſtund auch, da ihn der Cantzler, daß die Reyhe zu reden noch nicht an ihm ſeye, erinnerte, nicht eher auf, als biß er ihm ſolches im Namen des Königs befahl: Wie dann nicht weniger verſchiedene andere Glieder ſo häufig zu proteſtiren anfiengen, daß ſie kaum biß zu der ordentlichen Umfrage geſtillet werden kunten. Bey dieſer ſelbſt gab gleich der Hertzog von Orleans, welcher die Erklärung erſtlich wiederrathen, zur Antwort: „ Monſieur, fraget weiter, ich habe meine Meynung ſchon eröffnet: „ Die andern Printzen und viele Hertzoge ſollen gar nicht geantwortet haben. Von den übrigen haben die wenige, ſo die Regiſtration beliebet, dieſe ihre Meynung nur mit einem ſtillen Kopff-neigen zu verſtehen gegeben, die meiſten aber dargegen proteſtiret, und dieſes zum Theil mit ſo hefftig und lauter Stimme, daß der Cantzler verſchiedenen, ſacht zu reden, oder gar ſtill zu ſchweigen, gebote. Unter ſelbigen thaten ſich die Herren Novet, Mongeron, Petit, Vileniere, du Gaſcon, Dupré, S. Maur, ꝛc. noch mehr Roland und Monſabert hervor. Der Biſchoff von Metz, als Hertzog von Coislin, winckte nur mit der Hand, und ſagte: „ Pfuy! „ Pfuy! Monſieur, fraget weiter. „ Der Hertzog und Marſchall d'Eſtrees, welcher gleichfalls zuvor auf eine Gegen-Vorſtellung es angetragen, wurde von dem Cantzler gar übergangen, daher er ſelbſt anfieng: „ Ihr übergehet mich, Monſieur, ihr wiſſet meine Meynung, die „ ich geſtern geſaget. „ Der Präſident Amelot de Gournay that den Vorſchlag, den König um die Zurücknehmung zu erſuchen, welchem faſt alle Räthe der groſſen Cammer, inſonderheit der Abt Pucelle, Bellepeche und Brevin, mit harten Reden gegen den Cantzler, beyſtimmeten. Herr Robert, nachdem er ſich erklärt, daß die Bulle den Freyheiten der Römiſchen Kirchen und der Sicherheit der Königlichen Perſon zuwider wäre, ſagte dem Cantzler mit lauter Stimme: „ Monſieur, nach de„ nen Meynungen, ſo ihr 1714. da ihr General-Procurator waret, „ blicken laſſen, iſt es erſtaunlich, daß ihr dieſe Erklärung, welche den „ Staat und die Religion über den Hauffen wirfft, geſchmiedet, und „ nun hieher kommet derſelben Regiſtrirung durchzuſetzen. Quantum

An. 1730 „ mutatus ab illo! Es ist eine Schande Monsieur, es ist eine Schan-
„ de: quantum mutatus! „ Welche Worte den Cantzler mit einer Bleiche überzogen: Der Abt Guilbaud brach mit nicht geringerer Heftigkeit heraus: „ Die Bulle ist der Pflicht, die man dem König schul-
„ dig, zuwider; man hat davon einen Beweiß an der Legenda Gre-
„ gorii VII. es ist, wenn man solche unterstützet, eben so viel, als wenn
„ man dem König Scepter und Krone entreissen wolte: „ Worüber man in des Königs Gesicht selbst eine nicht geringe Aenderung verspühret. Monsl. Clement gebrauchte sich der Worte: „ Ich kan, als
„ ein Christ, und getreuer Unterthan meines Königs, in die Registrirung
„ unmöglich willigen, weil die Erklärung keine andere Absicht hat, als uns
„ gegen GOtt meineydig, und gegen den König zu Verräthern zu ma-
„ chen. „ Hierüber fieng der Cantzler an: „ Das war sehr hefftig! „ Clement aber fuhr fort: „ Ich will es beweisen, wenn es mir der Kö-
„ nig erlaubt. „ Mit einem Wort, der nachdrücklichsten Widersprechungen waren so viele, daß von 220. Stimmen nicht mehr als etliche und 30. ja, wenn man die Stillschweigenden nicht mitzehlet, kaum 6. Stimmen für die Registrirung ausfielen. Dem ungeachtet wurde die Erklärung auf Befehl des Cantzlers ohne einige Bedingung registriret, und war dieser so keck, daß er dem König, welcher ihn im Fortgehen, wie die Sache abgelauffen, fragete, berichtete; unter dreyen Meynungen, davon eine auf die Registrirung, die zweyte auf Vorstellungen, die dritte aber, den König um die Zurücknehmung zu ersuchen, gestimmet, hätte die erste die Oberhand behalten. Worauf mit dem Cantzler auch der Ober-Präsident sich hinweg begab, ohnerachtet dieser von dem Abt Pucelle, einen Schluß machen zu helffen, bey dem Kleid, aber vergeblich, zurück gezogen wurde, folglich die übrigen Glieder, ausser der Abrede den nächsten Tag wieder zusammen zu kommen, weiter auch nichts außrichten kunten. Der Cardinal Fleury hatte nebst dem Kayserlichen Abgesandten, auch einigen Prälaten und fremden Herren, den gantzen Actum angehöret, da er dann über die so gar sehr nicht vermuthete Standhafftigkeit einiger Glieder ziemlich bestürtzet worden, auch sehr bedenckliche Reden von denen Anwesenden vernehmen müssen. Das Parlament wurde wegen seiner Aufführung vom Volck in den Himmel erhoben, der Cantzler hingegen hatte hiedurch seinen hohen Ruhm auf einmal verlohren und gegen eine allgemeine Verachtung vertauschet. Von dem König selbst hat man die Worte angemercket: „ Der Cardinal hätte seinen Proceß
„ verlohren, wenn ich nicht im Parlament gewesen wäre; an dem Cantz-
„ ler hat man sich rechtschaffen versuchet; wie dem seye, so habe ich
„ alles gesehen. „

Die Registrirung geschiehet dem ungeachtet.

Das

Das ſchlimmſte war, daß die Sache hiemit noch nicht beygeleget: Denn obſchon der Hof das Parlament zu bereden ſuchete, es würde ſelbiger, wenn man ihm nur dieſesmal zu Willen lebete, gleichwol nicht geſtatten, daß ein Exceſs deßwegen zu Schulden käme; ſo wollte dieſes doch den Namen nicht haben von ſeinen Gerechtſamen ſo wol als der Billichkeit abzuweichen. Den 4. April traten demnach die von der Enquêten und Requêten-Cammer deßwegen ernennte Deputirte in der groſſen Cammer auf, und wurden von dem Ober-Præſidenten ſelbſt folgender Geſtalt angeredet: „Ich „ weiß es wohl, Meſſieurs, was euch veranlaſſet hat hieher zu kommen; „ man kan nicht mehr als zweyerley thun, entweder wider das Vorgegan„ gene eine Proteſtation einwenden, oder Gegen-Vorſtellungen machen; „ aber der Widerſpruch, der ſich geſtern im Parlament gewieſen, kan an „ deſſen ſtatt angenommen werden. Es iſt wahr, daß der Cantzler dem „ König geſagt, die meiſten Stimmen wären für die Regiſtrirung geweſen, „ welches ſich in der That nicht alſo befunden.„ Ob nun ſchon das Parlament eben dieſes, nemlich den wahrhafften Verlauff der Sache, nebſt andern Gegen-Vorſtellungen, dem König vorzutragen verlangete, ſo erklärete doch der Ober Præſident, daß ſolches von dem Cantzler im Namen des Königs verbotten worden. Gleichwol wurde der Vorſchlag des Abts Pucelle angenommen und durch eine Regiſtratur bezeuget, daß die Cammern wider die Art, womit die Königliche Erklärung regiſtrirt worden, proteſtiren wollen, von einem Königlichen Befehl aber verhindert worden. Als aber hierauf den 19. April von dem Ober-Præſidenten die würckliche Abfaſſung des Schluſſes ernſtlich verlanget wurde, zeigte ſelbiger erſtlich einen Brief des Cantzlers, worinn dergleichen verbotten wurde, und als das Parlament keine Briefe von dem Cantzler erkennen wollte, einen andern des Königs, jedoch auch nur an den Ober-Præſidenten, gleiches Inhalts, endlich aber, als man proteſtirete, daß auch dieſes nicht die Art wäre, womit der König an das Parlament zu ſchreiben pflege, eine ordentliche Lettre de cachet, worinn dasjenige, was die Enquêten- und Requêten-Cammern gehandelt, dergeſtalt, daß auch nicht das geringſte Merckmal davon übrig bleibe, zu zernichten, und von allen Verſammlungen und Berathſchlagungen über das, was bey dem Lit de Juſtice am 3. April vorgegangen, von was für Art dieſelben auch ſeyn mögen, bey Straffe des Ungehorſams abzuſtehen befohlen wurde. Hierauf erregte ſich ein nicht geringes Geſchrey, daß der Ober-Præſident ſolches bishero verborgen, und das Parlament gleichſam zum beſten haben wollen, welcher ſich dagegen entſchuldigte, daß er ſelbiges mit denen harten Außdruckungen gerne verſchonet hätte. Es leidet aber der Platz unmöglich alle hierbey geführte Klagen, und von dem Parlament dem Ober-Præſidenten vergeblich gethane Vorſchläge, auch gemachte Vorwürffe, daß er ſich von dem Hof ſeine Gefälligkeit für 100000. fl. oder

An. 1730. Fernere Folgerungen.

An. 1730. fl. oder eine jährliche Penſion von 10000. Livres, und dem Heil. Geiſt-Orden, abkauffen laſſen, anzuführen. Das Ende war, daß der Ober-Präſident ſich unverrichteter Dinge wegbegab, die Enquêten- und Requêten-Cammern aber biß um halb 12. Uhr beyſammen blieben, und, nachdem ſich einige Glieder auf kurtze Zeit entfernet, aber bald wieder eingefunden, nach Mittag einen Schluß in drey Articuln abgefaſſet, welcher dem obigen ziemlich nahe kam, gleichwie auch derjenige war, den der Ober-Präſident Tages darauf, dem Parlament nur einiger maſſen ein Genügen zu thun, unterzeichnete. Der enge Raum geſtattet nicht, die obſchon merckwürdigen Vorfallenheiten einzurücken, welche die folgende Tage biß auf den 29. April ſich ereignet. An dieſem aber erhielt das Parlament eine Lettre de cachet, wodurch die 4. Präſidents à Mortier, vier von denen älteſten Räthen der groſſen Cammer, der erſte Präſident und der Decanus von der Enquêten- und Requêten-Cammer; nebſt den Königlichen Advocaten, auf den 1. May nach Fontaineblau beruffen wurden. Weil nun Befehl da war ſelbige nur in der groſſen Cammer zu erbrechen, und denen übrigen den Inhalt wiſſen zu laſſen, ſo geſchahe auch beydes, und das letztere war von dem Herrn Duverdoing verrichtet, worüber aber die Cammern ſehr mißvergnügt waren, und, nachdem ſie ſich erkläret, daß das Parlament nicht gewohnt wäre auf dieſe Art Königliche Befehle zu erhalten, auseinander giengen. Dahero der Herr Präſident diejenigen Herren, ſo gefordert waren, nach Mittag zu ſich beruffete, und ſie, wiewol nicht ohne Mühe, dem König zu gehorſamen beredete; mit denen denn auch der Präſident Rolant und Abt Pucelle, ohnerachtet ſie nicht unter den eigentlich beruffenen waren, nach Fontaineblau zu gehen, jedoch, aus dieſer Urſache, kein Wort zu reden entſchloſſen. Als ſie ankamen, wurden ſie von dem Ceremonien-Meiſter zur Audientz geführet, und der König, welcher zur Rechten den Cantzler, und zur Lincken den Siegel-Verwahrer hatte, nachdem er ihnen mit Abnehmen des Huts gedancket, redete ſie folgender Geſtalt an: „ Ich habe euch hieher kommen laſſen, „ um euch mein Mißvergnügen über alle eure Handlungen, Bezeigen und „ Unternehmungen, mit einem Wort, über alles das, was in den Cammern „ ſeit meinem letzten Lit de Juſtice vorgegangen iſt, zu bezeugen. Mein „ Cantzler wird euch das übrige ſagen. „ Die Rede des Cantzlers hielt den Verweiß ſelbſt in ſich, mit dem Befehl, daß alles zernichtet, ein Proceſs verbal darüber errichtet und regiſtrirt werden ſollte. Der Schluß war: „ Biß hieher hätte der König, als ihr Vatter, mit ihnen gehandelt, daher „ möchte das Parlament ſich künfftig alſo aufführen, damit er nicht genöthiget werde, ihnen zu zeigen, daß er ihr König ſey. Der Ober-Präſident antwortete: „ Das Parlament empfinde den allerlebhaffteſten Schmertzen, daß es dem König mißfalle, ſelbiges hätte bey allem dem, was es „ gethan, die Beobachtung ſeiner Treue gegen dem König zum Endzweck „ ge-

Verſchiedene Parlaments-Glieder werden vor den König gefordert.

Müſſen einen Verweiß anhören.

„ gehabt, und hoffete durch die geleisteten treuen Dienste sich dessen Schu- An. 1730.
„ tzes weiter zu getrösten. „ Es werden hierbey noch einige so wol von dem König als Cantzler und Ober-Præsidenten vorgefallene Reden erzehlet, weil aber die Nachrichten davon gar verschiedentlich, so übergehen wir selbige nothwendiger Kürtze wegen so wol als das übrige Bezeigen des Hofes und Parlaments in dieser Sache, biß sich in dem Verfolg der Zeit abermal solche Umstände finden werden, welche anzumercken die Nothwendigkeit erfordert.

Neuer Königlicher Commercien-Rath.

Unter den übrigen Vorfallenheiten des Frantzösischen Hofes befindet sich der zu Besorgung aller in- und ausländischen Handlung, nebst den Manufacturen, neu-angesetzte Königliche Commercien-Rath, welcher aus dem Hertzog von Orleans, Cardinal Fleury, dem Cantzler, dem Siegel-Verwahrer, dem Mareschal von Villars, dem See-Staats-Secretario, Monsr. Angervilliers, dem General-Controlleur des Finances, und Monsr. Fagon, bestunde, auch alle 14. Tage sich versammlete, und durch ein Reglement vom 29. May, nebst Bestätigung des 1700. und 1722. errichteten Bureau de Commerce, verordnet wurde.

Versamlung und Don gratuit der Geistlichkeit.

Mit dem 1. Jun. fiengen sich die gewöhnlichen Versammlungen der Geistlichkeit an, welche den 16. die von dem König verlangten vier Millionen als ein freywillige Gaab eingestunden. In der Nacht zwischen dem 6. und 7. dieses geschahe eine unvermuthete grosse Hausuchung bey denen Protestanten in Nismes, wozu um 11. Uhr der Intendant von Languedoc und Gouverneur von der Stadt mit einigen hundert Mann einzogen, alsbald die Thore, Plätze und Strassen besetzeten, und sodenn den Rath zu Vernehmung des Königlichen Befehls auf das Schloß fordern liessen, welcher denn seinen Gehorsam bezeigte, und obgedachten hohen Officianten, zu Vermeidung eines Aufstandes, einige aus seinen Mitteln zugab. Um 2. Uhr, nachdem durch Schlagung des Generale jederman vor das Haus zu gehen oder aus dem Fenster zu sehen gewarnet worden, gieng die Hausuchung selbst an, und wurden biß 10. Uhr die Thore geschlossen behalten, wobey gleichwol nicht die geringste Unordnung vorgienge, indem die Soldaten sonst keinen Frevel begiengen, die Burger aber alles mit der grösten Gelassenheit erduldeten. Man fand bey ihnen wenig oder kein Gewehr, hingegen destomehr Bücher. Ob nun schon unter diesen sich gegen 30. Bibeln ohne die viele andere Symbolische Bücher befunden, so wurden solche doch sämtlich vor würdig gehalten, daß sie den 8. Jun. vor dem Rathhause durch den Hencker verbrennt werden musten, wobey die Soldaten ihr Gespötte hatten, und, wenn etwan ein Blat davon fliegen wollte, schrien, daß der Geist des Calvini in die Höhe steige. Insonderheit wurde zweyer Advocaten, so den meisten Verlurst gelitten, gedacht, indem dem einen, welcher eben abwesend war, Namens Bleau, fast seine gantze Bibliothec, dem andern aber, Ronssiere genannt, auch über 75. schön Frantzösisch-gebundene Quartanten und Folianten weggenommen worden.

Haußsuchung zu Nismes.

Digitized by Google

An. 1730. Franckreich bezeuget keine groſſe Luſt zum Krieg.

Indeſſen ſchien es als ob Franckreich, gleichwie auch die übrigen Seviliſchen Alliirten, noch nicht allzu groſſen Luſt hätte den Degen zu Gunſten des nur erwähnten Tractates zu ziehen; die obgedachten Lager giengen ohne weitere Folgen auseinander in die Quartiere, und von Spanien wurde das Frantzöſiſche Miniſterium beſchuldiget, daß es die Sache mit Fleiß verzögert, dadurch aber allerhand Gelegenheiten zu Beförderung ſeines eigenen Vortheils ſuche: Da hingegen dieſes ſich mit der Vorſichtigkeit, keinen Krieg anzufangen, ehe man alles zu deſſen Vermeidung vorgekehret, oder auch ſelbigen glücklich führen zu können ſich gnugſam in den Stand geſetzet, entſchuldigte, mit ein und andern Zurüſtungen fortfuhr, auch verſchiedene hohe Officiers ernennete; unter denen der Marquis de Coetlogon, Vice-Admiral von Franckreich, den Marſchall-Stab davon trug; wiewol dieſes mehr geſchahe ihm vor ſeinem Ende eine Freude zu machen, als daß man noch einige Dienſte von ſelbigem erwartete, indem er 85. Jahre alt war und bereits mit dem Tode rang, auch würcklich 5. Tage darauf den 7. July verſchiede: Doch hat ihn dieſe Ehre ſo ſehr erfreuet, daß er den Courier, welcher die Nachricht von Fontainebleau überbracht, mit 100. Louis d'Or beſchencket.

Ernennung und Tod des Mareſchal von Coetlogon.

Des Mareſchal von Villeroy.

Den 20. July aber gieng ein anderer Mareſchal von Franckreich aus der Welt, welcher dieſe hohe Stelle deſto mehrere, nemlich 35. Jahre, bedienet und 87. gelebet hatte. Selbiger iſt der berühmte Duc de Villeroy, Franciſcus de Neufville, von deſſen merckwürdigem Leben und Umſtänden nicht wenige Blätter in den vorhergehenden Periodis reden: Dahero wir gegenwärtig nur noch beyfügen, daß er ſeit ſeiner Zuruckberuffung nach Hof ſich gleichwol meiſtentheils in ſeinem Gouvernement zu Lion aufgehalten, jedoch unter beharrlicher höchſter Gnade des Königs, welcher ihn noch in vorhergehendem Jahr bey der Geburt des Dauphin mit Erhebung ſeines Enenckels, des Marquis d'Alincourt, zu einem Duc und Pair von Franckreich, erfreuet hatte; nunmehr aber folgte ihm ſein Sohn ſo wol in dem Gouvernement von Lionnois als der Stelle eines Capitain von der Garde, und der Duc de Charoſt als Chef in dem Finantzien Rath, mit Beybehaltung der jährlichen Penſion von 40000. Livres, ſo er als Königlicher Gouverneur genoß.

Des Grafen von Alais.

Und Herzogin von Hannover.

Noch zu Ende eben dieſes oder zu Anfang des folgenden Monats verſchied auch der Graf von Alais, ein Printz von Geblüt, aus dem Haus Conty, im 8. Jahr ſeines Alters; und den 12. Aug. durch einen jähen Tod Ihro Hochfürſtl. Durchl. Frau Benedicta Henrietta, Wittib weiland Herzogs Johann Friederich von Hannover, gebohrne Pfaltzgräfin am Rhein, und Mutter der Allerdurchläuchtigſten verwittibten Kayſerin Wilhelmina Amaliä, ihres Alters 78. Jahre, welche ſchon geraume Zeit ihren Wittwen Stand zu Paris zugebracht, und ein gewiſſes Jahr-Geld aus den Hannove-

noveriſchen Landen, auch jährlich 10000. Livres von dem Duc de Bourbon gezogen; welche letztere Summa ihr der Hertzog Lebenslang zu lieffern für die an ihn abgetrettene Helffte des Fürſtenthums Guiſe, deſſen andere Helffte er von ſeiner Groß-Mutter Schweſter, der Frau Hertzogin von Hannover, ſchon beſeſſen, gehalten war. An. 1730.

Hingegen wurde der Hof bald darauf den 30. Aug. durch die glückliche Geburt eines abermaligen Königlichen Printzen, nemlich des Duc d'Anjou, erfreuet; welcher alsbald ohne Ceremonien von dem Abt Choiſeul, Almoſenier der Königin, getauffet, auch ſonſt die allzuhäufigen Freuden-Bezeugungen, woran es gleichwol nicht gemangelt, ausgenommen, es mit ihme in den meiſten Stücken, wie oben bey dem Dauphin ſelbſt, gehalten worden. Geburt des Duc d'Anjou.

Sonſt zog ſich um dieſe Zeit ein kleiner Sturm wider den Cardinal Premier-Miniſtre auf: Denn obſchon die Frantzoſen rühmeten, wie unter ſeinem Miniſterio die Finanzen dergeſtalt wol eingerichtet worden, daß nicht nur ein groſſer Theil der alten Schulden noch von dem vorigen König her bezahlet werden können, ſondern auch über das noch eine anſehnliche Summa in des Königes Chatoul befindlich ſey, ſo fanden ſich doch einige Groſſe, welche entweder nur aus Neid, oder weil ſie für ihre Perſon mit dem Cardinal mißvergnügt zu ſeyn Urſache hatten, ſelbigen von ſeinem Poſten zu bringen einen Verſuch thaten. Hierunter war der Duc de Gesvres, welcher ſo gar durch einen ſeiner Edelleute eine weitläufige mit Beſchwärungen angefüllte Schrifft auffſetzen ließ. Allein die Sache wurde von dem König ſehr übel angeſehen. Den Cardinal verſicherten Se. Majeſtät, daß weder dieſe noch eine andere Gelegenheit ihn, ſo lang er lebe, um ſein Anſehen und Gewalt zu bringen vermögend ſeyn ſolle. Nur gedachter Urheber des Memorialis muſte in die Baſtille wandern, und der Duc de Gesvres ſelbſt, nebſt dem Duc d'Eſpernon, Duc de Richelieu, und Monſ. Mandat, dem Requêten-Meiſter, im September ſich vom Hofe entfernen; wie dann auch bald darauf aus eben der Urſache noch verſchiedene Printzen und Herren gleichen Befehl erhielten, von denen folgende Verzeichnüß nebſt Benennung der Orte, wohin ſie ſich begeben ſollten, bekannt wurde: Der Hertzog von Bourbon nach Chantilly, der Graf von Thouloufe, nebſt ſeiner Gemahlin, nach S. Leger, der Duc de Grammont nach Fort-Trompete, der Duc de Noailles nach Quimpercorrentin, der Duc de Mortemar nach Grävelingen, der Duc d'Antin und Duc de Luxembourg an unbenannte Plätze. Wiewol der Cardinal denen meiſten, entweder aus Groß- und Sanfftmuth, oder weil er ſonſt nicht Urſache zur Furcht für dieſen Herren zu haben glaubte, gar bald wieder nach Hof zurücke zu kehren erlaubete. Ob übrigens auch der Hertzog von Orleans mit ihnen gleiche Meynung gehabt? iſt ſo genau nicht bekannt worden; ſo viel aber iſt gewiß, daß ſelbiger im December Anfechtung des Cardinals Fleury. Entfernung einiger Groſſen deßwegen

An. 1730. cember die wichtige und zwar ihm zu Gefallen 1721. erst wieder hervorgesuchte Stelle eines Colonel-General von dem Fuß-Volck aufgabe.

Ein neuer Spanischer Ministre kombt an.

Gegen Ende des Jahrs langete der Marquis de Castellar als neuer Ambassadeur von Spanien, mit gemessenem Befehl die Erfüllung des Sevillischen Tractats eiferigst zu treiben, an, daher selbiger fürs erste mündlich dem Herrn Cardinal Fleury unter die Augen solle gesagt haben, wie er nicht da seye sich, gleich seinem Vorfahren, nemlich dem im April nach Paris gekommenen Marquis Spinola, mit leeren Verheissungen abspeisen zu lassen, sondern wissen wolle, wessen sich sein König zu denen Sevillischen Alliirten zu verlassen, und ob man sich nicht entschliesse wegen der Kriegs-Verrichtungen Abrede zu nehmen; dann aber auch schrifftlich begehrete, entweder den Tractaten gemäß ohne Verzug dem Kayser den Krieg anzukündigen, oder rund heraus zu sagen, was man zu thun entschlossen seye, da er dann, im Fall ihm nicht vor Weyhnachten hinlänglich geantwortet würde, wieder nach Hauß zu gehen drohete. Wogegen Franckreich erklärete, daß hierüber auch mit denen andern Contrahenten, nemlich Engelland und Holland, conferiret werden müste, für sich aber versprach, wofern der Kayser nicht vor Weyhnachten dem Sevillischen Tractat beytretten würde, alsdann am Rhein und der Mosel den Krieg anzufangen, auch zu einer Landung in Italien alles mögliche beyzutragen.

Die Kayserlichen gehen dagegen ab.

Wie es dann auch als ein nicht geringes Anzeigen baldigen Friedens-Bruchs betrachtet wurde, daß die beyden zu Paris sich befindlichen Kayserliche Ministres, der aus Spanien zurück gekommene Herr Graf von Königseck, und Herr Baron von Fonseca, zugleich den 17. December ihre Abschieds-Audientz nahmen, und so dann abreiseten.

An. 1731. De la Jonchere wird losgesprochen.

In dem Februario des Jahrs 1731. lief der in dem vorherigen mehrmalen gemeldete Procefs des Tresorier-General de l'extraordinaire des guerres, Berh. Mich. de la Jonchere, zu End, so daß selbiger, nachdem er indessen dem Hof mit seinen Rechnungen ein Genügen geleistet, von allen seinen schwähren Beschuldigungen losgezehlet ward.

Marquis d'Antin Vice-Admiral von der Levante.

Um gleiche Zeit wurde der Marquis d'Antin zum Vice-Admiral in der Levante ernennet, für welche Stelle er dem Mareschal d'Etrees, der sie mit dieser Bedingung abgeleget, so gleich 100000. und Lebenslang jährl. 38000. Livres zu bezahlen gehalten war.

Die Indianische Compagnie übergibt Louisiana an den König nebst

Und im besagten Monat stund die Indianische Compagnie nicht nur von ihrer Freyheit des Monopolii nach Louisiana ab, sondern übergabe auch diese Provintz selbst mit deren Gerichtsbarkeit und allen Angehörden durch Zuruckgebung der ehedem zu ihrem Nutzen deßfalls erhaltenen Edicte wieder an den König.

Was nun die offentlichen Sachen, insonderheit Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten von Europa, betrifft, so ist bereits oben gedacht, daß durch den Sevillischen Tractat der Congreß zu Soissons von sich selbst unkräfftig

kräfftig worden. Ob auch schon die Ministres der vornehmsten Machten nachgehends noch in Franckreich geblieben, und, wiewohl nunmehr auf einen gantz andern Fuß, über die allgemeine Ruhe gerathschlagt worden, so ist doch solches mit gar schlechtem Erfolg geschehen, und fiengen vielmehr die Sevillischen Alliirten selbst an gegen einander Wort-Wechsel zu führen, welche auch so hefftig wurden, daß den 28. Jan. obgedachter Spanischer Ambassadeur an dem Frantzösischen Hof öffentlich erklärete, „ wie bey so „ schlechter Erfüllung der Tractaten auch sein höchster Principal nicht mehr „ an deren Verbindlichkeit gehalten seyn, sondern nunmehr den vorhaben„ den Anschlag in Italien, ohne zu verlangende Hülffe seiner Alliirten, aus„ führen wolte. „ Ob dieses bereits die Würckung von einer unter der Hand geschöpfften Hoffnung, daß der Kayserl. Hof selbst, ohne Zuthuung des Frantzösischen, sich zu einem Verglich werde geneigt finden lassen, oder nur Drohungen, die Sevillischen Alliirten zu mehrerem Ernst zu bewegen, gewesen? mag an seinen Ort gestellet bleiben. Das letztere schiene damals Franckreich dafür zu halten, fieng auch an eiferig mit dem Marquis de Castellar zu conferiren, welcher sich, seiner nur gedachten Erklärung zuwider, gleichfalls von neuem damit einließ. Allein das erstere wolte fast der Ausgang glaublich machen, indem mitten unter diesen Berathschlagungen die unvermuthete Nachricht des den 16. Marty geschlossenen und nach des Königs in Spanien Wunsch eingerichteten Wiener-Tractats zwischen dem Kayser und Groß-Britannien einlief: Wodurch Franckreich, welches den Ruhm und Vortheil eines allgemeinen Mittlers und Friedens-Stiffters gesuchet, und gewisser massen einige Jahre her behauptet, empfindlich betroffen wurde. Es ließ also selbiges diesem beyzutretten nicht die geringste Neigung spühren, vielmehr bezeugete der Cardinal Fleury gegen dem Englischen Gesandten seine grosse Verwunderung, daß eine so genau Alliirte Macht, als Groß-Britannien, ohne Wissen und Zuziehung Franckreichs einen besondern Tractat schliessen wollen, in welchem sein König zwar nichts, das denen vorherigen Tractaten zuwider, jedoch einige Clausuln beyzufügen für nothwendig fände. Ingleichem war man bemühet bey Spanien, welches bekannter massen nicht gleich in dem Wiener-Tractat mit begriffen war, sein Heil zu versuchen und dessen Beytritt schwährer zu machen, welcher jedoch, solcher Räncken ungeachtet, nicht lange darauf erfolgete.

An. 1731. dem Monopolio. dahin. Allgemeine Friedens- und Kriegs-Angelegenheit.

Mißfall Franckreichs über den Wienerischen Tractat.

Indessen hatten sich nach der Hand sehr weitläufig gewordene Verdrießlichkeiten mit dem Päbstl. Hof entsponnen; dann obschon von dar sehr kostbare geweyhete Windeln für den Dauphin anlangeten, welche der damit als ausserordentlicher Nuntius abgesendete Abt Lanti den 10. April zu Versail les, nachdem er zwey Tage zuvor seinen prächtigen Einzug in Paris gehalten, überreichet, so waren selbige, so wohl sie auch dem König gefallen, doch nicht vermögend, dessen Verdruß über das zu Rom ergangene Verbot, die

Der Dauphin bekommt geweyhete Windeln.

Das Commercium mit

An. 1731. Avignon wird aufgehoben.

Frantzösische Tücher in den Kirchen-Staat einzuführen, zu mindern, vielmehr wurde alles Commercium mit Avignon aufgehoben, und so gar keine Ausfuhr der Seide aus der gantzen Grafschafft gestattet.

Ferneres Bezeigen des Hofs über den Wiener-Tractat.

Nicht so wohl wegen dieser Sache, als seinen Verdruß über das gedachte Friedens-Werck mit desto besserm Nachdruck bezeigen zu können, drohete man am Frantzösischen Hof sich in einige Verfassung zu stellen, und ist merckwürdig, daß, da der Frieden noch im weiten Feld, und selbigen, denen Tractaten, wozu man sich anheischig gemachet, gemäß, zu befördern, eine Kriegs-Macht nöthig war, Franckreich immer weniger Eifer bezeugete, ja endlich von Abdanckung der Truppen zu reden anfieng, jetzt hingegen, da der gesuchte Endzweck erhalten, und die Ruhe von Europa, so daß sich fast niemand beleidigt befand, hergestellet war, auf eine Vermehrung dachte, auch würcklich verschiedene Bewegungen machen und die Besatzungen an den Gräntzen verstärcken ließ. Jedoch wurde auch Spanien dadurch nicht abgeschröckt, sich an die gröste Parthey zu halten, und diejenigen Tractaten, durch welche ihm von derselben alle erwünschte Vortheile ohne Schwerdtstreich angebotten worden, zu ergreiffen; wodurch dann der Frantzösische Hof, unerachtet er solches gleich Anfangs vermuthen können, in neuen Eifer gerieth, und der König dem Marquis de Castellar sein Mißfallen mit diesen Worten zu verstehen gegeben: „Mein Aelter-Vatter hat so viele „Millionen Livres zur Bevestigung des Thrones meines Oncle, des Ca„tholischen Königs, aufgewendet, so gar, daß er sich auch eingelassen, den „dritten Theil seines Reichs hiezu zu disponiren; nunmehr aber muß ich „sehen, daß euer König sich ohne mein Wissen mit andern Höfen zu sei„nem eigenen Schaden verbindet. „Allein es erachtete auch Franckreich, daß es weiter zu gehen weder Ursach noch gegen das gantze Europa Macht genug hätte; dahero dessen Zorn damal ohne weitere Würckung und Thätlichkeit blieb.

Es fehlete auch nicht an mehrern den innern Zustand Franckreichs betreffenden Gelegenheiten, womit sich der Cardinal Premier-Miniltre etwas zu schaffen machen kunte, ob ihn schon das übrige Europa der Mühe für dessen Wohlfahrt zu sorgen eines theils überhoben. Unter anderm weil durch die Wallfahrten auffer Landes vielen Mißbräuchen die Hand gebotten ward, viele ihr Hauß und Nahrung, Herrschafften, oder gar die Königliche Kriegs-Dienste verliessen, und dagegen in alles Elend, ein liederliches Leben, auch wohl anderer Herrschafften Dienste, fielen, so wurden die ehemaligen Edicta dagegen wiederholet, solche Wallfahrten den Soldaten ohne Ausnahm verbotten, andern aber nicht ohne zuvor deßwegen erhaltene Erlaubniß gestattet, und bey denen Manns-Personen die Verdammung zur Galeere, bey denen Weibs-Personen andere willkührliche Leibes-Straffe darauf gesetzet.

Mißbrauch der Wallfahrten wird abgestellet.

Denen

Denen Türcken nicht zu einem dem Commercio ſchädlichen Verdruß Gelegenheit zu geben, wurde allen Frantzöſiſchen Seefahrern und Kaufleuten verbotten, die von denen Maltheſern, oder durch wen es ſeyn möge, aufgebrachte Türckiſchen Beuten an ſich und ferner damit zu handeln. Ja ſo gar das Wetter oder der vor der Zeit ſich anfangende und lang anhaltende auſſerordentliche dürre Sommer gab zu einigen Verordnungen Anlaß, indem ſo wohl an Baum-Früchten als Saat und Viehweide ein groſſer, an Waſſer aber der allergröſte Mangel entſtund, daher inſonderheit das letztere, ſo wohl zur Nothdurfft für die Menſchen, als auch in Wäldern durch Gräben machen und dergleichen für das Viehe, herbey zu ſchaffen geſorget werden muſte. An. 1721. Mit Türckiſchen Beuten zu handeln wird verbotten. Groſſe Dürre.

Eine der wichtigſten Beſchäfftigungen war die anhaltende Renitentz des Parlaments: Zu deſſen Händlen ein neu-entſtandener von der einen Parthey dafür gehaltener Heiliger auch neue Gelegenheit gab, welche Streitigkeiten zwar erſt im folgenden Jahr noch weitläufiger wurden, jedoch auch in dieſem ſchon völlig ausbrachen, und zugleich nebſt den übrigen Zwiſtigkeiten groſſen Anlaß zu den nachfolgenden Zerrüttungen gaben. Gedachter Heiliger war der Abt Paris, welcher, als ein eiferiger Widerſager der Conſtitution, dabey aber von ſehr religioſem und ehrbarn Wandel, im gegenwärtigen Jahr zu Paris verſchied, folglich aus dieſen Urſachen von denenjenigen, ſo einer Meynung mit ihm waren, würcklich für heilig ausgeſchryen und in einen ſolchen Ruff gebracht wurde, daß viele Krancke und Gebrechliche mit groſſer Andacht zu ſeinem Grab eileten, auch, welches das meiſte, wie verlauten wolte, würcklich, entweder aus Aberglauben, oder Einbildung, oder andern Urſachen, Hülffe und Geſundheit erlangeten, wodurch dann der Zulauff nebſt deſſen Ruhm von Tag zu Tag wuchs. Es iſt leicht zu erachten, daß die Verehrer der Conſtitution, welche alle Widerſager derſelben für excommunicirt und folglich für verdammt halten, dieſe ihnen nachtheilige Wunderwercke mit unleidentlichen Augen haben anſehen müſſen: Dahero nicht nur die Geiſtlichkeit, inſonderheit der Ertz-Biſchoff von Paris, aus denen der Catholiſchen Religion ſonſt gar nicht gewöhnlichen Grund-Sätzen dawider ſtritte, und die Beſuchung dieſes wunderthätigen Grabes verbot; ſondern auch der Hof, denen bißherigen Maximen gemäß, dem Handel zu ſteuren ſich bereit finden, in diejenigen, welche auf ſolche Art curirt zu ſeyn vorgaben, dringen, ſelbige zum Theil ernſtlich abſtraffen, einige gar verweiſen, den Kirchhof aber verſchlieſſen, und mit einer Wache beſetzen ließ. Der verſtorbene Abt Paris thut Wunder.

Die übrigen durch die Conſtitution erregte Unruhen des Parlaments betreffend, ſo bezeigete ſich zwar Anfangs der Hof für ſelbiges einiger maſſen geneigt, indem die Conſtitutioniſten deſſen Gnade allzuſehr mißbraucheten, und allen, auch ſo gar denen Sterbenden, welche die Conſti- Verfolg der Parlaments-Angelegenheiten

An. 1731. tution nicht für eine Glaubens-Regul annehmen wolten, die Sacramenta verſagten, dahero das Parlament hiewider Vorſtellungen zu thun ſich verpflichtet erachtete, welche dann, nachdem es ſelbige auf erhaltenen Befehl von dem Cantzler ſchrifftlich den 24. July abfaſſete, und den 26. durch den Ober-Præſidenten zu Fontainebleau überreichen ließ, gantz gnädig aufgenommen wurden, auch ein Königliches Creyß Schreiben an alle Ertz- und Biſchöffe auswürckete, wodurch obige Exceſſe verbotten, und daß die Conſtitution nicht zu einer Glaubens-Regul, worauf jeder ſeinen Glauben zu bauen habe, ſondern nur in Sachen, ſo die Lehre betreffen, zu einem unveränderlichen Urtheil der Univerſal-Kirche von dem König geſetzet ſeye, erkläret wurde: Wie dann nachgehends durch ein anderes Edict vom 7. September unter angeſetzter Straff die Verbrecher als Rebellen anzuſehen, beyden Partheyen, jedoch übrigens mit Beſtätigung der Erklärung vom vorhergehenden Jahr, ein genaues Stillſchweigen auferleget, inſonderheit aber einander zu verketzern und ſonſt mit unziemlichen Namen zu belegen verbotten worden. Allein gleichwie dieſes Stillſchweigen das Parlament ſchon ſelbſt mit betraf, alſo wurde auf der andern Seite inzwiſchen derſelbigen deſto härter begegnet, durch ein Arrêt vom 30. July in Religions-Sachen zu urtheilen gäntzlich unterſaget, und die Advocaten deſſelben, welche ſich inſonderheit wider eine Schrifft des Ertz-Biſchoffs von Paris gebrauchen lieſſen, ſehr übel angeſehen, auch zum Theil verwieſen.

Der Hof mißbilliget ſelbſt die Exceſſe der Conſtitutioniſten.

Leget beyden Partheyen ein Stillſchweigen auf.

Deſſen hartes Bezeigen an das Parlament.

Wir wiederhohlen, was wir ſchon bey dem obigen Jahr geſagt, daß alle Verfallenheiten und Unternehmungen des Parlaments und Hofes unmöglich hie Platz finden können; nur mercken wir an, daß jenes durch alle ſolche Schärffe den Muth noch nicht verlohren, ſondern vielmehr auch den 7. September abermal ein bedenckliches Arrêt ausgegeben, welches wegen ſeiner Merckwürdigkeit, weil es die eigentliche Meynung des Parlaments zeiget, ſtatt einer andern nothwendigen Nachricht hievon, nach ſeinen Haupt-Puncten billich angemercket wird. „ Es ſetzet nemlich ſelbiges: 1.) Daß „ die zeitliche Macht, die geraden Weeges von GOtt abhanget, durchaus „ von keiner andern Macht abhängig ſeye, auch von einer andern auf keine „ Weiſe bekräncket werden könne. 2.) Daß die Diener und Miniſtri „ der Kirchen nicht befügt unter dem Vorwand einiger Lehre, noch einem „ andern, die Schrancken, welche GOtt zwiſchen dieſen zweyen Machten „ beſtimmet, zu überſchreiten, noch dieſelbe anders auszulegen, und daß die „ Canones oder Haupt-Lehren und Verordnungen der Kirchen nicht anderſt in ein Staats-Geſätz erwachſen, als in ſo weit ſie von der reſpectablen Authorität des Königs begleitet. 3.) Daß der zeitlichen Macht „ und Gerichtbarkeit zugehöre, die ſichtbare und äuſſerliche Gewalt zu gebrauchen, und des Königs Unterthanen zu zwingen. 4.) Daß die Diener der Kirchen gehalten dem König, und, im Fall eines Mißbrauchs, un-

Dieſes Renitenz und Herhafftigkeit.

„ ter

„ ter des Königes Autorität, dem Parlament Rechenſchafft zu geben, von An. 1732.
„ Ausübung der Gerichtbarkeit oder der Rechtlichen Gewalt, ſo ſie von dem
„ König empfangen, ſo gar auch von dem, was in der Macht, ſo ſie von
„ GOtt haben, den allgemeinen Ruheſtand, die Geſätze und Grund-Sätze
„ des Königreichs krancken könte. 5.) Ordnet das Parlament, daß die
„ unter der Autorität der Könige von dem Parlament erklärte Ordonnan-
„ zen, Declarationen, Arrêts und Reglements, betreffend dieſe und andere
„ Grund-Sätze, nach Form und Inhalt, kundgemacht werden ſollen.
„ 6.) Verbietet allen und jeden, von was Standes und Würde ſie immer
„ ſeyn, auf keine Weiſe einige Lehr-Sätze, ſo dieſen Grund-Sätzen zuwi-
„ der, vorzubringen, zu ſchreiben und zu lehren, bey Strafe ꝛc. „ Gleich aber des folgenden Tages wurde nicht nur von dem Königlichen Staats-Rath dieſer Arrêt, ſintemal dadurch das Parlament, als ein Geſätzgeber, eigenmächtig gewiſſe Geſätze und Schlüſſe feſt geſetzet hätte, welche theils von niemand widerſprochen würden, theils ihre Erläuterung ſich der König ſelbſt vorbehalten, zernichtet und aus den Regiſtern des Parlaments zu ſtreichen befohlen; ſondern auch die Deputirten des Parlamentes einen abermaligen Verweiß anzuhören nach Verſailles beruffen, womit es auf eben den Fuß, wie bey dem obigen im vorhergehenden Jahr, gehalten worden.

Auch hiedurch wurde das Parlament nicht abgeſchröcket den 28. Sept. ein Päbſtliches Breve, ſo eine Verordnung des Biſchoffs von Montpellier gegen ſein Capitul, und ein dergleichen Decret, ſo die in den Niederlanden gedruckte Lebens-Beſchreibung des Abtes Paris verdammete, zu verbergen, ingleichem denen Ertz- und Biſchöffen, ja allen Geiſtlichen einige Bullen, Brevia, oder andere Ausfertigungen des Römiſchen Hofes, ohne vorher erhaltene im Parlament regiſtrirte Königliche Befehle anzunehmen, denen Buchhändlern und Buchdruckern aber dergleichen Schrifften zu drucken und wegzugeben ernſtlich zu verbieten; wie es denn auch immerzu dem König in- und auſſerhalb Paris Vorſtellungen zu thun ſich bemühete.

Allein nicht nur dieſes war vergeblich, ſondern es fand auch ſelbiges den 9. Novemb. bey ſeiner nach vorhergegangener Vacanz geſchehenen Wieder-Verſammlung zwey Lettres de Cachet, welche es, weil der Inhalt leicht zu vermuthen, gar nicht eröffnen wolte, ſich dadurch aber neue Befehle, diejenigen Glieder, welche wider die Eröffnung geſtimmet, anzuzeigen, und weiter nicht über die vorhergehende Schlüſſe des Hofes zu rathſchlagen, zuzog. Hierauf ſahe das Parlament keinen Weeg zur Hoffnung mehr vor ſich, als unmittelbar des Königes Gnade, welchem es ſich ins geſamt zu Füſſen werffen und mit gründlichen Vorſtellungen deſſen Gemüthe zu erweichen ſuchen wolte. Das Parlament ſuchet ins geſamt vergebliche Audientz.

Da ſich nun die bequeme Gelegenheit zeigete, daß der Cardinal zu Iſſy, der König aber ohne Miniſtres gantz alleine zu Marly war, verfügeten ſich unvermuthet 150. Glieder in 23. Caroſſen den 29. Novemb. an das letzte

An. 1731. Ort. Jedoch die kurtze Zeit, welche selbige noch nach diesem Schluß auf eine Mittag-Mahl-Zeit verwendet, hatte der Ober-Präsident, wie ihme Schuld gegeben ward, dazu gebrauchet, den Cardinal von allem zu verständigen, welcher denn in Eile den König unterrichtete, auch selbst nach Marly aufbrach: Dahero das Parlament erstlich niemand, an den es sich wenden können, fand, und bald darauf von einem Königlichen Cammer-Diener den ungnädigen Entschluß hören muste, daß es der König nicht sprechen wolle. Ob auch schon der Hertzog von Tremes, Cammer-Herr des Königes, welcher von ungefähr darzu gekommen, auf ersuchen des Parlaments demselben Audientz zu verschaffen sich viele Mühe gab, muste er doch gleichfals die Antwort zurücke bringen: „ Se. Majest. hätten nicht befohlen, daß sie herkommen „ solten, ihnen auch weiter nichts zu sagen, und könten sie nur wieder zurücke „ kehren. „ Indem sie sich nun zur Abreise verstehen musten, langte der Cardinal Fleury an, welcher sich bestürtzt, aber auch gar freundlich erzeigete, und endlich die Worte einfliessen ließ: „ Ich weiß wol, was einer oder der „ andere im Parlament von mir redet, habe aber keinen Verdruß darüber, „ und verzeihe alles, was meine Person betrifft, versichere im übrigen, daß ich „ alle Hochachtung vor das Parlament habe. „ Die letztern Worte begriffe der jederzeit vor andern hertzhaffte Abt Pucelle sogleich, welcher sich auch vornemlich durch die erstern getroffen zu seyn glauben kunte, und sprach: „ Hochachtung? und gleichwol ist unter keinem Ministre das Parlament „ so gering tractirt worden als jetzt. Das hat sich das Parlament durch „ seine Schuld zugezogen, „ gab der Cardinal hierauf zur Antwort, und der Abt: „ Hätten wir nur den König sprechen können, so würde derselbe von „ unserer Gerechtigkeit und führenden Gründen genugsam überzeuget wor„ den seyn: „ Dagegen der Cardinal, mit Bezeugung, es wäre ihm leyd daß sie sich so weit bemühet, Abschied nahm.

Die Würckung von dieser Frechheit des Parlaments waren zwey Edicte, eines vom 30. Novemb. welches selbigem sich biß auf weitere Verordnung zu versammlen untersagete, und das andere vom 1. Decemb. wodurch ihm zum Schimpff und die Advocaten dargegen zu schmeichlen, dieser obgedachte Aufführung gebillichet wurde. Da nun der König indessen sich nach Versailles erhoben, so beschloß das Parlament, der Ober-Präsident solte auch hieselbst noch einmal Audientz suchen: Dieser aber hielte für rathsamer vorher dahin zu schreiben, und erhielt zur Antwort, daß der Cantzler mit dem Königlichen Entschluß selbst nach Paris kommen würde. Jedoch da diese in nichts, als wiederholtem Befehl zum Gehorsam, ausser welchem der König von nichts hören wolte, bestund, machte sich Monſ. Portail gleichwol auf den Weeg nach Versailles, woselbst ihm der Cardinal im Namen des Königs bedeutete, daß ihn Se. Majestät zwar sehen wolten, er müste aber von allem dem, so bißher vorgegangen, nichts gedencken; da hingegen das Parlament,

lament, wenn es ſich zur Ruhe begebe, eine Erklärung, womit es zu frieden An. 1731.
ſeyn könne, erwarten ſolle; weswegen er auch ohne Audientz wieder zurück gieng. Noch eine ſchlechtere Würckung hatten die abermal indeſſen von dem Parlament weitläufig abgefaßte ſchrifftliche Vorſtellungen, worauf der wiederholte Befehl, nicht mehr zuſammen zu kommen, erfolgte. Dem ungeachtet geſchahe dieſes den 8. Decemb. und wurde regiſtriret, „man wolte „auf gelegene Zeit warten, und wenn der König das Parlament hören würde, demſelben vorſtellen, daß es ſich niemal des Rechts Geſätze zu geben, „welches allein dem König zuſtünde, angemaſſet hätte, ſondern nur das ihm „anvertraute Recht, die Vorrechte des Königes zu vertheidigen, hätte daſſelbe ſeiner Schuldigkeit erinnert, feſt bey denen alten Maximen des Reichs, „als denen Grund-Säulen der Königlichen Gewalt, zu halten, und ſtetig „darauf zu ſorgen, daß dieſe unverletzt bleiben möge, gleichwie es auch für „eine Haupt-Verrichtung und unumgängliche Nothwendigkeit hielte, über „die Sachen, welche den Dienſt des Königes und das Wohl des Reichs „beträfen, zu rathſchlagen.„ Endlich erhielte doch das Parlament den 10. Decemb. eine öffentliche und prächtige Audientz zu Verſailles, welche aber nicht beſſer als die vorhergehenden ablieſe, indem der Cantzler ſeine Rede hiemit beſchloß: „Daß das Parlament alles dasjenige, was ſeit dem Anfang „des Septembers regiſtrirt worden, wieder ausſtreichen ſolte, und der König „demſelben, wann es nicht gehorſam ſeyn würde, ſeine Gewalt wolle „fühlen laſſen.„

Sonſt hatte in dieſem und den vorhergehenden Jahren in der Provence ſich ein garſtiger Handel ereignet, indem der Rector des Jeſuiter-Collegii zu Toulon, Pater Girard, verſchiedene Dames, inſonderheit eine, Namens Cadieres, unter dem Vorwand geiſtlicher Ubungen, als Gewiſſens-Director an ſich gewöhnet, ihnen die Gemeinſchafft der Geiſter verſchaffet, und es ſo weit gebracht, daß beſagte Cadiere allenthalben für eine Heilige und Prophetin ausgeſchrien ward, ſtatt deſſen aber in der That unehrbare und ſündliche Ubungen vorhatte, biß die Cadieres den Betrug merckte und entdeckte, da hingegen ſich der Orden des Patris annahm, zu Gunſten deſſen auch der Hof gewonnen zu ſeyn ſchiene, worüber ein ſchwährer Proceß entſtund, welcher der armen Cadieres bey nahe das Leben gekoſtet, wegen ſeiner Weitläufigkeit aber, gleichwie der vorhergegangene Verlauff ſelbſt, ſo merckwürdig auch beydes wäre, hier unmöglich Platz findet. Endlich nach einer ſchwähren beyderſeitigen Gefängniß erfolgete den 10. October vor dem Parlament zu Aix der Ausſpruch: „P. Joh. Baptiſta Girard ſolte von allen gegen ihn „angebrachten Klagen und Beſchuldigungen loß geſprochen ſeyn, nebſt ſeinem Gegentheil aber wegen des zwiſchen ihnen gemeinen Verbrechens an „den geiſtlichen Richter zurück geſendet werden: Catharina Cadieres ſolte „die bey der erſten Inſtanz von dem Lieutenant zu Toulon verurſachten Un-

Proceß des Jeſuiten Girard mit der Cadiere.

„koſten

An. 1731. „ koſten erlegen, übrigens aber in Freyheit geſtellet und ihrer Mutter Verſor-
„ gung wieder anvertrauet werden, auch weiter keinen Schaden und Unkoſten
„ erlegen ꝛc. „. Das übrige betraf einige verbitterte Perſonen und Umſtän-
de, ſo hier der Kürtze wegen übergangen werden. Bey Formirung dieſes Ur-
theils, womit man von 7. Uhr vor Mittag biß 6. Uhr abends zugebracht, ſtim-
mete gerad die Helffte, nemlich 12. Richter beſtändig auf die lebendige Ver-
brennung des Patris, 9. auf die Loßſprechung, zwey zur Galeere, und einer
auf die Verbannung: Weil nun die drey letztern ſich mit den vorhergehenden
neunen endlich vereiniget, und alſo die Stimmen gleich waren, ſo wurde, wie
gewöhnlich, die gelindeſte Meynung erwählet: Ohnerachtet der Advocat
Gauffridi zuvor den Pater des Quietiſmi, Fanaticiſmi, einer geiſtlichen
Blut-Schande und Verbrechens procurati Abortus überzeuget, auch die
Richter, mit Vorhaltung des Crucifixes, beſchworen, zu erwägen: „ Daß
„ der Urheber der Religion, der GOtt, des die Rache iſt, der, welcher die
„ Richter ſelbſt richtet und ſtraffet, bey ihren Berathſchlagungen gegenwär-
„ tig, und daß die Sache GOttes eigene Sache wäre, indem es darauf an-
„ käme, daß die höchſt-ärgerliche Entheiligung der allerhöchſten Ge-
„ heimniſſe beſtraffet werden ſolte. „ Daß das Volck mit dieſem Advo-
caten gleiche Meynung geheget, bezeugete ſelbiges den folgenden Tag, da es
den Pater, als er los gelaſſen und durch 4. Huiſſiers aus dem Gefängniß in
das Jeſuiter-Collegium gebracht wurde, dahin mit abſcheulichen Schimpf-
Worten und Fluchen begleitete.

Der Cardinal Biſſi wird abgeſchafft.

Endlich iſt auch nicht zu vergeſſen, daß in dieſem Jahr der bißher noch
ſeine Hand in verſchiedenen Geſchäfften gehabte Cardinal Biſſi von ſelbigen
völlig abgeſetzt worden und in dem September ſich auf 30. Meilen von
Paris zu entfernen Befehl erhalten.

An. 1732. Heyrath des Printzen von Conti, mit der Printzeſſin von Chartres.

Gleich zu Anfang des Jahrs 1732. wurde bey Hof die hohe Vermählung
eines Printzen vom Geblüt, nemlich des jungen funffzehenjährigen Printzen
von Conti, Ludovici Franciſci, mit der Printzeßin von Chartres, Schweſter
des Duc d'Orleans, ſo im achtzehenden Jahr gieng, begangen. Zu dieſer
Heyrath war die Päbſtliche Erlaubniß nöthig; ſo bald ſelbige angelangt,
ward die Printzeßin Braut erſt den 20. Jan. feyerlich getaufet und ihr der
Name Louiſe Diana beygeleget, da der König und die dritte verwittibte Prin-
tzeßin von Conti höchſte Tauf-Pathen waren; wiewol auch die Printzeßin
ſonſt ſchon in den Genealogien Eliſabetha Franciſca genennet worden.
Tages darauf geſchahe die Verlobung in dem Königlichen Cabinet, wohin
die Printzen und Printzeßinnen vom Geblüt durch den Ober-Ceremonien-
Meiſter, Marquis de Dreux, Abends um 6. Uhr eingeladen waren, welche
ſämtlich die Ehe-Pacten unterſchrieben, und wiederum des folgenden Ta-
ges, als den 22. wurde die Trauung in der Capelle des Königes durch den
Cardinal von Rohan, ſo auch die beyden erſten Actus vollzogen, verrichtet.

Der

Der König verehrte dem Printzen 150000. und der Printzeßin 100000. Livres, und tractirete dieſelben nebſt den Printzen und Printzeßinnen, gleichwie auch bey dem Schlaffengehen beyde Königliche Majeſtäten denen Durchläuchtigſten Braut Leuten die Hemder überreicheten. An. 1732.

Verdruß mit Avignon.

Sonſt ſtieg die Verdrüßlichkeit mit der Grafſchafft Avignon faſt auf das höheſte: Der Marquis de Maillebois wurde mit einer anſehnlichen Macht commandiret die Stadt und das gantze Land gleichſam zu belagern, auch niemand aus- oder einzulaſſen: Wodurch dann der Handel von ſich ſelbſt geſperret, und alle Zufuhr verhindert, nothwendig aber ein greulicher Mangel und Theurung verurſacht worden.

Mit den Schweitzern.

Nicht weniger nahm das Mißverſtändnis mit den Schweitzern, wie in den Geſchichten dieſer ſchon gedacht worden, beſtändig zu; ſintemal ſelbige die gewöhnliche Erneuerung des alten Bündniſſes dergeſtalten ſchwär machten, daß der Hof darüber verdrüßlich werden wolte, auch einige Miniſtres, die Complimenten beyſeits zu legen, und Trotz mit Gegen-Trotz zu bezahlen, geneigt waren; wie dann würcklich Hüningen, derer wiederholten Baſeliſchen Proteſtationen ungeachtet, ſtarck beveſtiget, auch andere denen Herren Schweitzern unanſtändige Bewegungen und Verfügungen gemachet wurden.

Fortſetzung der Parlaments-Unruhen.

Das meiſte aber, was auch von dieſem Jahr merckwürdiges zu ſagen iſt, und den Hof biß zu deſſen End in unausgeſetzter Bewegung hielt, ſind die erneuerten und zwar dermalen auf das allerhöchſte geſtiegene Verdrüßlichkeiten mit dem Parlament. Es wurde nemlich das obgedachte Bezeigen der Conſtitutionilten, inſonderheit des Ertz-Biſchoffs zu Paris, wegen der Wunderwercke des verſtorbenen Abtes Paris in gewiſſen ſo genannten Nouvelles Eccleſiaſtiques auf das ſchärffſte durch die Hechel gezogen, und dahero zwar dieſe bereits in dem vorhergehenden Jahr von der Königlichen Regierung verbotten, jedoch, ohne daß man die Urheber entdecken kunte, biß-hero in dem alten beiſſenden Stilo beſtändig fortgeſetzt und ausgeſtreuet. Hierwider verordnete nicht nur der Hof den Monſ. Herault, und zwar mit Übergehung des Parlaments, zum Commiſſario, nach deſſen Urtheil den 28. April bey 900. Stücke auf dem Platz la Greve durch den Scharffrichter verbrennet wurden; ſondern es ließ auch der Ertz-Biſchoff von Paris vom 27. April ein hartes und mit beſondern Ausdruckungen angefülltes Mandement ergehen, von deſſen Inhalt, weil ſelbiges völlig einzurücken viel zu weitläufig, alsbald einige Haupt-Puncten ſollen angemercket werden. Allein ſo wol die Pfarrer machten Schwierigkeiten, und unterlieſſen endlich in der That ſolches abzuleſen, ſtatt deſſen 27. dererſelben frühe an dem darzu beſtimmten Sonntag eine nachdrückliche Proteſtation dem Ertz-Biſchoff einhändigen lieſſen; als auch das Parlament, welches ſchon, daß es gemeldter maſſen in dieſer Sache zu procediren übergangen worden, hefftig em-

Neue Gelegenheit darzu, wegen Verurtheilung der Nouvelles eccleſiaſtiques.

Inſonderheit durch ein Mandement des Ertz-Biſchoffes von Paris.

An. 1732. pfand, ließ ſich noch mehr das Ertz-Biſchöffliche Mandement mißfallen, als in welchem dieſer Prælat inſonderheit, 1.) Die Königliche und in dem Parlament regiſtrirte Verordnungen des vorigen Jahres, wodurch beyden Partheyen ein Stillſchweigen auferleget und von der Conſtitutions Sache zu reden oder zu ſchreiben durchgehends verbotten worden, übergangen. 2.) Der Freyheit der Frantzöſiſchen Kirche mit Bedrohung des Bannes zu nahe getretten, und 3.) Durch Befehlung der Vollziehung an die Beamten ſich einer Botmäßigkeit über das weltliche Regiment und Civil-Officianten angemaſſet. Indem man nun aus dieſen Urſachen auf Seite des Parlamentes mit einer Abſetzung umgieng, ſolche Berathſchlagungen aber dem Hof nicht verborgen bleiben kunten, ſo erhielte der Ober-Præſident, nebſt noch 2. Præſidenten, Befehl, den 8. May nach Compiegne zu gehen, und die Königlichen Befehle anzuhören, welche mit Ubergehung der übrigen Umſtände darinnen beſtunden: „ Der König habe vollkommene Nachricht von denjenigen „ Unordnungen überkommen, welche man bey Gelegenheit des jüngſten Ertz„ Biſchöfflichen Mandement in der Haupt-Stadt des Königreichs angeſtifftet, und weil es leichter ſeye einem Ubel vorzukommen als ſolchem abzuhelffen, ſo hätte Se. Majeſtät den Entſchluß gefaſſet ſich die Unterſuchung aller ſtreitigen Religions-Sachen, ſonderlich die Conſtitution „ Unigenitus betreffend, allein vorzubehalten. Selbige unterſagen alſo „ hiemit ihrem Parlament Erkundigung deswegen einzuziehen, oder auf einige Art darüber zu rathſchlagen, Rathſchlüſſe abzufaſſen, und ſolche in „ die Regiſter tragen zu laſſen, oder auch ſich wegen ſolcher Sache ſo wol „ in den Cammern als dem Cabinet zu verſammlen. Würden Privat-Perſonen Bittſchrifften, ſo mit den jetzigen Angelegenheiten der Frantzöſiſchen „ Kirche eine Verwandtſchafft hätten, einzureichen haben, ſo ſollte das „ Parlament vorher Königlichen Befehl einholen, ob es ſich ſolcher Sachen zu unterziehen hätte? Se. Majeſtät verlangeten auch, daß alles dasjenige, was ihnen jetzt von ihrentwegen eröfnet worden, in die Regiſter getragen werden ſollte.

Dem Parlament wird hierüber zu ſprechen verbotten

Als dieſen Befehl folgenden Tages der Ober-Præſident dem Parlament vortrug und zu regiſtriren verlangete, auch dem Königlichen Befehl nach keine Berathſchlagungen darüber geſtatten wollte, muſte ſelbiger nicht nur faſt allgemeinen Widerſpruch, ſondern auch für ſeine Perſon hefftige Worte anhören, indem ihm unter die Augen geſagt wurde: „ Wofern er „ das Hertz nicht hätte, ſeinem Amt und Pflichten ein Genügen zu thun, „ ſolte er ſolches nur niederlegen und ſeinen Platz einem andern raumen, und „ würde man, wenn er aufſtehen und fortgehen wolte, ſeiner entbehren müſſen, wo aber der Parlaments-Schreiber etwas eintragen wolte, müſte „ man ihm den Proceſs machen.„ Ja die Zeit verſtrich endlich ehe man ſich vereiniget, und ſollte die Sache den folgenden Morgen zu Ende gebracht werden.

werden. Statt deſſen aber an ſelbigem, weil durch neu-eingeloffenen Befehl der Ober Præſident, die Præſidenten à Mortier, zwey Glieder von der groſſen Cammer, zwey Præſidenten der Enquêten und Requêten-Kammern, und die Decani von jeder Kammer, vor den König beſchieden wurden, dieſem Befehl zu gehorſamen beſchloſſen, und der Ober-Præſident wegen einer Anrede an den König unterrichtet, auch in ſelbige, inſonderheit auf den Vorſchlag Monſ. Titon: „ Nach dem Exempel des Parlaments „ zu Verdun von 1626. in gleicher Angelegenheit, weil dieſe Sache die Re„ ligion ſo wol als die Sicherheit der Königlichen Perſon und des Staats „ betreffe, ſo ſolte man für keinen Ungehorſam aufnehmen wenn, alles Ver„ bothes in dieſer Sache zu urtheilen ungeachtet, das Parlament ſolchem „ nicht nachleben könte. Solches möchte der Cantzler dem König ſo bey„ bringen, daß er es für genehm hielte, wie ſeine Vorfahren auch gethan, „ die ſich für der Königlichen Ungnade niemals gefürchtet, wenn ſie in ſolcher „ wichtigen Angelegenheit hätten Nutzen ſchaffen können, und darüber „ nachmals von den Königen deſto mehr wären gelobet worden: „ Nach der Meynung des Monſieur Dupré aber: „ Woferne der König darauf „ beſtünde, das Parlament des wichtigſten Theils zu berauben, welcher doch „ ſeinem Dienſt am nützlichſten, und die Gewiſſen der Glieder am meiſten „ beläſtige, ſo erſuche man Se. Majeſtät auf das allerunterthänigſte das „ Parlament von weiterer Fortſetzung ſeines Amtes zu entlaſſen, indeme „ ſich ſelbiges ferner auf eine dem Staat nützliche Art nicht unterziehen kön„ te, weil ihm die Hände in dem allerwichtigſten Punct ſeiner Pflicht und „ Schuldigkeit gebunden ſeyn ſollten, „ eingerucket, auch, entweder weil man den Ober-Præſidenten nicht genug trauete, oder dasjenige, was hernach erfolget, ſich einbildete, die Abſchrifft davon dem Abt Pucelle eingehändiget wurde. Denn die kurtze Audientz beſtunde Tages darauf, als den 14. May, darinn, daß der König obbemeldete Deputirte gar nicht hörete, ſondern nur ſie in höchſter Perſon alſo anredend abfertigte: „ Ich habe euch bereits mei„ ne Meynung wiſſen laſſen, und will, daß ſelbiger nachgegangen werde. Ich „ werde keine Vorſtellung annehmen, ſie mag beſchaffen ſeyn, wie ſie wol„ le. Ihr wäret werth, daß ich euch meine Ungnade empfinden lieſſe; aber „ ſeyd gehorſam, und gehet wieder an euere Arbeit; „ auch, als der Herr von Portail hierauf reden wolte, ſelbigem in das Wort fiel, ſagende: „ Schweiget und trettet ab! „ Dahero gedachter Abt ſich die Freyheit nahm ſeine bey ſich habende Abſchrifft bey dem Abſchieds-Reverentz dem König in dem Vorbeygehen ſtillſchweigend zu Füſſen zu legen. Allein dieſer gezeigte Muth bekam dem Abt ſehr übel: Denn der König erzürnete ſich nicht nur alsbald ſo ſehr darüber, daß er zu dem Staats-Secretario ſagte: Maurepas, „ nimm das Papyr und zerreiß es! „ worinn dann dieſer gehorſamete; ſondern auch den folgenden Tag bekam mehrgedachter Abt Pucelle, welcher

An. 1732. Abermalige Forderung.

Und hatte Audientz des Parlamentes.

An. 1732 Der Abt Pucelle u. Titon werden verwiesen

das älteste Raths-Glied und Dechant der grossen Kammer war, versiegelten Befehl, sich in seine Abtey Corbigni zu begeben. Weil nun auch schon in der Nacht zuvor ein anderes der vornehmsten Glieder, nemlich Monſ. Titon, durch die Grand Mouſquetaires aufgehoben, und erſtlich nach Vincennes, nachgehends aber nach Ham gebracht worden, ſo wurde das Parlament hiedurch in ſolchen Eifer gebracht, daß den 16. darauf, als der Ober-Präſident neue Vorſtellungen zu Befreyung ihrer Collegen nebſt Erzehlung des Vorgegangenen anbrachte, ſämtliche Glieder der 7. Enquêten- und Requêten-Kammern, ohne ſich in eine Berathſchlagung einzulaſſen, nur mit der Erklärung, auf dieſe Art nicht wieder zu erſcheinen, das Hauß verlieſſen, denen die meiſten Herren von der groſſen Kammer auf dem Fuß folgeten, und faſt niemand bey dem Ober-Präſidenten Stand hielt, worauf folgenden Tages das Parlaments-Haus verſchloſſen gefunden ward und ſo gar die Königlichen Advocaten ihre Functiones allen Inſtantzien einſtelleten. Ja einer, Namens Ango, welcher eben, da dieſes geſchahe, vor dem Gerichts-Hof des Aides receſſirete, und von einem Bekannten des Vorgegangenen verſtändiget ward, brach mitten in dem Diſcurs ab, mit dem Vermelden, „ daß er dieſen Augenblick etwas vernommen, welches ihn weiter „ zu reden verhindere.

Sämtliche Enquêten- u. Requêten Cammern geben aus dem Parlament, und die Seſſiones werden eingeſtellet.

Bey Hof mochte man freylich dieſer auſſerordentlichen Einigkeit und Standhafftigkeit, welche gleichwol der Vorbot einer noch gröſſern war, nicht vermuthend geweſen ſeyn; wenigſtens kunte man ſich Rechnung auf fernere üble Folgen und Unordnungen machen, auch billich bey weiterer Unterdruckung des Parlaments einen allgemeinen Unwillen oder gar Aufſtand befürchten. Dahero der Cantzler in einem Schreiben an den Herrn von Portail ſich über deſſen und der groſſen Kammer-Auſſenbleiben ſo wol, als der andern, im Namen des Königs beſchwähren, und, daß ſelbige ſämtlich in ihren Verrichtungen fortfahren, er aber inſonderheit, nebſt den übrigen Präſidenten, denen andern mit gutem Exempel vorgehen ſollte, ermahnen muſte. Nun mochte ohnehin niemand banger bey dieſer Verwirrung als dem Ober-Präſidenten ſeyn, dahero er alles, die Wieder-Verſammlung der Kammern auszuwürcken, anwendete, auch ſo viel zuwegen brachte, daß den 20. nebſt denen Präſidenten einige wenige Glieder und die Königlichen Leute ſich einfanden: Allein da jene erkläreten daß ſie nichts hätten noch im Stande wären etwas im Namen ihrer Kammern vorzutragen, ſo wurde auch nichts, als daß die Königlichen Advocaten, Vorſtellungen zu thun, nach Compiegne gehen ſollten, beſchloſſen. Mit dieſem aber war dem Hofe auch nichts gedienet, dahero er ſich noch einmal ſeiner Autorität bediente und jedem Glied durch Mouſquetairs, denen Prælidenten aber durch Exemts des Gardes, den 23. früh folgendes verſiegeltes Billet im Namen des Königes zuſandte: „ Monſieur N. Ich ſchreibe euch dieſen Brief, um

Bewegungen u. Befehle des Hofs.

euch

„ euch zu ſagen, wie Ich hiemit befehle, bey Strafe des Ungehorſams, An. 1732.
„ euch Freytags den 23. dieſes früh um 8. Uhr in derjenigen Kammer mei-
„ nes Parlamentes, in welcher ihr den Sitz habet, einzufinden, und die
„ Verwaltung eures Amtes daſelbſt fortzuſetzen. Ubrigens bitte ich GOtt,
„ daß er euch Monſieur N. in ſeinem heiligen Schutz erhalte. Gegeben zu
„ Compiegnie den 21. May.

Die Cammern verſamlen ſich wieder, doch ohne Verrichtung.

Wegen des Erſcheinen leiſteten alle Kammern Gehorſam: Was aber die Verrichtungen betrifft, ſo beſtunden ſelbige dieſen und den folgenden Tag in Auf- und Abgehen, auch einigen gleichgültigen Reden. Weil nun dieſe nicht diejenigen waren, ſo der Hof forderte, ſo ſendete ſelbiger den 26. einen nochmaligen offenen Befehl, worinn unter anderm die Worte enthalten waren: „ daß die Glieder die ordentliche Verwaltungen ihrer Aemter fort-
„ ſetzen ſolten; „ allein dieſes verſtund das Parlament gantz anders, und unter den ordentlichen Verrichtungen alle diejenigen Rechte, welche es forderte, deren Verwaltung ihme alſo hiemit eingeſtanden würde; worunter dann in Religions-Sachen zu ſprechen hauptſächlich begriffen war. Dahero es folgenden Tages mit 125. gegen 35. Stimmen beſchloß, das ehmaliche Verbott, in Kirchen-Sachen nicht zu urtheilen, nicht, den letzten Befehl aber, und zwar mit dieſem Zuſatz, zu regiſtriren: „ Das Parlament wür-
„ de ſeine ordentliche Functiones fortſetzen, und bey aller Gelegenheit die
„ Merckmahle eines wahrhafftigen Eifers, welchen es für den Dienſt des
„ Königs und des gemeinen Beſten hegete, an den Tag legen, dadurch die
„ geheiligten Gerechtſame der Kron zu beſchützen, allen Unternehmungen,
„ die einige Verwirrung in der Kirche oder im Staat erwecken und unterhalten
„ könten, vorzubeugen, und ſeinen Pflichten, ſo demſelben auferleget, auch
„ durch des Königes und ſeiner Vorfahren Beſtallung vorgeſchrieben wor-
„ den, ein Genügen zu leiſten. „ Ferner wurde auf gleiche Art denen Advocaten bey dem König, um Beſtimmung der Zeit, wenn das Parlament für ſeine gefangene Mitglieder einkommen ſollte, anzuhalten, auch wider das Ertz-Biſchöffliche Mandement, als wäre ſolches aus Mißverſtand abgefaſſet worden, zu appelliren, aufgetragen. Das erſte geſchahe zweymal vergebens, wegen des letztern aber erhielten die Advocaten erſtlich gleich auf den folgenden Tag und ſo dann auf den 18. Jun. Bedenck-Zeit. Biß dahin blieb es alles in dieſem Stand, an beſagtem Tag aber, da die Advocaten zum vierdtenmal wegen gedachter Appellation vorgefordert worden, und ſich jederzeit unter der Vorſtellung, wie dieſe Sach bey dem Königlichen geheimen Conſilio ſchon anhängig, und alſo ſich derſelben zu unterziehen wider die bißherigen Maximen des Parlamentes lief, geweigert, wurde ihnen das bereits eingehändigte Mandement wieder abgefordert und von dem Parlament ſelbſt ein Schluß abgefaſſet, welcher, indem er der Grund aller darauf folgenden noch gröſſern Verwirrungen, als die bisherigen waren, noth-

Tretten auch dieſe, allein mit übler Auslegung des Königlichen Befehls, an.

Arrêt wider das Ertz-Biſchöffliche Mandement.

An. 1732. wendig hie Platz findet. Es lautete aber selbiger also: „ Nachdem bey „ allgemeiner Versammlung derer Gerichts-Cammern dasjenige Mande- „ ment abgelesen worden, welches zum Titul führet: Sr. Gnaden des „ Ertz-Bischoffs von Paris Mandement, wodurch verschiedene Schmäh- „ Schrifften, so unter dem Namen der Kirchen-Zeitungen zum Vorschein „ kommen, verworffen und verdammet worden; nachdem auch die Leute „ des Königs darüber gehöret und die Sache in Berathschlagung genom- „ men worden, so nimmt der Parlaments-Hof den Königlichen General- „ Procuratorem zum Appellanten wider gedachtes Mandement auf und „ an, und erlaubt ihm, wegen seiner Appellation jemand zum Gegner zu „ ernennen, wen er will, auch sollen die Partheyen des nächsten Tages Ver- „ hör haben. Unterdessen wird hiemit unterfaget ermeldetes Mandement „ zur Vollziehung zu bringen, ingleichem Exemplaria davon zu verkauffen „ und auszutheilen, und zwar alles bey gebührender Straffe, und so lange, „ biß der Parlaments-Hof ein anders wird verordnet haben. „ Monſ. Tourmon heißt dasjenige Glied, welchem Schuld gegeben ward, daß er die- sen Schluß zu erst vorbrachte, der Præsident Ogier aber, ein damals noch nicht 30. Jahr alter aber sehr gelehrter Herr, hat ihn vornemlich darinnen unterstützet, und so bald man nach Mittag um 4. Uhr damit fertig, wurde er in Gegenwart zweyer Glieder abgedrucket und ausgetheilet, auch noch die- sen Abend manches Blat für 12. Sols verkauffet und bezahlt.

Wird aufgehoben.

Hiemit war nun der Hof in den äusserſten Eifer gebracht: Die würck- liche scharffe Aufhebung dieses Schlusses, so hie einzurücken zu weitläufig, erfolgete den 16. Juny, in der diesem vorhergehenden Nacht aber wurden

4. Parlaments-Glieder angehalten und verwiesen.

4. Parlaments-Herren durch Musquetiers aus den Betten abgeholet, und nach verschiedenen Orten in Arrest abgeführet; nemlich gedachter Præsi- dent Ogier in die Bastille, und so dann auf die Insul St. Margaretha, Monſ. Robert nach Vincennes, und Tages darauf nach Belle-Isle, Monſ. de la Fautriere auch nach Vincennes, und des andern Tages nach Salins, und Monſ. de Brevin solte gar so gleich in einer Reise mit der Post nach der Insul de Ré gebracht werden; weil er aber an dem Blut- Harn so hart litte, so brachte einer seiner Freunde, dem er in der Eil sei- nen Zustand mit dem Beysatz, daß es zwar in des Königs Gewalt stünde ihn abzuführen, aber nicht an den bestimmten Ort zu bringen, wissen ließ, daß ihm der Courier Bannieres, mit der Erlaubniß, in Poitiers zu bleiben, nachgesendet wurde: Der fünffte Monſ. Servole, welcher nachgehends erfuhr, daß gleiche Ehre auf ihn wartete, machte sich selbst noch bey guter Zeit aus dem Staub. Den 17. Juny wurde der dahin beschiedenen und aus dem Ober-Præsidenten, denen Præsidenten à Mortier, 4. Räthen von der grossen, auch 2. von jeder der übrigen Cammern bestehenden Deputa- tion zu Compiegne die obgedachte Aufhebung vorgelesen und eingehändi- get.

Digitized by Google

get. Vor und nach dem fügete der König ſelbſt ſo wohl gegen den Ober-Präſidenten als denen übrigen einige Reden bey, und beſchloß ſelbige mit den Worten: „ Ich wiederhole es euch, mein Parlament mag ja weiß„ lich verfahren, dann ich werde anderſt denenjenigen, ſo mir ungehorſam „ ſind, zu zeigen wiſſen, daß ich ihr Herr und Meiſter ſeye. „ Als aber der Ober-Präſident antworten wolte, fuhren Se. Majeſtät ernſtlich fort: „ Schweiget und trettet ab! An. 1732.

War nun der Hof auf dieſe Art über das Parlament erzürnet, ſo wurde ſelbiges nicht minder durch dieſes harte Bezeigen in die höchſte Hitze geſetzet: Dahero, als der Ober-Präſident den 20. von dieſem allem Bericht abſtattete, und für ſeine Meynung anfügete, daß man dem König würde gehorſamen müſſen, wobey er eben keine ſonderbare Schwierigkeiten ſehe; ſtunden alle Glieder, ohne nur eine Antwort zu geben, auf, und begaben ſich in ihre Cammern. Diejenigen von der groſſen verlieſſen ſelbige zwar bald wieder, aus Verdruß, wie man glaubte, weil ſie ſich von dem Prælidenten nicht länger wolten zureden laſſen, hielten aber doch darauf ordentliche Seſſion. Allein nicht nur die Advocaten deponireten, an ſtatt zu erſcheinen, eine Acte: Daß ſie von nun an aller Functionen ihrer Aemter ſich entzögen, und denſelben obzuliegen nicht wieder anfangen würden, biß man dem Parlament zum Recht verholffen; ſondern auch die übrigen Cammern, durch dieſe Trennung der groſſen noch mehr erbitteret, fuhren in ihrer Standhafftigkeit fort, und faſſeten 166. folglich nur 4. ausgenommen, alle Glieder, ohne Betrachtung auf ihr gantzes Glück, ſo ſie durch Gunſt des Hofes zu machen hoffen muſten, noch auf ihre Würden und Aemter für ſich, noch auf die davon abhangende Einkünfften, da jeder jährlich 10000. Livres zu ziehen hatte, den bewunderns-würdigen Entſchluß aufzukündigen, welchen ſie auch in folgender Acte an den König unterſchrieben: „ Wir „ Præſidenten und Räthe derer ſieben Enquêten- und Requêten-Cam„ mern erſuchen den König demüthigſt, die Gnade zu haben, und zu ver„ ſtatten, daß ein jeder derer Præſidenten und Räthe das Amt, womit es „ Sr. Majeſtät beliebet ſie zu beehren, hiemit niederlege. „ Gleich nach der Unterſchreibung um 11. Uhr verfügeten ſich die Cammern ſämtlich unter unzähliger Begleitung und Ruhms-voller Zuruffung einer groſſen Menge Volcks damit in das Hauß des Ober-Præſidenten, der aber nach vielen vergeblichen Vorſtellungen die Acte, gleichwie auch der Greffier du Depat, nicht annahm: Dahero die Præſidenten mit ſelbiger zu dem eben in Paris anweſenden Cantzler giengen, und als ſie dieſen nicht antrafen, ſie daſelbſt deſſen Secretario, nebſt einem Schreiben an ſeinen Principal, einhändigten. So ſehr nun dieſe Herren gedachter maſſen gerühmet worden, ſo übel gieng es Nachmittag 10. andern von der groſſen Cammer, welche unter Direction des Præſidenten Pelletier Audience de relevée halten wolten,

Die Enquêten- und Requêten-Cammern kündeten auf.

Die groſſe Cammer wird wegen

An. 1732. ihrer Trennung sehr verächtlich tractiret.

ten, zu denen über 300. Personen in das Zimmer drangen, und ihnen die Unbillichkeit, wodurch sie ihre in der Noth steckende Collegen verliessen, mit hefftigem Geschrey, auch Beyseitsetzung alles Respectes, auf das schimpflichste vorwarffen, so daß die Gerichs-Diener sie zu zähmen nicht vermögend waren, sondern die Herren sich wieder wegzubegeben gezwungen wurden.

Bezeigen des Hofs und dessen Gelindigkeit.

Hiemit war nun das Spiel so sehr als jemals verdorben, der Hof hatte so wohl auf seine Authorität, nicht allzuschnelle nachzugeben, als das Parlament einiger massen zu besänfftigen, zu sehen, und auf diese Art waren auch die zwey Conferentzien, welche die den 21. nach Compiegne beruffene 27. Glieder der grossen Cammer mit denen Ministris hatten, gerichtet. In der ersten spanneten diese die Saiten sehr hoch; bey der andern aber thaten sie Vorschläge zu Beylegung der Zwistigkeiten; ja der Cardinal ließ sich vermercken, daß die Cammern nach ihrer Wieder-Erscheinung Vorstellungen zu machen die Freyheit haben, und so gar eine Willfahrung hoffen solten. Bey der Königlichen Audientz selbst, da der Ober-Præsident unter kurtzer Bezeugung seines hefftigen Schmertzens über alles Vorgegangene bat, daß im übrigen die Gnade des Königs sein Stillschweigen ersetzen möge, antworteten Se. Majestät: „ Ich will auf euere Fürbitte denenjenigen, deren „ Abschied ich in Handen habe, wohl einige Tage Zeit geben, wieder in ihre „ Pflicht zu tretten; wo es aber nicht geschiehet, bleibet ihnen keine Hoffnung der Vergebung übrig, und sie sollen Zeit Lebens die Würckungen „ meiner Ungnade empfinden. „ Hierauf tractirete der Ober-Præsident mit den andern Cammern, allein diese bestunden auf folgenden Bedingnissen: „ 1.) Daß man ihnen verstatte vor den König zu kommen, und nicht an „ dessen Ministres zu gehen, wann die Angelegenheiten seines Parlaments „ es erfordern würden, welches sie seit zweyen Jahren nicht erhalten können. „ 2.) Die Freyheit zu haben, die Sachen der Kirche, ohne deßfalls an den „ König zu appelliren, wie vor diesem, zu richten. 3.) Ihr Gutachten „ bey den Versammlungen der Parlaments-Cammern zu geben, und daß „ dem Parlament durch keine versiegelten Briefe, sondern durch offene, des „ Königs Willen bekannt gemacht werde. 4.) Daß man ihre verwiesenen Collegen zuruck beruffe. 5.) Daß alles dasjenige, so wider die „ Vorrechte des Parlaments unternommen worden, als nicht geschehen, „ angesehen werde. 6.) Daß alle dem Parlament entzogene Rechte wieder dahin verwiesen werden. „

Gegen diese dem Hof unanständige Bedingungen stellte zu Paris der Staats-Secretaire Maurepas dem Ober-Præsidenten gleichsam für sich vor: 1.) „ Das Ertz-Bischöfliche Mandement solte bestehen bleiben, „ aber mit dem Versprechen, von Seiten des Königs, daß man sich dessen „ nicht bedienen wolle. 2.) Der König wolle erklären, daß die Appel- „ lationes d'Abus von Rechtswegen für das Parlament gehören, und

„ sein

„ sein Wille nicht gewesen, etwas darinn zu beschneiden. 3.) Die letzte An. 1732.
„ geheime Raths-Verordnung solte in die Register getragen, dem Parla-
„ ment aber, Vorstellungen darwider zu thun, frey gelassen, und die Antwort
„ auf selbige erst mit dem Parlament communicirt werden. 4.) Solten
„ die Abwesenden Glieder zurück beruffen und die Cammern ihre Versamm-
„ lungen nicht eher, biß der Königliche Befehl darzu unterschrieben, an-
„ tretten. „

Selbiges ändert seine Aufführung.

Nun waren zwar diese Vorschläge so gar schlimm nicht, es zeigete sich auch der Hof überhaupts, insonderheit darinn, geneigt, daß er mehr als 60. der Constitution zugethanen Ertz- und Bischöffen, welche deßwegen, bey dieser Gelegenheit dem Parlament den letzten Stoß zu geben, nach Paris gekommen, wieder nach Hauß zu gehen gebotten; allein es ereigneten sich bald darauf Umstände, welche Glauben machten, daß alles dieses ein verdecktes Essen wäre, das Parlament aufzuziehen, und dessen gröste Hitze verrauchen zu lassen. Wie dann auch der Hof durch Kundmachung eines Auszugs aus Bouchel Bibliotheque du Droit François von gleichem Casu und Abforderung des Parlaments unter Ludovico XI. welcher selbiges deßwegen gelobet, und ihm dergleichen Edicte nicht mehr zuzuschicken versprochen, von neuem soll erzörnet worden seyn. Dem sey wie ihm wolle, so änderten sich die Sachen; der Groß-Siegelverwahrer sagte dem Ober-Præsidenten ins Gesicht, daß die Sachen noch nicht so weit gekommen, als er vielleicht meyne, und die grosse Cammer drohete, bey fernerer Härte des Hofes, denen andern nachzufolgen, ja der Ober-Præsident sagte endlich gleichfalls dem Cantzler und Siegelverwahrer unter die Augen, daß er, bey fortwährendem diesem Bezeugen, selbst genöthiget werden dürffte, seinen Abschied zu fordern.

Wird abermal freundlich.

Hierauf hielt der Hof abermal für rathsam freundlicher zu werden. Der Ober-Præsident, die Præsidenten Pelletier und Meaupou, auch der Rath Soulet, wurden den 4. July nach Versailles beruffen, und der Vortrag war so liebreich, und voll von guten Versicherungen, daß gedachter Herr Soulet glaubte denen Cammern, welche bißhero zu des Hofes grossem Mißvergnügen bey ihrem Præsidenten zusammen kamen, sich wieder ordentlich in dem Parlaments-Hauß zu versammlen mit gutem Gewissen anrathen zu können. Er that es auch, und dieselben liessen sich bewegen, nur daß sie sich vorbehielten, gleich den ersten Tag Commissarios, wegen der dem König zu machenden Vorstellungen, zu ernennen. Dieses und alles andere zu reguliren gieng der Ober-Præsident abermal noch Versailles, und solte den Entschluß des Königs, nebst noch einigen Deputirten der grossen Kammer, Tags darauf den 8. July aus dessen Mund selbst vernehmen: Bey welcher Audientz ein und anders, so, weil die übrigen Deputirten mit der Sprache nicht heraus wolten, man nicht erfahren können, vorgefallen, und

Digitized by Google

An. 1732. der Ober-Præſident weiter, als er unterrichtet worden, gegangen. So viel iſt gewiß, daß die Antwort des Königs ſich auf eine Abbitte unvergleichlich ſchickte, indem er ſprach: „ Ich will lieber vergeben, als ſtraffen, „ wann nur das Parlament meiner Gnade nicht mißbrauchet. „ Wie dann auch die Deputation die Beurlaubung derer Cammern wieder zurück nahm; über welches alles dieſelben ſehr mißvergnügt waren, jedoch nach vielem Diſputiren ſämtlich den 10. July ſich wiederum zu verſammlen beliebeten.

Die Cammern verſammlen ſich wieder.

Worinn die Vorſtellungen beſtande.

Dasjenige, was in dieſer merckwürdigen Seſſion vorgefallen, können wir nicht kürtzer, als durch Beyfügung des Schluſſes ſelbſt, vorſtellig machen. Selbiger war: „ Dem König in aller Unterthänigkeit Vorſtel„ lungen zu thun, demſelben die Billichkeit des Verfahrens der Compagnie „ zu erkennen zu geben, ſo wohl wegen dem in dem Ausſpruch des Staats„ Raths vom 16. Juny enthaltenen Befehl, als auch wegen Zuruckkehr de„ rer abweſenden Herren Præſidenten und Räthe, und demſelben die Frey„ heit der Stimmen zu bezeugen. „ Dieſe Vorſtellungen zu thun erhielten endlich die Deputirten Præſidenten, Pelletier und Meaupou, den 4. Aug. Audientz, und bey ſelbiger, daß ſie der König würde unterſuchen laſſen, zur Antwort. Den 19. Aug. aber erfolgete die Königliche Erklärung darauf, nebſt dem Befehl, ſelbige ohne Wiederrede zu regiſtriren, bey einer Audientz zu Marly: Von welchem allem wir der Kürtze wegen nichts als die 6. in der Erklärung enthaltene Haupt-Puncten anführen wollen. Nemlich. 1.) „ Daß durch das Parlament nach dem vierdten Articul des Ordonnanz„ Tractates von 1663. dasjenige, was in Sr. Majeſtät Gegenwart kund „ gemachet, oder durch die von ihnen in Dero Namen darzu abgefertigten „ Perſonen überbracht wird, ausgeführet werden ſoll. 2.) Daß keine „ Dupliquen ohne des Königs Erlaubniß übergeben werden ſollen. 3.) „ Daß wann die Advocaten des Königs in Kirchen-Sachen etwas ſu„ chen wollen, es bey der groſſen Cammer geſchehen müſſe. 4.) Daß, „ im Fall etwas gegen obſtehende Articul einzuwenden, es an den Ober„ Præſidenten allein ins beſondere geſchehen ſolle. 5.) Daß denen En„ quêten- und Requêten-Cammern verbotten werde, anderswo als in de„ nen Verſammlungen ihrer Cammern ſich zu berathſchlagen, ſo ſollen ſie „ auch die Deputirte abſchicken der andern Cammern Meynungen einzu„ hohlen, bey Straffe des Ungehorſams. 6.) Daß man mit ſeinem Dienſt „ und Amt, bey Straffe der Ungnade und Abſetzung, nicht ausſetzen ſoll, „ biß deßfalls eine Anordnung vom König ergangen. „ Daß dieſe Erklä-

Königl. Erklärung darauf.

Das Parlament regiſtrirt ſolche nit, und enthält ſich abermal

rung dem Parlament nicht Genügen gethan, iſt leicht zu erachten: Dahero ſämtliche Cammern, auch die groſſe darunter begriffen, ſelbige nicht zu regiſtriren, und zwar indeſſen verſammlet zu bleiben, biß aber ein Königlicher Entſchluß erfolgt, in Particularibus nichts zu unternehmen, beſchloſ-

ſen;

ſen; wie dann hierauf einige Seſſiones ohne weitere Verrichtung verſtrichen, und auch die Advocaten ſich ihrer Functionen enthielten. An. 1718. ſeiner Verrichtungen.

Gleichwol nahm ſich der Hof vor auf eine andere Art unumgänglich durchzudringen, dahero er die wiederholten Anſuchungen des Parlaments, um eine Audientz, ſeine Vorſtellungen zu machen, beſtändig ausſchlug, und endlich ſelbiges zu einem Lit de Juſtice, aber, welches das Bedencklichſte und gantz auſſerordentlich, um dem ſchwürigen Volck die Gelegenheit zu einigen Ausgelaſſenheiten abzuſchneiden, nach Verſailles beruffete. Der König hält Lit de Juſtice zu Verſailles.

Der Ober-Präſident war eben auf ſeinen Gütern in der Normandie, die übrigen anweſende Glieder aber verfügten ſich den 3. September, welcher Tag darzu angeſetzet worden, in mehr als 60. Kutſchen dahin. Die Ceremonien und anderes übergehen wir mit Stillſchweigen, und melden nur kürtzlich, daß der Präſident Pelletier auf die Anrede des Königes und Cantzlers das Wort führete, da er dann einflieſſen ließ: Daß die Umſtände, der Ort, und alles, was bißhero vorgefallen, die Freyheit der Stimmen einſchräncketen, folglich das Parlament gegenwärtig zu den Königlichen Verordnungen nichts zu ſagen wüſte; annebſt erzehlete er, was bißher wegen der letzten Königlichen Erklärung vorgefallen, und wolte beweiſen, daß ſelbige nicht regiſtrirt werden könte, welche alſo der König zurücke nehmen möchte. Allein es wurde ſelbige durch den Cantzler verleſen und denen Advocaten die Regiſtrirung zu treiben befohlen; welches Monſ. Gilbert, jedoch auf eine ſehr nachdrückliche Art, that, indem er unter anderm ſagte, daß er ſich dazu mit wainenden Augen genöthiget ſehe, und ſo weiter. Mithin wurde ſo wol dieſe als noch einige andere Erklärung regiſtriret, und der Hof flattirete ſich einmal gewonnen zu haben. Wenigſtens ſchiene es, daß der König deſſen verſichert wäre; ſintemal ſelbiger verſchiedenen Luſtbarkeiten und Jagden bewohnete, ſolche aber gar bald, als die widrige Zeitungen einlieſen, abſtellete. Die Erklärung wird regiſtrirt.

Es waren nemlich die Kammern kaum den nächſten Tag zuſammen gekommen, als ſich die hefftigſten Bewegungen über das vorgegangene erregten: Mit deren Ubergehung wir nur berichten, daß endlich wider die Regiſtrirung ſo wol der vielgedachten vom 18. Aug. als der übrigen Erklärungen, ja alles bey dem letztern Lit de Juſtice vorgegangene, zu proteſtiren beſchloſſen, und ſolchem Schluß inſonderheit folgendes einverleibt worden: „ Daß ein „ mündlicher Proceß über alles, was bey dem Lit de Juſtice geredet und ge„ ſchehen, ſolle niedergeſchrieben, und darunter geſetzet werden, daß in Anſe„ hung des Ortes, wo gedachtes Lit de Juſtice gehalten worden, und weil „ die Sachen, ſo darinn hätten ſollen abgehandelt werden, nicht vorher dem „ Parlamente theilhafftig gemacht worden, daſſelbe auf keine Weiſe ſeine „ Meynung darüber hätte können, noch ſollen, noch wollen an den Tag ge„ ben ꝛc. „ Womit ſo gleich den 6. September die ordentliche Vacanz biß Martini angetretten wurde, jedoch dieſesmal ohne Verordnung einer ſonſt Das Parlament proteſtirt darwider.

An. 1732. gewöhnlichen Vacanz-Kammer, zu Abthuung der nothwendigsten und keinen Abschub leidenden Sachen.

Wird biß auf die Ober-Kammer verwiesen

Solches Bezeigen muste nun dem Hof mehr als eines mißfallen: Daher selbiger nebst Zernichtung dieses Schlusses endlich das äusserste Mittel zu ergreiffen sich entschlosse, und alle Präsidenten und Glieder derer sämtlichen Enquêten und Requêten-Kammern, so daß jederzeit 8. oder 10. derselben an einem Ort zusamen kamen, verwiese. Gleich den 7. Sept. war es, an welchem frühe um 6. Uhr durch 2. Mousquetairs jedem Glied folgendes Königl. Billet versiegelt eingeliefert wurde: „ Monsieur, indeme ich mit euerer Aufführung „ übel zufrieden bin, so befehle ich euch, noch dieses Tages aus der Stadt „ Paris zu weichen, und euch unverzüglich in meine Stadt N. zu begeben, „ ohne daraus zu verrücken. „ Solchem Befehl kamen demnach 142. das ist, ohne den Abt du Mans, Abt Drouin, Monf. d'Averdoin, und noch 5. andern, welche damit verschonet wurden, alle Glieder der sieben Enquêten und Requêten-Kammern nach, jedes sich alsbald an das ihm angedeutete Ort seiner Verweisung, so meistentheils: Chalons, Bourges, Soissons, Blois, Engoulesme, die Insul Oleron, und einige andere, doch sämtlich unter die Gerichtbarkeit des Parlamentes von Paris gehörige Plätze waren, verfügend. Weil aber, insonderheit wegen der Criminal-Sachen, da unter den Inquisiten der Scorbut einrisse, und einsmals zwey an eben dem Tag, da sie solten geradbrecht werden, noch zuvor daran sturben, eine Vacanz-Kammer höchstnothwendig war, so wurde, dergleichen zu errichten, der Grossen Kammer befohlen; welche solche auch so, daß alle deren Glieder dazu gezogen wurden, den 10. Sept. anordnete, übrigens aber biß zur Zurückberuffung ihrer Collegen wöchentlich mit mehr als einer Abordnung an den König fortzufahren beschloß.

Der Hof zeiget sich nach und nach gegen einige Verwiesene geneigt.

Ob nun schon solche anfänglich gar vielmals vergebens abliefen, so wurde doch der Hof nach und nach gütiger, und genossen einige der verwiesenen Herren insonderheit dessen Gnade. Wie denn denen obgedachten 6. zu erst verwiesenen, welche doch am schwärtzesten angeschrieben waren, die Wache, so selbige beobachten muste, weggenommen, auch solches der grossen Kammer zu wissen gethan wurde; de Lezonnet und de Monthale, weil jener bey dem Duc d'Orleans, dieser aber bey der Hertzogin von Bourbon zugleich vörderste Räthe waren, erhielten gar die Erlaubniß nach Paris zurück zu kehren; und dem Monsr. Lamoignon, welcher ein Bräutigam mit der eine Million Livres reichen Tochter des Samuel Bernhard war, wurde vergönnet, sich auf das Land-Gut dieses seines Schwieger-Vatters zu seiner Braut zu begeben.

Ruffet selbige sämtlich zurück.

Ja endlich erhielte hierauf die Standhafftigkeit des Parlaments den völligen Sieg, und erfolgte den 16. Novemb. die Zuruckberuffung aller so wol zu erst als letztens miteinander verwiesenen Glieder, das ihnen durch die Gouverneurs, wo sie sich aufhielten, zu wissen gethan, und damit sie bey der gewöhnlichen

lichen so genannten rothen Messe alle zugegen seyn kunten, selbige von Martini biß auf den 1. Dec. verschoben, alsdenn aber in aller Gegenwart unter unglaublichem Zulauff und Freuden-Geschrey des Volcks begangen wurde. An. 1732.

Doch muß die innerliche Freude derer Patriotisch-gesinneten Parlaments-Glieder den 3. Dec. noch weit grösser gewesen seyn; denn an diesem Tage hatten 142. Deputirte des Parlaments bey dem König zwey Audienzien. Die erste zwar bestund in nichts anders als einer Condolenz, wegen Ableiben des Königes von Sardinien, Groß-Vatters Sr. Majestät. In der andern hingegen Abends um 5. Uhr hielt der Ober-Präsident eine bewegliche Rede, wodurch er den Schmertzen des Parlaments, dem Könige mißfallen zu haben, vorstellete, alle Treue und Gehorsam versprach, aber auch, denen Nachkommen kein Zeichen von der Königlichen Ungnade zu hinterlassen, die Zurücknehmung der Erklärung vom 18. Aug. in den demüthigsten Worten bat. Welches er dann nach dazwischen gehaltenem geheimen Rath einer Stunde lang glücklich erhielte. Nimmt die Erklärung vom 18. Aug. zurück.

Hiemit hatte das Parlament, was es hauptsächlich verlangete, auch das gute Vernehmen zwischen demselben und dem Hof seine Richtigkeit; wiewol sich ziemlich trübe Wolcken nicht lange hernach abermal aufzogen. Denn obschon hierauf das Parlament viele hertzhaffte Schlüsse, welche theils nicht hieher gehören, theils zu weitläufig anzuführen sind, verfassete, wozu der Hof zu günstigen schiene, auch unter andern gewisse sehr berüchtigte Reflexions pour les Evêques den 14. April 1733. da sich der Marschall de Villars, welcher jederzeit dem Parlament sehr zugethan war, selbst in demselben befand, zum Feuer verurtheilete, und den 25. April zwey Bücher des Abts Pelletier, nemlich eine neue Vertheidigung der Constitution, und einen Tractat von der Liebe GOttes, verdammete, ja an eben diesem Tag in einem Arrêt, daß die Constitution keinem als eine Glaubens-Regul aufgebürdet, sondern nur als ein Unterricht für die Priester gehalten werden solte; so war doch diese Hitze dem Hof in der That durchaus nicht angenehm, es ließ es auch derselbe nicht an andern das Parlament angreiffenden Gegen-Befehlen ermangeln, und endlich gab nur gedachtes letzteres Verfahren des Parlaments vom 25. April dem Ministerio so wol Materie zu neuem Verdruß, als selbigen ausbrechen zu lassen Gelegenheit. An. 1733. Das Parlament fährt in seinen Verrichtungen hertzhafft fort. Der Hof wird von neuem darüber verdrießlich.

Wir müssen aber über diesen Parlaments-Sachen einige andere inzwischen vorgefallene Merckwürdigkeiten nicht gäntzlich vergessen. Unter selbigen nun findet der den 19. Februar. erfolgte Todes-Fall der dritten vier ein halb Jahr alten und bey der feyerlichen Taufe, Tages vor ihrem Tod, Maria Louisa genennten Königlichen Printzeßin Statt: Diese Trauer des Hofes wurde ungemein vermehret, als darauf der den 30. Aug. 1730. gebohrne Duc d'Anjou den 7. April gleichfals den Weeg aller Welt gieng. Es schiene zwar selbiger jederzeit sehr schwächlicher Natur zu seyn; jedoch eben als Tod der dritten Printzeßin. Des Duc d'Anjou.

Digitized by Google

An. 1732. ihm der Tod am nähesten, hielte man ihn für stärcker als sonst, und wurde er noch früh den letzten Tag seines Lebens spatzieren gefahren; allein nach der Zurückkunfft fieng er nur an hefftig zu niessen und hörete damit auf zu leben. Die Königin war eben damals an dem Fenster ihres Zimmers, und dergleichen durchaus nicht vermuthend, dahero selbige, als sie einen ungewöhnlichen Tumult vermerckete, einen ungefähr vorbey-gehenden Sänfften-Träger fragete, was in des Hertzogs von Anjou Zimmer vorgieng? welcher aus Unbedacht, oder die Königin gar nicht kennend, zur Antwort gab: Es ist kein Duc d'Anjou mehr in Franckreich; worüber Ihre Majestät sich dergestalt entrüstet, daß sie von einem wiewol nur etliche Tage anhaltenden Fieber befallen wurden.

Des Marschal d'Alegre.

Noch ein zwischen diesen beyden sich ereigneter Todes-Fall ist anzumercken, nemlich des alten Marschall d'Alegre, welcher im 78. Jahr seines Alters den 9. Mart. seinen Geist aufgab.

Geburt einer Printzessin.

Auf obgedachte Trauren aber wurde bald hernach das Königliche Haus wieder erfreuet, da die Königin den 11. May glücklich einer Printzeßin genaß.

Verordnung wegen der Juden.

In eben diesem Monat, nemlich den 16. wurde eine besondere Verordnung wegen der Juden im Elsaß kund gemacht, worin̄ der Handel mit denselben, und insonderheit ihr gewöhnlicher Wucher, vorsichtigst eingeschräncket, und allen Betrügereyen bestmöglichst vorgebeuget worden.

Der Abt Paris thut weiter Wunderwercke.

Sonst aber gaben die Wunderwercke des verstorbenen Abts Paris noch immerzu Gelegenheit zu verschiedenen Unruhen und Streitigkeiten; denn das Vertrauen zu ihm war so groß, daß einige der oben gedachten Verschliessung, ja Bewachung des Kirchhofes, ungeachtet, Mittel fanden, zu dessen Grab zu kommen, andere hatten in den Häusern ihre Andacht zu diesem un-privilegirten Heiligen, und beyde waren so glücklich, daß sie nicht nur an dem Leib von ihren Beschwärnissen geheilet, sondern auch an der Seele mit geistlichen Gaben begnadiget,

Erreget Convulsiones bey den Leuten.

und, wie sonst die Inspirirten, mit allerhand Convulsionen, welche der Heilige selbst in ihnen würckete, befallen wurden: Wie denn über beyde Fälle allerhand Instrumenta, mit beygefügten Zeugnissen, insonderheit der Medicorum, zum Vorschein gekommen, auch die Convulsionarii wiederum als neue Heilige verehret und mit grossem Zulauff besuchet worden. Welche Einbildung zu nicht geringem Verdruß des Hofes und der Constitutionisten, auch nicht durch ein scharffes Königliches Edict, vom 17. Febr. so wol wider die Convullionarios, als diejenigen, so selbige hegen und zu sehen verlangen, aufgehebet werden kunte.

Schreiben Ludovici XIV. an Ludovicum XV.

Noch eine Sache machte das Ministerium nicht weniger mißvergnügt, indem wider selbiges um diese Zeit ein sehr beissende und nachdrückliche Schrifft, unter dem Titul und in der Form eines Schreibens Ludovici XIV. an Ludovicum XV. ausgestreuet wurde; worinnen der Urheber vornemlich den Cardinal Fleury, und so dann auch einige Ministres häßlich genug abmahlet,

mahlet, ihnen eine grosse Unwissenheit und noch grössere Untreue beymisset, auch einige angebliche Fehler, nebst dem dem Reich dadurch zugefügten Schaden anführet. Auch diese Schrifft hatte, wie leicht zu erachten, das gewöhnliche Schicksal, von dem Parlament zum Feuer verdammet, ein gewisses Parlaments-Glied aber darauf das Unglück, für deren Urheber erkannt und in die Bastille gebracht zu werden. An. 1733.

Fortsetzung der Parlaments-Streitigkeiten.

Mit dem Parlament selbst nahmen indessen die neu entsponnene Streitigkeiten immer mehr zu. Da selbiges die obgedachten zwey Schrifften des Abts Pelletier verdammete, geschahe eben dieses fast zu gleicher Zeit auch von dem Staats-Rath. Solches wurde dergestalt angesehen, daß das Parlament etwas, so bereits bey dem Staats-Rath anhängig, unter seine Gerichtsbarkeit zu ziehen, folglich hiemit der Königlichen Autorität zu nahe zu tretten, sich unterstünde. Dahero mehr gedachter Parlaments-Schluß vom 25. April den 1. May zernichtet und solche Erklärung zu registriren befohlen ward. Hiewider nun beschloß den 6. May das Parlament auch im Gegentheil Vorstellungen zu thun, womit es jedoch biß zu Erhaltung der Audientz ziemlich aufgezogen ward, und als selbige den 18. May erfolgete, zur Antwort hören muste, daß solche seine Vorstellungen noch weiter als die Arrêt selbst giengen, folglich der geheimde Raths Schluß wider dieses vielmehr zu bestätigen als zurück zu nehmen wäre. Allein das Parlament zeigete nicht minder, daß es seine alte Standhafftigkeit bey solchen Umständen zu erneueren noch im Stand wäre, und fuhr statt der anbefohlenen Registration fort Vorstellungen zu machen. Hingegen merckte man an dem Hof, wie ungnädig er sich stellte, und wol auch in der That seyn mochte, daß er, dem ungeachtet, nicht gesonnen, die Unbeweglichkeit des Parlamentes von neuem zu erfahren, und die Sachen noch einmal zu den vorhergehenden Extremitäten gelangen zu lassen: Wie er dann auch den gehäßigen Vorschlag derer Constitutionisten, zu einem National-Consilio, welchen 48. Ertz- und Bischöffe, von denen Cardinälen Rohan und Bißi unterstützet, thaten, kein Gehör gab. Endlich schiene selbiger dieser Parlaments-Sachen einiger massen zu vergessen, oder wenigstens sich nicht gerne damit neue Verdrüßlichkeit zu machen, da er auf einer andern Seite so viel zu thun bekam, und seine gantze Macht an gewisse auswärtige Angelegenheiten wendete, welche, weil sie nothwendig hie Platz haben müssen, auch uns in obiger Erzählung kürtzer zu gehen, als es wol die Wichtigkeit der Sache erfordert hätte, genöthiget hat.

Gelegenheit und Anfang des Kriegs in Europa.

Es war nemlich, wie wir an seinem Ort mit mehrerm hören werden, bald zu Anfang des Jahres der großmüthige König in Polen, Fridericus Augustus, durch den Tod aus der Welt, und hiemit zugleich die bißher so sorgfältig erhaltene Ruhe von Europa hinweg genommen worden. Franckreich, welches mehrentheils bey denen Polnischen Königs-Wahlen seine

Hand

An. 1733. Hand in dem Spiel haben wollen, hatte dermalen insonderheit Gelegenheit dazu, da des Königes Schwäher-vatter Stanislaus die Polnische Krone schon auf eine kurtze Zeit ehemals getragen, und nunmehro von neuem sich selbige auf das Haupt zu setzen Hoffnung schöpffete. Der Frantzösische Hof fassete den gefährlichen Entschluß ihn hierinn mit Gewalt zu unterstützen, und weil theils durch die deßwegen gemachte heimliche Verständniß eine zwiespaltige Wahl entstund, theils andere Machten sich solchem Beginnen zu widersetzen Ursach fanden, so erregte sich derjenige Krieg, in welchen jetzt, da dieses geschrieben wird, der gröste Theil Europä verwickelt ist. Zwar wollen die Politici gantz andere Umstände, so die eigentliche Ursache der erfolgten Zerrüttung entdecken; da nemlich Franckreich den neulichen Verdruß über die ohne sein Zuthun getroffene Tractaten mit denen alten auf Erhöhung seiner Macht und Herabsetzung des Ertz-Hauses Oesterreich, vornemlich jetzt durch Zernichtung der Sanctionis Pragmaticæ, abzielenden Maximen vereinet, und hierüber mit einem andern Zweig des Hauses Bourbon, nemlich dem Catholischen König, gemeine Rathschläge gepflogen, welche Anschläge auszuführen die Polnische Angelegenheiten nur eine bequeme Gelegenheit gewesen. Es wurde auch der Cardinal Premier-Ministre beschuldiget, daß er, bey Vermerckung wie sein Ansehen auf verschiedene Arten abnehmen wolte, theils denen grossen eine andere Beschäfftigung zu geben, theils einen Haupt-Stein des Anstossens, so ihn verächtlich machete, nemlich seine Gelassenheit und Liebe zum Frieden, selbst aus dem Weeg zu schaffen, einen Krieg anzufangen geneigt war: Wie denn folgende Worte, deren er sich sollte verlauten lassen haben, erzählet werden: „Bishero habe ich zu Erhal„tung des Friedens alles angewendet, ohne mich zu bekümmern, ob man „mich, als einen schwachen, verzagten und unempfindlichen Mann, aus„schreye? Aber man soll sehen, daß ich weder eins noch das andere bin, „wenn man meine Gedult durchaus mißbrauchet, und mich mit Gewalt „dazu bringet, die Waffen zu ergreiffen. In welchen Gedancken ihn vornehmlich der Groß-Siegel-Verwahrer Chauvelin stärckete, als derjenige Person, so insgemein für den Urheber der jetzigen Zerrüttungen gehalten, und dahero der damalige Krieg von denen Frantzosen selbst la guerre de Chauvelin genennet wird.

Andere geheime Ursachen desselben.

Sonst ist das Polnische Wahl-Geschäffte an und für sich schon von solcher Wichtigkeit, daß es allerdings der Mühe werth, wenn so wol Franckreich als einige andere Staaten ihr Bestes dabey zu beobachten geflissen sind, und kein Wunder, so fern es in dieser Betrachtung die Ursache eines Kriegs wird. Denn der Kayserliche Hof hat nunmehro geraume Zeit Polen als eine solche Macht angesehen, von der sich selbiger bey einem, es seye auf welcher Seite es wolle, entsponnenen Krieg alle Sicherheit, oder gar, zumal

Staats-Interesse einiger Höfe bey einer Polnischen Wahl.

gegen

gegen den Türcken, Hülffe versprechen können. Sollte aber sich dieses Systema ändern, und ein dem Ertz-Hauß Oesterreich nicht geneigter König den Polnischen Thron besteigen, so würde selbiger nicht nur bey einem jeden Kriege, zum Exempel mit Franckreich, den offenen Weeg in die Erblande haben, folglich den Kayserlichen Hof, wenigstens so, daß er seine Macht zertheilen müsse, in beständigen Sorgen halten, sondern auch, vornemlich bey einem Türcken-Krieg, denen Feinden manchen Vortheil gönnen, oder gar sich dieser Gelegenheit bedienend selbst feindlich agiren können. Der Russische Hof, welcher jetzund gantz andere und weiter aussehende Maximen als vor etwan 40. oder 50. Jahren führet, hat insonderheit wegen der Pforte gleiche Gedancken, und gleichwie man auf Kayserlicher Seite sich für Stanislao, der mit Franckreich nicht genauer verbunden seyn könte, wegen dieser Welt-bekannten Absichten vor allen andern zu scheuen Ursach hat, also betrachtet Moscau eben denselben als einen Feind, zu dessen Absetzung die Russischen Waffen nicht wenig beygetragen, welches auf beyden Theilen kein sonderbares Vertrauen aufkommen lässet, so wenig als die Erinnerung an die ehmalige Türckische Freundschafft, und zu der Pforte genommene Zuflucht Stanislai, welcher noch darzu unter Rußischer Gewährung auf ewig von der Polnischen Krone ausgeschlossen war. Zu geschweigen daß beyde Machten bey einem andern Printzen, zum Exempel, dem Churfürsten in Sachsen, sich auch wieder besondere Vortheile versprechen kunten, folglich, unerachtet sie solches nicht thaten, und kein gewisses Subjectum zu befördern, sondern nur die zu Ausschliessung eines ineligiblen Mit-Werbers nothwendige, auch für sich billiche Polnische Wahl Freyheit, wider die Frantzösischen, oder sonst übelgesinnten Räncke zu handhaben sich erkläreten, doch wenn es der Kron Franckreich einen Candidaten nach ihrem Sinn zu unterstützen frey stünde, gleiches in Ansehung höchstgedachten Churfürstens zu wagen eben so viel Grund und Fug würden gehabt haben. Hinwieder erhellet schon aus Gegeneinanderhaltung desjenigen, was wir gesagt, von sich selbst der Vortheil, welchen sich der König in Franckreich versprach, wann ein ihm günstigender Herr, oder gar sein Schwiegervatter, das Polnische Scepter davon tragen solte; zumal bey solchen Zeiten, da selbiger oben-gedachter massen auf gefährliche Anschläge wegen der Sanctionis pragmaticæ bedacht war; zu welchem allem noch die sonderbare Gunst gegen gemeldeten seinen Schwieger-Vatter, und die Begierde, selbigen gekrönet zu sehen, kam. An. 1733.

Jedoch weder diese noch andere von denen erzehlten würcklichen Absichten wurden vorgeschützet; sondern gleichfals die Freyheit der Polnischen Nation und Stimmen bey der Wahl muste die Schein-Ursache der äusserlich gebrauchten Gewalt seyn, und, solcher eine desto bessere Farbe zu geben, der eben in Franckreich sich aufhaltende und von der Republic zur Anzeigung des Königlichen Todes-Falles als ein Gesandter characterisirter jun- Vorgewendete Schein-Ursache der Franzosen.

An. 1733. Französischer Verdacht über den Marsch der Kayserlichen und Russischen Truppen.

ge Graf von Potocky, Vetter des schon gewonnenen Primatis, um solchen Schutz zugleich öffentlich ansuchen; folglich da so wol Se. Kayserliche als Czaarische Majestäten einige Truppen an die Polnische Gräntzen marschiren liessen, solches als einen hinlänglichen Beweg-Grund, darüber Verdacht zu schöpffen, angesehen werden, und Franckreich nunmehr Gegen-Gewalt darwider zu gebrauchen berechtiget seyn.

Ob nun schon der Kayserliche Hof die Billichkeit seines auf keine Gewalt abzielenden Verfahrens mit weit gründlichern Ursachen zu rechtfertigen wuste, daß es nemlich jeden Potentaten, ohne deßwegen Rechenschafft zu geben, oder Argwohn zu erwecken, frey stünde, eigene Völcker in seinem Gebiet, wohin es beliebig, zu verlegen, auch erweißlich, daß diese Zusammenziehung an eben diejenigen Gegenden bereits vor Absterben des Königs Augusti beschlossen, ja die Befehle darzu ertheilt worden, annebst aber, da die Zeit eines Interregni von gewöhnlichen Unordnungen und Raubereyen bekannt, dergleichen Verfassung zu Bedeckung seiner eigenen Länder höchstnothwendig, und dahero auch bey den vorhergehenden Fällen, ohne dardurch erregte falsche Muthmassungen, geschehen, endlich man auch würcklich, wo dergleichen zu Schulden kommen sollte, vermög der mit der Republic von langen Zeiten her errichteten und neuerlich-bestädigten Tractaten, die Freyheit derselben wider alle Unterdrückung und List zu schützen verbunden; so fuhr man doch auf Seiten Franckreichs zu, ließ den 15. Martii alle auswärtige Ministres zusammen beruffen, und ihnen durch den Cardinal Fleury, Cantzler d'Aguessau, Groß-Siegel-Verwahrer Chauvelin, und Staats-Secretaire, Marquis de St. Florentin, folgende Königliche Erklärung thun: „ Der Aller-Christlichste König würde sein Urtheil über den

Erklärung deswegen.

„ Marsch eines ansehnlichen Corpo Kayserlicher Truppen nach Schlesien
„ zu fällen Anstand genommen haben, wofern nicht die Erklärung und geführten Gespräche der Ministres des Kayserß, so wohl zu Wien, als an
„ andern Höfen, auf eine ungezweiffelte Art zu verstehen gegeben, daß der
„ Endzweck dieses Herrn lediglich dahin ziele, der völligen und gäntzlichen
„ Freyheit der Polnischen Nation, deren sie nach den Grund-Gesätzen ihrer Republic bey künfftiger Wahl eines neuen Königes geniessen solle, Gräntzen zu setzen. Die hohe Würde des Aller-Christlichsten Königs, dessen
„ Rang, den er unter den vornehmsten Potentaten von Europa besitzet, sein
„ Amt, als Gewährer des Olivischen Friedens, und sein mehrmal offenbartes Verlangen und Wünschen, die allgemeine Ruhe zu erhalten, erlauben ihm nicht mit Gleichgültigkeit anzusehen, daß von einiger Macht wider die heiligsten Rechte gegen eine durch Freundschafft und Alliantz mit
„ Franckreich verbundene Republic etwas gewaltsames unternommen werde. Aus diesen Bewegungs-Gründen erkläret der König, daß er mit
„ allen seinen Kräfften denen Unternehmungen sich entgegen setzen wolle, welche

„ che dahin zieleten, die Polniſche Freyheit in Erwählung eines neuen Köni- An. 1733.
„ ges, nach denen von einer oder der andern Seite an dieſe Nation geſche-
„ henen oder noch geſchehenden Andeutungen, zu binden, oder zu hemmen.

Dieſe Erklärung war nun großmüthig genug: Die Frantzoſen ſelbſt hielten ſie für nichts anders als eine Kriegs-Ankündigung, und der Cardinal Fleury nahm darüber, daß unter ſeinem Miniſterio ein ſo Großmüthiger Entſchluß gefaſſet worden, die Gratulationes an, wiewol ihm auch darbey ein empfindlicher Streich geſchahe, da einige, ihm noch keinen rechten Ernſt zutrauend, in ihre Complimenten anzüglicher Weiſe einflieſſen lieſſen, wie ſie, dem ungeachtet, hoffeten, daß ſeine friedfertigen Rathſchläge fernerem Unheil vorzubeugen wiſſen würden; wodurch er nicht wenig ſoll erzürnet worden ſeyn. Allein bey auswärtigen Höfen that ſie gleichwol die Würckung nicht, daß man ſich dafür ſonderbar entſetzt hätte. Einige ſchienen gar nicht viel Betrachtung darauf zu haben: Diejenigen aber, ſo eigentlich damit gemeinet waren, antworteten mit nicht minder hertzhafften und nachdrücklichen Gegen-Erklärungen. Die Kayſerliche that der Legations-Secretarius, Herr Waſner, an den Groß-Siegel-Verwahrer, auch nur mündlich, und iſt nothwendig ſelbige gleichfalls hie einzurücken, inſonderheit da Franckreich ſich dadurch ſehr beleidiget fand, und eine neue Urſache ſeines billichen Mißvergnügens daraus formirte, auf der andern Seite aber die Kayſerliche Abſicht bey dem gantzen Werck ſo wol, als eine den Frantzöſiſchen Drohungen entgegen geſetzte Hertzhafftigkeit daraus erhellet: Sie lautete aber alſo: „ Der Kayſer, mein allergnädigſter Herr, hat diejenigen übelgegrün- Kayſerl. Gegen-Erklärung.
„ deten Einſchmeichlungen, deren man ſich in Polen gebrauchet, um die
„ wahren Patrioten abzuwenden, damit ſie ihr zuverſichtliches Vertrauen
„ gegen einen in Freund- und Nachbarſchafft auch mit ihnen in Bündniß
„ ſtehenden Printzen möchten fahren laſſen, ſeiner Aufmerckſamkeit nicht
„ würdig geſchätzet, als welcher, nach dem Beyſpiel ſeiner Allerdurchläuch-
„ tigſten Vorfahren, in keine Weege geſtatten wird, daß man der Freyheit
„ der Republic und deren gegenwärtigen Verfaſſung nur den geringſten
„ Eingriff thue, ſondern ſo, wie ſie jetzt nach den Geſätzen beſtehet, jeder-
„ zeit noch feſter dabey unterſtützen will. Da nun derſelbe, Krafft der
„ Pactorum conventorum, die nunmehr bereits über zwey Jahrhunderte
„ zwiſchen dem Durchläuchtigſten Ertz-Herzoglichen Hauß Oeſterreich,
„ und denen Durchläuchtigſten Königen von Polen, nebſt der Republic glei-
„ ches Namens, beſtehen, die Bürgſchafft und Feſthaltung eben dieſer Frey-
„ heit auf ſich hat; ſo gehet ſeine höchſte Sorgfart hauptſächlich dahin, die-
„ ſe Freyheit gegen alle Unternehmungen derjenigen, wer ſie auch ſeyn mö-
„ gen, kräfftigſt zu beſchützen. Seine Miniſtres ſind denen darinn nicht
„ nachgefolget, welche die Stimmen einer freyen Nation auf eine einige Per-
„ ſon einzuſchräncken verlangen, ſondern ſie haben ſich vielmehr gleich vom

An. 1733. „ fang des Pohlniſchen Interregni ſo wohl mit klaren Worten als in „ Schrifften dahin erkläret, daß der Kayſer nicht zugeben werde, daß die „ allermindeſten wider die durch gegenwärtige Satzungen dieſes Königrei„ ches feſt geſtelleten Rechte einer freyen Wahl laufenden Mittel und Wee„ ge gebrauchet würden, wann man auch ſo gar ſich dieſer Mittel bedie„ nen wolte, einen ſolchen Candidaten, der demſelben ſonſt gefällig und an„ ſtändig wäre, auf den Pohlniſchen Thron zu erheben. Da nun dieſes „ ſeine und ſeiner Bunds-Genoſſen unwandelbare Meynung iſt, ſo hat es „ den Kayſer allerdings nicht wenig befremden müſſen, daß man durch eine „ mit gar unanſtändigen Worten abgefaſſete und mit ſtoltzen Anmaſſungen „ ausgebreitete Erklärung auf ihn einen Vorwurff bringen wollen, welcher „ vielmehr für diejenigen gehöret, die durch widrige Weege und Abſichten „ dabey durchzudringen gedachten. Der Kayſer iſt in ſeinen Erb-Landen „ ein eigenmächtiger Herr, und hat an niemand wegen des Zuges ſeiner „ Völcker nach Schleſien Rechenſchafft zu geben. Die Gerechtigkeit, die „ ihme in allen ſeinen Handlungen zur Richtſchnur dienet, machet, daß man „ bey dem Zweck, den er ſich deßfalls vorgeſetzet, gar kein Bedencken findet, „ und er wird in dieſer und allen andern Vorfallenheiten eben ſo viel Bil„ lichkeit für die Rechte eines andern, als Standhafftigkeit, in Vertheidi„ gung ſeiner und ſeiner Bunds-Genoſſen ihrer, erweiſen. „ Worauf Monſ. Chauvelin, daß er einer nähern Erklärung von Kayſerl. Majeſtät gewärtig geweſen, jedoch das Vernommene ſeinem höchſten Principal hinterbringen wolte, zur Antwort gab. Gleichwie nun zuvor die Frantzöſiſche, alſo wurde nunmehr auch dieſe Kayſerliche Erklärung an allen Höfen Europä kund gethan, und mit dieſer war diejenige der Czaarin, welche der daſige Frantzöſiſche Miniſtre Villardeau von Petersburg überſandte, gleiches Inhalts, nur daß darinn der Ausſchlieſſung Stanislai deutliche Meldung geſchehen.

Würcklicher Friedens-Bruch und Manifeſte.

Bey ſolchem von beyden Theilen feſt-geſtelleten Entſchluß war nun nichts weiter als der Friedens-Bruch ſelbſt übrig; ſolcher erfolgete auch, wie wir bald hören wollen, würcklich, und wurde zu noch beſſerer Beſchönung nachgehends vom 19. October ein weitläufiges Frantzöſiſches Manifeſt und Schrifft, unter dem Titul: Bewegungs-Gründe des Allerchriſtlichſten Königs, die Waffen zu ergreiffen, kund gemacht, welcher man aber in der nicht kürtzern Kayſerlichen Antwort darauf nicht das geringſte ſchuldig blieb. So wichtig beyderſeits Schrifften, ſo wenig können wir ihnen hier den ſonſt wohl-verdienten Platz gönnen. So viel wollen wir davon anmercken, daß ſich ſelbige in vielen Stücken auf den Inhalt der obigen Erklärungen, welche wir, als viel kürtzere, groſſen Theils deßwegen gantz angeführet, ingleichem die unterdeſſen in Pohlen beſondere Vorfallenheiten, von denen wir entweder ſchon gedacht, oder noch an ihrem Ort Meldung thun werden,

werden, bezogen, und in ſehr nachdrücklichen, auch, was inſonderheit die Frantzöſiſche betrifft, harten und anzüglichen Worten verabfaſſet. Vornemlich iſt nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß Franckreich dem Römiſchen Reich unvergleichlich ſüſſe Verſprechungen machete, und ſo gar nicht nur die bey deſſen Neutralität zur nothwendigen Sicherheit der Frantzöſiſchen Truppen, ſondern auch, wann ſelbiges noch in das Kayſerl. Intereſſe und den Krieg ſelbſt geflochten werden ſolte, alsdann gemachten dem Reich zuſtändigen Eroberungen bey erfolgendem Frieden an daſſelbe wieder zu erſtatten, freywillig und zum voraus verſprach; wie dann, da die von dem Reich unmittelbar abhangende Veſtung Kehl allbereits belagert war, der zu Maynz ſich aufhaltende Frantzöſiſche Miniſtre, Monſ. Blondel, Se. Churfürſtl. Gnaden allda, als Directori und Ertz-Cantzlern, in einer mit lauter ſolchen Flatterien angefüllten Schrifft verſichern muſte, daß der König des Reiches Beſtes meyne, nichts ihm Nachtheiliges vornehmen, und die Bündniſſe mit ihme, ſo lang als es ſolches nur ſelbſt geſtatten wolte, unverbrüchlich halten würde. So gar wenig machte ſich Franckreich daraus zu gleicher Zeit gerad das Widerſpiel zu reden und zu thun, um dadurch Europam, wann es anders ſo leichtgläubig ſeyn möchte, von ſeiner Billichkeit, und ſo lang es möglich, friedliebenden Abſicht, zu bereden; wie dann vielleicht aus gleichem Endzweck der obgedachte Kayſerliche Legations-Secretarius Waſner, der Feindſeligkeiten ungeachtet, noch ungehindert in Paris bleiben durffte, da hingegen der Frantzöſiſche Geſandte de Bußi in Wien von dem Kayſerl. Hof zu erſt, daß er ſich wegbegeben möchte, Befehl erhielt.

An. 1733. Franckreich maſſet ſich eine auſſerordentliche Billichkeit.

Es iſt aber nunmehr Zeit, daß wir uns von dem Hof in das Feld, und von denen Rathſchlägen zu den Thaten, das iſt, denen Zurüſtungen und Feindſeligkeiten ſelbſt, wenden. Der Haupt-Zweck war zwar Stanislaum als einen König in Pohlen einzuſetzen; weil aber dieſes Land zu weit entfernet, ſo kunte man, auſſer der Abweſenheit dieſes Herrn, allda weiter durch nichts als heimliche Verſtändniß handeln, wovon ſämtlich in den Pohlniſchen Geſchichten ein ſummariſcher Bericht ſoll gegeben werden. Gleicher Geſtalt durfften auch die Frantzöſiſchen Miniſtres bey verſchiedenen und faſt allen Staaten von Europa, ſo daß auch die Pforte mit ſolchen Verſuchungen nicht verſchonet bliebe, ſelbige in ihr Intereſſe zu ziehen keinen Fleiß ſpahren; wiewohl ſie, Spanien und Sardinien, wovon wir bald hören wollen, ausgenommen, an wenig Orten glücklich waren. Die Herren Staaten von Holland zwar lieſſen ſich die Neutralität gefallen, denen auch vor andern gantz auſſerordentliche Liebkoſungen gemachet wurden: Die Cron Engelland hingegen mißbillichte die Frantzöſiſche Gewaltthätigkeiten, als zu denen das Kayſerliche Lager in Schleſien, aus obgedachtem Grund, eine weit zu geringe Urſache wäre. Annebſt ſchiene es wider die Politic, daß man zu eben dieſer Zeit denen Engelländern ſelbſt zu neuem Mißvergnügen

Zurüſtungen und Thätlichkeiten.

Andere Staaten werden eingeladen.

An. 1733. Zwistigkeit mit Engelland wegen Graevelingen.

Anlaß gab, und Graevelingen zu einem Haven zuzurichten unternahm, welches auszuführen der Chevalier d'Albert Befehl bekam, und zwar aus dem Grund, weil in dem Utrechtischen Frieden nur innerhalb zwey Meilen von Duynkirchen keinen Haven anzulegen bedungen wäre, wowider sich aber Groß-Britannien mit allen Kräfften setzete.

Ingleichem wegen Avignon.

Wir nehmen hierbey Gelegenheit noch einmal einer schon gedachten Streitigkeit mit einem andern Staat, nemlich dem Römischen Hof, wegen Avignon Erwähnung zu thun, welche beyzuzulegen zwey Deputirte aus dieser Grafschafft, nemlich der Marquis de Maillac und Vicomte de Cotebelle, bey Hof anlangeten, auch erstlich, daß wöchentlich ein gewisses Gesatz eingeführet werden durffte, erhielte. Man will vorgeben, daß der Päbstliche Hof in dieser Sache, um den Frantzösischen wegen der Constitutions- und Parlaments-Sache desto besser nach seinem Sinn zu gewinnen, unglaublich nachgegeben, daher es dann geschehen, daß selbige nach und nach mit Aufhebung der Bloquade und Herstellung des Commercii seine Endschafft erreichete.

Wie sich Franckreich in Verfassung gesetzet.

Wir kehren aber wiederum zu unserer dermaligen Haupt-Sache, nemlich den Frantzösischen Kriegs-Rüstungen, wegen welcher man noch vor Anfang der Feindseligkeiten die Frantzösische Macht auf 180000. Mann starck schätzete. Es wurden auch bereits im Majo alle haltbare Plätze in gantz Elsaß so wohl mit Mannschafft als Mund- und Kriegs-Vorrath versehen, und insonderheit die Vestungs-Wercker von Straßburg sorgfältigst hergestellet; wie dann auch nicht weniger unter dem Ritter de Luynes zu Toulon eine Flotte zum Auslauffen fertig lag, auch würcklich endlich auslief, ohnerachtet man anfänglich noch nicht, wohin sie sich wenden würde, wuste. Hierauf fanden sich an den Teutschen Gräntz-Orten immerzu Spionen, auch Ingenieurs, und endlich gantze Detachements, unter dem Vorwand, einige Ausreisser zu suchen, eyn: Es daurte auch dieses Streifen und über den Rhein-gehen so sehr, daß sich der Commendant zu Philippsburg bey dem zu Landau darüber zu beschwären gemüßigt sahe, aber, daß alles ohne Commando, ja Wissen und Willen, geschehe, zur Antwort erhielte. Allein man entdeckte auch, insonderheit zu Luxembourg, mehrmalige, theils gefährliche Meudereyen, daher man so wohl wegen dessen als anderer Bewegungen auf Kayserlicher Seite um diese Vestung vor andern besorgt war, und selbige dergestalt versahe, daß auch nachgehends den Frantzosen der Lust sie anzugreiffen vergieng; wie dann allenthalben in den Kayserlichen Niederlanden die Schleussen zeitlich eröffnet und das Land unter Wasser gesetzet wurde.

Beförderung der Geld-Summen.

Eine der allernothwendigsten Bereitschafften, worauf man bedacht seyn muste, war das Geld. Wie fleißig man dafür geforget, zeigen die Auflagen, welche zwar nicht alsbald Anfangs zugleich, jedoch nach und nach dieses

Jahr

Jahr noch beſchloſſen, und bey dem Parlament regiſtriret worden. Die vornehmſte darunter iſt die Vermögens-Steuer, welche jährlich 125. Millionen tragen ſolte; ingleichem die Wiederaufrichtung der Steuer auf das Leder und einer Credit-Caſſa für die Fleiſcher, gegen Bezahlung eines Stübers vom Livre. Es gehöret auch hieher die Anlegung beſonderer Leib-Renthen auf die Poſt, und wieder anderer Leib-Renthen von anderthalb Millionen Livres, da die Intereſſenten zwar Zeit Lebens auf eine vortheilhaffte Art die Zinſen zogen, endlich aber, nach aller Abſterben, das Capital dem König verblieb. Uber dieſes wurde bald anfänglich von denen General-Pachtern und Einnehmern eine Summa von 12. Millionen entlehnet, und nachgehends wurde den 1. November die Geiſtlichkeit auf den Anfang des folgenden Jahres, ihnen eine anſehnliche freye Gaab abzufordern, zuſammen beruffen. An. 1733.

Alliantz mit Spanien und Sardinien.

Hiernächſt bauete Franckreich groſſe Stücke auf ſeine Alliirten. Inſonderheit wurde alles angewendet Spanien, welches von ſich ſelbſt ſchon ziemlich geneigt ſeyn mochte, vollends zu gewinnen, und der König ihnen guldene Berge von Ausbreitung der Macht des Don Carlos in Italien vorzumahlen, ja ſie zu bereden, daß ſelbiger mit guten Worten und Tractaten durch Gunſt des Wieneriſchen und Londniſchen Hofes nimmermehr, wohl aber gantz leicht mit Gewalt und Beyſtand Franckreichs, durchdringen würde. Mit dem Turiniſchen Hofe wurden gleichfalls bereits im April, unter Anbietung nicht geringerer Vortheile, nemlich von des Kayſers Vermögen, geheime Tractaten gepflogen, und alſo kam die groſſe Alliantz zwiſchen dieſen dreyen Machten zu Stand, welche den Titul führete: Alliantz und Freundſchaffts-Tractat zwiſchen denen Cronen Spanien, Franckreich und Sardinien, zu Abſtellung einiger bißherigen gemeinſchafftlichen Beſchwährden. Die beyſtimmenden Höfe haben zwar nicht für rathſam gehalten, alle eigentlichen und geheimen Articul dieſes Bündniſſes der Welt für Augen zu legen, doch glaubet das Publicum mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit, daß inſonderheit mit Sardinien folgende bekannt-gewordene Puncten ihre Richtigkeit haben: 1.) Daß dieſer König jederzeit, ſo offt es verlanget würde, der Frantzöſiſchen Armee den freyen Durchzug durch deſſen Länder in Italien einzudringen geſtatten wolle. 2.) Selbiger, nachdem ihme bereits 2. Millionen Livres bezahlt worden, der Frantzöſiſchen Armee bey dieſem Durchzug Vorrath verſchaffen ſolle. 3.) Verbindet ſich dieſer König der Frantzöſiſchen Armee die benöthigten Canonen, Mörſner, und andere Kriegs-Nothwendigkeiten herbey zu ſchaffen. 4.) Sollen ſich 12000. Sardiniſche Völcker auf eigene Unköſten mit den Frantzoſen vereinigen. 5.) Wird Franckreich alle Mühe anwenden, dem König zum Beſitz des gantzen Hertzogthums Mayland biß an den Fluß Feßino zu verhelffen, und, wie einige beyfügen, ihn für einen König in der Lombardie erkennen. Spanien ſoll unter

An. 1733. ter anderm verſprochen haben der Cron Franckreich die Helffte der Unkoſten des Italiäniſchen Kriegs tragen zu helffen, und ſelbſt zu der Alliirten Armee 25000. der Infant Don Carlos aber 10000. Mann zu ſtellen. Uber dieſe und dergleichen Puncten kame man den 26. Sept. überein, und den 25. October wurden ſie von dem König in Spanien genehm gehalten.

Zwiſtigkeiten am Rhein.

Was nun die Verrichtungen in Italien, als den Endzweck dieſes Bündniſſes, und den gantzen Italiäniſchen Krieg betrifft, werden wir auch in denen Italiäniſchen Geſchichten alles beſſer beyſammen betrachten können. An den Teutſchen Gräntzen hingegen ſtunden 35000. Mann Fuß-Volck, und, weil die gantze Armee 52630. ſtarck geweſen ſeyn ſoll, ungefehr 17000. Reuterey. Hierüber führete der Marſchall und Hertzog von Berwick das Commando en Chef; General-Lieutenants wurden genennet: Immecourt, Puiſegur, Noailles, Silly, Levi, Dreux, Nangis, Quadt und Bell' Isle; Feld-Marſchalle: Tavannes, Billardiere, Bonac, Givry, Guitaud, Aubigny, Valiere, Fare, Peſe, l'Isle, und Clermont; General-Major: de la Javeliere, und General-Adjutanten: Saliere und Aſties. Von den Printzen vom Geblüt aber fanden ſich die Grafen von Charolois und Clermont, der Printz von Conty, der Printz von Dombes und der Graf von Eu ein. In dem Julio ſchon waren die Lager zwiſchen Metz und Diedenhofen geſchlagen, nachdeme zogen ſich die Truppen beſſer an den Rhein und gegen Straßburg zuſammen, biß an dieſem Ort den 9. October der Marſchall de Berwick den letzten Befehl zum Anfang der Feindſeligkeiten bekam, worauf den 11. dieſes ſo wohl allda als an andern Orten die öffentliche Kriegs-Erklärung und ſo dann der würckliche Ubergang über den Rhein erfolgete.

Lothringen wird beſetzt.

Ehe wir von dieſem und den diſſeitigen Thätlichkeiten reden, wollen wir wegen des Hertzogthums Lothringen anmercken, daß in ſelbigem bereits im April die Fourage-Forderungen ihren Anfang genommen, worauf auch bald die Correſpondentz mit allem Commercio zwiſchen demſelben, und denen Biſthümern, Metz, Toul und Verdun, aufgehoben worden, und endlich ſahe man wohl, daß es von den Frantzoſen völlig beſetzt werden würde. Zwar geſchahe der Frau Hertzogin durch den Cabinets-Secretarium Verneuil die Verſicherung, daß ſo wohl ſie, für ihre Perſon, alle Sicherheit und Hochachtung genieſſen, als Dero Herrn Sohn in deſſen Landes-Herrlichkeit und Regalien kein Eingriff gemachet werden ſolte; allein hochgedachte Frau Hertzogin begabe ſich nach Luxembourg, und darauf erfolgte den 13. October der Einzug des General-Lieutenant Silly zu Nancy.

Tages vorhero waren 20. Compagnien Grenadiers und 2000. Fuſiliers bey Straßburg über den Rhein gegangen, den 13. ſelbſt wurde die Schiff-Brücke geſchlagen, auch der gröſte Theil der Armee übergeſetzet, und den 14. folgete der Reſt nebſt der Generalität. Damals wurde die gantze Anzahl derjenigen, ſo über den Rhein zugleich giengen, auf 43000. Mann geſchätzet,

schätzet, davon das Groß gegen Stollhofen, wo das Haupt-Quartier war, marschirete, 15000. aber sich alsbald vor der Festung Kehl setzeten. An 1733.

Diese war noch zuvor durch den Obrist Walrabe befestiget worden, und hatte den tapfern Herrn General Pfuhl zum Commendanten: Die Besatzung wurde zwar 2500. Mann angegeben; wenn man aber die Berichte des Herrn Commendanten bey der Ubergab von den gebliebenen, und den Rest der noch auszog, ansiehet, so kan selbige nicht vielmehr als halb so starck gewesen seyn. Gleich bey ihrer Ankunfft den 14. October musten die Belägerer selbige noch mit dem Degen in der Faust berennen, fanden aber so wol damals als nachgehends so unvergleichlichen Widerstand, daß sie selbigen vielleicht nimmermehr vermuthet, und ihnen die Einnahm um ein ziemliches theurer, als sie sich mochten Rechnung gemacht haben, ankam. Den 19. Abends eröffneten sie die Trenchéen gantz von weitem, so daß sie den 22. das Glacis berühreten, an welchem Tag man auch aus der Festung zu schiessen anfieng, und hierauf zu beyden Seiten sehr scharf gefeuret wurde. Den 25. thaten die Belagerten einen nicht unglücklichen Ausfall, den 26. und 27. aber die Belagerer vergebliche Stürme, worauf sie ein gar entsetzliches Feuer machten, so daß das Hornwerck gantz verbrennet und schon den 28. Brèche geleget wurde. Die Hitze, so die Belagerte ausstehen musten, war so heftig, als bey einer der gröstẽ Belägerungen: Denn die Frantzosen bedieneten sich nur allein 36. halber und drey viertels Carthaunen, täglich aber wurden 1000. Canonen-Schüß und 100. Bomben gezählet: Gleichwol bekam die Besatzung nicht mehr als 13. Todte und 25. Bleßirte, oder, des Herrn Commendanten eigenem Bericht nach, 40. Todte und Bleßirte zusammen, worunter kein einiger Ober-Officier, 1200. Mann aber zogen noch gesund aus. Hingegen wolten die Frantzosen ihren Verlurst zwar nur auf 150. Mann anschlagen, allein genauern Nachrichten zu Folge hatten sie 300. Todte, worunter 13. Officiers und insonderheit ihr vornehmster Ingenieur Portail sich befunden. Kehl wird belagert.

Bey solchen Umständen, da obgedachter massen alles ruiniret und kein Entsatz zu hoffen, auch eben ein neuer Sturm veranstaltet war, ließ der Commendant an besagtem 28. October Abends um 8. Uhr die Chamade schlagen: Worauf sich alsbald Monſ. Antou, als Frantzösischer Commissarius, in der Festung einfand und den Tag darauf folgender Accord getroffen wurde. „ 1.) Die Festung soll mit allen dazu gehörigen Wercken denen „ Frantzösischen Völckern übergeben werden. 2.) Es soll die Besatzung „ mit Ober- und Unter-Gewehr, ihren Rüstwägen, klingendem Spiele und „ fliegenden Fahnen, zwey metallenen Canonen, und zwölff Schüssen für je„ des, ausziehen, und alles biß nach Linckheim geführet werden, von dannen „ der Intendant biß nach Etlingen Landfuhren bestellen und über dieses ein „ Schiff zu Abführung der Bagage anschaffen. 3.) Allen Besatzungs- Und übergeben.

An. 1733. „ Officirern, Geistlichen und Weltlichen, von allen Religionen und Profes-
„ sionen, wird man einen freyen Paß zustehen, um sich dahin zu begeben wo-
„ hin sie wollen. 4.) Es wird allen Marquetentern und Handelsleuten der
„ Besatzung erlaubet frey auszuziehen, und ihr Haab und Güter zu verkauf-
„ fen, diejenigen aber, die zu Kehl wohnhafft zu bleiben verlangen, solten wie
„ Königliche Unterthanen gehalten werden. 5.) Der Besatzung soll er-
„ laubet seyn ihre Verwundeten und Krancken in dem Platz zurücke zu lassen,
„ wie auch Officiers und Wund-Aertzte, so für sie sorgen sollen. 6.) Alle
„ Beamten und Unterthanen des Herrn Marggrafen zu Baden, so in dem
„ Hornwerck wohnhafft, sollen so wol als ihre Güter des Königlichen Schu-
„ tzes genieſſen. 7.) Die Besatzung wird die Zeit dazu nehmen, die sie für
„ dienlich achten wird, sich nach Etlingen zu begeben, doch, daß es nicht län-
„ ger als fünff Tage daure. 8.) Die Besatzung soll biß nach Etlingen
„ durch die Königlichen Völcker, und von dannen mit einem Paß und Trom-
„ peter biß nach Ulm begleitet werden. 9.) Es soll niemand etwas wegen
„ der in Kehl gemachten Schulden in Weeg geleget werden, als wofür der
„ Herr Gouverneur persönliche Bürgschafft leistet. 10.) Wofern auf dem
„ Weeg einiger Frevel und Unordnungen vorgehen möchten, soll der Herr
„ General von Pfuhl freye Gewalt haben deswegen nach eigenem Gefallen
„ zu verfahren. 11.) Der Herr Gouverneur verbindet sich Geißeln zu
„ hinterlassen, biß zu der Zurückkunfft der Königlichen Truppen, so die Besa-
„ tzung nach Etlingen begleitet. 12.) Das Verzeichniß der Kriegs-Ge-
„ räthschafft und Lebens-Mittel, wie auch der Schlüssel zu denen Vorraths-
„ Häusern, sollen denen hiezu von dem Herrn Marschall de Berwick bestell-
„ ten Officiers eingehändiget werden. 13.) Aus den Vorrath-Häusern
„ sollen die für drey biß vier Tage auf dem Weeg benöthigten Lebens-Mit-
„ tel für die Besatzung verabfolget werden. 14.) Denen Preußischen In-
„ genieurs, so seit fünff Monaten von dem Reich zu Wiederherstellung der
„ Wercke abgeschickt worden, und nicht Zeit gehabt sich zu retten, soll freyer
„ Abzug und Paß verstattet werden. „ Wegen dieser Puncten ist
bey dem zweyten zu mercken, daß der Duc de Berwick denen verlangten und
Zurück gebliebener Vorrath. accordirten zwey Canonen freywillig noch zwey beygefüget, und sie dem Herrn
Commendanten aus Hochachtung verehret: Bey dem Zwölfften aber, daß
über einen genugsamen Vorrath an Lebens-Mitteln der zurückgelassene
Kriegs-Vorrath noch aus 14. metallenen Stücken, 2. eisernen Haubizen,
oder Granad-Stücken, 11200. grossen Kugeln von sechserley Sorten, 150.
Bomben, 700. gefüllte Granaden, 22100. gefüllten Patronen in die Flinten,
400. Centner Pulver in Päßlein, 194. Centner Bley-Kugeln, 63. Centner
Massiv-Bley, 2. Centnern Salpeter, und 10. Centnern Schwefel bestanden.

Auszug. Auf diese Art geschahe den 30. October der Auszug durch die Brêche
mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, 3. vierpfündigen und 1. fünffpfün-
digen

digen metallenen Schlangen, 4. bedeckten und 60. offenen Wägen. Die Frantzösische Armee stunde bey dem Durchmarsch mit allen Ehren-Bezeugungen im Gewehr, und die Printzen, nebst denen meisten Generals, begleiteten den Herrn Commendanten auf 4. Stunden weit. Wie dann selbiger mit seiner tapffern Gegenwehr und Aufführung bey Freund und Feinden grossen Ruhm erworben, auch bey einem höchst-preißlichen Reichs-Convent, wohin derselbe alsbald gehörige Nachricht abgestattet, alle Gutheissung gefunden, ja selbst von dem grossen Helden Eugenio gelobet, von Kayserl. Majest. aber zum General-Feld-Marschall-Lieutenant erhoben und mit dem Bettendorfischen Regiment begnadiget worden. An. 1713. Ruhm und Belohnung des Commendanten.

Alsbald nach dem Abzug der Teutschen commandirten die Frantzosen 5000. Mann, die ruinirten Festungs-Wercker auszubessern, 3000. aber wurden zur ordentlichen Besatzung hinterlassen, und die übrigen marschirten den 4. November zur Haupt-Armee gegen Stollhofen und Fort-Louis, welche jedoch auch den 11. 12. und 13. dieses Monaths wieder über den Rhein zurück, und der Marschall von Berwick bald darauf nebst denen Printzen nach Paris gieng: Die übrigen Generals-Personen und hohe Officiers hingegen, von denen der General-Lieutenant Quadt das Haupt-Commando führete, blieben bey den Truppen, und endigte sich hiemit der Feld-Zug, ohnerachtet man, insonderheit wegen des letztgedachten Umstandes, denen Frantzosen noch geraume Zeicht nicht viel Gutes zutrauete. Die Frantzosen befestigen Kehl von neuem. Gehen wieder über den Rhein zurück.

In selbiger hatten die Frantzosen sehr wichtige Brandschatzungen, und zwar was die Lebens-Mittel, auch andere Nothwendigkeiten betrifft, in denen angräntzenden Kayserlichen Erb-Landen alles umsonst, in denen Landen der Reichs-Stände aber für einige jedoch gar geringe Bezahlung gezogen. Wobey es gleichwol, zumal in dem Badnischen, an grossen Ausgelassenheiten nicht ermanglete, obschon auch, als selbige gar zu grob werden wolten, die Generalität auf die eingelauffene Klagen einige Verbrecher aufknüpffen ließ, und hinführo Gegengewalt zu gebrauchen erlaubete, dahero, wo sich solche Marodeurs blicken liessen, die Sturm-Glocke gezogen, und sie von denen Nachbarschafften mit gesamter Hand abgetrieben wurden. Ziehen Brandschatzungen ein.

Die Frantzosen aber litten den gröSten Schaden durch das ausserordentliche Ausreissen, welches so sehr überhand nahm, daß es denen Teutschen fast verdächtig vorkam, und so wol von Kayserlicher als Pfältzischer Seite keine Uberläuffer mehr anzunehmen, sondern sie mit einem Paß weiter zu schicken befohlen wurde; wie man denn in der Kayserlichen und Reichs-Armee bereits bey 5000. so untergesteckt worden, zehlete, dererjenigen, so bey Chur-Pfaltz Dienste genommen, zu geschweigen. Viele Ausreisser.

Den Winter durch behielten die Frantzosen über den Rhein 3. Päße offen, nemlich bey Kehl, Hüningen, und Fort-Louis; woselbst sie auch die Linien bey Stollhofen noch besser bevestigten. Zu Haus aber wurde alles Zurüstungen auf zukünfftigen Feld-Zug.

An. 1733. zu einem ernſtlichen Feld-Zug auf das zukünfftige Jahr veranſtaltet, inſonderheit, nach einem gewiſſen Vorſchlag, die bißherige 84132. Mann Land-Miliz mit 100000. zu vermehren, auch eine formidable aus 50. Schiffen von der Linie beſtehende See-Macht herzuſtellen. Wiewol es auch auf Seiten Sr. Kayſerl. Majeſt. und des Römiſchen Reichs an gehörigen Verfaſſungen nicht ermanglete, welches letztere, als nunmehr von Franckreich ſelbſt angegriffen, gleichwie ſie ſich zu vertheidigen, alſo auch ſonſt der gerechten Sache beyzuſtehen, hertzhafft entſchloſſe, wie von dieſem allem, ſo viel der kurtze Raum gelitten, an ſeinem Ort Meldung geſchehen, und das übrige dermaleins in dem zukünfftigen Sechſten Theil des Hiſtorien-Saals mit mehrerm, geliebt es GOtt! gewieſen werden wird.

Der Hertzog von Tremouille ſtirbt. Beſchaffenheit des Hofes

Übrigens hat in dieſem Jahr den 16. July der 82. jährige Hertzog Antonius de la Tremouille das Zeitliche geſegnet: Von dem Hof ſelbſt und der Verwaltung der Sachen aber lieffen die Meynungen, daß zwar der Cardinal Fleury in ſeinem unveränderten Anſehen bey dem König ſtünde, und alles durch ſeine Hände gieng, unter deſſen Namen aber der Groß-Siegel-Verwahrer Chauvelin das meiſte thäte, und zwar ſo künſtlich, daß jener ſelbſt dadurch hintergangen würde und es ſich zuſchriebe. Ja man redete auch von dem Hertzog von Bourbon, als welcher von neuem bey dem König Gehör finde und an vielen Verrichtungen Theil nehme. Jedoch war bißher dieſes alles von keiner weitern Folge, und der Cardinal erhält ſich biß dahin bey ſeiner Autorität. Von dem König ſelbſt lauteten die Nachrichten, daß ſelbiger ſein ſonſt allerliebſtes und unabläßiges Jagds-Vergnügen unter denen ernſtlichen Krieges-Angelegenheiten faſt vergeſſe, und ſich ſtatt deſſen mit einigen nützlichen Wiſſenſchafften, als der Matheſi, Hiſtorie, Geographie, und dergleichen, beluſtige.

Das III. Capitel.

Von denen Spaniſchen Geſchichten.

An. 1729. Die doppelte Vermählung zwiſchen Spanien und Portugall wird vollzogen.

NEbſt dem Congreß zu Soiſſons, welcher ſchläfrig genug geführet wurde, biß, wie wir bald ausführlicher hören werden, Spanien hauptſächlich auf einmal einen Strich dadurch machte, hatte der Spaniſche Hof zu Anfang des Jahrs 1729. noch eine ſehr merckwürdige Beſchäfftigung, nemlich die Vollziehung der in dem vorhergehenden Periodo erzählten doppelten Verlobung und Heyrath des Printzen von Aſturien, mit der Portugieſiſchen Infantin, und des Printzen von Braſilien, mit der Spaniſchen Infantin, ehemaligen Königin von Franckreich. Beyde Höfe, und vornemlich die Königliche Perſonen, entſchloſſen ſich der Auswechslung ſelbſt beyzuwohnen, dahero hierzu unbeſchreibliche Anſtalten vorgekehret wurden. Auf

Spani-

Digitized by

Spaniſcher Seite inſonderheit überſchlug man die tägliche Ausrechnung der Reiſe-Unkoſten gegen 5000. Piſtolen; wie ſich dann auch das Gefolg des Königs, ohne die fremden Miniſtres und deren Bedienten, auch die nicht geringere Gardes, auf 8000. Perſonen belief. An. 1729. Der Spaniſche Hof reiſet dazu ab.

Nachdem alſo die Gardes und inſonderheit den 2. Jan. ein Theil des Hof-Staats vorausgegangen, brach den 7. darauf morgens um 8. Uhr das Königliche Haus, den Infanten Louis, und die Infantin Thereſiam, welche zuruck blieben, ausgenommen, gleichfals auf. Von den auswärtigen Miniſtris aber hatten einige ſchon zuvor die Reiſe angetretten und einige folgeten noch bald darauf nach, da denn in allem 6. Ambaſſadeurs und 10. andere characteriſirte Miniſtres gezählet wurden. Die Reiſe gieng über Oropeſa, Almanez, Truxillo und Merida, durch welche Orte die höchſten Königlichen Perſonen unter häufigen Ehren- und Freuden-Bezeugungen den 16. Abends zu Badajoz eintrafen, und nach einem prächtigen Einzug, wobey die gantze Stadt beläuchtet war, in dem Biſchöflichen Pallaſt abtraten.

Eine kleine Meile von Badajoz, zwiſchen dieſem Ort und Elvas, allwo ſich die Königlichen Portugieſiſchen Herrſchafften gleichfals eingefunden hatten, war auf einer Inſul des die Gräntzen zwiſchen Spanien und Portugal ſcheidenden Fluſſes Caya, welche Begon genennet wird, ein groſſer höltzerner Pallaſt, und in deſſen Mitte ein ſchöner ausgezierter Saal, mit Vorzimmern zu beyden Seiten, errichtet worden. In ſelbigem nun ſolte die Auswechslung geſchehen, und wurde darzu gleich den 17. alle Einrichtung, inſonderheit wegen des Ceremoniels, verfüget, auch würcklich der folgende 18. Jan. angeſetzet. Allein obſchon an ſelbigem, nachdem der Spaniſche Graf von Montijo und Hertzog von Solferino an den Portugieſiſchen Hof, der Portugieſiſche Marquis d'Allegrette und Marquis de Caſcais aber an den Spaniſchen die Geſchencke und Complimenten überbracht, die Spaniſchen Gardes ausgerucket, der Wagen für ihre Catholiſche Majeſtäten angeſpannet, der König und die Königin von Portugal aber gar auf dem Weeg bereits waren, ſo äuſſerte ſich doch noch auf Portugieſiſcher Seite eine Verhinderung, daß alles zurück gieng und contramandiret werden muſte; worüber der König von Spanien ſich ſo ſehr ereifert, daß er in die Worte ausgebrochen: „ Ich bin „ auch nicht fertig, man reiſe ſo gleich nach Madrit zurück; „ und mit vieler Bemühung von der Vollziehung dieſes Entſchluſſes abgehalten werden muſte. Die Auswechslung wird veranſtaltet. Nach vorgefallener Hinderniß u. Verdrießlichkeit

Den folgenden 19. Jan. aber gieng alles glücklich von ſtatten; erſtlich rangireten ſich die Spaniſchen Gardes 4000. Fuß-Volck und 2000. Reuterey ſtarck, längſt des Fluſſes an ihrer Seite; gleiches geſchahe auf der Portugieſiſchen, wiewol nicht in ſo groſſer Anzahl, und um 2. Uhr fuhren die Spaniſche Herrſchafften nach der Inſul zu ab, woſelbſt die Portugieſiſche ſchon eine Stunde, jedoch in ihrem Waagen, warteten; worauf ſie beyde vollzogen.

An. 1729. zugleich abſtiegen, in den gedachten Palaſt, und, nach kurtzem Aufenthalt in den Vorzimmern, in den Haupt-Saal eintraten. Dieſer groſſen Ceremonie wohneten nicht nur die Königlichen Häuſer und ſämtliche Infanten, ſondern auch alle auswärtige Miniſtres, nebſt denen vornehmſten Herren und Cavaliers von beyden Höfen, bey, folglich war alles prächtig genug anzuſehen, nur mit dem Unterſchied, daß die Portugieſen von Gold und Silber gleichſam ſtarreten, die Spanier hingegen wegen des Königlichen Verbots, um deſſen Aufhebung bey dieſem Caſu ſie vergeblich angeſucht hatten, nur ſchlecht aufziehen muſten. Die Königlichen Perſonen giengen einander biß in die Mitte des Zimmers entgegen, allwo ſie ſich umarmeten, und darauf an einer runden Tafel zur Anhörung der Heyraths-Contracte, welche vorgeleſen wurden, Platz genommen. Alsdenn beſchenckten die Neu-Verlobten ſich mit koſtbaren Juwelen. Der Spaniſche Miniſtre an dem Portugieſiſchen Hof, Marquis de Capicellatro, und der Portugieſiſche an dem Spaniſchen, Marquis d'Abrantes, machten gegen ſämtliche Majeſtäten ihre beſondere Reverentz, und küſſeten, jener der neuen Printzeßin von Aſturien, dieſer der neuen Printzeßin von Braſilien die Hände, denen die Cavaliers von jeder Seite folgeten. Die Portugieſiſche Infantin aber begab ſich zu den Spaniſchen, und die Spaniſche zu den Portugieſiſchen Herrſchafften, und beyde Theile, nachdem ſie noch eine kurtze Zeit zuſammen getretten und ſich umarmet hatten, auf gleiche Art wieder zuruck.

Der Spaniſche Hof geht nach Sevillien

Sobald der Spaniſche Hof zu Badajoz angelanget, wurde unter Löſung der Canonen das Te Deum laudamus geſungen, und nach Abends vorhergegangener Einſegnung durch den Cardinal Borgiam das Beylager des Printzen von Aſturien vollzogen. Hierauf kamen beyde Höfe noch den 23. und 26. zuſammen, an welchem letztern allerſeits zärtlicher Abſchied genommen wurde, und Tages darauf der Spaniſche wieder von Badajoz aufbrach.

Es hatten aber Se. Catholiſche Majeſtät Belieben nicht ſo gleich nach Madrit zurück zu kehren, ſondern die mittägigen Gegenden ihrer Länder, allwo geraume Zeit kein König von Spanien geweſen, viel weniger Hof gehalten, zu beſehen; daher die Reiſe nach dem Königreich Andaluſien gienge. Hiezu wurde nicht nur das gantze zahlreiche Gefolg mitgenommen, ſondern auch der Kayſerl. und Frantzöſiſche Geſandte nebſt dem Päbſtlichen Nuntio inſonderheit eingeladen. Denen Engliſchen und Holländiſchen Miniſtris wurde zwar zu verſtehen gegeben, daß ſie ſich indeſſen nur nach Madrit wenden möchten; ſie erkläreten ſich aber, daß ſie für nöthig hielten dem Hof ferner zu folgen, welches ihnen auch geſtattet wurde. Waren nun die Ehren- und Freuden-Bezeugungen auf dem Weege nach Badajoz groß geweſen, ſo waren ſie gewißlich auf dieſem allenthalben nicht geringer. Vornemlich thate ſich ein Cavalier, mit Namen Don Alphonſo del Corra, hervor, welcher

cher zu Fuente de Cantos nicht nur ungemeine Anſtalten den König prächtigſt zu bewirthen machete, ſondern auch Sr. Majeſtät 2. ſchöne Andaluſiſche Pferde, nebſt einem gantz guldenen 4000. Duplonen ſchwären Becken überreichen wollte. Allein zu allem Unglück regiereten in ſelbiger Gegend die Kinder Pocken, dahero der Hof einen anderen Weeg nahm, und gedachter Cavalier, ſelbigem gleichwol ſeine Aufwartung zu machen, ſich nach Monaſtero verfügete, allwo er dem König ein unvergleichliches Pferd, woran alles Zeug, ſo gar auch die Huf Eiſen, von Silber waren, und der Königin ein nicht minder ſchätzbares Geſchenck, über alles aber 12000. Piſtolen zu denen auſſerordentlichen Reiß Unkoſten überreichte; wofür er die Gnade für ſich und ſeine Nachkommen den Titul von Caſtilien zu führen erhielte. An. 1729.

Die gröſten Solennitäten wurden zu Sevillien ſelbſt, welches hierauf etliche Jahre durch zu dem Königlichen Hof-Lager worden, geſehen. Hieſelbſt langten Ihro Cathol. Majeſt. den 3. Febr. an, und iſt der Pracht ſo wol bey dem durch 7. Triumph-Bögen gehaltenen Einzug, als andern darauf folgenden Freuden-Bezeugungen, inſonderheit dem koſtbaren Feuerwerck, ſo auf dem hohen Kirch-Thurn angezündet wurde, nicht ſattſam zu beſchreiben. Den folgenden Tag aber machten die Collegia ihre unterthänigſte Aufwartung, da der Magiſtrat und Commercien-Rath als ein freywilliges Geſchenck 100000. Stück von Achten, ſo von den Gallionen erhoben werden ſollten, jeder Perſon des Königlichen Hauſes aber eine Juwele von 20000. Piaſters verehreten; an dergleichen ſchätzbaren Verehrungen es auch die Obrigkeiten und Bedienten von der Landſchafft, inſonderheit das Dom Capitul, nicht ermanglen lieſſen; wie denn der Hof ſo wol deßwegen als ſonſt allhie ſehr zu frieden war, und annebſt an der neuen Printzeßin von Aſturien ſich vergnügeten, von deren Geſchicklichkeit und Gemüths Gaben, ſintemal ſie, des übrigen zu geſchweigen, 6. Sprachen reden ſoll, allenthalben viel gerühmet wurde. Ankunfft daſelbſt.

Eine der angenehmſten Nachrichten brachte den 18. Febr. ein Courier von Cadix, daß nemlich die ſo ſehnlich erwartete Gallionen, nachdem ſie, wie bekannt, von den Engelländern eine geraume Zeit aufgehalten, auch bey ihrer Abſeglung noch einen ziemlichen Weeg begleitet worden, ſo denn aber erſt einen gewaltigen Sturm, welcher ſie zerſtreuet, auch zum Theil ziemlich ruiniret, erlitten, unter dem Admiral Eman. Laur. Pintado und Vice-Admiral Franc. Cornejo, ſich nunmehr würcklich im Geſicht von Cadix befänden; wie dann das eine Schiff unter dem Capitain Arnaud ſchon ſelbigen Tag einlieſe, der Admiral ſelbſten aber mit den meiſten den 22. Febr. und die übrigen nach und nach folgeten. Weil nun dieſe zu beſehen eine der vornehmſten Urſachen der Königlichen Reiſe in dieſe Gegenden war, ſo wurden gleich noch am beſagten 18. Febr. die Gardes zu Sevillien auf dem Fluß Guadalquivir eingeſchiffet. Die Königlichen Herrſchafften ſelbſt begaben ſich den Und nach Cadix die Gallionē zu beſehen

21. auf

An. 1729. 21. auf den Weeg, und langeten den 26. auf der Inſul Leon, woſelbſt ſie die Schiffe kunten aus- und einfahren ſehen, an. Den 27. erhuben ſie ſich nach Cadix ſelbſt, allwo ſie abermal mit ſo viel Ehren-Bezeugungen empfangen wurden, daß wir uns in deren Beſchreibung unmöglich aufhalten können, und wurde dem König mit einer Verehrung von 50000. der Königin mit 20000. dem Printzen und der Printzeßin von Aſturien, jedem mit 10000. Piaſters aufgewartet. Den 3. Mart. gieng der Hof wieder nach der Inſul Leon, woſelbſt er den gantzen Monat durch verweilete, den letzten Tag deſſelben aber den Ruckweeg zu Land über Porto S. Maria und Luva de Baramede, und von da zu Waſſer über Coto d'Onnano nach Sevillien antraten, woſelbſt er den 10. April und im folgenden Monat auch den 10. May der Infant Don Louis, nebſt der Infantin Thereſia, eintrafen.

Reichthum der Gallionen und ihre Austheilung.

Auf die Wichtigkeit und Reichthumen dieſer Gallionen machten die Spanier anfänglich groſſe Rechnung, und ſchätzeten ſie auf 35. Millionen Piaſtres; ſie fielen aber auf 20. herab, davon in allem dem König zwey, und noch eine, wegen des Indultes, zukommen. Mit dieſen nach denen Tractaten zu verfahren, und überhaupts die Waaren bald auszutheilen, hatten die Frantzöſiſchen, Engliſchen und Holländiſchen Geſandten bereits zu Cadix Vorſtellungen gethan, und wiederholeten ſie nunmehr zu Sevillien deſto eifriger, bekamen aber erſtlich nur die allgemeine Antwort, daß Se. Cathol. Majeſt. mit allerſeits ihren hohen Principalen in gutem Vernehmen zu leben jederzeit trachten würde; womit ſelbige nicht zufrieden waren. Wie dann die Spanier hierauf anfiengen von den groſſen Unkoſten, ſo die Engliſche Aufhaltung verurſacht, zu reden, und ſelbige auf 2. Millionen anzuſchlagen: Gegenſeits aber Beſchwährungen mit Beſchwährungen gehäuffet wurden. Jedoch kam man nach und nach näher zuſammen, ſo daß endlich den 15. Aug. die Austheilung mit einem Indult von 15. pro Cento nebſt noch andern Abzügen, ihren Anfang nahm.

Ausſicht wegen des Tractats.

Uberhaupts ſchiene um dieſe Zeit die völlige Herſtellung eines guten Vernehmens mit Groß-Britannien weit hinaus geſetzet zu ſeyn, als gegen welches Spanien ſich in vielen Stücken feindſelig zu bezeigen fortfuhr. Inſonderheit wurde ſehr hoch aufgenommen, daß einsmals dem von Gibraltar kommenden Engliſchen Vice-Admiral Cavendiſch, zu Barcellona, Alicante und Mallaga, weder an das Land zu ſetzen noch Erfriſchungen einzunehmen geſtattet ward, und zwar, wie die Gouverneurs ſich ausdrücklich erkläreten, auf außdrücklichen Königlichen Befehl. Ja ſelbſt mit Franckreich hatte es das Anſehen, als ob man allerhand gefährliche Ausbrüche zu beſorgen hätte. Wenigſtens, es möchte nun auf dieſe oder jene Seite gemeynet ſeyn, ſetzte ſich Spanien in ziemliche Verfaſſung: Der Marquis de Leede bekam Befehl die auf den Beinen ſtehende Militz 40000. Köpffe ſtarck zuſammen zu ziehen, auch wurden die Küſten und Häven um gantz Spanien wol verwahret und die

Beſor-

Beſorgungen vermehret; welches alles noch eifriger geſchahe, als man von einigen Bewegungen der Engelländer Nachricht einzog; auch von einem Vertrag mit Portugal, vermög deſſen dieſe Krone 16000. Mann an Spanien überlaſſen ſollte, die Rede gieng. Was aber die Tractaten und Handlungen ſelbſt betrifft, ſo giengen zwar die Couriers vor aller Welt Augen ſtarck ab und zu, es kunte auch nicht verborgen bleiben, daß die Berathſchlagungen und Conferentzien, vornemlich an dem Spaniſchen Hof, auf das angelegenſte getrieben würden; allein was der Inhalt davon, oder eigentlich auf dem Tapet war, wurde damals mit der gröſten Behutſamkeit verborgen gehalten. An. 1729.

Unter dieſen Handlungen erhub ſich der Hof wieder nach S. Lucar de Baramede, und von da nach Porto S. Maria, allwo er den 6. Jun. eintraf, auch biß den 24. Septemb. ſich ergötzte, an welchem Tag ſelbiger aufbrach und den 27. wieder in Sevilla war. Nach welcher Ankunfft die Tractaten, gleichwie zu Porto S. Maria ſelbſt, auf das eiferigſte fortgeſetzet wurden, biß ſich nach und nach, wohin ſelbige bisher abgezielet, äuſſerte und endlich ein gantz unvermuthetes Project auf einmal ausbrach. Reiſe des Hofs nach Porto S. Maria.

Der Spaniſche Hof hatte nemlich von dem Kayſerlichen durch den Wiener-Tractat dasjenige, was er verlanget, das iſt den ungehinderten Beſitz der durch den Utrechtiſchen Frieden ihme zugetheilten Länder und die Erb-Folge ſeines Infanten in Parma und Toſcana, erhalten: Die Hannoveriſchen Alliirten, welche obiges Bündniß zu zerreiſſen alle Mühe angewendet, muſten nunmehro etwas anders verſprechen, und ſetzten ſelbigem die Einführung des Don Carlos mit 6000. Spaniern, ſtatt ſo viel accordirter neutraler Truppen, entweder unmittelbar in den Kopf, oder flattireten ihme doch damit, als er ſich dergleichen ſelbſt einfallen ließ. Se. Kayſerl. Majeſt. aber hielten dieſes Verlangen den ausdrücklichen mit Einſtimmung des Reiches feſtgeſetzten Tractaten zuwider, und dieſes muſte zur Urſache werden, daß das gute Vernehmen mit dem Wieneriſchen Hof abgenommen, die Hannoveriſchen hingegen mit dem Antrag neuer Handlungen Gehör fanden. Selbige wurden gantz geheim ſo weit getrieben, daß nichts als die Ankunfft des Engliſchen Obriſten Stanhope fehlete, welche auch den 22. October unter vielen Ehren-Bezeugungen erfolgete, nach welcher dieſer neue unter dem Nahmen des Sevilliſchen Welt-berühmte Tractat, biß den 8. Novemb. zu Stand kam, auch Tages darauf auf Spaniſcher Seite von dem Marquis de la Paz und dem Herrn Patinho, auf Frantzöſiſcher von dem Marquis de Brancas, auf Engliſcher von gedachtem Obriſten Stanhope und Herrn Keene, den 11. aber von dem Holländiſchen Geſandten Herrn van der Meer unterſchrieben wurde. Gelegenheit und Anfang zu den Sevilliſchen Tractaten. Selbige werden geſchloſſen und unterſchrieben.

Wie wir es bißhero mit ſo wichtigen Tractaten gehalten, ſo erfordert es auch bey gegenwärtigem unſere Schuldigkeit, jedoch mit Weglaſſung des- Inhalt davon.

An. 1729. jenigen, so nicht zur Haupt-Sache gehöret, auch sonst in möglicher Kürtze den Auszug der Articuln selbst beyzufügen, selbige sind folgende: I. Es soll von nun an auf ewig ein fester Frieden, genaue Vereinigung, und aufrichtige beständige Freundschafft zwischen den hohen Verbindenden, sich einander gemeinschafftlich beyzustehen, und ihre Staaten und Interesse zu vertheidigen, seyn, das vergangene in Vergessenheit gestellet, und alle vorhergehenden Tractaten, als wenn sie von Puncten zu Puncten eingerücket wären, bestätiget werden. II. Se. Cathol. Allerchristl. und Groß-Britannische Majestäten versprechen, zu einer Defensiv-Alliantz, wofern selbige oder ein Theil von irgend einer Macht, unter was Fürwand es auch geschehen möchte, angefallen oder gekräncket würde, alle gute Dienste anzuwenden, so bald sie darum ersuchet werden, dem Beleidigten Genügen zu verschaffen und die Feindseligkeiten zu unterbrechen: Wo aber dieses nicht zulänglich, jede 8000. Mann Fuß-Volck und 4000. Mann Reuterey zu lieferen, auch solche Hülfe, auf Verlangen, in Kriegs und Transport-Schiffe, oder gar Geld-Beytrag, 1000. Mann Fuß-Volck zu 10000. Reuterey aber zu 30000. Holländis. Gulden monatlich gerechnet, zu verwandeln, ja wo dieses nicht genug, einander mit aller Macht beyzustehen, oder gar dem Anfänger der Unruhe den Krieg anzukündigen. III. Da man auf Frantzösisch- und Englischer Seite behauptet, es wäre in dem Wiener-Tractat 1725. verschiedenen vorhergehenden Commercien-Tractaten zu nahe getretten worden, so erkläret sich Spanien durch gegenwärtigen Articul, daß es niemal gemeinet gewesen, Krafft der zu Wien geschlossenen Tractaten, irgend eine Freyheit, welche denen oben errichteten Tractaten zuwider lief, zu ertheilen, oder bestehen zu lassen. IV. Demnach durch die Præliminar-Articul ausgemacht worden, daß das Commercium so wol in Europa, als Indien, der Frantzösischen, und insonderheit Englischen Nation, in America, wie es vor 1725. gewesen, wieder hergestellet werde; so sollen hiezu von beyden Seiten unverzüglich, wofern es noch nicht geschehen, die Befehle ausgefertiget werden. V. Da in den Præliminarien ausgemacht worden, daß die Feindseligkeiten sogleich aufhören, der von ein oder dem andern Theil erlittene Schaden aber gut gethan werden solle, und daß dergleichen von Spanien gegen die Engelländer geschehen, ausgestreuet wird; so versprechen Se. Catholische Majestät solchen Schaden, welcher in Europa seit der in denen Præliminarien gesetzten Zeit, in America aber seit ihrer allda angelangten Befehle vom 12. Jun. 1728. zugefüget worden, auf das erste zu ersetzen, und dergleichen ins künfftige auf das schärffste zu verbieten. Zu gleichem machet sich auch Franckreich und Groß-Britannien anheischig. VI. Von Spanien und Groß-Britannien sollen viele Monate nach Auswechselung der Genehmhaltung am Spanischen Hof Commissarii zusammen kommen, welche die Schiffe und Waaren, so von beyden Theilen biß auf im vorhergehenden Articul bemercke-

te Zei-

te Zeiten zur See weggenommen worden, ingleichem die Anforderungen, wel- An. 1729.
che die Mißbräuche, ſo in dem Commercio ſo wol in Indien als Europa begangen worden ſeyn ſollen, betreffen, und alle andere Anforderungen in America, welche ſich auf die Tractaten gründen, es ſeye in Anſehung derer Gräntz Scheidungen, oder anderes, nach denen Tractaten, nicht weniger diejenigen, welche Se. Catholiſche Majeſtät vermög des Tractates von 1721. wegen Wiedererſtattung der Schiffe, ſo die Engliſche Flotte 1718. weggenommen haben kan, unterſuchen und entſcheiden, die hohen Principalen aber ihren Ausſpruch pünctlich und genau beobachten. VII. Auf gleiche Art ſollen Commiſſarii zwiſchen Franckreich und Spanien ernennet werden. VIII. Mehrerwähnte Commiſſarii ſollen ihre Commiſſiones innerhalb 3. Jahren, von der Unterſchreibung an, höchſtens zu Ende bringen, ohne fernern Verzug, unter was Fürwand es auch geſchehen möge. IX. Man wird von Stund an die Einführung der Beſatzungen in Livorno, Porto Ferrajo, Parma und Piacenza, an der Zahl 6000. Mann, von Sr. Catholiſchen Majeſtät Truppen und ihrer Bezahlung bewerckſtelligen. Es ſollen ſelbige auch zu gröſſerer Verſicherung und Erhaltung der unmittelbaren Erb-Folge zu beſagten Staaten zu Gunſten des Infanten Don Carlos dienen ꝛc. X. Die verbindenden Machten werden allen Vorſchub, den ſie der Würde und Ruhe des Groß-Hertzogs von Toſcana und Hertzoges von Parma zuträglich erachten, thun, damit dieſe Beſatzungen ohne Widerſtand aufgenommen werden. Beſagte Beſatzungen ſollen denen gegenwärtigen Beſitzern ſchwören, ihre Perſonen, Oberherrlichkeit, Vermögen, Staaten und Unterthanen in allem demjenigen zu beſchützen, was dem Erb-Folg-Recht des Infanten nicht zuwider laufft, und die Beſitzer werden nicht dergleichen begehren oder verlangen können. Auch ſollen die Beſatzungen ſich unter keinerley Vorwand in das Politiſche, Oeconomiſche und Civile Regiment miſchen, denen Beſitzern aber allen Reſpect und Militariſche Ehren-Bezeugungen, ſo Souverainen Häuptern in ihren Landen gehören, erweiſen. XI. Da die Abſicht bey Einführung dieſer Völcker nur dem Don Carlos die Erb-Folge auf Toſcana und Parma zu verſichern, ſo verſpricht die Kron Spanien, bey deren Erfolg, ihre eigene, und nicht, in deſſen oder auf dem ſeine Rechte fallen, Sold ſtehende Truppen zurücke zu ziehen. XII. Die verbindende Machten machen ſich anheiſchig, den Don Carlos, oder denjenigen, auf welchen ſeine Rechte fallen, nach den Rechten der Erb-Folge, welche ausgemacht worden, in den Beſitz von Toſcana und Parma zu erheben, darinn, wenn er einmal darzu gelanget, zu handhaben, und ihn wider allen Einfall, es ſeye gegen was für eine Macht es wolle, zu vertheidigen und auf ewig Gewährſchafft zu leiſten. XIII. Weil zu vermuthen, daß wegen der andern Eintheilungen der Beſatzungen der König in Spanien mit dem Groß-Hertzog und Hertzog von Parma einen beſondern Tractat treffen

An. 1729. werden, so versprechen die Cronen Franckreich und Engelland selbigen, als wann er von Wort zu Wort hie enthalten wäre, zu gewähren. XIV. Die General-Staaten sollen gegenwärtigem Tractat beyzutretten ersucht, auch andere Machten, wegen derer man einig werden wird, dazu eingeladen und aufgenommen werden: Die Genehmhaltung aber längstens innerhalb 6. Wochen erfolgen.

Besondere Articul: I. Obschon, vermög der Præliminarien, in dem IV. Articul dieses Tractats bereits gesagt worden, daß das Commercium in America wieder auf den Fuß, wie es vermög der Tractaten vor 1725. gestanden, gesetzet werden solle, so wird doch, zu mehrerer Bekräfftigung, hiemit erklärt, daß unter dieser allgemeinen Benennung insonderheit der Friedens- und Commercien-Tractat zu Utrecht von 1713. worinn der Tractat von 1667. zu Madrit begriffen, der Tractat zu Madrit von 1715. der Assiento-Tractat von gedachtem Jahr, und der denselben betreffende Erklärungs-Tractat von 1716. zu verstehen, und von heut an seine Würckung haben, auch die Befehle zu deren Vollziehung, wann solches nicht schon geschehen, von Spanien alsbald ertheilet werden sollen, welches auch beyde andere Machten versprechen. II. Folglich sollen alle Schiffe, Kauffmanns-Waaren und Güter, welche wegen nicht verbottenen Commercii weggenommen worden, und von denen solches kan dargethan werden, vornemlich das Schiff, der Printz Friederich, und seine Ladung, wann es nicht bereits geschehen, so gleich wieder erstattet werden, in eben der Gattung für diejenigen, welche sich würcklich befinden werden, oder, in Ermanglung dessen, der richtige und wahrhaffte Werth, nach der Schätzung, welche, wann sie nicht zur Zeit der Wegnehmung angestellet worden, nach denen Authentischen Informationen soll regulirt werden. Engelland verspricht gleiches, und soll, wo alles noch nicht genug dargethan, solches der Untersuchung der Commissariorum überlassen werden.

Die Spanier sind mit diesem Tractat nicht allerdings zufrieden.

Wie dieses Bündniß von den Europäischen Machten, insonderheit dem Kayserlichen Hof, angesehen worden, ist an andern Orten zu suchen. Unter den Spaniern selbst aber befanden sich viele, auch Grandes, welche übel damit zufrieden waren, und selbiges, zwar, was die Kinder der Königin, durchaus aber nicht, was das Interesse der Cron selbst betrifft, für vortheilhafft hielten, als welches letztere vielmehr zu Gunsten jener aufgeopffert worden. Ja sie liessen es bey dem innern Mißvergnügen nicht bewenden, sondern brachen zum Theil in öffentliche Beschwährungen aus: Vorstellend, daß man währender Tractaten Hoffnung gemacht, es solten selbige hauptsächlich so wohl den Vortheil als Ruhm der Spanischen Nation, nebst dem Aufnahm der Commercien, zum Endzweck haben, welches sämtlich nicht nur hindangesetzt, sondern so gar preiß gegeben, und der Verlurst desselben durch neue Unkösten, so in Italien mit Spanischem Geld, wegen Provintzen, welche zugleich

gleich von der Crone auf ewig getrennet werden ſolten, zu machen wären, über alles erkaufft worden wäre. An. 1729.

So gründlich dieſe Perſonen urtheilen mochten, ſo wenig kümmerte man bey Hof ſich darüber, da vielmehr groſſe Freuden-Bezeugungen wegen des ſo glücklich-geſchloſſenen Tractats zu ſehen waren, auch die dabey gebrauchten Miniſtre-, nemlich der Marquis de la Paz, mit einer Commenthurey von 3000. Piaſtres, und einer jährlichen Penſion von 2000. dergleichen, Don Patinho aber mit der Würde eines Staats-Raths begnadiget wurden. Es gieng auch der Obriſt Stanhope den 22. November mit anſehnlichen Geſchencken nach Hauſe, und den 1. Jenner des folgenden Jahrs erfolgete die Auswechslung der Genehmhaltung. Der Hof bezeigt groſſe Freude. Und belohnet die Miniſtres ſo ſelbigen behandelt.

Noch in dieſem Jahr aber, nemlich den 17. November, genoß der Hof eine neue Freude, da die Königin eine Printzeßin glücklich zur Welt brachte, welche ſo gleich in Gegenwart des gantzen Hofes durch den Cardinal Borgia getauffet, und Maria Antonetta Ferdinanda genennet, ſolche Geburt aber mit groſſen Freuden-Bezeugungen in- und auſſer Sevillen beehret wurde. Geburt einer Printzeſſin.

Ingleichem erhielt ebenfalls im November die ſeit der Flucht ihres Gemahls im Arreſt geſeſſene Hertzogin von Ripperda ihre gäntzliche Freyheit, und ſo gar eine jährliche Penſion von 1000. Piſtoletten. Perſonen, welche von allen Dingen beſondere Urſachen anzugeben und aus ihren Muthmaſſungen Staats-Geheimniſſe zu machen wiſſen, glaubten, daß dieſes eine Belohnung der von dem Ripperda bey dem Engliſchen Hof zu Beförderung des Sevilliſchen Tractats angewendeten Dienſte ſeye, und dieſer ſelbſt, als Ober-Aufſeher über die Manufacturen, bald wieder in Spnanien ſich einfinden werde; davon ſich der Ungrund nach der Hand nur allzudeutlich verrathen. Die Hertzogin von Ripperda wird ihres Arreſts entſchlagen.

In dem Anfang des 1730. Jahrs war man an dem Spaniſchen Hof auf nichts ſo ſehr als die Erfüllung des Sevilliſchen Tractats und Uberführung des Don Carlos bedacht; die Truppen muſten ſich ſo bald, als mög lich, zuſammen ziehen, für deren einen Theil bey Moncada, an dem Fluß Beſos, ein Lager abgeſtochen ward: Der Haupt-Sammel-Platz aber ſolte zu Barcellona ſeyn, als woſelbſt auch nebſt denen Höfen Mallaga und Cadix die eiferigſten Kriegs-Rüſtungen waren. Bereits in dem Februario wurden mit 30. Schiffen eine groſſe Menge Lebens-Mittel ſo wohl, als 3000. Recrouten, und 1500. Pferde, bald darauf aus Navarra 25000. Flinten, und im April abermal 6. Kriegs-Schiffe, und ſo fort immer mehr Mannſchafft, Schiffe und Kriegs-Nothwendigkeiten nach gedachtes Barcellona gebracht, ſo daß man im Sommer glaubete, es ſeyen in daſiger Nachbarſchafft 22000. in jedem der beyden Häfen von Mallaga und Alicante aber 10000. Mann verſammlet und gerüſt. Nur war Schad, daß Groſſe Zurüſtungen des Spaniſchen Hofes.

An. 1730. Die übrigen Alliirten wollen nicht mit einstimmen.

die übrigen Alliirten sich auch nicht so eiferig erwiesen; als worüber insonderheit die Königin und folglich der gantze Spanische Hof sich sehr mißvergnügt erzeigete, auch daher bereits im Majo bey Groß-Britannien nachdrücklich auf die Erfüllung der Tractaten drang, und dagegen gantz gute Vertröstungen erhielte; gleichwie nicht weniger der General Spinola, welcher die Truppen in Italien commandiren solte, in Franckreich; von dessen und seines Nachfolgers Verrichtungen allda wir in dem vorhergehenden Capitel geredet.

Gefährliches Stier-Gefecht.

Inzwischen hielte sich der Hof noch immer zu Sevillen auf, allwo zu Anfang des Jahrs bey einem der letzt-gebohrnen Printzeßin zu Ehren angestellten Stier-Gefecht sich der sonderbare Zufall ereignete, daß ein Stier durch die Schrancken brach, etliche Kutschen umschmisse, auch eine gemeine Frau auf die Hörner fassete, jedoch bald getödtet wurde, daß er also weder dieser, die Kleider ausgenommen, noch sonst einen Schaden thun kunte.

Aufenthalt des Hofes zu Sevillen.

Allein eben dieser Aufenthalt, und noch mehr das viele Hin- und Wieder-Reisen, wurde endlich denen Ministris sehr beschwärlich, ja die Stadt Madrit suchte gar in einem besondern beweglichen Memoriali um des Königs Zurückkunfft an. Hingegen glaubte man, daß es die Königin ihrem Besten für gemäß hielt, den König immerzu mit etwas neues zu verweilen, und ihn, so wohl den Gedancken, als dem Leibe nach, auf alle mögliche Art von seinem ehemaligen und vielleicht dermaleins wieder zu erwählenden Ruhe-Platz St. Ildefonse entfernet zu halten.

Der Marquis de Brancas wird Grand d'Espagne.

Sonst wurde in der damaligen Hoffnung, daß das Spanische Absehen durch die Erfüllung des Sevillischen Tractats wurde ausgeführet werden, der dabey bemüht gewesene Frantzösische Ministre, Marquis de Brancas, im Februario aus Danckbarkeit zu einem Grand d'Espagne von der ersten Classe erwählet: Der Kayserliche Gesandte, Herr Graf von Königseck, aber gieng den 2. Marty von Sevillen ab; und der Hof selbst, welcher auch vorher zu Castelblanco sich eine Zeitlang aufgehalten, den 5. dieses Monats nach Marchena, von da aber den 15. über Antiquera, Coja und Santa Fe, nach Granada; allwo derselbe, gleichwie in allen vorherbenennten Orten, auf das prächtigste empfangen wurde, und biß den 5. Juny vornemlich auf dem Lust-Schloß Sotto di Roma sich belustigte.

Der Kayserl. Abgesandte geht nach Hauß

Der Hof reiset nach Marchena und Granada.

Um diese Zeit wurden durch die ausnehmende Andacht des Königs so viele Religiosen, Mönche, Pilgrime, und dergleichen, an den Hof gezogen, daß sie selbigem endlich zur Last und unerträglich wurden: Dahero denen Obern derer Orden und Clöster, ihre Untergebene zuruck zu beruffen, anbefohlen, denen übrigen aber aller Zutritt ernstlich verbotten, und widrigen Falls die Arrestirung angedrohet werden muste. Auch gieng im April ein 50. Jahre lang gewesener Ministre, Don Manuel Vadillo de Velasco, Commandeur des Ordens von Calatrava, auch Ritter von St. Jago, und Beysitzer des

Grosse Frequenz der Religiosen bey Hof.

In-

Indianischen Raths, im 70. Jahr seines Alters mit Tod ab; und zu gleicher Zeit wurde der aus dem vorigen Periodo zur Genüge bekannte Hertzog von Wharton, auf Ansuchen des Groß-Britannischen Miniſtri, wegen allzugrober wider sein Vatterland ausgestossener Reden, angehalten, jedoch bald darauf wieder in Freyheit gesetzet, wiewohl mit der nachdrücklichen Bedrohung, wofern er seine Zunge nicht im Zaum halten, noch den Groß-Britannischen Hof zu beleidigen unterlassen, er an die Engelländer würde ausgeliefert, und so dann unfehlbar nach West-Indien gebracht werden. An. 1730. Tod des Don Manuel Badillo. Arrest des Hertzogs von Wharton

Nachdem nun die Spanische Herrschafften um obgedachte Zeit sich von Granada nach Cazalla begeben, und allda eine Zeitlang mit Jagen erlustiget, trafen sie den 17. Aug. und, nachdem sie den 10. Sept. sich wieder nach Puerta Santa Maria erhoben, von da abermal den 18. October zu Sevillen eyn; da indessen, um zu versuchen, was in der Güte oder durch Tractaten könne ausgemacht werden, zumal da die Sevillische Alliirten den Spanischen Hof nicht nach Wunsch unterstützten, mit dem Kayserlichen ein Stillstand auf 6. Monat getroffen wurde. Fernere Reisen des Hofes.

So sehr aber die Spanier die Hülffe der Engelländer suchten, so wenig gaben sie sich die Mühe dieselben in Ansehung Gibraltar zu Freunden zu behalten, als welcher Besatzung alle Communication abgeschnitten war, so daß sie ihre Nothwendigkeiten aus der Barbarey herholen muste; da hingegen die Spanischen Linien davor nicht nur mit allerley Lebens-Mitteln und Kriegs-Materialien versehen, sondern auch ungemein bevestiget wurden, so daß zu Ende des Jahrs zugleich 500. Mann daran arbeiteten. Gleichwie auch zu Anfang des folgenden 1731. die Engelländer sich gedrungen sahen, in einem durch ihren Miniſtre an dem Spanischen Hof übergebenen Memoriali die alten Beschwärden von der noch daurenden Beunruhigung und Hinwegnehmung der Englischen Schiffe zu erneuern. Schlechte Nachbarschafft der Spanier mit Gibraltar. An. 1731.

Um gleiche Zeit schiene es, daß das Mißvergnügen des Printzen von Asturien über die gantz nicht nach seinem Sinn eingerichtete Tractirung der Sachen öffentlich ausbrechen wolte, ja viele waren der vesten Meynung, daß er würcklich mit den Gedancken, sich in Portugall zu begeben, umgienge. Ob selbiger auch mit derjenigen Meuderey eine Verwandtschafft gehabt, von welcher gleichfalls dazumal und noch zu Ende des vorhergehenden Jahrs die Rede war, ist um so viel weniger zu versichern, weil dem Publico davon fast nichts und gar keine Gewißheit zu wissen gemachet, sondern das sich einmal ausgebreitete Geschrey alsbald wieder gedemmt worden. Mißvergnügen des Printzen von Asturien.

Gleichwie nun die obgedachten Zurüstungen biß zu Ende des vorhergehenden Jahrs gedauret, so daß in dem Haven von Barcellona würcklich 18. Spanische Kriegs-Schiffe fertig lagen, und zu Londen schon das Project, wo und wie allenthalben der künfftige Feld-Zug zu eröffnen, abgefaßt Spanien rüstet sich ferner.

worden

An. 1731. worden seyn solte, also ware zu Anfang des gegenwärtigen an dem völligen Ausbruch oder einem blutigen Krieg fast nicht zu zweiflen. Vielleicht wäre solcher auch erfolget, wann es an Spanien allein gelegen gewesen; bey dermaligen Umständen aber muste sich selbiges an dessen Statt beschwähren, daß seine Alliirten nicht nach Wunsch einstimmen wolten. Dahero, den Spanischen Zorn recht nachdrücklich vorzustellen, der Gesandte dieser Cron, Marquis de Castellar, zu Paris schon den 28. January nicht nur dem dasigen Ministerio, sondern auch denen anwesenden Englischen und Holländischen Gesandten, eine weitläufige Erklärung überreichen muste, worinn erstlich das bißher Vorgegangene, insonderheit seines höchsten Principalen Bereitwilligkeit, auch angewendete Mühe und Ansuchung um den versprochenen Beystand angeführet, endlich aber großmüthig geschlossen ward, daß die Cron Spanien ihre Absichten nunmehro allein ausführen, jedoch auch im Gegentheil, weil die übrigen Mitgliedere des Sevillischen Tractats dasjenige, wozu sie sich anheischig gemachet, nicht zu gehöriger Zeit erfüllet hätten, gleichfalls fernerhin nicht mehr an diejenigen Verbindlichkeiten, so ihr daraus zuwachsen möchte, gehalten seyn wolte. Nicht weniger groß war die Aufführung gegen den ebenfalls zu Anfang des Jahrs in Sevillien wieder angelangten Frantzösischen Ambassadeur, Grafen von Rothenburg, welcher bey seiner ersten Audientz, da er die Entschuldigungen vorbrachte, warum bißher von denen Sevillischen Alliirten noch nichts unternommen worden, nebst dem Versprechen, daß solches hinfüro desto nachdrücklicher geschehen solte, gar keine Antwort von Sr. Catholischen Majestät erhalten kunte, nachgehends aber sich mit der Mittheilung der nur erzehlten Erklärung abspeisen lassen muste.

Beschwäret sich über die Langsamkeit seiner Alliirten. Und erklärt sich auch nicht mehr an die Tractaten gebunden zu seyn.

Diese, so einer Absagung, wo nicht der gantzen Freundschafft, doch der letzten Tractaten, in allem ähnlich war, mochte Anfangs allerdings, insonderheit bey dem Frantzösischen Hof, eine Bestürtzung verursachen; doch schiene es, als wann man alles mehr für leere Drohungen hielte; wie dann die Handlungen zwischen beyden Höfen, den Worten des Marquis de Castellar zuwider, noch eine Zeitlang fortgesetzet wurden. Wir wollen auch an seinen Ort gestellet seyn lassen, ob Spanien im Ernst so böß und auf seine eigene Kräfften trotzig gewesen, oder nicht vielmehr auf geheime Wissenschafft von dem glücklichen Fortgang der Tractaten zwischen dem Kayserlichen Hof und Engelland sich gegründet.

Wiener-Tractat zwischen dem Käyser und Engelland.

Diese kamen nun, wie wir in den Teutschen Geschichten gesehen, den 16. Marty zu Stand, und die Nachrichten davon durch Couriers erstlich den 12. April über Paris von dem daselbst sich aufhaltenden Marquis de Castellar, so dann von dem Hertzog von Liria aus Wien selbst, und den 18. April über Londen an den Herrn Keene mit der Communication an, welcher letztere zugleich Se. Cathol. Majest. um dero Beytritt ersuchete, auch den Entschluß

ſchluß erhielte, daß ſelbiger nach ein- und andern Veränderungen, ſo ihm exhibiret wurden, und der von ihm erhaltene Vollmacht hierinn zu tractiren erfolgen würde. Hierauf lieff nicht weniger eine eigenhändige Einladung von Kayſerl. Majeſtät ein, und die Spanier machten, der Frantzöſiſchen Gegen-Räncken ungeachtet, gar kein Geheimniß mehr aus ihrer Abſicht, ſondern erklärten dem Grafen von Rothenburg öffentlich, daß Se. Cathol. Majeſtät ſich ein Gewiſſen machten, da ſie mit Ehren Frieden haben könten, ſo viel unſchuldiges Blut zu vergieſſen, und dasjenige, ſo man ihnen in der Güte verwilligen wolte, erſt durch Gewalt zu ſuchen. Als nun auch zu gleicher Zeit den 1. Jun. die Vollmacht für den Herrn Keene aus Londen dazu kam, ſo wurden die Conferenzien beſchleuniget, und den 6. Juny Abends von denen Spaniſchen und Engliſchen Miniſtris folgende Erklärung als eine Beytritts- und Gutheiſſungs-Acte von dem Wiener-Tractat unterſchrieben. An 1731.

Spaniſche Beytritts-Acten.

„ Nachdem der König von Groß-Britannien Sr. Cathol. Majeſtät denjenigen Tractat, welcher mit Sr. Kayſerl. Majeſtät geſchloſſen worden, ertheilen, und darbey erklären laſſen, daß er dadurch die kräfftigſte Probe ſeiner Meynung für die Ausführung des Tractates von Sevillien geben wolle, ſo wol was die würckliche Einführung der 6000. Spanier, zu Folge der Anordnung beſagten Tractates, und die feſten Plätze von Parma und Toſcana, als auch den Beſitz des Infanten Don Carlos, nach Inhalt des V. Articuls der vierfachen Alliantz betrifft, ohne daß weder von Seiten des Durchl. Infanten, noch Sr. Cathol. Majeſt. es nöthig zu diſputiren, oder einige Beſchwährniſſe, wie ſie auch immer ſeyn mögen, zu machen; ſo haben Se. Cathol. Majeſt. erkläret, daß, wofern alles dasjenige, was darinnen ausgeſprochen, bald vollzogen würde, ſie gäntzlich vergnügt ſeyn würden, und daß, ungehindert der zu Paris den 28. Jan. 1731. durch den Marquis de Caſtellar gethanen Erklärung, die Articul obbeſagten Tractates von Sevillien, welche beyde Kronen gerad und gegen einander betreffen, in aller ihrer Krafft und gäntzlichen Vollziehung beſtehen ſollen. Beyde obgemeldete Könige verſprechen demnach gleichermaſſen alle in beſagten Articuln ausgedruckte Bedingungen von Punct zu Punct vollziehen und ausführen zu laſſen: Verpflichten und verbinden ſich auch, durch gegenwärtige Erklärung, daß in Zeit von 5. Monaten, von dem Tag dieſer Schrifft an zu rechnen, oder ſo bald es ſich thun laſſen würde, Se. Groß-Britanniſ. Maj. die 6000. Spanier in die Staaten von Parma und Toſcana einführen, und den Infanten Don Carlos in den würcklichen Beſitz der Hertzogthümer Parma und Piacenza, gemäß dem V. Articul der vierfachen Alliantz, und eventualen Einſetzung bringen wollen: Dagegen erklären Se. Cathol. Majeſtät, wenn beſagte Einführung und Beſitz derer Staaten Parma und Piacenza bewerckſtelliget ſeyn würde, Dero Entſchluß

An. 1731. „ seyn, daß die Articul vorgemeldeten Tractates von Sevillien, und der Ge-
„ nuß aller Freyheiten, Concessionen und Exemtionen, zu Gunsten von
„ Groß-Britannien, welche in den vorhergehenden Tractaten zwischen bey-
„ den Kronen errichtet und Buchstäblich enthalten sind, beständig bleiben
„ und auf das genaueste gegeneinander vollzogen werden sollen, ohne daß eine
„ weitere Erklärung und Unterricht deswegen vonnöthen seye. ꝛc. „

Von diesem Zutritt wurde durch den Marquis de Castellar an dem Frantzösischen Hof Bericht erstattet; an den Londnischen aber brachte der damit abgefertigte Courier ein eigenhändiges sehr höfliches Schreiben von dem König in Spanien mit, worinn sich selbiger erklärete: „ Daß er dem
„ König in Engelland das völlige Interesse des Infanten Don Carlos, mit
„ vollkommenem Vertrauen, überlasse, weil solches in keinen bessern, als Sr.
„ Majest. Händen, seyn könte. „ Ja es blieb nicht hiebey, sondern wurde darauf auch ein neuer, und, wie er genennet werden kan, der dritte Wiener-Tractat unmittelbar mit Sr. Kayserl. Majest. getroffen und den 22. July unterschrieben, wobey wir uns, weil die Nachricht in dem ersten Capitel bereits zu finden, gegenwärtig nicht weiter aufzuhalten haben.

Neuer Wiener-Tractat zwischen dem Kayser und Spanien selbst.

Unter diesen Handlungen fand sich den 28. Juny ein Gesandter von dem dermal die Oberhand habenden König in Marocco, Muley Abdalah, zu Sevillien ein, welcher auch als ein characterisirter Ministre angenommen und mit einem täglichen Gehalt versorget wurde. Hingegen suchte ein anderer Prætendent dieses Reiches, Muley-Hamet, in Person seine Zuflucht an dem Spanischen Hof. Allein selbiger hatte in diesem Jahr noch allzuviel in Europa zu thun, als daß er auf einen oder den andern Weeg an Africam hätte dencken können, und bey nahe wären dessen Angelegenheiten noch durch eine Verdrüßlichkeit mit dem Päbstlichen Hof vermehret worden. Denn es hatte 1727. Benedictus XIII. durch ein Breve zugestanden, daß die Beneficia und geistliche Güter in Spanien von allen Päbstlichen Pensionen, wie selbige in andern Staaten darauf gelegt zu werden pflegen, befreyet seyn solten. Als aber nun der Nuntius Alemanni nach Spanien gieng, muste er selbiges auf Befehl des jetzigen Pabstes öffentlich widerruffen, worüber der Spanische Hof grosse Augen machte. Doch war diese Sach von keiner sonderbaren Folge.

Ankunfft eines Marroccanischen Gesandten u. Printzen.

Verdruß mit dem Päbstl. Hof.

Weit gefährlicher schienen die, des guten Vertrauens mit den Engelländern und der von dieser Nation zu erwartenden Hülffe ungeachtet, wider dieselbe fortdaurende Beleidigungen. Wie dann unter andern das Schiff Rebecca auf dem Ruckweeg von Jamaica durch die Spanischen Küsten-Bewahrer aufgefangen, dem Capitain Jenkins gar ein Ohr abgeschnitten und das übrige Schiff-Volck erbärmlich gemartert wurde, um sie, daß sie contrebande-Waaren bey sich führeten, bekennen zu machen. Vor Gibraltar aber gediehe es gar zu offenbaren Feindseligkeiten; sintemal sich die Spanier

Mit den Engelländern.

nicht

nicht begnügen liessen der Besatzung alle Zufuhr mit solchem Eifer abzuschneiden, daß sie im Junio den Patron einer Spanischen Barque, so einige Nothwendigkeiten dahin bringen wolte, aufhencken liessen; sondern sie fuhren auch fort ihre Wercke davor dergestalt zu befestigen und auszubreiten, daß solches der Commendant nicht mehr erleiden kunte, sondern ihnen, davon abzustehen, unter der Bedrohung, widrigen Falls Feuer auf sie zu geben, andeuten ließ, welches er auch, als sie sich an die Worte nichts kehreten, mit einigen Canonen in das Werck zu setzen gezwungen war, und da ihme hierauf mit der Spanischen Artillerie geantwortet wurde, einen Ausfall wagete, jedoch, nachdem zu beyden Seiten verschiedene in das Graß gebissen, sich wieder ohne weitere Frucht oder Ruinirung eines Spanischen Wercks zurück ziehen muste. An. 1731. Vor Gibraltar kommt es zu Thätlichkeiten.

Gleichwie es nun nicht anderst seyn kunte, als daß über diese und andere dergleichen Vorfallenheiten von Englischer Seite grosse Beschwärungen geführet und hinlängliche Genugthuungen gefordert werden musten, also fiel es dem Spanischen Hof nicht weniger verdrießlich, daß die Besitz-Nehmung von Parma, welche nach dem schon zu Anfang des Jahrs erfolgten Tod des dasigen Hertzoges in obigen Tractaten beschlossen worden, durch die angegebene und in Spanien niemal geglaubte Schwangerschafft der verwittibten Hertzogin, auch aus dieser Ursache, von den Kayserlichen Truppen geschehene Besetzung, einer neuen Schwierigkeit unterworffen seyn solte.

Wir wollen dahero an seinen Ort gestellet seyn lassen, ob der Spanische König abermals von diesen und dergleichen Regierungs-Sorgen ermüdet, oder vielmehr gerad aus einer Gegen-Ursache, weil er nunmehr das seinige gethan, und durch vielgedachte Tractaten, insonderheit was die Italiänischen Sachen betrifft, alle Verhinderungen überwunden zu haben glaubete, wiederum den Entschluß, die Regierung an den Printzen von Asturien abzutretten, gefasset? So viel ist gewiß, daß um diese Zeit so sehr als jemals die Rede gieng, es würde selbiger nur die Uberseßung des Don Carlos abwarten und alsdann gar nach St. Germain in Franckreich sich begeben. Der Ausgang hingegen hat gewiesen, daß dieses entweder nur schlechte, obschon zum Theil wahrscheinliche Muthmassungen, oder die Königin noch immerzu dergleichen gefährlichen Vorsatz zu hintertreiben starck genug gewesen. Der König zeiget abermal Lust die Regierung niederzulegen.

Noch eine sehr wichtige Beschäfftigung des Spanischen Hofes war die Austheilung der Güter der nach abermal ausgestandenem harten Sturm bereits den 18. Aug. des vorhergehenden Jahrs eingelauffenen Flotte, welche sich in allem auf 11. Millionen und 78571. Stück von Achten beliefen, wozu in diesem einige Queck-Silber-Schiffe kamen. Hiemit verzog es sich eines Theils, indem man noch auf mehrere Schiffe zu warten vorgab, hauptsächlich aber, weil die Königin 140000. Pistolen darauf vorgeschossen zu haben und sie nunmehro vor allen davon wegzuziehen begehrete. Nun legte zwar der Commercien-Rath immerzu Fürbitten eyn, daß man nicht auf die Austheilung der Güter von der vor dem Jahr angekommenen Flotte.

An. 1731. gedachten übrigen Schiffe warten möchte; das beſte Gewicht aber gab endlich der mit der Engliſchen Flotte ankommende Admiral Wager, welcher, als auf ſein Anſuchen kein ſchleuniger Entſchluß erfolgen wolte, den Befehl, Gewalt zu gebrauchen, vorzeigete: Worauf die Königin das Compliment machte, daß ſie der guten Neigung Sr. Groß-Britanniſchen Majeſtät mit gleicher Bereitwilligkeit zu begegnen zufrieden ſeyn wolte, wenn ihre Forderung aus dem Königlichen Schatz abgethan würde, und alſo im September die Befehle zur Austheilung unter dem gewöhnlichen Indult von 5. pro Cento, auch einem auſſerordentlichen für den König von 7. pro Cento, und für das Conſulat 2. pro Cento, für die Uberfarth aber ein halb pro Cento ertheilet wurden.

Uberſetzung der 6000. Spanier und des Infanten nach Italien.

Wir haben nun noch das Hauptſächlichſte, ſo in dieſem Jahr zu mercken, nemlich die nach nur gedachter Ankunfft des Admiral Wager in das Werck geſetzte Uberbringung ſowol der 6000. Spanier als des Don Carlos, oder, wie er genennet worden, Infanten Duca, ſelbſt nach Italien zu erzählen. Wegen dieſes wichtigen Unternehmens kamen beyde Kronen Spanien und Groß-Britannien in folgenden Puncten überein: „ I. Die Einſchiffung

Vergleich Puncte deswegen mit Engelland.

„ ſoll zu Barcellona geſchehen, und der Admiral Wager bey ſeiner Ankunfft „ allda alles fertig finden nach Italien abzugehen. II. Ermeldeter Admiral „ ſolle das Commando über die vereinigte Flotte führen, jedoch mit denen „ Häuptern von der Spaniſchen Eſcadre Rath pflegen und ſelbige anhören. „ III. Vermög des mit dem Groß-Hertzog errichteten Vertrags ſoll man „ ſich gerad nach den Toſcaniſchen Küſten und dem Hafen Livorno kehren. „ IV. Woferne man dieſen Hafen nicht practicable finden ſolte, die Trup„ pen wegen wichtiger Urſachen an das Land zu ſetzen, ſo wird die gantze Ad„ miralität bey ihrer Anlangung allda den Unterricht, auf welche Art ſie ſich „ wegen der Ausſchiffung zu verhalten, finden. V. Der Infant ſoll ſich nach „ ſeinem Wohlgefallen mit einem kleinen Gefolg nach Florentz begeben, und „ allda die nothwendigen Anſtalten wegen Beſitznehmung von Parma und „ Piacenza, auch die Einrichtung der Quartiere für die 6000. Spanier ab„ warten. VI. Selbiger ſoll den Titul als rechtmäßiger Erb von dem Groß„ Hertzogthum Toſcana und Hertzog von Parma und Piacenza annehmen.„

Andere Veranſtaltungē.

Nicht weniger wurde in allen Spaniſchen Häfen bey Ohren-abſchneiden, oder gar Verluſt des Kopffs, ſich an den Engelländern nicht zu vergreiffen, kund gemacht. Der Admiral Wager aber ließ durch eine vorausgeſchickte Fregatte zu wiſſen thun, ſo wol wie er es bey ſeinem eigenen Empfang wolte gehalten wiſſen, als daß übrigens die Spaniſchen und Engliſchen Schiffe, alle Streitigkeit zu vermeiden, einander gar nicht begrüſſen ſolten.

Der Admiral Wager kommt zu Cadix an.

Er ſelbſt ſeglete den 25. July von Portsmouth ab und anckerte den 12. Aug. vor Cadix, welchen Hafen er, beſchloſſener maſſen, mit 15. Canonen begrüſſete, und ihme mit ſo vielen gedancket wurde. Der Vice-Admiral Mari

ſolte

ſollte die Spaniſchen Schiffe commandiren, welcher dann bereits in Cadix war und den Engliſchen Admiral alsbald durch vier Cavaliers, gleichwie der Gouverneur durch zween, complimentiren ließ. Den folgenden Tag that ſolches der Admiral bey beyden dagegen, und tractirete ſelbige auf dem Schiff, den 14. aber ſpeiſete er bey dem Vice-Admiral Mari in der Stadt, da denn allezeit bey der Ruckkehr den erſten Tag auf dem Engliſchen Admiral-Schiffe, den andern von dem Hafen 13. Canonen gelöſet wurden. An. 1731.

Den 16. Aug. gieng der Admiral Wager von Cadix ab, und langete den 17. gleichwie auch der Vice-Admiral Mari, zu Sevillien an, allwo jener den folgenden Tag nach Mittag in Begleitung nicht nur des Herrn Keene, ſondern auch aller angeſeſſenen und andern gegenwärtigen Engelländer, ſehr prächtige aber auch gnädige Audientz bey beyden Majeſtäten hatte, und ſo denn mit den Spaniſchen Miniſtris wegen desjenigen, ſo noch zu reguliren übrig ſeyn mochte, fleißig conferirete, biß er, nachdem ihn der König mit ſeinem reichbeſetzten Bildniß 25000. Stücke von Achten werth, Don Carlos aber mit einem von Diamanten beſetzten und auf 12000. Piſtolen geſchätzten Degen beſchencket, wieder den 22. abgieng, und den 24. zu Cadix eintraf, wohin ihm die Herren Patinho und Keene folgeten, auch allda prächtig von ihme tractiret worden. Den 27. aber ſtachen die Engliſchen Schiffe wieder in die See, und langeten den 14. Sept. nachdem ſie auf dem Weege zu Gibraltar zwey Bataillonen eingenommen, vor Barcellona an; alwo ihn der Gouverneur, Morquis de Risbourg, nicht nur mit denen gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen empfieng, und alle Erfriſchungen anbote, ſondern auch dergleichen alsbald auf die Schiffe ſandte, den folgenden Tag aber ſelbigen prächtig bewirthete.

Geht nach Sevillien u. hat Audientz.

Wieder nach Cadix.

und nach Barcellona.

Die Spaniſche Eſcadre ſelbſt lief den 12. Septemb. zu Cadix aus, und kam nach und nach zu Barcellona an. Dieſe nun hatte die überzubringende 6000. Spanier, ſo ſtatt des Spinola von dem Grafen von Charni, Commendanten zu Ceuta, commandiret wurden, nebſt einer zu dem gegenwärtigen Unternehmen faſt zu groſſen Ladung auf ſich, nemlich 50. Batterie-Stücke, 30. Feld-Stücke, 12. Mörſner, 8000. Kugeln, 6000. Bomben, 15000. Flinten, Degen und Bajonette, 4000. Piſtolen, 3000. Sättel, nebſt vielem Schantz-Gezeug, und einer groſſen Menge Pulver, ſo daß auch der Admiral Wager veranlaſſet wurde zu fragen, was man mit ſo vieler Zurüſtung ſagen wolle? ſich aber mit der Antwort begnügen ließ, daß alles zur Verſorgung der Zeughäuſer in denjenigen Plätzen, wohin die Spaniſchen Truppen verlegt werden ſollen, würde angewendet werden; wie dann überhaupts das Verſtändniß von beyden Seiten recht erwünſcht war, und nach oberzehlten Anſtalten alles recht friedlich ablief.

Ankunfft und Aufrüſtung der Spaniſchen Schiffe.

Digitized by Google

An. 1731. Abseglung der combinirten Flotte.

Nachdeme nun der Admiral Wager abermal eine Fregatte, die Ankunfft zu vermelden, nach Livorno vorangeschicket, so lösete die gantze combinirte Flotte den 17. Octob. die Ancker. Selbige bestund nun ohne die Transport-Schiffe und andere Fahrzeuge aus 25. Spanischen Kriegs-Schiffen nebst 7. Galeeren und 16. Englischen Kriegs-Schiffen, in allem aber führete sie 28773. Mann, und kam, wie wir an seinem Ort hören werden, nach ausgestandenem ziemlichen Sturm den 26. gedachten Monats glücklich vor Livorno an, wovon der Printz Jacci die Nachricht nach Sevillien überbrachte und dafür zum Brigadier erkläret wurde.

Reise des Infanten zu Land.

Indessen hatte der Infant selbst nicht, wie anfänglich die Absicht schiene gewesen zu seyn, zugleich mit und auf dieser Flotte, sondern an den Frantzösischen Ufern zu Land seine Reise angetretten, und zwar, nach bekannt-gewordener Liste, mit folgenden seiner vornehmsten Bedienten: Dem Grafen von Estevan, Grand von Spanien, und Rittern des Heil. Geistes, als

Dessen Ministri.

Gouverneur und Ober-Hofmeistern, auch General-Capitain und Königlichen Bevollmächtigten in Italien, dem Hertzog von Tursis-Doria, Rittern des guldenen Vließes, als Ober-Cammer-Herren und Ober-Schencken, dem Abt Baeza, als Cammer-Herrn, dem Don Jos. de Miranda, und Don Pedro Gasca, dem General-Lieutenant Don Laelio Caraffa, als Capitain der zu errichtenden Garde, dem Marquis von Villasuente, Grand von Spanien, dem Marquis Justiniani, und dem Don Jos. Castellar, als Major Domo, welchem Amt wöchentlich einer um den andern vorstehen sollte, dem Fürsten Corsini, als Ober-Stallmeistern, dem Grafen von Vigolini, als ersten Stallmeistern, und dem Don Jos. Joach. von Montalegre, als Staats-Secretario.

Tractament in Franckreich.

Mit diesem Gefolg brach der Hertzog Infant den 20. Octob. von Barcellona auf: Als er an die Frantzösische Grentzen kam, wurde er von dem Ceremonien-Meister Des-Granges empfangen, und die gantze Durch-Reise in Franckreich begleitet; zu Antibes aber im Namen des Königes durch den Groß-Prior von Orleans empfangen und mit einem an Diamanten sehr reichen Degen, 150000. Livres werth, beschencket; worauf er allda den 23. Decemb. absegelte und den 27. dieses Monats glücklich zu Livorno an das Land stieg, auch alsbald den Marquis de Villa-Real mit dieser erfreulichen Nachricht nach Sevillien zuruck sandte; worüber daselbst das Te Deum gesungen, auch andere unzähliche Freuden Bezeugungen, Beläuchtungen, Feuerwercke und dergleichen gesehen wurden.

Unterschiedene Satisfactiones in Engelland.

Was den würcklichen Empfang so wol des Infanten selbst, als der Flotte in Italien, betrifft, davon wollen wir die kurtze Nachricht auch zu den Italiänischen Geschichten verspahren, und gegenwärtig dafür betrachten, wie danckbar der Spanische Hof sich für diesen wichtigen von der Kron Engelland erwiesenen Dienst bezeiget. Dieses geschahe nicht nur durch ernstliche

che Verheissungen die Excesse vor Gibraltar, welche noch biß in den September fortgedauret, einzustellen, sondern es wurde auch sogleich bey Ankunfft des Admiral Wager zu verschiedenen Genugthuungen der Anfang gemacht, an die Englische Sud-Compagnie 150000. Pfund Sterling wegen des bisher erlittenen Schadens auszuzahlen verordnet, das Schiff St. Carl, so von dem Grafen Clavijo im Mittelländischen Meer weggenommen worden, wieder erstattet, an alle Americanische Gouverneurs nachdrücklicher Befehl, denen Spanischen Küsten-Bewahrern Einhalt zu thun, zugesendet, diejenigen von S. Domingo und Porto-Rico aber, so hierinn gefehlet, abgesetzt und zur Verantwortung nach Spanien beruffen; der übrigen hierauf abzielenden Anstalten zu geschweigen. An. 1731.

Das Mißvergnügen des Printzen von Asturien zeiget sich ferner.

Endlich, gleichwie wir bey dem Anfang dieses Jahrs etwas von dem damal sich gezeigten Mißvergnügen des Printzen von Asturien gedacht, also können wir auch dermal, ehe wir die Geschichten des folgenden Jahres antretten, bemercken, daß er von dessen Fortwährung, und wie wenig Theil er an dem glücklichen Fortgang der Erb-Folge seines Bruders nehme, ein gar merckwürdiges Zeichen abgeleget, als er einsmals bey Abwesenheit des Königs in dem Staats Rath den verhaßten Vorschlag gethan, „ daß es nö„ thig seyn würde alle auf die Anschläge des Infanten Don Carlos verwen„ deten grossen Unkosten zum ewigen Gedächtniß zu registriren, um zu sehen „ was für Nutzen dereinst der Kron Spanien daraus zuwachsen möchte.

1732.

Aussерordentliche Zurüstungen zu einer Flotte

So merckwürdig nun dasjenige Jahr, von welchem wir bishero geredet, wegen Uberſetzung des Don Carlos in Italien; so sehr bemercket sich das darauf folgende 1732. durch eine gantz besondere Verrichtung, welche nothwendig in denen Spanischen Geschichten jederzeit einen grossen Nahmen behalten wird. Hierzu wurde, theils noch im gedachten vorhergehenden, theils in diesem Jahr mit unglaublichen Unkosten, wozu auch, in Hoffnung, daß sie wider die Ungläubige würden angewendet werden, aus Päbstlicher Erlaubniß die Geistlichkeit etwas beytragen muste, eine dermassen grosse Flotte ausgerüstet, daß selbige jener Welt berühmten unüberwindlichen unter der Regierung Philippi II. von einigen gleich gehalten, von andern aber noch vorgezogen, durchgehends aber, es habe Spanien seit diesen Zeiten keine dergleichen aufgebracht, geglaubt wird. Schon zu Anfang des Jahrs zehlete man in unterschiedlichen Häfen an (welches merckwürdig) lauter neuen und ungefähr innerhalb 10. Jahren erbauten grossen Fahrzeugen, 50. Kriegs-Schiffe, davon das gröste S. Philipp Royal genennet, 114. Canonen und 1100. Mann, alle zusammen aber 2594. Canonen und 20670 Mann führeten, nebst 7. Galeeren, jede von 5. Canonen, und zusammen 2900. Mann. In Catalonien musten sich zu gleicher Zeit 26. Bataillonen Fuß-Volck, 3. Regimenter Reuterey, und 4. Regimenter Dragoner zusammen ziehen;

An. 1732. ziehen; und in allen Häfen des Mittelländiſchen Meers wurde ein unglaublicher ſo Mund- als Kriegs-Vorrath gehäuffet.

Beſorgniß einiger Staaten darüber.

Solche auſſerordentliche Zurüſtungen nun kunten in gantz Europa nichts anders als eine hefftige Verwunderung, an gar vielen Höfen aber eine nicht geringe Beſorgniß erwecken, welche anfänglich um ſo viel mehr zunahm, da die Spanier ihre Rathſchläge, oder wozu ſie angewendet werden ſollten, mit allem Fleiß verdeckten und geheim hielten. Ja als ſie endlich die wahre Abſicht offenbahreten, und inſonderheit der König in einem eigenhändigen Schreiben dem Londniſchen Hof, daß er mit ſelbiger nichts wider alle und jede inſonderheit die letzten Wiener-Tractaten lauffendes zu unternehmen geſonnen ſeye, heilig verſicherte, auch ſo gar ſolche Erklärung allen Staaten, ſo etwan beſorgt ſeyn möchten, mitzutheilen, erſuchete; ſo ſchiene doch dieſes, da man der Spaniſchen Vorſtellungen und ungegründeten Vorgebungen noch von den vorhergehenden Zeiten gewohnet, wegen des faſt unerſchwinglichen Aufwandes, ſo ſich durch einige Africaniſche Eroberung nicht würde bezahlen laſſen, unglaublich zu ſeyn. Vielmehr wurden unterſchiedliche gefährliche Anſchläge darunter geſucht, als vornemlich auf Gibraltar, entweder unmittelbar, oder doch zu deſſen Wieder-Eroberung, wider Groß-Britannien; ingleichem auf die Kayſerlichen Staaten in Italien, oder wider Sardinien, zu Gunſten des alten Königs, oder auch wider Genua, die Inſul Corſicam, welche ohnehin die Spaniſche Hülffe ſuchte, für den Don Carlos zu eroberen; anderer Muthmaſſungen zu geſchweigen.

Handlungen mit Engelland.

Ehe wir aber den würcklichen Ausbruch, oder worauf es eigentlich angeſehen war, zu erzehlen fortfahren, wollen wir anmercken, daß die in dem Sevilliſchen Tractat verordneten Spaniſch- und Engliſche Commiſſarii, welche zwar bald nach ſelbigem zuſammen getretten waren, bißher aber ihre Seſſiones unterlaſſen hatten, nunmehr den 20. April wieder die erſte Conferenz hielten. Wobey es jedoch nicht ſchiene, als wenn die Engelländer auf dieſe Art zu einer ſonderbaren Vergnügung gelangen würden; ſintemal die Spanier ſo groſſe Forderungen machten, und ihren Schaden ſo hoch anzuſchlagen wuſten, daß jene ihrer Meynung nach noch ein ziemliches hätten heraus geben müſſen; wie ſie dann hiemit biß auf die Ruinirung ihrer Flotte vor Sicilien zurück giengen, und nebſt dieſer die Aufhaltung der Gallionen zu Porto Bello auf viele Millionen ausrechneten. Doch erhielte der Herr Keene die Verſicherung, daß alle ſeit dem 22. Jun. 1728. weggenommene Engliſche Schiffe wieder erſtattet werden ſollten.

Anſchlag auf Oran

Indeſſen ruckte die Zeit heran, da der wahre Endzweck nur erzehlter Zurüſtungen ausbrechen muſte. Selbiger war nun auf Oran gerichtet, eine Veſtung an der Barbariſchen Küſte von Algier, gegen Aufgang, ſo ehedem wegen der Handlung ſehr berühmt war, und deswegen Anno 1509. durch den Cardinal Ximenes der Spaniſchen Botmäßigkeit unterworffen, 1708.

aber

aber von den Algierern, welche es noch besassen, eingenommen wurde. Einige wollten behaupten, daß ein Gelübd des Königes der Bewegungs-Grund so vieler zur Eroberung eines Platzes, der heut zu Tage bey weitem nicht mehr von der alten Wichtigkeit, aufgewendeter Unkosten gewesen. Wenigstens mochte dessen Gottesfurcht und Verlangen, die Christliche Religion auszubreiten, ein ziemliches beygetragen, und der König in die Mühe ihn zu Übernehmung einer neuen Beschwährung zu bereden mercklich erleichtert haben. Wie dann auch solche Ursache, nebst dem gemeldeten alten Recht darauf, in dem Schreiben, worinn Se. Cathol. Majestät von dem Ertz-Bischoff zu Toledo die öffentlichen Gebäter für den glücklichen Ausgang des Vorhabens verlangeten, angegeben wird. Weil dieses bey Ermangelung eines andern statt eines Manifestes dienen kan, so wollen wir den hieher gehörigen Anfang desselben einrücken, welcher also lautet: „ Nachdem „ meine Meynung ist, nichts von dem Schoos der Heil. Kirche und dem „ wahren Catholischen Glauben abgesondert zu wissen, was die göttliche „ Vorsicht meiner Regierung vor diesem anvertrauet, als sie mich auf den „ Thron dieser Monarchie erhoben, und welches mir durch die Menge „ und über-grosse Macht meiner Feinde vor Zeiten gewaltsamer und betrüglicher Weise ist abgenommen worden, so bin ich jedesmal darauf bedacht „ gewesen, durch was Art und Mittel ich solches dem Reich wieder einverleiben könte. Allein wie mich die verschiedene Vorfallenheiten abgehalten haben diesen erwünschten Zweck zu erreichen, so habe ich die ansehnliche Macht, welche der Allerhöchste meinem Befehl anvertrauet, zur „ Zeit darzu nicht gebrauchen können. Ob ich nun gleich biß auf den heutigen Tag von andern Besorgnissen noch nicht befreyet bin, so habe mich „ dennoch entschlossen die Eroberung der wichtigen Stadt Oran nicht länger zu verschieben, als welcher Platz ehemals der Gegenstand von dem „ wahren Religions-Eifer und der Tapfferkeit des Spanischen Volcks gewesen. Indem ich nun hauptsächlich in Betrachtung gezogen, daß, da „ dieser Ort in den Händen der Barbarischen Africaner befindlich, dadurch „ das Thor, die Heil. Religion fortzupflantzen, gesperret, und über das denen Ungläubigen Gelegenheit, die Einwohner der Spanischen Küste in „ die Sclaverey zu führen, seye; auch Ursach habe zu befürchten, daß, wenn „ die Barbarn einmal gelernet haben werden zu Wasser und zu Land Kriege „ zu führen, sie sich der Gelegenheit dieses Ortes und des dabey gelegenen „ Hafens bedienen werden, denen in der Nähe gelegenen Spanischen Provintzen Nachtheil und Schaden zuzufügen, wann etwan die Küsten dieses Reiches weniger besetzet und verwahret seyn sollten; als habe ich, „ unter Göttlichem Beystand zu einem so heilsamen Zweck zu gelangen, den „ Befehl ertheilet, bey Alicante eine Armee von 30000. Mann zu versammlen ꝛc.

An. 1732. Beweg-Gründe dazu.

An. 1732. Ladung der Flotte.

Es bestund demnach die zum Auslauffen fertige Flotte ohne die Transport-Schiffe aus 53. Segeln, nemlich 12. Kriegs-Schiffen, so viel Prahmen, 9. Fregatten und Galeeren, 2. Bombardir- und 18. andern Galliotten. Darauf befand sich an Mannschafft 32. Bataillonen Fuß-Volck, so 23000. Mann, 12. Escadronen Reuterey, so 1676. und 12. Escadronen Dragoner, so 1700. betrugen, zusammen 16376. Mann, nebst 100. Bombardierern und 25. Minirern. Uber die ordentliche Schiff-Artillerie führte selbige 14. vierpfündige, 16. zwölffpfündige, 20. sechzehnpfündige, 60. vier und zwantzig pfündige, in allem 110. Canonen, und 60. Mörser, davon 40. zwölff Zoll, und 20. achtzehen Zoll im Diametro waren. Nebst deme wurden 205000. Stücke Schantz-Gezeug, als Schauffeln, Aexte, Spaden ꝛc. 60000. Stücke Faschinen, 80343. Sand-Säcke, 80973. Spanische Reuter, 14343. Schantz-Körbe, 80639. Canonen-Kugeln, 16420. Bomben, 56000. Hand-Granaten, 12427. Centner Pulver, 7800. Friesische Pferde, 33800. Tacos, oder Jacos für die Artillerie, 8000. Kisten mit Cartetschen, 12000. Kisten mit kleinen Kugeln, 2000. Flinten und 14000. Paar Pistolen, ohne diejenigen, womit von beyderley Gattungen die oberzählte Mannschafft schon bewaffnet war, 6000. Sättel auch im Vorrath, 20000. Hufeisen, 1800. Leitern, 18. Feld-Backöfen, 21. Millionen Rationen für Menschen und Pferde, 24000. Fässer mit Wein und Wasser, 200. Feld-Wägen und 20. bedeckte Wägen, aufgeladen. Die Kriegs-Schiffe commandirte Don Franc. Cornejo, und die Galeeren Don Louis Reggio. Don Isidoro Verboom war vornehmster Ingenieur und hatte unter sich 4. Ober- und 36. Unter-Ingenieurs: Von der gantzen Mannschafft und Unternehmung aber war der Graf von Montemar General en Chef. Von denen unter ihm commandirenden Generals und Officiers wurden zwar auch unterschiedliche Listen bekannt gemacht: Allein zu dem, daß selbige ziemlich weitläufig, so widersprechen sie einander gar sehr: Dahero wir glauben, es werde dem Leser mit einer Reihe meistentheils unbekannter Namen nicht viel gedienet seyn. Endlich zehlete man für die Generals und Officiers 150. für die Commissarios, Medicos, Feldscheerer und das Hospital 300. nebst diesen aber noch 1744. Knechte, und zu jeder Compagnie 2. in allem 1000. Wasch-Weiber. Auch wurden über das an denen Cüsten einige Truppen auf allen Fall nachgeschickt zu werden fertig gehalten.

Dieselbe wird zu Alicante gesammlet.

Sämtliche Völcker und Bereitschafften nun wurden in dem Haven von Alicante gesammlet, und auf 500. Transport-Schiffe geladen, welche geraume Zeit her, es mochten Spanische, oder Ausländische seyn, zu diesem Dienst angehalten, und auf 4. Monate gedungen, auch auf 2. Monate voraus bezahlet wurden, so daß nur diese allein monatlich bey 15000. Stücke von Achten zu stehen kamen. Den 15. Juny stieß die gesamte Flotte von

von gedachtem Alicante ab, und langete, nachdem sie auf der Höhe von Carthagena wegen widrigen Windes 7. Tage aufgehalten worden, den 23. auf den Barbarischen Cüsten an; den 25. hatte sie Oran im Gesichte, den 29. aber wurden die Völcker 1. Meile von dem dabey gelegenen Castell Marzalquivir, so sonst auch Almaz genennet wird, an das Land gesetzet. An. 1732. Lauft alda aus.

Wie die Spanier nachgehends fanden, so hatten sich die Barbarn zu einer tapffern Gegenwehr allerdings wohl gerüstet, so daß sie ihnen den Anstalten nach genug hätten zu schaffen machen können. Dann es war gleich an dem Ufer eine Batterie von 12. Stücken und weiter in das Land 2. andere dermassen angeleget, daß sie an der guten Wissenschafft ihres muthmaßlich Europäischen Meisters, oder Ingenieurs, nicht zweifeln liessen. Es befand sich auch in dem Haven eine grosse Galliotte und 5. Brigantinen, welche doch nichts unterfiengen und den Spaniern nachgehends ohne Verlurst in die Hände fielen. Es war auch das Arsenal und die Artillerie, so ihnen zu theil wurde, noch wichtig genug; indem selbige aus 7. Mörsnern, 84. metallenen und 47. eisernen, oder, wie andere zähleten, 74. metallenen und 53. eisernen Canonen bestunde. Ingleichem waren bey Besitznehmung der Spanier noch die Magazine in der Stadt auf 2. Jahre, in jedem der beyden Schlösser aber, auf 3. Monate mit Vorrath versehen. Die Besatzung aber wurde auf 12000. starck und alle zum Widerstand sich eingefundene Völcker auf 40000. geschätzet. Gegenrüstung der Barbaren.

Bey solchen Umständen hatten sich die Spanier nach der Hand nicht zu verwundern, wiewohl es ihnen damals gantz unvermuthet fiel, daß sie gleich bey dem Anländen eine genugsame Mannschafft, so ihnen selbiges verhindern wolte, und ungefehr aus 12000. Mann bestanden seyn möchte, auf den Hügeln vor sich sahen. Selbige wurden nun zwar mit Lösung aller Canonen, da der erste Schuß von der Galeere St. Joseph die feindliche Haupt-Standarte niederlegete, zuruck getrieben, doch muste das Aussteigen unter beständigem Scharmutzieren in das Werck gesetzet werden. Hierauf zogen sich die Feinde gegen einen Brunnen, selbigen vor denen Spaniern zu besetzen; allein von diesen wurde der General-Major Patinho mit 16. Compagnien Grenadiers und 400. Mann Reuterey commandiret, welcher jene nicht nur abtrieb, sondern auch zugleich sich einer vortheilhafften Höhe, wodurch ihr gantzer lincker Flügel bedecket war, bemächtigte. Gefecht bey der Aussetzung an das Land.

Dieses dienete statt eines Vorspiels von demjenigen so den nächsten Tag darauf erfolgete. Dann die Spanier wolten, die Communication mit dem Meer zu behalten, unten an dem Berg del Santo ein Fort anlegen, welches zu verhindern einige feindliche Mannschafft die Arbeiter anfiele. Als nun auch, selbige zu beschützen, eine Anzahl Spanischer Truppen anruckten, und immer jeder Theil die Seinigen mit mehr Volck unterstützte, Haupt-Schlacht

An. 1732. te, gerieth es zu einem Haupt-Treffen, so 4. Stunden dauerte, nach deren Verflieſſung die Barbarn völlig zerſtreuet, die Flucht ergriffen, jedoch von denen Spaniern, welche ſich mit Behauptung des gedachten Berges begnügen lieſſen, nicht weit verfolget wurden. Man rechnet aus, daß ſelbige an dieſem Tag 22000. ſtreitbarer Mann ſtarck geweſen, worunter ſich 14000. an Reuterey befunden; wie viel ſie aber Schaden erlitten, kunte man nicht in Erfahrung bringen, weil ſie gewohnet ſind ihre Todten und Bleßirten mitten im Streit auch bey Verlaſſung des Feldes davon zu bringen. Auf Spaniſcher Seite war der Verluſt geringe; ja anfänglich wolte man nur von 30. Todten, worunter 2. Ober-Officiers, und 118. Bleſſirten, reden: Jedoch dieſe Anzahl vermehrete ſich nach und nach, und endlich wuchs ſie über 400. an.

Die Feinde fliehen und verlaſſen alles.

Als man nun den folgenden Tag, als den 1. July, den Sieg fortzuſetzen, und den Feind wieder aufzuſuchen gedachte, erweckte es anfänglich eine nicht geringe Erſtaunung, als ſelbiger nirgends anzutreffen oder zu erblicken war, biß man die ſo erfreulich-als verwunderens-würdige Kundſchafft einzog, daß er nicht nur ſich aus dem Feld verlohren, ſondern auch Oran ſelbſt, zuſamt deſſen Citadellen, verlaſſen habe. Es hatten nemlich die Barbarn einen Entſatz von mehrern Truppen, welcher ihnen nunmehr zu lang ausblieb, erwartet; ob auch ſchon würcklich 10000. Araber, oder Mohren, und 6000. Türcken im Anzug waren, ſo wuſten ſie doch ſelbiges nicht, oder waren wenigſtens durch die oberzehlte Niederlage abgeſchröcket, und inſonderheit der Gouverneur, oder Dey und Baſſa, wie er auch genennet wird, Bigotillo, ſo ſehr auf die Rettung ſeiner Perſon und ſeiner wichtigen Schätze bedacht war, daß er die Erhaltung des Platzes ſelbſt darüber vergaß: Dahero er die beſten Güter auf 200. Cameele lud, und ſich damit bey Nacht-Zeit 14. Meilen gegen Orient nach Moſtagan zoge. Hievon berichteten die Frantzöſiſch- und Engliſche Conſuls die Spaniſche Generalität, welche dann ſo gleich noch dieſen Tag ſo wohl von der Stadt und denen Citadellen, als dem zwiſchen ſelbiger und Mazalquivir ſich befindlichen Lager, Beſitz nahm. An Perſonen und Einwohnern fande ſie nun freylich wenig oder nichts; ſo gar daß auch die daſelbſt geweſene Chriſten-Sclaven in der Flucht Geſellſchafft leiſten muſten: Von Munition, Lebens-Mitteln und Gütern aber, vornemlich in dem Lager, einen ziemlichen Vorrath; wie dann auch der Pallaſt des Dey in der Stadt mit vielen ſchönen Meublen verſehen war, und das übrige meiſtentheils oben verzeichnet worden. Hierauf ergab ſich auch das mehr-gedachte Caſtell Marzalquivir ſelbſt, da der Beſatzung ein freyer Abzug, jedoch ohne alles Gewehr, verwilliget wurde.

Die Spanier nehmen Oran in Beſitz.

Marzalquivir ergibt ſich gleichfalls.

Mit dieſen erfreulichen Zeitungen nun wurde nicht geſaumet alsbald unterſchiedliche Couriers nach Sevillien abzufertigen. Der erſte war ein

Haupt-

Hauptmann und Bruder des Duc de St. Blas, welcher den 5. July die Nachricht von dem den 3. Juny erhaltenen Sieg überbrachte, und dafür zum Obristen erkläret wurde. Folgenden Tages langete der Marquis de Villa Hermosa, auch ein Capitain, an, und berichtete die Flucht der Barbarn nebst Verlassung des Platzes, wofür er gleichfalls die Stelle eines Obristen erhielte, und endlich kam den 8. July der Marquis de las Minas mit dem umständlichen Bericht von Besetzung Oran, auch Ubergab der Vestung Marzalquivir, welchen der König zum General-Lieutenant ernennte. Die übrigen Freuden-Bezeigungen in gantz Spanien sind leicht zu erachten, dahero wir uns mit Beschreibung derselben des zu andern Geschichten nöthigern Platzes nicht berauben wollen. An. 1732. Nachrichten davon zu Sevillien und Freuden-Bezeigungē.

In Africa hatten die Spanier mit zweyerley Feinden zu streiten, nemlich mit der grossen Hitze, wodurch gefährliche Kranckheiten unter ihnen einrissen, und denen Barbarn, welche sie nach ihrer Art mit beständigen Anfällen schreckten und abmatteten. Unter anderm fiel den 16. July ein Handel vor, welcher auf doppelte Art erzehlet wird: Dann einige wollen, daß 900. Spanische Reuter ein feindliches Corpo bey 8000. Mann starck angegriffen und glücklich in die Flucht geschlagen. Andere Nachrichten lauten, es hätten sich ungefehr 400. Mohren sehen lassen, wogegen ein Spanischer Ausschuß commandiret worden, das selbige zwar zum Weichen gebracht, im Nachsetzen aber auf etliche tausend andere gestossen, von denen die wenigen Spanier gantz umringet worden, da dann der Duc de St. Blas, der Brigadier de Cruysen, 3. Obristen, und über 600. Gemeine in das Graß beissen musten, die übrigen aber sich mit genauer Noth durchschlagen kunten. Den nächsten Tag darauf langeten 150. Türckische Reuter als Uberläuffer in dem Spanischen Lager an, so ein und anders von den Anschlägen der Feinde offenbahreten, dahero ein Corpo Dragoner commandirt wurde, welches selbige von dem Gebürg herab lockete, allwo ihrer der General-Lieutenant, Graf von Cecil, mit 1000. Grenadierern, 600. Mann Reuterey, und 16. mit Cartetschen geladenen Feld-Stücken erwartete, und sie in die Flucht trieb, die Flüchtigen aber, welche sich in ein grosses jedoch nicht bevestigtes Gebäude retteten, abermal angriff, und auch da mit grossem Verlurst zerstreuete; wodurch dann eine Beute von 1000. mit Getrayd und Gersten beladenen Cameelen und Pferden denen Spaniern in die Hände fiele. Ingleichem jagete den 21. July der Obrist Merino mit 250. Reutern und eben so viel Grenadierern ein feindlichen Ausschuß in die Flucht. Fernere Verrichtungen bey Oran.

Weil man nun solches Uberlaufens müde war, anbey wohl wuste, daß selbiges von Mostagan aus, allwo gemeldeter massen die flüchtigen Feinde sich gesetzet hatten, geschehe, so wurden 4000. Mann Fuß Volck und 1000. Reuter unter dem Commando des Marquis de Villadarias dahin ein- Vergebliches Unternehmen auf Mostagan.

An. 1732. eingeſchiffet, um die Feinde hieſelbſt aufzuſuchen und ihr Neſt zu zerſtören: Allein es kamen ſelbige wegen widrigen Windes gar bald unverrichteter Dinge wieder zurück; weßwegen gedachter General zwar vor das Kriegs-Recht geſtellet, jedoch auch, nachdem er ſich entſchuldiget, und, daß es den ihm folgenden Schiffen nachzukommen unmöglich geweſen ſeyn würde, gezeiget, loßgeſprochen wurde.

Groſſer Verluſt über eine blinden Lermen.

Hingegen gienge einsmals zur Nacht-Zeit zwiſchen dem 22. und 23. July in dem Spaniſchen Lager ſelbſt eine ſehr traurige Sache vor, denn es ſchwermeten zwey volle Schweitzer herum, und rufften aus Hochmuth das Feld-Geſchrey der Mohren, worüber einige Schildwachten ihr Gewehr löſeten, dadurch aber einige Pferde ſcheu macheten, welche, nachdem ſie ſich loßgeriſſen, hin und wieder lieffen. Bey ſolchem Lermen nun meyneten viele Bataillons, daß würcklich Noth vorhanden, und rucketen aus auf den Feind loß zu gehen, hielten aber, keinen findend, in der dicken Finſterniß ihre eigene Lands-Leute dafür, und fiengen an ſtarck auf einander Feuer zu geben. Solches währete auch ſo lang, biß der anbrechende Tag den Fehler, jedoch zugleich den Verluſt vieler tapfern Leute, ſo wol Officiers, als anderer, entdeckete.

Abermaliger Scharmützel.

Indeſſen hatten die Inwohner von Canaſtel, ſo nicht weit davon entlegen, denen Spaniern viele Nothwendigkeiten zugeführet; dahero ſie den 24. July von 3000. Mohren und 300. Türcken angefallen, ihnen ihr Vieh weggetrieben, ſie ſelbſt aber, da ſie nach Oran flohen, biß in das Geſicht der Spanier verfolget wurden. Jedoch muſten auch die Barbaren, als 18. Compagnien Spaniſches Fuß-Volck nebſt 900. Reutern auf ſie loß giengen, ſich wieder flüchten.

Abzug der Spaniſchen Truppen, nach zurück gelaſſener Beſatzung.

Bey ſolchen Vorfallenheiten und immerzu anhaltenden Streifereyen nun verlohren zwar die Africaner mehrentheils, die Spanier gewannen aber auch weiter nichts, ſondern büſſeten manchen ehrlichen Soldaten dadurch eyn. Da nun noch die Unfruchtbarkeit des Landes, welche der gantzen Armee den längeren Unterhalt ſchwähr machen wolte, dazu kam, ſo waren die Spanier, nachdem ſie gleichwol ihr Haupt-Vorhaben glücklich ausgeführet, auf einen Abzug bedacht, und fielen alſo alle diejenigen groſſen Dinge hinweg, welche man ihnen noch in den Gedancken, daß ſie nimmermehr wegen Oran allein ſich ſo viel Mühe würden gemacht haben, zugetrauet; vielmehr wurden, nachdem 7000. Mann Fuß-Völcker und 500. zu Pferd als Beſatzung von Oran und Marzalquivir zurück blieben, die übrige Reuterey den 30. das Fuß-Volck aber den 31. July zu Schiff, und folglich wieder nach Spanien gebracht; allwo den 18. Aug. der Generaliſſimus, Graf von Montemar, bey beyden Majeſtäten ſehr gnädige Audientz hatte. Dann ſelbiger durch dieſe ſo geſchwind als rühmlich-geendigte Verrichtung ſich in nicht geringes Anſehen geſetzet, und ihn daher eine geſchickte Feder mit folgenden Zeilen, welche ſich den Beyfall der gelehrten Welt erworben, gelobet hat:

Monte-

Montemarius, per anagramma: An. 1732.
Omine Mars Tu.

Ut venit, vidit, vicit quoque Pontica Cæsar
Pharnacis agmina, clade brevi: Sic *Omine Mars tu*
Montemari! fausto, Lybiæ vix latus ad oram,
Oranum capiens, miranda sorte triumphas.

Ein grosser Theil des Escurials brennt ab

Auf diese grosse Freude des Spanisches Hofes folgete ein sehr trauriger Zufall. Es schlug nemlich den 5. Sept. in der Nacht der Donner in das unter dem Namen Escurial Welt-berühmte Königliche Begräbniß und Kloster St. Laurentii. Ob nun schon so gleich dadurch nichts entzündet, noch des Morgens darauf bey fleißiger Nachsuchung etwas gefährliches oder ein Schaden gefunden wurde, so glaubet man doch, daß ein Feuer vom Wetter müsse verborgen geblieben seyn: Denn um 1. Uhr Mittages stunde unvermuthet die gantze Norder-Seite in Flammen, wodurch auch 3. Viertheile derselben, nebst einem grossen Theil der Mittel-Gebäude, insonderheit dem vortreflichen Thurn, in die Asche geleget und gantz unschätzbarer Schaden verursacht wurde.

Ankunfft einiger reichen Schiffe aus America.

Es war also Spanien dieses Jahr ausser Europa glücklicher als zu Haus; sintemal über die oberzehlte Africanische Verrichtung auch aus America Seegens-volle Schiffe zuruck kamen, und zwar schon im Junio, wiewol nach ausgestandenem harten Sturm 3. Gallionen, deren Ladung auf 5. Millionen Stück von Achten geschätzet wurde, da sich dann Spanien bey andern Nationen unvergleichlich bezeigte, als es selbige sogleich, auch ohne den ordentlichen Indult zu steigern, austheilen liesse; im September aber folgten noch 6. andere nicht minder reiche Schiffe.

Fernere Vertheidigung Orans.

Unterdessen blieb alles zu Oran in dem alten Stand, biß nunmehr sich auch neue Merckwürdigkeiten allda hervor thaten. Es commandirte selbiges der Marquis de St. Cruz, ein nicht nur tapferer Soldat, sondern auch geschickter Staats-Mann, und so gar durch einige herausgegebene Schrifften wegen seiner Gelehrsamkeit berühmter Herr, welcher ehedem einer von den Spanischen Gevollmächtigten auf dem Congreß zu Soissons war, und im letzt-abgewichenen Jahr Ceuta vertheidiget hatte. Selbigem suchten die Barbarn so viel möglich die Zufuhr abzuschneiden: Hingegen erhielt er im September neue Hülffe an Mannschafft und andern Nothwendigkeiten, so wol von Cadix als Barcellona, an welchem letztern Orte zwey Regimenter dahin eingeschiffet, und zu Carthagena und Alicante noch mehrers aufgeladen, auch alles glücklich überbracht, im Ruckweeg aber die Transport- und selbige begleitenden Kriegs-Schiffe von den Algierern sehr, jedoch vergeblich, verfolget wurden.

Neue Hülffe.

Diese Convoy kam dem Platz sehr wohl zu statten: Denn eben um selbige Zeit zu Ende des Septembris ruckten die Mohren mit aller Macht an, und

Digitized by Google

An. 1732. Die Mohren belagern es ordentlich.

und formireten eine ordentliche Belägerung. Daß sie ziemlich starck gewesen, ist daraus abzunehmen, weil ihrer nach schon erlittenem ein- und andern Einbuß bey der Haupt-Schlacht den 21. Novemb. noch 40000. geschätzet wurden. Sie griffen aber den Ort zugleich an zweyen Orten in so viel wohlverschantzten Lagern an, deren eines von dem ehmaligen Gouverneur Bigotillo, das andere von dem Sohn des Dey zu Algier commandiret wurde, und wagten sie gleich den 29. Septemb. drey Stürme auf das Castel S. Crux, so ihnen doch sämtlich mit ihrem grossen Verlurst abgeschlagen worden. Weil sie nun diesem Castell am hefftigsten zusetzeten, so war der Marquis de S. Cruz selbiges noch besser zu versorgen bedacht, das er auch dem in der Nacht vor dem 5. Octobr. mit 2500. Mann und einer Quantität von allerhand Nothwendigkeiten, unter Bedeckung einiger Mannschafft, unter dem Ritter Wogon bewerckstelligte. Solches gieng freylich nicht ohne blutiges Gefecht ab: Denn die Mohren setzeten 3000. starck an die Convoy, machten auch in der ersten Hitze bey 200. nieder, allein nachdeme man sich in Verfassung gesetzet, das Fuß-Volck die Bajonnetten aufgepflantzet, auch die Reuterey angerucket, musten jene zuruck weichen und bey 1000. die Spanier aber in allem 400. auf der Wahlstatt lassen.

Stürme und vorgefallene Scharmützel.

Eine Grenadier-Compagnie hält sich wohl.

Dergleichen Begegnissen fielen verschiedene vor; insonderheit als einsmals eine Compagnie des Grenadier-Regiments von Cantabrien auf einem gewissen Posten Wache hielte, selbigen aber auf ein blindes Geschrey von dem Anzug einer grossen feindlichen Menge verließ, suchete ein Theil davon diesen Fehler auf eine rühmliche Art zu verbessern; dahero, nachdem sie wieder an eben dieses Orts commandiret wurden, 20. von ihnen unter Anführung des Lieutenant, auf ein ungleich viel stärckeres Corpo der Barbarn losgienge. Ob nun schon der Hauptmann ihnen ernstlich zuruck rieff, so fand er doch kein Gehör, sondern muste vielmehr, als zu allem Glück die zweyte Bataillon eben dieses Regiments dazu kam, mit dem Commendanten derselben sich entschliessen diese tapfere Leute zu unterstützen, da sie denn den Feind hertzhafft in die Flucht schlugen.

Abermalige Hülffe

Indessen hatten die Barbarn das ihrige nach Möglichkeit gethan, auch vor mehr erwähntem Castell S. Crux drey Minen springen lassen, so daß es nicht an ihrem guten Willen gelegen, wenn sie mit aller Mühe nichts ausgerichtet: Sie mochten dahero wol selbst auf einen Abzug bedacht gewesen seyn, welcher ihnen aber nicht einmal so leicht eingestanden ward. Denn es waren den 7. Novemb. zu Barcellona 4. Bataillons und 8. Compagnien Grenadiers auf 2. Kriegs- und 25. Transport-Schiffen eingeschifft worden, wozu bey Alicante noch 4. Kriegs-Schiffe stiessen, so eine Bataillon des Regiments von Arragonien und 9. Compagnien von Ultonia auf sich hatten, des ansehnlichen Mund- und Kriegs-Vorraths zu geschweigen; welche Hülffe den 12. besagten Monats unter dem Grafen del Bene glücklich vor Oran anlan-

anlangete, jedoch wegen alsdenn eingefallener Unruhe des Meers nicht so gleich gantz an das Land gesetzt werden kunte. Als nun der Commendant sich so starck sahe, wie dann die Besatzung nur an Fuß-Volck zu 20. Bataillons und 22. Grenadiers-Compagnien geschätzet wurde, annebst aber gedachter massen den Aufbruch der Feinde vermuthete, und insonderheit in der Nacht vor dem 21. Novemb. dergleichen Bewegungen in ihrem Lager mit Zurückziehung der Canonen vermerckte, auch die Uberläuffer solches bestätigten; so hielt er nicht für rathsam sie so ruhig nach Hauß gehen zu lassen, sondern that am besagten Tag mit 10000. Fuß-Volck und 200. Reutern, oder, wie andere wollen, mit 7000. Fuß-Volck und 400. Reutern einen Haupt-Ausfall. Das Gefecht war sehr hitzig, und ist den Barbarn keine Zagheit vorzuwerffen, doch musten sie der Spanischen Tapferkeit, welche endlich allenthalben in die Verschantzungen drang, weichen, und sich aus ihrem Lager wegziehen, welches sie nebst 4. Canonen, auch allerhand Lebens-Mitteln und Munition, verlassen musten, davon jedoch nachgehends, weil die Esel alle erschossen worden, nur ein eintziges Stuck in die Festung gebracht, die übrigen aber vernagelt wurden. Allein das Blat hätte sich bey nahe völlig gewendet: Denn als man mit diesem Vortheil nicht vergnügt, die Feinde weiter verfolgen und gäntzlich zerstreuen wolte, setzten sich selbige eine Stunde von dem ersten Kampff-Platz wieder, und entstund erst ein blutiges 6. Stunden daurendes Gefecht. Der Marquis de S. Cruz, die Gefahr der seinigen ersehend, kam ihnen hertzhafft mit frischem Volck zu Hülffe: Dem ungeachtet geriethen sie in eine Unordnung, unter welcher dieser grosse General selbst, wie man nachgehends vergewissert ward, (denn Anfangs hatte man allerhand verschiedene Nachrichten von seinem Leben und Aufenthalt) in den Rucken, daß er von dem Pferd stürtzete, geschossen, von zwey Mohren aber, denen er sich zwar entdecket und grosses Löse-Geld gebotten, aus Furcht, daß ihnen diese ansehnliche Beute nicht bleiben dürfte, vollends niedergemacht, seines Ringes und Ordens-Creutzes beraubet, völlig ausgezogen und ihm das Haupt abgeschlagen wurde, welches die Ursache, daß man ihn nicht unter den Todten gefunden, und folglich so viele ungewisse Zeitungen von dessen Gefangenschafft außgestreuet worden. Ja es würde vielleicht die Sache noch einen üblern Ausgang genommen haben, wenn nicht gerad zu rechter Zeit 2000. Mann von der letztern Hülff, welche oberwähnter massen auf den Schiffen bleiben musten, an das Land gesetzet worden, und, auf Vernehmen der Gefahr, mit Zuruecklassung der Ober-Röcke und Bagage an dem Ufer unter dem Obristen Leaci auf die Feinde, so sie in 4. Stunden erreicheten, los gegangen wären, welche hierauf, fürchtende daß ihnen noch mehr folgen möchten, nicht mehr Stand hielten, die Spanier aber sich in guter Ordnung zurück zogen. Man glaubte daß die Barbarn in dem doppelten Treffen 12000. Mann eingebüsset, welche jedoch, ohnerachtet sie zweymal das Feld raumen müssen, auch sich den

An. 1732.

Haupt-Ausfall und Treffen.

Tod des Marquis de S. Cruz

Ao. 1732. Sieg zuschrieben, und daher zu Algier, wohin der Sohn des Dey 700. Gefangene brachte, Freudens-Bezeigungen anstelleten. Wenigstens ist hieraus und aus andern Umständen abzunehmen, daß der Verlurst auf Spanischer Seite gewiß nicht gering gewesen. Einige rechnen selbigen an Todten zu 535. Gemeinen und 45. Officiers, an Bleßirten aber zu 1270. nebst 143. Officiers; andere zählen 800. Todte, 1600. Bleßirte und 1200. Gefangene. Die Vornehmsten, welche ihr Leben zugesetzet, waren gedachter Commendant Marquis de S. Cruz, der Marquis de Val de Canhas, Brigadier, und der Obriste Pinel; wovon insonderheit der erste wegen seiner obgerühmten vortreflichen Eigenschafften ungemein bedauret ward, auch der König, zu Erkentnung dessen Verdiensten, mit der völligen Besoldung, so er gezogen, seine schwanger hinterlassene Gemahlin, welche sich alsbald nach Spanien begabe, auf Lebenslang begnadigte.

Indessen hatten die Mohren ihr verlassenes Lager wieder bezogen, in der Festung aber der älteste Feld-Marschall Don Barthol. Ladron das Interims-Commando übernommen, welcher gleich den nächsten Tag auf erzählte Schlacht Kriegs-Rath halten ließ, worinn einmüthig noch einen Ausfall zu wagen beschlossen ward. Dieser erfolgte den 23. Novemb. unter dem Obristen, Grafen Berheaven, mit 10. Compagnien Grenadiers und 500. Arbeitern, welche den noch verwirrt und erschrockenen Feind völlig vertrieben, zerstreueten, auch die Wercke schleifften, mithin dieser Belagerung ein für Spanien rühmliches Ende machten.

Zweyter Ausfall. Die Feinde werdē völlig abgetrieben und der Platz befreyet.

Der Marquis de Bay war der glückliche Courier, welcher die erfreuliche Nachricht von diesen Begebenheiten nach Sevillien brachte, worüber abermal unzählige drey Tage lang-daurende Freuden-Bezeigungen angestellet wurden, und zwar um so viel mehr, weil auch um gleiche Zeit von Ceuta nicht weniger erwünschte Zeitungen einliefen, wovon wir in den Africanischen Geschichten einige wenige Nachricht ertheilen werden. Es wurde auch zu Ausgang des Jahrs eine nochmalige Hülff von 3000. Mann Fuß-Volck und 600. Reutern übersendet, der Marquis de Villadarias aber zum Commendanten verordnet. Jedoch wolte man bey allem dem anmercken, daß auch über diese Siege und Eroberungen so wol der Printz von Asturien als viele andere Spanier mehr Mißvergnügen als Freude in ihren Hertzen hegen musten; entweder weil sie keinen wahren Nutzen für die Kron, hingegen einen vergeblichen Aufwand so vieler unerschwinglichen Unkosten dabey sahen, oder auch ein mit dem allgemeinen, insonderheit aber dem des gedachten Spanischen Erb-Printzen gar nicht verwandtes besonderers Interesse der Königin, darunter sucheten; wovon oben etwas gemeldet worden.

Vergnügen des Hofes u. Freuden-Bezeigungen darüber.

So jedoch nicht allgemein

Vorschlag von einer Ost-Indianischē Compagnie.

Endlich wollen wir auch die in diesem Jahr vorhabende Einrichtung einer Ost-Indianischen Compagnie in Spanien nicht mit Stillschweigen übergehen, als wovon sich der Hof weder durch Englische, noch Frantzösi-

sische,

ſiſche, noch Holländiſche Vorſtellungen, ſo nachdrücklich ſie auch eingerichtet waren, wolte abhalten laſſen. An. 1732.

Indeſſen ſetzte Spanien ſeine erſtaunliche Rüſtungen zur See auch auf das Jahr 1733. ſo ſehr fort, daß ſelbige die oberzählten Berichte von dem vorhergehenden übertrafen. Man glaubet daß ſelbige anfänglich, ehe durch den Todes-Fall des Königs in Polen die Geſtalt der Europäiſchen Sachen eine ſo merckliche Veränderung gelitten, abermal nichts als die Erhaltung und Ausbreitung der Vortheilen in Africa zum Endzweck gehabt. Wie denn allda die Barbaren den Luſt noch nicht verlohren hatten, mit denen Spaniern ein mehrers zu wagen: Dahero, nachdem ſie auf die letzte wichtige Schlappe, ohnerachtet ſie ſich beſtändig bey 30000. ſtarck in der Gegend bey Oran befanden, eine geraume Zeit ziemlich eingezogen waren, endlich wieder von ihnen auf die von der Feſtung nach Holtz ausgehende Arbeiter und deren Bedeckung formiret ward, welcher ſie hinter dem Berg aufpaſſeten. Als nun ſolches den 6. Febr. abermal unter einer Convoy von 4. Compagnien Grenadiers erfolgete, ruckte dieſer Hinderhalt hervor, gab ſo gleich auf die Spanier Feuer, und zündete die ſchon vorher gefälleten Palmen an. Allein es eileten alsbald noch 5. Compagnien Grenadiers aus dem Caſtell S. Philippe, aus der Feſtung ſelbſt aber der Commendant mit 8. Compagnien Fuß-Volck und 300. Reutern zu Hülffe: Da denn auf beyden Seiten das Fuß-Volck, in der Mitte aber die Reuterey in Ordnung geſtellt, und dieſer der Befehl den Angriff zu thun, jedoch ſich bald zum Schein zurück zu ziehen, gegeben ward. Dieſes gieng glücklich an, denn die Feinde lieſſen ſich den Berg herab recht in die Mitte locken, ſo daß ſie zu beyden Seiten Fuß-Volck, vor dem Geſicht aber die Reuterey hatten, worauf von allen Seiten zugleich völlig Salve auf ſie gegeben wurde, und das Gefecht 4. Stunden daurete. Zwar ruckten 1500. der Ihrigen ſie zu unterſtützen an, und der Bigotillo ſetzete ſich mit 10. andern Compagnien an die Seite; allein da ein friſcher Spaniſcher Ausſchuß nach dem Gebürg und noch ein anderer auf einen holen Weeg zu marſchierete, folglich die Barbaren, worauf es auch angeſehen war, abgeſchnitten zu werden fürchten muſten, zogen ſie ſich zuruck, ſo gut ſie kunten, und lieſſen den Spaniern nach einer kurtzen Verfolgung eine anſehnliche Beute an Pferden, Pferd-Gezeug und Gewehr. Der Verluſt an Leuten wird bey den Mohren gegen 600. Mann geſchätzet; auf Seiten der Spanier iſt ſelbiger nicht recht bekannt worden, noch weniger aber das Vorgeben zu glauben, daß die Feinde 550. ſie aber in allem 3. Mann verlohren hätten.

Nicht lang hierauf erhielten die Spanier abermal Hülffe von Haus, indem 4. Bataillons unter dem Don Blaſio de Lezze den 23. Febr. zu Marzalquivir and as Land ſtiegen. Hingegen ſuchten und hoffeten auch die Algierer von ihren Bunds-Verwandten Hülffe, wie wir denn an ſeinem Ort hören werden, mit was für neidiſchen Augen die Ausbreitung des Chriſtlichen Neue Hülffe.

An. 1733. Namens in Africa von den Türcken angesehen worden, welche daher selbige zu verhindern eine ansehnliche Elcadre abfertigten, zu deren Empfang man auch zu Algier allerhand Anstalten vorkehrete, und einen grossen Vorrath zusammen brachte, jedoch, da Wind und Meer dagegen stritten, sich vergebliche Hoffnung gemachet hatte.

Begegnissen mit den Bedienten des Holländischen Gesandten.

Zu Sevillien selbst fiel den 3. April eine Sache vor, wovon man gefährlichere Folgen, als gleichwol sich erzeiget, befürchtete: Denn es machten die Bedienten des Herrn van der Meer, Holländischen Abgesandten, auf einige Spanische Recrouten, welche nebst andern eben vor dessen Hause vorbey geführet wurden, Anspruch, worüber es zur Thätlichkeit kam, und die Spanier scharf Feuer gaben, so daß die Holländer, nachdem einige von ihnen verwundet worden, sich flüchten musten.

Fernere Africanische Angelegenheiten uñ Treffen.

Noch in eben diesem Monat hörete man abermal neue Zeitungen von Oran: Denn obschon allda die Spanier in bester Verfassung stunden, 5. Castelle, nemlich S. Ferdinand, S. Philippe, S. Andre, S. Crux, und Rosalcazar, jedes mit 30. biß 40. Canonen verwahret, befestigten, auch in der Vestung selbst etlich und viertzig Canonen aufgeführet hatten, ohne denjenigen Vorrath, womit, gleichwie die Proviant-Häuser, also auch die Arsenale genugsam versehen waren, über das zwey starcke Thürne jeden mit zwey Compagnien besetzt hielten, und die Besatzung 10000. Mann, wovon täglich 2000. auf die Wache zogen, starck geschätzet wurde; so gelustete es doch die Barbarn, ihr Heil an ihnen zu versuchen. In solchem Vorsatz überstiegen sie einsmals zur Nacht-Zeit den Morast, und griffen des folgenden Tages, welcher der 20. April war, die Arbeiter an denen Forts S. Ferdinand und S. Philippe an; da sie denn in dem dahin führenden Holweeg zwey Compagnien Spanischer Grenadiers fanden, welche zwar alsbald Feuer gaben, jedoch der Menge der Barbarn weichen, und, daß diese ihren Platz einnehmen, auch daselbst die Fahnen pflantzen kunten, geschehen lassen musten. Allein hierauf begab sich der Marquis de Villadarias in das Castell S. Ferdinand, von da er auch nachgehends dem gantzen Gefecht, so lang es dauerte, zusahe, und für jeden Mohren- oder Türcken-Kopff demjenigen, der solchen brachte, 5. Rthlr. auszahlete: Obigen zwey Compagnien aber schickte er sogleich 10. Compagnien Grenadiers zu Hülffe. Bey dieser Angriff musten zwar die Barbarn die Flucht ergreiffen, sie theileten sich aber in etliche Hauffen und setzten auf unterschiedenen Seiten von neuem an, wodurch die Spanier, aus Besorgnis umringet zu werden, sich zurücke zu ziehen bewogen wurden; jedoch als sie eine abermalige Hülff von drey Grenadier Compagnien erhielten, sich wieder erholten und die Feinde völlig in die Flucht schlugen. Deme ungeachtet ruckten sie mit aller Macht, nemlich 9000. Fuß-Volck und 2000. Reuterey, zum drittenmal so ungestümm an, daß der Marquis de Villadarias für nöthig hielte seinen Grenadiers den Befehl zu

geben

geben sich gleichfals zu theilen, und jedoch in aller Ordnung unter die Stücke zwischen die Castelle S. Ferdinand und S. Philippe zuruck zu ziehen, wohin ihnen die Mohren getrost biß auf einen halben Mousqueten Schuß folgeten, ihre Fahnen allda pflantzeten, und das Fort S. Ferdinand zu bestürmen droheten. Ob nun schon, da indessen ein Corpo Reuterey bey S. Andre sich postirete, so wol aus der Musqueterey als mit Cartetschen von denen beyden Castellen entsetzlich auf sie gefeuert worden, so hielten sie doch eine geraume Zeit standhafft aus, biß das Feuer allzustarck wurde, da sie sich in höchster Unordnung zuruck zogen und so denn nur gedachter Reuterey in die Hände fielen, welcher sie jedoch, so sehr sich selbige deswegen bemühete, keinen Stand mehr hielten, sondern mit grossem Verlurst die völlige Flucht ergriffen. Dieses Treffen hatte 7. Stunden gewähret, und schrieb man den Barbarn einen Verlurst von 1500. Mann zu, welchen so gar die Uberläuffer nachgehends noch vergrösserten. Die Spanier hingegen setzen den ihrigen abermal so gering an, daß ihre Aussage eine grössere Verwunderung als ihre Tapfferkeit selbst verdienet, denn es muste, ohnerachtet sie, gemeldeter massen, etliche mal zu weichen gezwungen waren, gleichwol nur ungefähr eine jede Stunde ein einiger von ihnen geblieben seyn, indem sie zwar 80. meistens Leicht bleßirte, an Todten aber, nebst 1. Major, 1. Lieutenant, und 1. Fähndrich, nicht mehr als 7. oder höchstens 10. biß 12. Gemeine zählen. An. 1733.

Die Nachrichten von diesem Sieg klungen demnach wiederum sehr angenehme in den Ohren des Spanischen Hofes, zumal da der Commendant mit selbigen die Versicherung verknüpffete, wie er seiner obgedachten Verfassung nach sich keinesweges für den Barbarn fürchte; ungeachtet der mehrgedachte Sohn des indessen verstorbenen Dey von Algier sich von neuem in dem Lager eingefunden, und, unter dem gefaßten Vorsatz denen Spaniern recht ernstlich zu Leib zu gehen, mit dem Bigotillo versöhnet: Denn zwischen diesen beyden waren um diese Zeit schwähre Verdrüßlichkeiten entstanden, so daß es auch zu Thätlichkeiten gekommen und jener darüber mit denen unter ihme stehenden Truppen abgezogen. Uneinigkeit der Barbarn.

Die Spanier waren demnach mehr wegen der unter ihnen einreissenden Kranckheiten besorget, als selbst der Feinde halben, denen sie den nächsten Monat auf nur erzähltes Treffen abermal einen wichtigen Vortheil abrenneten. Sie zogen nemlich Kundschafft ein, daß diesen, nebst einer grossen Menge Rind-Vieh, 600. mit Mund- und Kriegs-Vorrath beladene Cameele zugeführet wurden, welchen sie den 28. May auspasseten, und die Convoy nach einem kurtzen Gefecht in die Flucht, 200. Kühe aber, nebst 52. der schönsten und best beladenen Cameele, mit sich nach Oran brachten, nachdem sie die übrigen gelähmet, und was sie sonst nicht mit sich nehmen kunten, verbrennet. Die Mohren ruckten zwar hierauf mit gesammter Macht Kranckheiten der Spanier. Dieselben machē gute Beute.

An. 1733. aus ihrem Lager, richteten aber, weil jene mit ihrer Beute schon unter den Stucken waren, weiter nichts aus, als daß sie einen neuen Verlurst holeten, und da sie die wichtige Canonierung eine Zeitlang ausgehalten, eine ziemliche Anzahl Todte zurück lassen musten.

Treffen vom 10. Jun.

Dieselben suchten sich hierauf dadurch zu rächen, daß sie wiederum das Spanische Vieh, wenn es unter der Vestung auf der Weide gieng, immerzu anfielen. So wenig sie nun jederzeit eroberten, so war doch die Besatzung ihnen dieses Handwerck niederzulegen bedacht: Dahero, als man den 10. Jun. beobachtete, daß eine ziemliche Anzahl mit gleichem Vorhaben in einem Holweeg gegen Hynebaz zu laure, musten den einen Eingang 10. Compagnien Grenadiers und Freywillige, den andern Eingang aber die übrigen Grenadiers und Dragoner besetzen, auch das meiste andere Fuß-Volck sich in zwey Linien vor dem Castell S. Ferdinand postiren, worauf von S. Philippe das Zeichen zum Angriff gegeben und die Feinde gar bald sich auf den Berg Maceda zu begeben gezwungen, auch biß dahin verfolget wurden. Allein hieselbst erneuerte sich erst das Treffen, und weil die Barbarn dermal weit bessere Ordnung als sonst hielten, so dauerte selbiges sehr lange mit der grösten Hitze. Endlich ergriffen die Spanier ihr schon zuvor glücklich verübte Kriegs-List, daß sie sich gantz ordentlich unter die Stücke des Fort S. Ferdinand zurück und hiemit die noch nicht genug gewitzigten Mohren nach sich zogen, allda aber durch Hülff der Canonen sie mit einem Verlurst von mehr als 3000. Mann in die äusserste Unordnung und Flucht brachten; wiewol auch die Spanier bey obgedachtem guten Widerstand der Feinde diesesmal nicht, wie sie sonst zu rühmen gewohnt waren, so leicht davon kamen, sondern an Todten und Bleßirten 704. nebst noch 64. Officiers, unter diesen aber insonderheit den Marquis de Miromenil, einen Obristen, und die Majors Don Quiroga und Don Corbolan zähleten.

Die Barbarn locken viele Uberläuffer an sich

Bey diesen beständigen Niederlagen legte sich der Bigotillo auch auf die List, und streuete aus, daß alle zu ihm übergehende Spanier nicht nur wol gehalten, sondern auch bestens versorget werden würden; wodurch sich dann würcklich über vierthalbhundert meineidiger Christen zu einer so schändlichen Untreu bewegen liessen. Allein ihr Lohn war nicht, wie sie gehoffet, sondern verdienet hatten; denn sie wurden zwar, biß man dasjenige, so zu wissen war, von ihnen ausgeforschet, auf das beste gehalten, alsdenn aber sämtlich zu Sclaven gemacht und nach Algier geschickt; welches der Commendant sogleich in Oran ausruffen, folglich andere von dergleichen Verfall abhalten liesse.

Machen gleichfals Beute.

Uber diesen Streich, welchen die Barbarn glücklich angebracht, ist auch nicht zu läugnen, daß selbige noch manche gute Beute, so wol an Mannschafft als Gütern, davon getragen. Insonderheit holeten sie den 17. Jun. aus einer von Barcellona kommenden Barque 10. Christen-Sclaven, und den

29. die-

29. dieſes Monats fiengen ſie zwey Schiffe weg, ſo mit Lebens-Mittlen nach Oran unter Weeg waren, Tages darauf aber fielen ihnen von der Beſatzung ſelbſt 1. Lieutenant, 1. Fähndrich, und 31. Gemeine in die Hände. An. 1733.

Es iſt aber nöthig, daß wir uns wieder in Europam wenden, allwo indeſſen nicht minder ein andere merckwürdigkeit vorgegangen. Das erſte iſt die nach ſo langem Aufenhalt zu Sevillien endlich erfolgte Abreiſe des Hofes. Der Königin ſoll ſelbige ſo ſehr zuwider geweſen ſeyn, daß ſie ſich auch, ſolche noch länger aufzuſchieben, kranck geſtellet, jedoch, nachdem der König deſſen ungeachtet allem abzugehen beſchloſſen, wieder geſund worden. Hingegen glaubte man daß die Bemühungen des Grafen von Rothenburg nicht wenig darzu beygetragen, ſintemal dem Frantzöſiſchen Hof bey den Tractaten, wovon wir bald hören werden, die Verzögerung der Königin beſchwärlich gefallen, folglich der derſelben ſo fürchterliche Entſchluß von einer Abdanckung angenehmer geweſen wäre. Wiewol, wenn man betrachtet daß Spanien alles das, was geſchehen, zum Vortheil des Don Carlos gethan, weßwegen der Printz von Aſturien ſich nicht ſo viel Mühe würde gegeben haben, ſo iſt dieſe Muthmaſſung noch vielem Zweiffel unterworffen. Es ſey aber nun die Bewegungs-Urſache dazu geweſen welche es wolle, ſo brach der gantze Hof, nachdeme den Sevillianern zum Angedencken einer ſo langen Gegenwart ſtattliche Freyheiten ertheilet worden, den 16. May auf, die auswärtigen Miniſtres aber muſten aus Mangel der Pferde zuruck bleiben. Den 19. May waren beyde Majeſtäten zu Cordua, und den 12. Jun. zu Aranjuez, allwo den 16. auch Don Louis und die Infantinnen eintrafen; worauf ſich der Hof den 7. Jul. nach Madrit, jedoch ſo, daß alle prächtige Anſtalten und Freuden Bezeigungen abgeſtellt wurden, gleich des folgenden Tages aber nach dem beliebten S. Ildefonſe erhub. Ruckreiſe des Hofes nach Madrit.

Indeſſen hatte das gute Vernehmen mit Sr. Kayſerl. Majeſtät abermal einen gewaltigen Stoß erlitten. Als eine in die Augen fallende Gelegenheit darzu ward angeſehen, daß der Spaniſche Hof noch vor der Zeit die Mündigſprechung und würckliche Belehnung des Don Carlos begehrete, welchem Verlangen der Kayſerliche nicht ſo gleich mit der Verlangten Bereitwilligkeit entgegen gehen wollte. Man will auch wiſſen, daß bey gedachtem Infanten ein Luſt zu der Vermählung mit der jungen Ertz-Hertzogin, ſo denn, ſtatt einer Morgengab, dem Hertzogthum Mayland mit dem Titul eines Lombardiſchen Königes entſtanden, welches denn lauter Dinge, ſo dem gerechteſten Vorſatz Sr. Kayſerl. Majeſtät und der Sanctioni pragmaticæ zuwider waren. Zwar ſchiene es, als ob alle Zwiſtigkeiten bereits ſchon wieder beygeleget, und von keiner fernern Folge ſeyn würden, indem der Kayſerliche Hof ſo viel als billich und möglich zu verwilligen geneigt, und der Engliſche hierunter ſonderlich bemühet war; allein der Ausgang bezeugete, daß Spanien weder auf Tractaten noch hinlängliche Urſachen zu einem Zwiſtigkeiten mit dem Kayſerlichen Hof.

Frie-

An. 1733. Friedens-Bruch, sondern einig die Gelegenheit zu Beförderung seines Interesse dachte, welches zu beschönen sodenn allerhand Schein-Ursachen dienlich seyn musten.

Handlungen mit Franckreich.

Wir haben nemlich in dem vorhergehenden Capitel von den süssen Lockungen und Versprechungen der Frantzosen Meldung gethan. Daß auch Spanien einen Gefallen daran hatte, bezeugeten die geraume Zeit abgemerckten sonderbaren Handlungen zwischen beyderseits Miniſtris. Zwar wendete hiebey nicht weniger Groß-Britannien alle Bemühung an, diese gefährliche Vereinigung zu hintertreiben, es liessen sich auch die Spanier ziemlich lang, biß ihnen alles nach Verlangen eingestanden wurde, bitten: Insonderheit gab es einen ziemlichen Anstoß daß Mayland, welches man lieber für den Don Carlos selbst gehabt hätte, dem König in Sardinien sollte überlassen werden; jedoch, als Monſ. Teil, Secretaire des Frantzösischen Groß-Siegel-Verwahrers Chauvelin, ausdrücklich diesen Stein zu heben nach Spanien kam, ließ sich die Königin die Frantzösischen Beweg-Gründe, warum solches dermal eingestanden werden müste, und, daß es dem ungeachtet nach dem Sinn Spaniens gehen würde, einreden. Gleichwol wird geglaubet, daß der König sich zu erst entschlossen und dem bisherigen Aufziehen ein Ende zu machen beliebet, so daß im Septemb. die Sache ihre Richtigkeit hatte, welches die Spanier an auswärtigen Höfen lange läugneten, auch nachgehends mit dem würcklichen Ausbruch noch eine Zeit zuruck hielten: Den 25. Octob. aber erfolgete die Unterschrifft einer formlichen Off- und Defensiv-Allianz.

Kriegs-Rüstungen auf Italien.

Währender Handlungen hatte man sich bereits die Anschläge so auf dem Tapet auszuführen theils noch unter dem Vorwand der Africaniſchen Angelegenheiten in den Stand gesetzet. Vor allem wurde eine Flotte von 25. Schiffen von der Linie, 2. Bombardier Galliotten, 2. Branders und 250. Transport-Schiffen, unter denen Admirals Don Aldarette, dem Grafen von Clavyos, und Don Serrano, welcher zwar noch vor dem Auslauffen verstarb, ausgerüstet, und auf selbige zur Ladung 1364. Canonen, 1264. Matrosen, 17500. Mann an Fuß-Volck, 4440. Cuiraßierer, und 2400. Dragoner, folglich zusammen 24340. Streiter (wiewol andere nachgehends nur 22000. und darunter 1500. Reuter zehleten) zusammen gebracht. Der Sammel-Platz war abermal in denen Häfen von Alicante und Barcellona; noch mehr Truppen aber, insonderheit fünf biß sechstausend Reuter, sollten zu Land über Franckreich gehen, und in allem endlich, vermög der Tractaten, 40000. Mann in Italien agiren. Dem Grafen von Montemar wurde das Commando en Chef anvertrauet, und unter ihm zu dienen folgende General-Lieutenants ernennet: Der Graf von Marſillac, der Marquis von Garcia Real, der Marquis de Reves, der Duc de Liria, der Graf von Charni, der Marquis de Villadarias, der Marquis de las Minas,

Minas, und der Marquis de Pozo Blanco ; ingleichem die Feld-Mar- An. 1733.
schalle : Graf von Mazeda, Marquis von Bay, Don Lucas Patigno, Marquis von Tay, Don Nicol. Sangro, Don Macdonel, Don Isidor Garma, Don Mich. de Sada, Don Barthol. Ladron, und der Graf von Mariani. Zu allem Unglück aber wolte sich, da schon alles fertig, bey den vor dem aufgewendeten schwären Unkosten, auch dem Ausbleiben der Flotille, einiger Geld-Mangel hervor thun, zumal da so gar der Pabst in diesem Jahr nicht, wie in dem vorhergehenden, die Hülffs-Gelder von der Geistlichkeit zu ziehen erlauben wolte. So viel ist gewiß, daß, da ein grosser Theil so wohl an Mannschafft als Vorrath schon eingeschiffet gewesen, alles wieder eingestellet wurde, wiewohl man hierunter auch andere Ursachen, insonderheit von Franckreich noch vortheilhafftere Vorschläge heraus zu locken, suchete.

Denen Algierern wird zur See Abbruch gethan.

Indessen ist auch der Krieg mit Algier, vornemlich zu Wasser, fortgeführet worden. Insonderheit eroberte ein von Ivica ausgelauffenes Schiff 6. Meilen von Oran eine Algierische Galliotte von 13. Ruder-Bäncken, worauf man zwey Canonen und 6. Stein-Carthaunen erbeutete, auch über diejenigen, so im Streit geblieben, 25. Mohren, 2. Türcken, und 9. Spanische Sclaven davon brachte. Ingleichem ließ der Graf von Roidenville aus dem Lager vor Gibraltar 2. Schiffe auslauffen, davon eines ein Algierisches in der Strasse antraffe, sich selbiges, nachdem dessen Hauptmann, Lieutenant, und 5. Gemeine erschossen worden, ohne Verlurst eines Mannes bemächtigte, und noch 33. Mohren, auch 4. Canonen und 18. Stein-Carthaunen darauf fand. Was mit den Türcken zur See vorgefallen, haben wir schon an ein anders Ort verschoben, und mercken also nur noch an, daß die Spanier jedes ihnen aufstossendes Schiff von allen Nationen aufhielten, und, ob nichts nach Algier gehöriges sich darauf befinde, untersuchten.

Schlechtes Vernehmen mit dem Römischen Hof.

Mit dem Päbstlichen Hof stund der Spanische um diese Zeit auch in keinem gar zu guten Vernehmen, theils wegen obgedachter Verweigerung, den Zehenden von der Geistlichkeit ziehen zu dürffen, theils wegen Castro und Ronciglione, worauf Spanien die Forderungen des Infanten unterstützte. Zu Hauß aber gab es in dem Ministerio eine Veränderung, indem der Marquis de la Paz, so bißher das meiste gethan, schon zu Sevillien gefährlich kranck, und zweymal von dem Schlag gerühret worden, so daß er biß an seinen im Jahr 1734. erfolgten tödtlichen Hintritt wenig oder gar nicht mehr einigen Geschäfften vorstehen kunte. Es fiel dahero die gantze Last auf den Don Patinho, von deme man doch zu gleicher Zeit meldete, daß er bey der Königin, welche ihn in dem Verdacht, der Gegen-Parthey zugethan zu seyn, hielte, nicht gar sicher stünde ; wiewohl bald darauf die Nachrichten gantz widrig liefen, und er, daß er denen Vortheilen des Don Carlos

Der Marquis de la Paz wird kranck.

Nachrichten von dem Don Patinho.

An. 1713. mit Hindansetzung des Interesse der Cron selbst nur allzuviel günstigte, auch eben den Absichten der Königin zu Folge das Auslauffen der Flotte so lang verhindert, beschuldiget, und deßwegen sehr anzügliche Schmäh-Schriften auf ihn ausgestreuet wurden. Einen andern getreuen Ministre, nemlich den ausserordentlichen Ambassadeur zu Paris, Don Balth. Patigno, Marquis de Castellar, verlohr Spanien daselbst den 19. October im 64. Jahr seines Alters durch den Tod, vor welchem er mit Freuden zu sterben bezeugete, weil er die Würckung seiner aufgehabten Handlungen zwischen beyden Cronen erlebet hätte.

Tod des Marquis de Castellar.

Eine der betrübtesten Nachrichten war diejenige, so von der unter dem Admiral Torres mit Verlangen erwarteten Flotille einlieff, als welche bey der Insul Cuba gleich den Tag nach ihrem Auslauffen ein sehr schwärer Unfall betroffen, so daß anfänglich das Geschrey von ihrem gäntzlichen Ruin ergieng, nachgehends aber lieff die Gewißheit eyn, daß sie zwar allerdings von einem der hefftigsten Stürme befallen worden, wobey 2. Kauffmanns-Schiffe alsbald untergangen, jedoch hätten sich die übrigen selbst auf den Sand gesetzet, da ihnen so gleich andere Schiffe zu Hülffe geeilet, und die Güter gerettet, welche abzuholen und zu convoyiren 4. Kriegs-Schiffe von Cadix abgiengen.

Verunglückung der Flotille.

Endlich erfolgete auch die würckliche Uebersetzung nach Italien. Diese wurde durch ein weitläufiges und in sehr beissenden Worten abgefaßtes Manifest begleitet, worinn der König als rechtmäßige Ursachen seines Mißvergnügens anführete, daß er von dem Kayserlichen Hof erstlich als auch ein Prinz des Hauses Bourbon, in der Person Stanislai, und so dann in der Person seines Infanten in Italien gar vielmal beleidiget worden, da man der verwittibten Hertzogin von Parma eine Schwangerschafft angedichtet, auch sonst die Uebersetzung auf alle Art zu verhindern gesuchet, nach deren Erfolg noch besondere neue Erklärungen verlanget, auf Verweigerung aber harte Drohungen ausgestossen, ingleichem dem Infanten den eingestandenen Titul eines Groß-Printzen verweigert, und was dergleichen mehr ist. So merckwürdig dieses Manifest, so wichtig ist die Kayserliche Antwort darauf: Weil aber auch dieses einzurücken der Platz nicht zugibet, so lassen wir uns genügen zu wissen, daß darinn alle Vorwürffe aus jenem gründlich widerleget, und dagegen die wahren gefährlichen Anschläge des Hauses Bourbon, insonderheit die von einigen Jahren her geführten Maximen der Cron Spanien, aller Welt vor Augen geleget worden.

Uebersetzung der Truppen nach Italien. Spanisches Kriegs-Manifest.

Es ward demnach mit dem Anfang des Novembris an alle Regimenter so wohl als Schiffe der Befehl sich fertig zu halten ertheilet, und den 16. dieses Monats fand sich auch der Graf von Clavyos mit denen zu Alicante indessen gelegenen 15. Kriegs-Schiffen bey den übrigen zu Barcellona eyn, worauf sie sämtlich, jedoch nicht zugleich, auslieffen, und dergestalt glück-

glücklich in Italien anländeten, nachdem ſie zuvor einen nicht geringen Sturm ausgeſtanden, und ziemlich auseinander geworffen worden. Wie dann auch die obgedachten Truppen zu Land unter dem Grafen von Marſillac ihren Weeg ohne weitern Anſtoß zurück legeten. An. 1733.

Die Verrichtungen dieſer Völcker wollen wir an ihrem Ort finden, gegenwärtig aber noch zum Beſchluß der Spaniſchen Geſchichte anmercken, daß die Mohren vor Oran noch immerzu neue Hülffe von Algier erhielten, und ſich alſo gegen dem Ende des Jahrs über 10000. ſtarck dem Platz naheten, jedoch auch, nachdem die meiſten erleget oder gefangen, gäntzlich zerſtreuet und vertrieben wurden. Die Mohren laſſen ſich vor Oran ſehen.

Portugieſiſche Geſchichten.

GLeichwie wir in dem vorhergehenden Periodo von der doppelten Verlobung des Printzen von Braſilien mit der Spaniſchen Infantin, und der Portugieſiſchen Infantin mit dem Printzen von Aſturien Nachricht ertheilet, alſo haben wir den gegenwärtigen mit Vollziehung ſolcher Heyrathen und würcklicher Auswechslung anzufangen: Wozu, nachdem während der Abweſenheit der Infantin Schweſter des Königs, Donna Franciſca Joſepha, die Verwaltung der Regierung anvertrauet, und der Cardinal della Motta ihr hierinn zugegeben worden, den 4. Jan. beyde Majeſtäten von Liſſabon aufbrachen und zu hohen Begleitern nicht nur nebſt beyden Verlobten ſelbſt den Infanten Don Petro, Sohn des Königs, und die Infanten Don Franciſcum, und Don Antonium, Brüder Sr. Majeſtät, ſondern auch die Cardinäle d'Acunha und Peteira, (welcher letztere ſeit ſeiner Wiederkunfft von Rom ſich nicht gar viel bey Hofe ſehen laſſen,) den Patriarchen von Liſſabon, 12. Dom-Herren aus der daſigen Patriarchal-Kirche, ingleichem die vornehmſten Miniſtres und Cavaliers, zuſammen aber, die geringen Bediente, jedoch ohne die Gardes mitgerechnet, über 6000. Perſonen in ihrem Gefolg hatten: Dabey dann der ohnehin dem Portugieſiſchen vor allen Europäiſchen Höfen gewöhnliche auſſerordentliche Pracht in Kleidungen, Aufzügen und allen Stücken, indem auch die gantze Reiſe beſtändig offene Tafel gehalten wurde, folglich die Unköſten unbeſchreiblich geweſen. Den 16. Febr. langete der Hof zu Elvas an, und was hierauf bey der Auswechslung anzumercken, iſt in den Spaniſchen Geſchichten bereits enthalten, ſolchemnach hier nur noch beyzufügen, daß nach ſelbiger zu Elvas der Printz von Braſilien mit ſeiner zukünfftigen Gemahlin durch den Patriarchen zu Liſſabon zwar gleichfalls, wie die Spaniſche Brautleute, eingeſegnet, das würckliche Beylager aber wegen zarten Alters der Verlobten hier noch aufgeſchoben worden. Worauf der Ruckweeg angetretten und den 12. Febr. zu Liſſabon der überaus prächtige Einzug durch viele An. 1729. Doppelte Vermählung mit Spanien und Reiſe des Hofes dazu. Rückkunfft.

Digitized by Google

An. 1729. Triumph-Bögen mit 40. der schönsten und über 100. mit 6. Pferden bespannten Carossen gehalten wurde.

Ein Englisch und Portugiesisch Schiff verwirren sich mit einander.

Nach diesem ereignete sich den 17. May eine Gelegenheit zu besondern Verdrüßlichkeiten, da auf ein Englisches unter dem Capitain Norris in dem Haven vor Lissabon liegendes Schiff ein Portugiesisches, so schon nach der Baja de todos los Santos geladen war, und den nächst-folgenden Tag mit denen übrigen absegeln solte, aus eigenem Versehen dergestalt auffuhr, daß sich die Ancker und Taue unauflößlich ineinander verwickelten. Besagter Capitain Norris gab sich zwar erstlich auf dem seinigen beyde Schiffe unverletzt aus einander zu bringen alle Mühe, ließ auch seine Leute deßwegen Hand anzulegen auf das Portugiesische Schiff übersteigen, welche aber, nachdem alles unmöglich war, dessen grossen Mastbaum, um das ihrige frey zu machen, abhieben, folglich selbiges, gemeldeter massen seine Fahrt zu vollführen, ausser Stand setzten. Solchen Schaden schätzten die Inhaber auf 1000. Pfund Sterlings, und kamen darüber klagbar bey Sr. Majest. ein, welche auch würcklich dem Capitain Norris die Ersetzung zuerkannten, und, da dieser sich hierzu unter Vorschützung, wie die Schuld selbst bey den Portugiesen wäre, nicht verstehen kunte, dessen Schiff, so daß niemand sich aus demselbigen wagen kunte, bewachen liessen. Wiewohl auch dieses mehr für eine Fürsorge, damit den Engelländern, wofern sie an das Land steigen wolten, von dem wütenden Pöbel kein Schaden widerfahre, angesehen, und, nachdem die Sache von dem Englischen Gesandten an seinen Hof berichtet worden, selbige in der Güte beygeleget wurde.

Tod des Don Almeida.

Den Monat darauf verlohr Portugall einen grossen Ministre an dem Præsidenten der Handlungs-Junta, und Staats-Rath, Don Lorenzo d'Almeida, Herrn von Bombalinha, welcher weiland Königs Petri II. Cammer-Meister, auch nach dem General-Capitain der Insul Madera und des Königreichs Angola gewesen, den 2. Juny aber das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte.

Die Streitigkeit mit dem Päbstl. Hof dauret fort.

In den Staats-Angelegenheiten des Portugiesischen Hofes machet dermal die noch daurende Zwiestigkeit mit dem Päbstlichen die Haupt-Sache. Selbige hielt nun mit solcher Hefftigkeit an, daß die Güter aller Portugiesen, welche nicht dem Königlichen Befehl gemäß Rom verlassen, eingezogen, auch so gar verschiedene Italiänische Musici, denen doch die Königin Schutz versprochen, an die Grentzen geführet, und allda des gantzen Königreiches verwiesen, bey schwärer Straffe, wo sie sich würden betretten lassen, ingleichem die Clerici von der Italiänischen Kirche zu Lissabon fortgeschaffet, und einige Mönche, nur die Stifftungen zu besorgen, substituiret worden. Ja man will haben, daß dem ehemaligen Nuntio Bichi, der um diese Zeit sich zu unterwerffen soll entschlossen gewesen seyn, selbiges ernstlich untersaget worden; wie dann wenigstens dessen Abreise nach Rom, wann

es

es anderſt jemal Ernſt damit geweſen, zu der Zeit noch nicht erfolgete. Ob auch ſchon der Päbſtliche Hof eine Congregation angeſetzet hatte, welche Mittel und Weege zu der Wieder-Verſöhnung ausfündig machen, oder, ob es dem König von Portugall zu willfahren möglich wäre? unterſuchen ſolte; annebſt auch dem Cardinal della Motta zu Liſſabon an dem Frieden zu arbeiten aufgetragen, in Rom aber ein Portugieſiſcher Geiſtlicher aus dem Hauß Almeida, welcher ziemlich gute Hoffnung gab, darunter gebrauchet wurde; ſo war doch dermal, da abermal eine Beförderung mit Ausſchlieſſung des Herrn Bichi vor ſich gieng, noch alle Bemühung vergeblich. An. 1729.

Einſchränckung der Inquiſition.

Zu einem fernern Mißvergnügen des Römiſchen Hofes gediehe nothwendig die fortwährende Einſchränckung der Inquiſition. Dann da ſelbige in denen vergangenen Zeiten allzuſtarcke Exceſſe zu Schulden kommen laſſen, und, der ohne Unterſuchen vollzogenen Strenge zu geſchweigen, ſich ungeſcheuet der Perſon und Würde, ſo zu reden, an diejenigen, welche dem König am nächſten waren, wagen dürffen; ſo war man um ſo vielweniger geſonnen deſſen einmal beſchnittene Macht wieder empor kommen zu laſſen, noch die unter Päbſtlicher Einſtimmung eingeführten Verordnungen, daß jedem Beklagten ein Advocat zugelaſſen, auch ihm von dem Inquiſitions-Gericht zu appelliren erlaubet, und die Urtheile vor der Vollſtreckung von der Regierung unterſuchet werden ſolten, in Abgang kommen zu laſſen. Vielmehr wurden die geſchickteſten und behertzteſten Advocaten in Inquiſitions-Sachen gebrauchet zu werden verordnet; ja es mochte wohl gar von völliger Aufhebung dieſes fürchterlichen Gerichts ein und anders auf das Tapet gekommen ſeyn; wie dann vier Rechtsgelehrte die Umſtände von deſſen Einführung und Verfahren biß auf dieſe Zeit unterſuchen muſten. Es halff auch das ernſtliche Widerſetzen deren Inquiſitorum, woran ſelbige es keineswegs ermanglen lieſſen, nicht das geringſte; ſondern der Groß-Inquiſitor muſte ſo gar zu Anfang dieſes Jahrs, als er wider den Befehl des Königs, einige Gefangene in Freyheit zu ſetzen, proteſtirete, ſo lange zurück geſtellet ſeyn, biß gewiſſe Commiſſarii, jedoch mit ſeiner Zuziehung, das Verbrechen derſelben unterſuchet hätten. Es fuhr zwar die Inquiſition in ſo weit zu, daß ſie einige Perſonen einziehen ließ, wolte aber, um ſich hierinn nicht der Königlichen Ordnung unterwerfen zu dürffen, ihnen den Proceſs nicht formiren; biß endlich zu Coimbra wieder ein Gericht gehalten wurde, da jedoch von 67. ſchuldig befundenen Perſonen keine einige am Leben, oder mit dem Feuer, ſondern nur der Galleere, Landes-Verweiſung, Gefängniß, Züchtigung, und dergleichen geſtrafft worden.

Der Infant Antonius tritt in den geiſtlichen Stand.

Sonſt trat der Infant Antonius, Bruder des Königs, in den geiſtlichen Stand, und laß in dem Sept. ſeine erſte Meſſe; wobey nebſt dem gantzen Hof Se. Majeſtät zugegen waren, welche nach deren Endigung ihn auf das

An. 1729. Krieg in Oſt-Indien.

zärtlichſte umarmten und ihm zugleich eine anſehnliche Penſion anwieſen. In Oſt-Indien aber muſte das in Europa friedliche Portugal den Degen ziehen, als woſelbſt einige Fürſten den gewöhnlichen Tribut nicht mehr entrichten wolten. Zwar wurde einer der vornehmſten, Namens Font du Santo, durch die im Majo darauf erfolgte Einnahm ſeines beſten Platzes Bicholym gezwungen, nebſt einigen andern, im Auguſto Frieden zu machen; allein von den übrigen brachten verſchiedene in aller Stille viele Fahrzeuge zuſammen, worauf ſie 2000. Mann ſetzeten und auf Goa ſelbſt einen Anſchlag hatten. Weil nun der Vice-Ré, Joh. de Saldenha de Gama, eben eine groſſe Anzahl ſeiner Truppen an die entlegenſten Gräntzen verſendet, welches jene wuſten, ſo wäre ihnen beynahe der Streich geglücket, wofern nicht ein hefftiger Sturm ungefähr 25. biß 30. Meilen von Goa ihre Schiffe ergriffen und meiſtens verſencket hätte: Worauf der Gouverneur, von ſolcher Gefahr Nachricht erhaltend, dieſen Ort beſſer verſahe und noch ſtärcker beveſtigte.

Der Hof trägt kein Belieben zu den Sevilliſchen Tractaten.

Endlich iſt auch anzumercken, daß der König ſich durch den obſchon nach ſo kürtzlich erſt gantz genau verſchwägerten Spaniſchen Hof gleichwol auf keine Art und Weiſe zu dem Beytritt des in dieſem Jahr getroffenen Sevilliſchen Tractates vermögen laſſen wolte.

1730. Fortſetzung der Zwiſtigkeiten mit dem Pabſt.

In dem folgen Jahr 1730. hoffeten viele, daß das Abſterben des vorigen und die Erwählung eines neuen Pabſtes zu Abthuung der langwierigen Streitigkeiten eine Gelegenheit ſeyn würde, womit es jedoch noch gute Zeit hatte. Die Trauer zwar legten Se. Portugieſiſche Majeſtät nebſt dem gantzen Hof einen Monat lang an, aber, gleichwie es keinem Portugieſiſchen Jeſuiten zur Wahl eines neuen Generalis nach Rom zu gehen erlaubet wurde, alſo muſten auch die Cardinäle dieſer Nation, ſo freundlich ſie eingeladen waren, aus dem Conclavi zuruck bleiben. Auch ſchien man ſonſt in Portugal gar wohl damit zufrieden zu ſeyn, daß dieſe Wahl auf den Cardinal Corſini gefallen, und dieſer begleitete ſeine Erhebungs-Anzeige mit vielen guten Verſprechungen, welchem der König eigenhändig, daß er alles Vertrauen in ihn ſetze, und eine Abſtellung der bißherigen Verdrießlichkeiten hoffen wolle, antwortete; allein der Herr Bichi ſelbſt erhielt auf ſeine Glückwünſchung ein ſehr zweydeutiges Schreiben, und die dermaligen Vorſchläge waren alle noch vergeblich; denn der Portugieſiſche Hof begehrete, daß gemeldeter Prälat noch drey Monate allda Nuntius ſeyn und alsdenn zu Liſſabon zum Cardinal ernennet werden ſolte: Hingegen erfolgte zu Rom eine neue Beförderung mit deſſen Ubergehung, und ihm ſelbſt ward ein Paß ausgefertiget, worinnen er kein Nuntius genennet worden, das man in Portugal von neuem hoch empfande.

Zu Anfang dieſes Jahrs gab die Königin in Begleitung des Printzens von Braſilien und der Infantin Franciſca, dem zu Campo-Pequeno ſich befindlichen Infanten Don Carlos die Viſite. In deſſen Verfolg aber gieng

Mon-

Mombaza, von welches Eroberung wir in dem vorhergehenden Periodo geredet, wegen Mangel der Lebens-Mittel nach einer acht-monatlichen Belagerung an die Araber über. Und in dem letzten Monat desselben verschied in hohem Alter Don Lopez Furrado de Mendoza, Admiral der Königlichen Flotten, Mitglied des Kriegs-Rathes und Commandeur des Ordens St. Jacobi, welcher der Krone 66. Jahr gedienet. An. 1730. Die Königin besucht den Don Carlos. Mombaza geht verlohren. Tod des Admiral Mendoza

Der 7. Febr. des Jahrs 1731. war denen Portugiesischen Küsten, vornemlich in denen mittägigen Provintzien, ein sehr betrübter Tag, als an welchem ein Sturmwind, dergleichen man auch nicht leicht in den Geschichten findet, entstund, und so wol für sich als noch mehr durch das in das Land geführte Gewässer unerhört wütete. Zu Lissabon, St. Hubes und Alvos gieng alles Saltz zu Schanden; ingleichem drang das Wasser zu Lissabon in das Zoll-Haus, und verderbete 3000. Kisten Zucker; so gar die auf einem hohen Felsen gelegene Schantz S. Catharina wurde mit Wasser erfüllet, und das daselbst befindliche grosse Creutz von rothem Marmor nicht nur um sondern auch dessen eiserne Stange aus dem Grund heraus gerissen. Noch in der nächsten und der darauf folgenden Nacht wuchs das Meer um Algarbien beständig, ja aus den Flüssen warff der Wind das Wasser auf eine viertel Stunde weit in das Land. Der hiedurch verursachte Schaden an Früchten, Gebäuen, Schiffen, von deren Brettern das Ufer gantze Meilen lang bedecket war, und von Vieh, ist unmöglich zu beschreiben: An Menschen aber rechnete man 2000. so ihr Leben darbey eingebüsset. 1731. Grosser Sturm und Wasser-Fluth.

Hierauf entstunden abermal Verdrüßlichkeiten mit einem Englischen unter dem Capitain Onelly in dem Hafen zu Lissabon vor Ancker liegenden Schiff, Liwelly genannt; von welchem ein Boots-Knecht den 8. Jun. Zwiebeln kauffete, und im Ruckweeg von einem Portugiesen einen Streich bekam, daß ihm selbige zur Erden fielen. Er raffete sie zwar in der Stille wieder zusammen, als ihm aber ein anderer noch einmal über den Kopff schlug, setzete er sich zur Wehr; da denn alsbald jenem von dem Land und diesem von seinem Schiff mehrere Lands-Leute zu Hülffe kamen und einige Portugiesen verwundet wurden; worüber die Wache auch herzu eilete und den Koch nebst 2. Boots-Knechten des Englischen Schiffes anhielte. Der obbenannte Capitain befand sich eben in der Stadt, und kam, nachdem er dieses vernahm, alsbald auf die Wache, mit dem Officier zu sprechen, da er abgewiesen, jedoch nachgehends selbst zu den Sergeanten geholet und nach einer dreystündigen Unterredung gleichfalls im Arrest behalten wurde. Hierauf nahm sich der Ministre von Groß-Britannien der Sache an, welcher so viel zuwege brachte, daß der Capitain den 14. Jun. seine Freyheit erhielt und mit dem Schiff nach Haus gehen kunte, die Chalouppe aber, nebst 6. Matrosen, zurück lassen muste, von denen noch 4. den 26. an den Englischen Consul ausgehändiget worden. So gut nun die Erzählung auf Englischer Seite lautet, Abermaliger Verdruß mit einem Englischen Schiff.

so

„ Fond von 600000. Cruiſades beyſammen, worauf das Schiff im Februa- Anno 1731.
„ rio künfftigen Jahres auslauffen ſoll. Nach deſſen Zuruckkunfft ſollen die
„ Güter ſogleich verkauffet und jedem Intereſſenten ſein Antheil an baarem
„ Geld geliefert werden. 5.) Soll niemand bey Straff der Confiſcation
„ zum Nachtheil der Compagnie etwas auszuführen oder mitzubringen
„ Macht haben.„ Wiewol der Engliſche Conſul alsbald allen Unterthanen von Groß-Britannien, auf einige Weiſe bey dieſer Compagnie zu concurriren, unterſagete.

An einem andern dem Portugieſiſchen Scepter unterworffenen Ende der Welt, nemlich bey Rio de Janeiro in America, entdeckte man eine geheime Heck-Müntze, weswegen eine ziemliche Anzahl ſolcher Perſonen, ſo darum Wiſſenſchafft gehabt, und unter dieſen verſchiedene Clerici eingezogen wurden, über 40. Kaufleute aber ſolten dabey intereſſirt ſeyn, und dieſen Handel bereits 10. Jahre getrieben haben; wie man denn eine groſſe Menge ungemüntzt Gold und über eine Million gemüntzter Cruiſaden fande. Eine Heck-Müntze in America wird entdecket.

Hingegen lieff aus eben dieſer Gegend zu Ende des Jahres eine aus 10. Kaufmanns- und 2. Kriegs-Schiffen beſtehende dermaſſen reiche Flotte ein, dergleichen niemand gedachte, als welche nach einer bekannt gemachten Liſte folgende Ladung hatte: Für die Particulares: 24117697. Cruiſades, 220. Arobes Gold, 40000. Häute von Buenosayres, und 4000. Kiſten Zucker, ohne die Fiſchbeine und anders mehr. Für den König aber: 148. Arobes, 37. Marck, 18. Unzen und 17. Gran ungemüntzt Sold, 1118697. gemüntzte Cruiſades, 102000. Cruiſades, ſo man als Contrebande weggenommen, und eine von rothem Sammet überzogene Schachtel mit Diamanten, worauf mit guldenen Buchſtaben ſtund: „ Für den König.„ Reiche Flotte.

Hauptſächlich aber iſt dieſes Jahr wegen der darinn endlich zu Stand gekommenen Verſöhnung mit dem Päbſtlichen Hof merckwürdig. Gleich zu deſſen Anfang verſprach Clemens XII. in einem Breve an den König, daß er ſeiner Majeſtät willfahren wolle, und will man wiſſen, daß ſelbiger hierauf ſelbſt den Bichi nach Rom zu gehen geheiſſen; ja es wolten einige ſchon damals von Wiederherſtellung des Commercii zwiſchen beyderſeits Unterthanen reden, welches aber, wie wir gleich hören werden, erſt nachgehends erfolget. Monſ. Bichi nun ſeegelte im Junio von Barcellona ab, und ſtieg zu Livorno an das Land, allwo er auf Befehl verbleibend ein unterthänigſtes Schreiben an den Pabſt abgehen ließ, auch ſehr gnädige Antwort erhielt. Hierauf kam es mit dem Vortrag ſelbſt gegen Ende des Auguſti zur Richtigkeit, wodurch der Pabſt den Prälaten Bichi zur Cardinals-Würde zu erheben, ingleichem dem König von Portugall, gleichwie einigen andern gekrönten Häuptern, Cardinäle zu ernennen, und in ſeinen Landen ohne Päbſtliche Bewilligung Beneficia zu ertheilen eingeſtunde, das übrige aber wegen Beſtätigung derer von Benedicto XIII. 1726. dieſer Kron ertheilten Freyheiten und Beylegung der Verdrüßlichkeit mit dem Römiſche Hof.

Digitized by Google

An. 1731. Vorzüge einzurichten versprach; welche Puncten sämtlich zu Rom auf einer Seite durch die allda angesetzte Congregation, auf der andern durch den Portugiesischen Agenten Almeida unterschrieben wurden. Diesen Tractat, nebst einem sehr liebreichen Schreiben von dem Pabst selbst, erhielt der König durch einen Courier auf der Jagd, begab sich aber gleich zurück, und erklärete, nach beydes Erbrechen, daß die bisherigen Zwistigkeiten mit dem Päbstlichen Hof glücklich gehoben, worüber der gantze Hof seine Gratulationes abstattete. Hierauf erfolgete den 26. October die oben gedachte Aufhebung des Verbotes, mit den Päbstlichen Unterthanen und Landen keine Gemeinschafft zu haben. Es wurden auch die gewöhnlichen Geschencke, welche schon zu Rom, und nur bisher zuruck gehalten waren, nunmehr an den Päbstlichen Hof überreicht, und von dem Patriarchen aus Lissabon liessen allda gleichfalls wieder ehrerbietige Schreiben ein. Wiewol wir, diesem allem ungeachtet, in nachfolgendem noch von neuen Forderungen zwischen beyden Höfen ein und anderes davon werden gedencken müssen.

1732. Abermalige reiche Flotte.

Den 27. Martii des folgenden Jahrs 1732. langete wiederum eine Flotte aus America an, welche noch reicher als die obgedachte geschätzet wurde. Sie bestund aus 27. Kauffardey-Schiffen, nebst einer Convoy von 66. Canonen, und wollte man seit dem letzten Entschluß 1640. von keiner dergleichen wissen.

Zwey neue Kriegs-Schulen.

Von der unermüdeten Sorgfalt Sr. Königl. Majestät, ihre Staaten durch viele heilsame Verordnungen glücklich zu machen, zeiget die Errichtung zweyer über die bereits zu Lissabona und Viena florirende neuer Kriegs-Schulen zu Elvas und Almeida, welche mit der Freyheit, daß die allda studirende Officiers und Soldaten, wenn sie sich durch ein Examen legitimiret, vor allen andern befördert werden sollten, begnadiget, und das Decret davon noch vor Ausgang des gemeldeten Jahres vom 24. December kund gemacht wurde.

Anstalten zur Bekehrung der Brasilianer.

Nicht weniger wurde um gleiche Zeit zur Aufnahm der Christlichen Religion daran gearbeitet, wie die Landwärts an Brasilien gräntzenden Völcker, so von den allerwildesten Menschen-Fressern waren, erbauet und zur Erkäntniß der Christlichen Religion gebracht werden möchten, so auch bey einigen nicht ohne Frucht geschahe.

Grosser Wetter-Schaden zu Campo-Major

Oben haben wir in den Spanischen Geschichten von dem grossen Unglück, welches den 5. Septemb. dieses Jahrs durch einen Wetter-Strahl in dem Escurial verursachet worden, Meldung gethan. Auf gleiche Art betrübt war der 15. eben desselben Monats der Portugiesischen Stadt Campo-Major in Alentejo, allwo an selbigem Tag der Donner in den Schloß-Thurn schlug, wodurch die gantze Stadt biß auf eine eintzige Gasse ruiniret und völlig umgestürtzet ward; sintemal in gedachtem Magazin 4000. gefüllte Bomben und 5700. Arobes, oder 172400. Englische Pfund Pulvers

sich

ſich befanden. An Menſchen aber zehlete man 700. Todte und noch weit mehr Beſchädigte. An. 1733.

Zu Anfang des Jahrs 1733. langete, oberzehltem Vertrag gemäß, ein neuer Päbſtlicher Nuntius, Nahmens Cavalieri, zu Liſſabon an, welchem jedoch mit denen Miniſtris zu handeln zwar zugeſtanden, die öffentliche Audientz aber abgeſchlagen, und der Palaſt der Nuntiatur nicht eröffnet ward; dieweil er mit keiner Vollmacht wegen in gedachten Tractaten errichteter Beſtätigung der von 1726. accordirten Vorzügen verſehen war. Derohalben muſte bey anhaltender Standhafftigkeit des Portugieſiſchen, der Päbſtliche Hof abermal in einen ſauern Apffel beiſſen, und langete ein Courier mit der Einwilligung den 15. Febr. oder, einigen Nachrichten und Umſtänden zu Folge, ſchon im Januario an, welcher zugleich ein Breve an den Cardinal d'Acunha mitbrachte, worinn dieſer als Legatus à Latere ernennet und zur Unterſchreibung legitimiret wurde; welche demnach den 19. Febr. erfolgete, zugleich auch gedachter Monſ. Cavalieri in dem Palaſt der Nuntiatur aufgenommen und zur Königlichen Audientz gelaſſen wurde. Allein nicht nur gedachtes Breve enthielt einige Ausdruckungen, welche dem König dergeſtalt mißfielen, daß es wieder zuruck geſchicket wurde; ſondern es äuſſerten ſich auch bald neue Schwierigkeiten, welche noch nicht völlig beygeleget ſind. Denn der Päbſtliche Nuntius muſte die Wiederherſtellung der Inquiſition, ſo wol in Portugal ſelbſt, als vornemlich in Oſt-Indien, treiben; worauf der König durchauß erklärete, daß er bey fernerer Rührung dieſes Puncts alsbald die vorhergegangene Verträge völlig aufheben würde, und dagegen begehrete, daß hinfüro das Patriarchat von Liſſabon unauflößlich mit dem Cardinalat verknüpffet, und ein Patriarch jederzeit Cardinalis natus ſeyn ſollte. Nun war dieſes an und für ſich eine groſſe Forderung, noch mehr aber hatte man in Rom Urſache zu fürchten, daß bey Eingeſtehung derſelben auch andere Höfe dergleichen formiren würden. Gleichwol wurde dem Nuntio, als die Einwilligung nicht ſogleich erfolgete, auch aus dieſer Urſache die Audientz verſaget, obſchon der Pabſt dem gegenwärtigen Patriarchen dieſe hohe Würde zu ertheilen bereitwillig war. Ingleichem verwilligte derſelbige, daß zu Erbauung einer neuen National-Kirche in Rom die Portugieſiſche Geiſtlichkeit beytragen ſollte, und erklärete anbey, wie bey Ernennung zweyer Cardinäle der dritte Hut zur Diſpoſition des Portugieſiſchen Hofes wäre aufbehalten worden, wodurch ſich dieſer einiger maſſen befriedigen lieſſe. Neue Streitigkeiten mit dem Päbſtlichen Hof.

Unter dieſen Handlungen ereignete ſich in dem Martio eine neue Weitläufigkeit mit zwey Engliſchen unter denen Capitains Burford und Blacke ſtehenden Kauffmanns-Schiffen, welche mit Arreſt beſchlagen, alle darauf befindliche Schrifften zu dem Oberſten Staats-Secretario gebracht, und zwey Portugieſen, welche die Urſache des gantzen Verfahrens, gefänglich da- Zwey Engliſche Schiffe werden angehalten.

An. 1733. von geführet wurden. Ob nun schon der Englische Gesandte hiewider, insonderheit daß man, ohne die Güte vorgekehrt zu haben, alsbald zur Thätlichkeit geschritten, ernstlich protestirete; so scheinet es doch, indem nachgehends wenig oder nichts zuverläßiges davon gehöret wurde, daß der Portugiesische Hof sich deßwegen sattsam zu entschuldigen gewust.

Noch eine reiche Flotte komt an.

Den 2. und 3. des folgenden Monats lief abermal eine Flotte von Rio de Janeiro ein, deren wir so wol als der vorhergehenden zu gedencken Ursache haben; indem sie an Reichthum den obigen nicht nur gleich gehalten, sondern wiederum vorgezogen werden wollte, und ob sie schon auf einer sehr beschwährlichen und gefährlichen Reise zwey Schiffe eingebüsset, doch noch 528. Marck Stab-Gold, 2124. Marck Stoff Gold, 1121. Marck Stab-Silber, 1205. Stück von Achten, verschiedene Paquets Diamanten, gegen 30000. Kisten Zucker, 30000. Häute, und noch viele andere Kostbarkeiten mehr mit sich brachte.

Händel mit den Holländern.

Mit denen Holländern fiel gleichfals eines und das andere vor, so angemercket zu werden verdienet. Denn bey Avemont wurde ein Holländisches Schiff von einem See-Räuber aus Salee verfolget, biß es den 25. Mart. an der Portugiesischen Küste auf dem Strand zu sitzen kam, da denn des folgenden Tages der alldasige Holländische Consul sich mit 6. Fahr-Zeugen, die Güter abzuholen, aufmachte; allein er wurde von zwey bewehrten Portugiesischen Barquen aus Castro Marin daran verhindert, welche sich des Schiffes bemächtigten und die gantze Ladung zu sich nahmen, auch zum Theil an das Land brachten. Jedoch wurde nachgehends dieses Schiff wieder flott; ein anderes Holländisches aus Ost-Indien kommendes aber gieng bey Capo Verde vor der Insul Majo unter; dessen Auffschiffung der König von Portugal gleichwohl denen Holländern verstattete. Die Haupt-Schwierigkeit zwischen beyden Staaten war der Sclaven-Handel und deren Uberseßung von Africa in Americam, wovon die Republic Holland, vermög der Tractaten, des Handels berechtiget zu seyn behauptete, die Portugiesen aber, und zwar, wie auch in dem vorigen Periodo davon geredet worden, unter Königlicher Erlaubniß, selbigen bisher gleichfalls zu treiben anfiengen. Hiewider seßte sich nun die West-Indische Compagnie in Holland mit allen Kräfften, so daß auch Portugal nachgeben muste, und die Sache der Krone Engelland zu entscheiden aufgetragen wurde.

Insonderheit wegen des Sclaven-Handels.

Der Infant Emanuel wird ausgesöhnet.

Von dem Herrn Bruder des Königes, dem Infanten Emanuel, haben wir schon ein und andermal Meldung gethan, als welcher vor verschiedenen Jahren wegen einiger Zwistigkeiten mit drey Cavalieren aus dem Königreich gegangen, und bißher meistentheils an dem Kayserlichen Hof gelebet, auch bey selbigem ansehnliche Hülffs-Gelder gezogen, da hingegen von Hauß die angewiesene Apanage-Gelder zuruck gehalten worden. Nunmehr aber erfolgete in der Mitte dieses Jahrs durch allerhöchste Kayserliche Vermittlung die

die völlige Beylegung der obwaltenden Streitigkeit, dergestalt daß alles bis- Aa. 1733.
herige vergessen und abgethan seyn, die gedachten rückständigen Apanage-Gelder völlig abgeführet, und dafür in denen Kayserlichen Erblanden, oder sonst in Teutschland, einige Ländereyen angekauffet, ingleichem hinführo die Gelder aus Portugal ordentlich geliefert werden, hingegen, jedoch mit Beybehaltung der Kriegs-Dienste und des verliehenen Regimentes, die Kayserliche Pension auflösen, ferner die zwey noch lebende ehedem gemeldeter massen von Portugal mit dem Printzen abgereitßen Cavaliers, wiewol unter fortgehendem ihrem Sold, jederzeit 30. Meilen von dem Printzen entfernet seyn, und dieser selbst einen seinem hohen Rang gemässen Staat von einem Ober- und einem Unter-Hofmeister, einem Ober- und einem Unter-Stallmeister, zwey Teutschen Cavaliers, 6. geringern Bedienten, als Kammerdiener, Koch und Keller, auch 12. Musicanten in der Livrey führen sollte.

Noch eine sehr prächtige Ceremonie und Procession, dergleichen man vor undencklichen Zeiten nicht gesehen hatte, ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Selbige wurde den 11. Jun. zu Ehren S. Georgii gehalten, und darinn das Bildnis dieses Heiligen auf einem lebendigen Pferd herum geführet. Der Ausgang geschahe aus der Patriarchal-Capelle des Königes, und der Anfang dazu früh um 4. Uhr; solchen machten 42. kostbar-aufgeputzte Reit-Pferde, mit ihren Fahnen und Schild-Knaben; es folgete hierauf die gantze Geistlichkeit, alle Brüderschafften, ingleichem die Gardes und Ordens Ritter: Das Venerabile trug der Patriarch, und den Himmel über selbigen vornehme Cavaliers, Se. Majestät aber, nebst dem gantzen Königlichen Hauß, und denen Rittern Ordinis Christi, in Ceremonien-Kleidern, machten den Schluß. Hiebey wurden alle Canonen so wol von denen Vestungen als den Schiffen in dem Hafen gelöset, Trompeten und Paucken beständig gehöret, die Gassen oben mit Seegel-Tüchern bedecket, die Häuser selbst prächtig tapezieret, und verschiedene kostbare Triumph-Bögen errichtet; zu beyden Seiten aber paradirete die Reuterey und das Fuß-Volck. Wie prächtig solches alles gelassen, ist leicht zu erachten; und wie lang die Procession gewähret, daraus abzunehmen, weil der König erst um 10. Uhr aus der Capelle kam. Prächtige Procession mit dem Bild S. Georgii.

Endlich ist zum Beschluß anzumercken, daß bey dem zu Ende dieses Periodi in Europa sich entzündeten Kriegs-Feuer die Kron Portugal noch biß jetzo die Neutralität beliebet. Zwar wollte man aus denen besondern häufigen Conferentzien schliessen, daß man gleichwol die gegenwärtigen Läuffte mit Aufmerckſamkeit betrachtete, und vielleicht in ein und andern Stücken Anstalten darnach vorzukehren bedacht wäre; doch wurde von keinem würcklichen Entschluß, sich selbst darein zu mengen, etwas bekannt. Wenn aber dergleichen noch erfolgen sollte, so ist freylich höchst muthmaßlich, daß alsdenn Portu- Der Hof bleibet neutral.

An. 1733. gal die Parthey des Kayſerlichen Hofs, als eines alten getreuen nah-verwandten Alliirten, ergreiffen würde; wie man dann aus Londen von einer allda gehaltenen bedencklichen Unterredung zwiſchen dem Spaniſchen und Portugieſiſchen Geſandten Meldung thut, indem jener erwähnte, daß ſein Hof in Anſehung der nahen Verwandtſchafft ſich auf den Beyſtand des Portugieſiſchen Rechnung mache, aber mit groſſem Verdruß, welchen er auch deutlich genug verſpühren ließ, die Antwort, daß der König von Portugal mit dem Kayſer eben ſo nahe verwandt ſeye, vernehmen muſte. Ja, es ſchiene, daß die Spanier ſelbſt der Portugieſiſchen Freundſchafft nicht allzuviel traueten, indem ſie die Gräntzen gegen dieſes Reich auf das ſorgfältigſte verwahreten.

Das IV. Capitel.

Engliſche Geſchichten.

An. 1729. Mit dem Anfang dieſes Periodi hatten ſich die alten Klagen Engellandes wider die Spaniſchen Gewaltthätigkeiten zur See noch nicht geendiget. Die gantze Nation führete Beſchwährniſſe, und ſchrye um Raache; einig und allein das Miniſterium war widriger Meynung. Zur See zwar ſetzte man ſich in die beſte Verfaſſung, um den Ernſt, wann es Zeit ſeyn würde, zu weiſen; dermal aber hielte man dafür, daß ſelbige noch nicht erſchienen; worüber in dem Parlament nicht geringe Klagen vorfielen.

Klagen der Nation über Spanien.

Das Miniſterium iſt friedfertig.

Erklärung des Printzen von Wallis.

Ehe ſelbiges noch eröffnet worden, wurde dem Printzen von Wallis, nachdeme Se. Hoheit vorhero communiciret und das Jurament abgeſtattet, ſolcher Character den 27. Jan. unter dem groſſen Siegel durch ein Patent, ſo 15000. Pfund Sterling koſtete, ertheilet, und ihm folgender Titul beygeleget: „ Friderich Ludwig, Printz von Groß-Britannien und Wallis, Chur-Printz zu Braunſchweig-Lüneburg, Hertzog von Cornwall, „ Rothſaye und Edembourg, Marquis der Juſul Ely, Graf von Cheſter „ und Eltham, Vicomte von Lanceſtan, Baron von Snowton, und Renfrew, Herr der Orcadiſchen Inſuln, Groß-Senechal von Schottland, „ und Ritter des blauen Hoſenbandes. „ Welches Patent der Groß-Cantzler in der erſten Seſſion des Parlaments ablaß.

Eröffnung des Parlaments.

Anrede des Königes.

Solche ward den 1. February eröffnet, da es das Volck, als ſich der König nach dem Parlaments-Hauß begab, nicht an dem Zuruff: „ Es „ lebe der König, Gibraltar und Porto-Mahon in Ewigkeit! „ ermangeln ließ. Bald nach Sr. Majeſtät erſchien auch der Printz von Wallis, und darauf hielt der König eine ſehr lange Anrede, erklärte die gegenwärtige Umſtände der Sachen in Europa, verſicherte ſeine Sorgfalt einen Krieg zu ver-

Digitized by Google

vermeiden, aber auch, wo es nöthig seyn würde, die Waffen hertzhafft zu ergreiffen. In denen gewöhnlichen Addressen hierauf, so wohl des Ober- Hauses als Unter- Hauses, wurde die Gratulation zur glücklichen Ankunfft und Einsetzung des Printzen von Wallis nicht vergessen. Ubrigens setzte es wegen derjenigen des- Ober- Hauses allda keine weitere Schwierigkeit, in dem Unter- Hauß aber desto mehrere; dann da wurde auf die Bahn gebracht, die Anrede des Königs von Stuck zu Stuck zu durchgehen und zu beantworten; ingleichem war einigen nicht genug, daß man den König ersuchen wolte, die Handlung in Sicherheit zu stellen, sondern es solte heissen: Die Handlung wieder herzustellen. Allein diese dem Hof widrige Parthey brachte nicht mehr dann 87. Stimmen auf, welche also mit 249. andern überwogen wurden. An. 1729. Addressen darauf, und Streitigkeiten in dem Unter-Hauß

So wohl gleich damals, als noch öffter nach der Hand, führeten die beyden Pultney, nebst verschiedenen Anhängern, schwähre Klagen über die Verzögerung des Congresses zu Soissons, mit beygefügtem Argwohn, daß sich auf die Cron Franckreich nicht viel würde zu verlassen seyn; wider welche die Herren Walpole und Stanhope das Gegentheil mit vielen Gründen behaupteten. Insonderheit wurde den 16. Febr. darauf gedrungen, daß man von dem König die Verzeichniß der Hülffs- Truppen, so er bey erfolgtem Ausbruch von seinen Alliirten zu erwarten hätte, fordern solte. Jedoch die Hof- Parthey stellete vor, daß alsdann die Hannoverische Alliirten mit gesammter Macht agiren würden, und drang also mit 235. gegen 83. Stimmen abermal durch. Das Parlament ist mißtrauisch gegen die Alliirten.

Unterdessen wurde den 9. Febr. für die Flotte auf 13. Monate 15000. Mann, so 780000. Pfund Sterlings, monatlich für jeden Kopf 4. Pfund gerechnet, beträget, und noch 200625. Pfund Sterlings für die übrigen Unkösten zum See- Wesen, ingleichem über alles nachgehends 50000. Pf. Sterlings, die wegen der Matrosen gemachten Schulden abzutilgen, verwilliget. Den 11. Febr. kam die Einrichtung der Land- Militz auf die Bahn, da dann die widrige Parthey, daß der etwan zu befürchtende Krieg zur See geführet werden müste, folglich eine starcke Anzahl Land- Truppen unnöthig seyn würde, mit grossem Eifer vorstellete, die beyden Herren Walpole aber das Gegentheil mit noch grösserer Beredtsamkeit und Nachdruck behaupteten; biß endlich, und zwar durch die allermeisten Stimmen, 784983. Pfund Sterling für 22955. worunter die 6. Compagnien in dem Schottischen Gebürg, 1555. Mann starck, auch 1815. Invaliden begriffen, ferner 160357. Pfund Sterling für die Besatzungen und Colonien zu Gibraltar, Minorca, Annapolis und Placentia, 57000. für die Reformirten Officiers zu Land und zur See, 81728. für das grobe Geschütz, 8521. für die ausserordentliche Artillerie- Unkosten, 12800. für das Hospital zu Chelsea, 20739. für verschiedene schon vergangene Ausgaben, welche das Verwilligung der Hülffs- Gelder zur See. Zu Land.

Par-

An. 1729 Parlament noch nicht beſorget, ingleichem die Beybehaltung der 12000. Heſſen, und nachgehends zu andern Ausgaben noch mehrere Hülffs-Gelder verwilliget.

Fernere Klagen wider Spanien

Nebſt dieſen waren ſo wohl die alten als noch daurenden neue Klagen der Engliſchen Kaufleute wider die Spaniſchen Beeinträchtigungen zur Ehe eine hauptſächliche Materie der Parlaments-Berathſchlagungen, und von ſolchem Nachdruck, daß mit 240. gegen 129. die Sache einer groſſen Committé zu übergeben beſchloſſen, und dieſer die Beſchwährden und eingezogene Nachrichten, um ſie auf den Congreß ſchicken zu können, aufzuſetzen befohlen wurde. Es kamen ihr aber hierinn die Kaufleute ſelbſt ziemlich zu Hülffe, als deren ſich inſonderheit den 17. Marty unmittelbar verſchiedene mit ihren Beſchwärden an das Parlament wandten, worauf dann ſelbiges beſchloß, daß der erlittene Verluſt für einen unſtreitigen wieder zu erſetzenden Schaden zu halten, und auf 800000. Pfund Sterlings zu ſchätzen ſeye, auch dem König würcklich den 28. Marty die Addreſſe deßwegen überreichet wurde.

Inſonderheit der Süder-Compagnie.

Endlich erſchien auch die Süder-Compagnie durch ihre Directores, und beklagete, daß wegen der Spaniſchen Unternehmungen der Dividend auf die Actien um ein Drittel herab geſetzet werden müſſe, verſchiedene Intereſſenten aber hierüber in groſſen Verfall geriethen. Dieſes verurſachte eine neue Addreſſe, worinn der König der Compagnie wegen des vergangenen Genügen, in das künfftige aber Sicherheit zu verſchaffen, angegangen ward, bey deren Verabfaſſung es abermal hefftige Streitigkeiten ſetzte, indem einige die ſehr verdächtige Ausdruckung, daß der Schaden durch die Miniſtres verurſachet worden, eingebracht wiſſen wolten. Wie ſchwach damal die Hof-Parthey geweſen, iſt daraus abzunehmen, daß ſie zwar mit 180. gegen 140. jedoch alſo mit nicht mehr als 40. Stimmen in allem durchdrange.

Verſuch der Spanier auf Jamaica

Alle dieſe Streitigkeiten wurden noch durch das ſehr wahrſcheinliche Geſchrey von einem Spaniſchen Anſchlag auf Jamaica vermehret. Da nun die Spanier ihre dem Vertrag und Abthuung derer Ungelegenheiten in dem Weeg ſtehende Forderungen vornemlich auf die Wiedererſtattung von Gibraltar und Porto-Mahon, dieſe aber nicht wenig auf ein ſchon öffter gedachtes Schreiben des höchſtſeligen Königs, worinn er ſolche an Se. Cathol. Majeſtät verſprochen haben ſoll, gründeten; ſo erſuchte das Parlament den 29. Marty um deſſen Mittheilung, erhielt ſie auch zwey Tage darauf, und den nächſtfolgenden 1. April wurde es in ſelbigem abgeleſen. Sintemal ſolches ein ſehr merckwürdiger Punct derjenigen Geſchichten, von welchen wir reden, ſo ſcheinet es, daß die Curioſität des Leſers gleichfalls deſſen Mittheilung von uns fordere, und lautet ſelbiges von Wort zu Wort alſo:

Schreiben worinn der verſtorbene König die Abtretung Gibraltar verſprochen.

Mon-

Monſieur, mon Frere. An. 1729.

„ Ich habe durch den Bericht meines Ambaſſadeurs an Ew. Majeſt.
„ Hof mit äuſſerſter Zufriedenheit vernommen, daß Ew. Majeſt. endlich
„ einmal entſchloſſen ſind die Hinderniſſen aus dem Weeg zu raumen, ſo
„ die vollkommene Erfüllung unſerer Eintracht eine Zeitlang verzögert ha-
„ ben; ſintemal ich durch das Vertrauen, welches Ew. Majeſt. in mich
„ ſetzen, die zwiſchen uns bißher ſtreitig geweſenen Tractaten als wieder
„ hergeſtellet achte, und dieſem gemäß die zur Handlung meiner Unterthа-
„ nen nöthigen Schrifften werden ausgeliefert worden ſeyn. Ich trage
„ gantz kein Bedencken mehr Ew. Majeſt. zu verſichern, daß ich fertig bin
„ denenſelben in Anſehung der begehrten Wiederabtrettung von Gibraltar
„ Genügen zu thun und zu verſprechen, daß ich mich der erſten bequemen
„ Gelegenheit bedienen werde, um dieſen Articul mit Einwilligung meines
„ Parlaments in Richtigkeit zu bringen. Damit auch E. Majeſt. zum
„ Voraus einen Beweiß von meiner Gewogenheit haben mögen, ſo habe
„ ich meinem Ambaſſadeur anbefohlen alſofort, wann die ihm aufgetrage-
„ ne Unterhandlung zu End ſeyn wird, Ew. Majeſt. zugleich und nebſt der
„ Cron Franckreich neue Verbindungen vorzuſchlagen, die bey denen ge-
„ genwärtigen Umſtänden nicht allein zur Beveſtigung unſerer Eintracht,
„ ſondern auch zur Verſicherung der Ruhe von Europa dienlich ſeyn möch-
„ ten. Ew. Majeſt. können überzeugt ſeyn, daß ich auf meiner Seite alle
„ mögliche Gefälligkeit werde blicken laſſen, welches ich mir zum Be-
„ ſten unſerer Reiche von Ew. Majeſtät gleichfalls verſpreche und ver-
„ bleibe,

Monſieur, mon Frere,

E. Majeſt. getreuer Bruder

George R.

Ob nun ſchon hiewider Groß-Britannien genug einzuwenden wuſte, inſonderheit daß der König zwar die Einwilligung des Parlaments zu verſchaffen verſprochen, ſelbige aber niemal erhalten, und noch weniger die dagegen angeſetzten Bedingungen von Spanien erfüllet worden, ſo waren doch allerdings die Ausdrückungen in erzehlten Schreiben an und für ſich ſehr bedencklich, und wenigſtens dieſe eine der ſchönſten Gelegenheiten gegen die Miniſtres, ſo dem König hiezu gerathen, ungleich zu ſprechen. Dieſes geſchahe auch vornemlich in dem Ober-Hauß mit der gröſten Hefftigkeit, allwo endlich der Lord Carteret, daß er den Brief in Gegenwart Sr. Majeſt. geſchrieben, bekennete, und hierauf kam in Vorſchlag, den König zu erſuchen, auf eine vollkommene Abſagung von Seiten Spaniens zu dringen; welches jedoch, wiewohl unter formlicher Proteſtation der Gegen-Parthey, mit 267. Stimmen gegen 111. verworffen, und nur in einer den 5. April überreichten Addreſſe, daß Se. Majeſtät bey dem bevorſte- Groſſe Streitigkeit über dieſe Materey.

An. 1729. henden Tractat ihr unstreitiges Recht auf Gibraltar vest setzen möchten, gebätten wurde. Von dieser Matery kam auch um eben diese Zeit eine sehr weitläufige Schrifft zum Vorschein, worinn, daß die Abtrettung Gibraltar der Englischen Nation weder schimpflich noch schädlich, sondern vielmehr vortheilig, behauptet, selbige aber in einer nicht minder gründlich ausgeführten Antwort widerleget ward. Und von Spanien gieng die Rede, daß es unter der Hand zwey Millionen für gedachte Wiederherstellung dieses Platzes, jedoch vergeblich, angebotten.

Die Bevollmächtigten gehen wieder zum Congreß.

Unter diesen Handlungen verliessen die Herren Horatius Walpole und Obrist Stanhope das Parlament, welches zu besuchen sie nach Haus gekommen waren, und giengen, jener den 12. April, dieser aber Tages darauf, wieder als Gevollmächtigte zu dem Congreß nach Franckreich. In dem Parlament selbst aber wurden die Berathschlagungen fortgesetzet, von welchen diejenige, so die gefangene Schuldner betraf, eine der weitläufftigsten.

Schlimer Zustand der gefangenen Schuldner.

Es ist die Beschaffenheit derselbigen in Engelland an und für sich sehr erbärmlich, indem sie, anderer Umstände zu geschweigen, weder von der Obrigkeit noch ihren Creditoribus verpfleget werden, sondern nur mit demjenigen, was ihnen mildthätige Hertzen von ungefähr reichen, sich behelffen, dabey aber Hunger und Kummer leiden müssen. Damal zehlete man ihrer in dem gantzen Königreich bey 95000. oder vielmehr, wie man bey dem Verfolg genauer ausgerechnet, 97248. welche über alles durch die Härte der Auffeher noch ärger gedruckt und gemartert wurden. Dahero bereits den 17. Febr. der Vicomte Townshend deswegen Vorstellungen that, und endlich den

Bille zu dessen Milderung.

16. May eine Bille zum Stand kam, welche verordnete, daß alle diejenigen Schuldner, so bereits den 29. Sept. oder an Michaelis des vorhergehenden Jahrs gesessen, ingleichem auch diejenigen, welche zwar nach der Hand eingekommen, jedoch in allem nicht mehr als 50. Pfund Sterling schuldig sind, dergestalt, daß sie alle Güter an die Creditores abtretten, auch dasjenige, so sie nach der Hand erübrigen möchten, denenselben biß zum völligen Abtrag überlassen, diejenige aber, so etwas davon verheelen, der Todes-Strafe gewärtig seyn musten, ausgenommen diejenigen, welche der Krone oder einer einigen Person 5000. Pfund schuldig, in Freyheit gesetzet, diesen letztern aber gleichwol von ihren Creditoribus wöchentlich 3. Schilling 6. Pfenning, und denenjenigen, so hinführo noch in Arrest geriethen, jede Woche 2. Schilling 4. Pfenning gereichet werden sollten.

Uhles Haushalten der Auffeher Huggins u. Bambridge.

Vor der würcklichen Verabfassung dieser Bille war eine grosse Committé, den Zustand und das Tractament dieser Gefangenen zu untersuchen, angesetzet worden. Selbige fand insonderheit die Ober-Auffeher Huggins und Bambridge sehr straffällig, welche alsbald nach Newgate gebracht, gleichwie auch nachgehends ein gewisser Acton scharf zur Verantwortung gezogen wurde. Von jenen beyden war der erste ehedem Bewahrer des

Flot-

Flotten Gefängnisses, dem der andere dieses Amt für 5000. Pfund Ster- An. 1729.
lings abgekauffet; welche Summa selbiges auch wohl werth war, indem zur Zeit der Inquisition 1500. Gefangene sich allda befunden, und die Einkünffte davon 4632. Pfund Sterling gerechnet worden. Beyde wurden unerhörter Grausamkeiten beschuldiget, daß sie nemlich die armen Gefangenen, wofern dieselbe ihrem Geitz nicht genug opfern wollten oder kunten, mit schwähren Ketten beläßtiget, in stinckende und vergiffte Löcher, worinn sie elendiglich crepiren musten, geworffen, dasjenige aber, was die Verstorbene bey sich gehabt, untergeschlagen und denen rechtmäßigen Erben entzogen. Dem Huggins massete man insonderheit bey, er hätte verschiedene Gefangene, welche der Krone zusammen 35000. Pfund Sterlings schuldig, wegen empfangener Geschencke entwischen lassen: Dem Bambridge aber, daß er einen gewissen Robert Carstel ordentlich erschlagen. Es wurde dahero dem Königlichen General-Procurati, sie vor dem Parlament anzuklagen, Befehl ertheilet; da denn Bambridge fast nichts zu seiner Entschuldigung oder Beschönung aufzubringen vermochte, als daß er dem Unterhauß zu bedencken gab, wie auch ein oder das andere Mitglied in dergleichen Umstände gerathen könte; dagegen aber, daß alsdann das Verfahren wider solches, gleichwie jetzt wider ihn, ebenfals gerecht seyn würde, zur Antwort erhielte. Ja der Haß gegen diesen Mann war so allgemein, daß sich im gedachten Unterhauß nicht mehr als ein einiges Glied, so zu seinem Vortheil reden wollte, fand. Er ward demnach freylich seines Postens entsetzet und bey sich äusrenden so starcken Anklagen an Händen und Füssen geschlossen, gleichwol aber, da man ihm einen Advocaten zuließ, wurde sein Proceß ziemlich in die Länge gezogen. Deren Proceß.

Währender dieser Handlungen bey und vor dem Parlament ereignete sich zu Cork in Irrland ein hefftiger Tumult. Es hatte nemlich hieselbst der Lord Maire eine grosse Quantität Früchte gesammlet, und da er dem Volck, auf Verlangen für Geld, nichts davon wollte abfolgen lassen, wurde selbiges den 8. Mart. toll, stürmete dessen Hauß und plünderte nicht nur das gantze Magazin sondern auch die übrigen Zimmer. Gleiches wiederfuhr mehrern Häusern solcher Kaufleute, welche Lebens-Mittel aus dem Land führeten; ja was sich vom selbigen bereits auf den Schiffen befand, muste wieder abgeladen werden, und besagte Handelsleute dergleichen hinführo zu unterlassen schwören. Es ruckten zwar hierauf 2. Regimenter Fuß-Volck ein, allein der Pöbel stellete sich mit Höltzern und Steinen zu Wehr, und obschon aus dessen Mittel, da die Militz Feuer gab, 5. biß 6. auf dem Platz blieben, würde doch solches alles, die Ruhe wieder herzustellen, nicht genugsam gewesen seyn, wofern man dem Volck nicht mit Herabsetzung des Preises der Lebens-Mittel genügen gethan hätte. Tumult zu Cork.

Digitized by Goog

An. 1729. Verdächtiges Schauspiel, die Spitzbuben-Opera.

Nicht weniger verursachte ein gewisses theatralisches wider das Ministerium sehr anzügliches Werck, die Spitzbuben-Opera genannt, ziemliche Bewegung. Von selbiger wurde der erste Theil schon vor einem Jahr agirt und mit grossem Beyfall aufgenommen, dahero auch der zweyte, so einen Spitzbuben vorstellete, welcher seinem Verdienst gemäß zum Galgen verdammet, statt dessen aber Premier-Ministre ward, zum Vorschein kam. Hierüber verbot der Hof das Spiel ferner aufzuführen: Der Urheber aber ließ das Werck durch Subscription drucken, wobey sich viele hohe Personen interessireten. Die jüngere Hertzogin von Marlborough schoß allein 100. Guineen dazu vor, und die Hertzogin von Queensburg nahm sich dessen mit solcher Freyheit bey Hof an, daß ihr dieser darüber untersaget wurde, ohnerachtet sie sonst bey der Königin sehr gnädig angesehen war. Jedoch nicht nur die Hertzogin ertheilte hiebey folgende trotzige Antwort: „ Gleichwie „ ich bißhero mehr aus Schuldigkeit, als aus Trieb meiner Neigung, bey „ Hof erschienen; also kan dem Befehl, der mich davon entfernet, desto „ williger nachkommen, und bin übrigens versichert, daß ihre Majestäten „ mir, der die gantze Opera vom Anfang biß zum Ende bekannt, mehr „ Glauben beymessen werden, als einem gewissen Hertzog, welcher bey dieser Gelegenheit mehr Leidenschafft als Aufrichtigkeit blicken lassen, und hielt darauf, nebst bemeldeter Hertzogin von Marlborough, fleißige Hauß-Zusammenkunfften; sondern auch ihr Gemahl, der Hertzog von Queensburg, so Vice-Admiral von Schottland war, bezeigte sich hierüber so empfindlich, daß er den 12. Martii gedachte seine Stelle, welche jährlich 10000. Pfund Sterling träget, abtretten wolte. Wiewol der König hatte noch so viel Gnade für ihn, daß er solches nicht annahm: Worauf der Hertzog nach Holland gieng, nicht lang hernach aber wieder zuruck kame.

Ingleichen das Mist-Journal.

Wegen eines gleichen von dem Ort, wo es hervor kam, der Mist-Journal genannten Tractates, war auch schon zuvor Untersuchung gethan, und für den Drucker, welcher Wolf hieß, Bürgschafft geleistet worden: Allein dieser machte sich unsichtbar, und nun wurde die Sache in dem Februario auf das neue hervor gesuchet, da man denn dessen Bürgen für ihn Red und Antwort zu geben anhielt. Im Majo darauf starb ein gleichfals dabey interessirter Buchdrucker Farley im Gefängniß, und ein anderer Drucker erhielt fast um gleiche Zeit das Urtheil, nebst noch einem Gehülffen, an dem Pranger zu stehen, mit darauf folgender sechsmonatlicher Gefängniß; Der Lehrjung muste, eine Schrifft, worinn sein Verbrechen enthalten war, auf dem Hut habend, in dem Saal von Westmünster auf und abgehen, die Magd aber wurde in dem Zucht-Hauß gepeitschet und zu sechsmonatlicher Arbeit angehalten.

Um die Zeit, da das Parlament aufgeschoben wurde, gab der Ritter Paul Methwen, ein bisher getreuer Anhänger des Hofes, und Hauß-

Schatz-

Schatzmeister, sein Amt an den König zurück. Se. Majestät, so sich hierüber verwunderten, befahlen ihm, solches wol zu überlegen und hiezu noch 3. Tage anzuwenden. Der Ritter wartete auch den vierdten Tag ab, nach dessen Verfliessung aber wiederholete er seine Bitte, und gab dem König, auf die Frag: was ihn dazu bewege? Zur Antwort: „Es geschehe nicht „ aus Mangel des Eifers, noch daß er nicht mit Vergnügen in des Kö„ niges Diensten wäre, sondern daß eben der Eifer und die Liebe zu dem „ König, die allemal die Richtschnur seiner Handlungen seyn würden, ihm „ nicht erlaubeten, sich zu gewissen heimlichen Unternehmungen gebrauchen „ zu lassen, die er dem Königlichen Interesse, welches, seiner Meynung „ nach, von denen Angelegenheiten des Vatterlandes nicht abgesondert wer„ den könte, zuwider achte. An. 1729. Der Ritter Methwen giebt sein Amt zurück.

Den 25. May erhuben sich Se. Majestät in das Parlament, und nachdem sie ihre Einwilligung zu 26. öffentlichen und vielen besonderen Acten ertheilet, von denen die Hof-Parthey behauptete, daß in 100. Jahren nicht so viele und so heilsame in einer Session wären zu Stand gekommen, wurde selbiges biß den 2. Aug. aufgeschoben. Das Parlament wird aufgeschoben

Hierauf erfolgete die Königliche Reise nach Teutschland, welche den 14. April bey Hof und den 28. May dem Parlament war angezeigt, auch die Königin zur Regentin erklärt worden. Der Staats-Secretaire Vicomte de Townshend, nebst einigen andern Ministris, giengen zuvor ab: Der König aber, welchem die Gesandtschafften nachzufolgen sich bereiteten, brach den 28. May von Londen auf, und wurde von dem Printzen von Wallis biß nach Greenwich, woselbst Se. Majestät in das Schiff traten, begleitet. Den 31. ländeten selbige in Holland an; Tages darauf empfiengen sie zu Utrecht der Printz von Oranien so zärtlich als prächtig, und den 4. Jun. um 12. Uhr geschahe der prächtige Einzug zu Hannover. Der Zulauf hiebey ist nicht zu beschreiben, jedoch leicht zu erachten, indem Dero getreue Unterthanen in den Teutschen Erblanden Se. Maj. nunmehr 15. Jahre nicht gesehen hatten, und solche allgemeine Freude wurde vornemlich durch die grosse Königliche Leutseligkeit vermehret, welche Se. Majestät von ihrem Wagen auf alle Menschen blicken liessen, biß sie in dem innern Schloß-Platz abstiegen, und allda von den Ministris und Collegiis unterthänigst bewillkommet wurden. Von dem fernern Aufenthalt aber werden wir alsbald noch etwas gedencken. Reise des Königes nach Teutschland.

Währendes dessen ergötzeten sich die Engelländer an der Gegenwart Sr. Königlichen Hoheit des Printzens von Wallis, welche mit ihrem gnädigen und liebreichen Wesen aller Augen und Hertzen an sich zogen, und dessen fast täglich neue Proben an den Tag legeten. Als zum Exempel einsmals ein Bedienter in dessen Gefolg ein Mägdlein von 6. Jahren überritte, stieg der Printz vom Pferd, nahm das Kind, dem doch ausser dem Schre-

An. 1729. Groſſe Leutſeligkeit des Printzen v. Wallis.

cken kein Schaden wiederfahren war, gab ihme eine bey ſich habende Tinctur ſelbſt ein, und ſtellete derjenigen Perſon, ſo es geführet, 5. Guineen zu, befahl auch ſelbiger die fernere Sorgfalt dafür, unter dem Verſprechen alle Koſten gut zu thun, nachdrücklich an. Ingleichem geſchahe es, daß dem Printzen zwey kleine Körbe Erdbeer überreichet wurden, welche er mit 6. Guineen bezahlete, weil er aber eine ſchwangere wiewol gemeine Frau dabey erblickete; ſelbiger einige davon zuzuſtellen befahl, auch ihr, auf Verlangen, die Hand zu küſſen darbot.

Anſtalten zur See.

Was die Staats-Sachen betrifft, ſo wurde getrachtet ſich zur See in gute Verfaſſung, inſonderheit gegen die Spanier, denen man gedachter maſſen wegen Jamaica nichts gutes zutrauete, zu ſetzen, auch dahero in America ſelbſt verſchiedene Anſtalten vorgekehret. Von den Preußiſchen Zwiſtigkeiten aber, in Anſehung der Teutſchen Erblande, iſt an einem andern Ort hinlängliche Nachricht ertheilet worden.

Reiſe des Königes nach Caſſel.

Was ſonſt bey alldortiger Anweſenheit des Königes von hohen Beförderungen, Muſterungen und dergleichen vorgefallen, müſſen wir nothwendiger Kürtze wegen theils gar mit Stillſchweigen übergehen, theils nur überhaupt anführen. Inſonderheit wurde den 13. July eine groſſe Muſterung von 12. Bataillons und 18. Eſcadrons, ſo zuſammen 11600. Mann ausmachten, unternommen. Einer der hauptſächlichſten Umſtände aber war die Königliche Reiſe nach Caſſel, wohin Se. Majeſt. den 23. July aufbrachen, zu Seeſen von Sr. Hochfürſtl. Durchl. zu Wolffenbüttel prächtig tractiret wurden und den 24. Clausthal paßireten. Bey Caſſel ſelbſt formireten die im Engliſchen Sold ſtehende 12000. Mann ein Lager, von welchem der König mit einer Salve von 24. Canonen beehret wurde. Die ſämtliche Printzen waren Sr. Majeſt. biß an die Gräntzen entgegen geritten, und bey dem Lager bewillkommete ſie des Herrn Landgrafens Hochfürſtl. Durchl. ſelbſt. Hierauf unternahm der Printz Wilhelm die Muſterung, und wurde der König durch die Fertigkeit, womit ſämtliche Truppen Exercitia nur nach dem Canon-Schuß ablegeten, ungemein, am allermeiſten aber durch die Aufführung des neunjährigen Printz Friedrich, einen Sohn des Printzen Wilhelm, welcher ſein Regiment mit aller Geſchicklichkeit anführete, vergnüget; wie ſich dann auch noch andere Fürſtliche Perſonen und Printzen, als von Gotha, Darmſtadt, und Waldeck, anweſend befanden. So dann verfügten ſich ſämtliche Herrſchafften in die Orangerie, und der König des Abends um 8. Uhr wieder zuruck nach dero Landen, welchen der Herr Landgraf abermal biß zur Fronte des Lagers, die Printzen aber an die Gräntzen begleiteten.

Fernere Hin- und Wieder-Reiſen.

Auf dieſem Ruckweeg giengen die Pferde an des Königes Wagen durch; allein die daneben reitende Generals fielen ihnen noch zu rechter Zeit in den Zügel, und Se. Majeſtät langeten, nachdem ſie ſich an ein und anderm

Ort

Ort aufgehalten, den 2. Aug. glücklich in Hannover wiederum an; den 7. darauf giengen sie nach Celle, den 11. nach Hoya, den 12. aber nach Stade, und den 13. nach Harburg. Bey der Abreise von dar wurden die Pferde durch das Schiessen abermal scheu, doch brach zu allem Glück ein Rad, daß der Wagen, auß welchem sich der König durch einen Sprung errettet, sie zuruck hielt. Hierauf war den 16. Aug. zu Lüneburg, allwo der König Tages vorher angelanget war, eine grosse Musterung, ingleichem besahen Se. Majestät vor dero Reise nach Hanover noch einmal die Campements bey Gifhorn und Lüneburg. Endlich erfolgete den 16. Sept. Abends, da der König seinen getreuen Hannoverischen Unterthanen, welche hierüber grosse Betrübniß bezeigeten, so offt als möglich wieder zu kehren versprach, und zuvor der Printz Wilhelm zu Hessen, nebst andern vornehmen Personen, sich zu Hertenhausen beurlaubeten, der Abzug und Ruckreise mit solcher Geschwindigkeit, daß viele Pferde auf dem Platz blieben, und der gantze Weeg von 150. Meilen in 4. Tagen zuruck geleget wurde, auf der See aber Se. Majest. nicht länger als 18. Stunden sich befanden, worüber verschiedene jedoch ungewisse Muthmassungen lieffen. Hiebey stieß dem König noch zu Land, als derselbe den 18. Sept. zu Nienburg abfuhr, eine abermalige nicht geringe Gefahr auf; indem, obschon aus dieser Ursache die Canonen nicht gelöset werden durfften, gleichwol die Pferde das Gebiß auf die Zähne bekamen, und mit solcher Ungestümm durchgiengen, daß der Wagen umschlug und zerbrach; dahero Se. Majest. eine halbe Meile auf eine Mühle zu Fuß giengen, allwo sie, biß der Wagen wieder hergestellt worden, nach einer gnädigen Unterredung mit dem Müller zwey Stunden auf dem Stroh ruheten und für solches Quartier 24. Reichsthlr. bezahleten. Den 21. stiegen Se. Majest. zu Maas-Sluys in ein Schiff, und darauf zu Helvoet-Sluys, weil der Vicomte von Torrington mit der zu dero Uberholung gewidmeten Escadre nicht alsbald zugegen war, in eine Jagd, welche sie Tages darauf um 11. Uhr Mittags zu Margate glücklich an das Land setzete. Von diesem Ort biß nach Londen waren Canonen gepflantzet, um durch deren Lösung des Königes Ankunfft desto geschwinder zu bedeuten: Gleichwol war selbige noch vielen unverhofft, und da über alles Vermuthen der Einzug durch einige andere Gassen, als man verhoffet, geschahe, fanden sich in solchen etliche Häuser, so nicht beläuchtet waren, welche dann deswegen von dem Pöbel eine unverschuldete Stürmung ausstehen musten.

An. 1729.

Aufbruch nach Engelland.

Gefahr des Königs.

Ankunfft zu Londen.

Unter denen darauf vorgenommenen Staats-Handlungen ist die Schliessung des Sevillischen Tractates die vornehmste: Allein das nothwendige davon ist bereits in den Spanischen Geschichten nicht vergessen worden, und von der Art, womit selbigen die Engelländer aufgenommen, werden wir gleich bey denen Handlungen des Parlaments etwas weniges gedencken. Dieses wollen wir alsbald anmercken, daß der dabey bemühet gewesene Obrist

Sevillischer Tractat.

An. 1729. Obriſt Stanhope dafür zum Lord, unter dem Namen Harrington, erkläret, ingleichem, welches ebenfalls als eine Frucht davon anzuſehen, den 4. Dec. eine Einſchrenckung bey den 4. Regimentern Gardes, ſo daß von jeder Compagnie 10. Mann abgedanckt wurden, angefangen.

Obriſt Stanhope wird Lord.

Die Einſchrenckungen nehmen ihren Anfang.

Mit dem Anfang des Jahrs 1730. nemlich den 14. Jan. lief endlich das mehrmal wegen der ſo vielen darüber entſtandenen Streitigkeiten gemeldete Schiff der Süd-Compagnie, der Printz Friedrich genannt, von Vera Crux aus. Deſſen Ladung ſoll, wiewol einige ungleich vielweniger rechnen, in 120. Kiſten Stück von Achten, an Werth auf 400000. Pfund Sterling, desgleichen in 211400. Pf. Cochenille, 43600. Pf. Indigo, und ſehr vielem Compeche-Holtz, welche Waaren auf 600000. Pfund Sterling geſchätzet wurden, beſtanden ſeyn. Mit dieſer langete es nun den 10. April glücklich in der Temſe an; für ſich ſelbſt aber war es in ſo ſchlechtem Stand, daß man zweifelte, ob es ferner würde in die See lauffen können, ob es ſchon erſt 5. Jahr gebrauchet worden.

1730. Ankunfft des Schiffes Printz Friederich.

Eröffnung des Parlaments.

Lang vor dieſer Ankunfft hatte das Parlament wiederum Sitz genommen, in welches ſich der König den 24. Jan. um 2. Uhr Nachmittags erhoben, und ſolches mit einer gewöhnlichen Anrede eröfnet, worinn er, unter Bezeugen eines ſonderbaren Vergnügens, den Schluß des Sevilliſchen Tractates bekannt machte, und ſelbigen, als nicht nur dem Staat, ſondern auch denen Commercien ſehr vortheilig, recommendirete, inſonderheit aber meldete, daß nunmehr in Anſehung deſſen zu Land und Waſſer eine nützliche Einſchrenckung vorgenommen werden, folglich die Ausgaben dieſes Jahres um ein merckliches geringer, als der vorhergehenden, ſeyn könten.

Addreſſen u. Streitigkeiten darüber.

Hierauf wurde von dem Duc de Newcaſtle der Sevilliſche Tractat ſelbſt mitgetheilet; wegen der Addreſſen aber an den König ſetzete es ſo wol in dem Ober- als Unter-Hauß nicht ungewöhnliche Streitigkeiten. In jenem that der Lord Falmouth den Vorſchlag davon; wogegen alsbald der Graf von Strafford, zwey Tage Bedenck-Zeit zu nehmen, gleichwie nach dem Utrechtiſchen Frieden dergleichen zu Schulden gekommen, vorſchluge, ja als ſelbige ſchon aufgeſetzt, wolten einige die zwey erſten Sätze davon weggeſtrichen wiſſen. In dem Unter-Hauß trugen es nicht weniger die beyden Pultney, nebſt den Gliedern Windham, Bernard und Jekyll, auf einen Aufſchub an, und endlich ſtritte man ebenfalls über die Veränderung eines Puncts in dem Aufſatz. Allein dieſe wurden ſämtlich als gehäßige Vorſtellungen angeſehen, welche die Hof-Parthey überwand, und enthielten die von dieſer projectirten beyden Addreſſen eine Gratulation ſo wol zu glücklicher Wiederkunfft, als den Sevilliſchen Tractaten, von welchen ſich die Nation die gemeldeten und verſprochenen Bedingniſſen und Früchte ſehr wol gefallen lieſſe.

Gleich-

Gleichwie nun schon in vorhergehendem Jahr nach geschlossenem Sevillischen Tractat wegen nunmehr herabzusetzender Kriegs-Macht aus denen Provintzien Bittschrifften einliefen, also war dieses, nebst Ausmachung der Hülffs-Gelder, auch in dem Parlament eine der ersten Beschäftigungen. Es wurden demnach gleich den 3. Febr. statt der zuvor bewilligten 15000. Matrosen, auf dieses Jahr 10000. und für jeden monathlich 4. Pfund Sterling, wovon jedoch auch die Artillerie-Unkosten bestritten werden musten, ingleichen Ausgaben bey der Flotte ausgemachet. Ingleichem wurde den 8. Febr. an dem auch 213168. Pfund Sterling zu dem ordentlichen Aufwand zur See, gleichwie nachgehends den 15. Apr. 120618. Pf. Sterling zu den ausserordentlichen Reparations-Land-Militz für die Besatzungen in Groß-Britannien, Jersey und Guernesey, jedoch alles darunter begriffen, 17709. Mann, und zu deren Verpflegung 651484. Pf. Sterling: Für die Besatzungen in Gibraltar, Minorca, auch America, Annapolis und Placentia aber 160285. Pf. Sterling verwilliget. Den 15. Febr. brachte Robert Walpole in dem Unter-Hauß die Heßischen Truppen in Vorschlag, worüber die hefftigsten Wort-Wechsel entstunden. Für die Beybehaltung derselbigen redeten insonderheit die Herren Harvey, Wilh. Strickland, Archer, Grosts, Doddington, der General Roß, der Obrist Blede, nebst denen General-Procuratoribus des Königes und der Königin, denen in allem 280. Stimmen beyfielen. Von der Gegen-Parthey thaten sich Joh. St. Aubon, Schipe, Sandys, Bernard, Vernon und Heatcothe hervor, welche aber nicht mehr als 168. Stimmen zusammen brachten; folglich ward, nachdem man biß Abends um 9. Uhr gestritten, die 12000. Hessen auch dieses Jahr zu behalten geschlossen, und zu deren Unterhalt 241259. für die 3000. Wolffenbüttelischer Völcker aber 25000. Pf. Sterling ausgesetzet. Nicht weniger entstund nach der Hand den 28. April in dem Ober-Hauß bey Anwesenheit des Printzen von Wallis eben hierüber ein heftiger Wort-Wechsel, da der Lord Bathurst scharf darwider redete, und, weil er gleichwolen nicht durchdringen kunte, nebst noch 15. andern Lords protestirete. Ferner wurde zu denen Schantzen und Comtoirs der Africanischen Compagnie 10000. Pf. Sterling verwilliget, anbey aber auch die Herabsetzung ein und anderer Auflagen veranstaltet, und insonderheit den 14. April die Taxe auf die Bedienungen, Land-Güter, Häuser ꝛc. von 3. Schillingen auf 2. gemindert.

An. 1730. Verwilligung der Hülffs-Gelder.

Nach und nebst diesem Punct ware hauptsächlich der Sevillische Tractat eine Materie zu vielen Untersuchungen und Streitigkeiten: Denn an selbigem mochten theils Engelländer in der That eines und das andere aussetzen, einige aber nur dergleichen als eine gute Gelegenheit, das Ministerium zu beschuldigen, finden. Also beklagten sie insonderheit, daß der Besitz von Gibraltar und Porto-Mahon nicht darinn ausdrücklich fest gesetzet, noch die Englische Handlung genugsam assecuriret worden, ingleichem von Spanien,

Streitigkeiten über den Sevillischen Tractat.

Digitized by Google

untersucht worden, zog der Ritter Windham noch einmal starck darauf loß, und verknüpffte mit eben solcher Hefftigkeit noch eine Beschwährde, nemlich daß der Haven von Duynkirchen bereits so viel als wieder hergestellet, worüber auch einige Schiffer, als Zeugen, welche schon vor der Thür warteten, sogleich abgehört wurden, obschon die fernern Berathschlagungen deßwegen, weil die Zeit verstrichen, aufgeschoben wurde. An. 1730. Beschwährden über die Herstellung des Havens von Duynkirchen.

Noch ein gehäßiger Vorschlag geschahe, daß nemlich alle diejenigen, welche Bedienungen oder Pensiones von dem König hätten, hinfüro Sitz und Stimme in dem Unter-Hauß zu haben unfähig seyn solten. Solche ward den 27. Febr. als man eben beschlossen hatte, um die Verzeichniß der neuen Cron-Aemter, und der Personen, so selbigen vorstunden, anzuhalten, auf die Bahn gebracht, auch zu grosser Bestürtzung der Hof-Parthey würcklich mit 143. gegen 133. Stimmen beliebet. Den 29. ward diese Bille dem Ober-Hauß übergeben, und allda des folgenden Tages das erstemal gelesen, auch zugleich über den Vorschlag, von dem König die Verzeichniß der Pensionariorum zu bitten, gerathschlagt. Den 1. April aber entstund hierüber in abermaliger Gegenwart des Printzen von Wallis ein hefftiger Streit, welcher biß 6. Uhr Abends anhielt. So gefährlich selbige auf der einen Seite aussahe, so guten Vortheil schiene der Hof selbsten dabey zu finden, als welcher sich nur dürffte gefallen lassen, denenjenigen, so ihm im Unter-Hauß am meisten zuwider, geringe Bedienungen oder Pensiones zu verleihen, wodurch sie von sich selbst ausgeschlossen, und die gewöhnlichen mit grössern Unkösten, zu Verhinderung ihrer Wahl, erspahret seyn würden. Dem ungeachtet vertheidigte selbige der Graf von Strafford; der Graf von Isla und Lord Trevor aber das Gegentheil mit gröstem Eifer. Allein die Letztern siegeten, und ward diese Ausschliessungs-Bitte mit 86. gegen 31. Stimmen, gleichwie auch der gedachte Vorschlag, den König um die Eröffnung derjenigen, so Pensiones zögen, zu ersuchen, verworffen; welches beydes dann auch eine zweyfache Protestation nach sich zog. Diejenigen so Bedienungen oder Pensiones haben, sollen von dem Unter-Hauß ausgeschlossen werden.

Ferner wurde der Ost-Indianischen Compagnie eine gefährliche Falle zubereitet, indem den 9. Marty 50. biß 60. Londnische Kaufleute dem Unter-Hauß eine Bitte, die Octroy besagter Compagnie aufzuheben, und den Handel auf Ost-Indien frey zu lassen, überreicheten, auf welchen Fall sie der Regierung die von der Compagnie entlehnten 3200000. Pfund Sterlings dergestalt, daß jährlich 96000. Pfund Sterlings an Interessen könten ersparet werden, verschaffen wolten, auch solchen Entwurff durch den Druck bekannt machten. Es wurde aber dieser Vorschlag gleich damals und noch nachgehends, wiewohl nicht ohne hefftige Streitigkeiten mit 204. gegen 143. Stimmen verworffen, und dagegen beschlossen, daß besagte Ost-Indianische Compagnie die Interessen von 5. pro Cento auf Die Ost-Indianische Compagnie sol aufgehebt werden.

An. 1730. 4. herabsetzen, und also, statt der bißherigen 160000. hinfüro jährl. 128000. Pfund Sterling nehmen, auch eine neue Summa von 20000. Pf. Sterling ohne Interesse vorschiessen, hingegen ihre Octroy noch 30. Jahre, von 1736. an gerechnet, verneuert, und ihr der gantze Vorschuß nach 1736. auf vorhergegangene einjährige Auffagung, entweder miteinander, oder Fristen-weis, jedoch alsdann niemal weniger denn 500000. Pfund Sterling auf einmal abgezahlet werden solte, welches alles nicht nur von der Compagnie bewilliget, sondern auch den 13. May in dem Ober-Hauß bestätiget wurde.

Fernere Berathschlagungen.

Ingleichem hatte das Africanische Commercium an denen Parlaments-Berathschlagungen Theil, welchem bestmöglichst aufzuhelffen, jedoch auch selbiges allen Unterthanen des Königs frey zu lassen, beschlossen wurde. Auch war den 21. bey der Cammer der Gemeinen in, wiewohl geheimer, Gegenwart des Printzen von Wallis, biß Nachts um 8. Uhr ein grosser Streit über die in den Insuln St. Lucia, Vincent, Dominico, vornemlich aber Barbados, sich niederlassende Fremde, absonderlich Frantzosen, weßwegen an den Frantzösischen Hof Vorstellungen zu thun verlangt wurde; welchen der Ritter Young, mit der Versicherung, daß solches schon veranstaltet worden, stillete. Wegen angeblicher Herstellung des Havens zu Dunkirchen kommen noch sehr viele Streitigkeiten und Berathschlagungen zu Schulden, welche zu erzehlen der Platz unmöglich erlaubet; zumal da die Haupt-Sache schon in den Frantzösischen Geschichten bemercket worden. Von den übrigen wollen wir das einige noch beyfügen, daß den 28. April der Hertzog von Greenwich mit grossem Eifer und Beredsamkeit behauptet, es seye in Engelland noch niemal so viel baar Geld, als jetzt, vorhanden gewesen.

Auffschiebung des Parlaments.

Endlich verfügeten sich Se. Majest. den 26. May in das Parlament, und liessen selbiges, nachdem sie ihre Einwilligung zu 3. öffentlichen und 12. besondern Acten gegeben, auch in dero Anrede ihr Vergnügen über die bißherigen Rathschläge bezeuget, biß auf den 25. Jul. auffschieben.

Der Vicomte von Townshend leget seine Aemter nieder.

Noch eben diesen Tag trate der Staats-Secretarius, Vicomte von Townshend, welcher bißher, nebst dem Herrn Robert Walpole, und dem andern Staats-Secretario, Hertzog von Newcastle, in dem Englischen Ministerio das Triumvirat ausgemachet, wie man glaubete, wegen einiger schon zu Ende des vorhergehenden Jahrs mit dem erstern sich entsponnenen Verdrüßlichkeiten, alle seine Aemter, und zwar ohne eine Pension von dem König anzunehmen, ab. Jedoch erhielt sein ältester Sohn, der Lord Lynn das von ihm verwaltete Gouvernement von Norfolk; ingleichem wurde selbiger, statt des Herrn Brudenel, Cron-Kleinodien-Verwahrer, mit einer Beylage von 800. Pfund Sterlings über den ordentlichen Sold.

Zu Ende dieses Monats, nemlich den 30. May, ward eine an sich herrliche Ceremonie mit ausserordentlichem Pracht vollzogen, indem, anstatt des verstorbenen Hertzogs von Yorck, auch Hertzogs von Devonshire, und Grafen von Lincoln, der zweyte Königliche Printz, Hertzog von Cumberland, nebst denen Grafen von Chesterfield und Burrington, zu Rittern des Hosenbandes eingesetzet wurden. Die Juwelen, welche hiebey der Hertzog von Cumberland auf dem Hut führete, wurden zu sieben Tonnen Thaler, diejenige der beyden Grafen aber, zu zwey und einer halben Tonne geschätzet. Ausser diesen und den König, nebst dem Printzen von Wallis, hatte keiner der anwesenden und beywohnenden Ritter Kleinodien auf dem Kopf. An. 1730. Prächtige Erwählung 3. neuer Ritter vom Hosenband.

Am 27. des folgenden Juny erregeten die Weber zu Bruintree in Essex, weil man gesponnene Wolle aus Irrland allda eingebracht hatte, einen Tumult, so aber, nachdem durch die anruckende Militz 4. erschossen, etliche verwundet, und die Rädleins-Führer nach Chelmford abgeführet worden, bald wieder gestillet wurde. Tumult der Weber zu Bruintree.

Gleichwie übrigens in diesem Sommer abermal ein Vertrag mit Algier zu Stand kam, also erlangete auch durch Unterhandlung des Herrn Küssel zu Marocco der Friedens- und Commercien-Tractat mit dasiger Regierung seine Richtigkeit, und enthielt in seinen 15. Articuln, nebst Bestätigung der vorherigen, daß die Maroccanischen Unterthanen, Mohren und Juden, freyen Handel haben sollen, um währender Zeit von 30. Tagen in Gibraltar oder Minorca zu kauffen oder zu verkauffen, aber nicht da zu bleiben, sondern mit ihren Waaren ungehindert wieder abzuziehen. Dagegen die Engelländer bey allen Streitigkeiten von dem ordentlichen Cadi oder Richter befreyet seyn, und solche Sachen von dem Gouverneur, nebst dem Englischen Consul, beygeleget, auch aus Dero Teutschen Landen, wo sie auf einem erbeuteten, auch fremden Schiff, sich befinden, so gleich in Freyheit gesetzet, und in allen Maroccanischen Häven jederzeit die Nothwendigkeiten für Englische Flotten oder Gibraltar abzuholen erlaubet werden solle.

Noch eine merckwürdige Handlung mit Barbarischen Völckern, welche sich hiezu in Londen selbst einfanden, gieng vor sich. Selbige waren aus dem Mittägigen Theil Carolinä, an der Zahl sieben, nemlich der König von Cherakees Chusa, ein Fürst Castengasta, 4. Generals, Thatiac, Clogoita, Calannan, und Nou Connowe, nebst einem Capitain Oucanakah, alle schwartz, jedoch an Gesichtern, Brust und Schultern roth, grün und blau gemahlet, an dem Rücken hieng ein Roß-Schweiff, und auf dem Kopf hatten sie gemahlte Federn, in einer Hand einen Bogen, und in der andern eine Mousqueton, oder nur allein einen Wurff-Pfeil. Die übrigen giengen ausser einem Schurtz-Tuch gantz nackend, und schlieffen auf der Erde, der König aber trug ein kurtz scharlachen Röcklein, und schlieff, sich einer Decke Anwesenheit 7. vornehmer Indianer.

An. 1730 cke bedienend, auf dem Tisch, biß Se. Groß-Britannische Majestät selbige, und zwar den König in roth Scharlach mit Gold, gleichwie auch den Fürsten, doch etwas geringer, und die übrige in schlechtere Zeuche mit Silber kleiden ließ. Vor obgedachter Ritter Einsetzung wurden sie durch den Ritter Alexander Cummins zur Königlichen Audientz geführet; so dann sahen sie diesen prächtigen Actum mit an, wobey sie sich in einer erhobenen Loge in der Capelle, doch meistens auf den Knien, insonderheit wann Se. Majestät bey ihnen vorbey giengen, befanden; gleichwie sie auch bey der Tafel nachgehends stunden. Folgenden Tages wurden sie abermal bey sämtlichen Königlichen Herrschafften vorgelassen, da sie durch ihren Dollmetscher ziemlich gute und richtige Antwort ertheileten, und als sie zuruck giengen, dem König, nebst dem Printzen von Wallis, die Hand küssеten. Ferner sahen sie auch eine grosse Musterung und allerhand Merckwürdigkeiten, Schauspiele und dergleichen, mit der grösten Verwunderung an; wobey sie dann auf des Königs Unkosten, auch von verschiedenen Privat-Personen, sehr wohl tractiret wurden; worüber sie sich ungemein vergnügt bezeigeten, und alles gute dagegen versprachen. Insonderheit als ihnen den 20. Sept. die zu errichtenden Tractaten vorgeleget wurden, welche sie mit Ubergebung einer Vogel-Feder, auch einem Stücklein-Haut, nebst den Worten: „ Dieses ist eben so gut, als die Bibel selbst, unsern „ Vertrag mit dem König Georgio zu bestätigen, „ betheuerten, bediente sich der Fürst folgender Ausdruckungen: Daß sie das gute Tractament, welches sie in Engelland genossen, sehr wohl und gebührend beherzigten. Sie würden allezeit gut und aufrichtig mit denen Engelländern handeln. Nackend, wie Würme aus der Erden, wären sie nach Engelland gekommen, wären aber daselbst mit schönen Habiten bekleidet worden. Ein solch wohlthätig Verfahren gegen sie würden dieselben nimmermehr vergessen, auch ihren Landes-Leuten davon Nachricht geben. Ja es könne ein Vatter seinen Sohn nicht mehr lieben, als sie die Engelländer lieben würden.

Ingleichem der Fürsten vom Berg Libanon.

Es reiseten auch damal fast in gantz Europa einige Fürsten von dem Berge Libanon herum, welche sich für die Herren desselbigen, und des dazu gehörigen Gebietes, ausgaben, so aber durch die Türcken vertrieben worden, und nicht anders als mit einer ansehnlichen Summa Geldes zurück kommen durfften. Einige wolten eine Betrügerey darunter muthmassen: Doch wurden sie an allen Höfen für diejenigen, so sie seyn wolten, erkannt, wie dann insonderheit Se. Kayserl. Majestät sie mit einem Geschenck von 300. Species-Ducaten begnadigten. Diese fanden sich gleichfalls gegen Ende des Jahrs in Londen eyn, und wurden von beyden Majestäten bey einer gnädigen Audientz Königlich beschencket.

Den

Den 2. Febr. des folgenden Jahres 1731. wurde das bißher aufgeſchobene Parlament wieder eröffnet, da denn Se. Majeſtät, nachdem ſie ſich um halb drey Uhr dahin begeben, in Dero Anrede nicht undeutlich zu verſtehen gaben, daß bereits noch anderweitige Tractaten mit auswärtigen Mächten auf dem Tapet, wodurch, wann ſie zu ihrer Richtigkeit gelangeten, der allgemeine Endzweck der Ruhe von Europa mit nicht geringerm Vergnügen der Nation würde erhalten werden, jedoch auch, auf allen Fall, zu Erfüllung der Sevillianiſchen Audientz, die Hülffs-Gelder des gegenwärtigen Jahrs diejenigen des vergangenen übertreffen müſſen. An. 1731. Eröfnung des Parlaments und Anrede des Königs.

Selbige auszumachen wurde auch bald Hand angelegt, und zwar den 12. Febr. an Land-Militz für die Beſatzungen von Groß-Britannien, Jerſay und Gernesay 17709. Mann, auch zu deren Unterhalt 657484. Pfund Sterling, den 14. Febr. aber mit 249. gegen 164. für die 12000. Heſſen 241259. Pfund Sterling beſchloſſen; wie denn auch nachgehends den 11. May in dem Ober-Hauß die Hof-Parthey wegen Beybehaltung derſelben das Feld behielte. Ingleichem ſind den 19. Febr. 5000. Wolffenbüttteliſcher Hülffs-Truppen mit dazu angewieſen 25000. Pfund Sterling, mit 194. gegen 112. Stimmen, zu den Beſatzungen von Gibraltar, Minorca, und den Colonien in America 169835. Pfund Sterling, für die ordinairen Unkoſten bey der Flotte 212034. Pf. Sterling, zu der noch nicht beſorgten Land-Artillerie 81408. Pf. Sterling, wegen auſſerordentlicher Ausgaben aber 30926. Pfund Sterling, auch die Non-Valeurs gut zu thun 39353. Pf. Sterling, und für die abgedackten Officiers 61758. Pf. Sterling. Ferner den 23. Mart. 10000. Pf. Sterling für das Hoſpital zu Greenwich, und eben ſo viel zu denen Forts in Africa, 510400. Pf. Sterling die Exchequer-Zettuln einzulöſen, 134312. Pf. Sterling für dasjenige, ſo in dem vorhergehenden Jahr zu kurtz gekommen, und 2000. Pf. Sterling für die Officiers Wittwen verwilliget worden. Hülffs-Gelder für dieſes Jahr.

Bey allen guten Verfaſſungen zu Gunſten der Sevilliſchen Tractaten fuhren die Spanier fort, zur See denen Engelländern Verdrüßlichkeiten anzuthun: Dahero an daſigem Hof der Herr Keene mit dem Anfang des Febr. abermal ein Memoriale deßwegen überreichen, und abſonderlich die Freyheit und das gute Tractament, ſo die Frantzoſen gegen den Groß-Britanniſchen Unterthanen genöſſen, vorſtellen muſte: Dagegen er, daß bereits vor 3. Monathen die Befehle hiewider ertheilet worden, zur Antwort erhielt. Abermalige Vorſtellungen an dem Spaniſchen Hof

Hierauf kam, wie wir anderswo gehöret haben, den 16. Mart. der neue Wiener-Tractat zu Stand; wovon Se. Majeſtät Selbſt dem Parlament Nachricht ertheileten, als ſie ſelbiges den 18. May nach gegebener Einwilligung zu 46. Acten aufſchoben; wie denn eben damal zugleich, ſo wol die Genehmhaltung des nur gedachten Tractates, als der Spaniſche Entſchluß wegen Wiener-Tractat. Aufſchiebung des Parlaments.

An. 1731. wegen deſſen Genehmhaltung, welcher letzterer Courier ein Geſchenck von 50. Guinees empfieng, einlieſe.

Ausrüſtung und Abſtoſſung des Admiral Wagers.

Hierauf wurde die zur Uberſetzung des Don Carlos gewidmete Eſcadre mit allem Eifer ausgerüſtet, und der bißherige Vice-Admiral Wager, ſo ſelbige commandiren ſollte, zum Admiral erkläret; welcher ſo denn, nach den 1. Jul. genommener Abſchieds-Audientz, den 25. dieſes Monats zu Spithead auslief. Gleichwie von dieſer Verrichtung theils in den Spaniſchen Geſchichten das nothwendige angebracht, theils bey den Italiäniſchen noch etwas gedencken werden, alſo halten wir uns billich gegenwärtig ſo wenig mit ſelbiger, als dem anderweitigen den 22. Jul. unterzeichneten und in dem erſten Capitel dieſes Periodi mitgetheilten dritten Wiener-Tractat auf; ſondern melden vielmehr, daß bey allen dieſen Tractaten, ja ſelbſt der That, und gegen die Kron Spanien bezeigte Willfährigkeit, gleichwol ſelbige mit ihren zu Ende dieſes und Anfang des folgenden Jahres 1732. unternommenen, und an ſeinem Ort gedachten auſſerordentlichen Rüſtungen zur See, ehe die wahre Abſicht davon ausgebrochen, bey Groß-Britannien einen nicht geringen Verdacht erwecket, daß ſolche vielleicht Gibraltar oder ein zum Vortheil des Prätendenten abzielenden Zweck, zum Grund haben möchten; wie dann inſonderheit eine aus Spanien zu dem Prätendenten nach Italien unternommene Reiſe des Hertzogs von Ormond verſchiedene Muthmaſſungen verurſachte; ſo daß auch in aller Eile mehrere Truppen nach Gibraltar geſendet und eine anſehnliche Flotte in die See zu ſtellen veranſtaltet wurde.

Vorſicht wegen Spanien

1732.

Das Parlament wird wieder eröffnet.

Hievon enthielt aber die Anrede, womit der König den 24. Jan. das Parlament wieder eröffnete, nicht das geringſte, ſondern Hauptſächlich, das Vergnügen, und die der Nation zuwachſende Ehre, wegen glücklicher Stillung der allgemeinen Zwiſtigkeiten, und Beyſeitraumung des bisherigen Anſtoſſes, in Uberbringung des Don Carlos nach Italien; nicht weniger gegen das Hauß der Gemeinen, daß die dermal zu verlangenden Subſidien abermal um ein merckliches geringer als bey den vorhergehenden Jahren ſeyn würden.

Verwilligt die Hülffs-Gelder.

Dieſe auszufinden wurde auch bald Rath gepflogen, und ſo gleich, was die See-Macht betrifft, den 1. Febr. 8000. Matroſen verwilliget, den 4. darauf aber zu den ordentlichen Unkoſten bey den Flotten 2128825. Pf. Sterling ausgeſetzet. Auch wurde an eben dieſem Tag von der Land Macht und denen Beſatzungen in Groß-Britannien eine gleiche Anzahl, als in dem vorhergehenden Jahr, zu deren Unterhalt aber 653216. Pf. Sterling beſchloſſen. Wie denn auch die übrigen Ausgaben und dazu eingeſtandenen Summen nicht ſo viel unterſchieden, noch die darbey vorgefallenen Streitigkeiten ſo häufig und merckwürdig, daß wir deren abermalige Verzeichnuß und ausführliche Erzehlung für nothwendig halten. Es bezeugete demnach

der

der König den 12. Jun. sein Vergnügen über die bisherigen Schlüsse, bestätigte 52. Acten, zeigte zugleich seine bevorstehende Reise nach Teutschland an, wie auch, daß währender Abwesenheit der Königin Majest. abermal die Regierung führen sollten, und liessen das Parlament biß den 7. August eingestellet. An. 1732. Wird aufgeschoben.

Gedachte Abreise nach Hannover erfolgete 2. Tage darauf, nemlich den 14. Jun. da sich Se. Majestät nach Greenwich erhuben und auf der Jacht Carolina ein prächtiges Mittag-Mahl einnahmen, jedoch wegen widrigen Windes nicht eher als den 18. des Abends völlig in die See kamen. Den 21. stiegen Sie zu Göree an das Land und trafen den 24. glücklich zu Herrenhausen ein. So lang Sie sich allda oder an andern Orten der Teutschen Lande aufhielten, wurden verschiedene Musterungen vorgenommen, das merckwürdigste aber ist dero ausserordentliche bezeigte Gnade, indem jedermann, und zwar fast täglich, Audientz haben und sein Suchen persöhnlich vortragen kunte. Ja Ihre Königliche Huld gegen die getreuen Hanoverischen Lande recht deutlich an den Tag zu legen, wurden selbigen 160000. Rthlr. Licent-Gelder nachgelassen; und als der Vorschlag geschahe, daß man einen gewissen Platz zur Musterung gleichsam zu machen 700. Bauren commandiren sollte, antwortete der König, daß die Bauren sonst und für sich zu thun hätten, dahero diese Arbeit durch Soldaten würde geschehen müssen. Gegen diese selbst aber erwiese er bey andern Gelegenheiten nicht weniger Liebe; wie denn insonderheit denen zu Hanover in Besatzung liegenden 14. Compagnien den 21. und 22. Jul. ein Festin gegeben und dazu keine Unkosten gespahret wurden. Reise des Königs nach Teutschland.

Endlich musten die Hanoveraner diese schätzbare Glückseeligkeit und Gegenwart ihres Königs wieder entbehren lernen, indem Se. Majestät den 25. Sept. früh um 3. Uhr die Ruckreise nach Londen antraten, und zu Land mit gleicher Geschwindigkeit, als vor 3. Jahren, so daß sie den ersten Tag 26. Meilen zurück geleget, verfolgeten. Zu Helvoet-Sluys aber musten Sie wegen abermal widrigen Windes Sich biß den 6. Octob. aufhalten, an welchem Tag Sie unter Seegel giengen und den folgenden zu Greenwich, auch noch diesen Abend zu Londen glücklich und gesund anlangeten. Zurückkunfft.

Von den übrigen Merckwürdigkeiten dieses Jahrs wollen wir noch beyfügen, daß die Beschwährden wider Spanien beständig fortdaureten, und insonderheit das Englische Schiff des Capitain Speckmann, S. Anna genannt, von den Spanischen Küsten-Bewahrern angegriffen, auch dergestalt beschädigt worden, daß Se. Cathol. Majest. Selbst für billig erachteten, dem Gouverneur von Cuba einen Ersatz von 10000. Pfund Sterling anzubefehlen, so daß es an nichts als der Auszahlung manglete, welche unterblieb. Fernere Beleidigungen von Spanien.

An. 1733. Abermalige Eröffnung des Parlaments. Hülffs-Gelder auf dieses Jahr.

Die in dem Jahr 1733. erfolgte Parlaments-Session aber war wegen der hefftigen Streitigkeiten bey derselben eine der merckwürdigsten von vielen Zeiten her. Zwar, nachdem selbige den 27. Jan. mit der gewöhnlichen Anrede, und darauf erfolgten Addressen, eröffnet worden, gieng die Ausmachung der Hülffs-Gelder ohne sonderbare Weitläuffigkeit vor sich, und wurden den 6. Febr. zu dem Unterhalt von 8000. Matrosen, nebst der Artillerie, 384000. Pfund Sterling, die Anzahl der Land-Militz aber, wie vorher, auch das übrige fast alles auf den alten Schlag, und nachgehends, zu Ergäntzung eines und des andern, bey 400000. Pfund Sterling verwilliget.

Malz-Tax-Bille

Ingleichem gelangete es mit dem Tax auf das Maltz zur Richtigkeit, welche Bille den 5. Mart. von dem König bestätiget worden.

Abermalige Verwerfung der Bille von Ausschliessung der Hof-Bedienten aus dem Parlament.

Nicht weniger wurde die widrige Parthey mit der Bille, diejenigen welche Aemter oder Pensiones bey Hof hätten von dem Parlament auszuschliessen, glücklich abgewiesen; als welche Materie von dem Unter-Hauß abermal auf die Bahn gebracht, und zwar so, daß diejenigen, welche dergleichen bereits hatten, oder noch hoffeten, am allererstẽ ihre Stimme darzu gaben, beliebet worden; vermuthlich weil sie unter diesem Schein eines Patriotischen Eifers, oder Verachtung des Interesse, sich die Rechnung, daß selbige ohnehin nicht in dem Ober-Hauß paßiren würde, macheten; worinn sie sich auch keineswegs betrogen fanden, indem sie allda den 6. Mart. mit 68. Stimmen gegen 25. verworffen wurde; worüber das Unter-Hauß gar keine Empfindlichkeit, wie sonst wol bey dergleichen Umständen zu Schulden kommet, bezeugete; zu einem klaren Anzeigen, daß es denen meisten Gliedern desselben kein Ernst damit gewesen. Allein endlich kam der damalige Haupt-Zweck der Hof-Parthey auf das Tapet.

Versuch eine Accise einzuführen.

Solches war nun der Tax auf dem Tobac, Wein und Zucker, welche Waaren bißhero bey ihrer Einführung auf den Schiffen verzollet werden müssen, so man nun abschaffen, und statt dessen auf dieselben in den Städten und Dörffern eine Accise, ein den Engelländern fürchterliches Wort, legen wollte. Es blieb dieses Vorhaben schon vor Eröffnung des Parlamentes nicht verborgen; da denn unglaublich, wie selbige mit zusammen gesetzter Vereinigung der Wighs und Torris einen allgemeinen Widerspruch gefunden. In gantz Groß-Britannien hielten die Gemeinen darüber Rath, und schrieben an ihre Deputirte, sich solcher aus allen Kräfften zu widersetzen, und selbsten in Londen versammleten sich die Kauffleute zum öfftern, vornemlich aber den 26. Jan. als dem letzten Tag vor Eröffnung des Parlaments, da sie wegen einer selbigem deswegen zu überreichenden Bitt-Schrifft einig wurden. Es sahe auch der Hof diese Widersetzung mit aufmerckſamen Augen an, und wurden von verschiedenen Parlaments-Gliedern bey denen beyden Staats-Secretariis, dem Duc de Newcastle, und dem an die Stelle des Vicomte von Townshend getrettenen Lord Harrington, diese Sachen

Widersetzung der Nation.

in

in Betrachtung zu ziehen, ein und andere Conferentzien, vornemlich auch den 2. Febr. gehalten: Weßwegen dann einige auf die Gedancken geriethen, daß der Hof mit der gantzen Sache biß auf eine gelegenere Zeit zurück halten würde, welche Hoffnung aber fehl schlug, und selbige, da man dessen nicht mehr vermuthete, den 25. Mart. in dem Parlament angetragen wurde. An. 1733.

Als man solches merckte, meldeten sich noch Tages vorher bey den Parlaments-Gliedern die Londnischen Kauffleute mit ihren Vorstellungen, welche auch darauf den Eintritt des Parlamentes gantz besetzt hielten und alle dahin sich begebende Herren angiengen. Der übrige Zusammenlauf vom Volck war so groß, daß man zwey Ausschüsse von der Garde zu Pferd mit völliger Rüstung und Gewehr commandiren muste, und in dem Parlament selbst war der Printz von Wallis nebst vielen Ministris und Gesandten anwesend, da dann der Streit biß nach Mitternacht daurete, so daß erst um 1. Uhr zu votiren angefangen worden. Robert Walpole that den Vortrag mit einer zwey Stunden lang daurenden Rede, welche zu widerlegen der Aldermann Perri auf sich nahm, deme sich nachgehends die Herren Methwen, Bernard, Pultney, Windham und Schippen, nebst andern, mit gröster Hefftigkeit beygesselleten: Gleichwie insonderheit Wilhelm Young, Horatius Walpole, der General-Procurator und Sprecher des Unter-Hauses, dem Hof zu gefallen redeten. Diese stelleten vor, daß bey der bisherigen Manier die Einkünffte des Königes durch unzähliche und unvermeidliche Betrügereyen geschmählert worden; mit der Accise aber es eine solche Beschaffenheit habe, daß dabey dem Publico weit besser als auf jene Art gerathen, und solches endlich unfehlbahr diejenigen, so jetzt widersprächen, selbst erkennen würden. Hingegen behauptete die Gegen-Parthey, daß die Accise etwas bey allen Völckern verhaßtes und schädliches, ja insonderheit der Freyheit der Englischen Nation, zusamt deren Credit, nachtheiliges seye. Gleichwol wurde dermal mit 265. gegen 204. Stimmen beschlossen, daß zukünfftigen 5. Jul. der bißherige Zoll auf den Tobac aufgehoben, und dagegen dem König ein so genanntes Hauß-Recht von dem Pfund 4. Stüber eingestanden, wegen des Weins und übrigen Waaren aber der Schluß biß auf den 15. April verschoben seyn sollte. Vortrag und Weitläuffigkeit darbey.

Hiemit nun hatte die Hof-Parthey nichts weniger als gewonnen. Denn, zu geschweigen daß gedachter massen der Wein und Zucker noch nicht darunter begriffen, so muste diese Bille noch einmal gelesen werden, und alsdenn erst in das Ober-Hauß kommen; aus selbigem aber hatten sich bereits die Hertzoge von Kent und Argile, die Grafen von Chesterfield, Scarborough und Stairs, der Vicomte von Cobham, der Baron von Clinton, und, nebst noch andern, fast alle Schottische Lords schon zum Voraus öffentlich darwider erkläret, und sollen allein die drey Herren Chester- Fernere Bemühung bey der Parthey.

An. 1733. field, Scarborough und Clinton durch ihre Vorstellungen der Hof-Parthey 41. Glieder des Unter-Hauses entzogen haben: Wie dann auch aus den meisten Landschafften Deputirte, darwider zu protestiren, nach Londen kamen, wodurch noch mehrere Herren abzuspringen beweget wurden. Als demnach der angesetzte 15. April erschienen, war der Auflauf noch grösser als den 25. Marty, weßwegen man nebst denen Truppen auch die Artillerie aufzubieten für nöthig erachtete. Ob auch schon alsdann der Herr Walpole alle seine Kräfften und Beredsamkeit anspannete, und sehr viel zur Recommendation der Accise redete, so wurde doch nichts ausgemachet, sondern man gieng nach langem Streit um zwey Uhr des Nachts ohne einen Schluß auseinander. Hierauf gaben den 21. April zwey Sherifs, einige Aldermans, nebst mehrern aus dem Rath der Stadt Londen, in Begleitung vieler Kaufleute, persönlich ein Memoriale wider die Accise eyn, und den folgenden 22. thaten der Lord Maire, nebst denen Aldermans, und einigen Raths-Gliedern aus der Grafschafft Nottingham, ein gleiches. Beyde wurde beschlossen biß zur zweyten Lesung der Bille auf dem Tisch liegen zu lassen, diese aber auch bey Uberreichung der letztern so gleich vorzunehmen; da dann der Herr Walpole abermal die Accise in einem langen und geschickten Discours heraus striche, jedoch, als er gar zu viel Widerstand, und, daß er dermal unfehlbar überstimmet werden würde, vermerckete, selbst den Vorschlag that, die Bille biß auf den 23. Juny zu verschieben. Ob nun schon dieses von einer völligen Aufhebung wenig oder nichts unterschieden, so waren doch die Widrig-Gesinnten aus der Ursache nicht damit zufrieden, weil sie bey formlicher Verwerffung hinter die Ministres, so selbige auf die Bahn gebracht, zu rucken und ihnen eines anzuhencken hoffen kunten. Allein Robert Walpole fuhr ihnen durch den Sinn, ließ es gar nicht zum votiren kommen, und fieng alsbald andere Sachen zu tractiren an.

Wird aufgeschoben, und hiemit so viel als verworffen.

Freudens-Bezeugungē deßwegen und Ausgelassenheiten.

Hatte nun der Anschlag von der Accise zu vielen Unruhen Gelegenheit gegeben, so verursachte dessen Verwerffung fast noch grössere Bewegung. Denjenigen Parlaments-Gliedern, welche sich in Widersetzung desselben eiferig erwiesen, wurde von denen Aldermans und Kaufleuten durch Deputirte Danck erstattet, in dem gantzen Königreich Freudens-Bezeugungen angestellet, in verschiedenen Bezircken zu Londen mit Glocken geläutet, allenthalben aber Freuden-Feuer und Erläuchtungen gesehen. Jedoch dabey bliebe es nicht, sondern es kamen weit ärgere Ausgelassenheiten zu Schulden. Verschiedene Parlaments-Glieder der Hof-Parthey wurden, als sie nach gedachter Verwerffung sich aus dem Parlament begaben, von dem Pöbel angefallen und mit Schmäh-Worten auf das empfindlichste mißhandelt, davon sich ein gewisser Mordbridge aus der Grafschafft Suffolk an den Herrn Robert Walpole selbst machte, welcher dann gleich

nach

nach Gatehouse in das Gefängniß gebracht, jedoch aus Großmüthigkeit dieses Ministri gegen eine Bürgschafft von 1000. Pfund Sterling, halb an Geld und halb an Bürgschafft, wieder in Freyheit gesetzet, des folgenden Tages aber, daß hinfüro dergleichen Verbrecher als des Hochverraths schuldig erkläret werden solten, beschlossen worden. Das ärgerlichste war die in Engelland nicht ungewöhnliche Verbrennung einiger mit Heu ausgestopffter Bilder, von denen verschiedene unter den gräßlichsten Figuren und Larven, die Accise selbst, deren Namen ihnen auch angehefftet war, andere aber in Cavalier-Habit, ja so gar mit dem Stern und Ritter-Orden des Hosenbandes gezieret, vorstelleten. An. 1733.

Fernere Folgen.

Man glaubte auch in der That, daß dieser mißrathene Anschlag die Herren Walpole selbst bey Hof um ihr Ansehen bringen würde: Allein der Ausgang erwiese ein anders: Der Herr Robert Walpole erhaltet sich noch biß jetzt, und begab sich, nach Endigung der Sessionen, auf seine Güter, woselbst er, der Königlichen Gnade versichert, täglich offene Tafel hielt: Horatius Walpole aber bekam so gleich zu seinen übrigen Bedienungen die dem Baron Clinton abgenommene Stelle eines Archivarii in Devon; da hingegen verschiedene von der Gegen-Parthey die ihrigen niederlegen und die Königliche Ungnade wegen ihrer Widersetzung empfinden musten. Dem Grafen von Chesterfield, Ober-Hofmeistern, wurde den 24. April der weisse Stab durch den Hertzog von Grafton abgefordert, und an den Hertzog von Devonshire verschencket. Der obgenannte Baron Clinton verlohr die Stelle eines Königlichen Cammer-Herrn und Statthalters der Grafschafft Devon, worinn ihm der Graf Cowper nachgefolget: Den Lord Scarborough erhielt noch die grosse Liebe der Militz so wohl als des Volcks: Von den Schottischen Pairs aber musten der Vice-Admiral, Graf von Stairs, an den Grafen von Morton, und der Hertzog von Montros, an den Hertzog von Athol, ihre Aemter überlassen, auch der Graf von Montros die seinige verlassen. Von den beyden erstern zwar, als dem Graf von Chesterfield und Baron von Clinton, wollen einige ausgeben, daß sie desto freyer wider die Accise reden zu können selbst ihre Entlassung gesuchet. So viel ist gewiß, daß, als sie sich nachgehends bey Hof befanden, sie gantz gnädig angesehen, und dem Graf von Chesterfield seine Bedienung wieder angeboten worden, der aber, weil er einmal dem König mißfallē, sich dafür bedancket.

Abschaffung des Testes wird geahndet.

Dieses ist demnach diejenige grosse Parlaments-Sache, welche in gantz Europa so viel von sich zu reden gemacht, und, das der Hof bißher nicht sonderlich gewohnt gewesen, zu dessen gröstem Mißvergnügen ausgeschlagen. Nebst dem rührten sich auch gleich zu Anfang die Non-Conformisten, so wohl Catholicken, als vornemlich Puritaner, und wolten die bekannte 1672. eingeführte, 1678. aber weiter getriebene Eydes-Formul, der Test genannt, wodurch diejenigen, so sich nicht in jedem Stuck mit der En-

An. 1733. glischen Kirche vergleichten, von allen Bedienungen ausgeschlossen sind, abermal abgeschaffet wissen, liessen sich aber auch diesesmal mit guten Worten abweisen.

Walfisch-Fang wird wieder beschlossen.

Gleichfalls wurde von dem schon ehedem angefangenen, wegen der grossen Unkösten aber unterlassenen Wallfischfang dem Parlament ein Vortrag, wie selbiger von den Orcadischen Insuln aus mit einer daselbstigen Niederlage anzustellen, überreichet und genehm gehalten. Die sogenannte charitable Compagnie aber, welche nichts anders als ein Teutsches Leih-Hauß, machte dem Parlament mehr zu schaffen, als welche vor zwey Jahren ordentlich falliret hatte, und durch ihre Verwaltere so wohl um Pfänder als Capitalia gebracht worden: Wobey die Unordnung desto grösser war, weil der Buchhalter Thompson, da er sich davon gemacht, auch die Bücher mit sich genommen. Es wurde demnach eine grosse Committé angesetzet, und durch selbige der Ritter Sutton von der Untreue, aber nicht Fahrläßigkeit, frey gesprochen, hingegen der Ritter Archibald Graunt, Beysitzer Squirre, Cassier Robinson, und besagter Thompson, gäntzlich schuldig erkläret. Von diesen hatte sich zwar indessen der Ritter Graunt freywillig eingestellet, und sein Logis in Fleet-Gefängniß gefunden; es war auch Thompson selbst auf sicher Geleit zurück gekommen, allein da sie die verlohrnen Sachen nicht mit sich gebracht, noch selbige gut zu thun im Vermögen waren, so gab ihre blosse Gegenwart denen Interessenten auch wenig Genügen; und war man daher theils auf einen Vergleich, theils auf eine Lotterie von 500000. Pf. Sterling zu ihrer Erholung bedacht, auch diese letztere mit 56. gegen 43. Stimmen kurtz vor dem Schluß des Parlaments beliebet.

Fallitment der charitablen Compagnie.

Die Ministres werden wegen der Süd-See-Compagnie angefochten.

Auch gab die Süd-See-Compagnie zu einigen Unruhen Gelegenheit, indem man das Ministerium, daß es sich der Güter desselben zu seinem Nutzen bediene, in Verdacht hatte, weßwegen den 12. Juny in dem Ober-Hauß ein hefftiger Streit vorfiele, da verschiedene mit grossem Eifer es darauf antrugen, daß 12. Lords zu Untersuchung der Sache solten ernennet werden. Endlich, weil man besorgete, das Unter-Hauß dürffte mit einem nicht anständigen Schluß zufahren, wurde für rathsam gehalten, selbiges zu ersuchen, daß bey Abhandlung dieser Sache jederzeit einige Glieder des Ober-Hauses zugegen seyn möchten, auch solches erlanget; wiewohl die Aufschiebung des Parlaments alles aufhube.

Vermählung der Printzessin Anna mit dem Printzen von Oranien.

Noch etwas, so anzumercken nothwendig, fiel währender Sessionen desselben vor, indem nemlich die älteste Königliche Printzeßin Anna, gebohren den 22. November 1709. an Se. Hoheit, den Printzen von Oranien, Wilhelm Carl Heinrich Friso, gebohren den 1. September 1711. verlobet, und solches den 20. May dem Parlament durch eine solenne Botschafft angezeigt, auch zugleich, daß selbiges den König zu Vollziehung dieser hohen Heyrath in den Stand setzen möchte, beygefüget ward. Es erweckete dieses

ses Bündniß bey allen Groß-Britannischen Unterthanen, Torris so wohl als Whigs, ein allgemeines ausnehmendes Vergnügen, welches sich durch die häufigen Freudens-Bezeugungen hervor that: Dahero die Addressen der beyden Häuser zu allerhöchstem Vergnügen Sr. Majestät mit den zärtlichsten Ausdruckungen, und insonderheit dem gesegneten Angedencken des Königs Wilhelmi III. aus dem Hauß Oranien, angefüllet waren, auch dem König so gleich 80000. Pf. Sterling von denen auf der Insul St. Christophori verkaufften Ländereyen verwilliget wurden, welchen Se. Majestät von Dero eigenen Geldern, als ein jährlichen Unterhalt, der Printzeßin 12000. Pfund Sterling, und, nach ihrem Ableiben, ein gewisses Quantum aus den Teutschen Landen beyfügete. An. 1731.

Endlich erfolgete den 28. Juny die Aufschiebung des Parlaments biß auf den 6. Aug. wobey der König sein Mißvergnügen einiger massen an den Tag legete, indem dessen Anreden nichts von öffentlichen Sachen, wohl aber eine Beschwährde über die neulichen bey Gelegenheit der Accise sich ereigneten Unordnungen und Ausstreuungen, daß man der Freyheit der Nation zu nahe tretten wollen, in sich enthielten. Das Parlament wird aufgeschobē.

Indessen war den 30. April der Graf von Cholmondly, Vicomte von Malpas, General von der Reuterey, Todes verblichen. Ingleichem hatten sich Streitigkeiten mit der Regierung von Marocco hervor gethan, sintemal ein See-Räuber aus Salee im vorhergehenden Jahr das Englische Schiff, der Adler genannt, weggenommen, welches die Barbarn nun, da sich der Capitain Cornwall mit 4. Kriegs-Schiffen deßwegen einfand, nicht wieder heraus geben, sondern, weil es fremde Waaren geführet hätte, das Viertel der Ladung und die Helffte der Portugiesischen Gefangenen für sich behalten wolten. Wie dann auch die Räuber von Tunis und Algier so wohl Engelland als Holland durch einige Ausgelassenheiten bemüßiget, noch mehrere Schiffe an den Africanischen Cüsten kreutzen zu lassen. Tod des Grafen Cholmondly. Zwistigkeit mit Marocco.

Weit wichtiger waren die noch nicht geendigten Streitigkeiten gegen Spanien: Dann zu dem, daß es mit der in dem Sevillischen Tractat verordneten Commission nicht nach Wunsch von statten gieng, und gleich der Anfang derselben einen Aufschub von zwey Jahren, nemlich vom 2ten April 1730. biß den 23. Febr. 1732. leiden müssen, dahero auch in diesem Jahr das Parlament bey dem König vergeblich um Nachricht solcher Handlungen ansuchete; so brachten die Spanier neue Vorschläge auf die Bahn, worinn zwar allerhand Gutes auf das Zukünfftige versprochen, allein von einer Genugthuung wegen des vergangenen nichts gedacht, und solche von ihnen jederzeit mit Stillschweigen übergangen wurde. Um so viel weniger hingegen fehlete es an neuen Ausgelassenheiten. Bey den Canarischen Insuln wurden einige Englische Schiffe abermal angehalten, und ihnen ein übermäßiger Zoll mit Gewalt abgedrungen: Dahero auch die Sud- Fortwährende mit Spanien

See-

An. 1733. See-Compagnie, der sie zuständig waren, mit ihren Beschwährnissen in dem Majo bey dem Parlament einkamen, und den hiebey erlittenen Schaden auf 30000. Pfund Sterling anschlugen, auch vorstelleten, daß sie statt 7. nach dem Accord, ohnehin jederzeit 14. auf diese Art aber gar 28. pro Cento entrichten müssen. Ingleichem wurden 4. von der Insul Zalteruda, wo es doch sonst jederzeit auszuführen erlaubet war, herkommende Englische Saltz-Schiffe weggenommen. Nicht weniger fand sich Engelland zugleich mit Franckreich durch die neue Spanische Compagnie nach den Philippinischen Insuln beleidiget; und endlich waren die fortwährenden Thätlichkeiten vor Gibraltar, wodurch dieser Platz, gleichwie zu Land, also auch selbst zur See, gäntzlich eingeschlossen wurde, der Groß-Britannischen Nation nothwendig ein Dorn in den Augen. Dagegen auch Spanien wieder bittere Klagen über den grossen Eintrag und Nachtheil führete, so seinen Unterthanen aus dem Englischen Commercio in America zuwachse.

Allgemeiner Handel und Aufführung der Engelländer dabey.

Unter diesen Handlungen bekamen die Sachen von Europa eine neue Gestalt. Es hatten sich vor einiger Zeit Irrungen zwischen dem Kayserlichen und Spanischen Hof wegen des Don Carlos, dessen Titulaturen (so er sich selbst angemasset) und Mündigsprechung hervor gethan: Da denn Engelland, als hoher Gewährer, der hierüber getroffenen Tractaten, sich kräftig bemühete, so wol erstlich bey Spanien wegen dessen allzuweit erstreckender Forderungen, als auch nachgehends bey Sr. Kayserl. Majest. den allgemeinen Frieden zu erhalten Vorstellungen machend: Von denen sich auch das Publicum einen erwünschten Erfolg versprach. Allein indessen zeigete sich die gute Gelegenheit bey Erledigung des Polnischen Thrones, die hierauf nicht versehenen Kayserlichen Lande anzugreiffen, da man auf Spanischer Seite so wol als Frantzösischer allen möglichen Vorwand darzu hervor suchete, und endlich das Liechter-lohe brennende Kriegs-Feuer in volle Flammen ausschlug. Solches zu löschen spahrete abermal Groß-Britannien keine Bemühung, ward aber von nur gedachten zweyen Kronen mit denen Antworten und End-Schlüssen beständig aufgezogen. Hingegen bestrebeten sich beyde Theile mit äussersten Kräften, selbiges nach ihrem Nutzen zu lencken, und zwar der Kayserliche Hof zu einem den Tractaten gemäsen Beystand, die widrige Parthey aber wenigstens zu einer Unpartheylichkeit zu bewegen: Wobey man von so vielen Frantzösischen und Spanischen Anbietungē hörete, daß selbige, wenigstens was die Erfüllung betrift, die Glaubwürdigkeit übersteigen. Es ist nicht ohne, daß Engelland, da es nicht so gleich den Harnisch anlegete, zur Entschuldigung vorwand, es wäre das Polnische Wesen etwas unter denen Tractaten gar nicht begriffenes; allein, nachdem öffentlich an dem Tage, daß, wo auch nicht hauptsächlich bey Franckreich, doch unfehlbar auf Seiten Spaniens und Sardiniens der angefangene Krieg gantz einen andern Grund und Ursach habe, nemlich den Lust nach denen Kayserlichen

ferlichen ehedem zur Krone Spanien gehörigen Landen in Italien, nebst Aus- An. 1733.
breitung der Macht des Don Carlos allda, welche zu gewähren Engelland und Holland allerdings auf sich genommen, auch durch Ausführung derer Absichten des Bourbonischen Hauses selbiges zu einer so ausserordentlichen Macht anwachsen werde, daß dadurch nothwendig das Gleich-Gewicht von Europa Noth leiden müste; so war kein Zweifel, daß Groß-Britannien endlich, wenn alle Hofnung zu anderweitigem gütlichen Vergleich verschwunden, so wol die Billichkeit als seinen eigenen Nutzen zu Rath ziehend, sich auf die gerechte Seite lencken werde. Wie dann auch dessen Neigung hiezu und das Mißfallen an den Bourbonischen Unternehmungen sich bereits sattsam an den Tag geleget: Denn als der Frantzösische Gesandte Chauvigny gleich Anfangs über das Kayserliche Lager in Schlesien Klage führete, stellete ihm der Staats-Secretarius Harrington den Ungrund derselben dadurch vor, daß er versicherte, wie der Kayserl. Hof solchen Entschluß vor dem Tod des Königes in Polen schon gefasset, übrigens aber dergleichen jedem Printzen in seinem Gebiet frey stünde. Als auch gedachter Minister der Kron Franckreich die an seinem Ort erzehlte Frantzösische Erklärung mittheilete, wurde selbige gantz kaltsinnig angenommen, ja, daß der König von Engelland die Tractaten mit dem Kayser unverbrüchlich halten würde, zur Antwort ertheilet; und ist unstreitig, wenn Holland, mit welcher Republic Groß-Britannien durch den Herrn Horatium Walpole eiferigst hierüber zu tractiren beschäftiget war, nicht aus andern Ursachen die Unpartheylichkeit beliebet, daß auch auf dieser Seite bißhero schon längstens ein gewünschter Entschluß würde erfolget seyn: Da indessen doch der König Sr. Kayserl. Majestät aus denen Hannoverischen Landen ansehnliche Hülffs-Gelder zugestanden hat.

Der Printz v. Oranien bekommt den Ritter-Orden des Hosenbandes.

Indessen nahete mit dem Ende des Jahrs die Zeit zur Vermählung der Königlichen Printzeßin mit dem Printzen von Oranien herbey. Selbigem hatte im Jul. der Ober-Wappen-König Antis den Ritter-Orden des Hosenbandes nach Holland überbracht, welchen ihm der daselbst residirende Englische Minister Finch in Gegenwart vieler hoher Personen mit denen prächtigsten Ceremonien auf 2. von Cremosin-Sammet für den Printzen und für den Gesandten aufgerichteten Theatris umhieng, und den Ordens-Stern anheftete, worauf hochgedachter Printz ein kostbares Festin gab. Hierauf wurde der Heyraths-Contract den 29. Oct. zu Hamtoncourt unterschrieben, und so denn begab sich der Printz auf der Jagd Fubbs selbst nach Engelland, allwo er den 18. Nov. zu Greenwich glücklich an das Land stieg. Der Zulauff des Volcks war ungemein, und empfieng der Gouverneur nebst andern hohen Personen Se. Hoheit bey dem Tower, von da sie auf einem Königlichen Wagen nach dem Pallast von Sommerset fuhren und ihre Ankunfft den Königlichen Herrschafften anzeigen liessen, auch dagegen von dem König durch den Hertzog von Grafton, von der Königin durch den Grafen

Kommt nach Engelland.

An. 1733. von Grantham, von dem Printzen von Wallis durch den Grafen Cholmondly, und von dem Hertzog von Cumberland durch den Herrn Poinz complimentiret wurden. Des folgenden Tages, nachdem der Cantzler, übrige hohe Ministres und Gesandte die Aufwartung gemachet, verfügten sie sich abermal in einer Königlichen Carossen zur Audientz nach St. James, da sie die Hertzoge von Grafton, Montague, Newcastle und Richmond, nebst dem Herrn Robert Walpole an der Treppe empfiengen, und so denn der Hertzog von Grafton bey dem König, der Graf von Grantham aber bey den übrigen Königlichen Herrschafften einführete; wonechst sie sich wieder in der Königin Zimmer, allwo auch die Printzeßinnen zugegen waren, und, nach einem Verweilen biß um 3. Uhr, zwar nach Dero Quartier begaben, Abends aber wieder incognito einfanden und mit denen Herrschafften speiseten. Das bald darauf, nemlich den 25. Nov. angesetzte Beylager selbst, wurde durch eine zugestossene Unpäßlichkeit dem Durchläuchtigsten Bräutigam verhindert, und verzog sich also biß in das folgende Jahr.

Die junge Hertzogin von Marlborough stirbt.

In diesem aber ist noch der den 4. Novemb. erfolgte Tod der jungen Hertzogin von Marlborough, Gemahlin des Grafen Francisci von Godolphin, Henriette Churchill, anzumercken, deren Titul, denen aus anderweitigen Nachrichten bekannten Familien Verträgen-gemäß, weil sie keinen männlichen Erben verließ, auf den Grafen von Sunderland fiele.

Verfassungen von Groß-Britannien.

Zum Beschluß ist auch der in diesem Jahr, theils denen eigenen Forderungen an Spanien Nachdruck zu geben, theils sich wegen der allgemeinen Angelegenheiten von Europa in Verfassung zu setzen, gemachten Kriegs-Anstalten nicht zu vergessen; sintemal gleich Anfangs 6. Kriegs-Schiffe ausgerüstet worden; worauf an alle Haven die darinn befindlichen Schiffe in den Stand zu setzen Befehl ergieng, und endlich meldete man von 20. biß 30. Kriegs-Schiffen, welche unter dem Contre-Admiral Steward nach dem Mittelländischen Meer auszulauffen fertig lagen. Ob nun schon dieses damals noch nicht für nöthig befunden ward, so wurde doch auch, den Kriegs-Staat in den Teutschen Landen, so wol was die eigene Truppen, als die Übernehmung bey 20000. Dänen und Hessen betrifft, herzustellen und zu vermehren gerathschlaget und theils entschlossen, wovon der Erfolg dermaleins in dem künfftigen Theil zu suchen seyn wird.

Das V. Capitel.

Von den Schwedisch- und Dänischen Geschichten.

1729. Tractat mit Algier.

IN Schweden fieng sich dieser Periodus mit einem Tractat zwischen dieser Kron und der Republic Algier an. Selbiger war schon zu Ende des vorhergehenden durch den Herrn Cogie behandelt und der

Frie-

Digitized by Google

Frieden bereits den 25. Novemb. a. p. zu Algier kund gemacht worden; der völlige Contract aber kam erst bey dem Anfang des gegenwärtigen zu Stand. Vermög dessen versprach Algier, daß hinführo alle Schwedische Schiffe, wenn sie mit Pässen versehen, ungehindert paßiren solten: Dagegen machte sich Schweden anheischig an die Republic, nebst andern grossen Geschencken für den Dey, 50. grosse Masten, 8. Schiff-Tau, 18. Zoll dick, und 130. Faden lang, 40. eiserne Canonen, 8000. Kugeln dazu, 800. Flinten, 800. Säbel dazu, und 800. Centner Pulver zu liefern. An. 1729.

Frieden mit Polen.

Ingleichem erreichete der Frieden mit Polen seine Richtigkeit. Denn obschon die Feindseligkeiten längstens aufgehöret, so war doch biß hieher keine formliche Versöhnung erfolget, nunmehr aber durch beyderseitige Ministres die Sache dergestalt verabredet, daß der König in Schweden den 28. April an den König in Polen schrieb, worauf den 2. Jun. die Antwort ergieng, und beyde Schreiben eine vollständige Erklärung, so wol in Ansehung derer Königreiche Schweden und Polen, als derer unter beyderseits Majestäten stehenden Teutschen Landen, alles vergangene zu vergessen, dagegen aber hinführo eine aufrichtige Freundschafft zu erhalten, enthielten; wie denn auch hierauf den 30. Juny solcher Friede zu Stockholm unter Trompeten- und Paucken-Schall öffentlich kund gemacht worden. Nicht weniger wurde, die Freundschaft des Rußischen Hofes zu erhalten, dem dasigen Monarchen und dessen Nachfolgern der bißher gleichfalls noch nicht eingestandene Kayserliche Titul bewilliget.

Brand zu Stockholm.

Bey so gutem Vernehmen mit auswärtigen Mächten entstund in dem Königreich und der Residentz Stockholm selbst ein grosses Unglück; indem den 17. Augusti das dasige Magazin mit 10000. Tonnen Getraides, nebst noch etlich und funfzig Häusern, durch einen gefährlichen Brand in die Asche geleget wurde.

Schweden wird in den Sevillischen Tractat eingeschlossen.

Mit dem noch in diesem Jahr geschlossenen Sevillischen Tractat hatte es zwar nicht die Beschaffenheit, wie vorher mit dem Hannoverischen, da man um den Beytritt dazu an allen Höfen bemühet war; gleichwol geschahe es, entweder aus dieser Absicht, oder, weil Franckreich und Engelland auf den ehmaligen Beytritt zu der gedachten Hannoverischen Alliantz reflectirete, daß nun in der Sevillischen für die Schwedischen Schiffe eben diejenige Freyheit, welche die verbindende Theile selbst genossen, bey Spanien außgemacht ward.

Errichtung einer Ost-Indianischen Compagnie.

Wie angenehm solches dem Schwedischen Hof gewesen, ist aus der übrigen Sorgfalt desselben für das Aufnehmen der Handlung zu schliessen, wovon insonderheit eine eben um diese Zeit errichtete Commercien-Compagnie nach China zeuget, bey welcher in dem Anfang des Jahrs 1730. schon 180000. Rthlr. eingeschrieben waren; wie man dann damals mit Zurüstung und Anschaffung der Nothwendigkeiten auf das fleißigste beschäfftiget war,

An. 1730. und bereits in dem Februario vor Carlscron zwey Schiffe zum Auslauffen fertig lagen; bey welchem erwünschten Fortgang die Actien derselben unvergleichlich stiegen. Der Urheber und Director von dem gantzen Werck war Josias von Aspern, ein Holländer, so sich in seinem Vatterland eben nicht zum besten recommendirt hatte; wiewol andere eine bessere Meynung von ihm haben, und jenes für listige Ausstreuungen seiner Lands-Leute halten, welche freylich mit diesem Unternehmen sehr übel zufrieden waren, wowider auch die Herren Staaten formlich protestireten, jedoch an dem Hof kein Gehör fanden.

Urtheil des Rentmeisters Manderstirna.

Um diese Zeit wurde dem in den Wellingischen Händeln verwickelten ehmaligen Land-Rentmeister in Bremen, von Manderstirna, das Urtheil, welches auf eine ewige Gefangenschafft ausfiel, gesprochen; ohnerachtet er sich, so wol die empfangenen Gelder zur Königlichen Cammer geliefert zu haben, als auch wegen der vorgeworffenen militarischen und harten Verfahren, mit dem Befehl des gedachten Grafen von Welling entschuldigen kunte.

Der Herr Vatter des Königs stirbt

Wegen des in den Teutschen Geschichten erzehlten Todes-Falles Sr. Hochfürstl. Durchl. des Herrn Land-Grafen von Hessen-Cassel, Vatters Sr. Königl. Majest. in Schweden, wurde die hohe Trauer-Verordnung zu Cassel schon den 25. Mart. auf ein gantzes, in Schweden aber auf ein halbes Jahr angesetzet, auch vorher von den Casselischen Landen die Huldigung an den König in der Person dero ältesten Herrn Bruders, Printz Wilhelm, als Statthalters, abgestattet, und nachgehends zu Stockholm ein Hessischer Rath von 6. Personen, ohne die Cancellisten, niedergesetzet.

1731. Anfang des Reichs-Tages.

Mit dem folgenden Jahr 1731. fienge sich zugleich der Reichs-Tag an, so den 27. Jan. gewöhnlicher massen durch einen Herold, welche Stelle der Secretaire Engelke bekleidete, öffentlich abgekündiget ward; worauf gleich folgenden Tages die Wahl eines Reichs-Tages-Marschalls vor sich gieng, und diese hohe Würde durch 606. gegen 517. Stimmen abermalen dem Herrn Graf Arvid von Horn zuerkannt wurde; unter dessen Anführung den 31. sämtliche Stände beyden Majestäten ihre unterthänige Aufwartung machten, und so denn, nach den 2. Febr. gehaltener feyrlichen Procession, auch angehörtem Gottesdienst, die Berathschlagungen ihren Anfang nahmen. Alle Unordnung zu vermeiden wurde noch vorher denen fremden Ministris, daß währendem Reichs-Tag ihre Bedienten sich nicht in den Wirthshäusern biß 9. Uhr finden lassen, ingleichem sie selbst mit demjenigen, so sie anzubringen hätten, sich unmittelbar bey Sr. Königl. Majest. melden möchten, angedeutet. Von den abgehandelten Materien und Schlüssen aber kamen 10. Puncten zum Vorschein; davon enthielt der 1. insonderheit die Genehmhaltung des Friedens mit Polen und Algier. Der 2. daß die Macht zu Wasser und Land im unveränderten Stande erhalten, die Flotte verstär-

Schlüsse desselben.

verstärcket, und die Defensions-Orte mit Vestungen und Vorraths-Häu- An. 1731.
sern versehen werden solten. Der 3. man hätte für nöthig erachtet, das allgemeine Schwedische Recht, nebst der Kirchen-Ordnung, zu übersehen und zu verbessern, womit man aber dermal nicht weiter, als auf die Ehe-Erbschafft-Land-Bau- und Criminal-Sachen gelanget, das übrige, nebst der Kirchen-Ordnung, auf künftigen Reichs-Tag verspahrend. Der 4 daß die Stände Sr. Majestät für die Verbesserung der Reichs-Haushaltung seit vorigem Reichs-Tag Danck abstatteten; der 5. daß man mit ausserordentlichen Steuren biß zu nächstem Reichs-Tag verschonet bleiben solle, jedoch soll der König, wenn es nöthig, nicht Wehr-loß oder ohne Beystand gelassen werden. Der 6. daß bey bevorstehender Reise des Königes nach dero Erb-Landen indessen die Königin die Regierung und Macht, als wenn ihr Gemahl selbst zugegen wäre, über sich nehmen, und sich dieselbe jederzeit mit der Formul: In Sr. Königl. Majest. Dero Gemahls und Herren Abwesenheit, unterschreiben solle. Der 7. die Bestätigung verschiedener seit dem letzten Reichs-Tag erfolgter Königlicher Verordnungen. Der 8. die Billichung der Verpachtung des Zolles. Der 9. daß die Stände Maas nehmen, wie das Ausleihen der Banco geschehen solle, und ein gantz freyes Silber-Müntzen zugestanden werde. Der 10. daß der nächste Reichs-Tag auf den Januarium 1735. angesetzet seyn solle. Was hingegen ausser dem bey der geheimen Deputation vorkam, blieb verborgen, und muste jedes Glied derselben einen Eyd ablegen, nichts davon zu entdecken. Womit den 28. Jun. der Reichs-Tag seine glückliche Endschafft erreichete.

Reise des Königs nach Cassel.

Alsbald hernach wurde die gedachte Reise des Königes in Teutschland veranstaltet, und nach der an die Königin überlassenen Regierung in der Nacht zwischen dem 5. und 6. July angetretten, da Se. Majest. zu Wasser biß nacher Süder-Telje fuhren, von da zu Land über Nyköping und Nordköping nach Ystädt giengen, allhie sich wieder auf das Meer begaben, und nach glücklich zuruckgelegter Schiffahrt zu Warnemunde an das Land stiegen. Den 26. July um 1. Uhr langeten sie zu Rostock an, reiseten aber gleich nach Verlauf. 3. Stunden wieder ab, und nahmen den Weeg über Butzau, Lückau, Crack, Lösew, Danneberg, Hermansburg, Windsee, Neustadt an der Leyn, Rodenberg und Dankersee, nach Rinteln, wo sie zwey Tage vorher vorbey paßiret, nunmehr aber den 3. Aug. anlangeten, folgenden Tages wieder aufbrachen, über Pyrmont, Carlshaven, Geismar und Cappenburg den 9. zu Amelienthal, zwey Stunden von Cassel, den 11. aber Abends nach 5. Uhren zu Cassel selbst eintrafen. Den prächtigen Einzug so wol als die fortwährenden Beschäfftigungen und Ergötzlichkeiten, welche letztere bey Anwesenheit des Herrn Land-Grafens und Erb-Printzens von Darmstadt Hochfürstl. Durchl. gröstenTheils in Musterungen bestunden, leidet der Platz nicht zu beschreiben. Einen einigen Umstand aber können wir nicht gantz mit Stillschweigen über-

An. 1731. Empfang zu Marpurg.

gehen, nemlich den Beſuch der Univerſität Marburg. Der Tag dero Ankunfft allda war der 14. Septemb. an welchem Se. Majeſt. von denen ſämtlichen Studioſis mit Trompeten und Paucken prächtig eingeholet, gleichwie auch nachgehends wieder begleitet wurden. Der Senatus Academicus aber erwartete dieſelbe auf dem Schloß-Platz, von welchem er bey dem Ausſteigen in das Vorzimmer nachfolgete, und insgeſamt ſein unterthänigſte Reverenz machete: Da denn der König für den Herrn Profeſſor Wolff die Gnade hatte, inſonderheit nach ihme zu fragen, und ihn Dero Königlichen Huld zu verſichern. Den folgenden Tag wurde ein öffentlicher Panegyricus, oder zierliche Rede, welcher im Namen Sr. Majeſtät der Herr Hof-Marſchall von Düben beywohnete, gehalten, und des Abends eine wolgeſetzte Serenada aufgeführet; wie denn, derer Beläuchtungen und übrigen Freudens-Bezeugungen zu geſchweigen, theils vorher, theils nachgehends, dieſe hohe Gegenwart zu beehren noch mehrere Orationes und Diſputationes erfolgeten. Welches alles Se. Majeſtät mit höchſten Gnaden anſahen, die Oratores, oder ſich hiebey hervorthuende, ſo wohl Profeſſores, als Studioſos, Königlich beſchenckten, und alſo nach einigen zum Aufnahm der Univerſität, gleichwie auch wegen Rinteln geſchahe, gemachten Verordnungen den 17. Sept. um 8. Uhr unter frolockendem Zuruff und Anwünſchung aller Königlichen Glückſeeligkeiten, wieder abreiſeten. Dieſem folgete den 29. Octobr. der völlige Aufbruch von Caſſel, da denn Se. Majeſt. durch Dero drey Herren Brüder, die Printzen Wilhelm, Maximilian und Georg, biß Herrenhauſen begleitet wurden, und von da Ihre Reiſe über Burgdorff, Elding, Oldenſtadt, Göhrde, Crak, Sternberg, Buzau, Hohenſprenz, Paldniz, Damgarten und Lobniz, nach Stralſund fortſetzeten, allda den 7. Novembr. Abends um 4. Uhr unter vielen hohen Ehren-Bezeugungen, gleichwie an allen obbenannten Orten, ſo wohl auf der Her- als Ruckreiſe, anlangten, den 10. auf einer Chalouppe nach Rügen abfuhren, und ſo weiter über Abo den 23. Novemb. zu allgemeiner Freude glücklich und geſund wieder in Stockholm anlangeten.

Ruckreiſe.

Und Wiederkunfft nach Stockholm.

Indeſſen hatten der Königin Majeſtät beſagter maſſen die Regierung rühmlich geführet, welche unter anderm vom 8. Octobr. ein ſehr nützliche Einrichtung kund machen lieſſen, wodurch allem Pracht und Ubermaas, ſo wohl in Kleidern, als Eſſen und Trincken, bey Hochzeiten, Begräbniſſen, Kind-Tauffen, und dergleichen, geziemende Gräntzen geſetzet worden.

Einrichtung wegen der Policey.

Hiebey wurde die Sorge für das Aufnehmen der Commercien nicht verſaumet; vielmehr, da wir oben von Errichtung einer Oſt-Indianiſchen Compagnie gedacht, kam ſelbige indeſſen unter dem Commiſſario König vollends zu Stand, und erhielte den 25. Jan. 1732. eine in 19. Artickeln beſtehende Königliche Octroy, worinn unter anderm, daß die Schiffe derſelben zu Gothenburg aus- und einlauffen ſolten, verordnet worden. Zwar daurete der Wiederſpruch auf Holländiſcher Seite beſtändig; es ſchiene aber auch,

Octroy und fernere Verſorgung der Oſt-Indianiſchen Compagnie.

als

als wann selbiger nicht sonderlich wolte in Betrachtung gezogen werden: Dagegen that der Herr Preis im Haag in einem Memoriale Ansuchung, die Schwedischen Flaggen zu ehren, und, damit man sich selbst in desto bessere Sicherheit setzete, wurde beschlossen, den Kauffmanns-Schiffen einige Kriegs-Schiffe zur Convoy mitzugeben, auch selbige mit den Dänischen zugleich auslauffen zu lassen: Wie dann noch, nebst dem, mit dem Hof zu Coppenhagen, dahin, daß die Schwedischen Schiffe in allen Dänischen Häven frey einlauffen solten, contrahiret worden. An. 1732.

Königlich Comtoir für das Kupffer.

Deßgleichen wurde, wie auf dem letzten Reichs-Tag bereits darauf angetragen worden, Verfügung gethan, daß hinfüro kein Kupffer mehr durch die Particularen ausgeführet, sondern ein Comtoir errichtet, in selbiges alles, gar Kupffer und Kupffer-Blatten des Königs, der Crone und der Privat-Personen gebracht, folglich auf Königliche Rechnung an sich gekauffet und ausgeschiffet werden solle, und dieses den 6. April von denen Cantzeln ausgekündet.

Ankunfft des Printz Wilhelm.

Hierauf hatte der König abermal das Vergnügen einen seiner Herren Brüder, nemlich den Printz Wilhelm, in Stockholm bey sich zu sehen, welcher mit dem Anfang des Juny, nachdem Se. Durchläucht zu Coppenhagen prächtig bewirthet, und von dasiger Königl. Majestät mit einem Gespann aufferordentlich junger schönen Pferde beschencket worden, zu Stronsholm anlangete, biß dahin Se. Majestät entgegen gegangen waren, und nach eingenommenem Mittags-Mahl mit selbigem sich nach Carlsberg erhuben.

Die Russen legen neue Schantzen an.

Was die Handlung mit andern Machten betrifft, so fand man Ursach sich über den Rußischen Commendanten von Wiburg zu beschwären, als welcher in seiner Nachbarschafft gegen die Grentzen von Schweden neue Schantzen anlegen ließ, weßwegen der Graf von Horn gegen den Herrn Bestucheff Vorstellungen that, und zur Antwort erhielt, wie der Gesandte versichert wäre, daß Se. Durchläuchtigste Principalin der Crone Schweden nicht die geringste Gelegenheit zu einigem Mißvergnügen zu geben gesonnen seye. Wegen der Sanctionis Pragmaticæ aber erklärete der Schwedische Hof, selbige nicht ohne Einstimmung Franckreichs zu gewähren; wie dann auch zu gleicher Zeit gegen nur besagte Cron die beständige Beobachtung desjenigen, wozu man sich anheischig gemacht, insonderheit die Fertig-Haltung der angesetzten Truppen, versichert wurde. Dahero der Frantzösische Gesandte für so geneigte Erklärungen ausdrücklichen Danck abstatten und so wohl, daß die bißherigen Hülffs-Gelder richtig fortwähren, als dem Königreich Schweden bey erforderenden Umständige nöthige Hülffe zu Land und Wasser geleistet werden solte, gleiches Versprechen thun muste.

Schweden erkläret sich wegen der Sanctionis Pragmaticæ zu Gunsten Franckreichs.

In

An. 1733. Dessen Ministre wird einer Untreu beschuldiget.

In diesem Jahr soll sich bey der Abwechslung bißherigen Hertzoglich-Holsteinischen Abgesandten, des Baron und General-Major von Reichel, eines Tochtermanns des Herrn Grafen von Bassewitz, dessen anderswo gedacht worden, so viel geäussert haben, daß selbiger die ihm unter die Hertzoglichen Freunde in Stockholm auszutheilen anvertraute, und in den dem Herrn Hertzog von der Cron Schweden jährlich angewiesenen 50000. Rthlr. bestehende Summam untergeschlagen, weßwegen er zu Kiel angehalten und ein scharffer Proceſs wider ihn formiret worden. Bey dem neuen Holsteinischen so wohl als Rußischen Ministre aber wurde die Erinnerung wiederholet, daß sie sich in ihren Vorträgen enthalten möchten, des Punctes der Erb-Folge, welche dermaleins lediglich auf der Wahl der Stände beruhet, fernere Erwähnung zu thun.

Die Straff-Gelder werden zu Stipendien verordnet.

Sonst lieſſen Se. Majestät mit Einstimmung des Reichs-Raths um diese Zeit die Verordnung und an sämtliche Tribunalien Befehle ergehen, daß alle Straff-Gelder zu Stipendien solten angewendet werden.

Ankunfft eines Türckischen Gesandten.

In dem April aber langete Said-Effendi, dritter Teſterdar von der Pforte, als Gesandter an, welcher bey der Audientz eine zu Constantinopel gedruckte Grammatic und Türckisch-Frantzösisches Wörter-Buch überreichete, auch drey schöne kostbar gezierte Pferde und viele andere rare Geschencke mit sich brachte, nach der Audientz aber zur Königlichen Tafel gezogen wurde; wobey, gleichwie auch nachgehends währendes seinen biß in den Julium daurenden Aufenthaltes, er sich mit seiner leutseligen und politen Aufführung, dergleichen man von einem Türcken nicht leicht wird gesehen haben, allen Ruhm und Bewunderung erwarb.

Schwede will man in die Pohlnischen Händel ziehen.

Hierauf, nachdem die Unruhen wegen der Pohlnischen Wahl gar bald ihren Anfang nahmen, hatte Schweden das gantze Jahr durch beyde Hände voll zu thun, jeder Parthey über die gemachten Forderungen Genügen zu leisten. Der Rußische Ministre Bestuchef machte zu denen öffentlichen Begehrungen den Anfang, da er im April ein Memoriale des Inhalts übergab: Wie seine höchste Principalin für die allgemeine Ruhe grosse Sorge trage, anbey aber vernehmen müsse, daß sich wegen der Wahl in Pohlen verschiedene Partheyen hervor thäten, auch so gar gewisse Machten, selbige zu Gunsten eines oder des andern Candidaten zu unterstützen, bereit wären; man wolle demnach hoffen, daß Schweden vornemlich als Haupt-Gewährer des Olivischen Friedens sich hierinn mit Moscau vereinigen und allen Unordnungen vorzubeugen bemühet seyn werde. Weil nun ferner Schweden ziemliche Zurüstungen zur See machete, anbey die ausserordentlichen Conferentzien mit dem Grafen von Casteja, Ministre der bekannter massen genau Alliirten Cron Franckreich, in Stockholm fleißig fortwähreten, auch die Couriers nach Paris und Warschau beständig ab- und zugiengen, im Gegentheil aber Se. Majest. als Landgraf zu Cassel an den Käyserlichen

chen Hof einige Truppen überließ, so entstunden hierüber auf beyden Seiten Eifersuchten. Es wurde demnach eines Theils zu Stockholm den 10. Juny durch den Staats-Secretaire Höpken allen auswärtigen Ministris die Erklärung gethan, daß Schweden wegen des Pohlnischen Wesens durchaus nicht mit Franckreich Tractaten pflege, noch einen Candidaten zu dieser Cron unterstütze, sondern dem Primati und Magnaten von Pohlen die Einigkeit und Erfüllung des Olivischen Friedens, insonderheit wegen der erst neulich wieder klagend eingekommenen Dissidenten, recommendirt habe; am allerwenigsten aber seye wegen einiger Zurüstungen ein Verdacht zu schöpffen, da insonderheit dermal nicht mehr als 4 Schwedische Fregatten sich in der See befänden. Andern Theils erklärete der Schwedische Miniſtre zu Paris, daß die Handlungen mit dem Kayser einig und allein des Königs Teutsche Erb-Lande beträfen, wegen Schweden aber die alten Verträge mit Franckreich unverbrüchlich erhalten werden solten, und der Gesandte zu Warschau muste, obigen Versicherungen gemäß, feyrlich wider alle Anschläge oder Unternehmungen, so dem Olivischen Frieden entgegen wären, protestiren. An. 1735. Dessen Erklärungen hierüber.

Dem ungeachtet wurde Schweden noch weiter von allen Seiten angegangen; insonderheit spahrete gedachter Frantzösischer Miniſtre, sich auf die mehr bemeldeten Tractaten und die alte Gunst für Stanislaum gründend, keine Mühe, diese Crone völlig in dessen und des Frantzösischen Hofes Interesse zu ziehen. Allein es hielten den König und Reichs-Rath allzuviel Betrachtungen ab, sich in einen Krieg einzulassen; dahero er sich mit der Entschuldigung, wie die Pohlnische Sache kein Casus fœderis, oder Vertrags-Punct, seye, muste abspeisen lassen. Ja, da selbiger so wol als der Polnische bey nunmehr erfolgter Wahl Stanislai um die Vertheidigung derselben anhielten, ertheilte ihnen der Graf von Horn zur Antwort, daß der König und Reichs-Rath ohne allgemeine Beystimmung sämtlicher Stände kein Krieg beschliessen könten, übrigens aber Schweden von dem Gegentheil allzusehr eingeschlossen seye, als daß von dessen Beystand ein sonderbarer Vortheil solte zu hoffen seyn, folglich auf diese Art selbiges zwar den gewissen Schaden, Pohlen aber keinen Nutzen würde zu gewarten haben; welche Abfertigung auch von dem König und Reichs-Rath gebillichet ward. Jedoch wurde im Gegentheil denen Frantzosen zu gefallen der gesuchte Beytritt zu der Kayserlichen, Rußischen und Dänischen Alliantz gleichfalls abgeschlagen, unter dem Vorwand, daß Schweden als ein Wahl-Reich aus Gewährung derer Erb-Folgen keinen Nutzen schöpffen, noch einige Gegen-Forderungen daran setzen könte. Gleichwohl wurde der Baron Crassau als Gesandter nach Wien abgesendet, und, als von dem Herrn Bestucheff die Anfrage geschahe, ob die Rußischen Schiffe, wann selbige von Sturm verschlagen, in die Schwedischen Häven ihre Zuflucht nehmen könten, erfolgete der Fernere Anstuchungen und Aufführung dabey.

Digitized by Google

An. 1733. Entſchluß, daß allenthalben einzele Schiffe mit aller Höflichkeit aufzunehmen würde Befehl ertheilet werden: Von gantzen Eſcadres aber wäre ſolches nicht thunlich, auch vermög der Tractaten nicht zu fordern.

Flor und Macht von Schweden.

Bey dieſem allem iſt noch ſchlüßlich anzumercken, wie die weiſen Verfügungen der gegenwärtigen Regierung GOtt dergeſtalt geſegnet, daß Schweden, gleichwie am innerlichen Flor, alſo auch an Macht und Anſehen von Tag zu Tage zunimmt. Es erholen ſich die in dem letzten Krieg theils ruinirte, theils eingegangene Bergwercke auf das ergiebigſte: Von dem groſſen Aufnehmen der Commercien haben wir ſchon an verſchiedenen Orten gedacht; und was die auf den Beinen habende Truppen betrifft, ſo waren zu Ausgang dieſes Periodi alle Regimenter ergäntzt; dem ungeachtet wurden die Werbungen beſtändig fortgeſetzet, am allermeiſten aber an der gleichfalls ſchon gemeldten Ausrüſtung nicht weniger Kriegs- und anderer Schiffe gearbeitet.

Däniſche Geſchichten.

IN Dänemarck wurde der Anfang des gegenwärtigen Periodi mit Wiederherſtellung der zu Ende des vorhergehenden groſſen Theils in die Aſche

An. 1729. Wiederäuferbauung der ResidentzCopenhagen

gelegten Reſidentz Coppenhagen gemachet. Daher man nach Herbeyſchaffung eines groſſen Vorrathes von Materialien im Martio 1729. mit Abmeſſung und Einrichtung der Gaſſen beſchäfftiget, auch im Aprill damit zu Ende gekommen war. Worauf alsbald unter unvergleichlicher Veranſtaltung, Vorſorge und Freygebigkeit Sr. Königl. Majeſt. das Bauen ſelbſt auf das ſchönſte und regulareſte mit allem Eifer dergeſtalt vorgenommen ward, daß es gar bald an Werckleuten, Maurern, Zimmerleuten, Tiſchlern, Schloſſern, Glaſern und dergleichen, fehlen wolte; weßwegen in einem Decret alle dergleichen Handwercks-Leute, Meiſter und Geſellen, unter verſchiedenen vortheilhafften Bedingniſſen, inſonderheit der zugeſtandenen Freyheit in der neu-erbauten Stadt Burger und Meiſter zu werden, eingeladen, und hiedurch, indeme ſich in kurtzer Zeit bey 400. ſolcher Perſonen einſtelleten, auch dieſem Mangel abgeholffen wurde, folglich noch im gegenwärtigen Jahr gegen 500. Häuſer zum Stand kamen.

Einladung der Werckleute dazu.

Sorge für die Commercien.

Eine der nächſten Sorgen war das Aufnehmen der Commercien, inſonderheit da die Oſt-Indiſche oder Altonaiſche Compagnie in einiges Abnehmen gerathen wolte; daher der König in einem Edict vom 24. Martii ihr zwey Monate, ſich wieder einzurichten, anſetzete, auſſer dem aber alsdann den gantzen Handel über ſich zu nehmen erklärete, auch nachgehends, da ſie ſich wieder erholete, ſelbiger viele neue Freyheiten in 23. Articuln eingeſtunde.

Streit mit Holland hierüber.

Solche Veranſtaltungen waren nun niemanden mehr zuwider als den Holländern, welche behaupten wolten, daß durch den Weſtphäliſchen Frieden allen Nationen Gräntzen wären geſetzet worden, ihre Commercien nicht weiter, als ſie ſich damal erſtrecket, auszubreiten, dahero auch

Dä-

Dänemarck sich mit dem Handel nach Tranquebar allein müste begnügen lassen. Diese Vorstellungen wurden im Haag in Gegenwart des Groß-Britannischen dem Dänischen Gesandten gemacht, welcher aber hierauf ein sehr scharffes Memoriale überreichete, und endlich öffentlich, daß er hiervon nichts mehr hören noch in einige Unterredung darüber sich einlassen dürffte, erklärete. Dagegen drohete der Dänische Hof, dem Fürsten von Ost-Friesland wider die Republic Truppen zu senden, und forderte den Ruckstand der auf etlich Millionen sich belauffenden Arrerage-Gelder von dem letzten Spanischen Erb-Folgs-Kriege, deren Abtrag dann Holland auf 3. Terminen versprach, auch damit bald hernach würcklich den Anfang machte. An. 1729.

Ingleichem wurde unter der Aufsicht einer bey der Moßcowitischen Ruß-Leder-Fabrique 22. Jahr gestandenen Person zu Lockero, bey Helsignör, eine Manufactur von Ruß-Leder, Juchten, roth und gelben Saffian, auch Englischem Pfund-Leder angeleget, davon die erste Probe so gut ausschlug, daß die Engelländer und Russen das darinn zubereitete Leder selbst nicht von dem ihrigen zu unterscheiden wusten. Leder-Fabrique.

Mit Hamburg verschwand die Hoffnung einer Aussöhnung, und kamen vielmehr zu denen alten neue Weitläufigkeiten, indem der Ober-Land-Drost zu Pinneberg, Graf von Calenberg, auf dem Hamburgischen Gebiet bey Eppendorf eine von einem Hamburger ehedem angelegte sehr schöne Allée durch einen Ausschuß Dragoner und 150. Bauren umhauen ließ, weil sich die Dänischen Unterthanen beschwähret, daß sie wegen selbiger einen Umweeg zur Kirche nehmen müsten. In dem Majo aber rückten einige Dänische Truppen an, und besetzten alle Zugänge von Hamburg; weswegen man allda sehr betroffen war, auch, nebst andern Vorkehrungen, das Altonaer-Thor zumaurete. Hierüber beschwährete sich Dännemarck von neuem, und gab solches zu Wien, als einen Schimpff, den man der Stadt Altona erweisen, und ihre Nahrung dadurch sperren wolte, an: Wiewol selbst der Kayserliche Abgesandte in dem Nieder-Sächsischen Creis, Herr Graf von Metsch, denen Hamburgern, daß sie hierzu anderweitige gnugsame Ursache hätten, das Zeugnus gab, auch diese selbst, dem ungeachtet, denen abgebrannten Coppenhagnern eine in den Kirchen gesammlete milde Steuer von 13140. Marck Lübisch übermachten. Fortsetzung der Zwistigkeiten mit Hamburg.

Nicht weniger währete die Zwistigkeit mit Moscau wegen des im Sund zu entrichteten Zolles noch immer, und wurde dem Rußischen Ministre die Erklärung gethan, daß alle Schiffe seiner Nation durchsuchet und selbigen abzutragen angehalten werden würden; wie solches auch gleich bey zwey von Petersburg kommenden Schiffen, ihrer Protestation ungeachtet, geschahe. Gleiches wiederfuhr einer Fregatte von Reval, mit dem Anhang, daß selbige, wofern sie nicht bey dem Abstossen gewöhnlicher massen grüssen würde, auf dem Ruckweeg angehalten werden solte. Ingleichem mit Moscau wegen des Zolles im Sund

An. 1729. Tod zweyer Printzen vom Königlichen Hauß.

Sonſt verlohr Dännemarck in dieſem Jahr zwey Königliche Printzen, ſo beyde den Nahmen Carl führeten, davon der erſte ein Herr Bruder des Königes, nicht gar 49. Jahr alt, welcher auf dem Luſt-Schloß Memmelsdorf den 18. Jul. dieſe Zeitlichkeit verließ, der andere aber der im letztern Jahre erſt gebohrne Printz und Sohn des Königes, welcher den 10. Dec. verſchied und den 16. darauf begraben worden, war.

Entzündung des Berges Hecla.

In Iſland aber hatte ſich der alldortige bekannte Berg Hecla dergeſtalt entzündet, und einen Strom Flammen ausgeſtoſſen, daß das dabey gelegene Dorf Mitvan gantz davon verzehret worden; die Einwohner hatten ſich noch mit groſſer Noth und Gefahr errettet, Häuſer und Vieh aber wurden zu Aſchen, ja ſo gar der Erdboden völlig verderbt und auf viele Zeit unfruchtbar gemacht.

Fortſetzung des Baues der Stadt Coppenhagen.

In folgendem Jahr 1730. gieng die Wiederauferbauung der Stadt Coppenhagen nicht minder glücklich von ſtatten, ſo daß abermal durch ſelbiges biß Michaelis über die vorigen 400. Häuſer errichtet worden: Wie dann auch verſchiedene Standes Perſonen zuſammen traten und 600000. Gulden auf Jahr und Tag ohne Zins darzu vorſchoſſen. Hiebey ereignete ſich aber einsmals ein groſſes Unglück, indem der nebſt dem Mauer-Werck noch ſtehen-gebliebene Thurn der Marien-Kirche den 5ten Aug. als man daran arbeitete, vollends einfiel. Es waren eben in der Mittag-Stunde, folglich zum gröſten Glück, die meiſten Arbeiter abgegangen, doch ruheten einige in deſſen unterſtem Gewölbe, welche denn freylich nicht mehr lebendig an das Tages-Licht kamen. Ingleichem thaten ſich Streitigkeiten zwiſchen den Maurern und Zimmer Geſellen hervor, worüber die meiſten nicht mehr arbeiten wolten. Es ſind aber ſelbige durch Abſtraffung der Rädleins-Führer in den Karren zu ziehen beygeleget, und nachgehends noch mehrere Werckleute durch alle Königliche Lande ordentlich geworben worden.

Der Marien-Thurn fällt ein. Uneinigkeit der Arbeiter.

Reiſe des Königs nach Schleswig.

Indeſſen hatten Se. Königl. Majeſtät Ihre letzte Reiſe, mit welcher diejenige aus dieſem Leben ſelbſt verknüpffet war, angetreten, da Sie nebſt der Königin und Printzeßin Charlotta Amalia den 19. Julii nach Schleßwig abgiengen, auch zu Gottorf glücklich anlangeten, allda aber nicht langehernach in eine Kranckheit fielen. Zwar wurden Selbige inſonderheit durch den angewendeten Fleiß des eiligſt von Berlin beruffenen Herrn Hof-Rath und Leib-Medici Stahl ſo viel als völlig wieder hergeſtellet. Es war aber ſolches nicht von langer Dauer, ſintemal Sie kurtz darauf von neuem Bettlägerig und endlich den 11. October welcher Dero höchſter Geburts-Tag war, dermaſſen ſchwach wurden, daß Sie Ihr nahes Ende vermercketen, auch dahero des Kron-Printzen und dero Printzeßin Schweſter, Sophia Hedwig, welche kurtz vorher zu Odenſee anlangeten, zu ſich beruffen lieſſen und noch ſelbigen Abend von Ihrem Königlichen Haus zärtlichen Abſchied nahmen: Worauf Sie in der folgenden Nacht früh um 2. Uhr unter dem andäch-

dächtigsten Gebät sanfft und bey völligem Verstand Ihren Geist aufgegeben. An 1730. Dessen Tod alda.

Es verlohr Dännemarck durch diesen Hintritt Friderici IV. einen grossen, weisen und glücklichen König, auch gnädigsten Landes-Vatter: Wie dann Selbige insonderheit Ihre Königliche Freygebigkeit und Milde noch neulichst gegen die durch den Brand zu Schaden gekommene Coppenhagener auf eine gantz ausnehmende Art zu Ihrem unsterblichen Nachruhm erwiesen. Se. Königl. Majest. waren gebohren den 11. Oct. 1671. und folgeten Dero Königl. Herrn Vatter in der Regierung 1699. Da Sie denn nachgehends als König 1708. noch eine merckwürdige Reise durch gantz Teutschland nach Italien unternommen. Noch zuvor hatten Selbige bereits in dem ersten Jahr Ihrer Regierung den Harnisch angezogen, und, durch die Bevestigung der Vestung Tönningen erzörnet, dieselbe belagert; welche Feindseligkeiten jedoch bald durch den Travendalischen Frieden aufgehoben worden. Der folgende Schwedische Krieg hingegen, in welchen Dännemarck 1709. verwickelt wurde, war von mehrerer Wichtigkeit, und in selbigem sowol die Hertzogthümer Bremen und Vehrden, als das gantze Hertzogliche Schleßwig, erbeutet. Jene zwar wurden gegen eine ansehnliche Summa Geldes an Hannover überlassen; dieses aber bleibt noch biß dato den Königlichen Landen beygezählet. Vermählet hatten Sich Seine Majest. noch als Kron-Printz den 5. Decemb. 1695. mit der Durchläuchtigsten Printzeßin Louisa von Mecklenburg Gustrow, welche den 28. Jun. 1697. einen Printzen Christianum den 30. Novemb. 1699. Se. jetzt-regierende Königl. Majestät Christianum VI. den 22. Octob. 1701. Fridericum Carolum, den 6. Jan. 1703. Georgium, und den 6. Octob. 1706. die Printzeßin Charlottam Amaliam zur Welt gebohren, davon aber drey Printzen, nemlich der erstere Christian den 1. October 1698. Friederich Carl den 7. Jun. 1702. und Georg den 4 Mart. 1704. diese Zeitlichkeit wieder gesegnet, denen auch der Königin Majest. Selbst den 15. Martii 1721. in die Ewigkeit folgete. Dagegen noch in eben diesem Jahr die jetzt-verwittibte Königin Anna Sophia, gebohrne Gräfin von Reventlau, deren Herr Vatter, Graf Conrad, Königlich Dänischer Groß Cantzler und Ober-Jägermeister, den 4. April in das Königl. Ehebett erhoben und den 30. May zur Königin erkläret wurde. Auch aus dieser zweyten Ehe erblickete den 23. Oct. 1723. eine Printzeßin Christiana Amalia, den 1. Jun. 1726. ein Printz Friederich Christian, und den 16. Febr. 1728. auch ein Printz Carl das Licht der Welt, verliessen aber selbige wieder, die erste den 7. Jan. 1724. der zweyte den 15. May 1727. und der dritte den 10. December 1729. Nicht weniger hatten Se. Majestät das Vergnügen, aus der des jetzigen Königs mit der Königin Sophia Magdalena, gebohrner Printzeßin von Brandenburg-Culmbach, Schwester des regierenden Herrn Marggafen zu Bayreut

Kurtzer Lebens-Lauff.

An. 1730. Durchl. den 7. Aug. 1721. glücklich vollzogenen Heyrath drey Königliche Enckel zu sehen, nemlich den 31. Mart. 1723. den nunmehrigen Kron-Printzen Friederich und zwey Printzeßinnen, so den Namen Louisa bekamen, davon die erste gebohren den 19. Jun. und gestorben den 21. Decemb. 1724. die andere noch lebende aber den 19. Octobr. 1726. gebohren. Nach dergestalt rühmlich und glücklich nicht nur zuruck gelegtem und auf 59. Jahr gebrachten Leben, sondern auch geführter 31jähriger Regierung, verwechselte König Friederich IV. obgedachter massen den 12. Oct. frühe vor Tags die irrdische Krone mit der himmlischen, und wurde hierauf die Königliche Leiche mit gewöhnlichem Pracht und Ceremonien, welche, weil sich dergleichen in den vorhergehenden Blättern bereits finden, nothwendiger Kürtze wegen mit Stillschweigen übergangen werden, den 16. Decemb. zu Rothschild in die Königliche Begräbniß gebracht.

Begräbniß.

Indessen war der neue König

Christianus IV.

Der neue König komt zu Friedrichsburg an.

gleich den Nachmittag, da in der Nacht Dero Herr Vatter verschieden, aus dem Schleßwigischen aufgebrochen, und den 16. October glücklich zu Friederichsburg angelanget.

Veränderung des Ministerii.

Worauf alsbald in dem Ministerio sehr wichtige Veränderungen vorfielen, und dahero, weil verschiedene Herren, so sich jederzeit der Stadt Hamburg widrig erzeiget, von dem Ruder weg kamen, viele die völlige Beylegung solcher Zwistigkeiten vorher sehen wollten: Wozu noch kam, daß die Deputirten besagter Stadt, so die Condolenz- und Gratulations-Complimenten ablegeten, eine gantz gnädige Audientz hatten: Allein auch diese Muthmassungen waren vergeblich, und wurden vielmehr in folgendem Jahr 1731. die obgemeldeten Dänischen Postirungen gegen Hamburg verstärcket.

Vergebliche Hofnung der Hamburger.

1731. Den 13. April gedachten Jahres in der Nacht entstund zu Rothschild ein gefährlicher Brand, wodurch in kurtzer Zeit 36. Häuser von den Flammen verzehret, 6. aber selbigem zu steuren selbst niedergerissen wurden. Hingegen lösete bald darauf die Krone Dännemarck durch Bezahlung der darauf vorgeschossenen Summa die Grafschafft Delmenhorst von Hannover wiederum ein.

Brand zu Rothschild.

Die Grafschafft Delmenhorst wird wieder eingelöset

Das merckwürdigste aber von diesem Jahr ist die den 6. Jun. zu Friederichsburg vollzogene Krönung beyder Majestäten. Hiezu zogen gleich des Morgens besagten Tages die Gardes zu Pferd und Fuß vor des Königes Fenstern auf, und paradireten in ihrer schönen neuen Montur. Die Kirche ware durchgehends prächtig tapezirt, das Altar-Tuch aber von Drap d'argent, mit guldenen Tressen und den Königlichen Wappen, zu dessen beyden Seiten sich zwey Throne mit Bät-Stühlen zur Rechten für den König und zur Lincken für die Königin auf ausgearbeiteten Decken unter roth sammeten

Krönung beyder Majestäten.

meten mit Gold gestickten Baldachins befanden; auch wurde ein Amphi- An. 1730.
theatrum für die Zuschauer und insonderheit eigene Plätze für Ihro Hoheit, die Printzeßin Sophia Hedwig, ingleichem den Herrn Marggrafen von Culmbach und die Gesandtschafften bereitet. Von dem Eingang der Kirche biß zu dem Königlichen Palast war der Weeg mit Scharlach bedecket, zu beyden Seiten aber die Königlichen Hauß Truppen in Ordnung gestellet. Um 11. Uhr erhub sich der König aus seinen Zimmern, und wurde von denen Ministris und Kron Bedienten biß unten an die Treppe begleitet, allwo denselben die Ritter des Königlichen Ordens von Dannebrooge erwarteten, und folglich die Procession dergestalt ihren Anfang nahm: 1. Die Garde zu Pferd, 2. die Garde zu Fuß, 3. die Cammer-Trompeter und Paucker, 4. die Herolden, in weiß sammeten Wappen-Röcken, mit den Dänisch- und Norwegischen Wappen, ihre Stäbe in den Händen tragende, 5. nach einem Zwischen-Raum die hohen Kron Bedienten in ihrer Ordnung, 6. die Ritter des Elephanten-Ordens. 7. Der König, nach einem Zwischen-Raum von 14. Schritten, umgeben von obgedachten Rittern des Dannebroogs-Ordens. Se. Majest. waren in alt Romanischer Tracht, mit einem silbern Stuck, so Schuppenförmig erhabene guldene Blumen und Hafften von Diamanten hatte, ingleichem einem mit Hermelin gefütterten Königlichen Mantel bekleidet: An den Schenckeln trugen Sie Stiefeln von guldenen, silbernen und schwartz-sammeten Streifen, mit Diamanten-Knöpffen, auf dem Haupt die Krone, in der Lincken den Reichs-Apffel: Der Degen aber hieng in einem Gothischen mit Perlen besetzten Wehrgehäng. Der roth sammetene Himmel mit Gold wurde von dem Groß-Cantzler Grafen von Holstein, den geheimen Räthen von Pleß und von Rosencrantz, und dem Königlichen Conferentz-Rath Blohm, der Schweif aber von dem Grafen von Altenburg und dem Ober-Cammer-Herrn von Pleß getragen. 8. Die Königliche Cammer-Herrn. 9. Die Königlichen Cammer-Junckern. 10. Die Pages, 11. zwantzig Laquayen. Auf eben diese Art und mit gleichem Gefolg kam auch die Königin, über welche die Grafen von Seestädt, Rantzau und Holstein, nebst dem geheimen Rath von Münch, den Himmel, und die Gräfinnen von Holstein und Handegg Dero Schweif trugen, um halb zwölf Uhr zur Kirche, worein zugleich die Garde zu Fuß trat. Die Bischöffe von Coppenhagen, Seeland, Norwegen und Jütland empfiengen beyde Majestäten an dem Eingang, und der erste hielt sodenn eine schöne Rede, verrichtete auch unter Beystand der übrigen die Krönung und Salbung: Worauf das Volck beyde Majestäten auf dem Thron zu sehen in die Kirche gelassen wurde, und ein dreyfaches Vivat, unter Trompeten- und Paucken Schall, auch so vielmal wiederholter Salve der Militz, vor der Kirche ausrief: Da indessen die Herolde die gulden und silberne Müntzen austheileten und sodenn der hohe Actus um halb 1. Uhr mit Anstimmung

des

An. 1731. des Te Deum Laudamus bey Läutung der Glocken auch Lösung der Canonen beschlossen, nachdem aber auf dem Ritter-Saal kostbar Tafel gehalten worden.

Mit Ubergehung der übrigen theils allezeit gewöhnlichen theils zu weitläufigen bey und nach der Crönung vorgefallenen Ceremonien und Solennitäten, worunter z. E. die Bratung eines gantzen mit allerhand Geflügel gespickten Ochsens, die Springung roth und weissen Weines, auch zwey Fontainen, und dergleichen zu zählen, mercken wir nur noch an, daß der Herr Hertzog von Merseburg, der Herr Hertzog von Strelitz, der jüngere Herr Marggraf von Culmbach, der Printz von Hessen-Philippsthal, nebst denen geheimen Conferentz-Räthen Otto und Wolf Blome, mit dem Elephanten-Orden, der Admiral Roossenstolm, General-Major Ramsen, Graf von Sintzendorf, Conferentz-Rath Rathlau, Hof-Marschall Gram, Conferentz-Rath Alefeld, und geheime Rath von Vieregg aber, mit dem Dannebroogs-Orden beehret und begnadiget worden.

Ernennung neuer Ritter.

Nicht lange hernach unternahmen beyde Majestäten, nebst der Printzeßin Charlotta Amalia Königl. Hoheit, eine Reise nach Schleßwig und Holstein, welche sie den 28. Juny antraten, den 3. July zu Flensburg eintrafen, so dann auch nach Glückstadt, Rensburg, und Schleßwig sich erhuben, von da aber den 15. July wieder aufbrachen, und den 28. in Coppenhagen glücklich zuruck anlangeten.

Reise nach Schleßwig und Holstein.

Gegen Ende des Jahres hatten die Directores der Ost-Indischen Compagnie, welche bißher zu erwünschtem Flor gestiegen, Audientz: Da sie denn den glücklichen Erfolg, und daß sie folglich mehrere Schiffe auslauffen zu lassen so wohl in dem Stand als würcklich gesonnen wären, unterthänig vorstelleten, welches alles Se. Majest. nicht nur genehm hielten, sondern auch Dero Königlichen Schutz und Vorschub allergnädigst zusageten.

Flor der Ost-Indischen Compagnie.

An. 1732. Tractat mit dem Kayserl. Hof und Moscau.

Das folgende Jahr 1732. hingegen machte sich berühmt mit einem sehr merckwürdigen Tractat und Alliantz zwischen Sr. Römischen Kayserl. Czaarischen und Königl. Dänischen Majestäten. Selbigen zu behandlen fand sich der Herr General, Graf von Seckendorf, als Kayserlicher Ministre zu Coppenhagen ein, ware auch darinnen dergestalt glücklich, daß er in kurtzer Zeit völlig zu Stand kam, und den 27. May so wohl von ihm als dem Rußischen Gesandten, Baron von Brackel, und denen Dänischen Ministris unterzeichnet werden kunte. Es bestehet solcher in 7. Haupt- und 2. besondern Articuln, deren Inhalt aus folgendem Auszug zu ersehen. I. Die vereinigende Mächten versprechen eine beständige und feste Freundschafft, eine der andern Bestes so wohl als ihr eigenes zu Hertzen zu nehmen, und, was dem andern Theil zum Schaden gereichen könte, mit aller Macht abzuwenden. II. Sie wollen zu dem Ende unter sich eine genaue Vertraulichkeit unterhalten und über ihren gemeinschafftlichen Nutzen sich jedesmal vergleichen. III. Sie versprechen mit keiner

Dessen Inhalt.

keiner andern Macht sich in einige Verbindlichkeit, so diesem Tractat zuwider lauffen könte, einzulassen, noch etwas, das allerseits Reichen und Staaten mittelbar oder unmittelbar Nachtheil bringen möchte, zu unternehmen, hingegen wider einen jedweden alle diejenigen Länder, so ein jeder beystimmender Theil bey Schliessung dieses Tractates in Europa besitzet, mit aller Macht zu vertheidigen und zu handhaben. IV. Der König von Dänemarck verbindet sich, für sich und seine Nachfolger, die Ordnung der Erb-Folge in allen Landen und Staaten des Kaysers, wie sie durch dessen Erklärung vom 19. April 1713. eingeführet worden, zu gewähren, solche Gewährung jedesmal, wenn sie darum angesprochen werden, zu handhaben, auch den Kayser und dessen Erben, nach Inhalt gemeldeter Erklärung in dem Besitz derer Reiche und Staaten so wol in- als ausserhalb dem Römischen Reich wider jedermänniglich, so selbige zu stöhren oder anzugreiffen sich unterstehen wolte, zu unterstützen. V. Auf den Fall, wenn ein vergleichender Theil in dem Besitz seiner Europäischen Länder von jemand, wer der auch seye, gestöhret werden solte, versprechen sämtliche Vergleichende ihre Vermittlung, von dem Anfaller Genugthuung zu erhalten, anzuwenden, auf dessen Verweigerung aber, wenn sie darum angesprochen werden, denjenigen Beystand, dessen man sich bey Genehmhaltung dieses Tractates vergleichen wird, zu leisten, auch die Waffen nicht eher, als biß der beleidigte Theil vollkommen zufrieden, niederzulegen. VI. Wofern ein oder die andere Macht diesem Tractat beytretten wolte, soll selbige aufgenommen werden, wenn alle Vergleichenden darein gestimmet haben. VII. Die Genehmhaltungen sollen in 3. Monaten, oder noch eher, ausgewechselt werden. Erster besonderer Articul: Der König in Dänemarck verspricht dem Herrn Hertzog von Holstein-Gottorp, woferne selbiger seiner Forderung auf Schleßwig entsagen will, eine Million Thaler zu bezahlen. Zweyter besonderer Articul: Der Kayser und die Czaarin überlassen dem Herrn Hertzog von Holstein, diesen Tractat anzunehmen, einen Termin von zwey Jahren, nach deren Verfliessung sie an nichts weiter gebunden oder gehalten seyn wollen. An. 1732.

Uber diese erzählete muthmassete man, daß noch mehrere geheime Articul, insonderheit zu Gunsten der Commercien, wären ausgemacht worden. Vornemlich fand sich Holland beleidiget, und warff dem Dänischen Hof vor, man hätte denen Rußischen von Schweden eroberten Provintzen die Zoll-Freyheit in dem Sund gleichfalls eingestanden: Wie sich dann hievon auch die That zeigete, und hingegen denen Dänischen Schiffen in den Rußischen Häven nicht minder viele Freyheiten eingeräumet wurden. Mißvergnügen der Holländer hierüber.

Nach so glücklicher Verrichtung gienge der Herr Graf von Seckendorf den 30. May wieder von Coppenhagen ab: Die Genehmhaltungen aber wurden den 9. October ausgewechslet; da dann der Dänische Mi-

An. 1732. niſtre zu Petersburg bey Uberreichung derſelben ein Geſchenck von 6000. Rubeln erhielt.

Der Cron Franckreich.

Nebſt Holland, wovon ſchon gedacht worden, ließ auch Franckreich inſonderheit wegen übernommener Gewährung der Pragmatiſchen Sanction ſeinen Verdruß über dieſen Tractat deutlich mercken, ſo daß auch der Frantzöſiſche Geſandte, Comte de Plelo, eine Zeitlang ſehr wenig bey Hof erſchien.

Des Herrn Hertzogs von Holſtein.

Am allermeiſten aber fand ſich der Herr Hertzog von Holſtein dadurch beleidigt, welcher deßwegen eine ordentliche Proteſtation an den Kayſerlichen Hof übergeben ließ, auch, obſchon hochgedachter Herr General, Graf von Seckendorf, ſich nicht wenige Mühe gab, und zu Hamburg mit dem Holſteiniſchen geheimen Rath Stambke und Legations-Rath Mulio hierüber conferirte, noch biß dahin nicht zu Annehmung deſſelben beweget werden kunte.

Glücklicher Fortgang der Commercien.

So vortheilhafftig nun dieſer Tractat für Dänemarck in Anſehung der Gewährung Schleßwig zu halten iſt, ſo glücklichen Fortgang hatten um gleiche Zeit die Däniſchen Commercien: Wie dann den 25. Juny zwey Schiffe, eines unter dem Capitain Tonder aus China, und das andere, der Graf Ludwig genannt, aus Tranquebar, des folgenden Tages aber das dritte, von St. Thomas, aus Weſt-Indien, alle ſehr reich beladen, in dem Haven zu Coppenhagen einlieſen; wohin ſich Se. Majeſtät ſelbige zu beſehen erhuben, und, ihr Vergnügeen hierüber zu bezeugen, der Aſiatiſchen Compagnie das Schiff, Schleßwig genannt, verehrten.

Die Holländer laſſen keine Däniſche Schiffe mehr aſſecuriren.

Mit dieſem guten Fortgang wuchs freylich auch das Mißvergnügen der Holländer darüber; welche, ſolchen einiger maſſen zu hemmen, hauptſächlich die Farth unſicher, und die Intereſſenten furchtſam zu machen, erſtlich unter der Hand die Däniſchen Schiffe zu aſſecuriren verbotten, nachgehends aber, da ſolches auf Däniſcher Seite für zwey dergleichen geſuchet, auch, weil es abgeſchlagen wurde, von dem Miniſtre dieſer Cron verſchiedene Vorſtellungen und Beſchwährden vergeblich angebracht worden, alle Aſſecuration ſolcher Schiffe, welche auswärtigen Oſt-Indiſchen Compagnien zugehöreten, unterſageten.

In Dänemarck wird ein eigener Aſſecurance-Fond errichtet.

Hierauf faſſete man auch in Dänemarck einen unverhofften aber ſehr vortheilhafften Entſchluß, und machte die Verfügung zu einem eigenen Aſſecurations-Fond, welcher in kurtzer Zeit auf 3. Tonnen Goldes anwuchs; ſintemal es die Capitaliſten ſehr anfriſchte, daß alsbald ſelbſt von dem König 20000. von der Königin 15000. und von dem Cron-Printzen 10000. Thlr. eingeleget worden; wie wir dann auch von Vereinigung der Schwediſch- und Däniſchen Schiffe zu mehrerer Sicherheit in dem obigen Meldung gethan.

Errichtung des Ordens de la Fidelité.

Sonſt iſt noch der neue Orden, welchen die Königin für Herren und Dames in dieſem Jahr errichtete, nicht mit Stillſchweigen zu übergehen. Selbiger nennet ſich de la Fidelité, und hat ein guldenes weiß emaillirtes

Creutz,

Creutz, in dessen rechtem obern und lincken unterm Feld der Nordische Löw, in dem lincken obern und rechten untern aber der Brandenburgische Adler, und in der Mitte auf blauem emaillirten Grund beyder Majestäten ineinander geschlungene Namen, unter einer Crone, auf der andern Seite aber die Inscription: In felicillimæ unionis memoriam, zu sehen ist, zum Ordens-Zeichen, welches an einem blau-gewässerten Band mit einem silbernen Rand auf der lincken Brust getragen wird. Die Gelegenheit hierzu war, als den 11. Aug. auf dem Schloß Hirschholm das Gedächtniß-Fest der vor 11. Jahren glücklich getroffenen Königlichen Vermählung, wobey auch der Cron-Printz das erstemal in Ceremonie speisete, mit ausserordentlicher Pracht begangen wurde. An. 1732.

Merckwürdiger Fund von alten Schrifften.

Ingleichem ereignete sich zu Coppenhagen im April ein merckwürdiger Fund, da man unter der in dem grossen Brand stehend gebliebenen Sacristey der Marien-Kirche 26. Coffres oder Küsten mit Schrifften, Ablaß Briefen, Documenten, und dergleichen, entdeckete, welche alle über 200. Jahre alt und zum Theil noch von den Zeiten des Königes Christiani I. her waren.

An. 1733. Reise des Königl. Hofes nach Norwegen.

In dem Jahr 1733. wolte der König seine Gnade und Leutseligkeit auch denen Einwohnern des Königreichs Norwegen nicht verborgen seyn lassen. Nachdeme also die Einrichtung wegen einer Interims-Regierung gemachet, und die hohen Ministri, welche selbiger vorstehen solten, ernennet worden, stiessen beyde Majestäten mit ihrem Königlichen Gefolg den 12. May von Land, und langeten den 2. Juny zu Carael in Norwegen, Tages darauf aber zu Christiania an. Der prächtige Einzug allda so wohl als die den 6. Juny erfolgte Crönung finden wegen Kürtze des Raumes gegenwärtig keinen Platz; dahero wir nur mit wenigen Worten melden, daß der Königliche Hof nach der Abreise von Christiania den 27. Juny zu Friedrichshall, und von da über Drontheim den 12. Aug. zu Bergen anlangete, endlich aber, nach allenthalben gegen Ihre Majestäten bemerckten ausserordentlichen Liebes-Zeichen der getreuen Norweger, wieder die Ruckreise antrat. Es bestiegen zwar der König und die Königin den 28. Aug. das Schiff, musten aber selbiges wegen widrigen Windes wiederum verlassen, und weil solcher allzulang anhielte, sich entschliessen, den Weeg zu Land über Flastrand und Dromingland zu nehmen, durch welchen Weeg sie zu allgemeinem Frohlocken den 25. September glücklich und gesund in Coppenhagen anlangeten.

Glückliche Zurückkunft.

Die Feindseligkeiten gegen Hamburg dauren fort.

Während der solcher Abwesenheit ergieng im Julio ein geschärfftes Verbott wider alle Einfuhr von Hamburg, auch so gar der Verehrungen, womit Privat-Personen einander beschencken wolten. Ob auch schon eine Königliche Commission zu Untersuchung und Abthuung solcher Schwierigkeiten nieder-

Digitized by Google

An. 1733. niedergesetzet wurde, so ward doch alles umsonst, und nehmen solche täglich mehr zu, als ab.

Aufführung des Hofes bey denen Europäischen Unruhen.

Bey denen allgemeinen Staats-Angelegenheiten von Europa aber ließ Dänemarck grosse Neigung gegen den neu-alliirten Kayserlichen Hof vermercken, auch nachgehends, dessen und des Reichs gerechte Sache zu unterstützen, eine ziemliche Anzahl schöner Truppen gegen den Rhein marschiren. Jedoch erklärete auch der Dänische Groß-Cantzler gegen den Frantzösischen Miniſtre, daß die Cron Dänemarck keinesweges in den dermaligen Europäischen Unruhen, am allerwenigsten aber in den Pohlnischen Händlen verwickelt seyn wolte, folglich jenes alles nur zur Sicherheit des Römischen Reiches geschehe; anbey aber der freye Paß durch den Sund jeder Parthey allezeit offen stehen solte; wie dann auch solches diejenige Frantzösische Flotte, von welcher wir bald in folgendem Capitel hören werden, in der That erfahren.

Wiederaufrichtung der Land-Militz.

Endlich wurde auch wegen der Land-Militz eine Verordnung dahin kund gemacht, daß der König bey Antritt der Regierung selbige zwar aus besonderer Gnade aufgehoben, weil aber diese auf allerhand Arten mißgebrauchet würde, und einige gar darüber aus dem Lande zu gehen sich unterstünden, so solte hinfür keinem Unterthan ohne Paß zu verreisen erlaubet, und die gedachte Land-Militz, wiewohl mit Maas, und ohne des Landes Beschwähren, dergestalt wieder aufgerichtet seyn, daß jeder Unterthan auf dem Land, welcher unter 30. Jahren, noch 8. derjenige hingegen, so darüber, nur 6. Jahre zu dienen gehalten wäre.

Das VI. Capitel.

Pohlnische Geschichten.

An. 1729. Reise des Königes nach Pohlen.

Consilium über einige Puncten.

BAld zu Anfang dieses Periodi und des Jahrs 1729. erhuben sich Se. Königl. Majestät abermal von Sachsen nach Pohlen, brachen den 26. April früh um 4. Uhr zu Dreßden auf, paßireten den 29. Breßlau, und trafen den 3. May zu Warschau eyn. Weil nun dieselbe folgende 4. Puncten: 1. Ob ein ausserordentlicher Reichs-Tag zu halten seye? 2. Ob und wie die Conferentzien mit den auswärtigen Miniſtris wieder vorzunehmen? 3. Woher die Unkosten zu der so nothwendigen Bevestigung Caminieck, und 4. zu Erbauung des Schlosses von Cracau zu nehmen? wolten ausfündig gemachet wissen, so wurde, darüber zu rathschlagen, so gleich den 10. May von denen Senatoribus und Magnaten ein Consilium veranstaltet, und so dann beschlossen, daß auf die Mitte oder den letzten Augusti der Reichs-Tag nach Grodno ausgeschrieben, folglich die Universalia bald möglichst ausgefertiget, auch die

Hand-

Handlungen mit denen Gesandten dergestalt, daß sie alsdenn nur zu bestätigen wären, fortgesetzet und vollendet, aus dem Schatz der Republic aber 60000. Gulden zur Befestigung Caminieck, eben so viel zu dem Cracauischen Schloß-Bau, und 20000. Gulden für die Kron-Artillerie genommen werden solten. An. 1729.

Sonst bekamen um diese Zeit die in nicht geringer Anzahl an dem Dresdnischen Hofe sich befundenen Operisten und Comödianten fast alle ihren Abschied: Dagegen beliebten Se. Majest. ein anderes Vergnügen, nemlich nach dem Königl. Preußischen Exempel eine in 1400. Mann bestehende Grenadier-Garde von lauter Personen aussterordentlicher Grösse aufzurichten. Operisten werden abgedanckt. Eine Garde von grossen Leutẽ aufgerichtet.

In Polen selbst lieffen allerhand Klagen von mißvergnügten Personen wider die Regierung, ohne daß man deren eigentlichen Grund oder hinlängliche Ursache ausfündig machen kunte: Ob man gleich durchgehends von verschiedenen bevorstehenden Gefährlichkeiten, und so gar der Nothwendigkeit, daß der Adel werde zu Pferd sitzen müssen, reden hörete: Doch war die Vergebung einiger Aemter, so unmöglich nach aller und jeder Verlangen ausschlagen kunte, eine der vornehmsten Beschwährden, welche auch nachgehends auf dem Reichs Tag geahndet ward. Einige Polen sind mißvergnügt.

Weit wichtiger waren diejenigen so die Dissidenten führeten, weswegen selbige einige Deputirte erwähleten, welche erstlich bey dem König und zwar eine sehr gnädige Audientz hatten, nach dem aber auch auf dem Reichs-Tag ihre Beschwährden vorbringen solten. Diese waren hauptsächlich folgende fünff: Daß man 1. ihnen seit dem Olivischen Frieden, derjenigen, worinn sie das Simultaneum gehabt, zu geschweigen, 128. Kirchen und 46. Schulen genommen, 2. denen Kirchen und Schuldienern meistentheils die Besoldung entzogen und an die Clöster verwendet, 3. sie von denen Magistrats-Bedienungen in Städten und Dörfern ausgeschlossen, 4. einige von ihren Kindern mit Gewalt in die Clöster gestecket, und 5. sie jederzeit mit mehrern Auflagen beschwäret: Welchen Forderungen und Eingriffen abzuhelffen sämtliche Ministres derer bey dem Olivischen Frieden interessirter Mächten sich auf das genaueste verbanden. Nur war es Schade, daß der gantze Reichs-Tag, worauf diese Sache hauptsächlich solte getrieben werden, zu Wasser wurde. Beschwährden der Dissidenten.

In denen Universalibus dazu hatte der König derjenigen Muthmassung, welche vielleicht auch zu obgedachten gründlichen Klagen eines Theils der Nation Ursach gegeben, vorgebauet, als ob man damit umgieng, wegen der künfftigen Erb-Folge solche Verfügungen, so der Polnischen Wahl-Freyheit zuwider wären, zu treffen, und lauteten die Worte: „Daß Se. „ Majest. vielmehr besorget wären die Rechte, Freyheiten und Prærogati„ ven der Republic zu vermehren, als zu vermindern, und das Reich denen Universalia und Zubereitungen.

ed by Google

An. 1729. „ Nachfolgern Dero Thron zu überlassen, welche durch die rechtmäßige „ Wahl-Stimmen darzu beruffen seyn würden. „ Es liessen sich auch die Land-Täge ziemlich wol an, so daß nur ein einiger, nemlich der zu Rawa, zerrissen wurde, und trat also der König den 12. Aug. zweifelsohne Hoffnungs voll die Reise von Warschau nach Grodno an, dahin mit Ihme den 16. nebst dem Herrn Grafen von Friese auch der Cron-Unter-Cantzler gelangete.

Selbiger wird zu Grodno eröffnet.

Nachdem hierauf den 22. Aug. die Eröffnung des Reichs-Tages mit gewöhnlichen Solennitäten geschahe, indessen aber der ehmalige Reichs-Tages-Marschall Potoki mit Tod abgegangen war, so übernahm, biß zur Erwählung eines andern, der erste Cracauische Landbot, Fürst Lubomirski Spiski, das Directorium, der denn sogleich den Vorschlag that, ob man

Streitigkeiten dabey.

nicht vor allem bey dem Päbstlichen Nuntio, wie dessen Hof die letzte Reichs-Tags-Satzungen aufgenommen, anfragen solte? welcher aber mit grosser Heftigkeit verworffen ward. Hingegen wurde von dem Litthauischen Land-Boten eine desto grössere Streitigkeit erreget, welche sie noch vor der Marschals-Wahl ausgemacht wissen wolten, ob der gegenwärtige Reichs-Tag für einen ordentlichen oder ausserordentlichen zu halten? Worüber auch die Session aufgeschoben werden muste. Folgenden Tages giengen die Disputen von neuem an, da diejenigen, so den Einwurff machten, beharreten, wenn dieser Reichs-Tag ein ordentlicher wäre, so hätte er sollen vor dem Jahr gehalten werden; wäre er aber ausserordentlich, so könte selbiger nicht über 14. Tage dauern, und müste der ordentliche über ein Jahr folgen. Ob man nun schon sie belehrete, daß dieses derjenige ordentliche Reichs-Tag, welcher vor einem Jahr wegen Sr. Königl. Majestät Unpäßlichkeit aufgeschoben worden, und unter eben den damals erwählten Landboten nun fortgesetzt würde, so lief doch so wol gegenwärtige als die folgenden Sessiones, den 25. und 26. fruchtlos ab: Da die Lithauer noch über das andere Beschwährden, z. E. daß verschiedene Bedienungen des Groß-Hertzogthums an gebohrne Pohlen seyen vergeben worden, und dergleichen auf die Bahn brachten, auch, alles guten Erbietens auf Polnischer Seite ungeachtet, bey ihrer Wiedersetzung bestunden.

Zerschlägt sich fruchtlos.

Bey dieser Auffführung fehlete es auch nicht an harten Reden, so sie dagegen musten hören, dahero selbige, weil dergleichen insonderheit den 25. Aug. gefallen waren, den 26. und 27. Stimmen für sich, darauf zu antworten, verlangeten: Weil aber solche nicht als zur Marschals-Wahl eingestanden werden wolten, traten an letztgedachtem Tag 6. Lithauer auf, und verliessen, unter Protestation wider alles, so beschlossen würde, die Landboten-Stube. Ob nun schon viele der Meynung waren, daß vor der Marschals-Wahl hierauf gar nicht geachtet werden sollte, so wurde doch die Session abermal auf 2. Tage aufgeschoben, und indessen beschlossen, die abgetrette-

ne zur

ne zur Ruckkehr zu vermögen: Allein als man den 29. Aug. sich wieder ver- An. 1729.
sammlete, blieben selbige nicht nur aus, sondern ein Landbot und Notarius von Vilna, Nahmens Horayn, versicherte auch, daß eine öffentliche Protestation vorhanden, folglich alle weitere Handlung überflüßig. Diesem stimmete alsbald der Starost von Halick, Potoki, bey, und da hierauf ein authentischer Auszug gedachter Protestation selbst in die Stube kam, war alles zureden, auch so gar nur eine nochmalige Aufschiebung sich belieben zu lassen, umsonst: Daher der Director nach einigen vergeblich angewendeten Stunden sich gezwungen sahe, die Versammlung mit grossen Klagen zu zerschlagen.

Diese zu so ungelegener Zeit fruchtlose Zerschlagung des Reichs-Tages war nun einer der vornehmsten Puncten, so dem darauf gewöhnlichen Senatus-Consilio zu beherzigen vorgeleget ward, als welches in drey Tagen vom 4. biß 6. Septemb. beygelegt, und davon folgender Schluß bekannt gemachet wurde, daß 1. Se. Majest. auf künfftiges Jahr an dem durch die Gesätze bestimmten Tag zu Grodno einen Reichs-Tag ausschreiben wollen. 2. Der Woywod von Lublin, als ernannter Gesandter nach Rom, soll die Unterredungen mit dem Päbstlichen Nuntio fortsetzen, dem Pabst wegen gezeigter Neigung zu Beförderung der zu erneurenden Concordaten der Republic Zufriedenheit und Danckbarkeit bezeigen, auch daß von dieser nichts, so dem Päbstlichen Hof mißfällig, werde vorgenommen werden, so wol als wie man auf nächstem Reichstag in Ausfindung der Mittel, des Pabstes Verlangen wegen Anzeigung der letzten Grodnischen Verordnungen ein Genügen zu leisten, bemühet seyn werde, versichern. 3. Die Conferentzien mit den auswärtigen Ministris sollen in Gegenwart des Primatis den 23. Jan. folgenden Jahres wieder vorgenommen, auch solches so gleich denen Gesandtschafften, um biß dahin in Warschau zu verbleiben, bekannt gemacht werden. Senatus Consilium darauf.

An besagtem Tag, da das Senatus-Consilium seinen Anfang nahm, fuhr der Kayserliche Gesandte, Graf von Welsegg, zur ersten öffentlichen Audientz, mit ausserordentlicher und in Polen nicht leicht gesehener Pracht; sintemal selbigen bey anderthalb hundert 6. spännige Carossen und mehr als tausend Cavaliers und Officiers zu Pferd, begleiteten: Da Se. Excellenz schon zuvor, nemlich den 30. Aug. gleichwie auch der Schwedische Ministre, General Baron von Züllich, eine besondere Audientz gehabt hatten. Prächtige Audientz des Kayf. Gesandtens.

Den Tag nach Endigung des Senatus-Consilii aber, als den 7. Sept. brachen Se. Majestät von Grodno auf nach Warschau, und von dar nach Dresden, allwo Sie unter Einholung Sr. Hoheit des Chur-Printzen den 14. dieses Monats glücklich eintrafen. Abreise des Königes nach Dresden.

Gleich den nächsten Tag besahen Sie die Anstalten zu dem bevorstehenden Campement bey Mühlberg, und erhuben sich sodann, zwar währender

Messe,

An. 1729. Musterungen u. Zurüstungen zu dem Campement.

Messe, nach Leipzig, musterten aber nachdem noch fast alle Dero an verschiedene Orte in dem Churfürstenthum verlegte Truppen, biß Sie den 29. Octob. wieder in Dero Residentz anlangeten: Wie denn auch der übrige Rest des Jahres vollends mit Musterungen und anderweitigen Zubereitungen zu gedachtem Campement zuruck geleget, und insonderheit wegen der Quartier für die Fremden zu Dresden Verfügung getroffen ward.

Zweykampff zwischen dem Fürst Czartorinsky und Starost Stenzikv.

Noch vor dem Schluß desselben fiel in Polen, unweit Lemberg, zwischen dem Fürsten Czartorinsky und dem Starost Stenzikv ein durch geringe Gelegenheit wegen Beleidigung eines in des Fürsten Diensten stehenden Lieutenant Horkowsky verursachter Zweykampff vor, welcher jedoch, weil der Starost die beyden Pistolen vergeblich lösete, und der Fürst hierauf gar nicht Feuer gab, ohne Blut ablief: Der Hof aber hatte den 11. Novemb. den ältesten geheimen Rath und Cammer-Herrn, nemlich den Herrn Baron Johann Georg von Rechenberg, durch den Tod in einem Alter von 70. Jahren verlohren; welchem in dem Anfang des Jahres 1730. die beyden Litthauischen Feld-Herren, der Ober-Feld-Herr Pociey und der Unter-Feld-Herr, Graf von Dönhof, folgeten.

Merckwürdige Todes-Fälle. 1730.

Den 18. Jan. dieses Jahres wurde zu Dresden die Vermählung des Herrn von Moschinsky mit der Gräfin von Gosel bey höchster Anwesenheit des Königes begangen: Da denn Abends um 10. Uhr gantz unvermuthet, und unwissend der Königl. Polnischen Herrschafften, Se. Königl. Majest. von Preussen in der Stadt anlangeten, bey dem Herrn Grafen von Truchses, als Dero Ministre, abtraten, und so dann nach eingezoger Nachricht sich auf den Saal zu den hohen Hochzeit-Gästen in Domino-Habit verfügeten. Sie stunden aber nicht lange hinter dem König von Polen, als sie sich entlarvten und durch ihre Entdeckung eine unbeschreibliche Freude verursachten. Unter denen hierauf zu Belustigung eines so grossen Gastes veranstalteten Ergötzungen ist insonderheit eine prächtige den 21. angestellte Wirthschafft merckwürdig, wobey der Königliche Chur-Printz, nebst dessen Durchläuchtigster Gemahlin, Wirthe waren, und der König von Preussen den Kirschner vorstellete: Den 26. Jan. aber erfolgete unter Versicherung einer baldigen Zuruckkehr früh um 6. Uhr der Aufbruch nach Berlin.

Besuch des Königes von Preussen zu Dresden.

Der König von Pohlen selbst erhub sich den 12. April nach Fraustadt, allwo sie die Universalia ausfertigten, und den bevorstehenden Reichs-Tag auf den 2. Octob. nach Grodno ansetzeten, den 20. April aber wieder zu Dresden eintrafen: Von da Sie im folgenden Monat das schon erwähnte Lust Lager bey Mühlberg bezogen.

Der König von Polen gehet nach Fraustadt

Es ist zwar dieses überaus prächtige Campement, welches seines gleichen in den Historien wenig finden wird, ausser Polen, jedoch von dem Pohlnischen Könige, gehalten, und daher, weil das Capitel von den Teutschen Geschäfften ohnehin jederzeit sehr reich an Materie, mit Fleiß, davon einige

Campement zu Mühlberg.

Mel-

Meldung zu thun, biß hieher verfahret worden: Wiewol solches wegen Enge des Raums keinesweges nach Würdigkeit der Sache geschehen kan, sondern dasjenige, welches in denen weitläufigen davon zum Vorschein gekommenen Beschreibungen eine aufmercksame Lesung verdienet, gegenwärtig nur auf das kürtzeste und obenhin angezeiget werden wird. Es war demnach solches Lager viereckigt abgestochen, und hatte im Umfang drey Teutsche Meilen. An den beyden Haupt-Quartieren derer Könige von Polen und Preussen erblickete man eine ausserordentliche Königliche Pracht, gleichwol gab selbigen der in der Mitte von Holtz errichtete Pavillon hierinn nicht das geringste nach. Es bestund solcher aus zweyen Etagen, mit einem Souterrain-Gebäu, und war mit lauter Armaturen, so daß nichts, das zum Krieg gehöret, vergessen worden, bemahlet, daran die Knöpffe verguldet, und an den zwey Spitzen taffetene Fahnen mit den Worten: Otia Martis, weheten, inwendig aber ware er mit Tapeten von gleichfals gemahlter Leinwad bezogen. Die Truppen selbst wurden in zwey Treffen abgetheilet, davon in dem vördern der rechte Flügel aus 12. Escadrons, nebst 14. Bataillons, und der lincke aus 12. Escadrons, in dem hintern aber der rechte aus 12. Escadrons, auch 11. Bataillons, und der lincke Flügel aus 12. Escadrons bestanden. Anbey befand sich auf der Elbe eine Flotte von 6. Fregatten und 9. Brigantinen, nebst vielen Chalouppen und andern Fahrzeugen, insonderheit dem schönen Schiff des Königlichen Chur-Printzen, Bucentaurus genannt: Von höchsten Anwesenden nur allein Königlicher und Fürstlicher Personen aber wurde folgende Verzeichniß bekannt gemachet, welche wir ohne Beobachtung Dero hohen Ranges mittheilen wollen. Beyde Königliche Majestäten von Polen und Preussen, der Kron-Printz von Preussen, der Königliche Chur-Printz von Polen, nebst dessen Fr. Gemahlin Königl. Hoheit, der Herr Marggraf von Anspach, 2. Marggrafen von Brandenburg, Printz Heinrich und Printz Carl, der Herr Hertzog von Gotha, 2. Printzen von Gotha, der Herr Hertzog von Würtemberg, der Herr Hertzog von Weimar, der Herr Hertzog von Weissenfels, der Herr Hertzog von Spremberg, oder Merseburg, der Herr Hertzog von Meinungen, der Herr Hertzog von Mecklenburg, der Herr Hertzog von Bevern, dessen Erb Printz, 2. Hertzoge von Holstein, der Fürst von Dessau, dessen 4. Printzen, der Fürst von Bernburg, der Printz von Zerbst, der Fürst von Fürstenberg, 3. Fürsten von Sondershausen, ein Printz Radzivil, 5. Printzen Lybomirski, die Fürsten Czartorinsky, Sangusko, Wiesniowizky, Philomarry, Chiziniano, und Bolimarino.

An. 1730.

Hohe Anwesende.

Der König von Preussen langete den 30. May zwey Meilen von dem Lager zu Kosdorf an, allwo selbiger übernachtete, des andern Morgens aber mit dem gantzen hohen Gefolg aufbrach, und auf der Mitte des Weeges bey einem Forst-Haus, der Gohrsche genannt, den König von Polen antraf:

Ankunfft des Königs von Preussen.

An. 1730. Woselbst nach dem zärtlichsten Empfang sämtliche höchste Herrschafften unter halb grünen inwendig mit Tapeten bezogenen Zelten das Frühstuck einnahmen, und sodenn in der schönsten und prächtigsten Ordnung unter Rührung aller Instrumenten in das Lager einrucketen.

Exercitia. Bey den Exercitiis selbst wurde jederzeit wechsels-weis ein Tag Rasttag gehalten, und also zwar den 1. Juny die General-Musterung so biß Abends um 5. Uhr dauerte, den 3. exercireten die Dragoner, den 5. die Cuiraßiers, den 10. nachdem inzwischen beyde Majestäten wegen einiger Unpäßlichkeit sich in dero Quartiers gehalten, das Fuß-Volck, und den 12. die Artillerie, da denn 48. Canonen, so aufgeführet worden, jede 90. mal gelöset wurde, und insonderheit die Geschwind-Stucke ihre Probe mit 6. Schuß in einer Minute unvergleichlich machten, den 13. exercirete man mit Lantzen, den 15. 17. und 19. war Marsch und Retraite, abermal in vortreflicher Ordnung, vornemlich den letzten mit Quarrés, da das Fuß-Volck von der Reuterey angegriffen wurde.

Lust-Attaque eines Retrenchements

Hierauf, da nebst und zwischen den erzehlten Exercitiis auch an andern Ergötzlichkeiten, Comödien, Zusammenkünfften, und dergleichen kein Mangel war, nahmen allererst die Haupt-Lustbarkeiten ihren Anfang, und wurde den 21. Jun. ein Retrenchement angegriffen. Selbiges war an der Elbe 2492. Schritt lang aufgeworffen, darunter lag die Flotte, worauf sich 550. sauber auf Holländische Art gekleidete Boots-Leute sehen liessen, und auf der andern Seiten des Ufers befanden sich 36. Canonen, beydes zu dessen Beschützung. Um 11. Uhr zogen die Truppen, so es vertheidigen solten, ein, und sodenn erfolgete der Angriff, so biß Abends um halb acht Uhr dauerte, da nach vielem Chargiren die Angreiffenden zuruck weichen musten.

Lust-Treffen.

Zwey Tage darauf wurde auf gleiche Art ein Lust-Treffen vorgestellet, da zwey Armeen gegen einander zogen, davon jede 12. Canonen führete, und die eine von dem Herrn Grafen von Wackerbarth, die andere aber von dem Herrn Hertzog Johann Adolph von Weissenfels cõmandiret wurde. Erstlich ward die Wackerbarthische zurückgetrieben, worauf die zwey hintern Treffen zum Gefecht kamen, da sodenn die Weissenfelsische wiche und auf eine Stunde verfolget wurde, sich nachdem zwar von neuem setzete, jedoch bald völlig zurücke ziehen muste.

Feuer-Werck.

Dieser Lustbarkeit folgete den 24. Juny das ungemein kostbare Feuerwerck, welches wegen seiner Schönheit, unvergleichlichen Kunst-Feuer, und vortreflichen Beläuchtungen, so wol zu Land als Wasser, eine allgemeine Bewunderung erweckete. Die höchsten Herrschafften sahen selbigem von dem Schloß Promnitz an der Elbe zu; nach der Länge des Flusses aber waren Logen erbauet, daß so viele tausend Zuschauer, als nur gegenwärtig waren, Raum und Kommlichkeit fanden: Worauf solches Abends um 9. Uhr

angezündet ward. Zu Land war das gantze Werck mit einer 81. Elen ho- An. 1730.
hen und nicht gar 300. Elen breiten Machine umgeben, an dessen Gerüst seit Weyhnachten 200. Zimmerleute gearbeitet, 6. Italiänische Mahler aber 6000. Elen feiner Leinwand, womit es bezogen wurde, vermahlet hatten. Annebst befanden sich dabey 60. Canonen, 48. Mörsers zu den Luft-Kugeln, 24. Feuer-Räder, 42. Kasten und so viel Creutze zu Raqueten. Alle Trompeten und Paucken aber, auch übrige Musicanten von der gantzen Armee, ingleichem die völlige Königliche Hof-Capelle, befanden sich auf den Schiffen, welche sämtlich biß auf das kleineste Fahrzeug an allen Ecken, Masten, Dächern, und wo nur ein Platz sich zeigete, mit gläsern Lampen auf das herrlichste beläuchtet waren, so daß sie nicht anders als eine gantze brennende Stadt in die Augen fielen, und, nachdeme das Feuer zu Land abgebrennet, vor denen Königlichen Herrschafften vorbey zogen, da denn jedes, wenn es sich näherte, unter dem Laut der Instrumenten mit seinen Cnnonen grüssete. Erstlich kam ein beständig Feuer-speyender Wallfisch, der Feuerfax hieß, diesem folgeten 2.) vier Delphinen, so ebenfalls Feuer speyeten, 3.) eine Brigantine, mit Namen der Adler, 4.) eine Chalouppe mit Janitscharen-Music. 5.) Der Königin Schiff, 6.) eine Chalouppe mit Trompeten und Paucken, 7.) eine Fregatte, 8.) wiederum eine Chalouppe mit Trompeten und Paucken, 9.) eine Brigantine, das Einhorn genannt, 10.) eine Chalouppe mit Music, 11.) eine Fregatte, 12.) eine Chalouppe mit Music, 13.) eine Brigantine, die Krone, 14.) eine Chalouppe mit Music, 15.) eine Fregatte, 16.) eine Chalouppe mit Music, 17.) eine Brigantine, die Sonne, 18.) eine Chalouppe mit Music, 19.) eine Fregatte, 20.) eine Chalouppe mit Music, 21.) eine Brigantine, die Rose, 22.) eine Chalouppe mit Music, 23.) eine Fregatte, 24.) eine Chalouppe mit Music, 25.) eine Brigantine, die Perle, 26.) eine Chalouppe mit Music, 27.) eine Fregatte, 28.) eine Chalouppe mit Music, 29.) eine Brigantine, der Engel, 30.) eine Chalouppe mit Music, 31.) eine Brigantine, der Stern, 32.) eine Chalouppe mit Music, 33.) das blaue Schiff von Blech, 34.) eine Chalouppe mit Music, 35.) die Pfau-Gondel, 36.) zwey andere Gondeln, 37.) die Englische Wiege, 38.) der obgedachte Bucentaurus, worauf 39.) vier bedeckte Chalouppen beschlossen. Der Bucentaurus hielt vor der Loge der beyden Könige, da denn aus selbigem eine vortrefliche Italiänische Sängerin eine so genannte Egloga al Campo di Radevviz absunge, welcher nicht nur, nach gehörigen Intervallis, die gantze Instrumental-Music, sondern auch einige Virtuosen beystimmeten; mit deren Schluß frühe um 2. Uhr diese Königliche Lust sich endigte.

Es solte aber auch so gar jeder Soldat sich seiner besondern Ergötzung zu erfreuen haben: Dahero wurde den 26. Juny die gantze Armee tractiret, wozu, des übrigen zu geschweigen, nur allein 80. Ochsen geschlachtet, auch je- Festin der gantzen Armee.

An. 1730. dem Gemeinen 2. Maas Wein und 3. Maas Bier ausgetheilet, insonderheit aber ein ausserordentlicher Kuchen von 36. Schäfeln Mehl, 82. Schock Eyern, 3. Tonnen Milch, 1. Tonnen Hefen und 1. Tonne Butter gebacken worden, welcher folglich 14. Elen lang, 6. Elen breit, und auf einem 10. Elen breiten Wagen, da zu beyden Seiten viele Semmeln, Brezeln, und dergleichen lagen, von 8. Pferden in das Lager geführet, durch einen Zimmermann aber, welcher erstlich ein Loch schnitte, und so dann hinein trat, mit einem 3. Elen langen Messer zerschnitten wurde. Sämtliche Truppen speiseten vor der Front in zwey Linien, da sie Bäncke und Tische, welche aber mit höltzern Brättern beleget wurden, in die Erde gegraben hatten, und vor jedem Regiment Pfähle aufgerichtet waren, an denen eine Ochsenhaut nebst 4. gebratenen Vierteln hieng. Beyde Könige ritten nicht nur die Reyhen auf und ab, wobey allenthalben, da sie hinkamen, die Spiele gerühret, die Hüte in die Höhe geworffen, und, es lebe der König in Preussen! gerufen worden, sondern hielten auch nach dem, und zwar dermal, auf lauter Porcellain dergestalt Tafel, daß sie die gantze speisende Armee im Gesichte hatten.

Abschied u. Schluß des Campement.

Währender selbiger hatten sich alle Generals, Stabs- und übrige Officiers bey dem Herrn General-Feld-Marschall, Graf von Wackerbarth, versammlet, von da sie nach den Regimentern, die Music eines jeden voraus, so dann dessen Chef, und folglich übrigen Officiers, 4. Personen hoch, Glieder-weiß, diejenigen von dem Fuß-Volck mit Espontons, von der Reuterey mit dem Degen in der Faust, und von den Grenadiers mit Flinten auszogen. Als sie sich denen Königen näherten, stellten sich Trompeten und Paucken zur Lincken, die übrige Instrumente aber zur Rechten, so daß dazwischen ein Platz von 200. Schritten blieb, wodurch jeder Chef vor die Tafel trat, und von dem König in Preussen, sich und sein Regiment in dessen Königliche Gnade empfehlend, Abschied nahm: Wie dann Se. Majest. jeden insonderheit Ihrer Gnade versichert, und auf dessen Gesundheit getruncken: Worauf auch alle Officiers des Königes Gesundheit trancken, und die Gläser nachdem in die Lufft warffen. Es nahmen hiernächst auch die Cavaliers und Dames unter sich abschied, eine dreyfache Salve aus denen 60. Canonen aber machte sodann so wohl der Tafel als diesem Festin und gantzem Campement den Schluß.

Ausgetheilte Geschencke.

Als die Tafel aufgehoben worden, wurde das Service von Porcellain den Janitscharen und Frey-Compagnien Preiß gegeben, der gantze übrig gebliebene Vorrath aber von Wein und Speisen erster Sorte an die Ministres, und das andere an die Hof-Bedienten nachgehends überlassen: Wie dann auch der König von Preussen an diese 30000. und an die Militz 70000. Gulden, auch über das hin und wieder Medaillen, deren einige 150. Ducaten an Werth hatten, nebst andern Geschencken, austheileten.

Von

Von denen hierauf aus einander gehenden Truppen formirten noch 12. Escadrons und 16. Bataillons unter dem General Baudiz ein Lager bey Guben. Beyde Majestäten erhuben sich den 27. auf dem Wasser nach Lichtenberg, allwo sie bey dem Austritt an das Land eine Menge wohlgekleideter und insonderheit mit Blumen-Kräntzen und Bändern gezierter Bauren-Mägdlein fanden. Folgenden Tages wurde ein sehr prächtiges Jagen gehalten, und ungefehr 600. Stück rothes, auch 400. Stück schwartzes Wildprät gefället. Worauf nach der Tafel und zärtlichst-genommener Beurlaubung Se. Königl. Preußische Majest. den Weeg nach Berlin antraten, biß dahin selbige der Herr Graf Rutowsky begleitete, und für solche Bemühung, nebst einem reich mit Diamanten versetzten Degen, die Vermehrung seiner Pension, als Preußischer General, und Obrister von dem Fuß-Volck, mit 2000. Rthl. erhielt.

An. 1730. Die Könige gehen nach Lichtenberg zu einer prächtigen Jagd.

Der König von Preussen nach Berlin.

Der König von Polen machte sich so dann zur Reise auf den bevorstehenden Reichs-Tag nach Polen fertig: Wohin zu Ende des July die Königliche Bagage abgieng, welcher den 7. Aug. die Gardes, den 15. aber Se. Majest. selbst folgeten, und den 21. dieses Monats zu Warschau eintrafen: Allwo sie den 23. Sept. weiter aufbrachen und den 30. darauf in Grodno selbst anlangeten.

Der König von Polen nach Warschau und Grodno.

Indessen war denenselben eine erfreuliche Zeitung aus Dresden nachgeschicket worden, als woselbst die Königliche Chur-Printzeßin den 25. Aug. eines Printzen, so den Namen August Ludwig Albrecht erhielt, früh um 10. Uhr glücklich genesen.

Geburt eines Königlichen Enenkels.

Zu Grodno hatte sich bey herannahendem Termin des Reichs-Tages die vor einem Jahr vergebens abgeordnete Deputation der Dissidenten abermals eingefunden, gegen welche sich der Primas Regni bey der ertheilten Audientz sehr leutseelig bezeigete, auch so gleich dem Catholischen Clero, daß selbiger sie nicht weiter inzwischen belästigen solte, anzubefehlen, so denn aber, ihre Angelegenheiten förderlichst auf dem Reichstag vorzutragen, verhieß.

Abermalige Deputation der Dissidenten.

Dieser ward nun endlich den 2. October unter abermaliger Interims-Direction des Fürsten Lubomirsky Spisky biß zur erfolgten Marschalls-Wahl feyerlich eröffnet: Da es dann alsbald wegen des Ranges und Austheilung der Stellen Streitigkeiten setzete, denen diejenige auf dem Fuß folgete, so von dem Landboten Sikorisky, nebst andern Preussen, erreget wurde, als welche, ehe man zur Marschals-Wahl schritte, einen Spruch des Radomischen Tribunalis wider den Woywoden von Pomerellien aufgehoben wissen wolten. Auch diese liessen sich noch weisen, daß man ohne Marschall den König nicht angehen könte: Allein an ihre Stelle traten die Lithauer, welche die Protestationes einiger Tribunalium wider verschiedene ihrer Landboten aufzuheben verlangeten, auch sich nicht anderst eher, als daß die Session deßwegen aufgeschoben werden muste, zur Ruhe begaben. Gleiches geschahe den

Der Reichs-Tag wird eröffnet. Findet grosse Schwierigkeiten.

An. 1730. 3. und 4. October da selbige mit ihren Zwistigkeiten unter sich noch nicht zu Stand gekommen waren. Den 5. aber, als es damit seine Richtigkeit hatte, meldeten sich abermal die Preussen, insonderheit der Graf von Schlieben, und begehreten vor allem eine Königliche Erklärung wegen Handhabung der Gerechtsame ihrer Provintz. Weil nun das Geschrey zu groß ward, so muste man abermal das Mittel der Aufschiebung ergreiffen: Worauf den folgenden Tag der Landbot Lubieniki eine noch verdrießlichere Materi, so auch endlich dem Reichstage fatal war, auf die Bahn brachte, indeme er vorstellete, daß zuvorderst das dem Grafen Moritz ertheilte Churländische Wahl-Diploma der Landboten-Stube solte vorgeleget werden. Zwar wurde damals noch diese Forderung durch die Vorstellung der Unmöglichkeit gehoben, und nur die Session auf Ansuchen des Landboten von Kalisch, Kozuchowsky, die Ankunfft seiner übrigen Collegen aus Groß-Pohlen abzuwarten, biß den morgenden Tag aufgeschoben; allein an diesem bestund der Landbot von Upitsky, mit Namen Marcinkiewiz, von neuem auf der Herbeyschaffung des gedachten Wahl-Diplomatis, welchem der Landbot Malzensky von Posen beypflichtete. Ob nun schon der letzte sich wieder befriedigen ließ, so fuhre doch Marcinkiewiz mit seinem Widerspruch fort, nicht nur diese, sondern auch die folgende Sessiones, den 9 da so gar die Landboten von Reussen und Rava, unter der Erklärung, nicht eher zuruck zu kehren, biß jener, ob er einen Reichs-Tag wolle, oder nicht? erklärt hätte, sich ablentireten, und 10. Oct. durch, den 11. aber verließ er die Stube gar, mit Vermelden, daß solches wegen Unpäßlichkeit geschehe, und er übrigens den Reichstag zwar nicht zerreissen, jedoch auch, bevor er das Churländische Wahl-Diploma gesehen, keine Stimmen noch Marschalls-Wahl zulassen wolle: Worauf er vollends mit Hinterlassung einer schrifftlichen Protestation nacher Hauß reisete. Nach diesem wurden die Sessiones den 12. 13. und 14. October mit denen Berathschlagungen, ob gedachte Protestation ihre Gültigkeit hätte? oder vielmehr unter der Hoffnung, daß vielleicht Marcinkiewiz zuruck kehren möchte, zugebracht, und jederzeit aufgeschoben. Endlich den 16. nachdem man abermals eine lange Zeit, ob auf selbigen noch ferner zu warten wäre? gestritten, trennete der Director die Landboten-Stube, gieng auch, nach genommenem Abschied, obschon die meisten noch darwider redeten, zur Thür hinaus, und machete also dem Reichs-Tag, ehe selbiger noch recht seinen Anfang genommen, und nun zum zweytenmal ein Marschall erwählet worden, ein Ende.

Zergehet.

Senatus-Consilium.

Mit dem darauf folgenden Senatus Consilio, worauf, wie nun biß zum künfftigen Reichs-Tag die Sachen einzurichten, gerathschlaget, und der bevorstehende 20. Febr. zu Anfangung der Tractaten mit denen fremden Ministris angesetzt ward, kam es desto schneller zur Richtigkeit, als welches den 20. October gehalten worden, und nur in einer Session bestanden seyn muß,

muß, da den folgenden 21. der König von Grodno aufbrach, und den 23. sich in Warschau befand. An. 1730.

Unter diesen Handlungen machte der Herr Hertzog in Curland bey seiner bißherigen stillen Lebens-Art auch wieder etwas von sich zu reden. Zu Anfang des Jahres zwar schrieb er auf den 2. Febr. einen Land-Tag nach Mietau aus, von welchem aber nicht viel zu melden, weil niemand erschienen: Hingegen entschlossen sich darauf Se. Durchl. in dem 75. Jahr ihres Alters noch zu einer Vermählung mit der 22. jährigen Printzeßin Johanna Magdalena, hinterlassenen Tochter des Herrn Hertzogs Joh. Georg von Sachsen-Weissenfels, ältesten Bruders Sr. jetzt-regierenden Hochfürstl. Durchl. da man dann nicht lange hernach so gar von einer glücklichen Schwangerschafft wissen wolte, welche Hoffnung jedoch zur Zeit unerfüllet geblieben. Indessen erfolgete die Anzeigung davon an den König und Senat zu Warschau durch einen Curländischen Hof-Rath, worinn einige merckwürdige Worte enthalten, welche wir daher unverändert beyfügen wollen: „ Ich habe, spricht der Herr Hertzog, nicht ermangeln wollen Ew. „ Königl. Majestät selbst so wohl als der Republic wegen der bekannten „ nachbarlichen Freundschafft die getroffene Ehe-Verbündniß durch diesen meinen Rath anzeigen zu lassen, und muß mich verwundern, daß einige Magnaten sich unterstehen wollen, der erfolgten Disposition halber, „ in Puncto des Wittwenthumes für meine Gemahlin, ihr besonderes Bedencken zu tragen, und darüber zu raisonniren, da doch bekannt, daß meine Vorfahren jederzeit als Souveraine Printzen von dem Hertzogthum „ wie ihrem Eigenthum disponirt haben. „ Ob der in folgendem Jahr abgelegte Lehnungs-Eyd mit diesen Ausdruckungen völlig übereinstimme? mag an seinen Ort gestellet seyn; wenigstens sagen solche selbst, daß die Herren Pohlen einer gantz andern Meynung gewesen. Ubrigens entsponnen sich um diese Zeit Schwierigkeiten zwischem hochgedachtem Herrn Hertzog und Dero Frau Schwägerin, nunmehro verwittibter Hertzogin von Meinungen Hoheit, weßwegen eine Commission in Pohlen niedergesetzet wurde. Vermählung des Herrn Hertzogs von Curland.

Bey der dermaligen langen Anwesenheit des Königs in Warschau fanden sich auch verschiedene Gesandtschafften eyn, und zwar gleich zu Anfang des Jahrs 1731. Jazuff Hora-Mussa von dem Tartar-Chan, bey dessen Audientz, da er das Schreiben seines Herrn überreichete, merckwürdig war, daß ihm, als er in das Zimmer trat, der Oberste Page die Mütze von dem Kopf nahm, welches auch den übrigen in seinem Gefolg von den Trabanten geschahe. Dieser gienge den 10. Febr. wieder nach Hauß, dagegen sich um selbige Zeit ein Türckischer Gesandter einstellete, welcher den 21. gedachten Monats seine erste und den 27. die Abschieds-Audientz hatte. 1731. Ein Gesandter des Tartar-Chan langet an. Deßgleichen ein Türckischer.

Noch

An. 1731. Die Englische Gesandtschafft intercedirt für die Dissidenten. Conferentzien mit den auswärtigen Ministris.

Noch zuvor, nemlich den 15. Febr. übergaben die beyden Englischen Miniſtres, Schaub und Woodword, im Namen ihres höchſten Principalen ein ſehr nachdrückliches Memoriale, worinn ſcharffe Ausdruckungen wider die Mißhandlung der Diſſidenten und die ihnen zugefügte ungerechte Gewaltthätigkeiten enthalten waren. Ingleichem wurden die obgedachter maſſen beſchloſſenen Conferentzien mit den übrigen fremden Miniſtris unternommen, Tages vorher aber alle Senatores, Reichs-Miniſtri und Deputirte des Adels zu des Königs Majeſtät beruffen, welche gegenwärtige Angelegenheiten ihnen beſtens recommendiret, und inſonderheit den Biſchoff von Cujavien, den Cron-Groß-Marſchall, den Staroſten von Lenzoyc und den Staroſt von Radiziejow mit dem Kayſerl. Geſandten den Lithauiſchen Unter-Cantzler, den Woywod von Novogrodeck, den Lithauiſchen Ober-Jägermeiſter, den Cämmerer Goſtinsky und den Staroſt Zolnicky mit dem Rußiſchen; den Cron-Groß-Fähndrich und den Staroſt Zodoczewsky mit dem Schwediſchen; und endlich den Biſchoff von Cracau, den Palatin von Reuſſen, den Palatin von Lublin, und den Cron-Regimentarium Poniatowsky mit dem Preußiſchen Miniſtre zu tractiren ernennet. Allein der Erfolg war ſehr ſchlecht, und meldeten gedachte Herren Commiſſarii, in der Erzehlung von ihren Verrichtungen, ſie wären gezwungen geweſen mit dem gröſten Mißvergnügen auseinander zu gehen, indem der Kayſerliche Geſandte nur durch ſeinen Secretarium ſich ſchrifftlich erkläret, wie er auf ſeinem ehedem mitgetheilten Entſchluß, welchen Se. Kayſerliche Majeſtät beſtätiget hätten, verharre: Dieſem ſeye der Moſcowitiſche nachgefolget, mit der Erklärung, daß ſeine höchſte Principalin durchaus nicht Curland der Republic zu entreiſſen, ſondern nur, daß es bey ſeinen Rechten erhalten, und nicht in Palatinate zertheilet, ſie ſelbſt aber wegen ihrer Forderung daran vergnüget werden möge, verlange. Bey Abweſenheit des Schwediſchen Geſandten aber hätte der Legations-Secretarius, daß er zu nichts bevollmächtiget wäre, erkläret, und der Preußiſche Reſident zwar in einem weitläufftigen Memoriali die Eingeſtehung des Königlichen Tituls verlanget, jedoch, auf die Gegen-Vorſtellung der Pohlniſchen Beſchwärden, gleichfalls, daß er hiezu noch nicht unterrichtet ſeye, geantwortet.

Curländiſche Belehnung. Abreiſe und Zurückkehr des Königes. Geburt einer Printzeßin.

Nachdeme hierauf auch die Curländiſche Belehnung an den Baron von Bülow den 25. Febr. da der Herr Hertzog auch zugleich mit dem weiſſen Adler-Orden beehret wurde, ertheilet worden, brachen Se. Majeſtät nach Dero Chur-Landen auf, und langeten den 8. Martv glücklich in Dreßden an, allwo ſie den Sommer in allem Königlichen Vergnügen zubrachten, biß ſie den 28. October die Reiſe wiederum nach Pohlen antraten. Worauf nach wenig Tagen, nemlich den 4. November früh um 5. Uhr durch die glückliche Niederkunfft der Chur-Printzeßin Königl. Hoheit

heit mit einer Printzeßin Maria Josepha Carolina in die höchste Freude ge- An. 1732.
setzet wurde.

In dem folgenden Jahr 1732. trugen einige Magnaten, so einträg- Brücken-
liche Aemter erhalten hatten, eine ansehnliche Summam bey zu dem Bau Bau bey
einer Brücke über die Weichsel bey Warschau, als auf welche Art ein War-
Fond durch Königliche Anordnung zu diesem Werck zusammen gebracht schau.
werden solte. Zu Anfang desselben war man einiger massen wegen der
Pforte in Sorgen, dahero zu Caminieck und auch sonst allerhand Vor- Vergeb-
kehrungen und Zurüstungen veranstaltet wurden. Die Ursache gab hierzu liche
der Marsch einiger Türckischer Truppen, so sich an die Gräntzen zusam- Furcht
men zogen: Nachdem aber selbige wieder zuruck giengen, auch der Groß- wegē der
Vezier die besten Versicherungen gab, so verlohr sich die Furcht gleich- Türcken.
falls. Dagegen langete im Martio abermal ein Tartarischer Gesandter an, Abermā-
welchen Zweifelsohne das gute Tractament des in dem vorhergehenden lige Tar-
Jahr erwähnten angelocket; aus welcher Ursach auch mit den Geschencken tarische
etwas sparsamer verfahren, sonst aber mit aller Höflichkeit empfangen Gesandt-
wurde. schafft.

In eben diesem Monat den 20. desselben fiel zu Warschau eine merck- Verbre-
würdige Execution für an dem gewesenen Cron-Garde-Major, und ehe- chen und
maligen Commendanten zu Thorn, Jaques Dargelles, von Fleurence in Urtheil
Guienne, welcher verschiedene Schelmereyen begangen, insonderheit aber des Dar-
1727. als ihme ein Paquet mit 2475. Species-Ducaten zugesendet wor- gelles.
den, solche mit kupfferner Müntze ausgewechselt, und, daß er sie also erhal-
ten, vorgegeben, auch sonst auf das Regiment Schulden gemacht, und noch
andere Streiche gespielet, folglich zu Anfang des Jahrs schelmischer Weise,
seine Dienste und Ehe-Weib nebst 6. kleinen Kindern verlassend mit ei-
nem unzüchtigen öffentlich beschrienen Weibsbild durch und in sein Vatter-
land gegangen, woselbst er, als nichts dergleichen schuldig, gelebet, und, daß er
aus Noth wegen Mangel des Soldes weggegangen, vorgegeben, auch heß-
liche Schmäh-Schrifften in Pohlen geschicket. Als aber der Frantzösi-
sche Hof deßwegen ersuchet, und von der Sache hinlänglich belehret wor-
den, wurde Dargelles nicht nur eingezogen, sondern auch endlich, wiewohl
nach vieler Mühe, ausgeliefert; so dann aber das Urtheil über ihn gespro-
chen, daß er Ehren-loß gemachet, ihm von dem Hencker der Degen zerbro-
chen, eine Maulschelle gegeben, die rechte Hand abgehauen, und er an den
Galgen gehencket werden solte. Dieses nun ist am besagten Tage auf
dem Richt-Platz ihm vorgelesen, jedoch auch so gleich, was die Todes-
Straffe und Handabhauen betrifft, die Königliche Gnade angekündiget, das
übrige hingegen dergestalt vollzogen worden, daß der Stecken-Knecht ihn
dem Scharffrichter mit dem Fuß zustieß, welcher ihm den Degen zerbrach,
die Trümmer um den Kopff, mit der Hand aber derb auf das Maul schlug,

An. 1732. auch die Schmäh-Schrifften unter die Naſe ſtieß: Worauf er in das Kaſpel-Hauß nach Dantzig auf ewig abgeführet wurde.

Unverſehener Selbſt-Mord des jungen Sapieha.

Nicht lange hernach verunglückete ſich eine des Lebens deſto würdigere Perſon, nemlich ein wegen ſeiner Gemüths-Gaaben ſehr gerühmter obſchon erſt 15. Jahr alter Graf von Sapieha, ſo ein einiger Sohn und bereits Staroſt zu Mielnick, auch Woywod von Podlachien war, den 6. April aber unverſehens ſich ein Piſtol durch den Kopf ſchoß.

Canna dreſt ab.

Gleichwie in nur beſagtem Monat die Stadt Canna in Lithauen völlig, ſo daß die einige Lutheriſche Kirche nebſt wenigen Häuſern erhalten wurde, abbrannte, alſo ware ſchon zuvor im Februario zu Lublin das Cloſter, der Uchitgen genannt, auf gleiche Art heimgeſuchet worden, da 5. geiſtliche Jungfrauen, 18. meiſtentheils adeliche Koſt-Kinder und 3. Mägde in dem Feuer verdorben, welches durch Vernachläßigung der Wirthſchaffts-Jungfer, ſo unter dem Bätten bey einem Wachs-Stock einſchlieff, entſtanden.

Ingleichem im Cloſter zu Lublin.

Beylegung des Proceſſes zwiſchen den Häuſern Radzivil und Sapieha.

Sonſt ward um dieſe Zeit ein groſſer Proceſs und daraus entſtandene weitläufige Streitigkeit zwiſchen den Famillen von Radzivil und Sapieha, worein ſich viele andere vornehme Häuſer gemenget, glücklich beygeleget. Es betraff ſolcher verſchiedene Ländereyen in Lithauen, deren Wichtigkeit daraus abzunehmen, weil die Gegen-Parthey nicht anders, als für einen Abtrag 6. Millionen Pohlniſcher Gulden, davon abſtehen wolte. Selbige waren der verſtorbenen Frau Churfürſtin von der Pfaltz, einer gebohrnen Printzeßin von Radzivil, zuſtändig geweſen, und nunmehr auf derſelben Enenckelein, die Printzeßinnen von Sultzbach, gefallen, da ſie dann, durch Vermählung der Jüngern an einen Printzen von Radzivil, wieder an dieſes Hauß gelangen, und, vermög eines Vertrags mit dem Chur-Pfältziſchen Hof, beſtändig dabey verbleiben ſolten. Es hatte aber das Hauß Sapieha eine alte Anforderung darauf, und wurden alſo, die Sache abzuthun, der Primas Regni, der Fürſt Wiesniowißky, der Caſtellan von Cracau, der Woywod von Lublin und beyde Lubomirsky zu Commiſſariis ernennet, welche jedoch die Partheyen nicht genauer zuſammen bringen kunten, als daß man auf der Seite Sapieha von der obgedachten Forderung biß zwey und eine halbe Million herab fiel, auf Pfältziſcher aber ſich zu 18. Tonnen endlich erbote, und folglich beyde noch um 7. Tonnen Pohlniſcher Gulden unterſchieden waren: Dahero ſie der König ſelbſt vor ſich beſchied, und den Ausſpruch auf zwey Millionen machte, welchen dieſelben auch annahmen, und noch, daß die Zahlung innerhalb zwey Jahren ohne Zinß erfolgen ſolte, ſich vereineten.

Die Fürſtin Wiesniowizky wird beraubet.

Hingegen begegnete einer gebohrnen Printzeßin von Radzivil, ehemaligen Feld-Marſchallin von Flemming, und nunmehrigen Fürſtin Wiesniowizky, in dem Junio ein ſonderbares Unglück: Sintemal derſelben Palaſt zur Nacht-Zeit 4. Diebe erſtiegen, und nach verriegelten Cammern

der

der Bedienten in ihr Schlaf Zimmer brachen, auch dergestalt, daß 2. vor dem Bette mit blossen Degen stehend ihr aufzustehen oder Lermen zu machen mit schwären Drohungen verwehreten, die übrigen aber zusammen packeten, die Fürstin aller Kostbarkeiten, so sie habhafft werden kunten und fanden, insonderheit einer Schachtel mit 600. Ducaten, einer Goldbörse mit 200. Ducaten, des Silber Geschirres von dem Nacht Tisch, vieler reich mit Juwelen besetzter Ringe, Ohren Gehänge und dergleichen beraubeten und sich damit glücklich davon machten. Es wurden hierauf verschiedene Personen, auf welche man Verdacht hatte, eingezogen, endlich aber kam man zu Cracau auf einen rechtschuldigen, Namens Mitansky, bey welchem man verschiedenes von dem Diebstahl würcklich fand; wie er dann auch die That nicht läugnen kunte, sondern vielmehr sowohl den Ort bey Ujatsdoff, wo noch ein und anderes vergraben war, als seine Mitgehülffen anzeigete. Nachdem man also auch von diesen noch zwey ertappet, wurde ihnen allen dreyen der 9. Jul. zum Urtheil angesetzet, jedoch alsdenn der eine begnadiget und statt der Lebens-Straf zu dreyjährigem Vestungs-Bau verdammet, die übrigen beyden aber enthauptet und einer davon nachgehends geviertheilet. An. 1732.

Fernere Begebenheiten mit den Dissidenten und NonConformisten Zu Bischow.

Indessen kamen die Dissidenten im May abermal in Dantzig zusammen, in Hofnung, daß sie doch einmal auf einem Reichstag würden Gehör finden, und setzeten 90. Beschwärden, selbige alsdann zu überreichen, auf: Wie denn hiezu immerfort neue Gelegenheit gegeben wurde. So gar die Griechen musten den strengen Eifer der Catholischen erfahren, als welche zu Bischow von undencklichen Zeiten her eine Kirche besassen, so ihnen nun weggenommen werden sollte, worüber ein etliche Tage daurender Auflauff entstund, in welchem zu beyden Seiten einige getödtet und sehr viele verwundet wurden, endlich aber die Catholiquen am meisten einbüsseten und daher noch Genugthuung verlangeten. Eine gantz gleiche Sache trug sich in den dem Städtlein Junow mit den Protestanten selbst zu; allwo, derselben Kirche zu schliessen und ihnen alle Religions-Ubung ernstlich zu untersagen, von Camin der Bischöfliche Officialis und 1. Canonicus, nebst zwey andern Geistlichen, sich einfanden, welche aber, nachdem die Gemeine zusammen lief, dergestalt übel empfangen worden, daß drey Tage der Officialis und ein Geistlicher den Geist aufgegeben. Weswegen in der gantzen Nachbarschafft die Catholiquen sich zusammen schlugen, die Dissidenten nöthigten, ihre Kirchen mit eigenen Händen, so daß man auch den Platz wo sie gestanden nicht mehr erkennete, niederzureissen, und hiernächst die Vornehmsten biß auf den Priester, so sich geflüchtet, mit sich gefangen wegschleppeten. Zu Junow.

Nicht weniger wurden mehr gedachten Dissidenten in Litthauen unter dem Grafen von Sapieha etliche Kirchen genommen, welche jedoch derselbe ihnen wieder einzuraumen befahl. In Litthauen.

An. 1732. Schluß des Cleri wegen der Constitution Unigenitus.

Es waren aber auch die Catholiquen, wie wir schon öffter Meldung gethan, mit dem Päbstlichen Hof selbst nicht zum besten zu frieden; wegen welcher Angelegenheiten der Primas die Bischöffe und Ertz-Bischöffe zusammen beruffete, und mit ihnen den Schluß fassete, daß sie zwar, allen Päbstlichen Befehlen, so nicht wider die Reichs Gesätze liefen, zu gehorchen bereit wären, die Constitutionem Unigenitus aber schlechthin anzunehmen und einzuführen mit gutem Gewissen und ohne Reichs-Tags-Schluß sich nicht entschliessen könten; wovon sowol Se. Majestät als dem Nuntio Nachricht ertheilet ward.

Campement bey Villa-Nova.

Indem nahete die Zeit herbey, da Se. Majestät auch denen Polen das Vergnügen gönnen wollte, ein dergleichen Campement, als das Mühlbergische vor 2. Jahren war, bey sich zu sehen. Der Platz hierzu wurde nicht weit von Warschau bey Czernichow und Villa-Nova, einem Königlichen Lust-Schloß, erwählet, auch weder Mühe noch Unkosten gespahret. Die hineingeführten Truppen bestunden in 32. Escadrons und 7. Bataillons, von denen die Polnischen von dem Graf von Dänhof, die Sächsischen aber von dem Graf von Friese commandiret wurden, und hatten 36. Canonen von unterschiedlicher Gattung bey sich. Den 15. Jul. begab sich der König nach gedachtem Villa-Nova, von da an täglich allerhand Exercitia vorgenommen worden; den 2. Aug. aber bezog derselbe den unvergleichlichen Pavillon, worauf die schönsten und zum Theil gantz neu erfundenen Kriegs-Ubungen biß den 18. dieses Monats in unvergleichlicher Ordnung zu höchstem Vergnügen und Bewunderung aller Zuschauer fortwährеten. Die Kürtze des Raumes aber befiehlet uns von diesem allem nichts als die Verzeichniß derselben von Tag zu Tag anzuführen; als den 1. Aug. war Einrichtung des Lagers, den 2. General-Musterung, den 3. wurde das Königl. Namens-Fest begangen, den 4. exercirete das Fuß-Volck und Artillerie, den 5. war das grosse Tractament, den 6. und 7. exercirte die Reuterey, den 8. und 9. die Grenadiers, den 10. und 11. war das Exerciren mit Lantzen, den 12. und 13. Guarre Plain, den 14. und 15. Bewegung der gantzen Armee, den 16. und 17. Angriff von Reuterey und Fuß-Volck, den 18. endlich die Zertrennung.

Ausfertigung der Universalien.

Indessen waren bereits im April die Universalia zu dem künfftigen auferordentlichen Reichs-Tag ergangen, welche, wie jederzeit, also insonderheit diesesmal mit ausnehmenden beweglichen Vermahnungen zur Einigkeit, auch Versicherungen der gnädigen und guten Neigung des Königes, angefüllet waren.

General-Congreß der Armee

Ehe aber die Zeit darzu vollends herbey nahete, wurde bey Lemberg in grosser Beywohnung vieler Staroſten, Generals, Staabs und Ober-Officiers ein General Congreß der Kron Armee gehalten, und nach fünffstündiger Handlung beschlossen, bey dem König und der Republic Ansuchung zu thun, daß erstlich der General-Kron-Regimentarius zur ledigen Feld-

Herrn-

Herrn-Stelle erhoben, 2. für den rückständigen Sold geſorget, 3. hinfüro die Kriegs-Bedienungen nur auf des Feld-Herrn Recommendation vergeben, und 4. eine Commiſſion, zu Unterſuchung und Beylegung der häufigen Militar-Beſchwährden, ſowol was die allgemeinen als beſondern Angelegenheiten betrifft, angeſetzet werden möchte. An. 1732.

Was nun den Reichs-Tag ſelbſt oder deſſen Zurüſtungen und Anfang (indem auch dieſesmal nicht viel davon zu ſagen iſt) betrifft, ſo ſollte ſelbiger, indem die bisherigen allda niemal zu Stand gekommen, denen Geſätzen nach wiederum zu Grodno gehalten werden: Jedoch Se. Majeſtät von der Dahin-Reiſe zu befreyen bewilligten die Senatores und Kron-Bedienten, daß er nach Warſchau verleget würde. Ob nun ſchon die Herren Litthauer ſich ſo gleich etwas mißvergnügt darüber bezeigeten, und denen Pohlen, daß es ihrer eigenen Bequemlichkeit wegen geſchehe, vorwurfen, ſo glaubte man doch nicht, daß ſolches von ſo übler Folge ſeyn ſollte, und erfolgete alſo den 18. Sept. zu Warſchau die gewöhnliche Eröffnung, da der nunmehrige erſte Landbot von Cracau, Ozarowsky, das Directorium biß zur Marſchalls-Wahl übernahm; allein ehe man darzu gelangete, thaten ſich ſo gefährliche Bewegungen einiger Widrig-Geſinnten hervor, welche alle gefaßte Hoffnung von dem Reichs-Tag zuſamt der guten Neigung der übrigen zu ſchanden machete. Veranſtaltung u. Anfang des Reichs-Tages zu Warſchau.

Es glaubeten die meiſten Polen ſelbſt, daß der Widerſpruch bey den vorherigen dadurch zerriſſenen Reichs-Tägen, wozu in der That die Gelegenheiten offt ziemlich gering-ſchätzig waren, gantz andere Urſachen, vornemlich die liſtigen Räncke einiger Candidaten zu denen erledigten Kron- inſonderheit beyder Feld-Herren-Stellen, welche, daß ihre Parthey noch nicht ſtarck genug, befürchten mochten, zum Grund gehabt hätten, die angezeigten aber nur jederzeit zum Schein dienen müſſen. Eben dieſer Geiſt, hielte man dafür, daß auch dermalen in der Land-Boten-Stube regierete, da die gedachte Verlegung des Reichs-Tages von Grodno nach Warſchau, wie auch überhaupts die Haltung eines auſſerordentlichen Reichs-Tages, zu einer Zeit, da es die Noth nicht erfordere, und der Termin eines ordentlichen für der Thüre, der Stein, woran ſich die Litthauiſchen Land-Boten ſtieſſen, war. Haupt-Urſache der zerriſſenen Reichs-Täge.

Es fiengen demnach alsbald faſt ſämtliche Litthauer gantz ungeſtümm hiewider zu reden an, inſonderheit aber brauchten die Herren: Antonius Duſiatsky Rudomina, Land-Bot von Braslow, Antonius von Burzina Burzinsky, Land-Bot von Smolensko, und Caſimirus Kumeika Hurka, Land-Bot von Wyſepsk, ihre Beredſamkeit, welche drey auch endlich proteſtando abtraten und eine ſchrifftliche, wiewol mit lauter Reſpect für den König und Bezeigung ihrer guten Meynung, angefüllete Proteſtation auf dem Rath Haus niederlegeten: Als ſelbige in die Land-Boten-Stube kam, Dermalige Proteſtation u. Zerſchlagung.

An. 1732. fand sie fast einen allgemeinen Widerspruch, durchgehends wurde behauptet, daß es dem König jederzeit frey stünde einen ausserordentlichen Reichs-Tag zu beruffen, einige schlugen auch einen Reichs-Tag zu Pferd vor, und andere drungen auf eine Confœderation, jedoch wurde bey allem dem kein rechter Schluß gefasset, und also acht Sessiones unter solchem Gezäncke limitiret: Biß endlich den 30. Septemb. der Director derer Cron-Bedienungen Erwähnung that, und, daß dieser Stein des Anstosses durch die Vergebung derselben gehoben werden möchte, vorschlug: Da zugleich vier Senatores eintraten, und die Vereinigung der Senatoren und Land Boten-Stube eifrigst trieben, welches in allen Gemüthern eine nicht geringe Bewegung verursachte. Nur 10. Land-Boten giengen stillschweigend davon, niemand aber widersetzete sich, oder protestirete, sondern die Ubrigen verfügeten sich, um die gedachte Vergebung der Aemter zu bitten, einmüthig in das Königliche Vorzimmer, da denn der Director alsbald vorgelassen, jedoch, weil es schon sehr späth war, alles auf den folgenden Tage verschoben, und von dem König jedem Senatori, seine Meynung biß dahin schrifftlich vorzustellen, anbefohlen wurde. Allein der andere Morgen war nicht so glücklich dieses heilsam angefangene Werck vollendet zu sehen: Denn an demselbigen protestirete der Kron-Regent Lipsky wider alles formlich, und die Stimmen derer Senatorum lauteten auch nicht zusammen. Die meisten zwar hielten dafür, daß bey diesen Umständen die Aemter gar wohl vergeben werden könten, sintemal gleichwohl die meisten Land-Boten darum ansucheten, solches auch ein Nothfall wäre, und von der Wohlfahrt des Reichs erfordert würde: Vornemlich weil schon mehrere Reichs-Täge darüber zerrissen worden, welches noch ferner zu befürchten, und daher, ausser dem, auch von dem zukünfftigen nichts bessers zu hoffen; die übrigen hingegen waren widriger Meynung, und insonderheit widerstritte es der Primas Regni in einer weitläuffigen Vorstellung auf das nachdrücklichste, vielmehr rieth er, auf das nächste wieder einen außerordentlichen Reichs-Tag auszuschreiben, und indessen auf dem bevorstehenden Senatus Consilio über die Mittel zu dessen fruchtbaren Erfolg zu rathschlagen. Worauf den nächsten 2. October der Reichs-Tag ohne weitern Schluß auseinander gieng: Das Resultat des hierauf den 14. Octobr. angefangenen Senatus Consilii in folgenden 4. Articuln bestund: Daß 1. ein Reichs-Tag auf den Anfang des zukünfftigen Jahres, und zwar, aller Protestationen ungeachtet, nach Warschau ausgeschrieben, 2. denen Cantzlern von Pohlen und Litthauen zu den Universalibus Befehl ertheilet, 3. weil man dem Päbstlichen Hof wegen der zerrissenen Reichs-Täge noch nicht Genügen leisten könne, die Erklärung des Senatus Consilii von 1729. und 1730. zu Hand genommen, und 4. die Conferentzien mit dem Käyserlichen Ministre sogleich, mit denen übrigen aber, in Hoffnung, es würden indessen nähere Unterricht

Schluß des Senatus Consilii.

für

für sie einlauffen, vier Wochen vor dem Reichs-Tag angefangen werden An. 1732.
solten.

Nach diesem erhuben sich Se. Königl. Majest. den 19. Octob. nach Sachsen und langeten den 23. glücklich zu Dresden an: In Polen aber hatten die Antecomitial-Land-Täge allen erwünschten Erfolg, so daß auch einige Land-Boten sich bey ihren Landschafften eidlich verbinden musten, nichts, daß dem bevorstehenden Reichs-Tag fatal seyn, oder ihn zerreissen könnte, zu Schulden kommen zu lassen. Abreise des Königes nach Sachsen. Glücklicher Erfolg der Landtäge

Indessen brach das in den Jahr-Büchern nicht nur von Pohlen sondern gantz Europa höchst merckwürdige Jahr 1733. an, welches mit denen wichtigsten Begebenheiten dergestalt angefüllet, daß wir, den kurtzen Raum zu spahren, das vornehmste nur zu berühren gezwungen sind. Ehe wir demnach zu der Haupt Sache schreiten, wollen wir anmercken, daß dem König in der Reise aus diesem Leben den 19. Jan. ein Dero lieber Ministre und hoher Officier, nemlich der berühmte Commendant von Königstein, und General, Baron von Kyau, vorgegangen. 1733. Tod des Generals Kyau.

Se. Majestät Selbst befanden Sich mit dem Anfang dieses Jahrs nicht gar zu wohl, daher auch viele getreue Diener die angesetzte Reise nach Pohlen bey so übler Jahrs-Zeit höchst ungern sahen, ja so gar wohlmeinend widerriethen. Jedoch der Großmüthige Monarch antwortete: „ Ich weiß „ die Gefahr, der ich mich Preiß gebe; allein ich bin meinem Reich und „ Volck mehr schuldig, als mir Selbst, und ob gleich drey aufeinander ge„ folgte Reichs Täge mir vielen Verdruß verursachet, will ich es doch noch „ einmal versuchen. Worauf derselbe den 10. Jan. früh um 7. Uhr, von dem einigen Staats Ministre, Herr von Brühl, begleitet, die geliebte Residentz Dresden, und zwar dißmahl auf ewig, verließ. Die Reise selbst gieng vornemlich im Anfang gantz wol. Zu Crossen speiseten Se. Majestät und unterredeten Sich zwey Stunden mit dem Preußischen grossen Ministre und General von Grumkau, befanden sich auch, dem äusserlichen Ansehen nach, ziemlich starck, biß sie den 16. Jan. zu Warschau anlangeten, da sie in den letzten Meilen die Unpäßlichkeit an sich spühren mochten, und, wie weit noch dahin wäre? fragten, auch, auf die Antwort, daß es in zwey Stunden würde erreichet werden, sich vernehmen liessen: „ Es ist „ mir sehr lieb, denn ich bin ungemein müde; „ gleichwohl aber nicht still halten liessen, sondern nur zu eilen befahlen. Hiezu schlug nun bey der Ankunfft eine ziemliche Fatalität, Denn es hatte der König einen alten Schaden an dem lincken Fuß, welcher denselben schon öffter von einigen Jahren her in Lebens Gefahr gesetzet: Da nun die Heyducken Se. Majestät aus dem Wagen huben, verwickelte sich der rechte Fuß in das Kleid, wodurch der Krancke mit solcher Gewalt aufstieß, daß das Blut hernach vordrang, worüber der König einen lauten Schrey that, auch in eine Ohnmacht sanck, in Abreise des Königes nach Polen. Dessen Unpäßlichkeit. Und Fatalité bey dem Aussteigen.

An. 1733. in welcher derselbe zu Bett gebracht wurde, bey der Erholung aber über Hitz und Kopff-Schmertzen klagte; weswegen auf Gutbefinden der Medicorum eine Oeffnung der Ader vorgenommen worden.

Eröfnung des Reichs-Tages.

Bey allem diesem furchte man noch nicht, daß es so gar übel stünde, und wurde also der angesetzte Reichs-Tag ferner veranstaltet, auch den 26. Jan. würcklich eröffnet. Der Kron-Quartiermeister Ozarowsky, dermaliger Landbot von Oswieczim, und Zabor, führete abermal das Directorium, wurde auch den folgenden Tag, obschon noch zuvor der eine Land-Bot von Czernichow, Lubienski, mit der Protestation weggieng, worauf man, weil er ein Supernumerarius, und der fünffte von seiner Provintz, wider das derselben zukommende Recht, war, nicht achtete, vollends zum Marschall erwählet.

Uber diesem guten Erfolg bezeugete der Krancke König, welchem eben diesen Tag ziemlich wohl war, und darnach fragete, ein besonderes Vergnügen, befande sich auch den folgenden Tag so starck, daß er gedachtem Reichs-Tages-Marschall und denen beyden Kron-Marschallen Audientz ertheilete; den 29. Jan. klagete er aber so wohl den Fuß als auch Kopff-Schmertzen hefftig, dazu Abends das Fieber schlug; worauf es sich fort und fort verschlimmerte, biß der Brand an dem Fuß den 31. völlig hervor trat und den folgenden Morgen, als den 1. Febr. früh um 5. Uhr der Tod diesen grossen Monarchen der Welt, insonderheit aber seinem Reich und Landen zu unvergeßlichem Leidwesen, entzog; wodurch denn auch der Reichs-Tag seine Activität verlohr.

Der König stirbt.

Dessen Leben u. hohe Eigenschafften.

Wer das rühmliche Leben dieses grossen Königes ansiehet, und dessen hohe Unternehmungen nach denen heroischen Eigenschafften, von welchen sie hergeflossen, betrachtet, kan sich nicht entbrechen zu gestehen, daß in seiner Person unser Seculum allen vergangenen Zeiten mit ihren Helden Trotz zu bieten vermögend seye, als in dessen gantzem Lebens-Lauff jeder Tritt eine Stuffe den höchsten Gipffel Königlichen Ruhms zu ersteigen vorstellet. Der geneigte Leser erwartet vielleicht nunmehr eine Abschilderung davon, wir müssen aber gantz und gar unser Unvermögen bekennen, und lassen uns genügen zu sagen, daß der 12. May Anno 1670. derjenige glückliche Tag gewesen, an welchem dessen Chur-Fürstliche Eltern, nemlich der Weltberühmte Befreyer von Wien, und Beschützer dero Teutschen Vatterlandes gegen Osten und Westen, Chur-Fürst zu Sachsen, Joh. Georgius III. nebst der Durchläuchtigsten Chur-Fürstin Anna Sophia, Königlicher Printzeßin aus Dännemarck, welche erst, nachdem sie diesen grossen Sohn gekrönt und beruhiget gesehen, den 1. Jul. 1717. die Zeitlichkeit verlassen, durch seine hohe Geburt erfreuet worden. Nach sorgfältigst und mehr als erwünschtest angeschlagener Auferziehung thaten Se. Majestät, als damaliger zweyter Printz von Chur-Sachsen, ihre erste Reise zu Dero Herrn Vettern, König Christian

ſtian dem V. in Dännemarck, mit welchem ſie das erſtemal das Lager, ſo der- An. 1713.
ſelbe damal vor Hamburg hatte, bezogen; das folgende Jahr aber, welches das ſiebenzehende ihres Alters geweſen, eine weit gröſſere und gewiß von wenig Königen unternommene Reiſe, den gröſten Theil Europä zu beſehen, antraten, da ſie nemlich durch gantz Franckreich und Spanien biß in das äuſſerſte Portugal gelangeten; ſo denn aber Italien, Ungarn und Oeſterreich beſucheten, und nach zuruck gelaſſenem unvergeßlichen Ruhm bey allen Ausländern den 14. April 1689. glücklich in Leipzig wieder eintrafen, auch noch in dieſem Jahr der Belagerung Maintz, gleichwie denen Feldzügen der beyden folgenden, als ein junger Held und erfahrner Feld-Herr zugleich, beywohneten, in dem letztern aber, nemlich 1691. dero groſſen Herrn Vatter, welcher nicht mehr als 42. Jahre alt den 12. Sept. an einer Kranckheit zu Tübingen verſchied, zu einer Zeit, da ſie ſelbſt ſchwähr darnieder lagen, verlohren; worauf ſie ſich nach Wien begaben, und an dem Kayſerlichen Hof biß gegen Ende des Jahres 1692. in gröſtem Anſehen lebeten. Um dieſe Zeit ſchloſſen ſie das glückliche den 10. Jan. des folgenden Jahres vollzogene Band mit der unvergleichlichen Printzeßin von Bayreuth, Chriſtiana Eberhardina, von deren nicht minder unſterblichen Ruhm wir einige wenige Anregung zu thun bey deroſelben Ableiben in dem vorhergehenden Periodo Gelegenheit gehabt. Auch die inbrünſtige Liebe hielte den damaligen Printzen von Sachſen nicht ab, in dem erſten Jahr dero Vermählung eine Reiſe durch gantz Italien biß nach Neapolis zu thun, wovon derſelbe, nach geraumem Aufenthalt in dem Ruckweege zu Venedig, erſt im Febr. 1694. zu Dresden wieder anlangeten: Wornach nicht lange die Vorſehung, welche demſelben Kronen gewidmet, ihnen erſtlich die durch das am 27. April erfolgte Ableiben deſſen Durchläuchtigſten Herrn Bruders erledigte Chur zuwandte. Die Regierung der Chur-Lande hätte nunmehr Gelegenheit geben können, den ohnehin an Ruhm und Erfahrenheit ſchon groſſen Auguſtum von fernern Kriegs-Beſchwärden zuruck zu halten; allein die unermüdete und von einem wahren unveränderlichen Helden-Muth hervor gelockete Begierde trieb ihn, bey in Händen habender Gewalt, um ſo vielmehr, und zwar nach Ungarn, in das Feld, allwo er zu Verewigung ſeines Namens 1695. und 1696. das Commando en Chef, auch Sr. Kayſerl. Majeſt. in jenem 8000. in dieſem 12000. eigener Sächſiſcher Truppen zuführete, und einen herrlichen Sieg von dem Erb-Feind Chriſtliches Namens erfochte: Zugleich aber auch noch mitten unter dem Geräuſche der Waffen mit der erwünſchten Nachricht von glücklichſter Geburt eines Chur-Printzen, nunmehr Großmächtigſten Königes und Chur-Fürſtens, auch Friederich Auguſt, oder Auguſti III. erfreuet wurde. Nunmehr war die Zeit heran gerücket, da dero Haupt mit der längſt-verdienten Krone gezieret werden ſolte, ſintemal Se. Majeſt. nach der am 28. May vorhergegangenen Religions-Veränderung den 27. Jun. 1697. zum König in

An. 1733. Pohlen erwählet wurden. Was die darbey vorgefallene Umstände, die anfängliche Widersetzung des Frantzösischen Printzen von Conty und seines Anhanges, nebst deren Dämpffung, die glückliche Endigung des Türcken-Krieges, den so denn gefaßten großmüthigen Entschluß, Liefland wieder zu eroberen, und darüber entstandenen etliche Jahre unglücklich geführten Schwedischen Krieg, auch fatalen Ranstädtischen Frieden 1706. die glückliche Wiederbesteigung des Thrones, nach der Schlacht bey Pultawa 1709. und biß an dero Hintritt geführte rühmliche Regierung betrifft, so ist alles so bekannt, und in den vorherigen Theilen schon enthalten, daß dessen Wiederholung mehr unangenehm und überflüßig, als nöthig seyn würde; gleichwie auch die gesegnete mit der Durchläuchtigsten Ertz-Hertzogin und Kayserlichen Printzeßin Maria Josepha den 20. Aug. 1719. getroffene Ehe dero Königlichen Chur-Printzen, und nunmehr würdigsten Nachfolgers, nebst der Reihe derer daraus erzielten Königlichen Enenckel, an gehörigen Orten nicht vergessen worden. Genug, daß Polen an seinem zweyten Augusto einen der grössesten Könige verlohren, von dessen Ruhm-vollen Leben nur die Haupt-Puncten anzuführen gantze Bücher zu klein seyn würden. Selbst die äusserliche Gestalt zeugete von der Grösse des Geistes, indem bey einer gesetzten mittelmäßigen Grösse aus dessen Gesicht solche Helden-Züge und aus dem Anblick so Majestätische Minen hervor leuchteten, welche von aller Welt bewundert wurden, und ihn vor vielen tausenden erkänntlich macheten. Nicht weniger wird dessen ausserordentliche gemeine menschliche Kräfften weit übertreffende Stärcke von den Nachkommen mit Erstaunen angehöret werden. Mit allem diesem war eine unvergleichliche Anmuth und Leutseligkeit verknüpffet. Se. Majestät erwiesen sich unermüdet, jedermann vorzulassen, und in höchster Person anzuhören. Niemand aber, der so glücklich war, durffte alsdann ohne erhaltene Gnade von dero Thron sich entfernen: Wie sie denn dero Königliche Milde, gleichwie insgemein über alle ihre Unterthanen, also insonderheit eine unaussprechliche Anzahl eintzeler Personen, so noch dadurch beglücket worden zu seyn rühmen, ausgegossen. Uberhaupts an Königlicher Freygebigkeit und Pracht werden wenig Höfe zu finden seyn, welche dem Dresdnischen gleich gehalten, geschweige vorgezogen werden können. Von der Tapfferkeit selbst lassen wir die häufige Proben reden, welche dieselbe nicht nur gedachter massen als Printz und Chur-Fürst, sondern auch als König in persönlicher Anführung der Truppen und unerhörter Bloßstellung dero kostbaren Lebens, gezeiget, und der Welt durch geschicktere Federn allbereits vor Augen geleget worden. Sind diese in ihrer Art unvergleichlich, so will ihnen doch eine andere Gattung der Hertzhafftigkeit ich verstehe die Großmuth, sich selbst, und alle Schicksal zu überwinden, nebst der damit verknüpfften, nur den höchsten Gemüthern bekannten Vergessung der Beleidigungen, den Rang streitig machen, so daß es scheinet, es habe diesen grossen Monarchen das Glück auf einige Zeit

nur

nur aus der Ursache mit widrigen Augen ansehen wollen, damit die Welt alle An. 1733.
und jede Königl. Qualitäten zugleich an ihme zu bewundern Gelegenheit bekommen möge. Diese hohe Regenten-Tugenden und daraus erwachsende denen jederzeitigen Umständen bequemlicher Mäßigung des Gemüthes raumet für sich schon die gewöhnlichen in Ausübung der Klugheit verhinderlichen Anstösse beyseit: Dahero auch in diesem Stuck der grosse Augustus, welcher mit einer gantz ausserordentlich erleuchteten Einsicht begabet war, als das Muster eines weisen Regenten zu preisen ist, der die anscheinende Unmöglichkeiten möglich zu machen, Künste und Wissenschafften auf die Spitze der Vollkommenheit empor zu heben, verfallene Dinge zu seiner Zeit herzustellen, verlohrne Reiche wieder herbey zu bringen, Feinde in Freunde zu verkehren, und die vielmals verwirrten Pohlnischen Händel allein durch seine Königl. weise Auffführung auseinander zu setzen gewust. Wer ist vermögend alle des Königes kluge Verordnungen, so wol in Polen als Sachsen, zu erzählen? Doch werden jederzeit diejenigen, welche von dessen Liebe zur Gerechtigkeit zeugen, im rühmlichsten Angedencken stehen, der davon gesammlete Codex Augusteus oder ein immerwährendes Denckmahl seyn; und daß wir zum Beschluß auch dieses gedencken, so muß nunmehr Sachsen, welches vor noch nicht viertzig Jahren unglaublich gelautet, von Japan in dem Porcelain, von Venedig aber wegen seines Glases beneidet werden. Dieser unverwelckliche Ruhm ist die gröste Glückseeligkeit, deren ein gekröntes Haupt kan theilhafftig werden. Doch darff hiebey niemand wähnen, als ob es unserm Augusto auch an andern Gattungen gefehlet. Wir haben deren verschiedener Meldung gethan; eine der vornehmsten aber, so dessen Namen bey der Pohlnischen Nation unsterblich machet, ist, daß dieses Königreich unter dero grossen Regierung bey denen grossen androhenden Gefahren gleichwol keinen Fuß breit Landes verlohren, sondern vielmehr die vortrefliche Vormauer und wichtige Vestung Caminieck wieder dazu gebracht worden: Ingleichem daß Se. Majest. in Dero langen Regierung alle Europäische Könige und Regenten ihrer Zeit überlebet; indem sie bey nahe als König in Pohlen 36. Jahre, und als Chur-Fürst von Sachsen 39. Jahre regieret, in allem aber auf nicht gar 63. Jahre Ihr Königliches Alter gebracht.

Wird auf das Parade-Bett gebracht.

Man muß denen Pohlen nachsprechen, daß sie den grossen Verlurst ihres Königes erkennet, und alle höchst-verdiente Hochachtung gegen denselben an den Tag geleget: Wie sie denn an der geziemenden Pracht zu dessen Beerdigung nichts erwinden lassen; als wozu die Unkosten von dem Kron-Schatz getragen wurden, und der Land-Fähndrich von Warschau, Mocronowsky, nebst dem Land-Jägermeister von Lomsa-Susky, was die ersten Anstalten betrifft, selbige besorgeten. Solcher Gestalt wurde der entseelte Königliche Leichnam gleich den ersten Tag von dem Pallast auf das Schloß gebracht, den 3. Febr. aber balsamirt, angekleidet und ausgestellet. Selbiger war

An. 1733. angezogen mit einem silbernen Stück, mit güldenen Frantzen, auch über selbiges einem guldenen Kleid und Königlichen Mantel, von guldenem rothen Brocad: Zur rechten Seite befand sich eine Sonne und Creutz, auf dem Haupt die Krone, an den Füssen Schuhe von Silber-Mohr, und an den Händen weisse Hand-Schuhe. Das Parade-Bett war 6. Stuffen hoch, und das Zimmer, gleichwie der Baldachin, roth Sammet, mit guldenen Dressen und Frantzen. Um den Cörper stunden bey 60. Gueridons mit brennenden weissen Wachs-Kertzen, und zu den Füssen gegen über ein Sammet-Küssen, worauf der Scepter und Reichs-Apffel lag. Diese Ceremonie währete 6. Wochen lang, da beständig auf 2. Altären in den Zimmern den gantzen Vormittag Messe gelesen und das hohe Amt von einem Bischoff gehalten, von 12. Pohlnischen Hof-Junckern aber, 4. Türcken und 2. Huissiers die Wache versehen ward: Gleichwie auch die Exequien sehr prächtig in gantz Pohlen, insonderheit zu Warschau, Zamosk, und vor allen zu Cracau den 26. Febr. in Sachsen aber den 14. April begangen und der Leichen-Text hieselbst aus Hos. VI. 1. genommen worden.

Die Trauer-Post kommet nach Dresden.

In gedachtem Sachsen und der Königl. Residentz langete zu erst den 3. Febr. der Königl. Leib-Page von Marschall mit der Trauer-Post von des Königes Hintritt an, welchem bald der Ober-Cammer-Herr, Graf Moschinsky, folgete, zu einer Zeit da Dresden von einem ungewöhnlichen dicken und finstern Nebel bedeckt war: Das solenne Compliment von der Republic aber legete nach einigen Wochen der Kron-Küchenmeister, Graf von Cettner, bey des Herrn Churfürstens Königl. Hoheit ab. Die übrigen Vorfallenheiten allda, und Veranstaltungen, theils zur Trauer, theils zu dem Antritt der neuen Regierung, übergehen wir billich, und melden nur, wie der neue Chur-Fürst den Titul Sr. Königl. Hoheit von Pohlen und Litthauen, Chur-Fürst zu Sachsen ꝛc. anzunehmen, und das Pohlnische nebst dem Chur-Sächsischen Wappen zu führen beliebet: Ingleichem daß die Activ- und Passiv-Schulden des Königes zu reguliren, auch andere Nothwendigkeiten zu beobachten, eine ansehnliche in dem General-Feld-Marschall Graf von Wackerbarth, General Baudis und General-Major von Diesbach bestehende Gesandtschafft abgefertiget ward, welche den 9. April von Dresden nach Polen aufbrach.

Einige Anstalten allda.

In Pohlen.

Wir werden sie allda bald wieder finden, wohin wir uns selbst mit unserer Erzählung wenden, und ferner anmercken, daß, gewöhnlicher massen, der Primas Regni, Ertz-Bischoff zu Gnesen, so dermalen ein Potoki, nach alsbald zusammen geruffenem Senat, und dem verstorbenen König, in der an denselben gehaltenen Rede, beygelegten vortreflichen Ruhm, die Regierung übernommen, und sich in solcher Würde das erstemal den 23. February mit Vortragung des Creutzes und Marschall-Stabes öffentlich sehen lassen. Indessen war auch der Abzug des Königlichen

nialiſchen Gefolgs und Hof-Staates, wozu ſich noch viele andere bißher in Warſchau niedergelaſſene Teutſche geſchlagen, reguliret worden, und giengen alſo 4000. Perſonen nebſt 74. ſechsſpännigen und 40. vierſpännigen Wägen, auch 300. Pferden, unter einer Eſcorte von 2000. Mann in 3. Colonnen den 18. Febr. nach Sachſen ab. Ingleichem wurde zu wiederholten malen vornemlich den 25. Febr. Senatus Conſilium gehalten, verſchiedene Anſtalten zur Vorbeugung aller Unordnungen, Verlegung der Wachten, inſonderheit an den Gräntzen, ferner keine zur Uneinigkeit dienliche Zeitungen zu drucken, und dergleichen vorgekehret, auch weitläufige, und nicht minder, als obgedachte Rede, mit des Königes Ruhm angefüllte Univerſalien zu dem am 26. April angeſetzten Convocations-Tag ausgefertiget. An. 1733. Abreiſe des Königl. Gefolgs nach Sachſen.

Die Captur-Gerichte nahmen, in 38. Richtern beſtehend, unter dem Præſidio des Woywoden von Beliz, auch eines Potoky, den 17. Marty ihren Anfang, und wurden in dem gantzen Königreich ausgeruffen. Auch ſind in eben dieſem Monat die Land-Täge ſub vinculo Confœderationis gehalten worden. Selbige beſtunden faſt alle; der merckwürdigſte aber war derjenige zu Cracau, allwo ſich unter dem daſigen Palatino und Caſtellan, Fürſten Lubomirsky Spisky, eine gantz beſondere Confœderation hervor that, und einen Pohlniſchen Herrn, der in Egalité mit uns lebet, wie die gebrauchten Worte lauten, zu erwählen beſchwur. Insgemein glaubete man, daß der Fürſt Lubomirsky ſich ſelbſt dadurch den Weeg zum Thron bahnen wollen: Wie er ſich dann nachgehends gar deutlich erkläret, er gönne die Crone niemand lieber als ſich oder Stanislao; welche Mepnung er jedoch nachgehends geändert. Gleichwohl machte es anfänglich ziemliches Nachdencken, als er 20000. Mann anwarb, das Schloß zu Cracau, worin der Schatz, das Archiv, und die Inſignien befindlich, beſetzt hielt, auch die Fürſtenthümer Zabor und Owiezinsky zu der Confœderation traten: Allein auf die nachdrücklichen Vorſtellungen des Senats ließ er ſich bewegen, zerſchluge die Confœderation und danckete ſeine Truppen wieder ab. Captur-Gerichte. Land-Täge. Cracauiſche Confœderation.

Unter allen Cron-Werbern war jederzeit der Königliche Printz und Churfürſt von Sachſen der vornehmſte, auf welchen die Wohlgeſinneten alsbald ihre Augen warfen. So dann fand Stanislaus Lescinsky, auf Frantzöſiſchen Vorſchub, wie wir gleich hören werden, einen ziemlichen Anhang, und, nebſt einigen Piaſten, als dem gedachten Fürſten Lubomirsky, dem Fürſten Czartorinsky ꝛc. ware auch der Infant Don Carlos, der Prätendent, und andere, ſo ſämtlich nicht in groſſe Betrachtung kamen, darunter zu zählen. Candidati zur Cron.

Daß es dem Intereſſe der Cron Franckreich ſehr gemäß, einen mächtigen Partiſan an dem König von Pohlen in Anſehung der Nordiſchen Kö-

An. 1733. Bestrebungen für und wider Stanislaum.

nigreiche so wohl, als der Kayserlichen Länder, zu haben, ist hie nicht nöthig auszuführen, wohl aber aus denen vorhergehenden Geschichten bekannt, wie selbige jederzeit bey denen Pohlnischen Königs-Wahlen die Hand in dem Spiel gehabt, und dahero leicht zu ermessen, warum selbige nicht nur aus Liebe gegen den Königlichen Schwieger-Vatter, sondern auch andern weit wichtigern Staats-Ursachen sich so unendliche Mühe und Unkosten, Stanislaum auf den Thron zu bringen, verursachet. Hierzu wurde nun der in Pohlen sich aufhaltende Gesandte, Marquis de Monti, als ein wichtiger Werckzeug angesehen; wiewohl er nunmehr, weil er beschuldiget wird, die Sachen besser, als sie in der That waren, beschrieben zu haben, bey dem Verlurst seiner Freyheit auch zu Hauß wenig Danck zu verdienen scheinet. Damals aber ließ er nichts erwinden, sich bey Hohen und Niedern einen guten Willen zu erwerben; wie er dann einsmals ein prächtiges Festin, da er häufig Wein unter das Volck springen ließ, gab, wobey es, entweder auf Anstifften, oder aus Leichtsinnigkeit einiger Pohlen, geschahe, daß ein vielfältiges Vivat-Geschrey für Stanislaum erscholle. Denen Magnaten aber wurden die Ohren mit verschiedenen der Republic vortheiligen Vorschlägen, insonderheit wegen Beybehaltung und Zertheilung des Hertzogthums Curland, gekitzelt; wobey freylich der Czaarin nicht zum besten mochte gedacht, sondern vielmehr ein Anschlag formiret worden seyn, wie die gemeldete Absicht durch Beyhülff der Cron Schweden ausgeführet, und von dieser die verlohrnen Provintzien wieder erobert werden solten. Die meiste Mühe gab man sich den Primatem zu gewinnen; welches auch, theils durch Versprechungen, ihn und seine Famille mit Gütern und Aemtern zu überhäufen, theils mit Frantzösischen Schmeicheleyen, daß man in ihne das gantze Vertrauen setze, er auch allein das Werck hinaus zu führen mächtig genug seye, glücklich ausgewürcket ward. Hingegen erklärete die Czaarin öffentlich, des Stanislai wider die Gesätze laufende Wahl nimmermehr zu verstatten; als wozu selbige in Ansehung des unter Gewährung Petri I. 1716. getroffenen, von der Republic bestätigten, und auf die übrigen dergleichen vorhergehende Verträge sich gründenden Tractates berechtiget war; sintemal in selbigen gar bedenckliche scharffe Ausdruckungen enthalten.

Kayserl. Lager in Schlesie.

Diesen, theils erfolgten, theils noch vorher, als nothwendig, leicht zu muthmassenden Protestationen hätten in denen Gedancken des Primatis und anderer Magnaten, so obgedachten Eyd und Tractaten selbst beschworen, die Bewegungen in Moscau, wovon der Erfolg sich bald gezeiget, ein Gewicht geben sollen. Dann so viel das um selbige Zeit an den Gräntzen von Schlesien formirte Kayserliche Lager anbetrifft, so erkläreten Seine Kayserl. Majestät in einem Schreiben an den Primatem, daß sie damit der Freyheit der Königs-Wahl im geringsten kein Nachtheil zu verursachen gedächten. Gleiches antwortete dero Ministre, der Herr Graf von Welsegg, als

als er deßwegen, und zugleich über den offtmaligen Zuspruch einiger Magnaten, der als etwas jederzeit gewöhnliches ebenmäßig keine Aufmerckſamkeit verdienete, befraget wurde. Wie ſich dann auch bald darauf der Grund von einer andern Urſach, ſo wie man auf Kayſerlicher Seite befürchtet, zeigete; indem, wie es bey Interregnis gewöhnlich, allerhand unnützes Geſindel zuſammen lief, und ſich nicht genügen ließ, in Pohlen nach Belieben zu hauſen, ſondern vollends über die Gräntzen gieng und einige Schleſiſche Dörffer ausplünderte. An. 1733. Unruhen in Pohlen.

Allein wie wenig der Primas, und übrige mit ihm eingenommene Pohlen, ob ſie ſchon die Gefahr und den Eintrag, da nichts zu befürchten, feindſelig genug vorzuſtellen wuſten, hingegen obiges alles zu ihrem Nutzen überlegeten, bewieß der indeſſen herangenahete Convocations-Reichs-Tag. Alle diejenige Puncte, welche darauf abzuhandlen theils vorher mitgetheilet, theils nachgehends vorgetragen wurden, übergehen wir nothwendiger Kürtze wegen: Doch können wir nicht umhin folgender 5. gantz beſonderer, welche der Primas gleichfalls vorher an die Landſchafften geſendet, in einem Auszug Meldung zu thun, nemlich: 1. Gleichwie bey dem vorigen Interregno alle Piaſten ausgeſchloſſen worden; alſo habe man jetzt nöthig ſolches in Anſehen der Fremden zu thun. 2. Die Ketzer bey der Cron- und Lithauiſchen Armee, inſonderheit diejenigen ſo Poſtmeiſter wären, müſten ihrer Dienſte entſetzet werden. 3. Alle verdächtige, oder einem Potentaten zugethane Perſonen ſolten ſich nicht nur aus Warſchau, ſondern dem gantzen Königreich begeben. 4. Denen Abgeſandten ſeye keine Garde zu verſtatten. 5. Edelleute, welche ihrer Geburt nach einander gleich, ſollen keinen fremden Titul annehmen. Hierauf wurde der Convocations-Tag den 27. April eröffnet, und hatte 21. Seſſiones. Die erſte Streitigkeit darauf war, daß man anfänglich den auf dem vorigen Reichs-Tag erwählten Marſchall Ozarowsky nicht dafür, biß zur Erwählung eines neuen, wolte gelten laſſen. Die zweyte entſtund über die Diſſidenten, denen, wann ſie ſich nicht entfernen wolten, ſie zum Fenſter hinaus zu werffen gedrohet wurde; wiewohl auch ein gewiſſer Catholick einem andern, der ſich obiger Worte bedienete, zur Antwort ertheilete, daß auf ſolchen Fall jener ſelbſt am nächſten bey dem Fenſter ſtünde; und ward mit dieſem Gezäncke der 27. 28. und 29. Aprilis zugebracht. Hiernächſt ſtritte man über die Marſchalls-Wahl den 30. April, 2. 3. und 4. May, da vornemlich die Herren Sapieha und Scipio einander die Waage hielten, biß ſie beyde abzuſtehen, und ihre Stimmen an den Staroſten von Grodno, Marſalsky, zu überlaſſen, beredet, folglich dieſer den 7. May einmüthig erwählet wurde. Den 12. erfolgte die Vereinigung mit dem Senat, und endlich ward den 22. die Confœderation beſchwohren. Die gantze weitläufige Acte findet gegenwärtig unmöglich Platz, die Eydes-Formul aber, als worinn ſich jener Convocations-Reichs-Tag. Rath-Schlüſſe. Eröffnung und Abhandlungen.

Haupt-

An. 1733. Confœderations-Eyd.

Haupt-Inhalt befindet, kan nicht wohl übergangen werden, und ist folgende: „ Ich schwöhre hiemit vor GOtt, dem Allmächtigen, daß ich, bey „ zukünfftiger Wahl, einen in Pohlen gebohrnen König ernennen und erwählen, daß ich in keine Faction, zum Vortheil eines Ausländers, wodurch die Freyheit der Wahl eines gebohrnen Pohlen, auf einigerley Weise, könte unterbrochen werden, mich einlassen, daß ich allen denjenigen, die solche heilige Confœderation stöhren und unterbrechen möchten, mich kräfftig widersetzen, und dieselbe für Feinde des Vatterlandes halten, und daß ich dem Durchläuchtigsten Primas sein Recht, einen König zu ernennen, nicht streitig machen, noch solcher Gestalt die Republic in Uneinigkeit und Trennung setzen will. So wahr mir GOtt helffe! „

Unordnungen dabey.

Wie schön es aber bey dieser Beschwöhrung gehalten worden, wie wenig sie denen Gesätzen gemäß, und wie billich sie folglich zu verwerffen, ist nur aus diesen wenigen Umständen zu ersehen. Erstlich wurden die Dissidenten gar nicht gefraget, dahero sie mit einer Protestation wider alles fortgiengen; so dann klageten die übrigen, daß auch ihnen die Freyheit zu votiren nicht erlaubt worden, sondern in allem kaum 17. ihre Stimmen gegeben; ein Widerspruch oder das Liberum Veto aber hatte gar nicht statt. Der Primas wolte sich in gar keinen Wort-Wechsel einlassen, sondern machte alsbald den Anfang zum Schwöhren, deme die Senatores und Landboten folgen musten. Ein gewisser Preuß weigerte sich dessen, und hörete wie man ihn zum Fenster hinaus werffen würde. Der Landbot von Podlachien unterstunde sich gleiches, und bekam zur Nachricht, daß man seine Güter einziehen, ihn für einen Feind des Vatterlandes erklären und niedersäbeln wolte. Gleichwohl behielten sich einige die Wahl-Freyheit und Gesätze bevor; andere erkläreten, nicht weiter hieran gehalten zu seyn, als so fern sich auch die Abwesenden hierzu bequemeten, ja einige protestireten ordentlich wider die Unterdruckung der Freyheit der Stimmen, und ein Theil, worunter so gar Senatores und Bischöffe, gestunden, sie schwöhreten aus Zwang, ohne zu wissen worüber, noch mehrere aber giengen stillschweigend, ehe die Reihe an sie kam, davon. Gleiche Beschaffenheit hatte es folgenden Tag mit der Unterschreibung, da sich die Handlung biß wieder des andern Morgens um 8. Uhr verzoge, und mit genauer Noth die Verlesung der Confœderations-Acte erhalten werden kunte.

Mißvergnügen darüber.

Waren nun gedachter massen alsbald viele Mißvergnügte über diese Aufführung der stärckern Parthey; so fanden sich derselben nachgehends um so viel mehr: Unter selbigen war der Fürst Lubomirsky, Woywod von Cracau, einer der Vornehmsten, dessen mit dem Primate hierüber gewechselte Briefe kund gemacht wurden; in welchen dieser die vorgefallenen Unordnungen nicht läugnet, sondern nur mit einer vermeynten Nothwendigkeit entschuldiget: Gleichwie auch selbiger, nebst seinen Mitbrüdern, in einem

Schrei-

Schreiben an Kayserl. Majestät gestehet, die Übergehung oder Veränderung der Gesätze für etwas erlaubtes zu halten. Er fuhr nicht weniger hierauf fort, diejenige Parthey, von welcher er gewonnen worden, öffentlich zu bekennen, und denen Kronen, welche er damit zu beleidigen wuste, zuwider zu handlen. Gleich nach geendigtem Convocations-Tage ließ er Circular-Schreiben von denen Ungelegenheiten, so bey ausländischen Königen zu befürchten, ergehen: Die bey denen fremden Ministres ab- und zugehende Couriers wurden an den Gräntzen an- und wenigstens aufgehalten, so daß auch diese sich darüber formlich zu beschwähren genöthiget waren; und, die Gegen-Parthey zu schwächen, streuete man aus, daß die Türcken und Tartarn so wol dem Kayser als der Czaarin den Krieg ankündigen, und folglich diese Machten für sich zu thun finden würden, als daß sie sich in die Polnischen Händel mischen könten: Da doch vielmehr im Gegentheil bekannt, daß der Polnische Ministre zu Constantinopel, Stiranovosky, bey dasiger Regierung, daß die Russen, denen Tractaten an dem Prut zuwider, in Polen eingedrungen, und zwar, ehe es noch geschehen, sich beklaget, folglich selbst die Ungläubigen aufhetzen, oder gar, wenn nur Stanislao dadurch Lufft geschafft würde, sie in Polen locken wollen: Die Pforte aber sich erkläret, daß sie sich in das Polnische Geschäffte gar nicht mengen werde, ob sie schon gern sehe, wenn ein Piast, und insonderheit Stanislaus, auf den Thron käme: Da denn gedachter Abgesandter, als er dieses dem Senat vorbrachte, zugleich von Stanislao vieles rühmen wolte, auf Einreden des Castellans von Cracau aber still schweigen muste. Uber diese und dergleichen Begebenheiten wurden insonderheit von Sr. Kayserl. Majest. mit dem Primate, welcher an alle Europäische Machten Schreiben ergehen ließ, merckwürdige Briefe gewechslet, dabey jedoch, uns weiter aufzuhalten, der Raum zu kurtz ist. An. 1733. Bemühungen des Primatis.

Indessen kamen im Julio die Relations-Land-Täge zu Stand, von denen aber nicht wenige sich gäntzlich zerschlugen, andere sich spalteten und Partheyen weis gehalten wurden, auch auf verschiedenen hefftige Thätlichkeiten vorfielen. Insonderheit ist der Warschauische, welcher sonst bestund, merckwürdig: Denn auf selbigen brachte der dasige Schwerdträger eine Schrifft, so betitult wird: Schreiben eines Land-Boten an seinen Freund nach geendigtem Convocations-Tag, und in sehr nachdrücklichen Ausdruckungen abgefasset ist, vornemlich aber, daß der Chur-Fürst in Sachsen ein Piast, oder von Pohlnischer Ankunfft seye, beweiset, auf die Bahn, und beschwährte sich, daß solches diesem hohen Convent nachtheilig. Von dem Land-Tag kam die Sache vor das Captur-Gericht, worauf sothane Schrifft den 19. Jul. öffentlich verbrannt wurde, nach glücklicher Erwählung des Königes Augusti aber, das Decret, so dieselbe zum Feuer verdammet, aus den Actis gerissen, und gleichfals durch den Hencker verbrannt worden. Relations-Land Täge. Die Sächsis. Gesandtschafft wird durch das Verfahre wegen einer gewissen Schrifft beschimpft.

An. 1733. Abführung der Königlichen Leichen nach Cracau.

Währender Wahl-Anstalten gienge auch die feyerliche Beerdigung sowol des letzt-verstorbenen Königes, als dessen Vorfahren, Johannis, und dessen Frau Gemahlin Königl. Majest. vor sich. Beyde letztgedachte Königl. Leichen wurden den 10. Aug. zu Warschau in aller Stille von den PP. Capucinern nach dem Schloß-Hof gebracht, und daselbst, nebst dem Sarg des Königes Augusti, aufgestellet. Des andern Tages erschien, nebst der sämtlichen Geistlichkeit, der Stadt-Magistrat in tiefester Trauer, auch die Zünffte mit Liechtern und Fahnen: Da dann erstlich der Bischoff zu Ploczko, Saluski, gleichwie nachgehends bey der Seule Sigismundi der Suffraganeus von Cujavien, Kobielsky, eine Rede hielte, und also die Abführung, unter Lösung der Canonen, in folgender Ordnung geschahe; 1. die Zünffte, so ihre mit Flor umwundene Fahnen zur Erden schlugen, 2. die geistlichen Orden, 3. die Kaufmannschafft, 4. der Magistrat, 5. die PP. Missionarii, 6. sieben Bischöffe, 7. ein Adjutant zu Pferd mit blossem unterfich getragenen Degen, 8. ein Major, 9. der Leich-Wagen der Königin Maria Sobieska, 10. der Woywod von Belsk, Potoki, mit der Krone, und der Kron-Regimentarius Dembowski mit dem Reichs-Apffel, beydes auf roth sammeten Küssen mit guldenen Dressen, 11. der Leich-Wagen des Königes Johannis, 12. der Woywod von Siradien, Graf Szembeck, mit der Krone, der Woywod von Rawa, Graf Gembowsky, mit dem Scepter, und der Castellan von Sochaczow, Lucewski, mit dem Reichs-Apffel, 13. die Pohlnischen Hof-Cavaliers des Königes Augusti in Trauer zu Pferd, 14. die Leiche des Königes Augusti, 15. der Woywod von Kiow, Potoky, mit der Krone, der Castellan von Lublin, Soltnicki, mit dem Scepter, und der Castellan von Ozersko, Rudzinski, mit dem Reichs-Apffel, zu beyden Seiten der Königlichen Leichen gieng ein Commando der Kron-Garde, mit gedampfften Spiel, auch umgekehrten Fahnen und Gewehr, sämtliche Trauer-Wägen aber bedeckete ein roth-sammetes Tuch mit guldenen Dressen, worauf ein weisses Creutz von Silber-Mohr sich befand: Gleichwie auch die acht Pferde, so jeden Leich-Wagen zogen, mit rothsammeten Decken mit Gold behencket waren, 16. der Cron- Groß und Cron- Unter- Marschall, mit ihren Stäben, 17. verschiedene Herrschafften und Magnaten, 18. ein Corpo Grand-Mousquetaires angeführet von dem Obristen Potoki. Bey dem Palais begab sich der Comitat zuruck, und die Königlichen Leichen wurden ferner nach Cracau geführet, allda den 20. Aug. in einer der obigen fast gleichen Procession eine viertel Meile von der Stadt eingeholet, und sodenn nach gehaltener Predigt unter einem Zelt auf dem Kirch-Hof bewachet, den 22. aber in das indessen verfertigte Gerüst beygesetzet.

Unter dieser Zeit ruckete auch die indessen an den Grentzen stehende Russische Armee, ungefehr 25000. Mann starck, als weswegen einige Magnaten

ten bey der Czaarin ſelbſt Anſuchung gethan, würcklich in Polen ein, und ward, weil keine Vorſtellungen fruchten wollten, dem dieſelben commandirenden General Laſcy den 7. Aug. der letzte Befehl darzu durch den Major Gehemna ertheilet. Worauf ſowohl von der Czaarin ſelbſt, mit der Erklärung, wie ſie für die Republic alle Freundſchafft habe, welche ſich aber durch die Erwählung Stanislai verliehren müſte, als von dem General Laſcy, daß er die Freyheit der Republic zu beſchützen da ſeye, Manifeſte zum Vorſchein kamen. Ob nun ſchon die Litthauer hiemit beſtens zufrieden waren, und gleichfals in einem Manifeſt bezeigeten, daß es die Wohlfahrt der Republic erfordere, vor allen andern Machten auf Se. Röm. Kayſerliche, Czaariſche und Preußiſche Majeſtäten zu ſehen, und ſich dem Schutz derſelben zu unterwerffen; ſo führete doch der Primas und Senat gantz andere Gedancken, und proteſtireten in einem Gegen-Manifeſt feyerlich darwider, beſchickten auch den Rußiſchen Miniſtre, von Löwenwolde, durch eine Deputation. Ja der Primas brachte noch vor der Einrückung in Vorſchlag, ob nicht deswegen ein allgemeiner Aufbot des Adels nöthig wäre? muſte aber zur Antwort hören: Daß man wegen ſolcher Truppen ſich nichts zu beſorgen hätte, wenn man nur die öffentliche Freyheit beſſer als bey dem letztern Convocations-Tag beobachten wolle. An. 1715. Die Ruſſen rucken in Polen ein.

Der einige Troſt der Gegen-Parthey beruhete demnach auf dem verſprochenen Schutz des Königes in Franckreich; wiewohl ſie ſich deſſen bißhero wenig, ausgenommen in der Uberlaſſung und Sendung ſeines Schwieger-Vatters ſelbſt, zu erfreuen gehabt. Dieſe wurde auf eine gantz beſondere und merckwürdige Art in das Werck geſetzet. Es nahm nemlich Stanislaus den 22. Aug. unter dem Vorwand gerade nach Chambord und ſo weiter nach Preſt zu gehen, zu Verſailles Abſchied, wandte ſich aber auf dem Weeg nach Perni zu dem Cardinal Pißy, woſelbſt in der gröſten Geheim eine wunderbare Verwandelung vorgieng: Denn es hatte ſich allda der Ritter Thiange eingefunden, welcher Stanislao in allem gantz gleich iſt, und nunmehr, ohne daß die Bedienten etwas wuſten oder mercketen, als es Abends dunckel wurde, ſtatt ſeiner nach Chambord abfuhr. Folgenden Tages trat er die Reiſe nach Lemany an, allwo ihn die bißhero vor Breſt unter dem Ritter Luynes gelegene Flotte als den leibhafften Stanislaum nach Pohlen zu führen aufnahm, ohne daß, auſſer nur benenntem Ritter, und dem Marquis de la Lucerne, eine Seele von der gantzen Comödie Wiſſenſchafft hatte. Es ſpielete auch der Thiange ſeine Rolle unvergleichlich wol, theilete denjenigen, ſo ſich bey ihme bewarben, zum Voraus Aemter aus, und gelangete alſo ohne allen Verdacht mit ſeiner Flotte im Sund, den 21. aber vor Coppenhagen an. Allein hieſelbſt hatte die Sache auf einmal ein Ende, denn man erfuhr daß der rechte Stanislaus nunmehr glücklich in Pohlen angelanget, alſo hörete der Thiange auf ſelbiger zu ſeyn, und Franckreich verſpricht ſeinen Schutz. Ankunfft Stanislai. Maſque darbey.

An. 1733. die Flotte gieng bald darauf wieder nach Brest zurücke. Mit der Reise Stanislai aber hatte es folgende Beschaffenheit; gleichwie ein anderer seine Person annahm, also verwandelte er selbst sich in einen Handels-Bedienten, oder Factor, und der Chevalier Dandelot, welcher 8. Sprachen reden soll, stellete seinen Patron vor, mit welchem er zu Land, der gemeinsten Meinung nach, über Saarlouis, Ottweiler, Meisenheim, Münster und Berlin gieng. An dem letzten Ort fragete sie zwar unter dem Thor der die Wacht habende Officier, wer sie seyen, ließ sich aber mit der Antwort, daß sie nach Warschau gehende Kaufleute wären, und Vorzeigung der Pässe durch den Factor, abspeisen, worüber er nachgehends einen Arrest zu Spandau aushalten muste. Hierauf bekamen sie zu Franckfurt an der Oder den allda auf sie wartenden Marquis de Monti, Vettern des Ambassadeurs, in ihre Gesellschafft, und langeten den 9. Sept. zu Warschau durch die Hinterthür des Gartens in dem Palast des nur gedachten Frantzösischen Abgesandten an; welches so gleich dem Primati und vielen Senatoribus angezeiget, auch von diesen Stanislaus complimentiret, den folgenden Tag aber in der Kirche öffentlich gesehen wurde.

Es ward dem Primati Schuld gegeben, daß er anfänglich das Interregnum so lang als möglich zu verzögeren, als er aber damit nicht nach Wunsch fortkommen können, endlich seine Absicht durch eine Ubereilung zu erhalten gesuchet. Solcher Gestalt war man indessen mit den Anstalten zu dem Wahl-Tag fertig, und dieser selbst bey der Ankunfft Stanislai bereits angefangen worden. Zuvor hatte man denen fremden Ministris, sich aus Warschau zu entfernen, und zwar unter nicht geringen Bedrohungen, zugemuthet. Der einige Frantzösische stellete sich auch, als ob er Folge leisten wollte: Die übrigen aber richteten sich nach dem Kayserl. Abgesandten, welcher zur Antwort ertheilete, daß er ausdrücklichen Befehl hätte zu verbleiben, und die Thür seines Palastes würde offen stehen lassen, zu sehen, wer sich an ihn wagen wollte; welcher Standhafftigkeit die Herren Polen nachgaben und erkläreten, daß es auch hierinn wie bey den vorhergehenden Wahl-Tägen sollte gehalten werden. So dann wurden den 25. Aug. die Sessiones eröffnet, und den 7. Sept. der Herr Radziowsky, ein Vetter des ehmaligen Primatis, und eifriger Anhänger Stanislai, zum Marschall erwählet, auch sonst schon zuvor zu dieses Vortheil alles dergestalt eingerichtet, daß die Wolgesinnten leicht sahen, wo es hinaus wollte, folglich anfiengen sich ihrer Unterdruckung und der Gewalt einiger mit unermeßlichen Frantzösischen Summen gewonnener Collegen ernstlich zu widersetzen. Der Litthauische Feld-Herr, Fürst Winsniowizky, war der erste, welcher das erkauffte Wahl-Feld verließ und sich über die Weichsel nach Prag begab. Diesem folgete den 6. Sept. der Woywod von Cracau und Bischoff von Posen, welche, ehe sie völlig weggiengen, den folgenden Tag, nebst noch einigen, gegen den Prima-

Die fremden Ministres sollē aus Warschau weichen.

Eröfnung des Wahl Tages.

Die Mißvergnügten thun sich hervor u. entweichen nach Prag.

Primatem sehr standhafft und nachdrücklich wider die Erwählung Stanis- An. 1733.
lai und deswegen beschehene Unternehmung protestirete. Diesen und an beyden folgenden Tägen geselleten sich denselbigen noch weit mehrere bey; den 10. Sept. aber wurde die schrifftliche Protestation zu Prag unterzeichnet und Tages darauf dem Primati überlieferet. Diesem mochte bey solchen Umständen nicht wohl zu Muth seyn: Dahero er die übrigen noch zu erhalten allerhand gute Zeitungen, welche er wahr zu seyn gewunschen hätte, ausstreuen ließ: z. E. der Kayser hätte mit Franckreich sich verglichen, und wolte Stanislao nicht mehr zuwider seyn: Es befänden sich auch bereits 20000. Frantzosen vor dem Closter Oliva bereit, an das Land gesetzet zu werden, und dergleichen; so aber dazumal der Kayserliche Gesandte dem ersten alsbald widersprach und nicht sonderlichen Eingang fanden.

Den 11. Sept. wolte demnach der Primas, gleichwie er schon den 7. soll gesinnet gewesen seyn, im Ernst zur Proclamation schreiten, dahero er wider die Gesätze mit fast 400. bewaffneten Edelleuten begleitet das Wahl-Feld umritte: Da nun diese beständig riefen: Vivat Stanislaus! auch das Geräusch von Trompeten und Paucken darzu kam, so glaubete man hiedurch die Stimmen der Widersprechenden desto eher zu überschreyen, welches denn kein Wunder gewesen. Gleichwohl gieng es nicht recht von statten: Denn es protestireten 20. Fahnen, und vornemlich die gantze Woywodschafft Sendomir: Der Starost Opaczinsky stellete sich gantz nahe an den Primatem, warf erstlich den Mantel weg, und entblösete sodann die Brust, denjenigen ausforderend, welcher sich unterstehen wolte, den ausgesprengten Droh-Worten gemäß, ihn, weil er sich Stanislao widersetze, in Stücken zu hauen: Gleiche Worte führete der Fürst Lubomirski, Woywod von Sendomir, gegen den Grafen von Tarlo, anderer zu geschweigen. Fernere Widersetzungen.

Endlich brach der 12. Sept. an, da früh Morgens noch eine ziemliche Anzahl zu denen übrigen nach Prag sich verfügeten. An selbige fertigte zwar der Primas eine Deputation ab, sie wieder auf das Wahl-Feld einzuladen, erwartete aber gleichwol nicht einmal derselben Zuruckkunfft, sondern fuhr mit der Proclamation zu, worbey es ja so unordentlich und illegitime, als man sich nur einbilden kan, hergieng. In allem befanden sich nicht mehr als 6. Senatores gegenwärtig: Da hingegen zu Prag derselben 20. und ungefähr 6000. Edelleute gezählet wurden. Gleichwol waren noch mehrere, so sich widersetzeten, zurück geblieben, welche denn gar nicht gefraget, sechs aber, so den Mund aufthaten, ohne anders massacriret worden, und also erfolgete um 4. Uhr nach Mittag die Proclamation Stanislai. Worauf die Canonen, nebst dem kleinen Gewehr, gelöset, das Te Deum Laudamus gesungen und die Wahl denen fremden Ministris angezeigt wurde: Welche letztere es ad referendum nahmen, und zwar der Herr Graf von Welseg, mit den Worten: „Er hätte solches durch die Canonen bereits vernommen, Unordentliche Wahl. Und Proclamirung Stanislai.

An. 1733. wisse auch, wie es dabey zugegangen, und würde es seinem allerhöchsten „ Principal berichten.

Stanislaus findet sich hintergangen.

Das Nacht-Lager muste der vermeinte König, und zwar wider seinen Willen, auf dem Schloß nehmen, da sich denn äusserte, wie sehr er selbst mit der Nachricht, daß ihm nur etliche wenige zuwider wären, hintergangen worden: Indem er bey Erblickung vor dem Fenster der grossen Menge über der Weichsel erstaunend fragete: „ Ob sich dann diese alle seiner Wahl wi„ dersetzeten?„ Worauf der Primas, in seiner großmüthigen Schmeicheley „ fortfahrend, verfügete: „ Es sind einige Rebellen, welche mit Gewalt „ sollen gezwungen werden Ew. Majest. fußfällig um Gnade zu bitten.„ Man will daß Stanislaus von diesem Augenblick an allezeit tiefsinnig gesehen worden: Wie er sich denn Zweiffelsohne in seinen Gedancken weniger als der Primas betrogen: Denn die Pragerische Parthey vermehrete sich ferner täglich ja stündlich, so daß sie gar bald auf 10000. Köpffe anwuchs, und insonderheit, nebst 11. Bischöffen, als von Posen, Cracau, Cujavien ꝛc. 140. Magnaten unter sich zählete; insonderheit den Fürsten Wiesniowizki, Regimentarium von Litthauen, den Fürsten Lubomirski, Palatinum von Cracau, den Fürsten Sanguſko, Marschall von Litthauen, den Fürsten Radzivil, Groß Stallmeister von Litthauen, den Fürsten Radzivil, Palatinum von Novogrod, den Fürsten Lubomirski, Palatinum von Sendomir, den Fürsten Wiesniowizki, Castellan von Cracau, den Grafen Sapieha, Woywoden von Podlachien, den Grafen von Cettner, Kron-Küchenmeister, den Grafen von Flemming, Obersten und Commendanten von der Litthauischen Garde, den Graf Braniki, Kron-Fähndrich, den Graf Silnicki, den Woywoden von Chulm, Czapski, den Woywoden von Inowladislow, Szoldzki, den Woywoden von Trok, Oginski, ferner die Woywoden von Potock, von Braclow, von Czernichow, den Castellan von Radow, die Starosten Opazinsky, Molochinsky ꝛc. ꝛc. Diese Herren sämtlich wurden zwar noch einmal gütig im Namen Stanislai zur Unterwerffung eingeladen: Allein statt ihrer selbst erschien von ihnen den 14. September eine nochmalige formlich schrifftliche Protestation wider seine Wahl. Hierauf erfolgete sodenn ein Manifest, worinn er selbige für Feinde des Vatterlandes erklärete, und also wurde den 15. Sept. der Wahl-Tag beschlossen.

Zunahm der Pragerischen Parthey.

Verrichtungen Stanislai.

Die übrige Verrichtungen Stanislai, da er noch Pacta Conventa beschwohr, und an eben diesem Tag Senatus Consilium hielte, wobey der Cron-Regimentarius sein Amt niederlegete, welches dem Bruder des Primatis, Potoki, oder, wie er von seiner Woywodschafft insgemein genennet wird, Kiowsky, zu Theil ward.

Entweichung nach Dantzig.

Bald darauf hatte die Freude ein Ende, und wurde wegen Annäherung der Gefahr den 22. Sept. Warschau zu verlassen für rathsam befunden. Der Primas brach zu erst noch selbigen Tag auf: Da er denn den Wagen betret-

betrettend die betrübten Worte gebrauchete: Estne hæc merces laborum meorum! Zu Teutsch: Ist nicht dieses die Belohnung meiner Mühe! und Stanislaus folgete eben diesen Abend nach. Die Reise gieng nach Dantzig, wohin sich auch den 23. die Cron-Garde und einige Magnaten aufmachten, unter denen die Bischöffe von Ploko und Smolensko, der Fürst Ruski und Unter-Cantzler von Litthauen, der Cron-Schatzmeister, nebst den Woywoden von Masuren, Wizepsk und Pomerellen, die vornehmsten waren, welchen auch der Frantzösische und Schwedische Gesandte beyzuzählen sind; so daß fast niemand von den Stanislaisten in Warschau blieb, als hauptsächlich der Kiowsky, nebst dem Woywoden von Lublin und Castellan von Czersk. Bey dieser Flucht bemercken wir zugleich, daß diese Stadt die Ehre hatte ein den 16. Decemb. datirtes sehr gnädiges Schreiben von dem König in Franckreich wegen bereitwilliger Aufnehmung Stanislai zu erhalten: Ingleichem daß allda nicht nur der Primas zu Beschämung seiner Aufführung ein Manifelt vom 10. Oct. sondern auch Stanislaus zwey dergleichen in sehr beweglichen Worten abgefasset, davon das letzte den 26. Dec. datiret, ergehen lassen: Denen jedoch von der andern Seite hinlänglich geantwortet worden. An. 1733.

Dessen Anhänger liessen nach solcher Abreise ihre Wuth in einem unverantwortlichen an denen Rußischen und Sächsischen Gesandtschafften begangenen Frevel aus. Beyderseits Ministres hatten sich in dergleichen Besorgung zu dem Kayserlichen Abgesandten begeben; an selbigen wurde demnach den 29. Sept. ein Obrister abgesendet, mit dem Bedeuten, daß man jene unmöglich ferner in Warschau gedulten könnte; welcher aber sich durch solche Privat-Befehle nichts vorschreiben zu lassen erklärete. Hierauf fuhren die Pohlen zu und ruckten um 2. Uhr 50. Dragoner, 50. Janitscharen und 100. Mousquetairs de Garde mit 2. Canonen vor den Rußischen Palast, da denn die darinn befindliche 20. Russen, wie sie auch Befehl hatten, sich bald ergaben, folglich alles ausgeplündert und unter anderm 120. Pferde abgeführet wurden. In Hoffnung gleiches Erfolgs zogen um 5. Uhr 800. Mann regulirter Militz mit 4. Canonen gegen dem Sächsischen Palast an: Allein in selbigem war der Obrist Schlichting, der geheime Kriegs-Rath Simonis, der Cammer-Juncker von Marschall, nebst einigen Officiers und 68. Dragonern, in allem 120. Personen, welche sich dann dergestalt tapfer hielten, daß die Pohlen, ob schon das Thor gleich eingeschossen worden, mit 180. Todten und ungefähr 100. Bleßirten ohne sonderlichen Schaden der Sachsen abziehen musten. In der Nacht darauf wurden die Casernen geplündert und 35. Dragoner-Pferde geraubet; den folgenden Tag aber stelleten sich 1000. Mann mit 10. Canonen ein, so jedoch einen Accord anboten, welchen denn die Sachsen dergestalt übermannet annehmen musten und

Violirung der Rußisch- u. Sächsischen Gesandtschafften.

An. 1733. und abzogen, worauf gleichwol die Churfürstliche Equipage nebst der Küche und einigen andern Zimmern geplündert worden.

Anstalten beyder Partheyẽ

In allem hatte der Kiowky 120. Fahnen zu 60. biß 70. Mann starck, mit denen er bey Warschau ein Lager formierete und die Brücke über die Weichsel abbrach; die andere Parthey aber, meistens Litthauer, so der Fürst Wiesniowizky commandirete, hatte sich, nachdem sie die ihr von Stanislao zur Bedenckzeit eingestandenen drey Tage umsonst verstreichen lassen, den 16. Sept. nach Ockonow flüchten müssen, welches jedoch nicht ohne Scharmützel und Berauben von denen nachsetzenden Pohlen geschehen kunte. Indessen waren die Russen gantz langsam fortgerucket, und den 23. Sept. bey Tycokzin angelanget; nunmehr aber beschleunigten sie ihren Marsch, so, daß an dem Tag, da die oberzählte Violirung der Gesandtschafftlichen Palläste vorgienge, wozu eben diß die Haupt-Ursache gewesen, die Vor-Truppen von Warschau gesehen wurden; worauf sie sich mit den Litthauern, so in ihrem alten Quartier sich wieder einfanden, vereineten, den 30. October das abgesteckte Lager bezogen, und durch einen Trompeter den Pohlen disseits der Weichsel bedeuten liessen, daß sie als Freunde da wären eine andere freye Wahl zu unterstützen, wozu jene, mit dem Versprechen, es solte jeder seine Stimme ungehindert geben können, eingeladen wurden; welches freundliche Erbieten dieselben so wenig annahmen, daß sie vielmehr durch Hinüberschiessung und Tödtung einiger Bauren, so zum Arbeiten gebrauchet wurden, denen Feindseligkeiten den Anfang machten; dagegen auch die Russen über die Weichsel zu setzen diesen und den folgenden Tag, wiewol vergeblich, sich bemüheten.

Annäherung der Russen.

Wahl des Königes Augusti III.

Den dritten Tag aber, als den 5. October stellete sich die Rußische nebst der damit vereineten Pohlnisch-Litthauischen Armee in Schlacht-Ordnung, und ward die neue Wahl, wobey der Bischoff von Posen des Primatis Stelle vertrat, der Graf Poninski aber Confœderations-Marschall war, unternommen. Gedachter Bischoff sammlete demnach auf demjenigen Wahl-Feld, wo ehedem Henricus Valesius erwählet worden, die Stimmen, und der erste, so die seinige gab, war der Woywod von Cracau, Fürst Lubomirsky, welcher laut rieff: Vivat Augustus III. das denn durch alle Fahnen ohne einiges Widersprechen oder Unordnung unzählichmal wiederholet, folglich um 3. Uhr Nachmittag der Herr Chur-Fürst von Sachsen, als Se. jetzt-regierende Königl. Majestät Augustus III. ausgeruffen, so denn das Te Deum Laudamus angestimmet, und, nebst den andern Freuden-Bezeigungen, der Schoppen, gewöhnlicher massen, verbrennet wurde.

Die Nachricht komt nach Dresden.

Diese erfreuliche Nachricht brachte am ersten den 10. October der Hauptmann Mezard nach Dresden, welcher deswegen zum Obrist-Lieutenant erkläret wurde. Diesem folgete mit der Wahl-Acte der Litthauische Cammer-Herr Linowsky, so die Stelle eines Königlichen Cammer-Herren

mit

mit doppelter Besoldung erhielt, und den 3. Novembr. der Graf von Tettner, welcher Se. Majestät feyerlich nach Polen einlude. Bey welchen Gelegenheiten es dann an vortreflichen und prächtigen Freuden-Bezeigungen und Solennitäten nicht fehlete, aber wegen Enge des Raums mit Stillschweigen übergangen werden müssen. An. 1733.

Inzwischen waren endlich den 9. Oct. die Russen vermittelst einer Schiffbrücke über die Weichsel gelanget, da denn der Kiowsky mit allen den Seinigen, nachdem diese zuvor der wohlgesinnten Magnaten Häuser geplündert, die Flucht ergriff, und also den folgenden Tag 2000. Mann Rußischer Reuterey nebst einigem Fuß-Volck in Warschau einzogen, die übrigen aber bald darauf vor der Stadt sich lagerten. Gleich, so bald die Magnaten auf das Schloß kamen, wurden dahin auch die Sächsischen nunmehr Königl. Herrn Ministres gefordert, ihnen die Wahl, so sie im Namen ihres höchsten Principals annahmen, vorgetragen, und von ihnen den 31. Octobr. die Pacta Conventa beschwohren. Die Russen kommen über die Weichsel und besetzen Warschau

Hiernächst war man, durch Aufsuchung der Widersinnigen die Unruhen zu stillen und alles wieder in Ordnung zu bringen, bedacht. Die Rußische Armee allein befand sich 35000. Mann, nebst 15000. Cosacken, 3000. Calmucken und 2000. Hussaren starck, auch noch zwey starcke Corpo an den Gräntzen von Curland und Litthauen. Aus jener blieben demnach 15000. bey Warschau stehen, die übrigen aber zogen sich unter dem General Lasci nach dem Pohlnischen Preussen: Da denn noch hin und wieder dieses Jahr verschiedene Scharmützel und Niederlagen der Stanislaisten, insonderheit einsmals bey Perezowa, unweit Rakow, vorfielen. Fernere Vorkehrungen.

So wenig uns selbige zu beschreiben die Menge der vorhergehenden Merckwürdigkeiten Raum gelassen, so nothwendig ist nur noch einen Blick nach der Königlichen und Chur-Fürstlichen Residentz Dresden zu thun. Allda finden wir die alte Magnificenz: Denn Se. Majestät behielten nicht nur alle auf 800. sich erstreckende Bediente des verstorbenen Königs, sondern vermehreten die Anzahl derselben noch wol mit 100. Personen. Unter diesen fanden sich, einer so glorwürdigen und gnädigen Regierung ungeachtet, auch Ungetreue, und wurde eine Correspondentz mit dem Anhang Stanislai entdecket, auch deswegen der Hof-Rath Ludovici nebst dem Regiltrator Richter angehalten. Gleichwie der Hof-Staat, also war auch das Lager bestens versorget, und fand sich eine auserlesene Armee auf den Beinen, welche des folgenden Jahres in Pohlen und vor Dantzig die Proben ihrer Tapfferkeit ablegete. Das Hauptsächlichste aber, dessen wir gedencken müssen, ist die Königliche Abreise nach Pohlen. Dahin giengen die Königlichen Hof-Bedienten biß nach Tarnowiz, gleichwie die Truppen, so Se. Majest. begleiten solten, in 3. Colonnen voraus, und wurde zugleich ein Manifest, daß Hofstaat des Königes Augusti.

An. 1733. dieſe Sächſiſche Völcker niemand zu Schaden oder Uberlaſt gereichen ſolten, kund gemacht.

Und Abreiſe nach Pohlen.

Hierauf brach den 6. December der König ſelbſt auf und traf den 15. zu Oppeln ein, allwo derſelbe der Königin Majeſtät, ſo den 27. von Dresden abgiengen, erwartete. Indeſſen waren in Pohlen alle Anſtalten zu dem Königlichen Empfang vorgekehret, und inſonderheit 6000. Ruſſen, die Straſſen zwiſchen Warſchau und Cracau in Sicherheit zu ſetzen, commandiret worden, die Deputirten aber, welche Sr. Majeſt. entgegen giengen, nebſt noch einigen Staroſten, die Biſchöffe von Poſen und Crakau, die Woywoden von Cracau, Podlachien, Culm und Czernichow, der Caſtellan von Radom, der Kron-Fähnrich, der Kron-Vorſchneider, der Kron-Inſtigator, ingleichem der Regimentarius, der Groß-Stallmeiſter, der Feld-Schreiber, der Schwerdträger und der Unter-Stallmeiſter des Groß-Hertzogthums Litthauen ꝛc. auch den 9. December von Warſchau abgereiſet.

Geburt eines Königlichen Printzen.

Der würckliche Empfang geſchahe zu beſagtem Tarnowiz; weil aber ſelbiger in folgendes Jahr und Periodum fället, ſo mag er auch dahin verſpahret werden. Statt deſſen melden wir noch zum Beſchluß, daß Sr. Majeſt. in dieſem Jahr abermal und zwar ſchon den 13. July ein Printz gebohren worden, welcher, nebſt denen Namen Carolus Chriſtianus Joſephus Ignatius Eugenius Franciſcus Xaverius, den Kayſer, die Czaarin und den König von Dännemarck zu höchſten Tauf-Pathen erhielte.

Das VII. Capitel.

Von den Niederländiſchen Geſchichten/

inſonderheit

I. Von den Oeſterreichiſchen Niederlanden.

Tractat wegen der Zoll-Freyheit für die Barriere-Plätze.

Es genieſſen dieſe Provintzen unter der weiſen Verwaltung ihrer Durchläuchtigſten Guvernantin einer ſo vollkommenen Ruhe, daß in dieſem Periodo ſehr wenig von ihnen zu ſagen ſeyn wird, da zumal auch einiges ſonſt hieher gehöriges an andern Orten Platz findet. Doch iſt nicht mit Stillſchweigen zu übergehen, daß bald Anfangs ein merckwürdiger Tractat mit der Republic Holland zu Stand gekommen: Denn es hatte dieſelbe die Zoll-Freyheit der Lebens-Mittel und anderer Nothwendigkeiten für die in denen Barriere-Plätzen liegende Garniſonen geſuchet: Welche denn nun im Jahr 1729. eingeſtanden, jedoch, zu Vermeidung eines Unterſchleiffs, die genaue Durchſuchung aller Schiffe und Wägen, ſo dergleichen dahin brächten, bedungen ward.

Inſon-

Insonderheit aber verdienet der den 3. Febr. 1731. sich ereignete entsetz- An. 1731.
liche Brand des Schlosses zu Brüssel, oder so genannten Hofes von Brabant, ein wiewol trauriges Angedencken. Selbiger entstund um 2. Uhr des Nachts und kam in der Conditerey, da man mit den Zurüstungen auf einen morgenden Ball beschäfftiget war, aus, fraß aber dergestalt schnell um sich, daß in einer halben Stund der gantze Pallast in Flammen stunde. Der Schrecken und die Unordnung, da alles in dem tieffsten Schlaff lag, ist unmöglich zu beschreiben: Mehr als 100. Personen entflohen in blossen Hemdern: Kaum daß die Durchläuchtigste Ertz-Hertzogin selbst kunte gerettet und in den Pallast des Printzen von Rubempre gebracht werden, woselbst sie sich durch eine Aderläß erholete und von da nachgehends den Pallast dero Obrist-Hofmeisters, des Grafen von Visconti, bezog. Nebst andern Verunglückungen traff dergleichen insonderheit die Fräulein Gräfin von Uhlefeld; welche schlaffend von dem Feuer ergriffen und an Händ und Füssen erbärmlich verbrennt wurde, so daß sie des folgenden Tages unter fast übernatürlichen Schmertzen den Geist aufgab. Das gantze unvergleichliche Gebäu wurde also völlig zu Aschen, und blieben allein die leeren Mauren aufrecht stehen: Folglich wurde der Schaden so wol hieran als an Meublen, Schmuck, und andern Kostbarkeiten, auf viele Millionen geschätzet, desjenigen, so nicht zu schätzen, als des Archives, und dergleichen, nicht zu gedencken.

In dem folgenden Jahr 1732. ward der bißherige Herr Obrist-Hof- 1732.
meister und Premier-Ministre der Durchläuchtigsten Guvernantin zum Vice-Ré von Neapolis ernennet, vorgedachte hohe Stelle aber dem Herrn Grafen von Harrach, so bißher die Böhmische Stimme zu Regenspurg geführet, und ein Sohn des abgehenden Neapolitanischen Vice-Ré war, ertheilet. Welcher dann hievon Besitz zu nehmen mit dem Anfang des folgenden Jahrs zu Wien aufbrach und währender Reise das Vergnügen hatte, daß seine Gemahlin zu Cöln auf dem Schiff mit zweyen jungen Grafen Zwillingen glücklich entbunden ward.

Der Graf von Visconti wird von dem Grafen v. Harrach als Obrist-Hofmeister abgewechselt.

Bald darauf entsponnen sich die Mißhelligkeiten mit Franckreich, da man Anfangs überhaupts einen schwähren Krieg dieser Orten befurchte, insonderheit aber wegen Luxembourg besorgt war; und das um so viel mehr weil sich in dem Platz zu wiederholten malen Meutereyen entdeckten, auch die Frantzösische Truppen offt biß unter die Stücke näherten. Es wurde dahero nicht nur diese Vestung in guten Wehr-Stand gesetzet, sondern auch bey den übrigen alle nothwendige Vorsicht angewendet und an verschiedenen Orten das Land unter Wasser gesetzet. Jedoch diese Gefahr verschwand, und die Kayserlichen Niederlande geniessen, vermög des zwischen Franckreich und Holland errichteten Neutralitäts-Tractates, wovon wir bald ferner hören werden, bißhero aller Sicherheit. Wie dann auch der Frantzösische Ministre de Joinville zu Brüssel länger zu bleiben Erlaubniß erhielt, nachdem er in

Kriegs-Anstalten und Neutralität.

An. 1733. einem Memoriali vorgestellet, wie sein König für die Durchläuchtigste Ertz-Hertzogin grosse Hochachtung habe, und gern fernerhin in nachbarlicher Freundschafft leben wolle, auch daher er selbst in seinem Posten zu verharren Befehl habe, wofern aber anderer Befehl von Wien eingeloffen, sich entfernen würde.

Gleichwohl ward der Krieg von Franckreich zu Ryssel und Dunkirchen erkläret: Welches dann auch von Kayserlicher Seite zu Luxembourg geschahe und durch die dasige Besatzung die angräntzende Frantzösische Lande in Contribution gesetzt wurden. Ingleichem nahmen die Frantzosen ein Ostendisches Schiff weg, hielten auch verschiedene denen Kayserlichen zukommende Waaren auf, erstatteten aber alles wieder, und wurde denen Commendanten gemessener Befehl, Frieden und Freundschafft zu halten, zugeschicket.

Der Graf von Vehlen stirbt.

Sonst ist noch anzumercken, daß bereits den 2ten May dieses Jahrs der Graf Christoph Otto von Vehlen, Commendant en Chef der Truppen in den gantzen Kayserlichen Niederlanden, mit Tod abgegangen.

II. Von den Vereinigten Niederlanden.

An. 1729. Gute Verfassung der Herren Staaten.

BEy dem Anfang dieses Periodi stunden die Herren Staaten in sehr guter Verfassung, und fälleten noch den Schluß, selbige dergestalt, als wann ein würcklicher Krieg vorhanden wäre, fortzusetzen, welcher den 13. April 1729. in der Versammlung der Staaten vest gesetzet wurde: Wie dann auch, davon in dem vorhergehenden gedacht worden, in dem Sommer die Holländische Flotte unter dem Vice-Admiral Sommelsdyck sich mit der Englischen vereinigte.

Der Printz von Oranien wird Statthalter von Gröningen und West-Frießland.

Zu gleicher Zeit erlangete es seine Richtigkeit, daß die Provintzen Grönigen und West-Frießland den Printzen von Nassau-Oranien zu ihrem Statthalter und General-Capitain ernenneten, auch denen übrigen, ihnen hierinn nachzufolgen, den Vorschlag thaten, welche jedoch zur Zeit schlechten Lust bezeugeten: Da indessen die Inauguration des Printzen zu Gröningen mit gantz besonderm Pracht vollzogen ward.

Beytritt zu dem Sevillischen Tractat.

Ob nun schon hiebey die alten Klagen wider Spanien beständig fortwähreten, so ließ sich gleichwohl die Republic, unter der Hoffnung selbige hiedurch zu endigen, bewegen, den Sevillischen Tractat, welchen die übrigen vereinigenden Machten den 5ten November unterschrieben, den 11. darauf durch den Herrn von der Meer unterzeichnen zu lassen. Da also dieselbe hiedurch auf einer Seite Frieden hoffete, entstunden auf der andern allerhand gefährliche Weitläufigkeiten mit der Republic Algier, von welcher zween Corsaren erstlich zwey Holländische Schiffe von Aris-Vroom und Köster, bald hernach aber den 3ten Nov. 30. Meilen von Capo de St. Vin-

Verschiedene Verdrüßlichkeiten mit Algier.

cente

cente 2. andere des Scheldiſches und Carl Segenberges, welche ſämtlich reich beladen, auf der Heim-Reiſe von Cadix begriffen waren, aus der Urſache, weil ſie zwar Päſſe von der Republic hatten, ſelbige aber ſchon ziemlich alt waren, wegnahmen und zu Algier aufbrachten. Allein es vereinigten ſich alsbald die Conſules von Franckreich, Engelland und Schweden mit dem Holländiſchen, und würckten ſo viel aus, daß erſtlich die Schiffe, doch ohne Volck und Waaren, und bald hernach auch dieſe ohne Abzug auszuliefern entſchloſſen ward. Wiewohl es bey nahe nicht ohne Empörung abgieng, da ſich der Dey ſo bereitwillig gegen die Holländer finden ließ. Wie dann ſelbiger in dieſer Sache eigenhändig an die Herren Staaten ſchrieb, und, daß er die Officiers, ſo den Raub begangen, abgeſtraffet, verſicherte auch bey einer andern Angelegenheit des folgenden Jahrs nicht geringere Freundſchafft zu bezeigen. Dann es langete den 24. May deſſelben der Holländiſche Capitain Schryver mit 3. Schiffen vor Algier an, und wurde mit auſſerordentlichen Ehren-Bezeugungen empfangen, ſo daß auch einige Frantzöſiſche Officiers, als ſie dergleichen vergeblich begehreten, ſich ſehr eiferſüchtig darüber erwieſen. Bey deſſen Verweilen nun ereignete ſich, daß den 19. Juny 4. Algieriſche Raub-Schiffe abermals 2. Amſterdammer-Schiffe, Permerluſt und Terhorſt genannt, welche gar keine Päſſe von der Regierung zu Algier gehabt hatten, in daſigen Haven brachten. Der Capitain Schryver wolte ſie ſo gleich angreiffen; weil er aber durch eine auſſerordentliche Wind-Stille daran verhindert ward, ſo erſchien er den folgenden Tag, die geraubten Schiffe zurück zu fordern, in dem Divan, da ihm der Dey in allem beförderlich, die übrigen aber ſehr zuwider waren; ja es ließ ſich dermal alles zu einer gefährlichen Aufruhr an, und verlangete das Volck, daß nebſt den andern ſelbſt der Capitain und ſeine Schiffe zuruck behalten, auch den Holländern der Krieg angekündiget werden ſolte. Jedoch da dieſer den guten Worten auch Drohungen beyfügete, hatte ſolches ſo gute Würckung, daß der Divan ſich, ohne einen Schluß zu faſſen, dieſesmal trennete, folglich der Dey die Sache beſſer zu ſchlichten Zeit bekame; worauf der Divan den 21. Juny beweglicher war, und der Capitain ohne Unterhandlung eines andern Conſulis die Freygebung der 2. Schiffe, wiewol mit Zurucklaſſung der Helffte des aufhabenden Geldes, ſo ſich auf 137000. Gl. betrug, erhielte. An. 1729.

Zu Hauß wurde die Octroy der Oſt-Indiſchen Compagnie, jedoch ſo, daß die Handlung nach Africa frey blieb, auf 30. Jahre wiederum verlängert; die Juſtitz aber war mit Unterſuchung und Abſtraffung eines abſcheulichen Laſters beſchäfftiget. Selbiges riß unter der Hand bey vielerley Perſonen ſtarck ein, in dem Monat Majo aber wurden ſolche Schandthaten entdecket, auch alsbald einige, ſo ſich damit beflecket, eingezogen, da hingegen verſchiedene, von ihrem böſen Gewiſſen angetrieben, ſich noch vor der Die Oſt-Indiſche Compagnie wird auf 30. Jahre beſtätiget. Entdeckung ei-

An. 1729. einiger schwärer Lastern.

Zeit entferneten. Gegen diejenigen, deren man habhafft werden kunte, verfuhre man, wie billich, scharff, und gab ein Edict heraus, in welchem die, und zwar nach Beschaffenheit, empfindliche Todes-Straffe, und, nach der Entleibung, Verbrennung darauf gesetzet, auch nicht minder für diejenigen, so sich dazu gebrauchen liessen, oder behülflich wären, gleiche Straffen verordnet wurden.

Angelegenheiten mit auswärtigen Machten.

Sonst hatten die Herren Staaten in diesem Jahr zu beyden Theilen häufige Vorwürffe anzuhören, da ihnen von dem Kayserlichen Hof und einigen mächtigen Reichs-Ständen der Beytritt zu dem Sevillischen Tractat übel ausgeleget, dessen nicht Erfüllung aber auf Spanischer Seite sehr hoch aufgenommen ward.

1731.

In dem folgenden hingegen schiene der aus den vorhergehenden Capiteln bekannte Wiener-Tractat alle diese Beschwärden zu heben. Dieser ward den 6. April von dem Kayserlichen Herrn Abgesandten, Grafen von Sinzendorff, denen Herren Hochmögenden mitgetheilet, und sie zum Beytritt eingeladen. Dieselben entschlossen sich auch alsbald dem Capitain Schryver, daß er mit seinen Schiffen zu der Englischen Flotte stossen solte, Befehl zu ertheilen, ja es ward so gar solches dem Spanischen Hof bereits angezeigt; gleichwohl erfolgete es nicht, und der Beytritt selbst, zu dem sich einige Provintzen gar geneigt finden liessen, fand bey den übrigen allerhand Hindernissen. Der Marquis de Fenelon, als Frantzösischer Minister, feyrete nicht, das seinige nach Vermögen beyzutragen, auch schien ein gewöhnlicher Neid gegen die Englische Nation, welche sich in dem Tractat ungemein wohl prospiciret, seinen Einfluß zu haben, insonderheit aber waren folgende 5. Puncten anstößig: 1. Die Redens-Art in perpetuum, oder auf immer, bey der Gewährung der Pragmatischen Sanction, indem diese Erb-Folge gar vielen Veränderungen unterworffen, und also die Gewährung darüber sich nicht weiter als auf den nächsten Nachfolger des Kayserts erstrecken solte. 2. Daß die Grösse der zwey noch abzulauffenden Ostendischen Schiffe nicht ausgemacht. 3. Ingleichem auch die Zeit, und daß sie sonst vorher nirgends, als gerad zu Ostende, anlangen solten. 4. Ferner daß auch kein aus Indien kommendes Schiff, von welcher Nation es wolle, zu Ostende, oder einem andern Kayserlichen ehedem unter Spanien gehörigen Haven, einlauffe; und endlich 5. die Ost-Frießländische Sache, welche noch zuvor solte beygeleget seyn; wozu die Ausmachung des Tarifes in den Kayserlichen Niederlanden nebst einigen andern mit den obigen verwandten Scrupeln kam.

Bedencken der Staaten wegen des Wiener-Tractats.

1732. Beytritt dazu.

Es wurden aber dieselben sämtlich überwunden und ein Instrument errichtet, worinn der gantze Wiener-Tractat angenommen, und zu dessen Erläuterung folgende Articul beliebet worden: I. Die Kayserliche und Englische Ministres erkennen den Verstand, in welchem die Herren Staaten

die

die General-Gewährung anſehen, für den rechten und wahren. II. Bey ereignendem Fall ſoll ſo wol der Kayſer als König in Engelland jeder 8000. zu Fuß und 4000. zu Pferd, Holland aber 4000. zu Fuß und 1000. zu Pferd innerhalb 3. Monaten, nach der von dem beleidigten Theil geſchehenen Forderung, liefern; mit der Vorſicht, daß, wann die Hülffs-Völcker auſſer Teutſchland in Italien oder Ungarn nöthig wären, dem Kayſer frey ſtehen ſoll von Holland entweder Kriegs- oder Laſt-Schiffe, oder auch Geld zu nehmen, die Herren Staaten aber nicht gehalten ſeyn, ihre Mannſchafft ſelbſt in gedachte Provintzen auſſer dem Reich zu ſchicken: Wann auch, es ſey wo es wolle, der Kayſer und deſſen Nachfolger lieber Schiffe oder Geld ſtatt der Truppen wolle, ſoll es in dero freyem Willen ſtehen, und jederzeit 1000. Mann Fuß-Volck monatlich zu 10000. Holländiſchen Gulden, 1000. Mann Reuterey aber zu 30000. Holländiſcher Gulden gerechnet werden. Wofern aber dieſe angeſetzte Hülffe nicht hinlänglich, ſollen vereinigende Theile unverzüglich wegen mehrerer Hülffs-Leiſtung überein kommen, und gehalten ſeyn, auch bey ſich ereignendem Fall ihren Bunds-Genoſſen mit allen Kräfften beyſtehen, und dem Beleidiger den Krieg ankündigen. III. Es wird, damit kein Zweifel übrig bleibe, einhellig erkläret, daß der vierdte Articul in dem Tractat auf alle Tractaten und Articuln gleichmäßig zu verſtehen, und der Ort, ſo ihm angewieſen worden, von keiner Folge ſeye. IV. Zu Erläuterung des fünfften Articuls iſt man überein gekommen: 1. Daß wegen Weſt-Indien die Vereinigenden ſich treu und aufrichtig nach der Vorſchrifft des Münſteriſchen Friedens richten ſollen. 2. Daß, gleichwie aller Handel und Schiffarth aus den Oeſterreichiſchen Niederlanden und Provintzen, ſo zur Zeit Caroli II. Spaniſcher Herrſchafft geweſen, nach Oſt-Indien gäntzlich aufhören ſolle, alſo ſolle auch alles Commercium und Schiffahrt aus Oſt-Indien nach beſagten Provintzen aufgehoben ſeyn, wozu ſich Kayſerl. Majeſt. kräfftigſt verbinden. Doch bleibet denen Unterthanen dieſer Provintzien unverbotten mit andern Schiffen von da kommende Waaren zu kauffen und zu verkauffen, und anderer Orten Handlung damit zu treiben. 3. Auch werden zwey Schiffe ausgenommen, welche die Oſtendiſche Compagnie noch ein einigmal von Oſtende oder einem andern ehedem Spaniſchen Haven nach Oſt-Indien abſchicken kan, welche dann wieder nach Oſtende oder einem andern Flandriſchen Haven zurück kommen mögen. Dieſe zwey Schiffe ſollen ſich aller Orten Häven und Anländung, welche die Oſt-Indiſchen Compagnien von Groß-Britannien und Holland beſitzen, enthalten: Wie auch der Orte, allwo ſie würcklich Privat-Handlung treiben: Ingleichem ſollen ſie ihre Reiſe nicht über 29. Monate, vom 1. October 1732. gerechnet, es ſeye dann im Fall eines Schiffbruches, verlängern, vor der Abreiſe aber die Gröſſe, wie auch die Namen ihrer Capitains an Engelland und Holland abgeben, und von dieſen Staaten An. 1732.

Päſſe

An. 1732. Päſſe, damit ſie bey dero Unterthanen allenthalben als Freunde angeſehen werden, empfangen ꝛc. Dieſe Puncten nun wurden den 20. Febr. 1732. im Haag unterſchrieben, und den 11. April darauf die Genehmhaltungen ausgewechſelt.

Einige Schwierigkeiten mit dem Kayſerl. Hof.

Nicht lange hernach äuſſerten ſich gleichwohl fernere Streitigkeiten zwiſchen dem Kayſerlichen Hof und der Republic, ſo aber von keiner ſonderlichen Folge waren: Dann es wurde zu Oſtende ein Seeländiſches Schiff aufgehalten, jedoch nach Erſuchen wieder in Freyheit geſetzet, und deßwegen dem Kayſerlichen Miniſtre im Haag Danck erſtattet: Hingegen eben demſelben auch vorgetragen, daß man bey Tranquebar abermal ein Schiff mit Kayſerlichen Flaggen geſehen, daher ſein höchſter Principal ſolches mit Vereinigung der Engelländer wegzunehmen hoffentlich nach denen Tractaten genehm halten würde. Worauf die Antwort erfolget: Es ſolte ſelbiges geſchehen, woferne das angegebene Schiff von Oſtende und nicht etwan Trieſte oder einem andern Adriatiſchen Haven ausgeloffen.

Greuliche Plage der See-Würmer.

Indeſſen waren die vereinigte Niederlande von einem geringe anzuſehenden Feind, ich meyne denen um dieſe Zeit Welt-beſchriebenen See-Würmern, hefftig bekrieget worden. Man findet zwar in den vorhergehenden Geſchichten inſonderheit von dem Jahr 1666. auch dergleichen aufgezeichnet, allein ſelbige kommen nicht in allen Stücken mit dieſen überein, waren auch nicht ſo gar häufig und ſchädlich. Die gegenwärtigen äuſſerten ſich erſtlich in Seeland und zwar bereits im September 1730. dahin ſie ein Schiff aus America ſoll gebracht haben; wiewohl nachgehends von ihrem Urſprung gar vielerley Diſputen und Unterſuchungen zum Vorſchein gekommen. Zu Ende des Jahrs 1731. fande man ſie auch in Weſt-Frießland, jedoch anfänglich nur wenige, worauf ſie ſich immer vermehreten, und nicht weniger an andern Orten, vornemlich von Nord-Holland, am allermeiſten aber in dem warmen Frühling und folgenden Sommer des Jahres, wovon wir reden, in unglaublicher Menge hervor thaten, biß endlich nach und nach die groſſe Furcht und Plage ſelbſt wieder abgenommen. Beydes iſt in der That faſt unausſprechlich geweſen, und der Schaden, den dieſe Thiergen verurſacht, mit Millionen auszurechnen, ſo daß man allenthalben öffentliche Gebätte dawider anzuſtellen für nöthig hielt; man kan aber auch nicht läugnen, daß alles noch weit gröſſer gemacht und ausgeſchriehen worden: Wie dann ſo gar einige Nachrichten gelautet, daß Amſterdam ſelbſt, welches doch ſüſſes Waſſer hat, in welchem kein Wurm lebendig bliebe, wegen völliger Durchlöcherung der Dämme ſo wohl als Pfähle, worauf die Häuſer gebauet, nächſtens würde überſchwemmet werden und umſtürtzen müſſen, ingleichem 200. groſſe Flecken, nebſt 6. Städten, wegen gleicher Gefahr bereits von allen Einwohnern entblöſſet ſeyen; wowider dann als etwas der Handlung höchſt-nachtheiliges die Herren Staa-

Deſſelben Anfang.

ten

ten kräfftigst protestiren, und die Unwahrheit solcher Zeitungen durch öffentliche Schrifften widerlegen liessen. Es waren aber diese Würmer insgemein 5. oder 6. Zoll lang, wiewol auch einige, so über einen biß 3. Schuh hatten, gefunden worden, von gelbweisser Farbe, mit einem breiten Kopff, worauf ein hörnern mit Spitzen versehenes Müschelein, so zweiffelsohne das Instrument, durch welches sie sich eingruben, und einem zertheilten Schwantz, nur daß sehr wenige, so anderst gestaltet, gefunden wurden. Um den gantzen Leib biß auf den Kopf hatten oder spinneten sie sich gleichsam eine Rinde, so an dem Holtz der Löcher anhieng und sehr schwähr abzubringen war, in der Härte wie eine Eyer-Schale, und zwar, je kleiner noch, desto härter; sonst aber bestunden sie aus einer schleimigten Substanz, so daß sie auch recht behutsam tractirt werden musten oder zergiengen; in einem Spiritu hingegen kunte man sie lange behalten, auch im See-Wasser lebeten sie etwan noch zwey Tage auf der Erden, nicht weniger waren sie in einer Stunde ausgetrocknet, süsses Wasser aber und die Kälte kunten sie gar nicht vertragen, sondern liessen sich im heissesten Wetter allezeit am hefftigsten spühren. Wegen ihrer übrigen Natur und Beschaffenheit beruffen wir uns auf die eigenen deswegen heraus gekommene Tractaten, uns melden nur mit wenigem, daß sie nemlich, wenn sie noch gantz klein, sich in das Holtz frassen, auch gantz kleine Löcher, so groß als der Knopff an einer Stecknadel, mochten, welche aber im Fortgang mit ihnen selbst zunahmen und wol biß zur Dicke eines kleinen Fingers gediehen, worinn sie feste stacken; doch fand man bey einigen gar keinen Eingang, welche also in dem Holtz gewachsen oder sich der Saamen davon durch die kleinesten Rimas gedrungen. Auf diese Art griffen sie die Schiffe und Dämme von allerley, wiewol noch mehr von Färren- als Eichen Holtz, an, doch daß sie allezeit erst zwey biß drey Schuhe hoch von dem Grunde anfiengen, über das Wasser aber niemals giengen; auch hielten sie die Art, daß niemals zwey in eine Höle zusammen kamen, sondern einander auswichen, und jederzeit, so dünne sie auch war, eine Scheidwand darzwischen bliebe; kunte es aber gar wegen des Platzes nicht mehr anderst seyn, so fraß der Kleinere den Grössern auf. Daher waren auch ihre Gänge durchgehends krumm, hin und her, hingegen unzählich; wie man denn nicht leicht fand, daß ein Wurm wieder aus einem Pfahl heraus kam, biß er gantz durchlöchert, da es denn gegen den Grund bey einigen geschahe. Solche Durchlöcherung erfolgete aber in gar kurtzer Zeit, ja bey einigen Nagel neuen Pfählen innerhalb 7. biß 8. Wochen, da dieselben sodenn nicht mehr taugeten, sondern vor der Gewalt des Windes und Wassers über den Hauffen fielen. Wie groß nun hiebey die Gefahr und unermeßlich die Unkosten, so das beständige Ausbesseren erforderte, ist leicht zu erachten, und daher kein Wunder, wenn allerhand Vorschläge dagegen gethan worden. Es erlau-

An. 1732. Beschaffenheit.

An. 1732. bet uns aber der Platz nicht selbigen zu erzählen; zumal da keiner kräfftig genug gefunden worden das Ubel völlig zu heben, biß GOtt selbst, der es erwecket, solchem auch wieder gesteuret.

Leutseligkeit gegen die Saltzburger u. andere gedruckte Protestanten.

Von dem Saltzburgischen Emigrations-Werck haben wir bisher jederzeit verschiedentlich gedacht; welches denn auch dermalen geschiehet, da wir nur melden, daß insonderheit diejenigen aus dem Dürnbergischen Bezirck von denen Herren Staaten aufgenommen und durch den Holländischen Herren Gesandten zu Regenspurg denenselben 10 vortheilhaffte Bedingnissen angebotten worden: Wie dann auch von einigen andern Orten sich dergleichen einfanden, und bereits in dem vorhergehenden Jahr denen Protestirenden Piemontesern und Waldensern eine reiche Steuer von 241392. fl. aus Holland zukame.

Campement bey Osterhout.

Auch ist dasjenige Campement nicht gantz mit Stillschweigen zu übergehen, so die Herren Staaten bey Osterhout von denen in der Gegend Hertzogenbusch und Breda liegenden Truppen zusammen zogen, welche dasselbe den 6. Aug. bezogen, den 1. Octob. aber wieder auseinander giengen.

Aufruhr in Ceylon. Das Schiff Midloo scheitert.

In Ost-Indien wurde dieses Jahr der Gouverneur zu Ceylon aufrührisch, und führete gefährliche Anschläge, welche aber noch zu rechter Zeit unterdrückt und er den 3. Jul. hingerichtet wurde. Auch scheiterte das der Ost-Indianischen Compagnie zugehörige Schiff, Midloo genannt, nachdem es einen gefährlichen Sturm ausgestanden und auf die Sandbäncke getrieben worden, vor dem Texel, wodurch dann nicht nur die aufhabenden Güter, sondern auch bey 100. Personen umkamen.

Schlechter Zustand der West-Indianischē Compagnie.

Zwar solche Unfälle liessen sich bey dieser Compagnie noch verschmertzen: Hingegen kam die West-Indische von Tag zu Tag mehr in das Abnehmen, woran der von den Portugiesen verhinderte Sclaven-Handel, dessen wir an einem andern Ort Meldung gethan haben, als eine Haupt-Ursache angegeben ward. Es wurde daher, selbiger unter die Arme zu greiffen, so wol von den Interessenten als den Herrn Staaten selbst alles mögliche angewendet, auch zu solchem Endzweck der Ost-Indianischen Compagnie eine Vereinigung angetragen, welche jedoch solches nicht vortheilhafft fande.

Verordnung wegen der ausländischen Compagnien.

Uberhaupts haben wir von der Eifersucht der Herren Holländer und den vorgekehrten Anstalten wider verschiedene in andern Landen errichtete Handlungs-Compagnien hin und wieder Anregung gethan; diesem fügen wir noch die hieher gehörige den 12. 24. Sept. gegenwärtigen Jahres ergangene Haupt-Verordnung bey, welche also lautet: 1. „ Niemand soll sich anmassen in „ Holland Schiff-Leute an sich zu ziehen oder zu engagiren, um solche in „ einige ausländische Compagnien oder Privat-Schiffahrten, nach solchen „ Orten, welche in den Grentzen der von Ihro Hochmögenden octroyirten Ost- und West-Indianischen Compagnien gelegen, in Dienste zu bringen, bey Straffe des Staup-Besens und Landes-Verweisung. 2. Kein „ Un-

„ Unterthan dieſes Staates und vornemlich keine Schiff-Leute ſollen befugt An. 1734.
„ ſeyn bey fremden Compagnien, welche ſchon aufgerichtet ſind, oder noch
„ aufgerichtet werden möchten, noch auch bey andern Negotianten, in
„ Dienſte zu treten und am Bord ihrer Schiffe nach den Plätzen der obge-
„ dachten Grentzen zu ſchiffen; diejenigen hingegen, welche etwan ſchon
„ dermal in ſolchen Dienſten ſtehen, ſollen verbunden ſeyn ſolche zu verlaſ-
„ ſen und an ihren vorigen Wohn-Platz zuruck zu kehren, und zwar in
„ zwey Monaten von der Zeit dieſes Patentes die nicht auf der See
„ ſind; für diejenigen aber, ſo würcklich auf dem Meer ſich befinden, von
„ dem Tage an gerechnet, da ihre Schiffe wieder an das Land kommen,
„ bey Straff des Bannes, Verlurſt ihres Vermögens, und des Todes
„ wider die welche man in den verbottenen Landen betretten wird. 3. Nie-
„ mand ſoll befügt ſeyn in dieſen Ländern einiges Schiff zu kauffen oder zu
„ miethen, um ſolches in fremden Landen nach mehr beſagten Gräntzen zu
„ gebrauchen, bey Verlurſt des Schiffes und der Ladung, es ſeye auf der
„ Fahrt noch oder aus Indien. 4. Keinem Unterthan dieſes Staates ſoll
„ geſtattet ſeyn weder unmittelbar noch mittelbar ſich in die ausländiſchen
„ Handlungen nach beſagten Grentzen einzulaſſen, oder Theil daran zu ha-
„ ben, bey Strafe des vierfachen Betrages des Antheils, und daß auf den
„ Wiederholungs-Fall er noch dafür unehrlich erkläret werden ſolle. 5. Kein
„ Mäckler, oder andere Perſonen, ſollen einen Antheil, Actie, oder Unter-
„ ſchrifft derer ausländiſchen obbeſchriebenen Compagnien kauffen, verkauf-
„ fen oder unterſchreiben, noch die dergleichen Compagnien zuſtehende Wech-
„ ſel verhandlen oder in Rechnungen bringen, noch auch dergleichen Schif-
„ fe und deren Waaren ſelbſt aſſecuriren oder durch andere aſſecuriren laſ-
„ ſen, bey Straffe der Abſetzung des Mäcklers und 1000. fl. Geld-Buſſe.
„ 6. Uber das ſoll der Käuffer, Verkäuffer, oder welchen von beyden der
„ Fiſcus angiebet, eine vierfache Geld Buſſe des Werthes jeder Actie, oder
„ Unterſchrifft, Wechſel-Briefes, Aſſecuranz, oder andern zum Vortheil
„ und Dienſt ausländiſcher Compagnien abzielenden Contractes, unnach-
„ läßig entrichten und ein Drittel dem Angeber zufallen, und noch ferner dem
„ letztern für jeden dergleichen an die Directeurs entdeckten verbottenen
„ Contract 1000. fl. aus dem Kaſten der Compagnien gereichet werden,
„ und endlich keine von denen verbottenen Handlungen entſpringenden Ur-
„ kunde und Inſtrumente in den Rechten gültig ſeyn oder angenommen
„ werden.

Nicht weniger haben wir den Tractat des Preußiſchen Hofes mit dem Printzen von Oranien über die Oraniſche Erbſchafft in den Geſchichten jenes angeführet. Dieſer war nun denen Herren Staaten, welche dadurch erinnert wurden, viele, indeſſen biß zum Austrag der Sache ſequeſtrirte ſchöne Ländereyen nunmehr an diejenige Parthey zu übergeben, welcher ſie zugefallen, Auslieferung der Güter der Oraniſchen Erbſchafft.

An. 1732. gefallen, nicht allerdings angenehm. Bey denen Preußischen Anforderungen hatte es zwar nicht gar viel Anstand, sondern es wurden selbige gegen eine ausgestellte Quittung wegen derjenigen, so gleichfals Anspruch darauf machen möchten, vergnüget, und insonderheit den 21. Jul. die Besitz-Nehmung der Herrschafft oder schönen Dorfes Herstal, so 1000. Familien in sich begreiffet, vollzogen: Wiewol auch hiebey das Stifft Lüttich sich mit einer Protestation das Verleih und Auslieferungs-Recht vorbehielt, einige Præsumtiones von den Jahren 1702. 1715. und 1725. da Preussen die Lehen von ihm genommen, anbringend; allein in Ansehung des Printzen von Oranien zeigeten sich gantz andere Umstände.

Findet bey dem Printzen von Oranien Schwierigkeiten.

Es ist nicht nöthig hie die alte Eifersucht gegen dieses Hauß, und Furcht, daß Printzen aus demselben zur Statthalterschafft gelangen, auch solche etwan mißbrauchen möchten, anzuführen. Da nun für den dermaligen Printzen eine grosse Liebe des Volcks sich hervor that, so waren diejenigen, so an dem Ruder sassen, um so vielmehr besorget selbigen nicht noch grösser werdē zu lassen, und wurde also die Auslieferung so viel möglich, theils schwär gemacht, theils doch aufgeschoben.

Insonderheit wegen Vlißingen und Veer.

Insonderheit kam solches bey den beyden Städten Vlissingen und Veer in Seeland, welche ein Marquisat ausmachen, zu Schulden; mit deren Einziehung man schon 1723. schwanger gieng, damals aber wegen Widersetzung der Cron Engelland nicht aufkommen kunte. Es waren selbige von dem Stiffter der Niederländischen Freyheit, Printz Wilhelmo I. käuflich an sich gebracht worden, welcher dadurch zu der einen, so er als erster Edelmann hatte, noch 2. von denen in allem aus 7. bestehenden Stimmen der Staaten von Seeland bekam. Solches grosse Gewicht herab zu setzen, erkläreten besagte Staaten von Seeland, sie wären befügt hierinn frey zum Nutzen der Republic zu disponiren, weswegen sie die zwey Städte in Freyheit setzen, jedoch den Anforderer, statt des darauf gewendeten Kauf-Geldes, mit 400000. fl. vergnügen wollten. Bey dermaligen Umständen nun wurde dieses Project von neuem auf die Bahn gebracht, ohnerachtet die Könige so wol von Preussen als noch mehr von Engelland sich darein legeten: Dagegen man auf Holländischer Seite jederzeit zur Antwort gab, „ wie dieses nur eine Privat-und Domestique Angelegenheit seye. „ Zwar erfolgete endlich von denen Herren Staaten der Entschluß: Daß dieselben in die Auslieferung aller Güter von der Oranischen Erbschafft willigten; doch unter der Bedingung, „ daß in Ansehung der Forderungen und Ansprüche „ eines Theiles so wol als des andern auf einige Stücke und Arte dieser Erb- „ schafft alles in dem gegenwärtigen Stand verbleiben soll, und absonderlich „ wegen des Marquisats Vlißingen und Veer, mit Vorbehalt eines jeden „ Theiles Rechten und Gerechtsamen: Da indessen die Provintz Seeland zufuhr, mehr gedachtes Project den 17. Nov. würcklich zum Schluß brachte, und solchen alsbald, so gar mit Abthuung des Tituls von Marquisat, auch

auch Auslöschung deſſelben, wo er über den Amts-Zimmern ſtund, voll- An. 1733.
ſtreckte. Hiewider nun proteſtirete der Printz in einem ausbündigen Schreiben, die Provintz aber ſendete deswegen in dem Anfang des Jahres 1733. Deputirte nach dem Haag, welche erſtlich bey dem Printzen Audientz hatten, und den Vortrag inſonderheit wegen einer Gleichgültigkeit an Geld thaten, aber die cathegoriſche Antwort von Sr. Hoheit erhielten: „ Meine Her-
„ ren, wenn Vlißingen und Veer mein ſind, ſo ſind ſie mir um kein Geld
„ feil; ſind ſie aber nicht mein, ſo wundert mich daß mir etwas dafür ange-
„ botten wird: „ Wie dann auch die Herren General-Staaten, in deren Verſammlung die Seeländiſche Deputation den 24. Mart. vorkam, nicht rathſam fanden ihren Entſchluß und völlige Einwilligung zu ertheilen. Es wurde nachgehends dem Printzen noch ein Vorſchlag, nemlich ihm bemeldete Städte als ein Manns-Lehen zu verleihen, wiewol auch vergeblich, gethan, und bey fernerer Abhandlung dieſer Sache gebrauchte man die Vorſicht, daß alle Glieder ſich eydlich zu einem Stillſchweigen verbinden muſten: Da indeſſen die Sachen für den Printzen immer beſſer lieffen, die Provintz Utrecht trat auf ſeine Seite, viele anſehnliche Privat-Perſonen in Holland erklärten ſich für ihn, und endlich waren nur einig und allein die Provintzen Holland und Seeland noch zuwider; ſo daß unter der Hand nicht nur von Einraumung der Städte, ſondern auch der General-Statthalterſchafft, wichtige Geſpräche vorfielen.

Heyrath des Printzen von Oranien.

In ſolcher Geſtalt ſtunden die Sachen, als die in den Engliſchen Geſchichten angeführte Heyrath des Printzen mit der Engliſchen Printzeßin unvermuthet ihre Richtigkeit erlangete. Es iſt hiebey merckwürdig, daß eben zu der Zeit, als der Engliſche Miniſtre Finch dem Groß-Penſionario Slingeland die Anzeige von dieſer Vermählung that, die Herren Staaten beſchäfftiget waren über die Auslieferung zu berathſchlagen, dergeſtalt, daß der Printz 5. pro Cento Lehen-Geld, ingleichem die von dem Tod des Königs Wilhelmi aufgelauffenen Unkoſten abtragen und die übrigen Anforderer zuvor den Rechten nach abgehöret werden ſolten: Da denn, als der Groß-Penſionarius mit dieſer wichtigen Zeitung in das Zimmer trat, alles in eine gäntzliche Stille ſich verwandlete. Daß übrigens die Herren-Staaten an ſolcher Heyrath eben kein ſonderliches Vergnügen hatten, gaben ſie dadurch an den Tag, wenn ſie ſich gegen den Engliſchen Miniſtre beſchwährten, daß es nicht freundſchafftlich wäre ſelbige ohne Vorwiſſen der Republic geſchloſſen zu haben; worauf ſie dann obgedachte ihre eigene Antwort nun auch wider ſich ſelbſt ergehen laſſen muſten: „ Daß nemlich dieſes eine Privat- und
„ Domeſtique-Angelegenheit ſeye. „ Endlich wurde vor dem Ausgang des Jahres abermal die Auslieferung und zugleich die Majorennitäts-Erklärung des Printzen gegen eine Schadloshaltungs-Acte, auch mit Vorbehalt der

An. 1733. Schatzungen und Collateral-Gelder, ingleichem des Rechtes der Provintz Seeland auf Vlißingen und Veer, beschlossen.

Streitigkeit mit Preussen wegen eines hingerichteten Werb-Lieutenants.

Unterdessen war eine weit aussehende Zwistigkeit mit Sr. Königl. Majestät von Preussen entstanden: Denn ein in dero Diensten stehender Lieutenant hatte in denen vereinigten Niederlanden geworben, welches als wider die Gesätze des Staates angesehen und er zu Mastricht arquebusiret wurde. Solches nun nahm der Preußische Hof sehr übel auf, einige Soldaten und Unterthanen der Staaten kamen zur Vergeltung gleichfalls in Arrest, dem Kutscher des Holländischen Miniltre zu Berlin, Baron von Ginckel, wiederfuhr unter dem Thor eine wichtige Beschimpffung, und der Gesandte selbst kunte gar nicht zur Audientz gelangen; wogegen auch die Republic ihre Truppen an die Grentzen marschieren ließ. Solches aufgehende Feuer zu dämpffen wendeten Se. Kayserl. Majestät ihre allerhöchste Sorgfalt an, und liessen an beyde Theile, insonderheit an die Herren Staaten, vom 7. Mart. sehr nachdrückliche und liebreiche Schreiben ergehen: Worauf die Tractaten im Haag unter Vermittlung des Herrn Grafen von Sinzendorf ihren Anfang nahmen und den 4. Juny ein glückliches Ende erreicheten, dergestalt, daß der bey obgedachter Beschimpffung unter dem Thor die Wache haltende Corporal, zusamt seinen Leuten und dem Tambour, zu Berlin angehalten und ihnen der Proceß gemacht, auf persöhnliche Ansuchung des Baron Ginckel aber, von Sr. Königl. Majestät pardonnirt werden solten; wogegen auch die Herren Staaten, daß die Hinrichtung des Preußischen Lieutenants ohne hinlänglichen Vorbewust geschehen, erkläreten.

Der Groß Pensionarius will sich seiner Stelle begeben.

Diese Sache war demnach beygelegt: Ob aber, wie man glauben will, die übrigen verwirrten Händel, deren zum Theil Meldung gethan worden, und noch geschehen soll, Ursache gewesen, daß der Groß Pensionarius von Slingeland sein Amt niederlegen wollen? mag an seinen Ort gestellet seyn. Es hatte selbiger zwar bereits vor zwey Jahren, daß ihm der Herr von Visser, so Fiscal bey der Admiralität und ehedem Pensionarius von Dordrecht war, möchte zugegeben werden, angesuchet; dermalen aber forderte er sich, seine beständige Unpäßlichkeit vorschützend, völlig ab, und schlug obgedachten Herrn von Visser zu seinem Nachfolger vor. Wegen seiner grossen Staats-Wissenschafft und Erfahrenheit aber gab man sich viele Mühe ihn eines bessern zu bereden; welches denn auch geschahe, und er, nachdem er den Herrn von Visser zu seinem Adjuncto erhielt, denen Staats-Geschäfften ferner vorzustehen entschlosse.

Auffühlung der Republic bey dem entstandenen Krieg.

Unter denenselben war die Achtsamkeit, welche die Herren Staaten auf den von Franckreich erregeten Krieg hatten, eine der vornehmsten. Dieselben spahreten zwar gleich Anfangs wegen der Barriere-Plätze keine Vorsicht: Da aber Franckreich ihnen in den Ohren lag, wie diese Sache durchaus nicht unter ihren mit dem Kayser getroffenen Alliantzen begriffen, auch dabey gleich

selbst

selbst eine Neutralität in den Niederlanden vorschlug, ja so gar das an der Mosel abgeredte Lager denen Holländern zu Gefallen aufhube, liessen sie sich dadurch ziemlich einnehmen, ersuchten auch den Kayserlichen Hof, die Truppen in Schlesien nicht weiter fortrücken zu lassen, und erkläreten selbst, daß sie diese Sache nicht als einen Casum fœderis ansähen. Hiezu kam noch das Interesse der Handlung, welche freylich mehr, wenn man nur auf das Gegenwärtige siehet, von dem Frieden profitirete, insonderheit da bey dem Krieg in der Nachbarschafft der Preiß der Waaren unvergleichlich stieg, und Amsterdam allein innerhalb 14. Tagen etliche Millionen zog; wie denn auch die Vermählung des Printzen von Oranien ein heimliches Mißvergnügen gegen Groß-Britannien verursachte, und die Furcht, daß bey entstandenem Krieg diesem Printzen ein neuer Weeg zur Stadthalterschafft gezeiget werden dürffte, das ihrige beytrug. Bey solcher Beschaffenheit nun hatten weder die ernstlichen Ansuchungen derer Kayserlichen Ministres, Herren Grafen von Sinzendorf und von Uhlefeld, noch die Vorstellungen des Englischen Hofes, welcher sich günstiger für den Kayser erklärete, und die Herren Hochmögende beyzustimmen einlude, genugsamen Eindruck; sondern, als der Frantzösische Gesandte im Julio die Ausmachung der Neutralität triebe, erfolgete, ob schon anfänglich die Provintzen nicht gleich einig waren, den 26. Aug. die Erklärung, selbige anzunehmen. Die Herren Staaten waren zwar bey den hierauf angefangenen Tractaten nebst den Oesterreichischen Niederlanden auch Lothringen in die Neutralität mit einzuschliessen bedacht; allein Franckreich hatte keine Ohren darzu; vielmehr that der Marquis de Fenelon, als er den Ernst sahe, anfänglich wieder groß, und tractirete das gantze Werck als eine Sache, woran seinem Hof eben nicht so viel gelegen; nachdem er aber gewonnen, und, was er gesucht, erlanget hatte, eilete er so sehr, daß er erstlich gar keinen Courier mehr, die Genehmhaltung einzuholen, nach Paris senden wolte, bey dessen Zurucklunfft dann den 24. Novembr. noch zu Nacht die Neutralitäts-Acte unterschrieben und darinnen festgestellet ward, daß Franckreich denen Oesterreichischen Niederlanden die Neutralität eingestehen, auch so gar derselben einige von den Kayserlichen aus den dasigen Vestungen unternommene Ausfälle, Brandschatzungs-Ausschreibungen, und dergleichen, nichts aufheben, jedoch man auf Frantzösischer Seite so denn Gewalt mit Gewalt zu vertreiben befügt seyn, übrigens aber die Republic dem Kayser auf keine Weise einige Hülffe leisten solte; jedoch dieses alles unbeschadet der vorhergehenden Bündnisse mit dem Kayser so wol, als Franckreich: Wobey, wann zwischen diesen beyden einige Mißhelligkeiten entstünden, sich Holland als Schieds-Richter zu deren Beylegung erbote. An. 1733.

Die Neutralität wird beliebet.

Gleichwol setzeten noch nach Vollziehung dieses Tractates die Herren Staaten, entweder weil sie selbst Franckreich nicht viel gutes zutraueten, oder sonst

An. 1733. Gute Verfassung der Herren Staaten.

sonst ein anderes Mittel zu ihmem Interesse vorträglich hielten, sich in die beste Verfassung: Vermehreten nicht nur ihre Land-Macht mit 20000. Mann, sondern liessen auch 18. neue Kriegs-Schiffe bauen; versorgeten die Grentz-Vestungen eben so, als wenn ein unfehlbarer Krieg bevor stünde, hielten einen schönen Vorrath von Artillerie in Bereitschafft, fülleten die Magazins mit allen Nothwendigkeiten an, und liessen es endlich auch nicht an dem allerwichtigsten, ich meyne der Herbeyschaffung ansehnlicher Geld-Summen, ermangeln.

Das VIII. Capitel.

Von den Italiänischen Geschichten/ und I. Des Päbstlichen Hofes.

Tod der Cardinäle Cozza u. Salerno.

GLeich in dem ersten Monat des Jahres 1729. verlohr der Römische Stuhl 2. Cardinäle, nemlich den 17. Jan. den 74. jährigen Cardinal Cozza, und den 30. desselben den Cardinal Salerno, wegen dessen Verlassenschafft sich schwähre Streitigkeiten hervor thaten, indem die Jesuiten, aus deren Orden der Verstorbene gewesen, sich solcher gantz bemächtigten und den Verwandten nicht mehr als 1000. Scudi zukommen liessen: Wie dann auch der Pabst eine Verordnung ausgehen ließ, daß alle Cardinäle, so Regulares wären, von ihrem Orden geerbt werden solten. Hingegen ward das Cardinals-Collegium den 23. Martii mit dem bisherigen Päbstlichen Ober-Hofmeister Camillo Cibo wieder vermehret, dessen nur gedachte Stelle aber dem Kammermeister Borgheſe ertheilet.

Beförderung des Cardinals Cibo.

Die Asyla werden verringert.

Um diese Zeit machte der Pabst wegen des unverantwortlichen Misbrauches eine heilsame Einrichtung in Ansehung derer Asylorum oder Frey-Städte, insonderheit für die Todschläger, derer grosse Anzahl um ein merckliches verringert wurde. Den 19. Mart. aber gieng in der Kirche S. Johannis de Laterano die würckliche Canonisation des Johannis von Nepomuck vor sich. Der Pracht dabey war ungemein, folglich auch die Unkosten sehr wichtig; welche jedoch von dem Kayserlichen Hof getragen und dazu dem Verlaut nach 200000. fl. aus Wien übermacht worden. Es dauerte auch die Ceremonie 6. Stunden, welche der Pabst, nachdem er zuvor nichts als Wasser und Brod zu sich genommen hatte, aushielte.

Canonisation des Johannis Nepomuceni.

Des Fidelis von Sigmaringen.

Dieser folgete den 24. selbiges Monats eine andere dergleichen, wobey auch die Zierrathen und Meublen von der ersten noch einmal angewendet wurden, da nemlich Fidelis von Sigmaringen, welcher erstlich ein Advocat

in

in dem Elsaß, und nachgehends, da ihm sein Gewissen solche Lebens-Art nicht mehr verstattete, ein Capuciner gewesen, 1622. aber in einem Tumult umkame, heilig gesprochen wurde. An. 1729.

Indessen hatte sich der Pabst gerüstet abermal sein geliebtes Benevent zu besuchen. Es wurde hiezu ein sehr kleines Gefolg auserlesen, alle Garde aber davon gelassen, auch der Cardinal Collicola, welcher zur Zeit der vorigen Reise sein Amt als Schatzmeister zu des Pabstes Vergnügen geführet, bey der gegenwärtigen gleichfalls wieder zu Rath gezogen. Aller dieser Verfügungen ungeachtet mangelte es an Geld, und der Pabst sahe sich gedrungen dem Cardinals-Collegio zu eröffnen, daß er aus dem Schatz in der Engelsburg eine gewisse Summam hierzu anwenden würde. Ob nun schon einige sich die Freyheit nahmen vorzustellen, daß dieser Schatz nicht, als in der grösten Noth, angegriffen werden dürffte, beharrete er doch mit den Worten: Dem ungeachtet will ich mich dessen bedienen, auf seinem Schluß. Also gieng bereits den 12. Marty die Bagage des Cardinals Coscia voran, welcher nach und nach einige Personen und Meublen ferner, den 28. aber der Pabst selbst folgete, so den 6. April zu Benevent anlangete. Als er diesen letzten Morgen vor einem Creutz, so die Grentzen des Gebietes schiede, vorbey fuhr, stieg er aus dem Wagen und bättete vor selbigem kniend mit solcher Andacht, daß die Anwesende häufige Thränen darüber vergossen, nach vollendetem Gebätt aber das Creutz in Stucken schlugen, und die Trümmer davon als Heiligthümer mit sich nahmen. Wie dann der gantze Aufenthalt des Pabstes allhier, währendes desselben er vielmal die nachdrücklichsten und eifrigsten Predigten persönlich hielte, auch übrigens nichts als ein abermaliger Zusammenhang geistlicher Verrichtungen gewesen: Worunter jedoch eine der Vornehmsten war, daß er die neue Kirche St. Bartholomäi, wozu derselbe die Bau-Unkösten, so sich auf 60000. Thaler beloffen, aus eigenen Mitteln dargeschossen, einweihete, und den Cörper oder die noch vorhandene Gebeine dieses Heiligen dahin bringen ließ. Ingleichem wurde ein Synodus der dasigen Diœces gehalten; statt dessen zwar anfänglich ein ordentliches National-Concilium abgesehen war; so aber, weil der Kayserl. Hof wegen einiger Materien, so darauf muthmaßlich vorkommen dürfften, ein Mißvergnügen darüber bezeigete, und denen Bischöffen zu erscheinen verbot, unterbleiben muste.

Abermalige Reise des Pabsts nach Benevent.

Aufenthalt und Verrichtungen allda.

Zu Rom war indessen der Cardinal Staats-Secretarius Lercari Pro-Papa; nebst selbigem aber hatte der Cardinal Corradini sehr grossen Antheil an Verwaltung der Staats-Sachen, welcher sich auch die Freyheit nahm, nachdem indessen allerhand Auflagen eingeführet worden, weßwegen das Volck jämmerliche Klagen führete, dem Pabst schrifftliche Vorstellung davon zu thun, und, nachdem dieser, daß er von allem nichts wisse, zur Antwort gab, selbige grossen Theils wieder abschaffete.

Administration und Verringerung der Auflagen.

Anf. 1729. Uneinigkeit der Cardinäle Albani und Coscia.

Ingleichem befand sich der Cardinal-Kämmerling Albani zu Rom. Es hatte nemlich der Cardinal Coscia die Ober-Aufsehung aller Zölle und des Pachtwesens überhaupts an sich, folglich gedachtem Cardinal die sonst mit dem Amt des Kämmerling verknüpffte Præfectur der Zölle entzogen, auch diesem sonst so vieles Verdrüßliches erzeiget, daß er deßwegen sich nach Urbino begabe. Bey dermaliger Abwesenheit des Hofes nun kam er zwar, wie gemeldet, im Martio nach Rom, suchete aber gar bald um Erlaubniß, sich wieder zu entfernen, an, und gieng, da er solche erhalten, noch vor der Zuruckkunfft des Pabstes nach Soriano.

Die Gemahlin und Kinder des Prätendenten kehren wieder nach Rom.

Hingegen fand sich die Gemahlin des Prätendenten nach beygelegten Zwistigkeiten, wovon der erste Periodus redet, im Majo von Bologna wieder zu Rom eyn; allwo ihr älterer Sohn bereits im vorhergehenden Monat, der jüngere aber mit der Frau Mutter anlangete, und also der ordentliche Sitz des Prätendenten und seiner Familie hieselbst verbliebe.

Von dem Cardinal von Noailles hat der Historien-Saal vielmal verschiedene Nachrichten zu ertheilen Gelegenheit gehabt, insonderheit daß er in vorhergehendem Jahr durch ein Mandement sich zu der Constitution Unigenitus endlich bekennet. Diesen fügen wir nun die letzte bey; nemlich, es habe diese Freude des Römischen Stuhls über solchen Gehorsam keine gar lange Dauer gehabt, sondern der Cardinal gedachtes Mandement in gegenwärtigem Jahr widerruffen, und darauf als ein Appellant den 3. May in einem Alter von 78. Jahren diese Zeitlichkeit verlassen. In dem Tod folgete ihm den 30. May der Cardinal Gregorius Sellery, ein Dominicaner von Perugia gebürtig, 74. Jahr alt, welcher einen grossen Nachruhm der Gelehrsamkeit hinter sich gelassen. Der Cardinal Barberini aber verfiel in eine andere Verdrüßlichkeit, indeme Se. Kayserl. Majestät über die Heyrath dessen Bruders Tochter, der Printzeßin Cornelia, mit dem Fürsten von Carbagnano, Julio Cäsare Colonna, mißvergnügt waren, und dem gantzen Hause ihre Ungnade empfinden liessen. Weil ihm nun auch der Pabst deßwegen durch einen Prälaten andeutete, daß er sich als Cardinal-Decanus aller Functionen, vornemlich in der heiligen Woche, enthalten solte, so verfügete er sich in sein Bisthum Veletri, da indessen die Cardinäle Imperiali und Albani die Sachen wieder gut zu machen bemühet waren; welches jedoch, obschon dazwischen verschiedenemal allerhand Vorschläge und Vergleichungs-Puncte geschehen, erst zu Ende des folgenden Jahres erfolgete.

Widerruf und Tod des Cardinals von Noailles.

Der Cardinal Sellery.

Der Cardinal Barberini fällt bey dem Kayser in Ungnad.

Fortwährender Glücks-Stand und allgemeiner Haß des

Indessen schwebete der Cardinal Coscia noch beständig oben, er besaß völlige Macht alles zu thun und zu lassen, so daß auch verschiedenes, so der Pabst ohne sein Vorwissen gethan, verändert werden müssen, und hatte anbey freye Disposition über die meisten Einkünffte. Nebst diesem allem aber verfolgete ihn auch ein allgemeiner Haß, so daß wenige Personen es mit

ihm

ihm von Hertzen gut gemeynt mögen haben, biß auf den Pabst selbst, welcher jedoch wiederum ihm dergestalt zugethan war, daß er öffentlich gestund, er könte seiner nicht entbehren, und würde, wann selbiger, denen üblen Nachreden auszuweichen, gantz und gar nach Benevent zu gehen entschliessen wolte, auch mit ihm Rom verlassen müssen. An. 1729. Cardinals Coscia.

Dermal erhub sich, gleichwie der Cardinal, also auch der Pabst, den 23. May wieder von Benevent, und langete den 10. Juny glücklich zu Rom an. Weil diejenigen, so an dem Ruder sassen, befürchteten, es dürffte sich bey diesem Einzug das Volck allzusehr zu dem Pabst dringen, und selbigen um die Aufhebung der Auflagen auf den Knien anflehen, so wurde hin und wieder einige Mannschafft in die Gassen, insonderheit aber ein Corpo Cuirassiers, welche den Pabst umgaben, commandiret, worüber selbiger, als dessen nicht gewohnt, sich gantz bestürtzt bezeigete. Rückkehr des Pabstes.

Nicht lange hernach den 9. July erfolgete abermal eine Cardinals-Beförderung, da nebst dem Ober-Hofmeister Borgheſe auf Recommendation des Königes von Sardinien der Bischoff von Alexandria della Paglia, Ferreri, ein Savojard und Dominicaner, mit dem rothen Hut beehret wurde. Uber diese letztere Erhebung bezeigte der gedachte König ein besonders Vergnügen, beschenckte den neuen Cardinal mit gar wichtigen Summen, auch andern Nothwendigkeiten, vornemlich aber den reichen Abteyen Staffarda und St. Maura, und ernennete ihn endlich zu seinem Ministre an dem Päbstlichen Hof. In solcher Gestalt zwar den gewöhnlichen Einzug zu halten, wurden ihm, als einem Ordens-Mann, anfänglich nicht geringe Schwierigkeiten in den Weeg geleget, jedoch auch solche beyseit geraumet, und erfolgte also selbiger den 18. December auf eine sehr prächtige Art; wie dann nicht weniger der Pallast, welchen er bezog, ausserordentlich kostbar meublirt war; wiewohl alles nach dem Willen und auf die Unkosten seines Königes, als womit sich der Cardinal selbst, da ihn der Pabst deßwegen zu Rede setzen ließ, entschuldigte. Beförderung der Cardinäle Borgheſe und Ferreri.

Hiebey fand sich gleichwohl an dem guten Vernehmen mit Sardinien noch immer eines und das andere auszusetzen: Dann obschon der Pabst sich zu einem günstigen Decret entschlosse; so ereigneten sich doch gar vielerley Umstände, da ein Hof sich dem andern zuwider erwiese. Noch weniger hatten die Portugiesischen Zwistigkeiten ein gutes Ansehen, wovon aber an seinem Ort bereits gedacht worden. Zu diesem kam noch eine neue mit der Neapolitanischen Regierung: Sintemal zu Civita-Vechia ein Soldat, welcher einen Sclaven von einer Päbstlichen Galeere ermordet, sich in eine Tartane mit Kayserlichen Flaggen flüchtete, von da aber durch die Päbstl. Sbirren mit Gewalt weggenommen worden. Hierauf wurde nun in allen Neapolitanischen Häven, was nur Päbstliche Flaggen führete, so wohl als auch die auf den Schiffen befindliche Personen angehalten, Händel mit Sardinien. Portugall. Der Neapolitanischen Regierung.

An. 1729. und alle Handlung mit denen Päbstlichen Landen aufgehoben : Biß man auf dieser Seite den Soldaten wieder auslieferte, auch sonst zu aller Genugthuung sich erbote.

Wegen der Legenda Gregorii VII.

Eine andere Verdrüßlichkeit zog sich der Römische Hof mit Erneuerung und Bestätigung einer Legende des Breviarii Romani auf den Tag Gregorii zu, worinn der Pabst, so der siebende dieses Namens, und sonst Hildebrand genennet ward, in den Historien aber nicht allezeit einen guten Nachklang hat, so wohl heilig gesprochen, als auch seine Widersetzung und Verfolgung Kaysers Henrici IV. für die Ursache, womit er diese Ehre verdienet, angegeben wird. Hierwider setzte sich nicht nur der Kayserliche Hof, sondern es bewegten sich auch die Frantzösische Prälaten und Parlamente auf das nachdrücklichste. Insonderheit gaben die Bischöffe von Metz, Auxerre und Montpellier sehr eiferige Mandements heraus, gegen die Lesung der Legende, die Königlichen Advocaten brachten die Sache vor das Parlament zu Paris, und dieses verbot die Legende hieselbst so wohl, als diejenigen an andern Orten; woraus dann noch viele und langwierige Folgen erwachsen, von denen wir aber, da zumal die gantze Matery nicht so eigentlich hieher gehöret, der Kürtze wegen abstehen wollen.

Mißfallen über den Sevillischen Tractat.

Indessen wurde der mehrmals erwähnte Sevillische Tractat zu Stand gebracht, welcher dem Päbstlichen Hof, von dessen vermeyntlichen Lehen Parma und Piacenza darinnen abermals, ungefragt, disponiret wurde, eben so wenig als die vorhergehenden gefallen wolte; zu Rom aber ereignete sich ein unversehenes Unglück, da ein gewisses ansehnliches Hauß einfiel und den Patron davon, Namens Faligname, nebst dessen hochschwangerer Ehefrau und kleinem Kind, erschlug : Da dann der bereits todten Frau die acht Monat alte Frucht aus dem Leibe geschnitten und noch lebendig getauffet wurde.

Zu Rom fället ein Hauß ein.

Versöhnung der Cardinäle Albani und Corradini.

Noch vor Ende des Jahrs fand man Mittel die grossen Streitigkeiten zwischen denen Cardinälen Hannnibal Albani und Corradini, welche bey drey Jahren angehalten, beyzulegen : Der Cardinal Coscia aber kauffte abermal ein schönes Lehen in dem Königreich Neapolis, Melito genannt, für 75000. Ducaten, und dem Cardinal Alberoni geschahe der Schimpff, daß ihm der Pabst zweymal (dann auf die erste Erinnerung wolte kein Gehorsam erfolgen) ernstlich verbieten ließ, mit einer Perruque in dem Vatican zu erscheinen oder einer Function beyzuwohnen; worüber er sich aus Verdruß auf das Land begab.

Der Pabst wird vor dem Altar ohnmächtig.

Dem Pabst selbst begegnete an dem Heil. Christ-Tag, als er bey grossem Zulauff der vornehmsten geistlichen und weltlichen Personen von Rom die Messe laß, der Unfall, daß er in eine Ohnmacht sanck, und in dem Fallen den bereits consecrirten Kelch umstieß, so daß die Altar-Tücher, welche damit beschüttet worden, verbrennet werden musten. Die Messe wurde

de hierauf von dem Cardinal Cämmerling vollführet, der Pabſt aber erho- An. 1729.
lete ſich in ſeinem Zimmer bald wieder und ward das vorhergehende viele Faſten für die Urſache dieſes Zufalles gehalten.

Hingegen verließ auch im December der bißher in dem Päbſtlichen Ge- Der Graf
biet zu Bologna ſich aufhaltende Graf von Marſigli dieſe Zeitlichkeit auf Marſigli
ewig; welcher, nachdem er, bekannter maſſen, durch die Ubergab der Ve- ſtirbt.
ſtung Breyſach unglücklich worden, und nachgehends die Päbſtlichen Truppen zu commandiren vergeblich geſuchet, die letzte Zeit ſeines Lebens als ein groſſer Liebhaber und Beförderer der Gelehrſamkeit, auch Beſitzer ſchöner Wiſſenſchafften, durch viele Freygebigkeit und ſelbſt außgegebene Schrifften ſich berühmt gemachet.

Bald zu Anfang des Jahrs 1730. war eine von den letzten Verrich- tungen Benedicti XIII. daß er den Herrn Alemannum Salviati, einen Floren- tiner, und zwar auf Vorſpruch des Prätendenten, welchen, wie man glau- Erhebung
bete, der Cardinal Coſcia, um den Herrn Santa Maria dadurch zu ver- des Cardi-
dringen, geſtimmet, den 7. Febr. zum Cardinal ernennete und den 11. dar- nal Sal-
auf eigenhändig mit dem Hut zierete. viati.
Noch zuvor in dem Januario verließ der Cardinal Barbarigo dieſe Welt, deſſen Biſtum Padua der Prælat Mi- Tod des
notti Ottoboni, ein Vetter und auf Recommendation des Cardinals dieſes Cardinal
Namens, erhielte; gleichwie von ſeinen Abteyen die von S. Zenone, ſo 4000. Barbari-
Scudi träget, gedachtem Cardinal ſelbſt, die von S. Maria di Giera, ſo go.
1400. Scudi auswirfft, dem Cardinal Cibo, und die von Santiſſima Trinità zu Verona, von 8000. Scudi, wiewol mit einigen darauf ruhenden Anweiſungen, dem Prälaten Rezonico zu Theil ward. Nicht lang darauf aber den 14. Febr. verſchied der Cardinal Marc. Ant. Anſidei, 59. Jahr Anſidei,
alt, welcher Biſchoff zu Perugia in ſeinem Vatterland geweſen; und den 21. dieſes Monats der Cardinal Auguſtinus Pipia, ein Sardinier, von Ori- und Pipia
ſtagno gebürtig: Er war 70. Jahr alt und General der Dominicaner, daher er auch drey gewiſſe Clöſter dieſes Ordens zu Erben ſeiner Verlaſſenſchaft verordnete.

Es iſt merckwürdig, daß eben dieſer der Tag war, welcher noch einen Wie auch
vornehmen Dominicaner, den Pabſt ſelbſt, aus der Welt nahm. Es be- des Pab-
fand ſich ſelbiger noch vor dem Ende des vorhergehenden Jahres immerzu ſtes.
ſchwächlich, ſo daß man auch den 25. Jun. bereits öffentliche Gebäte für Ihn zu halten anfieng. Den 16. Febr. zu Nachts aber überfiel Ihn ein ſtarcker Catharr mit Schnuppen und Huſten, auch mit einem Fieber begleitet, worauf die Schwachheit beſtändig zunahm und man den 19. nöthig hielt die abweſenden Cardinäle, Hannibal Albani, (welchem zwar eine Unpäßlichkeit nicht verſtattete zu kommen) Barberini und Corradini, nach Rom zu beruffen. Den folgenden Tag zwar beſſerte es ſich etwas, und kunte der Pabſt kaum abgehalten werden aufzuſtehen, den 21. Febr. aber war es deſto ſchlim-

An. 1730. sto schlimmer, dahero Er, Sein herannahendes Ende verspührend, noch einmal Consistorium halten, und, wie man glaubte, den obgedachten Prälaten S. Maria noch mit dem Purpur beschencken wollte: Allein es verzog sich, biß die Cardinäle zusammen kommen, so lang, daß endlich gegen Abend nach 20. Uhr des Italiänischen Zeigers ein Schlag Fluß dazwischen kam und dem Leben dieses grossen Pabstes ein Ende machete, nachdem Er 81. Jahre gelebet und sechs, weniger ein Viertel, regieret.

Dessen Leben u. Ruhm.

Wo es jemals die Umstände erfordert von dem Leben und Ruhm eines Pabstes etwas zu gedencken, so verdienet es gewiß Benedictus XIII. allein eben aus der Ursache, weil diese Materie allzu reich, ist es nöthig den Leser damit auf die eigenen deswegen ausgegebenen Tractate zu verweisen. Genug wenn wir sagen, daß wenigstens niemand seyn wird, welcher an der guten und aufrichtigen Meynung bey allen seinen Unternehmungen zweiffle wird. Jedoch auch übrigens das Hauptsächlichste nur zu berühren, so war sein Herr Vatter Ferdinandus III. Orsini, der zehende Hertzog von Gravina, Fürst zu Solafra und Vallata. Die Frau Mutter aber eine Printzeßin von Grumo, und der 2. Febr. 1649. der Tag seiner Geburt, da er bey der Tauffe den Namen Petrus Franciscus erhielt. Weil er, wie wir gleich hören werden, von erster Kindheit an einen Zug zu dem Geistlichen Leben bey sich verspührete, so trat er im achtzehenden Jahr seines Alters in den Dominicaner-Orden, mit Annehmung des Namens Vincentius Maria: Hierauf erhielt er 1672. von Clemente X. den Cardinals-Hut, 1675. das Bistum Siponto, 1680. das Bistum Cesena und 1686. das Ertz-Bistum Benevent, biß er, wie aus dem ersten Periodo bekannt, 1724. den Päbstlichen Thron bestieg. Schon gemeldeter massen hatte er noch als ein Kind die gröste Liebe und bereits im vierdten Jahr seines Alters einen kleinen Dominicaner-Habit, worinn er seinen Cameraden, deren etliche auch also gekleidet seyn musten, predigte; als er aber nachgehends bey zunehmenden Jahren und zuruck gelegten Studiis solchen im Ernst suchete, und, unerachtet er der ältere war, die Regierung dem jüngern Bruder überlassen wollte, wurde er, aus Furcht sein vornehmes Haus damit zu beleidigen, in allen Clöstern abgewiesen, biß er endlich 1667. selbigen zu Venedig von dem Provinciali in der Lombardie, P. Vincentio Maria Gentili, erhielt. Allein hiewider beschwähreten sich dessen Verwandte gewaltig, brachten auch die Sache zu Rom klagbar an, so daß der Pabst den neuen Dominicaner selbst vor sich forderte und nach reiffer Untersuchung den Beruff für Göttlich erkannte, auch keine weitere Einwendungen anhörete. Wie sehr er von aller Begierde nach zeitlichen Ehren entfernet, erhellet daraus, daß er in seine Erhebung zur Cardinals-Würde gar nicht willigen wollte, sondern selbige fußfällig bey dem Pabst abbate; ja, weil er gehorchen muste, um sich doch von dem Hof-Leben und Geschäfften wieder zu befreyen, nahm er das geringe Bistum Siponto

ponto an, wiewol er, dem ungeachtet, nachgehends beständig in den wichtig- An. 1730.
sten Angelegenheiten abwesend zu Rath gezogen wurde; und wie viele Mühe es gekostet Ihn zu Annehmung der Päbstlichen Krone zu bewegen, zeugen die obigen Blätter. Nachdem aber auch diese Widersetzung nichts gefruchtet, kan man wol sagen, daß währender Regierung seine vornehmste Sorge gewesen, gleichwie das Haupt, also auch das Exempel seiner Kirche zu seyn, und so zu leben, wie seine Untergebene leben sollten. Keine Sorge etwas Gutes zu schaffen, wenn Er selbige nur thunlich fand, war ihm zu groß, und keine Priesterliche oder Bischöffliche Function solche selbst zu verrichten zu gering. Anbey lebete Er im höchsten Grad mäßig, ja, wenn man sein vieles Fasten, schlechte Kost und andere Früchte der Demuth ansiehet, recht armseelig: Nichts aber war ihm so wol an sich, als andern, ja selbst an denen in so hoher Würde stehenden Cardinälen, mehr zuwider, als der Pracht, dergestalt, daß ihm so gar die Peruquen als ein Greuel in die Augen fielen: Dahingegen Er gegen Arme, Kirchen, Clöster, Spitäle und dergleichen desto mildreicher war, auch ihnen zu dienen sich weder Unkosten noch persöhnliche Bemühung und Erniedrigung dauren ließ: Wie denn von allen diesen Tugenden, obschon die wenigsten, doch genugsame Anzeigen in dem vorhergehenden angeführet sind. Das einige fügen wir noch bey, daß Er auch so wol in der Philosophie als Theologie eine ausnehmende Gelehrsamkeit besessen, und, wie auch die vielen von Ihme herauß gegebenen schönen Schrifften einstimmen, als Cardinal jederzeit unter die gelehrtesten Männer von Italien gezählet worden, welche Er (das bey seinen übrigen Eigenschafften fast zu verwundern) mit nicht geringer Staats-Wissenschafft verknüpffet: Doch daß Er selbige mit Gerechtigkeit moderiret: Wie Ihme denn von andern Machten vorgeworffen worden, daß Er, ihnen zu gefallen, der sonst bekannten Päbstlichen Maximen ungeachtet, denen Kayserlichen Gerechtsamen nicht ablegen wollen. Wenn diese vortreffliche Qualitäten einen Tadel bey sich geführet, so bestehet selbiger in etwas, das der Güte seines Gemüthes zuzuschreiben, nemlich einem allzugrossen Vertrauen und daraus entsprungener Nachsicht gegen seine Günstlinge; welches dann als die Ursache angesehen ward, warum, seiner eigenen modesten und sparsamen Lebens-Art ungeachtet, gleichwol jederzeit, vornemlich aber nach dem Tode, kein Geld in der Schatz-Kammer zu finden war: Wie man denn glaubt, daß Er selbst gegen das Ende sich hintergangen befunden, und daher so vielmal schwehrmüthig angetroffen worden. Wenigstens, wenn auch das Letztere etwas anders zum Grund gehabt, muß es seyn, daß Er jenes einiger massen erkennet: Sintemal Er das letzte Jahr vor seinem Tod dem Cardinal Corradini befohlen die Historie seiner Regierung heraus zu geben und darinn auch die Fehler und Ränke der Lieblingen nicht zu verschweigen, damit, was unrecht, geändert werden könte. Solchen hellglänzenden Tugenden mangelte es nun auch

nicht

An. 1730. nicht an Verehrern, welche Ihn noch bey Leben unter die Heiligen versetzeten und verschiedene Wunder-Wercke Ihme beylegeten. Insonderheit wird von Ihnen als Wunderns-werth angeführet, daß, da Er noch Cardinal und Ertz-Bischoff zu Benevent war, Sein Palast allda mit Ihme eingefallen und Er unter den Ruinen verschüttet, gleichwol aber durch das Bild des Heil. Philippi Nerii, so auf Ihn zu liegen gekommen, bedecket und für fernerm Schaden lebendig erhalten worden: Daher denn diejenige Ehrerbietungen so Er, wie an andern Orten gedacht worden, jederzeit nachdem für diesen Heiligen getragen, ihren Ursprung genommen. Nicht weniger haben wir einiger Wunder-Wercke, so von Ihm als Pabst sollen verrichtet worden seyn, Meldung gethan, und diejenigen, so sich nach seinem Tod hervor gethan, da insonderheit in einem Teutschen Seminario, welches gantz abgebrennet, nichts als Sein Bildniß erhalten worden, übergehen wir mit Stillschweigen, weil selbst die Römische Kirche sich noch nicht dafür erkläret.

Exequien und Beysetzung.

So viel ist indessen gewiß, daß das Römische Volck, da Er nach Seinem Tode öffentlich ausgesetzet wurde, Ihn mit einem ausserordentlichen Zulauff nicht anders als einen Heiligen verehret. Er wurde nemlich, gewöhnlicher massen, balsamiret, und den folgenden Tag nach seinem Ableiben in der Peters-Kirche zur ordentlichen Besichtigung, des Abends aber in die Sixtinische Capelle gebracht, hierauf den 23. dessen Tod durch Anziehung der Trauer-Glocke kund und zu denen Exequien der Anfang gemachet. Sowol das kostbare Caltrum Doloris als andere prächtige Aufzüge und Ceremonien finden hie unmöglich Platz: Wir melden nur daß, nachdem biß dahin beständig 1000. einpfündige und 24. vierpfündige weisse Wachs-Kertzen oder Fackeln um den Cörper gebrennet, selbiger den 26. Febr. jedoch unter dem Vorbehalt, ihn, wie auch nachgehends erfolget, wieder heraus nehmen zu können, in der Peters-Kirche beygesetzet worden.

Angelegenheiten des Cardinals-Collegii.

Indessen unternahm das Cardinals-Collegium die gewöhnlichen Verrichtungen und Verwaltungen der Staats-Sachen. Anfänglich war, gedachter massen, der Cardinal Cämmerling nicht gleich zugegen, kam aber den 23. Febr. an, nachdem er zuvor die ihme zukommende Functiones indessen dem Cardinal Corsini aufgetragen gehabt. So denn wurden die Cardinäle Zondedari, Altieri und Alex. Albani als Ober-Aufseher bey Einrichtung des Conclavis, und der Ertz-Bischoff von Balmira, Ariberti, zum Gouverneur desselben verordnet. Das vornehmste aber, so zu dieser Zeit vorfiel, betrifft die Sachen des Cardinals Coscia und seines Anhanges.

Insonderheit des Cardinal Coscia.

Dieser Cardinal hatte bereits zu Lebzeit des Pabstes, jedoch, wie man ihme beymaß, durch seine eigene Schuld, so viele Feindschafft und Verfolgung auszustehen, daß er zu Ende des vorhergehenden Jahres würcklich von Rom sich nach Benevent zu entfernen abgieng, nicht weiter aber als biß nach Castel Gandolfo kam, woselbst er kranck wurde und so dann wider nach Rom

kehr-

kehrete, da ihn zu Bett liegend der Pabſt gleich den Morgen nach ſeiner Ankunfft mit groſſem Verlangen beſuchete und er ſo denn ſein altes Anſehen fortſetzte. Nunmehr aber, nachdem dieſer ſtarcke Ruckenhalter die Augen geſchloſſen, bewegete ſich alle Welt wider ihn, und das Cardinals-Collegium, in welchem die meiſten Glieder ſelbſt von ihm ſchwähr angegriffen worden, hielt für rathſam, wo nicht gleich ſeiner Perſon, doch inzwiſchen denenjenigen, ſo mit ihme Gemeinſchafft hatten, vor allem zu Leib zu gehen. Der erſte, welcher die Veränderung des Glückes erfuhr, war der Pachter der Zölle vom Fiſchmarckt, Abt Romani, welcher den 23. Febr. nebſt dem Haußmeiſter des Cardinals Coſcia, Valerio Lacati, in die Engelsburg gebracht wurde; da denn ein Commando der Garde anrucken muſte ſie von dem Volck, welches ſelbige ſo gleich tod haben wollte, zu erretten. Noch dieſen Abend hatte der Cardinal Coſcia ſelbſt in eigener Perſon, als man erfuhr daß er ſich bey dem Marcheſe Abbati befand, gleiche Gefahr, indem der Pöbel das Hauß umgab, ſelbiges in Brand zu ſtecken drohete, und bereits mit dem Fenſter-Einwerffen einen ziemlichen Anfang machete, biß er ebenfalls durch die Militz auseinander getrieben wurde. Den folgenden Tag verlohren der Schatzmeiſter Negroni und Kriegs-Commiſſarius Sardini ihre Aemter und den 25. noch verſchiedene andere ihre Freyheit; wobey es die zwey Tage an wiederholten Tumulten nicht ermangelte, daher der Cardinal Coſcia für nöthig hielt ſich den 26. nach Ciſterna zu dem Fürſten von Caſerta zu begeben: Da hingegen des Nachts deſſen Koſtbarkeiten mehrentheils, damit ſie für dem ſchwürigen Pöbel ſicher ſeyn möchten, in die Engels-Burg gebracht wurden. An. 1730. Uñ ſeiner Freunde.

War nun zu Rom alles in Unruhe dieſer Angelegenheiten wegen, ſo ſahe es noch wüſter zu Benevent aus: Allwo die Anhänger des Cardinals ſich und das ihrige zu retten, die gegenſeitigen aber, ſie daran zu verhindern, und wegen der bißherigen Bedrängung Rache zu fordern, eifrigſt bemühet und die Beſtgeſinneten bey dem Cardinals-Collegio Hülffe für ſolches Ubel zu ſuchen beſchäfftiget waren. Es wurde dahero der Prælat Bondelmonte, den Proceſs daſelbſt zu formiren, abgeſchicket, folglich auch hieſelbſt viel ſchuldig geglaubte eingezogen, und viele der Coſciſchen Parthey zugehörigen Güter in Verwahrung, oder, indem man ſie zu retten im Begriff war, weggenommen; wiewol auch einsmals der Hertzog von Coſcia, Bruder des Cardinals, unverſehens mit 300. Banditen erſchien, und nicht wenige Koſtbarkeiten aus dem Ertz-Biſchöfflichen Palaſt mit ſich abführete. Doch wurde dem andern Bruder, Biſchoff von Targa, als General-Vicario zu Benevent, der groſſen Klagen, welche auch ſchon damal wider deſſen eigene Perſon einliefen, ungeachtet, von den Cardinälen erlaubet dahin zu kommen, und einige Geiſtliche zu ordiniren, da denn ſelbiger und der Herr Bondelmonde Wechſels-weis die Viſiten bey einander abſtatteten. Zu Benevent.

Digitized by Google

An. 1730. Und in dem Conclavi.

Indeſſen waren die gegenwärtigen Cardinäle an der Zahl 25. den 3. Marty in das Conclave gegangen, und hatten den Cardinal Coſcia gleichfalls eingeladen, auch ihm ſicher Geleit verſprochen; worauf er dann den 21. Marty unter einer Begleitung von 20. bewaffneten Perſonen wieder nach Rom kam, und den 7. Aprill, nachdem er durch Abſchickung ſeines Gefolgs dahin ein Blend-Werck gemachet, in Geheim durch einen andern Weeg ſich in das Conclave begab. Es wurden ihme zwar hierauf alsbald zur Nothwendigkeit einige, und nachgehends faſt alle Meublen, nur wenige ausgenommen, wieder eingeräumet; auſſer dem aber ſetzte es bey den Cardinälen ziemlich kaltſinnige Geſichter; ja als der Cardinal Ottoboni, welcher nebſt dem Cardinal Cinfuegos noch einer unter denjenigen, ſo es am beſten meyneten, war, ihm eine Menge köſtlicher Fiſche zuſandte, er aber ſolche dem Cardinal Cämmerling Albani verehren wolte, ſchickte dieſer ſelbige, mit der Nachricht, daß er keine Fiſche eſſe, zurück.

Tod der Cardinäle Pamfili.

Und Conti.

Ubrigens ward währenden Conclavis den 25. Marty der Cardinal Pamfili, erſter Cardinal-Diaconus, in ſeinem Bette tod und unter ſelbigem 500000. Thlr. gefunden; wie er dann auch noch 700000. Thlr. in der Banco des Heil. Geiſtes liegend hinterlaſſen, ſo ſeinen rechtmäßigen Erben, ſintemal ein Teſtament zwar vorhanden, aber nicht unterſchrieben, ſämtlich zu Theil wurden. Auch verſchied darinn den 23. April der Cardinal Conti, Groß-Pœnitentiarius, ein Bruder des ehemaligen Pabſtes Innocentii XIII. 66. Jahre alt, an einem Schlag-Fluß, welcher ihn eben, als er zu dem Scrutinio gehen wolte, traff. Der Cardinal Petra aber folgte ihm in gedachter ſeiner Würde.

Das Archiv der Sacra Conſulta wird beſtohlen.

Unter den übrigen Vorfallenheiten dazwiſchen iſt inſonderheit der in der Woche vor Oſtern an dem Archiv der Sacra Conſulta begangene Raub merckwürdig, aus welchem, nach Ausſage der Wache, ſo dieſelben für berechtigt dazu hielt, von einigen Aebten, oder doch alſo verkleideten Perſonen, alle Documenta von dem Jahr 1722. an weggetragen wurden, welche jedoch nachgehends der Gouverneur des Conclavis wieder ausfündig zu machen wuſte.

Fernere Handlungen in dem Conclavi.

In dem Conclavi ſelbſt fehlete es auch dieſesmal nicht an allerhand liſtigen Ränken, welche zu erzehlen zu weitläufig fället. Die Portugieſiſchen Cardinäle muſten wegen der bekannten Mißhelligkeiten auf Befehl ihres Hofes gar ausbleiben, und unter den gegenwärtigen herrſcheten anfänglich gantz verſchiedene Meynungen; wie dann auch die Gebrüder Albani ſelbſt einander geraume Zeit zuwider waren. Bey nahe wäre einsmals der Cardinal Imperiali Pabſt worden: Allein der Portugieſiſche Hof brachte bey dem Spaniſchen zuwege, daß ſelbiger ihme, als einem hefftigen Widerſacher des Nuntii Bichi, die Excluſivam gab.

Hiebey

Hiebey war nun auch kein Mangel an den jederzeit gewöhnlichen Paſquillen, und wurden auf einmal 12. deßwegen verdächtige Perſonen eingezogen, auch etliche davon auf 7. Jahre zur Galeere verdammet, ein Cavallier der Hertzogin von Guadagnolo aber, welcher nebſt 3. Copiſten, eben als die an dergleichen Stücken ſchrieben, angehalten worden, wieder in Freyheit geſetzet. Nicht weniger häufeten ſich die Banditen dergeſtalt, daß man für nöthig hielt die Bulle Sixti V. wider ſie zu erneuern, und jedermann, dem einer aufſtieß, ſelbigen zu tödten erlaubete. Endlich iſt auch das währendes Interregni den 12. May Mittags um 11. Uhr zu Norcia in Umbrien ſich abermal ereignete ungemeine Erdbeben nicht mit Stillſchweigen zu übergehen: Als wodurch bey 400. Menſchen das Leben einbüſſeten, und von dem gantzen Ort nichts als das Rath-Hauß und 2. Clöſter St. Franciſci und St. Antonii ſtehen geblieben, die übrigen Gebäue aber ſämtlich verſchüttet worden; wie man dann ebenfalls an andern Orten ſolches Erdbeben, doch nirgends ſo hefftig, zu gleicher Zeit verſpührete.

An. 1730. Häufige Paſquillen.

Und Banditen.

Norcia wird durch ein Erdbeben umgeſtürtzet.

Inzwiſchen ließ es ſich in dem Conclavi nach und nach zu beſſerer Einigkeit an, und wartete man in dem Junio nur noch auf die Meynung des Kayſerlichen Hofes, nach deren Anlangung bereits den 1. July der Cardinal Laurentius Corſini, ein Florentiner, Ertz-Biſchoff von Ravenna, und Prefetto della Signatura di Gueſtizza, die meiſten Stimmen hatte, über welchen ſich auch die beyden Albani vereinigten und einander umarmeten. Worauf dann derſelbe den 12. July früh in einem Alter von 78. Jahren, auch als ein 24. jähriger Cardinal, dergeſtalt, daß ihm keine einige Stimme abgieng, erwählet wurde, und ſich den Namen

Der Cardinal Corſini unter dem Namen Clementis XII. erwählet.

Clemens XII.

beylegete. Der Cardinal Altieri proclamirte ihn hierauf gewöhnlicher maſſen; welches aber nebſt den übrigen Ceremonien und Umſtänden bey der Adoration, auch den 16. darauf erfolgten Crönung, dergeſtalt bekannt und an mehrern Orten bereits Platz gefunden, daß wir dermal uns nicht dabey aufzuhalten Urſache haben.

So bald der neue Pabſt den Thron beſtiegen, ſpührete man allenthalben in der Regierung eine Veränderung. Er ſelbſt lebete um ein merckliches prächtiger, und die vorigen Miniſtres muſten ihren Platz andern überlaſſen, da dann der Pabſt, als ihm einige Cardinäle in Erwählung derſelben mit ihrem Rath an die Hand gehen wolten, ſeine Auctorität und Freyheit hierinn mit den Worten zeigte: „Die Cardinäle machen Päbſte, „und die Päbſte machen ihre Miniſtros. „Alſo wurde der Cardinal Banchieri Staats-Secretarius, der Cardinal Corradini Groß-Pœnitentiarius, der Cardinal Spinola Præfectus Signaturæ, der Prælat Sacripanti aber Schatzmeiſter u. ſ. w.

Veränderung im Miniſterio.

An. 1710. Untersuchung wider die alten Günstlinge.

Hingegen ergieng es denen übrigen, so vor dem etwas gegolten, desto schlimmer: Dann als der Pabst nach dem Vorrath in der Schatz-Kammer fragete, und sich nicht mehr als 1500. Scudi darinn fand, brach er voll Verbitterung in die Worte aus; „Als Cardinal war ich noch „reicher, dann jetzt als Pabst. „ Noch mehr Auffsehen machte es, als nachgehends entdecket wurde, daß so gar der sonst jederzeit inviolable Schatz zu Loretto auf Befehl des verstorbenen Pabsts um ein merckliches gemindert worden. Dahero dann wider die gewesenen Lieblinge eine Congregation de nonnullis, oder wie sie nach der Zeit hieß, de Causa nota, auch noch andere dergleichen, die Einnahm und Ausgaben der vorhergehenden Regierung zu untersuchen, angesetzet wurden. Auf deren Verfügung brach man zu Nachts noch den 25. July in das Hauß der Herren Prati und Ginovese, versiegelte alles, brachte auch die nach und nach gefundene Summen auf das Castell St. Angelo, und kündigte ihnen selbst den Hauß-Arrest an; welchen jedoch der letztere, auch das versiegelte Geld, so viel ihm möglich war, mit sich nehmend, violirete: Dem nicht weniger der ehemalige Schatzmeister Negroni, nachdem er bekennet, daß ihn sein Amt 8000. Thaler gekostet, sein Heil gleichfalls in der Flucht suchend folgete: Der Cardinal Fini hingegen zeigete sich gantz gelassen, und eröffnete, als auch bey ihme Haußsuchung geschahe, alle Zimmer und Kästen selbst. Uber diese benennten wurde noch gegen gar vielen Untersuchung vorgekehrt, verschiedene in Verhafft genommen, andere aber ihrer Aemter entsetzet.

Insonderheit dem Cardinal Coscia.

Das Haupt von allen war der Cardinal Coscia. Diesem wurde nicht nur alsbald seine wichtige Pension eingezogen, sondern auch die Auslieferung der noch übrigen Mobilien in der Engelsburg abgeschlagen, und noch viele andere Meublen, Tapeten und dergleichen, zu einem Anfang der Bezahlung 200000. Thlr. von denen man in seinen Schrifften gefunden, daß er sie aus der Päbstlichen Cammer erhoben hätte, wo[illegible]ommen: Auch ihm selbst, als er zu Veränderung der Lufft nach Neapol[illegible] und Benevent reisen wolte, aus dem Päbstlichen Gebiete zu gehen verbotten, und dagegen das Ertz-Bisthum Benevent niederzulegen von ihm verlanget, auch würcklich der Herr Nicastro als Vicarius Apostolicus dahin gesendet, jedoch weil sich nicht leicht jemand dazu wolte gebrauchen lassen, denen Advocaten Gebrüdern Archangeli, seine Defension zu führen, von dem Pabst selbst anbefohlen. Zwar der Cardinal Fini gieng ihm mit gutem Exempel vor, und begabe sich aller seiner Bedienungen: Der Cardinal Coscia aber war nicht so bald dazu zu bringen, sondern gab dem Cardinal Salviati, welcher die Aufgab des Ertz-Bisthumes Benevent im Namen des Pabsts von ihm forderte, zur Antwort: „Er rede drey Sprachen, wann es nun „jenem in einer nicht genug sey, so wolle er ihm in allen dreyen sagen, daß „er Benevent nicht abtretten werde. „

Zu

Zu Benevent selbst daurete indessen die Untersuchung fort, und entdeckete einsmals der Herr Bondelmonte, als er ein Zimmer erbrechen ließ, einen wichtigen Schatz. Die Feindschafft aber wider den gewesenen Ertz-Bischoff nahm von Tag zu Tag zu: Der Beneventinische Adel strich die Coscische Familie aus ihrem Register, und eine Unruhe, insonderheit da der obgedachte Vicarius Apostolicus einzog, entstund über die andere. Bey diesen Umständen entschlosse endlich der Cardinal Coscia mit dem Ausgang des Jahrs, nachdem er vorher einen Aufschub und Bedingungen verlanget, aller seiner Aemter sich zu begeben. An. 1730.

Weit günstiger zeigeten sich die Äspecten bey der neuen Regierung gegen den Prätendenten, welcher nicht nur gleich nach der Erwählung noch in dem Conclavi nebst nur einigen der nächsten Freunde des Pabstes zu dem Fuß-Kuß gelassen, sondern auch mit einer abermaligen Zulage an seiner Pension von 1000. Scudi beschencket worden: So daß er nunmehr jährlich von dem Päbstlichen Stuhl allein 55500. Scudi zog. Mit den auswärtigen Machten aber thaten sich nach der Hand verschiedene Verdrüßlichkeiten hervor, unter welchen diejenige mit dem Sardinischen Hof die erste war. Dann da diesem unter der vorhergehenden Regierung vieles eingestanden worden, rechnete der jetzige Pabst solches unter diejenigen Dinge, wozu sein Vorfahr durch die bestochenen Lieblinge beredet worden, und antwortete dem Sardinischen Ministre, Marquis d'Ormea, als er um die Confirmirung anlangete: Es sey Benedictus XIII. tod und Clemens XII. jetzt Pabst, welcher nach der Gerechtigkeit verfahren würde: Verbot auch denen in den Savoyischen Landen sich befindlichen Lehen-Trägern, dem König von Sardinien zu schwören. Mit dem Kayserlichen Hof zwar, welcher seine Truppen damal in Italien hatte, verstunde man sich im November denselben den Durchmarsch zu verstatten, nur daß von beyden Theilen Commissarii ernennet werden möchten, die Lieferung derer Lebens-Mittel und anderer Nothwendigkeiten einzurichten; bey Portugall hingegen waren die alten Zwistigkeiten nicht so gleich abgethan, sondern es erweckete vielmehr eine neue Bitterkeit, als der Pabst den 2. October seine erste Cardinals-Beförderung, ohne daß des Herrn Bichi dabey Meldung geschahe, vornahm. Es waren aber die vier mit dem Purpur beehrten Prälaten, die Herren Grimaldi, Nuntius zu Wien, Maffei, Nuntius in Franckreich, Aldobrandini, Nuntius in Spanien, und Ruspoli, Secretarius der Societät de propaganda fide.

Neigung für den Prätendenten.

Zwistigkeiten mit Sardinien und andern Machten.

Beförderung von vier Cardinälen.

Sonst hatte um diese Zeit der Cardinal Bentivoglio, so das Interesse Spaniens zu Rom observachtete, eine Verdrüßlichkeit mit dem Agenten dieser Crone, Dominico d'Arguelles, worüber dieser, indem er sich zu weit vergangen, zur ewigen Gefängniß verurtheilt worden.

Handel des d'Arguelles.

An. 1731. Der Pabst gestattet keinen Nepotismum.

Gleich zu Anfang des Jahrs 1731. hatte der Pabst eine schöne Gelegenheit sich bey denenjenigen, so den Nepotismum hassen, hervor zu thun. Dann es zogen Nepoten oder Päbstliche Verwandte unter den vorigen Regierungen gewisse Einkünffte, um welche dann der Cardinal Corsini gleichfalls im Januario schrifftlich anhielt: Der Pabst aber, so sich belehren lassen, es seyen diese Gelder eigentlich für die Armen ausgesetzet worden, gab zur Antwort, daß sie auch denselben zugewendet werden solten, und wieß also seinen Herrn Vettern ab.

Um so viel weniger ist zu verwundern, wann selbiger gegen Fremde nach der Strenge des Rechten verfahren. Folglich wurde allen Cardinälen verbotten mit ihren Collegen, Coscia und Fini, einigen Umgang zu haben: Weil aber der Pabst gleichwohl gern wissen möchte, wie sie sich aufführeten, so spielete man die Comœdie, daß der Herr Samniati, welcher als neuer Auditor di Rota einige Theses inaugurales zu defendiren hatte, beyde dazu einladen, und ihnen, wann sie auf harte Discurse verfielen, eben so scharffen Widerstand halten solte. Den Cardinal Coscia brachte er demnach mit dem Lob des Pabstes, dem seine Theses dedicirt waren, auf die Sprünge; da dann selbiger, der ohnehin wegen des Podagra Bett-lägerig war, allezeit, wann dieser genennet wurde, das Haupt verhüllete, und endlich heraus brach: Er hätte für den Pabst allen Respect, bedaure aber den schlimmen Zustand dessen Gedächtnisses, so alles Gute, welches ihm erzeiget worden, vergesse, und nur das Böse behalte: Anbey zeigete er gantze Stösse von Memorialien, welche er nicht überreichet hätte, weil selbige unbillich gewesen, da er hingegen verdienten Personen mit aller Bereitwilligkeit geholffen. Samniati gab hierauf zur Antwort: Daß diejenigen, denen er gedienet, sich auch nicht über seine Hülffe beschwähreten, sondern nur daß sie ihm selbige theuer genug bezahlen müssen; da dann der Cardinal versetzete: Es ist wahr, daß ich Geld bekommen, ich habe aber solches nicht verlanget, noch denen, so es versprochen, und nicht gehalten, mit Gewalt abgefordert. Von der Visite bey dem Cardinal Fini hat man wenigere Nachricht, und nur so viel, daß der Cardinal Fini auf die Einladung geantwortet: Ob man nicht wisse, daß ihm allen öffentlichen Handlungen beyzuwohnen verbotten, und er wegen der grossen ihm bewiesenen Ungerechtigkeit nicht mehr zur Welt gehöre? Dagegen Samniati sprach: Der Pabst ist nicht ungerecht und Ew. Eminentz sind nicht unschuldig.

Samniati muß die Cardinale Coscia und Fini ausforschen.

Indessen hatte der Cardinal Coscia verschiedenemal um Audientz angehalten, jederzeit aber, daß er zuvor der Päbstlichen Cammer wegen obgedachter 200000. Thlr. Genügen leisten solte, zur Antwort bekommen. Auch wurde seinem Bruder, dem Prälaten Coscia, welcher den 23. Febr. nach Rom kam, ein Logis in dem Closter der PP. Samaschi di San Nicola alli

Fernerer Processs wider den Cardinal Coscia

Ce-

Cesarini angewiesen, und zwey andere Mit-Haffter, Petrucci und Isoldi, mit Haus-Arrest, obgedachter Valerius Locati aber um 2000. Scudi auch zu fünffjähriger Gefängniß nach Civita Vechia, gestraffet. An. 1731. und die Mitschuldigen.

Bey solchen Umständen hatte der Cardinal Coscia Ursache auch für seine Person noch etwas üblers zu besorgen, und hielt für rathsam, des noch anhaltenden Podagra ungeachtet, sich zu entfernen. Solches geschahe den 31. Mart. um 7. Uhr unter dem Namen eines Grafen von Tuffon, für welchen ein Bedienter Post-Pferde bestellete, und sie an einem Ort, wo eine leere Chaise fertig stund, führete, in welche sich nachgehends unter der Pforte S. Clementis der verstellte Graf setzte, und unter Begleitung eines vertrauten Freundes, eines Cammerdieners und eines Laquayen zu Pferd fortfuhr, auch den 11. April als ein Frater glücklich zu Neapolis anlangete. So bald des folgenden Tages diese Flucht kund wurde, ergieng ein Monitorium ad Comparendum, oder Erscheinungs-Ermahnung, die hinterlassenen Meublen aber, welche jedoch sehr schlecht und abgenutzet, auch insonderheit etwan 8. Pferde gar ausgehungert waren, wurden inventiret; wiewol über alles die Juden, davon der Cardinal in seinem guten Stand ein grosser Patron war, auf das meiste einen Anspruch machten, sintemal sie jährlich gegen ein gewisses Geld dessen Pallast zu meubliren auf sich genommen. Hierauf brachte man den Prälaten Coscia in ein anderes, nemlich das Closter de Santa Prassede, als einen scharffen Haus-Arrest, gab ihm auch, weil die Patres nicht für ihn stehen zu können protestireten, gewisse Personen zu, so auf ihn acht gaben; und den 27. April wurde des Cardinals erster Cämmerer bey dem Kopff genommen, bey welchem sich dessen Silber-Geschirr und für 50000. Scudi Wechsel-Briefe fanden; ein vertrauter Bedienter Menicone hingegen machte es seinem Herrn nach und entwischete durch die Flucht. Selbiger entfliehet.

Um diese Zeit erhielt auch der Cardinal Lercari, gewesener Staats-Secretarius, Befehl, nicht aus Rom zu weichen. Der vornehmste Staats-Inquisit nach dem Cardinal Coscia aber war der Cardinal Fini, welcher in der Sardinischen Angelegenheit diesem Hof durch seine Ränckе zu viel eingeräumet zu haben beschuldiget ward. Selbiger wurde zu Ende des Aprilis viermal nacheinander examiniret: Wobey er sich dann sehr furchtsam bezeigete, auch vornemlich bey dem dritten Examine erstlich gantz leiß ward, so daß der Secretarius der Congregation, Fiorelli, ihme das Ohr zum Mund halten muste, und endlich gar in eine Ohnmacht fiel, wovon er erst in einer halben Stunde zurecht gebracht wurde. Proceß des Cardinal Fini

In eben dieser Sardinischen Sache war auch der Prälat Sardini, ein Luccenser, verwickelt. Selbigem wurde anfänglich nur der Hauß-Arrest angedeutet, jedoch auch alles durchsuchet und die Schrifften weggenommen: Weil aber weiter sehende merckten, daß es hiebey nicht bleiben würde, so meynete es der Cardinal Alex. Albani so gut mit ihm, daß er ihm an einem Abend Des Prälaten Sardini.

die

An. 1731. die Visite gab und zur Flucht anrieth, auch so gar seinen eigenen Wagen hiezu, oder wenigstens seinen Pallast zur Sicherheit, anbot: Allein Sardini bezeugete seine Unschuld, und wie er sich auf das Gewissen getrost verlassen könte; wogegen der Cardinal mit den Worten Abschied nahm: „ Ich „ wünsche es euch, aber euere Richter sind anderer Meynung. „ Wie sich denn auch derselbe in seinen Gedancken nicht betrog, sintemal Sardini den folgenden Abend, welcher der 25. April war, nebst seinem Auditore in das Castel S. Angelo geführet wurde: Wobey sich der vorhin gezeigte Muth dergestalt verlohr, daß er nicht anders als ein kleines Kind wäinete: Er begehrete auch, in dem Arrest sich aufzurichten, seine Bücher, Beicht-Vatter, und Medicum, davon er das erste, auch Papier, Dinten und Federn erhielt, nebst der Versicherung, daß ihn der Pabst, wenn es nöthig seyn solte, schon selbst mit einem Beicht-Vater und Medico versehen würde.

Der Cardinal Albani wird von der Congregation de Nonnullis ausgeschlossen.

Bey diesen Händeln mißfiel dem Pabst die Aufführung derer Cardinäle Albani: Daher der ältere, welcher ein Mitglied der Congregation Super Nonnullis war, davon entfernet wurde. Wir können die Sache nicht kürtzer und nachdrücklicher vorstellen, als durch die eigenen Worte des Päbstlichen Schreibens an ihn vom 16. Juny welche also lauten: „ Gewisse Ursachen, so uns bewust, erfordern, daß ihr, Herr Cardinal Hannibal Albani „ von S. Clementz, unser Cämmerling, euch enthaltet, so lang wir es gut und „ dienlich befinden, der Heil. Versammlung Super Nonnullis beyzuwohnen. „ Deswegen senden wir euch diesen Brief, mit unserer Hand gezeichnet, um „ euch unsere Meynung zu verstehen zu geben, nemlich, daß ihr nach Morgen, „ als den 17. Juny geendigter Berathschlagung, aus gemeldeter Versammlung biß auf weitern Befehl bleibet. Wir begehren auch aus gewissen „ Ursachen, worüber wir euch selbst verhören wollen, daß ihr die Acten und „ Schrifften von gemeldeter Versammlung als General-Procurator nicht „ mehr unterzeichnet. Wir urtheilen auch, daß es nicht mehr nöthig sey, euch „ in denen Versammlungen über die Kirchen-Freyheiten, welche Dienstags „ vor Mittag gehalten werden, einzufinden, sonst aber euch erlaubet ist denenjenigen, so auf andere Täge in der Woche gehalten werden, beyzuwohnen. „ Von diesem Schreiben ist noch zu mercken, daß selbiges der Cardinal Banchieri, als Staats-Secretarius, wenigstens anfänglich, nicht unterschreiben wollen, weil er von der Sache keine Wissenschafft hätte.

Der Pohlnische Gesandte wird beschimpffet

Kurtz vorher hatte gedachter Cardinal Cämmerling eine sehr übel aussehende Sache wieder gut gemacht, und den Pohlnischen Gesandten besänfftiget, welcher bereits den 3. Juny so wol das Pohlnische als Päbstliche Wappen von seinem Pallast wegnehmen und diesen gar zuschliessen lassen; weil die Sbirri seinen Thor-Steher in Angesicht des gemeldeten Pallastes arrestirten, ihm in dem Wirths-Hause zum schwartzen Adler die Livrey ausgezogen, und sodenn selbigen in das neue Gefängniß brachten. Doch wurde, gemeldeter

deter massen, auf Unterhandlung des Cardinal Cämmerling, welcher als Pro- An. 1731.
tector von Pohlen sich sogleich zu dem Gesandten verfüget, die Verdrießlichkeit abgethan, der Thor-Steher befreyet, und die Sbirri dagegen in das Gefängniß geleget, ja gar nach Civita Vechia auf die Galeeren abgeführet, jedoch noch auf dem Weeg ihnen der Pardon von dem König in Pohlen angekündiget.

Die Schrifft der 40. Advocaten zu Paris wird verdammt.

Nicht so leicht war das Mißvergnügen des Päbstlichen Hofes über eine Schrifft von 40. Advocaten zu Paris gehoben, als welche durch den Scharffrichter verbrannt zu werden verurtheilt wurde. Hingegen schrieb der Pabst an die Republic Genua, denen Malcontenten in Corsica einen guten Vergleich zu erhalten, als weswegen in ihrem Namen der Abt Orticani zu Rom angesuchet hatte; wie dann dahin auch nachgehens der P. Gritti von Genua kam, einige Vorschläge zu thun oder anzuhören; wovon jedoch keine Würckung erfolget.

Der Pabst schlägt sich wegen Corsica ins Mittel.

Unter den auswärtigen Sachen haben insonderheit diejenigen wegen Parma und Piacenza Platz, welcher Hertzogthümer neuer Besitzer nunmehr erwartet wurde, auch bey erfolgendem Jahrs-Wechsel anlangete, wovon wir aber im nachfolgenden etwas weniges gedencken werden. Wie man dann auch sonst Ursache fand mit dem Spanischen Hof, oder vielmehr dieser mit dem Römischen, nicht zufrieden zu seyn; indem der Pabst das Breve seines Vorfahren von 1727. daß die Geistliche Beneficia in Spanien mit keinen Pensionen beschwähret werden solten, aufgehoben, und dem nach diesem Reich abgehenden Nuntio Alemanni solches öffentlich zu wiederruffen befahl.

Auswärtige Angelegenheiten.

Mit Spanien.

Am eiferigsten wurden die Sardinischen Zwistigkeiten durch das gantze Jahr getrieben, welche, nebst der geistlichen Jurisdiction, insonderheit einige Lehen in Piemont oder Monferat betraffen, als Cortanza, Cortanzoni, Metasia, Cisterna ꝛc. von selbigen fordert der Pabst, daß sie bereits unter der Donatione Constantini M. begriffen, welche von denen Frantzösischen Königen Pipino und Carolo M. bestätiget worden, auch dahero die Päbste jederzeit in Besitz geblieben: Der Turinische Hof hingegen behauptet, daß sie dem Hauß Savoyen von Carolo V. zugeeignet seyn. Es ergieng demnach gleich zu Anfang des Jahrs ein Päbstlicher Befehl, worinn so wol den Lehenträgern, wenn sie den Eyd ablegen würden, die Einziehung ihrer Güter, als ihnen, und den Sardinischen-Ministris, im Fall der fernern Forderung, die Excommunicatio major angedrohet wurde. Dem ungeachtet erschienen jene auf vorhergegangene Forderung den 3. Febr. zu Casale, und der neue König, welcher zu diesem Endzweck dahin gekommen, empfieng von ihnen die Huldigung: Worwider zu Cortanza den 10. Febr. ein Päbstlicher Commissarius eine Protestation und Annullation anschlug. Hierauf stiegen die Zwistigkeiten immer höher, der Sardinische Ministre, Graf Groß, welcher den Marquis d'Ormea abgelöset hatte, muste den 14. Mart. Rom

Mit Sardinien.

An. 1731. verlassen: Der Hof zu Turin machte auch die bißher geheim gehaltene Concessiones Benedicti XIII. kund: Ja es wurden noch verschiedene den Eyd abzulegen mit Gewalt gezwungen, und der König verbot so gar denen Ertz- und Bischoffen, jemand, ohne dessen eigenhändige Erlaubniß, zu ordiniren: Anderer Umstände, vornemlich aber der zu beyden Seiten außgegangenen Schrifften, zu geschweigen. Zu Rom hielte man den 6. Mart. darüber geheimes Consistorium, welches nachgehends noch gar vielmals geschahe: Bey welchen Berathschlagungen viele Cardinäle anfänglich gar nicht votiren wolten, einige, worunter der Cardinal Orighi, den gelinden Weeg zu gehen riethen, andere aber, als zum Exempel der Cardinal Barberini, auf eine hertzhaffte und strenge Vertheidigung der Päbstlichen Gerechtsame stimmeten. Endlich verglichen sich 31. Cardinäle damit, daß den 6. Aug. alle Puncten des unter der vorhergehenden Regierung geschehenen Vergleichs mit dem König von Sardinien aufgehoben wurden: Woran sich dieser nicht kehrete, sondern vielmehr erklärete, wie er dem ungeachtet in dem Besitz bleiben würde, und der jetzige Pabst nicht im Stand seye eine Bulle seines Vorfahren zu vernichtigen.

Beförderung des Cardinal Bichi. Und 4. anderer Cardinäle.

Mit Portugal hingegen kam das gute Vernehmen eine Zeitlang auf bessern Fuß zu stehen: Denn der gewesene Nuntius Vincent. Bichi war den 26. Juny über Siena, seinem Vatterlande, von Barcellona zu Rom angelanget, und dieses Bezeigen liesse sich der Pabst so wol gefallen, daß er selbigem endlich den 24. Sept. den so viele Jahre gesuchten Cardinals-Hut schenckete: Da denn zugleich dessen ehmaliger Æmulus, Joseph Firrau, von Neapolis, Bischoff zu Aversa, nicht weniger Simibald Doria, ein Genueser, Ant. Xaver. Gentili, ein Römer, und Joh. Anton. di St. Bernharda Gnadagni, Bischoff von Arezzo, ein Vetter des Pabsts, mit dem Purper beehret wurden: Worauf der Hof zu Lissabon alsbald die Nuntiatur wieder öffnen ließ.

Das Hauß Corsini wird in den Fürsten-Stand erhoben.

Ingleichem entdeckte der Pabst die Liebe für seine Famille zur Genüge, da er den obgedachten Cardinal Nepoten statt des gemeldeten Abschlags zu Anfang dieses Jahres mit einer jährlichen Pension von 3000. Scudi nebst dem Titul eines Ertz-Bischoffes in partibus infidelium versahe, auch sein gantzes Hauß in den Fürsten-Stand und den Don Bartholomeo Corsini zu einem Hertzogen von Colombo und Printzen des Päbstlichen Thrones, dessen Sohn Don Felippo aber, zu einem Fürsten von Carigliano und Capitain der Garde der leichten Reuter erhub.

Verfolg der Sache mit dem Cardinal Coscia.

Hingegen wurden die Umstände bey denen Lieblingen der vorhergehenden Regierung immer schlimmer. Dem in der Engels-Burg verwahreten Prälaten Coscia wurde den 9. Aug. ferner eine Messe zu lesen untersaget, und nachgehends zwar der Gesundheit wegen in dem Castell spatzieren zu gehen erlaubet, jedoch, weil sich ein gewisser Abt einfand, von deme man, daß er ihm

aller-

allerhand Zeichen gab, beobachtete, solche Freyheit wieder genommen. Sein Bruder der Cardinal saß zwar für seine Person zu Neapolis sicher, ließ auch verschiedene Manifeste zu seiner Entschuldigung ausgehen, davon eines, welches sich zu Neapolis niemand unterstehen wolte, zu Venedig gedruckt wurde; allein der Proceß in Rom wider ihn hatte dem ungeachtet seinen Fortgang, und sahe man allda den 31. Aug. ein Decret, so ihn aller Würden und Jurisdiction, in Geistlichem und Weltlichem, entsetzete, bey Straffe des Kirchen-Bannes, wo er sich deren bedienen würde, angeschlagen; welches nachgehends im October wiederholet und ihm durch ein anderes dergleichen alle Vorrechte, die er als Cardinal zu genieſſen hätte, genommen worden. Gleichwol hatte er sich noch bisher des Kayserlichen Schutzes zu erfreuen; folglich als der Nuntius zu Neapolis, gleichwie auch der Ertz-Bischoff von Capua, und Bischoff von Aversa, dem Päbstlichen Befehl gemäß den Proceß wider ihn formiren wolten, solches als ein Eingriff in die Kayserliche Jurisdiction angesehen, und so wol der Auditor der Nuntiatur, als die General-Vicarii der beyden Prälaten, das Königreich innerhalb drey Tagen zu verlassen, befehliget, jedoch nach einiger Zeit wieder zuruck beruffen wurden; wie denn auch alle des Cardinals Pachter, Agenten und andere Bedienten, dasjenige, so ihm von seinen Einkünfften zugekommen, ihm einzuhändigen, und den Päbstlichen Bann deswegen nicht zu achten Kayserlichen Befehl erhielten. Wobey der Cardinal selbst nach Rom zu gehen mit seiner Unpäßlichkeit sich entschuldigte und Attestata medica darüber vorzeigete. Da indessen zu Benevent neue Unordnungen vorfielen: Denn allda war der nunmehrige Cardinal Doria zum Ertz Bischoff ernennet worden; es fanden sich aber doch noch gewisse Anhänger des Cardinal Coscia, von denen einige ausſprengeten, daß selbiger wieder mit dem Pabst versöhnet sey, und nächstens in sein Ertz-Bistum würde wieder eingesetzet werden, worüber verschiedene bereits Freuden-Bezeigungen anstelleten, so gar des Cardinal Doria Wappen von der Kirche wegnahmen und andere Ausgelassenheiten begiengen, wannenhero gedachter neuer Ertz-Bischoff in aller Eyl dahin zu kehren von dem Pabst beordert, auch einige Mannschafft commandirt wurde. An. 1731.

Es hätten sich diese Leute durch die ernstliche Abstraffung der Mitschuldigen leicht aus ihrem Irrthum helffen können; von denen insonderheit der Abt Romani den 14. Decemb. zu Bezahlung 7000. Scudi auch 10. Jahre auf der Galeere zu dienen, verurtheilet, seine in Banco liegende Gelder arrestirt, und er den 17. darauf nach Civita Vechia abgeführet wurde; welche traurige Veränderung, sintemal er das letztemal unter der vorhergehenden Regierung an diesem Ort als General-Pachter auf das prächtigste mit Lösung der Canonen empfanden worden: ihm die bittersten Thränen aus den Augen presſete. Zwar hatte man so viel Mitleiden für ihn, und führte ihn wegen schwacher Leibes-Constitution bald darauf in das Hospital; allein seine ei- Abstraffung verschiedener anderer.

An. 1731. gene Zunge brachte ihn wieder an das Ruder; wiewol er endlich doch, da er gar kranck ward, abermal in das Spital geleget werden muste. Ferner nahm man dem Prälaten Prati alle seine Beneficia, und verwieß ihn nach Pretecosa, seinem Vatterland, den Prälaten Rizzi zu zehenjähriger Gefängniß nach Civita Vechia: Der Prälat Isoldi wurde mit Beraubung aller Bedienungen zur ewigen Gefängniß in Rom, der Prälat Seßi gleichfalls mit Verlassung aller Würden und Beneficien auf 7. Jahr in das Zucht Hauß, und der Marchese Joh. Maria Giustiani auf 10. Jahr in das Elend nach Ferrara verdammet; auch noch eine grosse Anzahl ihrer Würden entsetzet, nebst dem aber mit Verweisung, Gefängniß, Geld und andern Straffen beleget.

1732. Nicht weniger scharf wurde diese Untersuchung das gantze folgende Jahr 1732. fortgesetzet. Gleich zu Anfang desselben fand man in dem Pallast des Cardinal Coscia zu Rom noch verschiedene Schrifften und Gelder verstecket; er selbst aber sahe bald darauf, daß seine Ruckkehr nach Rom endlich unvermeidlich seyn würde; wie denn der Kayserliche Hof nicht nur damit zufrieden war, sondern auch der Herr Vice-Ré ihn versicherte, daß selbige unter Kayserlichem Schutz ohne Gefahr geschehen könnte. Er gieng demnach den 28. Mart. und zwar auf der Neapolitanischen Haupt-Galeere, unter Begleitung des jungen Herrn Grafen von Harrach, Sohnes des Vice-Ré von Neapolis, ab, stieg zu Terracina ans Land, da er wegen Schwächlichkeit von 6. Sclaven getragen werden muste, und langete auf einer Sänffte, welche ihm gleichwol von Rom geschickt wurde, hieselbst den 13. April an. Er stieg in dem Closter de Sancta Praxede ab, ließ auch seine Ankunfft so gleich dem hohen Adel anzeigen, dagegen er von vielen complimentiret, von dem Cardinal Cinfuegos aber selbst besuchet wurde. Anbey erhielt er aber auch Päbstlichen Befehl in keine Kirche zu kommen, noch einen Fuß vor das Closter hinaus zu setzen, welches auf Anhalten der Mönche zur Sicherheit bey jeder Pforte eine Wache bekam. Als nach den Oster-Ferien die Untersuchung veranstaltet war, protestirete der Cardinal anfänglich gegen einige Glieder der Congregation, insonderheit den Secretarium Fiorelli; welches jedoch vergeblich war, und den 5. July das erste Examen vor sich gieng, dem in kurtzer Zeit noch 16. andere folgeten: Wobey er dem, gleichwie der Cardinal Fini, offt ziemlich verwirrt wurde, und gleich das erstemal wehmüthige Thränen vergoß. Zwischen der Zeit hingegen bezeigete er sich sehr behertzt, lebete aber auch gantz still; wie ihm dann ohnehin nicht mehr als ein Kammer-Diener und ein Laquay zur Bedienung gelassen ward. Um so viel weniger fehlete es, gleich nach dem ersten Examine, an einer starcken Wache, welche ihn niemal aus dem Gesicht noch einiges Billet ihm zukommen lassen durffte. Es muste auch der Cardinal solche selbst, und zwar täglich dem Ober-Officier 1. Scudi, dem Corporal 2. Paolen, und jedem Gemeinen,

Der Cardinal kommt nach Rom

Dessen Proceß u. Examina.

deren

derer den ersten Tag 24. nachgehends aber jederzeit 12. waren, 4. Paolen bezahlen, worüber er sie noch beständig freywillig tractirete. Bey diesem allem wurde ihm ein Advocat zugelassen, welcher anfangs Toppi hieß, nachgehends aber beschrieb er den berühmten Vitaliani von Neapolis, und tractirete mit ihme auf freye Tafel und Carossen, auch monatlich 100. Scudi, so lang der Processs währe, nach dessen Endigung hingegen, er laufe auch wie er wolle, 2000. Thlr. Ja es schiene gegen Ende des Jahres, als wenn die Sachen ziemlich gut lauffen wolten: Wenigstens wurde dem Cardinal zweymal erlaubet mit der Cardinals-Mütze und unter Begleitung von 4. Bedienten zur Kirche zu fahren, auch im November seine Wache weggenommen, so daß auch viele von völliger Beylegung schon vester Meynung waren: Welche sich aber greulich betrogen, wie denn um gleiche Zeit die beyden Secretarii, sowol des Cardinals, als Prälaten Coscia, nach Velitri abgeführet und allda des Kirchen-Staates verwiesen wurden. An. 1732.

Wir haben aber von demjenigen, so inzwischen vorgefallen, noch ein und anderes nachzuholen. Die Ankunfft des Don Carlos, und wie sich der Römische Hof dabey bezeigt, übergehen wir abermal mit Stillschweigen. Von der Erklärung Anconä zu einem freyen Hafen aber, welcher allen auch Protestantischen Nationen zu statten kommen solle, ist zu mercken, daß das Decret darüber und gantze Einrichtung den 16. Febr. kund gemacht worden. Ancona wird zu einem freyen Hafen erkläret.

Sonst überfiel den Pabst im Majo eine nicht geringe Unpäßlichkeit, welche man für das Podagra, so Ihm in den Leib getretten, hielt, und daher an seiner Genesung zweifelte. Es befanden sich auch würcklich bey verschiedenen auswärtigen Ministris die Couriers bereits fertig, bey dem erfolgten Ableiben mit der Nachricht davon nach ihren Höfen zu gehen; ja einsmals lief gar das Geschrey, daß er nunmehr verschieden, durch gantz Rom: Da denn ein gewisser Geistlicher auch dem Cardinal Coscia diese erfreuliche Zeitung brachte, und dafür eine güldene Uhr bekam. Allein der Pabst hatte nur den Stein-Schmertzen, und befand sich, nachdem zwey Steine von ihm gegangen, bald wieder hergestellt. Gleich darauf nahm Er sich vor seinen ehmaligen Coadjutorem und nunmehrigen Auditorem des Cardinals Cienfuegos, Passeri, mit dem Purpur zu beehren, hielt auch solches aus Furcht des vielen Widerspruchs dermassen geheim, daß er gegen niemand als seinen geheimen Kämmerer, und zwar erst den letzten Morgen, da das Consistorium zu der Beförderung bereits angestellet war, etwas davon entdeckete. Allein auch dieser, ob er schon dem Pabst fast nicht von der Seite wich, fand Mittel, den Cardinal Corsini dessen zu verständigen, welcher, nachdem er eilends für sich, unter dem Vorwand einer neuen Kranckheit des Pabstes, das Consistorium wieder absagen lassen, nebst dem Cardinal Guadagni sich zu dem Pabst verfügete, und beyde denselben, daß Er in der That kranck seye, Kranckheit des Pabstes. Der Pabst trachtet den Prälaten Passeri zu befördern.

An. 1732. folglich das Consistorium aufschieben möchte, beredeten, so denn aber von der vorseyenden Beförderung des Herrn Passeri Meldung thaten, welche der Pabst zwar anfänglich läugnete, jedoch endlich sein Vorhaben gestunde, auch, auf die Vorstellung der Nepoten, änderte.

Indessen litte das oberzählter massen hergestellte gute Verständniß mit Portugall gewaltige Anstösse von neuem, wie an seinem Ort so wol als von der Sache wegen Avignon mit Franckreich, Nachricht ertheilet worden; und mit Sardien blieb es in den alten Schrancken. Es fruchtete das Für-wort Franckreichs für den Päbstlichen Hof nicht das geringste; vielmehr fuhr Sardinien zu, und zog, nach Bestraffung des Prälaten Sardini, als eines Märtyrers vom Turinischen Hof, wovon wir gleich hören werden, die 5. Päbstliche Lehen im Piemontesischen gar ein, da hingegen auch zu Rom die diesem Königreich zu Führung des Krieges mit den Ungläubigen und Auslösung der Christen-Sclaven eingestandene Bulla della Cruciada, nachdem der darinn gesetzte Termin zu Ende geloffen, nicht erneuert werden wolte. Gleichwol wurden allda auf geschehene Anzeige die Exequien für den alten König von Sardinien gehalten, und der regierende ließ um diese Zeit ein sehr höfliches Schreiben an den Pabst abgehen.

Fortsetzung der Sardinianischen Angelegenheiten

Eine gantz neue Verdrüßlichkeit entstund mit Venedig: Denn da bey dem Amballadeur der Republic gewöhnlicher massen das Fest S. Antonii von Padua begangen wurde, fanden sich einige Sbirri, zwar, wie es hieß, nur den Pöbel abzuhalten, in der Gegend ein, naheten sich aber dem Palast allzusehr, liessen sich auch mit Worten nicht wegweisen, worüber man zu beyden Seiten Feuer gabe, so daß zwey Sbirri tödtlich verwundet wurden, zwey Venetianer aber gar blieben. Weil nun der Gesandte nicht einmal zur Audientz gelangen kunte, hingegen die Sbirri des folgenden Tages verstärcket, gleichsam zur Bravade, vor seinem Palast vorbey patrouillirten, so erklärete selbiger gegen den Staats-Secretarium, Cardinal Banchieri, daß er in fernerer Verweigerung einer zulänglichen Genugthuung von Rom wegzugehen Befehl hätte; worauf, wie einige melden, gleich dieser, nach einer andern Nachricht aber, der Pabst selbst dem Cardinal Ottoboni zur Antwort ertheilete, daß der Amballadeur Gehorsam leisten und hingehen könte wo er hin wollte; welches denn auch den 6. October erfolgete und er sich nach Frescati erhub: Gleichwie auch der Päbstliche Nuntius Stampa schon zuvor, entweder auf geheimen Befehl, oder weil man allda selbst ihn dazu veranlasset, sich von Venedig weg begeben hatte. Dieser fand sich zwar bald darauf, wiewol auch nur in einem Privat-Hauß, wieder ein; der Pabst aber gab denen Cardinälen Ottoboni und Querini, welche an Beylegung der Sache arbeiteten, wenig Gehör, sondern einsmals folgende Rede: „Der Rath „zu Venedig hat eine abgefeimte Staats-Klugheit, und besitzet die Kunst „ande-

Wichtige Zwistigkeit mit Venedig wegen der Quartier-Freyheit.

„ andere zu betrügen, wodurch denn alles ehrbare Vertrauen gäntzlich hin- An. 1732.
„ weg fallen muß.

Unter den Domeſtiquen Angelegenheiten iſt inſonderheit eine Päbſtliche Verordnung, wie hinfür ein Conclave ſowol mit beſſerer Einrichtung als geringern Unkoſten zu halten, merckwürdig; ingleichem das obgedachte Urtheil des Prälaten Sardini, welches den 18. Jul. dahin ausfiel, daß ſtatt der Todes-Straf, worauf zwey Glieder der Congregation geſtimmet haben ſollen, er auf ewig aller ſeiner Würden und Einkünffte beraubet, auch, dergleichen wieder zu erhalten, unfähig ſeyn, 10. Jahre in der Engels-Burg gefangen ſitzen und ſodenn Lebenslang aus dem Päbſtlichen Gebiete verbannet ſeyn ſollte. Der Prälat hörete dieſen Spruch mit vieler Gelaſſenheit und gehorſamer Ergebung in den Päbſtlichen Willen an: Dahero entweder ſolche Unterwerffung oder das 71. jährige Alter deſſelben den Pabſt bewogen die 10. Jahre ſeines Gefängniſſes auf 7. herab zu ſetzen, alsdenn aber einen Wohn-Platz nach Belieben, und ſollte es auch Rom ſeyn, und indeſſen jährlich 300. Scudi von ſeinen Einkünfften zu erlauben; ja in dem Anfang des folgenden Jahres wurde ihm aus dem Caſtel St. Angelo nach Albano in einen weiten Arreſt zu gehen vergönnet, und erhielt endlich gar die Reviſionem ſeiner Acten.

Verordnung des Conclavis.

Urtheil des Prälaten Sardini.

Einen noch beſſern Ausgang nahm die Sache des Cardinal Fini, welcher, ehe man es ſich verſahe, in alle ſeine Würden und Einkünffte wieder eingeſetzet, auch ihm die eingezogenen Güter wieder erſtattet und er von dem Pabſt aller Gnade verſichert wurde, als bey welchem er den 8. Octob. im gröſten Staat Audientz, des folgenden Tages aber von allen Cardinälen die Viſiten einzunehmen hatte.

Wider-einſetzung des Cardinal Fini.

In eben dieſem Monat beſchenckete der Pabſt ſeinen Ober-Hofmeiſter Aquaviva und den Cammer-Prälaten Moſca mit dem Purpur. Weil der erſte ſelbigen auf Spaniſche Unterhandlung erhalten, auch derſelben Intereſſe mit der Zeit zu beſorgen Hoffnung hatte, ſo henckete er das Wappen dieſer Cron vor ſeinen Palaſt auf, unerachtet der Cardinal Cienſuegos von ihm, als einem Neapolitaniſchen Herrn, das Kayſerl. aufzuhencken begehrete, welches auch nachgehends nebſt den Spaniſchen erfolgete. Den 30. Decemb. aber verlohr dieſes hohe Collegium den Cardinal Cornelium Bentivoglio de Arragonia, von Ferrara gebürtig, welcher nicht gar 65. Jahr alt und 13. Cardinal war, auch geraume Zeit als Spaniſcher Miniſtre zu Rom ſtund, welches Zweifelsohne die Urſache ſeines groſſen Aufwandes, da er 90000. Thlr. Schulden hinterließ, geweſen; in den Verrichtungen aber folgete ihm der Cardinal Belluga.

Aquaviva und Moſca Cardinäle.

Der Cardinal Bentivoglio ſtirbt

Der Tag nach dieſem Ableiben war der letzte des Jahrs an welchem der Prätendent bey dem Pabſt ſeine Aufwartung machte und für ſich 10000. für ſeine beyde Söhne aber 4000. Scudi zu einem Neu-Jahrs-Geſchencke erhiel-

Neu-Jahr Geſchencke des Prätendenten.

An. 1733. Zutritt deſſen Sohnes zu Beneficiis.

erhielte. Womit der Pabſt gleich zu Anfang des folgenden Jahrs 1733. noch eine Wohlthat verknüpffet, da er dem ältern, oder ſo genannten Printzen von Wallis, durch ein Breve ohne Unterſchied und ohne Zahl Beneficia zu ſuchen und zu beſitzen eingeſtunde.

Der Leichnam Benedicti XIII. wird in die Dominicaner-Kirche verſetzt.

In dem Februar. dieſes Jahrs erfolgete etwas ſo rares als prächtiges in Uberführung des Leichnams Benedicti XIII. von der S. Peters-Kirche nach der Dominicaner-Kirche S. Maria Sopra Minerva. Es wurden nemlich den 21. dieſes Monats, als dem Jahrs-Tag ſeiner Exequien, in Anweſenheit 18. Cardinäle, wovon der Cardinal Altieri die Meſſe celebrirete, gehalten: Den Nachmittag aber der Leichnam von dem Cardinal-Cämmerling nebſt noch 6. andern Cardinälen beſichtiget und noch unverweſet befunden, auch ein Notariats-Inſtrument darüber errichtet, wobey der Zulauff unbeſchreiblich war, und nicht nur die gedachten Cardinäle deſſen Ring, Creutz ꝛc. mit andern noch koſtbarern austauſcheten, ſondern auch einige andere Perſonen etwas dergleichen als Heiligthümer davon brachten. Tages darauf wurde der Cörper auf einem prächtigen Parade-Bett ausgeſetzet, des Abends aber nach gedachter Kirche gebracht. Wir ſparen den Raum in Beſchreibung der weitläufigen Proceſſion und melden nur, daß ſelbige von 2000. Wachs-Fackeln begleitet bey Paßirung der Engelsburg aber mit einer Salve ſo wol aus Canonen als der Moulqueterie beehret und der Cörper in der Capelle Mariä Magdalenä noch etliche Tage auf einem illuminirten Gerüſte ausgeſetzet worden.

Beförderung des Cardinal Riviera.

Nicht lang hernach nemlich den 2. Martii unternahm der regierende Pabſt abermal eine Cardinals-Beförderung, welche groſſen Widerſpruch litte, da verſchiedene Machten andere Subjecta recommendireten, einige aber wider dasjenige, ſo dem Pabſt beliebete, Einwendung machten. Solches war der Secretarius von der Conſulta, Riviera, den der Prätendent und der Cardinal Albani unterſtützten. Hingegen verließ der Cardinal Salviati im 64. Jahr ſeines Alters dieſe Zeitlichkeit.

Tod des Cardinal Salviati.

Taufe eines Marocçaniſchen Printzen.

Indeſſen hatte ſich zu Rom ſchon im vorhergehenden Jahr der Marrocaniſche Printz Muley-Achmet, ein Sohn des Welt-bekannten Muley-Iſmael, welcher von ſeinem Bruder überwunden und vertrieben worden, über Ceuta, Portugall und Spanien, eingefunden; wobey das curioſeſte war, daß ſelbiger bereits einen andern, der ſich für ihn ausgab, angetroffen, ſo aber nicht lange Stand hielt, ſondern die Flucht ergriff; worauf der letztere durchgehends für den rechten erkennet war, und ſich zu Annehmung der Chriſtlichen Religion entſchloſſe, auch den 6. Martii dieſes Jahrs in der Kirche des Vaticans unter dem Namen Laurentii Bartholomäi Trajani Ludovici, da der Pabſt durch Vicarium, wie auch die Cardinäle Albani, Corſini, Guadagni und Aquaviva Paten-Stelle vertraten, getauffet wurde. Es verordnete ihm hierauf der Pabſt für ſeine Perſon monatlich 50. von der

Soci-

Societät de propaganda fide, 30. und von der Dataria 20. Scudi, wiewol einige diese Summen um ein grosses vermehreten, auch verschiedene auswärtige Höfe noch ein ansehnliches beytrugen, und der Hertzog Corsini demselben 500. Scudi verehrete. Es wurde bald hernach auch der mit angelangte Marocanische Gesandte nebst einigen andern Türcken getauffet; an dem Printzen aber, welcher gleich die Firmung erhielt, merckete man eine grosse Lust zu heyrathen: Dahero der Pabst schertzend sprach: Wann er so gar sehr zu den Sacramenten der Römischen Kirche eile, würde er bald auch die letzte Oelung erlangen. An. 1733.

Der Proceß des Cardinal Coscia gehet aus.

Nunmehr haben wir noch das letzte, so in diesem Periodo mit dem Cardinal Coscia vorgefallen, und den Ausgang dessen Processes zu berichten. Es waren nemlich bisher viele der Meynung, daß es mit der Sache so viel als gethan, und der Eifer gegen ihn gantz erkaltet; worinn sie aber gewaltig irreten: Denn den 28. Apr. arbeitete die Congregation de Renota, welche damalen aus den Cardinälen Barberini, Pio, Imperiali, Zondedari, Corradini, Origo, Portia, Altieri, Banchieri und Corsini, nebst dem Secretario Fiorelli, bestund, an dem Spruch, dergestalt, daß sie von früh biß um halb zwey und nach der Mittags-Mahlzeit wieder biß des Nachts um halb zwey Uhr versammlet war, worauf dem Cardinal alsbald die ehmalige Wache wieder zugegeben und das Urtheil den 9. May von dem Pabst unterschrieben ward. Selbiges einzurucken verhindert der Raum, es enthält aber erstlich die grossen Laster, deren er beschuldiget wird, insonderheit des Geitzes, Simonie, Undanck, Untreue, ꝛc. nebst der Art des geführten Processes, und sodenn die Strafe, daß er nemlich 10. Jahre in dem Castell S. Angelo gefangen sitzen, in die Kirchen-Censuren und grossen Bann verfallen erkläret seyn, alles auf unziemliche Art empfangene auslieferen, über das eine Geld-Busse von 100000. Ducaten erlegen, indessen von aller Geistlichen und Weltlichen Jurisdiction still gestellet seyn, folglich seine Abteyen und Beneficia durch Administratores verwaltet, und er, auch in dem Conclavi, aller Activ- und Passiv-Stimmen beraubet seyn solle. Dieses unterzeichnete der Pabst nicht ohne äusserste Bewegung, so daß er, wie die Nachrichten lauten, kaum das Wort Agimus zusammen bringen können; wie er denn noch zuvor sich gegen ein Crucifix gewendet, und selbiges mit den Worten: Christe discerne hanc Causam, oder, Christe! Entscheide diese Sache, angeruffen. So bald es aber geschehen, erfolgeten auch die Anstalten zur Vollziehung, und darauf, zu Vermeidung des allzugrossen Auflauffes, um Mitternacht, auch durch die einsamsten Gassen, durch den Obristen Ludov. Forluppi Mollara, unter Bedeckung einer starcken Anzahl Cuiraßiers, und anderer Mannschafft, die Abführung des Cardinal Coscia, welcher ein rothes Kleid und Scharlachen Mantel auch die Cardinals-Mütze auf dem Haupt trug, nach der Engels-Burg. Den nächsten Tag aber bedeutete der Pabst

Dessen Urtheil.

Er wird in das Castel S. Angelo gebracht.

Ap. 1733. dieſes alles in einem geheimen Conſiſtorio, und erhobe ſich hierauf, nach gegebener Benediction, alsbald davon; indem er die verſchiedene Meynungen der Cardinäle hierüber durch ein ſich erregendes Murmeln vermerckete.

Deſſen Tractament und Bezeigen.

Was den Aufenhalt und Tractament des Cardinals in dem Caſtell St. Angelo betrifft, ſo wurden ihm zwey Zimmer eingeraumet, welche er mit eigenen und ſäuberern Meublen auszierete, als diejenige, ſo er gefunden, auch jederzeit Mittags 12. und Abends 8. Speiſen gerichtet. So bald er hieſelbſt angelanget, ſprach er: Hæc eſt requies mea, oder diß iſt meine Ruhe, beſtändig aber ſtellete er ſich ſehr arm, ſo daß auch, weil er von keinem Geld etwas wiſſen wolte, zu Befriedigung der Creditorum ſeine Bibliothec und andere Mobilien verkauffet werden muſten; ja als er zu Bezahlung der Straff-Gelder mit einer gewiſſen Summa den Anfang zu machen erinnert wurde, erſuchte er darum in einem beweglichen Schreiben bey ſeinem Bruder, dem Hertzog, welches aber denſelben nicht zu Hauß antraff, da hingegen deſſen Gemahlin zur Antwort ertheilte, wie ſolches Geld aufzubringen bey dem dermaligen Verfall ihres Hauſes unmöglich wäre. Indeſſen verfuhr man mit dem dritten Bruder, dem ſo vielmal gedachten Prälaten, noch ſchärffer, und brachte ihn, unerachtet er ſo kranck war, daß er auch die letzte Oelung erhielt, aus dem Caſtell gar in das Gefängniß der Inquiſition, fuhr auch fort noch mehrere Mitſchuldige über die obigen auf unterſchiedene Arten abzuſtraffen. Welcher Geſtalt aber nach und nach dieſe Umſtände ſich wieder zu verbeſſern angefangen, mag mit dem Ausgang ſelbſt dermaleins in den künfftigen Periodum verſpahret bleiben.

Handel mit Venedig.

In dem gegenwärtigen haben wir noch anzumercken, daß die Zwiſtigkeiten mit Venedig fort dauerten, ja durch Ableitung des das Bologneſiſche Gebiet offt überſchwemmenden Fluſſes Reno in den Po, welches den Venetianiſchen Unterthanen zum Nachtheil gereichete, noch vermehret wurden; jedoch ſchienen auch dieſe gegen den Schluß des Jahres ſich zu endigen, indem von beyden Theilen wieder Miniſtres abzuſchicken verlanget und beliebet worden.

Mit Sardinien.

Gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Sardiniſchen Hof, da der Pabſt ſeine Neigung zur Verſöhnung bißher auf allerhand Arten, inſonderheit durch die Begnadigung des Cardinal Fini und Prälaten Sardini, zu erkennen gegeben; wiewohl ſich im September eine neue Gelegenheit zu einem Verdruß hervor that, da der König alles Getrayde in ſeinen Landen anzuzeigen befahl, und den Vorrath des Biſchoffes von Lomellino, weil er, als ſich hiervon befreyet zu ſeyn vorgebend, ſolches Gebott nicht beobachtet, hinweg nehmen ließ, welcher dann mit ſeiner Klage ſich nach Rom wand.

Mit Spanien.

Auch trauete der Päbſtliche Hof der Cron Spanien nicht viel Gutes zu, und wolte nicht geſtatten, daß ſelbige den Zehenden von der Geiſtlichkeit ferner ziehen ſolte, ob ſchon, ihn zu dem Krieg wider die Ungläubigen in Afri-

ca anzuwenden, versprochen ward : Dagegen man auf dieser Seite den Verdacht haben mochte, daß vielmehr die Hertzogthümer Castro und Ronciglione damit eingelöset oder erobert werden dürfften. An. 1733.

Und endlich verdieneten die durch Gelegenheit der Pohlnischen Wahl entstandene Unruhen eine nicht geringe Aufmercksamkeit des Päbstl. Hofes. Bereits in dem Monat Martio gelangete der Weih-Bischoff von Cracau, Conisky, nachdem er vorhero zu Venedig gleiche Verrichtung abgeleget, nach Rom, den Todes-Fall Augusti II. anzuzeigen, wonebst er auch für sich eine Privat-Angelegenheit trieb : Als aber hierauf so wohl die zweyspaltige Wahl erfolgete, als das Krieges-Feuer allenthalben ausbrach, suchete der Pabst, gleichwie in Italien, also auch zwischen den beyden Pohlnischen Cron-Candidatis selbst eine genaue Neutralität zu erhalten. Aufführung des Pabsts bey den Europäischen Angelegenheiten.

Sonst wurde bey dem Anlaß, als im September ein vornehmer Geistlicher auf der Gasse von dem Pferd absteigend durch einen unwissend woher gekommenen Schuß sein Leben einbüssete, auch ausser dem die Todschläge gar gemein werden wolten, eine abermalige Verordnung kund gemacht, daß niemand, auch so gar nicht die Bedienten der Cardinäle und Fürsten, sich mit Dolchen betretten lassen, alle Todschläge aber, ohne Ausnahm, am Leben gestraffet werden, auch die Thäter nicht länger als 3. Täge in denen Kirchen Sicherheit finden, und die National-Kirchen, nebst denen Pallästen der Gesandten, solcher Freyheit gar beraubet seyn solten : Weßwegen alle auswärtige Höfe der Gerechtigkeit hierinn die Hand zu bieten ersuchet wurden. Verordnung wider die Todschläge.

Ubrigens verschied den 8. Aug. der Cardinal Carolus Borgia, Fürst von Gandia, und den 1. December folgete ihm der Cardinal Sinibaldus Doria, Ertz-Bischoff zu Benevent : Bey welcher Gelegenheit in diesem Ertz-Bisthum die Anhänger des Cardinals Coscia neue und hefftige Unruhen anfiengen. Es war auch dieses die Ursache, daß sich dermal nicht gar viel Werber dazu fanden, sondern vielmehr der Prälat Pallavicini und der Gouverneur zu Rom, denen es angebotten ward, selbiges ausschlugen ; daher es endlich dem Prälaten Cenci zu Theil ward. Tod der Cardinäle Borgia und Doria.

Der Ausgang des Jahres bemerckte sich durch eine sonderbare mit dem Prätendenten vorgegangene Veränderung, als vor dessen Pallast an dem Christ-Tag eine Compagnie bey den Thoren desselben so wohl als Zimmern eine Wache mit aufgesteckten Bajonetten aufzog ; auch begleitete ihn nachgehends, wo er sich hin begab, eine Garde, alle Carossen, so ihm oder seinen Söhnen begegneten, musten ausweichen, und seine Bedienten wurden wider Gewohnheit allenthalben mit Degen gesehen. Niemand war, welcher nicht glaubete, daß abermal ein neuer Anschlag mit ihm auf dem Tapet seyn würde : Doch wolte man zu Rom die Leute bereden, es geschehe alles nur zur Vorsichtigkeit wegen der vielen Besonderer Aufzug mit dem Prätendenten

An. 1733. len anwesenden Engelländer; wie dann auch nachgehends nichts besonderes darauf erfolget, muthmaßlich, weil Engelland noch biß hieher die Neutralität beobachtet.

II. Geschichte von dem Königreich Neapolis.

An. 1729. Einrichtung der Finanzen. Theuerung. Mord eines Teutschen Ausreissers.

IN dem Jahr 1729. war man zu Neapolis mit Einrichtung der Finantzen sehr beschäfftiget; es ereigneten sich auch wegen Mangel und Theurung des Getraydes allerhand Veranlassungen zu Tumulten, so jedoch bald beygeleget wurden: Ein besondere Sache aber trug sich mit einem Teutschen Ausreisser zu, dann selbiger flüchtete in eine Carmeliter-Kirche, und als er hieselbst hören muste, daß ihm kein Aufenthalt gestattet werden könte, indem diese Freystadt nur andern Missethäteren, als Räubern, Mördern und dergleichen zu gut käme, gieng er geraden Weeges fort, ermordete den nächsten Bettelmann, und stellete sich sodann wieder eyn, mit dem Bedeuten, daß man ihn nun als einen Mörder ohne weitern Scrupel aufnehmen könte: Allein er wurde auf Befehl des Herrn Vice-Ré abgefordert und 3. Tage darnach arquebusiret.

An. 1730. Kriegs-Rüstungen.

In dem folgenden Jahr 1730. vermuthete man, es dürffte die Schliessung des Sevillischen Tractates einen unfehlbaren Krieg, so insonderheit Italien treffen würde, nach sich ziehen: Dahero wurde das Königreich Neapolis in allen nöthigen Wehrstand gesetzet, und zu Fiume, dahin den 3. Apr. 4000. Recrouten, den 16. May 3. Bataillons, 2. Compagnien Carabiniers und 1100. Recrouten, auch nachgehends vielmal nach mehrere Transporte eingeschiffet, alle Plätze aber, insonderheit Capua, bevestiget, und mit Artillerie, Lebens-Mittel und Mannschafft zur Genüge versehen.

Erdbeben zu Sulmone. 1731. In Puglia.

Den 23. May dieses gedachten Jahres war zu Sulmone ein wichtiges Erdbeben, welches doch nichts zu rechnen gegen demjenigen so das folgende 1731. vornemlich die Provintz Puglia betraff. Es fieng solches den 20. Marty zu Nachts um 3. Viertel auf 10. Uhr an; gleich darauf äusserte es sich zum zweyten und nach einer Stunde zum drittenmal. Die beyden ersten waren am stärckesten, so daß auch 30. biß 40. Spannen tieffe Brunnen sich ergossen, und innerhalb 5. Minuten ungefehr 50. Stösse geschahen. In der Stadt Neapolis spührete man es zwar auch starck, so daß es grossen Schrecken, jedoch wenig Schaden verursachte; selbiger fand sich aber, wie gedacht, desto mehr in Norcia und Puglia. Insonderheit litten die Orte Canosa, Barletta, Andria, Molfetta, Bisceglia, Cignola ꝛc. Cerignola wurde fast gantz umgestürtzet; zu Troja fiel der Bischöfliche Pallast und die Dom-Kirche über den Hauffen, und am allerübelsten sahe es zu Foggia, der Haupt-Stadt Puglia, aus, wovon der dritte Theil, darunter vornemlich alle Kirchen begriffen, verschüttet ward: Auch die nachstehende Gebäue

bäue fanden ſich ſehr beſchädiget, ſo daß ſie vollends eingeriſſen werden muſten, und viele ſtürtzeten von ſich ſelbſt nach, erſchlugen auch eine nicht geringe Anzahl derjenigen, ſo denen verſchütteten zu Hülffe kommen wolten. Es wuchs auch die Anzahl der Todten auf 1400. und war das Geſchrey derjenigen, welche anfänglich noch lebeten, gräßlich: Die übrigen aber, ſo ſich gerettet hatten, ſturben faſt an Hunger und Durſt, indem alle Pack-Häuſer, Mühlen und Brunnen ruinirt waren; wie ſie dann auch nicht weniger von der groſſen Kälte litten, da viele nackend entſprungen waren, und nun ſich zu bedecken einige Lumpen betteln muſten. An. 1731.

Sonſt ward in dieſem Jahr das Hochgräfliche Hauß des Herrn Vice-Ré Grafen von Harrach in den Neapolitaniſchen Adel aufgenommen; in dem folgenden Jahr 1732. aber verwechſelten Se. Excellentz dero hohe Würde, in welcher ſie zuvor waren auf 3. Jahre beſtätiget worden, mit dem Poſten eines Ober-Hofmeiſters und Premier-Miniſtre bey des Herrn Hertzogs von Lothringen Königl. Hoheit: Dagegen der Herr Ober-Hofmeiſter und Premier-Miniſtre bey der Durchläuchtigſten Gubernantin in den Niederlanden, Graf Julius Viſconti, von Pietra Pertia, und Grand von Spanien, zum Vice-Ré erkläret wurde. Der Graf von Harrach wird in den Neapolitaniſchen Adel aufgenommen. Als Vice-Ré beſtätiget.

Ehe ſelbiger, wie wir bald hören werden, ſeinen Aufzug nahm, entſtund noch eine Weitläufigkeit mit dem Päbſtlichen Hof, da zwey Perſonen, ſo einen Teutſchen Soldaten unweit Benevent ermordet, ſich in dieſe Stadt flüchteten, und auf geſchehene Anſuchung nicht ausgeliefert wurden: Hierüber muſte der Auditor der Nuntiatur und einige andere Päbſtliche Anhänger aus Neapolis entweichen, wurde auch alle Zufuhr und das Commercium von Benevent durch Verwahrung der Straſſen geſperret, 42. Einwohner davon aber, ſo durchgewiſcht, in Verhafft genommen, und alle aus dem Neapolitaniſchen dahin kommende Einkünfften ſequeſtriret. Endlich verſprach man auf Päbſtlicher Seite die obgedachten Thäter abzuſtraffen; worauf auch zu Neapolis in dem Collateral-Rath den 28. May, daß die obwaltende Zwiſtigkeiten aufgehoben ſeyn ſolten, erkläret, und im folgenden Monat alles wieder in den alten Stand geſetzet wurde. Von dem Grafen von Viſconti abgeldſet. Streitigkeit mit Benevent.

Ingleichem ereignete ſich den 29. November dieſes Jahres faſt durch das gantze Königreich abermal ein nicht weniger hefftiges Erdbeben als das oberzehlte in vorigem Jahr geweſen. Es war um 22. Uhr, da es bey hellem Wetter mit einem unverſehenen Blitz ſich anfieng und eine kleine Stunde darauf wiederholet ward. In der Stadt Neapolis ſelbſt zehlete man wenige Gebäue, ſo gäntzlich unbeſchädiget geblieben, gar viele aber völlig umgeſtürtzete. Am allermeiſten litten die Orte in Principato, Ariano, Bonito, Apice und Mirabella waren auf den Grund ruiniret, und faſt kein einiger Platz unberühret geblieben, 140. Städte, Flecken und Dörffer aber in allem, ſo recht wichtigen Schaden gelitten, und 2000. oder, nach einiger Groſſes Erdbebt.

An. 1733. ger Rechnung, noch mehr Personen, welche ihr Leben eingebüsset. Hiebey waren die Flüsse ungemein aufgeschwollen, das Meer hingegen sehr niedrig, auf welchem auch verschiedene Schiffe zu Grunde giengen.

Entzündung Vesuvii. Ein Land-Gut sincket. Händel des Hertzogs und Bischoffs von Gravina.

Diese Erdbeben wechselten in dem Anfang des Jahrs 1733. mit einer Entzündung des Berges Vesuvii, so gleichfalls nicht geringen Schaden verursachte, ab; und ein Land-Gut Casa Nuvn in Calabrien sanck bald darauf 20. Spannen tieff, jedoch ohne daß ein Gebäu verrucket worden oder umgestürtzet wäre. Ein weitläufiger Handel aber, welcher zu einem neuen Mißvergnügen zwischen dem Kayserlichen und Päbstlichen Hof Gelegenheit gab, entstund in Gravina. Allda wurde der Geistlichkeit die zum Nachtheil der Burger gereichende Befreyung von Steuern einiger liegenden Gründe eingezogen, worüber dieselbe und der Bischoff Olivieri dergestalt erbittert ward, daß er allen Burgern die Absolution versagete, und insonderheit einen, der sie sehnlich verlangete, ohne solche dahin sterben, auch noch dazu unbegraben liegen ließ. Hiewider beschwährete sich nun der Hertzog von Gravina, so den Burgern beystund, bey dem Tribunal von Matera, und brachte es dahin, daß der Bischoff vor die Regierung naher Neapolin gefordert wurde, welcher aber statt dessen heimlich über Benevent nach Rom gieng, nachdem er eine scharffe Excommunication so wohl wider den Hertzog von Gravina und dessen Ministres, als das gantze Tribunal zu Matera, den Præsidenten ausgenommen, hinterlassen. Solche Entziehung der Kayserlichen Jurisdiction nahm die Regierung sehr hoch auf, vernichtete obgedachten Bann gäntzlich, nahm auch einige Verwandte des Bischoffs und ihm zugethane Geistliche, oder derjenigen, so gleichfalls entwichen waren, in Arrest, und jagte 14. andere aus dem Land; wie dann diese Unruhe nicht eher als nach dem den 28. December erfolgten Tod des Hertzogs von Gravina beygeleget werden kunte.

Ankunfft des neuen Vice-Ré.

Indessen war der obgedachte neue Vice-Ré, Graf von Visconti, den 30. April zu Rom eingetroffen, woselbst er so wohl bey dem Einzug als Aufenthalt und der Abreise auf das prächtigste empfangen und tractiret worden, auch einsmals bey dem Pabst, jeder an einer Tafel allein, gespeiset hatte; den 11. Juny darauf gelangete er nach Neapolin, von da hingegen der Graf von Harrach eben selbigen Tag gewöhnlicher massen abreisete. Den Schluß dieses Jahrs macheten die wichtigen Zurüstungen wegen eines vermutheten und endlich auch ausgebrochenen Krieges in Italien, welche wir aber, theils weil sie von selbst leicht zu erachten, theils wegen der Verwandtschafft mit den folgenden Geschichten, mit Stillschweigen übergehen.

III. Ge-

An. 1729.

III. Geschichten des Königreiches Sicilien.

1729. Erdbeben zu Noto.

HAben wir in den Neapolitanischen Geschichten verschiedenes von gefährlichen Erdbeben gedencken müssen, so finden wir hiezu bey den Sicilianischen ebenfalls Gelegenheit, da zu Ende des Septembers 1729. die Stadt Noto mit dergleichen befallen wurde, welches drey Tage währete und in solcher Zeit neun hefftige Stösse geschahen. Der Schaden an Gebäuen war nun freylich sehr wichtig, die Inwohner aber retteten sich gleich Anfangs und höreten auf dem Feld Buß-Predigten an, dahero kein einiger getödtet, sondern nur vier beschädiget wurden.

Aufruhr zu Meßina.

Auch entstund in diesem Jahr noch zuvor eine gefährliche Aufruhr und Tumult unter der Besatzung zu Meßina, wovon ein Genfer der Urheber war und 250. Personen darein zog, welche sich mit einem weissen Tuch an dem Arm zu bezeichnen verabredeten, und den 3. Juny um Mitternacht den Stadthalter nebst dem Schatz-Meister zu ermorden, hierauf die Stadt zu plündern, sodenn aber neue Beamte und Officiers einzusetzen gesonnen waren. Nachdem die Sache einiger massen entdecket worden, wurden zwar vier der vornehmsten Rädleins-Führer alsbald hingerichtet, allein eben dadurch verfielen die übrigen in eine ordentliche Rebellion, besetzten die vornehmste Batterie und richteten die Canonen nach dem grossen Platz der Stadt, biß sie mit Gewalt abgetrieben und alle in Arrest genommen wurden.

1730. Brand zu Palermo.

In dem folgenden Jahr, da der Herr Graf von Wallis das Commando aller Truppen en Chef übernahm, wurden ebenfalls, gleichwie in Neapolis, alle behörigen Anstalten auf den Fall einer erforderten Gegenwehr vorgekehret; den 15. Augusti aber betraf die Stadt Palermo ein grosses Unglück und fast ihr gäntzlicher Ruin, denn in der so genannten grossen Strasse gerieth ein Hauß in Brand, welcher schnell um sich fraß und gantze Reihen Häuser in die Asche legete, biß die Flamme um 7. Uhr die Bastion mit dem Pulver Magazin erreichete. Weil nun hierin sich bey 400. Fässer Pulver befanden, so riß selbiges, indem es in die Lufft flog, einen Theil der Bastion und die gantze daran stossende Gasse über den Hauffen. Gleich darauf gieng es eben so mit dem Zeughauß und endlich dem kleinern von Bomben, Granaten ꝛc. angefülleten Magazin, da denn jederzeit ein grosser Bezirck umher entzündet und in die Lufft gesprenget wurde. Unter diese auf solche Art theils verbrennte, theils umgestürtzete Häuser, zählet man insonderheit das Rathhauß, wovon noch das Archiv gerettet worden, die Caserne, Haupt-Wache, Carmeliter-Kirche, das Jesuiter-Collegium, des Commendanten Hauß ꝛc. da denn der Commendant allein seinen Schaden auf 18000. Thlr. anschlug. Die Haupt-Ursache aber, warum das Feuer sich so gar sehr und geschwind ausgebreitet, war ein entsetzlicher Wind, welcher dergestalt tobete, daß auch dadurch einige glühende Dachziegel auf die umliegenden Dörfer geführet worden.

Gleich-

An. 1730. Händel zwischen den Bedienten des Vice-Ré, und Grafen von Wallis.

Gleichwie nun noch in diesem Jahr zwischen den Bedienten des Herrn Vice-Ré und des gedachten Herrn Grafen von Wallis eine Uneinigkeit entstund, welche so gar zu einem ordentlichen Angriff, da auf beyden Seiten verschiedene das Leben einbüsseten, ausschlug, also paßirete in dem nächsten 1731. ein anderer Handel auf gleiche Art; indem in der Kirche der Fürst della Scalletta und Marchese de Ville Franca einen Vorrangs-Streit anfiengen, worüber beyderseits Gefolg in ein blutiges Handgemeng geriethen. Als nun, diesem zu steuren, einige Militz nach der Kirche marschirete, verfielen auch die Burger in einen Tumult und waren würcklich im Begriff den Pallast des Marchese anzuzünden; dahero, selbige zu zerstreuen, die Reuterey commandirt werden muste.

Dem Fürsten Della Scalletta und dem Marchese de Villa Franca.

Nach diesem blieb unter dem Gouverno des Herrn Vice-Ré, Grafen von Sastago, welcher um diese Zeit noch auf 3. Jahre bestätiget worden, alles in ziemlicher Ruhe, und fiel auch sonst nicht viel sonderliches vor, ausgenommen daß gleich zu Anfang des Jahres 1733. mit dem Vesuvio in Neapolis sich auch der Berg Aetna heftig entzündete. Solches geschahe dergestalt, daß selbiger erstlich mit einem dicken Nebel umgeben war, hierauf hörete man einen gantz entsetzlichen Knall, welchen ein düsterer Dampff, der die gantze Lufft verdunckelte, und diesem noch ein dergleichen Schlag, sodenn aber erst der würckliche Auswurff mit Flammen und Steinen erfolgete, welcher dergestalt hefftig war, daß auch die Kiesel, deren einige 5. Pfund schwär waren, biß nach Catana und 4. Meilen in das Meer auf die daselbst liegenden Schiffe flogen. An Personen aber, welche sich zu rechter Zeit gegen das Ufer gerettet hatten, geschahe kein sonderbares Unglück.

Der Vice-Ré wird bestätiget.

1733. Der Berg Aetna entzündet sich.

Endlich ist dasjenige, was wir wegen der Kriegs-Rüstungen bey dem Schluß des Periodi von Neapolis gedacht, auch auf Sicilien zu verstehen; allwo dieselben um so viel nöthiger erachtet wurden, da man entdeckete daß 600. Feuer-Röhre angeländet wären, ohne zu erfahren wohin sie gebracht oder vertheilet worden.

VI. Geschichte des Königreiches Sardinien und Hertzogthums Savoyen.

1729. Geburt zweyer Printzessinnen.

IN dem ersten Jahr dieses Periodi wurden durch gantz Piemont Wollen-Manufacturen angeleget und allen damit handlenden Kaufleuten eine gewisse Quantität davon zu übernehmen auferlegt; das Königliche Hauß aber in dem Martio durch glückliche Niederkunfft der Printzeßin von Piemont mit einer Printzeßin, und den 19. Martii des Jahres 1730. mit einer andern vermehret.

1730. Tod des Marquis de Mellarede.

Kurtz vor der letztern Geburt im Februario verliesse der grosse Staats-Ministre, Marquis de Mallarede, welcher unter die klügsten Politicos dieses

Seculi

Seculi gezählet wird, diese Zeitlichkeit; ein anderer grosser Ministre aber, nemlich der General Rebender, wurde nicht lange darauf zum Groß-Marschall des Hertzogthums Savoyen erkläret, und ihm zu Ehren diese Stelle, welche bey 200. Jahren erloschen gewesen, wieder hervor gesuchet. Auch ergieng in dem Junio die Verordnung, daß niemand denen Clöstern etwas von liegenden Gründen zu schencken oder zu verschaffen sich unterstehen, diejenigen Güter aber, so von denenselben bereits besessen würden, und ehedem mit einigen Auflagen beleget gewesen, solche auch hinfür zu tragen gehalten seyn solten.

An. 1730. Der General Rebender wird Groß-Marschal von Savoyen. Verordnung wegen der Clöster-Güter.

Nach diesem unternahm der König zwey bedenckliche Veränderungen. Die erste ist, da derselbe in die zweyte Ehe trat mit der verwittibten Marquise de S. Sebastian, Tochter des ehmaligen ersten Ministre, Marquis de S. Thomas, welche bereits 50. Jahr alt und weyland bey der verstorbenen Königin, letztens aber der Printzeßin von Piemont, Dame d'Honneur war. Dieselbe liessen sich Se. Majest. den 12. Aug. würcklich trauen, beschenckten sie auch mit dem Marquisat Devia und andern Ländereyen, zusamen 150000. Thlr. werth, nebst jährlicher Aussetzung 20000. Pfund Wittib-Gelder nach dero Tod.

Zweyte Heyrath des Königs.

Die andere Veränderung war noch wichtiger, da Victor Amadeus II. nach einer 55. jährigen Regierung sich entschlosse Krone und Scepter freywillig niederzulegen. Es seye nun daß die erste und das davon abhangende Vergnügen in Ruhe zu geniessen, oder das herannahende Alter und die mit demselben verknüpffte Schwachheiten, hiezu Gelegenheit gegeben, so soll der König den Vorsatz bereits zu Anfang des Jahrs gefasset und dem Erb-Printzen nebst etwan zweyen der geheimsten Ministris davon Nachricht ertheilet haben, welche solches jedoch dergestalt geheim halten musten, daß nunmehr die würckliche Vollziehung, welche den 3. Sept. erfolgete, durchgehends unverhofft und fast unglaublich schien. Rivoli war der Ort, so hiezu erwählet worden, dahin sich an gedachtem Tag nebst dem Ertz-Bischoff von Turin alle Staats-Ministres, Ordens-Ritter, Kron-Bediente und andere hohe Personen des Hofes verfügeten. Nachdem nun Se. Majest. sich erstlich nebst dem Printzen von Piemont allein in dem Zimmer befunden, liessen sie die Ministres dahin beruffen, bedeuteten ihnen den Entschluß, und überliessen die Regierung aller dero Landen ohne Vorbehalt durch eine förmliche Acte an gedachten ihren Erb-Printzen, erhuben sich so dann in den grossen Saal und hielten an alle Gegenwärtige, nicht ohne häufige Thränen derselbigen, eine weitläufige Rede, auch, nachdem inzwischen dem neuen König die erste Erbietung mit dem Hand-Kuß geschehen, eine nicht minder bewegliche an denselben. Hierauf begab man sich in der Königin Zimmer, welcher der alte König seine Gemahlin, so zugleich durch eine andere Thür eintrat, mit den Worten präsentirete: „Madame, ich stelle Ew. Majest. hie eine Dame

Selbiger leget die Regierung nieder.

An. 1730. „ vor, die ſich gefallen laſſen ihre übrigen Lebens-Tage mir aufzuopffern, „ um ſolche mit mir in Geſellſchafft zuzubringen. Im Fall ſie mich überle- „ ben ſolte, will ich Ew. Majeſtät dieſelbe, nebſt ihren Söhnen, Brüdern, und „ gantzer Famille, auf das beſte empfohlen haben. „ Worauf dann ſo wol der neue König als die Königin die Marquiſe, ſo ſich vor ihnen auf die Knie legen und die Hand küſſen wolte, umarmeten und küſſeten.

Übrigens nahm der alte König den Nahmen eines Grafen von Tende, gleichwie deſſen Gemahlin einer Marquiſe de Spigno an, und bedung ſich jährlich 250000. Thaler, (wiewol andere Nachrichten nur von 150000. Pfund reden) wonebſt er ſich mit allerhand Koſtbarkeiten, Juwelen, auch 4. Millionen an Geld verſahe, und damit nach Chambery, als ſeiner künfftigen Reſidentz, erhub; allwo er den ihm entgegen kommenden Rath mit den Worten: „ Meine Herren, ich komme, euer Burger zu werden, wollet ihr mich „ wol annehmen? „ Ingleichem: „ Ich will keine Aufwartung haben; „ wir werden aber doch wol zuſammen kommen, „ anredete, auch ſelbigem, ob er ſich ſchon auſſer dem aller Staats-Geſchäfften entſchlüge, in ſeinen Angelegenheiten bey Hofe beyzuſtehen verſprach. Der neue König

Carolus Emanuel/

ſo alsbald den 4. Sept. außgeruffen wurde, hatte unter andern Staats-Geſchäfften inſonderheit die Streitigkeiten mit dem Päbſtlichen Hof von ſeinem Herrn Vatter hinterlaſſen erhalten, welche wir aber, als bereits anderswo ausgeführet, gegenwärtig mit Stillſchweigen übergehen können. Hierunter muſten inſonderheit die Jeſuiten leiden, denen der neue König noch als Kron-Printz verſchiedene Zeichen einer ſchlechten Gewogenheit gegeben, und dem Provinciali, welcher bey der Gratulation zur Regierung ſich gnädigern Schutz, als bißher, ausbat, und, wie ſie widrigen Falls ſich aus dem Land begeben müſten, zu verſtehen gab, die Antwort ertheilete: „ Warum habt „ ihr es nicht eher geſagt, man würde euch die Päſſe ſchon ausgefertiget ha- „ ben? „ Nach dieſem lieſſen Se. Majeſt. zu Turin eine Academie errichten, mit dem Befehl, hinführo die Jugend in ſelbiger und in den Stadt-Schulen zu unterweiſen, auch dem Befehl an die Jeſuiten, daß ſie nunmehr ihres Dienſtes nicht mehr nöthig hätten; wobey der Provincialis, dieſes ausbittend, abermal den Entſchluß hören muſte: Er ſolle ſeine Jeſuiten nach Franckreich ſchicken, der König wolle ſie in dem gantzen Lande entbehren.

Ungnade gegen die Jeſuiten.

Es hatten aber hiebey diejenigen, ſo auſſer dem Schoos der Römiſchen Kirchen leben, nemlich die Waldenſer und Einwohner der Thäler in Piemont, auch keine beſſere Zeit; als welche bereits zu Anfang des Jahres durch einige mit Soldaten begleitete Miſſionarios bekehret werden ſolten, und da ſie hierüber Klage führeten, ein Edict vom 20. Juny, innerhalb 6. Monaten entweder die

Bedrängniß der Waldenſer.

Digitized by

die Religion zu ändern oder das Vaterland zu verlaſſen, erhielten; wie denn auch würcklich einige das letztere erwählend zu Genf anlangeten. Es bemüheten ſich demnach bey dem neuen König vorſchiedene hohe Machten für ſie, inſonderheit der König von Preuſſen, in einem nachdrücklichen Schreiben vom 14. Nov. desgleichen Groß-Britannien, die Herren Staaten und der Rath von Bern: Allein anfänglich zeigete ſich die Würckung davon nicht gar ſonderlich, und wurde nur zur Entſchuldigung vorgewendet, daß der König bereit wäre die Beſchwährden ſeiner Proteſtantiſchen Unterthanen durch einen Miniſtre anhören zu laſſen, das obgedachte Edict aber nur diejenigen, ſo bereits einmal die Catholiſche Religion angenommen gehabt, oder doch ſonſt von ſelbiger abgetretten ſeyen, betreffe; jedoch wurde im folgenden Jahr denjenigen, ſo ſich wegbegeben, zuruck zu kehren erlaubet, auch ſie, nachdem ſie ſich eingeſtellet, wieder aufgenommen, wie davon unten auch in den Kirchen-Geſchichten zu leſen. An. 1730.

Mit dem Ende dieſes Jahrs vermählete ſich die inzwiſchen zu Turin lebende Printzeßin von Rotenburg, Chriſtina Henrietta, Schweſter der regierenden Königin, an den Durchl. Erb-Printzen von Sultzbach, zu welchem Ende den 5. Decemb. der Chur-Pfältziſche Geheime Rath, Baron von Schall, anlangete; worauf den 8. der Contract unterzeichnet ward, den 13. aber die Trauung durch Procuration und den 21. die Abreiſe nach Mannheim erfolgete. Vermählung der Printzeßin von Rotenburg.

Das folgende Jahr 1731. brachte erſtlich einen groſſen Schrecken mit ſich, da zu Anfang des Aprilis, als eben der regierende König anweſend war, das Schloß zu Chamberi in Brand gerieth, ſo daß auch der alte König ſich zu retten gezwungen worden: Hierauf aber ward ſelbiger den 17. May durch eine deſto gröſſere Freude über die glückliche Geburt eines Königlichen Printzen, welcher Joſeph Carolus Emanuel, Hertzog von Aoſta, genennet wurde, abgewechſelt. An. 1731. Brand des Schloſſes zu Chamberi. Geburt eines Printzen.

Hingegen ereignete ſich 1732. etwas, welches in gantz Europa ein groſſes Aufſehen machte, nemlich eine hefftige Mißverſtändniß des regierenden Königes mit ſeinem Herrn Vatter. Selbiges zeigete ſich erſtlich bey einem abermaligen Beſuch zu Chamberi, da wegen des verunglückten und in das Abnehmen gekommenen Adels verdrüßliche Reden zwiſchen beyden vorfielen: Dahero bey einer andern Viſite weder der regierende König noch die Königin die Marquiſe de Spigno umarmeten, ſondern ſich vielmehr, wider die bißherige Gewohnheit, von ihr die Hand küſſen lieſſen. Es mag nun dieſes als die Urſache des Verdruſſes dieſer Dame gegen die Königin, oder als eine Würckung, daß man denſelben ſchon vorher vermuthet, angeſehen werden, ſo war ſie einmal deſſen verdächtig, ſo gar, daß ſie dahero ihrem Gemahl die Gedancken, den Thron wieder zu beſteigen, in den Kopff geſetzet, und dieſe bey ſelbigem ziemlichen Eingang gefunden haben ſollen; wie An. 1732. Mißverſtändniß mit dem alten König.

An. 1732. man denn an Jhm die letzte Zeit ein trauriges und nachdenckliches Weſen, ſo eine Reue angezeiget, bemercket haben will. Als er nun hierauf mit ſeiner Gemahlin und allen Bedienten nach Turin kam, erweckete ſolches einen Argwohn, welcher noch mehr durch das Verlangen, den ihme zugethanen, dermalen aber unpäßlichen Commendanten der daſigen Citadelle, Baron von S. Remy, zu beſuchen, vermehret ward. Es wurde demnach das letzte ihm abgeſchlagen, gegen Abend aber diejenige Mannſchafft von der Beſatzung, welcher man nicht allzuviel Gutes zutrauete, aus der Stadt gelaſſen, und dagegen 4. Regimenter, deren Treue man verſichert war, eingenommen. Sodenn, als der alte König nebſt ſeiner Gemahlin zu Bette lagen, muſte ſich ein Major zu ihnen begeben und folgendes Compliment ausrichten; Der regierende König ließ gegen ſeinen Herrn Vatter alle Ehrerbietung, Liebe und Gehorſam bezeugen, hielt aber dafür, daß ſelbigem die Lufft zu Turin nicht anſtändig, daher er unter einer ſeinem hohen Rang zukommenden Garde ſich nach Rivoli begeben möchte. Der alte König ließ ihn gar nicht ausreden, ſondern ſprang mit den Worten auf: „Ich weiß ſchon, was ihr wol„let, laſſet nur anſpannen!„ fiel aber gleich in eine Ohnmacht, von welcher er durch eine Aderläß zurecht gebracht werden muſte, da denn ſeine erſte Rede eine Frage nach ſeiner Doſe und Gemahlin war. Allein die letzte durffte ihm dermal nicht folgen, ſondern wurde durch den Major zuruck gehalten und hierauf nach Cera gebracht, dahingegen ihr Gemahl alsbald mit einer ſtarcken Begleitung nach Rivoli, welches Schloß mit Gittern und Palliſaden beſtens verſehen ward, abfuhr. Wiewol beyde bald hernach wieder zu Moncaglieri zuſammen kamen, allwo ſie, jedoch unter einer beſtändigen Aufſicht einer Wacht von 40. Mann, alle Vergnügung und Freyheit hatten. Weil nun verſchiedene Höfe, inſonderheit die ſo nah verwandten Könige von Franckreich und Spanien, mit dieſem Tractament des Königlichen Herrn Vatters nicht zufrieden waren; ſo entſchuldigte ſich der regierende König mit einem Manifeſt an den Pabſt, welches noch mehr durch einige nach dem Tod des alten Königs gefundene Schrifften geſchahe.

Der alte König ſtirbt.

Dieſer erfolgete zu gedachtem Moncaglieri den 16. October, und wurde der verblichene Leichnam auf das prächtigſte nicht anders als ein regierender König beygeſetzet. Die vortreflichen Eigenſchafften und Thaten dieſes groſſen Königes verdieneten allerdings ihrer mit mehrerm Erwähnung zu thun, wofern wir nicht den noch wenigen übrigen Raum zu einigen andern unumgänglichen Geſchichten aufſpahren müſten. Der geneigte Leſer wird demnach ſo gütig ſeyn deſſen Verrichtungen ſelbſt aus den vorhergehenden Theilen nachzuholen; wir mercken nur mit zwey Worten an, daß ſelbiger den 14. May 1666. gebohren, und ſeinen Herrn Vatter Carolum Emanuelem II. regierenden Hertzog von Savoyen und Piemont, bereits 1675. kaum neunjährig verlohren, da hingegen die Frau Mutter Maria Johanna, gebohr-

bohrne Printzeßin von Nemours, welche währender Minderjährigkeit die Regierung geführet, erst 1724. diese Zeitlichkeit gesegnet. Er selbst vermählete sich 1684. mit der Printzeßin Anna Maria von Orleans, deren Ableiben im vorhergehenden Periodo erzählet worden, und erzeugete mit selbiger nebst dem jetzt-regierenden König noch drey Printzen, so sämtlich schon geraume Zeit in die Ewigkeit vorangegangen, und zwey Printzeßinnen, Mariam Adelheidam, gewesene Hertzogin von Burgund, Mutter des regierenden Königes von Franckreich, und Mariam Louisam Gabrielam, ehmalige Königin in Spanien, Mutter des verstorbenen Königes Ludovici und jetzigen Printzen von Asturien. Wegen der zweyten Heyrath des Königes Victoris Amadei haben wir vor kurtzem Meldung gethan; von seinem übrigen Ruhm aber ist unlaugbar, daß er den unsterblichen Namen eines der klügesten und geschicktesten Regenten und Staats-Leute hinterlassen, welcher insonderheit auch bey denen gefährlichsten Umständen unvergleichlich sich zu schicken gewust, und aus den verwirrtesten Händeln fast jederzeit mit seinem Vortheil gewickelt; wie er denn nicht nur überhaupts seinen Staat in einen recht formidablen Stand gesetzet, sondern auch selbigen erstlich mit dem Hertzogthum Montferrat und einem schönen Bezirck in dem Mäyländischen vermehret, und endlich gar die Königliche Krone auf sein Hertzogliches Hauß, welches zwar wegen Cypern den Titul davon bereits führete, gebracht; da er in dem Utrechtischen Frieden das Königreich Sicilien, durch die viersache Alliantz aber statt dessen Sardinien erhalten. Letztlich, dessen Alter betreffend, lebete er in allem über sechs und sechzig Jahr, in der Regierung, von dem Tod seines Herrn Vatters an gerechnet, 55. als König 17. und endlich im Privat-Stand 2. Jahre. An. 1732.

Sonst hatte der König Carl Emanuel zu Anfang dieses Jahres eine nicht geringe Furcht wegen der an seinem Ort gedachten aufferordentlichen Zurüstungen der Spanier: Solche vermehrete sich, als die gleichfals erzählte Sache mit dem Königlichen Herrn Vatter vorfiel, dem zu gefallen man in Turin gäntzlich glaubete, daß Spanien und wol auch Franckreich etwas vornehmen dörffte. Daher dann Sardinien nicht anderst als bey einem unfehlbar bevorstehenden Krieg versehen, und so gar bey andern Machten, vornemlich Sr. Kayserl. Majestät, wegen Hülffs-Truppen angesuchet und tractiret ward, biß mit Ausbrechung der Africanischen Unternehmung solche Sorge verschwand. Zu Ende des Jahrs aber setzete es mit Geneve Schwierigkeiten, da der Hof zu Turin, obschon selbiger in dem bekannten Tractat von S. Julian sich anheischig gemachet, innerhalb 4. Meilen weder eine Vestung anzulegen noch Lager aufzuschlagen, oder Völcker einzuquartiren, gleichwol seine Truppen gantz nahe an besagte Stadt rucken ließ; weswegen sich denn auch auf Ansuchung derselben Frantzösische Regimenter näherten; wiewol es nachgehends den Namen haben wollte, daß beyde

Furcht für Spanien.

Handel mit Genf.

An. 1730. Theile gemeinsamlich agireten, indem alles die Contrebandiers, insonderheit mit Tobac, im Zaum zu halten geschahe.

Endlich ruckete das letzte Jahr dieses Periodi heran, welches, gleichwie in mehrern Theilen Europä, also auch in Savoyen gar merckwürdige Veränderungen enthielt. Der Anfang zwar ließ sich zu Beförderung des guten Vernehmens mit dem Käyserlichen Hofe sehr wol an, und ward der Beytritt zu dem letzten Wiener Tractat, auch Gewährung der Pragmatischen Sanction, so beydes zu Turin den 10. Jan. unterschrieben wurde, bald zu Stand gebracht. Allein gleich darauf formirete Sardinien allerhand weitläufftige Forderungen, insonderheit von denen Feudis Langarum, oder Langerer-Lehen. Gewissen Nachrichten zu folge hatten die Frantzösischen Bestechungen, welche so gar in dem Königlichen Hauß und also noch leichter bey denen Ministres Eingang gefunden, grossen Theil hieran; wenigstens hält man nunmehr für eine ausgemachte Sache, daß die geheime Handlungen mit Franckreich bereits im Aprili ihren Anfang genommen. Indessen that der Kayserliche Hof noch immer, was nur möglich war, ausgenommen daß selbiger zu Untersuchung wegen der gedachten Lehen, damit nicht zum Nachtheil eines dritten verfahren würde, einigen Aufschub machen, sich auch wegen der in den Kayserlichen Geschichten gedachten Belehnung so fertig finden ließ, daß selbige den 10. Sept. ihren Fortgang zu Wien gewinnen kunte. Jedoch, gleichwie obgedachter billiger Aufschub ohne alle Ursach dem Turinischen Hof zur Beschwährde dienete, also muste auch diese Belehnung eine unschuldige Ursache zum Mißvergnügen werden. Denn da bey solchen Solennitäten jederzeit Ihre Majestät der Kayser dem Obrist-Cämmerer befiehlet die Thür zu eröffnen und den in dem Vor-Zimmer sich befindlichen Gesandten einzuführen, so geschahe es, daß, da der Graf von Cobenzl franck, der dessen Stelle vertrettende Graf von Pesora sich der Thür nicht so weit, als sonst gewöhnlich, soll genähert haben. Wie wenig der Kayserliche Hof durch diesen gantz ungefähren Zufall den Turinischen zu beleidigen gesonnen gewesen, erhellet daraus, daß dem Sardinischen Ministre der Groß-Cantzler, Herr Graf von Sintzendorf, wie dieser, als ein bey den geringsten Lehen beobachteter Umstand, an sich nichts zu bedeuten habe, und er selbst, als Kayserl. Majestät den Befehl dazu ertheilet, solches angehöret, erklären, der Graf von Pesora aber sich bey ihm formlich entschuldigen muste; gleichwol solte dieses ein tüchtiger Grund seyn, warum dieser Ministre, der Graf Solari von Broglio, den 2. October ohne Abschied von Wien wegzugehen Befehl erhielt. Dadurch aber, indem sich nachgehends zeigete, wie weit man bißher in den oberzählten Tractaten mit Franckreich gekommen, wurde am allermeisten offenbar, daß dieses alles, gleichwie der allerheiligste Eyd selbst, zu lauterm Schein geschehen. Denn den 26. Sept. wurde das Frantzösische Bündniß, davon wir die Puncten, so viel bekannt worden, in

An. 1733. Sardinien tritt dem Wiener-Tractat bey.

Lencket sich auf die andere Seite.

Befindet sich bey der Belehnung zu Wien beleidiget

Unterschreibt die dreyfache Alliantz.

den

den Frantzöſiſchen Geſchichten erwähnet, bereits unterſchrieben, und darauf alle Anſtalten zu einem ernſtlichen Angriff vorgekehret. An. 1733.

Dieſes geſchahe anfänglich um ſo viel mehr ohne Argwohn, weil ſich Sardinien ſtellete, als ob es ſelbſt für einem Frantzöſiſchen Uberfall beſorget wäre; ja es wurde die Sache ſo ſehr und ſo lang geheim gehalten, daß der Kayſerliche Miniſtre, Graf Philippi, gantz ſicher war, und, als die Frantzoſen ſchon an den Grentzen ſtunden, dem König 15000. Kayſerliche Truppen zur Sicherheit anbot. Allein da eben entdeckete ſich Carl Emanuel, und erklärete, daß jene nicht als Feinde ſondern als Freunde kämen. Hierauf wurde unter Trompeten und Paucken-Schall den 11. October, die dreyfache Alliantz öffentlich kund gemachet, den 16. aber der Krieg wider den Kayſer erkläret. Dieſe Kriegs-Erklärung enthielte ſonſt keine Urſache, als die allzugroſſe und mißgebrauchte Gewalt des Hauſes Oeſterreich, welche in ſeine Grentzen zu ſetzen und das Gleich-Gewicht wieder herzuſtellen man ſich bemüßiget befinde. In dem weitläufig außgegebenen Manifeſt hingegen wurde auch der Polniſchen Angelegenheiten, deren ſich der König von Sardinien als ein naher Verwandter des Hauſes Bourbon annahm, ingleichem verſchiedener alter durch wiederholte Tractaten ſchon beygelegte Hiſtorien, als von Sicilien, und dergleichen, Erwähnung gethan.

Solches wird geheim gehalten.

Endlich nebſt der Kriegs-Erklärung öffentlich kund gemacht.

Indem nun unterdeſſen die Frantzöſiſche Armee 40000. Mann ſtarck ſich an den Grentzen verſammlet, ſo langete den 8. October der ſie commandirende Mareſchal de Villars zu Lion an, und erfolgete darauf die Einrückung in Piemont, bey Offenga aber die Beytrettung der verſprochenen 12000. Savojarden. Weil auch der König von Sardinien die alliirte Armee als Generaliſſimus commandiren, und dafür monatlich eine Frantzöſiſche Penſion von 10000. Louis d'Or ziehen ſolte, ſo traf er den 29. October dabey eyn, und nahmen die Thätlichkeiten in Mayland, wie wir bald hören werden, ihren Anfang.

Marſch der Frantzöſiſchen und Sardiniſchen Truppen.

V. Geſchichte der Republic Venedig.

DJe Türckiſche Rüſtungen, von denen man zu Anfang dieſes Periodi ſehr viel hörete, machten die Republic Venedig ſehr aufmercksam, ſo daß ſie ſich in beſtmöglichſte Verfaſſung ſetzete, und bereits würcklich bey dem Päbſtlichen Stuhl auf den Fall um die vorhin gewöhnliche Hülffe anſuchen ließ. An. 1729. Vorſicht wegen der Türcken.

Sonſt ſtarb zu Venedig im Martio 1729. der durch die Frantzöſiſchen Actien Welt-berühmte Laws; und den 15. May hielt der neue Kayſerl. Ambaſſadeur, Graf von Bolagnos, einen dergeſtalt prächtigen Einzug, daß man von wenigen ſeines gleichen wiſſen wird. Zu Ende des Jahrs aber ward mit denen Tripolitanern durch einen an ſelbige als Commiſſarium ge-

Tod des Laws.

Einzug des Kayſerl. Ambaſſadeurs.

An. 1729. Tractat mit Tripolis. geschickten Kauffmann ein Friedens- und Commercien-Tractat getroffen, und darinn insonderheit der zuvor von den Genuesern, wiewohl um das dritte Theil wohlfeiler, besessene Pacht der Saltz-Gruben von Sora für 60000. Pialtres jährlich übernommen.

An. 1730. Ableiben der Churfürstin von Bayern. Zu Venedig hatte bißher die verwittibte Frau Churfürstin von Bayern, Mutter Sr. jetzt-regierenden Churfürstl. Durchl. zu Bayern, und Tochter des Königes von Pohlen, Johannis Sobiesky, Theresia Kunigunda, ihre Lebens-Zeit zugebracht: Diese gesegnete die Welt in der Nacht zwischen dem 10. und 11. Marty ihres Alters 54. Jahr, und hinterließ sehr viele Kostbarkeiten, Juwelen und dergleichen, so daß nur allein an guldenen Sack-Uhren 60. Stuck, baar Geld aber 4. Millionen gefunden worden; welches dann alles, gleichwie der Leichnam selbst, den 1. Apr. durch den Obrist Stain unter einer Bedeckung von 24. Hatschierern nach München abgeführet wurde.

Bestätigung des Feld-Marschal von Schulenburg. Hierauf erhielte der Herr Feld-Marschall, Graf von Schulenburg, den 25. November die fernere Bestätigung in seiner hohen Stelle gewöhnlicher massen auf 3. Jahre, nachdem die vorhergehenden den 15. October zu Ende geloffen waren. Wie dann auch selbiger um diese Zeit allerhand Vorsehungen und Einrichtungen zu machen sehr beschäfftiget war, da man nicht ohne Ursach befurchte, der neue Sultan dürffte entweder aus eigenem Trieb, oder doch aus Staats-Ursach, zu einem Friedens-Bruch mit der Christenheit geneigt seyn.

An. 1732. Tod des Doge und Erwählung eines neuē. An. 1733. Auffführung der Republic bey ausbrechendem Krieg. Im Jahr 1732. verlohr die Republic ihr Haupt an dem bißherigen Doge, Aluise Mocenigo, welcher den 21. May in einem Alter von 70. Jahren verstarb, und dagegen den 1. Juny der durch die wichtigsten Gesandtschafften und andere geführte hohe Officia berühmte Don Carlo Ruzini erwählet wurde. Zu Ende des folgenden Jahres aber brach der Krieg in Italien aus: Da Venedig, gleichwie in dem vorhergehenden, die Neutralität beliebete, jedoch, so viel ohne ihre Verletzung geschehen kunte, denen Kayserlichen Truppen allen Vorschub und Freundschafft erzeigete; wie es dann Ursach haben mochte sich mehr gegen den Frantzösischen Vortheilen zu scheuen, und daher, im Fall diese zu weit gehen solten, sich in nöthige Verfassung setzete.

VI. Geschichten der Republic Genua.

An. 1729. Tumulte. DJe Republic Genua hatte diesen gantzen Periodum durch mit Tumulten und Rebellionen zu schaffen, so daß auch dergleichen alsbald in dem ersten Jahr, jedoch nicht von sonderlicher Wichtigkeit, sich

Zu Remo. hervor thaten. Der erste Auflauff geschahe im September zu St. Remo, da das Volck einen Zoll-Einnehmer mißhandelte, welcher aber durch Absendung

sendung 4. bewaffneter Galeeren bald wieder gestillet wurde. Der andere war schon etwas weitläufftiger, und ereignete sich zu Finale, da im November einige Jungen eines wegen gestohlener Trauben auf dem Esel sitzenden Soldaten spotteten, von dessen Cameraden aber mit wichtigen Schlägen zuruck geschickt wurden; worüber ihre Eltern zuliefen und in die Soldaten dergestalt drangen, daß diese endlich Feuer gaben, auch verschiedene Personen tödeten. Hiedurch gieng der Lermen recht an: Dann die Burger zogen die Sturm-Glocke, jageten die gantze Militz in das Castell und schlossen sie darinn völlig eyn. Jedoch wurde auch dieses Unwesen, da 700. regulirte Truppen unter dem Herrn Viale von Genua anlangeten, theils mit Gewalt, theils mit guten Worten, wieder beygeleget. An. 1729. Zu Finale.

Allein in dem folgenden Jahr entstund auf der Insul Corsica eine Rebellion, welche nicht nur weit wichtiger war, sondern auch biß jetzt noch nicht gäntzlich gestillet ist. Die Einwohner derselben beschwähreten sich hauptsächlich über die Abnehmung ihrer Waffen, Vermehrung der Schatzungen und Zölle, wie auch die Steigerung des Saltz-Preises; bald darauf aber verlangeten sie insonderheit durch ein nach Genua geschicktes Memoriale folgende 5. Puncten: 1. Die Wiederherstellung ihrer ehemaligen Freyheiten. 2. Die Abschaffung der ausserordentlichen Auflagen seit 1715. 3. Die Auslieferung der Magistrats-Personen, so sie bedrucket. 4. Die Abtrettung des Landes zwischen den Flüssen Liamon und Tavignan, mit unumschränckter Beherrschung, und 5. die Wegnehmung aller Besatzungen von der Insul. Erstlich bestunden die sich zusammen Rottirende meistens aus Berg-Leuten, welche schon in dem Februario bey 12000. starck waren; nachgehends aber schlugen sich viele Soldaten und einige der besten Familien des Landes zu ihnen. Man wolte auch nicht zweiflen, daß sie von ein und anderer auswärtiger Macht, ja selbst verschiedenen Grossen in Genua, mit Rath und That unterstützet würden. Sie hatten 4. Häupter, denen sie den Titul Excellentz gaben, der vornehmste aber hieß Fabius, unter dessen Anführung sie gleich anfänglich verschiedenemal glücklich waren, auch Bastia selbst und die Nachbarschafft alldort ausplünderten. Sonst hielten sie scharffe Kriegs-Zucht, und verstatteten keinen Muthwillen, ausgenommen gegen diejenigen, so es nicht mit ihnen hielten. Wider dieses Ubel brauchte man nun freylich gewaltsame und gelinde Mittel. Auf das Leben des obgedachten Fabio wurden 1000. Scudi gesetzet, welche auch dessen naher Anverwandter verdienete, worauf der Cörper zu Bastia gevierttheilet ward; dagegen stellete sich die Tochter des Entleibeten an die Spitze der Rebellen in Manns-Kleidern. Nachdem hatten sie einen, Philiberto Evaristo Ecatten, zum Haupt, biß endlich der hiedurch so berühmt gewordene Giafferi das Commando in die Hände bekam. Die Güte zu ver-

An. 1730. In Corsica. Dessen Ursache. Ausbruch

An. 1730. Vergebliche Tentirung eines Vergleiches.

versuchen ernennete die Republic den Herrn Girolamo Veneroso zum General-Commissario, welcher zwar für seine Person bey den Malcontenten sehr beliebt war, so daß sie ihn auch zum König verlangeten, in dem Haupt-Werck aber unverrichteter Dinge abziehen muste. Ihm folgte der Herr Camillo Doria, und diesem im folgenden Jahr Don Carlo de Fornari und Girolamo Battista Grimaldo.

An. 1731. Fortsetzung der Unruhe.

Zu Anfang dieses Jahrs 1731. liessen sich zwar die Rebellen zu einem drey monatlichen Stillstand, welchen die Republic bestätigte, bewegen; allein es wurde nichts fruchtbarliches dadurch ausgerichtet; selbige wuchsen indessen gegen 30000. starck an, schrieben auf den 6. April eine Versammlung aus, und bewarben sich formlich um Spanischen Schutz, fiengen auch endlich an Bastia zu belagern. Weil nun mit Genuesischer Macht allein nichts auszurichten war, so wurde bey dem Hof zu Wien, welcher eben aus andern Ursachen viele Truppen in Italien hatte, um Hülff angesuchet, und langeten den 10. Aug. unter dem Obrist Wachtendonck 5. Kayserliche Bataillons und 5. Compagnien Grenadiers nebst 120. Hussaren in Corsica an, vereinigten sich alsbald mit den alldasigen Truppen der Republic, und unternahmen noch selbigen Tag den Entsatz von Bastia glücklich; worauf das Haupt-Quartier der Rebellen, Fiorello, den 14. Aug. mit Sturm erobert ward, der Thurn aber sich den 20. ergab. Jedoch dieses alles, obschon den 28. Sept. noch bey 2000. Mann Kayserlicher Völcker ausgeschiffet wurden, war nicht hinlänglich die grosse Anzahl der Corsen einzuschliessen: Kam auch den 18. Sept. ein mißrather Streich auf Bescovado zu Schulden: Dahero im Jahr 1732. in welchem auch den 1. Febr. der bißherige Doge Franciscus Maria Balbi die Regierung ablegete, Don Maria Spinola aber folgete, ein grösseres Corpo von Sr. Kayserl. Majest. erhalten wurde, welches, nachdem dazwischen noch verschiedene Actiones, so der Kürtze wegen unmöglich erzehlet werden können, vorgefallen, den 7. Aprill 6400. Mann starck anländete.

Die Kayserliche Hülff langet an.

An. 1732.

Der Printz von Würtemberg komt mit mehreren Truppen.

Bey selbigem befand sich der Printz Albrecht von Brandenburg und der General Schmettau, der Printz Ludwig von Würtemberg aber führete das Commando en Chef, und gieng so dann alles auf das glücklichste von statten, so daß die Rebellen allenthalben weichen, gar viele sich ergeben, die andern aber den Ruin ihres Landes, Dörffer, Flecken und Städte ansehen musten. Jedoch theils das Volck zu spahren, theils weil die gantze weitläufftige Insul zu bezwingen gleichwohl noch etwas mehrers erforderte, wurde mitten in den Thätlichkeiten den 17. Aprill abermal ein allgemeiner Pardon und General-Amnestie kund gemacht, worauf sich endlich den 27. Aprill Deputirte von dem Haupt-Corpo der Corsen, welche zu tractiren verlangeten, einfanden.

Die

Dieſen folgeten, nachdem man wegen eines und des andern übereingekommen, die Häupter ſelbſt nach Corte, wohin ſich auch die Kayſerliche Generalität, von der Republic aber der neue General-Commiſſarius Rivarola, nebſt denen Herren Doria, Veneroſo und Gripello, begeben: Da dann den 10. May die erſte Conferentz war, und hierauf die Tractaten glücklich zu Stand gebracht wurden. Die Puncten ſo wohl, wie ſie die Rebellen vorgeſchlagen, als wie ſie angenommen worden, übergehen wir noch mit Stillſchweigen; indem damal gar viele ungewiſſe Nachrichten davon giengen, ſelbige aber aus der bald folgenden Regierungs-Form am beſten abzunehmen ſind, und mercken nur an, daß die Malcontenten ſehr höflich, und vornemlich von dem Printzen von Würtemberg, entweder weil Se. Durchl. die Gerechtigkeit ihrer Klagen einſahen, oder die anweſende Häupter dero Gnade und Hochachtung für ihre Perſon verdieneten, mit beſonderer Diſtinction tractiret worden, ſo daß ihnen auch niemal der Name Rebellen beygeleget werden durffte. An. 1732. Conferentz und Tractat zu Corde.

Um ſo viel wunderbarer fiel es in die Augen, da gleich nach getroffenem Vergleich die vier Häupter derſelben, Giafferi, Aſtalli, Ciaccaldi, und der P. Raphael, angehalten, auch, wiewohl, auf Befehl des Printz Louis, nicht durch die zu ihrer Abholung angelangten Sbirri, ſondern 50. Teutſche Soldaten nach Genua abgeführet, und von da nach Savona gebracht, jedoch hieſelbſt gantz höflich und gemächlich gehalten wurden. Zur Urſache gab man an, es ſeye verſprochen worden, daß ſie ihre Correſpondentz mit einigen vornehmen Genueſern, ſo ſie noch zu Veſcovado hätten, ausführen ſollen, da hingegen ihr Secretarius Raffarelli, welcher die Schrifften in Händen gehabt, gleich den Tag nach der Unterſchrifft ſich unſichtbar gemacht, das denn, als mit der übrigen Vorwiſſen geſchehen, eine Violation des Tractates wäre. Mit der Flucht des Raffarelli zwar hatte es ſeine Richtigkeit, und erfuhr man nachgehends, daß er noch 10. Monat in Corſica verſtecket geweſen, nach deren Verflieſſung er glücklich in das Toſcaniſche überkam. Dem ungeachtet aber wurde dieſes und noch mehr einige darauf in die Welt geflogene von obiger Erzehlung gantz unterſchiedene Nachrichten, als ob die gedachten Ober-Häupter mit den Waffen in der Fauſt ohne einigen paßirten Tractat angehalten worden wären, für einen nicht genug gegründeten Fürwand gehalten. Die vier Häupter werden angehalten.

Mitten unter dieſen Zerrüttungen bekam Genua auch mit Franckreich über Wegnehmung zweyer Frantzöſiſchen Schiffe, ſo in Verdacht waren, daß ſie den Corſen Waaren zuführeten, Verdrüßlichkeit: Dahero wegen des erſten der Herr Doria zur Abbitte nach Paris gehen, wegen des zweyten aber nebſt andern Genugthuungen verſchiedene Officiers und Befehlhabere in das Gefängniß wandern muſten. Verdruß mit Franckreich.

An. 1732. Der Kayser dringet auf die Erfüllung des Tractates

Bey nahe hätte die Republic sich auch die Ungnade ihres so grossen Wohlthäters, Sr. Kayserl. Majestät, zugezogen, als welche auf die Befreyung der gefangenen Corsenern ernstlich drangen. Da auch hierauf die meisten Kayserlichen Truppen nebst dem Printzen von Würtemberg nach Genua, allwo Se. Durchl. mit gantz ungemeinen Ehren-Bezeugungen und Geschencken beehret wurden, absegelten, musten die übrigen unter dem Obrist Wachtendonck biß zu Erfüllung des unter Dero höchster Gewährung geschlossenen Tractates in Corsica verbleiben. Wiewohl nicht zu läugnen, daß ihre Gegenwart auch sonst allda nöthig war: Indem gedachtem Herrn Obristen wiederholte schrifftliche und mündliche Drohungen, im Fall denen Häuptern die Freyheit ferner verweigert würde, zukamen: Wobey es keines Weegs an der That selbst und würcklichen neuen Unruhen fehlete.

An. 1733. Die 4. Häupter werden in Freyheit gesetzet.

Endlich musten die Genueser den Willen Sr. Kayf. Majestät wegen Erfüllung des Tractates dahin befriedigen, daß zu Anfang des Jahres 1733. so wol die 4. Häupter der Corsen loß gelassen, als unter allerhöchster und kräfftigster Kayserl. Gewährung eine neue Regierungs-Form kund gemacht worden, welche wir uns gezwungen sehen, weil sie ein Haupt-Umstand des gantzen Handels, wodurch gar vieles erläutert wird, nach ihren 17. Articuln, jedoch in dem allerkürtzesten Auszug, einzurucken. Nemlich es enthält der

Neue Regierungs-Form in Corsica.

1. Die allgemeine Amnestie, auch für diejenigen so den gesetzten Termin, als den Junium 1732. verstreichen lassen, der 2. Die Corsen sollen die Kosten des Krieges nicht tragen dörffen, noch einen Vorwurf leiden oder Rebellen genennet werden. 3. Ihnen soll alle schuldige Steuer ꝛc. biß auf den Junium 1733. nachgelassen seyn. 4. Eine Adels-Matricul von 18. Personen soll aufgerichtet werden. 5. Diese eben die Freyheiten als andere Edle von den Städten unter der Republic geniessen, daß sie sich vor dem hohen Senat bedecken mögen ꝛc. 6. Auch für sie zwey guldene Bücher zu Genua und zu Bastia aufgerichtet werden. 7. Und dieselben bey dem Gouverneur ein eigenes Vor-Zimmer haben, worinn niemand als sie, und welche adeliche Aemter verwaltet, tretten dürfe. 8. Bey Erwählung der Corsischen Bischöffe soll keine Schwierigkeit gemachet und die dagegen ergangene Decreta aufgehoben werden. 9. Von Rom soll ein Visitator Apostolicus, wenn es jederzeit der Republic belieben wird, die Kirchen-Sachen in Corsica untersuchen. 10. Eine Academie soll auf Unkosten der Inwohner errichtet werden. 11. Die Corsen sollen zu Genua einen Oratorem halten, welcher in dem Tribunali gleichwie einer vom Adel Platz habe. 12. Alle 3. Monate sollen 3. Deputirte der Nation als Vorsteher der Künste und Handlung gesetzet werden. 13. Die Seide soll zwantzig Jahre von allen Auflagen frey seyn. 14. Zu Bastia und Ajaccio sollen zwey Hauptleute, so gebohrne Corsen, und in dem Gehalt als ein Hauptmann von der Reuterey seyn.

seyn. 15. Allenthalben will man Advocaten für arme Gefangene halten. An. 1738.
16. Ein jeder Edelmann soll sich einen Consulenten verordnen können, und endlich der 17. diejenigen Städte, Orte und Gemeinden, so hinführo wider ihre Pflicht handeln, sollen aller obigen Freyheiten verlurstigt seyn.

Hierauf schiffete auch der Obrist Wachtendonck mit den übrigen Kayserlichen Truppen nach Genua über. Allein selbiger hatte die Insul kaum verlassen, so thaten sich neue unruhen hervor, welche nach der Hand wieder zu einer ordentlichen Rebellion ausschlugen; von welcher die Häupter Gentili, Gniastro und Don Petro d'Oraano genennet wurden. Weil aber der Verfolg in den zukünfftigen Periodum fället, so mag die Nachricht auch biß dahin dermaleins ausgesetzet seyn. Gegenwärtig fügen wir nur noch von dem Verlurst in dem ersten Aufstand, woraus dessen Wichtigkeit zu urtheilen, bey, daß man von Kayserlichen 3800. von Genuesern aber 1500. Todte und die Unkosten der Republic auf 30. Millionen gerechnet. Neue Unruhen.

Diese zu erschwingen fehlete es allenthalben nicht an neuen Auflagen; weil nun hiemit insonderheit Finale beschwäret wurde; so wendeten sich die Einwohner dieses Marquisats, welches unter dem Bedingniß, die Freyheiten davon zu behalten, ehedem von dem Kayser an Genua verkauffet worden, an ihren alten Herrn, Se. Kayserl. Majestät, und erhielten den Ausspruch, daß ihnen nicht mehr Auflagen, als sie unter Kayserlicher Botmäßigkeit getragen, abgefordert werden, und, so offt sie mit einigen Klagen bey der Republic innerhalb 4. Monaten kein Gehör fänden, nach Mayland zu appelliren erlaubet seyn sollte. Dieser gerechte und auf den Kauf-Tractat sich gründende Entschluß mißfiel denen Genuesern dergestalt, daß sie mit den Gedancken, das Marquisat Finale wieder an Spanien oder dem Don Carlos zu verhandeln, umgiengen, solches aber, weil bey zeitlicher Entdeckung ihres Vorhabens der Käyserliche Hof sich widersetzete, und mit Gewalt drohete, unterlassen musten. Handel wegen Finale.

VII. Geschichte des Groß-Hertzogthums Florentz.

IN dem ersten Jahr dieses Periodi entstund zu Florentz den 13. Sept. ein entsetzliches Ungewitter, da von einem Donnerschlag in der Kirche von Santa Giusta währender Messe 8. arme Weiber getödtet und 5. beschädiget, durch einen andern aber ausser der Kirche zwey Weiber erschlagen wurden. 1729. Grosses Ungewitter.

Der Hof, welcher damals in die Erb-Folge des Don Carlos seinen Willen noch nicht gegeben, war sehr beschäfftiget, und kehrete alle Zurüstungen vor, damit die Ankunfft dieses neu eingeladenen Gastes keine Gefahr mit Vorkehrungen wegen Ankunfft des Infanten.

An. 1730. mit sich bringen möchte, ließ auch dem Spanischen Ministre anzeigen, daß selbigem zwar der ungehinderte Durchzug vergönnet und mit allen Ehrenbezeugungen begegnet, aber kein Aufenthalt gestattet werden würde. Als auch nach dem Sevillischen Tractat der Kayserliche und Spanische Hof verschiedene Rathschläge führeten, nahm der Groß-Hertzog durch Octavium de Medices, Marquis de Malegnano, im September 1730. von dem Feld-Marschall, Grafen von Visconti, dasigem Castellan, im Namen Sr. Kayserlichen Majestät solenniter die Lehen über Siena; wogegen die Sevillischen Alliirten, so dieses gar als einen Friedens-Bruch ansehen wollten, vor und nach der Hand hefftig protestireten: Denn es begehrete der König in Spanien das Recht der Oeffter-Belehnung, auch des Reichs Vicarius natus über Siena zu seyn, weil hievon seine Vorfahren, die Catholischen Könige, in Besitz gewesen. Hingegen sahe der Hof zu Wien solches als ein Erb-Recht der männlichen Nachkommen des Ertz-Hauses Oesterreich an, worüber auch der damalige Spanische König selbst nie angefeindet worden, und welches, wenn es ja jemals von der Krone Spanien abgehangen, nebst denen übrigen ehedem dazu gehörigen Italiänischen Provintzen auf Kayserl. Majest. zuruck gefallen.

Belehnung über Siena zu Mailand.

1731. In folgendem Jahr aber, da zuvor den 5. Juny Nachts um 6. Uhr die Groß-Hertzogin Violanta Beatrix, gebohrne Bayerische Printzeßin, und Vatters Schwester Sr. jetztregierenden Chur-Fürstl. Durchl. welche 1689. an den Erb- und Groß-Printzen Ferdinandum vermählet, 1713. aber in den Wittibstand versetzet worden, in dem 59. Jahr ihres Alters diese Zeitlichkeit gesegnet, wurden endlich nach dem Wiener-Tractat diese Zwistigkeiten gehoben, und ließ sich der Herr Groß-Hertzog die beliebte Disposition von seiner Nachfolge gefallen. Solches geschahe erstlich vermög eines mit Spanien zu Florentz vom 25. Jul. errichteten Tractates, welcher aus 13. Articuln bestehet, so sich jedoch in folgenden 6. als den hauptsächlichsten verstehen: 1. Der Groß-Hertzog und die vermittibte Chur-Fürstin von der Pfaltz wollen den Spanischen Infanten Don Carlos unter dem Titul eines Groß-Printzen von Toscana und als vermuthlichen Nachfolger annehmen und soll derselbe im Hertzoglichen Palast residiren, auch 500. Spanier zu seiner Garde haben. 2. Alle Magistrate, der Senat, die Commendanten und Häupter sollen dem Groß-Hertzog einen neuen Eid der Treue leisten, auch, auf dessen Todes-Fall, dem Infanten auf begebenden Fall huldigen. 3. Der Infant verbindet sich alle Schulden des Hauses Medices zu bezahlen, der Groß-Hertzog und die Chur-Fürstin aber, ihn auch zum Erben aller Erb- und Eigenthums-Güter einzusetzen; jedoch soll die Chur-Fürstin eine Apanage und jährliche Pension geniessen; auch 4. biß der Infant das 18. Jahr zuruck geleget, die Vormundschafft führen, sodenn aber in dem Geheimden Rath die erste Stelle nach dem Groß-Printzen und das Recht, zu

Tod der Groß-Hertzogin Violanta

Tractat mit Spanien.

allen

allen erledigten Bedienungen drey Subjecta vorzuschlagen, haben. 5. Spanien soll jährlich dem Groß-Hertzog zum Unterhalt des Infanten 60000. Pistolen beytragen, und 6. den Florentinischen Unterthanen die Freyheit, jährlich ein Schiff nach Americam zu schicken, verstatten. Hierauf ward zu Wien von den Kayserlichen, Spanischen, Englischen und Florentinischen Ministris die Beytritts-Acte des Groß-Hertzogs zu dem Wiener-Tractat, worinn obgedachte Florentinische Articul als ein Vertrag zwischen Famille und Famille, welcher allein die besondern Angelegenheiten der Frau Chur-Fürstin angehe, erkläret wurde, den 21. Sept. unterzeichnet; welchem noch eine Convention zwischen den Spanischen und Florentinischen Ministris, wegen Empfanges und Gehaltes des Don Carlos, folgete. An. 1731. Und Beytritt zu dem Wiener-Tractat.

Nachdem nun alles seine Richtigkeit, langete zu Ende des Jahres sowol der Infant als die Flotte mit den 6000. Spaniern, und zwar die letzte, wiewol nach ausgestandenem schwähren Sturm, zu erst an, den 26. Octob. Abends gegen 3. Uhr wurde sie von dem Thurn zu Livorno entdecket, und den Morgen darauf warf sie sämtlich, so viel nemlich Schiffe sich nach der Zerstreuung wieder versammlet hatten, die Ancker, biß nach und nach auch die übrigen sich einfanden; da inzwischen den 28. Oct. die Admirals und Chefs an das Land gestiegen waren, und nach den 31. abermal errichteter besonderer Convention der Graf von Charny den 1. Novemb. dem Groß-Hertzog den Eid der Treue leistete. Worauf erstlich der Admiral Wager und sodann den 17. Dec. der Admiral Mari mit ihren Schiffen und übrigen Truppen wieder abseegelten, die letztere aber anfänglich von einem Sturm noch einmal zurück zu kehren genöthiget wurde. Ankunfft der Spanischen Flotte.

Unterdessen hatte der Infant seine Reise zu Land angetretten, war auch durch gantz Franckreich auf das prächtigste empfangen und freygehalten worden: Biß er den 18. Decemb. zu Antibes in das Schiff trat, den 25. aber ein hefftiges Ungewitter auszustehen hatte, so daß auch auf der Spanischen Haupt Galleere, wo er sich befand, die Ruder-Knechte von denen Officiers mit blossem Degen zur Arbeit getrieben werden musten. Jedoch ward alles glücklich überwunden, und der Infant stieg Tages darauf zu Livorno an das Land: Da denn bey dessen Einzug die gantze Militz von dem Hafen biß zu dem Palast im Gewehr stunde, vor seinem Wagen aber, um welchen sich 10. kostbar-bekleidete Pages befanden, 1. Spanische Compagnie Carabiniers hergiengen, und nach selbigem nebst 2. Groß-Hertzoglichen noch 28. andere Carossen nebst 200. Spanischen Dragonern zu Pferd folgeten. Des Infanten.

Zu Livorno befiel den Infanten ein neuer Sturtz, nemlich die Kinder-Blattern, nach deren glücklicher Uberstehung Er den 22. Febr. nach Pisa und von da den 2. Mart. nach Florentz abgieng; allwo Er den 9. um 22. Uhr eintraf. Schon früh um 5. Uhr wurde der Anfang mit Läutung der Glocken gemachet: Zwey Stunden darauf giengen einige Ministres ab ihme 1732. Dessen Aufenthalt zu Livorno u. Florentz.

An. 1732. me entgegen, und Abends bey dem prächtigen Einzug kamen 1. ein Corpo Teutſcher Cuiraßiers. 2. Ein dergleichen Grenadiers, 3. Viertzig Trabanten mit ihren Officiers. 4. Sechs mit ſechs Pferden beſpannte Caroſſen. 5. Der Infant Hertzog, bey welchem deſſen Ober-Hofmeiſter, Graf von S. Eſtevan u. der Hertzog von Corſini ſaſſen. 6. Achtzig Mañ von der Garde zu Pferd, mit Eſtandarten, Paucken u. Trompeten. In deſſen Zimer empfieng den Infanten die verwittibte Chur-Fürſtin, welcher er gleich darauf, nachdem Sie ſich wegbegeben, die Viſite gab und von Ihr zu dem Groß-Hertzog geführet ward. Die übrigen Ceremonien, Gratulationes, prächtige Freudens Bezeugungen und Luſtbarkeiten müſſen wir nothwendig mit Stillſchweigen übergehen, und bemercken nur, daß den 26. April der Cardinal Polignac mit ausnehmender Pracht zur Audientz gelaſſen wurde, den 28. Jun. der Infant im Namen des Groß-Hertzogs die Huldigung von denen Florentiniſchen und benachbarten Herren Ständen einnahm und den 6. Sept. der Päbſtliche Nuntius Sorbelloni Audientz hatte; bey welcher letztern man biß hieher mit Einrichtung des Ceremoniels beſchäfftiget war, welches da hinaus fiel, daß der Nuntius den Infanten Principe Reale allein nennete, dieſer aber ſtehend ſich ein wenig an einem Gueridon lehnete und ohne weitere Bewegung den Hut abnahm. Endlich beurlaubete ſich der Infant den 4. October bey dem Groß-Hertzog, Tages darauf erhielt Er von dieſem die Viſite, und den 6. erfolgete der Aufbruch nach Parma, zu welcher Reiſe 240000. Piſtolen aus Spanien einlieſen.

1733. Unordnungen der Spanier.

In dem Jahr 1733. giengen mit den einquartierten Spaniern allerhand Unordnungen vor; zu Livorno ſchrye gegen Ende des Martii ein Wachtmeiſter derſelben auf einen an ein Bierhauß in der Nachbarſchafft anklopfenden Engliſchen Schiffs-Capitain und Waaren-Aufſeher, daß es keine Art ſeye ſo ſpäth trincken zu gehen, und, als dieſer ſich hieran nichts kehrete, ſchoß er den Capitain von dem Fenſter herab tod, flüchtete ſich aber nebſt ſeinem Weib in eine Kirche. Ingleichem paßireten verſchiedene Tumulte und Scharmützel zwiſchen denen Spaniſchen und Toſcaniſchen Truppen, inſonderheit aber gegen das Ende des Jahrs zu Florentz ſelbſt, wegen derer alda von jener unternommener gewaltſamen Werbungen.

Neutralität des Groß-Hertzogs. Ankunfft der Spaniſchen Völcker.

Inzwiſchen war der Krieg in Italien ausgebrochen, da denn der Groß-Hertzog ſeine Gründe, welche ihn zur Neutralität bewegeten, dermaſſen nachdrücklich vorſtellete, daß ihm ſelbige von dem Spaniſchen Hof eingeſtanden wurde. Die Spaniſchen Truppen aber ſchiffeten und marſchireten in das Toſcaniſche ein. Derſelben Reuterey fünff biß ſechs tauſend Mann ſtarck nahm den Weeg unter dem Grafen von Marſilac zu Land über Franckreich; noch 1500. Reuter und 20500. Fuß-Volck kamen auf 25. Kriegs- und 250. Transport-Schiffen, wiewol, indem ſie von einem hefftigen Sturmwind zerſtreuet worden, nach und nach, jedoch alle gerettet, an, ſtiegen zu Livorno

aus

aus und besetzten hin und wieder die haltbaren Plätze. In allem solte von dieſen und denen in Italien schon befindlichen oder angeworbenen eine Armee von 40000. Spanier formiret werden, über selbige aber der Infant selbst, so daß auch alle Aemter biß auf den Feld-Marschall von ihm vergeben würden, als Generalissimus, und unter ihme der Graf von Montemar das Commando führen. Von deren Verrichtungen die künftigen Zeiten reden werden. An. 1733.

VIII. Geschichte des Hertzogthums Mayland.

Zu Anfang dieses Periodi wurde der bisherige Herr General-Feld-Zeugmeister, Graf von Stampa, zum General-Feld-Marschall und Commendanten en Chef der Kayserlichen Truppen in der Lombardie, statt des verstorbenen Feld-Marschall, Graf von Montecuculi, ernennet. Ingleichem paßirete zu Ende des May dieses ersten Jahres ein besonderer Zufall, da unweit Tortona einige Contrebandiers, so mit Saltz handelten, erwischet und angehalten wurden, derselben Cammeraden aber aufpasseten, unversehens Feuer gaben, den Commissarium selbst nebst 3. Soldaten und 2. Sbirri tödeten und also die Gefangenen wieder befreyeten: Wiewol nach der Hand verschiedene von der Bande noch einmal der Justiz in die Hände fielen. In dem folgenden Jahr langete eine grosse Anzahl Kayserlicher Truppen über Tyrol in Mayland an und wurden die eifrigsten Anstalten vorgekehret, denen vermuthlichen Anschlägen der Sevillischen Alliirten zu begegnen; welche Macht nachmals theils gemeldeter massen denen Genuesern, zu Beruhigung der Insul Corsica, theils zu Handhabung der Kayserlichen Rechte bey erfolgtem Tode des Hertzogs von Parma gute Dienste gethan. 1729. Graf von Stampa bekommt das Commando en Chef. Handel mit einigen Contrebandiers. 1730. Kriegs-Rüstungen.

Damals zwar wurde die anscheinende Kriegs-Flamme noch erstícket: Allein 1733. brach dieselbe desto gefährlicher aus und suchete insonderheit das biß dahin in Ruhe gestandene Hertzogthum Mayland heim. Den Grund und Anfang dieses Krieges haben wir nicht nöthig zu wiederholen, sondern melden nur kürtzlich, daß, da man die in Piemont obgedachter massen zusammengesetzte Armee an den Gräntzen hatte, keine genugsame Macht aber sich derselben entgegen zu setzen bey dem insonderheit von Sardinien gantz unversehenen Friedens-Bruch vorhanden war, den 13. October die cantonirende Truppen sich in die veste Orte ziehen musten ꝛc. die Cantzley, Kriegs-Secretariat, und andere Documenta aber nach Mantua geflüchtet wurden. Wie denn auch die Alliirten bald darauf einbrachen, Vigevano, Pavia, Como, Lodi, Cremona und andere Orte besetzeten, verschiedene blocquireten und den 5. Nov. vor Mayland selbst anlangeten. Diese Stadt hatte sich schon zuvor ihrer Freyheit, wenn eine feindliche Armee über den Fluß Tessino gerucket, und keine andere zur Bedeckung in der Nähe, sich ohne Gegenwehr ergeben zu dürffen bedienet, und Deputirte mit den Schlüsseln entgegen geschicket, Krieg in Italien. 1733. Die Alliirten rucken ein.

An. 1733. auch zu Abkauffung der Brandschatzung auf 100000. Philipps-Thaler accordiret: Dahero den 6. November 12. Bataillons einzogen und das Schloß sogleich bloquirt ward; wobey, des obgemeldeten Vertrags ungeachtet, von der Stadt täglich 32000. Livres gefordert wurden. Wie denn die Frantzosen und Savojarden so wohl mit Einziehung der Fourage als andern Ausgelassenheiten, insonderheit mit denen Weibs-Personen, sehr übel und garstig Hauß hielten.

Belagerung und Eroberung Pizzighetone.

Vor gedachtem Schloß zu Mayland öffnete man zwar bereits den 9. Nov. die Trenchéen, kam aber damals nicht gar weit, sondern entschlosse zuvorderst Pizzighetone mit Ernst anzugreiffen. Solches geschahe den 10. Nov. mit 30000. Mann, und wurden in der Nacht vom 17. biß 18. die Lauf-Gräben eröffnet, auch darauf der Ort von 5. Batterien und 2. Kesseln starck beschossen. Allein die tapffere Besatzung blieb unter dem Commendanten, Hrn. Grafen von Livingstein, denen Feinden nichts schuldig, und that, durch ihre unermüdete Gegenwehr, insonderheit durch einen Ausfall den 22. Novemb. und den 25. da sie eine Brücke zerschossen, wodurch auf einmal 400. ersoffen, denen Feinden ungemeinen Schaden. Wie denn auch den 26. der General Maßi blieb und dem König von Sardinien eine Kugel vor dem Haupt vorbey strich, ein Adjutant, zwey andere Officiers und ein Page aber ihm an der Seite fielen; so daß der König von Franckreich selbigen in einem eigenen Schreiben, sich besser zu schonen, erinnerte. Weil aber, alles rühmlichen Widerstandes ungeachtet, den 29. November zwey Brechen geschossen wurden, muste der Commendant die weisse Fahne fliegen lassen, worauf er einen freyen und sehr ansehnlichen Abzug erhielt, welcher den 9. December erfolgete.

Ungnade des General Rhebender.

Währender dieser Belagerung paßirete die Sache mit dem General Rhebender, welche auf verschiedene Art erzählet wird; indem einige Nachrichten wollen, daß sich selbiger mit dem Marschall de Villars entzweyet; andere aber gerad das Gegentheil melden, als hätte er nebst gedachtem Marschal auf die Belagerung Pizzighetone gestimmet, und daher solche Reden ausgestossen, welche dem Respect gegen seinen König, der anfänglich anderer Meynung gewesen, zu nahe getretten. So viel ist gewiß, daß er von der Armee nach Turin gegangen, daselbst aber angehalten, jedoch bald wieder freygelassen worden.

Einnahm anderer Plätze.

Sobald Pizzighetone zu tractiren anfieng, gieng ein Theil der Armee auf andere Plätze, als Trezzo, Lecco, Fuentes, und das Schloß zu Cremona loß, welches letztere den 2. December durch den General-Lieutenant von Contade berennet und den 4. von der nur 150. Mann starcken Besatzung, welche gleichfals frey auszog, übergeben ward.

Des Castelles zu Mayland

Alsdann wurde auch das Schloß zu Mayland mit Ernst angegriffen und den 15. December die Trenchéen eröffnet. Ob nun schon von dem Herrn Castellan, Grafen von Visconti, nicht

nicht weniger Widerſtand als zu Pizzighetone erfolgete, auch den 17. und 18. tapffere Ausfälle geſchahen, ſo führete doch auch der Graf von Asfeld die Attaque mit eben ſo groſſer Hitze; wie man denn biß den 29. December 14000. Canonen-Kugeln und 3000. Bomben, ſo in die Veſtung geworffen worden, zählete: Daher ſelbige an nur gedachtem Tag zu capituliren anfieng, und die Beſatzung, noch 700. Mann ſtarck, den 2. Jan. mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, 2. groſſen Canonen, 4. Feld-Schlangen, 2. Feuer-Mörſern, 16. bedeckten und 70. offenen Rüſt-Wägen auszog. An. 1733.

Nebſt dieſen war auch Novara und Tortona gleich von dem Anfang des Einfalles bloquirt gehalten, zu Ende des Jahrs aber formlich belagert worden; welche denn ebenfalls zu Anfang des folgenden Jahres, wiewol Tortona ziemlich ſpat, mit Accord übergehen muſten. Dieſe Eroberungen nun, wobey zwar die Alliirte keine Seide geſponnen, ſondern den Winter durch 20000. Mann verlohren haben ſollen, wuchs dem König von Sardinien der Muth, daß er ſich, wiewol nicht ohne Verdruß der Kron Spanien ſelbſt, auch auf Müntzen einen Hertzog von Mayland nennete. Auch Novara und Tortona.

Schlüßlich iſt noch zu mercken, daß alle die in den verlohrnen Veſtungen ſich befundenen Kayſerliche Truppen ſich nach Mantua gezogen; welcher Ort dann, da er auch ſo wol mit Fortification als andern Nothwendigkeiten auf das beſte verſehen, biß dieſe Stunde unangetaſtet bleiben müſſen.

IX. Parmeſaniſche Geſchichten.

IN den zwey erſten Jahren finden wir von Parma wenig, dabey ſich aufzuhalten nöthig wäre. Allein den 20. Jan. 1731. erfolgete das unvermuthete Ableiben des Hertzogs Antonii von Parma, als des letzten männlichen Zweiges von dem Farneſiſchen Stammen, nachdem er das 51. Jahr zuruck geleget, welches verſchiedene Merckwürdigkeiten nach ſich zog. Denn der Kayſerliche Bevollmächtigte Graf Carolo Borromeo, ließ von denen hiedurch erledigten Staaten Parma und Piacenza Beſitz nehmen, und gieng, weil er ſelbſt unpaß, alsbald der Graf von Stampa dahin ab, welchem des folgenden Tages der Graf von Merci folgete. Einer der bedencklichſten Umſtände war, daß die Wittib des verſtorbenen Hertzogs, Henriette, gebohrne Printzeßin von Modena, für ſchwanger gehalten wurde, welche daher ſo wol aus dieſer als andern Urſachen, auch wegen der Päbſtlichen Anforderungen proteſtirete: Allein die Beweg-Gründe des Kayſerlichen Hofes, welcher, als Lehen- und Ober-Herr, eben damit von Päbſtlicher Seite oder den Sevilliſchen Alliirten nichts Widriges und gegen die erſten Tractaten laufendes unternommen werden möge, ja ſelbſt zu Verſicherung der Lande für die Leibes-Frucht der Hertzogin, oder auſſer dem, den Infanten, den Beſitz ergriff, waren weit wichtiger. Ob auch ſchon Parma und Piacenza anfänglich die Thore zuhielten und Päbſtliche Fahnen ausſtrecketen, ſo wolten ſie doch bey- 1731. Tod des Hertzogs. Der Kayſer nimt das Land in Beſitz.

An. 1731. de die Gewält nicht abwarten, da der Printz Ludwig von Würtemberg mit einer gnugſamen Macht in den Staat einzurücken beordert war, ſondern muſten geſchehen laſſen, daß ſo wol der General-Major von Wutgenau zu Piacenza mit 2. Bataillons und 300. Reutern oder 1500. Mann, als der Graf von Livingſtein mit 2000. Mann Fuß-Volck und 500. Reuteren zu Parma den 25. Jan. einzog, auch alle andere haltbare Orte von einem Teutſchen Officier in Gegenwart eines Parmeſaniſchen Cavaliers und Notarii in Beſitz genommen wurden. Hierauf zog den 26. die alte Parmeſaniſche Beſatzung aus Parma, und eben ſelbigen Tag geſchahe dieſe öffentliche Erklärung, daß der Kayſer dieſe Stadt und gantzen Staat für den Infanten Don Carlos, jedoch mit dem Vorbehalt des Rechts eines Printzen, welchen die vermittibte Hertzogin gebähren ſolte, in Beſitz nehme, allenthalben aber wurde folgende Schrifft angeſchlagen: Sub auſpiciis noſtris, nomine Principis Caroli hæredis, dummodo non armatus, ſed pacificus veniat, ſalvo tamen jure ventris prægnantis, ſi ſit maſculus. So denn erfolgete auch den 27. Jan. die Huldigung ſuper utero prægnante: Dieſes alles nun nahmen die Sevilliſchen Al[illegible]ten ſehr übel auf: Se. Kayſerl. Majeſt. aber lieſſen ſich dadurch in dem angefangenen Werck nichts hindern, erkläreten ihre aufrichtige Meynung, wie ſie nicht das geringſte Privat-Intereſſe darunter ſucheten, und hielten dabey ſcharffe Kriegs-Zucht im Parmeſaniſchen; wie denn denen Kayſerlichen Truppen allda nichts als Quartier, Holtz und Stroh gereichet werden durffte.

Angebliche Schwangerſchafft der Hertzoglichen Wittib.

Nun kam es noch auf die Niederkunfft der vermittibten Hertzogin Henrietta an. Weil der Spaniſche Hof von der gantzen Schwangerſchafft niemal etwas halten wolte, ſo wurde den 1. Juny eine Beſichtigung vorgenommen, welche in Gegenwart der vermittibten ältern Hertzogin Dorothea, Frau Mutter der Königin in Spanien ſelbſt, 5. Parmeſaniſcher Dames, 2. Medicorum von Parma, und eines von Modena, auch eines Wund-Artztes, durch 5. verſchriebene Heb-Ammen von unterſchiedenen Nationen verrichtet ward, da ſich der Graf von Stampa, die Spaniſchen und andere Miniſtres, auch Generals, in dem Vorzimmer befanden; vor denen obgemeldete Heb-Ammen endlich, daß die Hertzogin etliche Monate ſchwanger ſeye, ausſageten, und ein Notariats-Inſtrument errichtet ward: Bey welchem allem allein der Päbſtliche Nuntius Oddi keinen Zutritt fand. Jedoch nachdem, der gemachten Ausrechnung gemäß, bereits 11. Monat der Schwangerſchafft verſtrichen, wurde den 7. Sept. noch eine Beſichtigung beliebet, und hierauf, daß die gehabte Hoffnung völlig verſchwunden ſey, erkläret. Worauf der Graf Stampa für den Don Carlos feyerlich Beſitz nahm und alle Actus Poſſeſſorios außübete, eine von obbenanntem Päbſtlichen Commiſſario Oddi angeſchlagene Schrifft abreiſſen ließ, und, nach durch öffentliche Ausruffung dargegen geſchehener Kundmachung, daß Parma

ma und Piacenza unfehlbare Reichs-Lehen ſeyen, ſelbigem bedeutete, wie man, im Fall ſeiner weitern Bewegungen, auch nach Caſtro und Ronciglione, dieſe Lande in Beſitz zu nehmen, Commiſſarios ſchicken würde. Endlich ergriff auch die gemeldete Fr. Groß-Mutter des Infanten Hertzogs, Dorothea, als von Kayſerl. Majeſtät, biß ſelbiger das 18. Jahr erreiche, erklärte Regentin, den 29. December mit auſſerordentlichen prächtigen Ceremonien von dieſer hohen Stelle den Beſitz; worauf gleich folgenden Tages die Kayſerlichen Völcker wieder aus dem Land zu marſchiren anfiengen. Wie denn auch, indem der König von Spanien der Vätterlichen Gewalt auf den Infanten ſich begeben hatte, der Kayſer beſagte Hertzogin Dorotheam und den Groß Hertzog von Florentz zu deſſelben Vormündern verordnet. An. 1731. Interims-Regierung und Vormünder.

Indeſſen war, oberzählter maſſen, vielgedachter Infant Hertzog, wie man ihn nennete, ſelbſt zu Livorno angelanget, da denn der Pabſt noch etwas, ſeine begehrte Lehenſchafft zu erhalten, wagete, da er demſelben nicht nur durch den Ertz-Biſchoff zu Piſa ein freundliches Willkommungs-Schreiben, ſondern auch durch zwey Cardinäle ein Breve überreichen ließ, welches ihm die Hertzogthümer Parma und Piacenza zu beſitzen Erlaubniß gab, ſonſt aber als ein Paß nach Rom, die Lehen darüber zu empfangen, eingerichtet war. Das letztere mochte dem Infanten weder gefallen noch in den Sinn kommen: Daher er wenigſtens auf das erſte gantz höflich antwortete, und ſich unterſchrieb: Infant von Caſtilien, Hertzog von Parma und Piacenza, Groß-Printz von Toſcana, Souverain des Hertzogthums Caſtro und der Grafſchafft Ronciglione; welches dem Pabſt noch weniger gefällig war, ſo daß er das Schreiben, nachdem alles biß auf den Infanten von Caſtilien ausgeſtrichen war, eröffnet wieder zuruck ſandte. Wie denn auch der Infant ſonſt ſeinen Rang gegen den Römiſchen Hof und die Cardinäle genau beobachtete, welche letztere er, gleichwie ein König von Spanien ſelbſt, nur, ſehr Ehrwürdige Prieſter in Chriſto und Cardinäle der Heil. Römiſchen Kirchen, zu ihrem groſſen Mißvergnügen anredete. Händel mit dem Pabſt und deſſen Forderung.

Da ferner bisher von denen Hertzogthümern Parma und Piacenza jährlich 16000. Scudi, und zwar auch noch in dieſem Jahr, nach Rom geliefert worden, ſo geſchahe es doch nunmehr in dem folgenden 1732. nicht mehr, daher der Päbſtliche Fiſcalis vor dem Pabſt in Gegenwart der Häupter der Cardinals-Orden und aller Cammer-Prälaten eine formliche Proteſtation deswegen niederlegete. Woran ſich doch der Infant ſehr wenig kehrete, ſondern vielmehr an dem Fronleichnams-Tag in der Dom-Kirche zu Florentz dem Päbſtlichen Nuntio und daſigem Ertz-Biſchoff ihre Plätze wegnehmen ließ, und dadurch beyde Prälaten, ſich auf das Land zu begeben, bemüßigte. Ingleichem trug es nun ſo wol ſelbiger als der Päbſtl. Hof in allem Ernſt auf die Auslöſung von Caſtro und Ronciglione an, mit dem Erbieten, die vorgeliehene 1600000. Kronen alsbald darzuſchieſſen: Wogegen 1732.

An. 1732. der Pabst die Verjährung vorschützete, und dem Prälaten Aldobrandini eine nachdrückliche Vertheidigung hierüber zu verfertigen auftrug, nicht weniger wegen Parma und Piacenza selbst sich vernehmen ließ, sein Recht darauf biß auf den letzten Seufftzer zu behaupten, auch würcklich zu Ende des July diese beyden Hertzogthümer durch eine sogenannte endliche Protestation, für aperte Lehen, und dem Patrimonio Petri einverleibet, erklärete.

Mißvergnügen mit dem Kayserl. Hof.

Es war aber die Aufführung des Don Carlos dergestalt beschaffen, daß selbst Se. Kayserl. Majest. ein schlechtes Vergnügen darob bezeugeten; sintemal sich selbiger nicht nur eigenmächtig einen Groß-Printzen, sondern auch Groß-Hertzogen nennen ließ, und dabey im Florentinischen so viel heraus nahm, daß so gar der dasige Hof darüber Klage führete. Am allerbedencklichsten aber wurde die oberzählte von ihm zu Florentz den 28. oder, nach einigen Nachrichten, wie sonst gewöhnlich, den 24. Juny eingenommene Huldigung gehalten; sintemal aus einer Clausul des Edictes davon, daß er sie, auch in seinem eigenen Namen, fordere, erhellete. Daher dann der Kayserliche Ministre zu Florentz selbige vernichtigen und den Infanten ferner einen Groß-Printzen zu nennen bey schwährer Straffe verbieten muste. Dieser Verdruß mehrete sich, als Spanien für selbigen an dem Kayserlichen Hof die Mündigsprechung suchete, dagegen durch einen Spruch des Reichs-Hofrathes 200000. Gulden gefordert wurden, worauf aber kein Entschluß erfolgete und also das Werck verzögeret worden: Welcher Verzug nachgehends als eine gerechte Ursache zum Friedens-Bruch, wie wir an andern Orten gehöret, dienen müssen.

Gehalt des Infanten. Dessen Ankunfft zu Parma

Indessen hatten die Hertzogthümer Parma und Piacenza dem Infanten jährlich, biß zu völligem Antritt der Regierung, jenes 200000. und dieses 180000. Gulden verwilliget. Den 9. October aber langete endlich derselbe von Florentz, allwo er anfänglich nur 9. Tage verbleiben wollen, zu Parma und den 22. zu Piacenza an. Beyde Einzüge geschahen mit sonderbarer Pracht, davon wir jedoch die Umstände so wohl als dessen übrigen Aufenthalt diesen Periodum durch nothwendiger Kürtze wegen mit Stillschweigen übergehen, nur das einige meldend, daß der Infant Hertzog den 1. November dem Cardinal Alberoni auf eine sehr prächtige Art Audientz ertheilet, nachgehends aber bey seinen neuen Unterthanen durch eine nicht gespahrte Leutseligkeit sich ungemein beliebt gemachet, insonderheit da er im
1733. folgenden Jahr alle diejenigen, so nicht über 250. Pfund schuldig, solche aber zu bezahlen nicht vermögend waren, auslösen liesse.

X. Modenesische Geschichten.

An. 1729. Geburt einer

DEr Hof von Modena gibt uns dermal wenig Merckwürdigkeiten, so daß wir nichts besonderes davon zu erzählen haben, als daß die

Durchl.

Durchl. Erb-Printzeßin den 6. Febr. 1729. mit einer Printzeßin, und den 14. Juny 1730. mit einem Printzen glücklich nieder gekommen: Welcher letztere jedoch den 12. July des folgenden Jahrs sein kurtzes Leben wieder beschlossen. An. 1729. Printzessin und Printzen, nebst des letztern Tod.

Von den übrigen Italiänischen Staaten /

ist noch beyzufügen, daß den 12. Sept. 1729. der letzte Printz von Novellara, aus dem Hause Gonzaga, ohne Leibes-Erben und als ein Bräutigam mit der jungen Marchese von Tanara zu Massa Todes verblichen: Dessen Land der Kayserliche General-Commissarius, Graf Carl Borromeo, biß zu allerhöchstem Kayserlichen Ausspruch in Besitz nahm; womit aber Se. Kayserl. Majest. so lang zuruck zu halten entschlossen, biß die aufgelauffenen Schulden des Verstorbenen von den Einkünfften bezahlt wären; wozu auch dessen Meublen, Schildereyen, und andere Kostbarkeiten verkauffet wurden. 1730. 1731. Tod des Printzen von Novellara.

Noch zuvor hatte den 19. April der Hertzog Antonius Ferdinandus von Guastalla und Sabionetta, gleichfalls aus dem Hause Gonzaga, im 42. Jahr seines Alters das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt: Dessen Printz und Nachfolger, Joseph Maria, durch seinen Gesandten zu Wien die Belehnung den 14. October über Pozzolo, Hostiano, Pomponeso, und andere Herrschafften, den 14. November aber über die Hertzogthümer Guastalla und Sabionetta erhielt, auch darauf 1731. sich mit einer Printzeßin von Holstein-Wiesenburg, welche den 17. May mit grossem Pracht zu Guastalla eingeholet wurde, vermählete. Des Hertzogs von Guastalla. 1731.

Ferner verschied den 1. Febr. nur gedachten Jahres der Fürst Antonius Grimaldi, von Monaco, Hertzog von Valentinois, 71. Jahr alt. Dessen ältere Printzeßin Louisa Hippolita, welche an Jacobum Franciscum Leonem Goyon von Matignon, mit dem Beding, daß er den Namen und Wappen von Grimaldi annehmen solte, vermählet war, erbete nun (gleichwie die jüngere, Margaretha Camilla, Gemahlin Ludovici von Gand, Fürsten von Isenghien, alle nicht substituirte Güter) das übrige, vornemlich das Fürstenthum Monacco, daher sie, hievon Besitz zu nehmen, nebst ihrem gedachten Gemahl von Paris abreisete. Weil sie aber mit diesem schon zuvor nicht allzuvergnügt war, auch vermerckete, daß er vielmehr in seinem als ihrem Namen den Besitz ergreiffen würde, spielte sie ihm den Streich, daß sie unter dem Schein aller Freundlichkeit ein und anders zu veranstalten voraus gieng, und sich selbst als einige Souveraine huldigen ließ, auch bey seiner Nachkunfft ihn, der solches zu verbesseren Gutes und Böses vorkehrete, mit den Worten: „ Ich sehe mich jetzt als die Königin Anna, euch „ aber, Monlieur, als den Printzen Georg an, „ abwieß: Weßwegen er dann im höchsten Mißvergnügen nach Paris zuruck gieng. Jedoch es machte Tod des Fürsten von Monaco. Dessen Printzessin spielet ihrem Gemahl einen Streich wegen der Erb-Folge. Stirbt.

An. 1731. machte der Tod darauf gar bald eine Aenderung, und nahm die Printzeßin den 29. December im 34. Jahr ihres Alters aus der Welt, wodurch ihr Gemahl zu der schon von seinem Schwieger-Vatter ihm vermeynten Erb-Folge gelangete.

Wie auch der Hertzog von Massa.

Endlich verschied auch den 8. Aug. mehrgedachten Jahrs der regierende Hertzog von Massa, eine Printzeßin als Erbin hinterlassend.

Das IX. Capitel.

Von den Moscowitischen Geschichten.

An. 1729. Anforderungen der Türcken.

Zu Anfang dieses Periodi thaten die Türcken sehr groß, und droheten Moscau mit Krieg zu überziehen, wofern selbiges auf ihre Forderungen sich nicht würde gefällig finden lassen, welche nicht nur in Wiederabtrettung von Derbent, Baku und anderer den Persianern abgenommenen Plätzen bestunden, sondern auch so gar auf die Königreiche Astracan und Casan sich erstrecken wolten. Allein der Hof zu Moscau machte hierauf keine sonderliche Betrachtung, sondern traff vielmehr den 13. Febr. mit Persien einen neuen Tractat.

Falscher Befehl wegen einer Steuer-Befreyung.

Um diese Zeit verursachte ein falscher Befehl grosses Aufsehen, welcher, als ob er von dem Czaarn wäre kund gemacht worden, im Ruff, in der That aber einen in dem scharffen Decret vom 5. Martio, wodurch solcher zernichtet wurde, also benennten Pfaffen Sohn, Ivan Stepanoff, zum Urheber hatte, und die Geistlichkeit, auch Hauß-Bedienten, aller Hof Steuer befreyete.

Die Printzeßin wird Priorin St. Catharinä-Ordens.

Ungefehr um die Mitte des Jahres wurde die Printzeßin Elisabetha zur Priorin des St. Catharinä-Ordens gesetzet. An selbiger wolte man bißher einen ziemlichen Kummer, muthmaßlich wegen Ubergehung ihrer Person bey der Cron-Folge, vermercken, welcher ihr auch eine Unpäßlichkeit zuzog: Daher ihr der Czaar zu ihrer Vertröstung 30000. Rubeln jährlich anerbot, und davon nach Belieben bey Hof oder in einem Closter zu leben frey stellete.

Tod des Menzikof

Eine andere desto unglücklichere Person hingegen, nemlich der ehemalige Knees Menzikoff, lebete noch zu Tobolskoy auf die allerverdrüßlichste Art, so daß er sehr wenig von Speisen zu sich nahm, und lauter Wasser tranck, wodurch er sich dann den 2. November den Tod beförderte, nachdem er zuvor mit Gewalt sich nur eine Ader zu lassen genöthiget werden müssen; wiewohl nachgehends andere Nachrichten lauteten, daß er noch bey Leben seye und so gar an einigen heimlichen Anschlägen Theil nehme; welches Geschrey jedoch von keiner langen Dauer war, noch allenthalben Glauben fande.

Nach

Nach dem Fall des Menzikoff hatte ſich bekannter maſſen die Familie der Dolgorucky an das Bret geſchwungen. Von denſelben war Alexius Gregorewiz des Czaarn Ober-Hofmeiſter; deſſen Tochter Catharina Alexiewna eine Printzeßin, an deren Schönheit, Tugenden und vornemlich Sittſamkeit, welche letztere dem Monarchen nach deſſen eigenem Geſtändniß am meiſten gefiele, auch nachgehends ihre Feinde nichts auszuſetzen wuſten, ſolte das Glück haben zu einer Kayſerin von Rußland erhoben zu werden. Man gibt denen Dolgorucki Schuld, daß ſie das Werck durch ihre Liſt dahin geſpielet. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo muſte doch alles als von ungefehr erfolgen. Dann es befand ſich gemeldeter Braut Vatter etwas unpäßlich, als den 29. Nov. ſt. n. der Czaar ſelbigen beſuchete, und vor dem Bett ſitzend in höchſter Perſon die Anrede that: Daß er eine Bitte hätte, der Fürſt möchte nemlich ſeine Printzeßin ihm als eine Kayſerliche Gemahlin vergönnen: Da dann jener eilends aufſprang und kniend für ſo hohe Gnade unterthänigſten Danck erſtattete, auch den Kayſer ſo gleich zu der Printzeßin führete, welche über dieſe erfreuliche Poſt gantz auſſer ſich geſetzet ſchiene; jedoch endlich ebener maſſen in den demüthigſten Ausdruckungen ihren Danck ablegete. Des folgenden Tages wurde dieſe Heyrath dem groſſen Rath und andern Hohen des Hofes angezeiget, und darauf die Gratulationes bey der Kayſerlichen Braut abgeſtattet, welche der Feld-Marſchall Dolgorucky mit ſehr ſchönen Worten anredete: Daß ſie bey ihrer Sittſamkeit, wodurch ſie erhoben worden, verharren, und nicht für das Aufnehmen ihres Hauſes, welches ohnehin geſegnet genug, ſondern nur dem Kayſer zu gefallen und dem Reich zu nützen ſorgen möchte. An dem 11. December aber, welches nach dem alten Stilo und in der Rußiſchen Kirche der Andreas-Tag war, erfolgete die öffentliche Verlobung, da es an einem vortreflichen Feuer-Werck und andern prächtigen Solennitäten nicht mangelte. An. 1729. Verlobung des Czaars mit der Printzeßin Dolgorucky.

In dem folgenden Jahr wurde zwar der 22. Jan. zur Kayſerlichen Vermählung anberaumet, allein es gefiel GOtt, daß der junge Monarch, welcher nun zweymal Bräutigam war, gleichwohl das Ehe-Bett gar nicht beſteigen ſolte: Dann er wohnete den 17. dieſes Monats nebſt der Printzeßin Braut und dem gantzen Hof-Staat einer prächtigen Schlittenfahrt und Jagen bey, worauf er ſich ſo gleich unpäßlich befand, jedoch zu gröſtem Unglück von denen Medicis auf gantz andere Kranckheiten, und hauptſächlich das hitzige Fieber, curiret wurde, da hingegen nachgehends ſich die Kinder-Blattern zeigeten. Weil nun dieſe den 26. Jan. gantz ſchön hervor kamen, ſo hielt man den Czaar wieder auſſer Gefahr, biß den 29. Jan. ein hefftiges Fieber darzu ſchlug, welches ihn in der Nacht darauf bald nach Mitternacht aus der Zeitlichkeit entriß: Worauf den 21. Febr. deſſen prächtige Beyſetzung in die Michaelis-Kirche erfolgete. Es verlohr An. 1730. Kranckheit und Tod des Czaars.

An. 1730. Rußland an dieſem Kayſer Petro II. ſo den 23. October 1715. gebohren worden, allerdings einen Hoffnungs-vollen Printzen, von deſſen gezeigten Tugenden, Verſtand, Großmuth und Hertzhafftigkeit man vieles Gute, ſo daß er ein würdiger Nachfolger Petri I. ſeyn würde, erwarten kunte. Dieſes war bekannter maſſen ſein Herr Groß-Vatter, der Herr Vatter aber der unglückliche Czaarowiz, und die Frau Mutter, Charlotta Chriſtina Sophia, welche wenig Tag nach ſeiner Geburt den 31. October 1715. verſtarb, eine Printzeßin von Wolffenbüttel, leibliche Schweſter der regierenden Römiſchen Kayſerin Majeſt. Seiner Frau Groß-Mutter Vätterlicher Seite, Ottokeſa, iſt auch zu verſchiedenen malen Meldung geſchehen; welchem wir noch beyfügen, daß ſie den 3. Febr. Ihrem Durchläuchtigſten Enckel in die Ewigkeit nachgefolget.

Auch der alten Czaarin Ottokeſa.

Die Hertzogin von Curland folget.

Zwey Tage vor Seinem Ende hat der verſtorbene Czaar, und zwar, wie man glaubet, zu Gunſten der nunmehrigen Kayſerin, wegen der Erb-Folge inſonderheit mit dem Groß-Cantzler, Graf Golloſkin, und Vice-Cantzler, Baron Oſtermann, ſich unterredet. Dieſe beruffeten nach deſſen Tod noch vor Tags um 5. Uhr alle anweſende Magnaten, welche insgeſamt den Schluß faſſeten, die verwittibte Hertzogin von Curland, Annam Iwanownam, eine Printzeßin des Czaaren Ivan Alexiewitz, Bruders Petri I. ſo damals 37. Jahr alt und bereits 19. Jahr Wittib war, auf den Thron zu ſetzen, zugleich aber die bißher gantz ſouveraine Regierung in folgende Bedingniſſen einzuſchräncken: 1. Daß die Czaarin nicht anderſt als nach dem Gutbefinden des groſſen Raths regieren, 2. ohne deſſen Bewilligung weder Krieg anfangen noch Frieden ſchlieſſen, 3. auch keine Schatzung ausſchreiben noch wichtige Bedienungen vergeben, 4. keinen vom Adel, es wäre denn klar erwieſen daß er dieſes wol verdienet habe, zum Tode verurtheilen, 5. keines Edelmanns Güter, gleichfals ohne klaren Beweis, daß er des geziehenen Verbrechens ſchuldig, confiſciren, 6. über die Kron-Güter nicht diſponiren, noch etwas veräuſſern, und 7. ſich ohne Bewilligung des hohen Raths nicht vermählen oder einen Nachfolger ernennen ſolle. Welche Erhebung, nachdem die Czaarin ſelbige angenommen, den 15. Febr. durch ein Manifeſt zu Moſcau kund gethan wurde.

Capitulations-Puncten.

Gleich den erſten Tag aber, als den 28. Febr. giengen der Fürſt Waſiliukiz Dolgorucki, der Fürſt Galliczin und der General-Majos Leontiew als Deputirte nach Mitau ab, allwo ſie den 5. Febr. über Riga Abends eintrafen und

Reiſe und Ankunfft derſelben.

Anna Iwanowna

nicht nur die Kron-Anbietung annahm, ſondern auch oberzählte Puncten unterſchrieb. Den 9. Febr. trat Ihro Czaariſche Majeſtät die Reiſe von Mitau an und gelangete den 20. nach Wſeſwietski, woſelbſt ſowol ihre bey-

beyden Durchläuchtigſten Schweſtern, die Frau Hertzogin von Mecklenburg und Printzeßin Proſcovia, als der groſſe Rath die Bewillkommungs- und Gratulations-Complimenten ablegete: Den 26. aber hielten Dieſelbe durch 3. Ehren-Pforten, bey denen Sie reſpective von dem Magiſtrat und der Kaufmannſchafft, dem Adel und der Geiſtlichkeit bewillkommet wurden, Ihren prächtigen Einzug zu Moſcau, dergeſtalt: 1. Ritte eine Compagnie Grenadier-Garde zu Pferd, 2. zwey ledige Kutſchen von dem Adel, 3. der Adel zu Pferd, 4. verſchiedene Kutſchen mit ſechs Pferden, worinn der hohe Rath und andere Groſſe, 5. die Czaariſche Kutſche ledig, 6. die aus Curland mit gekommene Dames, 7. ein Theil der Chevalier-Garde, 8. die Czaarin in einem prächtigen Wagen mit 8. Pferden, welchen die obgedachten Deputirte begleiteten. Vorher giengen 12. Laquayen und nebenher acht Heyducken, nebſt zwey Mohren, 9. ein Theil der Chevalier-Garde, 10. Grenadiers zu Pferd. Welcher Zug zu der Cathedral-Kirche und von da nach Beſuchung noch ein paar Kirchen auf das Kayſerliche Schloß gienge. An. 1730. Einzug zu Moſcau.

Eine der erſten Verrichtungen der neuen Kayſerin war den 4. Mart. die Zuſammenziehung des Geheimen Raths und hohen Senats in ein Collegium, welches der regierende Senat genennet wurde und aus 21. Perſonen beſtunde. Eine der wichtigſten aber die Zernichtung der erzählten Capitulation und Wiederherſtellung der Souverainität. Es fanden ſich nemlich viele Groſſe, welche mit den obigen von der Czaarin unterſchriebenen Articuln noch nicht vergnügt waren, und roulireten bereits 9. Puncten, mit denen dieſelbe noch ſolten vermehret werden. Dem gantzen Vorhaben widerſetzte ſich gleich Anfangs der General Jagouzinski, Eidam des Groß-Cantzlers Gollofkin, wurde aber darüber in Arreſt genommen: Allein hierauf that ſich eine deſto gröſſere und mächtigere Parthey zu Gunſten der Czaarin hervor, und kam es ſo weit, daß den 8. Mart. zwey Senatores, nemlich der Feld-Marſchall Trubezkoi und Fürſt Czerkaski, nebſt 390. Edelleuten, ſo meiſtens Civil- oder Militair-Aemter trugen, um Audientz anſucheten, ſolche auch nach verſtärckten Wachen und zuſammen beruffenem regierenden Senat erhielten: Da ſie denn vorſtelleten, wie ſie unter den bewuſten Articuln ein und anderes ſchädliches befänden und daher noch einmal darüber zu rathſchlagen um Erlaubniß bäten. Die Czaarin ſtund ihnen nicht nur dieſes ein, ſondern fügete auch bey, daß Sie ihren Entſchluß gerne noch heute vernehmen wollte; welche denn, da ſie nach der Mittags-Mahlzeit, bey der die Czaarin die Glieder des hohen Senates behalten hatte, wieder erſchienen, dahin ausfiel, daß das Monarchiſche Regiment für Rußland das nützlichſte, und alſo die Czaarin ſich möchte gefallen laſſen die Souverainität, gleichwie Dero Durchläuchtigſte Vorfahren ſie beſeſſen, wieder zu übernehmen. Dieſes geſchahe auch, nachdem der hohe Rath ſeine Beyſtim- Vereinigung des hohen Senates und Geheimt Raths. Die Souveraineté wird wieder hergeſtellt.

An. 1730. mung ertheilet, und wurden die mehrgedachten Articul noch einmal abgelesen, sodenn aber zerrissen, auch hierauf der General Jagouzinsky herbey gebracht und ihm nebst seinem Degen alle seine Aemter wieder gegeben.

Fernere Einrichtungen.

Sonst war die Kayserin bedacht die alten Bündnisse, insonderheit die Freundschafft mit dem Kayserlichen Hof, zu erhalten, auch das Commercium nebst dem Justiz-Wesen in guten Stand zu setzen, überhaupts aber in Nachlassung der Steuren, Bestätigung der alten und Ertheilung neuer Freyheiten sich gegen alle ihre Unterthanen gnädig zu bezeigen; wie denn nicht minder viele hohe Beförderungen, deren Verzeichniß zu weitläufig seyn würde, vorgenommen worden.

Fall der Dolgorucki.

Die dermal vor allen am höchsten gestiegene Famille der Dolgorucki aber hatte das Unglück desto tiefer zu fallen. Der einige Senator und Feld-Marschall Wasili war so glücklich, sich bey seinen Ehren und Posten zu erhalten: Die übrigen aber wurden durch eine Vkase vom 14. April, und zwar der andere Wasili, geheimer Rath, auf ein weit entferntes Land-Gut in einen genauen Arrest, Alexius, der ehemaligen Kayserlichen Braut Vatter, und Sergei, gleichfals mit Weib und Kindern auf ihre entlegene Güter verwiesen, Ivan und Alexander aber zu Gouverneurs in den äussersten Provintzen verordnet, auch alle ihrer übrigen Aemter und Ritter-Orden beraubet; ja, denen folgenden Nachrichten gemäß, sind die Manns-Personen unter einer starcken Wache gar nach Siberien abgeführet worden. Die Beschuldigungen, so man ihnen beylegete, waren, vornemlich bey dem Wasili, schwähre Unwahrheiten, welche er der Czaarin vorgetragen, und andere gottlose Unternehmungen, bey den übrigen aber, daß sie die Gesundheit des verstorbenen jungen Czaars verwahrloset, selbigen aus bösen Absichten niemal lang in Moscau lassen wollen, auch durch listige Ränck vor dem gehörigen Alter und ohne sonst gewöhnliche Communication mit den Kayserlichen Anverwandten, an eine Printzeßin aus ihrem Hauß verknüpffet, und endlich einige hundert tausend Rubeln, welche man bey ihnen gefunden und weggenommen, aus dem Kayserlichen Schatz entwendet.

Des Grafen Sapieha. Erhebung des Grafen von Ostermann.

Ingleichem wurde der Feld-Marschall Sapieha, von deme man noch alte Rathschläge zu Gunsten des Menzikoff entdeckete, seiner Dienste erlassen und nach Riga abgeführet: Der Vice-Cantzler und bißherige Baron von Ostermann aber, welcher einige denen Dolgorucki abgenommene und ihm abgebottene Ländereyen ausschlug, in den Grafen-Stand erhoben und dagegen mit andern schönen Gütern in Liefland beschencket.

Krönung der Kayserin.

Hierauf erfolgete den 9. May st. n. die Kayserliche Krönung mit gantz ausserordentlich prächtigen Ceremonien und Freuden-Bezeugungen, welche, indem der wenige noch übrige Raum eine weitläufige Beschreibung nicht zugiebet, nur aus dem, daß sie biß den 16. dieses Monaths ununterbrochen fortgesetzet worden, abzunehmen sind.

Mit-

Mitten unter diesen Vorfallenheiten paßirete gleich bey dem Antritt der Kayserlichen Regierung etwas, welches nicht mit Stillschweigen zu übergehen, nemlich die Ruckkunfft des Capitain Beerings aus Kamtschatka, welcher dahin 1725. noch auf zuvor gestellten Befehl weiland Petri I. erstlich zu Land durch gantz Siberien und so denn zu Wasser abgegangen war, um zu untersuchen, ob allda America mit dem festen Land zusammen hange oder eine Passage zur See offen stehe? welches letztere er denn nebst noch mehrern Entdeckungen bejahete, auch insonderheit schöne Reise- und Land-Charten, so er verfertiget, mit sich brachte: Wie denn nicht weniger ausser ihm zu Anfang des Jahrs eben daher ein Mönch mit Namen Ignatius Kasirewsky, wieder kam, so nebst seinem Vatter und vielen andern Personen bereits 1700. abgeschicket worden, allda aber endlich ein Eremiten-Closter erbauet und nunmehr gleichfalls sehr curieuse Nachrichten mittheilete. An. 1730. Zurückkunfft des Capitain Beering aus Kamtschatka. Auch eines Mönchen.

Den 20. Jun. erwiese die Czaarin ein abermalige Probe Ihrer Kayserlichen Gnade und Fürsorge für das Commercium: Denn es waren viele Kaufleute noch von 1696. her Zoll schuldig, so ihnen nunmehr biß auf 1734. erlassen und so gar, wenn sie sich auch hinfür in bessere Umstände schwingen sollten, völlig geschencket wurden. Nicht lang darauf fand sich eine Curländische Deputation ein, welche die Czaarische Vermittlung, damit auf dem bevorstehenden Reichs-Tag in Polen nichts wider ihre Freyheiten und Gerechtsame unternommen werden möchte, ansuchte, so denn gleichfals gnädige Versprechungen erhielt. Und den 14. Aug. langete zu Moscau über Ungarn und Polen der Portugiesische Infant Emanuel an, begab sich aber nach genossenen grossen Ehren-Bezeigungen schon zu Ende dieses Monats wiederum auf die Ruck-Reise über Petersburg und Riga nach Wien. Den Kaufleute wird der restirende Zoll nachgelassen. Curländische Deputation. Ankunfft des Infanten von Portugal.

Endlich gelangete auch der mehrmal erwähnte Canal von Ladoga, woran schon 12. Jahre gearbeitet worden, den 22. October zu seinem Stand, und kunte man sich nachgehends dessen mit grossem Vortheil bedienen. Verfertigung des Canales von Ladoga.

In dem Anfang des folgenden Jahres erschien zu Moscau eine Chinesische Gesandtschafft, welche aus 40. Personen, davon das Haupt Arschani Amba Tuschi hieß, mit 60. Pferden bestund, auch den 24. Jan. ihren öffentlichen Einzug hielt, den 30. dieses Monats aber, oder, andern Nachrichten zu Folge, den 6. Febr. ihre erste und den 13. Mart. die Abschieds-Audientz hatte. Dieser folgete eine Türckische: Denn obschon die Pforte biß hieher sich nicht gar freundlich gehalten, so fand sich doch von selbiger Said Mahumed Effendi, Tefterdar, ein, welcher bey seiner Audientz den 7. April die Erhebung des neuen Sultans anzeigte und den 12. May wieder Abschied nahme. Chinesische und Türckische Gesandtschafften.

Indessen beharrete die Czaarin in ihrer Vorsorge für des Reiches Aufnehmen und errichtete, ihre Russen immer besser zu ziehen, insonderheit aber zu

An. 1731. Ein Cadeten-Haus wird errichtet.

Kriegs-Dienſten und Officiers-Stellen geſchickt zu machen, in der Stadt Moſcau ein Cadeten-Corps, oder, nach unſerer Art zu reden, eine Ritter-Academie für junge von Adel von 13. biß 18. Jahren an: Davon die erſte Verordnung den 29. Jul. und, weil der Zulauff ſich nicht gleich zeigen wollte, die andere den 1. Dec. kund gemacht wurde.

Aufruhr des Feld-Marſchal Dolgorucki und anderer.

Um dieſe Zeit that ſich eine Partey hervor, welche ihr Mißvergnügen gegen die Regierung mit ärgerlichen Reden an den Tag geleget, und noch gefährlichere Rathſchläge ſoll geführet haben. Die Urſache, ſo ſie vorſchützete, war, daß die Czaarin ſich unterfangen von der Erb-Folge zu diſponiren, auch in andern Stücken mit Annehmung der Souverainität, der von ihr unterſchriebenen Capitulation zuwider, gehandelt; das Haupt davon aber, der bey dem Fall der übrigen ſeiner Famille bißher noch geſtandene Feld-Marſchal Dolgorucki, zu welchem ſich ſein Vetter Jurga Dolgorucki, Capitain, und Alexei Bratinskoy, Cornet von der Garde, nebſt einem Jegor Stoletow, geſchlagen. Die zu Unterſuchung ihrer Sache angeſetzte Commiſſion ſprach ihnen das Leben ab, aus Kayſerlicher Gnade aber wurden ſie durch ein Decret vom 23. Decemb. aller Ehren entſetzet, ihre Güter eingezogen, der Feld-Marſchall zur ewigen Gefängniß nach Schlüſſelburg und die übrigen auf Lebenslang in den Bergwercken zu arbeiten verurtheilt.

Sorge wegen der Erb-Folge.

Was die gedachte Verordnung wegen der Kron-Folge betrifft, ſo glaubete man, daß die Czaarin ſolche Ihrer Schweſter Tochter, der jungen Printzeßin Eliſabetha von Mecklenburg, zuwenden würde. Wenigſtens genoß ſelbige von der Kayſerin groſſe Liebe, muſte auch auf Dero Verlangen den 18. Decemb. als an ihrem Geburts-Tag, den gedachten Namen Eliſabeth mit Anna verwechſeln. Das allerwichtigſte aber war die Tages vorher den 17. Decemb. kund gemachte Vkaſe, vermög welcher der den 25. Febr. 1722. eingeführte Eid, daß jeder Souverain von Rußland ſich nach Belieben einen Nachfolger ernennen könne, in allen Provintzen von neuem abgeſchworen werden muſte.

1732. Der Graf Tolſtoy u. andere Verwieſene werden zurück beruffen.

Das Jahr 1732. fieng ſich mit neuen Gnaden-Bezeigungen an, da Ihre Czaariſche Majeſt. verſchiedene unter der vorhergehenden Regierung nach Siberien verwieſene, inſonderheit den bekannten Tolſtoy, pardonnirete, und dieſem, mit der Hoffnung eines baldigen anſtändigen Amts, auf ſeine Güter in Liefland, denen übrigen aber zu ihren Freunden auf das Land, jedoch nicht gleich nach Hof ſich zu begeben, vergönnete.

Wegen eines um gleiche Zeit mit Perſien getroffenen abermaligen Tractates werden wir in folgendem kurtze Nachricht ertheilen.

Die Czaarin gehet nach Petersburg.

Von der Kayſerlichen Reiſe nach Petersburg iſt gegenwärtig anzumercken, daß die Czaarin ſelbige, nachdem ſie ſchon geraume Zeit von ihr beſchloſſen war, den 19. Jan. angetretten und den 26. glücklich geendiget, auch

auch den folgenden Tag einen sehr prächtigen Einzug zu gedachtem Petersburg gehalten. Worauf der dasige Commendant und General-Feld-Zeugmeister, Graf von Münnich, die Gnade hatte, den 29. dieses Monats zum Präsidenten des Reichs-Kriegs-Raths und nachgehends den 9. Mart. statt des verwiesenen Fürsten Dolgorucky zum General-Feld-Marschall ernennet zu werden. An. 1732. Fernere Erhebung des Grafen von Münnich

In dem Verfolg des Jahrs wurde derjenige Tractat mit dem Kayserlichen und Dänischen Hof, wovon in den Geschichten des letztern Meldung geschehen, getroffen, auch fortgefahren durch gantz Rußland zu Land und Wasser sich dergestalt ausserordentlich zu rüsten, als ob man die bevorstehende Nothwendigkeit, solche Macht zu gebrauchen, bereits vor Augen gesehen; so daß ungefähr um den Anfang des Jahres 1733. die Rußischen Truppen zu Land auf 165000. nebst noch 150000. Cosaken zu Pferd, gerechnet, zur See aber 46. Kriegs-Schiffe, 60. Fregatten und eine grosse Menge anderer Fahrzeuge gezählet wurden. Tractat mit dem Kayser und Dännemarck. Grosse Zurüstungen und Macht. 1733.

Den 13. Febr. gedachten Jahres langete Se. Hochfürstl. Durchl. der zweyte Printz von Bevern, Anton Ulrich, so 1714. gebohren, zu Petersburg an, welcher durch einen Kammer-Juncker und zwey Hof-Cavaliers von Dörpt aus eingeholet und nachgehends so wol bey dem Empfang als fernerer Anwesenheit mit ausserordentlicher Hochachtung und Liebe, gleichwie von der Czaarin, also dem gantzen Hof, tractiret wurde: Wie denn, einigen Muthmassungen zu Folge, dieser Printz ein grosses Glück in Moscau zu finden Hoffnung hatte, und den 12. Aprīl trat die obbemeldete Mecklenburgische Printzessin Elisabetha Christina Catharina, nunmehr Anna, welche 1718. das Liecht dieser Welt erblicket, um eine besorgliche Hinderniß bey dermaleinstiger Erb-Folge aus dem Weeg zu räumen, von der Evangelischen zur Griechischen Kirche über, welches so gleich in die Reichs-Archive eingetragen wurde. Den 25. Junÿ aber verlohr dieselbe ihre auch zu Petersburg lebende Frau Mutter, Catharinam, eine Gemahlin des Herrn Hertzogs Carl Leopold von Mecklenburg, und Schwester der Czaarin Majest. 41. Jahre alt, zu ungemeinem Leidwesen der Monarchin und des gantzen Hofes. Ankunfft des Printzen von Bevern. Die Printzeßin von Mecklenburg nimt die Griechische Religion an. Tod der Frau Hertzogin von Mecklenburg.

Unterdessen kam es mit den Unruhen in Polen immer weiter, biß selbige endlich völlig und zu einem blutigen Krieg ausgebrochen. Gleichwie wir aber von solchen, so viel in gegenwärtigen Periodum lauffet, auch in wieweit Moscau dabey sich eingelassen, zugleich an andern Orten kürtzlich erzählet haben, also können wir das wenige, so etwan wegen Persien noch zu mercken wäre, in das XI. Capitel verspahren, folglich dermalen die Moscowitischen Geschichten auch für diesen Periodum ohne weitern Aufenthalt schliessen. Moscau wird in die Pohlnischen Händel verwickelt.

Das

Das X. Capitel.
Von den Türckischen Geschichten.

An. 1729. Zurüstungen und Außagen.

DJe Pforte hatte, wie wir bald hören werden, mit den Persischen Sachen diesen gantzen Periodum durch beyde Hände voll zu thun. Dahero denn gleich zu Anfang desselben ihre Zurüstungen und neue Veranstaltungen, Geld zu erlangen, gantz ungemein waren; wie man denn rechnete, daß durch die letztern die Intraden des Sultans jährlich auf 15. Millionen vermehret würden, welche meistentheils von denen Christen und sonst ungewöhnlichen Zöllen bey denen Gräntzen erhoben wurden; wegen welcher doch nachgehends der Gesandte der Kron Franckreich die Versicherung erhielte, daß die von daher kommende Waaren sich eines Vortheils solten zu erfreuen haben.

Handlungen mit Rußland und dem Kayser.

Indem nun gleichwol damal die Gefahr von Persien noch nicht so gar groß war, so glaubete man nicht ohne Ursache, daß die Türcken auch ausser dem weitläuftige Rathschläge führen möchten; welches sie wegen Rußland nicht sonderlich läugneten; sintemal der Forderungen an selbiges in vorhergehendem Capitel gedacht worden, und denen Ministris der Christlichen Machten zu Constantinopel vorgetragen wurde, daß man hoffete, es würden ihre Principalen sich der Zuruckverlangung oder Annehmung der Rußischen Vortheilen an dem Caspischen Meer, als welche noch durch keine Tractaten bestätiget worden, sich nicht widersetzen. Dem Kayserlichen Hof aber gab man die Versicherung, daß die Vorkehrungen gegen Ungarn nichts anders als die eigene Sicherheit zum Grund hätten; wie denn auch ein Aga als Gesandter nach Wien abgieng, welcher aber nicht weiter als biß Belgrad kam, allwo man ihm zwar höflich begegnete, jedoch bey Vernehmung ein und anderer aufhabender Befehle, zu einem schlechten Erfolg Hoffnung gab und also lieber die Ruckreise anriethe.

Fernere Aufnehmen der Gelehrsamkeit.

Indessen gieng es mit der im vorigen Periodo gemeldeten Druckerey, ja der Aufnahm der Wissenschafften überhaupts, sehr wohl von statten. Hiezu sollen zwey Türckische noch nicht gar alte Secten, zu denen sich wegen ihrer Politesse und vernünfftigem Urtheilen die vornehmsten Hof-Leute und geschicktesten Geistlichen selbst geschlagen, vieles beygetragen haben. Sie nennen sich Ekumpersahiten und Eschkrahiten, kommen denen Christlichen Meynungen ziemlich nahe, und befleißigen sich vor allem nach der Vernunfft zu leben. Noch ein grösseres Glück war es für die zu blühen anfangende Studia, daß, den gemeinsten Nachrichten zu Folge, endlich auch der damalige Mufti ihnen zu günstigen beweget wurde; ja man redete nunmehr zu Constantinopel gar von Errichtung einer Academie der Wissenschafften. So viel ist wenigstens gewiß, daß verschiedene, theils Grammaticalische, theils Historische sau-

ber gedruckte Bücher von dem Frantzöſiſchen Geſandten nach ſeinem Hof geſchickt worden. An. 1729.

Ob hiezu nicht einige Renegaten oder abgefallene Chriſten, indem ſie ihre neuen Religions-Verwandten klüger gemachet, etwas beygetragen? ſtehet dahin. Wenigſtens iſt ſolches von dem berüchtigten Bonneval, ſo gelehrt er auch für ſeine Perſon, aus andern Umſtänden nicht zu vermuthen. Gleichwie dieſer ehmalige Graf und Kayſerl. General, von deſſen Händeln der erſte Periodus redet, ſeiner ſonſt ſchönen Qualitäten ungeachtet, jederzeit von der Religion, auch übrigen Ehrbarkeit keinen groſſen Staat gemachet, alſo ließ er ſich nunmehr von dem Verdruß wider den Kayſerlichen Hof verleiten, gar zu der Pforte, mit welcher er ſchon einige Zeit correſpondirt haben ſolle, über zu gehen, und mit der Herrſchafft auch den Glauben zu verändern. Er wurde nemlich ein Türck, auf das prächtigſte, gleichwie es bey der Sultaniſchen Famille ſelbſt gewöhnlich, beſchnitten und hinführo Ibrahim genennet. Gleichwol zeigete ſich nachgehends, wie er ſich der Freundſchafft des Groß-Veziers nicht ſonderlich zu getröſten. Es mag wol ſeyn, daß man ihm ſelbſt, theils wegen ſeines liſtigen und zu Anzettelung innerlicher Unruhen fähigen Kopfes, theils weil man befürchtet, er dürfte bey in Händen habender Macht dem Kayſer wieder einen Dienſt zu erweiſen ſuchen, nicht allzuviel getrauet; hauptſächlich aber trug man Bedencken durch ſeine Erhebung den Kayſerlichen Hof zur Unzeit zu beleidigen: Daher er auſſer Conſtantinopel mit einem täglichen Gehalt von 10. Thalern leben muſte, worüber er auch in ſeinem Gemüthe und gantzer Aufführung ſehr verdrüßlich wurde. Händel des ehmaligen General Bonneval.

Gleichwie es übrigens zu Conſtantinopel wenig Jahre entweder an groſſen Feuers-Brünſten oder an der Peſt fehlet, alſo entſtund in demjenigen, wovon wir reden, daſelbſt ein auſſerordentlicher Brand, wodurch, anderer groſſer Gebäu, Moſcheen und dergleichen zu geſchweigen, mehr als 12000. Häuſer von 8. Uhr Morgens biß 6. Uhr Abends eingeäſchert wurden. Hiebey ſchloß ſich ein reicher Mann in ſein Hauß, in Hoffnung, daß die Flamme durch deſſen gantz ſteinerne Wände nicht würde dringen können. Nun blieben zwar ſelbige auch unverſehret, wurden aber, daß es rings umher brannte, völlig glühend, daher die Inwohner ſich für Hitze in das Bad retteten, allwo ſie nachgehends halb geſotten und halb gebraten gefunden worden. Den durch dieſes Feuer verurſachten unermeßlichen Schaden zu erſetzen wurde der Preiß des Holtzes, daß man damit nicht ſteigern durfte, geſetzet, auch die Wohn-Stätten der armen Leute auf des Sultans eigene Koſten wieder aufgebauet. Groſſer Brand.

Sonſt ernennete der Sultan ſeinen älteſten Sohn Ibrahim offentlich zum Nachfolger, und recommendirte ihm das gute Vernehmen mit dem Kayſerlichen Hof durch folgende Worte: „ Du ſolt nach meinem Tod trachten in Frieden und guter Verſtändniß mit unſerm Freund, dem Kayſer der 7. Reiche, zu leben. „ Dem Vernehmen nach hat den Sultan hiezu die Der Sultan ernennet ſeinen Sohn zum Nachfolger.

An. 1729. eine geraume Zeit anhaltende Unpäßlichkeit beweget, welches bey einem Türckischen Kayser, wenn sich selbiger seine nicht nur mit auswärtigen Kriegen, sondern auch innerlichen Unruhen durch und durch angefüllte Regierung zu Gemüthe ziehen will, nicht zu verwundern, als an denen er auch dieses Jahr nicht Mangel litte: Denn der Egyptischen, und anderer, so von keiner sonderlichen Wichtigkeit waren, zu geschweigen, so entstunde gleich zu dessen Anfang unter den Crimmischen Tartarn ein heftiger Tumult; sintemal selbigen in den Kopf gesetzet worden, es stünde die Pforte und der Chan zusammen, eine gantz unumschränckte Regierungs-Form unter ihnen anzurichten: Wowider zugleich 24. Herren, so sie Murzas nennen, mit allen ihren Anhängern aufstunden. Doch muß auch dieses Unwesen, so Anfangs recht gefährlich schien, bald wieder beygeleget worden seyn, und hielt übrigens der Tartar-Chan den 26. April einen sehr prächtigen Einzug zu Constantinopel.

Tumult der Tartarn.

Allein das Jahr 1730. brachte desto wichtigere Veränderungen und eine General-Aufruhr mit sich. Ehe wir dazu schreiten, müssen wir noch einer besondern zu Constantinopel vorher paßirten Begebenheit gedencken. Daselbst hielte sich die Wittwe des de la Fontaine, gewesenen Secretaire des auch verstorbenen Holländischen Miniltre Coliers, nebst ihrem Sohn bey dem Holländischen Treforier Leistar, so auch des letztern Vormund war, auf, hatte aber einen besondern Umgang mit einem Venetianischen Agenten Bartholini, durch dessen Hülffe sie den 15. July um Mitternacht ihre besten Sachen in einer Senffte nach seinem Hause schaffete, auch des folgenden Tages unter der Predigt nebst dem Kind nachfolgete, und allda beyde, zu der Catholischen übergehend, ihre Religion in Anwesenheit der vornehmsten Catholiquen, auch Gesandtschafften, abschwuhren. Hierüber beschwährete sich nun der Herr Leistar höchstens; erstlich weil das weggeräumete Vermögen nicht ihr, welche eine arme Griechische Sclavin gewesen, auch er für ihres Mannes hinterlassene wichtige Schulden Bürgschafft geleistet, und so denn wegen des begangenen Raubes an seinem Pupillen, den sie bey seiner Minderjährigkeit zu einem andern Glauben genöthiget, und, als einen Unterthan der Republic Holland, selbiger entzogen, wolte auch, weil Bartholini statt der Genugthuung nur spottete, bey der Pforte Hülffe suchen. Es hatten aber deren Miniltres schon zuvor von der Sache Nachricht erhalten und aus eigenem Bewegen den Venetianischen Dolmetsch[illegible] dem Bartholini gesendet, als er aber mit einer zweydeutigen Antwort zurück gekommen, prüglen lassen, ja bey nicht besserm Erfolg zu erwürgen gedrohet: Woraus denn Bartholini für sich selbst nichts Gutes zu schliessen Ursach hatte, und den Rußischen Miniltre Nepliew zu einem Mittler gebrauchete: Da denn beliebet wurde, Bartholini solte den jungen Fontaine wieder ausliefern, und dem Herrn Leistar, daß er dessen Character nicht zu beleidigen gesonnen gewesen, versichern, der Holländische Gesandte aber auch,

Handel des Venetianischen Agenten Bartholini.

wie

wie er hiemit zu frieden, sich erklären. Bartholini wolte zwar noch einmal zuruck tretten, unter dem Vorwand, daß er der Mutter solchen Verdruß zu thun sich nicht entschliessen könne; jedoch als der Ober-Dolmetscher des Groß-Veziers ihn zum drittenmal erinnerte und mit einem harten Sclaven-Gefängniß ernstlich bedrohete, muste er sich endlich die Auslieferung gefallen lassen, und soll die Republic Venedig selbst sehr ungnädig über diese seine Aufführung gewesen seyn. An. 1729.

Nunmehr haben wir eine bey der Pforte sonst nicht ungewöhnliche, dermal aber ausserordentlich lang nicht erhörte Haupt-Aufruhr zu erzählen. Haupt-Aufruhr. Man will denen Sevillischen Alliirten, welche doch dawider höchstens protestiret, Schuld geben, daß sie, bey der bißherigen Regierung kein Gehör findend, solches Feuer angeblasen. Ausser dem gab man auch unter andern Ursachen des Sultans Grausamkeit, da er währender Regierung bey die 40000. Personen hinrichten lassen, noch mehr aber dessen und seiner Ministres Geitz an; wie man denn nachgehends bey ihm 60. bey dem Groß-Vezier 18. und bey dieses Kihaja gar 40. Millonen soll gefunden haben. Der Haupt-Grund des allgemeinen Mißvergnügens war der unglückliche Krieg mit Persien. Als demnach diesen Sommer eine Persianische Gesandtschafft wegen des Friedens anlangete, und indessen, biß deren weiterer Unterricht einlieff, ausserordentliche Kriegs-Rüstungen, denen Persianern nicht Zeit zu lassen, vorgekehret wurden, ja so gar der Sultan nebst dem Groß-Vezier selbst zu Felde gehen wolten, auch würcklich mit einem sehr prächtigen Auszug von Constantinopel abgiengen und bey Scutari ein Lager schlugen, daselbst abermalige Nachricht von einer harten Niederlag darzu kam, so wurden erstlich die im gedachten Lager bey dem Sultan sich befindliche Janitscharen schwührig und schrieben den 27. Septemb. an ihre Cameraden nach Constantinopel, dieselben solten anfangen die Vornehmsten zu massacriren, sie würden ihnen Hülff zu leisten nicht ermangeln. Alldort fand diese Erinnerung bald Platz, und ein so genannter Ali-Padrona; aus Albanien, welcher sich für einen Propheten, dem GOtt und Mahomed im Traum den Untergang des Türckischen Reiches gezeiget, ausgab, fieng den Lermen an, zu welchem sich der andere Emir-Ali und etwan diesen Tag noch 8. Personen gesselleten. Den folgenden Tag früh um 9. Uhr steckten sie auf dem grossen Marckt ein Stuck Taffent statt des Fahnen auf, schrien durch die gantze Stadt, was ein rechtschaffener Muselmann seye, solle sich zu ihnen einfinden, liessen die Läden schliessen und luden zwey Kammer-Janitscharen, sich mit ihnen zu vereinigen, so auch erfolgete. Daß dieses alles so leicht geschehen kunte, war eine Haupt-Ursache, weil die Officiers sich bey angehendem Tumult alsbald geflüchtet, damit sie nicht entweder als Urheber der Rebellion angesehen, oder mit ihrer Gefahr solche zu stillen genöthiget würden. Als auch endlich der Janitscharen-Aga darzu kam, war es zu spät, daher er sich wieder zuruck zoge. Eben so gieng es

An. 1729. mit dem Caimacan, welchen beyden die übrigen Häupter in der Flucht zu dem Sultan folgeten. In der Nacht blieben etwan 300. Rebellen auf dem Platz, der Sultan aber fand sich mit dem Groß-Vezier und andern hohen Bedienten, welche er, um im Fall mit ihrem Leben das seinige bey dem Volck erkauffen zu können, nicht von sich ließ, zu Constantinopel ein; woselbst er doch in dem Seraglio nicht mehr als 4. Personen antraf, und, nachdem er in das Lager schickete, ungefähr 100. Mann erlangete. Mit diesen war nun den Rebellen kein Einhalt zu thun, welche den 29. Sept. sich in grosser Menge versammleten, dabey aber von selbst gute Ordnung hielten, diejenigen, welche unter ihnen sich auf das Rauben legen wolten, alsbald in Stücken hieben, auch insonderheit denen Gesandtschafften, so gar der Persianischen, alle Höflichkeit bewiesen. Ausser dem lebeten sie wie bey Tumulten gewöhnlich, befreyten alle Gefangene und Ruder-Knechte, setzeten einen neuen Janitscharen-Aga, Namens Kaseki, und andere Officiers ein, stürmeten auch den Pallast des Bassa von Galata, nebst verschiedenen andern, beschlossen endlich das Seraglio, und hielten so gar die darinn gehende Wasser-Leitungen auf. Der Sultan schickte zwar den Schiodar-Aga mit der Erkundigung, was denn ihr Verlangen seye? an sie ab, von dem sie die Auslieferung derer Ministres lebendig verlangeten: Allein der Groß-Vezier nahm diese Botschafft ein, und berichtete dem Sultan, daß die Rebellen auf dessen Absetzung drängen, daher dieser den Muth sincken lassend sich in das Frauenzimmer begab. Jener wagte hierauf das äusserste und steckte die Fahne des Mahomeds aus: Da aber niemand sich dabey finden wolte, und diejenigen, so er commandiren ließ, solches abschlugen, war er nebst dem Sultan selbst ohne weitern Rath verzweiflend und gantz ausser Vernunfft. Den folgenden 30. Sept. wurde noch der Abdi Capitano zum Capitain-Bassa verordnet, welcher sich zwar anfänglich einfand, jedoch sehend, daß er nichts zu commandiren hätte, auch zu denen Rebellen übergieng und mit 4. Galeeren alle Hülff von dem Seraglio abhielt. Hierauf, als die Janitscharen noch einmal die Auslieferung der Ministres forderten, entschlosse der Sultan, den Mufti und Janitscharen-Aga, Feisulah Mollah, nach einer Insul Marmora zu verweisen, allwo sie nach einiger Meynung sollen erdrosselt worden, wie andere aber wollen, nach der Barbarey entflohen seyn, auch den Groß-Vezier, nebst dessen Chihaja, und dem Capitain-Bassa, in das Gefängniß derer zum Tode verdammten zu werffen, dem Selichtar Bassa aber, welcher so wol, als der abgesetzte Groß-Vezier Ibrahim, sein Eydam war, das Sigill zuzustellen; ja endlich den folgenden 1. October, da unter einem Bassa von zwey Roßschweifen 7. schon auf der Reise nach Persien begriffen gewesene Cammern der Janitscharen zu den übrigen Rebellen zuruck kehreten, die drey letztern erwürgt auf so viel mit Ochsen bespannten Wägen zu dem Seraglio hinaus zu schicken: Diese wurden nun schröcklich mißhandelt, zertretten und zerstümmelt, auch endlich der Kihaja

in

in eine Koth-Grube geworffen, der Capitain-Baſſa aber auf flehentliches Bitten ſeiner Mutter begraben, hingegen der Cörper des Groß-Veziers Ibrahims, eines Eidames des Sultan, welcher dieſem hohen Poſten zu einem raren Exempel 12. Jahr mit groſſen Ruhm vorgeſtanden, und, wie man glaubet, gleich bey Ankündigung des Arreſtes ſich mit jederzeit an der Hand habenden Gifft-Pillen hingerichtet, nicht für den rechten erkennet, ſondern, um von den Hunden gefreſſen zu werden, wieder vor das Seraglio geſchleppet. An. 1729.

Der Sultan wird abgeſezet.

Jedoch dieſes alles war denen Rebellen noch nicht genug, wie dann ihre Häupter ſie mit Fleiß auf dem Wahn wegen eines Betruges mit dem Groß-Vezier gelaſſen: Daher endlich des Nachts um 11. Uhr die würckliche Abſetzung Achmet III. welcher 64. Jahre alt und 28. regieret hatte, erfolgete, dagegen aber

Mahomed V.

ein Sohn Muſtaphà, des Bruders Achmet, 35. Jahr alt, ſo bißher zwar in einem den Ottomanniſchen Anverwandten gewöhnlichen Arreſt, jedoch ſehr wohl gehalten, und in allen einem Printzen nothwendigen Wiſſenſchafften, auch Ubungen unterwieſen worden, ausgeruffen wurde. Indem dieſer aus ſeinem Arreſt und jener dagegen hinein trat, ſollen beyde Sultane ſich begegnet und ein nicht unfreundliches Geſpräch miteinander gehalten haben; wenigſtens wird durchgehends beſtätiget, daß der Neue dem Alten alle Höflichkeit erzeiget, ihn Kayſerlich bedienen laſſen, und, nebſt andern Ergötzlichkeiten, mit einer guten Anzahl ſeiner liebſten Weiber verſehen, ja ſo gar in den wichtigſten Dingen zu Rath gezogen.

Crönung des neuen Sultan und Stillung der Unruhe.

Nachdem nun hierauf den 6. October die Einſetzungs-Ceremonie, oder Umgürtung des Säbels, ſo ſtatt der in andern Reichen gewöhnlichen Crönung dienet, vollzogen worden, die Janitſcharen aber noch beſtändig in den Waffen waren, ja immer fortwarben, ſo machte der Sultan den 10. und 11. October mit Austheilung des gewöhnlichen Geſchencks von 25. Piaſters an jeden dem Unweſen ein Ende, an welchem letzten Tage alles auseinander marſchirete, die Kram-Läden eröffnet, und die Ruhe wieder hergeſtellet wurde.

Neue Miniſtres.

Daß mit dieſer Veränderung der Regierung ſelbſt eine gäntzliche Umſtürtzung des Miniſterii verknüpffet geweſen, iſt leicht zu ermeſſen: Wir glauben aber, es werde dem Leſer mit den Namen der Türckiſchen Bedienten nicht ſonderlich viel gedienet ſeyn. Von dem Groß-Vezier melden wir nur, daß ſelbiger von den Rebellen zwar erſtlich beſtätiget worden, jedoch dieſem Amt nur gleichſam ad interim vorgeſtanden, biß der Kiuperli Baſſa, an den er ſie abtretten müſſen, aus Egypten ankam. Der Mirza Zade aber wurde

Groß-Vezier.

Muſſti und Tartar-Chan.

An. 1729. wurde zum Muffti eingesetzet, und der bißherige Tartar-Chan muste seinem indessen verwiesenen Bruder Platz machen.

Ausgang der Rebellen.

Noch ist übrig den Lohn, welchen die obgedachten beyden Haupt-Rebellen, Ali-Padrona, und Emir-Ali, nebst ihrem vornehmsten Anhang, erhalten, so gleich beyzufügen. Der neue Sultan ließ sich solche bald nach seiner Erhebung vorstellen, und bot ihnen an, sie zu Bassa zu machen. Sie schlugen zwar dieses aus, wiewohl es, als ob der Padrona solche Würde nachgehends angenomen, verlauten wollen, wurden aber noch geraume Zeit mit besonderer Hochachtung tractiret: Wie sie dann bey der obbemeldeten Einsetzung zu nächst vor dem Sultan herritten; ja bey einer Conferentz mit dem Groß-Vezier, dene man sonst nicht anderst als auf den Knien anreden darff, setzete sich der Padrona an dessen Seite. Weil sie aber ihre Gewalt allzulang trieben, die Aemter beständig nach Belieben vergaben, und niemal ohne ein Geleit von 200. Mann erschienen, auch zu vielem Verdacht Anlaß geben; so hielte man im December für rathsam diesem Staat ein Ende zu machen. Vermög einiger Nachrichten wurden sie mit 36. der Vornehmsten, unter dem Vorwand, über den Persischen Krieg mit ihnen zu Rath zu gehen, in das Seraglio gelocket, so dann aber alsbald von 160. Mann umgeben und niedergehauen. Nach genauern Umständen sind sie mit 200. Mann erschienen und vor den Sultan selbst gelassen worden, den der Padrona angeredet, wie der Alcoran befehle, sich danckbar zu erzeigen, und sie daher, ihren Danck zu empfangen, sich einstelleten: Worauf der Sultan, daß eben der Alcoran auch die Aufrührer zu bestraffen verordne, geantwortet, und sie hiemit sämtlich niederzumachen befohlen: Worinn ihnen ihr neuer Janitscharen-Aga nebst noch wohl 12000. oder, wie einige wollen, gar 20000. anderer, Folge leisten musten. Wie diese Leute, ihrer sonst gehaltenen guten Ordnung ungeachtet, müssen Hauß gehalten haben, ist aus denen unter ihnen gefundenen Schätzen, welcher sich bey dem Padrona allein auf 6. Millionen erstrecket, abzunehmen.

Auffführung gegen Rußland und den Kayser.

Was die übrige Einrichtung der neuen Regierung betrifft, so blieb es wegen Moscau, welches beständig mit neidischen Augen angesehen wurde, auf dem alten Fuß. Gegen den Kayser aber geschahen die heiligsten Versicherungen; zu Beybehaltung des Friedens wurde auch der Persische Krieg, neben welchem ein anderer in Ungarn nicht wohl stehen kan, eifrigst fortgesetzet, und eine Gesandtschafft nach Wien abgeordnet; ja da der gemeldete unter der vorigen Regierung auf der Donau angelegte Zoll unter der neuen verdoppelt worden, der Kayserliche Ministre aber sich darüber beschwähret, muste selbiger wieder aufgehebt werden.

Tumult zu Aleppo

Sonst folgeten der grossen Constantinopolitanischen Aufruhr noch einige nicht geringe Unruhen an andern Orten. Zu Aleppo war ein Türck ersoffen, und schwamm eben den Fluß hinab, als der Holländische Consul nebst

nebst verschiedenen andern Europäern an demselben spatzieren gieng. Dessen Dollmetscher klageten einige Türcken als den Mörder an, und obschon der Bassa, der seine Unschuld erkannte, selbigem in dem Pallast Schutz, auch auf das andringende Gesindel Feuer gab, und denjenigen, der die Eltandarte Mahomeds trug, nebst 4. andern erlegete, so muste er ihn doch, als eine noch grössere Menge anmarschirete, Preiß geben, da er dann erwürget und in seinem Staats-Kleid an einen Baum gehencket wurde. An. 1729.

Weit heffiger war im October der Tumult zu Tripolis in Syrien. Dann als der dasige Bassa, welcher wegen seines unmäßigen Geitzes eine verhaßte Regierung führete, seinem Sohn nach Tacquie, allwo bereits ein Aufstand war, Hülfe senden wolte, rebellireten die commandirten Janitscharen wider ihn selbst, und griffen das Seraglio an, da zu beyden Seiten alsbald etliche blieben. Den folgenden Tag setzete zwar der Bassa den Preiß der Lebens-Mittel herab, allein dieses war denen Rebellen nicht genug, welche des Cassen-Aga und des Dollmetschers Hauß plünderten, jenen nebst 4. Bedienten massacrireten, und diesen gleichfalls heraus haben wolten; wie ihm dann, nach langem Weigern, der Bassa selbst den ersten Stoß gab, und so dann durch noch unzählige ermordet zum Fenster hinaus werffen ließ: Da hingegen dessen Bruder, so sich an einem Tuch herab lassen wolte, Arm und Bein entzwey brach. Hierauf solte es einem Juden, von Leon genannt, gelten, und, weil dieser bereits entwischet, alle Häuser der Frantzosen durchsuchet werden: Welches jedoch der Consul dieser Nation durch vernünfftige Vorstellungen, nebst dem Erbieten, selbst mit 3. Janitscharen die Untersuchung anzustellen, noch verhinderte. Als aber der Bassa den Rebellen die verlangte Auslieferung noch dreyer Bedienten versagete, und diese erfuhren, daß er in Geheim bey zweyen in der Nähe liegenden Schiffen, wiewohl vergebens, Hülff gesuchet, wurden sie völlig rasend; kamen 8000. starck für das Seraglio, drungen durch eine geschossene Brêche eyn, und gaben sich nicht eher zur Ruhe, biß der Bassa, der sich in eine Moschée gerettet, vor dessen Eingang der Sidi-Mudi die Janitscharen mit gespanntem Rohr, und der Bedrohung einer harten Bestraffung von der Pforte, abhielt, sein Amt niederzulegen, und sich ferner keiner Sache anzunehmen versprach. Zu Tripolis.

Bey der neuen Regierung kam auch der Bonneval nach Hof, und meldete man im Jahr 1731. daß er den Titul eines Sangiac mit einer Gage von 2000. Ducaten und noch 2000. Thlr. Pension erhalten. Sonst war dieses Jahr eine beständige Abwechslung von Tumulten und Veränderungen. Des abermaligen zu Aleppo, so bald beygeleget worden, nicht zu gedencken, so befanden sich zu Constantinopel selbst gar viele mißvergnügte Gemüther, wozu ihnen überhaupts der noch wider Verhoffen fortwährende Persianische Krieg zu einer immerwährenden Gelegenheit dienete. Als nun An. 1731. Der Bonneval kommt empor. Neue Rebellion.

den

Digitized by Google

An. 1731. den 24. Marty ungefehr um 1. Uhr nach Mittag in einem Caffee-Hauß unter einigen Artillerie-Bedienten die Rede von der neuen Regierung gieng, klageten einige über die Theurung, andere, daß sie ihre 25. Piastres gar noch nicht empfangen, andere wieder etwas anders; biß sie endlich, unter dem Vorwand, der Mahomed habe ihnen befohlen den Tod des Padronà zu rächen, ihre Cameraden aufzuwiegeln eins wurden. Solches gieng so glücklich von statten, daß sie in der Nacht darauf 3000. Mann mit 17. Fahnen auf dem grossen Marckt zusammen brachten: Da dann der erste Sturm auf den Janitscharen Aga loß gieng, welcher seine Person zwar rettete, seinen Palast aber Preiß geben muste. Ja sie giengen so weit, daß sie selbige Nacht würcklich den abgesetzten Achmet wieder als Sultan ausruffeten. Den folgenden Tag wolte der Sultan selbst wider die Rebellen aus dem Seraglio ziehen, der Capitain-Bassa, Gianum Coggia aber, hielt ihn noch zurück, welcher nebst dem Groß-Vezier und Janitscharen-Aga sich vor die Fahne Mahomedis und ausruckende Mannschafft stellete, so zwar, als die Rebellen Feuer gaben, anfänglich wichen, endlich aber diese zerstreueten, dergestalt, daß bey 300. auf dem Platz blieben, und um 10. Uhr alles wieder in Ruhe war. Nachgehends aber wurden ohne die, so verwiesen worden, oder selbst die Flucht ergriffen, wohl noch 1200. unter denen sich ein Bruder des Padrona befand, hingerichtet, auch die Sultanin Pathine, Tochter des Achmet, und Wittib des ehemaligen Groß-Vezier Ibrahim, angehalten, jedoch auf Befinden ihrer Unschuld wieder in Freyheit gesetzet.

Absetzung des Janitscharen-Aga.

Ob nun schon dieser Aufstand mit Gewalt gedämpffet worden, so wurden doch bald darauf hauptsächlich, denen Rebellen keine neue Gelegenheit zu lassen, die vornehmsten Ministres abgesetzt. Der erste war der Janitscharen-Aga, welcher sich zwar selbst abgefordert. Diesem folgete den

Mufftì.

17. May der Muffti, der nach Egypten wandern und seine Würde dem Damad Zade Effendi überlassen muste. Weil jener ein grosser Patron der Studien gewesen, so furchte man bey seinem Fall auch derselben Ruin: Wiewohl sich, dem ungeachtet, keine sonderliche Veränderung deßwegen hervor

und Capitain-Bassa.

gethan. So dann kam die Reyhe folgenden Tages an den tapffern Gianum Coggia, der sich bey den Janitscharen, weil er ihnen die Coffee-Häuser versperret, verhaßt gemachet; wiewohl ihm vielleicht die Eifersucht des Groß-Veziers am meisten geschadet. Diesem war gar der Tod, und zwar, daß der Sultan selbst zusehen wolte, bestimmet: Da dann der Bostangi-Bassa, dem der Befehl aufgetragen worden, es recht gut zu machen gedachte, wann er ihn erinnerte, sich nicht wunderbar aufzuführen, indem der Groß-Sultan selbst zugegen wäre: Allein Gianum Coggia, solches vernehmend, schrye laut: Der Sultan möchte ihn nicht ungehört verdammen, sondern sein hohes Alter und 50. jährige insonderheit die letzt geleisteten Dienste in Betrachtung ziehen; wodurch dann der Sultan in der That beweget

wurde,

wurde, daß er das Fenster aufriß, und ihn statt der Lebens-Straffe nach Retinco verwiese; an dessen Stelle der in der grossen Aufruhr dazumal erwählt gewesene inzwischen aber verwiesene Abti oder Abi zum Capitain-Bassa erwählet wurde. An. 1731.

Bey diesem allem zeigeten die Janitscharen noch schlechten Lust zu gehorsamen: Dahero sie bey einer im Augusto entstandenen Feuers-Brunst, statt zu löschen, weßwegen sie commandiret waren, nichts thaten als plündern, und hiedurch verursachten, daß abermal ohngefähr 10000. Häuser von den Flammen verzehret worden. Abermalige Feuers-Brunst.

Noch schwühriger wurden sie auf die Zeitung von einer neuen Niederlag in Persien, da sie eine grosse Aufruhr dergestalt, daß der eine Theil den Pallast des Groß-Veziers stürmen, der andere aber Constantinopel an verschiedenen Orten in Brand stecken solte, verabredeten, welche jedoch den 1. Sept. eben da sie ausbrechen solte durch zwey volle Janitscharen, welche zu laut miteinander redeten, oder gar zweyen Schmieden etwas davon vertraueten, entdecket wurde: Da man dann, als sie eilends vor den Groß-Vezier gebracht worden, alle Umstände von ihnen erfuhr, auch würcklich hierauf 300. schon zu dem Werck versammlet antraff, welche dann, gleichwie an andern Orten noch mehrere, niedergehauen wurden. Fernere Aufruhr.

So glücklich nun der Groß-Vezier diese Gefahren sämtlich überwand, so stürtzete ihn doch entweder eben sein gutes Verhalten, und die Furcht, daß er dadurch allzu hochmüthig und mächtig werden dürffte, oder die Hoffnung, die Janitscharen, welche ihn wegen seiner grausamen Executionen hasseten, desto leichter zu besänfftigen; worinn sich der Kislar-Aga als ein Haupt-Werckzeug gebrauchen ließ. Es war der 9. Sept. als der Sultan den mehr-gedachten Groß-Vezier Kiuperli vor sich forderte, und ihn, jedoch mit Schenckung alles seines Vermögens, zum Gouverneur von Negroponte verordnete, den Bassa von Bosnien aber ihm nachzufolgen ernennete; welcher noch im November dem Giano Coggia wieder zu dem Posten des Capitain-Bassa verhalff. Der Groß-Vezier wird abgesetzet. Gianum Coggia wieder eingesetzt.

Es währeten auch diese Fälle und Veränderungen noch in dem folgenden Jahr. Bald zu Anfang ersuchete der Groß-Vezier den Kayserlichen Hof-Kriegs-Rath, den bißherigen Consul zu Wien, Omer-Aga, welcher die Kaufleute jämmerlich gepresset und noch häufige Schulden da zu gemachet, auch, wer weiß? was sonst versehen, sicher in das Türckische Gebiet zu liefern; welchem zu Folge er den 12. Martij mit einer Escorte von 30. Mann Wiener-Stadt-Garde unter dem Lieutenant Kayser abschiffen, zu Nissa aber sein Todes-Urtheil anhören muste. Er schrieb zwar von da aus an den Sultan, allein der Uberbringer wurde nicht vorgelassen, sondern ihm bey Lebens-Straffe verbote, wieder zu kommen, ja als er sol- An. 1732. Todes-Urtheil an dem Consul zu Wien.

An. 1732. ches dem ungeachtet zum drittenmal that, würcklich niedergehauen; worauf auch dem Consul der Kopff zu Nissa abgeschlagen worden.

Verweisung des neuen Groß-Vezier.

Hierauf galt es abermal dem Groß-Vezier Osman-Bassa, oder Topal-Osman selbst, welcher zwar mit aller Mühe den Janitscharen zu gefallen getrachtet; jedoch auf deren ungestümmes Anhalten im April nach Trebisonde wandern und dem in Persien commandirenden Ali-Bassa Platz machen muste; mit welchem letztern es der Sultan so gut meynete, daß er, um ihn von allem Haß zu befreyen, biß zu seiner den Monat darauf erfolgten Ankunfft selbst noch alle Uberbleibsel der vorhergehenden Rebellionen auszurotten bemühet war. Kaum aber war der Groß-Vezier angelanget,

Des Caimacan.

so ließ er auf Erlaubniß des Sultans den Caimacan vor sich fordern, und hielt selbigem vor: Daß er zwar als ein Bruder mit ihm leben wollen, vermercke aber dessen schlechten Respect, den er in Ausfertigung vieler Befehle, ohne darum anzufragen, bezeige, und stelle ihm also frey, entweder seine Pflicht besser in acht zu nehmen oder als Bassa nach einem Gouvernement abzugehen: Welches letztere der Caimacan erwählete und Bassa von Kintaja wurde.

Kurtzer Frieden mit Persien Verlängerung des Still. standes mit dem Kayser.

Mit dem Anfang dieses Jahres hatte die Pforte zwar einen Frieden mit Persien geschlossen; es war aber selbiger von schlechter Dauer, und also ihr desto mehr an der Freundschafft mit dem Kayserlichen Hof gelegen, bey welchem sie die Verlängerung des 24. jährigen Stillstandes noch auf 20. Jahre eiferigst suchete, auch erhielte.

Fortgang der Türckischen Druckerey.

Sonst hörete man gegen Ende des Jahrs von der Constantinopolitanischen Druckerey, daß die Holländischen Juden sich das Werck sehr angelegen seyn liessen, dahero es auch in recht guten Stand, ja so gar des Arndts Paradyß Gärtlein und wahres Christenthum in Türckischer Sprach unter der Presse wären. Was für Religions-Verwandte sich dessen bedienen solten, ist noch schwähr zu errathen; gleichwohl soll die Sache von einem Factor der Druckerey in Wien ausgesaget worden seyn.

1733. Grosse Pest.

Das letzte Jahr dieses Periodi war deswegen betrübt, weil durch selbiges die Pest fast in der gantzen Türckey, hauptsächlich aber in Syrien und Palästina, ungemein wütete, wobey die Christen, vornemlich Capuciner, sich gar sehr hervor thaten, theils, da sie von GOtt sonderbar bewahret wurden, theils weil sie denen Türcken unvergleichlich beysprungen.

Untergang des nach Algier gehenden Secourses.

Was die öffentliche Angelegenheiten betrifft, so schmertzete die Pforte der von den Spaniern erlittene Verlurst der Algierer nicht wenig, zumal da von dieser Republic im Februario Deputirte ankamen und ihren Hülfloßen Zustand beweglich vorstelleten. Es wurden ihnen dahero zwey mit Mannschafft, Munition und allen Nothwendigkeiten bestens ausgerüstete Sultanen geschencket, auch in allen Türckischen Landen zu werben erlaubet; so daß sie den 29. Mart. in allem mit 9. oder 10. Schiffen und einem

grossen

grossen Vorrath nach ihrem Vatterland abseegelten. Allein es sollte auch An. 1733.
diese Hülff der Republic nicht zu gute kommen: Denn zu geschweigen, wie fleißig ihm die Spanier und Maltheser aufpasseten, so überfiel ihn gleich den 30. Mart. unweit Metellino ein hefftiger Sturm, welcher eine von den geschenckten Sultanen, das Admiral-Schiff, noch eines der grössesten, und ein gemeines Schiff ruinireten, indem das eine völlig scheiterte, die drey aber auf Sandbäncke zu sitzen kamen und unbrauchbar wurden: Wodurch denn, ohne die Canonen, ein Verlurst von 15000. Kugeln, 4000. Bomben und 1200. Centner Pulver verursacht wurde. Gleichwol weil die Maltheser nach vernommenem diesem Unfall solches nicht mehr vermutheten, sondern zuruck giengen, kamen noch zwey Schiffe glücklich nach Algier durch; jedoch fiel jenen auch nachgehends ein anderes bey Damiata in die Hände.

Endlich hätte denen Türcken, wenn sie sonst müßige Hände gehabt, bey dem wegen der Polnischen Königs-Wahl entstandenen Krieg dermal also schöne Gelegenheit, als jemals, von den Europäischen Umständen zu profitiren angeschienen: Da ihre zwey furchtbareste Nachbarn, der Römische Käyser nemlich und Moscau, an andern Orten gnug zu schaffen hatten, der dritte aber als das Königreich Polen, ohnehin in der grösten Verwirrung stund. Man giebt auch den Feinden Sr. Kayserl. Majestät Schuld, daß sie ihrer Seits der Pforte hiezu eine Lust zu machen es keinesweges ermangeln lassen; wie wir denn so wol hievon als der Türckischen Aufführung überhaupt bereits an andern Orten Meldung gethan. So viel ist wol gewiß, daß die Pforte niemand lieber als Stanislaum auf dem Pohlnischen Thron würde gesehen haben, welches sie auch gar nicht verborgen gehalten, jedoch dabey zu erkennen gegeben, wie sie ihm oder andern Machten zu Gefallen durchaus keine Gewalt anwenden wolte, und solches nicht weniger gegen den Kayserlichen, auch Englischen und Holländischen Gesandten, unter den theuersten Versicherungen, den Passarowitzischen Frieden fest zu halten, erkläret. Worinn sie um so viel eher Glauben gefunden, weil, wenn auch alle andere Betrachtungen wegfielen, nur allein die Umstände in Persien keinen andern Schluß zu fassen erlauben.

Aufführung der Pforte bey dem Polnischen Krieg.

Das XI. Capitel.

Von deren Geschichten der andern Welt-Theile.

SOschon dieses Capitel von dem allergrössesten Theil des Erdbodens handelt, gegen welchen unsere Europäischen Länder nur als ein kleiner Bezirck anzusehen; so kan solches doch allezeit fast am kürtzesten

Digitized by Google

An. 1729. besten gerathen; sintemal, wie schon in dem ersten Periodo gedacht worden, uns nicht nur an den Geschichten derselben nicht so viel gelegen, sondern auch die Nachrichten davon offt sehr spahrsam, und, insonderheit was die Chronologie betrifft, unrichtig ja widersprechend zukommen. Jedoch die allervornehmsten, so gut wir sie haben, mitzutheilen, so ist von denen die Türckische Botmäßigkeit erkennenden Provintzen über das gemeldete noch die Aufruhr in Egypten beym Anfang dieses Periodi anzumercken. Davon war Cherkech-Mehemet-Bey das Haupt und spielete allenthalben den Meister, hieng auch im Julio 1729. deme wider ihn commandirten Zufulkar-Bey eine wichtige Schlappe an. Es wurde aber sodenn der bißherige Bassa in Egypten, welcher aus Geitz denen Soldaten ihren Sold nicht vergrössern wollte, abgesetzet, und der nachgehends ernennte Groß-Vezier Kiuperli, bißheriger Bassa in Candien, mit dem General-Commando dahin beordert: Worauf, vermuthlich ehe dieser noch angekommen, gedachter Zufulcar die Rebellen bey Cairo gäntzlich schlug, in welcher Schlacht Solimann-Bey, der nächste nach dem Cherkech, auf dem Platz blieb. Dem ungeachtet sammlete dieser aus Arabien eine neue Armee, womit er schon zu Anfang des Jahrs 1730. alles unsicher machte, biß endlich die gantze Rebellion glücklich gedämpffet und die vornehmsten derselben auf eine grausame Art ausgerottet wurden.

Rebellion in Egypten.

Das meiste machet noch das den gantzen Periodum durch, gleichwie in dem vorhergehenden, beständigen Unruhen unterworfene Persien zu sagen. Von der Wiedereinsetzung des Schach Thamas, als einem Haupt-Punct, haben wir zu Ende des vorhergehenden Periodi Meldung gethan; wie denn so gar einige Nachrichten selbige noch würcklich in selbigen, die gemeinsten aber in das erste des gegenwärtigen, und zwar mit folgenden Umständen, setzen. Es hätte der Esreff den 13. Febr. desselben mit Rußland einen Frieden geschlossen, welcher aber nicht gar dauerhafft gewesen seyn muß, weil bald hernach dessen Bruder Baku überrumpeln wollen, dem jedoch 8000. Russen dergestalt begegnet, daß von seinen Leuten 4000. geblieben und die übrigen gefangen worden; wie dann auch die Türcken starck gegen Derbent marschiret, auf der andern Seite aber von dem jungen Sophi ein und andermal geschlagen worden wären. An den Esreff, welcher damal zu Ispahan das äusserste erwartete, hätten sie noch einen Gesandten geschicket, so den 29. Mart. Audientz gehabt, die von dem grossen Mogul verstärckten Truppen des Schach Thamas aber Bender Abaffi eingenommen und die Esreffischen Völcker dreymal geschlagen. Worauf nachdem auch Hirat an den jungen Sophi übergegangen, zwischen diesen und dem Esreff selbst bey Serbab Mig Mandaste das Haupt-Treffen erfolget, in welchem der letztere, ob er schon sich zum fünfftenmal erholet, und wieder angegriffen, gäntzlich geschlagen worden und nach Ispahan flie-

Persianische Angelegenheiten.

Der Esreff wird geschlagē.

ben,

hen, jedoch auch dieſes wieder verlaſſen müſſen; allwo ſodenn den 28. November der Schach Thamas ſeinen Einzug gehalten. Einige wollen, daß es dem Esreff hierauf gleichwol wieder etlichemal in kleinen Treffen geglücket, und ſich ſelbiger ſodenn in das Türckiſche Gebiet gezogen; andere aber geſtatten gerade das Gegentheil, als wäre er noch einmal auf das Haupt geſchlagen worden. Ob auch ſchon die Zeitung eingeloffen, er ſey würcklich zu Conſtantinopel angelanget, und hätte, deſto leichter durchkommen zu können, ſeinen Tod ausſtreuen laſſen; ſo befand ſich doch dieſes alles falſch, und vielmehr, daß der Esreff von ſeinem vornehmſten General Saidan Chan Schach Thamas übergeben worden, welcher ihn zu Anfang des folgenden Jahrs in der Belagerung Schiras, ſo darauf mit Sturm übergieng, lebendig ſchinden laſſen. An. 1730. Und geſchunden.

So grauſam dieſes Urtheil an einem zwar auch groſſen Verbrecher; ſo gnädig und leutſelig wurde der neue Schach ſowol gegen ſeine Unterthanen, als inſonderheit die Europäer und Kaufleute, welche unter dem Esreff ſich wenig Gutes zu erfreuen gehabt. Sein Feld-Herr und Stadthalter in gantz Perſien war Chan Tachmas Kuli, oder Kuli Chan, ein Mann von groſſer Einſicht, Tapfferkeit und Autorität, welcher ſolche Stelle bereits unter dem alten Schach-Vſſem bedienet, und vermög einiger neuen jedoch Zweiffelsohne Satyriſchen Nachrichten für einen Apotheckers-Sohn aus Franckreich ausgegeben wird. Dieſer war ein abgeſagter Feind der Türcken, daher denen Ruſſen zwar die Verſicherung, daß es bey den alten Tractaten bleiben ſollte, gegeben, jenen aber die Beſtätigung des Vertrages mit dem Esreff abgeſchlagen ward. Zwar wurde eine im vorhergehenden Capitel gedachte Geſandtſchafft nach Conſtantinopel geſchicket, jedoch, wie die Türcken ſelbſt glaubeten, nur Zeit zu gewinnen, und indeſſen mit der Armee vor Babylon oder Bagdad gerucket, auch Ardebil, wobey die Ruſſen einen Accord vermittelten, eingenommen. Neue Regierung des Schach Thamas.

In dem Februario des Jahrs 1731. erhielten die Türcken einen Sieg bey Erivan, welches die Perſer blocquiren wolten, und, wo nicht beyde Treffen für eines zu halten, einen andern im April, da 10000. Perſer blieben und ein Printz vom Sophiſchen Geblüt gefangen nach Conſtantinopel gebracht worden. Dieſer wurde zwar Anfangs ſehr wohl gehalten; allein er vergieng ſich einsmals, und gab dem Sultan, auf die Frage: Ob man nicht von ſeinem Principal einen billichen Frieden hoffen könnte? zur Antwort: Daß er hieran ſehr zweifle und vielmehr den Sophi nächſtens mit einer Armee bey Scutari erwarte: Hierüber entrüſtete ſich der Sultan ſo ſehr, daß er dem Printzen alsbald unter ſeinem Fenſter den Kopff abſchlagen, auch den Perſianiſchen Geſandten, unter dem Vorwand, er ſeye ohne gehörigen Paß in das Türckiſche Gebiet gelanget, anhalten ließ. Jedoch es währete der Türckiſche Staat nicht gar lang: Denn in dem Majo, oder 1731. Die Türcken ſiegen.

Digitized by Google

An 1731. Werden geschlagē. Siegen abermal.

etwas später, verlohren sie in einer Haupt-Schlacht 16000. Mann, dem der Verlurst von Tauris gefolget seyn soll. Gleichwol brachten sie dieses wieder ein und schlugen den Schach gäntzlich, machten grosse Beute und eroberten sodenn Hadaman, auch, wosern anders dieses jemals übergegangen, Tauris wieder. Solche Niederlag veränderte den harten Sinn des Schach auf einmal, daß er denen Türcken selbst den Frieden anbot, welcher durch den Bassa zu Babylon den 30. Dec. dergestalt geschlossen ward, daß die Perser Tauris, Ardebil, alles von Ardirbeizan biß Arak, auch die Provintz Kirmansch, Hamesa und Stadt Hamadan, die Türcken aber Georgien, Schamachia, Geinga und die Stadt Eriban empfangen und behalten solten.

Frieden zwischen den Türcken und Persern.

1732. Tractat mit Moscau.

Nach diesem Frieden schiene es als ob sowol Türcken als Perser auf Moscau loß gehen wollten. Allein es gieng gantz anderst, die Türcken, welche zwar gleich dem Rußischen Hof alles Gute versicherten, wurden, wie wir bald hören werden, wenn sie auch Lust gehabt hätten, daran verhindert, und in Persien befand sich schon einige Zeit der bekannte Baron Schaffiroff, durch dessen Unterhandlungen den 21. Jan. 1732. ein neuer Tractat getroffen worden, vermög welches die Provintzen Lagetschark, Rankuit, jenseits des Flusses Cepid Rud, Jalan, Astaninskasch, und alles von Astrabat biß zu dem Fluß Kur, an Persien kam, und die übrigen Vortheile bey Rußland verblieben.

Der Schach wird abgesetzt.

Der erstgedachte Türckische Frieden stund erstlich der Pforte gar nicht an, und muste der Sultan mit grosser Mühe zu dessen Genehmhaltung beredet werden. Ja zu Tauris entstund unter den Janitscharen vor der Einraumung ein gefährlicher Aufstand; noch weniger aber gefiel er den Persern. Der KuliChan befand sich bey dessen Schluß an den Indianischen Grentzen, und machte, sobald er Nachricht davon erhielt, ein Manifest kund, in welchem er sich Stadthalter von Persien nennete, den Tractat, als wider den Alcoran und die Persischen Grund-Gesätze laufend, zernichtete, auch den Krieg wider die Pforte von neuem erklärte. Hierauf kam er den 15. Aug. mit seiner Armee vor Ispahan und ließ einige Bediente des Schach, weil er ihn etwas kaltsinnig empfieng, anhalten. Hierüber ereiferte sich dieser nicht wenig, und kam den 21. zu jenem in das Lager, von dem er zwar höflich empfangen, jedoch da er, keine Genugthuung erhaltend, voll Zorn zuruck gehen wollte, aufgehalten und innerhalb etlicher Tagen mit 1500. Mann nach Chorasan abgeführet worden. Inzwischen beruffte Kuli Chan gleich den 22. Aug. die vornehmsten Befehlshabere, stellete ihnen die Untüchtigkeit des Schach Thamas vor, erklärete dessen drey Monat alten Sohn unter dem Namen Abbas III. zu dessen Vormund und Stadthalter er sich selber verordnete, auch hierauf die Schwester des Thamas Ussein heyrathete, und unter glücklicher Dämpfung einer wider ihn ange-

angezettelten Meyderey den Krieg wider die Pforte ſo eifrig als glücklich fortſetzete.

An. 1733. Der Krieg mit der Pforte erneuert.

Dieſe commandirete wider ihn den ehmaligen Groß-Vezier Topal-Oſman, beorderte auch einen groſſen Schwarm Tartarn in Perſien einzubrechen; weil aber dieſes durch das Rußiſche Gebiet, ſo ihnen nicht zugeſtanden wurde, geſchehen ſollte, und ſie gleichwol mit Gewalt eindrungen, bekamen ſelbige den 22. Jun. bey dem Fluß Biela, auch nachgehends, wiederholter maſſen, den 22. und 29. Jul. von den Moſcowitern wichtige Schläge, welche letztere dabey unvergleichliche Beute machten. Indeſſen hatten die Türcken, in Betrachtung ihrer ſchlechten Vortheilen, abermalige Friedens Vorſchläge gethan, welche doch Kuli Chan, es wäre denn, daß ſie alle in Perſien gemachte Vortheile abtretten wolten, gar nicht anhören mochte, und ſich mit ſeiner Haupt Armee vor Bagdad ſetzete: Da denn einsmals die Zeitung nach Europa gelangete, daß ſelbiges den 16. May würcklich erobert worden. Es war aber dieſes ohne Grund, indem Kuli Chan nur einen Theil der Stadt beſetzet, ſolchen aber, weil er das Schloß nicht bezwingen können, wieder verlaſſen.

Sieg und darauf folgende noch gröſſere Niederlag der Türcken.

Hingegen glückte es denen Türcken in der Mitte des Jahrs ihm einen ziemlichen Streich anzubringen; weswegen zu Conſtantinopel gantz auſſerordentliche Freuden-Bezeigungen, dergleichen man ſeit der Eroberung Candia nicht ſahe, gemachet wurden. Allein das ſchlimmſte folgte bald darauf: Denn die Perſianer waren noch ſtärcker, als die Türcken vermeinten, kamen dieſen nicht lang hernach von neuem über den Hals, ruinirten ihre gantze Armee und ruckten alſo ſieghafft abermal vor Bagdad.

An. 1729. Marocca-niſche Geſchichten.

Gleichwie nun Perſien, alſo ſind auch die Maroccaniſchen Lande ein beſtändiges Kriegs-Theatrum geweſen. Die Einwohner zu Fez muſten Anno 1729. erſtlich nach einer verzweifelten Gegenwehr den zu ihnen geflohenen Muley-Abdemelech und ſo denn ſich ſelbſt an ihren Belagerer, Muley Hamet Deby, ergeben; welcher letztere jedoch bald darauf verſtarb und ihm der gemachten Verordnung nach ſein gedachter Bruder Abdemelech in die andere Welt nachgeſchicket, der dritte Bruder Muley Abdalah aber von den Schwartzen auf den Thron geſetzet wurde: Allein da noch drey Brüder, worunter zwey ältere, am Leben waren, an welche ſich eine Gegen Parthey hängen kunte, ſo wollten die Weiſſen mit dem Abdalah durchaus nichts zu ſchaffen haben: Daher denn die Unruhen nach wie vor dauerten und Fez abermal belagert wurde. Zwar büſſeten die Weiſſen zum öfftern ein, endlich aber verſetzeten ſie denen Schwartzen einen wichtigen Streich, und weil dieſen zu Hülf zu kommen die Reuterey aus dem Lager vor Fez commandiret wurde, fielen zugleich die Belagerte aus und nahmen den Abdalah ſelbſt gefangen; welcher jedoch nicht nur das Glück hatte ihnen

Fez wird erobert.

Muley Abdalah folget.

Neue Unruhen deswegen

dieſen

An. 1729. diesen Abend noch zu entrinnen, sondern auch nachgehends so wol Fez als das meiste übrige sich unterwürfig zu machen.

Verlurst vor Melilla.

Mitten unter diesen Unruhen setzten die Mohren die Belagerung der Spanischen Vestung Melilla fort; wiewol so unglücklich, daß sie durch zwey Ausfälle den 12. und 5. Aug. fast völlig vertrieben wurden. In folgendem Jahr

1730. Fernere Unruhen.

aber schienen die Unruhen wider den Abdalah, der sich sonst denen Christen sehr günstig erzeigete, fast von neuem anzufangen, da sich unter anderm auch ein gewisser falscher Prophet, Sedi Moumanc, zu einem Anführer einer Bande Rebellen gebrauchen ließ. Wie denn auch 1731. die Meuderey des Alcaide Ayam entdecket und dieser hingerichtet ward. In diesem letztern Jahr wurden die Mohren vor Melilla abermal bey einem Ausfall, da ihrer 1500. blieben, dergestalt in die Enge gebracht, daß sie die Belagerung in eine Blocquade verwandeln musten: Der König Abdala aber erhielt einen gäntzlichen Sieg gegen seine Widersacher, wodurch alles in ziemliche Ruhe gesetzet worden.

1731.

Händel des Ripperda.

Um diese Zeit gieng der aus dem vorigen Periodo zur Genüge bekannte Hertzog von Ripperda aus Verdruß, weil er seinen hohen Absichten gemäß nirgends unterkommen kunte, zu den Marocanern über, bey denen er sich in grosses Ansehen setzete, und insgemein der Bassa Duc, oder Osman, genennet ward. Einigen Nachrichten zu Folge, hätte er sich gar müssen beschneiden lassen. Die folgenden aber widersprachen dieses, und versicherten, daß er für die Christen viel Gutes ausrichte. Wenn deme so, so ist wenigstens gewiß, daß er sich zu Gunsten der Kron Spanien keine Bemühung gegeben, welche ihn auch deswegen nunmehr für einen Verräther erklärete. Insonderheit zeigete sich dieses, als 1732. in die Vestung Ceuta ein Niederländer,

1732.

Jacob von Busch, kam, der sich für einen Stallmeister, so von ihm entflohen, ausgab, von andern aber für dessen natürlichen Sohn gehalten wurde, auch nachgehends auf der Folter bekannte, daß er ein Spion des Hertzogs seye und Brief an eine gewisse Macht, worinn der Vestung nachtheilige Sachen enthalten, verborgen bey sich hätte.

Belagerung von Ceuta und Aufhebung derselben.

Diese Vestung noch einmal zu belagern war unterdessen den Mohren von neuem der Lust angekommen, und solten in diesem Jahr zu denen bereits davor liegenden nebst 400. Renegaten, noch 30000. Mohren und Araber stossen. Allein nachdem die Belagerte durch Uberläuffer erfuhren, wie schlecht es in dem Lager beschaffen, hingegen ein grosser Secours, bey welchem man den Ripperda selbst vermuthete, in dem Anmarsch; wolten sie diesen nicht abwarten, sondern fielen den 17. October hertzhafft aus, verjageten die Mohren völlig, nahmen alle zuruck gelassene Bagage mit sich in die Vestung, und ruinireten was nicht fortgebracht werden kunte. Wodurch, und da zugleich der Verlurst von Oran die Mohren aufmercksam machte, diese Belagerung noch einmahl ihre Endschafft erei-

reichete: Wie denn auch nachgehends an diesem Periodo nichts sonderliches und zuverläßiges mehr von diesen Gegenden geschrieben worden. An. 1731.

Die Händel der drey Africanischen Räuber-Republiquen mit den Europäischen Machten, als dasjenige, so uns von ihnen zu wissen am nothwendigsten, sind bereits an andern Orten eingeschaltet worden. Diesem fügen wir noch bey, daß zu Anfang dieses Periodi Ali Bassa, ein Vetter des Dey zu Tunis, rebelliret, und sich geraume Zeit in dem Gebürg erhalten, biß er den 6. May von gedachtem Dey angegriffen und gäntzlich, so daß er kaum seine eigene Person mit der Flucht retten können, geschlagen worden. Geschichten von Algier, Tunis u. Tripolis. 1729. Rebellion zu Tunis.

Zu Algier hingegen war Dey Abdi Bassa einer andern Versuchung unterworffen: Denn es langete den 20. Juny gedachten Jahres ein Bassa auf einem Englischen Schiff an, mit dem Verlangen, daß ihm jener auf Befehl der Pforte die Regierung abtretten solte: Allein der Dey versammlete den Divan, und, nachdem sich dieser für ihn erklärete, ließ er den neuen Prätendenten abweisen, auch, als er sich nicht gern darzu verstehen wolte, ein paar Kugeln über sein Schiff abfliegen. Nach 3. Jahren aber, nemlich den 7. Sept. 1732. gieng gedachter Dey durch einen natürlichen Tod aus der Welt und machte seinem Schwager Ibrahim in dem Gouvernement Platz. Der Dey von Algier soll abgesetzt werden. 1732. Stirbt.

Was in diesem Jahr mit Spanien wegen Oran vorgefallen, ist nicht nöthig zu wiederholen. Von den starcken Gegenrüstungen der Algierer melden wir nur, daß sie zur See 12. Kriegs-Schiffe, davon das gröste 76. und das kleinste 36. Canonen führete, nebst 4. Saiken, und 7. Galeotten, auf denen zusammen sich 512. Canonen, auch 6230. Mann befanden, aufgebracht: Dergleichen man von dieser Republic noch nie gehöret. Grosse Macht der Algierer.

In eben diesem Jahr langete zu Algier eine von Sr. Königl. Pohlnischen Majest. zu Untersuchung der Africanischen Seltenheiten abgesendete Societät an, welche man allda, gleichwie nachgehends zu Tunis, mit aller Freundlichkeit aufnahme. Sächsische Gesellschafft zu Untersuchung der Curiositäten.

An diesem letztern Ort flog im Sept. durch ein ungefähr ausgekommenes Feuer das Zeug-Hauß in die Lufft, welcher Schaden auf 2. Millionen angeschlagen wurde. Zu Tripolis aber wütete um gleiche Zeit die Pest gar entsetzlich, so daß man in kurtzer Zeit an Christen, Juden, Mohren und Sclaven 16650. Todte zählen kunte. 1733. Brand des Zeughauses zu Tunis. Pest zu Tripolis.

Von West-Indien finden wir nichts, dabey wir uns noch aufzuhalten hätten, als daß im November 1730. in Chili ein gantz ausserordentliches Erdbeben entsetzlichen Schaden gethan. Das übrige, so von denen Colonien etwan gesagt werden könte, ist entweder von schlechter Wichtigkeit, oder doch zu weitläufig, daß folgbar in diesem kurtzen Begriff kein Platz dazu ausgesetzet werden kan. 1730. Erdbeben in Chili.

An. 1729.

Das XII. Capitel.

Von allerhand natürlichen und andern sonderlichen Begebenheiten.

Es schneyet Maden.

WIr wiederholen hier dasjenige, was wir bey dem ersten Periodo bereits angemercket, daß nemlich viele Dinge, so sonst in diesem Capitel Platz haben könten, schon bey den Geschichten derjenigen Reiche, in welchen sie vorgefallen, erzählet worden. Uber dieselben verdienen noch die herabgeschneyeten und so gleich auf dem frisch geworfenen Schnee den 6. Febr. 1729. zu Drossen in der Neumarckt auf einem langen einer Ele breiten Strich gefundene Maden einer Erwähnung, als welche braun waren mit rothen Köpfen, auch noch lebendig in die Stube gebracht wurden, mit dem zerschmoltzenen Schnee aber versuncken.

Eine Person ohne Hertz.

Nicht weniger ist merckwürdig, daß in dem Frühling des gedachten Jahrs zu Soissons eine Person secirt worden, bey welcher man kein Hertz gefunden; ingleichem dienet das heitere Exempel der Printzeßin von Palästrina zu einer Observation, als welche noch nicht zwey Monate über 13. Jahr alt glücklich mit einer Printzeßin entbunden worden.

Junge Kindbetterin.

Neue Wassertaucher-Machine.

In Engelland erfanden zwey Personen eine neue kommliche Machine unter das Wasser zu fahren; selbige war von Holtz und hatte zu beyden Seiten bleyerne über 6. Centner schwähre Gewichte. Derjenige, so damit hinab fuhr, bediente sich vor den Augen drey Zoll dicker Gläser und kunte damit drey viertel Stund unter dem Wasser bleiben, indessen der andere auf die rechte Zeit ihn wieder herauf zu ziehen wartete. Sie gaben sich bey der Ost-Indischen Compagnie an, und accordireten mit selbiger auf 6. pro Cento desjenigen, so sie herauf fischen würden, macheten auch zu wiederholten malen ihre Proben glücklich und mit grossem Nutzen; wie denn nicht weniger nach der Hand in Franckreich sich dergleichen mit gutem Erfolg hervor thaten.

Der weibliche Soldat.

Sonst starb zu Londen ein Weibsbild, Maria Doris genannt; welche zur Zeit des letzten Krieges in Flandern als ein verstelltes Mannsbild redliche Soldaten-Dienste gethan und folglich auch mit Militarischen Ehren-Bezeugungen begraben worden.

Grosser Agath.

Eine natürliche Curiosität aber ist der grosse Agath-Stein, welcher hinter Schmaltenbach, auf den Gütern des Herrn Grafen Nitz von Wartenburg, Stadthalters zu Amberg in der Ober-Pfaltz, gefunden worden und über 200. Centner schwähr gewesen.

Grosses Nord-Liecht.

Endlich wurde zu Petersburg, gleichwie auch an andern Orten Europä, in der Nacht zwischen dem 16. und 17. Nov. ein ausserordentlich grosser und besonderer Nord-Schein gesehen; mit dessen Beschreibung aber, welche ohnehin durch besondere Abhandlungen an das Liecht gestellet worden, wir uns, weil sie entweder

zu

zu weitläufig, oder bey den heut zu Tag gar gewöhnlichen dergleichen Beobachtungen zu allgemein gerathen würde, nicht aufhalten wollen. An. 1730.

Noch merckwürdiger iſt der im folgenden Jahr auf eine beſondere Art ſich ereignete Ruin der unter Portugieſiſcher Herrſchafft ſtehenden ſonſt ſehr Volckreich- und fruchtbaren Inſul Lancerotta, als worauf der höchſte Berg durch drey Oeffnungen eine ungeheure Menge brennender und flieſſender Mineralien auswarf, welche auch auf dem Waſſer noch über eine Meile lang brenneten: Wodurch denn inſonderheit, als ein heftiger Wind darzu ſchlug, 10. Orte mit allen Einwohnern völlig aufgerieben, viele andere aber übel zugerichtet und beſchädiget wurden. Entzündung eines Berges auf der Inſul Lancerotta.

In dem November dieſes Jahrs wurde bey Duik, in dem Adriatiſchen Meer, ein 10. Klaffter langer Fiſch gefangen, deſſen Rachen ſo groß, daß er füglich einen Ochſen verſchlingen können, geweſen ſeyn ſoll; wie er denn 1300. Centner und ſeine Eingeweide allein 16. Centner gewogen. Groſſer Fiſch.

Daß wir auch von denen nunmehr bey der fleißigen Beobachtung nicht mehr ſo raren Exempeln der alt gewordenen Leute etwas gedencken, ſo verſchied im Martio in Engelland die Gräfin von Tyrconel, eine Schweſter der alten Hertzogin von Marlborough, 104. Jahr alt, und in Portugal Maria de Caſtro, welche ihr Alter über 120. Jahr gebracht; auch allda zu Barcito gegen Ausgang des Jahrs Juan Rodriguez, nebſt ſeiner Frau, an einem Tag, davon der Mann 125. die Frau aber 105. Jahr zuruck geleget. 1731. Alte Leute.

In dem darauf kommenden Jahr that ſich ein neuer jedoch nicht gar lang daurender Böhmiſcher Veſuvius bey Prag hervor; ſintemal ein allda-ſiger Berg, auf welchen man von der Stadt das Auskehrig oder andern Unrath zu ſchütten pfleget, nicht nur heftig dämpfete, ſondern auch durch unterſchiedliche Oeffnungen Funcken und Feuer ausſpie. Das furchtbarlichſte war, daß kein Löſchen anſchlagen wolte, ſondern bey darauf geſchüttetem Waſſer die Erde zwar weiß, wie Salpeter, wurde, aber gleich darauf wieder brannte. Eben ſo wenig ſchien es anfänglich als ob man durch das Abtragen auf einen Grund würde gelangen können. Doch iſt innerhalb zwey Monaten durch ſehr viele angewendete Mühe das ohne Zweifel lang verborgene und in dem ausgetrockneten Unrath um ſich gegriffene Feuer gedämpffet worden. 1732. Böhmiſcher Veſuvius.

Etwas zwar an andern Orten, bey uns Teutſchen aber auch nicht viel gewöhnlicheres, war das den 18. May 1733. um 2. Uhr zu Maynz, Franckfurt und daſiger Gegend verſpührte ſtarcke Erdbeben, welches dergeſtalt heftige Stöß that, daß, anderer erſtaunlicher Würckungen zu geſchweigen, zu Maynz und Offenbach die Glocken ſelbſt zu läuten und zu ſchlagen anfiengen. Erdbeben in Teutſchland.

Jedoch iſt diejenige Begebenheit noch weit unerhörter, welche ſich in dieſem letzten Jahr in Auvergne zugetragen, da ein ſchönes und fruchtbares

An. 1733. Verſinckung eines Gebürges.

drey Meilen langes Gebürg, worauf ein groſſes Dorf, auch noch viele einzele Häuſer und Gärten geſtanden, völlig verſchwunden, oder vielmehr von der Erden verſchlungen worden, ſo daß nunmehro nichts als eine ungebaute Ebene und ein Felſen, worauf die einige Kirche von dem Dorf ſtehet, zu ſehen. Gleichwol iſt durch GOttes ſonderbare Gnade kein einiger von denen Einwohnern am Leben beſchädiget worden: Denn es hatte zuvor ein Bauer verſchiedenemal, vornemlich den 23. Juny, ein Bewegen und Wancken des Erd-Bodens verſpühret, auch dahero ſich in eine andere Gegend zu begeben entſchloſſen und ſolches noch beſagten Abend den ſeinigen um 10. Uhr vorgetragen. Eben nun, als er davon redete, ereignete ſich ſolches mehr als jemals, ſo daß er hohe Zeit zu ſeyn glaubete und in aller Eile ſeine Nachbarn, ſelbige theils aus dem Schlaff erweckend, gleichfals warnete; welche ſich dann ſolches nicht umſonſt ſagen lieſſen, ſondern mit ihm ſo gut als ſie kunten flohen, auch noch nicht lange in Sicherheit waren, als ſie ſchon einen groſſen Theil des Gebürges hinter ſich verſincken ſahen, dem den 14. July das übrige, wie gedacht, folgete.

Chronologiſches Verzeichnis der vornehmſten Kirchen-Geſchichten Des Fünfften Theils/ Vom Jahr Chriſti 1723. biß 1733.

Das I. Capitel.

Von den Römiſch-Catholiſchen ſonderbahren merckwürdigen Kirchen-Geſchichten.

1723. Päbſtlich Decret wegen der Jüdiſche Proſelyten.

NAchdem der Regierung des Anno 1721. am 8. May anſtatt Clementis des XI. (wie im vorhergehenden Theil dieſes Hiſtorien-Saals vermeldet iſt) zur Päbſtlichen Würde erhobenen Innocentii XIII. aus dem Hauſe Conti, kam im Februario dieſes Jahrs von dem Heil. Officio zu Rom ein für die Juden, welche die Römiſche Religion annehmen wollen,

wollen, ſehr günſtiges Decret heraus, vermög deſſen alle diejenige, ſo ſich darzu entſchlieſſen würden, ihre Jüdiſche Verwandten ſolten zwingen können, die ihnen von Erbſchafftswegen zukommende Güter heraus zu geben, und daß ſie in dem Stand ſeyn ſolten derſelben ſo frey, als andere Päbſtliche Unterthanen der ihrigen, zu genieſſen. Es ſolte auch denjenigen Neubekehrten, welche nicht Luſt hätten in dem Kirchen-Staat zu bleiben, erlaubt ſeyn, ſich, wo es ihnen gefiele, hin zu begeben und niederzulaſſen, nur daß es in Römiſch-Catholiſchen Ländern geſchähe. Es ſolte mithin, wie geſagt wurde, der Groß-Hertzog von Florentz dem Pabſt hierauf angebotten haben, alle ſolche Jüdiſche Familien, welche ſich zu dem Chriſtenthum bekehreten, in ſeine Lande aufzunehmen und denenſelben groſſe Freyheiten zu verſtatten. Welches in der That verſchiedene gelehrte Rabbinen und reiche Jüdiſche Kaufleute bereits bewogen die Chriſtliche Religion anzunehmen, und deßhalben der Römiſche Hof ſich mit der Hoffnung flattirete, daß auf dieſe Weiſe das Judenthum vielleicht gäntzlich in Italien könte nach und nach ausgerottet werden. An. 1723.

Als hiernächſt im Frühling obgedachtem Pabſt Clementi XI. die Exequien gehalten wurden, lieſſen Ihro Eminentz, der Cardinal-Kämmerling Albani, des verſtorbenen Vetter, dem geſamten Cardinals-Collegio ein Exemplar der von gedachtem Pabſt während ſeiner Regierung gehaltenen und prächtig gedruckten Homilien, oder Conſiſtorial-Reden, 94. an der Zahl, austheilen, auch zu gleicher Zeit einen Fond benennen, wovon nach Abgang des Hauſes Albani ermeldete Exequien jährlich könten fortgeſetzt werden. Homilien Clementis XI. ausgetheilt.

Nachdem Innocentius XIII. die längſt entſchloſſene Reiſe nach der Villegiatur von Catena glücklich vollbracht, noch vor deren Antritt aber den aus dem ſo weit entfernten China zuruck gekommenen Prälaten Mezzabarba mit groſſer Liebens-Bezeugung empfangen, erfuhr man, daß derſelbe zwar den Leib des in erſagtem China verſtorbenen Cardinals de Tournon, welchen er mit ſich heraus geführet, bey dem Unglück, daß ſein Schiff, welches ſamt der gantzen Ladung im Feuer aufgegangen, betroffen, gerettet, ſonſt aber mit dem bey ſich gehabten Päbſtlichen Breve, welches die vom Pabſt Clemente XI. wider gewiſſe in China eingeführte Kirchen-Ceremonien ausgegebenen Bulle, mit den Anfangs-Worten: Ex illo die, erklären ſolle, unter der daſelbſtigen Römiſch-Catholiſchen Geiſtlichkeit nicht nach Wunſch durchdringen können, und daherö in Europam heraus zu gehen veranlaſſet worden, um mit andern Unterrichten und weitläufigerer Vollmacht ſich wiederum in China einzufinden. Dagegen hatte man Nachricht aus Maſapram, im Königreiche Siam, daß allda täglich junge Leute aus der Reſidentz Siam ankämen, um ſich in der Chriſtlichen Religion unterweiſen zu laſſen. Ingleichem wolte verlauten, daß, nachdem denen Römiſch- Nachrichten aus China. Dergleichen aus Siam.

An. 1723. misch-Catholischen Geistlichen durch Vermittlung des Kayserlichen Ministri, Herrn Grafen von Virmond, und des Frantzösischen Gesandten zu Constantinopel auf der im Archipelago gelegenen vor Alters sehr berühmten

Scio. Insul Scio, oder Chius, einige Oerter zur Lesung der Evangelien, ohne sie Kirchen zu nennen, zu bauen erlaubt, solche aber von denen Türcken niedergerissen und einige Geistliche selber eine Zeitlang gefangen gewesen, diese solten einiger massen wieder hergestellt worden seyn. Gleichwie nicht minder die auf der jetzt unter Englischer Bottmäßigkeit stehenden Balearischen

Und Minorca. Insul Minorca entstandene Religions-Streitigkeit, da sich selbiger Bischoff und das Capitul durch 2. nach Rom deßwegen abgeschickte Dom-Herren der Protection des Pabsts unterworffen, und durch den Staats-Secretarium, Cardinal Spinola, im Namen seiner Päbstl. Heiligkeit alles möglichen Beystandes versichert worden, sich bald wieder geleget hat.

Constitutions-Sache in Franckreich. In Franckreich gab sich der Hof zwar dieses Jahr hindurch viele Mühe die schon öffters in diesem und vorhergehenden Theilen des Historien-Saals erwähnte Constitutions-Sache gäntzlich zu stillen, hat aber gleichwohl, ungeachtet so gar dem Ertz-Bischoff zu Rheims und andern Ertz-Bischöffen die Erlaubniß ertheilet, gegen die Anti-Constitutionarios in ihren Kirch-Spielen Provincial-Concilia zu halten, nicht verhindern können, daß es nicht zu Zeiten einige Verbitterung zwischen beyden Partheyen gesetzt hätte: Wiewohl diejenige, so die Constitution angenommen, noch immer mehr Gunst bey dem Hof gefunden als die andern.

Secte in Montpellier. Im Frühling dieses Jahrs aber wurde zu Montpellier eine gewisse Secte entdecket, von deren seltsamen Verfassung man allerley wunderliche Dinge gemeldet. Man gab vor, daß dieselbe (deren Glieder zum Theil sich Leviten des Heil. Geistes benamseten) eine Art von den Multiplicanten wäre, und viel Greuel verübet hätte; daß sie aus ihren Versammlungen nicht eher als des andern Morgens herfür gekommen; daß sie die Knäblein beschnitten wie die Juden, mit gebrannten und weissen Wein getaufft, daß ihr Gemach mit weissem Tuch bedecket, mit Bäncken, Matratzen und Stroh-Säcken versehen, in der Neben-Cammer aber, welche sie das Allerheiligste genennet, eine Cantzel, der Stuhl Eliä benamset, ein Altar, ein Leuchter mit 7. Armen, ein silberner Wasch-Kessel und ein grosses mit Wasser angefülltes Porcellaines Gefäß, ein Allmosen-Stock, Kleider, nach alt Jüdischer Art, gewesen. Man erzehlete auch, ihr Priester, welchen sie den Propheten Jacob genennet, habe allemal nach vollendeter Andacht gerufen: Gehet, waschet und mehret euch! Bey diesem allem aber solten sie dannoch ihre Versammlungen das neue Sion geheissen, vieles von der Unschuld, nach welcher man zustreben hätte, gelehret, auch fleißig für den König und die gantze Königliche Famille gebättet, und sonst sehr still gelebet haben. Immittelst, da einige vieles von dem, was man ihnen

Schuld

Schuld gegeben, für erdichtet achten wollen, wurde das gegen ſie ergangene ſcharffe Urtheil durch den Hertzog von Roquelaure zur Vollſtreckung gebracht. An. 1723.

Sonſten lieſſen auch des Herrn Pfaltzgrafen zu Sultzbach Hochfürſtl. Durchl. in dero Hof-Rath ein Religions-Decret aufrichten und darauf kund thun, daß die Kinder aus vermiſchter Ehe nach des Vatters Religion, biß ſie ihre Majorennität und das 21. Jahr erlanget, erzogen, die aber, ſo ſchon communicirt, bey der Religion gelaſſen, wann ſie aber das 21ſte Jahr, oder die Annos Diſcretionis, erreicht, ihnen nicht verwehret werden ſolte zu ein oder anderer Religion ſich zu wenden. Annebenſt wurde auch das unerbauliche Schänden und Schmähen wider ein und andere Religion verbotten, auch die Catholiſche Geiſtlichkeit, bey wiedriger Aufſtehung, nach denen Kayſerlichen Verordnungen mit Sperrung der Temporalien bedrohet. Pfaltz-Sultzbachiſches Religions-Decret.

Welcher Geſtalt der durch tödtlichen am 7. Marty dieſes Jahrs erfolgten Hintritt Innocentii XIII. erledigte Päbſtliche Stuhl in dem am 29. May gehaltenen gewöhnlichen Scrutinio durch Se. Eminentz, den Cardinal Vincentium Mariam Orſini, Dominicaner-Ordens, Ertz-Biſchoff von Benevento, Decanum des Heil. Collegii, einen Herrn von 75. Jahren, vermittelſt Canoniſcher mit einhelligen Stimmen geſchehenen Wahl wiederum beſetzet, und den 4. Juny darauf, als am Heil. Pfingſt-Sonntag, der neue Pabſt unter dem Namen Benedicti XIII. gecrönet worden, davon iſt oben pag. 441. Bericht zu finden; von deſſen Verwunderns-würdigen ſtrengen und religioſen Lebens-Art, als da ſelbiger ſeine Zimmer nach Art und Gebrauch eines Ordens-Geiſtlichen ohne allen Pracht und Köſtlichkeit ausrüſten, wegen Ablegung der Perruquen, ingleichem wegen modeſtern Habits dero Famille und des geſammten Cleri ernſtliche Verordnungen ergehen, auch ſonſt öffters die Armen zur Audientz wöchentlich kommen zu laſſen, und in eigener höchſter Perſon die Krancken zu beſuchen, Beichten zu hören, und denen Sterbenden die letzte Oelung zu reichen, angefangen, über dieſes, mit Einweyhung neu-erbauter Kirchen und Altäre, Ordination der Geiſtlichen, und ſo fort, ſich viele und groſſe Mühe gegeben, wir viele Blätter anfüllen könten, wann es der noch übrige wenige Raum verſtatten wolte, und nicht anderswo bereits davon gemeldet worden wäre. An. 1724. Neuer Pabſt erwählet. Deſſelben religioſe Lebens-Art.

Immittelſt iſt hie nicht vorbey zu gehen dasjenige Edict, welches auf Befehl Benedicti XIII. der Päbſtliche Nuntius Cavalieri in der Stadt Cölln gegen Anfang des Octobris anſchlagen laſſen, in welchem alle Apoſtaten oder von der Römiſch-Catholiſchen Kirche abgefallene Geiſtliche in ihre Clöſter zuruck zu kehren und ihren Orden wieder anzunehmen, erinnert wurden; wobey denſelben auch die ſonſt gewöhnliche und verdiente Straf-

Edict die Wiederkehr der Apoſtaten betreffend.

ſe

An. 1724. se erlassen seyn solte, wann die, so jenseit der Berge entwichen, in 8. Monaten, die aber, so dissеits verblieben, in 4. Monaten sich wieder einstellen würden.

Frantzösische Erklärung wider die Protestanten.

In Franckreich, woselbst in diesem Jahr die Constitutionarii den Meister spieleten, nachdem Monsieur Langlet, Bischoff zu Boulogne, einer der 7. Bischöffe, welche sich bißher der Constitution am hefftigsten widersetzt, im 81. Jahr seines Alters mit Tod abgegangen, kam, als der Hof vernommen, was massen verschiedene Protestanten hin und wieder Municipal-Aemter erlanget, eine unter dem 14. Majo datirte und den 31. darauf vom Parlament einregistrirte Königliche Erklärung zum Vorschein, welche nicht nur alles dasjenige, was in den vorhergehenden Edictis hartes gegen die Protestanten jemalen verordnet worden, in sich hielte, sondern dieselbe gar in vielen Stücken übertraff, wegen ihrer Weitläufigkeit aber hie keinen Platz findet. Solches Edict wurde in verschiedene Provintzien des Königreichs abgeschicket, und Befehl an die Obrigkeiten beygefüget, daß sie dasselbe auf das strengste vollziehen solten; wiewohl nachdem bey solchen Umständen von den Miniſtris der auswendigen Protestantischen Machten gegen solche Schärffe viele kräfftige Vorstellungen geschehen, absonderlich von dem Holländischen Abgesandten, Herrn Hop, wegen der fremden Protestanten, denen im Edict ein gar schlechtes Looß gelegt, ein Memoriale eingereichet worden, man sich wolte Hoffnung machen, daß der Hof darauf reflectiren würde.

1725. Concilium Lateranense.

Gleichwie auf dieses Jahr ein Jubel-Jahr der Römischen Kirche einfiel, welches alle 25. Jahr gefeyret wird, und am 24. December auch dißmal durch Eröffnung der sogenannten heiligen Pforte den Anfang nahm; also hat dasselbe ein immerwährendes Andencken überkommen durch das zu Rom im Lateran gehaltene Provincial-Concilium, Lateranense VI. beygenamset, welches Pabst Benedictus XIII. (nachdem derselbe sonst auch schon noch vorher durch eine Bulle alle bey der Päbstlichen Wahl vorkommende Ränckе und eiferſüchtige Bestrebungen nach dem Heil. Stuhl zu heben gesuchet,) zu halten entschlossen, um eine Reformation unter der Clerisey anzufangen, den Catholischen Glauben weiter auszubreiten, von der Cardinäle und Bischöffe Authorität zu handlen. Selbiges hub sich an am 15. April, nachdem der Pabst eine brennende Wachs-Kertze in der Hand haltend nebst der gantzen Clerisey durch eine Procession um die Lateranensische Kirche den Anfang gemacht, und erreichte den 29. May darauf seine Endschafft. Es bestunde solches aus lauter Ertz- und Bischöffen, welche dem Apostolischen Stuhl unmittelbar unterworfen; wie dann daher auch einige aus Spanien, Franckreich, und aus Pohlen der Bischoff von Wermeland, ingleichem aus Teutschland die Bischöffe von Bamberg und Regenspurg darzu eingeladen worden; welche letztere doch nicht in Person, sondern

dern durch Abgeordnete erschienen. Die Decreta dieses Concilii beliefen An. 1725.
sich an der Zahl auf hundert und vier, welche man nachgehends in 32. Titul zusammen fassete. Nur einige der vornehmsten und merckwürdigsten anzuführen, so wurde unter anderm folgendes beschlossen:

„ Es solten die Bischöffe selbst in ihren Kirchen predigen, und dabey „ die Macht haben, diejenige so aus der Predigt bleiben würden zu straffen.

„ Die Geistlichen solten sich durch gar zu vielen Umgang mit den „ Layen nicht verächtlich machen, auch sich in der Kleidung der Welt nicht „ gleich stellen.

„ Alle Geistlichen, von der Tonsur an biß sie Diaconi werden, sollen „ bey Verlurst ihrer Würden und Orden ausser den solennen Fest-Tägen „ wenigstens alle 15. Tage beichten und communiciren.

„ Der Eyd soll denen, welche auf Leib und Leben angeklaget worden, „ nicht auferlegt werden, weil man befunden, daß sie fast alle meineydig „ worden.

„ Die Medici, welche nach dreymaligem Besuch eines Krancken den„ selben nicht zur Beicht vermahnen, sollen in die Straffe, die in der Bulla „ Sixti V. super Gregem Dominicum enthalten, verfallen seyn.

„ Den weltlichen Herren solle bey Straffe der Excommunication „ verbotten seyn ihren Unterthanen zu wehren, auch ohne ihre Erlaubniß in „ den geistlichen Stand zu tretten.

„ Die Geistlichen insgesamt sollen die Constitutionem Unigenitus „ von neuem kund machen, und sie als eine Glaubens-Regul heiliglich „ halten.

Man hat bemercket, daß der Pabst die Decreta dieses Concilii also unterschrieben: Ego Benedictus XIII. Sanctæ Ecclesiæ Catholicæ Episcopus his Synodalibus Constitutionibus à me probatis atque firmatis subscripsi, & post me sequentes Cardinales & Venerabiles Episcopi. Da wir nun Kürtze wegen die Bulle selbst, welche der Pabst wegen dieses Concilii ergehen lassen, und die sich in der Teutschen Uberseztung also anfängt: Unser Heyland, welcher seinen ihme auserkohrnen Weinberg gepflantzet, und ihn den Weingärtnern ausgethan, damit sie ihm, wann die Zeit herbey käme, die Früchte davon bringen möchten, hat auch zugleich denenjenigen, so die Hut darüber haben, anbefohlen, mit Wachtsamkeit und Sorgfalt die wilden Reben, so darinnen aufwachsen können, abzuschneiden ꝛc. hier nicht völlig einrucken dürffen, so mercken wir nur noch an, daß 32. Cardinäle, 5. Ertz-Bischöffe, 30. Bischöffe, 3. Aebte, und 35. andere Prälaten, denen die abwesende Bischöffe und Aebte Vollmacht gegeben hatten, wie auch 2. Secretarien sich unterschrieben, der Schluß aber mit diesen Worten gemacht gewesen: Hæc sunt, quæ Spiritui Sancto, & nobis visa sunt decernenda sacro in hoc Concilio. Ingleichem

An. 1725. daß der Pabst bey Gelegenheit dieses Concilii Lateranensis VI. einige Müntzen schlagen und austheilen lassen, deren erste Seite desselben Brust-Bild, mit der Uberschrifft: Benedictus XIII. Ursinus Romanus Pontifex Maximus, die andere Seite aber folgende Worte gezeiget: Est benedictus qui nomen et omen habet. MDCCXXV.

Daß in eben diesem Jahr und zwar im Monat Junio der Pabst eine neue Constitution ausgehen lassen, wodurch die Erklärung Gregorii XIV. von den Kirchen-Freyheiten, und was für Verbrecher derselben zu geniessen haben solten, bestätiget, zugleich aber auch gedachte Freyheit noch auf andere Fälle und Verbrechen erstrecket, im Monat October aber verordnet, daß in der Kirche von Monte Mario die Christliche Catechismus-Lehre vorgetragen werden solte, worzu dann würcklich durch den Herrn Gambarucci der Anfang gemachet worden, welcher mit denen Pfarrern von St. Onofrio über 40. aus selbiger Nachbarschafft dahin gekommene Personen in den Glaubens-Articuln unterrichtete, zeigen wir hie nur mit dreyen Worten so zu reden an, gleichwie wir auch von der in dem Schweitzerischen Canton Lucern mit dem Römischen Hof entstandenen und nach der Hand sehr weitläufig wordenen Zwistigkeit über das bey denen weltlichen Geschichten angeführte ein mehrers hie nicht gedencken wollen.

Constitutions-Sache in Franckreich.

Was die Constitutions-Sache in Franckreich anbetrifft, so hatte Benedictus XIII. an den Cardinal Noailles zwar einen sehr liebreichen vätterlichen Ermahnungs-Brief bald nach dem Antritt seiner Päbstlichen Regierung ergehen lassen, der Cardinal aber sich von Seiner Heiligkeit gewisse Explicationes, unter welchen er die Constitution annehmen wolte, ausgebätten. Man trug auch würcklich dergleichen angeblich von Rom aus mehrgedachtem Cardinal zugeschickt seyn sollende Explicationes in XII. Articuln herum; allein deren Ungrund wurde bald kundbar, und ein zu Anfang des Juny herausgekommener Königlicher Arrêt unterdrückte solche vermeinte Auslegungen der Bulle Unigenitus gar. Inzwischen setzte obiges Decret des Concilii Lateranensis, welches wir zuletzt angezogen, die Appellanten und Anti-Constitutionisten in Schrecken und Bestürtzung, ausser dem, daß öffentliche Nachrichten gaben, man habe in Franckreich in 125. Pfarren der Generalität von Rochelle, wo viele Protestanten wohnen, dem Königlichen Anno 1724. ausgegebenen Edict zu Folge, Schulmeister und Schulmeisterinnen geordnet, um die Protestantische Jugend in der Römisch-Catholischen Religion zu unterrichten.

Verfolgung der Römisch-Catholischē Christen zu Damasco

Noch ist bey diesem Jahr zu melden, daß im Monat Augusto von Sayd Brieffe eingelauffen, dahin verlautend, daß die Römisch-Catholischen Inwohner von Damasco in Syrien von dem neuen Patriarchen der abgefallenen Griechen eine entsetzliche Verfolgung ausstehen müßten, worinnen mehr als 15000. Menschen gefangen genommen, jämmerlich geschla-

gen

gen und über alle maſſen mißhandelt worden, ohne daß gleichwol ein einiger von ihnen allen ſeine Religion verläugnen wollen; wobey inſonderheit die Beſtändigkeit der Patrum Manuel und Narciſſi von St. Anton und Fr. Marca gar ſehr gerühmt und bewundert wurde. An. 1726. Chineſiſche Religions-Händel.

Auf die ſchon im vorigen Jahr 1725. aus Peking in China bey der Congregation de propaganda fide eingelauffene verdrüßliche Nachrichte, daß der neue Kayſer alle Päbſtliche Miſſionarien biß auf 6. welche bey Hof in Dienſten ſtehen, aus ſeinem Reich banniſiret habe, und wären dieſelbe ſchon nach Macao, einem nicht ferne von dem Chineſiſchen Gebiet in Indien gelegenen und nach Portugal gehörigen Ort, abgereiſet; dem zuwider aber in dieſem Jahr verlauten wolte, daß die vom Pabſt nach dem Kayſer-Reich China abgeſchickten beyden Tereſianer daſelbſt glücklich angelanget und die Geſchencke dem Chineſiſchen Kayſer überbracht, ſie auch ſehr wol aufgenommen und alle Angelegenheiten der Europäer ſeinem dreyzehenden Bruder übergeben, welcher ſelbige ihre Kirchen-Gebräuche ungehindert treiben lieſſe, erhielte man fernerweit die Beſtätigung von der merckwürdigen Begebenheit mit dem Tempel des berühmten Confucii, daß nemlich der Donner in den groſſen Tempel des faſt abgöttiſch verehrten Weltweiſen Confutii in der Provintz Siantinne, welcher nach einer vortrefflichen Bau-Kunſt durchaus von gar koſtbaren Steinen aufgerichtet, auch mit den herrlichſten Edelgeſteinen geziert geweſen, eingeſchlagen, denſelben angezündet und biß in den Grund verzehret, alſo daß nicht das geringſte von allen Koſtbarkeiten noch auch von den Gebeinen des Confutii ſelbſt etwas mehr übrig gelaſſen worden. Man ſchrieb, die Hand GOttes darbey ſichtbarlich wahrgenommen zu haben, indem ſich dieſer Zufall auf eben den Tag und in der Stunde ereignet, als der Monarch alle von ihm und ſeinen Vorfahren denen Chriſten gegebene Gnaden-Briefe verbrennen laſſen. Confutii Tempel brent ab.

Es fuhr auch Benedictus XIII. in dieſem Jahre fort ſeinen Eifer durch gute Verordnung und Anſtalten der Welt zu erkennen zu geben: Geſtalten derſelbe das Aufnehmen der Theologiſchen Academie zu Rom zu befördern nicht nur öffentliche Diſputationes in ſeiner Gegenwart im Vaticano halten lieſſe, ſondern auch derſelben neue Gnaden und Freyheiten ertheilete, und unter anderm verordnete, daß ſie von der Dataria, und zwar von denen dem Pabſt gehörigen Geldern, alle Jahr 1000. Scudi empfangen ſolte, wovon 20. arme Geiſtliche in beſagter Academie ihre Studia 6. Jahr lang fortſetzen könnten, und nach deren Verflieſſung andere 20. ſolches Geld ſolten zu genieſſen haben. Nicht weniger wurde ein Edict kund gemacht, darinnen alle Coadjutorien bey den Beneficien und Kirchen-Bedienungen, ſie möchten von ihme oder ſeinen Vorfahren am Päbſtlichen Stuhl accordirt ſeyn, aufgehoben und vernichtet wurden. Da vielmehr in Beſtellung der Beneficien und Bedienungen auf der Perſonen Tüchtigkeit Päbſtliche Mildigkeit gegen die Theol. Academie zu Rom. Edict wegen der Coadjutorien.

An. 1726. Pabſt Clementis XI. Briefe u. Brevia ſamt deſſelben Bullario gedruckt. Wie auch Benedicti XIII. Lectiones Script. Canoniſation etlicher Heiligen.

hinführo geſehen werden ſollte. Gleichwie hienächſt dieſes Jahr, in welchem auch die berühmte Hohe Schule zu Löven in Brabant ihr 300. jährriges Univerſitäts-Jubilæum begienge, Pabſt Clementis XI. Epiſtolæ und Brevia in 2. Tomis, das Bullarium aber in einem Tomo, beyde ſehr prächtig mit vielen Kupffern gezieret, durch Veranſtaltung und Förderung des Herrn Cardinal Cämmerlings Albani aus der Preſſe kamen; alſo ſahe man des neu-regierenden Pabſtes Benedicti XIII. Lectiones Scripturales, welche ehemals Joh. Baptiſta Fini zu Benevento heraus gegeben, und deren LXIII. an der Zahl nebſt 3. Regiſtern wiederum vermehrter an das Licht tretten.

Am 10. December geſchahe zu Rom in der Haupt-Kirche zu S. Peter die Canoniſation des ſeel. Turibii Mogrobeſii, Ertz-Biſchoffs von Lima in Peru, des ſeel. Jacobi von der Marck, Minor. Obſerv. St. Franciſci, und der ſeel. Agnes von Monte Pulciano, einer Dominicanerin; von welchem hochfeyerlichen Actu ein beſondere Relation gedruckt worden.

Zur Fortſetzung der Conſtitutions-Hiſtorie in Franckreich dienet, daß in dieſem Jahr 1726. Se. Königl. Majeſt. in Franckreich der Univerſität zu Paris einen Befehl zugeſandt, daß ſie ihre Appellation von der Conſtitution Unigenitus an ein allgemeines Concilium unverzüglich wiederruffen ſollte; ingleichem daß der geweſene Biſchoff von Frejus an Herrn Andry, Decanum der Mediciniſchen Facultät daſelbſt, geſchrieben, und von demſelben ein Regiſter aller appellirender Mitglieder beſagter Facultät abgefordert.

1727. Vorſchlag zu Ausbreitung der Catholiſchen Religion.

Im Januario dieſes Jahres kame vom Päbſtlichen Hof bey dem König in Franckreich in Vorſchlag, wie das Wachsthum der Römiſch-Catholiſchen Kirche befördert und zu dem Ende zwiſchen den vornehmſten Europäiſchen Potentaten eine Verſtändniß geſtifftet werden könte. Die Catholiſche Religion aber auch auſſer Europa auszubreiten wurden ſchon im November des vorigen Jahres mit zwey Schiffen, ſo von Franckreich nach Louiſiana, einer Americaniſchen Landſchafft, giengen, 13. Patres Soc. Jeſ. als Miſſionarien, nebſt 12. Urſuliner-Nonnen aus dem Cloſter Magny, welche in Louiſiana ein Cloſter aufrichten ſolten, mitgenommen. Worauf aber in dem Septemb. dieſes Jahrs über den Zuſtand des Chriſtenthums in China bey der Congregation de propaganda fide in Rom die betrübte Zeitung eingelauffen, der Chineſiſche Kayſer habe aus Verdacht, als ob ein Portugieſiſcher Geiſtlicher ein heimliches Verſtändniß mit dem Printzen, ſeinem Herrn Bruder, gepflogen, um ihn von dem Thron zu ſtoſſen, nicht nur denſelben hinrichten, ſondern auch alle, die gleiches Ordens, aus ſeinen Landen verjagen, und 40. Römiſch-Catholiſche Kirchen verwüſten laſſen. Wiewol andere Nachrichten dieſem allem widerſprechen, und dagegen von 2. mit vielen Freundſchaffts-Verſicherungen und gnädigen Vertröſtungen

Zuſtand des Chriſtentums in China.

für

für die in China lebende Europäer erfülleten und an Päbſtliche Heiligkeit erlaſſenen Schreiben melden wolten. An. 1727.

Faſt in der Mitte des Jahrs hat der Königliche Frantzöſiſche Hof wegen derer Religions-Sachen im Elſaßiſchen ein Edict ausgehen laſſen, darinnen den Römiſch-Catholiſchen zum beſten vielerley Verordnungen ergangen, die Freyheiten der Evangeliſchen aber ſehr eingeſchräncket worden.

Wir haben bey dem Jahr 1725. des in Rom gehaltenen Concilii Lateranenſis Erwehnung gethan. Hier nun iſt des zu Embrun in Dauphine gehaltenen Provincial-Concilii, welches den 16. Aug. angefangen und den 28. Septembris geendiget worden, kürtzlich zu gedencken. Die Veranlaſſung deſſelben war eine von dem Biſchoff von Senetz, Johanne, den 28. Aug. 1726. ans Licht geſtellte Paſtoral-Inſtruction, darinnen er ſich der Conſtitution Unigenitus nachdrücklich widerſetzet und die zur Erklärung derſelben angegebene 12. Articul verworffen hatte. Er war deswegen vor dieſes Concilium, in welchem der Ertz-Biſchoff von Embrun præſidirete, gefordert, vor welchem er auch erſchienen und ſich wider die vorgebrachte Anklagen vertheidigte, an ein allgemeines Concilium appellirete und bey dem Frantzöſiſchen Hof um Schutz anſuchte. Der Sentenz, welcher von allen Gliedern des Concilii, auſſer dem Biſchoff von Marſeille, unterſchrieben war, fiel da hinaus, daß ſein Paſtoral-Unterricht als aufrühriſch, ärgerlich und ketzeriſch verworffen, er ſelbſt aber ſeines gehabten Amtes, auch aller, ſo wol Prieſterlichen als Biſchöfflichen Gewalt, ſo lang entſetzet ſeyn ſollte, biß er dieſen Unterricht ſo wol als ſeine andere Schrifften wiederruffen würde. Der Biſchoff iſt nach geendigtem Concilio nach Chaire Dieu in Auvergne, eine groſſe Abtey der Benedictiner, gebracht worden. Concilium zu Embrun in Dauphine.

Inzwiſchen wurde in dieſem Jahr die anderswo angeführte Streitigkeit des Schweitzeriſchen Cantons Lucern mit dem Päbſtlichen Stul mittelſt einer gewiſſen Erklärung der Lucerner, welche bißher ein und andermal gethan als wollten ſie ſich gäntzlich von Päbſtlicher Jurisdiction in Geiſtlichen Dingen loß reiſſen, beygelegt, und in einem unter dem 25. Jan. datirten Breve, ſo unmittelbar an den Canton geſchicket worden und die Beſchaffenheit ſothaner Erklärung zu erkennen giebet, der Päbſtliche Seegen mit dieſen Worten ertheilet: Daß die Lucerner aus Kindlichem Gehorſam gegen den Päbſtlichen Stul das der Gemeine zu Udlingenſchwül von ihnen zugeſtandene Recht einen neuen Pfarrer für ſich zu erwählen, wiederruffen, auch die bereits vorgenommene Wahl des Pfarrer Müllers für null und nichtig erkannt, anbey geſtanden, wie es keinesweges auf ihren Befehl, ſondern aus Verſehen und Unverſtand ihrer Cantzley-Bedienten geſchehen, daß der vorige Pfarrer in erſagter Gemeine, Herr Leontius, vor weltliche Richter gefordert, auch nachhero abgeſetzet worden; ſolches verurſachet Lucernſche Streitigkeit beygelegt.

An. 1727. uns grosse Freude; Wir versprechen den Lucernern für gedachte gute Erklärung unsere fernere Vätterliche Geneigtheit nebst Ertheilung des gewöhnlichen Päbstlichen Seegens.

Canonisationes. Wegen Canonisation der in Anno 1726. vermeldeten 3. Heiligen, wie auch der hernachmals auch canonisirten Heil. nemlich Pelegrini von Lazio; Johannis à Cruce; Francisci Solani Beichtiger, und derer Heil. Aloysii Gonzaga und Stanislai Kostka Beichtiger, wurden von deroselben Ordens-Verwandten im Monat Julio und Aug. die gehörige Solennitäten beobachtet. Von dem Ablaß aber, welchen Benedictus XIII. bey solcher Canonisation indulgiret, giebt eine gedruckte Schrifft die benöthigte Nachricht.

Verordnungen wider die Constitution. Hingegen wurde im November dieses Jahrs aus Turin, der Haupt-Stadt in Piemont, gemeldet, daß auf Königlichen Sardinischen Befehl der Rath zu Chambery, der Haupt-Stadt von Savoyen, eine Verordnung ergehen lassen, Krafft deren weder die Constitution Unigenitus, noch die Formul des Pabstes Alexandri VII. zu unterschreiben erlaubet seye, bey angesetzter Geld-Strafe, so jemand gegen solche Verordnung handeln würde.

Marocanische Missionarii. Zu Paris aber fanden sich um diese Zeit zwey Christen aus Marocco ein, welche an Se. Allerchristlichste Majestät ein Schreiben von dem Marocanischen Kayser mitbrachten, darinnen er denen Geistlichen, welche seine Majestät, der König in Franckreich, in sein Reich schicken würde, das Evangelium zu predigen die Erlaubniß ertheilete. Worauf die Uberbringer des Briefs mit der Antwort nach Marocco zurück geschickt worden: Daß wenn man daselbst Missionarios haben wollte, solches durch einen Ambassadeur angetragen und vorhero regulirt werden müste.

1728. Handlungen wegen der Consultation der Advocaten in Paris. In jetzt-gemeldtem Franckreich fande nicht allein das im verwichenen Jahr gehaltene Concilium vielen Widerspruch; sondern es gab auch die von 50. Parlaments-Advocaten gestellte Consultation, welche zu lesen, Krafft eines eingelangten Päbstlichen Breve, bey Strafe des Kirchen-Bannes verbotten wurde, Gelegenheit zu einer Versammlung der Cardinäle und Bischöffe in dem alten Louvre, darinnen nebst andern Consultationen sonderlich 2. Puncten ausgearbeitet worden, davon die Erste in einem Brief an den König, samt beygefügter weitläufiger Beantwortung derer Articul, über welche sie der König befragt hatte, von der Natur und Eigenschafft der Kirche, ob sie ein Monarchischer Staat seye? bestanden, die andere aber eine Entscheidung gewesen, dahin lautend, daß die Bulla Unigenitus ein Gesätz der Kirche und des Staats sey, daß es den Layen nicht zukomme, noch auch den Obrigkeiten selbst, zu untersuchen, vielweniger zu entscheiden, ob eine Lehre für eine Glaubens-Lehre von der Kirche angenommen sey oder nicht?

Krafft

Krafft einer Päbſtlichen vom 1. Juny dieſes Jahrs heraus gekommenen Bulle wurde endlich, aus Vollkommenheit Päbſtlicher Gewalt, das Hoch-Stifft Paſſau für völlig frey und von dem Ertz-Biſchofthum Saltzburg unabhangend erkannt, wie dann am folgenden 29. October darauf der Herr Biſchoff zu Paſſau, Joſephus Dominicus Franciſcus Kilianus, Graf von Lamberg, das Ertz-Biſchöffliche Pallium von Rom aus und durch den Herrn Weyh-Biſchoff zu Tull und Paſſauiſchen Official nach Paſſau überkommen. An. 1728. Paſſau wird frey und ein Ertzſtifft.

Neben decretirter Canoniſation und Heiligſprechung der verſtorbenen Margaretha von Cortona ſind in dieſem Jahr zu Rom verſchiedene Congregationes gehalten, um nach China gewiſſe Miſſionarios unter dem Titul Apoſtoliſcher Commiſſarien abzuſenden, welche den zu Canoniſirung zweyer Märtyrer erforderlichen Proceſs machen ſolten. Derſelben Martyrium und dabey geſchehenes Wunderwerck wurde alſo beſchrieben: Es hätten die Chineſiſche Heyden zwey Dominicaner, einen Capuciner und Franciſcaner wegen der Predigt des Evangelii enthauptet, wobey dieſes Miracul erfolget, daß, nachdem dem Capuciner der Kopf abgeſchlagen geweſen, derſelbe noch drey Stunden geprediget habe; als nun die Barbarn hiedurch erbittert ihm die Zunge ausgeſchnitten, habe er dennoch fort geprediget, durch welches Wunder-Zeichen viele Heyden den Chriſtlichen Glauben anzunehmen bewogen worden. Chineſiſche Religions-Händel.

Gleichwie Benedictus XIII. ſich noch immer, des hohen Alters ungeachtet, in dero Functionen gantz unermüdet bezeigeten und zu Ende des vorhergehenden Jahrs im Monat Decembris 100. Geiſtliche ordinirt, am 20. Juny aber in dieſem die Kirche zu Marcello einweyheten und ſelbſt hernach eine Predigt hielten; alſo lieſſen ſie geſchehen, daß ihre 129. Predigten, die ſie noch als Ertz-Biſchoff zu Benevent gehalten, zuſammen getragen und unter der Aufſicht des Abbts Mancini dem öffentlichen Druck übergeben wurden. Es gab auch zum Lob des Pabſtes der Cardinal Marini ein neues Buch in Folio heraus, welches deſſen ausnehmende Tugenden beſchreibt und von der Erhebung der Cardinals-Würde biß auf damalige Zeit gienge. Nachdem auch der Proceſs wegen der 1695. in der Kirche St. Petri zu Pavia gefundenen Gebeine, welche man für des Heil. Auguſtini gehalten, inzwiſchen liegen geblieben, gab Benedictus XIII. dem Biſchoff von Pavia in dieſem Jahr neuen Befehl die Sache auf das genaueſte zu unterſuchen, da dann nach gehaltener feyerlicher Proceſſion, und nachdem viele Theologi und Schrifft-erfahrne darüber zu Rath gezogen worden, die Sentenz endlich dahin ausgefallen, daß es wahrhafftig des Heil. Auguſtini Gebeine wären. Der Biſchoff machte hierauf den 16. July dieſes Jahrs dieſen Schluß nach vorhergehaltener Meſſe öffentlich bekannt und den 19. wurde derſelbe vor einer Volckreichen Verſammlung nochmals verleſen, auch unter Läutung aller Glocken und Abfeuerung des groben Geſchützes ein feyerliches Danck-Feſt mit Abſingung des Te Deum Laudamus gehalten und ſolches Päbſtliche Verrichtungen. Auguſtini Gebeine zu Pavia.

mit

mit prächtigen Beläuchtungen nebſt andern Freuden-Bezeugungen beſchloſſen.

An. 1729. Neuer Ritter-Orden geſtifftet.

Am 24. April dieſes Jahrs wurde der neue Orden Defenſorum Immaculatæ Conceptionis B. Mariæ Virginis, des Heil. Märtyrers Georgii, von dem Durchläuchtigſten Chur-Fürſten zu Bayern, Carl Albrecht, geſtifftet, und in der Stiffts-Kirche zu München, welche Kirche ſchon um das Jahr 1482. zu Ehren der Immaculatæ Concept. B. Virginis ſoll eingeweyhet worden ſeyn, feyerlich eingeführet, nachdem er vorhero von dem Römiſchen Pabſt, deſſen Conceſſion der Abbt Sarlati von Rom überbracht, beſtätiget worden. Es iſt ein Ritter-Orden und des Ordens Groß-Meiſter der Chur-Fürſt ſelber. Das Ordens-Zeichen iſt ein Crantz an der Ketten, ſamt Schwerdt und Schild, die Pflicht der Ritter aber ſoll in Vertheidigung der Kirche, der Wittwen und Waiſen wider die Ungläubigen und Ketzer beſtehen.

Purpura docta. Supplement dazu.

Sonſt kame zu denen ſchon Anno 1714. in jetzt gedachter Stadt München gedruckten drey Tomis in Folio, von einem Werck, Purpura Docta betitult, in dieſem Jahr Georgii Joſephi ab Eggs, Theol. D. und Canonici Supplementum, als der 4te Tomus, ans Liecht, worinnen von faſt 400. Gelehrten Cardinälen, deren in denen 3. erſten Tomis nicht gedacht iſt, auch einigen noch lebenden, und bald Anfangs von dem Herrn Biſchoff zu Olmütz in Mähren, und Cardinal, Wolfgang Hannibal von Schrattenbach, dem dieſes Supplementum zugeſchrieben iſt, ausführlich gehandelt wird.

Heidelbergiſche Diſputation.

Die zu Heidelberg von dem daſigen Profeſſore Juris Canonici Huth, Soc. Jeſ. gehaltene Diſputation de Hæreticis, über welche bey den Evangeliſchen Ständen zu Regenſpurg auf dem Reichs-Tage von denen Proteſtanten Klage erhoben worden, weil ſie der Autor darinnen heftig angegriffen hatte, gab zu einer Chur-Pfältziſchen Verordnung Anlaß, Krafft welcher auf der Univerſität zu Heidelberg hinführo in Religions-Sachen keine Diſputationes eher ſollen gehalten oder publiciret werden, bevor ſie gehörigen Orts cenſiret und approbiret worden.

Vollzogene Canoniſation Johannis von Nepomuck.

Am 9. October dieſes Jahres vollzoge Pabſt Benedictus XIII. oben bereits angezeigter maſſen die ſchon von ſeinem Vorfahren Innocentio XIII. beſchloſſene und in dem IV. Theil des Hiſtorien-Saals mit denen deshalben zu Prag in Böhmen vorgegangenen prächtigen Ceremonien vermeldete Canoniſation des in der Römiſch-Catholiſchen Kirche berühmten Böhmiſchen Märtyrers, Johannis Nepomuceni, worauf jetzt gemeldeter Stadt das würckliche Canoniſations-Feſt am 9. Oct. durch eine Haupt-Proceſſion eröffnet worden, die vom Stroh-Hof aus nach der Schloß-Dom-Kirche geſchehen, da Ihro Ertz-Biſchöffliche Gnaden in Begleitung der ſämtlichen Geiſtlichkeit die Zunge des Heil. Nepomuceni getragen, anbey das hohe Amt

unter

unter dreymaliger Salve gehalten wurde. Es iſt auch an mehrern Orten ſolches Feſtin begangen worden, inmaſſen die PP. Auguſtini zu Wien über den ihme zu Ehren in der Kirche aufgerichteten Altar, auf welchem der Heilige vorgeſtellet, dieſe Worte ſetzen laſſen: Tu curæ requies, tu medicina venis. An. 1730.

Welcher Geſtalt der Römiſche Stuhl durch den am 21. Febr. dieſes Jahrs erfolgten Todes-Fall Benedicti XIII. einen fürtrefflichen Pabſt verlohren, an deſſen ſtatt aber nach Verlauff einiger Monate im Julio zur Päbſtlichen Würde ſeine Eminenz, der bißherige Cardinal, Laurentius Corſini, ein Florentiner, in dem 78. Jahr ſeines Alters unter dem Nahmen Clementis XII. zur Päbſtlichen Würde erhoben worden, iſt allbereit in den Italiäniſchen beſonders Römiſchen Geſchichten erzehlet worden. 1730. Neuer Pabſt.

Gleichwie der in dieſem Jahr verſtorbene Czaar von Rußland, Petrus II. die vor einiger Zeit in ſeinen Reichen kund gemachte Verordnung wegen der darinnen vorhandenen Clöſter, was dero Anzahl und Haushaltung anbetrifft, von neuem regliert, Krafft deſſen deren Zahl auf 50. beſtimmet worden, in jedem 52. Geiſtliche ſeyn, und keiner unter 40. Jahren alt darein genommen werden ſolte, alſo ließ nach deſſen tödlichem Hintritt die zur Regierung gekommene Czaarin, Anna, am 17. Mart. dieſes Jahrs ein Kayſerl. Mandat, den GOttes-Dienſt und die Kirchen-Sachen betreffend, ausgehen, darinnen wegen geziemender Adminiſtration der Heil. Sacramenten, Feyerung der Sonn- und Feſt-Täge, Verpflegung der GOttes- und Armen-Häuſer, Beſorgung der Schulen, Beobachtung der Proceſſionen, Faſten, und anders, Verordnung gethan wurde. Rußiſche Verordnung wegen der Clöſter.

In dieſem und folgendem Jahr gieng auch der Proceſs des P. Girard und der Catharine Cadiere, eines begüterten Kauffmanns hinterlaſſenen jüngſten Tochter zu Toulon in Franckreich, deſſen wir hier nur mit 2. Worten gedencken, fort, und durch des Parlaments zu Aix, welchem der König die Sache zu unterſuchen befohlen, gerichtlicher Ausſpruch am 20. October 1731. zu Ende. Da dann das Urtheil ergienge, Girard ſeye unſchuldig, doch ſolte ſein und der Cadiere Verhalten vor dem Geiſtlichen Gericht noch abgethan, dieſe ihrer Mutter wieder zugeſtellet, auch ihre Brüder los gelaſſen werden. Proceſs des P. Girard.

Der im gegenwärtigen Jahr ausgebrochenen und auch im nächſtfolgenden Jahr fortgewährten Emigration aus dem Ertz-Stifft Saltzburg, und dazu gehörigen Landſchafften, iſt oben bey den weltlichen Geſchichten nur kurtze Meldung geſchehen, und da wir uns nicht entbrechen können hier derſelben als einer in aller Welt bekannt gewordenen, auch mit vieler Verwunderung überall angeſehenen Begebenheit zu gedencken, wird ſolches doch nur mit wenigem geſchehen dürffen, um ſo mehr, da die davon in einer groſſen Menge heraus gekommene Schrifften in jedermans Händen und leicht zu bekommen ſind. Es haben ſich nemlich im hochgedachten Ertz-Stifft Saltzburg von vielen Jahren her viel heimliche Evangeliſche Chriſten gefunden, welche, da ſie die 1731. 1732. Saltzburgiſche Emigration.

An. 1732. freye Religions-Ubung nicht gehabt, indessen in der Stille ihre Kinder nach ihren Kräfften unterwiesen, denselben aus der Bibel und andern Evangelischen Büchern, die sie bey sich verborgen gehalten, vorgelesen, wodurch denn manche Römisch-Catholische Saltzburgische Unterthanen, die es zuweilen mit angehöret, oder sonst erfahren, gewonnen worden sind und die Evangelische Religion ergriffen, auch solche heimlich mit jenen ausgeübet haben. Solches ist meistens in den Hochgebürgischen Gegenden, und sonderlich zu Radstadt, Werffen, St. Veit, Bischoffshofen, St. Johann, Abtenau, Saalfeld, Wagerin ꝛc. geschehen. Es haben diese Leute niemals den Rosen-Crantz, auch nicht den von dem vorigen Pabst Benedicto XIII. eingeführten Gruß: „Gelobet sey JEsus Christus! „ annehmen wollen. Als solches der Clerus und die Ertz-Bischöffliche Beamte, sonderlich unter der Regierung des jetzigen Herrn Ertz-Bischoffs, Leopoldi Antonii, Freyherrn von Firmian, nach und nach innen worden und erfahren, hat man solchen Leuten die gefundene Bücher weggenommen, einige in Verhafft gezogen oder ihnen eine Geld-Straf auferlegt; dessen ungeachtet die Anzahl derjenigen sich vermehret, welche die öffentliche Religions-Ubung und Evangelische Prediger verlanget; und, da ihnen darinnen nicht willfahret, manchem auch hart begegnet worden, haben sich einige derselben nach Regenspurg gewendet und die Evangelische Herren Gesandte um nachdrückliche Vorbitte angeflehet; worauf gesamte Hochlöbliche Evangelische Stände am 22. April des vorigen Jahrs dem Herrn Ertz-Bischoff deswegen schrifftliche Vorstellung gethan, aber keine Antwort erhalten. Inzwischen haben sich immer mehrere Saltzburger öffentlich zur Evangelischen Lehre bekennet, also daß deren Anzahl über 20000. gestiegen. Weil nun der Saltzburgische Hof besorgete, er möchte bey solcher Bewandniß zu schwach seyn, hat derselbe ein Kayserl. Monitorium vom 26. Aug. 1731. an seine Unterthanen ausgebracht, daß sie sich dem Ertz-Bischoff nicht widersetzen solten. Es sind auch zu Ende des September Kayserliche Truppen in das Land gezogen und bey denen der Evangelischen Religion zugethanen starck einquartieret worden. Der Saltzburgische Hof ließ eine Erzählung drucken, in welcher die jetzt besagten Leute für Rebellen ausgegeben und ihnen aufgebürdet wurde, sie bäteten Christum nicht mehr an, weil er am Creutz verzweiffelt wäre, und taufften nur auf den Vatter und Heil. Geist, welches von dem obermeldeten Gruß und dessen Verweigerung herrühren mochte und nach der Hand deme ist vielfältig widersprochen worden. Es thaten hierauf die Evangelischen Stände unterm dato den 27. October 1731. einen beweglichen schrifftlichen Antrag an Kayserl. Majestät, und baten um eine Commission in loco, damit man völlig hinter den Grund der Sache käme, suchte auch allenfalls um die in dem Westphälischen Frieden ausgemachte Freyheit der Emigration, cum annexis, in den bestimmten 3. Jahren an. Der Herr Ertz-Bischoff befahl auf ergangene Kayserl. Beschickung am

31.

31. Oct. 1731. seinen Evangelischen Unterthanen, sich schlechterdings der Römisch-Catholischen Clerisey zu unterwerffen oder schleunig auszuziehen. Am 10. Novemb. bate der Königl. Dänische Abgesandte für die armen Leute sehr beweglich, aber auch umsonst. Also gieng es dann an ein Verjagen, und mitten im harten Winter wurden deren eine grosse Schaar zuvörderst nach Saltzburg geschleppet, allda bedrohlich und hart tractiret, und, da sie sich nicht geben wolten, am Ende des Decembris aus ihrem Vatterland getrieben, musten fast alles zurücke lassen und wurden einigen auch ihre Kinder genommen. Uber 800. kamen auf einmal nach Kauffbayern, andere in andere Schwäbische Reichs-Städte, wurden da und sonst allenthalben von denen Evangelischen, welche ihre Beständigkeit und hertzliche Begierde nach einer mehrern und mehrern Erkänntniß aus GOttes Wort als ein Gnaden-Werck GOttes bewunderten, liebreich angenommen und eingeholet, und mit geistlichem Zuspruch und leiblicher Verpflegung best-möglichst versorget. Wie dann nicht nur allein in Regenspurg durch die Evangelischen Stände eine Emigranten-Cassa aufgerichtet, sondern auch auf Ihro Königl. Majest. von Preussen allerhöchste Verordnung einer Zahl, die man auf 20000. geschätzet, zu deren Förderung viele Preißwürdigste Anstalten verfüget und diesen vertriebenen Leuten endlich in dem Königlichen Preußischen Lithauen, um sich darinnen niederzulassen und anzubauen, Platz und Mittel angewiesen worden. Nach welchem Preiß-würdigsten Exempel auch ein Theil solcher Emigranten, zumal Dürenberger und Berchtoldsgadner, (denen, wie billich hoch zu rühmen, auf ihrer Reise so wol durch die Chur-Bäyerische als Fürstliche Passauische Lande aller geneigter Wille und Vorschub wiederfahren) so wol von Ihro Königl. Majest. von Groß-Britannien in dero teutschen Chur-Hannoverischen Landen, als auch von Ihro Hochmögenden, den Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, in Seeland auf der Insul Casant, Wohnung und Unterhalt Christmildest verschaffet worden und darüber das 32ste Jahr hingegangen ist. An. 1732.

Das II. Capitel.

Augspurgischer Confessions-Verwandten / oder Evangelische fürnehmste Kirchen-Geschichte.

NOch zu Ende des vorigen Jahres liessen Ihro Majestät der König von Groß-Britannien und Chur-Fürst zu Hannover in dero sämtlichen Teutschen Provintzien den allergnädigsten Entschluß kund machen, daß, um den gar unordentlichen Studien so vieler theils ungeschickten Subjectorum, mit allem Nachdruck zu wehren, und hingegen geschickte bedürftige Leute in ihren vorhabenden Studiis auf alle Weise zu unterstützen, in 1723. Hannoverischer Entschluß wegen der studirenden Jugend.

Digitized by Google

An. 1723. dero Städten Hannover, Zelle, Göttingen, Stade und Razeburg gewiſſe Collegia errichtet werden ſolten, bey welchen ſich alle, ſo Luſt zum Studiren bezeigen, in ihrem 14. Jahr zu melden hätten: Da dann nicht nur allein ihre Profectus, ſondern auch und am allermeiſten ihre natürliche Geſchicklichkeit auf das genaueſte unterſuchet, die geſchickt-befundene mit guten Zeugniſſen verſehen, die übrigen aber in der Zeit ab- und zu Erlernung Handwercker oder anderer ehrlichen Künſte angewieſen werden ſolten. Wer aber ohne ſolch vorgängiges Examen oder erhaltenes Atteſtat ſich dannoch zum Studiren begeben würde, ſich niemals der geringſten Beförderung in Sr. Majeſtät Landen zu getröſten haben ſolte.

Fürbitt-Schreiben an Ihro Groß-Britanniſche Majeſtät für arme Proteſtirende Gemeinen in Teutſchland.

An vor höchſt-gedachte Ihro Königl. Groß-Britanniſche Majeſtät aber lieſſen die zu Regenſpurg auf dem Reichs-Tag verſammlete Proteſtantiſche Herren Räthe und Abgeſandte wegen einer General-Collecte für arme Proteſtantiſche Gemeinen in Teutſchland ein nachdrückliches Bitt-Schreiben vom 9. January dieſes Jahrs abgehen, da dann inſonderheit der elende und ſchlechte Zuſtand der Evangeliſchen Lehrer und Schul-Bedienten in der Unter-Pfaltz, ſo wohl der Eingebohrnen, als dererjenigen, welche ihre vätterliche Wohn-Stätte zu verlaſſen gezwungen, vor vielen Jahren aus Niederland dahin, wie auch in das Hertzogthum Zweybrück und Jülich geflüchtet, gar beweglich vorgeſtellet wurde.

Kayſerl. Decret für die Proteſtanten in Ungarn.

Die ſämtliche Proteſtanten in dem Königreich Ungarn wurden durch das den 12. Juny dieſes Jahrs ergangene allergnädigſte Kayſerliche Decret und Mandatum Protectionale Executivum an die bey dem Land-Tag in Preßburg befindliche Catholiſche Stände nicht wenig getröſtet, als worinnen enthalten, daß, was nach denen im December Anno 1719. ergangenen Kayſerlichen Befehlen in Religions-Sachen verändert worden, in dermaligen Stand vor erſt und biß es zum völligen Schluß der angeſtellten Religions-Commiſſion kommen möchte, wieder geſetzet werden, und jenen, den Proteſtanten, ihre Gewiſſens- und Religions-Freyheit künfftighin ungekräncket bleiben müſte. Dann obwohlen daß ſolch wichtig vor Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät Obriſt nach Prag erlaſſene Decret in behöriger Form kund gemacht, und ihm in allem nachgelebet werden möchte, von denen Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten nicht erhalten werden können, ſo haben doch die Evangeliſche Herren Deputirte nicht alle Hoffnung ſchwinden laſſen, daß Ihro Majeſtät Dero Kayſerl. allerhöchſtes Wort allergerechteſt handhaben würden.

Altdorffiſches Univerſitäts-Jubilæum.

Nachdem in dieſem Jahr ſeit der Anno 1623. unter der Regierung Kayſers Ferdinandi II. glorwürdigſten Andenckens geſchehenen Stifftung der Univerſität oder hohen Schule in dem Nürnbergiſchen Städlein Altdorff 100. Jahre verfloſſen, als wurde heuer den 29. Juny, als am Tage derer Apoſtel Petri und Pauli, das Academiſche Jubilæum mit beſonderer

So-

Solennität in hoher Anweſenheit der Tages vorhero von einem Hochlöbli- An. 1723.
chen Magiſtrat zu Nürnberg angekommenen Herren Abgeordneten glücklich begangen, wobey nicht nur eine Lateiniſche Oratio Secularis von dem Profeſſore Eloquentiæ, Herrn Schwartzen, gehalten, ſondern auch in allen Facultäten Promotiones angeſtellet, 2. Doctores Theologiæ, 7. Doctores Juris, 8. Doctores Medicinæ, 7. Magiſtri Philoſophiæ, und 2. Poeten creiret, der Herr Rector Magnificus und die 4. Herren Decani aus Ober-herrlicher Freygebigkeit mit einem neuen ſchönen und köſtlichen Schmuck beſchencket, vom Herrn Doctore Zeltner aber die Jubel-Predigt aus Pſal. 145. v. 34. gehalten worden: Inmaſſen von ſolchem allem und andern darbey vorgegangenen merckwürdigen Solennien, Beläuchtungen und andern, die vollſtändig im Druck heraus gekommene Acta Jubilæi Altdorffini in Fol. mehrere Nachricht ertheilen können.

Aus Tranquebar an den Malabariſchen Cüſten lieſen vom 13. Jan. Malabariſche Miſſion.
1723. zu Halle Oſt-Indiſche und damit die zu Fortſetzung der in den vorigen Theilen des Hiſtorien-Saals bereits öffters gedachten Miſſions-Hiſtory gehörige Nachrichten eyn, daß nach dem Abſterben der ſeligen Männer, Ziegenbalgs und Gründlers, jetzt ermeldete Miſſion nicht allein fortgeſetzet, ſondern auch in manchen Stücken vermehret worden ſeye. Alſo wurde z. E. alle Morgen in Malabariſcher Sprache catechiſiret, bey welcher Ubung ſich über 70. Seelen aus der Malabariſchen Schule und Gemeine einzufinden pflegten, es würden bey dem bißhero angefangenen Ausgehen unter die Heyden an einem Tag 4. biß 5. Predigten in verſchiedenen Dörfern gehalten, wären auch in der Buchdruckerey wiederum ſo wohl Malabariſche, als Portugieſiſche zu den Miſſions-Anſtalten dienliche Bücher aufgeleget worden. Selbſt von der Stadt Tanjour aus habe man die Anſtalten in Augenſchein genommen, und ſeye mit Büchern von der Chriſtlichen Lehre zurück gekehret.

Bißhero waren in unterſchiedlichen Schleſiſchen Fürſtenthumen neue 1724.
Reſcripta an die Evangeliſche Miniſteria ergangen, die Schleſiſchen Kayſerl.
Schwenckfelder nicht anzunehmen, wann ſie zur Lutheriſchen Religion ſich Reſcript
wenden wolten. Es hatten nemlich Se. Kayſerliche Majeſtät dieſen Leu- wegen der
ten, welche, wie bekannt, von einem Schleſiſchen Edelmann, Caſpar Schleſiſchen
Schwenckfeld, auf Oßig, ſo in dem XVI. Seculo an dem Enthuſiaſmo Schwenk
und Wiedertäuferiſchen Weſen groſſen Theil nahme, und daher ſeine Irr- felder.
thümer mündlich und ſchrifftlich ausbreitete, ſonſt aber An. 1561. zu Ulm mit Tod abgegangen, ihren Urſprung und Namen haben, ſonderlich aber bey Ligniz und Goldberg herum auf dem Lande wohnen, vor etlichen Jahren andeuten laſſen, ſie ſolten ſich zu einer von den 3. Haupt-Religionen des Römiſchen Reichs wenden, zu welcher ſie wolten, dann auſſer dieſen dreyen in Schleſien keine ſolte gedultet werden. Da nun aber ſolchem Befehl nie-

itized by Google

An. 1724. mand nachgekommen, und ſeine vermeynte Religion verändern wollen, ſo wurde ſeit Jahrs-Friſt in jedes Dorf, wo ſich Schwenckfelder befinden, ein Geiſtlicher geſetzt, welcher ſolche Leute alle Tage ein paar Stunden in der Römiſch-Catholiſchen Religion unterrichten ſolte. Es wurde ihnen auch auferlegt nunmehro, nachdem ſie die Kayſerliche Gnade nicht angenommen, keine andere als jetzt-beſagte Religion anzunehmen, bey Verluſt aller ihrer Güter.

Collegium charitativum errichtet.

Von Herrn Chriſtian Trautmann, des Raths, wie auch des Gerichts Aſſeſſore und Scholarcha zu Löbau, in der Ober-Lauſitz, wurde in dieſem Jahr ein Collegium charitativum für gelehrter Perſonen hinterlaſſene Wittwen und Wayſen aufgerichtet, und von Ihro Königl. Majeſt. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen beſtätiget. Es ſolte aus 200. Gliedern beſtehen, doch ſolche Zahl biß auf 300. zu erhöhen ſeyn, darnebſt auch andere ſich als Auſſerordentliche können einſchreiben laſſen, die nach Abſterben der Ordentlichen in deren Stellen aufgenommen wurden. Die Einlage geſchiehet mit 2. Rthlrn. ſamt einer Obligation auf 100. biß 200. Rthlr. verlautend, nachdem die Perſonen mehr oder weniger Jahre auf ſich haben. Solche Capitalien müſten dem Collegio jährlich mit 6. pro Cento verzinſet, auch allemal an Oſtern ein Rthlr. Begräbniß-Geld bezahlet werden. Wann ein ordentlich Mitglied im erſten Jahr der Aufnahm ſtirbt, bekomen die Erben nichts als die Obligation zuruck, denjenigen Erben aber, die im andern und dritten Jahr ſterben, auſſer der Obligation noch 52. Rthlr. Begräbniß-Geld, und die in 4. oder 5. Jahren zu Wayſen werden 50. Rthlr. ſamt der Obligation zugleich, und ein halbes Jahr darauf nach 100. Rthlr. In Summa die Herausgab nimmt zu je länger man in der Societät geſtanden iſt, alſo daß auf das 21. Jahr von der Einlage zu rechnen, 450. Rthlr. abgefolget werden. Ein mehrers iſt aus einer gedruckten Nachricht zu ſehen.

Magdeburgiſche Reformations-Jubel-Feyer.

In dieſem Jahr und zwar am 5ten Novembris wurde in Magdeburg wegen der vor 200. Jahren daſelbſt geſchehenen Reformation ein Danck- und Gedächtniß-Feſt gefeyret. Inmaſſen dann von dem geſamten Evangeliſch-Lutheriſchen Miniſterio beſagter alten Stadt Magdeburg eine Hiſtorie des am XXII. Sonntag nach Trinitatis daſelbſt höchſt-feyerlich begangenen Jubel-Feſts, unter dem Titul: Magdeburgiſches Jubel-Jahr, in den öffentlichen Druck gegeben worden. Darinnen neben den gehaltenen Evangeliſchen Predigten auch einige dahin gehörige Programmata des daſigen Gymnaſii, wie auch ein Hiſtoriſcher Bericht, von dem Zuſtand der Evangeliſchen Kirche in Magdeburg ſeit der Reformation biß hieher enthalten.

Dieſer Erzehlung fügen wir bey, daß am 21. und 22. December das dritte Jubel-Feſt des Löblichen und berühmten Gothaiſchen Gymnaſii gefeyret,

feyret, ſolches aber etliche Tage vorhero von dem gelehrten Herrn Rectore Vockerod in einem netten Programmate, darinnen er die Hiſtory deſſelben Gymnaſii erzehlet, und die gelehrte Männer, ſo ſich verdient gemacht, rühmt, auch die obhandene Reden anzeiget, kund gethan worden. Bey ſolcher Gelegenheit wurde die Hochfürſtliche Gnade des regierenden Herrn Hertzogs mit vieler Freygebigkeit gezeiget, wie dann am erſten Tage der Jubel-Feſte vier, am andern aber ſechs Durchläuchtigſte Printzen den Actibus beyzuwohnen geruheten. An. 1724. Deßgleichen bey dem Gothaiſchen Gymnaſio.

Noch vorher, nemlich am 9. November wurde auf der Löbl. Univerſität zu Helmſtädt eine Hochfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſche Verordnung kund gemacht, des Inhalts, daß künfftig alle diejenige, welche ſo wol Stipendia genieſſen, als ſich dem Studio Theologico widmen, und demnächſt in daſigen Landen Kirchen- und Schul-Bedienungen zu erhalten gedencken, daſelbſt zu ſtudiren ſollen gehalten ſeyn, und zwar ſolchermaſſen, daß auch diejenige, ſo Stipendia familiæ genieſſen, nicht ſollen ausgenommen werden, es ſey dann in der Fundation deſſelben eine andere Univerſität ausdrucklich benennt und beſtimmet. Braunſchweigiſche Verordnung wegen der Stipendiaten.

Bey dem Schluß dieſes Jahrs wurden in der eine Zeitlang auf der Sächſiſchen Univerſität Jena ventilirten Frage: Ob die Kirchen-Hiſtory auch von Philoſophis dürffte gelehret werden, zwiſchen einem Theologo und JCto, welche ebener maſſen in der Philoſophiſchen Facultät Platz hatte, einige Schrifften gewechslet, indem letzterer ein Bedencken; Ob es dem Publico dienlich, daß die Kirchen-Hiſtory lediglich den Theologis überlaſſen würde? Erſterer aber eine Prüffung deſſelben Bedenckens ans Liecht ſtellete, endlich von dem JCto eine Verantwortung auf die Prüffung deſſelben Bedenckens gleichfalls in den Druck gegeben, und auch damit der Wechſel der Streit-Schrifften geendiget wurde. Jenaiſche Controvers wegen der Kirchen-Hiſtory.

Das auf der Oſt-Indiſchen Cüſte Coromandel inſonderheit zu Tranquebar im Jahr 1706. angefangene und von uns erſt droben bey dem Jahr 1723. wieder erwähnte Bekehrungs-Werck der daſigen Malabariſchen Heyden zu befördern, entſchloſſen Ihro Königl. Majeſtät in Dänemarck abermal 3. geſchickte Perſonen dahin zu ſenden, welche ihre Reiſe den 8. Dec. des verwichenen Jahrs aus Halle nach Engelland antraten, um mit dem erſten nach Tranquebar gewidmeten Schiff ſich überſetzen zu laſſen. Dieſe neue Miſſionarii, Namens Herr Martin Boſe, von Nelden aus dem Hertzogthum Magdeburg, Herr Chriſtian Friderich Preßier, von Perleburg aus der alten Marck, und Herr Chriſtoph Theodoſius Walther, von Soldun aus der neuen Marck, kamen den 23. Sept. vorigen Jahrs in Coppenhagen an, und ſtelleten ſich dem Löbl. Miſſions-Collegio vor, erhielten hierauf nach ausgeſtandenem Examine den 4. October ihre Vocationen, und den 6. darauf ward denſelben der in XI. Puncten beſtehende Unterricht gegeben, auch An. 1725. Malabariſche Miſſion.

das

An. 1725 das Teſtimonium Ordinationis und das Königliche Protectorium ausgefertiget, worauf ſie nach Halle zuruck kehreten, beſagter maſſen nach Engelland abreiſeten, glücklich in Londen ankamen, auch bey dem höchſten Königlichen Hauſe gnädigſte Audientz erhielten. Von dem Millionario Herrn Benjamin Schultzen, der 1718. mit Herrn Nicolaus Dal und Herrn Johann Heinrich Küſtenmacher nach Oſt-Indien abgereiſet, wurden nun auch einige zu Tranquebar würcklich gedruckte neue Malabariſche Bücher, bey welchen allemal eine Lateiniſche Inſcription befindlich, und welche in 100. Regeln, wie die Sitten und das Leben eines Chriſten ſollen beſchaffen ſeyn, einer Hiſtory des Leidens Chriſti, GOttes und Marien Sohns, und dann in einem Damuliſchen Geſang-Buch, darinnen viel Geſänge Lutheri, wie auch aus dem Glauchiſchen Geſang-Buch enthalten, und Malabariſch überſetzt ſind, beſtanden, überſchickt, ſondern auch eine Verzeichniß aller und jeder in daſiger Buchdruckerey heraus gekommener Bücher mitgetheilt, deren Anzahl, ohne die Teutſche, Engliſche und Däniſche daſelbſt gedruckte Sachen, auf 27. ſich belaufft, zu denen nächſtens das nützliche Büchlein Thomä à Kempis von der Nachfolge Chriſti aus der Preſſe kommen ſolte.

Urlſpergiſche Streitigkeit.

Der Evangeliſche Senior in Augſpurg, Herr Samuel Urlſperger, hatte bereits Anno 1723. einen Tractat, der Krancken Geſundheit und Sterbenden Leben, in Stutgard edirt. Dieſes Werck hatte D. Hedinger zwar vor ſeinem Ende aufzuſetzen angefangen, aber nicht vollführet. Solches ſtellete nachmal beſagter Herr Urlſperger ans Liecht, und arbeitete den dritten und letzten Theil völlig aus. Weil er aber die Lehre von dem Nexu der Todten und Lebendigen, ſonderlich von der Wiſſenſchafft der Verſtorbenen, wie es mit den Hinterlaſſenen ſtehe, etwas zu weit getrieben haben ſolte, kam dawider eine Schrifft heraus, unter dem Namen Lebrecht Petrini, darinnen der Auctor des Krancken-Buchs etwas hart angegriffen wurde. Nachdem aber die Controvers ſonderlich in Leipzig unterſucht, auch die letztere Schrifft vom Herrn Urlſperger beantwortet, wurde der Diaconus bey der St. Ulrichs-Kirche in Augſpurg, Herr Schneider, weil er den unter Petrini Namen verſteckten Auctorem, (für welchen man ihn hielte,) nicht anzeigen wolte, eine Zeitlang von ſeinem Amt zwar ſtill geſtellt, aber bald wieder in daſſelbe geſetzet, wiewohl er nicht lange darauf das Zeitliche geſegnet.

Meelführerriſche Schickſal.

Nachdem der im vorigen Theil des Hiſtorien-Saals gedachte Lic. Rudolph Meelführer, der ſich Anno 1713. den 9. Jan. zu Augſpurg zur Catholiſchen Religion gewendet, im Januario dieſes Jahrs aber zu der Evangeliſchen wieder umgekehret, that er ſolches durch eine im Druck vorhandene demüthigſte Addreſſe, in welcher, was er in zweyen zu Kempten gedruckten Büchern wider die Reichs-Ständiſche ſouveraine Hoheit und wichtigſte Glaubens-Puncte der Evangeliſchen Religion geſchrieben, widerruffte, den Evangeliſchen Ständen auf dem Hochlöbl. Reichs-Convent zu Regenſpurg

genſpurg kund, und erſuchte darbey deſſen mächtigen Schutz wider ſeine Feinde. An. 1725.
Eben derſelbe ſoll hierauf in dem folgenden Jahr 1726. indem er wegen einer gewiſſen Schrifft aus dem Cloſter Malckgau, in welchem er ſich nach ſeinem bekannten Wanckelmuth nach wieder angenommener Catholiſcher Religion befunden, nach Eger in Verhafft gekommen ſeyn.

Sachſen-Gothaiſches Reſcript wegen der Privat-Communionen.

Am 14. May dieſes Jahrs lieſſen Se. Hochfürſtl. Durchl. der Herzog zu Sachſen-Gotha an das Conſiſtorium zu Altenburg ein Reſcript ergehen, wegen Abſtellung der Privat-Communion, nach welchem dieſelbe ein ſolches Formular abgefaſſet wiſſen wolten, Krafft deſſen die Privat-Communion, es ſey dann ſolche durch unterthänigſt-geſuchte Diſpenſation um bekannter oder bewieſener Leibs-Schwachheit willen beſonders erhalten, weiterhin überhaupt niemand erlaubt ſeyn ſolte. Wobey zugleich D. Diecmanns und Ernſt Heumanns von dieſer Matery edirte Tractaten angezogen, und auf deren Anleitung bey der Chriſt-Fürſtlichen Abſicht reflectirt wurde.

An. 1726. Kirchen-Unterſuchung in Finland.

Aus Abo, der Schwediſchen Haupt-Stadt in Finnland, wurde geſchrieben, daß der dortige Biſchoff D. Hermann Witte, Procancellarius der Academie daſelbſt, eine General-Viſitation der Finnländiſchen Kirchen vornehmen, und ſo wohl der Geiſtlichkeit als den Gemeinen das völlige Examen halten würde. Ingleichem erhielte man im Julio Nachricht von der Anno 1725. nach Tranquebar abgegangenen Däniſcher Miſſionarien glücklichen Ankunfft ſo wohl als deren erwünſchten Fortgang des mehrmalen berühmten Evangeliſchen Miſſions-Wercks.

Bibeln Berleburgiſche.

Bey dieſem Jahr iſt zweyer Bibel-Editionen zu gedencken, worüber in der Evangeliſchen Kirche Bewegungen entſtanden. Die erſte zu drucken wurde zu Berleburg im Wittgenſteiniſchen der Anfang gemacht, und da das Werck noch unter der Preſſe war, wegen einer anſtößigen Paſſage von der himmliſchen Menſchheit Chriſti von den Hochlöbl. Evangeliſchen Ständen zu Regenſpurg an den Herrn Grafen zu Berleburg, Caſimir, durch das Wetterauiſche Directorium zu Hanau unter dem 5. December Erinnerung gethan. Nachdem dann ermeldter Herr Graf Befehl ergehen laſſen, daß der Bogen, worinn dieſer Punct enthalten, umgedrucket, und hinfüro ſonſt genaue Aufſicht gehalten werden ſolte, und ſolches hochgedachten Ständen hinterbracht wurde, waren ſie mit dieſer Erklärung wohl zu frieden, und gieng der Druck ungehindert fort. Nichts deſto weniger aber, da Anno 1726. der erſte Theil von dieſem Werck, ſo die 5. Bücher Moſis in ſich faſſete, zum Vorſchein kam, fand man nicht nur darinnnen die Peterſeniſchen Lehr-Sätze vom tauſendjährigen Reich, von der Wiederbringung aller Dingen, und eben der himmliſchen Menſchheit Chriſti, ſondern auch viel andere irrige Dinge mehr darinnen vorgetragen; gleichwie auch die Uberſetzung Lutheri dabey gäntzlich verlaſſen war. In gleicher Geſtalt trat Anno 1728.

An. 1726. und Ebersdorfische. auch der Zwischen-Theil, so von dem Buch Josua biß auf das Buch Esther gehet, ans Liecht. Der andere Bibel-Druck ist Anno 1726. zu Ebersdorf im Voigtlande heraus gekommen, in welcher zwar Lutheri Version beybehalten, doch aber in den beygefügten Summarien, wie auch in der Vorrede und im Anhang, ebenfalls viel anstößige Sätze bemercket worden. Weil auch diese Bibel im Chur-Sächsischen verkaufft wurde, liesse das Hochlöbl. Ober-Consistorium zu Dreßden eine Warnung darwider ergehen, und der Durchläuchtigste Hertzog zu Sachsen-Eisenach ließ alle nöthige Vorsicht anwenden, daß sie nicht in Jena eingeführet würde.

An. 1727. Malabarische Nachrichten. Die Evangelische Malabarische Gemeine, bey welcher die sonst gedachte 5. Missionarii noch am Leben, ist zu Ende des Jahres 1726. aus 173. die Portugiesische aber aus 150. Personen bestanden, ist mithin in solchem Jahr mit 51. Personen ohne die 22. Catechumenen, welche man zur H. Tauffe bereitete, vermehret worden. Der älteste Missionarius, Herr Schultze, hat auf einer ins Moguliſche Reich gethanen Reise viel Gelegenheit gefunden das Evangelium zu verkündigen. Ist mit dem Druck der Malabarischen Bibel biß auf den Esajam, und zu dessen Beförderung mit Giessung neuer Schrifften beständig fortgefahren worden.

Gerhardische Controvers. In diesem Jahr, nachdem den 31. Jan. der bekannte D. Petersen ohnweit Zerbst auf seinem in der Nähe gelegenen Gut Tymen 80. Jahr alt mit Tod abgegangen, hat M. Ludwig Gerhard, von Parchim gebürtig, gewesener Rector zu Ratzeburg und Strelitz, eine Schrifft heraus gegeben, unter dem Titul: Systema Apocatasteos, das ist, ein vollständiger Lehr-Begriff des ewigen Evangelii von der Wiederbringung aller Dinge, samt der ungegründeten gegenseitigen Lehre von der unendlichen Verdammniß. Dabey in 6. Capituln gezeigt wurde, 1.) Wie die unendliche Verdammniß wider die ewige Wahrheit und wider die Analogie des Glaubens streite, das ewige Evangelium aber genau damit übereinstimme. 2.) Was das ewige Evangelium von der Wiederbringung für ein wichtiger Glaubens-Articul sey. 3.) Wie die Orthodoxi keinen eintzigen Spruch aus Heil. Schrifft vorweisen könten, worinn die vermeynte unendliche Verdammniß gegründet sey. 4.) Wie dagegen das ewige Evangelium so klar in GOttes Wort stehe, als sonst ein Glaubens-Articul. 5.) Wie alle vorgeworfene Schwierigkeiten wider diese gesegnete Lehre gantz ungegründet. Und wie endlich 6. dieses ewige Evangelium gleichsam das Centrum der vier Eigenschafften GOttes sey, nemlich der Allmacht, Weißheit, Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit. In der Zuschrifft übergibt der Author sein Werck dem berühmten Jenaischen Theologo D. Buddeo zur Censur und Ausspruch, in der Vorrede aber fordert er die sämtliche Orthodoxos auf, seine Meynung umzustossen, oder die ihrige besser zu beweisen. Das Buch ist sogleich durch einen Fürstl. Consistorial-Befehl im Mecklenburgischen confiscirt, auch demselben

ſelben ſowol von der Theologiſchen Facultät zu Roſtock ſelbſt, als von verſchiedenen gelehrten Theologis inſonderheit, als D. Brand. Henrico Gebhardi, D. Budeo in Diſput. de pœna damnatorum nunquam finienda ex Eſai. 66. 24. Abt Moßheim in ſeinen Heiligen Reden, D. Georg Heinrich Götze, Heinrich Haſſe, Johann Friederich Jänicke und der Reformirte Theologus D. Frid. Adolph Lampe ꝛc. gründliche Widerlegungen nach und nach an den Tag entgegen geſetzet worden. An. 1727.

Zu Leipzig kame um dieſe Zeit die ſo genannte Teutſche Geſellſchafft in beſonderes Aufnehmen, welche vorhero den Namen einer Teutſch übenden Geſellſchafft geführet hatte. Ihre Abſicht gehet auf die Verbeſſerung der Teutſchen Sprache, ſowol in gebundener als ungebundener Rede, zu welchem Ende ſie wöchentlich ihre Zuſammenkunfft hält, und die elaborirten Specimina unter ſich beurtheilet. An dem Geburts-Tag des Allergnädigſten Landes-Herrn haben alle Glieder der Geſellſchafft die Freyheit gewiſſe Materien, ſo eine Zeit vorhero bekannt gemacht worden, auszuarbeiten, und wer den meiſten Beyfall findet, wird mit einigen zu dem End geprägten Müntzen beſchencket. Man hat von der Zeit verſchiedene ſichere Proben davon im Druck geſehen, wie auch eine beſondere Relation im Druck, darinnen von der Verfaſſung und Einrichtung dieſer Geſellſchafft umſtändliche Nachricht ertheilet iſt. Faſt eben dergleichen Geſellſchafft zu Excollirung der Teutſchen Sprache hat man auch in Jena angeſtellet. Teutſche Geſellſchafft zu Leipzig.

Am 8. Juny dieſes Jahrs ſtarb der Anno 1663. den 12. Marty zu Lübeck gebohrne und durch viele Theologiſche Schrifften und Streitigkeiten ſowol als andere wichtige Verrichtungen, ſonderlich aber wegen deſſen Anno 1695. zu Glaucha in Halle veranſtalteten Armen-Schule, daraus von Jahren zu Jahren das wenig ſeines gleichen habende Waiſen-Hauß in derjenigen Einrichtung, darinn es heut zu Tage jederman vor Augen liegt, erwachſen, Weltberühmte Herr Prof. Auguſt Hermann Francke, von deſſen merckwürdigen Leben die ſeiner Gedächtniß und Leichen Predigt beygefügte Perſonalia nachzuleſen ſind.

Gleichwie noch den 2. October des verwichenen Jahrs ein Königlich- und Chur-Fürſtliches Mandat zu Dresden heraus kame, in welchem den Predigern, unter Bedrohung einer nach befindenden Umſtänden nahmhafften Geld Buſſe, auch Stillſtell- und Abſetzung vom Amte, anbefohlen ward, daß die Beſtraffung der Lehr Irrthümer dergeſtalt genau einzurichten, daß aller Mißbrauch des Elenchi dabey vermiethen werde: Alſo wurde auch in dieſem Jahr wegen Heilighaltung der Sabbaths-Feyer in den Chur-Sächſiſchen Landen rühmliche Verordnung gethan, da der Magiſtrat zu Dresden vermittelſt wegen eines den 25. Nov. gedruckten und nachhero angeſchlagenen, auch den vornehmſten Inwohnern in ihre Häuſſer geſchickten Patents die Sabbaths Feyer jeden Hauß Vättern und deren Angehörigen, bey Ver- Dresdniſches Mandat wegen der Lehr Elenchi. Und Sonntags-Feyer.

An. 1727. meidung Geld- oder Gefängniß-Strafe, ernſtlich anbefehlen laſſen. Denen bey 1724. kürtzlich berührten Fürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Verordnungen iſt faſt gleichförmig das in denen Königlichen Preußiſchen Landen anbefohlen worden, daß, Krafft eines de dato Berlin den 13. October ausgegebenen Edicts, keiner von den Candidatis Miniſterii zu einem Pfarr-Amt befördert werden ſoll, der nicht auf einer inländiſchen Univerſität oder Gymnaſio ſtudirt und ein gutes Zeugniß von der Theologiſchen Facultät beygebracht habe.

Simonie in Norwegen abgeſtellet.

Demnach auch aus Norwegen an Se. Königliche Majeſtät von Dänemarck berichtet wurde, wie die Simonie ſo ſtarck im Schwang gienge, daß ſo gar die geringſten Pfarr- und Schul-Dienſte verkaufft würden; haben Se. Königl. Majeſtät zur Abſtellung ſolcher Ungebühr nachdrückliche Befehle gegeben, und, daß man die Dienſte mit den fähigſten Leuten beſtellen ſollte, anbefohlen.

1728. Juden ſollen zu den Chriſten in die Kirchen gehen.

In der Königlichen Reſidentz-Stadt Coppenhagen ergieng dieſes Jahr eine Verordnung, daß die daſelbſt ſeßhaffte Juden ſollten verbunden ſeyn alle Donnerſtäge in der Wäiſen-Hauß-Kirche zu erſcheinen und die Grund-Lehren der Chriſtlichen Religion in einer Predigt anzuhören. Ob dieſe Verordnung aus Veranlaſſung eines gewiſſen Profeſſoris, der vormalen ein Jüdiſcher Rabbi geweſen, und dem Gottesdienſt in der Juden Synagog beyzuwohnen verlanget, ſolches aber wegen des Haſſes, ſo die Juden wider ihn bezeugt, nicht erhalten können, geſchehen, iſt nicht ſo gewiß, als dieſes, daß Herr D. Darnop, Herr Paſtor Schreiber, beyde Prediger an der Teutſchen St. Petri-Kirchen, und Herr M. Königsmann bey der Garniſon-Kirche dieſe Predigten, womit ſchon der Anfang gemacht worden, allezeit verrichten ſollten.

Melodianiſche Streit-Händel.

Unter dem erdichteten Namen Chriſtiani Melodii, Ph. Th. I. C. gab der bißherige Prediger bey der Peters-Kirche in Leipzig M. Adam Brand eine Schrifft heraus, welche ein nicht geringes Aergerniß in der Evangeliſchen Kirche erwecket, unter dem Titul: Einfluß der göttlichen Wahrheiten in den Willen und das gantze Leben des Menſchen; wobey zugleich gezeiget wird, daß die Wahrheiten nicht in dem Verſtand, ſondern in dem Urtheilen zu ſuchen, zum andern, daß ſolche Urtheile von der menſchlichen Freyheit abhangen, drittens, daß die Freyheit eine beſondere Facultät der Seelen ſey, vierdtens, daß die völlige Erleuchtung nicht ohne Heiligung, fünftens, daß der Glaube nicht ohne Gottſeligkeit, ſechſtens, daß die Irrthümer der Chriſtlichen Secten keine an und vor ſich verdammliche Irrthümer, und ſiebendens, daß Euſebii Syſtema das beſte Syſtema der Chriſtlichen Religion ſey. Man hat aber ſo bald wahrgenommen, was maſſen Melodius einen ſolchen Einfluß der Wahrheiten in dem Willen behaupte, der eine natürliche und Phyſiſche Nothwendigkeit habe, wie er durch den Glauben nichts

Digitized by Google

nichts anders als einen Beyfall der göttlichen Wahrheiten verstehe, wobey An. 1728.
er von der Gerechtigkeit Christi und deren Zurechnung in dem Werck der Rechtfertigung nichts wissen will, das Evangelium ins Gesätze verwandelt, den Heyden eine Seeligkeit beylegt, wann sie gleich von Christo nichts wüsten, die drey Haupt-Religionen der Christenheit vor gleichgültig ansiehet. Aus welchem allem leicht zu erkennen, wie er das gantze Werck auf einen groben Indifferentismum oder Gleichgültigkeit antrage, und überhaupts der Autor bey Verfertigung seines Tractats mit einer gar widrigen Neigung gegen die Evangelisch-Lutherische Religion und deren Theologen müsse eingenommen gewesen seyn. Da es nun allerdings nöthig war, daß einer solchen gefährlichen Schrifft öffentlich Einhalt geschahe und widersprochen wurde, so haben ausser Herrn D. Walchen in dem andern Anhang des dritten Theils seiner Einleitung in die Religions-Streitigkeiten der Evangelisch-Lutherischen Kirche, andere Gottsgelehrte, als Dr. Löscher, Dr. Buddäus, Dr. Wernsdorff, Teyling, Joch, Löber, und Christian Friederich Taube, anderer zu geschweigen, den Melodium gründlich widerleget.

Zu Braunschweig wurde am 5. Septemb. ein öffentliches Lob- und Danck-Fest gefeyret, weil an eben demselbigen Tag vor 200. Jahren diese Stadt sich zur Evangelisch-Lutherischen Religion öffentlich bekennet hat, bey welcher Gelegenheit auch besondere Jubel-Müntzen sind gepräget worden. Noch gedencken wir auch mit wenigem, daß in diesem Jahr zu Upsal eine Königliche Societät der Wissenschafften, welche aus einem Præside illustri und höchstens 24. Mitgliedern, wie auch einem Secretario bestehen soll, errichtet worden, da denn der Königliche Schwedische Reichs-Rath und Cantzley-Præsident, Herr Graf Arfwed Horn, zu erst das Præsidium übernahm. Upsallische Societät der Wissenschafften.

Ingleichem verdienet noch bey diesem Jahr angemerckt zu werden, daß, nachdem bishero nur das Neue Testament samt den Psalmen und noch einigen andern Schrifft Büchern in Wendischer Sprache zu haben gewesen, nunmehro durch 4. gottselige Männer, Namens Lange, Jokisch, Böhme und Maurer, welche sich der Wendischen, als ihrer Mutter-Sprache, von Jugend auf beflissen, von An. 1716. die Uebersetzung der gantzen Bibel vorgenommen, derenthalben viele Zusammenkünffte angestellet, die Erwegungen unter sich getheilet, alles gemeinsamlich revidirt, da ein jeder seine Arbeit hergelesen, da hingegen die andern dabey die Quellen Lutheri und andere Versiones, auch gute Commentarios gehalten, mit solchem gesegneten Fortgang, daß sie in diesem Jahr die gantze Heil. Schrifft, Alt- und Neuen Testaments, in Wendischer Sprache mit GOttes Hülffe darstellen können.

Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen-Gotha, Friederich der Zweyte, haben Dero in GOtt ruhendem Herrn Groß-Vatter, Hertzog Ernesto Pio, in der zu Gotha neu ausgebesserten Margarethen-Kirche, allwo Sel- 1729.

An. 1729. Ernesti Pii Ehren-Gedächtniß.

bige ehemalen in die Todten-Grufft beygesetzet worden, zu dessen immerwährendem Andencken ein vortreffliches Monument oder Denckmahl aufrichten und dannenhero solches mit sonderbaren Ceremonien den 26. Martii bewerckstelligen lassen. Bey dieser Gelegenheit hielt der Kirchen- und Consistorial-Rath, Herr D. Cyprian, eine lateinische Rede, darinn er die Aufrichtung dieses Monuments umständlich anzeigete, und Hertzogs Ernesti Pii Preißwürdige Tugenden der Nachwelt zu immerwährender Bewunderung und Nachahmung vorstellete. Die Gedächtniß-Müntze, so nach dem Actu ausgetheilet wurde, stellete vor, auf dem Avers: Ernesti Pii Brust-Bild, nebst der Inscription, Ernestus Pius, Dux Saxoniæ J. C. M. obiit MDCLXXXV. & ætat. LXXIII. M. 3. D. 1. Sirach. XLIV. 1. 2. 3. 4. der Revers bestunde aus folgender Inscription: Avo. meritissimo. in Gothano. S. Margarethæ. Templo. Epitaphium. posuit. Frid. II. Dux Saxon. Goth. Um den Rand, M D CC XXIX. Die emortuali XXVI. Mart.

Waltershäusische Juden-Schule.

Nachdem man denen Juden die Freyheit eine Schule in Waltershausen, einer Thüringischen Stadt, zu errichten nicht zugestehen wollen, und deßhalben neben andern edirten Schrifften verschiedene Theologische Responsa eingeholet worden, unter welchen die Theologische Facultät zu Jena sonderlich auf die Fragen: 1. Ob den Juden Synagogen aufzurichten und zu halten von einer Christlichen Obrigkeit ohne Verletzung ihres Gewissens, zum Aergerniß der Christen, verstattet werden könne? 2. Ob die Christen denen Juden auf ihren Sabbathen und Festen durch Wasser holen, Holtz tragen und andere verächtliche Verrichtungen mit gutem Gewissen dienen können? mit Nein geantwortet, ist solches den 22. Nov. des vorigen Jahrs zu Jena durch ein abgefaßtes Responsum in Waltershausen bey Gericht bekandt gemacht worden, worauf man den Juden ihre bisher gehabte Schul zwar bey 20. Thlr. Straf den 28. Jenner h. a. untersaget, jedoch denenselben frey gelassen, daß sie auf ihre Kosten das dritte Responsum einholen möchten.

Jenische Unruhen.

Dieweil diese Universität Jena, zumal die Theologische Facultät daselbst, durch eine ungleiche Nachrede beschuldiget worden, ob wolten daselbst, unter dem Nahmen die Gottseligkeit zu befördern, einige Unordnungen einschleichen, gab dieselbige in diesem Jahr eine gründliche und Protocol-mäßige Ablehnung der wider die gesammte Universität und sie insonderheit bishero ausgesprengte Verleumdungen heraus, in welcher absonderlich, was es mit denen von einigen Studiosis in denen Jenaischen Vorstädten angelegten Schulen, wie auch gehaltenen Zusammenkünfften und Bät-Stunden, für eine Beschaffenheit gehabt, Nachricht ertheilet, und dabey sowol das Mißfallen der Theologischen Facultät an denen dabey vorgelauffenen anstößigen

Dingen

Dingen und die dagegen gebrauchte Sorgfalt und Vorſicht an den Tag ge- An. 1729.
leget wird.

Der weitberuffene Chriſtian Dippel, oder ſo genannte Chriſtianus Democritus, welcher, nachdem er Anno 1726. gegen Ausgang des July auf Fürbitte Königlicher Perſonen (wie er vorgab) ſeines bey nahe ſiebenjährigen Arreſts auf der Inſul Bornholm entſchlagen worden, 1727. darauf nach Schweden gegangen und daſelbſt viele Unruhen erreget, daß er An. 1728. wieder aus dem Königreich auf Königlichen Befehl entweichen müſſen, von welcher Zeit an er ſich in dem Hildesheimiſchen und nachhero an verſchiedenen andern Orten aufgehalten, ließ um dieſe Zeit abermals eine Schrifft an das Licht tretten, unter dem Titul: Vera demonſtratio Evangelica, das iſt, ein in der Natur und dem Weſen ſelbſt ſowol als Heil. Schrifft gegründeter Beweiß der Lehre und des Mittler-Amts JEſu Chriſti, durch Chriſtian. Democritum von Mitternacht mit ſich nach Teutſchland zuruck gebracht, und der Peſt, die im Finſtern ſchleichet, nebſt der Seuche die im Mittag verderbet, als ein Gegen-Gifft entgegen geſetzt, nebſt Communication deſſen was mit ihme in Schweden paßiret. Dippeliſche Unternehmungen.

Die Evangeliſch-Lutheriſche Kirche in Teutſchland erlitte in dieſem Jahr einen ſchwähren Verluſt durch den tödtlichen Hintritt verſchiedener Grund-Gelehrten und hochverdienten Theologorum, ſintemal am 29. Jan. der Herr Abbt, D. Joh. Fabricius, zu Helmſtädt, am 14. May Herr D. Joh. Wilhelm Bayer zu Altdorff; Herr D. Gottlieb Wernsdorff am 1. July zu Wittenberg, und endlich am 19. November (anderer zu geſchweigen) auch Herr D. Johannes Franciſcus Buddäus zu Gotha, dahin er von Jena aus eine Reiſe vorgenommen hatte, mit unſterblichem Nachruhm ihrer allerſeitigen erworbenen Verdienſten und in Schrifften gezeigten Erudition dieſes Zeitliche geſegnet, von welchem aber, wie auch von dem im folgenden Jahr am 20. Octobr. zu Halle verſtorbenen Herrn D. Paulo Antonio, ein mehrers hie zu gedencken der allzuenge noch übrige Raum uns nicht verſtatten will. Abſterben berühmter Theologen.

Oben bey dem Jahr 1728. iſt des Chriſtiani Melodii und ſeines edirten Tractates von dem Einfluß der göttlichen Wahrheiten in den Willen und das gantze Leben des Menſchen, auch deſſen Widerlegung kürtzlich Erwähnung geſchehen. Hier iſt deme beyzufügen, daß, nachdem gedachter Tractat alſobald von hoher Landes-Obrigkeit confiſciret worden, der unter ſolchem Namen verborgene Auctor, Herr M. Adam Bernd, in einer angeſtellten Conferenz auf gewiſſe vorgelegte Puncten ſeine Erklärung thun müſſen, da er dann wiederruffte, und nicht allein in einem Schreiben an Herrn D. Löſchern zu Dresden die Erkänntniß ſeines Unrechts und Reue darüber gar nachdrücklich verſichert, ſondern auch ſelbſt in dieſem Jahr 1730. eine Schrifft heraus gab, unter dem Titul: Stand der Sicherheit, Stand der Melodius wiederruffi.

Knecht-

An. 1730. Knechtschafft, und Stand der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes; welchen Tractat man gewisser massen als eine Widerlegung Melodii anzusehen hatte.

Augspurgisches Confessions-Jubiläum.

In dem vorigen Theil dieses Historien Saals ist angeführet, was massen im Jahr 1717. den 31. Octobris in den Evangelischen Königreichen, Fürstenthumen, Landen und Ständen das zweyte Reformations-Jubilæum feyerlichst und mit demüthigster Danck-Erkänntniß gegen GOTT den Allmächtigen, für bißher geleistete mächtige Erhaltung und Beschützung, begangen worden. Anbey aber wurde gemeldet, daß die dabey hin und wieder vorgefallene zur Kirchen-Historie gehörige Merckwürdigkeiten auf hohen Befehl und Unkosten Sr. Hoch Fürstl. Durchl. zu Sachsen Gotha von dero Kirchen- und Consistorial-Rath, dem fürtrefflichen Herrn D. Ernst Salomon Cyprian, in einem grossen Folianten fleißigst gesammlet und An. 1719. als ein danckbares Merckmal der über die Evangelisch-Lutherische Kirche waltenden göttlichen Fürsehung, unter dem Titul: Hilaria Evangelica, ans Licht gestellet worden. Da nun 1730. auch 200. Jahr verflossen, seit dem An. 1530. Ihro Röm. Kayserl. Majestät Carl dem V. Gottseeligsten Andenckens von den damaligen fürnehmsten Protestantischen Chur-Fürsten und Ständen Teutscher Nation auf dem Reichs-Tage zu Augspurg am 25. Juny die Confessio der Lehre und des Glaubens der Evangelischen feyerlich übergeben worden; so hatte man nicht minder Ursache die Güte und Treue des grossen GOttes zu preisen und zu verherrlichen, nachdem besagte Confession, von welcher die Evangelisch-Lutherische sonst insgemein die Augspurgische Confessions-Verwandten benahmset werden, bißhero wunderbarlich erhalten und zumal deren ihr zugethanen Stände und Städte Sicherheit und Religions-Freyheit inzwischen durch verschiedene Friedens-Schlüsse, zumal aber durch das An. 1648. errichtete Westphälische Friedens-Instrument, fest gestellet worden. Gleichwie dannenhero aller Orten viel löbliche und erbauliche Anstalten gemachet und sowol vor als auch nach dem bemeldeten 25. Juny das Volck von solcher Augspurgischen Confession und den darinnen verborgenen Wohlthaten GOttes unterrichtet, die zu dem Danck- und Gedächtniß-Fest selber bestimmte Täge aber mit Bäten, Singen, Erklärung des göttlichen Worts und andern Andachts Bezeugungen, dabey auch der Armen mit Wolthun an dieselbe nicht vergessen worden, hingebracht. Also wurde auf Obrigkeitliche Verordnung insonderheit in der Löbl. Reichs-Stadt Nürnberg und in deren Gebiet dieses gantze Jahr hindurch an allen Sonntägen in den gewöhnlichen Predigten von ermeldeter Augspurgischen Confession gehandelt, darauf, nachdem viele Wochen vorher in dem Gymnasio Aegidiano, auch andern lateinisch- und teutschen Schulen die Jugend davon unterrichtet, dieselbe in der nächsten Woche vor dem würcklichen Jubel-Fest in besondern Predigten erkläret,

und

und fernerweit beſchloſſen, daß hinkünfftig alle Jahr um ſolche Zeit dergleichen Augſpurgiſche Confeſſions-Predigten eine Woche hindurch gehalten und der darauf nächſt einfallende Sonntag als ein Gedächtniß-Tag ſolcher Bekänntniß GOtt zu Ehren gefeyert werden ſolte. Inmaſſen er dann in den folgenden Jahren bißhero würcklich mit guter Erweckung geſchehen und noch nebſt deme An. 1732. die feyerliche Begehung des gantzen Char-Freytags eingeführt und feſt geſtellet. Eben dieſes aber das Jubilæum des obengedachten Gymnaſii Aegid. (welches man vor 100. Jahren von Altdorf nach Nürnberg verlegt) mit einem Lateiniſchen und Teutſchen Actu Oratorio begangen und GOtt um fernere Aufnahm deſſelben angeflehet worden. Sonſten ſind von allen den Jubel-Anſtalten und darbey ergangenen Mandaten, verkündigten Texten, gehaltenen heiligen Reden, Orationibus & Carminibus Secularibus, auch geprägten Gedächtniß-Müntzen weitläuffige Catalogi in der fortgeſetzten Sammlung der unſchuldigen Nachrichten, wie auch in den beſondern Supplementis der auserleſenen Theologiſchen Bibliothec zu finden. Auf welche wir uns dann beziehen, und nur dabey noch gedencken, daß der gelehrte Herr Profeſſor Eloquentiæ zu Leipzig, Johann Ernſt Kappe, von welchem allbereit eine ausführliche Beſchreibung des erſten vor hundert Jahren gefeyerten Jubilæi im Druck heraus, in einem den 12. Aug. und 25. Sept. an alle der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethane eben dergleichen von dem heurigen Jubel-Jahr herauszugeben verſprochen habe. Sonſten haben vor und unter vielen andern hieher gehörigen Schrifften vorbelobten Herrn D. Cypriani, und Herrn Chriſtian Auguſt Saligs Hiſtorien der Augſpurgiſchen Confeſſion groſſen Beyfall gefunden. An. 1730.

Gegen die letzte Schrifften des bey dem Jahr 1729. gedachten Chriſtiani Democriti, der auch letzthin ſeine Confeſſion oder Bekänntniß edirt hatte, kamen in dieſem Jahr viele ſtattliche Schrifften, als von Herrn Hanſen, Superintendenten zu Plön, Herrn Wagner, Inſpectore zu Nauen, Herrn Neumeiſter, Paſtore zu Hamburg, und einen andern, der ſich Chriſtoph Wolgemuth benahmſet, heraus; darinnen deſſen neuerliches Syſtema Theologicum, Krafft deſſen er alles aus der Liebe herführete, die Heiligkeit GOttes aber wegließ oder gar läugnete, die heilige Schrifft nicht für das eintzige Principium, Glaubens-Sachen zu erörtern, halten wolte, ſonſt aber alles auf die 2. Irrthümer bauete, 1.) GOttes Weſenheit könne gantz ergründet und begriffen werden, und 2.) der Menſch könne und ſolle ſich ſelbſt helffen, vernichtet dagegen die Straff-Gerechtigkeit GOttes, die Genugthuung und das Vertrauen des ſeeligmachenden Glaubens, gründlich gerettet wurde. Es war Dippel nicht im Stand etwas rechtſchaffenes zu antworten, und ob er wol in einer gedruckten Schrifft ausdrücklich vorgegeben, ſein Todes-Fall würde vor An. 1808. nicht erfolgen, iſt er gleichwol An. 1734. geſchwinde Todes verfahren und tod in ſeinem Bette gefunden worden. 1731. Dippel widerlegt.

An. 1731. Tuchtfeldiſche Bewegung.

Nebſt jetztgedachtem Dippel verurſachete in dieſem Jahr nicht geringe Bewegungen Victor Chriſtoph Tuchtfeld, ein geweſener Pfarrer zu Döſſel und Döbitz, welcher ehmals An. 1715. ein Büchlein von dem vernünfftigen GOttes-Dienſt der Kinder GOttes heraus gegeben, und, nachdem er wegen einiger für göttlich ausgegebener Erſcheinungen ſeiner zwo Dienſt-Mägde und anderer Irrthümer, von welchen er auch auf der Herren Theologorum zu Halle Vorſtellung nicht ablaſſen wollen, ſeines Amts völlig entſetzet worden, von ſolcher Zeit an bey Clausthal, Hannover, Halle und Berlin herum geſchweifft und ſeine Meynungen ſo wol mündlich als ſchrifftlich bekannt zu machen bemühet geweſen. Inmaſſen er währender Zeit noch verſchiedenes in Druck kommen laſſen, als die Bekehrung der Vätter zu denen Kindern, Scheidung des Liechtes und der Finſterniß, Das endliche Gericht, Den von Chriſto zubereiteten neuen lebendigen Weeg, und anders mehr. In ſolchen ſeinen Schrifften verwirfft er die äuſſerliche Kirchen-Verſammlungen und die Symboliſchen Bücher, ſpricht der Kinder-Taufe ihre Würckung ab, hält Beicht und Abendmahl für Satzungen, darunter die Seelen gefangen gehalten würden, iſt ein abgeſagter Feind des ordentlichen Predig-Amts, nennet daſſelbe die Hure, die Anti-Chriſtiſche Cleriſey, und wünſchet, daß ſie GOtt ſtürtzen wolle, redet viel von einer unmittelbaren Gemeinſchafft mit GOtt, und wie man Chriſtum nicht mehr in äuſſern Mitteln erkennen müſte, hält die Uebereinſtimmung unſerer Kräffte mit der göttlichen Natur und den äuſſern Wandel darnach allein für die Gerechtigkeit, die für GOtt gelte, und will von dem von auſſen zugerechneten Verdienſt Chriſti nichts wiſſen; bey welchem allem er ſich einen unmittelbahren Beruff zuleget und ſo gut als die Apoſtel ſeyn will, gleichwie er auch behauptet, daß es noch heutiges Tages eine unmittelbahre Apoſtoliſche Krafft gebe. Wie davon und welcher Geſtalt derſelbe auch in Nürnberg ſeine Irr-Lehren ausbreiten wollen, aber damit nicht aufkommen können, in der von den Nürnbergiſchen Predigern herausgegebenen treuhertzigen Vermahnung und Warnung an ihre anvertraute Gemeinden wegen entſtandener Glaubens-Irrungen, mit mehrerm nachzuleſen iſt.

1732. Confirmation bey den Evangeliſchen.

Unter dem 23. Mart. dieſes Jahrs kam von dem regierenden Grafen und Herrn, Herrn Friedrich Ferdinand, des Heil. Römiſchen Reichs Erb-Marſchall und Grafen von Pappenheim, auf geſchehene Vorſtellung eines Hoch-Gräflichen Conſiſtorii die Verordnung (welche per Decanatum den Predigern auf dem Lande anbefohlen wurde) heraus, daß die Confirmatio Catechumenorum, wie an andern Orten in der Stadt und auf dem Lande Auctoritate publica eingeführet und dabey eine Gleichförmigkeit wegen den Ceremonien gehalten werden ſolte. Es wurde dieſer Gebrauch, weil er den Kindern, Eltern und Tauf-Pathen ſehr erwecklich, wann er in der rechten Einfalt, Lauterkeit und Chriſtlicher Abſicht der erſten Kirche verrichtet wird, gleich-

gleichwie denſelben allbereit hier und da die Lehrer privatim beybehalten, nunmehro auch an verſchiedenen andern Orten eingeführet. An. 1732.

Von dem Saltzburgiſchen Emigrations-Werck und der darbey ſichtbahren Hand GOttes iſt in dem vorhergehenden Capitel allbereit kurtze doch hinlängliche Nachricht ertheilet worden. Es iſt aber nicht auszuſprechen, wie freudig und willig von den Evangeliſchen überall die vertriebene arme Emigranten empfangen und verpfleget, was für kräfftige und bewegliche Reden bey deren Ankunfft und Abzug, ingleichem, was für erbauliche Predigten und Catechiſationes ihrentwegen gehalten, wie herrlich dieſe Leute dadurch erquicket und geſtärcket, auch wie viel Erweckungen in den Hertzen und Gemüthern derer, welche ſie empfangen und aufgenommen, von GOtt gewürcket worden; und iſt kein Zweifel, das Andencken beydes ihrer ſtandhaften Ausdaurung und der ihnen zugewendeten Wohlthaten werde nimmermehr verlöſchen und untergehen. Saltzburgiſche Emigration.

Inzwiſchen iſt noch bey dieſem Jahr mit wenig Worten zu gedencken, daß am 16. Mart. der berühmte Abt zu Bergen im Magdeburgiſchen, wie auch Profeſſor und Doctor Theologiæ zu Halle in Sachſen, Herr Joachim Juſtus Breithaupt, am 24. Aug. aber Herr Doctor Johann Georg Pritius, wohlverdienter Paſtor und Senior zu Franckfurt am Mayn, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt. D. Breithaupt ſtirbt. Und D. Pritius.

Der Halliſche Profeſſor Philoſ. Herr Johann Heinrich Callenberg, edirte 1729. einen kurtzen Bericht an einige Chriſtliche Freunde, von einem Verſuch, das arme Jüdiſche Volck zur Erkänntniß und Annehmung der Chriſtlichen Wahrheit anzuleiten. In ſolchem zeigt er an, wie er erſtlich mit Beyſtimmung etlicher Theologorum zu Halle und vermittelſt eingeſandter milden Beyſteuer ein Büchlein, ſo von einem gottſeligen Prediger unter dem Titul: Das Liecht am Abend, zu erleuchten die Augen Iſraels, auf daß ſie ſehen den Troſt Zion ꝛc. verfaſſet, in Jüdiſch-Teutſcher Sprache drucken und daſſelbe in der Nähe und Ferne unter den Jüden austheilen laſſen. Auf dieſen Bericht kamen nicht nur allein zur Fortſetzung deſſelben viele andere nach und nach in den folgenden Jahren biß jetzund heraus, darinnen ſo wohl der ebenfalls in Jüdiſch-Teutſchen gedruckten Bibliſchen und andern Büchlein, als auch was die zween mit Austheilung derſelben beſchäfftigte Studioſi Theologiæ, auf ihren dißfalls unternommenen Reiſen da und dorten ausgerichtet, Meldung geſchiehet, ſondern auch von einem andern Verſuch auch den Mahommedanern mit einem heilſamen Unterricht zu dienen. Gleichwie nun beyde Fürnehmen bißhero nicht ohne viel gute Würckung geblieben, alſo iſt zu wünſchen, daß noch ferner göttliche Gnade reichen Segen zur Bekehrung der Ungläubigen ſchencken wolle. Callenbergiſch Institutum.

Digitized by Google

Das III. Capitel.

Von der Reformirten Kirchen-Geſchichten.

An. 1723. Formula Conſenſus in der Schweitz.

Alldieweilen in der Schweitz, ſonderlich in den 2. Cantons Zürich und Bern, die Streitigkeiten wegen der ſo genannten Formulæ Conſenſus noch immer fortgiengen; wie die an beyde Königliche Majeſtäten von Groß-Britannien und Preuſſen, wie auch an die Hochpreißliche Evangeliſche Stände zu Regenſpurg von denſelben erlaſſene Antwort-Schreiben des Jahrs 1722. zu erkennen gaben, ſo wurden dahero Höchſtgedachte Könige bewogen dero ſchrifftliche Vorſtellung nochmals zu wiederholen. Inmaſſen dann von Ihro Groß-Britanniſchen Majeſt. vom 10. Febr. 1723. und von Ihro Preußiſchen Majeſt. den 6. April a. e. an die ſämtlichen Reformirten Cantons vom Schweitzerland nachdrückliche Schreiben einliefen. Und ſchienen in der That ſothane wiederholte kräfftige Vorſtellungen bey verſchiedenen Cantons einen ziemlichen Eindruck zu haben. Die Reformirten von Appenzell faſſeten hierauf im May 1723. nach reifer der Sachen Uberlegung den Schluß, die Formulam Conſenſus einzuziehen und dieſelbe niemand als ein Symboliſches Buch fernerhin aufzudringen. Desgleichen entſchloſſen die Pündner in einem währenden Auguſt-Monats dieſes Jahrs gehaltenen Synodo, daß zwar niemand wider gedachte Formul öffentlich lehren, doch auch niemand verpflichtet ſeyn ſolle dieſelbe zu vertheidigen; indem ſie nur Sachen, die den Grund des Glaubens nicht angiengen, in ſich hielte. Die zu Bern aber wolten ſich noch immer nicht bequemen, daß alſo unter denen Reformirten in der Schweitz dieſer Formul wegen, (welche man nunmehro die Hader-Formul allda zu nennen pflegte,) es noch beſtändig viel Schreibens gab. Doch wurde beyden Partheyen unterſagt, ferner Streit-Schrifften in dieſer Sache zu wechſeln: Wie dann auch eine Schrifft des Herrn Pictetі, die er wider Herrn D. Pfaffens Diſſertation de Formula Conſenſus gerichtet hatte, in dem Berniſchen Gebiete nicht durfte zum Druck befördert werden.

Vereinigungs-Geſchäffte.

Sonſt kame dieſes Jahr im Druck heraus das Urtheil hochberühmter Engliſcher Theologen, von dem Synodo zu Dotrecht und deſſen Lehre, nebſt einer Nachricht vom Urſprung der Evangeliſchen Wahrheit in Engelland, ſamt einer Betrachtungs-würdigen Vorrede, in welcher der Autor erzehlet, daß ohnlängſt die Reformirten in den Evangel. Lutheriſchen Kirchen zu Stettin die Verordnung gemacht, daß es den Eltern bey der Taufe ihrer Kinder frey ſtehen ſolle, ob ſie den Exorciſmum wollen brauchen laſſen, oder nicht? Ingleichem daß den 12. April 1722. zu Alt-Stettin in der Johannis-Kirche die Reformirte Religions-Ubung öffentlich eingeführet worden ſey: Wie dann

dann die Reformirten den gantzen Verlauff der Sache nebst denen am Sonntag Quasimodogeniti dabey gehaltenen Reden und Predigten unter dem Titul: Anmuthige Morgen-Röthe der Evangelischen Vertraulichkeit, drucken lassen. An. 1723.

Schon am achten Jan. dieses Jahrs liessen des Herrn Land-Grafens von Hessen-Cassel Hoch-Fürstl. Durchl. ein Edict ausgehen, dadurch in dero Landen wegen gäntzlicher Entkräfftung derer heimlichen Ehe-Verlöbnisse und darob bißhero vielfältig entstandenen Unordnungen so wol, als auch in Vorschreibung eines legalen modi contrahendi sponsalia, um die Ehe-Processen abzukürtzen, desgleichen wegen des zu öfftern Perjuriis Anlaß gebenden und deshalben abgeschafften Eydlichen Respondirens in Schwängerungs-Sachen, gnädigste Verordnung gethan wurde. Hessisches Edict wegen der heimlichen Ehe-Verlöbnissen.

Zu Basel fieng man an die daselbst bemerckte Neulinge und Rotten-Geister schärfer anzugreiffen, als von welchen man nun ausführlichen Bericht hatte, daß sie nach Art der Separatisten und Widertäufer das Predigt-Amt, Kirchen- und Abendmahl-gehen verachteten, die Taufe nicht eher, als biß man zu seinem Verstand gekommen, administrirten. Dagegen verlautete aus Stockholm, daß denen Reformirten daselbst in ihren Häusern den GOttesdienst zu üben verstattet. Gleichwie Ihre Czaarische Majestät um diese Zeit die ehemalig gegebene Freyheit, Krafft welcher die Lutheraner und Reformirten Erlaubniß hatten Kirchen und Schulen sich aufzubauen, erneuert: Wie dann zu Derbent allbereit geschehen und zu Petersburg dazu Hoffnung seye. Rotten-Geister in Basel.

Im Martio dieses Jahres gieng der Bischoff von Meath, D. Evans, mit Tod ab. Seiner Wittwe vermachte er 40000. Pfund Sterlings und seinen Freunden starcke Legata; doch soll nach der Wittwe Tod alles Geld der Societät, welche zu Unterhaltung armer Priester-Kinder formiret worden, zufallen. In Engelland wurden dieses Jahr hindurch verschiedene gute Anstalten, die Druckung der Bibeln, Gebät- und anderer Bücher für die neu-bekehrte Christen in West-Indien gemacht. Auch haben die Lords-Regenten in Irrland 10000. Stuck von einem Tractätlein für die Soldaten drucken und unter dieselben austheilen lassen. Es führet den Titul: Soldaten-Raths-Mann, und ist ein Unterricht für die Irrländische Soldaten, wie sie sich gegen GOtt, ihren König, Obern ꝛc. oder auch bey andern Begebenheiten zu verhalten haben. In Schottland wurde gegen Ende des Jahrs eine allgemeine Kirchen-Versammlung zu Bewahrung des Friedens und Wohlfahrt der Kirche, zu Unterdruckung der Atheisterey und Gottslästerung, und zu Verhinderung des Anwachses der Catholischen Religion gehalten. In jetzt-gedachtem Königreich wurde dieses Jahr wiederum eine Art von schwärmerischen Aufrührern entdecket, von welchen man schriebe, daß sie, unter dem Vorwand eine Gleichheit unter den Christen aufzurichten, die Bibel in der 1724. Gestiffte ad pias causas. Soldaten Raths-mann. Schwärmerisch Gesinde in Schottland.

An. 1724. einen und das Schwerdt in der andern Hand haltend, die Häuser der Edelleute plünderten, die Gärten verwüsteten und sonst allerley Unheil anfiengen; doch ist dieses Volck von denen Edelleuten der dasigen Gegend, so sich mit ihren Haußgenossen zusammen gethan, endlich in die Flucht gejagt und zerstreuet worden, wie man dann auch aus Irrland drey Regimenter nach Schottland geschickt, und in der Provintz Galloway, als dem eigentlichen Aufenthalt dieser Rebellen, ausgesetzet hat.

An. 1725. Preußische Interceßion für die Protestanten in Piemont.

Se. Königliche Majestät von Preussen liessen unter dem 6. Jan. dieses Jahrs an Se. Majestät den König von Sardinien und Hertzog von Savoyen ein höchst-rühmliches Interceßions-Schreiben ergehen, worinnen sie gleich Anfangs zu erkennen gaben, welcher massen der betrübte Zustand, worinnen sich die Protestantische Kirchen in dem Piemontesischen befänden, sie zu schuldigstem Mitleiden bewogen; so daß Se. Majestät sich nicht entbrechen können, dißfalls an des Königs von Sardinien Majestät zu schreiben, verhoffende, daß es Deroselben um desto weniger unangenehm seyn werde, als sie verbunden wären, aus tragender Liebe zu dero Glaubens-Genossen, für die Conservation ihrer Ruhe und Gewissens-Freyheit sich zu bearbeiten ꝛc. Es hatte auch diese Königl. Preußische Interceßion für die bedrangte Leute solche gesegnete und erwünschte Würckung, daß Se. Majestät der König von Sardinien entschlossen, denenselben ihre Religions-Freyheiten aufs neue zu bekräfftigen, und den Anno 1694. ihrentwegen geschlossenen Tractat nach allen Puncten festiglich zu halten; wurden auch einige Commissarien ernennet, dererselben Beschwärden zu untersuchen und abzuthun. Se. Königl. Majestät von Preussen selbst liessen allen vertriebenen Protestanten aus jeder Nation, so sich in dem Preußischen Königreich und übrigen Landen niederlassen wolten, diejenigen Freyheiten und Privilegia angedeihen, welche ehemalen Churfürst Friderich Wilhelm zu Brandenburg den geflüchteten Reformirten, Frantzösischer Nation, verliehen hatte, und versprachen derselben Etablissement in dero Landen auf alle Weise zu befördern. Hingegen daurete die Verfolgung der Protestanten in Franckreich beständig fort, dergestalt, daß aus Languedoc geschrieben ward, die Güter der Verstorbenen, welche bey ihrer Religion beständig geblieben, würden eingezogen, und die sich in den Ehestand begeben wolten, genöthiget, ihre Religion abzuschwören.

Universitäts-Jubiläum zu Leiden.

Zu Leiden in Holland wurde am 8. Febr. das dritte 50. jährige Jubilæum dieser Universität mit grosser Solennität und in Gegenwart derer Deputirten von Ihro Hoch-Mögenden, deren Herren Staaten von Holland und West-Frießland, gefeyret, von dem abgehenden Rectore Magnifico, Herrn Francisco Fabricio, Theol. Prof. eine auf solche Festivität gerichtete schöne Oration, wie ingleichem von Herrn Burmann, Prof. Histor. & Elo-

& Eloquentiæ, über die Matery vom Jubel-Feſt in Verſen eine Rede ge- An. 1725.
halten.

Aus Engelland wurde berichtet, daß das Neue Teſtament in Arabiſcher Sprach daſelbſt gedruckt werde, und für die Chriſten in Syrien, denen ſolches ohne Entgeld zukommen ſolte, gewidmet ſey. Gleichwie im übrigen bey ſolcher Nation zu Beförderung der Chriſtlichen Religion in denen Heydniſchen Ländern abermalige Anſtalten verfüget worden, vermöge welcher ein Patent das groſſe Siegel paßiret, Krafft deſſen in denen Inſuln Bermudes ein Collegium zur Fortpflantzung des Evangelii unter den Indianern und andern Heydniſchen Völckern aufgerichtet werden ſoll; alſo geſchahe inſonderheit von dem Biſchoff zu Londen die löbliche Verordnung, daß künfftighin alle diejenigen, welche in der Kirche plaudern oder ſpatzieren gehen, in eine Straffe von 20. Pfund Sterlings ſolten verfallen ſeyn, Krafft eines vorigen Befehls vom König Wilhelm und der Königin Maria; wobey man ſich zu erinnern hatte deß auf einer Sächſiſchen Univerſität auch kund gemachten Interdicti adverſus clamatores moleſtos, & profanos in templo ſpatiatores. Engliſche Kirchen-Anſtalten

Das Collegium, welches Se. Königl. Majeſtät von Groß-Britannien zu Fortpflantzung der Chriſtlichen Religion unter denen Heyden auf den Bermudiſchen Inſuln in America anzulegen kurtz angeregter maſſen beſchloſſen, wurde heuer am 22. May ſamt deſſen Freyheit von dem Parlament in Betrachtung gezogen, und beſchloſſen, Se. Majeſtät zu bitten, daß ſie den Fundum zum Unterhalt des Präſidentens (Dr. Berckley, Dechants von Londonderry, in Irland) und der Collegiaten, anweiſen möchten. Von Edenburg in Schottland aber wurden 2. Prediger, 21. Lectores und 18. Catecheten nach denen Gebürgen und Schottländiſchen Inſuln abgeſchicket, damit ſie die unwiſſende Einwohner in der Proteſtantiſchen Religion unterweiſen ſolten. An. 1726. Chriſtenthums Ausbreitung beſorget.

In der Gräflich-Leiningiſchen Reſidentz-Stadt Türckheim wurde den Reformirten die freye Religions-Ubung von der verwittibten Frau Gräfin von Leiningen Hartenberg, welche für ihren noch minderjährigen Sohn, Grafen Friderich, die Regierung führete, dergeſtalt nebſt allen damit verknüpfften Rechten zugeſtanden, daß die daſelbſt befindliche 600. biß 700. Reformirte Einwohner eine neue Kirche und Schule bauen, ingleichem Prediger und Schulmeiſter erwählen durfften. So wurde auch in denen heuer geſchloſſenen und oben an ſeinem Ort bemerckten Tractaten zwiſchen Holland und Algier durch eine Clauſul ausgemacht, daß der Holländiſche Conſul, ſo ſich jedesmal in Algier befinden wird, die Freyheit haben ſolte einen Prediger und den Reformirten Gottesdienſt in ſeinem Hauſe zu halten, welchem beyzuwohnen auch allen Chriſten-Sclaven dieſer Religion vergönnet wurde. Reformirte zu Türckheim.

In

An. 1726. Verdächtige Versammlung.

In Londen versammleten sich bißhero wöchentlich 2. malen eine Menge Personen, die geistliche Gespräche des Herrn Johann Henley anzuhören, welcher aber bald in den Verdacht gerieth, daß er in vielen seinen Meynungen von der Englischen Kirche abgienge. Absonderlich wurde er aus seiner Liturgie beschuldiget, als trette er der Gottheit Christi zu nahe, wann er desselben und auch der Apostel Sendung einander gleich zu seyn achte ꝛc. über dieses erhebe er die Tradition allzuhoch, und wolle, daß man die erste Haltung des Abendmahls nach den Apostolischen Verordnungen wieder herstellen und einführen solle. Obbemeldete Liturgie war wie ein Rituale für dieses Mannes Oratorium, unter dem Titul: Liturgiæ primitivæ, heraus gekommen, und aus den sogenannten Constitutionibus Apostolicis gezogen, welche er, dem Vernehmen nach, zum Grund einer Secte setzen, und davon das Haupt seyn wolte. Daher wurde er im folgenden Jahr 1728. am 18. Febr. auf Befehl des Lord Townshend wegen einer edirten ärgerlichen Schrifft in Arrest genommen.

Moßheimische und Vitische Controvers.

Wider Herrn D. Mosheims zu Helmstädt An. 1725. edirte commentationem de auctoritate Concilii Dordraceni ließ Herr Professor Stephanus Veit, von Schafthausen in der Schweitz gebürtig, in Cassel einen Tractat ausgehen, so eine Schutz-Schrifft des Dortrechtischen Synodi abgeben solte, und vermeynte er in derselben zu erweisen, der Synodus sey gleicher Meynung mit denen Lutherischen Symbolischen Büchern, daher er auch in einem Anhang einige hundert Zeugnisse aus Joh. Pardochäo beybringet, wie die Lutherische Kirche die Lehre des Dortrechtischen Synodi aufs nachdrücklichste vertheidiget habe, woraus zu schliessen, daß diejenigen, welche einen Dissensum fundamentalem zwischen den Lutherischen und Reformirten gestatten wolten, gestehen musten, daß die Lutheraner von ihren eigenen Symbolischen Büchern abgegangen wären. Es hat aber an Seiten Herrn Mosheims nicht an Beantwortung dieser Schrifft gefehlet, wiewohl die entstandene Streitigkeiten noch in folgenden Jahren fortgesetzet worden.

An. 1727. Marburgisches Universitäts-Jubiläum.

Nachdem heuer auf den 1. Juny zweyhundert Jahre von Stifftung der Löbl. Marburgischen Academie verflossen, sintemal dieselbe von dem Herrn Landgrafen zu Hessen, Philippo Magnanimo, gestifftet worden, Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Land-Graf zu Hessen-Cassel, Carl, aber des Universitäts-Jubilæi feyerliche Begehung biß auf den 14. Aug. aufgeschoben, als an welchem Tag zugleich das Jubilæum Regiminis wegen der 50. jährigen preißwürdigst-geführter Regierung jetzt-höchstgedachten Herrn Landgrafen Hochfürstl. Durchl. einfiele, wurde nicht nur der Durchläuchtigste Printz Friederich, ein Sohn des Hessen-Casselischen Printz Wilhelms, General-Lieutenants und Gouverneurs zu Mastricht, zum Rectore Magnificentissimo von der Universität erbätten, sondern auch das Jubilæum

bilæum ſelbſt mit vielen Solennitäten begangen, durch eine in 2. Corps abgetheilte Proceſſion der Anfang gemacht, in der Reformirten Kirche der Gottesdienſt angefangen, die Jubel-Predigt von dem Conſiſtorial-Rath und Profeſſore Theologiæ Herrn D. Deuſing gehalten, folgends nach abgeſungenem Te Deum Laudamus und 3. maligen Canonen-Löſung von der Veſtung das Kayſerl. Diploma wegen der Fundation abgeleſen, vom Herrn Profeſſore Eloquentiæ Hartmann die Oratio Secularis gehalten, folgendes Tages aber die Promotiones mit 3. Doctoribus Theologiæ, 16. Doctoribus Juris, 8. Doctoribus Medicinæ, und 8. Magiſtris Philoſophiæ, unter welchen letztern 2. fürnehme vom Adel, Römiſch-Cathol. Religion, vorgenommen, und Abends mit einem ſtattlichen Tractament auf dem Rathhauſe beſchloſſen. An. 1727.

Es hatte der P. Franciſcus Courayer, geweſener Canonicus Regularis der Abtey zu St. Genevieve, durch ſeine Diſſertation von Gültigkeit der Ordinirung der Engliſchen Biſchöffe, ſo Anno 1723. derſelben Vertheidigung aber 1726. beyderſeits zu Brüſſel gedruckt, bey den Engelländern ſich in ſolche Hochachtung geſetzet, daß ihm die Univerſität Oxford den 8. September dieſes Jahrs die Doctor-Würde ertheilete, und das darüber ausgefertigte Diploma überſandte, ohne daß er vorher die untern Gradus annehmen dürffen. Hingegen wurden zu Paris kurtz vorher zwo Verſammlungen von 18. Biſchöffen gehalten, welche eine Cenſur über verſchiedene Sätze, die aus deſſen Schrifften gezogen worden, verfertiget. Worauf in etlichen Tagen ein Mandement des Cardinals von Nailles, Ertz-Biſchoffs von Paris, zum Vorſchein gekommen, darinnen die beyden Bücher dieſes Patris, nemlich die Diſſertation de la Validité des Ordinations des Anglois, und die Defenſe de la Diſſertation ſur la Validité des Ordinations des Anglois, verdammet worden. Der Cardinal entſcheidet darinnen nicht die Haupt-Frage von der Gültigkeit der Ordinirung der Engelländer, und der Succeſſion ihrer Biſchöffe, ſondern er bezeuget nur ſein Mißfallen, daß ein Catholiſcher Theologus nicht mit gröſſerer Hochachtung von der allgemeinen Kirchen-Praxi geredet; ihr ſeine Zweifel und Gedancken nicht mit mehrerer Beſcheidenheit eröffnet, und derſelben Entſcheidung in Demuth erwartet. Gedencket dabey in kurtzem eine Inſtruction heraus zu geben, darinnen er beſonders anzeigen will, was in des P. Courayer Schrifften der Catholiſchen Lehre zuwider ſey. Im übrigen iſt der beſagte P. Courayer bey ſolchen Umſtänden aus Franckreich nach Engelland übergegangen, und daſelbſt von dem Ertz-Biſchoff von Canterbury ſo wohl als andern Biſchöffen beſtens aufgenommen und anſehnlich beſchencket worden. P. Courayers Schrifften.

An. 1727. Valtelinischer Protestanten Bedruckung.

Eine harte Religions-Bedrückung musten dieses Jahr die Protestanten in dem Valtelin ausstehen, indem ihnen anbefohlen worden, entweder das Land zu verlassen, oder die Catholische Religion anzunehmen, wiewohl mit dem Unterschied, daß solches Gebott nicht die Eingewohnten, sondern dahin geflüchteten Protestanten angehen solte. Als nun deren ein grosser Theil sich nach Chiavenna gezogen, sind sie nicht nur von der Burgerschafft wohl aufgenommen worden, sondern es hat auch der Magistrat alle Italiäner aus der Stadt jagen, und derselben hinterlassene Güter so lang einziehen lassen, biß denen Protestanten auch das ihrige würde abgefolget werden. So ferne nun, wie verlautet, dergleichen Vornehmen bey allen Graupündtern ergehen solte, würde die Anzahl der verjagten Italiäner diejenige der vertriebenen Protestanten weit übertreffen.

1728. Bernisches Reformations-Jubilæum.

In dem Schweitzerischen Canton Bern hat man im Januario dieses Jahrs das andere hundert-jährige Jubel-Fest gefeyret, wegen der Reformation so am 7. Jan. Anno 1528. ihren Anfang genommen. Dann nachdem ein Theologus, Namens Ulricus Zwinglius, in Religions-Sachen verschiedene Neuerungen vorgebracht, und mit grossem Nachdruck viele Römisch-Catholische Lehr-Sätze zu bestreiten angefangen wurde, nach dem Bericht Stumpfii, in der Schweitzer-Chronick, und Hottingeri, in den Helvetischen Kirchen-Geschichten, um die ermeldte Zeit eine Unterredung über verschiedene Glaubens-Articul gehalten, welche dann nach den Auslegungen Zwinglii angenommen wurden, nebst welchen unter den ersten Reformatoribus Bertholdus Haller absonderlich berühmt war. Und zum Gedächtniß dieser Veränderung ist dann ein Jubilæum am 7. Jenner im gantzen Canton zu begehen angefangen, und nach gehaltenen geistlichen Verrichtungen das Fest mit einem kostbaren Feuer-Werck beschlossen worden.

Quackerische Addresse an den König von Groß-Britannien.

Unter den vielen Addressen, welche Se. Königl. Majestät von Groß-Britannien bey Antritt dero Regierung übergeben worden, war insonderheit merckwürdig der Quacker ihre, weil sie mit einer singularen Schreib-Art, und zwar von Leuten, welche der Obrigkeit sonst wenig äusserlichen Respect bezeigen, jedermann Du nennen, keinen Eyd ablegen, und andere eigene Gewohnheiten und Lehr-Sätze haben, abgefasset. Der Ursprung dieser Secte wird von Anno 1649. und also von Cromwels Zeiten hergeleitet. Sie haben ihren Quacker-Namen bekannter massen von dem Englischen Wort, das so viel als Zittern heißt, weil sich ihre Urheber göttlicher Offenbahrungen und Gesichter rühmeten, bey deren Uberkommung sie hefftig zitterten.

1729. Schottische Schul-Anstalt.

Zu Edenburg in Schottland wurde am 13. Jan. die jährliche Versammlung der Societät von Fortpflantzung des Christlichen Glaubens in den Berg-Landen und den Nordischen Insuln dieses Königreichs gehalten:

Da

Da ſich dann gefunden, daß die Societät ohngefehr 78. Schulen, und darinnen über 3000. Schuler habe, mithin man in ſelbigen Quartieren eine vollkommenere Erkänntniß GOttes zu erlangen beginnet, auch die Engliſche Sprach je länger je mehr ausgebreitet wird. Daß die Engelländer überhaupts zu Ausrottung derer Irrthümer in der GOttes-Gelehrtheit geneigt und bemühet ſind, kan man nicht nur daher ermeſſen, weil ſie mit Widerlegung der unter ihnen eine Zeither ſehr überhand nehmen wollenden Atheiſten, Naturaliſten, Deiſten und Arianer ſich viel zu ſchaffen machen, ſondern es geben auch einen neuen Beweiß hievon ab, die zu Londen in zwey Voluminibus zuſammen gedruckte Predigten, welche ſeit 1692. der Boyleiſchen Stifftung gemäß, zu Beveſtigung der Chriſtlichen Religion und derſelben Gewißheit und Richtigkeit, bevorab in dem Articul de Sacro-Sancta Trinitate, gegen die Ungläubige zu erweiſen, abgeleget worden. Aus Virginien in America wurde ingleichem berichtet, welcher Geſtalt man daſelbſt beſchäfftiget ſey die Engliſche Bibel, wie auch Gebätt- und andere Bücher in die Indianiſche Sprache deſſelbigen Landes zu überſetzen und drucken zu laſſen, und hernach unter die daſige Inngebohrne auszutheilen, damit man diejenige, welche bereits im Chriſtenthum unterwieſen worden, als Miſſionarien unter ihren heydniſchen Lands-Leuten und Nachbarn gebrauchen könne, maſſen das Collegium, welches die Engelländer allda aufgerichtet, die Inngebohrnen in der Engliſchen, Lateiniſchen und Griechiſchen Sprach zu unterweiſen guten Nutzen ſchaffet. An. 1728. Engliſche Beförderung des Chriſtenthums.

Weilen in dem Königreich Engelland Thomas Woolſton, ein ehemaliges Mitglied des Sidney-Collegii zu Cambridge, 4. ärgerliche Schrifften zum Vorſchein gebracht, darinnen er die Krafft und Wahrheit der Wunderwerck Chriſti über den Hauffen zu werffen geſuchet, wurde er zu einer Straffe von 100. Pfund Sterlings und einer jährigen Gefangenſchafft verurtheilt. Als auch die Londniſche zu Fortpflantzung des Evangelii errichtete Geſellſchafft erfahren, daß die Juden ſolche Schrifften in groſſer Menge aufgekaufft, und ihren Glaubens-Genoſſen in Neu-Engelland und in andere Americaniſche Colonien geſendet, hat ſelbige verordnet, eine beträchtliche Anzahl Exemplarien von des Londniſchen Biſchoffs Brieff, in welchem des Woolſtons Irrthümer und andere Arianiſche Lehr-Sätze widerlegt ſind, nach ſelbigen Orten abzuſchicken, um ſolcher Geſtalt allem ſchlimmen Eindruck, welchen die Woolſtoniſchen Schrifften in ſchwachen Gemüthern würcken könten, zu begegnen. Woolſtoniſche Händel.

Sonſten iſt in dieſem Jahr der berühmte Reformirte Theologus und Profeſſor Theologiæ, auch Rector des Gymnaſii zu Bremen, Herr D. Friderich Adolph Lampe, deſſen wir vorhin bey Erwähnung der Gerhardiſchen Streitigkeiten kurtze Erwähnung gethan, am 8. December mit Tod abgegangen. Deme in dem folgenden Jahr 1731. der nicht minder Ruhm-

Absterben etlicher Theologorum.

An. 1730. An. 1731. bekannte Herr D. Theodorus Hasäus und Professor des Gymnasii zu Bremen am 25. Febr. in die Ewigkeit ist nachgegangen.

Königl. Preußische Interces-sion wiederholt.

Oben bey dem Jahr 1725. ist des Königl. Preußischen Intercessions-Schreibens an des damaligen Königs zu Sardinien Majestät wegen der hart bedrangten Protestanten in Piemont und in den sogenannten Thälern Erwähnung geschehen. Nun ließ hierauf letzt-höchst-gedachter König sich bewegen mit der Verfolgung nachzulassen, und ruffte diejenige wieder zurücke, welche in die Schweitz entflohen waren. Man hatte auch die Hoffnung, der neue König, so ihme auf dem Thron nachgefolget, würde ihnen noch günstiger seyn als sein Herr Vatter, welcher die Crone bey seinen Leb-Zeiten niedergelegt hatte; allein man erfuhr dagegen, daß die Verfolgung anhielte; sintemal viel derselben Protestanten immer noch ihr Vatterland um der Religion willen verliessen, und über Geneve zu denen, welche vor ihnen sich in die Schweitz geflüchtet haben, giengen. Dieses gab dann Ihro Königl. Majestät in Preussen Anlaß ein abermaliges Intercessions-Schreiben sub dato 14. Nov. dieses Jahrs an den König von Sardinien abgehen zu lassen, und die ehemalige Fürbitte, aus Mitleiden über die betrübten Umstände der Einwohner in den Thälern, zu wiederholen, als wider welche ein anderweitiges Edict vom 20. Juny ausgegangen, Krafft dessen man sie nöthigen wolte, entweder die Römisch-Catholische Religion aufs neue anzunehmen, oder binnen einer halben Jahres-Frist die Königl. Sardinische Lande zu meiden.

Tindals Irrsätze.

Unter den Englischen Frey-Geistern that sich abermal herfür ein neuer, mit Namen D. Tindal, der ein Buch geschrieben, unter dem Titul: Die Christenheit so alt, als die Schöpffung; oder, das Evangelium, als eine Wiederbringung der natürlichen Religion, darinn gab er die Vernunfft für zulänglich zur Religion aus. Dagegen wurde in einer ihm entgegen gesetzten Schrifft von dem Ursprung der göttlichen Offenbahrung behauptet, daß die Religion ohne eine göttliche Offenbahrung nicht bestehen könne: Worauf auch dem berühmten D. Waterland aufgetragen worden den D. Tindal zu widerlegen, welcher dann solches gethan, und in einem gelehrten Tractat so wohl die vom D. Tindal angefochtene Schrifft-Stellen untersuchet, als auch die Auctorität und Gültigkeit der Schrifft gerettet hat. Sonsten haben sich eine ziemliche Anzahl Pfältzischer Reformirter Familien zu Londen angemeldet, um in der Americanischen Landschafft Carolina meridionali sich setzen zu dürffen, welches man ihnen accordiret, so daß diese eine der floriseantesten Landschafften in West-Indien werden wird.

Pfältzer wollen nach Carolina.

Staatischer Mandat.

Den 20. 21. September des Jahrs 1730. liessen die Herren General-Staaten ein zweyfaches Mandat ausgehen, so wohl wegen des anderswo von uns gedachten Officii Gregorii VII. und der Constitution, davon jenes gäntzlich untersaget, an dieser aber auch ein ernstliches Mißfallen gezeiget

get wurde; als auch wegen der Römiſch-Catholiſchen Prieſter, des Inhalts, daß deren keiner hinfüro, ohne darzu von der Obrigkeit in denen vereinigten Niederlanden erlangter ſchrifftlicher Einwilligung ſein Amt verrichten, noch niemand, der nicht eingebohren und ein Unterthan von dem Staat ſey, aufgenommen werden, inſonderheit noch vorhero ein jeder nach ſeinem Prieſterlichen Gewiſſen an Eydes-Statt ſich bey den Bürgermeiſtern erklären ſolte, einen ernſtlichen wahren Abſcheu zu haben an der Meynung, als ob der Pabſt, oder irgend eine geiſtliche Perſon, Macht habe, unterm Vorwand der Ketzerey, oder aus andern Urſachen, die Unterthanen von dem Eyd der Treue und des Gehorſams gegen ihre Obrigkeit loß zu ſprechen, und als ob man dem, der im Bann, oder auſſer der Gemeinſchafft der Römiſchen Kirche iſt, keine Treue noch Gehorſam ſchuldig ſey, u. ſ. f. An. 1731.

In Franckfurt an der Oder hielte am 25. Jan. des Jahrs 1731. Herr D. Jablonsky in dem groſſen Auditorio bey volckreicher Verſammlung eine Gedächtniß-Rede auf das Abſterben des alten am 28. Jan. des vorigen Jahrs verſtorbenen Herrn D. Samuel Strimeſii, Theol. Prof. Primarii, und der Reformirten Gemeine Erſten Paſtoris. In derſelben hat er des berühmten Mannes Lebens-Lauff und vornemlich deſſen vergebliche Bemühung, eine Kirchliche Vereinigung unter den Proteſtanten zu ſtifften, erzehlet. D. Strimeſii Abſterben.

Und hiemit ſey dann auch die V. Eröffnung dieſes unſers Hiſtorien-Saals beſchloſſen. Welchem wir am Ende nichts beyzufügen haben, als den hertzlichen und aufrichtigen Wunſch, daß des Allerheiligſten und Großmächtigſten Jehovah kräfftiger Macht-Schutz und Gnaden-reiche Fürſehung, welche in den bißher erzehlten Weltlichen und Kirchen-Geſchichten an ſo viel deutlichen Proben und Merckzeichen erkänntlich geweſen, noch ferner und forthin in allen zumal mit Chriſtlichen Einwohnern beſetzten Welt-Theilen ſich groß und herrlich beweiſen wolle.

Ende des fünfften Theils.

Digitized by Google

Erstes Register

Der merckwürdigsten Sachen / Namen und Wörter des fünfften Theils.

A.

Abel, Subdelegatus nach Hailsbron, 64
Achmet III. bekommt Gifft, 535. vermählt 3. Töchter ib. dessen übles Vernehmen mit Venedig, 536. unterhält das gute Vernehmen mit dem Kayser, 538. constituiret seinen Sohn zum Nachfolger, 949. wird abgesetzet, 953
d'Acunha Brochado, Portugiesischer Ministre zu Madrit, 238. 268
Aetna entzündet sich, 916
von Alais, Graf, stirbt, 688
Albani, Cardinal-Cämmerling, 434. wird von der Congregation de Nonnullis excludirt, 900. befördert Pabst Clementis Schrifften zum Druck, 976
Alberoni, bekommt den Cardinals-Hut, 434
Aldobrandini, Päbstl. Nuncius zu Madrit, 236. 268
d'Alegre, Marschall, stirbt, 712
Algier, 553. 965
Algierer, deren Verlurst, 763. grosse Macht, 965
Ali-Padrona, Haupt-Rebell in Constantinopel, 954
d'Alto-Vege, See-Räuber, 487
Almenara, Marchese, wird Interims-Vice-Ré in Neapolis, 478. confirmiret auf drey Jahr, 479. 482
Almeida, Don Lorenzo, stirbt, 766
Altamira, Hertzog von St. Lucar, 217
Altdorf, 984
von Althan, Cardinal. 13. Vice-Ré zu Neapolis, 475. wird abgelöset, 478
von Althan, Graf, wird zum Oberhaupt der Wienerischen Mahler- und Bildhauer-Academie ernennet, 47. 48
Ambeden, Baron, 84
d'Amelot, Præses des Frantzösischen Commercien-Raths, stirbt, 126
Americanische Geschichte, 554. 965
Americanische Printzen kommen nach Franckreich, 153
Ancona, wird zu einem freyen Haven erkläret, 905
St. Andero, Spanischer See-Haven, 312
d'Aguessau, Cantzler, wird restituiret, 188
von Anhalt-Dessau, Fürst Leopold, 23
Annaberg, 613
von Anspach, Marggraf Carl Wilhelm Friederich, kommt nach Berlin, 97. vermählt sich mit der zweyten Königl. Preussischen Printzessin, 650. reiset zurück nach Dero Landen, 652
Antibes, 744. 931
von Antin, Hertzog, 141. Abgesandter an Stanislaum, 142. begleitet die Königl. Braut, 146. wird Vice-Admiral von der Levante, 690
Antwerpen, 419
Avrarin, Rußischer Admiral, 314
d'Aquaviva, Franciscus, Cardinal und Spanischer Ministre zu Rom, stirbt, 446
Araber, müssen aus Palästina weichen, 538
d'Argenson, 124
d'Armenonville, Groß-Siegel-Verwahrer in Franckreich, 147. wird dimittiret, 189. stirbt, 205

von

von Arnimb, wird Preußischer Feld-Marschall, 109
Arra wird demolirt, 86
d'Arriaza, Finantzen-Præsident in Spanien wird dimittirt, 244
von Asturien, Printz Ferdinando, verlobt sich mit der Portugiesischen Infantin, Maria Magdalena, 238. 262. bekommt seinen Hof-Staat, 239. die Blattern 257. hält zu Badajoz das Beylager, 728
von Auffeß, (Wittib) beklagt sich auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg, 567
Augustini Gebeine zu Pavia, 979
Augustus II. König in Pohlen, reiset nach Berlin, 101. 104. gehet ab, 108. nach Warschau, 385. 397. 832. zuruck nach Dreßden, 392. 835. wird kranck und wieder gesund, 411. komt nach Frauenstadt und wird wieder kranck, 416. 836. beziehet das Lust-Lager bey Mühlberg, 836. reiset nach Warschau und Grodno, 841. ihm wird ein Enenckel gebohren ib. reiset aus- und wieder nach Pohlen, 844. dessen letzte Abreise 851. Fatalität beym Aussteigen, 851. Leben und hohe Eigenschafften, 852
Avignon, 699
d'Auvergne, Graf, vermählt sich mit seines Bruders Wittib, 123

B.

Baaden-Baaden, verwittibte Marggräfin wird exequirt, 8. vermählt ihre Printzeßin mit dem Hertzog von Orleans, 124
Babylon, 548. 963
Baier D. und Prof. in Altdorf, 3
Baratier Francisci, 559
Barberini, Cardinal, fällt in Kayserl. Ungnad, 886
von Bareut, Marggraf Georg Friderich Carl erhält die Succession, 96
Bartholini, Venetianischer Agent, dessen Handel, 950
Bassewiz, Graf und Holsteinischer Ambassadeur, 98. 352. quittiret seine Dienste und tritt in Kayserl. 597. 598.
Bastia, wird entsetzet, 926
Bathiani, Graf, und Ungarischer Hof-Vice-Cantzler, 90
von Bayern, Printz Theodor, wird Bischoff zu Regenspurg, 47. zu Freysingen, 124
von Bayern, Graf, 118
de la Beaume, Marquis, 185
de Beauvais, Marquis, Abgesandter an Stanislaum, 141. 143
Bebenhausen, 19
von Beer, Anhaltischer Gesandter in Wien, 23
de Belle-Isle, Graf und General-Lieutenant wird arrêtirt, 126. pardonniret, 164. 723
Belgrad, 39. wird mehr fortificiret, 86. 88
Benedictus XIII. Pabst, 441. dessen Bescheidenheit, 441. hasset den Nepotismum, und beförget den Prätendenten, 444. dessen angebliche Wunderwerck, 451. Tugenden und Verordnungen, 456. verehret dem Pohlnisch-Königl. Printzen einen gewehreten Hut und Degen, 459. reiset nach Benevent, 464. 885. Begebenheit zu Gaeta 465. Rückkehr, 467. 887. Gefahr, 467. bekommt Briefe und Presente von dem Kayser in China, 470. weyhet den Churfürst von Cölln eigenhändig zum Erz-Bischoff, 471. hat Streitigkeiten mit den Cardinälen, aber gute Harmonie mit Sardinien, 472. wird vor dem Altar ohnmächtig, 888. dessen religiose Lebens-Art, 971. Mildigkeit gegen die Theologische Academie zu Rom, 975. Edict wegen der Coadjutorien ibid. fernere Verrichtungen, 979. Tod, Leben und Ruhm, 889. 890
Bentenrieder (Baron) wird Kayserl. Vice-Cantzler, 75. dritter Plenipotentiarius bey dem Congreß zu Soissons, 57. 66. 191. stirbt daselbst, 206
Bentivoglio, Cardinal, stirbt, 907.
Benzelius D. und Bischoff zu Gothenburg, 359
de Beretti Landi, Marquis und Spanischer Minister zu Brüssel, stirbt, 235
von Bergher, Graf, wird Bischoff zu Lüttich, 17
Bering, Rußischer Capitain, kommt aus Kamtschatka, 945
de Berlas, Marquis, 573
Berleburg, 989
Berlin, 101. 105. 650
Berneck, 556
de Berwick, Marschall und Duc 178. erhält das Commando en Chef, über die

Digitized by Google

die Königliche Armee am Rhein, 722
Bestuchef, 405
von Bevern, Hertzog Ferdinand Albrecht, wird General-Feld-Zeugmeister, 52. General-Feld-Marschall, 592. Printz Anton Ulrich kommt nach Petersburg, 947
Bichi, wird von der Cardinals-Würde excludiret, 268. 273. von Rom citiret, 277. kommt nach Madrit, 262
von Birckenfeld, Pfaltzgraf, 19. 144
Bischow, 847
Bissi, Cardinal, wird removiret, 698
le Blanc, Staats-Secretarius in Franckreich, 125. wird removiret ib. erlanget die Freyheit, 135. und Restitution, 164. stirbt, 200
von Blanckenheim, Graf, 30
du Ble, Marschall d'Urelles, stirbt, 681
Blondel, Frantzösischer Ministre zu Maynz, 719
Bonn, deren Fortification macht Verdrüßlichkeiten, 431
de Bonac, Marquis, 115. 537
von Bonneval, Graf und Kayserl. General, 41. dessen Verdrüßlichkeiten mit dem Marquis de Prie, 419. dessen Schrifft wird verbrennet, 591. wird ein Türck, 947. kommt empor, 955
Borell, 184
Borgia, Cardinal, 227
Borromeo, Graf Carlo, Kayserl. Plenipotentiarius, nimmt Besitz vom Fürstenthum Novallara, 497. ingleichem von Parma und Piacenza, 935
von Bothmar, Graf, 347
de Bourbon, Hertzog und Premier-Ministre in Franckreich, 119. 122. erhält den Orden des guldenen Vliesses aus Spanien, 123. gibt dem Päbstl. Nuntio ein Breve zuruck, 128. Königliches Mißvergnügen gegen ihn, 137. wird vom Ministerio weggeschaffet, 160. geht nach Chantilly, 161. kommt wieder nach Hof, 190. vermählt sich mit der Printzeßin von Rheinfelß, 204
von Bourg, Marschall und Commendant zu Straßburg, 142. 154
du Bourgay, Englischer Minister zu Berlin, 653
de Bournonville, Hertzog und Spanischer Ambassadeur zu Wien, 54. geht ab und nach Madrit, 259
Bozzen, 590
Brämer (Veit) wird arretiret, 585
de Brancas-Cereste, Duc, Frantzösischer Ambassadeur zu Stockholm, 185. 354. wird Grand d'Espagne, 736
von Brand, Preußischer Abgesandter nach Wien, 16. dessen Gemahlin wird mißhandelt, 593
Brand (Adam) 992
von Brandenburg, Printz Albrecht, 926
Brasicardi, Vice-Ré und General in Sardinien, 485
von Brasilien, Printz, 238
Braunschweig, 653
von Brawe, 591
de Bretevil, Cantzler, 141. wird in Gnaden dimittiret, 165
von Breuner, Graf, 70
Breysach, 52
von Brockdorf, Holsteinischer Envoyé, 30
von Broglio, (Franciscus,) Graf, Frantzösischer General-Lieutenant, 297. 636
Bruining, 184. 431
Brun, 419
Buccari, See-Haven, 78
von Buchenau, 204
von Bullingbrook, Graf, wird restituirt, 288. dessen Undanck, 289
von Bulow, Hannoverischer General-Feld-Marschall, 347. gehet nach Stockholm, 355
Burgen, 8

C.

Cadix, 184. 219. 311
Cadogan, Graf, kommt in Gefahr zu fallen, 279. wird absolviret, 280. stirbt, 317
Cäsar, Don Louis, 269
Caimacan, wird removiret, 958
Callenberg, (Joh. Henr.) 999
de Campo Florido, Marquis, fällt in Ungnad, 237
Canna, 846
Capello (Petrus) Venetianischer Abgesandter, 27
Carl, Röm. Kayser, 1. 9. löset die versetzte Herrschafft Weissenborn eyn, 11. ihme wird eine Printzeßin gebohren, 14. notifi-

Digitized by Google

tificiret dem Reichs-Convent den Wienerischen Tractat, 22. richtet eine Musicalische Congregation zu Wien auf, 33. dessen Vorsorge für den Ruhe-Stand in Europa, 38. 67. für die Handlung, 40. 622. tritt zu der Stockholmischen Allianz, 43. 356. hat Verdruß mit dem Frantzösischen Gesandten, 46. dessen Verfügung, wie ein Congreß vom Reich beschicket werden solle, 52. unterschreibet die Hannoverischen Præliminaria, 55. nimmt sich des Prätendenten nicht an, 56. ernennet Plenipotentiarios auf den Congreß, 57. erhält von Spanien ein Präsent, 58. läßt ein Edict wider die Catholischen in Schlesien publiciren, 58. reiset in einige Erb-Lande, 68. vermeidet grosse Gefahr, 79. incliniret zum Frieden, 248. dessen Anstalten wegen der Englischen Escadre, 422. stehet zu Gevattern, 573. dessen Liberalität, 573. reiset nach dem Carls-Bad, 618. 620. kommt nach Kladrub, 660. schicket den Genuesern Secours, 926. nimmt das Parmesanische in Possession, 935

Carl Emanuel, König in Sardinien, 918. dessen Ungnade gegen die Jesuiten ibid. Bedrängniß der Waldenser, 918. vermählt sich, ib. dessen Mißverständniß mit dem alten König, 919. Furcht für Spanien, 921. befindet sich bey der Belehnung zu Wien offendiret, 922. dessen Kriegs-Erklärung, 923.

Carl Albert, Churfürst in Bayern, 82. richtet den Ritter-Orden St. Georgii zu München auf, 577

Don Carlos, Spanischer Infant, 25. 227. dessen Uebersetzung nach Italien, 747. Reise zu Land, 744. fernere zu Wasser, 931. Aufenthalt zu Livorno und Florentz, ib. zu Parma, 938

Carls-Bad, 618

von Casteia, Graf, 185

de Castellar, Marquis, wird restituiret, 244. kommt als Spanischer Ambassadeur nach Franckreich, 690. stirbt, 764

von Cawenzel, Graf, wird Gouverneur des Erb-Printzen von Lothringen, 14

Cenci, wird Ertz-Bischoff zu Benevent, 911

von Cetner, Graf, 869

Ceuta, 551. wird von der Belagerung befreyet, 552. 964

Chalons, 125

Chantilly, 161. 204

von Charny, Graf, 931

Charlottenburg, 106

de Chavigny, Frantzösischer Gesandter zu Regenspurg, 36. übergibt ein Memoriale, 51. 594

de Chauvelin, Frantzösischer Staats-Secretarius und Siegel-Verwahrer, 189. 714

Chiavenna, 1006

Chinesische Merckwürdigkeit, 550. 969. Religions-Sachen, 975. 979

Christianus VI. der neue König in Dänemarck kommt zu Friederichs-Burg an, 826. löset die Grafschafft Delmenhorst wieder ein, 826. wird gecrönet ib. Verrichtungen, 828

von Cinfuegos, Cardinal, 13. 17

von Cinfuentes, Graf, 14. 32

Clagenfurth, 76

Clark, Königl. Spanischer Beicht-Vatter, 245

Clemens XII. neuer Pabst, 895. inquiriret wider die alten Favoriten, 896. ist geneigt für den Prätendenten, 897. statuiret keinen Nepotismum, 898. interponiret sich wegen Corsica, 901. wird kranck, 905. Conduite bey den Europäischen Sachen, 911

Clemens Augustus, Printz von Bayern, reiset nach Franckreich, 152. wird Churfürst zu Cölln, 16 Bischoff zu Osnabrugg, 84. wird zu Rom vom Pabst eigenhändig gewevhet, 471

von Clermont, Graf, 147

Cölln, 630

Coetlogon, Marquis, Frantzösischer Vice-Admiral, und Marschall, stirbt, 688

de Collonitsch, Graf und Ertz-Bischoff zu Wien, 68

de Colloredo, Graf, 13. stirbt, 41. 573

Comach wird decolliret, 237

de Combise, Marquis, Frantzösischer Ambassadeur, 485

Confucii Tempel und Grabmahl verbrennt, 550. 975

Coniski, Bischoff von Cracau, 911

von Conty, Printz vom Geblüt, versöhnet sich mit seiner Gemahlin, 133. stirbt, 174

Coppenhagen, 377. leidet Brand, 382. die Residentz

ſdentz wird wieder aufgebauet, 822. des Baues Fortſetzung, 824
von Corduba, Printz, 14
Don Cornejo, 748
Cornaro (Andr.) Venetianiſcher Botſchaffter, 33. 77
del Corra (Don Alphonſo) 728
Corſica, 525
Corſini, Cardinal, wird nebſt ſeinem Sohn in den Fürſten-Stand erhoben, 902
Corte, 927
Coſcia, Cardinal, 448. Schwierigkeit bey deſſen Erhöhung, ib. deſſen Wachsthum an Reichthum und Ehren, 449. fernere Erhöhung, 455. 468. continuirender Glücks-Stand und allgemeiner Haß, 886. deſſen Handel, 892. Inquiſition wider ihn, 896. 898. entſtiehet, 899. kommt wieder nach Rom, 904. deſſen Proceſs gehet aus, 909
Coſtnitz, 52
Courayer, P. deſſen Schrifften, 1005
Cracau, 857
Crailsheim, 656
de Craon, Marquis, 12
von Cronhielm, Graf, ſtirbt, 352
von Cronſtirn, Baron, 354
de St. Cruz, 753. ſtirbt, 755
von Curland, Hertzog Ferdinand, 403. deſſen Gemahlin begibt ſich nach Petersburg, 520. wird Czaarin von Moſcau, 942. deren Verordnungen, 944. Crönung, 945. Sorge wegen der Succeſſion, 946
Cyprian D. 994. 996
Czaarin Catharina, ſuccediret ihrem Gemahl, 513. deren Einrichtung und Anſtalten, 513. empfängt den weiſſen Adler-Orden aus Pohlen, 518. Conſpiration wider ſie, 521. Eigenſchafften und Leben, 522

D.

von Dähne, 45
von Dähnhof, Graf, 100. 848
Däniſche Geſchichte, 368. 822
Däniſcher Cron-Printz reiſet mit ſeiner Gemahlin nach dem Carls-Bad, 618
von Dahlberg, 49
Dargelles, (Jaques) deſſen Verbrechen und Execution, 845. von Daun, Graf, 31. wird Interims-Gouverneur in den Niederlanden, 420. ſtirbt, 573
Debrezin, 87
Deichmann, Vice-Admiral, 570. ſtirbt, 622
Delmenhorſt, Grafſchafft, wird von Dänemarck eingelöſet und occupiret, 614. 826
Dely-Sultan, 539
Deuſing, 1005
von Diemar, 330
Diephold, 34
von Dierling, Kayſerl. Reſident in Conſtantinopel, 39. 538
Dieſſenhofen, 118
von Dietrichſtein, Graf Gundacker, 573
Dippel, deſſen Unternehmen, 995. widerlegt, 997. ſtirbt, 997
Dodun, Controlleur der Finantzen, 147. wird dimittiret, 165
Dödeln, 598
Dömitz, 17. 83
Dolgoruky, Fürſt, ſchiffet nach Schweden mit Depechen, 362. geht ab, 366. nach Mietau, 404. mit deſſen Printzeßin verlobt ſich der Czaar, 941. Fall, 944. Conſpiration, 946
Donauwerth wird von den Kayſerlichen beſetzt, 636
Doppelmeyer, Prof. 3
Doria, Cardinal, 903. ſtirbt, 911
Doria, 927
Dormer, 271
Draheim, 110
Dreßden, 98
de Dreux, 146
Dumbar, 248
von Duras, Hertzog, 131
Duynkirchen, deren Wercke werden raſiret, 680. Engelland beſchwährt ſich über die Reparation des Havens, 799

E.

Edenburg, 293
Effendi (Mahomet) Tripolitaniſcher Botſchaffter in Wien, 24
Eicker, 8. 37
von Elz, Freyherr, wird in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, 635
Emanuel, Printz von Portugall, reiſet von Wien ab, 41. kommt nach Madrit, 245. gehet nach Mayland und Genua, 255. 491. deſſen Begebenheiten, 273.

Digitized by Google

271. wird Kayserl. General-Feld-Marschall, 638. reiset nach und von Petersburg, 945
Emden, 14
St. Emeran, Closter in Regenspurg, kommt in den Reichs-Fürsten-Stand, 631
Emir-Ali, Haupt-Rebell zu Constantinopel, 954
Engelländer Mißtrauen gegen Franckreich, 169. incliniren zum Frieden, 180. machen sich formidabel durch 3. ausgerichtete Flotten, 247. deren Reflexions über den Hannoverischen Tractat, 302. verlangen Genuesische Häven, 490. einige entführen eine Nonne, 494. victorisiren wider die Wilden, 555. klagen wider Spanien, 788
Englische Geschichte, 278. 786
Erdödi, Graf und Bischoff von Erla, wird nach Wien deputiret, 90
Erich, Obrist, 83
Erla, erhält die Exemtion, 87
von Erthal (Carl Friderich) 589
d'Escalona, Duc, stirbt, 235
Escurial, brennt zum Theil ab, 753
d'Espernon, Duc, 147
Esreff succedirt dem Miriweis, 546. dessen harte Executiones, 546. listige Heucheley, 547. heyrathet des jungen Sophi Schwester, 548. Versuch auf Ghilan, 549. Unglück, 550. wird geschlagen, 961. und geschunden, 961
Essen, 613
Esterhasi, Graf Emerick, wird Ertz-Bischoff zu Gran und Primas in Ungarn, 31. 90
von Estevan del Concerro, Graf, 217. 744
Eugenius, Printz von Savoyen, der ältere, wird zum General-Vicario in Italien ernennet, 13. Gevollmächtigter bey den Wienerischen Tractaten, 25. 28. reiset mit dem Kayser, 70
Eugenius, Printz, der jüngere, bekommt den Ritter-Orden des guldenen Vliesses, 576. 611. wird General-Wachtmeister, 638
Evans, D. und Bischoff von Meath, 1001
Europa, gefährliche Aspecten darinnen, 37. 178

F.

Faber, 557
Fabius, der Corsaren Anführer, 925
Falckenberg, Schloß, 154
Falckenstein, Grafschafft, 24
Fenelon, Marquis, 185
Don Ferdinand Infant wird zum Printzen von Asturien erkläret, 226
Ferdinandus Albertus, Hertzog von Bevern, vermählet seine Printzessin an den Preußischen Cron-Printzen, 663
Ferreri, Cardinal, 887
Fez, wird belagert, 553. erobert, 963
Finale, 525
von Finch, Groß-Britannischer Abgesandter zu Dresden, 194. dessen Differentzien mit denen Pohlen, 197
Fini, Cardinal, resigniret, 896. Inquisition wider ihn, 898. wird restituiret, 907
Fiorello, Haupt-Quartier der rebellischen Corsaren, 926
von Firmian, Freyherr, wird Ertz-Bischoff zu Saltzburg, 60
Firrau, Päbstl. Nuntius, wird von Lissabon weggeschaffet, 274
Fiume, 78
von Fleming, Graf, Pohlnischer General-Feld-Marschall, 16. 99. dessen bedenckliche Reisen, 386. legt das Commando nieder, 387. auch über die Garde, 393. stirbt, 416
de Fleury, ehemaliger Bischoff von Frejus, 128. 141. entfernt sich abermal von Hof, 159. kommt wieder empor, 165. wird Cardinal, 172. 459. führt das Ministerium glücklich, 177. Principal-Commissarius bey dem Congreß 185. dessen viele Occupationes, 670. Anfechtung, 689.
de Fleury, Marquis, Pohlnischer Ambassadeur zu Wien, 42
Florentinische Geschichte, 491. 929
von Florentz, Violanta, verwittibte Groß-Hertzogin, 445
Florentz, 929
Folk, Anton. von Cordonna, stirbt, 13. von Fonseca, Baron, Kayserl. Envoyé bey dem Congress, 66. 184. 594. reiset ab, 690
Fontainebleau, 148
Fort St. Franciscus wird von den Spaniern erstiegen, 551
von Fortia, 204
von Francken, Baron, 45
Franckfurt an der Oder, 108

Digitized by Google

Franckreich macht ſich formidabel, 129. iſt wegen des Wieneriſchen Tractats beſorgt, 136. 691. Hält an der Hannoveriſchen Alliantz, 178. inclinirt zum Frieden, 178. bekriegt das Reich, 628. affectirt eine auſſerordentliche Willichkeit, 719. ſetzt ſich in Poſitur, 720. verſpricht Pohlen ſeinen Schutz, 863

Frantz, 8

Frantzöſiſche Geſchichte, 117. 669

Frantzoſen werden aus Spanien geſchafft, 229. deren Expedition wider die See-Räuber, 200. ſchöpffen Ombrage über den Marſch der Kayſerlichen und Rußiſchen Truppen, 716. gehen über den Rhein, 725

Freyburg, 52

von Freytag, Graf, 356. deſſen Verdrüßlichkeit, 367. Verrichtungen, 375

Fridericus I. König in Schweden, ſchlieſſet eine Alliantz mit Moſcau, 350. bemühet ſich wegen der Thorniſchen Sachen, 355. tractiret mit Algier, 814. reiſet nach Caſſel, 817. zuruck 818. deſſen Beſorgung der Handlung, 818

Miniſtre wird einer Untreu beſchuldigt, 820

Fridericus IV. König in Dänemarck, reiſet nach Aachen, 369. läßt die Hamburgiſchen Deputirten nicht zur Audientz, 369. reſolviret ſich alle Memorialien ſelbſt anzunehmen, 370. will Schleßwig behaupten, 376. deſſen Tod und kurtzer Lebens-Lauf, 825. ihme ſuccediret ſein Printz Chriſtian, 826

Fridericus Auguſtus II. König in Pohlen, deſſen Wahl, 868. reiſet nach Pohlen, 870

Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, 91. Civil-Verordnungen, 109. reiſet nach Preuſſen, 91. 110. in das Cleviſche, 95. nach Dresden, 99. 836. in das Lager bey Mühlberg, 654. 838. 841. bey Pilſen, 665. in das Reich, 656. 660. 661. intercediret bey dem König in Sardinien für die Waldenſer, 919. 1002

von Frieſe, Graf, 848

von Fugger, Graf Marquard Euſtachius, 11

von Fürſtenberg, Frobenius Ferdinand wird Principal-Commiſſarius bey dem Reichs-Convent, 23. kommt zu Regenſpurg an, 36

G.

von Gace, Marſchall, ſtirbt, 678

Gaeta, 465

von Gahlen, Graf, 67

von Gallenberg, Graf, und Lands-Hauptmann in Crayn, 76

Galliczin, Fürſt, 655

Galloſkin, Graf, 942

von Gallowyn, Graf, überreicht Schweden ein empfindliches Memoriale, 367

Gentilotti, Graf, ſtirbt, 34

Genueſer haben Verdrüßlichkeit mit Sardinien, 489. Streitigkeit mit der Mayländiſchen Regierung, 491. vergebliche Tentirung eines Vergleichs mit den Corſen, 926. erhalten Kayſerl. Secours, 926. arretiren die 4. Häupter der Corſen, 927. müſſen ſie wieder in Freyheit ſetzen, 928

Genueſiſche Geſchichten, 488. 524

Georgius I. König in Engelland, kommt zuruck aus Teutſchland, 278. ſorget für das See-Weſen, 282. deſſen Argwohn wegen des Prätendenten, 283. Verſöhnung mit Moſcau ib. ihm werden auſſerordentliche Geld-Subſidien accordiret, 283. reiſet abermal nach Teutſchland, 292. iſt bey der Ruckkehr in Gefahr, 301. verlangt und erhält abermal Subſidien, 305. 306. 328. letzte Abreiſe nach Teutſchland, 332. merckwürdiges Leben, 333. deſſen Interceſſional-Schreiben für arme proteſtirende Gemeinden in Teutſchland, 984

Georgius II. wird als König in Engelland ernennet, 338. proclamiret, 339. gecrönet, 342. ihme accordirte Subſidien, 345. ſoll nach dem Leben geſtellet worden ſeyn, 346. intercediret für die Waldenſer, 919

Georg Friderich Carl, erhält die Succeſſion im Marggrafthum Bareut, 50

Gerhard, M. Ludwig, 990

von Gersdorf, General-Lieutenant, 103. reiſet mit dem König in Pohlen nach Berlin, 104. unterzeichnet die Alliantz zwiſchen Sachſen und Bayern, 624

Digitized by Google

Ghilan, 546. 549
Giafferi, Haupt der Corsen, 925. wird arretiret, 927. wieder in die Freyheit gesetzet, 928
Gianum Coggia, Capitain-Bassa, wird abgesetzt und relegiret, 956. restituiret, 957
Gibraltar, 186. wird belagert, 248. 330. deren Belagerung aufgehoben, 256. davor kommt es abermal zu Thätlichkeiten, 741
von St Giles, Graf, dessen Duell, 401
von Ginkel, Baron, Holländischer Abgesandter am Preußischen Hof, 659
Girard, Jesuit, 697. 981
del Giudice, Cardinal, stirbt, 454
Glaskow, 294
Gluchow, 530
Glückstadt, 381
Godin, Holländischer Vice-Admiral wider die See-Räuber, 426
von Göhler, Freyherr, 92. 584
von Goes, Holländischer Ministre in Coppenhagen, stirbt, 369
von Gotterburg, Graf Constantin Joseph, 32
Gradisca, 77
Grävelingen, verursacht Differentzien zwischen Franckreich und Engelland, 720
Grätz, 70. 72. daselbst wird der Kayser nicht eingelassen, 79
Gramont, Marschall, stirbt, 156
Graubünder, deren Streitigkeit wegen des Mayländischen Capitulats, 111. Fortsetzung und Erneuerung, 113. darüber entstandene Verdrüßlichkeiten, 114. Erfolg, 115. Haben Streitigkeiten unter sich, 666
Gravesand brennt ab, 341
Gray, Lord, tritt zur Catholischen Religion, 254
de Grimaldi, Päbstlicher Nuntius zu Wien, 14. Marquis, kommt vom Ministerio, 226. Antonius, Fürst von Monaco stirbt, 939
Grönlands-Fahrer, kommen mit reicher Ladung an, 293
Groß-Waradein, 86. wird besser fortificiret, 88
von Grumkow, General-Lieutenant, 98. 103. 851
von Guastalla, (Joseph Maria) Herzog, vermählt sich, 939
Guyon, Abt, wird übel tractiret, 367

H.

Hadler-Land, 614
Hagenau, 142
Hahn, M. wird ermordet, 402
Hall in Schwaben, 85
Hamburgische Deputirte suchen vergebens Audientz beym König in Dänemarck, 369. erhalten's, 826
Hammerslebische Mönche erhalten die Restitution ihrer Einkünffte nicht, 8
von Harcourt, Vicomte und Groß-Cantzler in Engelland, stirbt, 341
von Harlay, Graf und Intendant von Elsaß, 154
von Harrach, (Aloysius Thomas Raymundus) Graf, wird Vice-Ré in Neapolis, 478. auf 3. Jahr confirmiret, 913. Hofmeister bey dem Hertzog von Lothringen, 914 dessen Sohn wird Ober-Hofmeister der Gouvernantin in denen Niederlanden, 871
Hartmann, Prof. 1005
Hecla, 824
Heinecke, 558
Henley, 1004
Herrenhausen, 94. 297
von Hessen-Cassel, Landgraf, celebrirt 2. Jubilæa, 1005. Printz Georg kommt in Stockholm an, 368. 819
le Heup, Englischer Gesandter zu Regenspurg, 30. wird weggeschafft, 51
Heydelberg, 566
Hildesheim, 6. daselbst kommt es zu Thätlichkeiten, 61
Hochholzer, 525
Hochländer und Berg-Schotten, werden entwaffnet, 294
von Hohenzollern, Printz, Kayserl. General der Cavallerie, 590
Holländer stehen an der vierfachen Alliantz beyzutretten, 425. werden wegen des Beytritts zu den Alliantzen sollicitiret, 427. kauffen die Herrschafft Vianen, 429. tretten zur Hannoverischen Alliantz, 430. machen Friede mit Algier, 430. werden aus Spanien weggeschafft, 247. ihnen mißfällt die Fortification zu Bonn, 431. sind misvergnügt über Dänemarck, 829. lassen keine Dänische Schiffe mehr assecuriren, 830. tretten zur Sevillischen

Digitized by Google

ſchen Alliantz, 872. zur Wieneriſchen, 874. deren Leutſeligkeit gegen die emigrirten Saltzburger und andere gedruckte Proteſtanten, 878. Verordnung wegen der ausländiſchen Compagnien, 878. zweyfaches Mandat, 1009.

von Holſtein, Hertzog, vermählt ſich mit der Czaariſchen Printzeßin Anna, 514. erlangt das Prædicat Königl. Hoheit, 47. reiſet nach Teutſchland, 525. recommendiret dem Kayſer ſein Intereſſe auf dem Congreß, 57. deſſen Gemahlin ſtirbt, 81. proteſtiret wider den Tractat des Kayſers mit Moſcau und Dänemarck, 830

Hopſon, Engliſcher Vice-Admiral, 312. 313

von Horn, Graf Arfwed, wird Schwediſcher Land-Marſchall, 358. Præſes bey der Upſaliſchen Societät der Wiſſenſchafften, 993

Hornbeck, Penſionarius in Holland, 428. ſtirbt, 432

Hoſier, Engliſcher Admiral, geht mit einer Flotte nach America, 310. 341. ſoll zuruck nach Engelland, 184

von Hoym, Graf, Pohlniſcher Abgeſandter in Paris, 149

von Huldenberg, Baron, Chur-Hannoveriſcher Miniſtre in Wien, 66. 67

von Hutten, Freyherr, Chriſtoph Frantz, wird Biſchoff in Würtzburg, 17. 47

Huth, Jeſuit, deſſen anzügliche Diſputation zu Heydelberg, 566

J.

Jacobin, Director der Buchdruckerey zu Conſtantinopel, 541

Jacquemin, Baron, 591

St. Jean de Pore, 230

Jekyll, (Joſeph) Engliſcher Ritter, 285

Jenatſche Motus, 994

Jennings, Engliſcher Admiral, geht mit einer Flotte an die Spaniſchen Cüſten, 312. 315

von Ilgen, Preußiſcher Staats-Miniſtre, 94. 106

von Imſan, Freyherr, 67

von Ingelheim, Freyherr, 21. wird Cammer-Richter zu Wetzlar, 569

Innocentius III. wird kranck, 434. deſſen Lebens-Beſchreibung und Eigenſchafften, 435. Begräbniß, 436

Johannes V. König in Portugall, deſſen Verordnung wegen der Juſtitz und Proceſs, 263. hat Verdruß mit dem Päbſtlichen Hof, 264. nimmt die Notification des neuen Pabſts nicht an, 267. Mißvergnügen mit Rom, 268. Verfolg deſſen, 219. 766. 768. wird beygeleget, 781. macht Anſtalten zur Bekehrung der Braſilianer, 782. hat neue Diſputen mit dem Päbſtl. Hof, 783. bleibet neutral, 785

Jonas, erſter Flügelmann des groſſen Potsdamiſchen Grenadier-Regiments, 104

de la Jonchere, General-Kriegs-Schatzmeiſter in Franckreich, muß in die Baſtille, 125. 164. wird abſolviret, 690

Irrland, 294

Iſpahan, 545

Iſtriſche Häven, 570

Italiäniſche Geſchichte, 433. 884

Jurnow, 847

K.

Kannengieſer, Preußiſch-geheimer Rath, 652

Kappe, Joh. Ernſt, 997

von Karrig, Baron, 11

von Katſch, Preußiſcher geheimer Rath, 97. ſtirbt, 654

Kaufbeurn, 6

von Kaunitz, Lands-Hauptmann in Mähren, 610

Kayſerling, Cantzler in Curland, 410. kommt in Arreſt und um ſeine Aemter, 410

Keene, Engliſcher General-Conſul, 186

Kehl, wird beſorget, 8. 37. 52. wird belagert, 723. übergeben, 723. von neuem befeſtiget, 725

von Keppel, Preußiſcher General, 107

von Kinsky, Graf, wird Ober-Commiſſarius auf dem Land-Tag zu Presburg, 88. geht wieder ab, 646. von dem Chur-Pfältziſchen Hof, 96

von Kiow, Baron, 56. 96

von Kiowski (alias Potoki) wird Cron-Regimentarius, 866. formiret bey Warſchau ein Lager, 867. flieht, 869

von Kirchner, Baron, Kayſerl. Con-Commiſſarius zu Regenſpurg, 7. gehet nach Wien, 52. an einige Reichs-Stände, 56

Kin-

Digitized by Google

Kiuperli-Baſſa, in Candien, 960. wird Groß-Vezier, 953. wieder abgeſetzet, 957
Kladrupp, 660
von Königs-Eck, Graf, Kayſerlicher Geſandter in Madrit, 239 gehet ab, 736. in Paris, 424. gehet ab, 690
von Königsmarck, Frau Gräfin, Aebtißin zu Quedlinburg, 508
von Kiau, Baron, Preußiſcher General, 45. ſtirbt, 851
von Kuffſtein, 588
Kuli-Chan, Feldherr des Schach-Thamas, 961. ernennt ſich zum Statthalter in Perſien, 962. erneuert den Krieg mit der Pforte, 963
Kurakin, Printz, ſtirbt, 525
von Kurzrock, Kayſerlicher Commiſſarius nach Lübeck, 61

L.

von Lamberg, (Graf) Kayſerl. Geſandter an einige Reichs-Stände, 56. erhält das Ertz-Biſchöfl. Pallium, 979
Lancerot, Inſul, 967
Lanczinski, (Ludwig Caſimir) Czaariſcher Reſident und Plenipotentiarius in Wien, 44
Laſci, Rußiſcher General, rucket mit der Armee in Pohlen, 863. marſchiret nach dem Pohliniſchen Preuſſen, 869
Laucha, 613
Laws, kommt nach Trieſte und Wien, 33. ſtirbt zu Venedig, 923
Laybach, 77
Lechmere, Lord, 307
de Leede, Marquis, 217. ſtirbt, 228
von Leiningen-Hartenberg, verwittibte Frau Gräfin, ſtehet den Reformirten das freye Religions-Exercitium zu, 1003
Lamberg, 848
von Lerchenfeld, Graf, 47
von Lescinski, Printzeßin Maria, deren Mariage mit dem König in Franckreich wird publiciret, 141. Hofſtaat ib. Einzug zu Straßburg, 142. Verlobung an den Hertzog von Orleans, 144. Vermählungs-Ceremonien, 144. Abſchied und Inſtruction von ihren Eltern und Reiſe, 146. Einſegnung und Vollziehung des Beylagers mit dem König, 148. Erfolg, 149. Qualitäten, 150. fernere Conduite, 167. Kranckheit, 172. Schwangerſchafft, 175. Niederkunfft mit Zwillingen, 175
von Leſſeville, Præſident im Frantzöſiſchen Parlament, 683
Leutkirchen recipiret, 566. Catholiſche Bürger, 566
Lichtenberg, 841
Lindau, 85
Lintz, 619
von Lippe-Detmold, Graf, verkaufft die Herrſchafft Vianen, 429
Lipski, Pohliniſcher Vice-Cantzler, 161
de Liria, Hertzog, Spaniſcher Ambaſſadeur, geht ab, 254. kommt nach Berlin, 98. Negotiation zu Petersburg, 534. 535
de Liria, Sohn des Frantzöſiſchen Marſchall und Duc de Berwick, 607
von Livingſtein, Graf und Commendant in Pizzighetone, 934. ziehet in Parma, 936
Livorno, 931
Livry, Abt, 229. deſſen Fatalität, 266
Lobenſtein, Stadt in Voigtland, 626
Locati, (Valerius) wird in die Engelsburg gebracht, 893. nach Civita-Vechia relegiret, 899
Löwenſtein prætendiret die Eventual-Succeſſion von Pfaltz, 643
von Löwen, Preußiſcher General-Lieutenant, 98. 100
Löwen, in Brabant, 976
Londen, 340
von Lothringen, Erb-Printz, komt nach Wien, 14. hat die Blattern, 59. reiſet mit dem Kayſer in die Erbland, 70. erhält die Nachricht von ſeines Herrn Vatters Abſterben, 571. deſſen Ankunfft in ſeine Landen, 575. zu Paris, 678. wird mit dem Hertzogthum Barr belehnt, 679. wiederum zu Wien, 617. wird Locumtenens von gantz Ungarn, 648
von Lothringen, Printz Carl, Groß-Stallmeiſter in Franckreich, 156
Lothringen, Hertzogthum, wird von den Frantzoſen beſetzet, 722
Louiſiana, Sieg der Frantzoſen daſelbſt, 680. Frantzöſiſche Miſſionarii, 976
Low, See-Räuber, wird gefangen und exequiret, 282. deſſen Leben, 282

Lublin,

Digitized by Google

Lublin, 846
Lubomirsky, Fürſt, Executor bey der Thorniſchen Sache, 392. deſſen ferneres Bezeigen, 397. ſtirbt, 415
Lubomirsky, Spisky, Interims-Director des Pohlniſchen Reichs-Tags, 841. Haupt der confœderirten Pohlen, 857
Ludovicus XV. König in Franckreich, deſſen Eigenſchafften, 117. verfolgt die Reformirten, 127. incliniret zu einer Vermählung, 130. iſt wegen des Wieneriſchen Tractats beſorgt, 136. mißvergnügt, 691. Conſilia hierüber, 136. publiciret die Mariage mit der Printzeßin Stanislai, 141. vollzieht das Beylager, 148. Einrichtung der Regierung, 162. Kranckheit, 171. ſetzt ſelbſt dem Fleury den Cardinals-Hut auf, 173. ihm wird die Mediation aufgetragen, 177. will die Anhänger des Prätendenten nicht mehr dulden, 178. zeigt ſeinen Eifer zum Frieden, 178. verſöhnt ſich mit Spanien, 179. fällt vom Pferd, 201. bekommt die Blattern, 203. kommt incognito nach Soiſſons, 207. ihm wird ein Dauphin gebohren, 673. belehnet den Erb-Printzen von Lothringen mit dem Hertzogthum Barr, 673. ſtellt ein Lit de Juſtice an, 682. relegiret einige Groſſe, 709. verbietet mit Türckiſchen Priſen zu handeln, 693. deſſen hartes Bezeigen gegen das Parlament, 694. 704. Verordnung wegen der Juden, 712. declariret den Krieg, 716
Ludovicus, Printz von Aſturien, wird König in Spanien, 216. proclamiret, 216. will nicht auf Franckreich renunciren, 218. wirfft eine Ungnade auf die Königin, 219. wird kranck, 220. deſſen Tod und Begräbniß, 221
Lübeck, 558
Luneville, 142

M.

Mahomed V. wird aus dem Arreſt geführet, und zu einem Sultan inauguriret, 953. deſſen Aufführung gegen Rußland und den Kayſer, 954. kurtzer Friede mit Perſien und Verlängerung des Stillſtands mit dem Kayſer, 958. Conduite bey dem Pohlniſchen Krieg, 959
Maillebois, Frantzöſiſcher Abgeſandter am Chur-Bayriſchen Hof, 45. 147
du Maine, Duc, kommt wieder empor, 164
Malchin, 19
Managetti, 90
von Manderſtirna, Schwediſcher Rentmeiſter, wird condemniret, 816
Manora, wird entſetzet, 780
von Manteuffel, Graf, 99. 101
Mantua, 935
Mareſcotti (Galeacius) Cardinal, ſtirbt, 459
Mari, Admiral, 931
Maroccaner, verlieren vor Ceuta, 551. heben die Belagerung auf, 552. fernerer Verluſt vor Melilla, 664. belagern Ceuta noch einmal unglücklich, 965
Maroccaniſche Geſchichte, 550. 963
Marocco wird völlig zerſtöhret, 552
Marſalsky, Staroſt von Grodno, 859
Marſigli, Graf, ſtirbt, 889
von Marſillac, Graf, 932
von Martinitz, Graf Adolph, ſtirbt, 573
Marzalquivir, Caſtell, ergibt ſich, 750
Maſagan, 551
de Matignon, Marquis, 124. nimmt den Namen und Wappen von Grimaldi an, 939
Matrueff, Graf, 657
von Maurepas, Graf, 147
Mayland, Stadt, ergibt ſich den Alliirten, 933
Mayländiſche Geſchichte, 492. 933
von Maynz, Churfürſt, Lotharius Franciſcus, Graf von Schönborn, ſtirbt, 576
neuer Franciſcus Ludovicus, Pfaltzgraf am Rhein, 576. kommt zu Wien an, 609. exerciret das Reichs-Erz-Cancellariat, 611. effectuiret die Reichs-Garantie, 617
von Mecklenburg, Hertzog Leopold gehet nach Dantzig, 18. nach Dömnitz, 83. Hertzog Chriſtian Ludwig, weigert ſich die aufgetragene Interims-Regierung auf ſich zu nehmen, 19. tritt die Adminiſtration an, 83
Meelführer, (Rudolph) Licentiatus, 988
van der Meer, Holländiſcher Abgeſandter, 186. 872
von Meinungen, Hertzog, Anton Ulrich, 612

Digitized by Google

Melodius, (Chriſtian) gibt eine ärgerliche Schrifft heraus, 992. revociret, 995
von Melun, Hertzog, wird von einem Hirſchen tödlich verwundet, 118
de Mendoza, Don Diego, 266. Spaniſcher Admiral, ſtirbt, 769
Meniconi, ſtirbt in der Päbſtl. Antichambre, 434
Menzikoff, Rußiſcher Fürſt, iſt Canditatus bey der Curländiſchen Wahl, 404. kommt nach Mietau, 404. wird mit der Stadt Baturim beſchencket, 518. mit deſſen Printzeßin verlobt ſich der Czaar, 524. offendiret den Czaar, 526. fernere Conduite und Fall, 526. Verweiſung aus Petersburg und Beſchuldigungen, 528. Reichthum, 529. wird vom Kayſer in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben, und mit dem Fürſtenthum Koſel beſchencket, 57
von Mercy, Graf, Kayſerl. Feld-Marſchall in Italien, 590. macht den Beghe-Fluß ſchiffbar, 650. nimmt vom Hertzogthum Parma Beſitz, 935
Meßina, wird ein freyer Haven, 482
Methwen, (Paul) Ritter, reſigniret, 792
von Metſch, Graf, wird Reichs-Hof-Raths-Vice-Præſident, 575
von Metternich, Graf, ſtirbt Catholiſch, 53
Mezzabarba, Prälat, kommt aus China zuruck, 969
Michal, Ingenier-Hauptmann zu Kehl, 37
Mietau, 404. 942
Minorca, 970
Miquenez, 552
de Mirabel, Marquis, 217. Vice-Præſident in dem Spaniſchen Cabinets-Rath, 217. kommt von ſeiner Charge, 226
Miriweis, 544. will die Türcken nicht nach Ispahan laſſen, 544. fernere Unternehmen und Tod, 545
Modeneſiſche Geſchichte, 495. 938
Mömpelgard, nehmen die Schweitzeriſche Cantons in Schutz, 112
von Mörmann, Baron, Chur-Bayeriſcher Geſandter, 45
Mohren, deren Verluſt vor Ceuta, 551. belagern Oran, 752. 765. locken Uberläufer an ſich, und machen Beute, 760
Mombaza, geht verlohren, 276. 769
Montemar, Graf, muß die Belagerung vor Gibraltar aufheben, 257. geht als General en Chef nach Oran, 748. unter dem Commando des Grafen Marſilac nach Italien, 932
von Monte, Santa, Graf, 68
de Monti, Marquis, Frantzöſiſcher Geſandter in Pohlen, 858
von Montigny, Würtembergiſcher Envoyé zu Paris, 24
von Morette, Graf, General en Chef, der Cavallerie, 485
de Mortemar, Duc, 174
de Morville, Graf, empfängt den Orden des guldenen Vlieſſes aus Spanien, 123. unterzeichnet den Königl. Heyraths-Contract, 123. die Friedens-Præliminaria, 184
Moſcau, 532. 943
Moſcowiter, deren Eroberungen und Siege, 517. 546. legen neue Schantzen gegen Schweden an, 819. rucken in Pohlen eyn, 862. beſitzen ſolches, 868. 869
Moſcowitiſche Geſchichte, 497. 940
Mosheim, D. 1004
de la Motte, 201
Mühlhauſen, 642
Müller, Prof. 3.
Muley-Iſmael, König in Marocco, verfolgt die Franciſcaner zu Miquenez und Portugieſiſchen Sclaven, 551. wird kranck ib. deſſen Söhne führen Krieg unter ſich, 552
Abdalah wird auf den Thron geſetzet, 963
Abdelmelec occupiret Marocco mit Hülff der Weiſen, 552. wird vertrieben, 552. retiriret ſich nach Fetz, 553. wird getödet, 963
Achmet, wird zu Rom getauffet, 908
Hamet-Deby occupiret mit Hülff der Schwartzen Miquenez, 552. wird abgeſetzet, 552. reſtituiret, 553. belagert Fetz, 553. erobert ſie und ſtirbt, 963
Munich, Rußiſcher General, wird in den Grafen-Stand erhoben, 533. deſſen fernere Erhebung, 947

N.

von Nazmer, Preußiſcher General-Feld-Marſchall, 100. 109

Digitized by Google

Neapolis, 476
Neapolitanische Geschichte, 475. 912
Nepomuck, (Joh.) wird canonisiret, 980
von Neffelroth, Graf, Kayserl. General-Kriegs-Commissarius, 88
von Neuberg, Baron, wird Gouverneur des Erb-Printzen von Lothringen, 14
Neuburg wird von Kayserlichen Truppen besetzt, 636
Neuclef, Schuster, 671
Neuhäusel, wird demoliret, 86
Neumarcket, 336
Neustadt, 641
Niederländische Geschichte, 418. 870
Nieuport, 423
von Noailles, Cardinal, revociret, 205. acceptiret die Constitution, 475. stirbt, 671
von Noailles, Duc, soll an dem Pyrenäischen Gebürg agiren, 178
Norcia wird umgestürtzet, 895
Norris, Englischer Capitain, 766
Novara, wird von den Alliirten blocquiret, 935
Novogrod, 531
Nürnberg, 656. 996

O.

von Oed, Graf, 40
Oels, 598
von Oesterreich, Ertz-Hertzogin Maria Elisabetha, wird zur Gouvernantin in den Niederlanden ernennet, 419. geht von Wien ab, 31. kommt zu Brüssel an, 420. errichtet eine besondere Cantzley zu den Suppliquen, 425. ist in Feuers-Gefahr, 871
von Oettingen, Fürst, Commendant in Philippsburg, 31. Reichs-General über die Cavallerie, 52. thut auf den Reichs-Tag Vorstellungen wegen Philippsburg, 568. stirbt, 612
von Offeln, Baron, Kayserl. General-Feld-Marschall-Lieutenant in Ungarn, 591
von Ogylvi, Freyherr, erhält das Commando zu Prag, 635
Olivieri, Cardinal, kommt auf die Pabst-Wahl, 438
Omer-Aga, Türckischer Gesandter zu Wien, 55
Oneglia, 489
Oran, 749. nehmen die Spanier in Besitz, 750. fernere Actiones dabey, 751. deren Vertheidigung gegen die Mohren, 753. wird völlig befreyet, 757.
von Oranien, Printz, wird Statthalter von Gröningen und West-Friesland, 872. hat Streitigkeit bey Auslieferung seiner Erbschafftlichen Güter, 879. 880. vermählt sich, 811. 881. bekommt den Ritter-Orden des Hosenbands, 813. reiset nach Engelland, 813
Mr. d'Orendain, (Juan Baptista) Spanischer Staats-Secretarius, 217. wird zu einem Marquis de la Paz erkläret, 234. Plenipotentiarius zu Cambray, 25. will die Friedens-Præliminaria nicht ratificiren, 184. wird Premier-Ministro, 244. geheimer Staats-Rath, 255. beschencket, 735. kranck, 764
von Orleans, Duc, dessen Begehren, 121. wird Ritter des Heil. Geistes, und Marschall von Franckreich, 123. vermählt sich, 124. reiset nach Straßburg, 142. dessen Verrichtung daselbst, 143. fernere Erhebung, 164. andere Vermählung, 671
von Orleans, Ritter, kommt nach Rom, 470
Orsini (Vincentius Maria) Cardinal, wird zum Pabst erwählet, 439. 971. weigert sich, 440. (siehe Benedictus XIII.)
Orsova, wird fortificiret, 88
Osnabrugg, 332
Ossolinsky, Graf, 387. 405
von Ostermann, 403. erhält die Charge eines Vice-Cantzlers in Moscau, 501. wird in den Grafen-Stand erhoben, 945
von Otten, Baron, 563
Ottokesa, die alte verwittibte Czaarin, wird in bessern Stand gesetzet, 530
von Oxfort, Graf, stirbt, 281

P.

von Paar, Graf, stirbt, 30. Palæologus, 15
Pallavicini, Baron, wird Vice-Ré in Sardinien, 485
Pallavicini, Prälat, 911
von Palm, Kayserl. Resident zu London, 53. übergibt ein Memoriale, 322. 323. wird aus Engelland geschaffet, 325

Pam-

Digitized by Google

Pamfili, Cardinal, gewinnet ſeinen Proceß, 475
Panama, 184
Parcker, Engliſcher Cantzler, wird vieler Untreue beſchuldiget, 284. verurtheilet, 287. erhält ſeine Freyheit, 288
Paris, 138
Paris, vier Brüder werden removiret, 166
Paris, verſtorbener Abt, thut Wunder, 693. 712
von Parma, (Antonius) Hertzog, ſuccediret ſeinem Herrn Bruder, 494. vermählt ſich, 495. ſtirbt, 935
Parma, 938
Parmeſaniſche Geſchichte, 495. 935
Patakin, 607
Don Patinho, 763
Pecking, 975
Pereira, Cardinal, bemühet ſich vergebens für den Herrn Bichi, 267. entzweyet ſich mit dem Portugieſiſchen Ambaſſadeur, 214
Perſianiſche Geſchichte, 544. 960
Perſer, deren üble Intention gegen die Ruſſen, 549. victoriſiren, 962. 963
Petersburg, 521. 525
Petrus I. Czaar in Moſcau, crönet ſelbſt ſeine Gemahlin, 499 reiſet nach Petersburg, 500. ſorget für das Commercium, und verordnet die Proceſs. Abkürtzung, 501. ertheilet die Religions-Freyheit, 501. wird kranck, ib. deſſen Tod, Leben, Eigenſchafften und Ruhm, 502. Beyſetzung 509
II. neuer Czaar, beſteiget den Thron, 524. verlobt ſich mit der Printzeßin Menzikof, 524. committiret ſein Intereſſe bey dem Congreß dem Röm. Kayſer, 524. berufft etliche Relegirte zurück, 530. conſtituirt einen Hetmann der Coſacken, 530. wiederholet das Edictum Petri I. 531. deſſen Reiſe nach Moſcau, ib Crönung, 532. errichtete Succeſſions-Ordnung, 534. Verlobung mit der Printzeßin Dolgoruky, 941. Kranckheit und Tod, 941
Pfältzer wollen nach Carolina, 1008
von Pfaltz, Churfürſt, reiſet nach Bayern, 82
von Pfaltz-Zweybrück, (Guſtav Samuel) Hertzog, 19. deſſen Gemahlin wird in den Grafen-Stand erhoben, 30
von Pfuhl, Kayſerl. Obriſt, wird Commendant in Kehl, 599. übergibt ſie, 713. deſſen Auszug, Ruhm und Belohnung, 724
de St. Philippe, Marquis, ſtirbt, 245
Philippsburg, 8. 52
Philippus V. König in Spanien, leget die Regierung nieder, 212 deſſen Declaration, 213. Bedingung und Lebens-Art, 214. weigert ſich die Cron wieder anzunehmen, 223. läßt ſich überreden, 224. deſſen Verordnung und Gottesfurcht, 225. Friedens-Tractaten mit dem Kayſer, 24. beſchencket ihn, 58. wird kranck, 256. verbietet die Ausführung ausländiſchen Cattons und Seiden-Zeugs, 261. Zeigt abermal Luſt die Regierung niederzulegen, 741. Zwiſtigkeit mit dem Kayſerl. Hof, 761. Unterhandlung mit Franckreich, 762. ſchlechtes Vernehmen mit dem Römiſchen Hof, 763
Piazza, Cardinal, kommt auf die Pabſt-Wahl, 439
von Pinos, Graf, Kayſerl. Ambaſſadeur in Liſſabon, 266
Pizzighetone wird erobert, 934
von Plettenberg, Baron, Chur-Cölniſcher Geſandter, 45. wird beſchencket, 84
Pleymouth, 295
Plogoiowiz, (Petro) ein Vampier, 557
Pocicy, Lithauiſcher Groß-Feld-Herr, 406
von Pointz, Engliſcher Miniſtre in Stockholm, 355. geht ab und wird beſchenckt, 366
Pohlen haben vergebliche Furcht, wegen der Türcken, 845
von Polignac, Cardinal, wird Commandeur vom Heil. Geiſt, 200. wird vom Groß-Hertzog in Florentz prächtig zur Audientz gelaſſen, 932
Pohlniſche Geſchichte, 384. 832
Poncet, Biſchoff von Angers, 123
Poniatowsky, Litthauiſcher Groß-Schatzmeiſter, 393
Poninsky, Graf, wird Confœderations-Marſchall in Pohlen, 868
von Pontchartrain, (Louis Philippeaux,) Graf, ſtirbt, 190
Portugieſiſche Geſchichte, 263. 765
Portugieſen gehen von Rom weg, 214. 575
Poſſe, Graf, Schwediſcher Miniſtre zu Berlin, 92

Digitized by Google

Potoky, Cron-Referendarius in Pohlen, 388. wird beschencket, 410
Potsdam, 103
Prätorius, wird verurtheilet und exequiret, 373
Prag, 661. 980
Preußische Geschichte, 91. 650
de Prie, Marquis, hat Verdrüßlichkeit mit dem Grafen Bonneval, 419. geht nach Wien, 419. stirbt, 41. dessen Gemahlin wird vom Hof removiret, 165
von Printz, Preußischer Ober-Hof-Marschall, 94
von Proglio, Solari, Graf, 922
Pucelle, Abt, wird relegiret, 701. 702
Pultney, (Wilh.) dessen Vorschlag wegen Untersuchung der öffentlichen Schulden, 308

R.

von Rabutin, Graf, gehet als Kayserl. Abgesandter nach Berlin, 694. kommt wieder zurück, 33. geht nach Petersburg, 41. negotiiret daselbst, 44. 524
Radder, D. wird spoliret, 61
Radziowsky, wird Marschall, 864
Ragozzi, 59. will als Hospodar in der Wallachey eingesetzet werden, 535
von Ranzau, (Wilh. Adolf,) Graf, kommt ins Gefängniß, 372. Inhibition des Kayserl. Hofs und Vertheidigung Dänemarcks, 373. Urtheil und Execution, ib. 373. Theilung der Güter und Processe darüber, 374
Ranzauische Familie wird in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, 67
Rastadt, 124. 142
Rebender, General, wird Groß-Marschall von Savoyen, 917. fallt in Ungnad, 934
von Rechtern, Graf, 426
von Reck, wird aus der Pfaltz zuruck berufen, 7
Regenspurg, 616
Don Reggio (Louis) 748
von Reichel, General-Major, wird Holsteinischer Abgesandter in Stockholm, 351. wird einer Untreue beschuldiget, 820
von Reichenstein, Graf, Kayserl. Ministre in der Schweitz, 115
Remo, 924
von St. Remy, Baron, Commendant zu Chamberi, 920
Repnin, Fürst, General-Feld-Marschall und Gouverneur in Liefland, stirbt, 520
Reval, 314
Reutlingen brennt ab, 49
von Reyhling, Baron, wird Probst zu Berchtolsgaden, 17
Rheinfelß, 52
de Richelieu, Hertzog (Ludwig Frantz Armand) kommt als Frantzösischer Ambassadeur Extraordinaire nach Wien, 32. 136. hat Verdrüßlichkeit, 46
von Ripperda, Baron, (Joh. Wilh.) kommt incognito nach Wien, 25. dessen geheime Negotiation, 25. 28. wird zu einem Hertzog erhoben, und hält als Ambassadeur einen prächtigen Einzug, 31. reiset ab, 33. ausführliche Nachricht von ihm, 232. reiche Belohnungen, 234. fällt in Ungnade, 240. retiriret sich zu dem Englischen Gesandten, 242. wird mit Gewalt weggenommen, und zur Inquisition gebracht, 243. dessen Sohn mainteniret sich, 244. entfliehet, 259. kommt nach Engelland, 347. dessen Auslieferung wird zu London vergeblich gesucht, 261. dessen Gemahlin kommt aus dem Arrest, 735. er gehet zu den Maroccanern über, 964
Rivoli, dahin wird der alte König von Sardinien gebracht, 920
Roda (Francisco) 77
von Robin, Graf, 229
Robinson, Englischer Gesandter kommt nach Prag, 618
de Rohan, Cardinal und Bischoff zu Straßburg, 11. 142. bringt die Mariage des Königs in Franckreich zur Richtigkeit, 142. verrichtet die Trauung der Stanislaischen Printzeßin, 145
Romanzoff, Rußischer Ministre zu Constantinopel, 537. 540
Rosenberg, Graf, 76
von Rosenfeld, (Joh. Bapt. Muneretti) 57
von Rost, wird Bischoff zu Chur, 85. 116
Rost, 3
von Roth, Baron, Commendant in Kehl, 8. exequiret Baaden, 8. dessen Vorstellungen wegen des Zustands der Vestung 568. geht nach Wien, 598
von Rothenburg, Graf, kommt als Frantzösischer Ambassadeur nach Madrit, 187

187. 255. drohet wieder abzureisen, 188
Rutowsky, Graf, 101. 841
Ruzini (Don Carlo) wird Venetianischer Doge, 524
Rzewsky, wird Cron-Groß-Feldherr und Staroſt zu Lemberg, 401

S.

Sacheverel, D. stirbt, 281. von Sachsen, Chur-Printz, Friedrich August, komt nach Warschau, 399. wird zum König in Pohlen gewählet, 868. (sihe Friedrich August.)
Sachsen-Gotha, 994. Meinungen, Gemahlin des Hertzog Anton Ulrichs, wird in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben, 58. Zeitz, Cardinal und Principal-Commissarius zu Regenspurg, 7. stirbt, 22
von Sachsen, Graf (Moritz) auf ihn fällt die Churländische Wahl, 404. Folgerung derselben, 404. wird von den Russen depossediret, 412
Sacripanti, Cardinal, stirbt, 462
Salviati, wird Cardinal, 889. stirbt, 908
de St. Saphorin, Englischer Gesandter zu Wien, 38. wird weggeschaffet, 53. kommt in die Schweitz, 115
Sapieha, Graf, verlobt sich mit der Fürstin Menzikoff, 518. dessen Sohn verunglücket sich, 846. Fall und Relegirung, 945
Sardini, Prälat, kommt in Arrest, 899. wird verurtheilet, 907
von Sastago, Graf, wird Vice-Ré in Neapolis, 482. auf drey Jahr confirmiret, 916
Sau-Fluß, 570
von Savoyen, Printz Pio, 69. wird Præses von der Musicalischen Congregation zu Wien, 33
Savoyische Geschichte, 882. 916
Schach Sophi-Thamas sieget, 544. kommt durch Hülff des Groß-Mogols, 545. dessen Fatalität, 546. nimmt das Reich eyn, 550. 961. wird wieder abgesetzet, 962
von Schaffiroff, Baron, wird pardonniret, 514. dessen Negotiation in Persien, 962
Scharf, stirbt im Gefängniß, 18
Schmettau, Kayserl. General in Italien, 926
von Schönborn (Carl Friedrich) Reichs-Graf und Reichs-Vice-Cantzler, 44. dessen fernere Erhebung, 67. 576. reiset mit dem Kayser in die Erb-Lande, 70
von Schönborn (Franciscus Georgius) Reichs-Graf, wird Domm-Probst zu Bamberg, 576
von Schütz, Baron, Würtembergischer Abgesandter, 23. 581
von Schulenburg, Graf, kommt nach Londen, 487. 516. erhält die Confirmation seiner Charge als Venetianischer Feld-Marschall auf 3. Jahr, 524
von Schuppen, (Jacob) 48
Schwartz, Prof. Orat. zu Altdorf, 985
Schweden, wird zum Beytritt der Wienerischen und Hannoverischen Alliantzen invitiret, 355. dessen würcklicher Accels zur Hannoverischen, 364. setzet sich gegen die Moscowitischen in Positur, 365. tractiret mit Algier, 814. macht mit Pohlen Friede, 815. wird in den Sevillischen Tractat eingeschlossen ib. erklärt sich wegen der Pragmatischen Sanction zu Gunsten Franckreichs, 819. will man in Pohlnische Händel ziehen, 820
Schwedische Geschichte, 350. 814
Schweitzerische Geschichte, 111. 666
Schweitzer-Cantons sollen Mömpelgard in Schutz nehmen, 112. werden von den Wienerischen und Hannoverischen Alliantzen follicitiret, 115
Schwerin, 599
Schwobach, 559. 656
Scio, 970
von Seckendorf, Graf, Kayserl. General und Ambassadeur zu Berlin, 45. Negotiation daselbst, 95. dessen Verrichtung zu Grünberg, 659
Segovia, 259
Seidelin, Subdelegatus nach Haylbrunn, 64
Siam, 969
Sicilianische Geschichte, 478. 914
Siever (Paul) Mörder des Grafen von Rantzau, 372
von Sintzendorf, Graf, Philipp Ludwig) 25. unterzeichnet die Wienerischen Tractaten, 28. die Stockholmischen, 41.

Digitized by Google

geht nach München, 45. wird Executor eines Testaments, 47. zum Kayserl. Plenipotentiario auf dem Congreß ernennet, 57. geht von Wien ab, 66. kommt in Paris an, 192. dessen Anrede zu Soissons, 196. Schreiben an den Englischen Hof, 322
von Sintzendorf, Cardinal, erhält das Bistum Raab, 31. hat Streitigkeit, 88
von Slingeland, (Simon) wird Groß-Pensionarius in Holland, 432. will resigniren, 882
Soissons, 192
Sommelsdyk, Holländischer Vice-Admiral, 872
Spandau, 104
Spanien, dessen Inclination und Beschaffenheit, 180. weigert sich die Friedens-Præliminaria zu ratificiren, 184. committiret sein Interesse an Franckreich, 187. thut Vorschläge, 187. acceptiret die Præliminaria, 190. verwirfft das Friedens-Project, 209. dessen Anforderung, 236. Vorschläge gegen die Engelländer, 237. wird verdächtig wegen des Prätendenten 239. dessen Beschwährungen, 246. Ordre nach America zur Execution der Præliminarien, 257. Freundlichkeit gegen die Engelländer, 259. beschwähret sich über die Langsamkeit seiner Alliirten, 738
Spanier, sind ausser Europa glücklich, 218. unternehmen die Belagerung Gibraltar, 250. heben sie wieder auf, 251. sind mit den Sevillischen Tractaten nicht zufrieden, 734. halten abermal schlechte Nachbarschafft mit Gibraltar, 737. 741. deren Expedition auf Oran, 746. Aussetzung an das Land, 749. Haupt-Schlacht, 749. Eroberung der Städte Oran und Marzalquivir, 750. kommen in Italien an, 931. 932
Spanische Infantin reiset von Paris ab, 131. Abschied an den Gräntzen, 132. Empfang und Verdruß bey Erfahrung der Sachen Beschaffenheit, 231. wird zum andernmal verlobt, 238. würcklich vermählt, 276
von Spauer und Valois, Graf, (Joh. Michael) Bischoff zu Trient, stirbt, 34
Don Maria Spinola, wird Doge in Genua, 926
von Sponeck, Graf, 24
von Sprenckel, erhält eine Herrschafft in Croatien, 573
von Stahrenberg, Graf (Gundacker Thomas) Kayserl. Gevollmächtigter zu den Wienerischen Friedens-Tractaten, 25. 28. zu der Allianz mit Schweden, 44. dessen fernere Deputation, 68. 573
von Stahrenberg, Graf, (Ottocar) Kayserlicher General der Infanterie in Italien, 590
von Stampa, Graf, bekommt das Commando en Chef, in der Lombardie, 933. besetzt Parma, 935
Stanhope, Englischer Gesandter am Spanischen Hof, 38. 239. wird Lord unter dem Namen Harrington, 796
Stanian, Englischer Ministre in Wien, 39. in Constantinopel, 538
Stanislaus Lescinsky verlobt seine Printzeßin an den König in Franckreich, 142. gibt den Königlichen Abgesandten Audientz, 143. dessen Instruction seiner Tochter, 146. Ankunfft in Franckreich, 153. ihm soll man mit Gifft nachgestellet haben, 154. prætendiret seine Subsidien an Schweden, 354. Prætension auf seine Güter in Pohlen, 393 ist Candidatus zur Cron, 857. Ankunfft dessen in Pohlen, 863. findet sich hintergangen, 866. Verrichtungen und Entweichung nach Dantzig, 867
Stollhofen, 723
Straffort, Graf, 306
Straßburg, 142
Strimesius, D. Absterben, 1009
von Suhm, 97. 101
Sultzbach, 95
von Sultzbach, Printz (Johannes Christianus) wird Hertzog, 586
Szent-Ivani, Graf, 87

T.

Tarlo, Graf, Gevollmächtigter des Stanislai, richtet den Heyraths-Contract der Printzeßin desselben ein, 147. mit ihme will sich der Pohlnische Ministre nicht in Tractaten einlassen, 154
von Taroucca, Graf und Portugiesischer Gesandter zu Wien, 41

Tar-

Digitized by Google

Tartarn, fallen in Siebenbürgen ein, 87
von Tavannes, Abt, 141. Vicomte geht nach Rothenburg, 204
Tauris, wird von den Türcken erobert, 546
von Taxis, Fürst, wird Erb-Postmeister in den Niederlanden, 13
Temeswar, will die Pforte an sich handeln, 42. wird mehr fortificiret, 88
de Tesse, Marschall und Frantzösischer Ambassadeur zu Madrit, 531. dessen Vortrag wegen Zurucksendung der Infantin ib. 228
von Teßin, (Carl Gustav) Graf und Schwedischer Abgesandter zu Wien, 33. 44. wohnt als Marschall dem Reichs-Tag in Stockholm bey, 358. fällt in Ungnade, 365
Teutsche Geschichte, 562
von Thaun, Graf, (Wiericus Phil. Laur.) Fürst von Thiano, wird Gouverneur in Mayland, 493. auf drey Jahr confirmiret, 494
Thompson, Baron, 340
Thorn, 390
de Thoulouse, Comte, wird removirt, 164
von Tiege, Baron, wird Gouverneur in Siebenbürgen, 87
Tindal, Doct 1008
von Tingri, Printz, und Marschall de Luxembourg, 178
Tolstoy, Graf, wird aus Syberien zuruck beruffen, 946
de las Torres, belagert Gibraltar, 248
Tortona, 933. geht mit Accord über, 935
Townshend, Carl, Vicomte, Englischer Gevollmächtigter, 297. 344. 350. legt seine Chargen nieder, 800
Trautmann, (Christian) errichtet ein Collegium charitativum, 986
von Trautson, Fürst, 14
de Tremouille, Hertzog, stirbt, 726
Trepanton, 148
Trieste, 12. 78 592
Tripolis, wird bombardiret, 200
Truchseß von Waldburg, Graf, Preußischer Envoyé, 16
Tuchtfeld, (Victor Christoph) divulgiret irrige Lehr-Sätze, 998
Tunis, soll bombardiret werden, 200. daselbst entstehet eine Rebellion, 965
Türcken, fangen Thätlichkeiten in Ungarn an, 87. deren übles Vernehmen mit Venedig, 536. mit Moscau, 536. 540. 541. kriegen unglücklich mit Persien, 540. 544. machen gute Progressen in Persien, 546. deren Niederlag, 547. üble Intention gegen die Russen, 549. 940. victorisiren und werden geschlagen, 962. 963
Türckische Geschichte, 535. 948
Turin, 934
von Twixel, Baron, 16
Tyroler-Bauern, wehren sich tapffer, 638

V.

Vadillo, Velasco, Commandeur des Ordens von Callatrava, und Ritter von St. Jago, stirbt, 736
de Vallero, Marquis, 217
Ubigau, 101
von Vehlen, Graf, (Christoph Otto) Kayserl. General in den Niederlanden, 421. stirbt, 872
Veltliner, Reformirte sind in Bedrängnissen, 114. 1006. werden ausgetrieben, 115
Venetianer, haben Verdrüßlichkeit mit der Pforte, 486. Vortheile über die See-Räuber 487. ein Mißvergnügen über Trieste, 487. Præcaution wegen der Türcken, 923
Venetianische Geschichte, 486. 923
de Ventadour, Hertzogin, 131
Vera-Cruz, 184. 331
du Vernay, wird removiret, 166
Veronitz, 500
Vesuvius entzündet sich, 914. Böhmischer bey Prag, 967
Vetterani, Graf, Kayserl. General, 590
von Uffel, 653
von Uhlefeld, Gräfin, 421. verbrennt, 871
Vianen, Herrschafft, wird verkaufft, 429
von Viereck, Graf, muß sich unvermuthet vermählen, 652
de Villadarias, Marquis, 249
de Villars, Marschall, 147. 934
de Villasar, Marquis, Vice-Præsident der Spanischen Junta in Wien, 13
de Villeroy, Marschall, wird restituiret, 120. stirbt, 688
von Visconti, Marquis, 13. wird Obrist-Hofmeister und Premier-Ministre der Gouvernantin 421. dessen Sohn Castellan zu Mayland, 494. 935. er selbst

Digitized by Google

selbſt Vice-Ré von Neapolis, 871. 913. kommt nach Rom, 914
von Vizthum, (Friedrich) Reichs-Graf, wird erſchoſſen, 401
Vlißingen, 880
Ungariſche Geſchichte, 86. 645
Ungarn, deren Beſchwährniſſe, 89.90. 645. 646
Vockerod, (Rector) 987
Upſal, 993
Urlſperger, 988
von Urſin, Graf, 76

W.

Wachtendonk, Kayſerlicher Obriſt, deſſen Expedition in Corſica, 926
von Wackerbart, Graf, 99
Wager, Engliſcher Admiral, geht mit einer Flotte nach der Oſt-See, 314. 357. nach dem Mittelländiſchen Meer, 743. transportiret den Don Carlos, 804. ſeegelt ab, 931
Waldenſer, werden beträngt, 918
Walgrave (Mylord) Ambaſſadeur zu Wien, 66
von Wallenroth, (Hans Chriſtoph) Preußiſcher Ambaſſadeur, 463
von Wallis, (Friedrich Ludwig) Printz, 344. kommt aus Hannover nach Engelland, 348. 786. deſſen Leutſeligkeit, 794
von Wallis, Graf, Kayſerl. General en Chef in Sicilien, 479. Gouverneur in Siebenbürgen, 648
Wallrade, Preußiſcher Obriſt, 627
Walpole (Horatius) 170. Engliſcher Geſandter zu Soiſſons, 184
Walpole (Robert) 279. 306
Warſchau, 845
Waſili, 944
Waſner, Kayſerlicher Legations-Secretarius in Londen, 717
von Weimar, Hertzog, Kayſerlicher General der Cavallerie, 631
Weißbach, Rußiſcher General, 514
Weiſenhorn, 11
von Weiſſenfels, Hertzog (Joh. Adolf) 101
von Welling, Graf, 360. ſtirbt, 366
Weſel, 95. 657
von Weſterloo, Graf, fällt in Ungnad, 57
von Wharton, Hertzog, entweicht aus Engelland, 292. kommt nach Madrit, 239. deſſen Avanturen, 240. 252. wird arretiret, 737
von Wieſer, Kayſerl. Envoyé, 113
Wiesniowitzky, Fürſtin, wird beraubet, 846. Fürſt und Lithauiſcher Feldherr, 864. commandiret die Confœderirten, 868
Wilbk, wird demoliret, 86
Wilchin, 666
von Windiſch-Grätz, Graf Leopold, wird Kayſerl. Plenipotentiarius, 57.66. ſtirbt, 67.
Windsheim, 598
Witte, (Hermann) Doct. und Biſchoff zu Abo, 989
Wittenberg, 102
von Wolckenſtein, Graf, wird Biſchoff zu Trient, 34. 57
Wolfrath, Mecklenburgiſcher Rath, wird enthauptet, 18
Wolff, Prof. zu Marpurg, 818
Wonſidel, 613
Wooliſton (Thomas) Doct. zu Cambridge, 1007
von Wratislaw, Graf, Kayſerl. Abgeſandter in Dreßden, 33. 392. wird delegiret nach Petersburg, 525
von Würtemberg, Printz (Alexander) 39
Printz Louis, General der Kayſerl. Infanterie in Italien, 590. 928. 936. in Schleſien, 634. wieder in Italien, 926
Würtzburg, 567
von Wurmbrand, Graf, und Reichs-Hof-Raths-Vice-Præſident, wird an die Reichs-Städte delegiret, 56. ſtirbt, 67
Wuſterhauſen, 95
von Wutgenau, Kayſerlicher General-Major, beſetzt Parma, 935. commandiret bey Oppeln, 635

Y.

Yon-Tehim, Kayſer in China, 550

Z.

Zabern im Elſaß, 142
Zeltner, Doct. zu Altdorf, 985
von Zülich, Baron, Schwediſcher Miniſtre und General, 815
Zug, 667
Zumjungen, General en Chef der Truppen in Niederland, 421. 422. ſtirbt, 622

Zweytes

Digitized by Google

Zweyfes Register

Enthaltend die in diesem fünfften Theil vorkommende vornehmste Materien in ihre gehörige Oerter eingetheilt.

A.

Abzug, der Spanischen Truppen aus Africa, 753
Academie, (Wienerische) der Mahler und Bildhauer, 47. der Wissenschafften zu Petersburg, 507. dieser ihre erste Versammlung 518. zu Turin wird wieder aufgerichtet, 444
Accessions-Acte, Spanische, 739
Accise, auf gewisse Sachen, soll in Engelland eingeführet werden, 806
Acta des Czaarowitz werden supprimiret, 530
Adel, Ungarischer, wird untersuchet, 87 dessen Mißbräuche werden aufgehoben, 89. Schottländischer, erhält Pardon, 309. Pohlnischer, wird eingeschrencket und taxiret 386
Aenderung, in der Mecklenburgischen Regierung, 83. der Frantzösischen Affairen, 120. in der Regierung, 162. 163. dem Spanischen Ministerio, 225. dem geheimen Rath in Engelland, 341. des Päbstl. Ministerii 442. in Administration der Cammer-Güter, 478. des Doge zu Genua, 491. des Senats der Czaarin, 518. 524. 530. der Ungarischen Gräntzen, 646
Affaire, Ingelheimische, 21. Schorrenburgische, 31. Thornische, 93. 296. 355. 390. 418. wird von auswärtigen Mächten urgiret, 393. Zwingenbergische, 62. 584. 597. des Mr. de Jonchere, Mr. le Blanc und anderer Interessenten, 125. einiger jungen Herren zu Lissabon, 269. zwischen dem Englischen Extraordinair-Envoyé und Consul, 271. des Rich. Hampden, 309. des Herrn von Palm, 329. mit dem Schiff Printz Friedrich, 332 des Grafen von Welling, 360. des Abts Guyon, 367. des Pastoris Troyel und Assessoris Rossel, 371. Hamburgische, 381. Holsteinische, 381. der Ranzauische Ausgang, 372. Ostrogische, 387. der Land-Boten, 406. 408. des Nuntii von Czernikow, 407. Churländische, 417. der Pohlen mit Mostau wegen der Handlung nach Archangel, 431. Portugiesische, 449. des Prätendenten mit seiner Gemahlin, 453. des Hertzogs von Segni, 456. des Pabsts mit Sardinien, 460. neue, 463. mit Lucern und Pohlen, 468. des Marquis d'Ogre und Grafen von Conversano, 476. wegen des Tribunalis Monarchiæ, 481. des Grafen von Sales, und der Savoyischen Regierung, 483. des Grafen Enrico Martinengo, 493. der Türcken mit Moscau, 540. Aufsessische, 56. 75. 89. Erthalische, 589. Ost-Frießländische und deren Grund, 594. der Portugiesen, mit den Holländern, 784. des Cardinals-Collegii, 892. des d'Arguelles, 897. wegen Finale, 929. mit dem Pabst und dessen Prætension, 917. des ehemaligen

Digitized by Google

ligen General Bonnevals, 949. des Venetianischen Agenten Bartholini, 950. Jenaische, 994
Agath, grosser, 966
Alliantzen, Wienerische, 25. 26. 28. Beytritt verschiedener Reichs-Stände, 45. des Königs in Preussen, 45. wird publiciret, 54. Hannoverische, 94. 297. 302. Deren Præliminaria werden unterschrieben, 55. Articuln, 298. Beytritt von Schweden und Dänemarck, 364. 379. der General-Staaten, 430. zwischen Moscau und dem Kayser, 43. 44. 520. und Dänemarck, 618. 828. dem Kayser und dem Dreßdnischen Hof, 574. Stockholmische, 43. 280. 350. Beytritt des Kaysers, 356. Preußische mit dem Kayser, 45. 92. 95. 97. des Königs in Groß-Brittannien mit Hessen, 530. zwischen Bayern und Sachsen, 624. Franckreich, Spanien und Sardinien, 721
Alliantz-Erneuerung, zwischen Franckreich und den Schweitzern, 112. Moscau und Dänemarck, 618
Alliirte, Hannoverische, bemühen sich vergebens andere Machten in ihr Interesse zu ziehen, 168. deren Mißtrauen gegen Franckreich, 169. Spanische sind nicht einstimmig, 736. Französische lassen ihre Truppen marschiren, 923. rucken ins Mayländische, 933. 934
Ankunfft, der verwittibten Königin von Spanien in Franckreich, 136. vier Americaner Printzen daselbst, 153. eines Printzen vom Berge Libanon zu Madrit, 245. eines reichen Schiffs in Biscayen, 257. der Hertzogin in Curland zu Petersburg, 520. vier junger Türcken zu Wien, 571. neuen Päbstl. Nuntii daselbst, 607. eines Marocanischen Gesandten und Printzen zu Madrit, 740. sieben vornehmer Indianer in Londen, 801. 802
Ante-Comitial-Land-Täge und deren Instructiones, 386
Appellanten in Franckreich werden verfolgt, 128
Archiv, der Sacra Consulta wird bestohlen, 894
Arrets, 694. 703
Asbest-Stein, wird in Siberien gefunden, 534
Assecurations-Fond wird in Dänemarck errichtet, 830
Assistentz leisten dem Kayser einige Reichs-Stände und andere Machten, 633
Association von 5. Crayßen, 588
Asyla, Päbstl. werden verringert, 884
Alter, (hohes) 555. 558. 560. 867
Audientz, (prächtige) des Kayserlichen Gesandten, 835
Auflage, (in Franckreich) vom funffzigsten Pfenning, 138. leidet Widerspruch, 139. absonderlich von der Geistlichkeit, 155. dieselbe wird befreyet, 173. (in Engelland) auf die Catholicken, 284. (in der Türckey) besonders auf die Christen, 948
Aufnahm der Wissenschafften in der Türckey, 948. des Christenthums in Nord-Schottland und Virginien, 1007
Auswechslung der Spanischen Infantin gegen die verwittibte Königin in Spanien, und Mademoiselle de Beaujolois, 132. 230. des Printzen von Asturien mit der Portugiesischen Infantin und des Printzen von Brasilien, mit der Spanischen Infantin, 726

B.

Banditen, (häufige) 895
Bassa, (Türckischer) begibt sich in Kayserl. Schutz, 59
Bauer, hat ein lebendiges Thier im Leib, 562
Befreyung (mißbräuchl.) der Bauern-Höfe in Ungarn, 89
Bekehrung der Brasilianer, wird veranstaltet, 782
Belehnungen, Anhaltisch und Mömpelgardische, 23. Holsteinische, Lüttigische und Cölnische, 30. Würtzburgisch- und Bischoff-Regenspurgische, 47. Tridentinische, 57. seltne Oesterreichische und Burgundische, 68. Eichstädtische und Fuldische, 68. Dänemarckische über Buddaing, 382. Osnabrüggische, 574. des Generals von Offeln, 591. Braunschweigische ib. Lothringische, 591. Statisch- und Bre-

Bremiſche, 631. Savoyiſche, 635. 922. Curländiſche, 844. über Siena zu Mayland, 930
Berg-Zertheilung und Fortruckung, 560. Entzündung, 867
Beſchuldigung des Königs in Preuſſen wegen Draheim, 110
Beylager, Ludovici XV. des Königs in Franckreich, mit Maria, K. Stanislai Printzeßin, 148. des Duc de Bourbon mit Carolina, der Printzeßin von Rheinfelß, 204. des Printzen von Piemont mit der Printzeßin von Rothenburg, 482. Antonii, des Hertzogs von Parma, mit Henrietta, der Printzeßin von Modena, 495. des Hertzogs von Holſtein, mit der Czaariſchen Printzeßin, 515. des Erb-Printzen von Gotha, mit der Printzeßin von Meinungen, 586 des Marggrafen von Anſpach, mit der zweyten Printzeßin von Preuſſen, 651. des Fürſten von Bernburg, mit der Albertiniſchen Printzeßin, 664. des Erb-Printzen von Bevern, mit der dritten Königlichen Preußiſchen Printzeßin, 665
Bibeln, Berleburgiſche, 989. in Wendiſcher Sprach zu Upſal, 993
Bibliothec, für die Hof-Dames in Engelland, 346
Bille, zu Gunſten des Grafen von Bullingbrok, 288. zwey andere, 309. deßgleichen wegen des Maltz-Taxes, 806
Biſchoff, zu Straßburg, erhält ſein Votum und Seſſion auf dem Reichs-Tag, 11. deſſen Matricular-Anſchlag, 50. tritt alle Unter-Oeſterreichiſche Parrochien ab, 83. zu Augſpurg, nimmt die Eventual-Huldigung von Jülich- und Bergiſchen Landen, 625. von Senez, widerſetzet ſich der Conſtitution Unigenitus nachdrücklich, 977. neuer zu Freyſing und Lübeck, 59. Saltzburg und Laubach, 60. Osnabrugg, 84. Chur, 84. 116. Würtzburg, 577. Conſtantz, 577
Brief, Ludwig des XIV. an Ludwig den XV. 174. von dem Kayſer in China, 470. des Commendanten in Gibraltar und Spaniſchen Generals, 250
Buchdruckerey zu Conſtantinopel, 541. 948. 958
Bulla, wegen Eximirung des Ertz-Biſthums Paſſau, 83

C.

Cadeten-Hauß wird in Moſcau errichtet, 946
Calender-Streitigkeiten Urſprung, 2. entſtehen bey dem Reichs-Convent zu Regenſpurg, 37. bey der Cammer zu Wetzlar, 5. in Dänemarck, 370
Cammer-Aſſeſſorum Beſoldung, 10. 21. 569
Canal, zwiſchen Münſter und Schwoll, 426. von Ladoga, 501. 533. 945
Candidati zur Pabſts-Würde, 438. zur Pohlniſchen Cron, 857
Canoniſation, des Joh. Nepomuceni, 844. 980. etlich anderer Heiligen, 476. 978. 979
Captur-Gerichte, 857
Cardinals-Promotion, 443. 448. 461. 474. 887. 908
Caſſa, Reichs-Städtiſcher Dürfftigkeit, 568
Caſſations-Diploma der Curländiſchen Wahl, 407
Cham, der Tartarn, wird ab- und eingeſetzet, 537
Collegium charitativum, zu Löwau, 986. propagandæ fidei in den Bermudiſchen Inſuln, 1003
Colonien, Ungariſche, 86. 646. Preußiſche, 91. 93
Commercien-Tractaten zwiſchen dem Kayſer und Spanien, 29. mit Portugall, 268. und Tripolis, 923. Moſcau und Spanien, 534. Engelland und Marocco, 801
Commercium, wird verbeſſert, in den Kayſerl. Erb-Landen, 81. 573. in Moſcau, 533. in Dänemarck, 822. in Engelland, 687. aufgehoben in Portugall mit Rom, 276. in Dänemarck mit Hamburg, 378. in Franckreich mit Avignon, 692
Commiſſiones, Kayſerl. im Mecklenburgiſchen, 19. 82. 595. nach Iſtrien, 573. in Hildesheim, 597. zu Mühlhauſen, 642. Pohlniſche in Curland, 412. 414. Türckiſche in Algier, 554. der Ritterſchafft in Francken, 590. der Görtziſchen Endſchafft, 354
Commiſſions-Decreta, wegen der Hammersleibiſchen Mönche, 8. der Reichs-Verſtungen

ſtungen, 568. des Seviliſchen Tractats, 587. der Handwercker, 589. 600. des Münz-Weſens, 616
Committée, Engliſche, wegen der publiquen Schulden, 278
Commiſſions-Truppen rucken ins Mecklenburgiſche ein, 642
Concilium zu Embrun, 189. 977. der Advocaten des Parlaments in Franckreich, 205. Lateranenſe, 448. 972
Confirmation der Catechumenorum, 998
Confœderation, Cracauiſche, 857. deren Eyd-Formul, 866
Conſpiration zu Dömnitz, 17. wider die Czaarin, 521. des Feld-Marſchall Dolgorucky, 946. zu Conſtantinopel, 956. 957
Conſtitutions-Affaire, 128. 205. 622. 671. 681. 693. 699. 848. 970. 974. 976. 978
Conſultation der Advocaten in Paris, über das Concilium zu Embrun, 205. deren Folgerung, 978
Corpus Evangelicum will der Reichs-Stadt Cölln keine Moderation eingeſtehen, 630
Controvers-Schrifften, die Conſtitution betreffend, 672. Jenaiſche, 987. Gerhardiſche, 990. Moßheimiſche und Vitiſche, 1004
Convocations-Reichs-Tag in Pohlen, 859
Crönung, der Czaarin, 499. des neuen Czaars Petri II. 532. Chriſtiani VI. Königs in Dänemarck, 826. der neuen Czaarin, 945. des Sultans Mahomed V. 953

D.

Declaration, des Infanten Don Ferdinand zum Printzen von Aſturien, 213. wider die Proteſtanten in Franckreich, 972
Decreta, wegen Oſt-Frießland, 614. der Jüdiſchen Proſelyten, 969. für die Proteſtanten in Ungarn, 984
Deliberationes, über die Einrichtung des Congreſſes, 191. über die Hannoveriſchen Tractaten, 429 über die Wiener-Tractaten, und die zukünfftige Succeſſion, in Toſcanien, 491. über das Africaniſche Commercium, 800
Deputirte, Hamburgiſche, nach Glückſtatt, 369. 381. Ungariſche nach Wien, 90. 645. 841. Curländiſche nach Petersburg, 945
Deſerteurs, häufige, 725
Dey, zu Algier, wird ermordet, 553. neuer ſoll wieder abgeſetzet werden, 965
Differentzien zwiſchen dem Kayſerlichen und Preußiſchen Hof, werden abgethan, 16. wegen Bebenhauſen, 19. des Ertz- und Erb-Marſchall-Amts bey dem Reichs-Convent, 22. 565. 587. des Ertz-Schatzmeiſters-Amts, 52. Altona, 380. 823. des Schwartzen-Handels, 432. 784. der Parmeſaniſchen Lehen, 495. der Legitimation der Fürſtlichen Secretarien bey dem Reichs-Convent, 565. der Jurisdiction daſelbſt ib. Garantie des Reichs über die Pragmatiſche Sanction, 614. des Tribunalis Monarchiæ, 481. Grävelingen, 720. Avignon, 720. des Zolls im Sund, 823. zwiſchen Preuſſen und Schweden, 92. 350. und Pohlen, 97. Sardinien und Geneve, 112. 485. 921. und den Biſchoff zu Coſtantz ib. dieſen und den Biſchoff zu Chur, 114. Engelland und Holland, 295. dieſem und dem Kayſer, 424. und Moſcau, 431. Pohlen und dem Engliſchen Geſandten, 397. dem Pabſt und Sardinien, 460. 472. 901. 910. dieſem und andern Machten, 897. der Pforte und Venedig, 536. und Moſcau, 536. Hannover und Münſter, 584. Dänemarck und Holland, 822. des Pabſts mit den Cardinälen, 446. und Portugall, 768. 783. Engelland und Marocco, 811. und Spanien, 811. zu Neapoli, 478. Helmſtatt und Osnabrug, 585
Difficultäten, wegen Austheilung der Effecten, 255. bey der Schweitzeriſchen Alliantz-Verneuerung, 667. ſeq. bey dem Congreß zu Cambray, 157. wegen Auslieferung der Güter der Oraniſchen Erbſchafft, 880
Diſputation des Jeſuiten-Huth zu Heydelberg, 566. 980
Diſſidenten in Pohlen, thun ſich hervor, 864. nehmen zu, 866
Don Gratuit der Geiſtlichkeit in Franckreich, 687
Dürre, groſſe, 693

Duell zwischen dem Grafen von Viztum, und dem von St. Giles, 401. dem Fürsten Czartorinsky und dem Staroſten Stenzisky, 836

E.

Edicta, Kayſerl. wegen des Lauenburgiſchen Proceſſes, 80. zur Verdammung in die Bergwercke ib. wegen der Deſerteurs, Commercien und Fabriquen, 818. der Mecklenburgiſchen Regierung, 83. Frantzöſiſches wegen des funffzigſten Pfennings, leidet groſſen Widerſpruch, 139. Pohliniſches wird abgeriſſen, 386. Päbſtl. die Wiederkehr der Apoſtaten betreffend, 971. wegen der Coadjutorien, 975. Heßiſches wegen der heimlichen Ehe-Verlöbniſſe, 1001
Ehren-Säule, (Joſephiniſche) wird in Wien aufgerichtet, 617
Einführung der ausländiſchen Cattons und Seiden-Zeuge in Spanien, wird verbotten, 261
Einſchrenckung der Czaariſchen Regierung, 924
Elections-Bille leidet groſſen Widerſpruch, 284
Emigranten (Saltzburgiſche) werden in Preuſſen aufgenommen, 658
Emigration, der Saltzburger Anfang, 58. Fortgang, 600. 981. wird von Kayſerl. Unterthanen verlanget, 999
Entwaffnung der Hochländer und Berg-Schotten, 294
Epitaphium, 508
Erdbeben, zu Neapoli, 477. 913. Palermo, 479. Noto, 480. 915. Sulmone, 912. in China, 965. in Teuſchland, 967
Erleichterung, der Bauern in Mähren, 594
Ermordung, der Gebrüder, Cederhielm, 201. des M. Hahns, 402. eines Venetianiſchen Admirals, 542. des jungen Sapieha, 856. eines Teutſchen Deſerteurs, 912
Ertz-Amt (neues) für Braunſchweig komt in Vorſchlag, 62
Ertz-Biſchoff von Turin wird verjagt, 486
Exceſs eines Schuh-Flickers, 671
Executiones, an den Conſpiranten zu Dömnitz, 18. den Mörder des Grafen von Ranzau, 373. an den Præſidenten und andern zu Thorn, 392. dem Mörder des M. Hahns, 403. Zigeuner-Weibern, 556. dem Türckiſchen Conſul zu Wien, 957
Exemtion des Biſthums Paſſau, 81. der Stadt Erla, 87. Hall und Reutlingen, 578. Goslar, 589
Exequien, zu Wien vor die Chur-Printzeßin von Pfaltz, 68. des Hertzogs von Orleans, 123. des Churfürſten zu Maintz, 618. des Königs in Pohlen, 632. des Pabſts Clementis XII. 892

F.

Fabriquen werden aufgerichtet, 12. 81. ſchlagen wohl an, 574
Fallement, des Hof-Banquiers in Spanien, 262. der charitablen Compagnie in Engelland, 810
Faſten, neunzehn-tägiges, 559
Fatalität, des Königs in Portugall Halb-Bruder, 263
Feuer (Sympathetiſches) 556
Feuers-Brunſt in Reutlingen, 49. Schwäbiſch-Hall und Lindau, 85. Debrezin, 87. Coppenhagen, 382. Petersburg, 525. in Conſtantinopel, 538. 949. 957. Iſpahan, 545. Schloß zu München, 585. Oels und Döbeln, 598. Laucha, 613. Lobenſtein, 625. in Zürich, 668. in dem Eſcurial, 753. Stockholm, 815. Rothſchild, 826. im Schloß zu Brüſſel, 821. in Palermo, 915. Cambray, 919. Tunis, 965
Fiſch, (groſſer) 556. 867
Flüſſe werden ſchiffbar gemacht, 570. 650
Friede des Kayſers und Reichs mit Spanien, 29. des Kayſers mit Tripoli und Algier, 42. 55. der General-Staaten mit Algier, 431. der Pforte mit Moſcau, 537. 544. und dem Esreff, 548. Schweden mit Pohlen, 815
Friedens-Congreß zu Cambray zerſchlägt ſich, 156. 157. zu Soiſſons wird eröffnet, 196 gehemmet, 198. 199 davon gehen die Principal-Commiſſarii nach Hauß, 210. deſſen weitere Fortſetzung, 669. Ende, 677. zu Braunſchweig, 653. 654
Friedens-Handlungen, (allgemeine) 55. 178. 179. 180. 669. Wieneriſche, 24. 42. 541. 600. Tunis mit Franckreich, 200.

Engelland mit Moſcau, 283. dieſem und dem Kayſer, 519. Sevilliſche, 614. 731. 795. des Kayſers mit Engelland, 738
Friedens-Præliminaria werden proponiret, 182. unterſchrieben, 184. 190. 256. 347
Friedens-Project wird entworffen, 209. verworffen, 209
Formula Conſenſus in der Schweitz, 1000
Fund (merckwürdiger) von alten Scripturen, 831

G.

Garantie des Reichs über die Pragmatiſche Sanction, 614. 629
Garantie-Tractat, (mutueller) 583
Gallionen (Spaniſche) Effecten und Austheilung, 730. 741
Geburt, hoher Printzen und Printzeßinnen, Kayſerl. 14. Königl. Frantzöſiſcher, 175. 242. 678. 689. 712. Spaniſcher, 245. 254. 735. Däniſcher, 368. 375. 381. Preußiſcher, 94. 654. Chur-Sächſiſcher, 54. 81. 841. 870. 844. Chur-Bayriſcher, 34. 81. Orleaniſcher, 139. Piemonteſiſcher, 485. 886. 919. Modeneſiſcher, 495. 496. Bayreutiſcher, 663. Anſpachiſcher, 663. Thauniſcher, 494. Radziwilliſcher, 393. des Prätendenten, 453
Geburt, 15. Jahr verhaltene, 561
Gefahr, der beyden Printzen aus dem Hauſe Maine, 622. des Königs in Engelland, 795
Gehenckter, 675
Geiſtlichkeit in Neapoli und Sicilien wird taxiret, 476. in Ungarn derſelben der Zehende abgefordert, 645
Geld-Specien werden reduciret, 122. erhöhet, 261. abgeſetzet, 494
Gemſen-Jagd, 74
General-Pardon erhalten die Catalonier, 236
General-Revüe des groſſen Potsdamiſchen Grenadier-Regiments, 103. 104
Geſandtſchafften, Tripolitaniſche zu Wien, 78. in Paris, 673. Türckiſch- und Frantzöſiſche in Wien legen ihren Character nieder, 55. Frantzöſiſche am Chur-Bayriſchen Hof, 45. Engliſche wird aus Wien geſchaffet, 53. Frantzöſiſche aus Spanien, 229. Polniſche retiriret ſich aus Berlin, 97. Maroccaniſche in Paris, 189. und in Londen, 317. wie auch die Chineſiſche in Liſabon, 267. Portugieſiſche nach China, 267. Türckiſche in Stockholm, 366. 820. Tartariſch- und Türckiſche in Warſchau, 411. 843. 845. Tunetaniſche in Wien, 621. Chineſiſch- und Türckiſche in Moſcau, 945
Geſchichte der andern Welt-Theile, 543. 959
Geſundheit-Trincken (merckwürdiges) des Königs in Pohlen, 104
Gräntz-Streitigkeiten zwiſchen Mayland und Parma, 492. 494. der Türcken mit Moſcau, 540
Groß-Mogul, hilfft dem Miriweis, 545
Groß-Penſionarius in Holland will reſignieren, 882
Groß-Vezier incliniret zum Frieden, 536. deſſen Antwort wegen beſorgter Ruptur mit dem Kayſer, 539. Gelehrſamkeit und Leutſeligkeit, 542

H.

Handel, ſihe Affaire.
Händel, vier Bedienter des Frantzöſiſchen Geſandten in Wien, 46. des Hertzogs und Biſchoffs von Gravina, 914. zwiſchen den Bedienten des Vice-Re in Sicilien und Grafen von Wallis, 916. mit einigen Contrebandiers, 933
Handlung, (Moſcowitiſche) nach Archangel wird aufgehoben, 521
Handlungs-Compagnien, (neue) Orientaliſche zu Trieſte, 12. 40. 570. 622. Oſtendiſche, 418. 420. 421. deren Abnehmen, 422. wird ſuſpendiret, 186. 424. Africaniſche in Portugall, 263. zu Altona, 380. Fiſcher-Compagnie in den Niederlanden, 423. Moſcowitiſche nach China, 533. Oſt-Indiſche zu Berlin, 652. der nach Louiſiana cedirt das Monopolium, 690. in Portugall, 780. in Engelland ſoll aufgehoben werden, 799
Heermeiſter des Johanniter-Ordens, 658
Hetman von Klein-Rußland, 530
Hertzog von Modena gewinnt ſeinen Proceß, 496. bekommt Arad ib.

Heuſchrecken, in groſſer Menge, 647. 657
Heyrath, (ungleiche) 190
Homilien, Clementis XI. 969
Hoſpodar in der Moldau wird abgeſetzet, 539
Huldigung des Kayſers zu Grätz, 72. Clagenfurt, 76. Laybach, Görtz und Gradiſca, 77. Trieſte, 77. Fiume, 78. Lintz, 620

J.

Jagd, Königl. 106
Jahr-Marck, erſter zu Trieſte, 592
Janitſcharen, Einſchrenckung derſelben, 540
Impoſten im Florentiniſchen, werden gemindert, 492
Infanten, Spaniſche, werden zu Rittern des Heil. Geiſtes creiret, 190. Portugieſiſche, Antonius, tritt in den geiſtlichen Stand, 767. Franciſcus nimmt auch einen Orden an, 770. Emanuel wird ausgeſöhnet, 784
Ingenieurs in Belgrad werden gefangen geſetzt, 88
Inhibitions-Mandat, Kayſerl. wegen Ausführung der Kriegs-Nothwendigkeiten, 588
Inquiſition in Portugall ſoll die Macht beſchnitten werden, 267. 767. des Pabſts wider die alten Favoriten, 896.
Inquiſitions-Execution zu Palermo, 478. über den Ertz-Biſchoff von Novograd, 516
Inſignia, des Königs in Portugall, 265
Inſpirirte zu Gaeta, 465
Inſtallation neuer Ritter, 290. 801. eines Lord-Maire, 343
Interims-Collegium zu Wien, 621
Directorium bey dem Reichs-Convent, 563
Gouvernement in den Niederlanden, 420
Regierung im Mecklenburgiſchen, 83. in Engelland, 292. in dem Parmeſaniſchen, 937
Inventum, des Generals de la Motte wider das Zipperlein, 201. Fabers, von einem beſondern Clavicordio, 557. die Schiffe unverbrennlich zu erhalten, 556
Jubilæum, Päbſtl. 445. 454. der Univerſität zu Altdorf, 984. der Magdeburgiſchen Reformation, 986. Upſaliſcher Societät der Wiſſenſchafften, 993.
der Augſpurgiſchen Confeſſion, 996.
der Marpurgiſchen Univerſität, 1004
der Berniſchen Reformation, 1006
Juden, (ſchlechte) werden aus Dänemarck gewieſen, 375. ſollen zu den Chriſten in die Kirchen gehen, 992
Juden-Schule, (Waltershauſiſche) 994
Jungfer, mannbare von fünff Jahren, 561
Junta wird aufgehoben, 225

K.

Kälte, (groſſe) 369. 571
Kaufleute, wollen von Petersburg weggehen, 521
Kindbetterin, (junge) 966
Kirchen-Anſtalten im Elſaß, 189. in Engelland, 1003
Geſchichte, 968
Viſitation in Finnland, 989
Knab, (geſchickter) zu Lübeck, 558. zu Schwobach ib.
König in Sardinien, kaufft Spigno, 483. wird von den Holländern für einen König erkennet, 485. tritt in die zweyte Ehe, 917. legt die Regierung nieder, 917
Krieg, der Pforte mit Perſien, 540. 963. des Kayſers mit Franckreich, 636. 713. in Oſt-Indien, 768. in Italien, 933
Kriegs-Declaration, Groß-Britanniſche zur See, 331. Frantzöſiſche 629. Spaniſche, 764
Kriegs-Operationes am Rhein, 721
Kriegs-Schulen (neue) 782
Kriegs-Urſachen, 632

L.

Lager in Schleſien, 634. bey Pilſen, 634
Land-Aufbot im Mecklenburgiſchen, 641
Land-Miliz wird aufgerichtet, 832
Land-Tag zu Malchen, 19. 642. zu Preßburg, 88. 90. 645
Laſter, (ſchwähre) werden entdecket, 673
Leder-Fabrique, 823
Legatum, ad pias cauſas, 1001
Legitimation, der Fürſtlichen Secretarien bey dem Reichs-Convent, 565
Lehens-Streitigkeiten wegen Parma, 495. 761
Leib-Eigenſchafft der Ungariſchen Bauern, 88
Lit de Juſtice, in Franckreich, 682. 709

Digitized by Google

Loos, durch solches werden die Geistlichen zu Bern erwählet, 666
Lord-Maire (neuer) 343
Lust-Campement bey Mühlberg, 836
Feuer, 100. 106. 839

M.

Maden-Schnee, 966
Malcontenten, Ungarischer Beschwährnisse, 90. Groß-Britannischer übles Bezeigen, 316. Pohlnische, 833. 865. 866
Mandat. (Kayserl.) wegen der Schuh-Knechten, 571. (Dreßnisches) wegen der Clöster, 991. wegen der Lehr Elenchi, 991. (Staatisches) wegen des Officii Gregorii VII. und der Constitution, 1009. der Römisch-Catholischen Priester ib.
Mandement, des Cardinals von Noailles, 1005
Manifest, Schwedisches zur Legitimation wegen des Accesses zur Hannoverischen Alliantz, 365
Manufacturen, (Englische) werden in Sicilien einzuführen verbotten, 481. (Ungarische) in bessern Stand zu setzen getrachtet, 646
Marschalls-Wahl, auf dem Convocations-Reichs-Tag in Pohlen, 859
Masque, des Stanislai auf seiner Reise nach Pohlen, 863
Materien, bey dem Congreß zu Soissons, 194. 195. in dem Englischen Parlament, 325. 798. 800. auf dem Reichs-Tag in Schweden, 365. in Ungarn, 88. in Pohlen, 859
Matricular-Anschlag, (Lüttichischer) wird abgesetzet, 598
Mediation, (Kayserl.) in der Thornischen Sache, 33. bey den allgemeinen Europäischen Streitigkeiten, wird Franckreich aufgetragen, 177
Meer-Roß, grosses, wird in Grönland gefangen, 560
Memoriale, (empfindliches) so der Kayserl. Resident in Londen übergeben, 323. Englische Beschwärden deßwegen, 325. des Rußischen Gesandten in Stockholm, 367. des Dänischen in Petersburg, 377
Ministres (fremde) sollen aus Warschau weichen, 864
Mißgeburt, zu Zloczewo, 556
Mißhandlung, der Preußischen Gesandtin in Wien, wegen des Venerabilis, 593
Missionarii, in China werden uneinig, 550. zu Miquenez werden verfolget, 551. Marocanische kommen nach Paris, 978. Malabarische werden vermehret, 985. 987. 990. Dänische nach Tranquebar, 989
Mißvergnügen, Preußisches mit dem Kayserl. Hof über die Jülichische Succession, 98. des Spanischen Hofs über die Zurucksendung der Infantin, 132. 229. des Königs in Franckreich gegen den Hertzog von Bourbon, 137. Päbstliches über die Wienerische und Hannoverische Alliantzen, 169. 301. 452. der Partheyen bey dem Congreß, 208. des Kayserlichen Hofs gegen Holland, 210. der Spanischen Infantin bey Erfahrung ihrer Zuruckssendung Beschaffenheit, 231. der Holländer gegen Engelland, 283. Engellands gegen Parma, 347. der General-Staaten, über die Fortification zu Bonn, 431. Hollands bey dem Congreß zu Soissons, 432. des Kayserß wegen des Päbstl. Bezeigens, 452. über den Sevillischen Tractat, 574. der Venetianer über des Kayserß Unternehmen, 488. Franckreichs über die Wienerischen Tractaten, 609. des Printzen von Asturien, 738. 745. Spaniens mit dem Römischen Hof, 763. des Pabsts über dem Sevillischen Tractat, 888. des neuen Königs von Sardinien über des alten Bezeigen, 919. Spaniens mit dem Kayserl. Hof, 938
Moderation seines Reichs-Contingents, sucht Schweden, 92
Mönch, kommt aus Kametschatka, 945
Monumentum, Hertzogs Ernesti Pii in Gotha, 994
Heck-Müntze, in America wird entdecket, 781
Müntzer, (falsche) werden entdecket und bestraffet, 420
Müntz-Commissions-Decret, Kayserl. 616
Musicalische Congregation, wird in Wien étabiiret, 33

N.

Natürliche Printzen Ludovici XV. werden in vorige Dignität restituiret, 173
Neu-Jahrs-Geschencke des Prätendenten, 907
Neutralität der Schweitzer, 669. des Königs in Portugall, 785. der General-Staaten, 871. 883. der Republic Venedig, 524. Des Groß Hertzogs von Florentz, 933
Niederländische Geschichte, 418. 870
Niederlag der Frantzosen in America, 678
Nord-Schein (grosser) 559. 966
Notification des neuen Pabsts wird nicht angenommen, 267
Nuntius, Päbstl. retiriret sich aus Lucern, 113. wird zu Soissons nicht admittiret, 194. 468. in Portugall nicht dafür erkennet, 265. zwey werden von Lissabon weggeschaffet, 274. neuer komt zu Wien an, 607. hält seinen Einzug, 618

O.

Octroy, damit wird Trieste versehen, 12. der Ost-Indianischen Compagnie in Schweden, 818. derselben wird sie auf dreyßig Jahr in den Niederlanden confirmiret, 873
Operisten, werden an dem Dreßnischen Hof abgedancket, 833
Orden, (neue) des vom Bath Ursprung und Beschreibung, 290. des St. Georgii, zu München, wird errichtet, 577. 980. des de la Fidelité, 830
Ordens-Ritter, werden creiret, Frantzösische des Heiligen Geistes, 190. 219. Kayserliche vom guldenen Vließ, 256. 611. Englische vom Bath, 290. 347. Moscowitische von St. Andre, 521. Chur-Bayrische des St. Georgii, 850. Weymarische vom Falcken, 664. Dänische des Elephanten und von Dannebroog, 828
Ordre, (falsche) wegen einer Steuer-Befreyung, 940
Oster-Feyer, wie sie gehalten worden bey dem Reichs-Convent zu Regenspurg, 5. bey dem Cammer-Gericht zu Wetzlar, 5. in verschiedenen Reichs-Städten, 5. besonders in Kauf-Beuern, 6. von ausländischen Protestanten, 6. in Römisch-Catholischen Herrschafften müssen sich die Protestanten damit nach den Catholicken accommodiren ib. Hildesheim handelt für sich, 6
Ost-Indische Compagnie soll zu Stettin errichtet werden, 652. Englische soll aufgehoben werden, 799. Schwedische nach China kömt zum erwünschten Fortgang, 815. der Dänischen Flor, 828. Niederländische wird confirmiret, 673
Ost-Indisches Schiff von Cadix mit Frantzösischen Flaggen laufft in Hamburg ein, 627. dessen Effecten werden verkauffet, 644

P.

Pabst-Wahl und Begebenheiten in dem Conclave deßwegen, 437
Pachtung der Zölle wird aufgehoben, 650
Pacquet-Bot, von Cronstatt nach Lübeck wird veranstaltet, 501
Pairs (neue) in Engelland, 290
Parlament, (Englisches) wird nach Zurückkunfft des Königs aus Teutschland eröffnet, 278. verschiedenemal prorogiret, 289. 309. 331. und wieder eröffnet, 302. 318. dissolviret, 341. ein neues versammlet, 344. prorogiret, 346. wieder eröffnet, 786. ist mißtrauisch gegen die Alliirten, 786. dessen Klage wider die Spanier, 788. Bille zur Milderung der gefangenen Schuldner, 790. Untersuchung der üblen Haußhaltung der Aufseher Huggings und Bambridge, 790. wird prorogiret, 793. wieder eröffnet, 796. dessen weitere Verrichtungen, 797. 800. Prorogirung, 803. 805. 811. Wieder-Eröffnung, 803. 804. abermalige Verrichtungen, 804. 806. Frantzösisches will die Königl. Bestätigung der Constitution Unigenitus nicht registriren, 882. verschiedene Glieder müssen vom König einen Verweiß anhören, 680. werden relegiret, 694. arretirt und bannisirt, 704. dessen Renitentz und Hertzhafftigkeit, 694. suchet in corpore vergebliche Audientz, 695. ihme wird verbotten zu sprechen, 700. stellt die

Digitized by Google

die Seſſiones eyn, 702. hartes Arret wider des Ertz-Biſchoffs von Noailles Mandement, 704. wird völlig caſſiret, 904. wieder verſammlet, 708. regiſtriret die Königl. Declaration mit Proteſtation, 709. wird biß auf die Ober-Cammer relegiret, 710. zurück beruffen, 710. fährt in ſeinen Verrichtungen hertzhafft fort, 711

Pasquillen, (häufige) in Rom, 895

Patriarch (zu Liſſabon) wird in die Streitigkeit des Hofes mit dem Pabſt gezogen, 277

Penſiones, werden denen Emeritis in Franckreich ausgemachet, 200

Penſionarii, Spaniſche am Kayſerl. Hof müſſen theils die gantze, theils die halbe Penſion fahren laſſen, 47. am Frantzöſiſchen Hof ſollen von dem Unter-Hauß des Parlaments excludiret werden, 799

Pardon, erhalten die Schottiſchen Edelleut, 309. die ehemaligen Spaniſchen Partiſans des Kayſers, 235

Peſt, in Zante und Levante, 488. zu Conſtantinopel, 541. abermalige daſelbſt, 543. iſt faſt in der gantzen Türckey, 958. zu Tripolis, 965

Peuplirung, der Preußiſchen Lande, 91. einiger Diſtricte in Ungarn, 646

Præcedentz- und Rangs-Streitigkeiten, zwiſchen den Frantzöſiſchen und Spaniſchen Ambaſſadeurs zu Wien, 32. dem Kayſerl. Principal-Commiſſario und dem Cardinal von Sintzendorf zu Preßburg, 88. Frantzöſiſchen Geſandten zu Liſſabon und dem Staats-Secretario daſelbſt, 92. dem Maynziſchen Interims-Geſandten zu Regenſpurg und dem Chur-Trieriſchen, 565

Prätendent, deſſen nimmt ſich der Kayſer nicht an, 56. verurſachet den Engelländern Argwohn und Sorge, 315. wird in Engelland proclamiret, 340. vom Pabſt verſorget, 444. hat Verdrüßlichkeit mit ſeiner Gemahlin, 453. 468. andere Angelegenheiten, 457. geht nach Bologna, 458. deſſen angegebene Gefahr, 462. Reiſe, 469. kommt wieder nach Bologna, 473. wird vom Pabſt beſchencket, 907. deſſen beſonderer Aufzug, 911

Prætenſiones, Chur-Pfältziſche wegen des Ertz-Schatzmeiſter-Amts, 52. des Stanislai an Schweden, 354. an Pohlen, 393. des Fürſten von Löwenſtein auf die Eventual-Succeſſion von Pfaltz, 643. Spaniſche an Franckreich, 236. wegen der Belehnung über Siena, 930

Printz vom Berg Libanon, kommt nach Madrit, 245

Primas Regni in Pohlen, übernimmt die Regierung, 856. eröffnet den Convocations-Reichs-Tag, 859. deſſen Intriguen, 865. Entweichung nach Dantzig, 867

Proceſſe des Cantzlers Parker, 284. über die Theilung der Ranzauiſchen Güter, 374. des Cardinal Alberoni über die Revenüen des Biſthums Mallaga, 450. des Hertzogs von Modena Endſchafft, 496. Sachſen-Meinungiſcher, 501. des Mr. de la Jonchere geht zu Ende, 690. des Jeſuiten Girard mit der Cadiere, 697. 981. der Engliſchen Aufſeher Huggings und Cambridge, 791. zwiſchen den Häuſern Radzivil und Sapieha, 846. wider den Cardinal Coſcia, 896. 899. 903. gehet aus, 909. des Cardinals Fini und Prälaten Sardini, 899

Proceß-Abkürtzung in Moſcau, wird verordnet, 501. Proceſſion (prächtige) mit dem Bild St. Georgii, 785

Proclamation, des neuen Königs in Spanien Ludovici, 216. des Königs in Engelland Georgii II. 339. des Prätendenten von Engelland, 340. des Stanislai, 805

Project, des Liebert Wolters, wegen der Spaniſchen Minen, 234. von Einrichtung einer Oſt-Indianiſchen Compagnie, 756

Promotion neuer Ritter und Marſchalls von Franckreich, 123. Engliſcher Miniſtres, 279. Pairs und Ritters, 290. anderer Officianten, 290. 347. einiger Cardinäle, 274. 443. 461. 885. 887. 902. eines Cammer-Richters zu Wetzlar, 638

Proſelyten, (Jüdiſche) werden privilegiret, 968

Proteſtationes, der Reichs-Stände wider das Reichs-

Reichs-Erb-Marſchall-Amt, 22. des Chur-Pfältziſchen Geſandten zu Regenſpurg wider des Engliſchen Creditiv, 36. der Reichs-freyen Ritterſchafft, 65. des Ertz-Biſchoffs von Saltzburg wider die Eximirung des Biſthums Paſſau, 83. der Ungariſchen Land-Stände, 91. des Parlaments in Franckreich wider die Auflag vom funffzigſten Pfenning, 139. wider eine Königl. Declaration, 683. des Groß-Britanniſchen Geſandtens zu Madrit, wider die Violirung der Quartier-Freyheit, 243. des Grafen von Teßin wider ein Königl. Manifeſt, 365. des Regenſpurgiſchen Stadt-Magiſtrats wegen Schutz-Ertheilung der Geſandtſchafften, 565. des Herzogs von Mecklenburg wider die Kayſerl. Adminiſtrations-Verordnung, 640
Pſeudo-Czaarowitz wird enthauptet, 517

Q.

Quartier-Freyheit wird zu Madrit violiret, 242. in Rom, 906

R.

Raubereyen, (häufige) in Franckreich, 129. in Ungarn, 649
Rede des Grafen von Sintzendorff bey Eröffnung des Congreſſes, 196. des Königs in Engelland bey Eröffnung des Parlaments, 302. 319. Georgii II. des neuen Königs, 338. des Printzen von Wallis nach ſeiner Ankunfft aus Teutſchland, 349. des Pabſts bey ſeinem Abſchied von Benevento, 467
Reduction, der Geld-Specien in Franckreich, 122. der alienirten Güter in Ungarn, 645. der Garde-Regimenter in Engelland, 796
Reformations-Jubel-Fever, 986
Reformirte werden in Franckreich verfolget, 127. in Schweden recipiret, 353. erhalten in Moſcau die Religions-Freyheit, 1001. ingleichem zu Türckheim, 1003. in Derbent, 1001. und in Piemont, 1002
Regiſtrirung, einer Königlichen Frantzöſiſchen Declaration leidet Widerſpruch, 682. geſchiehet deme ungeachtet, 684
Reh-Bock mit zwey Köpffen, 673
Reichs-Convent bewegt ſich wegen des Sevilliſchen Tractats, 587. demſelben wird der neue Wiener-Tractat communiciret, 599
Reichs-Fürſten-Stand, darein werden erhoben der Hertzog von Gravina Orſini und der Marquis de Fraon, 12. Graf von Colloredo, 13. der Abt Melck, 42. der Fürſt Menzikoff, 57. die Gemahlin Hertzogs von Sachſen-Meinungen, 58. das Cloſter St. Emeran in Regenſpurg, 631
Reichs-Generale werden conſtituiret, der Fürſt von Oettingen und Hertzog von Bevern, 52. Hertzog von Sachſen-Weimar, 631
Reichs-Hof-Rath nimmt ſeine neue Zimmer ein, 570
Reichs-Veſtungen, deren Zuſtand, 568. Beſorgung, 586. 616. 627. 630
Reichs-Täge, Schwediſcher, wird ausgeſchrieben, 358. nimmt ſeinen Anfang, 358. wird prolongiret, 360. geendiget, 366. Pohlniſcher gehet an, 388. wird limitiret und geſchloſſen, 390. reaſſumiret, 405. geſchloſſen, 410. Schwediſcher, 816. Pohlniſcher zu Grodno, 834. zerſchlägt ſich fruchtloß, 834. wird reaſſumiret, 841. ergehet, 842. neuer zu Warſchau, 849. zerſchlägt ſich, 849. wird reaſſumiret, 852
Reiſen ſoll bey den Türcken eingeführet werden, 542
Relegirung einiger Groſſen in Franckreich, 689. 702. des Parlaments biß auf die Ober-Cammer, 710. des Grafen Tolſtoy und anderer wird widerrufen, 946
Religions-Affairen, Chineſiſche, 975
Decret, Pfaltz-Sultzbachiſches, 92
Freyheit führet der Czaar in ſeinen Landen ein, 501. wird confirmiret, 531. vom König in Sardinien für die Proteſtantē in Piemont redintegriret 1002
Gravamina dauren fort in Teutſchland, 7. zu Hildesheim in Baaden, und in Worms, 61. 625. Kayſerl. Verfügung deßwegen, 51. neue zu Heidelberg,

Digitized by Google

berg, 566. in Leutkirchen und Würtzburgischen, 567. wegen der Aufsessischen Affaire, 567. 589. die Erthalischen, 589. 590. Zweybrückischen, 625. überreichen die Protestanten in Ungarn zu Preßburg, 88. in Servien, 647. Siebenbürgen, 647. in der Schweitz, 111. in Elsaß, 189

Remotion der Bourbonischen Creaturen, 165. des Hospodars in der Moldau, 539

Rencontre einiger Bedienter des Holländischen Gesandten zu Sevillien, 758

Rescript, wider die Catholischen in Schlesien, 85. wegen der Schlesischen Schwenckfelder, 985. wegen der Privat-Communion, 989

Reservation, Preußische, bey der getroffenen Alliantz mit dem Kayser, 45. Schwedische, bey dem Beytritt zur Hannoverischen Alliantz, 357. 364

Resignairung, der Enquêten- und Requêten-Cammern in Franckreich, 705. des Controlleur des Finances in Franckreich, 681

Restitution der natürlichen Kinder Ludovici XIV. 173. des Cantzlers d'Aguessau, 188. der Catalonier, 228. der ehemaligen Spanischen Partisans des Kayserß, 235. einiger Spanischen Ministers, 244. von Comachio erhält der Pabst, 447. der Waldenser, 484. der Souverainität in Mossau, 943

Revolten, Arabische, 535. der Janitscharen zu Smirna, 543. des Bassa zu Babylon, 548. der Marocconer, 550. 963. in Peru, 555. Algier, 872. Ceylon, 878. Corsica, 488. 925. wird beygeleget, 927. neue daselbst, 929. in Constantinopel, 951. Egypten, 960. zu Tunis, 965

Rotten-Geister in Basel, 1001

S.

Sanctio Pragmatica, wird zu Brüssel solenniter publiciret, 420. auch zu Mayland, 493. darüber nimmt das Reich die Garantie auf sich, 614. Schweden will sich hierzu nicht erklären, 819

Schau-Spiel (verdächtiges) die Spitz-Buben-Opera, 792

Schiffe, St. Leopold geräth in Brand, 40. Rußische lauffen zu Cadix ein, 237. Portugiesischen verunglücket, 270. Algierisches verursachet grosse Verdrüßlichkeiten, 295. Printz Friedrich genannt, wird befreyet, 347. 796. reich-beladene aus China kommen zu Ostende an, 419. dergleichen aus America nach Spanien, 753. Ost-Indisches zu Hamburg, 627. dessen Effecten werden daselbst verkaufft, 644. zwey Englische werden arretiret, 783. Ostendisches Midloo genannt, scheitert, 878

Schlacht, der Russen mit den Mirweisischen Truppen, 546. der Spanier mit den Africanern, 749. fernere, 752. 755. 760. des jungen Sophi mit dem Esreff, 960. mit den Türcken, 961

Schnupff-Toback und Dosen (kostbare) 84

Schreiben des Hertzogs Leopoldi von Mecklenburg, 580. des verstorbenen Königs in Engelland, 788. Päbstl. an den Cardinal Alberoni, 900

Schrifften, (schmähsüchtige) das Lutherische Vatter Unser, 567. des Grafen von Bonnenal, 592. das Mist-Journal, 792

Schrifften, (sonst verdächtige) Christiani Melodii zu Leipzig, 992. werden confisciret, 995. des Christian Dieppels, 995. werden widerlegt, 995. des P. Francisci Courayers werden censiret, 1005. und verdammet, 1005. des Thomas Wolstoons bestrafft, 1007

Schul-Anstalten in dem Berg-Schottland, und den Nordischen Insuln, 1007

Schutz-Ertheilung der Gesandtschafften, 565

Schwärmerisch Gesindlein in Schottland, 1001

Schwangerschafft (angebliche) der verwittibten Hertzogin von Modena, 936. verliehret sich, 936

Secretarius, Frantzösischer zu Wien, stürtzt sich zu tod, 637

Secte, (wunderliche) in Montpellier, 970

See-Macht, Englische, 282. Schwedische, 355

See-Räuberischer Republicken Geschichte, 553. 965

See-Würmer (greuliche) in Holland äusserm

Digitized by Google

fern sich, 876. deren Beschaffenheit und Schade, 877
Senatus-Consilium zu Warschau, wegen Limitation des Reichs-Tags, 399. dergleichen, und dessen Resultat, 410. abermaliges, 616
Sequestration im Zweybrückischen, 585. 624
Simonie, in Norwegen, wird abgestellet, 992
Societäten, Sächsische, zu Untersuchung der Curiositäten, 965. in Leipzig zur Cultur der Teutschen Sprach, 991. der Wissenschafften zu Upsal, 993. zu Fortpflantzung des Christl. Glaubens in Schottland, 1007
Soldat, (weiblicher) 566
Sonnen, viele zugleich, 557
Staats-Bot, (Englischer) wird zu Belgrad angehalten, 39. wieder in die Freyheit gesetzet, 40. practiciret einen Arrestanten in Lissabon weg, 268. citiret den Hertzog von Wharton nach London, 240
Interesse einiger Höfe bey der Pohlnischen Wahl, 714
Statua des verstorbenen Königs in Preussen zu Berlin, 101
Stempel-Papyr soll im Röm. Reich eingeführet werden, 10
Sterben eines Mannes für Freude, 556
Stier-Gefecht zu Madrit, 233. gefährliches zu Sevillien, 75
Straff-Gelder, werden in Schweden zu Stipendien verordnet, 820
Streitigkeiten, in dem Dorff Bergen um eine Kirche, 8. zwischen Palæologis, 15. des Fürsten von Ost-Frießland mit Emden, 34. deren Grund, 594. fernerer Verlauff, 60. 595. 605. 614. 623. im Reichs-Convent wegen Abtragung der Cammer-Zieler, 35. des Interims-Directorii, 563. 616. über die Garantie der Pragmatischen Sanction, 614. der Graubünder wegen des Mayländischen Capituls, 111. continuirt, 113. 666. zwischen Sardinien und Geneve, 112. 921. dem Canton Lucern und dem Päbstl. Nuntio, 113. und dem Päbstl. Hof, 114. 116. wird beygeleget, 468. 977. im Englischen Parlament über die Beybehaltung der Truppen, 279. 281. über des Königs Anforderung, 305. die Hannoverischen Tractaten, 307. wegen der Maltz-Tax-Bille, 329. der Reformirten Schweitzer mit den Bischöffen zu Constantz und Chur, 114. zwischen Schweden und Holland wegen der Rigischen Zölle, 353. auf dem Pohlnischen Reichs-Tag, 388. 389. der General-Staaten unter sich wegen des zu erwählenden General-Gouverneurs, 426. des Pabsts mit Pohlen, 468. und dem Cardinals-Collegio, 472. mit dem Kayser wegen des Tribunalis Monarchiæ in Sicilien, 481. der Stadt Essen gegen die dasige Stiffts-Aebtißin, 613. der Republic Genua mit der Mayländischen Regierung, 491. des Kaysers mit Tunis, 621. zwischen Preussen und Hannover, 652. in dem Englischen Parlament, 787. 789. 796. 797. der Holländer mit Preussen wegen eines hingerichteten Werb-Lieutenants, 882. Urlspergische, 982. Melodianische, 992
Subsidien (Englische) zur See werden accordiret, 787. 797. 803. 806
Succession, Zweybrückische, wird gereget, 19. 545. 625. gehet zu Ende, 630. Brandenburg-Bayreuthische, 96. Holstein-Plönische, 368. Pohlnische wird in Consideration genommen, 385. Toscanische, 491. 492. Oettingische wird fest gesetzet, 625. Jülichische wird als ein ordentlicher Proceß bey dem Reichs-Hof-Rath tractiret, 635. Pfältzische prætendiret das Fürstliche Hauß Löwenstein, 643. in dem Fürstenthum Monaco wird listig occupiret, 939. in Moscau wird besorget, 534. 946
Successions-Krieg im Marocanischen, 552
Proceß, Jülichischer, 635

T.

Tag-Satzung zu Baden in der Schweitz, 116
Taufe eines Marocanischen Printzen, 908
Testament, des Præsidenten der Spanischen Junta zu Wien, 13. des Printzen Maximiliani Guilielmi von Braun-

schweig, 47. der Czaarin Catharina, 522
Test, wird in Engelland abgeschaffet, 809
Theurung (in Franckreich) und deßwegen entstandene Tumulte, 138
Thurn (in Coppenhagen) fällt eyn, 824
Titulatur-Streitigkeiten, wegen des Böhmisch- und Oesterreichischen Gesandten, 51. wegen Engern und Westphalen auch Preussen, 569. bey der Braunschweigischen Belehnung, 591
Todes-Fälle, (hohe) des Hertzogs Ernst Friederich, zu Hildburghausen, 17. des Hertzogs Ernst Ludwig zu Meinungen ib. Christian August, Cardinal von Sachsen-Zeitz, Kayserl. Principal-Commissarii, 22. unterschiedlicher Reichs-Fürsten, 34. 612. Hertzogin von Orleans, 171. Ludovici des Königs in Spanien, 221. von Cronhielm, 352. des Pabsts Benedicti XIII. 435. der Sardinischen Madame Royale, Mariä Johannä Baptistä, 482. Victoris Amadei Theodori, des Printzen von Aosta, 484. des Printzen von Modena an einer verschluckten Steck-Nadel, 495. Petri I. des Russischen Kayserß, 502. des Printzen Maximiliani Guillielmi von Braunschweig, Kayserl. General-Feld-Marschalls, 47. Maximiliani Emanuelis, des Churfürsten in Bayern, 48. Constantini von Butlar, des Fürst- und Abten von Fulda, 49. Joh. Adolphs, Fürsten von Anhalt-Zerbst, und Christiani Augusti, gebohrnen Hertzogs von Holstein, Bischoffs zu Lübeck, ibid. Georgii Guillielmi, des Marggrafen von Brandenburg-Bayreut, und Reichs-Generals, 50. Joh. Francisci, Reichs-Fürsten und Bischoffs zu Freysingen, 59. Annä Petrownä, Hertzogin von Holstein, 82. 534. Ernesti Augusti, Hertzog von Braunschweig, und Bischoff von Osnabrugg, 84. Guillielmi Ernesti, Hertzogs zu Sachsen-Weimar, 84. des Bischoffs zu Chur, ib. Leopoldi, Fürstens zu Anhalt-Cöthen, 85. Friederich Ludwigs, Hertzogen von Holstein-Beck, 110. des Freyherrn von Ilgen, Preussischen ältesten Staats- und Premier-Ministre, 111. des Abts von St. Blasii, 114. der Mutter des Stanislai, 176. Marquis de St. Philippe, Spanischen Ambassadeurs, 245. des Portugiesischen Infanten Don Alexandri Francisci, 276. Sophiä Dorotheä, verwittibten Königin von Engelland, 317. Georgii I. Königs in Engelland, 333. dessen Begräbniß, 337. des Dänischen Printzen, Friederich Christians, 378. des Sienawsky, Pohlnischen Cron-Groß-Feldherrn, 401. des Fürsten Lubomirsky, 415. der Königin von Pohlen, Christinä Eberhardinä, gebohrnen Marggräfin von Brandenburg-Bayreut, 415. einiger Cardinäle, 443. 455. 459. 460. 471. 474. 884. 886. 889. Mariä Annä Königin von Sardinien, 486. Francisci, Hertzogs von Parma, 494. des Joh. Friederich, Printzen von Modena, 496. des Fürsten Camillo von Novellara, 497. der Czaarischen Printzeßin Natalia, 514. der Czaarin, Catharina, 521. des Russischen Admiral Creutz, 525. des Bischoffs von Lübeck, 525. des Muley-Ismael, Kayserß von Marocco, 552. Philipp Carls, Grafen von Hohenlohe-Bartenstein, Cammer-Richters zu Wetzlar, 569. Leopoldi Josephi Caroli, Hertzogs von Lothringen, 571. des Hertzogs Thomä Emanuelis von Savoyen, 576. des Hertzogs von Eisenach und Lotharii Francisci Churfürst zu Maynz ibid. des Bischoffs zu Würtzburg, Freyherrn von Hutten, 577. Bischoffs zu Constantz und Hertzog von Holstein-Plön, 577. Josephi Caroli, Erb-Printzens von Sultzbach, 586. Philippi Ernesti, Hertzogs von Glücksburg, 586. Joh. Ernesti, Hertzogs zu Saalfeld, und Christinä Charlottä, verwittibten Marggräfin zu Anspach, 586. Mariä Amaliä Carolinä, Ertz-Hertzogin von Oesterreich, 591. Caroli, Herrn Landgrafens von Cassel, 597. des Kayserl. Feld-Marschalls

ſchafft von und zum Jungen, und Friderici, Hertzogen von Gotha, 622. Joh. Chriſtiani, Pfaltzgrafen von Sultzbach, und Eberhardi Ludovici, Hertzogs von Würtemberg, 643. Marggraf Albrecht Friederichs von Brandenburg, 658. Benedictä Henriettä, Hertzogin von Hannover, 688. der dritten Frantzöſiſchen Printzeßin, 711. des Duc d'Anjou, 711. einer Printzeßin von Portugall, 780. zweyer Däniſchen Printzen, 824. Friderici IV. Königs in Dänemarck, 825. Friderici Auguſti, Königs in Pohlen, 852. des Pabſts Benedicti XIII. 889. Thereſiä Kunigundä, Churfürſtin von Bayern, 924. des Venetianiſchen Doge, 924. Violantä, der Groß-Hertzogin von Florentz, 930. eines Modeneſiſch- und Novellariſchen Printzen, des Hertzogs von Guaſtalla, ingleichem des Fürſten von Monaco, 939. Petri II. des Czaarn, 941. der alten Czaarin Ottokeſa, 940. der Hertzogin von Mecklenburg, 947. berühmter Theologorum, 995. 999. 1007

Tractaten, (Wieneriſche) mit dem Kayſer und Spanien, 25. 26. 54. neue, zwiſchen Wien, Madrit und Londen, 600. 607. Beytritt, 608. 922. des Kayſers mit Tripolis, Tunis und Algier, 42. 55. 200. 814. mit Moſcau 44. 59. 828. mit Dänemarck, 418. (Hannoveriſche) 31. macht Bewegung, 22. (Sevilliſche) 731. ſeqq. macht Bewegung, 557. mit dem Kayſer und Engelland, 738. Beytritt von Spanien ib. mit Moſcau und Groß-Britannien, 283. Schweden und Moſcau, 350. Sachſen und Hannover, 614. Spanien und Franckreich, 762. wegen der Zoll-Freyheit für die Barriere-Plätze, 870. des Groß-Hertzogs von Florentz mit Spanien, 930

Transportirung, der Spaniſchen Truppen nach Italien, 764. des Leichnams Pabſt Benedicti XIII. 908

Trauungs-Ceremonien der Königl. Frantzöſiſchen Braut, 144. der Printzeßin von Rheinfelß, 204

Triple-Alliantz, mit Franckreich, Spanien und Savoyen, 923

Tumult, zu Diepholt, 34. Lübeck, 60. in Croatien, 87. Paris und andern Orten in Franckreich, 138. Cadix, 219. der Weber-Geſellen in Engelland, 281. in Schottland an verſchiedenen Orten, 293. in Lemberg, 393. Alexandria, wider den Frantzöſiſchen Conſul, 543. der Recrouten zu Botzen, 590. in Cork, 791. der Weber in Bruintree, 801. zu Remo und Finale, 525. Aleppo und Tripoli, 954

V.

Vampiers oder Blutſauger in Servien, 556

Uberlaufer (Spaniſche) locken die Barbarn an ſich, 760

Verdrüßlichkeiten bey der Kayſerlichen Cammer, 5. des Königs in Portugall mit dem Päbſtlichen Hof, 264. mit einem Engliſchen Schiff, 769. des Grafen von Freytags mit dem General-Major von Schwerin, 367. des Marquis de Prie mit dem Graf Bonneval, 419. der Republic Genua mit Sardinien, 489. mit Franckreich, 927. wegen einiger Preußiſchen Werbung, 616. des Pabſts mit Avignon, 699. Spaniens mit dem Pabſt, 740. wird beygelegt, 781. des Raths zu Genff, 672

Verfolgung, der Appellanten, 128. der Catholiſchen in Damaſco, 543. 974. der Franciſcaner zu Miquenez und Portugieſiſchen Sclaven, 551. Valteliniſcher Proteſtanten, 1006

Vermählungen, des Grafen von Auvergne, 123. des Hertzogs von Orleans, 124. doppelte mit Portugall, 238. 276. des Grafen Sapieha, 518. des jungen Czaars, 524

Verordnungen wegen der Calender-Differentz, 3. der Müßiggänger, 12. des Ungariſchen Adels, 87. der Geſandtſchafften, 92. der Colonien und Emigranten, 93. der Juſtitz und Proceſſe,

263. der Lehr Elenchi und Sonntags-Feyer, 991
Vertrag (Preußischer) mit dem Printzen von Oranien, 662
Verlurst der Spanier, 752. der Mohren, 964
Versuch auf Nenstadt, 641. Mastagan, 751
Ungewitter, zu Madrit, 254. zu Neapolis, 476. in Liesland, 557. Campo-Major, 782. Florentz, 929
Unions-Tractat, 581. 1000

W.

Waffen-Stillstand, 252
Wahl eines Schwedischen Land-Marschalls, 358. Curländische, 403. Päbstl. 437. 440. eines Hetmans, 530. Königs in Pohlen, 859. 864. 865. 868
Wasser-Fluthen, zu Petersburg, 521. zu Wien, 571. in Francken, 626. 644. in Portugall, 769
Wasser-Taucher-Machine, 966
Weiber, viel und offt gebährende, 557
Wunder-Werck, 979

Z.

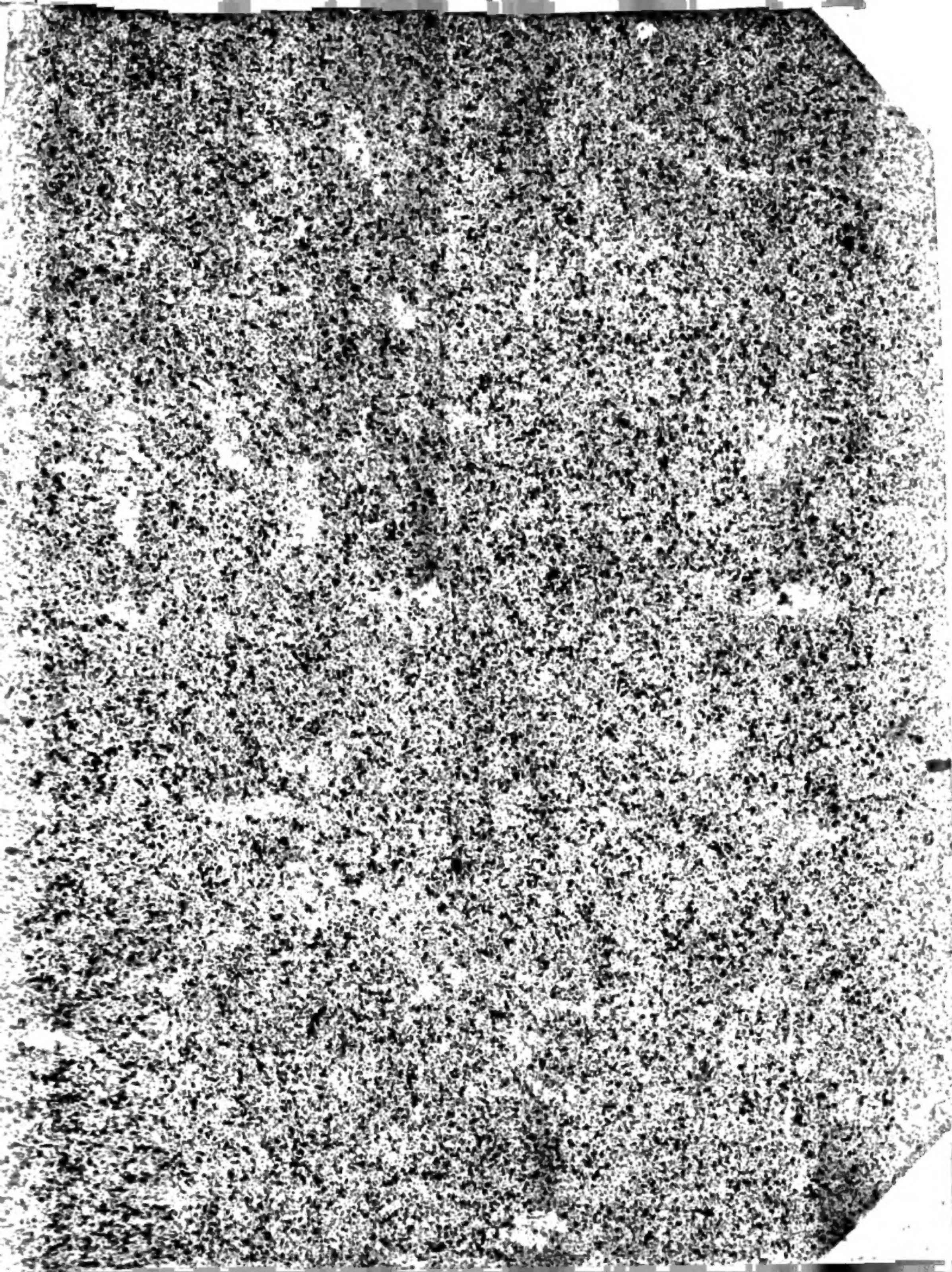
Zoll-Einrichtung, in Oesterreich, 12. Schweden, 358
Zurucksendung der Spanischen Infantin, 130. 131. der Mademoiselle de Beaujolois, 229. verwittibten Königin, 230
Zusammenkunfft, verschiedener Chur- und Fürsten, 82. Könige, 91. 95. 98. 104. 369. Pohlnischer Magnaten, 385

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

00566893

Digitized by Google

Digitized by Google